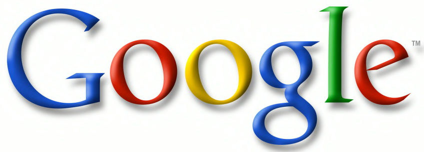
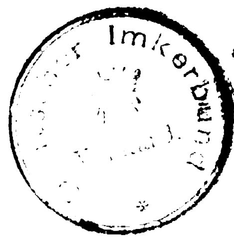



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS


Imkerbund

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Regierungs-Bezirk Cassel

Redigiert von

H. Hensel

Lehrer in Hirzenhain



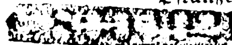
51. Jahrgang 1913



Druck und Expedition der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.



Sach-Register zu Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 Januar 1913 51. Jahrgang

Ein gesegnetes „Neujahr!"

wünscht

allen Lesern, Mitarbeitern und lieben Freunden

Hirzenhain, 1. Januar 1913 Die Redaktion

Alle Eier der begatteten Königin sind befruchtet.

I. Der große Leuckart hat den Schlüssel zur Erklärung hinterlassen.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.*)

Durch die Bieneneiforschung zieht sich gleich einem roten Faden eine bis zur Stunde zu Recht bestehende, aber nie auf ihre Richtigkeit hin geprüfte Annahme hindurch, die mir mehr und mehr als für die Insekteneiforschung recht verhängnisvoll erscheinen will. Zum erstenmal begegne ich derselben in „Bienen-Zeitung" Nr. 17 und 18, Jahrgang 1855. Dort berichtet Leuckart über seine Seebacher Eistudien auf dem Bienenstande des Barons v. Berlepsch. Das Grundergebnis seiner Untersuchungen faßt er zwar hier (Seite 205) in Uebereinstimmung mit jenem

*) Da die „Standschau im Januar" nichts anders bieten könnte, als Wiederholung der schon für Dezember lang besprochenen Maßnahmen, so will ich an dieser Stelle die wichtigen Tatsachen feststellen: 1. warum die Mikroskopiker seither meine Lehre nicht bestätigen konnten und 2. daß sie dieselbe trotz alledem tatsächlich bestätigt haben. F. D.

Wir bringen diesen Aufsatz vor Abdruck von Dickels Vortrag in Bodenbach, da derselbe der Besamungsfrage der Bieneneier eine ganz unerwartete Wendung geben wird und — wie aus dem zweiten Teil hervorgeht — die Freiburger Eistudien tatsächlich Dickels Behauptung positiv schon vor Jahren bestätigt haben, ohne daß jemand auf der Welt die Erklärung dafür hätte geben können. Diese jetzt durch Dickel gefundene Erklärung wird für die gesamte Insekteneiforschung von großer Bedeutung sein. D. R.

meiner Versuchsergebnisse mit Bienen in die denkwürdigen Worte zusammen: „Es sind die Schicksale des Eies, von der Befruchtung an, durch welche die Art der Geschlechtsentwicklung bestimmt wird."

In diesem so inhaltreichen Bericht gibt er gleichzeitig aber auch folgender Anschauung Ausdruck: „Dazu kommt noch, daß die Samenfäden bei unsern Eiern nicht erst, wie sonst so häufig bei den Insekten, eine dicke Eiweißschicht zu durchdringen haben, bevor sie das Chorion (Eihülle) erreichen, sondern fast unmittelbar auf den Mikropylapparat (Sameneintrittsstelle) abgesetzt werden." Diese Darstellung setzt voraus, daß die Samenfäden, die von der Spermapumpe während des Eiabgangs ausgepumpt werden, bei den Bienen infolge eines bestimmten Spritzmechanismus — im Gegensatz zu andern Insekten — tatsächlich auf den Mikropylapparat dirigiert werden. Wo und wann aber ist dieser Vorgang jemals als existierend nachgewiesen worden?

Leuckart beweist ja weiter unten alsbald selbst, daß diese Annahme nicht richtig sein kann, denn dort schreibt er in dem an den Redakteur adressierten Bericht wörtlich: „Aber Sie wollen wissen, wohin denn meine Untersuchungen überhaupt geführt haben? So erfahren Sie denn, daß ich nur zweimal unzweifelhaft Samenfäden auf der Mikropyle der Bieneneier antraf; das einemal einen einzigen Samenfaden, das anderemal deren mehrere, vier oder fünf, und doch habe ich mehr als ein halbes Hundert Bieneneier auf das sorgfältigste untersucht."

Weiterhin schließt aber auch obige durch Leuckarts eigne Ergebnisse widerlegte Einnahme die andere so nahe liegende aus, das durch die Pumpe ausgeworfene Sperma könnte etwa auch in die paarigen Eileiter gelangen, um dort etwa schon seine Mission beim Ei, wie überhaupt der Tätigkeit der Eierstöcke, zu erfüllen, bevor noch die Pumpe durch Eiabgang in ihre Sperma freigebende Tätigkeit getreten ist. Eine zweite, für die Physiologie des Eierstocks und die Beurteilung der Besamungsvorgänge überaus wichtige spätere Feststellung Leuckarts soll uns zeigen, zu welcher Anschauung als der richtigen wir durch diese Untersuchungsergebnisse Leuckarts hingeführt werden müssen.

Dr. Dönhoff erfüllte 1860 den von Leuckart schon „lange gehegten Wunsch" (wie er in dem Bericht in „Bienen-Zeitung" Nr. 20 von 1860 hervorhebt), einmal eine Königin untersuchen zu können, die soeben vom Hochzeitsflug heimkehrend, noch das männliche Glied in der Scheide stecken habe. Dönhoff hatte das Glück, an einem Tage zwei solcher Königinnen unter diesen „interessanten Umständen" vor dem Flugloche abfangen zu können und überschickte sie, in Alkohol konserviert, alsbald an Leuckart. Zunächst beschreibt nun Leuckart in dem erwähnten Bericht genauestens die Lagerungsverhältnisse der Geschlechtsteile zueinander, um dann Seite 231 weiter zu berichten: „Unerwartet und überraschend war der Umstand, daß der Samen dabei in die Eileiter gelangte. Was dabei noch auffälliger war: die Samenblase beider Königinnen war dabei noch völlig jungfräulich, ohne einen einzigen Samenfaden, nur mit der bekannten wasserhellen Flüssigkeit gefüllt."*)

*) Später hat L., wie ich nachträglich entdecke, noch eine dritte untersucht mit gleichem Ergebnis. D. V.

Diese allerwärts völlig überraschende Feststellung hätte doch notwendig Leuckart auf andere Erwägungen über den Besamungsmechanismus hinführen müssen, wenn die natürliche Erklärung dieser wichtigen Tatsache nicht gehemmt worden wäre durch die in seiner Vorstellungsweise zu jener Zeit schon herrschend gewordene Dzierzon-v. Sieboldsche Hypothese. Vor allem mußte er sich doch sagen: Es ist also eine Naturnotwendigkeit, daß der Samen zuerst in die Eileiter eintritt, um sich dann zu fragen: warum das? Außer aller Frage steht jedenfalls die Tatsache, daß irgend welche Nervenreize und Muskelzusammenziehung der Eileitungswände — nach dem von Leuckart beim toten Tier festgestellten Zustand — beim lebenden Tier erfolgen, die den Eintritt wohl der Hauptmasse des Samen ins Samenbläschen bewirken. Denn die in der Legetätigkeit begriffene Königin hat in demselben stets Millionen von Samenfäden, wovon ich mich wiederholt durchs Mikroskop überzeugte und auch andern Imkern die Präparate zeigte. Das aber müssen wir auf Grund jener Leuckartschen Feststellung als ebenso gewiß annehmen, daß an den Eileiterwänden, noch bevor überhaupt die Legetätigkeit einsetzt und neues Sperma aus dem Bläschen ausgepumpt werden kann, Tausende, wenn nicht Millionen Samenfäden haften. Allgemein aber ist die große Lebensfähigkeit der Samenfäden und ihre Fähigkeit bekannt, den Eierproduktionsstätten bezw. den Eiern entgegenzuwandern.

Die Begleitumstände jener wichtigen Entdeckung beweisen aber auch, daß die Spermawanderung in die Eileiter verhältnismäßig rasch erfolgen muß. Die „beiden Königinnen wurden sofort nach dem Fange in Branntwein geworfen", wodurch offenbar die Bewegungsfähigkeit der Spermatozoen bald gehemmt wurde. Trotzdem gelangten sie während der kurzen Zeit in die paarigen Eileiter.

Und so hat sich denn bei mir die Vorstellung gefertigt, daß die wahre Eibesamung überhaupt nicht am Samenbläschen erfolgt, sondern daß sie weiter im Innern schon lange vorher vollzogen wird, bevor das Ei den Bläschenstiel passiert. Das Samenbläschen ist hiernach lediglich ein Reserveapparat für Samen, der wohl jedesmal — wie Breßlau festgestellt zu haben glaubt — 75—100 Samenfäden auswerfen kann. Es kann diese Zahlangabe recht wohl zutreffend sein, denn schon Leuckart schätzte die Gesamtzahl der Samenfäden im Bläschen auf 20 Millionen, während man heute gegen 250 Millionen annimmt. Erwägen wir nun, daß auch die fleißigste Königin, selbst wenn sie vier Jahre tätig ist, nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung niemals bis oder gar über 2 Millionen Eier produziert, so könnten sehr wohl durch jede Pumpbewegung 100 Samenfäden nach dem Vorübergleiten eines Eies austreten. Lassen wir sich nun auch selbst 20 derselben an das Mikropylende des rasch abgehenden Eies anklammern, von denen vielleicht einige auch das Glück haben, durch die winzige Sameneintrittsstelle ins Ei zu gelangen. Wo, frage ich, kommen aber die übrigen 80 hin? Nachdem ich Leuckarts Feststellung kenne, bin ich nur noch fähig, mir vorzustellen, daß sie, wie die Samenfäden aller Tiere, den reifen Eiern entgegen wandern und sie schon innerhalb der Eileiter besamen, und daß sie weiter, wohl auch durch ihnen anhaftende Stoffe, die Eierstöcke in kurzer Zeit zur lebhaften Tätigkeit anregen. Nur so sind u. a. folgende Erscheinungen erklärbar:

1. Eine brünstige junge Mutter fliegt oft bis 8 Wochen vergeblich aus

zur Paarung. Während dieser Zeit bleibt sie schlank, und die Tätigkeit der Eierstöcke ruht. Möge sie nun entweder nach dem fünften oder fünfzigsten Tag begattet werden: schon nach 24 Stunden hat sie dann einen fast doppelt so starken Hinterleib und fängt bald darauf zu legen an.

2. Eine Königin, die nach Ablauf der Brunstzeit endlich doch zu legen beginnt, legt spärlicher Eier ab und nur für einige Monate. Sie ist aber auch, gleich den Arbeitsbienen, nur für ganz kurze Zeit fähig, den ausreichenden Kittstoff für die Eier erzeugen zu können, der unbedingt erforderlich ist, um für alle Eier die in der Zelle frei stehende Stellung zu sichern; denn meist nach wenig Tagen schon werden einige und dann immer mehr derselben liegend angetroffen. Diese Erscheinungen wären unerklärbar, wenn das Samenbläschen wirklich nach seitheriger Vorstellung nur als Spritzbüchse mit der Aufgabe betraut wäre, beim Vorübergehen eines Eies ein paar Fäden auf den Mikropylapparat desselben loszuschießen.

Nun wird man fragen: was haben diese Ausführungen mit der zu Freiburg und München angeblich festgestellten „Tatsache" zu schaffen, daß normale Eier aus Drohnenzellen, entgegen meinen Behauptungen, unbesamt sein sollen? Nichts mehr und nichts weniger besagen sie, als daß alle die bis jetzt vorliegenden Eistudien sich ohne Ausnahme nur scheinbar mit der Besamungsfrage der Bieneneier befaßt haben, in Wahrheit dieselbe aber gar nicht berühren.

Diese alle Widersprüche klärende Erkenntnis ist mir erst durch Leuckarts wieder aufgegrabene Feststellung ganz kürzlich aufgegangen, und hierin können die Gelehrten wohl kein „Attentat auf die Wissenschaft" erblicken, denn bis zum Augenblick weiß niemand zu sagen, wo und wie die Eibesamung erfolgt, wie auch neuerdings Adam hervorhebt in „Zool. Jahrb." 1912 Heft 1. Ich aber bin gezwungen zu der Annahme, daß sofort nach der Paarung und immer wieder nach jedem Eiabgang Samenfäden in die Eileiter hinauf wandern, um hier schon die Eibesamung zu besorgen. Somit haben jene Samenfäden, auf die die Mikroskopiker seither Jagd gemacht haben, überhaupt nichts mit der Eibesamung zu schaffen, da sie längst erfolgt ist, bevor die von ihnen gefundenen Nachzügler ins Ei eindringen. Dann aber haben sich bisher sämtliche mikroskopischen Forscher nasführen lassen durch unberufene Eindringlinge von Samenfäden, die gelegentlich des Austritts eines Eies wohl in dasselbe eindringen, gelegentlich auch in die Nähe des Eikerns gelangen, aber deshalb keinen Eintritt erlangen können, weil die Vereinigung beider Kerne im Keimbläschen des Eies längst stattgefunden hat.

Diese unberufenen Eindringlinge sind dann ohne Ausnahme nichts weiter als sich für kurze Zeit entwickelnde — Todeskandidaten, die im Ei zugrunde gehen. Jedoch muß ich hier ganz besonders hervorheben, daß diese anfängliche Entwicklung der Eindringlinge auf kurze Zeit nur in dem Ei möglich ist, das in eine der beiden Weibchenzellen abgelegt wird, nicht aber auch in jenem, das in die Drohnenzelle gelangt. In letzterer Zelle wirkt sofort das männliche bildende Sekret entwicklungshemmend auf die Eindringlinge ein, was aus meinen Versuchsergebnissen von 1911 gefolgert werden muß, wie aus meinem Bodenbacher Vortrag ersichtlich ist.

Es ist daher auch im Ei, das der Drohnenzelle entnommen wird, weder Spermastrahlung noch Umwandlung des Spermas (Samenkerns) in einen „männlichen Vorkern" möglich. Vielmehr scheinen sich die Eindringlinge alsbald im Plasma aufzulösen, und schon deshalb muß auf erfolgende Eibesamung schon im Keimbläschen innerhalb der Eileiter geschlossen werden, will man nicht zu der unbegreiflichen Annahme gelangen, die Natur vernichte bei der Biene die in Hülle und Fülle geschaffenen Samenfäden für Männchen, um sie aus uns rätselhaften Ursachen ohne Väter auf die Welt zu setzen, wie Dzierzon und wenige Mikroskopiker meinen. Wenn es Petrunkwitsch schon unmöglich war, ohne Strahlung im Ei aus der Arbeiterzelle die winzigen Samenfäden an sich aufzufinden, so erscheint es mir aus den angegebenen Gründen gänzlich ausgeschlossen, daß es jemals gelingen könnte, in aus Drohnenzellen entnommenen Eiern diese unberufen eingedrungenen Todeskandidaten auffinden zu können.

Was gäbe ich doch darum, wenn der große Leuckart noch diese Ausführungen lesen könnte. Er, der mit aller Entschiedenheit schon im August 1897 auf meine Seite trat und seinen Brief vom 1. August 1897 an mich mit den Worten schloß: „Gelingt Ihnen der Nachweis, so dürfen Sie der allgemeinen Anerkennung sicher sein." Er, der mir 15 Jahre später durch seine von mir bis dahin unbeachtete Entdeckung, die er 1860 nicht zu erklären vermochte, weil er meine Lehre, meine Feststellungen noch nicht kannte, er muß es gerade sein, der mir lange nach seinem Tode den Schlüssel in die Hand drückt, der mich in die Lage versetzt, den Mikroskopikern unserer Zeit zu beweisen, daß sie ja alle von einer irrigen Annahme ausgehen bei Beurteilung ihrer gefundenen Bilder! Er ist es, der als großer zuverlässiger Forscher mich befähigt, den Nachweis dafür erbringen zu können, daß sich auch alle bis jetzt vorliegenden positiven Feststellungen der Mikroskopiker nicht gegen meine Entwicklungslehre richten, wie sie von ihrem irrigen Beurteilungsstandpunkt aus behaupten, sondern daß sie dieselbe, von Leuckarts und meinen Feststellungen aus beleuchtet, Schritt für Schritt als richtig nachgewiesen haben!

Dies zu zeigen soll die Aufgabe des zweiten Teils dieser Darstellung in nächster Nummer sein.

Königinnenzucht.

Vortrag von Pfarrer Todenhöfer in Wippershain, gehalten in Hersfeld.

I.

Es ist ein wundersames Getriebe, das Leben in einem Bienenstocke! Jemehr wir in die Geheimnisse desselben einzudringen versuchen, desto mehr Rätseln und Wundern begegnen wir. Wie in einem monarchischen Staate steht im Mittelpunkt der Gesamtheit die Königin. Um sie konzentriert sich alles Leben und jegliche Arbeit. Von ihr hängt das Wohl und Wehe ganzer Generationen ab; sie ist wörtlich genommen die Mutter aller Lebewesen im Stocke, welche mit ihr ein geheimnisvolles organisches Ganzes bilden. Königin, Arbeiterinnen und Drohnen sind wie die Glieder eines Staates gegenseitig aufeinander angewiesen; doch erscheint erstere, umgeben von Tausenden von Bienen, als die Seele des Volkes, die Trägerin des Lebens, von der die Erhaltung und Mehrung des Bienengeschlechtes ab-

hängt. — Es ist daher auch begreiflich, daß das ganze Leben des Biens und jegliche Tätigkeit sich um die von der Natur auf so hohe Stufe gestellte Königin gruppiert. Aus ihr heraus ergänzt sich immer wieder das Volk und aus letzterem wieder die Mutter des bienlichen Lebewesens. Die edlen Eigenschaften einer guten Königin übertragen sich unwillkürlich auf die von ihr erzeugten Drohnen und Arbeitsbienen und von diesen wieder auf künftige junge Geschlechter. In der natürlichen Wechselwirkung, die sich zwischen diesen drei Lebewesen vollzieht, liegt das Geheimnis der wohlgeordneten und erfolgreichen Arbeit im Bienenstaate, wie die Erhaltung und Fortpflanzung eines gesunden und widerstandsfähigen Bienengeschlechts.

Betrachten wir nun die Königin als die Seele des Volkes in der ihr vom Schöpfer angewiesenen hohen Lebensaufgabe im Laufe eines Bienenjahres: Wenn in der Natur die Blumen sterben, die erwärmende Sonne sich immer mehr nach dem Süden wendet und jegliches Eintragen von außen aufgehört hat, finden wir die Königin mitten im wärmenden Bienenknäuel, umgeben von ihrem schützenden Hofstaate. Sie ruht 3—4 Monate aus von ihrer Eierlage, und mit ihr ruhen auch die Bienen. Jegliche Tätigkeit hat aufgehört. Königin und Bienen träumen gleichfalls dem wiedererwachenden Frühling entgegen. Und wunderbar, wenn im Januar und Februar oft die Gefilde noch in Eis starren, regt es sich schon im Innern des Bienenvolkes. Durch reichlichere Nahrungszufuhr von seiten der jüngsten Arbeitsbienen, in denen der schlummernde Trieb langsam erwacht, erhalten die Eierstöcke der Königin den ersten Anreiz zum Wachsen der Eierkeime, und in wenigen Tagen beginnt die Eierlage. Anfänglich werden täglich nur einige Eier in die glänzend polierten Zellen abgesetzt; in der Zeit der Haupttracht, im Mai und Juni, steigt die tägliche Zahl auf 3000 und mehr. In dieser Zeit entwickelt die Königin eine im hohen Grade erstaunliche Arbeitskraft. Jetzt ist sie auch stets von einer größeren Anzahl junger Nährbienen umgeben, welche ihr alle 1—2 Minuten durch ihren Rüssel die edelsten verdauten Säfte darreichen, sie in kurzen Ruhepausen mit ihren Fühlern befächeln und liebkosen. Dem beobachtenden Imker wird es wohl ums Herz, wenn er einmal eine ruhende Königin, umringt von ihren Getreuen, die gleichsam einen Ehrenkreis um sie bilden, zu sehen Gelegenheit hat.

Es ist berechnet, daß eine Königin im Sommer bis 150 000 Eier legen kann, in ihrem ganzen Leben, das 3—4 Jahre dauern kann, gegen ½ Million. Wenn der Schöpfer nicht diese ungeheure Vermehrungskraft in das Insekt gelegt hätte, müßte das Bienengeschlecht angesichts der vielen Feinde längst ausgerottet sein. Daß die Königin die Seele des ganzen Trieblebens ist, zeigt sich am besten dann, wenn das Volk gezwungen wird, eine junge Mutter nachzuziehen, sei es eine altersschwache Mutter zu ersetzen oder wie im Schwarmtrieb neue Kolonien zu entsenden. Hier tritt deutlich zu Tage, daß mit der Königin das Leben und der Fortbestand des Bienenvolkes steht und fällt. Ist ein solches mutterlos geworden, geht es einem ordentlich ans Herz, diese wehmütigen Töne des Schmerzes und der Trauer zu hören, welche die Bienen über den Verlust der Königin von sich geben.

Wie hier sich allmählich das ganze Triebleben der werdenden Königin zuwendet, so ist es auch der Fall in dem zur Fortpflanzung unerläßlichen Wendepunkt ihres Daseins, der Begattung. Es ist ein herzerhebendes Schauspiel, das sich bei dieser Gelegenheit dem aufmerksamen

Beobachter darbietet. Hochzeitsklänge und Freudentöne sind aus allen Räumen des Hauses vernehmbar. Summend ziehen Scharen von jungfräulichen Gästen aus, ehrfurchtsvoll ausrufend, wenn die Majestät unter dem Tore erscheint, ihre Hofburg von außen betrachtet, sich mehrmals zurückziehend, um dann in die sonnigen Lüfte zu fliegen.

In richtiger Würdigung der angeführten Tatsachen, die in aller Kürze dartun wollten, daß die Königin die Triebfeder jeglicher Arbeit, also die Seele des Volkes ist, muß es eben nun auch Aufgabe der praktischen Bienenzucht sein, die edlen Eigenschaften wirklich guter Königinnen auf künftige Geschlechter zu übertragen. Dies kann nur dadurch geschehen, daß durch eine angelegte Königinnenzucht, die im Mittelpunkte unserer Betriebsweise stehen muß, dafür Sorge getragen wird, daß nur vom besten Zuchtmaterial das Beste zur Zucht verwandt wird. Wenn wir dann auch der Erzielung eines kräftigen Drohnenbestandes aus den besten leistungsfähigen Völkern unsere Aufmerksamkeit zuwenden, erziehen wir uns ideale Bienengeschlechter, die das höchst Möglichste im Ertrage zu leisten imstande sind!

II.

Auf welche Art verschafft man sich nun einen Vorrat solcher Königinnen? In jedem Jahr werden einige Völker, die sich vor allen anderen durch höchste Leistungsfähigkeit im Honigertrag auszeichnen, vorgemerkt, welche für das nächste Jahr das Zuchtmaterial liefern müssen. Diese Völker erhalten schon gegen Ende des Sommers gut ausgebaute junge Waben (junger Bau veranlaßt zum Schwärmen) und, um sie recht volksstark zu überwintern, ein gutes Quantum auslaufender Brut. Im nächsten Vorsommer werden dieselben nötigenfalls noch durch Waben mit bedeckelter Brut unterstützt. Der eine Teil dieser besten Völker dient nun zur Zucht einer größeren Anzahl Drohnen und der andere Teil zur Lieferung der Königinnenzellen. Den zur Drohnenzucht bestimmten Völkern stellt man mindestens 20—24 Tage vor dem Auslaufen der ersten jungen Königinnen mitten ins Brutnest ein bis zwei Rähmchen mit nur oder doch recht viel Drohnenzellen und füttere sie gut, während in allen anderen Völkern die Drohnenbrut vollständig unterdrückt wird. Tritt einmal kühleres Wetter ein, so entnimmt man diesem Volk die brutbesetzte Drohnentafel für diese Zeit und gibt sie einem weisellosen, das sie unbedingt bebrütet, wenn es nur mit Futter versorgt wird. Bedeckelte Brutwaben setzt man nach Bedarf hinzu, da die allgemeine Erfahrung lehrt, daß bedeckelte Brut zum Schwärmen treibt oder anders ausgedrückt, daß bedeckelte und besonders frisch bedeckelte Brutwaben das Hauptreizmittel abgeben zur Erziehung von Schwarmköniginnen. Durch das Hinzutun von Waben mit bedeckelter Brut kann man also das Volk seiner Absicht dienstbar machen.

Das Hauptziel in unserer Zucht muß Schaffung einer leistungsfähigen Rasse sein. Nur wenn man bei seiner Bienenzucht der Natur folgt, wird man das Ziel erreichen. Die natürliche Schwarmzelle liefert eine tadellose Frucht. 90 Prozent der auf andere Weise gezogenen Königinnen sind nicht vollwertig. Ein Brutvolk muß schwarmreif und stark sein. Die aus Schwarmzellen erzogenen Mütter sind die besten und nur aus starken Völkern gehen vollkräftige Königinnen hervor. — Das Volk wird nun bald eine Anzahl von schönen großen Weiselzellen ansetzen.

Die bedeckelten, beinahe reifen Weiselzellen finden selbstredend ihre Verwendung durch Einsetzen in Weiselzuchtstöcke. Die Aufbewahrung der Weiselzellen in der Zeit vom Ausschneiden bis zum Einsetzen geschieht zweckmäßig in einer Pappschachtel zwischen Watte. Dieselbe wird auf der Brust zwischen Hemd und Weste getragen. — Als Weiselzuchtstöcke dienen kleine Kästchen, in die etwa 5—6 Waben gehen. Man kann sich leicht solche selbst zusammennageln. Fenster sind nicht nötig, ein Türchen genügt; vorn bringt man ein kleines Flugloch mit Anflugbrettchen und in der Decke ein Tränkloch an.

In ein solches Kästchen setzt man nun eine Wabe mit im Auslaufen begriffener Brut, eine andere mit bedeckeltem Honig und zwischen beide eine dritte mit offener Brut. Eine dieser Waben muß etwas Pollen enthalten. In die mittlere Wabe schneidet man nun eine oder bei größerem Vorrat zwei bedeckelte Weiselzellen und kehrt zur Bevölkerung aus verschiedenen volkreichen Stöcken eine Reihe mit Bienen besetzter offener Brutwaben ab. Auf Waben mit offener Brut sitzen junge Bienen als Ammen. Am besten geschieht diese Arbeit um die Hauptflugzeit, wo die meisten Flugbienen fort sind; denn nur die jungen Bienen bleiben im Weiselzuchtkästchen. Da dieses Völkchen keine Flugbienen hat, aber Wasser zur Versorgung der jungen Brut haben muß, gibt man gleich in einer Wabe etwas Wasser mit bei, tränkt aber mehrere, mindestens drei, Tage aus einem mit Leinen überzogenen Arzneiglase durchs Spundloch. Es ist auch ratsam, diese kleine Völkchen auf einige Tage in einen vollständig dunklen Keller zu bringen. Bei günstiger Witterung werden dann diese Königinnen nach einigen Tagen auslaufen und nach wieder drei Tagen sind sie flugbereit und begattungsbrünstig. Nach erfolgter Befruchtung ersetzt man mit ihnen die zwei bis höchstens drei Jahre Verwendbarkeit gefundenen und überhaupt alle minderwertigen Königinnen des Standes. Dabei erwähne ich jedoch, daß ich einem Volke mit guter Leistungsfähigkeit, dessen Königin nach der Aufzeichnung älter als zwei Jahre ist, wenn ich nicht lückenhafte, sondern tadellos geschlossene Brut antreffe, die Königin nicht auswechsle. Hierzu ist nur der Augenschein und die Entwicklung des Volkes der Maßstab, nach dem die Königin entweder ersetzt werden muß oder bleiben darf, selbst wenn sie nach der Aufzeichnung schon vier Jahre alt sein müsse; denn wie oft hat ein Volk seine Königin, die minderwertig wurde, selbst abgestochen und sich eine junge Königin erzogen, also selbst umgeweiselt. Nur das will ich noch betonen: die Erziehung junger Königinnen kostet Zeit und auch Honig oder Geld.

Sollte nun wirklich ein Volk, von dem ich nachziehen will, bei alledem keine Schwarmzellen ansetzen wollen — junger Bau und Zusetzen von bedeckelten Brutwaben lassen einem selten im Stich —, so kann man sich auch auf folgende Weise Königinnenzellen verschaffen. Anfangs Juli fängt man aus einem Volk, von dem man nachziehen will, die Königin aus und bringt sie mit 3—5 Waben und Bienen in einen leeren Honigraum als Reservekönigin. Beim Ausfangen der Königin hängt man sich alle Waben mit junger Brut und Eiern heraus. An diesen Waben schneidet man unten ein fingerbreites Stück ab und hängt sie bei Stöcken, auf die man beim Oeffnen auf die Breitseite der Wabe sieht, hinten ein, damit sie leicht zu erreichen sind, bei Blätterstöcken setzt man sie mitten ins Brutnest und macht sich auf dem Rähmchenschenkel einen Vermerk mit Bleistift, um sie jederzeit mit dem ersten Griff zu haben. An diesen abgeschnittenen

Waben zieht das Volk auch Weiselzellen aus, die wie Orgelpfeifen herunterhängen. Unterläßt man dies Abschneiden, so hängen die Bienen oft die Weiselzellen an die Schenkel der anderen Rähmchen an und beim Auseinandernehmen werden dieselben zerstört. Am 6.—7. Tage entnimmt man dem entweiselten Volke die bedeckelten Königinnenzellen und bildet Völkchen wie obige mit Schwarmzellen. (Das Ei, aus welchem die Königin hervorgehen soll, kommt, wie alle anderen Bieneneier, mit dem dritten Tage aus. Die kleine Larve wird dann sechs Tage mit Futtersaft recht reichlich gefüttert und ihre Zelle am 9. Tage, vom gelegten Ei an gerechnet, bedeckelt. Durchschnittlich mit dem 16. Tage ist die Königin in ihrer Zelle zum Auskriechen bereit.) Dem Mutterstocke gibt man dann seine alte Königin wieder, aber doch auf einige Tage vorsichtshalber im Weiselkäfig.

III.

Es erübrigt mir noch, einige Winke über das absolut sichere Zusetzen einer neuen Königin zu geben. Beim Bienenvolke ist die Selbsthilfe eine ausgeprägte Eigenschaft. Solange dasselbe sich selbst helfen kann, verschmäht es fremde Hilfe. Wir müssen ihm daher alle Stützen nehmen, mit denen es sich selbst helfen kann. Nur so macht sich dasselbe unseren Wünschen gefügig und nimmt die dargebotene Helfershand willig an. Man nehme daher dem Volke sämtliche Brut, die offene und die bereits bedeckelte. Zwar kann dem Bien die geschlossene Brut zur Heranziehung eines Weisels nichts nützen, jedoch durch die Wegnahme auch dieser wird das Volk noch mutloser, verlegener und so zur Annahme der neuen Königin geneigter. Ich halte es daher für besser, alle Brut zu entnehmen. Dann ist man auch sicher, daß zwischen den gedeckelten Zellen sich nicht einzelne ungedeckelte befinden. Eine einzige solche Zelle könnte nicht ganz ohne Gefahr für die neue Königin sein. Die herausgenommenen Brutwaben werden vorläufig bei anderen Völkern untergebracht, um später dem beweiselten Stocke wieder eingesetzt zu werden. Die Entfernung sämtlicher Brutwaben halte ich für das wichtigste Moment und die vollkommenste Garantie einer sicheren Annahme. Nach Entfernung der Brutwaben tritt sehr bald, oft nach einigen Minuten, oft erst nach einer halben Stunde die sogenannte Weiselunruhe ein. Dann ist der richtige Zeitpunkt, die neue Königin beizusetzen. Dieselbe wird in einen Weiselkäfig gesperrt, dessen Oeffnung mit einem Korkstopfen geschlossen ist, und mitten ins Brutnest gesetzt. Ich setze sie mitten im Brutnest auf den Unterschenkel des oberen Bruträhmchens. Nach zwei Tagen, gegen Abend, wird der Pfropfen beseitigt und die Oeffnung mit einem möglichst steifen Futterbrei, der aus gemahlenem Zucker, Mehl und etwas Wasser oder statt dessen mit fest kristallisiertem Honig geschlossen. Die Bienen gelangen nach Wegzehrung des Futterbreies zur eingesperrten Königin, befreunden sich mit der neuen Königin allmählich vollständig, und diese steigt aus ihrem Gefängnisse unter das Volk, das sie nun auf den Schild erhebt. Nun lasse man aber das Volk mehrere Tage, am besten acht Tage, vollständig in Ruhe. Tut man das nicht, so wird die Königin unruhig und beginnt im Stock hin und her zu laufen, die Bienen werden gereizt, und gar oft kommt es vor, daß die Bienen in diesem Zustand die kaum angenommene Königin einknäulen und abstechen.

Ist aus dem Königinnenzuchtkästchen die Königin nach der Befruch-

tung herausgenommen, so kann man schon am anderen Tage wieder eine Weiselzelle einsetzen. Doch muß man darauf bedacht sein, daß das Futter nicht ausgeht und zeitweise eine Wabe mit auslaufender Brut zufügen. Völkchen, deren Königinnen nicht bald Verwendung finden, müssen durch Waben mit auslaufender Brut verstärkt werden, da die Königinnen in so kleinen Völkchen nicht gern bleiben, sondern oftmals mit allen Insassen aus- und zwar meistens in die Ferne ziehen, ohne vorher Abschiedsvisite bei ihrem Herrn gemacht zu haben.

Damit betrachte ich meine Aufgabe als erschöpft; doch kann ich nicht schließen, ohne den Kern meiner Ausführungen noch einmal herauszuheben: Alle Erscheinungen bei einem Volke sowohl guter als schlechter Art lassen sich auf die Königin zurückführen. Von ihr und von der zur Befruchtung zugelassenen Drohne hängt das Verhalten des ganzen Volkes ab. Aus dieser Tatsache folgt für uns die unbedingte Notwendigkeit, stets auf das beste Material an Weiselzellen bedacht zu nehmen. Wie vieles wird aber gerade in dieser Hinsicht versäumt! Wie manches Volk läßt man, da es wenig Arbeitsamkeit entwickelt, zugrunde gehen! Wie vielen Verdrießlichkeiten könnte jedoch der Boden entzogen, wie mancher erlahmender Eifer für Bienenzüchter wieder belebt werden, wenn in den erwähnten und noch manchen anderen Fällen geringer Rentabilität nur das Zusetzen guter Königinnen stattfände! Sehen wir die Mängel und Schwächen vieler Königinnen und Drohnen mit Recht als Entartungen an, so können wir solche wohl bedauern, jedoch nicht verhindern. Der Niedergang einzelner Spezies sowohl in der Pflanzen- als in der Tierwelt ist unvermeidlich und aus den ältesten Zeiten nachweisbar. Unwiderlegbare Beweise sind die Versteinerungen, die sogar für den Untergang ganzer Arten zeugen. Es scheint also, daß der französische Philosoph Rousseau in gewissem Sinne Recht hat, wenn er im Eingang zum „Emil" sagt: „Alles ist gut, wie es aus der Hand des Schöpfers kommt, alles entartet unter den Händen der Menschen."

Hat man sich dagegen durch fortgesetzte verständige Zuchtwahl eine leistungsfähige Rasse verschafft und imkert im übrigen rationell, dann hat man auch Freude an seinem Bienenstande und kann aus Ueberzeugung dem Nächsten zurufen: Willst du reine Freude ha'n, Freund, dann schaff' dir Bienen an!

Dann wird man auch einstimmen können in die Worte:

Es geht nichts über Bienenzucht! Ich sag' es allen Leuten,
Bei keinem anderen Betrieb erlebt man solche Freuden.
Fürcht' keiner vor dem Stachel sich, auch Dornen hat die Rose,
Wenn auch die Wange einmal schwillt, s' nur Metamorphose.

Gar mancher geht in's Wirtshaus rein, politisiert sich heiser;
Der Imker geht an den Bienenstand und hält das für weiser;
Da schaut er einen Staatshaushalt, der kann zum Muster dienen.
Ja, ja, es wäre gut bestellt, wär's wie bei uns'ren Bienen.

Der König ist ein großer Mann, so hoch ich ihn auch ehre,
Steh' ich an meinem Bienenstand, denk ich mich fast noch mehre.
Da halt' ich die Heeresschau, die Zahlen es beweisen:
Ein größeres Heer in Waffen steht, und das will doch was heißen.

Und hol' ich meine Ernte ein, verdank' ich meinen Bienen
Den Honig, golden wie der Wein, und süßer als Rosinen.
Drum ist mein Wunsch: Die Bienenzucht, sie wachse und gedeihe
In uns'rem lieben Hessenland in jedem Jahr aufs neue!

Bericht über die Wanderversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins in Hersfeld.

(Schluß.)

Während der Erstattung des Jahresberichtes war als 1000. Mitglied Herr Bürgermeister Strauß gewonnen worden, der — nach einem lange vorher gefaßten Vorstandsbeschlusse — eine Vierschichtbeute als Geschenk erhielt. Der Vorsitzende sprach seine Freude über diesen Geschickszufall aus und bewillkommnete das 1000. Mitglied.*) Der überraschte Herr Strauß, der übrigens schon seit 20 Jahren imkert, dankte freundlich und hoffte, sich in der einen oder anderen Weise erkenntlich zeigen zu können.

Es folgten die Vorträge:

1. des Herrn Försters Suchier über die Preuß-Bohmsche Betriebsweise, die er an einem unbesetzten Kasten erläuterte, und
2. des Herrn Pfarrers Todenhöfer, als Ersatz für Herrn Forstmeister Aumann, der seines hohen Alters wegen verzichtete, über Königinzucht.

Den Inhalt der Vorträge gekürzt zu bringen, hat zu wenig Wert. Vielleicht erscheinen sie in der Biene. Die Versammlung zollte beiden Rednern lebhaften Beifall und mancher wird wohl etwas dadurch gelernt haben.

Eine Gegenaussprache fand nicht statt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß sich die Preuß-Bohmsche Betriebsweise nur für fortgeschrittene Imker eignet. Herr Hensel führte aus, daß sich diese Betriebsweise hinsichtlich der Königinzucht fa stgenau mit der deckt, die er seit 20 Jahren betreibt und lehrt; rühmt die deutsche Biene. Herr Freudenstein spricht über Abnahme der Bienenweide und ihre Verbesserung. (Ein altes Bestreben des H. Bz. V.!) Meint, daß versucht werden müsse, eine längerzüngige Rasse zu züchten und daß Wissenschaft und Praxis zusammengehen müßten.

Herr Fett legte die Rechnung vor, die mit einer Einnahme von 5638.30 Mk. und einer Ausgabe von 5105.46 Mk. abschließt. Es wurden 1700 Mk. von der Sparkasse abgehoben, aber nur 1300 Mk. zurückgezahlt, der Ueberschuß beträgt also rund 133 Mk. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Schäfer und Frischkorn bestimmt; sie fanden die Rechnung in Ordnung.

Herr Kretschmer lud namens seines Bez. V. für 1913 nach Hanau ein; diese Einladung wurde angenommen und der Bezirk ersucht, die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Im Schlußworte gab der Vorsitzende seiner Freude darüber Ausdruck, daß alles gut gelungen sei, was sich immer erreichen lasse, wenn man auch im höchsten Wogengange sachlich bleibe.

Bei der nun folgenden Festtafel wurden die üblichen Trinksprüche ausgebracht und herrschte frohe Stimmung. Speise und Trank waren lobenswert.

An das Mahl schloß sich die Bekanntgabe der Preise. Vorher verlas der Obmann der Preisrichter ein Gesamturteil, das zu Nutz und Frommen späterer Ausstellungen mitgeteilt wird. Es lautet:

*) Inzwischen sind wir schon auf 1050 gestiegen.

Die Beschickung der Ausstellung der 37. Wanderversammlung des Hessischen Bienenzuchtvereins muß hinsichtlich der „lebenden Bienen" und „Produkte" derselben als eine „bescheidene" bezeichnet werden. Die Ursache glaubt das Richterkollegium in zwei Umständen erblicken zu dürfen. Einmal hat die diesjährige Ernte unsere Hoffnungen nicht erfüllt. Andererseits scheint das Interesse für die Bedeutung der Bienenzucht im allgemeinen, wie der Ausstellung im besonderen, an der südlichen Peripherie unseres Vereinsbezirks noch nicht in dem rechten Maße geweckt zu sein, so daß der Ruf des Weisels vom Bezirksverein Hersfeld: „Komm herüber und hilf uns!" voll und ganz gerechtfertigt erscheint. Die Aufstellung weiterer Vereinsstände wird darum in Erfüllung unserer Missionsarbeit um so dringender empfohlen, als gerade die Behandlung des Mobilbaues manches zu wünschen übrig läßt. So stand beispielsweise der Drohnenbau nicht immer im richtigen Verhältnis. Auch war die Anordnung der Waben nach erfolgtem Schleudern mehrfach eine falsche. Nicht dringend genug kann empfohlen werden, bei Ankauf der Kunstwaben sehr vorsichtig zu sein. Die zur Verwendung gekommenen Wabenanfange hatten sich durchweg gezogen.

Die ausgestellten Königinnen lassen auf eine gute Zuchtwahl schließen. Ueberhaupt scheint erfreulicherweise die Bedeutung der Königinnenzucht immer mehr erkannt zu werden. Es wird jedoch gewarnt, dieselbe in Spielerei ausarten zu lassen. Manche Zuchtkästchen müssen als zu klein bezeichnet werden. Zufolge abermaligen Verunglückens eines Volkes beim Transport wird dringend angeraten, Völker mit ganz jungem Bau nicht zur Ausstellung zu schicken. Ebenso erscheint es unbedingt geboten, die Völker **vor** dem Prämiierungstage am Ausstellungsplatze aufzustellen. Hinsichtlich der Geräte zeigte die Ausstellung das gewohnte erfreuliche Bild. Insbesondere müssen einige Neuerungen, die eine rationelle Betriebsweise zu fördern geeignet sind, lobend anerkannt werden. **Orf.**

Es erhielten in

Gruppe I. Lebende Bienen.

Oberpostassistent Meyer-Hersfeld, silb. Medaille der Landwirtschaftskammer,
Erich Wolschke, eine Beute,
Förster Centner-Witzenhausen, bronzene Medaille,
Müller-Niederaula, silb. Medaille des Gartenbau-Vereins,
Lehrer Löwer-Hersfeld, bronz. Medaille der Landwirtschaftskammer,
Pfarrer Todenhöfer-Wippershain, silb. Medaille des Bien.-Z.-V.,
Rentner Lückel-Felsberg, Diplom der Landwirtschaftskammer,
Hause-Rothenditmold, Bowle,
Brückner-Wilhelmshöhe, Reisekorb,
Knauff-Ziegenhain, silb. Medaille des H. B.-Z.-V.,
Förster Nödel-Ziegenhain, silb. Med. des H. B.-Z.-V.,
Lehrer Hartmann-Malsfeld, silb. Med. des H. B.-Z.-V.

Gruppe II. Erzeugnisse.

Löwer-Hersfeld, Kaffeeservice,
Gonnermann-Hersfeld, Bild,
Brückner-Wilhelmshöhe, Bild,
Müller-Niederaula, Schleuder,
Meyer-Hersfeld, Obstschale des Hersfelder Gartenbauvereins,
Hartmann-Malsfeld, eine Beute,
Gerhold-Altmorschen, Reisetasche,
Knauff-Ziegenhain, Rucksack,
Schnepp-Obergeis, silb. Med. des H. B.-Z.-V.,
Krieger-Allendorf, Diplom der Landwirtschaftskammer,
Todenhöfer-Wippershain, Diplom der Landwirtschaftskammer.

Gruppe III. Bienenwohnungen.

Centner-Witzenhausen, Bild,
Schminke-Sachsenberg, Einkochapparat,
Schliepmann-Mainz, silb. Medaille des H. B. Z.-V. und Geldpreis,
Knauf-Ziegenhain, Obstpresse,
Hübner-Nidda, silb. Medaille des Obst- und Gartenbau-Vereins,
Keck-Gedern, silb. Med. des Obst- und Gartenbau-Vereins und Geldpreis,
Leimbach-Heinebach, bronz. Med. des Gartenbau-Vereins Cassel.

Gruppe IV. Geräte.

Knauf-Ziegenhain, Geldpreis,
Keck-Gedern, Geldpreis,
Hübner-Nidda, Geldpreis,
Hahner-Ziegenhain, silb. Med. des H. B.-Z.-V.,
Grebe-Hersfeld, bronzene Med. des H. B.-Z.-V.,
Linde-Hannover, bronzene Med. des H. B.-Z.-V,
Centner-Witzenhausen, bronzene Med. des H. B. Z.-V.,
Wilkens-Hersfeld, Diplom.

Nicht ohne Einfluß auf die Zahl der Aussteller ist die am gleichen Tage in Vacha veranstaltete bienenwirtschaftliche Ausstellung gewesen. Immerhin war aus dem Gebotenen zu ersehen, auf welcher Höhe die Bienenzucht in unserer engeren Heimat zurzeit steht.

Den Schluß der Tagung machte die Freiverlosung, die jedem Teilnehmer eine Gabe von wenigstens 1 Mk. Wert brachte. Ritter.

Unsere Bienenzucht oder Jung-Klaus mit der Hornbrille.

Vortrag, gehalten auf der 57. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Bodenbach. Von Pfarrer Franz Tobisch, Wotsch.

Was Grazie haben soll, muß ungeschminkt sein, oder was zum Herzen dringen soll, muß wahr sein, und auch vom Herzen kommen. Nun ungeschminkt ist Jung-Klaus wohl, ob er aber auch der graziöse Adonis ist, dürften die sehr geehrten Herren und besonders die freundlichen Damen am besten herausfinden, daß er aber jederzeit spricht wie ihm's da drinnen sitzt, frei heraus, ohne Winden und Drücken, dessen können Sie alle, liebwerte Freunde, versichert sein.

Mein heutiges Thema ist etwas eigenartig, so geradezu geheimnisvoll angehaucht, und wird wohl mancher da gedacht haben: „Möcht nur wissen, was Jung-Klausens Hornbrille mit der Bienenzucht zu schaffen haben mag? Doch Geduld, meine sehr geehrten Herren, bringt manchmal Rosen, zeitigt aber auch hie und da ein Mauerblümchen, das vor lauter Zuwarten schließlich sitzen bleiben muß.

Unsere lieben Imker sind weder strahlende Rosen noch bescheidene Mauerblümchen, darum will ich ihrem „Hangen und Bangen" ein vorschnelles Ende bereiten und erzähle einfach eine Geschichte.

Es war einmal ein politisches Genie ersten Ranges im Dorfe „Ziegenreut", der um eine ganze Gaissprungslänge seinen dörfischen Mitbrüdern voran war. Er war der Rat, er war der Advokat, er war der Richter und Schlichter aller Dinge in „Ziegenreut". Seines Handwerkes ehrlicher Meister der Kleidermacherzunft, trug er selbst die zerrissendste Hose, seine Rockärmel zeigten die mutwilligsten Fransen und klafften in der Ellbogengegend wie eine dreihundertjährige, vom Alter zerrissene Klotzbeute.

Trotz alledem aber stellte der Herr Schneidermeister von „Ziegenreut" vollkommen seinen Mann. Und passierte es einmal, daß der weise

Ratskarren ganz verfahren war und im Sumpfe nicht mehr vor- oder rückwärts konnte, dann hieß es immer: „Meister Flick, hilf uns, wir können nimmer!“ — Und dann kam der Wert seiner Persönlichkeit erst voll und ganz zur Geltung. Er nahm bedächtig eine Prise, schob grimmig die Hornbrille auf die Stirne und richterte und urtelte und heraus aus dem Kot flog der Karren. In Ziegenreut herrschte Jubel und Freude: Meister Flick schaffte Ordnung trotz Fransen und Ellbogenlöcher.

Sehen Sie nun, meine sehr geehrten Herren! auch unsere Imkerei ist, allem Schöngetue und aller Großmauligkeit zum Trotz, ein tief in den Morast geratener Karren, den die weisesten Männer vergeblich herauszerren wollen. Die Meister der Wissenschaft zerren voran, die Größen der Phantasie zu beiden Seiten, die Künstler und Erfinder schieben hinten, aber der Karren bleibt stecken und rührt sich nicht. Ja warum? Ja nun, weil die Herren sich zu sehr drücken und stoßen, pusten und schimpfen, weil sie sich auf die Zehen trampeln und weil einer „Hotto!“ und der andere „Ziehie!“ schreit — weil's nett einig sann und weil's nett sich vertragen können und an der rechten Wage zur selben Zeit zerren.

Da möcht's eben der Jung-Klaus mal machen, wie Meister Flick: Er schiebt die Hornbrille auf die Stirn, nimmt eine Prise und ruft frohlachend: „Halloh!“ Und raus müßte der Karren — wenn nur alle täten wie er es möchte.

Meine sehr geehrten Herren! Ich will nicht ungerecht sein und herzlich gern die modernen Errungenschaften der Bienenzucht in Theorie und Praxis anerkennen, und gerne auch jenen Meistern und Männern ein Loblied singen, die zu diesen Errungenschaften das ihre beigetragen haben. Ihrem Zusammenwirken verdanken wir ja so viele Kenntnisse über die Biene, die wir ohne sie nie erfahren hätten. Ich will auch nicht die die gewöhnlichen Bienenhalter oft verwirrenden Erfindungswütigkeiten geiseln, ich will auch selbst kein Führer und Pfadfinder zum Imkerruhme sein, sondern bloß in einfachen wenigen Worten eine Skizzierung aller jener Dinge der modernen Imkerei vornehmen, die mir nicht gefallen wollen, und die die Volksbienenzucht, das ist die Bienenzucht des kleinen Mannes, recht ungünstig beeinflussen.

Glauben Sie mir, meine sehr geehrten Herren, ich bin ziemlich weit schon herumgekommen und habe Bienenstände in Menge gesehen — die besten Völker, ob auch oft in weniger rationellen Wohnungen, fand ich stets dort, wo auch der Imkersmann „weng' Grütze hatte unter der Mütze“.

Mehr Grütze ist gut nicht bloß bei verdorbenem Magen, sondern auch bei unserer etwas aus dem Geleise geratenen Bienenzucht. Der Imker also soll, ehe er zu züchten beginnt, lernen, recht lernen, gründlich lernen, mit Vernunft lernen! Und was soll er lernen? Die heutige Welt ist sehr wissensstolz, und unsere lieben Imker ganz besonders; denn hat einer nur mal per Zufall a Schwärmel gefangen, oder a Mütterl geschaut, dann braucht er nichts mehr zu lernen; denn dann weiß er ja schon alles besser, als jedes Buch und jeder Meister; dann packt ihn der Gelehrtendünkel und er belehrt schon andere und er erfindet schon schönere und bessere Dinge als Edison in Amerika!

Was sollst du lernen? „Multum non multa“, sagt der Lateiner. Jung-Klaus täts übersetzen mit: „Erst lerne das A B C und dann magst du auch dichten!

Welch jämmerliche Unwissenheit findet man da häufig auch bei Imkern, die sich zur Intelligenz rechnen. Man weiß höchstens, daß die Immen stechen — ein einflußreicher Vereinsausschuß und Universitätsabsolvent ließ die armen Tierchen konsequent nur beißen und frug den Jung-Klaus mal sub rosa, was denn die Drohnen seien —, daß sie Honig tragen, daß sie auch sterben und recht oft ein lästerliches Ungeziefer sind. — Von der Unwissenheit der den Immen ferne stehenden Welt will ich nicht erst reden, haben wir doch Dummheit genug in den eigenen Reihen.

Unsere Imkerpresse wäre die berufendste Sachwalterin in dieser Beziehung, das Wissen im Volke zu verbreiten und zu vertiefen, aber immer ehrlich muß sie sein, nicht eine ordinäre Reklamedirne, oder gar eine Zuhälterin für Volksausbeutung und ekelhafte Lobhudelei, oder gar eine Schanddirne gemeiner Besudelungen und Anflegeleien, wie man oft in den jüngsten Zeiten es mit ansehen mußte. Die sehr verehrten und ehrenwerten Herren Redakteure möchte ich innigst bitten, stets strenge Kritik an den Artikeln zu üben, ehe sie dieselben dem Drucke übergeben. Die Imkerliteraten schreiben meistens im Feuer der noch jugendlichen Begeisterung, oder aus verzeihlicher Liebe zum Honorar, oder gar, um originell zu erscheinen, und so werden uns Dinge aufgetischt, die nahezu an imkerischen Humbug grenzen.

Der einfache Mann des Dorfes vertraut dem gedruckten Worte zu sehr, er kennt nicht den wirklichen Wert des Verfassers, liest, verschlingt den Unsinn, kennt sich endlich vor lauter theoretischem Kram nicht mehr aus und fast schließlich einen Widerwillen gegen jede, auch die ehrlichste Imkerzeitung.

Darum fordert Jung-Klaus vor allem: „Schafft uns eine ehrliche, offene, gut geleitete Imkerpresse!“ Ja, meine sehr geehrten Herren! es ist ein Skandal, und ich kann mich des Gefühls des Ekels kaum erwehren, wenn man in den Imkerzeitungen die Roheiten lesen muß, die oft den verdienstvollsten Männern an den Kopf geschleudert werden. Umgekehrt macht man auch wieder die Erfahrung, daß es auch eine kriecherische Belobhudelung und Wohldienerei gibt, die dem Angestrudelten sogar lästig erscheinen muß, wenn er ein Charakter sein will. Nimmt man zum Beispiel eine Zeitung kontra Dickel, Gerstung oder Freudenstein usw. her, so werden diese förmlich als Harlekine erscheinen, so verrissen werden sie, nimmt man eine andere pro her, dann sind sie nicht mehr Menschen, sondern „Götter und Heroen“, vor denen alles im Staube rutschen möchte.

Meine sehr geehrten Herren! Keiner ist unfehlbar, jeder Führer und Forscher hat seine Fehler und Schwächen, aber a wengerl mehr Gerechtigkeit gegen Freund und Feind täte jedesfalls nicht schaden und würde die Achtung vor unserer Sache nur heben! Ich weiß, daß manch einer ob dem Gesagten mich vernadern wird, aber die Ehrlichen und Braven werden mir sicherlich zustimmen und das genügt.

Sollen wir von dem Hochgange der modernen Kulturverhältnisse, der Schwindelhonigfabrikation, der Kunstwachsmacherei, oder auch nur von dem Uebelwollen der Böswilligen, der Neidhammel nicht verdrückt werden, so müssen wir ein gewaltiges Heer sein, das von der Liebe und Einigkeit der Gesamtheit getragen ist. Ich wäre Tor, wollte ich die Einigkeit aller Imker der Erde fordern, das wäre nicht möglich und nicht gut, denn zu großen Massen fehlt's an der raschen Bewegungsfähigkeit; ich

fordere nur die Einigkeit gleicher Weidegebiete, gleicher klimatischer Regionen, gleicher Honigverwertung oder überhaupt gleichem Zuchtgebiete. Nicht bloß im Interesse der Imker und ihrer Bildung, der Bienengesetzgebung, des Honigabsatzes fordere ich dieses, sondern vielmehr im Interesse einer vernünftigen Bienenzuchtweise überhaupt.

Eines nur, meine sehr geehrten Herren, soll Ihnen diese Forderung klar machen: Wir haben eine große Masse Bienenrassen, ebensoviele Zuchtmethoden, und der Praktiker weiß gar wohl, daß nicht jede Rasse in jede Gegend paßt und nicht jede Zuchtmethode in jeder Gegend sich mit Vorteil verwenden läßt. Und gerade hierin, meine sehr geehrten Herren, wurde in den letzten Jahren gar entsetzlich gesündigt. Die Einfuhr fremder, für die Gegend unpassender Rassen, hat vielfach unser heimisches Zuchtmaterial verschlechtert, Kreuzungen sind entstanden, die man nur mit dem Zuckersacke erretten kann. Bienenvölker — kein Honig, Bienenzüchter — und kein Erfolg und keine Zufriedenheit war das Resultat dieses blindwütigen Vorgehens; meine sehr geehrten Herren, es muß einmal gesagt werden, das offene Wort der Wahrheit: Blume und Biene gehört zusammen, die Heimat muß die Bienen sich schaffen, ein gedankenloses Verfrachten der Rassen bringt uns vollends um unsere Edeltiere. Die Biene der Heide braucht die Zuchtmethode der Heide, die schwärmende Krainerin die Honigtracht der Herbstes, nimmer aber passen beide für unsere Frühtrachtgegenden. Darum seid einig in der Liebe zur Heimatszucht, pfleget die Heimatsbiene, pfleget sie recht und naturgemäß und gefüllte Bienenstände und volle Honigtöpfe werden euer Lohn sein.

Einig müssen wir sein, um unserer selbst willen. Wir Imker haben überall Feinde und Neider, die uns in unserer Zucht belästigen und stören, oft aus Unverstand, oft auch aus Böswilligkeit. So hat zum Beispiel der Stadtrat von Franzensbad jede Bienenzucht im Weichbilde der Stadt verboten, weil etliche Kurgäste aus Kolomea und Tarnopol zu sehr in dolce farniente gestört werden könnten. Ob der genannte Stadtrat auch den charakteristischen Nationalgeruch gewisser Besucher wird verbieten wollen? Jung-Klaus selbst wurde beim Bischofe von seinem Vorsteher samt drum und dran verklagt, weil das „lästerliche Ungezieser über den Friedhof fliege.“ Die nicht genannten „guten Freunde“ und Ankläger sehen wohl sonst nie eine Kirche, aber Jung-Klausens Bienen bleiben trotzdem Störenfriede, weil, nun weil man eben ihrem Besitzer eins aufflicken wollte.

Wir müssen, meine sehr geehrten Herren, darum eine mächtige Kohorte sein, um uns selbst verteidigen und schützen zu können. Und hier muß Jung-Klaus es wieder von der Leber wegsagen: Die kleinen, einfachen Imker stören den Frieden und die Einigkeit nicht, sondern die Friedenstörer sind oft die großen und gescheiten Herren, meistens unsere hochverehrten, aber auch oft hoch nervösen Herren Imkerführer. Der braucht an Titel, kriegt ihn nicht, ist giftig; der hätte gern a „goldenes Bienl“ — es kommt nicht, ist griesgrämig, der will gar an Orden haben — oder a Ausschuß und 2c. sein — er kriegt das nicht und wird dies nicht, und der Krieg mit Rußland ist entbrannt.

Darum ruft Jung-Klaus heute recht kräftig aus und er schiebt die Hornbrille hoch über die Augenbraunen empor: „Ja ihr großen Herren und Meister, legt a wengerl ab den Egoismus, die kleinliche Selbstsucht, tut Euere Pflicht mehr aus Liebe zur Sache, als aus Liebe zum Ruhme

und zur Ehre. Lernen wir uns, meine sehr geehrten Herren, erst selbst vertragen, dann müssen uns nolens volens auch unsere Gegner ertragen. Nicht, daß ich wünsche, daß alles im toten Frieden erlahme, nein, ich wünsche innerhalb jedes Vereines eine ehrliche und kräftige Opposition, damit Leben herrsche, Rede und Gegenrede falle bis zu einer gewissen Grenze, die zu überschreiten der Anstand verbietet. Solche Vereine werden schaffen, allda lacht die Sonne und sprüht der befruchtende Regen und die Frucht wird nicht ausbleiben. — So wünsche ich es für Oesterreich, so könnte es auch in Deutschland und in Ungarn und in der schönen Schweiz sein: Einheit in der Sache — Freiheit im Schaffen — Liebe über allem!"

Das wären so etliche Gedanken, die Jung-Klaus mit der hochgeschobenen Hornbrille vorbringen wollte, lachend wohl, aber doch ernstlich hoffend, daß man in Zukunft in den Reihen der Intelligenz ein wenig manierlicher werden möchte.

Jung-Klaus möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der sehr geehrten Herren auch auf ein Gebiet lenken, dem bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde, das aber geradezu der Lebensnerv aller Imkerei bleiben muß.

Man spricht so gerne von der Bienenzucht als der „Poesie der Landwirtschaft" und ahnt vielfach gar nicht, daß unsere rationelle Landwirtschaft in der Imkerei weniger ein idyllisches Schäfertum, sondern vielmehr eine sehr lästige Stiefschwester sieht. Der rationelle Landwirt rottet das Unkraut aus und er muß es tun, will er vernünftig wirtschaften, und doch tut er dem Imker dabei soviel Schaden an. Unsere Bienenzucht geht, es ist unleugbare Tatsache, von Jahr zu Jahr zurück, weil ihre Existenzbasis immer mehr schwindet; ich meine die Bienenweide.

Die Kunstgärtnerei köpft und beschneidet die Kronen honigender Bäume, die Landleute rotten das Unkraut aus, der Wiesenbau wird durch die Rüben- und Hopfenkultur immer mehr zurückgedrängt. Da, meine sehr geehrten Herren, wäre es für unsere liebe Imkerei eine rettende Tat, wenn von unten herauf und oben herab, also von der Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte an alle maßgebenden Faktoren ein Appell gerichtet würde: „Schutz der Bienenweide, Schaffung neuer Weideplätze von Staat wegen!" Nicht, daß man gerade das Unkraut schützen müsse, nein, sondern daß man für den Ausfall derselben andere honigende Ersatzpflanzen baue. Zum Beispiel wie teuer kommen die Lattenzäune um unsere Häuser — und wie vielfach schöner und billiger wären zum Beispiel die Schneebeerhecken! Manch armer, kleiner Imkersmann pflanzt sich honigende Pflanzen in sein Hausgärtl, aber du lieber Herrgott, kann man denn mit einem Strohhalm einen Gaul fett füttern? — Darum wende ich mich heute an die Angesehendsten, an die, die Ehrenstellen in Stadt und Staat, und zwar solche, die was gelten, einnehmen; diese sehr geehrten Herren könnten uns armen Teufeln gar viel helfen, wenn zum Beispiel ein Ukas erscheinen möchte, der da sagt: „Um sämtliche Exerzierplätze, Notanlagen, Eisenbahndämme usw. seien Schneebeerhecken zu pflanzen, oder dieselben seien mit Schaffiee zu besäen. Aber es darf ja nicht heißen, der Bienen wegen, denn da würde just grad nichts getan, sondern aus Verschönerungsrücksichten.

Jung-Klaus schiebt also die Hornbrille wieder in die Höhe und bittet die maßgebenden Faktoren, dahin zu wirken, daß von Staats wegen eine großzügige Aktion zur Vermehrung der Bienenweide eingeleitet werde.

Brot ist die Hauptsache im Leben, ums täglich Brot bitten wir alle — und Brot brauchen auch die Immen. Schafft ihnen das, leicht zugänglich, allüberall, und ihr habt der Bienenzucht einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Wir brauchen aber nicht bloß eine großzügige Vermehrung der Bienenweide, wir brauchen auch eine großzügig angelegte Zuchtweise für den kleinen Mann.

Unsere Bienenzucht am Lande kommt mir vielfach vor wie die Werkstätte eines verlotterten Flickschneiders, der aus lauter sogenannten „Höllenfleckeln" Galaröcke und Bräutigamsfracke herstellen möchte: Hier a Fleckerl und da noch eins und dort wieder eins und halt lauter Fleckeln und halt nichts ganzes und nichts rechtes. Der richtige Meister kauft in Ballen ein, hält sich rechte Gesellen, hat selbst sein Handwerk, ist eifrig und fleißig. Ein solcher verdient was, ist angesehen, spielt eine Rolle und darf sogar Jung-Klausens Hornbrille tragen.

Der richtige Imker bringt den imkerischen Krimskrams keine Opfer, arbeitet nicht mit schönen Apparateln und unnötigen Geräten, sondern er kauft oder macht sich die imkerischen Notwendigkeiten ohne Knausern und Murren, ist fleißig und arbeitsam und bei ihm findest du Honig und Wachs und Liebe zum Berufe.

Der Imkerfleckelhans von heute hat zwanzigerlei Beuten, hunderterlei Nippsächchen, tausenderlei Geräte, viele Schwärme, macht viel Gelärme, ist ein großer Imker, ein genialer — so denkt er nur allein — Erfinder — und übers Jahr ist er ein armer Stümper, steht wieder dort, wo er begonnen, bei einer großen Null mit langen Quadratohren!

Und damit Sie, liebe Freunde, etwas Griff- und Merkbares mit heimtragen können, und nicht alles vergessen, was Jung-Klaus mit der emporgeschobenen Hornbrille hier gemeldet und verkündet hat, so vernehmen Sie noch etliche Klapp-Hörner, die Sie nach Belieben einrahmen, oder in den Papierkorb werfen können. Sie lauten:

Der Imker muß haben:

A Schneid wia Messer,
A Herz wia Graf,
Und wär er noch besser,
Dann ist er erst brav!

Kourage und a Schneid
Tuts doch nicht allein,
Beruf, rechta Freud,
Muß a dabei sein!

A Bienl, recht fleißig,
A Stöckl, das paßt,
A Weiberl, nit beißig,
Dem's Bienl nit verhaßt.

A Schleuder, a Pressen,
A Haub und a Spritzen,
Fünf Finger, nett zum Essen,
Und im Köpferl weng Grützen!

Hat all dies der Imker,
Dann lobt ihn Jung-Klaus,
Denn der ist kein Stümper,
Und die Hornbrillgschicht ist aus!

Die Hauptforderung der Imkerschaft bei Schaffung des neuen Zolltarifes.

Vortrag, gehalten bei der 57. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte zu Bodenbach am 3. August 1912 vom k. k. Oberrechnungsrate Adolf Wohlrab in Maria-Enzersdorf.

An einer anderen Stelle wurden die Gesamtforderungen der Imkerschaft bei der bevorstehenden Schaffung des neuen Zolltarifes und der neuen Handelsverträge besprochen und es wurden dieselben auch bereits zum Beschlusse erhoben und heute soll nur noch jene Forderung besprochen werden, wlche eine über die Grenzen unseres Staates hinausgehende Bedeutung hat und welche von größter Wichtigkeit für die Imkerschaft ist, welche doch das Hauptinteresse an der Produktion von echtem und unverfälschtem Honig haben muß, das ist die Gleichstellung des Kunsthonigs mit dem Bienenhonig in den gegenwärtigen Zolltarifen.

Es sei jetzt schon der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, in dieser wichtigen Frage, welche das Wohl und Wehe eines jeden Bienenzüchters diesseits und jenseits der schwarzgelben Pfähle betrifft, ein einhelliges Votum zustande zu bringen, wenn auch einige kleine Schwierigkeiten bestehen dürften.

Da die chemischen Versuchsanstalten vor Jahren erklärten, Kunsthonig von Bienenhonig nicht mit Sicherheit unterscheiden zu können, wurde in Oesterreich-Ungarn analog wie im deutschen Zolltarife der Kunsthonig dem Bienenhonig bei der Zollbehandlung im Jahre 1906 ganz gleichgestellt, was für unsere Bienenzucht besonders nach den Mißernten in den letzten Jahren von größtem Nachteile war. Die Einfuhr von Kunsthonig steigt von Jahr zu Jahr und es kann gegenwärtig diese Einfuhr mit 200 000 Kilogramm angenommen werden. Die Erhebungen nach eingeführtem Kunsthonig werden dadurch erschwert, daß viele Importeure die Verzollungen durch Banken und Spediteure vornehmen lassen, wodurch nicht zu entnehmen ist, woher der Honig kommt und wohin er geht. Es wurden aber doch Fälle genug eruiert, wo Heil- und Kuranstalten ganz offen Kunsthonig bezogen haben.

Was nun die Frage betrifft, ob es möglich ist, Kunsthonig von Bienenhonig zu unterscheiden, so wird darüber für einen Fachmann wohl kein Bedenken dagegen obwalten. Ich selbst bin im Besitze von Mustern von einer großen Zahl von Kunsthonigfabriken und ich wage es mit vollster Ueberzeugung, die Behauptung aufzustellen, daß jeder Honigkenner mit normalem, nicht perversem Geschmacksinn, nie im Zweifel sein wird, ob echter Honig vorliegt oder nicht. Zur größten Sicherheit könnte ja auch der Deklarationszwang eingeführt werden, daß in Hinkunft nur jenes Produkt zum Honigzolle abgefertigt werden darf, dessen Herkunft durch ein Ursprungszertifikat nachgewiesen wird, wie dies bei anderen zollbegünstigten Waren bereits geübt wird. Auch müßte der Verwendungszweck und der Warenempfänger genau erklärt werden.

Es gibt also Mittel und Wege genug, diese Unterscheidung eintreten zu lassen; doch muß auch auf eine kleine Schwierigkeit hingewiesen werden, eine solche Textänderung zu erlangen. Es besteht nämlich eine Strömung, eine einheitliche Warenklassifikation in den mitteleuropäischen Zolltarifen eintreten zu lassen.

Die große wirtschaftliche Macht, welche das Deutsche Reich auf die übrigen Staaten ausübt, könnte nur dadurch paralysiert werden, daß

außer Deutschland nur Oesterreich diese Gleichstellung bisher eingeführt hat. Allerdings hat Deutschland dafür einen bedeutenden Schutzzoll von 40 Mark per Meterzentner, wodurch an und für sich die Einfuhr schon erschwert wird. In den Zolltarifen der anderen Staaten, soweit Honigzölle überhaupt bestehen, kennt man diese Gleichstellung nicht. In Frankreich ist die Einfuhr von Kunsthonig verboten und in der Schweiz bestehen strenge Lebensmittelgesetze und eine scharfe Honigkontrolle. Wir sehen daher, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse am schlechtesten sind und dringend einer Abhilfe bedürfen.

Gegen die besprochene Gleichstellung bestehen noch in anderer Beziehung gewichtige Bedenken. Wird durch diese Gleichstellung nicht der Honigschutz präjudiziert? Während bei anderen im Verkehr beschränkten Waren, wie Gifte, Arzneien, Waffen, Monopolsgegenständen, künstliche Süßstoffe, lebende Pflanzen, gleich beim Ueberschreiten der Grenze die Einfuhrs- und Verkehrsbeschränkungen in Kraft treten, sollten Honigsurrogate ungehindert über die Grenze geschafft werden können, wo wir doch alle ein Honigschutzgesetz anstreben.

In Oesterreich-Ungarn ist allerdings die Abfertigung zum Honigzolle in der Regel nur nach Einholung eines Gutachtens von der k. k. landw.-chemischen Versuchsstation in Wien gestattet; diese Untersuchung hat sich aber nur auf etwaigen Zusatz von Saccharin zu erstrecken und wir haben es nur der besonderen Fürsorge der Funktionäre dieser Station für die Bienenzucht zu danken, daß in mehreren Fällen die Abfertigung zum Honigzolle nicht zugelassen wurde, weil das eingeführte Produkt nicht im geringsten dem Bienenhonig ähnlich war; es wurde daher die Verzollung als zuckerhaltige Eßware (120 K + 0 K per 100 kg) in Antrag und Durchführung gebracht, was sich für unsere Zwecke als wichtiges Präjudikat darstellt.

Auf Grund dieser Erwägungen stelle ich folgenden Beschlußantrag:

„Die heute in Bodenbach tagende 57. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte stellt den Antrag, daß nach dem neuzuschaffenden Zolltarife als Honig nur der reine, unverfälschte Bienenhonig abzufertigen ist. Die Herkunft und die Bestimmung des Honigs ist bei der Einfuhr nachzuweisen und die Echtheit in Zweifelsfällen durch Sachverständige zu überprüfen.“

Die Urbiene.

Von Zeitler, Waldmichelbach.

Ungefähr 4500 Arten wilder Bienen sind uns bekannt. Eine kleine wilde Biene, in der ganzen Welt vorkommend, die sogen. Prosopis, wird von Darwins Schülern als der gegenwärtige Repräsentant der Urbiene gehalten, von der alle uns bekannten Arten abstammen sollen. Arm und mühselig fristet sie ihr Dasein. Sie steht zu den Hausbienen, um mit Maeterlinck zu reden, in demselben Verhältnis wie der Höhlenmensch zum glücklichen Großstadtbewohner. Zwar hübsch und lebhaft, zum Teil sogar schön gefärbt, mit weißer Sprenkelung auf schwarzem Untergrund, führt sie doch ein Leben der traurigsten Armut, ein wahres Hungerleben. Nicht wie ihre glücklichen Schwestern mit Schenkelkörbchen zum Eintragen von Blütenstaub versehen, scharrt sie mit ihren kleinen Krallen den Blütenstaub hervor, muß ihn dann verschlucken, um ihn eintragen zu können. Kein anderes Werkzeug nennt sie ihr eigen, als Zunge, Mund und Füße. Und diese sind unvollkommen. Ihre Zunge ist zu kurz, ihr Mund mit den Kauwerkzeugen ohne Kraft, ihre Füße schwächlich. Nicht Wachs vermag sie zu erzeugen zum stolzen Wabenbau, nicht das Holz zu durchbohren, um eine feste Wohnung zu errichten,

nicht die Erde aufzuwühlen, um wenigstens in unterirdischer Höhle behaglich zu hausen. Das schwache Mark schwankender Brombeersträucher ist ihre ungeschickt angelegte Behausung, in der sie in ein paar groben Zellen etwas Vorrat sammelt für ihre Brut, die sie nie in ihrem Leben als entwickelte Wesen sehen wird. Armselig wie ihre Wohnung ist ihre Kleidung. Fast nackt schwirrt sie umher im Gegensatz zu ihren wohlhabenden Stammesbrüdern, die, wie viele Arten der Hummeln, in herrliche, goldbestäubte Pelze gekleidet im Sonnenlichte umhersummen. Einsam und schweigend trägt sie ihr Leben durch eine Welt von Gefahren. Einsam und schweigend wie ihr Leben verlief, einsam wie sie lebte, stirbt sie verlassen in einem vergessenen Winkel

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

Zur Nachahmung. Kürzlich betrat die Frau eines Imkers das Manufakturwarengeschäft eines besseren Kaufmanns in einer größeren rheinischen Stadt. Nachdem sie verschiedene Bedarfsartikel ausgesucht hatte, fragte sie den Kaufmann, der seit einer Reihe von Jahren bei ihr Honigabnehmer war, nach seinem diesjährigen Bedarf. Dieser sagte ganz höflich: „Der Honig für 1 Mk. pro Pfund ist mir zu teuer, ich habe französischen bezogen." „Dann sind Ihre Stoffe mir auch zu teuer, und ich werde mich in Zukunft auch nach Frankreich wenden," versetzte die Frau und verließ, ohne zu kaufen, den Laden. Diese praktische Belehrung fiel auf guten Boden. 14 Tage nach diesem Vorfall erhielt die Frau eine in sehr höflichem Tone gehaltene Bestellung auf Honig.

Wintersitz der Bienen. Bei Eintritt des Frostes ziehen sich die Bienen in den Zellenbau zurück. Man spart umsomehr an Honig, je enger gedrängt der Bienenknäuel sitzt. Störungen sind deshalb zu vermeiden. Gegen Luftnot helfen, neben geöffneten Fluglöchern, lockere Strohmatten. Gegen Mäuse sichert man sich durch vorgesteckte Drahtstifte. An schönen Tagen unternehmen die Bienen noch Reinigungsausflüge. Es wäre fehlerhaft, den Bienen den Ausflug zu verwehren, sofern auch nur 8 Grad Wärme vorhanden sind. An solchen Tagen hole man auch die im Keller überwinterten Stöcke hervor und lasse ihnen die gleiche Wohltat zuteil werden. Abends muß alles wieder in den alten Zustand gebracht werden. Ist Schnee gefallen, so verblende der Imker die Fluglöcher gegen Sonnenstrahlen. Vögel sind von den Bienenständen fern zu halten. „Prakt. Wegw."

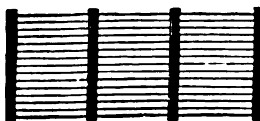
Vor einer allzuwarmen Einwinterung und einem Zusammenpressen der Bienen in dem Ueberwinterungsraume sei gewarnt. Da würde das Volk nie zu rechter Ruhe kommen. Das Brutgeschäft würde schon mit dem ersten Jahresmonate einsetzen, so schreibt der „Würzb. Prakt. Wegw.". Den natürlichen Wärmeschutz sehen wir in einer ziemlich großen Anzahl leerer Zellen im Zentrum des Winterlagers. Dort findet sich stehende Luft, die ein sehr schlechter Wärmeleiter ist. Ein starkes Volk kann leicht so viel Wärme aus sich heraus entwickeln, daß die Stocktemperatur auf normaler Höhe gehalten wird. Wir wünschen unseren Bienen eine behagliche, warme Winterwohnung, aber keine Ueberwärme im lauen Winter und kein Zusammenpferchen.

Bücherschau.

Preisgerichtsordnung für bienenwirtschaftliche Ausstellungen. Von Theodor Weippl. Preis 85 Pfg. = 1 Kr. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Es hat sich im Laufe der Zeit immer mehr und mehr herausgestellt, daß, wenn Reklamationen und Weiterungen bei der Prämiierung von Bienen und Bienenzuchterzeugnissen, Gerätschaften und Bedarfsartikeln für Imker vermieden werden sollen, die Aufstellung von maßgebenden Bestimmungen nötig ist. Dieser Aufgabe hat sich der Verfasser durch Ausarbeitung seiner Preisgerichtsordnung unterzogen und damit ein Handbüchlein geschaffen, das den Vereinen, Ausstellungsleitern und Preisrichtern gleich willkommen sein wird. Das Buch enthält die nötigen Anleitungen und Unterlagen für eine zweckmäßige und gerechte Bewertung und kann, wenn man auch hier und da mal anderer Ansicht sein mag, doch als erste und bahnbrechende Arbeit auf diesem Gebiete den Interessenten bestens empfohlen werden.

Verleihung der Freiherrnwürde an den österreichischen Präsidenten der Wanderversammlung.

Se. Majestät Kaiser Franz Josef hat den Präsidenten der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, Seiner Exzellenz wirkl. Geheimen Rat, Sektionschef und Präsident des Patentamtes Dr. Paul Alexander Ritter Beck von Mannagetta und Lerchenau den Freiherrnstand verliehen. Die gesamte Imkerschaft begrüßt die neue hohe Auszeichnung, welche dem allverehrten Präsidenten zuteil wurde, freudigst und beglückwünscht Seine Exzellenz Freiherrn von Beck auf das Herzlichste.



Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Bei der Vorstands- und Ausschußsitzung am 1. Dezember 1912 wurde Herr Lehrer Rohe von Nackenheim zum Rechner des Vereins gewählt. Die Jahresbeiträge haben bis 15. Januar 1913 an denselben zu erfolgen, sowie überhaupt alle Zahlungen.

Die Bibliothek befindet sich auch bei Herrn Rohe und kann den Mitgliedern nur dessen Benutzung bestens empfohlen werden.

Die Preise von Bienenwohnungen, Geräte usw. auf dem Depot erfolgt in einer späteren Nummer der Biene.

Albig, 17. Dezember 1912. Gräser, Pr.

An die Sektionsvorsteher für Starkenburg, wie alle Vereinsmitglieder.

Ich bitte dringend alle diejenigen Herren Vorsteher, welche mir den Mitgliederabgang und -zutritt für 1913 noch nicht angezeigt haben, dies umgehend nachholen zu wollen, da jede nachträglich noch erfolgende Abmeldung für uns den Verlust der entsprechenden Anzahl von Exemplaren der „Biene" zur Folge

hat. Weiter bitte ich, doch stets die Adressen neu eintretender Mitglieder doch derart vollständig anzugeben, daß die Zeitschrift, wie das schon so oft geschah, nicht außerhalb Hessens nach allen gleichnamigen Ortschaften wandern, um dann als unbestellbar wieder zurückzukommen.

Jedes Mitglied, dem nicht rechtzeitig die „Biene" zugeht, wolle sich gefälligst direkt per Karte mit der Anzeige an mich und nicht an die Redaktion oder Druckerei wenden, die mit der Versandfrage nichts zu tun haben.

Darmstadt, 18. Dezember 1912. Ferd. Dickel.
(Vollständig ausreichend Adresse an mich.)

Einladung an alle Vereinsmitglieder zum gemeinsamen Zuckerbezug mit frühzeitigem Abschluß.

Verschiedene Bezirks-Vereine beziehen schon seit Jahren ihren Zucker gemeinschaftlich mit frühzeitigem Abschluß bei niedriger Preislage und verschaffen ihren Mitgliedern hierdurch finanzielle Vorteile. Da ich durch meinen größeren Betrieb das meiste Interesse an der Ersparung der Betriebskosten habe, ließ ich mir die Offerte der Groß-Gerauer Zuckerfabrik geben, die wohl den meisten hessischen Imkern 1912 den vergällten steuerfreien Zucker lieferte. Selbstverständlich wünschen wir alle, daß die Eingabe des Deutschen Imkerbundes um steuerfreie Ueberlassung von reinem Zucker zur Winterauffütterung von Erfolg sei. Sollte dies nicht der Fall sein, so können wir immerhin noch auf zweifache Weise jetzt schon vorteilhaft abschließen.

Die Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau offeriert:

1. Mit 5 Prozent Sand vergällte gemahlene Raffinade pr. Ende September 1913 unversteuert zu 24.75 Mk. pro 100 kg ab Fabrik, inkl. der Vergällungsarbeit.

2. Feinen Kristallzucker unversteuert (rein) pr. September 1913 zu 26.75 Mk.

3. Versteuerten Kristallzucker, 100 kg ab Fabrik pr. April bis Juni 1913 zu 39.75 Mk., pr. Juli bis September 1913 zu 40.25 Mk.

Alles gegen Nachnahme oder sofortige Kasse abz. 1 Proz. Skonto. Quantum freibleibend. Da die Fabrik sich nur bis 4. Januar 1913 an diese Offerte gebunden hält, möge jeder seine vorläufige Bestellung an die Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau sofort einsenden, z. B.

„Auf die Offerte für die hess. Bienenzüchter bestelle ich einstweilen bis auf meinen Abruf etwa
. . . . kg versteuerten Kristallzucker,
. . . . kg unversteuerten Zucker.
O. u. D. N. N."

Wir können diesen günstigen Abschluß aber nur dadurch erreichen, daß möglichst viele Imker sich an die Bestellung beteiligen und wir so als Großabnehmer auftreten. Die Vorstände unserer drei Provinzen sind von unserem Vorhaben verständigt. Der Kürze halber wählen wir diesen Weg der Bekanntgabe an alle Vereinsmitglieder.

Bauschheim, 18. Dezember 1912. Eckert.

Sektionsversammlungen.

Bienenzuchtverein Allendorf a. d. Werra-Sooden. Generalversammlung Mittwoch, den 8. Januar 1913, abends 8 Uhr, im „Hotel Werratal". Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag über: a) Bienenwirtschaftliche Betriebspläne. b) Preußische Betriebsweise. Bitte um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorsitzende: Schumacher.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 18. Januar, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, Versammlung in Schloß Weißenstein. Herr Lambert, Harleshausen wird zum besten geben dem, dem's gefällt, sein Imkerleben in Herolfesfeld.
Der Vorstand.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 19. Januar 1913, nachmittags 4 Uhr, bei Beltrop, Grünberg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Hahn, Lindenstruth. 2. Abrechnung. 3. Vorstandswahl. 4. Freiverlosung nur an die Anwesenden.
Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Nächste Versammlung am 12. Januar 1913, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Bornscheuer. 1. Jahresbericht. 2. Abnahme der Rechnung. 3. Vorstandswahlen. 4. Vortrag über die Preuß-Bohmische Betriebsweise mit praktischen Vorführungen. 5. Verschiedenes, vielleicht auch Lichtbilder. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Wer bringt ein neues Mitglied mit? Ein gutes Bienenjahr wünscht allen
Der Vorstand.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 22. Januar 1913, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. 1. Vortrag des Herrn Professor Tönniges: „Die Faulbrut und die bisherigen Methoden zu ihrer Heilung". 2. Erhebung der Beiträge. Allseitiges Erscheinen wegen des gewiß äußerst interessanten Vortrags dringend erbeten.
Kräuter.

Bezirksverein Osthofen. Sonntag, den 19. Januar 1913, nachmittags 3 Uhr findet im Bahnhofshotel in Osthofen eine Versammlung statt. Tagesordnung: Die Errichtung einer Belegstation für die Provinz Rheinhessen. Herr Lehrer Roth aus Haßloch (Pfalz) wird über die Notwendigkeit von Belegstationen referieren. Der Vorstand des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins wird der Versammlung beiwohnen. Die umliegenden Bezirksvereine werden hiermit freundlichst eingeladen.
Emmert.

Bezirksverein Witzenhausen. Sonntag, den 12. Januar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöhler-Witzenhausen. 1. Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Windemuth.

Bezirksverein Wörrstadt. Am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 1 Uhr, findet die erste diesjährige Bezirksversammlung verbunden mit Verteilung von Kunstwaben bei Gastwirt Heinr. Batz III. in Schornsheim statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht!
L. Grosch III.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 — Februar 1913 — 51. Jahrgang

Standschau im Februar.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Der Imker kann nicht vertraut genug sein mit den bewährten Methoden, die zur Erhaltung der Völker auch zu jeder Jahreszeit anwendbar sind. Schon vor mehr als 30 Jahren lernte ich ein Verfahren durch J. Klein, damals Lehrer in Reinheim, kennen, wie man ohne weitere Vorbereitung auch bei strengster Kälte dem Verhungern nahe Völker ohne jede nennenswerte Aufregung derselben der Gefahr des Verhungerns entreißen kann. Es waren damals Korbvölker, um die es sich handelte, aber auch bei Kastenvölkern ist das Verfahren anwendbar.

Man nimmt ein Honig- oder Einmachglas oder auch einen glasierten Topf beliebiger Verwendung und bringt große Stücke gelben oder braungelben Kandis hinein, den man etwas anfeuchtet. Dem notleidenden Korbvolk dreht man vorsichtig den Spund aus dem Spundloch. Hierauf legt man die Oeffnung mit kleineren Kandisstücken aus und stülpt das gefüllte Glas darüber. Damit die warme feuchte Innenluft nicht entweicht, und das Gefäß gleichzeitig feststeht, verklebt man den Außenrand mit Lehm und bedeckt es hiernach mit Tüchern oder beliebigem warmhaltigem Stoff. Die feuchten Dünste aus dem Innern erhalten den Zucker stets so feucht, daß ihn die Bienen aufnehmen können, und im Laufe der Wochen entstehen zwischen den Zuckerstücken, die allmählich immer mehr herabsinken, Kreuz- und Querstraßen nach allen Richtungen hin. Ein Fehler wäre es, Holzgefäße (Zigarrenkisten usw.) dazu zu verwenden, denn sie saugen die für den Kandiszucker nötige Feuchtigkeit auf, und da dann der Zucker ungelöst bleibt, so können die Tiere trotz reichlichen Zuckers verhungern. Mit ein bißchen überlegsamer Anpassung kann man dasselbe Verfahren auch bei Völkern in Kasten einschlagen.

Neben der Futternot kann im Februar der Einfall von Sonnenstrahlen in die Fluglöcher bei rauher Temperatur den Völkern sehr zum Verderben gereichen. Vereinzelte Bienen werden dann in kurzen Zeiträumen während des ganzen Tages zum Ausflug verleitet, um in nur seltenen Fällen wieder ihr Heim zu erreichen. Die allermeisten Imker unterschätzen die Größe des Verlustes an Ueberwinterungsbienen durch diesen nicht in die Augen springenden Mißklang zwischen dem Triebleben der Bienen und den unerfüllten Ausführungsbedingungen bei niederen Temperaturen im Sonnenschein.

Da die Tiere nicht fähig sind, diesen Mißklang zu erkennen, so ist es die Pflicht des Züchters, solchen Mißverhältnissen vorzubeugen. In keinem Monat ist daher das völlige Dunkelhalten der Fluglöcher der Bienenwohnungen mehr erforderlich als im Februar, denn der Drang zum Reinigen erreicht allmählich seine höchste Steigerung. Brechen die Tiere bei auffallender Unruhe trotz relativ tiefem Temperaturstand und trotz Verdunkelung zahlreich aus, dann ist der Entleerungsdrang krankhaft gesteigert. Die Ruhr mit ihren unappetitlichen Kennzeichen ist Herr derselben geworden. In solchen Fällen räumt man am besten alle Flughindernisse beiseite und läßt den Dingen ihren Lauf, läßt sich retten, was sich retten kann.

Glücklicherweise bricht die Ruhr bei sachgemäß erfolgter Einwinterung sehr selten aus. Das Dunkelhalten im Februar erlegt gleichzeitig auch die Pflicht auf, während des Tages bei einer Schattentemperatur von etwa 10° R. den Bienenstand öfters zu inspizieren. Bemerkt man sonst ruhige, gesunde Völker im Streben nach dem Freien, so entfernt man alle Flughindernisse für die betr. Völker. Den andern sich noch ruhig verhaltenden gibt man den Flug dann erst frei und öffnet das Flugloch weit, wenn bei angegebener Temperatur Windstille herrscht und die Tagesstunde 2 Uhr nachmittags noch nicht überschritten ist. Erst nach 2 Uhr freigegebene verlieren bei der rasch eintretenden Temperaturerniedrigung an Sonnentagen meist sehr viele Bienen durch Erstarrung.

Laut Erfahrung der letzten Jahrzehnte dürfen wir innerhalb des engeren Gebiets unseres Leserkreises mit ziemlicher Gewißheit auf einen allgemeinen Reinigungsausflug im Februar rechnen. Kommt ein solcher zustande, dann möglichst zeitig alle Tote von hinten und vornen entfernen, deren man mit Häkchen, Gänsekielen usw. auf dem Bodenbrett habhaft werden kann und dabei feststellen, ob etwa eine abgegangene Königin oder Nymphen und welcher Art darunter sind, da man aus solchen Befunden oft Schlüsse ziehen kann auf den Zustand der Kolonien. Ist man des weitern über den normalen Nahrungsbestand der Völker vergewissert, so hüllt man wieder winterlich ein, denn andere Vornahmen sind für die Regel jetzt noch verfrüht.

Alle Eier der begatteten Königin sind besamt.

II. Teil: Die Freiburger Bieneneistudien haben den Beweis dafür erbracht.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Im ersten Teil dieser Ausführungen habe ich gezeigt, wie Leuckart den Beweis dafür erbrachte, daß naturgemäß aller Samen zunächst in die Eileiter aufgenommen wird. Ich folgerte daraus, an den Wänden der Eileiter müßten Tausende, wenn nicht Millionen von Samenfäden haften bleiben, bevor die Hauptmasse der Fäden in das Samenbläschen eingedrängt werde. Wie sehr diese Folgerung das Rechte in noch weit höherem Maß getroffen hat, das möge Leuckarts eigene, mir erst nachträglich bekannt gewordene Darstellung bekunden, zu einer Zeit, wo er noch eine dritte Königin unter gleichem Befund hatte untersucht. In Beantwortung der Frage: „Wie gelangt der Samen in die Samentasche der Königin?“ schreibt er in Berlepsch „Die Biene“ 2. Auflage, nachdem er den Vorgang der Zusammenziehung beschrieben hat, der das Sperma in die Samentasche zwingt, zum Schlusse: „Ob der Verschluß freilich ein ganz vollständiger ist, steht

dahin. Allein andererseits scheint es auch, als wenn bei der nachträglichen Füllung der Samenblase eine nicht unbeträchtliche Menge Sperma verloren ginge, denn der Inhalt des Receptaculums (Samenblase, d. V.) beträgt auch bei günstiger Schätzung kaum ein Viertel der Anfangs in den Eileitern befindlichen Samenmasse."

Leuckart scheint zwar anzunehmen, ein Teil des Samens ginge nach außen hin wieder verloren, und das mußte er damals als schon bekehrter Dzierzonianer als wahrscheinlich annehmen. Mir aber erscheint diese Annahme, für die jeder Beweis mangelt, sehr naturwidrig. Aber selbst wenn dem so wäre, so kann doch die Tatsache nicht mehr bestritten werden, daß ungezählte Massen von Samenfäden sofort nach der Paarung in die paarigen Eileiter gelangen, um dort die reifen Eier zu besamen, so daß bei den Bienen, wie das bei so vielen Tieren zutrifft, Besamung des Keimbläschens schon innerhalb der Eileiter vorliegt, und nicht Besamung des gereiften Eikerns, wie bei anderen Tierarten.

Von diesem Standpunkt aus wollen wir nun die Feststellungen Petrunkewitsch über die Eibesamung der Bienen beleuchten. Es kommen hierbei zwei seiner veröffentlichten Ergebnisse in Betracht.

1. Der von ihm angeblich erbrachte Nachweis der Verschmelzung von Ei- und Samenkern in dem in die Arbeiterzelle abgelegten Ei, das er durch einen von ihm beobachteten Samenfaden besamt glaubt.

2. Der von ihm angeblich erbrachte Nachweis der Verdoppelung der Chromosomen im Ei aus der Drohnenzelle durch Längsspaltung, weil er dasselbe für „unbefruchtet" hält.

Zu Punkt 1. Bevor die meisten Leser selbst urteilen können über die Beweiskraft der Angaben P.sch, muß ich den Besamungsvorgang kurz darstellen, wie er sich übereinstimmend bei allen Tiereiern vollzieht,*) wo nicht schon das Keimbläschen, sondern erst der gereifte Eikern besamt wird. Der Eikern (Keimbläschen) scheidet kurz nach einander zwei Teile aus, von denen sich der erste nochmals teilt. Von den so entstandenen drei Teilen (Richtungskörper) enthält jeder gleich viele Einzelbestandteile (Chromosomen), wie dieselbe Zahl auch dem hiernach gereiften Eikern (weibl. Pronucleus) zukommt. Er, der gereifte Eikern, ist es, der mit dem Samenkern verschmilzt, während die Richtungskörper zugrunde gehen. Nach dem Eindringen des Samenfadens wird sofort eine Keimhaut gebildet,**) die das Eindringen weiterer Samenfäden verhindert.

Die Verschmelzung geschieht in der Weise, daß beide Kerne einander zustreben. Schon eine Strecke bevor sie einander treffen, haben sich vom Samenkorn zwei anfangs ziemlich dicht zusammenliegende Körperchen (Centrosomen) voneinander getrennt. Sie wandern voraus und werfen

---

*) Hierbei folge ich im wesentlichen dem bekannten „Lehrbuch der vergleichenden Entwicklungsgeschichte" von Korschelt und Heider.

**) Sehr wahrscheinlich vertritt im Bienenei das Keimhautbläschen selbst diese Rolle. Es würde dann auch die Polyspermie (mehrfache Eibesamung) bei Insekteneiern verständlich, da zur Erzeugung eines Lebewesens so gewiß nur ein Samenfaden möglich ist, als Ei- und Samenkern einander gleichwertig sind, was mit Notwendigkeit aus meiner Entwicklungslehre folgt. Die Ansicht des Prof. Goldschmidt aus München (derzuliebe Nachtsheim die Petrunkewitschen Untersuchungen nachprüfen wollte, trotzdem er sie als richtig von vornherein angenommen hat), wonach ein Samenfaden als Befruchter Männchen, mehrere derselben aber Weibchen ergeben sollen, konnte nur von einem Gelehrten ausgeheckt werden, der grundsätzlich meine Entwicklungslehre ignoriert. F. D.

nach allen Richtungen Strahlung aus. Sie rücken nach den beiden seitlichen Polen des gereiften Eikerns hin und nehmen schließlich beim Begegnen der beiden Kerne diese zwischen sich. Unter immer stärker und lebhafter werdender Strahlung der beiden Außenpunkte (Centrosomen) verschmelzen jetzt die Kerne, indem sich die vorher reduzierten Chromosomen des Eikerns damit wieder verdoppeln. Und damit ist die sog. erste Furchungsspindel geschaffen, die den zur einen Hälfte aus väterlichen und zur anderen aus mütterlichen Vererbungsträgern zusammengesetzten Ausgangspunkt für das werdende Tier darstellt.

Vergleichen wir nun hiermit, was P. für die Verschmelzung beider Kerne im Ei aus der Bienenzelle gehalten hat. Da zeigt sich zunächst, daß er die für alle Tiereier charakteristische Strahlung bei jenem Vorgang, den er für die Verschmelzung hält, überhaupt nicht gefunden hat. Er zeichnet zwar in Fig. 15 zwei Kreise neben einander, von denen der eine den reifen Eikern und der andere den mit ihm verschmelzenden Samenkern darstellen soll, erklärt aber, daß er weder bei dem einen, noch anderen jemals Strahlung beobachtet hat. „Es ist vielmehr eine unregelmäßige Anhäufung von Plasma nur um den männlichen Pronucleus vorhanden."

Diese Tatsache des Nichtauffindens von Strahlung gerade dort, wo sie am vollsten und stärksten sein müßte, wenn wirklich hier die von ihm angenommene Verschmelzung stattgefunden hätte, beweist umsomehr, daß hier Täuschung vorliegt, als sich um jene Eindringlinge von Samenfäden hier und dort im Ei, die später zugrunde gehen, überall deutliche Strahlung beobachten läßt. Nur dann hätte P. das Recht gehabt, hier von Verschmelzung zu reden, wenn er die nun folgende angebliche Verschmelzung jener neben einander gefundenen strahlenlosen Körperchen wirklich Schritt für Schritt verfolgt hätte beim vermeintlichen Verschmelzungsvorgang, um die dadurch erfolgende Chromosomenverdoppelung festzustellen. Aber darauf geht er gar nicht einmal ein, ja konnte nicht darauf eingehen, denn er sagt ausdrücklich: „Wir haben gesehen, daß die Chromosomen im weiblichen Pronucleus eine so dichte Masse bilden, daß es unmöglich ist, sie zu zählen. Dagegen können wir dies vorzüglich im zweiten Richtungskörper, der ja dieselbe Zahl von Chromosomen wie der weibliche Pronucleus erhalten muß." Weil nun dieser zweite Richtungskörper 8 Chromosomen enthält, behauptet er dreist, jene dichte, nicht zählbare Masse von Chromosomen im reifen Eikern bestehe auch aus 8 Stück. Und das soll ein wissenschaftlicher Beweis sein??!! Ich glaube heute zu wissen, was es mit jener „dichten Masse" für eine Bewandtnis hat.

Petrunkewitsch ist also hinsichtlich Punkt 1 nicht nur nach jeder Richtung hin den Beweis für seine Behauptung schuldig geblieben, sondern er hat im Gegenteil mit aller Bestimmtheit gezeigt, daß die Eibesamung der Bienen nichts gemein hat mit jener bei Tiereiern, wo sie stattfindet nach dem Reifeverlauf des Eikerns.

Zu Punkt 2. Da Petrunkewitsch meinte, die Eier aus Drohnenzellen seien unbesamt, dieselben in ihrem ersten Furchungskern aber trotzdem genau die gleiche Chromosomenzahl aufweisen, wie sie durch die von ihm behauptete aber nicht bewiesene Verschmelzung beider Kerne im Ei aus der Arbeiterzelle im ersten Furchungskern festgestellt wird, so sah er sich genötigt, eine Erklärung für dieses scheinbare Wunder zu bieten. Er kam auf den absonderlichen Einfall, diese Gleichzahl würde in

der Weise hergestellt, daß sich die Chromosomen im weiblichen Vorkern des angeblich „unbefruchteten“ Eies aus der Drohnenzelle der Länge nach spalteten, denn nachträgliche Befruchtung (Gegensatz zur Eibesamung) durch einen Richtungskörper war nach seinen und Blochmanns Feststellungen ausgeschlossen. Wie kläglich aber auch in dieser Richtung seine Vermutung ins Wasser gefallen ist, das möge er selbst gestehen:

„Alle meine Bemühungen, in dieser Hinsicht zu beweisenden Bildern zu gelangen, sind leider erfolglos geblieben, trotzdem über 200 der von mir untersuchten Eier das fragliche Stadium enthielten.“ Hiermit hat er doch in den Augen selbst jedes Laien seinen Irrtum in nicht überzeugender zu erbringendem eignem Nachweis dargetan.*) Und doch — sollte man es für möglich halten! — behauptet heute noch Nachtsheim, ein angeblich Sachverständiger, Petrunkewitsch habe bekanntlich das Unbesamtsein der Eier aus Drohnenzellen einwandfrei nachgewiesen! Ein derart kritisch veranlagter „Naturforscher“ konnte selbstverständlich auch nicht begreifen, was meine verschiedenartigen Eisendungen bezweckten, und er mußte sie unter irgend einem Vorwand beiseite legen, weil die Untersuchungsergebnisse in sein Begriffsvermögen nicht einzureihen waren. Schon seine Behauptung, er habe den Nachweis dafür erbracht, daß zwischen „echten“ und „unechten“ Drohnen kein Unterschied bestehe, weise ich deshalb als grobe Selbsttäuschung hiermit zurück, weil ich ihm glücklicherweise das zu diesem Nachweis unbedingt erforderliche Eimaterial nicht geliefert habe. Er selbst aber hat bis zum Augenblick sicherlich keine Ahnung davon, wie man dieses Material eigentlich gewinnen kann und muß. Und wenn er es selbst wüßte, so wäre er noch lange nicht fähig, es zu beschaffen, denn er ist zwar Mikroskopiker, aber kein Bienenkenner und -forscher, wenn er sich, wie er mir gegenüber behauptet hat, auch „Bienen angeschafft“ hat.**)

Man könnte wohl noch die Einwendung erheben: Petrunkewitschs positive Ergebnisse bewiesen zwar, daß die Eibesamung bei den Bienen nicht die gewöhnliche ist, aber sie beweisen nicht, daß die wahre Besamung schon im Keimbläschen erfolgt. Wer nur P.'s Veröffentlichung

*) In unverantwortlicher Weise hat sich Petrunkewitsch in erster Linie dadurch an der Wissenschaft vergangen, daß er wohl aus Sachunkenntnis völlig falsche Angaben über die Gewinnung des Eimaterials durch mich in den „Zool. Jahrb.“ 1910 veröffentlichte und meine Versuchsergebnisse und die daraus gezogenen Folgerungen, ohne dieselben in ihren Hauptergebnissen auch nur zu berühren, in einer Weise darstellte und kritisierte, daß die Zoologen nicht einmal über die Grundlagen derselben unterrichtet wurden, deren wichtigste gerade die Tatsache der ausschließlichen Entstehung von Drohnen aus unbesamten Eiern (Parthenogenese) ist. Aus diesem Grunde sind die Zoologen noch bis zur Stunde der Meinung, ich bekämpfe diese meine eigne Grundlage, und daher kann denn auch nur dann das Urteil eines Zoologen in der Frage wertvoll und nicht verwirrend sein, wenn er sich zunächst einmal gründlich vertraut macht mit meinen Feststellungen und Folgerungen. F. D.

**) Mit dem selbst gewonnenen Material kann Nachtsheim wohl altbekannte Dinge wieder von neuem bestätigen, aber nicht damit die verhängnisvollen Irrtümer aufdecken, die aus Unkenntnis des Bienenlebens in der wissenschaftlichen Literatur grassieren. Dazu gehören ganz andere Kenntnisse der Bienen, als er sie besitzen kann. Was hier nottut, das hat einer der hervorragendsten, allgemein in wissenschaftlichen Kreisen anerkannter Forscher in die wenigen aber treffenden Worte gefaßt: „Ihre immensen Erfahrungen werden mir bei meinen Bieneneiuntersuchungen wegleitend sein.“

kennt und nicht auch das, was er nicht veröffentlicht hat, der könnte allerdings dieser Ansicht Raum geben. Entgegengesetzt entscheidende Mitteilungen aus der Hand Weismanns und seines Schülers P. sind aber tatsächlich in meinem Privatbesitz. Hiernach haben die Freiburger Eistudien den unanfechtbaren positiven Beweis dafür erbracht, daß der allererste Entwicklungsunterschied zwischen unbesamten Eiern, die von ungepaarten Legetieren herrühren, und jenen Eiern, die von der gepaarten Königin in Drohnenzellen abgelegt werden, ein ganz auffallender und bestimmter ist. Da aber in beiden Fällen Drohnen das Ergebnis sind, so haben diese Freiburger Eistudien den mikroskopischen Tatsachenbeweis für den Unterschied zwischen echten und unechten Drohnen erbracht. Und dieser Unterschied wurde im **Keimbläschen der Bieneneier**, also zu einer Entwicklungszeit des Eies festgestellt, wo die später im Ei zugrunde gehenden Eindringlinge noch nicht täuschen können.

Man wird nun erstaunt fragen, warum hat P. diese wichtige Tatsache nicht veröffentlicht und die Welt dadurch im Glauben gelassen, meine Entwicklungslehre beruhe auf Irrtum? Erst heute kann ich die Frage sachgemäß beantworten, und die Antwort lautet dahin: Weismann erkannte zwar in dieser festgestellten Tatsache den mikroskopischen Beweis für die Richtigkeit meiner Unterscheidung zwischen „echten" und „unechten" Drohnen als erbracht an, aber weder er noch Petrunkewitsch (wie er mir dies schriftlich mitgeteilt hat), noch viel weniger ich vermochten diese Tatsache zu erklären. Wir waren ja mit aller Welt der festen Meinung, einer jener Eindringlinge, die man nach einiger Entwicklungszeit im Ei aus der Bienenzelle wahrnimmt, besorge die Eibesamung.

Erst das mir gelungene Wiederaufgraben jener wichtigen Entdeckung Leuckarts, wonach naturnotwendig der Samen zuerst in die paarigen Eierstöcke eintritt, um erst dann zum Teil ins Samenbläschen übergeführt zu werden, hat den wahren Schlüssel zur Erklärung jenes Rätsels geliefert. Und er wird — daß bin ich fest überzeugt — eine ganz ungeahnte klärende Wirkung herbeiführen über Reihen von Unklarheiten, die tatsächlich überall in der Tiereiforschung vorliegen. Vor allen Dingen aber wird es jetzt klar werden, wie sich auch sämtliche Feststellungen der ferneren und neuesten Zeit, obschon sich ihre Entdecker daraufhin zur Stellungnahme gegen meine Entwicklungslehre berechtigt hielten, dieselbe nur in bester Weise stützen. Von Petrunkewitsch habe ich das bereits gezeigt.

Wie er, so wandte sich auch Breßlau gegen mich, als er erkannte, daß durch das Austreten des Eies auf rein mechanischem Wege etwa hundert Samenfäden aus dem Samenbläschen ausgesogen werden. Lassen wir sich auch ruhig selbst 4, 6, 10, 20 derselben ans Ei anhängen und mit fortreißen oder auch eindringen: wo kommen aber die übrigen hin? Heute können wir, ganz im Gegensatz zu Breßlaus Aussicht, mit großer Bestimmtheit sagen: gerade jene Samenfäden, die nicht mit dem Ei fortgerissen werden oder in es eindringen, erreichen das wahre Ziel ihrer Bestimmung, denn sie wandern in beide Eileiter ein, um dort die Eibesamung zu besorgen. In neuester Zeit hat A. Adam an der Universität Freiburg die Breßlausche Entdeckung im wesentlichen als richtig bestätigt. Er meint aber, es würden höchstens etwa 12 Samenfäden angesogen bei einem Eiaustritt. Möge

dem nun auch immerhin so sein: es verändert die Sachlage um kein Jota, ob nun einer oder keiner oder 12 Fäden eindringen.

Wohl aber gebührt Adam ein großes Verdienst durch ein offenes Bekenntnis, das mir erst die Augen öffnete und mich antrieb, einer dunklen Erinnerung von Lesefrüchten folgend, Leuckarts wichtige Entdeckung wieder ans Tageslicht zu ziehen. Adam schreibt nämlich dort, wo er seine Ergebnisse notgedrungen auf die Dzierzonsche von der Wissenschaft immer noch anerkannte Hypothese glaubt zurechtdeichseln zu müssen: „In welcher Weise und wo die Befruchtung ausgeführt wird, ist bis jetzt noch von niemand beobachtet worden. Da auch die nähere Verfolgung dieser Vorgänge auf Schnittserien nahezu als unmöglich bezeichnet werden muß, wenn nicht außergewöhnliche Zufälle zu Hilfe kommen, so sehen wir uns hier lediglich auf Vermutungen angewiesen."

Leider ist Adam meine Entwicklungslehre und die wichtige Entdeckung Leuckarts, wonach naturgemäß die Samenfäden zuerst in die paarigen Eileiter gelangen müssen, bis jetzt unbekannt geblieben, sonst hätte er ohne Frage einen derartigen Versuch als absurd von vornherein von der Hand gewiesen. Denn nur in Unkenntnis dieser Tatsache kann von einigen Zoologen immer wieder der Versuch erneut werden, den naturwissenschaftlich unstatthaften Anthropomorphismus zu stützen, die Bienenkönigin, diese simple „Eiermaschine", wie sie Leuckart nannte, könne „nach ihrem Willen" das Geschlecht ihrer Nachkommen dadurch bestimmen, daß sie die Eibesamung zulasse oder verhindere, wenn sie Männchen oder Weibchen zur Welt bringen wolle. Des bin ich überzeugt, bei allen denkenden Männern, auch den seitherigen Gegnern, gehört für die Folge diese Vorstellungsweise als ein Nonsens in den Raritätenkasten menschlicher Vorstellungsverirrungen. Dies umsomehr, als ja nach meiner von den Bienenversuchen hergeleiteten Entwicklungslehre nichts selbstverständlicher und natürlicher ist als die Tatsache, daß aus Eiern, die in Krankheitsfällen der Königin, oder die wegen unregelmäßigem Entwicklungsverlauf unbesamt abgelegt werden, stets nur unechte Drohnen entstehen können (Parthenogenese). Zur Orientierung aller, die meine Entwicklungslehre noch nicht genügend kennen, verweise ich u. a. auf meinen am 5. August 1912 zu Bodenbach gehaltenen Vortrag.

Und nun nochmals zurück zu Nachtsheim, dem jüngsten Gegner, dem ich seine in jeder Beziehung unbegründeten Ausfälle (selbstverständlich in Gerstungs Blatt) gegen meine Person gerne in der Annahme übersehe, er habe wirklich geglaubt, mich widerlegt zu haben durch seine mikroskopischen Befunde. Verleitet durch seine „wissenschaftliche Ueberzeugung" hat er jedenfalls übersehen, daß die oben zitierten Worte Adams ja gerade das Gegenteil von dem besagen, was er in der „Münchener Bienenzeitung" Nr. 12 als Feststellung Adams unter Heranziehung einer Schnittserie desselben, darstellt. Ich zweifle nicht im mindesten an der Richtigkeit seiner eignen Schnittbilder,*) wonach er Uebereinstimmung gefunden

*) Freilich kann ich nicht umhin, zu bekennen, daß ich glaube, die Riesen von Samenfäden, die er in Eiern aus Bienenzellen zutage gefördert hat, dürften doch vielleicht um einige Meter kürzer gewesen sein und auch etwas anders ausgesehen haben, da jene, die ich durchs Mikroskop gesehen habe, doch wesentlich anders aussahen. Jedoch räume ich gerne ein, daß sie z. B. als Ausstellungsobjekte für größere Menagerien immerhin schon ganz ansehnliche Exemplare sind. F. D.

hat zwischen späteren Entwicklungsstadien solcher Drohnen, die aus unbesamten und jenen, die aus besamten Eiern entstehen.

Damit aber hat er, ohne es zu ahnen (trotzdem ich ihm das gelegentlich seines Besuchs bei mir auseinandergesetzt habe), nur meine Entwicklungslehre bestens bestätigt. Erwägen wir nur folgendes: Die Grundlage, auf der die Zweitweibchen die dreierlei Bienenformen gestalten, können nur besamte Eier sein. Nun haben aber meine Versuche 1912 — wie aus meinem Bodenbacher Vortrag ebenfalls ersichtlich ist — ergeben, daß die Samenfäden der Eier in Drohnenzellen durch die drohnenbildenden Säfte sofort entwicklungshemmend beeinflußt werden. Da die Bienen aber den gleichwirkenden Bildungssaft in das Ei in der Drohnenzelle einführen, ganz einerlei, ob es besamt ist oder nicht, so muß in beiden Fällen notwendig auch die gleiche Umlagerung der Chromosomen oder Ersatzbestandteile derselben in späteren Entwicklungsstadien eintreten.

Wenn aber Nachtsheim daraus schließt, dieselben seien für echte und unechte Drohnen auch nun in ihren feinsten Bestandteilen gleich und deshalb behauptet, alle Drohnen entwickelten sich aus unbesamten Eiern, so können wir ihm ja aufs schlagendste den hier vorliegenden Fehlschluß und damit seine Unkenntnis der Bienenentwicklung nachweisen, indem wir aus Arbeiterlarven, die doch allerseits anerkannt aus besamten Eiern entstehen, durch Uebertragung in Drohnenzellen die schönsten Drohnen heranbilden lassen können.

In den Körperzellen dieser letzteren Drohnen müssen daher notwendig auch die weiblichen Elemente enthalten sein, die nach meinen Feststellungen an den Samenkern gebunden sind. Damit aber die gewöhnlichen (echten) Drohnen, trotz der entwicklungshemmenden Wirkung der männlichen bildenden Sekrete in den Drohnenzellen wirklich, wie bei allen Männchen geschlechtlicher Fortpflanzung, die durch den Samenkern zugeführten weiblichen Elemente ebenfalls in ihre Körperzelle aufnehmen können, **deshalb hat die Natur bei den Bienen für Besamung schon im Keimbläschen gesorgt**, denn ohne diese Einrichtung würden bei den Bienen echte Drohnen wirklich vaterlos sein, wozu sie der Zoologe Nachtsheim unter Preisgabe der gesunden Vernunft gerne degradieren möchte.

Und nun noch ein kurzes Situationsbild. Es ist bekanntlich die Aufgabe der Zoologen die Einheitlichkeit der Entwicklungsgesetze der Lebewesen zu ergründen. Nun hat einmal vor etwa 80 Jahren ein (nach eigner wiederholt abgegebener Erklärung) „naturwissenschaftlicher Laie" behauptet, eine solche Einheitlichkeit existiere nicht, denn normale Bienenmännchen hätten im Gegensatz zu allen andern Tiermännchen geschlechtlicher Fortpflanzung keinen Vater. Ich weise nun — von der Einheitlichkeit der Natur durchdrungen — unter Ueberwindung unsagbarer Schwierigkeiten durch jahrelangen Versuch mit Bienen nach, daß jene Laienbehauptung ein Irrtum ist.

Nun ergeben aber die mikroskopischen Schnittbilder Erscheinungen, die dennoch für jene unbegreifliche Ausnahme zu sprechen scheinen. Da aber einerseits die Natur in ihren ewigen Gesetzen nicht trügen kann, und da die Mikroskopie anderseits derart vorgeschritten ist, daß sie über die morphologischen Bedingungen zur Entstehung eines neuen Lebens durchaus Klarheit geschaffen hat, so können diese Widersprüche nur durch unbekannte biologische Vorgänge verursacht sein, die zunächst

weder die Mikroskopie noch auch direkt die Empirie feststellen kann, bezüglich derer wir bis jetzt „lediglich auf Vermutungen angewiesen" waren.

In der frohen Hoffnung, eine mir vorschwebende vergleichende Untersuchung von besamten und unbesamten Bieneneiern werde jetzt recht bald meine Behauptung über den Ort und die Weise ihrer Besamung als unanfechtbar richtig bestätigen, werde ich um so mehr bestärkt, als nur unter dieser Annahme auch alle seither scheinbar einander widersprechenden Forschungsergebnisse sich zum Segen der Wissenschaft in meinen eignen Ergebnissen der Bienenforschung versöhnend die Hände reichen.

Im Interesse weiterer Klärung bringen wir nachstehende Notiz des Pommerschen Ratgebers: (D. R.)

Unwahre Behauptungen der Münchener und Gerstungschen Bienenzeitung. In der Münchener Bienenzeitung Nr. 12 unterschiebt der cand. zool. Nachtsheim dem Zoologen A. Adam den Nachweis, wann, wo und mit wie vielen Samenfäden die Eier im Leibe der Königin befruchtet werden, und stützt sich dabei auf einen Serienschnitt Adams. Daß hier lediglich ein tendenziöser Mißbrauch eines von mir hochgeschätzten Forschers vorliegt, mögen dessen eigene Worte dartun (Siehe A. Adam „Bau und Mechanismus des Receptuculum feminis . . . Zool. Jahrb. Abtlg. f. Anatomie Bd. 35 Heft 1): „In welcher Weise und wo die Befruchtung ausgeführt wird, ist bis jetzt noch von niemand beobachtet worden. Da auch die nähere Verfolgung dieser Vorgänge auf Schnittserien nahezu als unmöglich bezeichnet werden muß, wenn nicht außergewöhnliche Zufälle zu Hilfe kommen, so sehen wir uns hier lediglich auf Vermutungen angewiesen." Der Autor sagt also gerade das Gegenteil von dem, was Nachtsheim ihm unterschiebt.

In Gerstungs Blatt Nr. 12 schreibt Nachtsheim: „Hätte ich auch nur ahnen können, daß er (Dickel) mich mit den Eiserien, die bezeichnet waren „Eier aus Weiselzellen", auf die Probe stellen wollte, so hätte ich wenigstens diese untersucht und ihm dann mitteilen können, wie viele Eier aus Drohnen- und wie viele aus Weiselzellen er mir geschickt hat . . ." Nach dieser Angabe hätte ich mich einer groben bewußten Lüge schuldig gemacht, als ich in Nr. 11 d. Bl. angab, ich habe Beweismaterial von Nachtsheim in Händen, aus dem hervorgeht, derselbe könne Königin- und Drohneneier nicht voneinander unterscheiden. Ich habe der Redaktion d. Bl., um mich von dem Vorwurf bewußter Unwahrheit zu entlasten, dieses Beweismaterial vorgelegt und bitte dieselbe darüber zu entscheiden, wer von uns beiden wahr und wer unwahr spricht.

Ferd. Dickel, Darmstadt.

Bemerkung der Schriftleitung. Aus der mir vorliegenden Karte Nachtsheims, datiert München, den 30. Juli 1912, geht klar und deutlich hervor, daß Herr Nachtsheim jene Eier sehr genau untersucht hat. Er fand 5 Eier, bei denen gerade der 2. Richtungskörper abgeschnürt wurde, und wo die „Strahlung sehr kräftig entwickelt" war. Nachtsheim hielt sie daher alle fünf für Eier aus Weiselzellen, obschon sie der Mehrzahl nach Drohnenzellen entnommen waren. Wie aber Dickel schon vor Jahren in unserer Zeitschrift nachgewiesen hat, ist die Strahlung kein Kriterium für die Entscheidung der Frage, ob Eibefruchtung stattgefunden hat oder nicht, trotzdem das die Mikroskopiker behaupten. Wenn daher einem derselben das Verdienst zugesprochen werden muß, Dickels Behauptung bestätigt zu haben, so gebührt das Herrn Nachtsheim. Aus dem Dickelschen Vortrag zu Bodenbach geht auch überzeugend hervor, warum „Strahlung" im Ei aus der Drohnenzelle nicht auftreten kann. (Pommerscher Ratgeber.)

Plunder.

Von Rosenstock, Rotenburg a. F.

Am 28. und 29. Juli d. J. tagte in Hersfeld die Wanderversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins. An denselben Tagen hatte sich auch der Thüringische Hauptverein in dem nahen Vacha versammelt. Es war dieses recht unangenehm für denjenigen Imker, welcher die Absicht hatte, an beiden Versammlungen teilzunehmen. Natürlich war das Zusammen-

treffen reiner Zufall. Ob es aber bei etwas mehr Umschau nicht möglich gewesen wäre, ein Zusammenfallen zu vermeiden, will ich dahingestellt sein lassen. Ich habe mir nun in der Weise zu helfen gesucht, daß ich den ersten Tag in Vacha verbrachte und dann den zweiten Tag nach Hersfeld reiste, um wenigstens noch dem Schluß der Hersfelder Versammlung beiwohnen zu können. Hierdurch war es mir möglich, einen Vergleich zwischen den Ausstellungen beider Versammlungen zu ziehen. Wenn nach dem Urteil der Preisrichter die Hersfelder Ausstellung eine „bescheidene" gewesen ist (Biene Nr. 9), so zeugt dieser Ausdruck von recht großem Wohlwollen. Dagegen war die Vachaer Ausstellung — namentlich was Bienen betraf — eine solche, die sich sehen lassen konnte. Nach dem diesbezüglichen Bericht waren nicht weniger als 160 Völker ausgestellt. Hinterlader, Thüringer Einbeuten und Blätterstöcke sah man in bunter Reihe. Die amerikanische Betriebsweise war zu sehen. Ganz besonders interessierten aber die „neuesten" Bienen, so da gehören zum Stamm Nigra, Fahra, Tamina, Esther und Siegfried. Aeußerlich unterschieden sie sich zwar nicht von unserer gewöhnlichen Landrasse, aber den hohen Wert derselben sollte man aus den beiliegenden Belegurkunden ersehen, von denen eine besagte, daß die Königin vom Stamm Nigra von dem Dröhnerich aus dem Stamm Tamina auf der Belegstation — sagen wir Gelberg — echt befruchtet ist. Ob die Belegurkunde notariell oder ortspolizeilich beglaubigt war, konnte ich wegen des starken Andrangs leider nicht sehen. Auf meine bescheidene Bemerkung, daß diese Bienen gewiß doch bedeutend mehr Honig eintragen würden, erhielt ich nur die ausweichende Antwort, daß Rassezucht ja bei allen Zuchttieren betrieben würde. Solche mit Belegurkunden versehenen Königinnen können natürlich nicht so billig sein wie die gewöhnlichen und ist der Preis von 12 Mk., wie ihn der Verein der „fortgeschrittenen" Imker festgesetzt hat, nicht einmal zu teuer, wenn man bedenkt, daß die Beleggebühr 3 Mk. beträgt und Hin- und Rückporto usw. auch berücksichtigt werden muß. Alles was ich so sah und hörte, war für mich hochinteressant und im stillen überlegte ich schon, ob ich in meinen alten Tagen nicht auch mal so eine urkundliche Königin vom Stamme Nigra oder Fahra oder Tamina oder Esther oder Siegfried erwerben sollte. Allein da fiel im Laufe der Verhandlungen vom Vorstandstisch das Wort, welches als Ueberschrift meiner Arbeit dient und welches geeignet war, recht abkühlend auf mich zu wirken. Plunder sollten alle diejenigen Bienenvölker sein, welche nicht zum Stamme Nigra oder Fahra oder Tamina oder Esther oder Siegfried gehörten und als Plunder sollten sie beseitigt werden.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Unwillkürlich mußte ich an die Zeit denken, als ich mit der Bienenzucht begann. Altmeister Dzierzon hatte die Italienerin eingeführt und suchte sie mit Wort und Tat zu verbreiten. Noch in späteren Tagen empfahl er Anfängern, nicht die stechlustige schwarze Deutsche, sondern die fleißige Italienerin oder die sanftmütige Krainerin sich zuzulegen. Vater Huber sagte in seinem Buche „Die neue nützlichste Bienenzucht" von den Italienern: Sie sind viel fleißiger. Dieses ist die Hauptsache, und diese Eigenschaft kann jetzt von keinem aufmerksamen Beobachter mehr bestritten werden." Konsistorialrat Stahala hatte die Cyprier auf seinem Stande eingeführt und konnte sie nicht genug empfehlen. Ja, hochangesehene Bienenzüchter reisten damals nach Indien, um die vielgerühmte Apis dorsata nach Deutschland

zu bringen, was freilich nicht gelungen ist. Alle diese Leute müßten nun nach den heutigen Ansichten als Schwachköpfe bezeichnet werden, weil sie bestrebt waren, durch Einführung von Plunder die Bienenzucht zu „verschlechtern."

Wenn ich mir erlaube, meine Bedenken bezüglich der heutigen Rassezucht auszusprechen, so will ich damit durchaus keine Zänkerei herbeiführen. Ich lasse jeden bei seinem Glauben. In diesem Sinne möchte ich also meine Ausführungen aufgefaßt haben. Was zunächst die Belegurkunde anlangt, so gilt wohl die Ansicht, daß eine Urkunde über einen Vorgang von einer vertrauenswürdigen Person verfaßt wird, die diesen Vorgang wahrgenommen hat. Nun hat wohl noch niemand den Vorgang der Befruchtung der Königin durch eine Drohne gesehen, dieser spielt sich bekanntlich in hohen Lüften ab. Und wenn es nicht einmal den Passagieren eines Zeppelin oder einem Flieger gelingen sollte, Augenzeugen zu sein, so wird es wohl immer so bleiben. Selbst aber, wenn diese so glücklich wären, so könnte doch keiner „beurkunden", daß gerade Nigra sich mit Esther oder Tamina mit Siegfried eingelassen hatte, denn die Tierchen sind alle schwarz. Also mit der Belegurkunde ist es nichts. Aber auch gegen die Belegstationen läßt sich vieles anführen. Wenn die Gründer der sog. Belegstationen sich die Geschichte der Bienenzucht etwas angesehen hätten, hätten sie eigentlich stutzig werden müssen. Als damals die Italiener eingeführt wurden, war es für die Züchter gerade das größte Leidwesen, daß dieselben nicht echt blieben. Ja, werden die Rassezüchter sagen, da fehlten die Belegstationen. Gemach, die fehlten nicht, nur der schöne Name fehlte. So wollte Herr von Baldenstein die Italiener echt erhalten und wird von seinem Verfahren (Nördlinger) folgendes erzählt: „Um den Mutterstock mit der nachgezogenen jungen Königin vor Ausartung zu bewahren, ließ er ihn aufs Gebirge tragen und weit entfernt von anderen Bienenständen aufstellen, weil er hoffte, dadurch die Königin vor einer Verhängung mit heimischen Drohnen sicher stellen zu können. Seine Hoffnung täuschte ihn aber. Die Königin erzeugte Bastarde. Als der echte Italiener 1849 wieder schwärmte, wurde mit dem Mutterstocke dasselbe Verfahren innegehalten, aber ebenso vergebens; es zeigte sich wieder Bastardbrut. Im Jahre 1850 zeichnete sich das echt italienische Volk durch außerordentliche Volksvermehrung aus und schwärmte frühzeitiger als die heimischen Völker. Der abgeschwärmte Mutterstock wurde eine Stunde weit auf einem Berge aufgestellt, von wo aus kein Haus, geschweige denn Bienenstöcke zu sehen waren. Hier, dachte Herr von Baldenstein, werde die junge Mutter sich wohl oder übel mit einem Männchen ihrer Art begatten müssen und als er neun Tage später, am 31. Mai, einen starken Zweit- und am 4. Juni noch einen Drittschwarm von diesem Mutterstocke erhielt, war seine Freude groß, die italienische Kolonie so vermehrt und sich im Besitze von drei jungen italienischen Mutterbienen zu sehen, welche vor Ausartung gesichert sein mußten. Nach einigen Wochen besuchte er seine Bienen im Gebirge und fand — nur Bastarde." Aehnlich wird es auf den modernen Belegstationen auch zugehen. Nur ist der Unterschied der, daß die Eheirrung meistens nicht konstatiert werden kann, weil Heidebienen und viele Bastarde auch schwarz sind.

Bei Baldenstein war es naturgemäß anders. Eine Ahnung scheint

übrigens den Leitern der Stationen schon jetzt zu kommen. So schreibt derjenige von der Zucht- und Belegstelle Haßloch in der Münchener: „In diesem Mißjahre konnte ich von einer Anzahl Völker bis zu 30 Pfund Honig entnehmen, während mir andere Völker das Honigschleudern ersparten. Woher kommen diese Unterschiede in den Zuchtergebnissen? Es ist dies ein Punkt, der noch vollständig in Dunkel gehüllt ist. Es liegt gewiß die Annahme nahe, daß in den hohlen Bäumen des Waldes, in welch letzterem sich doch in der Regel auch die Belegstellen befinden, wild lebende Bienen nisten." — Wenn man annimmt, daß der Flugkreis der Bienen einen Radius von ½—1 Stunde (2—5 km) hat, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß auch die Königin nicht über diesen Kreis hinausgeht. Wahrscheinlich fliegt sie nicht nur höher, sondern auch viel weiter. Nun ist aber erwiesen, daß auch die Gegenliebe, die Drohne nämlich, stundenweit fliegt. Wie kann man da die echte Befruchtung erzwingen wollen? Mein Glaube an die Belegstationen ist recht schwach.

Weiter ist die Frage noch nicht beantwortet, ob die Bienen vom Stamm Nigra oder Fahra oder Esther oder Siegfried — selbst wenn sie rasserein fortgezüchtet werden könnten — auch wirklich mehr Honig eintragen als der seitherige Mischmasch (Plunder). Ein einwandfreier Beweis, der unwiderleglich auf Grund längerer Versuche dartut, daß solche Bienen nach Abzug der Kosten der Echterhaltung (Beleggebühr usw.) doch wesentlich mehr Ertrag liefern als die gewöhnlichen Bienen (Plunder) ist meines Wissens noch nicht erbracht. Mein Zweifel an der Erbringung dieses Beweises wird bestärkt durch die Wahrnehmung, die ich in Gegenden gemacht habe, wo die echt deutsche Biene aus verschiedenen Gründen noch nahezu rein anzutreffen ist. In guten Jahren tragen sie reichlich Honig, in Mißjahren haben sie auch nichts, schwärmen tun sie auch und — als Zugabe stechen sie wie die Teufel. (Ist nicht so schlimm. D. R.)

Was nun die Plunderbienen betrifft, die auf den Aussterbeetat gesetzt werden sollen — ein Belegstellenvorsteher verlangt schon, daß der An- und Verkauf von Heide- und Krainerbienen verboten wird — so will ich versuchen, einige Worte zu deren Gunsten anzuführen selbst auf die Gefahr hin, als rückständiger Imker betrachtet zu werden. Ich glaube nicht, daß die Imker der Lüneburger Heide jemals Nigra, Fahra, Tamina, Esther oder Siegfried einführen werden. Sie werden wohl bei ihrer Heidebiene bleiben, wissend, was sie daran haben. Deren Urteil wiegt aber bedeutend schwerer als das der vielen Salonimker im Lande, denn bei ersteren handelt es sich um ihre Existenz und nicht um Nebenerwerb oder sogar Sport. Auch andere Imker, welche Spättracht haben, werden gut mit ihr fahren, denn bei ihnen heißt es noch: je mehr Bienen, desto mehr Honig. Selbst in honigarmen Gegenden wird ein erfahrener Imker durch sachgemäße Behandlung noch mit ihr fertig werden. Das von der Heidebiene gesagte gilt auch für die Krainer Biene. Sie hat aber auch den unleugbaren Vorzug der Sanftmut. Es ist wirklich ein Vergnügen, an ihren Stöcken zu hantieren. Wie groß aber ihr Fleiß ist, habe ich vor einigen Jahren selbst erfahren als ich in Gurgl in Tirol (nahezu 2000 m über dem Meer) weilte. Dort trug ein Stand von sieben Krainer Völkern im Juli von den winzigen Blümlein der Matten (eine andere Tracht gab es nicht), so viel Honig ein, daß ich aus dem Erstaunen nicht herauskam. Was nun die Italiener mit ihren verschiedenen Kreuzungen betrifft, so wissen wir doch alle, daß der Honig, der in den letzten Jahrzehnten in günstigen Jahren zentner-

weise geerntet worden ist, in der großen Hauptsache doch von dem Mischmasch oder Plunder, wie man die verschiedenen Kreuzungen benamst, geholt wurde. In Amerika, Australien und anderen Ländern führt man die Italiener ein und bei uns soll sie weg.

Meiner Ansicht nach sind alle Bienen gut, wenn es etwas ordentliches zu holen gibt. Wenn aber hie und da einige Völker sind, welche nicht befriedigen, so muß man nicht gleich der Rasse die Schuld zuschieben, sondern es gibt da auch noch viele andere Ursachen. Solche nicht befriedigende Völker werden aber um so häufiger vorkommen, je geringer die Trachtverhältnisse und je dichter eine Gegend mit Bienen besetzt ist. In solchen Gegenden kann man eigentlich nur von einer Kunst- oder besser Zuckerbienenzucht reden. Im Juli bekommen die Bienen Zucker aus Not, im August aus Spekulation, im September für den Winter und im April anstatt bedeckelter Honigwaben Zuckertafeln zur Volksvermehrung. Das bischen Honig, was Mai und Juni bringen, wird schleunigst bis auf den letzten Tropfen herausgepumpt. Wie können da lebenskräftige, widerstandsfähige und gute Leistungen verbürgende Völker entstehen, wenn ihnen ihr Lebenselement, der Honig, in solcher Weise vorenthalten wird? Ich glaube nicht, daß hier Bienen von dem Stamm Nigra oder Fahra oder Tamina oder Esther oder Siegfried etwas ändern können.

Steuerfreier Zucker.

Von H. Ritter.

Es ist Herbst. Träge und traurig hängen die Bienen an ihren Waben und stellen, wenn möglich, tiefsinnige Betrachtungen darüber an, warum ihnen ihr Bezwinger die herrliche Winterkost geraubt hat oder warum ihnen die natürlichen Quellen allzu ärmlich geflossen und sie nun dem Hungertode und dem Frostriesen erbarmungslos ausgeliefert sind. Ja so, es hat ja keine von ihnen, außer der Königin und vielleicht auch nicht die, einen Winter erlebt und sie kennen seine Schrecken nicht. Und dennoch treffen sie Vorsorge; wunderbar, höchst wunderbar!

Aber beruhigt euch nur, ihr lieben, ihr garstigen Sonnenvögel! Der euch beraubte, ist kein Schelm; reichlich wird er eure Kammern füllen mit einer Speise, die in der Erde Schoß gedieh, wo ihr sie nicht holen könnt. Dankt ihm, daß durch Menschengeistes mühsam Sinnen ein Ersatz gefunden ist, der euch vor dem schaudervollen Erstickungstode bewahrt und ein langes Leben erreichen läßt!

Herbst ist's. Die Imkerwelt steht im Zeichen des Zuckers. Obwohl es längst kein Geheimnis mehr ist, daß die Bienenzucht bei den heutigen landwirtschaftlichen Betriebsverhältnissen nur dann einigermaßen, aber immer recht mäßig, lohnt, wenn den Bienen der Honig genommen und für die Ueberwinterung durch Zucker ersetzt wird, so scheuten sich die Bienenzüchter doch, vor der breitesten Oeffentlichkeit einzugestehen, daß sie zeitweise Zucker füttern, ja u. U. füttern müssen; denn sie fürchteten, ihr guter Ruf würde dadurch leiden. Je weniger aber die doch in so vielen Beziehungen nützliche Bienenzucht rentabel blieb umsomehr nahm die Scheu vor der Oeffentlichkeit ab. Man wies darauf hin, daß der Bienenzüchter für den Nutzen, den die Bienen der Allgemeinheit bringen, z. B. durch die Mitwirkung bei der Befruchtung nützlicher Pflanzen, ein gewisses Anrecht auf Unterstützung durch die Allgemeinheit habe und

suchte diese Unterstützung dadurch zu erlangen, daß man für das Winterfutter der Bienen, den Zucker, Steuerfreiheit erbat. Zuerst taten das wohl österreichische Imker; für sie hatte der Steuererlaß besonderen Wert, weil in Oesterreich die Zuckersteuer bedeutend höher ist als bei uns. In Deutschland machten die Heideimker den ersten erfolgreichen Versuch, und nun sucht man allgemein diesen Vorteil zu erlangen.

Natürlich ist Vater Staat sehr besorgt, daß ihn seine lieben Kindlein nicht bemogeln und etwa den Zucker selber essen, den sie steuerfrei für ihre Bienen haben wollen. Das ist zwar ganz in der Ordnung; aber die Gefahr, daß ihm Steuern entgehen würden, wenn er den Menschen den Zucker nicht verekeln läßt, ist wahrlich nicht groß.

Die Verekelung oder, wie man zarter sagt, Vergällung hat für den Staat gewisse Vorzüge, für den Imker aber Schattenseiten. Nach vielen Versuchen ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Vermengung des Zuckers mit Sand im Verhältnis von 20:1 den Zweck auf bestmögliche Weise erreichen lasse. Das ist aber doch zweifelhaft. Wenn reiner Sand genommen wird, leidet der Zucker nur wenig an Aussehen und Geschmack und wird nicht unappetitlich. Rein muß aber der Sand sein, denn Schmutz können die Bienen auch nicht verdauen (die Sandkörnchen lassen sie liegen). Im übrigen läßt sich der Sand durch Auflösen des Zuckers und wiederholtes Abgießen auch entfernen. Für den Bienenzüchter entsteht der Nachteil, daß er so gut wie wertlosen Sand unverhältnismäßig teuer bezahlen, zum Bienenhause hin- und von da wieder wegtragen, die gebrauchten Gefäße immer reinigen muß, zweckmäßige Futtergeschirre nicht gebrauchen kann (Thüringer Luftballon u. dergl.), daß er Gefahr läuft, übervorteilt zu werden (indem mehr Sand zugesetzt wird) und daß er die für ihn gar nicht nützliche Vergällung bezahlen muß, wodurch ein Teil des Steuererlasses in andere Taschen fließt.

Falls das Vergällen des Zuckers für unentbehrlich gehalten wird, muß ein anderes, praktischeres Mittel ersonnen und gesucht werden, das aber nicht teurer sein darf als Sand und leichter und sicherer züm Ziele führt. Das Mittel darf auch nicht schädlich auf die Bienen wirken. Schadet es aber denen nicht, so wird es auch der Mensch mitgenießen können. Es müßte also ein Mittel sein, das dem Zuckerkristall gut anhaftet, beim Auflösen nicht leicht entfernt werden kann und einen widerlichen Geschmack hat, ohne gesundheitsschädlich zu sein; sodann dürfte es auch nicht in das Wachs der Waben eindringen und den widerlichen Geschmack in den später eingetragenen Honig übertragen. Es wird sehr schwer, vielleicht ganz unmöglich sein, ein Vergällungsmittel zu finden, das allen Ansprüchen genügt, denen des Staates und denen des Imkers. Wir müssen darum die Frage aufwerfen, ob es überhaupt nötig ist, den als Bienenfutter dienenden Zucker für den Menschen ungenießbar oder doch widerlich zu machen.

Der Herr Finanzminister hat angeordnet, daß steuerfreier Zucker nur in den Monaten August und September abgelassen werden darf. Diese Beschränkung in der Zeit wird man allgemein gutheißen können. Bei tüchtiger Einwinterung ist eine Auffütterung im Frühjahr nicht nötig. Wer sie aber für nötig hält, wird im Herbst weniger füttern. Anders steht es um die Menge; 5 kg auf das Volk ist entschieden zu wenig. In den meisten Fällen werden für die Ueberwinterung eines Volkes 7½—10 kg nötig sein. Ist der Bienenzüchter durch die Ungunst der Witterung ge-

nötigt, auch noch zu anderen Zeiten zu füttern, um die Völker vor dem Hungertode zu bewahren, so möge er wegen solcher in jedem Betriebe vorkommender Ausnahmefälle den Staat nicht behelligen. Es wird also zunächst dahin zu streben sein, bis zu 10 kg Zucker auf ein Volk steuerfrei zu erlangen. Sodann werden wir einmütig darum bitten müssen, uns den Zucker zwecks Bienenfütterung unvergällt zukommen zu lassen. Da ist es nötig, daß die Organisationen (Vereine) gehörig ausgebaut werden, daß sie stramme Zucht halten und daß nur durch ihre Vermittelung steuerfreier Zucker an die Imker — auch an Nichtmitglieder — gelangen kann; Nichtmitglieder werden ihn dann etwas teurer bezahlen müssen. Die Neigung, auf Kosten der Allgemeinheit ein Geschäftchen — aber doch nur ein ganz kleines — zu machen, mag wohl hier und da vorhanden sein, aber ihre Verwirklichung ist zu unwahrscheinlich. Zunächst schiebt doch schon das Verlangen einer ortspolizeilichen Bescheinigung über die Zahl der Völker einen Riegel vor; zweitens werden es die Vereinsleiter für eine Ehrenpflicht halten, darauf zu achten, daß es rechtlich zugeht; drittens wird kein Imker so dumm sein, den teuren Honig im Stock zu lassen und den billigen Zucker zu verzehren oder die teuren Völker des billigen Zuckers wegen verhungern zu lassen; viertens wird auch niemand so töricht sein, falsche Tatsachen vorzuspiegeln, um zu billigem Zucker zu kommen, denn der Strafrichter steht als drohender Rächer im Hintergrunde; fünftens könnte noch vorgesehen werden, daß jemand, der wissentlich falsche Angaben gemacht hat, nie wieder steuerfreien Zucker bekommt. In Anbetracht aller dieser Punkte ist doch die Wahrscheinlichkeit, daß das Wohlwollen des Staates von den Imkern mißbraucht werden könnte, außerordentlich gering, zumal auch noch die Steuerbehörden das Recht haben, die antraggemäße Verwendung des Zuckers zu überwachen.

Wenn all dies und vielleicht noch anderes in Bittschriften zusammengefaßt am rechten Orte vorgetragen wird, könnte vielleicht der Erfolg erzielt werden, daß wenigstens einmal ein Versuch mit der Abgabe unvergällten steuerfreien Zuckers erlaubt wird. Das weitere wäre Sache der Imkerehre.

Deutscher Imkerbund.

Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a. M.

Am Sonntag, dem 5. Januar d. J., fand in Frankfurt a. M. ein Allgemeiner Deutscher Delegiertentag statt, zu dem seitens des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes sämtliche Imkerverbände Deutschlands eingeladen worden waren.

Es waren vertreten: Der Bayrische Landesverein durch Büttner-München, der Badische Landesverein durch Schweizer-Schopfheim und Roth-Teutschneureut, der Rheinische Verband durch Heydt-Bonn und Schulzen-Viersen, der Pfälzer Verband durch Mentzer-Dürkheim und Reidenbach-Rehborn, der Verein deutscher Bienenzüchter durch Freudenstein-Marburg, der Deutsche Imkerbund durch Frey-Posen und Küttner-Köslin. Der 2. Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes, Wandel-Kirchheim-Teck (Württemberg), war durch Krankheit am Erscheinen behindert. Ferner waren geladen und erschienen: Hofmann-München und Gerstung-Oßmannstedt. Der Vertreter für Elsaß-Lothringen, Generalsekretär Meyer-Courcelles, mußte wegen Krankheit der Sitzung fernbleiben, hatte

aber brieflich seine Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit zugesagt. Als Gäste nahmen an der Sitzung teil: Seeliger-Brieg, Osenberg-Hamm, Menden-Köln, Schulze-Flemmingen, Schlau-Weimar, Günther-Seebergen, Schmiedeknecht (Kgr. Sachsen), Schaefer-Montabaur, Blum-Cronberg im Taunus, Viehmeier-Frankfurt a. M. und Widdersheim-Frankfurt a. M.

Frey-Posen eröffnet um 11 Uhr vormittags die Versammlung. Er heißt die Erschienenen herzlich willkommen und gibt einen Rückblick auf die Geschichte der Veranlassung der heutigen Sitzung. Er drückt seine Freude darüber aus, daß alle deutschen Imkerverbände, obgleich eine Einigung bisher nicht erzielt ist, zu gemeinsamer Arbeit in wichtigen Fragen bereit sind. Davon zeugt auch die heutige Versammlung.

Nachdem die Anwesenden Kenntnis genommen von einem telegraphischen Gruß des früheren 1. Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Sydow-Klannin, nimmt Küttner das Wort zum

1. Punkt der Tagesordnung: Steuerfreiheit für Zucker. Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes hat eine Umfrage bei allen Verbänden Deutschlands gehalten. Das Ergebnis derselben wird der Versammlung in dem Entwurf einer Eingabe an den Bundesrat unterbreitet. Nach eingehender Debatte heißt der Allgemeine deutsche Delegiertentag den Entwurf mit einigen geringfügigen Aenderungen gut und beauftragt seinen Vorsitzenden mit der Einreichung des Gesuchs an den Bundesrat. Den sämtlichen Verbänden wird empfohlen, ihrerseits den Entwurf für eine Eingabe an ihre Staatsregierungen zu benutzen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Faulbrutgesetz nimmt Hofmann-München das Wort. Der Gesetzentwurf trägt im wesentlichen den Wünschen der großen Mehrzahl der Bienenzüchter Rechnung und entspricht seinem Zwecke. Es dürfte zweckmäßig sein, in § 1 auch die durch den Aspergillus flavus hervorgerufene ansteckende Bienenbrutkrankheit, der Aspergillus-Mykose (Steinbrut), aufzunehmen, um so mehr als dieselbe unter Umständen selbst beim Menschen Krankheiten veranlassen kann und sich auch nur in gleicher Weise wie die Faulbrut unterdrücken läßt. Sie ist zwar, wie es scheint, gegenwärtig noch nicht so verbreitet wie die Faulbrutkrankheiten, doch bleiben viele Fälle teils aus Unwissenheit, teils aus Absicht verschwiegen.

Begrüßenswert ist § 2, welcher wohl den beruflichen und gelegentlichen Bienenhändlern am wenigsten entsprechen wird, aber dennoch in seinem Wortlaute in das Gesetz aufgenommen werden sollte.

Zu § 3: Die Einfuhr von Bienenvölkern ohne Wabenbau und von Bienenköniginnen sollte nur aus Ländern gestattet werden, in denen die Bekämpfung der Faulbrut gesetzlich geregelt ist. Gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte, Wabenwerk, Stampfhonig, Honig in Waben sollten von der Einfuhr ausgeschlossen werden. Da nachgewiesenermaßen durch ausländischen Honig wiederholt die Faulbrut eingeschleppt wurde, dürfte dem § 3 folgender neuer Absatz anzugliedern sein: „Geschäfte, welche überseeischen Honig verarbeiten, haben die Fenster ihrer Geschäftsräume durch Gitter so zu schützen, daß Bienen nicht zum Naschen eindringen können. Desgleichen sind die entleerten und nicht dicht schließenden Honiggefäße in bienensicheren Räumen aufzubewahren. — Die Herstellung von Bienenfutter aus oder mit Auslandshonig ist verboten.

Zu § 4: Bei Ziffer 4 wäre nach „Wabenwerk“ noch beizusetzen „Honig in Waben“ und vor „wegzugeben“ einzufügen „für andere Völker des

Standes zu verwenden", damit auch ein weiteres Umsichgreifen der Seuche auf dem Stande selbst verhütet wird. Auch die Weggabe des geschleuderten oder sonstwie geernteten Honigs dürfte gewissen Beschränkungen zu unterwerfen sein, damit nicht Honig zum Verkaufe kommt, der, an Bienen verfüttert, ansteckend wirkt oder für den menschlichen Genuß, weil ekelerregend, untauglich ist. Bei Ziffer 7 wäre der bienentechnische Ausdruck zu wählen „Umsetzen in den Schwarmzustand".

Zu § 5: Nach „Bienenwohnungen" (Zeile 5) wäre einzuschieben: „Bienengeräte" und nach „abzusperren" „und in einem dunkeln kühlen Raume zu verwahren". Der letzte Satz in § 5 Abs. 1 sollte lauten: „Wohnungen eingegangener Völker oder von den Bienen verlassene „oder sonst mit Wabenbau ausgestattete" Wohnungen sind stets unverzüglich abzusperren, auch wenn der Verdacht einer Krankheit nicht vorliegt". Damit wäre einerseits der Gefahr der Verbreitung von Bienenkrankheiten und Bienenschädlingen vorgebeugt, andererseits der unehrlichen Handlungsweise einzelner Imker, durch Aufstellung von Wohnungen mit Wabenbau Schwärme von fremden Ständen anzulocken, gesteuert.

Zu § 6 und 7: Die Sachverständigen müssen die nötige wissenschaftliche und praktische Befähigung haben. Denselben ist das Recht einzuräumen, die Bienenstände und Völker auch ohne vorliegenden Seuchenverdacht jederzeit zu besichtigen.

Zu § 16 Ziffer 2: Statt „innerhalb der ersten vier Brutperioden" dürfte „innerhalb eines Jahres" zu setzen sein. Zu Ziffer 4: Nach „ernährt" wäre einzufügen „oder mit Waben versehen".

Zu § 17: Wer vorsätzlich oder aus grober Fahrlässigkeit die Faulbrut einschleppt oder verbreitet, sollte nicht nur zu den nach § 15 bezw. § 14 zu zahlenden Entschädigungen verbunden sein, sondern für den gesamten Schaden haftbar gemacht werden, der anderen Bienenzüchtern durch die Ansteckung ihrer Bienenvölker unmittelbar und mittelbar zugefügt wird. Der Geschädigte wäre dann nicht gezwungen, gerichtlich seinen wirklichen Schaden (Arbeit, Verlust der Honigernte, Ausfall an Schwärmen usw.) einzuklagen. Der Schaden wäre von dem im Faulbrutgesetze vorgesehenen, amtlich bestimmten Sachverständigen festzusetzen.

Frey gibt die vom Vorstande des Deutschen Imkerbundes in dieser Sache bereits früher unternommenen Schritte bekannt. Heydt hält den Entwurf für verfrüht. Gerstung wünscht Stand-, nicht Stockversicherung. Er sieht in den Ständen der nicht organisierten Imker die schlimmsten Faulbrutstätten. Nach Hofmanns Meinung können beim Grenzverkehr bestimmte Erleichterungen ins Gesetz aufgenommen werden. Freudenstein wünscht vermieden zu wissen, daß durch die Bekämpfung der Faulbrut den Imkern Kosten verursacht werden. Roth hält ein Faulbrutgesetz für unbedingt notwendig. Er legt die Verhältnisse und Kosten in Baden klar. Im Jahre 1912 trat die Faulbrut in Baden in 33 Bezirken (unter 104 Bezirken) auf. Verseucht waren 86 Bienenstände in 55 Orten. Abgeschwefelt wurden 331 Völker. Für die Bekämpfung der Faulbrut hat der Badische Landesverein 1912 ausgegeben 2616.40 Mk. Der Kapitalwert der vernichteten Völker betrug 6620 Mk. Aehnliche Verhältnisse sind nach Roths Meinung auch in anderen Bundesstaaten, wie es sich zeigen wird, wenn Untersuchungen und Entschädigungen stattfinden wie in Baden. Heydt beleuchtet die Verhältnisse in den Grenzbezirken, Küttner spricht über den Stand der Faulbrut in Pommern. Gerstung spricht

dafür, die Vorschläge Hofmanns der Behörde zu unterbreiten. Frey schlägt vor, eine Kommission zu ernennen, welche die Sache weiter verfolgt. Dieser Vorschlag wird angenommen. In die Kommission werden gewählt: Hofmann, Schweizer und Schulze. Dieselben nehmen die Wahl an. Die Verbände sollen aufgefordert werden, der Kommission Material zuzustellen (die Aufforderung geschieht hiermit). Ueber ihre Arbeit wird die Kommission später Bericht erstatten. (Schluß folgt.)

Hessischer Bienenzüchterverein.

Als neuer Verein bildete sich der Bienenzüchterverein Oberufhausen bei Hünfeld mit 15 Mitgliedern. Wir heißen diesen neuen Bezirk herzlichst willkommen. Der „Hessische Bienenzüchterverein" zählt jetzt fast 1100 Mitglieder in 31 Bezirken.

Die Gesamtvorstandssitzung, zu der sämtliche Vorsitzenden der Zweigvereine oder deren Stellvertreter erwartet werden, findet Freitag nach Ostern — am 28. März — statt. Tagesordnung in der Märzausgabe der „Biene".

Der geschäftsführende Ausschuß:

Kimpel. Fett. Ritter.

An die Vorstände der Zweigvereine und die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. Die in Nr. 12 S. 282 der Biene von 1912 erbetenen Mitgliederverzeichnisse sind von einzelnen Zweigvereinen noch nicht eingereicht. Bitte darum!

2. Der Jahresbeitrag beträgt für 1913 laut Beschluß der Generalversammlung vom 20. August v. J. s. B. Nr. 11 S. 254 für jedes Mitglied 2 Mk.; für neu eintretende Mitglieder also 3 Mk., wovon 1 Mk. in die Kasse des betr. Zweigvereins fließt.

3. Betreffs Versand der Biene oder Bezahlung der Jahresbeiträge, wende man sich an den stellvertretenden Rechner Herrn Lehrer Mergott in Nidda, nicht an Herrn Hotz.

Buß.

Verschiedenes.

Zum 25jährigen Jubiläum des Zweigvereins Vilbel.

In den Jahren 1871 bis 1874 bestand in der südlichen Wetterau ein Bienenzüchterverein unter dem Namen „Vilbel-Homburger-Bienenzüchterverein", der durch die Bemühungen des Kaufmanns Herrn Renz in Ober-Eschbach ins Leben getreten war. Die Ursache seiner Auflösung mag in dem Niedergang der Bienenzucht zu damaliger Zeit und auch in den Wirrnissen des Vereinslebens zu suchen gewesen sein. — Am 4. Dezember 1887 wurde der Verein unter dem Vorsitz des verstorbenen Fabrikanten Herrn Guth in Vilbel neu gegründet und als wirksames Glied im Oberhessischen Bienenzüchterverein eingereiht. Das Werk, das Herr Guth begonnen, es ist fortgeschritten unter der sorgsamen Pflege seines Helfers und Nachfolgers, des Herrn Postverwalter Lotz, der 6 Jahre lang als 2. und nun 19 Jahre als 1. Vorsitzender das Vereinsschifflein lenkt und nicht müde wird, seine Mitglieder für die Bienenzucht anzuregen und mit den Neuerungen in der Betriebsweise bekannt zu machen. — Nicht minder hat sich Herr Lehrer Muhl um den Verein verdient gemacht, der seit 25 Jahren das Amt eines Schatzmeisters versieht und in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Herrn Guth und Herrn Lotz Protokolle über 80 Versammlungen aufgenommen hat, die uns ein Bild regsamen Lebens vor Augen führen. — Mit etwa 20 Mitgliedern wurde der Verein gegründet und zählt heute deren 53. Wenige der Gründer sind noch am Leben. Bei der Jubiläumsfeier, die am 4. Dez. in der „Stadt Cassel" in Vilbel stattfand, wurde der Verstorbenen in christlicher Pietät gedacht und die noch Lebenden in gebührender Weise gefeiert. Der Verein zeigt, wie Herr Pfarrer Dorn in seiner Festrede in beredten, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten sehr treffend ausführte, ein Bild der Einheit, durch sein friedliches Zusammenarbeiten ohne Neid, Streit und Unfrieden, voll Vertrauen auf die Vereinsleitung; ein Bild des Strebens, durch sein stetiges Wachstum, seine regelmäßigen Versammlungen mit interessanten Thematas und Berichten, seinen Bestrebungen zur Verbesserung der Bienenweide usw. — In herz-

licher Weise wurde den Herren Lotz und Muhl der Dank des Vereins dargebracht und dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß sie ihm noch recht lange ihre Dienste widmen möchten. („Gute Ware hält sich!")

Der Vorsitzende des Oberhessischen Vereins war, der freundlichen Einladung folgend, zu dieser Feier erschienen. Er überbrachte die Glückwünsche des Hauptvereins und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Zweigverein Vilbel auch fernerhin als regsames Glied zur Pflege und Förderung der Bienenzucht beitragen werde.

Mit einem Vortrag über „Königinnenzucht" wurde in das neue Vereinsjahr, das erste im zweiten Vierteljahrhundert, eingetreten.

Ein gemeinsames Festmahl beschloß die schöne Feier.

Dem Zweigverein Vilbel zur Ehre, andern zum Vorbild! Das walte Gott.

Buß.

Gefälschter Honig.

Die „Casseler Allgemeine Zeitung" bringt nachstehende Notiz:

Der Honighändler K. von hier hat Honig, der zum größten Teil aus Zucker hergestellt ist, als reinen Bienenhonig, das Pfund für 70 Pfg., verkauft. Der Angeklagte behauptet, er habe reinen Bienenhonig und auch Zuckerhonig, und da müsse eine Verwechselung stattgefunden haben, da er aber an verschiedene Kunden den gefälschten Honig verkauft hat, so wurde diesen Angaben kein Glauben geschenkt, auch mit Rücksicht auf seine einschlägigen Vorstrafen nicht. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Beobachtung.

Am 3. Januar bemerkte ich ein heftiges Fliegen an einem meiner Stöcke und zwar in einem Rundbau. Ich fragte mich sofort, was soll das heißen, wir haben doch heute keine 8° und rief meiner Frau, einmal nach dem Thermometer zu schauen, der im Schatten hängt. Ich erhielt zur Antwort: 6°, und sie gab mir denselben zur Hand, was auch stimmte. Jetzt erging die Aufgabe an mich, was soll dies bedeuten? Ich wußte mit Bestimmtheit, daß dem betreffenden Volke nichts fehlte. Geht ihr rauben? werdet ihr beraubt? oder holt ihr Wasser? Um zur Ueberzeugung zu gelangen, fing ich mehrere Bienen beim Abfliegen ab, öffnete sie und alle waren leer, sodann machte ich dasselbe Verfahren an den ankommenden Bienen und siehe da, der Honigmagen war in der Größe eines kleinen Schrotkornes mit einer hellgelben Flüssigkeit gefüllt. Sollte dies vielleicht Wasser sein? Ich kostete dasselbe und es war zu meinem größten Staunen Honig, den sie nach meiner Ueberzeugung an der zu dieser Zeit blühenden Vogelmiere, einem winzig kleinen Blümchen, holten. Mang, Heppenheim.

Nachschr. d. R. Auch bei mir flogen anfangs Januar an 3 Tagen die Bienen, allerdings war es sehr gelinde, das Thermometer wies im Schatten am Bienenhaus 10°. Zu meinem größten Erstaunen sah ich einzelne Bienen eifrig die in meinem Garten wachsende Vogelmiere befliegen. Ich nahm aber an, daß sie dem Wasser nachgingen, das an den Blättern und jedenfalls auch in den Blüten hing. Haben mehr Imker dasselbe bemerkt? F. Hensel.

Nochmals: gemeinsamer, frühzeitiger Zuckerbezug.

Durch die über die Feiertage etwas verspätete Ausgabe der „Biene" war die Bestellungsfrist (4. 1., s. vorige Nr.) zu kurz bemessen, und viele ließen sich dadurch von der Beteiligung abhalten. Auf meine diesbez. Vorstellung hin hält sich die Zuckerfabrik noch bis Ende Januar d. J. an ihre Offerte gebunden. Das käme für die meisten nochmals zu spät.

Schicke also jeder trotzdem sobald als möglich seine Bestellung ein, auf ein paar Tage kommt es sicherlich nicht an. Die Fabrik schickt jedem Besteller eine Bestätigung des Verkaufs zu, so weiß er, wie er daran ist.

Bauschheim, 18. Januar 1913. Eckert.

Sektionsversammlungen.

Bezirksverein Allendorf a. d. Werra-Sooden. Versammlung Sonntag, 16. Febr., nachm. 3 Uhr in der Gastwirtschaft von Wilhelm Hebaum. Tagesordnung: 1. Bestellung von Kunstwaben, Gerätschaften usw. 2. Vortrag über Auswinterung der Bienen. 3. Verschiedenes. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht.

Schumacher.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag, 16. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Ebeling in Altenburg. 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Erhebung der Beiträge für 1913. 3. Vortrag des Herrn Reul-Rainrod über „Die edle Imkerei, ein Mittel zur Veredlung des Charakters". 4. Verschiedenes.
Weber.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung Sonntag, 16. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Reibert in Himbach: 1. Jahres- und Rechnungsbericht. 2. Sehr ernste Vereinsangelegenheit. 3. Wabenbestellung. 4. Zucker. 5. Beiträge zum Hauptverein. Erhebung derselben. 6. Eventl. Vortrag: „Gerstung". Ferger.

Zweigverein Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, 23. Febr., nachm. 4 Uhr, bei Herrn Jacob. Tagesordnung: 1. Bei günstigem Wetter Besuch des Vereinsstandes. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Sonstiges. Unter dem letzten Punkte kommen Anträge für den Hauptverein zur Besprechung. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Holl.

Zweigverein Butzbach und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, 9. Febr., nachm. 3 Uhr, in Butzbach, Hessischer Hof. 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Wahl des Vorstandes, Rechners und des Ausschusses. 3. Erhebung der Beiträge für 1913. Sonstiges. Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Peter Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, der 22. Februar, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung in Schloß Weißenstein. Fortsetzung von Herrn Lamberts interessantem Vortrag „Aus meinem Imkerleben". Der Vorstand.

Darmstadt. Samstag, 8. Febr., abends 8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Bericht über Imkerbunds- und andere allgemeine interessante Angelegenheiten. 2. Erhebung der Beiträge 1913.
Der Vorstand.

Gedern. Versammlung: Sonntag, 16. Febr., mittags 3 Uhr, im Bergwirtshaus in Gedern. Tagesordnung: Rechnungsablage. Erhebung der Beiträge. Behandlung der Völker im Frühjahr 1913. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Sonntag, 9. Febr., nachm. 3 Uhr, findet bei Mitglied Kraft in Gießen, Frankfurter Straße 81, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Vorbereitungen für die Imkerei im Frühjahr. 2. Bestellung von Futtertafeln. 3. Verschiedenes. — Unser Rechner Herr Völzing wohnt jetzt Keplerstraße 9, Gießen. Buß.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, den 23. Februar, nachmittags ¾4 Uhr, im „Gasthaus zum Hirsch" in Ravolzhausen. Tagesordnung: 1. Die Vorbereitungen zur Wanderversammlung. 2. Unser neuer Kassierer, Herr Norwig-Rückingen, erhebt die Jahresbeiträge für 1913. Zahlungen sollen nur noch gegen Quittung geleistet werden. Diejenigen Herren, welche die 30 Pfg. außerordentlichen Beitrag für 1912 für unseren Bezirksverein immer noch nicht gezahlt haben, werden hierdurch dringend gebeten, diese paar Pfennige an den Herrn Kassierer abzuführen. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Kretschmer.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung: Sonntag, 9. Febr., zu Hungen im Solmser Hof. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Roth.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 23. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist in Mücke. Tagesordnung: 1. Abhör der Jahresrechnung. 2. Wahl des Vorstandes und der Ausschußmitglieder. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vortrag des Herrn Hensel.

Zweigverein Nidda. Versammlung am 16. Febr., nachm. 2½ Uhr, im Gambrinus Nidda. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Größere Verlosung. Seip.

Bezirksverein Rotenburg (Fulda). Sonntag, 16. Febr., nachm. 4 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Rotenburg. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag über die Bienenzucht im Blätterstock. 3. Verschiedenes. Klös.

Zweigverein Schotten. Sonntag, 16. Febr., nachm. 2 Uhr, Versammlung im Hessischen Haus in Schotten. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhöhung der Beiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Erhebung der Beiträge pro 1913. 5. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
2. Vorsitzender.

Zweigverein Vilbel. Generalversammlung 23. Febr., 3 Uhr nachm., im Gasthaus zur schönen Aussicht bei Vilbel. Tagesordnung: Berichterstattung, Kassenbericht, Wahl des Vorstandes und der Delegierten für Gießen, Voranschlag für

1913, Erhebung der Beiträge. Hierauf Gratisverlosung zweier Bienenwohnungen unter die anwesenden Mitglieder. **Lotz.**

Bienenzüchter-Verein Werratal-Heringen. Nächste Versammlung Sonntag, 16. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt W. Koch, Heringen. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen bittet **Natt.**

Bezirk Worms. Bezirksversammlung am 9. Februar in Worms, Schlaraffensälchen des Elefanten, nachm. 2½ Uhr. **Blum.**

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 16. Febr., nachm. ½3 Uhr bei Carl Stübing hier. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Vergebung des Vereinsstandes. 4. Besprechung von Vereinsangelegenheiten. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. **Knauff.**

Wachsumarbeiten zu Kunstwaben



berechne ich mit Mk. **1.00** pro Kilo. Für **alten Bau** und **Wachsgemülle** zahle ich Mk. **0 80** oder gebe für je 6 Kilo 1 Kilo Kunstwaben. Möglichst grosse Mengen werden erbeten.

Preisliste Nr. 33 hat seit 7. Dezember 1912 einige kleine Aenderungen erfahren; bitte um Abforderung.

Kolumbuswaben, einseitige Waben, Meisterwaben kann ausser mir niemand fabrizieren.

Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus.

Station: Dahmsdorf-Müncheberg, **Ostbahn.** 11

Letzte unübertroffen praktische Neuheiten: Prospekte zu Diensten.
Geywitz-Wasserpfeife: Bestes Besänftigungsmittel für die Bienen.
Draht-Absperrgitter: Nicht beschädigend! Absperrgitter der Zukunft!
Schwarmfangapparat: Sicherster Königin-, Drohnen- u. Schwarmfänger.
Muster des neuen Drahtabsperrgitters u. Luftballontellers jed. Vorstand gr. u. fr.

Krieg allen veralteten Geräten! Lesen Sie meine neue Preisliste!

Alumin.-Ziffern f. Bienenwohnungen, Rosenetiketten, Hühnerringe, Schlüsselschilder.

Bienenzucht-Geräte zur Zeit als beste anerkannt

Absperrgitter
Entdecklungs-Gabeln
Trageleisten u. Zubehör z. Bau v. Bienenwohnungen
Schmoker u. Löt-Appar. etc.

III. Preisliste gratis u. franko

G. Heidenreich, Sonnenburg-Neum. 10 Deutschland

Höchst prämiierte deutsche Firma für Bienenzuchtgeräte

Zu kaufen in allen Handlungen od. direkt · Engros-Export · Versand n. all. Weltteil.



Bienen vieler Rassen
Wohnungen aller Systeme fertig und in Teilen
Honigschleudern
Kunstwaben
prakt. Geräte aller Art
Teilzahlung oder Ziel gestattet, nur bei

Rich. Horn
Jahnsdorf i. Erzgeb. i. Sa. [1 34

Verlangen Sie erst Hauptkatalog gratis

Sie benutzen
kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein
Ideal- 22
Absperrgitter
aus Drahtstäben kennen.
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Lieferung in jeder Grösse.
Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.
Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Sämtliche Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben,
Honig-Schleudern
verschied. Systeme,
(Bußsche Frei-schwung-Schleuder)
in größter Auswahl
Silberne Medaille
Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 14

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Zu kaufen gesucht:
3—400 kg reines, unverfälschtes
Bienenwachs
direkt vom Züchter, auch in kleinen Partien abzunehm. im Laufe 1913. Angebot erbittet **Otto Hinsberg**, Fabrik für Pflanzenschutzmittel, **Nackenheim a. Rh.** 17

---

800 Heidevölker!!
m. gef. jg. befr. Kön v. 15/9-15/10 4-5 Pfd. 3 Mk. Kiste 50 Pfg.
Riesenvölker
6-7 Pfd. 4 Mk., Kiste 50 Pfg., jg. befr. Kön. 1 Mk. 400 Korbvölker v. 1/4-15/5 15 Mk. Honig lt. Liste. Wachs 1.60 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15/5-15/8 à 8 Mk. Gar. leb. Ank. Ueber 1000 Anerk.
Evers Großimk., Zeven. 9

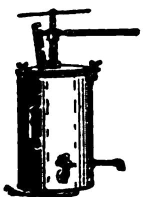
Haben Sie Milchvieh?
dann benutzen Sie vorteilhaft eine **Milchzentrifuge „Frede"**, entrahmt kalte und auch warme Milch. Preise von 48 Mk. an. Illustr. Hauptkatalog gratis. 7
Aug. Frede, Zentrifugenfabrik. **Westkirchen in Westf., Nr. 62.**

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!
5

Wachspressen mit Rührwerk



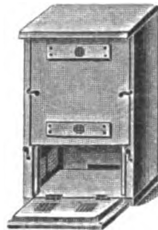
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko

Carl Buss, Maschinenfabrik, **Wetzlar a. L.**



Die Fabrik
bienenwirtschaftlicher Geräte
mit Kraftbetrieb von 4
J. F. Gehrke, Konitz, Westpr.
liefert sämtliche zum Betriebe der Bienenzucht gehörigen Geräte billigst. Reichillustrierte Preisliste mit Anleitung zum rationell. Kanitzbetriebe gratis und franko.

Bienenwohnungen, Imkergeräte,
8 **Honigschleudern, Kunstwaben**
J. Linker, Cassel, Brüderstraße 25 (Altmarkt).



Neu!
Bienen-Veranda
Neu!

ermöglicht Luft-Zu- und Abführung durch Kanäle bei gleichzeitiger Verdunkelung und Absperrung der Bienen.
An sämtlichen Bienenwohnungen anzubringen. 128
Preislisten mit Abbildungen über meine bewährten **Bienenwohnungen, Veranden u. bienenwirtschaftlichen Geräte** stets **gratis u. franko** zu Diensten.
Heinrich Schmincke, 6
Holzwarenfabrik :: Großimkerei
Dampfsägewerk
Sachsenberg, Fürstent. Waldeck.

Endlich hat man ihn!
Bienenwohnungen, doppelwandig, normal, komplett zum Besetzen, 4-Etager 10.50, 3-Etager 9.50. Saubere und genaue Arbeit. 15
Tischlerei **Fr. Knies, Näherstille** bei Schmalkalden.

Vergessen Sie nicht,
sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Endlich erschienen:
? Wie erhalte ich ?
durch die Imkerei sichere, gute Lebensstellung? Preis nur 1 Mk. (Postanw.) von **Schäkel V., Beverungen.** 21

Reinen Kristallzucker
per Ztr. 19 1/4 Mk.
ab Fabrik offeriert
Chr. Scheer, Lauterbach
(Oberhessen). 29

Verkaufe
in den Monaten März und April **20 Völker** mit und ohne Wohnung mit Normalmaß. 30
Lehrer **Staufenberg**
in **Bürgeln** bei Marburg.

Bienenwohnungen
mit gepreßten Strohwänden, in allen Maßen und Systemen in bekannter solider Ausführung empfiehlt die 27
Mechanische Schreinerei von
J. Knauff, Ziegenhain
Bezirk Kassel.
Preisliste frei.

Tüchtiger Imkerschreiner,
der auch mit der **Bienenzucht** bewandert ist, kann sofort eintreten bei **J. Lobendank,** Imkerschreinerei, **Bad Aibling,** Bayern.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 — März 1913 — 51. Jahrgang

Standschau im März.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Die erste Hälfte des Februar und auch schon der vorausgegangene Januar brachten recht milde trübe Tage, und am 8. Februar zeigten schon mehrere Frühsträucher junge Blätter, blühten vereinzelt schon Maßliebchen, Schneeglöckchen und waren bereits Haselnußkätzchen offen. Trotz der milden Durchschnittswitterung stieg die Temperatur bei Sonnenschein erst am 10. Februar so hoch, daß alle Völker zum ersten erheblichen Reinigungsausflug angeregt wurden. Bis dahin dürfte wenigstens bei mir die Ueberwinterung normal verlaufen sein, wie eben jener Reinigungsausflug zeigte.

Da in unserer Monatsversammlung wenige Tage zuvor besonders hervorgehoben wurde, wie erschreckend wenig Vorrat die Völker, trotz der gewöhnlichen Auffütterung, mit in den Winter genommen haben, so nahm ich schon am 10. nachmittags eine oberflächliche Musterung auf die Futtervorräte hin vor. In allen Fällen fand ich jedoch von hinten her schon die zweite oder dritte Wabe gefüllt und durfte mir daher sagen, in dieser wichtigsten Frage mein Imkergewissen beruhigt zu haben.

Hätte sich das eine oder andere Volk abgebrannt an Futter gezeigt, ich würde den in so früher Zeit praktischsten Weg eingeschlagen haben, ihm mit dem Ueberschuß eines andern wieder auf die Beine zu helfen. Ich kann die Imkerfreunde nicht dringend genug mahnen, alsbald auch selbst bei tiefer Temperatur nachzusehen, ob es nirgends an Futter fehlt. Eine einzige Stunde zu spät, und ein langer Aerger folgt der kurzen Versäumnis. Viele Imker behaupten wohl: „Laß die Bienen in Ruh, sie machen's schon von selbst.“ Sie hätten gewiß recht hiermit, wenn sie noch hinzufügen könnten: „sie machen auch das Futter“. Wer ganz sicher „weiß“, daß alle seine Bienen um diese Zeit reichlich Vorräte haben, der muß über besondere Geheimnisse verfügen, wenn er das behaupten will, ohne die Stöcke geöffnet zu haben. Das tüchtige Auffüttern im Nachsommer bezw. Herbst bietet nie die Garantie dafür, daß die Vorräte im März wirklich auch noch ausreichend sind.

Ich bin schon wiederholt durchs Gegenteil überrascht worden, so daß ich entweder schließen mußte auf eine frühere, mir entgangene Räuberei, oder auf große Winterunruhe verbunden mit starker Frühbrüterei. So sehr man auch das Leben jedes Bienchens im Frühjahr wertschätzen soll, hinsichtlich der Futterfrage muß der Imker im Frühjahr unter allen

Umständen dem Grundsatz huldigen: Lieber mögen bei tiefer Temperatur ein paar Bienen abfliegen und zugrunde gehen, als das ganze Volk riskieren. Mit vollem Recht behauptete Mulot in der schon erwähnten Versammlung: „Die allermeisten Bienenvölker fallen dem Vorurteil zum Opfer, man dürfe die Kasten bei tieferer Temperatur nicht öffnen.“ Wohl ist es richtig, daß ein Auseinandernehmen der Völker vor stattgehabtem Reinigungsausflug deshalb schädigen kann, weil dann die Möglichkeit der Entladung der Exkremente auf den Waben nicht ausgeschlossen ist, und der Reinigungsausflug ist daher abzuwarten. Aber die Behauptung, das Oeffnen der Kasten bei kühler Temperatur nach dem Reinigungsakt schädige die Bienen und die Brut, ist eine leere irgend woher überkommene Redensart, die durch Tatsachen längst widerlegt wurde. Ich will hier gleich eine solche aus meiner diesjährigen Praxis bieten, die in doppelter Hinsicht in ihren Ergebnissen belehrend ist und sicherlich noch keine zehn Bienen kostete.

Am 13. Morgens, also drei Tage nach dem erwähnten Hauptreinigungsausflug, erging von einem hervorragenden Naturforscher die Anfrage an mich, ob ich geneigt sei, das Vergleichsmaterial an Bieneneiern zu liefern, wovon ich am Ende meines letzten großen Aufsatzes in unserer „Biene“ geschrieben habe. Sofort entschloß ich mich, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und stand zu diesem Zweck schon um ½11 Uhr an der Arbeit. Der Morgen war sonnig, die Haselnußkätzchen lockten, aber es flog keine Biene, denn die Temperatur war etwas zu nieder hierzu.

Ich untersuchte nun sechs Völker hintereinander bis übers Zentrum hinaus, denn ich wollte den Brutstand derselben feststellen. Da zeigte es sich zunächst, daß vier derselben (und zwar schöne Völker) nicht **unter** dem Futter saßen, sondern ziemlich hoch oben und von der rechten oder linken Stockwand her gezehrt hatten. Die stark gefüllten Ganzwaben hatten also leere Zellen ziemlich oben entweder von der linken Seite oder in anderen Fällen von der rechten Seite her, während sie oben, seitlich und besonders unten gefüllt waren. Und hier in den leeren Zellen begann auch das Brutnest. Dieser Befund ist nur eine Bestätigung für meine schon oft ausgesprochene Erfahrung, daß sich der Wintersitz der Bienen bei stark gefüllten Waben nach den bestzusagenden Wärmebedingungen richtet.

Aber auch der Brutstand bestätigte in allen sechs Fällen die Richtigkeit meiner Behauptung, daß bei **regelrechtem** Verlauf der Ueberwinterung unmittelbar nach dem Reinigungsausflug, bei welchem die Bienen die bezogenen Zellen verlassen, die erste Brutanlage erfolgt. Jedes Volk hatte eins bis zwei Quadratmeter Zellen mit Eiern besetzt, und hier und da waren einzelne soeben ausgegangen. Wenn daher Prof. Zander in seinem neuesten Buch: „Das Leben der Biene“ behauptet: „So wichtig der Reinigungsausflug für die Bienen ist, so wenig zeigt er das Erwachen des Lebens im Stock an. Der erste Abschnitt im Bienenleben beginnt vielmehr in dem Augenblick, da die Königin nach längerer Pause das **erste Ei** inmitten des wärmenden Bienenklumpens in eine Arbeiterzelle legt. Sein Erscheinen ist ein bedeutsames Ereignis,“ so beweist er damit nur, daß ihm über das Leben der Biene noch alle Erfahrung abgeht.

Vor allen Dingen ist das Erscheinen des ersten Eies kein „bedeutsames Ereignis“, sondern überhaupt kein Ereignis, denn jeder erfahrene Bienenbeobachter weiß, daß man vor dem Reinigungsausflug, selbst schon im

Januar, auf dem Asphaltpapier, das man dem Bienensitz untergelegt hat, fast regelmäßig Eier findet, die das Tier hat fallen lassen. Es hat sie, — was Zander unbekannt zu sein scheint — deshalb fallen lassen, weil alle Zellen um die Zeit mit Bienen besetzt sind. Weiter scheint Zander unbekannt zu sein, daß die Königin, auch wenn die Zellen frei von Bienen sind, diese überhaupt nicht bestiften kann, sie gar nicht findet, bevor sie durch die Arbeiter nicht geschlechtlich vorbereitet oder — wie der geläufige Ausdruck lautet — bespeichelt sind. Also nicht die Königin gibt den Anstoß zum neuen Leben im Bienenstock, sondern die Arbeitsbienen. Prof. Zander hat aber ruhig, auch in so zahlreichen anderen Fragen, die früheren, als Irrtümer nachgewiesenen Anschauungen wieder aufgewärmt, und im Interesse des Fortschritts der Forschung kann ich das Erscheinen dieses Buches nur bedauern.

Wir wissen heute mit Bestimmtheit, daß Königin und Drohne in jeder Hinsicht abhängig sind von den Arbeitsbienen, für die sie nur die Bedeutung gänzlich unselbständiger Produktionsmaschinen für Fortpflanzungskeime haben, die nur dann zur Entwicklung kommen, wenn in den Arbeitsbienen der Fortpflanzungstrieb erwacht ist. Das ist eine Erkenntnis von großer praktischer Bedeutung, denn sie nötigt uns zur Beantwortung der Frage: Unter welchen Bedingungen erwacht der Fortpflanzungstrieb bei den Arbeitsbienen, und wie wird er erhalten und gesteigert?

Vor allem muß eine fehlerlose Königin da sein. Fehlt sie, so muß bei flugbarem Wetter das Volk entfernt werden. Am leichtesten vereinigt man ein weiselloses Volk mit dem Nachbar, wenn die Bienen fliegen, in folgender Weise: Man nimmt alle Waben aus dem Weisellosen, läßt sie sich vollsaugen und stößt sie in ihre eigne leere Wohnung ab. Sie werden bald sehr unruhig, suchen in der Nachbarschaft und betteln sich im Laufe des Tages dort ein. Die Uebersiedlung kann man — wo es angeht — unterstützen durch das Anbringen eines Laufbrettchens von einem zum andern Flugloch. Man kann auch den Weisellosen in den Honigraum des Nachbars einhängen, falls man vorher irgend eine Verbindung nach unten hergestellt hat.

Ist ein Volk sehr geschwächt aus dem Winter gekommen, und man will es erhalten, so ist es ein Vorteil, wenn man dasselbe auf Halbrähmchen sitzen hat. Die Brutwabe und die nötigen Futterwaben (Honig und vor allem Blütenstaub) stellt man in die untere Etage hinter einander und hüllt die kleine Gesellschaft tüchtig und vollständig ein. Es ist überraschend, wie sich so kleine Kolonien in solch engen Räumen erholen, während sie sonst rückwärts gehen und bis zum Eintritt der Trachtzeit meist dahin sind. Das Zusammenhalten ihrer wenigen erzeugten Wärme ist Ursache. Gerstungskasten sind für solche Zwecke unbrauchbar.

Wenn die eigentliche Wintersaison vorüber ist (und das ist sie um diese Zeit), so sorgt ja die Natur schon häufig für Regeerhaltung des Fortpflanzungstriebs. Aber es treten gar oft längere Perioden unflugbarer Tage ein. Dann stockt allmählich auch das Brutgeschäft wieder. Und das müssen wir tunlichst zu vermeiden suchen. Wir müssen dann künstlich anregen. Da erweist es sich als sehr vorteilhaft, wenn man etwa zwei Tage ein handgroßes Stück von einer verdeckelten Honigwabe entdeckelt und die Bienen darüber herläßt, indem man die Wabe hinten anhängt. Sie schleppen das offene Futter ins Brutnest, und dadurch wird Wärme und Leben erzeugt. Nach zwei Tagen öffnet man wieder, stößt

die etwa vorhandenen Bienen von der Wabe ab und entdeckelt ein neues Stück. Ohne Gefahr kann man das auch bei Tag ausführen, falls das Thermometer nicht unter 4 Grad R. gesunken ist und Windstille herrscht. Ich habe oft aufmerksam beobachtet, wie sich in solchen Fällen das Schicksal der durch die Fütterung erregten Tiere gestaltet. Sie fliegen zwar lebhaft ab in die kalte Luft, kehren aber rasch wieder um und zumal immer dann, wenn sie draußen noch keine Nahrungsquellen vorher gefunden hatten.

Da die Bienen zur Brutpflege viel Wasser bedürfen, so rechnet man damit am zweckmäßigsten von vornherein, nachdem sie sich gereinigt haben. Schon am nächstfolgenden Tag bietet man ihnen etwa zwei Liter Zuckerlösung im Gewicht an 1 zu 1. Dann haben sie für lange Zeit Futter mit dem nötigen Wassergehalt und stürmen nicht hinaus in die schneidige Kälte, um nie wieder zu kommen. Ich möchte an dieser Stelle auch wieder die im vorigen Jahre besprochene Warmwassertränke für diejenigen Imker in Erinnerung bringen, die dem Grundsatz huldigen: Hand von den Bienen! und sich zu der von mir empfohlenen Fütterungsweise mit dünnflüssiger Zuckerlösung nicht entschließen können.

Besonders wichtig ist auch das gründliche Warmhalten besonders kleiner Völker. Es ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, das „Auswintern" bestehe im Entfernen der Winterumhüllungen. Gerade das Gegenteil ist notwendig, denn zur Brutpflege bedarf es einer gleichbleibenden hohen Temperatur. Daher ist es wichtig, daß wenigstens bei mittleren Völkern auch vorerst die Honigräume warmhaltig ausgestopft werden, die vielfach während der Winterzeit mit Waben ausgefüllt gelassen werden.

Ueber wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht.

Vortrag von Lehrer Ferger, Höchst a. d. N., gehalten auf der 51. Wanderversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins in Vilbel am 20. August 1912.

Nur ungern bin ich auf Ersuchen unseres verehrten Herrn Präsidenten in eine entstandene Bresche gesprungen. Ich bin einmal kein pfadfindender Imker, der sich mit interessanten, wichtigen oder unwichtigen oder auch nur pikanten Fragen der Bienenzucht oder des Bienenlebens viel beschäftigt, und dann ist es außerordentlich schwer, noch ein Thema für eine Wanderversammlung zu finden, das, ohne etwas Neues zu bringen, allgemein interessiert, zumal wenn einem gar keine Frist zur Auswahl verblieb. Bei der Ausarbeitung merkte ich, daß ich mich bei der Auswahl vielleicht etwas verhauen habe. Ich bitte Sie darum, meine Ausführungen mit Nachsicht entgegen nehmen zu wollen.

Die beiden, für die Volkswirtschaft wichtigen Produkte der Bienenwirtschaft sind bekanntlich Honig und Wachs. Letzteres hat in der Neuzeit an Bedeutung viel eingebüßt, denn andere Stoffe vermögen es zum Teil zu vertreten; vor allem wird das alte, wohlriechende Wachslicht durch billigere und bessere Beleuchtungsmittel ersetzt. Das meiste, im Handel vorkommende Wachs wird sogar von den Imkern selbst in Form von Kunstwaben aufgenommen. Immerhin ist auch die gewerbliche Verwendung echten Bienenwachses nicht unbedeutend. Jedoch können wir getrost behaupten: Das Hauptprodukt für die Volkswirtschaft aus der Bienenzucht ist der Bienenhonig. Es ist bekannt, daß der Honig von unseren Bienen aus den Blüten geholt wird. Geschieht das Einsammeln durch die Bienen nicht, so ist der Nektar für uns verloren. Die Pflanze

ist nicht etwa dazu eingerichtet, das durch eigenartige Organe hergestellte Produkt wieder in sich aufzunehmen; es wird entweder von anderen Insekten abgeleckt, ohne uns einen Nutzen abzuwerfen, oder es verdunstet und verdirbt, ja, es ist beobachtet worden, daß nicht abgeleckter Nektar den Pflanzen direkt schadete.

Was wir durch unseren Pflanzenbau sonst produzieren, geschieht auf Kosten der Bodenkraft. Produzieren wir viel, so entziehen wir dem Boden viel Stoffe, die wir durch reichliche Düngung wieder ersetzen müssen. Das, was die Bienenzucht Feld, Wiese, Wald, Hecken, Rainen, Triften und Heiden entzieht, geschieht insofern nicht auf Kosten der Bodenkraft, als es ja ohne die Bienen doch verloren wäre. Sie müßte mithin schon allein deswegen da sein, um nicht ein wertvolles Produkt unserer Volkswirtschaft verloren gehen zu lassen. Und was für ein Produkt! Welch herrliche, feine Gabe der Natur ist doch der Honig! Eine Süßigkeit, die Götter und Menschen preisen!

Machen wir uns nun klar, daß nach amtlichen Erhebungen i. J. 1902 erzeugt worden sind:

in Hessen 1171 Doppelzentner im Werte von . . . 187 360 Mk.
in Deutschland 149 501 Doppelzentner im Werte von 24 000 000 Mk.,
wobei noch zu erwägen steht, daß mancher wohl aus Angst vor der Steuerschraube die Zahlen nicht übertrieben hoch eingeschätzt hat, machen wir uns weiter klar, daß die Welternte auf drei Millionen Doppelzentner im Werte von 400 Millionen Mark geschätzt wird, so müssen wir geradezu staunen, welche Werte von unseren kleinen Lieblingen alljährlich gehoben, der Menschheit gegeben werden, die ohne sie der Volkswirtschaft verloren gingen. Dazu kommt noch, daß der von den Bienen eingesammelte Honig nur einen Teil des von der Natur erzeugten Nektars ausmacht. Es sind noch gewaltige Schätze zu heben, der Menschheit können also noch bedeutende Gaben von den Immen geschenkt werden. Ich behaupte, daß in Deutschland die Bienenzucht noch ausdehnungsfähig ist, obgleich Deutschland, was die Zahl der Völker = 2 605 350 betrifft, eine hohe Stellung unter den Staaten einnimmt. Oesterreich*) hat trotz der bienengesegneten Alpenländer 1½ Millionen Völker weniger.

Leider hat in dem Jahrfünft 1902—1907 ein Rückgang an Völkern stattgefunden in Deutschland um 10 000, in dem kleinen Hessen davon 2650 = 26,5 Prozent des Gesamtrückganges. Das muß bedenklich stimmen. Ich will heute den Gründen dieser Erscheinung nicht nachgehen, erhoffe aber von der diesjährigen Zählung ein besseres Resultat.

Nehme ich für jedes in Deutschland vorhandene Volk mit Wohnung, Waben, Geräten, Bienenhäusern usw. nur den Durchschnittswert von dreißig Mark an, so ergibt die Höhe des in der Bienenzucht im Jahre 1907 in Deutschland angelegten Kapitals die immerhin stolze Summe von etwa 80 Millionen Mark, ein nicht zu verachtender Teil unseres Volksvermögens. Diese Summe steigt bedeutend, wenn man bedenkt, welche Kapitalien in den von der Bienenzucht abhängigen Betrieben angelegt sind.

Vergleicht man freilich die Erträgnisse der Bienenzucht mit der Gesamtproduktion der Landwirtschaft oder auch nur mit einzelnen Zweigen, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Bienenzucht bescheiden zurücksteht. Erzeugte doch die Landwirtschaft z. B. i. J. 1909 Werte im Betrag

*) Ludwig, Unsere Bienen, S. 213.

von 11 809 Millionen, so daß wir an der Gesamtproduktion nur mit etwas mehr als $1/_5$% partizipieren. Die Gesamtobsternte in Deutschland betrug im Jahre 1900 13 559 064 dz, i. W. von 104 552 150 Mk. Immerhin können wir doch schon stolz sein, daß sich die Produktionsergebnisse zwischen diesem, doch schon bedeutenden Zweige der Landwirtschaft zu uns ausdrücken lassen durch das Zahlenverhältnis $4^1/_3$: 1. Bedenkt man nun, welch bedeutendes Kapital an benützten Bodenflächen, an Baumwerten, entstanden durch Ankauf, Pflege und Zeitverlust, bis die Anpflanzung einträglich wird (leider ist mir eine absolute Zahl nicht zugänglich), nötig zur Erzeugung des Obstes ist, so muß doch jedermann erstaunen, mit welch verhältnismäßig winzigen Kapitalwerten die Bienenzucht ihre Produkte zu erzeugen vermag.

Ein so bedeutender Erwerbszweig wie die Imkerei muß auch auf andere Gewerbe und Erwerbszweige befruchtend wirken. Hunderte, ja Tausende ernährt sie ganz oder teilweise indirekt.

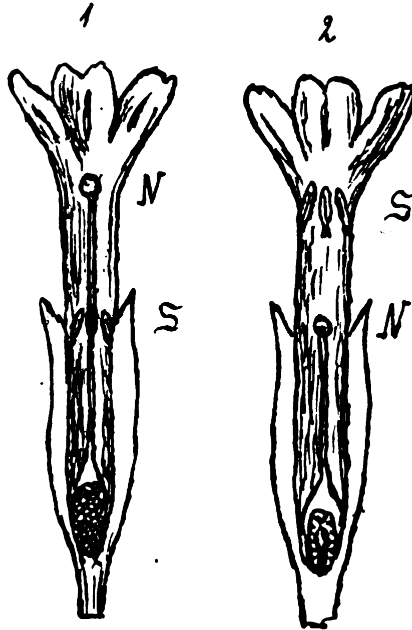
Die nur in deutscher Sprache regelmäßig erscheinenden Bienenfach-Zeitungen übersteigt die Zahl 30. Eine Unzahl von Lehrbüchern, Broschüren, Bilderbogen u. dergl. gaben und geben den Bucherzeugungsgewerben und dem Buchhandel Verdienst. Tausende und Abertausende von Honiggläsern erzeugt jährlich unsere Glasindustrie. Die Büchsen und Kannen werden ebenfalls fabrikmaßig hergestellt. Die Anfertigung von Schleudern, Zangen, Wabenmessern und -Gabeln, Weiselhäuschen, Imkerpfeifen usw. usw. beschäftigen viele Hände und geben Verdienst. Wachsschmelzerien und -bleichereien sind allenthalben, und welche Bedeutung sie haben, das können wir schon sehen, wenn wir mit der Bebrabahn an den stolzen Bauten von Berta's Fabrik in Fulda vorüberfahren. Und erst die Herstellung der vielen Wohnungen! Sind doch einige Großbetriebe in Deutschland entstanden, die zahlreiche Arbeiter nur damit beschäftigen. Zur Ausstattung der 7000 Kastenwohnungen, die eine einzige, nur mittelgroße Fabrik im Jahre herstellt, sind $1/_4$ Millionen Stück Rähmchen nötig! Welche Summe von Arbeit steckt nur in diesen beiden Zahlen! Und doch fassen sie nur einen winzigen Teil der Gesamtproduktion Deutschlands in sich. Wieviel Zentner große und kleine Drahtstifte kann die Drahtindustrie an diese Fabriken verkaufen! — Freuen können wir uns noch darüber, daß unsere strebsamen deutschen Imkereigeschäfte, nachdem ihnen die aufstrebende heimische Bienenzucht zu einem gesicherten geschäftlichen Fundament verholfen hatte, bedeutende Erzeugnisse weit ins Ausland hin versenden können.

Freilich kann wegen der Unregelmäßigkeit ihrer Erträgnisse in den verschiedenen Jahren die Bienenzucht in den meisten Gegenden Deutschlands nicht als Hauptberuf, der seinen Besitzer ernährt, gewählt werden. Das bekannte Wort: „100 Bienenvölker ernähren ihren Mann", paßt für die meisten Gegenden jetzt nicht mehr. Aber eine lohnende und gesunde Nebenbeschäftigung ist sie. Von allen möglichen Berufsständen wird sie ausgeübt: kleinen und großen Landwirten, Handwerkern, Arbeitern, Geistlichen, Lehrern, Post- und Bahnbeamten, Förstern, Justiz- und Militärbeamten usw. usw. Nur ein kleiner Raum und ein kleines Anlagekapital genügt. Die nötigen Arbeiten können in den Mußestunden besorgt werden. Nicht erfordert die Biene täglich periodisch wiederkehrende Fütterungsarbeit, wie die Haustiere; nicht braucht für sie das Futter mit vieler Mühe herbeigeschafft, unter Sorgen konserviert, in weiten,

teuren Gebäuden für die Winterszeit gut aufgestapelt zu werden, nein, das besorgt sie alles selbst. Die Musestunden aber sind in nützlicher und zugleich angenehmer Weise verwandt. Die Musestunden, die zu körperlicher oder geistiger Erholung nicht zu entbehren sind, werden hier mit gewinnbringender Tätigkeit ausgefüllt, ohne daß gesundheitlich Schaden entsteht. Denn für den geistig Arbeitenden sind die Arbeiten an seinem Bienenstand eine Erholung und für den mit seinen physischen Kräften Arbeitenden keine Anstrengung. Noch will ich an dieser Stelle erwähnen, daß die Bienenzucht immer mehr auch ein edler und passender Frauenerwerbszweig wird. Zahlreich sind die Witwen und Mädchen, die ihr Einkommen, wenn auch nur zu einem bescheidenen Teil, durch sie erhöhen. Werden doch schon Kurse nur für Damen abgehalten!

So hätte ich denn kurz das Hauptsächlichste über die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, und ich wäre mit meinem Thema fertig, wenn die Bienenzucht nicht noch eine indirekte Bedeutung für die Volkswirtschaft hätte, die die direkte weit übertrifft. Mithin habe ich das wichtigste überhaupt noch nicht gestreift. Wohl weiß ich, daß die Erkenntnis, welchen Wert die Insektenwelt für die Befruchtung der Pflanzen hat, anfängt Allgemeingut des Volkes zu werden. Doch werden Sie mir verzeihen, wenn ich auf diesen Punkt etwas näher heute eingehe. Uns Imkern liegt es auch ein bißchen auf um die gute Meinung des Laienpublikums, besonders auch um die gute Meinung der Landwirtschaft und ihrer berufenen Vertretung. Hier ist nun der Punkt, wo wir einsetzen müssen, wenn wir unsere wirtschaftliche Unentbehrlichkeit beweisen wollen. Nun, mit den berufenen Vertretern der Landwirtschaft haben wir da ja wohl auch wenig Mühe. Aber in den breiteren Schichten bedarf es noch mancher aufklärenden Belehrung, und ich empfehle den Einzelvorständen der Zweigvereine, auch hier den Hebel etwas einzusetzen, und wenn sie auch nur bei der Auswahl ihrer gewiß lehrreichen Vereinsthemen die biologische Behandlung einzelner Pflanzenarten, besonders in Beziehung auf die Insektenwelt, nicht vergessen. Auf diese Weise können sie indirekt Aufklärungsarbeit leisten, denn wie ich aus Erfahrung weiß, werden von sinnigen Menschen interessante biologische Erkenntnisse gern aufgenommen und gelegentlich verbreitet. Bei der nächsten Generation ist das nicht mehr nötig. Die biologische Betrachtungsweise der Lebewesen hat ihren Siegeseinzug in die Volksschule gehalten. Vor etwa 18 Jahren sagte ein alter Groß-Landwirt zu mir: „Ist denn das wirklich so wichtig mit der Bestäubung durch Bienen und andere Insekten, wie es gemacht wird?“ Bei der nächsten Generation dürfte solche Frage überhaupt nicht mehr gestellt werden. Die Erkenntnis des Geschlechtslebens der Pflanze ist dieser etwas ganz Selbstverständliches geworden. Jeder Schüler weiß: Aller Duft und alle Farbenpracht ist nicht da des selbstsüchtigen Menschen wegen, nein, die Pflanze duftet und leuchtet ihrer selbst willen, um Insekten herbeizulocken. Er weiß, daß die höhere Pflanzenwelt dem Gesetz der Fremdbestäubung unterliegt, gerade wie die Tierwelt Fremdblut verlangt. Eigenbestäubung führt zu Entartung, zu lebensunkräftigen Wesen, die schließlich, wenn auch nach Generationen erst, im Lebenskampf unterliegen und erliegen müssen. Er lernt die wunderbaren Einrichtungen vieler Pflanzen kennen, mit denen sie die Fremdbestäubung herbeizuführen suchen. Obgleich ich ja wohl annehmen muß, der Mehrzahl der Anwesenden Be-

kanntes zu geben, konnte ich mir doch nicht versagen, an dieser Stelle an einer Pflanzenart eine solch merkwürdige Einrichtung in Zeichnung vorzuführen. Ich habe dazu eine Pflanze ausgewählt, die jedermann kennt, deren Einrichtungen aber auch so einfach sind, daß sie von jedermann leicht zu beobachten sind, die hohe Schlüsselblume (Primula elatior).



Die Schlüsselblume hat zwei Arten von Blüten, kurzgriffelige und langgriffelige, was an den beiden Durchschnitten zu sehen ist. Bei der kurzgriffeligen Blüte sind die fünf Staubgefäße, die bekanntlich den männlichen Pollen enthalten, weit oben an der Blütenröhre angewachsen, bei der langgriffeligen dagegen umgekehrt, weit unten. Dringt das Insekt nun mit seiner Zunge (seinem Rüssel) in die Blütenröhre einer kurzgriffeligen Blume, um den in der Tiefe sich ansammelnden Nektar zu holen, so muß Blütenstaub an oberen Kopfpartien hängen bleiben, der nachher auf die Narbe einer langgriffeligen Blüte übertragen wird. Aus der langgriffeligen Blüte wird der Blütenstaub an den Stellen des Rüssels abgelagert, die mit den Narben der kurzen Griffel in Berührung kommen. Auf die verschiedenste Weise helfen sich so die Pflanzen, um Eigenbestäubung zu verhüten und Fremdbestäubung zu ermöglichen. Noch viel merkwürdigere Einrichtungen gibt es, am wunderbarsten bei den Knabenkräutern.

Um den männlichen Pollen auf eine fremde weibliche Narbe zu bringen, benützt die Natur selten das Wasser, hauptsächlich den Wind und die Insekten. Man teilt darum die höheren Pflanzen kurzweg ein in Windblütler und Insektenblütler. Zu letzteren gehören alle, die durch Blütenfarbe oder Duft auffallen. Windblütler haben unscheinbare Blüten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Faulbrut.

Von L. Schlüssel, Offenbach a. M.

Im Jahre 1911 waren meine Bienen an Faulbrut erkrankt. Ich erkundigte mich bei einem Apotheker nach dem besten Desinfektionsmittel und erfuhr, daß dies Formalin sei. Dadurch veranlaßt, spritzte ich die Kasten und leeren Waben mit zehnprozentigem Formalin aus. Als Kasten und Waben getrocknet waren, wurden die Bienen hineingekehrt und sämtliche Brutwaben verbrannt. Der Honig wurde geschleudert, gekocht und mit Zuckerwasser vermischt gefüttert. Alle Geräte, die Plätze wo die Völker standen, die Vorderseite des Bienenhauses wurden mit Formalinwasser abgewaschen und der Platz vor dem Bienenhaus umgegraben. Vom 24. bis 29. Juli führte ich diese Arbeit aus. Nach 10 Tagen stand die junge Brut schön geschlossen, von Krankheit war nichts zu merken. Am 7. September vereinigte ich zwei Völker, weil das eine zu schwach war und begann am 19. September mit der Fütterung, die am 28. September beendet war. Meine drei Völker waren winterständig. Am 21. Oktober sah ich die Völker nach und fand viel kranke Brut. Ich schnitt sämtliche Brut aus und verbrannte sie. In unseren Versammlungen habe ich wiederholt über meine Arbeit berichtet. Inzwischen hatte unser Vorsitzender Reflorit kommen lassen und mich ersucht, damit einen Versuch zu machen.

Meine drei Völker waren durch den Winter gekommen, die Brut war aber krank. Nun begann dieselbe Arbeit, wie im vorigen Jahr. Diesmal nahm ich Reflorit. Alles wurde nach Vorschrift gereinigt und die Kasten mit der Spiritusflamme ausgebrannt. Der Honig wurde geschleudert, der alte Bau eingeschmolzen und die Brut verbrannt. Die Bienen wurden diesmal auf Mittelwände gesetzt. Ich hatte wieder zwei Völker vereinigt, so daß mir noch zwei Völker blieben. Am zweiten Tag war das eine Volk zu dem anderen geflogen, weil es beim Abkehren auf Mittelwände die Königin verloren hatte. Nach vieler Mühe hatte ich noch ein einziges Volk. Dies ist aber heute, am 29. August, noch gesund und hat am 18. Juni geschwärmt.

Als ich so weit war, schrieb ich an die biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Berlin, sie möchte mir angeben, wo ich ihre Schriften über Faulbrut erhalten könne. Nach einigen Tagen erhielt ich Antwort und Nr. 12 der Mitteilungen über „die angebliche Heilung der Faulbrut bei den Bienenvölkern" von Regierungsrat Dr. A. Maaßen und Dr. H. Prieß. Aus dieser Schrift entnahm ich, daß die Faulbrut weder durch Formalin noch durch Reflorit zu heilen ist. Dann ließ ich mir die Schrift „Ueber die unter dem Namen „Faulbrut" bekannten seuchenhaften Bruterkrankungen der Honigbiene" von Regierungsrat Dr. A. Maaßen kommen. Das ist ein herrliches Buch. Mit großem Interesse arbeitete ich es durch. Was der Verfasser in diesem Buch niedergelegt hat, ist das Ergebnis der Untersuchung von 408 Faulbrutfällen, sowie zahlreicher Versuche zur Bekämpfung der Seuche.

Kurz will ich hier über dieses Buch berichten. Die Krankheit wird verursacht durch kleine Lebewesen, Bakterien, die man mit dem bloßen Auge nicht wahrnehmen kann. Die Bakterien und ihre Sporen findet man in den kranken Larven, im Honig, in dem eingestampften Pollen, in den leeren Waben, seltener an den lebenden Bienen. Es ist bis jetzt kein Heilmittel bekannt, das die Bakterien tötet. Die kranken Larven können also nicht ge-

heilt werden. Deshalb müssen alle Brutwaben verbrannt werden. Der Honig wird geschleudert, mit gleichen Teilen Wasser vermischt und so lange gekocht, bis das Wasser verdunstet ist. Dann kann der Honig in der Haushaltung und zu Backwerk verwendet werden. Die leeren Waben werden eingeschmolzen. Das Wachs kann zu technischen Zwecken und zum Gießen von Mittelwänden verwendet werden. Jeder Kasten wird mit heißem Sodawasser — 1 kg Soda auf 10 l Wasser — tüchtig ausgebürstet, das Wachs abgekratzt und dann der Kasten mit einer Lötlampe abgeflammt. Die Geräte werden in Sodawasser ½ Stunde gekocht. Flederwische, Abkehrbesen usw. verbrennt man. Die Bienen werden in irgend einen Kasten gekehrt und nach 24 Stunden in eine Bienenwohnung, die mit Mittelwänden ausgestattet ist, laufen lassen. Natürlich muß gefüttert werden. Die Bienen sollen 24 Stunden in irgend einem Kasten bleiben, daß sie sich von an ihnen haftenden Krankheitserregern reinigen können. Ein solches Volk fängt bald an zu bauen. Der Anblick der gesunden Brut lohnt den Imker für seine Mühe.

Hier habe ich meinen Imkerfreunden mitgeteilt, wie ich meine Bienen mit Reflorit behandelte, aber auch angegeben, welche Behandlung Dr. Maaßen*) empfiehlt. Die Behandlung mit Reflorit haben unser Imkerkollege Hermann in Borken — siehe Nr. 1 und Nr. 9 der Biene — und ich angewandt. Die Behandlung mit Sodawasser hat unser Imkerkollege Bauer in Bieber angewandt. Der Erfolg ist in beiden Fällen gleich, die Bienen sind gesund, aber nicht, weil sie durch Reflorit oder Sodawasser geheilt wurden, sondern weil durch beide Mittel die Kasten von allen Krankheitserregern gereinigt wurden. Reflorit und Sodawasser sind also nur Reinigungsmittel. Ich kann daher allen Imkern, die mit Faulbrut zu kämpfen haben, nur empfehlen, die Schriften, welche die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Steglitz (Berlin) über Faulbrut herausgegeben hat, durchzuarbeiten. Sie sind im Verlag von P. Parey, Berlin SW., Hedemannstraße 10 erschienen. Wenn die praktischen Imker mit dieser wissenschaftlichen Anstalt Hand in Hand arbeiten, gelingt es, die Faulbrut so einzuschränken, daß man sie nicht mehr zu fürchten braucht. Der Gesetzentwurf, betreffend die Bekämpfung der Faulbrut, beruht auf den Forschungen dieser Anstalt.

Deutscher Imkerbund.

Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Ueber Punkt 3 der Tagesordnung: Honigschutz referiert Schweizer. Er stimmt dem Entwurf zu Festsetzungen über Honig, herausgegeben vom Kaiserlichen Gesundheitsamt, im allgemeinen zu, wünscht im einzelnen jedoch folgende Aenderungen:

1. Unter I. Begriffsbestimmungen, Ziffer 1 ist bei b, c, d und e das Wort „unbebrütet" durch „brutfrei" zu ersetzen.

*) Die ungeheure Arbeit, welche Herr Regierungsrat Dr. Maaßen bei der Erforschung der Bienenkrankheiten leistet, ist viel zu wenig bekannt. Wer aber einen Kursus bei ihm mitgemacht hat, sieht dies ein. Er ist einer von den Männern, welche ruhig weiter arbeiten, ohne viel Aufhebens davon zu machen und zufrieden sind, wenn der Allgemeinheit durch ihre Forschungen Nutzen gebracht wird. D. R.

2. In Ziffer 2 soll es statt „Coniferenhonig" „Tannenhonig" heißen.

3. In Ziffer 3 ist bei Stampfhonig vor das Wort Waben auch „brutfrei" zu setzen, damit es heißt: „Stampfhonig ist das durch das Einstampfen brutfreier Waben usw.".

4. In den Erläuterungen ist S. 17 der Satz enthalten: Durch Reinigung von Stampfhonig kann wohl Honig, nicht aber Tropfhonig, Schleuderhonig und dergl. hergestellt werden. Dieser Satz soll lauten: „Stampfhonig wird durch Reinigung kein Honig zum menschlichen Genuß. Er darf nur den Bienen zur Fütterung gereicht werden."

5. Unter II. Ziffer 7, Seite 19, Erläuterungen zu 7, soll „pasteurisierter, sterilisierter Honig" wegfallen. Der betreffende Satz soll heißen: „Derartig stark erhitzter Honig darf nur unter der Kennzeichnung „erhitzter Honig" in den Verkehr gebracht werden."

6. Als Zusatz wird gewünscht: „Aller Honig muß im Verkehr auf dem Gefäße eine Kennzeichnung tragen, woraus deutlich ersichtlich ist: a) die Honigart, b) das Ursprungsland, c) der Name dessen, der für den Inhalt haftbar ist.

Diese Wünsche werden ausführlich begründet. Hofmann führt aus: Scheibenhonig sollte nur Jungfernwachs enthalten. Honig sollte nur höchstens 20 Prozent Wasser haben. § 89 des schweizerischen Honigschutzgesetzes dürfte sich empfehlen, desgl. § 105 desselben Gesetzes. Honig-Großhändler sollten sich nicht Großimker nennen.

Heydt wünscht Deklarationszwang. Die Imkerverbände müßten den Honighandel selbst in die Hand nehmen. Da sollten sich alle Verbände einig sein. Zentralverkaufsstellen wären zu errichten. Frey gibt seine diesbezüglichen Erfahrungen, die er in Posen gemacht, bekannt. Gerstung schlägt vor, sich heute lediglich auf Honigschutz zu beschränken, dagegen den Honigabsatz heute außer acht zu lassen. Ueber die Frage, wie wir den Kampf nach dem Auslande hin, aber auch den Kampf um die Reellität des Handels im Inlande zu führen haben, müssen wir später verhandeln, auch müssen wir immer wieder aufs neue unser Augenmerk auf den Zuckerhonig richten. Kunstprodukte sind nicht als Honige zu bezeichnen. Freudenstein fordert Schutz des Honigs, wie solcher durch Gesetz der Butter gewährt worden ist. Alle Anwesenden sind der Ansicht, daß die Bezeichnung „Honig" nicht auf Kunstprodukte Anwendung finden dürfe. Reidenbach wünscht Denaturierung des Kunsthonigs. Heydt tritt dem aus praktischen Gründen entgegen.

Da die Zeit inzwischen weit vorgerückt ist, wird Freudenstein beauftragt, das Ergebnis der Verhandlung über Honigschutz zusammenzustellen und an Frey zu senden. Dieser wird es den Vertretern der Verbände zur Kenntnisnahme und Aeußerung zugehen lassen. Die von Schweizer aufgeworfene Frage: Welche Fehler sind bei der Schaffung von Honigverkaufszentralstellen zu vermeiden? könnte nach Freys Vorschlag auf der Wanderversammlung verhandelt werden.

In zutreffender Weise referiert Heydt über Punkt 4 der Tagesordnung: Rechtsschutz. Er legt die durch die bestehenden Gesetze geschaffene Rechtslage klar und weist darnach insbesondere nach, wie die in unserer Gesetzgebung vorhandenen Lücken von uns Imkern zu beseitigen angestrebt werden müssen. Mentzer berührt das Wegfangen der Bienen in den Weinbergen, sowie das Töten derselben in den Konservenfabriken. Roth teilt die Stellungnahme der Gerichte in bestimmten Einzelfällen

mit. Fälle von prinzipieller Bedeutung, durch die eine Schädigung der Bienenzucht im ganzen Reiche hervorgerufen werden könne, sind nicht dem einzelnen Imker zum Austrag zu überlassen, sondern die Vertretung der gesamten Imkerschaft sollte sich derselben annehmen. Frey kommt auf die Posener und Wiesbadener Rechtsschutzfälle zu sprechen. Gerstung will Gewerbeinspektoren und Tierschutzvereine zur Mithilfe herangezogen wissen; er weiß von gutem Erfolg zu berichten. Er kommt auf das Reichsgerichtsurteil betr. Zuckerhonig zu sprechen. Dasselbe zu beseitigen muß angestrebt werden. Schulzen berichtet über Rechtsfälle aus seiner Gegend.

Heydt wird beauftragt, das Material zu sammeln (die Verbände werden um Zustellung ersucht!) und dann wegen weiterer Schritte mit Frey in Verbindung zu treten.

Bei Punkt 5 der Tagesordnung: Zusammenschluß aller Imkerverbände Deutschlands weist Büttner auf die Wichtigkeit dieser Angelegenheit hin. Darnach nimmt Gerstung das Wort zum einleitenden Referat: Unser Ziel ist die Einigung der deutschen Imker. Vorausgesetzt wird, daß alle Anwesenden von dem Gedanken beseelt sind, die Schlußsteine an diesem Werke zu legen. Eine Kritik der Vergangenheit soll nicht stattfinden. In Eisenach handelte es sich um eine dreifache Aufgabe:

1. Die aus dem Deutschen Imkerbunde ausgetretenen und ihm noch nicht beigetretenen Verbände Deutschlands für eine Einigung willig zu machen,

2. die Grundlagen dieses Zusammenschlusses so zu gestalten, daß bei gutem, ehrlichem Willen auch die dem Deutschen Imkerbunde angehörigen Verbände sich auf dieselben stellen können, ohne etwas von ihrer Ehre zu vergeben oder sich als Besiegter anzusehen,

3. die Arbeitsgebiete so abzugrenzen, daß auch die Wanderversammlung zu ihrem geschichtlich erworbenen guten Rechte komme und die Kluft zwischen dem Deutschen Imkerbund und der Wanderversammlung beseitigt werde.

Als Grundlage für die Behandlung sieht er die Eisenacher Richtlinien an. Zunächst geht er auf Punkt VIII derselben: Das Arbeitsgebiet, ausführlich ein. Alsdann kommt er auf Punkt I. Hierbei weist er auf die bestehenden Schwierigkeiten hin. Diejenigen jetzt zum Bunde gehörigen Vereine, welche nach Punkt I der Richtlinien nicht aufnahmefähig sind, werden namhaft gemacht. Wenn der Referent und diejenigen Anwesenden, die schon gestern mit ihm getagt haben, prinzipiell auf Punkt 1 stehen, so ist doch zu hoffen, daß im Interesse des Ganzen jeder andere gangbare Weg eingeschlagen werden wird. Was nun die Wanderversammlung anbetrifft, so haben wir nur unser Gebiet gegen dieselbe abzugrenzen. Die Wanderversammlung regele ihre Angelegenheiten selber. Die Ausstellungen sind den Verbänden zu überlassen, schon um des Geldpunktes willen. Kommt es zur Einigung, so werden die Staats- bezw. Reichsbeihilfen verdoppelt werden. Wir sind nur stark, wenn alle Imker Deutschlands geschlossen dastehen. Referent schließt mit dem Wunsche, daß das Jahr 1913 zur Einigung der deutschen Imkerverbände führen möge.

Frey betont, daß im Deutschen Imkerbunde das ehrliche Bestreben vorhanden sei, die Einigung fördern zu helfen. Zunächst geht er auf das Verhältnis der Wanderversammlung zum Deutschen Imkerbunde ein und gibt den diesbezüglichen Schriftverkehr bekannt; alsdann beleuchtet

er das Zustandekommen der Halleschen Beschlüsse. Für seine Person erklärt er, daß er niemals seine Hand dazu bieten werde, die Selbständigkeit der Wanderversammlung zu untergraben. Er hofft, Wanderversammlung und Bund werden gut nebeneinander bestehen können. Roth will Theorie und Praxis in die Verbände verlegt wissen. Dem tritt Schaefer entgegen. Büttner steht auf dem Standpunkte Roths. Hofmann beleuchtet den § 2 der Satzung des Deutschen Imkerbundes. Küttner legt den Standpunkt des Bundes in Bezug auf Wanderversammlung und Vereinigung klar. Er ist der Meinung, daß man wohl übereinkommen könne, wenn von beiden Seiten wirklich Geneigtheit vorhanden sei. Freudenstein schlägt vor, den § 2 der Satzung des Imkerbundes:

„Der Bund hat den Zweck:

1. Die gemeinsamen deutschen Imkerinteressen zu fördern,

2. das Leben in den angeschlossenen Verbänden zu beobachten und zu fördern, ohne jedoch ihre Organisation und Verwaltung zu beeinflussen,

3. die Deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Erlaß und Ausführung von Gesetzen zu vertreten, insbesondere:

a) in Hinsicht auf ein hinreichendes Bienenrecht,
b) in Hinsicht auf genügenden Schutz der Produkte gegenüber der Konkurrenz des Auslandes und dem unlauteren Wettbewerb des Inlandes"

unter Streichung der Worte „zu beobachten und" unter Ziffer 2 als Zweck der Vereinigung anzunehmen.

Dieser Vorschlag wird nach längerer Debatte einstimmig angenommen.

Nunmehr spricht Frey zur Mitgliedschaft. Vereine, welche dem Deutschen Imkerbunde beigetreten sind, können bei der Vereinigung nicht ausgeschlossen werden, wenn die Vertreter des Bundes Punkt I der Richtlinien sonst auch annehmen möchten. Dem treten Heydt und Büttner zunächst entgegen. Freudenstein ist dafür, daß jeder Verein aufgenommen werden könne. Küttner erklärt, daß nur der gesamte Deutsche Imkerbund — ohne Preisgabe auch nur eines einzelnen angeschlossenen Vereins — in die Vereinigung eintreten werde. Der Deutsche Imkerbund steht prinzipiell auf dem Standpunkt des Punktes I der Richtlinien, wie auch § 4 der Satzung des D. J.-B. zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne ist vom Vorstande seit Bestehen der neuen Satzung gehandelt. Doch darf man die geschichtliche Entwickelung jetzt nicht auf einmal beiseite setzen. Dies unterstützt Seeliger. Er weist auch auf das Verhältnis des Versicherungsvereins zum D. J.-B. hin und ist dafür, daß der D. J.-B. als solcher in der neuen Vereinigung weiter bestehen bleibt. Mentzer schneidet die Frage an, wie sich das Verhältnis des Pfälzer Vereins zur neuen Vereinigung gestalten wird. Nach einer Erklärung Büttners ist eine friedliche Lösung dieser Frage zu hoffen. Widdersheim und Viehmeier treten warm für die kleinen Vereine ein. Heydt weist darauf hin, daß Köln bei der Gründung des Deutschen Imkerbundes an den Rheinischen Verband angeschlossen war und daher eigentlich nicht selbständiges Glied des D. J.-B. sein kann. Gerstung beantragt:

Die Vereinigung stellt sich hinsichtlich der Organisation grundsätzlich auf den Standpunkt des § 1 der Eisenacher Richtlinien. Die Vertreter des Imkerbundes sowohl wie auch die Vertreter der Eisenacher Tagung erklären, alles tun zu wollen, um die kleinen Vereine zum Anschluß an

die Landes=(Provinzial=)Verbände zu veranlassen und die nicht nach § 1 organisierten Verbände zu bewegen, sich nach § 1 zu organisieren.

Dieser Antrag wird angenommen. Heydt — Vertreter des Rheinischen Verbandes — enthält sich der Stimmabgabe.

Freudenstein beantragt, seinen Verband in die neue Vereinigung aufnehmen zu wollen. Auf Gerstungs Vorschlag wird dieser Antrag bis zur konstituierenden Versammlung zurückgestellt.

Von einer weiteren Beratung der Richtlinien wird abgesehen.

Nunmehr verhandelt man über das Verhältnis der Wanderversammlung zur neuen Vereinigung.

Hofmann nimmt als Vize=Präsident der Wanderversammlung das Wort. Er teilt mit, daß Landrat Büchting ihm die Geschäfte des Präsidenten der W.=V. übertragen. Gestern hat das Präsidium der W.=V. getagt. Es stellt nachstehende Forderungen:

1. Die Selbständigkeit der W.=V. ist anzuerkennen.
2. Die Einladung ergeht vom Präsidium der W.=V.
3. Vorträge und Referenten wählt das Präs. d. W.=V.
4. Die Hälfte der Preisrichter ernennt das Präs. d. W.=V.
5. Die Festschrift gibt das Präs. der W.=Vers. heraus.
6. Ueberschüsse werden zur Deckung eines etwaigen Defizits der Ausstellung verwandt.
7. Die W.=V. in Berlin hat sich mit neuen Satzungen zu beschäftigen.
8. Personal=Union ist ausgeschlossen.
9. Teilnehmerkarten gibt das Präs. d. W.=V. aus.

Küttner legt den Standpunkt des Vorstandes des D. J.=B. klar und gibt das vorläufige Programm der Berliner Tagung bekannt. Nachdem Schweizer und Frey zur Sache gesprochen, einigt man sich für die Tagung 1913 wie folgt:

1. Die Selbständigkeit der W.=V. wird anerkannt.
2. Anläßlich der Ausstellung des Deutschen Imkerbundes in Berlin vom 24. bis 30. Juli d. Js. tagen die W.=V. und der D. J.=B.
3. Die Einladung geschieht vom Präs. d. W.=V. und dem Vorstande des D. J.=B. gemeinsam.
4. Zwei Tage — möglichst Montag und Dienstag — bleiben der W.=V. zu Vorträgen reserviert. Für diese Tage wählt das Präs. d. W.=V. Themen und Referenten.
5. Die Auswahl der Themen für Freitag und Sonnabend zu haltende Vorträge bleibt dem Vorstande des D. J.=B. überlassen, desgleichen das Bestimmen der Referenten (der Sonntag ist zunächst als Eisenbahnertag in Aussicht genommen).
6. Die Hälfte der Preisrichter ernennt der Vorstand des D. J.=B., die andere Hälfte das Präs. d. W.=V.
7. Die Festschrift wird gemeinsam (vom Präs. d. W.=V., dem Vorstande des D. J.=B. und dem Vorstande des Brandenburgischen Provinzialvereins) auf Kosten der W.=V. herausgegeben.
8. Die Teilnehmerkarten werden von dem Präs. d. W.=V. ausgegeben.
9. Die Frage der Verwendung des Ueberschusses der W.=V. und der unentgeltlichen Abgabe der Teilnehmerkarten an die Vertreter des D. J.=B. wird (wegen der vorgerückten Zeit) noch offen gelassen.

Zwecks Ausarbeitung eines Entwurfs einer Satzung der Vereinigung wird eine Kommission, bestehend aus Frey, Roth, Büttner und Gerstung, gebildet.

Nach zehnstündiger Sitzung wird die Versammlung mit Dankesworten in der Hoffnung auf gutes Gelingen der begonnenen gemeinsamen Arbeit abends 9 Uhr geschlossen.

Dieser Bericht wird von dem Unterzeichneten auf Grund des von ihm verfaßten und von der Versammlung genehmigten Protokolls gegeben.

Köslin, den 12. Januar 1913. L. Küttner.

Bücherschau.

Schulz, Das weibliche Schönheitsideal in der Malerei. 200 Nachbildungen mit geschichtlichen Erläuterungen. Verlag Eugen Diederichs, Jena 1. bis 15. Tausend. Preis 6 Mk. Wir finden in diesem neuen, herrlichen Buche, das auch der naturwissenschaftlichen Literatur getrost zugezählt werden darf, die große Kunst der berühmten alten Maler, lauter Darstellungen des Besten und Schönsten, was die ersten Meister geschaffen haben. Dieses Werk ist für den Kenner außerordentlich wertvoll. Pfarrer Wilhelm Schuster.

Schuster, Unsere einheimischen Vögel, 2. Aufl., mit 110 Abbildungen in Vielfarbendruck und 116 Seiten Text. Abdruck des deutschen Reichsvogelschutzgesetzes (mit ausführlichen Erläuterungen) als Anhang. Preis 3.20 Mk. Gera, Heimatverlag 1913. Prof. Dr. K. H.

Brehms Tierleben ist ein herrliches Weihnachtsgeschenk; aber auch der, dem es nicht von gütiger Hand unter den Weihnachtstisch gelegt worden ist, sollte es sich im neuen Jahre anschaffen. Bis jetzt sind erschienen drei Vogelbände, ein Säugetier- und ein Kriechtierband, jeder zu 12 Mark. Pfarrer Wilh. Schuster.

Die **Lebensbilder aus der Tierwelt** erscheinen in fortgesetzten Lieferungen und sind sicher das Lob wert, das man ihnen allgemein spendet. Kein modernes naturwissenschaftliches Buch wird so viel gelobt wie dieses. Die Photographien der intimsten Situationen aus dem Tierleben sind von außerordentlichem Reiz.

Pfarrer Wilhelm Schuster.

Fragekasten.

M. in W. Durch das gelinde Wetter im Herbst und durch das späte Auffüttern sind viele Völker gar nicht zur Ruhe gekommen und haben weiter gebrütet, deshalb der große Verbrauch von Futter. Sehen Sie an einem der nächsten Flugtage nach und geben Sie dann jedem Volke gleich eine ordentliche Portion, am einfachsten in Waben gefüllt und an den Sitz des Volkes geschoben. Uebrigens sind viele Klagen bei mir eingelaufen über eingegangene Völker.

V. in Z. Durch ein weiselloses Volk eben eine Königin ziehen lassen geht nicht, sie würde ja nicht befruchtet werden. Vereinigen Sie das weisellose Volk mit einem andern. Ist es schwach, dann hängen Sie die Waben mit Bienen an einem schönen Flugtage einfach heraus, sie betteln sich dann bei andern Völkern ein.

R. in V. Ende Februar oder Anfangs März müssen alle Völker Brut haben. Ist dies nicht der Fall, so ist das Volk weisellos. Sehen Sie vorstehende Antwort.

V. in St. Sie fragen, welche Beute die beste wäre? Ja, das kann ich Ihnen nicht sagen. Der eine schwört auf die Breitwabe, der andere auf Gerstung, der eine auf den Vierbeuter, und der andere auf den Dreibeuter. Ich habe auf meinem Stande fast alle Beuten vertreten und bearbeite sie. Alle bringen fast gleiche Erträge. Die Hauptsache ist das Volk, das in der Beute sitzt und der Imker, der das Volk hegt und pflegt. Nur das Eine rate ich Ihnen: Wenn Sie einen Stand errichten wollen, so kaufen Sie sich einerlei Beuten, mit einerlei Maß, weil die Waben aus einer Beute in die andere passen und Sie deshalb leichter arbeiten haben. Machen Sie doch einen Kursus mit.

R. in Fr. Ich bin der Letzte, der gegen etwas Gutes schreibt und spricht. Aber es geht mir auch wider die Natur, wenn ich sehe, wie die deutschen Imker ihr gutes Geld unnütz hinauswerfen. So schrieb ich seinerzeit gegen die „langg. Königin" und ich bin auch gegen die Einfuhr der „schweizer Königin". Und zwar aus dem Grunde: Jeder Imker, der will, kann sich von seinen besten Völkern

selbst Nachzucht ziehen. Allerdings, wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Da kommen nun Klagen über Klagen über den schlechten Ausfall der bezogenen Königinnen. Dafür kann man den Züchter nicht verantwortlich machen. Der kann unmöglich für die Güte garantieren. Die Kinder werden gar manchmal nicht wie die Eltern, sondern schlagen neben hinaus, ohne daß man die Eltern dafür verantwortlich machen kann.

Bekanntmachung.

In den Tagen vom 24. bis 30. Juli d. Js. findet in Berlin, der Hauptstadt des Deutschen Reiches, die bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes verbunden mit den Tagungen des Deutschen Imkerbundes, der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und voraussichtlich auch des 2. Allgemeinen Eisenbahnerimkertages statt.

Der Bienenwirtschaftliche Provinzialverband für Brandenburg ist eifrig bemüht, die Veranstaltungen gut vorzubereiten und zur allseitig befriedigenden Durchführung zu bringen. Auch wird die Wahl der Reichshauptstadt als Ort der Veranstaltungen an sich bei ihrer hervorragenden politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, durch ihre reichhaltigen und wertvollen Kunstsammlungen und infolge anderer wichtiger Sehenswürdigkeiten, sowie durch ihre günstigen Verkehrsverbindungen zweifellos zur regen Beteiligung an dem Unternehmen beitragen. Daher darf man hoffen, daß die Veranstaltungen hinter die gleichen früherer Jahre nicht zurückstehen werden.

Friedrichshagen (Berlin), Friedrichstraße 99.

Der Ausstellungsausschuß:
J. A.: Krahnepuhl.

Bericht über die Bezirksversammlung zu Osthofen am 19. Januar 1913.

Am 19. Januar fand in Osthofen eine für den Rheinhessischen Bienenzüchterverein wichtige Versammlung statt. Galt es doch, die nötigen Besprechungen zur Errichtung einer Belegstation zu pflegen. Als Referent war der Leiter der pfälzischen Belegstation, Haßloch, Herr Lehrer Roth gewonnen. Nachdem Herr Roth schon auf der letzten Generalversammlung über Königinnenzucht gesprochen hatte, sprach er diesmal über „Notwendigkeit und Einrichtung von Belegstationen". Schon im vorhergehenden Vortrag hatte Referent darauf hingewiesen, daß eine Hebung und Förderung der Bienenzucht hauptsächlich auf zwei Faktoren beruhe, nämlich auf Verbesserung der Bienenweide und auf der Rassenzucht. Betr. des ersten Punktes bemerkte der Vortragende, daß darüber gewiß schon mehr geschrieben, als getan worden sei. Der Imker ohne Ar und Halm vermöge jedenfalls recht wenig zur Verbesserung der Trachtverhältnisse zu tun, umsomehr aber zur Verbesserung der Rasse. Die Rassenzucht erfordere aber vor allem eine sorgfältige Auswahl der männlichen und weiblichen Zuchttiere. Manche Imker glaubten schon ihr Möglichstes getan zu haben, wenn sie bei der Vermehrung Weiselzellen von ihren besten Honigvölkern benützten. Aber die Befruchtung der Königinnen, die aus diesen Weiselzellen schlüpfen, überließen sie dem Zufall. Drohnen von minderwertigen Völkern besorgen oft die Befruchtung. Das sei keine Reinzucht. Der Grund, weshalb die Verbesserung und Veredelung der Rasse so langsam fortschreite, sei seines Erachtens nur in der Schwierigkeit bei der Auswahl der männlichen Zuchttiere in den Drohnen zu suchen. Es sei eine ganz irrige Meinung, wenn man glaube, ein guter Honigstock gebe auch unbedingt gute Drohnen ab.

Referent ist Anhänger der Dzirzonschen Lehre von der Parthenogenesis und führt zum Beweis für vorstehende Behauptung folgendes an: Man vergegen-

wärtige sich, daß die Drohnen wohl die gleiche Mutter, aber nicht denselben Vater haben, da sie aus unbefruchteten Eiern entstehen; ihr eigentlicher Vater ist also ihr Großvater. Es müßten also die Eigenschaften des Volkes festgestellt werden, aus dem der Großvater stammte, was wohl sehr schwierig sein dürfte. Gewiß vererben aber auch die Drohnen Fleiß und Bruteifer auf die Arbeitsbienen.

Das Beschicken der Belegstellen ist umständlich und zeitraubend. Auch machen wenige Imker davon Gebrauch und so wird es noch lange dauern, bis wir überall in deutschen Landen eine hervorragende Honigrasse und ausgeglichene Völker haben. Redner meinte, es wäre gut, wenn man die Einfuhr von Heide- und Krainerbienen verbieten würde und die Imker fleißig die Drohnenfallen in Gebrauch nehmen wollten, um so rascher zu dem erstrebten Ziel zu gelangen.

Bienenvölker, die dem Imker keinen Ertrag liefern, sondern den eingetragenen Honig selbst verbrauchen, müßten kassiert werden. Durch das Abfangen der Drohnen minderwertiger Völker würden nicht nur die Zuchtverhältnisse des ganzen Bezirks verbessert, sondern auch die eignen Honigerträge, da die Drohnen nach Berlepsch u. a. ganz gewaltige Mengen von Honig verbrauchen. Beweis: Im honigarmen Jahre 1912 waren drohnenreiche Stöcke dem Verhungern nahe.

Die Verwendung von künstlichen Mittelwänden schränkt den Drohnenwachsbau sehr ein.

Der Vortragende erinnert auch daran, daß heute die Bienenzüchter Hunderte von Bienenvölkern auf engbegrenztem Raume aufstellen, die Tausende von Drohnen erzeugen, wovon aber nur wenige ihrem eigentlichen Zwecke der Begattung dienen können. Dies massenhafte Vorkommen von Drohnen kommt in der Natur niemals vor.

Anderseits muß wieder die Drohnenerzeugung in leistungsfähigen Völkern gefördert werden.

Solange aber die Ausmerzung geringwertiger Drohnen durch die Imker nicht allgemein geschieht, können Belegstellen nicht entbehrt werden.

Redner fordert zum Schlusse Förderung der Rassenzucht durch die Regierungen.

An der darauffolgenden Besprechung beteiligten sich der Vorsitzende des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins, ferner die Herren Emmert, Koch, Rupp, Blum und andere.

Herr Emmert teilte mit, daß der Vorstand 150 Mark zur Errichtung einer Belegstation zur Verfügung gestellt habe. Ueber den Platz für die Belegstelle ist noch keine Entscheidung getroffen. In dem dichtbevölkerten Rheinhessen macht natürlich diese Frage große Schwierigkeiten. Mit der Einrichtung der Belegstelle wurden die Herren Emmert und Blum beauftragt. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit werden wir noch in der Biene berichten.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung:
Freitag, den 28. März, von nachmittags $3^1/_2$ Uhr ab, im Saale des Palais-Restaurants zu Kassel, Obere Königsstraße.

Tagesordnung: 1. Die diesjährige Hauptversammlung in Hanau. a) Zeit. b) Wahl der Kommissionen. c) Vorträge. 2. Die Imkerkurse in Hirzenhain. Der Anfängerkursus findet vom 13. bis 17. Mai, der Kursus für fortgeschrittene Imker vom 23. bis 28. Juni statt. Anmeldungen schriftlich an den Unterzeichneten. 3. Aufstellung neuer Vereinsstände (Bewerbungen um solche durch die Vereinsvorsitzenden an den Unterzeichneten). 4. Berichte der Vertreter aus den einzelnen Bezirken. 5. Aussprache über Erfahrungen mit Fütterung von denaturiertem Zucker. Gemeinsame Bestellung für Herbst 1913. 6. Bericht über die Verbandsvorstandssitzung in Frankfurt a. M. — Herr Fett. 7. Verschiedenes.

Zu dieser Gesamtvorstandssitzung haben Mitglieder des „Hess. Bienenzüchtervereins" Zutritt. Der Kasseler Bezirksverein verbindet seine Monatsversamm-

lung mit dieser Sitzung. Wir erwarten, daß sämtliche Bezirke durch ihre Vorsitzenden oder deren Stellvertreter vertreten sind.

Kassel, 15. Februar 1913.

Der Geschäftsführende Ausschuß: H. Kimpel.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung des „Oberhessischen Bienenzüchtervereins" soll Dienstag, den 25. März, morgens 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, stattfinden. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Die Anzahl der von den Zweigvereinen zu entsendenden Delegierten ist dieselbe wie im Vorjahre. Tagsordnung: 1. Begrüßung. 2. Rechnungsablage für 1912. 3. Voranschlag für 1913. 4. 52. Wanderversammlung zu Hungen. 5. Verschiedenes. Anträge erbitte bis spätestens 24. März. — Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an.

Leihgestern, 20. Februar 1913. Buß.

Einladung

zur Delegiertenversammlung des Verbands der Hessischen Bienenzüchtervereine Hessen-Cassel, Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg am Mittwoch, 26. März, 1½ Uhr nachmittags, zu Frankfurt a. M. in Restauration Wolf, Börsenplatz 5.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Ausgabenbesprechung zur Förderung allgemeiner Interessenfragen. 2. Eingabe wegen Bezug von steuerfreiem Zucker an die Regierung. 3. Gesuch um Erhöhung der Unterstützung der Hessischen Bienenzuchtverbände. 4. Verschiedenes.

Darmstadt, 14. Februar 1913.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. F. Staudinger.

Einladung

zur Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins auf Dienstag, 25. März, nachmittags 2 Uhr, in Restauration Stengel, nächst dem früheren Bahnhof zu Darmstadt.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Voranschlag. 2. Mitteilung über die Eingabe betreffend steuerfreien Zucker. 3. Mitteilung über Imkerbundsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Darmstadt, 14. Februar 1913.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. F. Staudinger.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung, Sonntag, den 16. März (Palmarum), nachmittags 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge (2 Mark). Nichtanwesende wollen ihre Beiträge gefäll. durch Anwesende entrichten lassen. 2. Behandlung der Bienen im März und April. 3. Verschiedenes. Der Schriftführer wird gebeten, das Protokollbuch mit zur Versammlung zu bringen. Heck.

Sektion Birkenau-Fürth. Sonntag, den 9. März, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Weschnitztal in Mörlenbach. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Rechnung für 1912. 2. Erheben des Jahresbeitrages für 1913. 3. Verteilen von Kunstwaben an die Anwesenden. 4. Bestellung von steuerfreiem Zucker. 5. Vorstandswahl. 6. Verschiedenes. Ph. Eckert IV.

Sektion Bürstadt. Nächste Versammlung: Palmsonntag, 16. März, in Lampertheim, Darmstädter Hof, nachmittags ½5 Uhr. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge 1913. 2. Vorbereitungen für die Imkerei im Frühjahr. 3. Verschiedenes. Brunner.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Sonntag, den 9. März, 3 Uhr nachmittags, Versammlung bei Herrn Gastwirt Eifert, Bahnhof Nixfeld. Tagesordnung:

1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Bestellung von Strohkörben. 4. Vorstandswahl. 5. Die Auswinterung. 6. Bestimmung des Ortes der Maiversammlung. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Rausch.

Zweigverein Friedberg. Versammlung in Friedberg am 9. März, nachmittags 4 Uhr, im „Ratskeller". Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Bestellung von Geräten. 4. Vorstandswahl. 5. Freiverlosung von Geräten. Runk.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, 9. März, nachmittags 2½ Uhr, Generalversammlung bei Herrn A. Meyer, Gadernheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Vortrag durch den Unterzeichneten. 3. Verlosung einiger bienenwirtschaftlicher Gegenstände. Rapp.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 9. März, mittags 3 Uhr, Versammlung in der „Biene" zu Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge. 2. Die Erfahrungen bei der Ein- und Durchwinterung. 3. Gratisverlosung unter die anwesenden Mitglieder. 4. Verschiedenes. Endner, Sektionsvorsteher.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Versammlung am 16. März, 3 Uhr nachmittags, bei Herrn Gastwirt Bornscheuer. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Preuß-Bohmsche Methode mit praktischen Vorführungen. 2. Geschäftliches (Jahresbeiträge usw.). Gäste stets willkommen. Wer bringt ein neues Mitglied mit? Der Vorstand.

Bezirk Heldenbergen. Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Seifried, Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Bestellung von Kunstwaben. Der Vorsitzende des Oberhess. Bienenzüchter-Vereins, Herr Buß-Leihgestern, hat sein Erscheinen zugesagt und wird einen Vortrag halten. Rausch.

Imkerverein Hersfeld. Nächste Versammlung Sonntag, den 9. März, nachmittags ½5 Uhr, bei Bolender. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Uebel-Malkomes. 2. Bezahlung der Beiträge. 3. Zeitgemäße Fragen. Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen. Die Beiträge müssen unbedingt bezahlt werden. Todenhöfer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung, Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge für 1913. 4. Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. Holzapfel.

Bezirksverein Hofgeismar. Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft in Grebenstein (Hotel „Zum Reichskanzler"). 1. Vortrag des Herrn Förster Kaul. 2. Erhebung des Jahresbeitrags. 3. Verschiedene Mitteilungen. Dithmar.

Zweigverein Homberg a. d. Ohm. Sonntag, den 9. März d. Js., nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Rühl zu Homberg. Tagesordnung: Rechnungsablage, Erhebung der Beiträge, Besprechung über die Frühjahrsbehandlung der Völker unter den Mitgliedern und Verschiedenes. Christ.

Zweigverein Kirtorf. Generalversammlung, Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Voranschlag für 1913. 3. Vorstandswahl. 4. Bücherwechsel. 5. Erhebung der Beiträge für 1913. (Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, die Beiträge in dem betreffenden Bezirke zu erheben und gelegentlich der Versammlung an den Rechner abzuliefern.) 6. Vortrag des Unterzeichneten: „Die Biene im Winter". Vollzähliges Erscheinen unbedingt nötig! Heidt.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung, Sonntag, den 9. März, nachmittags 3½ Uhr, im „Schwanen" zu Langen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Herrn Schimmel über „Die Behandlung der Bienenvölker im Frühjahr". 3. Beitragserhebung. 4. Zucker. 5. Verschiedenes. Hoch.

Bienenzüchterverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend. Sonntag, den 9. März, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im hiesigen Gasthaus zum „Grünen Baum". Vortrag des Unterzeichneten über: „Die Beförderung des Brutansatzes durch Fütterung vor der Trachtzeit". — Hoffentlich erscheinen nach der langen Pause recht viele Mitglieder. Seipel.

Zweigverein Lindenfels-Tal. Erste Frühjahrsversammlung, Sonntag, den 9. März 1913, nachmittags 3 Uhr, zu Erlenbach bei Gastwirt Leonh. Bitsch. Tagesordnung: 1. Mitgliederbeiträge für 1913. 2. Besprechung über Auswintern der Völker und Behandlung im Frühjahr. Wahl.

Zweigverein Lumdatal. Versammlung am 8. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Er

hebung des Beitrags von 2 Mk. für 1913. 3. Vortrag des Unterzeichneten über Bienenwirtschaft im Frühjahr. 4. Verschiedenes. **Adam.**

Bezirk Nieder-Olm. Bezirksversammlung am 30. März zu Zornheim bei Martin Eider, nachmittags 3 Uhr. **Weyell.**

Bezirk Oppenheim. Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Friedrich in Weinolsheim, Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Auswinterung. 2. Zuchtwahl, Belegstation auf dem Frühkopf bei Guntersblum.

Reichelsheim i. O. Sonntag, 9. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Engel zu Reichelsheim. Tagesordnung: 1. Erfahrungen von der Ueberwinterung der Bienen. 2. Erhebung des Jahresbeitrags. (Bis 1. April müssen alle Beiträge entrichtet sein.) 3. Kunstwabenverteilung unter die anwesenden Mitglieder. **Reeg.**

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, den 9. März, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Herrn Ittershagen, Hotel Wasserfall. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden. 2. Besprechung zeitgemäßer Fragen. 3. Sonstiges. Unter dem letzten Punkte kommen Anträge für den Hauptverein zur Besprechung. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. **Gonnermann.**

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Versammlung, Sonntag, den 9. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Sonne zu Roßdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Dickel: a) Frühjahrsbehandlung der Bienen. b) Ueber Bienenausstellungen. 2. Erhebung der Beiträge 1913. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. **Schwörer.**

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung, Sonntag, den 16. März l. Js., nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Karl Dörr in Hergershausen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung des Jahresbeitrages. 3. Verschiedenes. **Schönbein.**

Imkerverein Groß-Umstadt II. Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, zu Gr.-Umstadt, Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1913. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vergällter Zucker und Ueberwinterung der Bienen. **Bernbeck.**

Bienenzüchterverein Waldmichelbach-Ort. Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Hotel zur Starkenburg (Waldenberger), Waldmichelbach. Herr Dickel wird erscheinen und einen Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen halten. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. Erhebung der Vereinsbeiträge. Bücheraustausch. **Strack, Vorsitzender.**

Imkerverein Wallenstein. Sonntag, den 9. März d. Js., von nachmittags 3 Uhr ab Versammlung bei Gastwirt Pfaff in Salzberg. Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten. 2. Wahl eines neuen Schriftführers. 3. Erhebung der Jahresbeiträge. 4. Auswinterung usw. **Der Vorsitzende.**

Bienenzüchterverein „Werratal" in Heringen. Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Dehmert in Lengers. Tagesordnung: 1. Vortrag über Ankauf und Behandlung der Bienen im Frühjahr. Förster Ruhr. 2. Beschaffung von Sämereien. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Die Herren Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen und Einführung von Imkern und Imkerfreunden (Nichtmitgliedern) gebeten. **Hebig.**

Imker-Kreisverein Wolfhagen. Generalversammlung Sonntag, den 9. März, nachmittags 4¼ Uhr, in Wolfhagen bei Engelhardt (Hessischer Hof). Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge durch den zeitigen Rechnungsführer, Herrn Lehrer Eysel in Bründersen. 3. Vortrag desselben über „Bienenkrankheiten". Wer nicht erscheint, wird dringend gebeten, den Jahresbeitrag ganz frei an den Herrn Rechnungsführer baldigst einzuzahlen. **Th. Lucke.**

Bezirk Wolfskehlen. Versammlung, Sonntag, den 9. März, nachmittags 3½ Uhr, bei Bürgermeister Schaffner in Leeheim. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Abhör der Jahresrechnung von 1912. 3. Beschlußfassung über die Verlosungsweise bei unseren Freiverlosungen. 4. Besprechung praktischer Fragen. 5. Erhebung des Beitrags für 1913. 6. Freiverlosung von Kunstwaben. 7. Verschiedenes. **Kaffenberger.**

Bezirk Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Ernst-Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dörr-Trockenerfurt über Einwintern der Bienen. 2. Erhebung der Jahresbeiträge; darum das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. 3. Wahl eines Delegierten nach Kassel. 4. Besprechung etwaiger Anträge. 5. Besprechung des Entwurfes über Festsetzung von Nahrungsmitteln (Honig). **Böhnert.**

30 Tage ohne Kaufzwang zur Probe

versende jedem Imker und jeder Imkerin meine

unübertroffenen Rauchbläser mit unverwüstlichem Ventil,

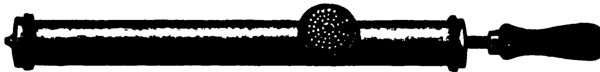
welches das lästige Raucheinatmen und widerwärtige Verstopfen der Blasröhre vollständig ausschließt. — Sämtliche Metallteile sind aus Kupfer und Messing. 43

Nr. I mit prima Holzschutzmantel für empfindliche Hände,
Nr. II mit Messingschutzmantel, leicht und fast unverwüstlich.

— Preis per Stück je Mk. 3.15, Porto 20 Pfg., bei Voreinsendung Franko-Zusendung. —

Wem das Beaufsichtigen seiner Bienen während der Schwarmzeit lästig ist, verlange in seinem eigenen Interesse gratis u. frko. Preisliste u. Beschreibung meiner garantiert zuverlässigen **elektrischen Schwarmmelder,** welche sich an jeder Stockform leicht anbringen lassen, in kurzer Zeit bezahlt machen u. vielen Aerger u. Verdruß ersparen. **Tausendfach erprobt u. bewährt.**

Ferner empfehle in bester Qualität **Schwarm- und Garten-Spritzen,**



ganz aus Messing, 750 gr schwer, 60 cm lang, 40 mm weit, mit Brause und Strahlmundstück à Mk 5.—. Porto 50 Pfennig.

Vertreter gesucht.

G. Geiger, Mechaniker u. Imker, Tamm (Württbg.).

Zur Bienenweide empfehle:

	50 kg	1 kg
Phacelia . . .	M 80	1.80
Riesenhonigklee .	„ 90	2.10
Weißklee . . .	„ 160	4.—
Schwedenklee . .	„ 125	3.—
Incarnatklee . .	„ 50	1.20
Esparsette (zweisch.)	„ 30	1.—
Honigdistelsamen .	„ —	5.—
Sonnenblumen .	„ 35	—.80
Boretsch	„ 180	4.—
Reseda	„ —	6.—
Ödlandbienenweide	„ 100	3.—

Anchusa Ochsenzunge 20 g 50 ₰
Cynoglossum Hundszunge 20 g 30 ₰
Honigdistelpflanzen,
10 Stck. 75 ₰, 100 Stck. M 5.—

Hauptkatalog gratis und franko.

Samenhandlung 48
Friedrich Huck, Erfurt 150.

Unantastbar sind die Vorzüge meiner sauber exakt gearbeiteten

Spezial-Bienenwohnungen und -Geräte

die ich zur größten Zufriedenheit an meine werten Abnehmer schon mehrere Jahrzehnt liefere.

Louis Hübner vorm. Heinr. Keck Witwe
Bienen-Gerätefabrik und Imkerei, Nidda (Hessen).
Gegründet 1880. [50] Höchst prämiiert.
Preisliste auf Verlangen franko.

Haben Sie Milchvieh?

dann benutzen Sie vorteilhaft eine **Milchzentrifuge „Frede“,** entrahmt kalte und auch warme Milch. Preise von 48 Mk. an. Illustr. Hauptkatalog gratis. 7
Aug. Frede, Zentrifugenfabrik. Westkirchen in Westf., Nr. 62.

Imkerhandschuhe

von Leder, garantiert stichfest, per Paar Mk. 3.— franko, von Gummi Mk. 2.30, 2.60 franko. **Reebsteiner Futtertafeln** ab hier zu Fabrikpreisen. **Bienenwohnungen, Honigschleudern, Kunstwaben** div. Qualitäten von Mk. 3.60 bis Mk. 4.50. **Sämtliche Imkergeräte** zu billigsten Preisen. 56

G. M. Jochim Nachf.,
Weinheim (Baden).

Verkaufe

20 gute Bienenvölker mit meist jungen Königinnen
1 Wabenschrank
1 Honigständer 63
9 Honigtonnen à 50 Pfd.
100 Honiggläser à 1 „
100 „ „ 2 „

Frau Lehrer Schäfer Ww.,
Wallernhausen b. Nidda.

Wegen Uebervölkerung

gibt ab Partie Deutsche und Schweizer Bienenvölker, Rheinh. Maß, einige amerik. Stöcke, junge Königin und ein Bienenhaus
G. Kellermann, Heßloch
(Rheinhessen).

Deutsche Zuchtbienenstöcke

auf 14 Normalrähmchen versendet zum Preise von **18** Mk., mit Wohnung **22** Mk. 41
Arras, Lehrer,
Rauheim bei Groß-Gerau.

Bienen-Wohnungen

mit vorzügl. Strohpressung — keine Holzkästen — vollständig eingerichtet empfiehlt 52
Johann Arnoldt,
Prichsenstadt (Unterfranken).
Zeugnisse von Imkergrößen z. Dienst. Preisliste gratis u. franko.
Goldene und silberne Medaillen.

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.



Der heutigen Nummer der „Biene“ liegt ein Prospekt der **Fruchtzuckerfabrik** von **Dr. O. Follenius, Hamburg 21** bei. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 April 1913 51. Jahrgang

Standschau im April (und Prof. Dr. Zander).

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Wenn sich die Gelehrten noch heute die Köpfe darüber zerbrechen, warum unsere Honigbiene ein gesellschaftliches Leben führt, so sind wir Bienenzüchter glücklicherweise über diese ABCfrage der Bienenkunde längst hinaus. Im Gegensatz zu den gelehrten „Bienenforschern", die zwar sehr interessant schreiben können, aber keine beweisenden Versuche mit Bienen anzustellen verstehen, wissen wir ungelehrten Imker auf Grund von Versuchen heute mit Bestimmtheit, daß ohne Arbeitsbienen weder Drohnen noch Königinnen, d. h. die Bienenväter und -mütter, auch in noch so großer Zahl vereinigt, infolge ihrer Organisation weder imstande sind, sich selbst zu erhalten, noch viel weniger ein Bienenei zur Entwicklung zu bringen, auch selbst dann nicht, wenn die hierzu nötigen Zellen vorhanden wären, die sie im Gegensatz zu ihren Kindern schlechterdings nicht bauen können. Wie so was möglich ist, das kann ein moderner „Wissenschaftler", wie es fast scheint, nicht begreifen. Ihm erscheint die Koloniebildung der Bienen als etwas Nebensächliches, das auch anders sein könnte, wenn es der Zufall so gewollt hätte. Von dieser naiven Auffassung werden wir belehrt, wenn noch 1913 Professor Dr. Zander zu Erlangen in seinem neuesten Opus in dieser Hinsicht nichts weiter zu schreiben weiß, als: „Man kann deshalb, wie schon von Buttel-Reepen mit Recht betonte, der Meinung Wagners, daß die gesellige Lebensweise eine Folge ungünstiger klimatischer Verhältnisse sei, nicht gut beipflichten." Ganz richtig! — Warum aber und daß die „gesellige Lebensweise" der Honigbiene eine Naturnotwendigkeit und keine den Tieren durch Darwin angedichtete Folge von Anpassung an die Verhältnisse ist, das konnte nur durch den Versuch mit Bienen festgestellt werden, und nicht durch Darwinsche Klopffechtereien.*)

Dieses schwierige Gebiet des Bienenversuchs betreten jedoch — wie es scheint — die gelehrten „Naturforscher" auch selbst dann nicht, wenn sie Leiter von Bienenzucht-Lehranstalten sind. Ist es doch bekanntlich viel bequemer und interessanter, zusammenzutragen, was andere vor Zeiten

*) Ich selbst hätte als junger Mann auf die bestrickende Darwinsche Hypothese der Naturauslese usw. als richtig geschworen. Erst nachdem ich anfing, die Entwicklungsgesetze der Bienen gründlich durch Versuche zu studieren, erkannte ich sie als einen verhängnisvollen geistreichen Irrtum, der die gesamte Tierforschung auf eine falsche Fährte verschoben hat. F. D.

meinten und daran ein bißchen herum zu kritisieren, als große Opfer erheischende, umfangreiche und systematische Versuche mit Bienen anzustellen.

Zanders Buch: „Das Leben der Biene", ist mir erst dann verständlich geworden, nachdem ich Seite 83 die Worte gelesen hatte: „Da ein ungünstiges Geschick es mir versagt hat, diese Töne (das Tüten d. V.) wahrzunehmen" usw. Inmitten einer großen, bewegten Zeit lebend und atmend, bleibt Zander taub gegen das Ringen der denkenden Imkerschaft, die endlich das Märchen von den verkappten gottähnlichen Bienenprinzeßchen abschütteln will; die in der Biene nichts als ein Tier und sogar recht tief stehendes Tier aber mit Eigentümlichkeiten zu erblicken gelernt hat, von deren Existenz sich freilich eine Darwinsche Weisheit nicht einmal etwas träumen lassen könnte, weil sie von den wahren Entwicklungsursachen des Organischen keine Ahnung hat. Zander bleibt taub gegen die schweren Anklagen, die die heutige denkende Imkerschaft auf Grund unanfechtbarer Versuchstatsachen, entgegen den groben Unterstellungen der Vergangenheit erhebt, derzufolge die Natur in der Biene ihre eignen Gesetze auf den Kopf gestellt haben soll! Und 1913 noch werden solche Laienphantasien von einem Universitätsprofessor als Wissenschaft vom „Leben der Bienen" ausgegeben!! Ein angeblicher Wissenschaftler stützt sich gläubig auf Laienbehauptungen!! **Eines Universitätsprofessors, der noch dazu als Lehrer über „Das** Leben der Bienen" bestellt worden ist, wäre es allein würdig gewesen, bevor er ein Buch hierüber schreiben wollte, auf Grund eigner Versuche die wahre Sachlage der Entwicklungsvorgänge bei den Bienen zunächst einmal gründlichst selbst zu prüfen. Statt dessen hält er es für „wissenschaftlich" in seinem Geleitwort über „unhaltbare Spekulationen" loszudonnern, unter Berufung auf ein gänzlich mißverstandenes Wort von Goethe, um sich dann unter Anlehnung an den laienhaften Anthropomorphismus der Vergangenheit und gestützt auf Darwinsche Ideen in eigner Person derart in Spekulationen herumzuwälzen, daß man glauben könnte, die heutige Wissenschaft sei nur eine Schreckgestalt, mit der man die Erfahrung und gesunde Menschenvernunft zu Kreuz treiben wolle. Ob die Universität Erlangen in dieser Heldentat Zanders nicht sehr bald eine Entwürdigung erblicken wird, wie sie ihr bis dahin noch nicht widerfahren ist, das zu entscheiden mag der Zukunft vorbehalten bleiben.

Wenn Zander schreiben kann: „Sein Erscheinen (das des ersten Eies d. V.) ist ein bedeutsames Ereignis .... Es bedeutet gewissermaßen den ersten Schritt der Königin auf dem zur Lebenshöhe führenden Weg," so sind diese naiven Phantasiegebilde zwar für Laien sehr unterhaltend, für praktische Imker aber direkt **irreführend und schädigend.** Zander weiß offenbar bis zur Stunde noch nicht, daß das Ablegen der Eier wie ihr Entwicklungsschicksal einzig und allein abhängig ist vom Triebleben der Arbeitsbienen, das bei Anwesenheit einer normalen Königin seinerseits geregelt wird durch die Wirkungen der Sonnenstrahlen, der Temperatur, der Futterbestände und der Anzahl der im Stock vorhandenen Arbeitsbienen. Ich will dies an einem Beispiel zeigen, indem ich den Brutbestand jener sechs Völker, den ich am 13. Februar festgestellt hatte, wiederum feststellte am 5. März, also 20 Tage später. Wie Seite 50 berichtet wurde, hatte am 13. Februar jedes derselben eins bis zwei Quadratdezimeter eibesetzte Zellen.*)

*) Berichtigung. Heft 3 Seite 50, 12. Reihe von unten muß es statt Quadratmeter = Quadratdezimeter heißen. D. R.

Am 5. März zeigten vier der Völker weder junge Bienen noch verdeckelte reife Brut, wohl aber wieder wenige frisch bestiftete Zellen. Von der am 13. Februar vorhandenen, schon teilweise eben ausgegangenen Brut, war also kein einziges Bienchen zu Leben gekommen, sondern Eier und Larven waren wieder ausgefressen worden von den Bienen. Bekanntlich traten nach dem 13. Februar wieder kalte, unflugbare Tage ein, und das längere Wiederzusammenziehen der Bienen in fast bewegungslose Ruhe wurde Ursache für das Auffressen der Brut. Die Wirkung war bei den beiden anderen Völkern nicht so stark gewesen, denn sie hatten, das eine auf einer, das andere auf beiden Seiten einige Bienen zur Entwicklung gebracht, die reif zum Auskriechen oder schon ausgekrochen waren. Auch hier zeigten sich zwischeneingestreut wieder frisch gelegte Eier, denn Tags zuvor hatten die Bienen wieder lebhaft vorgespielt.

Der Zanderschen Unkenntnis der Bienenentwicklungsursachen entgegen müssen wir also im Interesse der Bienenpflege daran festhalten, daß die Königin mit „dem zur Lebenshöhe führenden Weg" nur insofern etwas zu tun hat, als sie durch die Arbeitsbienen zur Eiablage zwar angeregt, mit dem Schicksal der Eier aber schlechterdings nichts zu schaffen hat.

Die beiden letztvergangenen Jahre haben uns so recht klar gemacht, wie nachteilig infolge anhaltender rauher Witterung im März und April das Unterbrechen der Brutpflege ist. Als Mitte und gegen Ende April mit Eintritt schöner Witterung die Bäume in Blüte standen, da hatten wir jämmerliche, lückenhafte Brutbestände und keine jungen Bienen in den Stöcken. Die alten Bienen mußten die Brutpflege übernehmen, und die wichtigste Erntezeit ging für die meisten Imker deshalb leer aus. Es fehlte während der rauhen unflugbaren Wochen an Anregung durch die Natur zur Brutpflege in den Stöcken, und die wichtigste Züchteraufgabe der Imker hätte die sein müssen, durch künstliche Anregung der Bienen das möglichst zu ersetzen, was die Natur vorenthielt.

Auch nach dieser Richtung hin habe ich in diesem Jahre wieder recht lehrreiche Versuche angestellt, die ich nachfolgend kurz darstellen will. Am 7. März, einem windstillen nicht kalten Tag, bekam von zehn Völkern jedes gegen Abend lauwarme Zuckerlösung in eine Halbwabe eingegossen, die als letzte in die obere Brutraumetage eingeschoben wurde. Unberücksichtigt der Witterung geschah das nach zwei Tagen wieder und wurde so fortgesetzt bis zum 15. März.*) Es ergab sich vor allen Dingen dabei, daß die Bienen schon bei der zweiten Fütterung am Tag kaum noch zum Ausfliegen Lust zeigten, aber trotzdem das Futter auftrugen und eine Wärme erzeugten, die nach zwei Tagen noch an den Kissen hinter den Fenstern wahrzunehmen war.

Am 15. März, vor Beginn der fünften Fütterung, untersuchte ich alle zehn Völker auf den Brutstand hin und konstatierte die angenehme Tatsache, daß sechs derselben schon auf drei und die andern auf zwei Waben in großer Ausdehnung tadellos (bis auf eines) geschlossene Brut in allen Stadien zeigten. Des Vergleichs halber wurden auch die nicht gefütterten Völker untersucht. Zwei derselben zeigten in der Hauptsache Eier und zerstreut

*) Das Verfahren wird solange fortgesetzt, bis alle bienenbesetzten Waben gefüllt sind. D. V.

einige Larven verschiedener Stadien. Einige hatten ganz junge Larven und Eier, aber nicht zu vergleichen mit der Regelmäßigkeit bei den gefütterten Völkern, wie mit der Ausdehnung des Brutansatzes derselben. Die schon zahlreiche verdeckelte Brut derselben liefert mir bis Ende des Monats sicher massenhafte junge Bienen, und diese Völker sind daher wirklich leistungsfähig.

Freilich hängt der Erfolg dieses Verfahrens von der Erfüllung zweier Bedingungen ab. Die Völker dürfen von Beginn nicht schwach sein, und es müssen ausreichende Bestände von Blütenstaub zur Verfügung stehen. Glücklicherweise ist ja meist vom Vorjahr her noch Vorrat da, und wenn die Sonne nur einigermaßen lockt, so tragen die heimkehrenden Bienen schon von Ende Februar ab Höschenschmuck. Unter den 10 Völkern war eines recht stark, aber bei ihm war der Brutstand sehr lückenhaft, trotz guter Königin. Ich untersuchte Wabe für Wabe und fand nur ganz wenig frisch eingetragenen Blütenstaub, aber keine Spur vorjährigen.

Dieses Verfahren bringt aber noch einen anderen Vorteil mit sich, der inbezug auf die Ernte nicht minder ins Gewicht fällt. Durch das fortgesetzte Füttern füllen die Bienen die leeren Zellen überall nach vorn hin und — was von großer Wichtigkeit ist — verdeckeln es auch bei rechter Warmhaltung. Wenn nun später die vielen Bienen reichlich Nahrung finden, so brauchen sie dieselbe nicht zu verwenden zur Füllung der vorderen leeren Zellen, sondern sind zur Ablagerung auf die hinteren Waben und die des Honigraums angewiesen. Was wir daher frühzeitig an billigerem Zucker an Ueberschuß einfüttern, das wird uns gelohnt durch dasselbe Quantum Blütenhonig, den wir im hinteren Stockteil und dem Honigraum gewinnen können, und das ist ja unser wichtigstes Bestreben.

„Die von der Königin abgesetzten Eier sind zweierlei Art", schreibt Prof. Zander, ohne sich auch nur Rechenschaft abzulegen, wie sie das wohl fertig bringen soll. Ebenso läßt er die Königin in frommer Scheu vor ihrer Ordnungsliebe und Intelligenz den Kopf in die Zelle stecken, „um zu sehen, ob die Zelle leer ist", wiewohl er dabei vergessen hat, daß es im Stock und den Zellen ja stockfinster ist. Demgegenüber wissen wir heute, daß die normale Königin nur gleichbesamte Eier in alle Zellen ablegen kann, wenn die Bienen dieselben geschlechtlich vorbereitet haben und sie dadurch jenen Geruchreiz ausstrahlen, der die Königin nach Wahrnehmung desselben befähigt, ein Ei in dieselbe abzulegen. Findet man nun im Frühjahr zwischen flach verdeckelter Arbeiterbrut hochgewölbte Zellen, so ist die Königin fehlerhaft, denn es gehen auch Eier ab, die unbesamt bleiben. Aus solchen aber können nur Buckelbrutdrohnen entstehen, die nach Zander dieselben sind, wie echte Drohnen, obwohl die Erfahrung und sogar die Mikroskopie trotz Dzierzon und von Berlepsch nachgewiesen haben, daß echte Drohnen ebenfalls — gleich allen anderen Tiermännchen — aus besamten Eiern hervorgehen. Ist die Buckelbrütigkeit noch nicht stark und man will die Drohnen mit in Kauf nehmen, so kann man die fehlerhafte Königin so lange erhalten, bis die Zeit zur Nachzucht junger Königinnen durch die Schwarmvorbereitung herangekommen ist. Dann muß sie unbedingt durch eine tadellose junge ersetzt werden, da der Fehler der buckelbrütigen Eiermaschine meist rasch zunimmt und der Stock ohne Hilfe gewöhnlich bald eingeht.

Ist ein Volk total (vollständig) buckelbrütig, so ist im Spätsommer entweder eine neue nachgezogen worden, die nicht mehr gepaart wurde, oder

es wurde schon im zeitigen Frühjahr aus der wenigen hinterlassenen Brut an Stelle der abgegangenen eine junge nachgeschaffen, die vor erfolgter Paarung in die Eiablage eintrat. Da aber dann der zur Paarung drängende Brunsttrieb nie wieder erwacht, so ist eine solche Mutter völlig unbrauchbar und muß gerade so gut entfernt werden wie eine abgelebte, die keinen Samen mehr hat. Nicht anders ist es, wenn überhaupt keine Königin da ist und Arbeitsbienen die Eier legen. Aus ihren Eiern können ebenfalls nur Buckeltrutdrohnen hervorgehen, da Arbeitsbienen nicht begattungsfähig sind und daher die Eier derselben auch nicht besamt werden können.

Wenn Zander behauptet, diese Eier würden „stets (!) zu mehreren in einer Zelle" abgelegt, so zeigt er damit wieder einmal eine mangelnde Erfahrung und sein Talent, andern ihre Irrtüme nachzuschreiben. Mehrere Eier in einer Zelle kommen in solchen Fällen zwar oft vor und in Drohnenzellen sogar zumeist. In Arbeiterzellen aber kommen recht häufig nur einzelne Eier zur Ablage durch Arbeitsbienen, die aber vielfach flach am Boden und an der Wand ankleben und deshalb nicht zu Leben gelangen. In beiden Fällen, ob nun die falsche Brut von Arbeitsbienen oder total buckelbrütigen Königinnen herstammt, muß das Volk mit einem gesunden vereinigt werden, sollen die Bienen ihre Leistungen noch fernerhin in den Dienst des Züchters stellen und nicht nutzlos vergeudet werden.

Entweder nimmt man die Vereinigung mit dem Nachbar bei mildem Flugwetter vor, oder bei tiefer Temperatur mit einem beliebigen Volk. Im ersteren Falle nimmt man a l l e Waben aus dem Stock, fängt die etwa vorhandene unbrauchbare Königin weg und stößt alle Bienen in ihren leeren Kasten ab. Die Bienen laufen suchend im geschlossenen Kasten umher und dehnen auch bald die Suche nach außen hin aus. Hat man nun ein Laufbrettchen vom eignen nach dem Nachbarflugloch gelegt, so betteln sie sich im Laufe von Stunden alle dort ein, ohne abgestochen zu werden. Abends stellt man den leeren Kasten weg, oder man verhängt ihn mit Tüchern für mehrere Tage.

Bei der zweiten Vereinigungsweise bei kühler Temperatur drängt man die Bienen nach der Entweiselung auf möglichst wenige Waben zusammen, indem man alle, die beim Zusamenziehen der Bienen nicht besetzt werden, von anhaftenden Bienen befreit und entfernt. Da weisellose Bienen aber stets auseinanderlaufen, so stellt man am Abend die Türe beiseite, so daß die Nachtkühle sie zusammentreibt. Fast bewegungslos sitzen sie am andern Morgen zusammengedrängt, und nun bringt man sie bei irgend einem schwächeren Volk in den Honigraum oder hinter das Fenster im Brutraum, von wo aus die Bienen später durch einen vorher herzustellenden engen Durchgang zu den andern in den Brutsitz gelangen.

Man übersehe im Laufe des April nicht, den Bienen durch Darreichung ganzer Kunstwaben hinter das Brutnest Gelegenheit zum Bauen zu geben. Das Bauen ist den Tieren Naturbedürfnis und befördert die Leistungsfähigkeit derselben. Auch darf man es nie dahin kommen lassen, daß die Bienen bis ans Fenster dicht gedrängt aufeinanderhocken, denn sie verfallen dann bald jenem Erschlaffungszustand, der zum Ausschwärmen hintreibt. Starken Völkern kann man bei guter Weide und warmem Sonnenschein schon im April die Honigräume öffnen.

Ueber wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht.

Vortrag von Lehrer Ferger, Höchst a. d. N., gehalten auf der 51. Wanderversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins in Vilbel am 20. August 1912.
(Schluß.)

Professor der Botanik K. Dobel-Port sagt: „Der fragende Menschengeist stand bis vor kurzem unbefriedigt vor dem Rätsel der Blumenwelt, und kein Sterblicher wußte vernünftigen Bescheid auf die dreifache Frage: „Warum prangen die Blumen in schönen Farben? Warum sondern sie Honigsaft ab? Warum duften die Blumen in lieblichen Gerüchen? Heute weiß die Wissenschaft auf alle diese Fragen exakte Antworten zu geben, denn das Rätsel jener Blumengeheimnisse ist gelöst und verständlich für jeden, den der Zauber des Blüten und Gerüche spendenden Frühlings noch erwärmt. Die Farbenpracht unserer Blumenwelt, Honigseim und Blütenduft sind keine Geheimnisse mehr, sondern lebendige Naturoffenbarungen, in jeder einzelnen Erscheinung überzeugend und bestätigend, als Gesamtphänomen erhebend und überwältigend; denn die Lösung dieses Rätsels ist das alleinrichtige Prinzip der Liebe, dasselbe Prinzip, dem in letzter Instanz alle höheren Wesen ihr Dasein verdanken. Die Insekten erhalten uns durch ihre Blumentätigkeit den jetzigen herrlichen Pflanzenbestand in seinem Formenreichtum und seiner Fruchtbarkeit. Man schaffe mit einem Schlage alle Insekten aus der Welt: Bienen, Hummeln, Wespen, Fliegen, Schmetterlinge aller Art — und man wird sehen, daß in wenig Jahrzehnten unsere ganze Pflanzenwelt ein blumenloses trauriges Chaos von Gewächsen darstellt, das an Langeweile und Einförmigkeit mit der Reinkultur eines Nessel- und Hanffeldes wetteifern, einer blumenlosen Kunstwiese oder Schilfpfütze gleichen müßte. Der Mensch dürfte schon nach drei Generationen die jetzt kultivierten Gemüse und die kostbarsten feinen Garten- und Feldgewächse bloß dem Namen nach kennen.“*)

Der große sinnige Naturbetrachter Goethe ahnte dies Verhältnis schon, denn so spricht er:

„Ein Blumenstöckchen vom Boden hervor
War früh gesprosset in lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen und naschte fein,
Die müssen wohl beide füreinander sein.“

Nun zurück von dieser notwendigen Abschweifung zu der gestellten Aufgabe. Welche wirtschaftliche Bedeutung hat die Bienenzucht als unentbehrliches Glied bei der Bestäubung der für die Menschheit wichtigen Pflanzen. Ich will mich da nicht darauf einlassen, zu beweisen, daß in letzter Hinsicht alle Pflanzen im Haushalt der Natur, von denen wir auch abhängig sind, nötig sind, also auch die nichtkultivierten Pflanzen, ich will die Grenzen enge nehmen und nur die kultivierten Pflanzen in Betracht ziehen. Eine beträchtliche Anzahl davon ist auf Windbestäubung angewiesen, z. B. die Gräser, darunter die so wichtigen Getreidearten; aber eine ganze Anzahl hängt von den Insekten ab: die meisten Gemüsearten, die Salate, der Raps, der Flachs, die Klee- und Wickenarten, überhaupt alle Schmetterlingsblütler, viele Futterkräuter der Wiese, vor allem aber die Obstbäume. Für die Kulturgewächse kommen von den Insekten die Bienen, d. h. unsere Honigbiene und verschiedene wilde Bienenarten,

*) Huber S. 56, 57.

die Hummeln und Schmetterlinge, in Betracht, hauptsächlich die Honigbiene.

Nun könnte jemand sagen, wären also die Bienenzüchter nicht, so würde die an den Blüten nötige Arbeit eben von anderen Bienen, wilden Bienen, von denen es bei uns eine ganze Reihe von Arten gibt, besorgt werden. Da ist nun zu entgegnen, daß einige Kulturgewächse neben vielen anderen Pflanzen nur von der Honigbiene abhängig sind. Alle Pflanzen, die im Frühjahr in Masse blühen, können nur von diesem Insekt in genügender Zahl beflogen werden, weil keines der anderen Insekten, auf die es ankommt, in einem ganzen Volke überwintert und im Frühjahre gleich in genügender Zahl vorhanden ist, denn bekanntlich überwintern von den übrigen Hautflüglern nur einzelne Weibchen, die im Frühling anfangen, sich ganz langsam nach und nach ein Volk zu erziehen. Ich ging Ende September vorigen Jahres im Spessart an einem blühenden Rübsenfelde vorbei. Es brummte und summte in den Tausenden von gelben Blüten, aber nicht eine Honigbiene war zu sehen, ihnen war es an dem Tag zu kühl, lauter wilde Bienen und da wieder die verschiedensten Arten. Das ist im Herbste möglich, wenn die wilden Bienen zu Völkern herangewachsen sind, aber im Frühling nicht. Aber auch im Sommer und Herbst, wenn schon viele andere Insekten bei der Bestäubungsarbeit mithelfen, besuchen die Bienen infolge ihres Sammeleifers (sie müssen ja Wintervorräte für ein ganzes Volk zusammenschleppen) mehr Pflanzen, also auch Kulturgewächse, wie andere Insekten.

Jedoch unsere Obstbäume, der früh blühende Winterraps und viele Pflanzen des Feldes, der Wiese, des Waldes stehen im Frühling in ihrem Schmucke da. Nur unsere Honigbiene vermag ihre Befruchtung herbeizuführen! Jeder Landwirt will haben, daß seine Obstbäume bei gutem Wetter abblühen, denn er hat beobachtet, daß nur dann guter Fruchtansatz erfolgt. Das geschieht aber nur darum, weil die Bienen nur bei gutem Wetter zu fliegen vermögen. Im vorigen Jahre 1911 ging die Kirschblüte bei gutem Wetter vorüber. Als eben die Aepfel zu blühen begannen, trat kältere Witterung ein. Am 9. Mai 1911 war ein rechter Flugtag der Bienen. An diesem Tag blühten in der Gemarkung meines Wohnorts die Goldparmäne, die Baumannsreinette und einige andere Sorten. Wir machten in diesen Sorten ein gutes Geschäft. In Gegenden, wo diese Sorten schon ausgeblüht hatten, hat auch eine Ernte nicht stattgefunden. Der allgemein geringe Fruchtansatz in unserer Gegend im vorigen Jahre kam durch die wenigen Flugtage der Honigbiene. In diesem Jahre 1912 waren bei allen Obstarten viele gute Flugtage. Der Fruchtansatz war ausgezeichnet, und wenn in einzelnen Gegenden, in einzelnen Lagen trotzdem Sorten, die gut geblüht und gut beflogen wurden, jetzt nichts haben, so ist daran, wenigstens in unserer Gemarkung, die böse Nacht vom 1. zum 2. Mai schuld, in der die Blüten der blühenden Sorten, ja sogar die reichen Fruchtansätze von Birnen, Kirschen usw. erfroren.

Fest steht heute: Obstbau und Bienenzucht gehören zusammen. Die meisten Sorten unseres Obstes verlangen Fremdbestäubung, nur einige werden auch mit Selbstbestäubung fruchtbar, aber auch diese Selbstbestäubung kann nach den eisernen Naturgesetzen nur vorübergehend genügend wirken, ist vorübergehender Notbehelf. Auf die Dauer muß sie zur Entartung und zum Aussterben führen. Wie bei der Schlüsselblume, so besteht auch bei den Obstbäumen eine Einrichtung zur

Herbeiführung der Fremdbestäubung und zur möglichsten Vermeidung der Selbstbestäubung, es besteht die Einrichtung der sogenannten Vorweibigkeit, d. h. die Narben der Griffel werden eher reif als der Blütenstaub in den Staubgefäßen derselben Blüten. Wenn der Blütenstaub derselben Blüte reif wird, können die Griffel dieser Blüte, falls sie Fremdpollen in sich aufgenommen haben, schwer verwelken. Versuche haben gezeigt, daß der Griffel nicht nur nicht den Blütenstaub derselben Blüte mag, noch nicht einmal derselben Pflanze, sondern am liebestn von einer anderen Sorte. Interessant ist, was darüber Oberlehrer G. Mangler an der Ackerbauschule zu Hohenheim berichtet:

„Der Wechselbeziehung zwischen den Obstbäumen und den Insekten ist man zuerst in Amerika nähergetreten. Eine große Obstplantage im Staate Virginia mit 22000 Hochstämmen der Sorte Bartlett gab einen auffallend unbefriedigenden Ertrag, obwohl man diese Sorte wegen ihrer reichen Erträge in einem früher an dieser Stelle gelegenen kleinen Garten gewählt hatte. Ebenso trug Bartlett sehr reich in den kleinen Gärten der Nachbarschaft, wo sie neben anderen Sorten gezogen wurde, während auf dem großen Obstgute beim reichlichsten Blühen die Bäume keine Früchte brachten; sie warfen die angesetzten Birnchen ab, wenn sie Erbsengröße erreicht hatten. Für ausgegangene Stämme waren an einigen Stellen Clapps Liebling gesetzt worden, und rings um diese Sorte setzten die Bartlett gut an. Das führte auf die Vermutung, der Fehler möchte am Blütenstaub liegen. Eine Reihe von Versuchen an dieser und anderen Birnsorten, später auch an Apfelsorten, wurden angestellt und ergaben folgendes:

Viele der bekannten Birnsorten erfordern Kreuzung, d. h. Befruchtung mit fremdem Blütenstaub; es gibt aber auch selbstfruchtbare Sorten.

Zur Fremdbefruchtung gehört bei vielen Sorten nicht etwa bloß der Staub einer anderen Blume (Nachbarbestäubung) oder einer anderen Pflanze derselben Sorte (Kreuzbestäubung), sondern der einer anderen Sorte (eigentliche Fremdbestäubung).

Durch eigenen Staub erzeugte Birnen haben mangelhaften Samenansatz, meist sogar verkümmerte Samen; die Kreuzungsprodukte haben mehr und kräftigere Samen.

Bei Sorten, die auch mit eigenem Staub fruchtbar sind, ist der Staub anderer Sorten fruchtbarer. Die größten und vollkommensten Früchte verdanken ihre Entstehung der Fremdbestäubung. Es scheinen demnach die meisten Früchte durch Fremdbestäubung zu entstehen.

Bei Aepfeln fand man eine noch größere Neigung zur Unfruchtbarkeit mit eigenem Blütenstaub. Bei Quitten war Fremdbestäubung der Eigenbestäubung fast gleich.“

Bekannt ist auch das Beispiel, daß die neu eingeführten Obstbäume in Australien erst trugen, nachdem auch unsere Honigbiene eingeführt worden war, denn die australischen Insektenarten waren der dort vorhandenen Pflanzenwelt angepaßt und nicht den neu eingeführten Obstbäumen.

Es ist schwer, durch eine Zahl auszudrücken, welche Werte unserer Volkswirtschaft durch diese indirekte Einwirkung auf die Gütererzeugung durch unsere Bienenzucht zugeführt werden. Auf jeden Fall sind sie bedeutend. Betrachten wir nur das Ergebnis unseres Obstbaues mit jährlich über 104 Millionen Mark. Was wäre davon vorhanden ohne die Honigbiene? Ich wills Ihnen sagen! Hart klingts freilich, aber wahr ist es: Gar nichts! Denn ohne die Honigbiene würde der Obstbau einfach nicht rentieren, und darum wäre er auch nicht vorhanden!

So werde ich recht haben, wenn ich behaupte: Der bedeutendste volkswirtschaftliche Nutzen der Bienenzucht liegt auf diesem indirekten Gebiet.

Und weil die Bienenzucht so wichtig ist, dürfen wir Imker auch etwas Verständnis und Entgegenkommen von den zuständigen Stellen erwarten. Es ist klar, daß die Bienenzucht nur in genügendem Maße betrieben wird, wenn sie rentiert. Gewiß würde es auch Bienenzüchter geben, und es gibt solche, die sie aus reiner Liebhaberei betreiben, wie es Hunde-, Tauben-, Katzenzüchter gibt. Aber soviel ist sicher, daß eine nicht genügende Zahl von Bienenvölkern aufgestellt wird, wenn nicht ein Nutzen aus der Zucht erwächst. Nun war es in früheren Zeiten leichter, einen Nutzen herauszuschlagen als heute, in einer Zeit, da eine moderne Landwirtschaft kaum ein Fleckchen Erde unbenutzt läßt, Brache nicht mehr existiert und ein harter Kampf mit viel Erfolg gegen die Unkräuter des Ackers geführt wird, z. B. gegen den Hederich. Aber nur wenige auf dem Acker gezogene Kulturpflanzen spenden den Bienen Honig. Die Obstbaumblüte reicht uns nicht aus. Das, was die Bienen bei ihnen holen, haben sie zur Entwicklung der Völker nötig. Wir können davon nichts ernten. Wir Bienenzüchter wünschen darum, unsere Bienenweide zu verbessern und erwarten hierzu auch die Hilfe der Landwirtschaft. Da, wo sie uns ohne eignen Schaden helfen kann, **m u ß** sie es tun. Das ist nach der Wichtigkeit der Bienenzucht für die Landwirtschaft ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Ich will heute da auf weniges hinweisen. Wo genug Wiesen, womöglich mit Waldflächen verbunden, vorhanden sind, ist eine Hilfe kaum nötig. Hier finden die Bienen gewöhnlich soviel, daß der Imker auf seine Kosten kommt. Anders ist es, wo das Land in lauter gewaltigen Acker-Gebreiten daliegt, wie in vielen Gegenden der Wetterau. Hier ist das Bienenhalten kostspielig, die Rente unsicher und doch könnte geholfen werden. Ich sehe heute absichtlich ab von manchen kleinen Besserungen der Bienenweide. In Wirklichkeit ist uns ja mit kleinen Mitteln auch wenig gedient. Wenn in irgend einer Ecke ein honigender Strauch oder ein Blumenbeetlein ersteht, das wirkt nicht viel, — das ist Leckerei, aber keine Tracht. Die Pflanzen, die uns die verlangte T r a c h t geben sollen, müssen in M a s s e vorhanden sein.

Eine der Hauptfutterpflanzen, die große Flächen bedeckt, ist der rote Klee. Diese Pflanze ist leider eine Hummelpflanze infolge ihrer langen Blütenröhre. Die Honigbiene kann ihren gewaltigen Honigreichtum nicht heben. Wäre das möglich, so würden sich unsere Erträgnisse vervielfältigen, und wir könnten ein feines Produkt weit billiger auf den Markt bringen. Wie wäre es, wenn statt des reinen roten Klees ein Gemisch von rotem und sog. Bastard- oder schwedischem Klee gesät würde? Es wird behauptet, daß die Ernten nicht geringer, sondern sogar zuverlässiger würden. — Wie wäre es ferner mit Anpflanzung der Esparsette in wiesenarmen Gegenden als Heupflanze? Wohl steht sie im Ernteertrag nach Gewicht dem Luzerne etwas nach, aber sie überragt alle Futterpflanzen an Güte des Heues. Bei geeigneter Kultur entsteht ferner kein Ertragsverlust. Es wird behauptet, daß bei genügender Kalkdüngung die Pflanze auch bei uns vollkommene Erträge liefert. Ein kleiner Versuch in meinem Gärtchen bestätiget mir diese Behauptung. Es käme auf den Versuch an. Der aber sollte gemacht werden.

Zum Schluß noch eins. Um die Reichtümer des roten Klees zu heben, waren die Imker bestrebt, eine langrüsselige Biene durch Kreuzung mit einer formverwandten ausländischen Wildbiene zu züchten. Die Versuche scheinen mißlungen zu sein, vielleicht zum Besten unsrer Bienenzucht;

denn was vor 2 bis 5 Jahrzehnten durch unglückliche Kreuzungssucht alles verdorben worden ist, davon wissen wir Imker ein Liedchen zu singen. Wie wäre es aber, wenn die Landwirtschaft einen roten Klee herauszüchtete mit kurzer Röhre? Das ist leichter möglich, ja, es ist schon nach neueren Berichten mit Erfolg in der Schweiz versucht worden. Die berufenen Organe der Landwirtschaft sollten diese Sache ins Auge fassen. Es handelt sich um wichtige Dinge, die wahrlich des Schweißes der Edlen wert sind. Welch ein Geschäft könnte der glückliche Züchter machen! Muß uns Deutschen dieser Gewinn vielleicht entgehen?

„Vor jedem Haus ein Bienenstand, Ein Segen für das Vaterland."

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Heidelberg (Mainz).

Es ist dies ein althessisches Sprichwort: „Vor jedem Haus ein Bienenstand, ein Segen für das Vaterland." Und die Berechtigung seines Inhalts liegt wohl klar zutage, vorausgesetzt, daß er mit ein wenig Vorbehalt angewendet wird! Wahrlich, es würde sich für manchen Bauer lohnen — auch heute noch lohnen! —, einen Bienenstand anzulegen. Es liegen **in unserem Hessenlande noch Millionenwerte an Nektar unbenutzt in Flur und Wald.** Wer die drei Provinzen Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg und dazu das hessen-nassauische Land nach Naturbeschaffenheit genau kennt — und darauf mache ich Anspruch, ohne unbescheiden werden zu wollen, Oberhessen und die Fulder Gegend kenne ich sogar, um mit einem landläufigen Wort zu reden, so genau „wie meine Tasche", denn ich habe von frühester Jugend darin beobachtet und geforscht —, der muß sich sagen, daß es leider traurig ist, daß so viel Nektarwert noch brach liegt und ungenutzt zugrunde geht. Wenn man immer von teueren Verhältnissen klagt, wenn man von schlechten Zeiten für den Landwirt redet, wenn man von unerschwinglichen Fleischpreisen Lieder zu singen weiß, wenn man sogar, als jüngst in einem niederhessischen Ort eine Muttersau 18 Ferkel zur Welt brachte, den Witz machte, daß das gute Mutterschwein seinerseits tatkräftig dazu mithelfen wolle, der Teuerung zu begegnen — — ei, wie viel Volksnahrung hängt denn an den Bäumen, Sträuchern und Kleinpflanzen, die nicht ausgebeutet wird?! Das Geld liegt auch in diesem Falle auf der Straße, oder vielmehr es hängt an den Bäumen — — man muß es nur holen; aber dazu gehört, es zu finden zu wissen. Es ist nicht wahr, daß es meistenteils oder vielerorts an der Bienenweide fehlt. Das ist nur eine Ausrede oder falsche Annahme, meinetwegen auch eine unbewußte Täuschung seitens solcher, die Erkenntnisse zu haben glauben. Nehmen wir mal einige Landstriche vor! Der Basaltblock des Vogelsbergs hat ja beispielsweise nicht gerade sehr viel Akazien, auch nicht vorwiegend Nadelholz, denn bekanntlich ist gerade der Oberwald berühmt durch die Dome seiner Laubwälder. Aber dafür hat er außerordentlich viel Weiden, namentlich in der Nordostecke, in den vielen quellreichen Wiesentälern (und wasserreich ist der Vogelsberg!), die sich zentripedal nach dem Vogelsberg-Mittelpunkt eingraben. Dies z. B. in den Tälchen und Seitentälchen der Lauter (Lauterbach, Frischborn — hier war mein Vater beinahe 20 Jahre lang Pfarrer und ich kenne die Gegend von Jugend auf — Eisenbach, Herbstein usw.). Die Ränder der Wetterau strotzen von Haselbüschen, desgleichen bestimmte

Strecken in Rheinhessen (der weite Komplex des Oberolmer Waldes). Im südlichen Starkenburg tritt die Akazie recht stark auf, noch mehr in dem Uebergangsgebiet des Neckars nach dem Schwarzwald zu, also in Nordbaden, beispielsweise im fruchtbaren Kraich- und Elsenzgau. Riesige Fichtenwälder stehen an den Osthängen des Odenwalds, und schließlich gibt es überall ein paar reich honigende Nadelhölzer. Der Vogelsberg gerade wiederum ist berühmt durch seine reichhaltige Bergblumenflora, die nicht allein für den Kenner von einer reizvollen intimen Tracht ist, sondern auch ganz besonders reich honigt, darum auch ihr guter inniger Duft! Ich denke an diese ganze schöne Blumenwelt von dem großen weißen wilden Schneeglöckchen, das im ersten Frühjahr erblüht (ich kenne im Vogelsberg eine große Kolonie, deren Standpunkt ich aus Rücksicht auf den Naturschutz nicht verrate) bis zu dem violetten herrlichen Spätherbst — Enzian (Gentiana germanica), der nur in reicher üppig-lieblicher Fülle auf dem Seifertsberg bei Frischborn erblüht, während auf dem Hasengipfel bei Eisenbach ähnliche Blumen stehen.

Für Bienenzucht muß man natürlich ein gewisses „Sportinteresse“ (möchte ich sagen), eine gewisse Art Zuchtbefähigung und die Liebe des für seine Sache begeisterten „Liebhabers“ haben. Diese Eigenschaften sind m. E. vorhanden bei jedem tüchtigeren Landwirt und Viehzüchter, auch meist bei den Geflügelzüchtern, sie eignen — aus mehr wissenschaftlichen Gründen vielfach — auch durchweg fast allen Lehrern und Pfarrern. Insbesondere aber gerade die Geflügelzüchter möchten gebeten sein, sich doch mehr auch der Bienenzucht zu widmen; sie bringen das sogenannte „Sportinteresse“ mit und das ist außerordentlich viel wert.

Daß in manchen Gegenden sich auch die Verhältnisse wirklich verschlechtert haben, glaube ich gern. So lese ich z. B. aus Uchte vom 22. November:

„Auch in diesem Jahre sind die Imker begreiflicherweise nicht auf ihre Kosten gekommen und hoffen noch immer, daß nach den 7 mageren Jahren nun auch endlich die 7 fetten kommen sollen. Wenn dies nur nicht ein frommer Wunsch bleibt!? Denn die Heide schwindet immer mehr durch ihre Urbarmachung zu Feldland und der Anbau von honigenden Pflanzen ist doch auch „man so 'ne Sache“. Die Ernte kann daher im allgemeinen nur als eine kaum mittlere angesprochen werden, wenn auch an günstigeren Lagen bessere Ergebnisse erzielt worden sind. Gar mancher Imker hat daher, mutlos geworden, seinen bienenwirtschaftlichen Betrieb, auch als Nebenbetrieb, eingehen lassen. Doch auch das Gegenteil ist zu vermelden, nämlich, daß er von dem einen oder dem anderen wieder aufgenommen wird und daß infolge des eifrigen Wirkens der Imker-Vereine jugendliche Anfänger in die Fußtapfen der Ausgeschiedenen treten wollen. Möchte ihnen allen schon aus volkswirtschaftlichen Gründen die Hoffnung auf ein kommendes gutes Honigjahr nicht zu Schanden werden!“

Die Heide hat gewiß an Bestand und Umfang abgenommen; aber damit haben ja unsere Imker im Hessenland nicht zu rechnen, nur diejenigen, die in der nördlichsten Enklave der Provinz Hessen-Nassau, also im Kreis Grafschaft Schaumburg wohnen; denn dort ragt südlich des Steinhuder Meeres die Heide herein.

Für den Anfänger gibt es gar manche Regel zu beachten. Sehr beherzigenswert halte ich, was ich darüber letzthin in einem pommerischen Blatte las. Es lautet wie folgt:

„Vorerst heißt es: Viel lernen, damit man gerüstet ist; denn ohne Können und Fleiß erringt man auch in der Bienenzucht keinen Lohn. Heute „honigen die Zaunpfähle“ nicht mehr. Darum, du angehender Imker, kaufe dir ein gutes bienenwirtschaftliches Buch und studiere es an den langen Winterabenden. Wende nicht ein: „Ein Buch gebrauche ich nicht! Mein Großvater, der sehr viele Bienen hielt, hatte auch kein Buch und hatte doch öfter ganze Tonnen voll Honig!“ Das stimmt wohl, auch heute nimmt manch alter Imker kein Buch zur Hand und hat doch sehr gute Erfolge. Dieser Mann hat einen reichen Schatz der Erfahrung. Von seinem Wissen kann er manchem mitteilen und du als Anfänger sollst dir solches erst erwerben. Zudem sind die Zeiten heute andere.

Auch eine gute bienenwirtschaftliche Zeitschrift mußt du lesen. Besuche die Stände erfahrener Imker in der Nähe und wenn möglich die Versammlungen der Imkervereine. Das ist anregend und belehrend und bietet mancherlei Vorteile. Bist du so vorbereitet, dann käme die Anlage eines Standes. Ein sonniges, geschütztes Plätzchen im Garten, frei von Zugluft, ist bald als Standort ausgesucht. Schwieriger gestaltet sich die Beschaffung der Völker. Man soll, um „Glück“ zu haben — so sagt eine Regel —, ein Volk geschenkt erhalten, eines soll man finden und das dritte stehlen, und zwar, wenn möglich, dem Pastor. Mir hat keiner eins geschenkt. Wohl fand ich öfter Schwärme, aber Glück haben sie mir nicht gebracht. Die meisten sind wieder davongegangen.

Zum Stehlen fehlte mir vollends der Mut. So wird dir nichts weiter übrig bleiben wie mir: Du mußt Bienen kaufen. Da möchte ich zunächst warnen, Ramsch zu kaufen. In der Imkerei ist, wie auch sonst, das Teuerste das Beste. Auch rate ich nicht zum Auffüttern nackter Völker. Die Bienen werden nicht viel billiger, und die Arbeit kann dem Anfänger leicht mißlingen. Kaufe im Frühjahr, obwohl dann die Völker etwas teurer sind als im Herbst; aber dann läufst du nicht Gefahr, daß die Völker im Winter weisellos werden oder gar eingehen. Für den Anfänger rate ich zum Korbe. Ich habe mit dieser Wohnung schöne Erfolge erzielt. Mobilbau empfehle ich dem Anfänger weniger. Mancher kann das Nachsehen und Forschen nicht lassen und hält die Bienen unnötig bei der Arbeit auf. Auch mußt du erst lernen, welche Wohnung für dich und deine Gegend am besten paßt. Unter den vielen Arten von Kasten gibt es unendlich viel Schund, obwohl jeder Erfinder seine Beute für das Ideal hält. Kaufe, wenn irgend möglich, bei einem bekannten, tüchtigen Imker in der Nähe. Dann kannst du dir die Völker ansehen und einen erfahrenen Imkerkollegen mitnehmen. Sieh bei der Auswahl der Völker nicht allein auf das Gewicht. Die Biene ist kein Fettschwein. Den nötigen Honigvorrat muß das Volk allerdings haben. Siehe vor allem auf ein starkes Volk und guten, regelmäßigen, nicht zu alten Bau. Mußt du beim Händler kaufen, so erkundige dich nach einer reellen Firma. Du wirfst sonst leicht dein Geld zum Fenster hinaus. Der Preis für ein gutes Korbvolk beträgt 15—20 Mk. Kaufe 2—4 Völker. Eins ist zu wenig. Der Anfänger kann es leicht zu Tode forschen. Zudem geht, wenn es wider Erwarten eingehen sollte, mit ihm auch der Mut dahin. Zuviel darf man auch nicht kaufen. Die Arbeitslast ist für den Neuling leicht zu groß. Es kann auch eine so schlechte Tracht eintreten, daß man gehörig in den Geldbeutel greifen muß, um die Völker zu erhalten. Das erträgt man bei drei Standvölkern leichter wie bei zehn. Am meisten rate ich zu drei

Völkern. Hast du nun deine Bienenvölker gekauft und den Stand hergerichtet, so stellst du sie an einem schönen Abend auf ihre neue Stelle. Am nächsten Morgen freust du dich, wie nun „deine" Bienen munter „Vorspiel" halten.

Eine nachahmenswerte Bekanntmachung.

Eine nachahmenswerte Bekanntmachung haben die bayerischen Behörden an die in Frage kommenden Kreise ergehen lassen. Sie lautet:

In Hotels, Gasthöfen und Pensionen kommt es vor, daß den Gästen hauptsächlich zum Frühstück nicht immer natürlicher Bienenhonig, sondern Kunsthonig oder ein Gemisch von solchem mit echtem Honig verabreicht wird. Wenn die Gäste in dem Glauben gelassen werden, daß es sich in solchen Fällen um natürlichen Bienenhonig handelt, so machen sich die Geschäftsinhaber eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz schuldig und wäre demnach die Nahrungsmittelpolizei veranlaßt, mit Strafanzeigen vorzugehen. Die Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Verabreichung von Kunsthonig oder anderen Honigersatzmitteln nur dann unbeanstandet bleiben kann, wenn sie auf den den Gästen vorgesetzten Gefäßen in deutlich wahrnehmbarer Weise ausdrücklich als Kunstprodukte deklariert werden. In gleicher Weise muß verfahren werden, wenn anstatt Butter ein Kunstprodukt verabreicht werden soll.

Der Erlaß einer solchen Verordnung im Interesse der Reisenden und Pensionsbesucher auch in anderen Bundesstaaten würde sich sehr empfehlen.

Tägl. Rundschau Nr. 532.

Bekanntmachung.

Bienenzuchtlehrkurse in der Königlichen Försterei Finkenkrug (Kreis Osthavelland).

Mit Unterstützung des Königlichen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten finden unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg auch in diesem Jahre zwei Bienenzuchtlehrkurse, vom 19.—24. Mai und vom 2. bis 7. Juni, statt.

Die auch vielfach von Damen besuchten und seit dem Jahre 1900 eingerichteten Kurse erfreuen sich eines stetig wachsenden Interesses in Imkerkreisen, zumal da sie nicht nur dem Anfänger die notwendigen theoretischen und praktischen Kenntnisse darbieten, sondern auch dem fortgeschrittenen Bienenzüchter Gelegenheit zur Weiterbildung gewähren.

Der Unterricht ist kostenlos, beginnt morgens um 8 Uhr und schließt — bei einer zweistündigen Mittagspause — um 6 Uhr nachmittags. Die Försterei liegt ca. 2 Kilometer von der Station Finkenkrug der Berlin-Nauener Vorortbahn entfernt. Die Eisenbahnstation selbst ist in 30 Minuten vom Lehrter Hauptbahnhof in Berlin zu erreichen.

Da nur 15 Teilnehmer zugelassen werden, wolle man Anmeldungen an den Kursusleiter, Herrn Königlichen Förster Bohm in Forsthaus Finkenkrug bei Neufinkenkrug (Osthavelland) rechtzeitig richten.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (e. V.).

Nach Beschluß der Vorstandssitzung vom 2. März 1913 zu Worms können durch das Vereinsdepot, welches sich bei dem Unterzeichneten befindet, nachstehende Imkerartikel bezogen werden:

I. Bienenwohnungen.

1. Rheinh. Lagerstock von Keck, Strohpressung	9,90	Mk.
2. Rheinh. Dreietager von Keck, Strohpressung	11,70	„
3. Rheinh. Lagerstock von Keck, aus Holz	7,85	„
4. Rheinh. Dreietager von Keck, aus Holz	11,25	„
5. Rheinh. Lagerstock von Baatsch, aus Holz	7,65	„
6. Rheinh. Lagerstock von Hufier	7,85	„
7. Rheinh. Dreietager von Hufier	11,25	„
8. Rheinh. Königinnenzuchtkästchen	2,90	„

II. Kunstwaben in Kistchen à 3 kg.

1.	aus **reinem** Bienenwachs, von Hammann gepreßt	11,40	Mk.
2	aus **reinem** Bienenwachs, v. Weyell u. Breidecker	11,40	„

III. Bienenzuchtgeräte.

1.	Bienenhaube mit Roßhaareinsatz	1,15	„
2.	Tüllschleier mit Roßhaareinsatz	1,10	„
3.	Imkerhandschuhe auf Trikot, taubengrau	2,25	„
4.	Gummihandschuhe „Hessonia"	2,70	„
5.	Imkerhandschuhe „Siegfried"	2,25	„
6.	Dathepfeifen aus Blech mit Blechmantel	1,45	„
7.	Dathepfeifen mit Asbestmantel	1,45	„
8.	Porzellanpfeifen mit Messingschornstein, Pfeifenkopf-Abbildung Königin, Arbeitsbiene u. Drohne	1,55	„
9.	Imkerpfeife, Lüneburger Art	2,25	„
10.	Wabenzange	0,90	„
11.	Reinigungskrücke	0,55	„
12.	Nutenreiniger	0,40	„
13.	Abkehrbeschen	0,45	„
14.	Honigdosen, 5 Pfd. Inhalt	0,40	„
15.	Honigdosen, 9 Pfd. Inhalt	0,45	„
16.	Honigdosen, 9 Pfd. Inhalt, mit Wellpappschachtel	0,45	„
17.	Wabenentdecklungsmesser	0,75	„
18.	Entdecklungsgabel „Rhenania"	0,75	„
19.	Wabenlöter „Blitz"	1,35	„
20.	Honigspaten	0,75	„
21.	Rietsche-Wabenpressen, rheinh. Maß	10,80	„

Mit den vorstehend angeführten Preisen ist den Vereinsmitgliedern eine Subvention von 10 Prozent gewährt und verstehen sich dieselben netto, ohne Abzug, ab Depot. Bei Bezug der einzelnen Mitglieder im Werte von über 50 Mark im laufenden Rechnungsjahre wird eine Subvention nicht mehr gewährt und erhöhen sich die Preise in diesem Falle um 10 Prozent. Bestellungen auf Wohnungen wollen die Mitglieder **baldigst** an den Rechner ergehen lassen, da später auf prompte Lieferung keine Gewähr geleistet werden kann.

Nackenheim a. Rh., den 7. März 1913. Gg. Rohé, Rechner.

Bücherschau.

Die Firma Thie, Wolfenbüttel, bringt uns Imkern **„Dathes Lehrbuch der Bienenzucht"** in 6. Auflage. Die auf dem Gebiete der Bienenzucht weltbekannte Firma hat auch hier, wie ja nicht anders zu erwarten war, ganz vorzügliches geleistet. Das Werk enthält so ziemlich alles, was der Imker auf dem Gebiete der Bienenzucht wissen muß. Wir können die Anschaffung des Werkes bestens empfehlen.

Volks-Bienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken von Max Knack, Königl. Förster in Sdroien bei Sonnenwalde (Kr. Bütow). Wer sich für den Knackschen Volksstock interessiert, lasse sich das Büchlein kommen. Selbstverlag. Preis 1.35 Mk.

Deutsche Reformbienenzucht auf der Basis exakter wissenschaftlicher Forschung und bewährter Praxis von Jakob Fehlhammer, Landwirtschaftslehrer in Kirchheimbolanden. Ein ganz vorzügliches Werk, dessen Anschaffung wir nur empfehlen können.

Sektionsversammlungen.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag, den 20. April, Versammlung in Mackenheim. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung der Starkenburger Bienenzüchtervereine. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Lösch.

Bienenzüchterverein Allendorf a./W.-Sooden. Versammlung am Sonntag, den 6. April, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand. Joh. Schumacher.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 13. April, nachmittags 3 Uhr, in Höchst a. d. N. 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. (Wer nicht selbst kommt, mag einem Imkerkollegen seinen Beitrag zur Versammlung mitgeben.) 2. Verteilung der bestellten Waben. 3. Bericht. 4. Vortrag. Ferger.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Repp in Arheilgen. Tagesordnung: 1. Beiträge. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Frühjahrsarbeiten. 4. Verlosung von Bienen-Zeitschriften an die anwesenden Mitglieder. Herget.

Bezirk Biebesheim. Versammlung Sonntag, den 13. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Wambold in Biebesheim. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl des neuen Sektionvorstehers. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Wetzel.

Sektion Butzbach. Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Auswinterung. 2. Erhebung der Beiträge. Die Beiträge müssen alle bezahlt werden und zwar 2 Mk. 10 Pfg. pro Mitglied. Nichtanwesende wollen ihre Beiträge gefälligst durch Anwesende entrichten lassen. 3. Bestellung von Zucker. 4. Vortrag über Bienenweide und Sonstiges. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand. Peter Heller.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Frießinger in Bensheim statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage der Ausstellung mit Verlosung in Bensheim am 2. September 1912. 2. Vortrag. 3. Der steuerfreie Bienenzucker. 4. Erhebung der Beiträge für 1913. 5. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Würth, Lehrer.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr, im „Fürstenhof" zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Rechnungsstellung für 1912. 3. Behandlung der Bienen im Mai und Juni. (Schwarmzeit.) 4. Verschiedenes. Heck.

Sektion Bürstadt. Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Mitglied Wetzel in Hofheim. Vortrag von Herrn Ferd. Dickel, Darmstadt über „Imkerei im Frühjahr bis zur Schwarmzeit". Falls Kunstwaben angekommen sind, Verlosung derselben. Brunner.

Darmstadt. Samstag, den 12. April, abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Referat über die Ausschußsitzung. 2. Erhebung von Vereinsbeiträgen. 3. Austeilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder oder deren Stellvertreter. Der Vorstand.

Sektion Erbach i. O. Sonntag, 27. April, findet nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „zum Adler" hier, die Frühjahrsversammlung statt Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. 5. Verlosung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Falter.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 27. April, nachmittags 4 Uhr, in Friedberg im „Ratskeller". 1. Herr Hofgärtner Riedel über „Die Behandlung der Bienen im Sträulikasten". 2. Besprechung über den Ausflug nach Hirzenhain. 3. Bestellung von Waben und Geräten. 4. Verschiedenes. Runk.

Gedern. Versammlung Sonntag, den 6. April in Hirzenhain, nachmittags 3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 6. April, 3 Uhr nachmittags, im „Tannhäuser" zu Gießen Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung und Delegiertenversammlung. 2. Arbeiten auf dem Stande. 3. Verschiedenes. Buß.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Gartenlaube bei Jean Petermann in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Vortrag. 3. Verteilung von Geräten und Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 4. Verschiedenes.
Endner, Sektionsvorsteher.

Bienenzüchterverein Guxhagen. Sonntag, den 6. April, nachmittags ¼4 Uhr, findet bei Metz-Körle unsere Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Wilhelmshöhe. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Nächste Versammlung 13. April bei Herrn Bornscheuer. Vortrag über Frühjahrsarbeiten. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. Gemeinsame Zuckerbestellung. Zahlung der Jahresbeiträge. Geschäftliches Bei gutem Wetter Besichtigung des Standes. Der Vorstand.

Bezirk Heldenbergen. 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Heldenbergen bei P. Seifried. Berichterstattung des Delegierten über die Ausschußsitzung in Gießen. Erhebung der rückständigen Beiträge. Beiträge, die bis 1. Mai noch rückständig sind, werden durch Postauftrag erhoben. Rausch.

Heppenheim. Versammlung am 6. April, nachmittags Punkt 3 Uhr, im Hotel Ensinger. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge 1913. 2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. 3. Verteilung von Kunstwaben. 4. Vortrag des Vereinssekretärs Herrn Lehrer Dickel über: „Die Frühlingspflege der Bienen und das Ausstellungswesen". Der Sektionsvorsteher Georg Mang.

Imkerverein Hersfeld. Nächste Zusammenkunft im Vereinslokal Sonntag, den 13. April, nachmittags ½5 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Förster Thunecke-Gittersdorf. 2. Einziehung der rückständigen Beiträge. 3. Abrechnung. Alle Imker sind herzlich eingeladen. Todenhöfer.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am Sonntag, den 6. April, nachmittags ½4 Uhr, im „Hessischen Hof". 1. Vorstandswahl. 2. Auswinterung. 3. Bestellungen. Viehmann.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 20. April, nachmittags 3½ Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. 1. Vortrag des Herrn Dickel: „Vorbereitung der Bienenvölker für die Erntezeit nebst praktischer Demonstration am Bienenstand". 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Letzte Erhebung der Vereinsbeiträge. Alle nicht eingehenden Beträge werden nach dem 1. Mai per Postnachnahme erhoben. 4. Bericht über die Ausschußsitzung. Hoch.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Mainz im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof bei Herrn Greulich. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden. 2. Vortrag des Herrn Alberti über „Frühjahrsbehandlung der Völker". 3. Verschiedenes. 4. Verteilung von Kunstwaben. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Both.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 9. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Fronhof" zu Marburg. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung zu Cassel. 2. Auswinterung und die gemachten Erfahrungen mit vergälltem Zucker. 2. Erhebung der Beiträge. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Kräuter.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 6. April, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Ph. Daum zu Ernsthofen. Tagesordnung: 1. Bericht der Ausschußsitzung. 2. Erhebung der Beiträge für 1913. 3. Verschiedenes. Schott.

Sektion Mörfelden. Versammlung Sonntag, den 6. April, nachmittags ½4 Uhr, bei Gastwirt Ph. Popp, Mörfelden. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1913. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seine Mitgliedskarte durch andere Kollegen einlösen lassen. Durch Einlösen derselben ist die Haftpflichtversicherung gültig. 2. Abrechnung für 1912. 3. Vorstandswahl. 4. Sonstiges. Lehr.

Sektion Nauheim. Sonntag, den 6. April l. J., nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu Trebur im Gasthaus zur Linde. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1913. 2. Rechnungsablage. 3. Referat über die Delegiertenversammlung zu Darmstadt. 4. Behandlung der Bienenvölker im April. 5. Aenderung der Versammlungsorte in der Sektion. Rau.

Zweigverein Nidda. Sonntag, den 6. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Gambrinus" zu Nidda. Tagesordnung: 1. Lehrer Henrich-Borsdorf: Bericht über die Delegiertenversammlung. 2. Vortrag des Herrn Liehr-Ranstadt. 3. Austausch. Seip.

Bezirksverein Pfeddersheim. Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei unserem Vereinsmitglied H. Scherner I. (Wirtschaft zur Eisenbahn) in Nieder-Flörsheim. Vortrag des Unterzeichneten über „Frühjahrsbehandlung der Bienen". Am Schlusse der Versammlung werden Kunstwaben an die anwesenden Vereinsmitglieder gratis ausgeteilt. Rodrian.

Bezirk Reinheim—Groß-Bieberau. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 6. April, nachmittags 2¼ Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Erhebung sämtlicher Beiträge (2.50 Mk.). Wer am Erscheinen verhindert ist, kann den Beitrag einem anderen Mitgliede mitgeben. 2. Vortrag des Herrn Saal-Pfungstadt über „Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande". 3. Vorstandswahl. 4. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 5 Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Lutz. Arras.

Bezirk Rotenburg (Fulda). Sonntag, den 20. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Rotenburg. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Verteilung der Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Klös.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 20. April, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Linde in Eichelsachsen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Bestellung von Gläsern. 3. Besprechung über Auswinterung. 4. Verschiedenes. Der seitherige Schriftführer wird gebeten, das Protokollbuch mitzubringen. Rahn.

Imkerverein Groß-Umstadt. Sonntag, den 27. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zur Krone". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel: „Pflege der Bienen und Schwarmverhinderung". 2. Wabenverteilung. 3. Verlosung von Bienen-Zeitschriften. Bernbeck.

Bezirk Wörrstadt. Sonntag, den 20. April, nachmittags 1 Uhr, findet eine Bezirksversammlung bei Wirt Philipp Kröhl in Obersaulheim statt. Praktische Unterweisungen auf dem Bienenstand von Vereinsmitgliedern. L. Grosch III.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 13. April, nachmittags 1/2 3 Uhr, bei Karl Stübing hier. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauff.

Bezirk Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr, bei Dörrbecker in Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hause-Kassel über Königinnen-Zucht. 2. Weitere Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Falls noch Zeit, Bericht des Herrn Achler über die Gesamtvorstandssitzung. Der sehr interessanten Tagesordnung wegen bitte um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Röhnert.

Bienenzüchterverein Werratal in Heringen. Sonntag, den 13. April, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet eine Versammlung statt. Standschau bei Herrn Förster-Ruhr, dann bei Herrn Lehrer Köhler in Wölfershein usw. Alle Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Hebig.



Jakob Banzhaf
Steinenkirch-Geislingen Stg Württb.

Jungingers
bewährte Spezialitäten kosten:
Breitw. Flugumschalter-Kasten M. 16.-
Flugumschalter u. Schwarmfänger „ 4.80
Schwarmfänger etc. f. alle Kästen „ 3.30
Bienenflucht-Schiedbrett m. Absperrg. „ 1.—
(ein Griff v. außen entleert d. Hgr. v. Bien.)
Futterkammer f. oben u. unten M. -.60
Bien.-Nährsalz f. 1 Ztr Zucker frko. „ 3.—
Prospekte und Broschüren gratis.
G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156

Kunstwaben!

aus reinem Bienenwachs ab Fabrik unter Nachn. per Kilo zu Mk. 4.20 versendet
Chr. Scheer, Lauterbach (Oberhessen). 59

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft und Wegzugs habe ich sofort
12 bis 14
gut überwinterte Völker
mit einem größeren Quantum Waben abzugeben. 105
Philipp Lindenstruth, Atzenhain bei Grünberg.

Noch einige Bienenvölker,
leere amer. Wohnungen und einen Bienenstand gibt ab
G. Kellermann, Heßloch (Rheinhessen). 99

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe billigst 104
8 starke Bienenvölker
mit fast neuen drei- und vieretagigen Wohnungen. **Emil Christ, Grünberg** (Oberhess.).

Lang & Wiederstein, Gießen
Glas- und Porzellan-Großhandlung

Telephon 394 — empfehlen — Postscheckkonto Frankfurt a. M. 2758

Honiggläser

rein weißes Glas mit Inhaltsbezeichnung im Boden

1 Pfd. zum Zubinden	oben	100 St.	Mk. 7.50
2 „ „ „	abgeschliffen	„	„ 10.—
1 „ m. Weißblechschraubdeckel	schweres	„	„ 10.—
2 „ „ „	Maschinenglas	„	„ 14.—

ab Lager Gießen. 101
Lieferanten des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

91
Bienenwohnungen
aus gepreßten Strohwänden, **2-, 3- u. 4-Etager**, in allen Maßen und mustergültiger Ausführung zum billigsten Preis
G. Franz, Nidda, Imkerwerkstätte.

Einige **Bienenvölker**, stark und gute Rasse, zu verkaufen. Preis auf Anfrage. **Imker-Handschuhe** mit langen Leinenärmeln aus weißem **Leder** Mk. 2.75. **Imker-Handschuhe** mit langen Leinenärmeln, aus braunem **Leder** Mk. 3.25. Lüneburger Bienenhauben, Roßhaarvisier, Mk. 2.—. Bienenwohnungen, Orig.-Amerikaner, Mk. 10.50. Honig, garantiert naturrein und nur eigener Ernte, Postdose frko. Mk. 10.—. **Imker-Lehrling** zu baldigem Eintritt gesucht. 96
H. E. Schmidt, Groß-Imkerei, **Ban St. Martin** bei Metz.

19 Sorten geschmackvolle
Honig-Etiketten
Imker-Diplome und -Postkarten
hält ständig auf Lager
Emil Stephan, Leipzig-Plagwitz.
Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt. 79

46] **Reformbienenzuchtbuch**, 280 S., reich illustr., mit **Rassenlehre**, verhilft zu besetzten Bienenständen u. **reich. Honigernten.** Eleg. geb. **4 Mk.** Portofrei durch alle Buchhdlg. und den Verfasser **Fehlhammer**, k. Landwirtschaftslehrer, **Neumarkt** i. Obpf. Prosp. m. Inhaltsverz. portofrei. **Referenz:** Das Buch bezog 1912 i. g. 672 Abnehmer in 681 Expl.

6 leere Kehrsche Beuten
gibt preiswert ab **Erziehungsanstalt Aumühle** bei Wixhausen (Kreis Darmstadt). 89

Verkaufe
20 gute Bienenvölker mit meist jungen Königinnen
1 Wabenschrank
1 Honigständer 63
9 Honigtonnen à 50 Pfd.
100 Honiggläser à 1 „
100 „ „ 2 „
Frau Lehrer Schäfer Ww., **Wallernhausen** b. Nidda.

Zuchtvölker
und × Ital. gesund und stark in großen Stülpkörben **12-15 Mk.** mit Schwarmrezept. Stöcke, die nicht schwärmen **8-10 Mk.** Für die vier ersten Schwärme erfolgen Prämien im Werte von 100 Mk.
C. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

Billige Bienen!
Volk mit Wohnung . 12 Mk.
Schwarm . . . . . 8 Mk.
Hallein in Bockenrod (Odenwald). 82

Kunstwaben

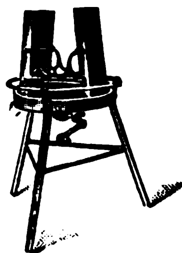
: zu Fabrikpreisen von der :
Rheinheff. Kunstwabenfabrik
Ph. Weyell & L. Breidecker
in **Schwabenheim** bei Mainz
sind in folgenden Verkaufsstellen erhältlich:
Joh. Frank, Undenheim,
Ludw. Herrgen, Nieder-Olm,
Carl Haaf, Herrnsheim,
Jacob Heiß IV., Wöllstein,
Carl Korn, Alzey, 81
Fritz Mayer, Gau-Algesheim,
Ferd. Schott, Grünberg i. H.
Wiederverkäufer gesucht.

Imker-Handschuhe

aus weichem Leder, stichfest, dauerhaft, sehr beliebt, Paar **2.80** M., **Gummihandschuhe,** Paar **2.20** M., **Imkerschleier 1** M., mit Roßhaareinsatz **1.40, Dathepfeifen 1.50** M. Andere Imkergeräte billigst. 80
Illustrierte Preisliste grat. u. frko.
W. Wirth II, Eggenstein (Baden).

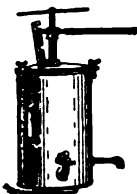
88 **Einige gute Völker,**
leere Beuten und eine Schleuder hat abzugeben Lehrer **J. Kraus-müller,** Wixhausen b. Darmstadt.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!

90



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss“
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko

Carl Buss, Maschinenfabrik, Wetzlar a. L.

Honig- und Konservengläser



Honiggläser mit und ohne Verschluss, evtl. auch mit aufgedruckten eleganten Etiketten.
Konservengläser mit Glasdeckel, System „Ideal“ und „Simplex“, zuverlässig im Gebrauch und daher sehr wertvoll für den Haushalt. 75

VON PONCET GLASHÜTTENWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN SO. 16, Köpenickerstr. 54, K.-Nr. 161
Preisverzeichnis gratis und franko.

Bienenwohnungen, Imkergeräte, Honigschleudern, Kunstwaben
8
J. Linker, Cassel, Brüderstraße 25 (Altmarkt).

Bienenzuchtstöcke in Lüneburger Originalkörben (erstklassige Züchtung) im Preise von 14—16 Mk., wie auch echte Italier (beste Honigbienen) zu 20—22 Mk. pro Stock stelle, soweit mein Vorrat reicht, auch in diesem Frühjahr wiederum dem Verkaufe aus. Ferner offeriere ein neues, sehr praktisches Honigglas. 87
C. Burgdorf jr., Dungelbeck bei Peine (Hannover).



Neu!
Bienen-Veranda
Neu!

ermöglicht Luft-Zu- und Abführung durch Kanäle bei gleichzeitiger Verdunkelung und Absperrung der Bienen.
An sämtlichen Bienenwohnungen anzubringen. 12
Preislisten mit Abbildungen über meine bewährten **Bienenwohnungen, Veranden u. bienenwirtschaftlichen Geräte** stets **gratis u. franko** zu Diensten.
Heinrich Schmincke, 6
Holzwarenfabrik :: Großimkerei
Dampfsägewerk
Sachsenberg, Fürstent. Waldeck.

Endlich erschienen:
? Wie erhalte ich ?
durch die Imkerei sichere, gute Lebensstellung? Preis nur 1 Mk. (Postanw.) von **Schäkel V., Beverungen.** 21

Reinen Kristallzucker
per Ztr. **20** Mark
ab Fabrik offeriert
Chr. Scheer, Lauterbach
in Hessen. 29

Bienenwohnungen
mit gepreßten Strohwänden, in allen Maßen und Systemen in bekannter solider Ausführung empfiehlt die 27
Mechanische Schreinerei von
J. Knauff, Ziegenhain
Bezirk Kassel.
Preisliste frei.

30 Tage ohne Kaufzwang zur Probe

versende jedem Imker und jeder Imkerin meine

unübertroffenen Rauchbläser mit unverwüstlichem Ventil,

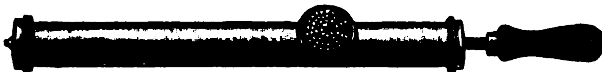
welches das lästige Raucheinatmen und widerwärtige Verstopfen der Blasröhre vollständig ausschließt. — Sämtliche Metallteile sind aus Kupfer und Messing. 43

Nr. I mit prima Holzschutzmantel für empfindliche Hände,
Nr. II mit Messingschutzmantel, leicht und fast unverwüstlich.

— Preis per Stück je Mk. 3.15, Porto 20 Pfg., bei Voreinsendung Franko-Zusendung. —

Wem das Beaufsichtigen seiner Bienen während der Schwarmzeit lästig ist, verlange in seinem eigenen Interesse gratis u. frko. Preisliste u. Beschreibung meiner garantiert zuverlässigen **elektrischen Schwarmmelder,** welche sich an jeder Stockform leicht anbringen lassen, in kurzer Zeit bezahlt machen u. vielen Aerger u. Verdruß ersparen. Tausendfach erprobt u. bewährt.

Ferner empfehle in bester Qualität **Schwarm- und Garten-Spritzen,**



ganz aus Messing, 750 gr schwer, 60 cm lang, 40 mm weit, mit Brause und Strahlmundstück à Mk 5.—. Porto 50 Pfennig.

—— **Vertreter gesucht.** ——

G. Geiger, Mechaniker u. Imker, **Tamm (Württbg.).**

Sämtliche zur **Bienenzucht nötigen Gerätschaften,** wie: **Bienenhauben, Handschuhe, Rauchapparate** (all. System.) **Rutenreiniger, Wabenzangen,**

Kunstwaben

Bienenwohnung., 3 u. 4 Et.
Honigschleudermaschinen in allen Größen (f. 3/2 Rahmen **15 Mk.**)
Honigsiebe, Entdecklungsgabeln, fein vernick., 1.10 Mk.
Wabenpressen (Rietsche).
Absperrgitter p. qm **5.25 Mk.**
Rähmchenstäbe, schön sauber, 1 m lang, per Stück 4 Pfg.
Honiggläser in allen Größen zu billigen Preisen empfiehlt

Carl Nees Nachf.
Wilhelm Henrich,
Frankfurt a. Main
Baugraben 14
neben der Markthalle.
Telephon-Amt I. 6433.
Preiskurante stehen zu Diensten. 83

Unantastbar sind die Vorzüge meiner sauber exakt gearbeiteten

Spezial-Bienenwohnungen und -Geräte

die ich zur größten Zufriedenheit an meine werten Abnehmer schon mehrere Jahrzehnt liefere.

Louis Hübner vorm. Heinr. Keck Witwe
Bienen-Gerätefabrik und Imkerei, Nidda (Hessen).
Gegründet 1880. [50] Höchst prämiiert.
Preisliste auf Verlangen franko.

---

800 Heidevölker!!

m. ges. jg. befr. Kön v. 15/9-15/10 4-5 Pfd. 3 Mk. Kiste 50 Pfg.

Riesenvölker

6-7 Pfd. 4 Mk., Kiste 50 Pfg., jg. befr. Kön 1 Mk. 400 Korbvölker v. 1/4-15/5 15 Mk. Honig lt. Liste. Wachs 1.60 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15/5-15/8 à 8 Mk. Gar. leb. Ank. Ueber 1000 Anerk. 9
Evers Großimk., Zeven.

= Neue =

Bienen-Wohnungen

:: prämiiert auf allen :: beschickten Ausstellungen
60 empfiehlt bestens
Heinrich Schmidt IX.
Grossen-Buseck (Oberhessen).

Deutsche Zuchtbienenstöcke

auf 14 Normalrähmchen versendet zum Preise von **18** Mk., mit Wohnung **22** Mk. 41
Arras, Lehrer,
Rauheim bei Groß-Gerau.

Verkaufe zum Frühjahre

10 St. Bienenstöcke

in ganz neuen Körben. Verkauf nach Qualität. I. Sorte 20 Mk., II. 18 Mk., III. 16 Mk., alle voriges Jahr 1912 geschwärmt.
J. Repp, Kirchbracht
(Kreis Gelnhausen). 77

---

12 leere Beuten,

rheinhessisches Maß, sowie eine starke Honigschleuder hat **billig** abzugeben **Ph. Jost,** Lehrer zu **Mainz-Kostheim.** 98

Vergessen Sie nicht sich bei Bestellungen auf die „Biene“ zu beziehen.

Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 15

Erstes, ältestes und grösstes bienenw. Geschäft in Westdeutschland. Gegründet 1886.

Ueber 50 mal prämiiert

3 etag. Ständerbeuten aus Holz von 6 Mk. an

Fortwährend Eingang von erprobten 20 **NEUHEITEN.**

Illustr. Kataloge über ca. 1000 Artikel gratis und franko.

Die weltbekannten Imkerhandschuhe · G · Th. Gödden's Millingen (Kr. Mörs)

„SIEGFRIED" die beste Marke.
„KRIEMHILD" mit Leinenstulpen.
„GERMANIA" gummirtes Leinen.
„SIEGFRIED DUPLEX" Neuheit.
LEDERHANDSCHUHE

HÄNDLER RABATT.

Kunstwaben, in 4 versch. Ausführungen

Honigschleudern, Honig-Versandbüchsen, Honiggläser-Etiketten, Imker-Postkarten.

Illustrierter Ratgeber zur Einrichtung von Bienenständen und zur Behandlung d. Völker gratis zu jeder gröss. Sendung.

Schulzen, Der prakt. Bienenzüchter	M. 2.50	Werke aus m. Verlage:	**Jung-Klaus**, Volksbienenzucht, neu M. 3.50
Breiden, Die Bienenzucht i. Altertum	M. 1.—		**Gödden**, Geschäftsbuch für Imker M. 0.25
Ritter, Honigbüchlein, 54 Seiten	M. 0.10		**Gödden**, Der Bienenhonig, 40 Seiten M. 0.10
Gödden, 25 Imkerlieder brosch.	M. 0.10		**Gödden**, Imker-Notizbuch M. 0.10

Sämtliche Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben, Honig-Schleudern
verschied. Systeme, (Bußsche Freischwung-Schleuder) in größter Auswahl
Silberne Medaille Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 14

Reelles Futtermittel: Fruchtzucker

ohne Honigzusatz, den jeder Imker selbst zusetzen kann und dann keinen Geheimmittelnutzen bezahlt. Seit 25 Jahren zur Triebfütterung und Einwinterung bestens bewährt.

— Muster und Prospekte gratis. —

Probekännchen von 4 Kilo netto Mk. 3,— inkl. Kanne franko.

Offerte für größere Bezüge gern zu Diensten.

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.

53 **C. F. Güettler, Frankfurt a. M.**

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

Fernruf 1283 — Geschäftsstelle der Honigverwertungsgenossenschaft für die Rheinprovinz — Telegr.-Adr.: Welter Georgstr. Bonn

Bonn, Georgstraße 19

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:

Zur Fütterung der Bienen und zu Haushaltungszwecken:

ff. ungeblaute Raffinade (fein und grobkörnig)

Alle anderen Zuckersorten

Feinster Kandis

Honiggläser mundgeblasen und Maschinenglas, ausgesuchte Ware mit Aluminium- u. Blechdeckel

Etiketts in geschmackvoller Ausführung

Honigversandgefäße in bester Ausführung

Apolin vielfach erprobtes, dem natürlichen Honig nahestehendes Futtermittel

Invertzucker (mit Pollenersatz u. Nährsalz, äußerst bequem)

Bienenwohnungen, Imkergeräte aller Art, Kunstwaben in bester Ausführung — An- und Verkauf von deutschem Honig und Wachs

J. Welter, Bienenmeister, **Bonn, Georgstr. 19**

Geschäftsführer der Honigverwertungsgenossenschaft für die Rheinprovinz. 54

Verlangen Sie Preisbuch Nr. 8 gratis u. franko. Es enthält prakt. **Neuheit** u. alles was Sie brauchen für Ihre Bienenzucht. **Wohnungen** i. Holz u. Stroh, fertig u. i. Teilen, **Pavillons** u. **Häuser, Bienenvölker** versch. Rassen, **Honigschleuder, Kunstwaben** u. prakt. **Geräte** aller Art. [16

Rich. Horn Jahnsdorf i. Erzgeb. i. Sa. 34

Grösste Erzgb.-Bienengeräte-Fabrik.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 Mai 1913 51. Jahrgang

Bekanntmachung.

Die Kurse in Hirzenhain.

Der Kursus für Anfänger ist in der Pfingstwoche vom 13.—17. Mai. Eintreffen hier am 13. Mai.

Der Kursus für fortgeschrittene Imker ist vom 23.—28. Juni. Eintreffen hier am 22. Juni.

Mitglieder des Oberhessischen Vereins wollen sich umgehend bei dem Unterzeichneten melden.

Mitglieder des Kasseler Vereins haben sich bei dem Vorsitzenden Herrn Lehrer Kimpel, Kassel, zu melden. Hensel.

Immer wieder kommt es vor, daß sich Mitglieder des Verbandes der hessischen Imker an die Redaktion wenden, wenn die Zeitschrift „Biene" ausbleibt. Dadurch entstehen unnötige Schreibereien und Unkosten. Herr Lehrer Trieschmann, Gunderhausen, versendet für Kassel, Herr Lehrer Mergoth, Nidda für Oberhessen, Herr Lehrer Rohe, Nackenheim, für Rheinhessen, Herr Lehrer Dickel, Darmstadt, für Starkenburg.

Auf nach Berlin.

Vom 24. bis 30. Juli d. J. werden die Verhandlungen des Imkerbundes und der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirte in des Deutschen Reiches Hauptstadt gepflogen werden. Ebensolange dauert die damit verbundene Ausstellung des Imkerbundes. Ein Eisenbahner-Imkertag ist einbegriffen. Die imkernde Lehrerschaft konnte es verlangen, daß diese Zeit, die in die Ferien fällt, gewählt wurde. Sie hat sich diese Rücksichtnahme ehrlich verdient. Wer das Protektorat der Ausstellung übernehmen wird, ist noch unbestimmt. Die Staatsbehörden stehen ihr, wie immer, wohlwollend gegenüber. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat für die Eisenbahner schon Urlaub in den durch den Dienst gezogenen Grenzen bewilligt. Berlin bietet in seinem Museum, Botanischen und Zoologischen Gärten und anderen Institutionen eine solche unerschöpfliche Menge von Anregungen auf allen Gebieten des geistigen Lebens, daß es allen Imkern Deutschlands mit ihren besseren Hälften zusammen zu gönnen wäre, daß sie die Reise unternehmen können. Die Hauptsache muß aber, wenigstens in den Festtagen, die Ausstellung bleiben. Sie ist

in den Räumen der „Neuen Welt" auf der Hasenheide untergebracht. Die „Neue Welt" ist ein großstädtisches Vergnügungslokal, wo neben einem Platz mit Karussells, Hippodromen, Rutschbahnen und anderen Volksbelustigungen noch Raum für 15 000 Menschen ist. Die Bienen werden in einer hochgelegenen Halle aufgestellt werden und über das Menschengetümmel hinweg nach den in umittelbarer Nähe gelegenen Parkanlagen fliegen können. Alle anderen Ausstellungsgegenstände finden ihren Platz in einer großen Glashalle und einigen Sälen. Der Brandenburgische Bienenwirtschaftliche Provinzialverband ist eifrig an der Arbeit, die ganze Tagung und die Ausstellung so gut vorzubereiten als irgend möglich. Die Imker Brandenburgs selbst sind mobil gemacht, ein möglichst vollständiges Bild märkischer Bienenzucht zu geben. Also:

Auf nach Berlin!

Presseausschuß der Märkischen Imker.
Aisch, Pfarrer.

Standschau im Mai.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Auf Anregung der Vorstände der verbündeten Vereine Kassel, Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg wurde gelegentlich der Sitzung am 26. März 1913 beschlossen, in der Standschau auch den Vergleich der verschiedenen Gebiete in bienenwirtschaftlichen Angelegenheiten kurz zu Worte kommen zu lassen. In dankenswerter Weise haben sich die Herren K. Orf-Beckerhagen für Kassel, Hensel für Oberhessen und Haußmann-Albig für Rheinhessen zu Mitteilungen bereit erklärt.

Auch in Rheinhessen haben wie in Starkenburg (und wohl auch in den anderen Gebieten) Verluste an Bienenvölkern durch Hungertod stattgefunden, und wie ich vermute, sogar recht beträchtliche. Mit Recht erblickt Haußmann die Ursache „in einer falschen Beurteilung des Futtervorrats im verflossenen Nachsommer und einer sich daran anschließenden ungenügenden Auffütterung". Der Futterverbrauch war überdies, wie dies in Wintern mit häufigem Witterungs- und Temperaturwechsel fast regelmäßig verbunden ist, recht beträchtlich. Aeußerst günstig für die Bienen ließ sich Ende März und Anfang April bis zum fünften an. Wir hatten „sehr günstige Flugtage bei Südwind mit 37 Grad Celsius, so daß die Bienen die Kätzchenträger gut ausnutzen konnten" berichtet Orf, und Hensel fügt für jene Tage bei: „Die Entwicklung war sehr gut, aber jedenfalls jetzt (nach Eintritt eines strengen Nachwinters vom 5. April ab) — Rückschlag. Am 13. April nachts — 7 Grad Reaumur, am 14. — 5 Grad Reaumur und am 15. — 4 Grad Reaumur. Stachelbeeren, Johannisbeeren und Kirschen erfroren."

Glücklicherweise haben wenigstens bei uns in Starkenburg die Bienen während der schönen Tage vor dem 5. April derart reiche Mengen von Blütenstaub eingetragen, daß sie auch bei einsetzender Spekulationsfütterung während der Kältetage mehr als ausreichten bis zum gegenwärtigen Augenblick (17. April), wo ich den Bericht schreibe. Von heute ab hoffte ich, die Spekulationsfütterung aufgeben zu können, da warme Süd- und Westwinde eingetreten sind. Damit hat sich jedoch gleichzeitig Regenwetter eingestellt, das längere Zeit anzudauern scheint. Aus diesem Grunde habe ich schon heute morgen wiederum jedem Volk etwa ½ Schoppen dünn-

flüssiges Futter in der letzten Wabe des Stockes gereicht, da dies schon 3 Tage lang unterblieben war. Während ich diese Fütterung bei der bisherigen Kälte, die ich auch zur Tageszeit vornahm, nur nach Verdunklung der Stöcke durch Bretter und vorgehängte Säcke ausführte, ließ ich heute diese Verblendungen weg, denn bei der herrschenden Temperatur von + 8 Grad Reaumur dürfen die Bienen schon einmal eine kurze Lustreise in den Regen antreten, ohne Gefahr für ihr Leben zu laufen. Die wenigen Tierchen, die sich wirklich zum Ausflug durch das Futter anreizen ließen, flogen noch keine 20 Schritte weit, um dann schleunigst wieder „kehrt" zu machen, dem sicheren Hafen zu. Ich wünschte nur, es könnten sich recht viele Bienenfreunde durch Augenschein von dem reichen, tadellosen Brutstand aller Stadien in meinen Stöcken überzeugen, um dann Vergleiche anzustellen mit jenem, wie er gegenwärtig lückenhaft und dürftig bei solchen Völkern angetroffen wird, wo man die Frühjahrspekulationsfütterung für schädlich hält.

Mit vielseitigen neuen Erfahrungen ändern sich auch die Ansichten. Wenn ich jahrelang der Meinung war, die aus der Schweiz erfolgte Parole: „nur Spätbrüter auf dem Stande", habe allgemeine Berechtigung, so bin ich heute auf Grund eigner schlechter Erfahrungen damit der Ueberzeugung, daß es weite Gebiete in unserem Vaterlande gibt, für die umgekehrt nur die „Frühbrüter" am Platze sind. Seitdem ich vom ersten Reinigungsausflug ab, der gewöhnlich schon Ende Februar erfolgt, den Bruteinschlag nach Kräften fördere, habe ich ganz andere Völker zur Zeit der Hauptobstblüte und damit auch mehr Aussicht auf Ernte, als beim umgekehrten Verfahren. Spätbrüter mögen in rauhen Gebirgsgegenden am Platze sein, nicht aber unter günstigen klimatischen Verhältnissen, wie sie in weiten Gebieten Deutschlands vorliegen.

Nicht verlangt es mich, zu erfahren, für wieviel tausend Mark Bienenvolk in Deutschland vom $^5/_4$ ab bis zum Eintritt von Flugwetter und Bienenweide am Hungertod verendet sein mögen. Immer wieder wird das Vorurteil, bei tiefer Temperatur dürfe man die Stöcke nicht öffnen, weil hierbei ein paar Bienchen drauf gehen können, die Ursache für den Verlust der schönsten und vielversprechendsten, weil brutreichsten Völker. Als Motto für einen solchen Gefallenen fand ich bei einem Bienenfreund vor zwei Tagen auf dem Kastendeckel des Verstorbenen mit Kreide die treffenden Worte verzeichnet: „zu spät!"

Obwohl sich jeder Imker schon in der zweiten Hälfte des März hätte vergewissern müssen über den inneren Zustand der Völker, ist das zweifellos bei zahlreichen Imkern bis zur Stunde nicht geschehen. Damit aber wird der Räuberei Tür und Tor geöffnet, denn weisellose und buckelbrütige Völker fallen ihr mit Leichtigkeit zum Opfer. Es ist auffallend, wie hoch der Prozentsatz an solchen Völkern in diesem Frühjahr ist, die junge Königinnen vom Vorjahre haben, welche jedoch in den Arbeiterzellen ausschließlich kleine Drohnen zur Welt bringen, d. h. die völlig buckelbrütig sind. Diesen Krankheitszustand merkt man solchen Völkern äußerlich nicht an, denn die Bienen verhalten sich geradeso, wie jene in regelrechten Kolonien. Wohl aber muß es jedem aufmerksamen Imker auffallen, daß sie immer spärlicher Flugbienen aussenden und gar keine jungen Bienen vorspielen.

Wie jedes weisellose oder „afterdrohnenbrütige" Volk (so nennt man es, wenn die Buckelbrut aus Eiern der Arbeitsbienen entsteht) ohne Hilfe

sehr bald dem Untergang entgegen geht, so geht es auch mit einem Volk mit buckelbrütiger junger oder auch zu alter Königin. Gewöhnlich sind alle derartige Völker um diese Zeit schon so volksschwach, daß sich eine Heilkur nicht mehr lohnt. Man entfernt die falsche Brut aus dem Stock, drückt die fehlerhafte Königin tot und vereinigt die Bienen dann mit einem gesunden Nachbarstock nach einer der in voriger Nummer angegebenen Methode.

Wenngleich gute Völker auch schon vor Eintritt des Nachsommers am 5/4 zu bauen begonnen hatten, so ist doch der Bautrieb am regsten im Monat Mai und Juni. Man muß daher diesen Trieb in beiden Monaten recht ausnützen, um mit Hilfe der künstlichen Mittelwände die Wabenvorräte zu ergänzen. Fehlerhaft ist es, Bienenvölkern, die noch nicht abgeschwärmt haben, Wabenanfänge zum Ausbauen einzustellen, denn auch schon in frühester Jahreszeit errichten sie zumeist nur Drohnenwachs. Die Grundbedingungen für Erzielung von tadellosem Wabenbau bei Anwendung von Kunstwaben sind wag- oder lotrechte Stellung der Wohnungen und Befestigen der Mittelwände an den Oberschenkeln dergestalt, daß ein Abreißen derselben auch bei reicher Tracht in heißer Zeit als ausgeschlossen erscheint. Man beschneidet sie vor dem Einkleben rechts, links und unten ein wenig, so daß sie nach dem Befestigen innerhalb der Rahmen frei pendeln können.

Das Befestigen wird aber erleichtert durch die sogenannte Lötlampe. Wer einen kleinen Stand besitzt und über Zeit verfügen kann, der erreicht den gleichen Zweck auch so, daß er in einem kleinen Töpfchen Wachs schmilzt und mittels einer Feder oder eines kleinen Pinselchens in ununterbrochener Linie die Kunstwabe auf beiden Seiten des oberen Rahmenschenkels befestigt. Unentbehrlich ist in allen Fällen ein Lötbrettchen von knapp der halben Dicke der Rahmenholzbreite, denn ohne dasselbe gelingt einem das Ankleben genau in der Mittellinie des Oberschenkels nicht. Den schönsten Kunstwabenausbau erzielt man in der unteren Etage, über der die brutbesetzten Halbwaben hängen.

Beim Arbeiten in den Stöcken nehme man auch stets Gelegenheit, alles herabgeschrotene Gemülle zu entfernen, denn sonst wird es nach und nach ein Sitz der Mottenwürmer, die von unten nach oben in die brutbesetzten Waben eindringen und die Brut oft sehr schädigen. Ebenso muß öfters das Bienenhaus von allen Spinngeweben durch Abkehren gereinigt werden, weil sonst die Bienen darin hängen bleiben und umkommen. Mindestens einen Meter vor dem Bienenhaus hält man den Boden zweckmäßig frei von Gras und Sträuchern, damit sich dort nicht Frösche, Kröten und Vögel aufhalten können, um die schwerbeladenen, niederfallenden Bienen wegzuschnappen. Das ist schon deshalb anzuraten, weil man nur dann die oft so wertvolle Kontrolle vornehmen kann über alles, was aus den Stöcken herausgeschafft wird.

Bei kleinen nicht über 4 Halbwaben belagernden Völkern, die man selbständig erhalten will, bringe man die brutbesetzten Waben nebst dem nötigen Futter in die untere Etage hinter einander, umhülle sie tüchtig und halte das Flugloch eng. Umgekehrt erweitere man starken Völkern mit zunehmender Tracht und Volksmenge das Flugloch. Ebenso lasse man es nie dahin kommen, daß starke Völker, die nicht schwärmen sollen, in engem Raum zusammengepfercht sind und es ihnen an Zellen zur Brutpflege und Honigablagerung mangelt. Können die Tiere ihre Triebe nicht ausleben, so tritt ein krankhafter Zustand bei ihnen ein, durch den der Schwarmtrieb

beschleunigt und die Emsigkeit derselben gehemmt wird. Als wesentliche Eigenschaft einer rationellen Bienenwohnung muß daher auch ihre Größe und damit Erweiterungsfähigkeit bezeichnet werden. Unter den bei uns üblichen Bienenwohnungen mit Normalmaß ist daher der Vieretager dem Dreietager vorzuziehen, jedoch in Gegenden mittlerer Trachtverhältnisse mit jener Einrichtung, die es bequem zuläßt, den Brutraum beliebig durch Absperrgitter zu verengen, da sonst auch die Vieretager in trachtarmen Zeiten ebenso gut „Fleischbeuten" sind, wie die auch sonst vielfach unpraktischen Gerstungbeuten.

Ich möchte hier noch einer Erfahrung vom letztverflossenen Jahr gedenken, die mir prüfenswert erscheint. Zwei Völker behandelte ich derart, daß sie nur völlig drohnenwachsfreien Arbeiterzellenbau besaßen. Aber schon mit Beginn der Bautriebzeit hängte ich hinter die letzte Brutwabe zwei Rahmen mit schmalen Leitwachsstreifen ein. Die Tiere bauten eifrig Drohnenzellen, besetzten dieselben mit Brut, und ich ließ ihnen diese Drohnenbrut so lange, bis die meiste verdeckelt war. Dann kehrte ich die Wabe ab, schnitt alles bis auf die schmalen Leitwachsstreifen heraus und ließ die Bienen wieder Drohnenbau aufführen, um dann in gleicher Weise fünfmal im Laufe der Monate zu verfahren wie angegeben. Beide starke Völker hatten das ganze Jahr über keine Drohnen, aber Befriedigung des Drohnenzuchttriebs, waren äußerst fleißig, schwärmten nicht und brachten mir am meisten Honig ein.

Der Vorstand hessischer Imkerverbände beschloß in einer Sitzung vom 27. März nachstehende Eingabe:

Betr.: Gesuch um Ablassung von steuerfreiem Zucker an die hessischen Bienenzüchter.

An Großherzogliches Ministerium der Finanzen

Abteilung für Steuerwesen.

Die Bienenzüchter Hessens haben die im Herbst 1912 zum erstenmal erfolgte Ueberlassung von steuerfreiem Zucker zur Winterauffütterung der Bienen als eine den Zeitbedürfnissen Rechnung tragende Förderung der Bienenzucht dankbar schätzen gelernt und beauftragen die unterzeichneten Vereinsvorstände, auf Grund gewonnener Erfahrungen Großh. Staatsregierung die nachstehenden Wünsche für fernere Unterstützung ergebenst zu unterbreiten.

Unter den möglichen Vergällungsmitteln des steuerfreien Zuckers, als welche Eisenoxyd, Kohlenstaub, Kleie, Teer, Sand usw. erprobt wurden, hat sich der letztere im ganzen als am wenigsten bedenklich erwiesen, wenn derselbe im reinen, gewaschenen Zustand verwendet wurde. Lehmiger, Farbstoffe enthaltender Sand verwandelt die Zuckerlösung in eine schmutzige Brühe, die den Bienen ebensowenig bekömmlich ist, als gemahlene Kreide (phosphors. Kalk) zumal da Bestandteile dieser Stoffe, die in den Zellen haften bleiben, im nächsten Jahre auch den Wert des Honigs nachteilig beeinflussen. Indessen hat auch die Verwendung von reinem Sand für verschiedene Mitglieder recht empfindliche Mißstände zur Folge gehabt. Trotz aller Umsicht der beim Vergällen Aufsicht führenden Beamten erhielten wiederholt Imker in dem ihnen zugemessenen Quantum einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz Sand.

Das wird sich auch beim gleichmäßigsten Verteilen und gründlichsten Durchschaufeln der Masse schwerlich vermeiden lassen, denn der spezifisch schwere Sand sinkt naturgemäß nach unten. Auch ist die Auffütterung der Bienen mittels durch Sand vergälltem Zucker weit zeitraubender und komplizierter als jene mit reinem Zucker.

Angesichts dieser Umstände, wie auch der Kosten für das Vergällen und des damit verbundenen Zeitverlustes der Beamten ist allerseits die Frage in Erwägung gezogen worden, ob das Vergällen mit Sand wirklich als unerläßlich notwendig erscheint, um den Staat zu schützen gegen etwaigen Mißbrauch seiner den Imkern gewährten Vergünstigung? Nach Ansicht der Imker erscheint gegenüber der eingeführten Praxis, derzufolge jene Vergünstigung dem Imker nur dann gewährt wird, wenn in jedem einzelnen Falle unter polizeilicher Kontrolle das Bedürfnis nachgewiesen wurde, ein Mißbrauch dieser Vergünstigung überhaupt ausgeschlossen.

Es ist eine allgemeine Erfahrungstatsache, daß jedes überwinterungsfähige Bienenvolk mit 10 bis 12 Kg. Winterfutter versehen sein muß und daß im Sommer fallende Schwärme zumeist überdies noch reichliche Zuckerlösung erhalten müssen, um das nötige Wabenwerk aufführen und reichliche Brut heranziehen zu können. Wollte also ein Imker den gewährten nicht vergällten steuerfreien Zucker anderweitig verwenden, so wäre er bei der Winterausstattung seiner Bienenvölker gezwungen, diesen anderweitig verwendeten steuerfreien Zucker durch mindestens das gleiche Quantum versteuerten Zucker zu ersetzen, und auf keinen Fall würde ihm eine solche Handlungsweise irgendwie Gewinn bringen, ihm wohl aber schon um deswillen Mehrausgaben verursachen, weil die 1912 pro Volk gewährten 5 Kg. Zucker erfahrungsgemäß nicht ausreichen zur Deckung des Winterbedarfs einer Bienenkolonie.

Aus letzterem Grunde haben denn auch einzelne Staaten, um den wirklichen Bedürfnissen näher zu kommen, pro Volk 7½ Kg. steuerfreien Zucker bewilligt. Der rationelle Bienenzuchtbetrieb verlangt ferner eine frühzeitige Auffütterung der Bienen, und im vorigen Jahre konnte daher ein größerer Teil der Imker die von der Regierung gewährte Vergünstigung nicht mehr ausnützen. Die Gewährung steuerfreien Zuckers ist aber in der Tat gar vielen Imkern ein Sporn zur ausgiebigen Winterversorgung ihrer Bienenvölker und damit der Erhaltung und Ausnutzung derselben im kommenden Jahr. Die fernere Gewährung von solchem an die Imker wird daher zweifellos dem trotz aller Mahnung alljährlich so großen Verluste an Bienenvölkern durch Verhungernlassen im Winter auf das wirksamste tatkräftig entgegensteuern, und die Unterzeichneten sind der Ueberzeugung, daß hierdurch allein schon die durch jene Verwilligung von der Regierung gebrachten Opfer reichlich gelohnt werden.

Auf Grund dieser Ausführungen bitten wir daher, Großh. Staatsregierung wolle beschließen:

1. Steuerfreier Zucker ist auch fernerhin an die Hess. Imker zwecks Auffütterung der Bienen im Spätjahr abzugeben und zwar **unvergällt.**
2. Kann gegen Erwarten unvergällter Zucker nicht gewährt werden, so ist nur weißer gewaschener Sand in weniger als 5 Prozent als Vergällungsmittel in Anwendung zu bringen.
3. Auf jedes Bienenvolk sind auf Antrag 7½ Kg. steuerfreier Zucker zu gewähren.

4. Die Bewilligung des steuerfreien Zuckers ist frühzeitig bekanntzugeben, die Lieferung hat bis spätestens 1. August zu erfolgen.
5. Die Mitwirkung der bienenwirtschaftlichen Verbände ist in Anspruch zu nehmen.

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.
(Bunte Bilder aus der Imkerei.)

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

I.

Man muß die Augen schon weit aufmachen, will man über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren klar und mit Bewußtsein hinwegblicken und darin Gutes und Böses, Angenehmes und Unangenehmes. Ernstes und Heiteres fein säuberlich auseinanderhalten und wie der kunstfertige Würfler immer das Beste oben hinbringen, wie der gewiegte Schaufenster-Dekorateur die besten Stücke ins rechte Licht rücken oder, um mit Bräsig zu reden, das Schau-Ende oben hinhängen. —

Als ich zum erstenmal von Bienen hörte, war ich noch recht unverständig, konnte aber doch die, wenn auch mir noch unklare Vorstellung gewinnen, es gelte, wollte man mit Bienen umgehen, dann auch beizeiten und am gehörigen Orte bei den giftbewehrten Kämpen richtig zuzupacken. Und der Gedanke erregte mir immer so einen gelinden Schüttelfrost. — Ich konnte damals noch nicht ahnen, es werde nicht mehr lange währen, bis ich durch Geschickes Wille mitten in die Sache in recht respektabler Form sollte geführt werden. Liegt da an der Abdachung des Landrückens, des Verbindungszuges zwischen Rhön und Vogelsberg, eine Musterwirtschaft von einem Gutshofe in der unmittelbaren Nähe meines Heimatsortes, mit großem Obst- und Gemüsegarten, dessen drei Seiten von einer Reihe in Hufeisenform aufgestellter Bienenstöcke eingenommen wurden. Es wurde damals nur Korbbienenzucht dort getrieben. Ich hörte da bei meinem regen Verkehr in Haus und Hof viel von Königin, Weisel, Drohne, Flugbienen, Arbeitsbienen, auch Ausdrücke wie Wachsbau, Drohnenbau, Drohnenbrut, Drohnenbrütigkeit, Weiselzelle u. a. m. wurden mir geläufig, ohne daß ich mir allerdings klar über die Bedeutung dieser Begriffe z. B. werden konnte. Der alte Herr war die Ruhe in Person, wenn es galt, mit Bienen umzugehen, und er ging mit seinen Bienen um und unter denselben herum, als ob sie gar nicht die in meinen Augen so schmerzende Stiche austeilenden Tierchen wären. Doch ahnte ich wohl damals schon dunkel, es sei sicher beim Umgang mit den Bienen und bei der Behandlung derselben Ruhe die erste Bürgerpflicht, ein Grundgesetz, dem ich manchen Stich verdanke und das verkörpert in diesem alten, erfahrenen, leidenschaftslosen und beste Erfolge erzielenden Bienenvater in so drastischer Form zum Ausdrucke kam und sich auch in ihm nach meiner damals noch so schwachen Beurteilungskraft in so mustergültiger Form offenbarte. Mit steter heimlicher Scheu beobachtete ich ihn bei den auf dem Stande notwendigen Arbeiten und Hantierungen, hätte es aber aus dieser niemals gewagt, eine Frage an ihn zu richten, wenn mich auch kindlicher Wissensdrang und kindliche Neugierde gar oft dazu antrieben. Da war es nun einer der Söhne des Hauses, der, wie auch für die Folge als Lehrer in Hanau-Kesselstadt das größte Interesse an der Imkerei zeigte und gewissermaßen Vaters Erbe in dieser Beziehung antrat, in seiner Familie fortsetzte

und auf neuzeitlicher Grundlage ausbaute, wodurch er auch einige seiner Söhne zu tüchtigen Imkern heranbildete. Von ihm wurde auch mir dauerndes Interesse an der Imkerei beigebracht, das nie erlosch und wach gehalten und gesteigert wurde, als ich in der Folgezeit Imkereien in Fulda, später in Oberhessen, hier in der Wetterau, dem Dorado der Bienenzucht, zu bewundern Gelegenheit fand. Wer Stände in Lindheim, Stammheim, Ortenberg, Lißberg u. a. in ihrer Schönheit und Vornehmheit, in ihrer praktischen Anlage, Bewirtschaftung und Bewirtschaftungsfähigkeit, in ihrem Volks- und Honigreichtum zu bestaunen bevorzugt war, der konnte sich schwer in dem Betrieb in einer vorzugsweise Industrie treibenden Gegend zurechtfinden. In Ortenberg lernte ich auch damals, also vor beinahe vierzig Jahren, den Vorsitzenden der Hess. Bez.-V., Herrn Dekan Ellenberger, kennen. Auf dem Hofe, den ich oben erwähnte, hatte bereits um die Mitte der sechziger Jahre vornehmlich auf Betreiben des Obengenannten, der Mobilbau seinen Einzug gehalten. Ich erinnere mich deutlich des Eindrucks der Nachricht auf mich, es werde jetzt im Garten ein Bienenstock aus Holz aufgestellt werden, bei dem man die Waben auseinandernehmen, die Königin nicht nur jederzeit sehen, ja sogar fangen könne. Er sei hinten durch ein eingesetztes Fenster geschlossen u. dergl. —

Als mich der Beruf in den Kreis Hersfeld rief, war ich von der Aussicht, in einen der industriereichsten und der Landwirtschaft nicht besonders günstigen Kreis verschlagen zu sein, nicht eben angenehm berührt. Aber — war's Schicksal, war's mein Wille — schon die ersten Gänge, die ich in der Nachbarschaft meiner neuen Heimat orientierungshalber unternahm, stießen mich, der ich wohl auch nach solchen ausschaute, mit der Nase auf mehrere Bienenstände. Auch der erste Besuch bei meinem Berufsgenossen führte mich zu einem Bienenzüchter und zwar zu dem ältesten des Kreises. Der Eindruck, den ich von dem Manne empfing, war so originell, sein Auftreten so urwüchsig, seine ganze Erscheinung so vertrauenerweckend, daß ich mich ihm im Herzen sofort ganz zu eigen gab, das größte Vertrauen zu ihm faßte und ihn bei allem, was ich fortab bei der Imkerei unternahm, zu Rate zog. Er war noch von der ganz alten Schule, ausschließlich Korbimker, grub die Beuten früher in die Erde und schlachtete im Herbste. Wenn ich ihm von den schönen Bienenständen, die ich gesehen, von den Erfolgen in der Königinzucht, die ich erlebt, von der Herstellung von Kunstschwärmen, der ich beigewohnt, von der Leichtigkeit und Sicherheit des Erfolges bei der Auswechselung von Königinnen, die ich selbst bewundert, kurz von der Bequemlichkeit der Handhabung eines Mobilbaues begeistert erzählte, dann wies er mich mit trockenen Worten zurück: „Geht mer weg mit euerm neumodischen Krom!" Manchmal hatte ich Schwierigkeit, die Bedeutung mancher von ihm gebrauchter Ausdrücke zu ergründen. Als er mir zum ersten Male von „Brutbienen" redete, dauerte es eine ganze Weile, bis ich begriff, es seien die Drohnen gemeint. Mitte April standen die meisten Völker sehr schön in der Brut, was mich zu der hoffnungsfreudigen Aeußerung veranlaßte: „Nachbar, ich glaub' mer kriege bald Schwärm'!" „Ne, ne, Nachbar," entgegnete er, „sowiet wenn me noch net, es wenn noch kei „Brutbien" do!" Nachdem ich mich mit ihm über „Brutbien" verständigt und die Drohnen eben Drohnen nannte, meinte er ebenso trocken wie leidenschaftslos: „Fer minswege, nennt e se „Drohne", es wenn die Brutbien!" Es ist anzunehmen, die Alten gebrauchten diesen Ausdruck für

Drohnen deshalb, weil die Drohnen zu der Zeit im Stocke auftreten, zu der die meiste Brut im Stocke steht; oder sollten sie vielleicht zu ihm in der Annahme gekommen sein, die Drohnen erzeugten die Brut? Dann hätte man den Ausdruck als ganz alten Ursprungs anzusprechen. Gelegenheit, seinen praktischen Sinn zu bewundern, seine Sicherheit in der Behandlung der Bienen zu bestaunen, seine Sauberkeit in der Anfertigung von Strohbeuten und in deren Reparatur anzuerkennen, gab er mir jeden Tag. Unvergeßlich bleibt mir seine jugendfrische Wagehalsigkeit, die einem Achtzehnjährigen alle Ehre gemacht hätte, mit der er einen in der höchsten Spitze eines alten, brüchigen Birnbaumes festsitzenden Schwarm nach stundenlanger Arbeit herunterholte, wobei er schließlich den Zweig, woran der Ausreißer pendelte, mit dem Taschenmesser in der Höhe abschnitt, jenen zwischen die Zähne nahm und — den Schwarm auf der Brust — rückwärts vom Baume herunterkam; unvergeßlich auch das dramatische Vorgehen und der keifende Eifer seiner Eveliese bei diesem Vorgange, die ihm alle Strafen der Hölle von ihrer Seite androhte, wenn er herunterstürze. Ehe ich ihn in all diesen seinen Vorzügen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, fragte er mich eines Abends, während wir gerade mit der Frühjahrsuntersuchung seiner Lieblinge beschäftigt waren: „Nochber, wollt e och dann kein Bien onschaff? Dos wär' doch schad!" Im Begriff, in den nächsten Tagen auf den Bienenhandel zu gehen, konnte ich die Frage bejahen. Damals kannte man, wenigstens bei uns, noch nicht den ausgedehnten Handel und Versand von auswärts oder gar aus dem Auslande; man hielt sich an die deutsche Biene und kaufte auch schon einmal der hohen Transportkosten wegen in der nächsten Nachbarschaft, gestützt auf den guten Ruf des Verkäufers, wenn man auch, wie bei allen Käufen, Vorsicht und Zurückhaltung walten ließ. Im großen und ganzen muß ich sagen, habe ich nie böse Erfahrungen bei den Käufen gemacht. Ich bin stets reell bedient worden, kaufte allerdings nie allein und ging mit großer Vorsicht zu Werke. Der Transport der eingekauften Völker wurde in der Nacht vorgenommen und geschah genau in der Weise, wie die Bibel den Transport der großen Weintraube schildert, nachdem er in ein Tragtuch eingebunden war. — In einem Seitentale der Fulda holten wir beide an einem Sonnabendabend, am 2. März, zwei Korbvölker. Der Verkäufer, ein Jugendfreund meines Beraters und ein ebenso großes Original wie dieser, ließ uns unter ungefähr 18 Korbvölkern die Wahl, nachdem er uns über das Alter der Königin, des Baues u. a. m. unterrichtet hatte. Er wäre auch schlecht angekommen, hätte er in die Vorsichtsmaßregeln, in die Untersuchung der Völker vonseiten meines Mentors und in das, was dieser sonst noch für nötig hielt, ein Wörtchen reden wollen. Die Verhandlungen, der Verkauf, der Weinkauf und zuletzt die Heimreise, kurz, alles, was ich da erlebte, war so urwüchsig, in den Episoden so drastisch und dramatisch und für mich so mysteriös, daß ich seitdem keine Abendstunden eines 2. März wieder erlebte, ohne in Wehmut des alten, biederen Imkers zu gedenken, aber auch nicht, ohne Tränen in der Erinnerung an jene einzigen Stunden gelacht zu haben. Gar manche andere Erinnerung an ihn ist meinem Gedächtnis ebenso fest eingegraben wie diese eben geschilderte Szene. Hatte ich mir zur Spekulationsfütterung in den Abendstunden in der Werkstube eines mir bekannten Stellmachers ein kleines Brettchen hergestellt, dasselbe mit Rillen versehen und wollte nun darauf einen recht dickflüssigen Zuckersirup verfüttern. Im Vorbeigehen hatte er einen kleinen,

freistehenden Apparat bemerkt. — — — Was ich da zu hören bekam — allerdings in wohlmeinendster Absicht geäußert — stellte mich als größten Ignoranten in Bienensachen hin, den die Sonne unverdientermaßen bescheine. Ich bin jedoch nie ängstlich gegen Räuberei gewesen, denn mit einer einzigen Ausnahme, wobei ich allerdings ein erschöpfendes Bild von dem bekam, was Räuberei heißt, habe ich auf meinem Stande und unseren Ständen nichts von Bedeutung in der Beziehung erlebt. Von allem Anfang damit bekannt, daß die Biene, namentlich in trachtloser Zeit, nach allem sucht, was nach Honig riecht und das Entdeckte mit Zähigkeit und Todesverachtung zu erlangen strebt, hielt ich immer und allenthalben aufs peinlichste Sauberkeit auf dem Stande, auf größte Vorsicht bei dem Untersuchen der Völker, auf Weiselrichtigkeit usw., wodurch diesem Unheil von vornherein der Boden entzogen wurde. — Im Laufe des damaligen Sommers kam ich noch mit manchem Imker und Bienenhalter zusammen, deren jeder nach seiner Art und Weise imkerte, und bei diesen Beobachtungen zu der Ueberzeugung, es wäre für die Bienenzucht im allgemeinen, für manchen Züchter im besonderen ein großer Vorteil, ein Zusammenschluß aller Zunftgenossen zu einer großen Zunft. Gerade bei den Alten fand ich soviel praktische Betätigung, einen so sicheren Blick, so gesunde Ansichten, daß ich fortgesetzt es bedauerte, daß soviel Gutes und Gesundes im Verborgenen unbenutzt und für die Allgemeinheit nicht erworben, verloren ging. Allein ich war bisher gerade mit der Landbevölkerung viel zu wenig in Berührung gekommen, um über ihre Anschauungen, ihre Ansichten und Absichten genügend unterrichtet zu sein. Durch Beobachten und nicht zum wenigsten durch Aufklärungen vonseiten bekannter Bienenzüchter mußte ich einsehen, es sei sehr schwierig, gerade auf unserem Gebiete alte und veraltete Ansichten erfolgreich zu bekämpfen, alte Uebelstände abzuschaffen. Große Bienenstände sah ich zu jener Zeit in unserer Gegend selten. Die Besitzer solcher wohnten schon weit entfernt und ein großer Teil derselben gehörte dem Verein in Kassel an. Dies war eine Veranlassung mehr für mich, auch bei uns auf den Zusammenschluß der Züchter hinzuwirken. An guten Völkern war kein Mangel; die Leute nahmen von einem Mutterstocke einen bis zwei Schwärme, ließen aber den Bau aus falschen Sparsamkeitsrücksichten z. T. zehn bis zwölf Jahre alt werden. Da sah ich Korbbeuten, deren jede nach einer anderen Richtung der Windrose umzukippen drohte und an denen Spechte, Meisen und Mäuse die unverkennbaren Spuren ihrer Ueberfallsversuche hinterlassen hatten. Was ich von Mobilbeuten sah, beschränkte sich meistens auf höchst primitiv hergestellte, ganz flache Kastenwohnungen, die sich vielfach mit der Rückseite an eine Haus- oder Scheunenwand anlehnten und von der Seite bedient wurden. Der Bau war fast durchweg nicht regelmäßig; die Völker waren durchgängig gut.

So kam das Frühjahr 1880 heran. Der überaus strenge Winter 1879/80, besonders in den Monaten Mitte November bis dahin Januar, hatte manches schöne Volk in ewigen Schlummer gelegt; auf dem Stande meines alten Genossen waren die Völker dank der sachgemäßen Einwinterung auch über diesen schlimmen Zeitabschnitt gut und unverletzt hinweggekommen. Ein Beweis für die, wenn auch veraltete, so doch gute Betriebsweise des alten Mannes. Da erhielt ich an einem Märztage die schriftliche Einladung des Herrn Lehrer Möhl in Alsbach bei Hersfeld, an einem bestimmten Tage zu einer bestimmten Stunde in einem

bestimmten Lokale zu Hersfeld zwecks Gründung eines Bienenzüchter-Vereins zu erscheinen. Gern leistete ich der Einladung Folge und fand dort eine Anzahl für die Bienenzucht begeisterter Herren vor. „Jetzt wird's Tag!“ sagte ich mir. Es wurde mir eine geborgte Bleifeder und ein vom Wirte in Erwartung zukünftiger großer Einnahmen gespendeter Bogen weißen Papiers mit dem Bedeuten vorgelegt, alle Verhandlungen und Beschlüsse recht genau und säuberlich zu vermerken; man werde in späteren Zeiten noch gar manchmal auf dieselben zurückkommen und fernen Geschlechtern damit dartun, was wir auf dem Gebiete der Bienenzucht geleistet. Somit war ich auf eine Reihe von Jahren zum Schriftführer des neu zu gründenden Vereins einstimmig gewählt. Nachdem noch die übrigen Aemter eines Vereins verteilt, waren so ziemlich alle Mitglieder desselben mit einem solchen betraut. Mit einer ganzen Anzahl mir bis dahin unbekannter Herren und Züchter auf diese Weise bekannt geworden, drängte es mich, auch einmal die Werkstätten der einzelnen zu sehen und kennen zu lernen. Was ich da fand, war häufig weniger als nichts. Vieles mußte da noch zur Hebung der Zucht geschehen, und man ging mit frischem Mut ans Werk. Mit besonderem Interesse und mit Vorliebe wurden Ausflüge in die Umgegend, in die nähere sowohl, wie in die entferntere, unternommen, Bienenstände wurden besichtigt, Mitglieder zu gewinnen gesucht. Besonders die größeren Landwirte suchte man zum Anpflanzen honigender Gewächse zu bestimmen. Wie lachte uns das Herz, wenn im Mai auf den Domänen und Rittergütern ringsum einige mehrere Morgen große Rapsfelder in Blüte standen! Oedländereien wurden mit Akazien usw. besteckt. Oberhalb des jetzigen Bades liegt in einer Schlucht ein Akazienwäldchen, durch das jetzt ein schöner, schattiger Weg führt und das während der Akazienblüte wie in Schnee getaucht anmutet. Hier wurden im Jahre 1882 von uns zur Verbesserung der Bienenweide einige Hundert Akazienschößlinge ausgesteckt. Dasselbe bietet den dortigen Bienen gar manchmal einen nicht zu unterschätzenden Zuschuß zur Weide. Aber die lachenden, goldgelben Rapsfelder sind verschwunden, kaum sieht man noch, soweit das Auge reicht, ein gelbes Fleckchen und dann ist es ein kümmerliches Stückchen Senf, das von einem Kleinbauern zur Gründüngung oder Grünfütterung uns wie zum Hohne dahingekleckst vorkommt. Mit Befremden machte man häufig die Beobachtung, daß Züchter, die der Sache ganz zugetan waren und die man als Mitglieder des Vereins zu gewinnen suchte, der Sache skeptisch gegenüberstanden oder der Einladung, doch zum Zwecke der Orientierung einmal einer Versammlung als Gast anzuwohnen, nicht Folge leisteten. Dies lag meistens an der Höhe des Beitrages von 2.00 M. für das Jahr und den sehr häufig recht geringen Erträgen, die die Bienenzucht abwarf. Es war augenscheinlich und öfter gehörte Aeußerungen bestätigten es, die Beitragshöhe — natürlich relativ betrachtet — stand dem Zuwachs an Mitgliedern hindernd im Wege. Man setzte versuchsweise den Beitrag p. a. auf 1 Mk. herab und ein namhafter Erfolg lohnte — wenn auch nur ideell — den Versuch. Im Jahre 1882 erlebten wir auch die erste größere Wanderung in die Heide. Der Boden des Kreises besteht großenteils aus Rotschiefer und Sand. Die Waldungen weisen vielfach Nadelholz auf und ein großer Teil von Trieschen, Halden, Jungschlägen und Brüchen ist mit Heide bestanden, deren Blütenpracht in der Zeit von Ende Juli bis Anfang September auf weite Strecken Auge und Herz nicht nur eines jeden Imkers,

sondern auch eines jeden Naturfreundes ergötzt. Ein knappes Stündchen von der Stadt liegt in einem solchen von einer Hecke umgebenen, früher als Kulturgarten benutzten Triesche ein Häuschen mitten in einem Buchenschlage, das jedem Hersfelder bekannte, liebe, anheimelnde Mannstriesch. Ringsum steht um die angegebene Zeit die Heide in herrlichster Blüte. Geradezu zwingend ladet sie ein, den Bienen diesen so reichlich gedeckten Tisch leichter und häufiger zugängig zu machen. In die dabei nötige Wache teilte sich eine Anzahl Forstbeamter und Mitglieder des Vereins mit großem Vergnügen. Der Himmel machte ein freundliches Gesicht zu dem Beginnen, dessen lebhafter Widerschein sich in gleicher Stärke auf den Gesichtern der fröhlichen Imker spiegelte. Die Ernte entsprach den Erwartungen, wenn auch von einem Massenertrag keine Rede sein konnte; dazu war eben zurzeit die Volkszahl des einzelnen zu gering. Allein, man kannte wohl damals bei uns noch nicht so allgemein den schädlichen Einfluß des Heidehonigs bei der Ueberwinterung, und, wer nicht noch Zuckerwasser verfüttert hatte, klagte im darauffolgenden Frühjahre sehr über Ruhr, besonders bei den Korbvölkern. — (Fortsetzung folgt.)

Allerlei vom Schwärmen.

Von Th. Zeitler, Waldmichelbach.

Da wollte ein junger Mann ein Imker werden und hatte in seinem primitiven Bienenschauer, den er aus Kistenbrettern seines Nachbarn zimmerte, ein Korbvolk stehen. Im April hatte er es gekauft, also gerade zur rechten Zeit und er erwartete von ihm die Schwärme, die seinen Stand bereichern sollten.

Einen Schwarm hatte er vorher noch nie gesehen, konnte sich einen solchen kaum vorstellen. Aber er hatte mancherlei Bücher studiert; denn er nahm die Sache ernst. Da gefiel ihm nun ein Abschnitt in dem „neuen Bienenbuche" von Alfonsus, das er auch durchgearbeitet hatte, ganz besonders, wo er las von einem recht einfachen und billigen Schwarmfangapparat.

Es hieß: Wenn im Frühjahr Nadelholz gefällt wird, trachte man, in den Besitz eines oder mehrerer recht breiten Rindenstreifen (etwa 50 bis 80 Zentimeter lang) zu kommen. Ein solches Rindenstück wird zylinderförmig zusammengebogen und an der Verbindungsstelle mit Draht oder Stiften geheftet. Die eine Oeffnung wird mit einem Brettchen derartig verschlossen, daß man das Brettchen kreisförmig schneidet und die Rinde daraufnagelt. Durch die Mitte des Brettchens wird ein starker Draht gesteckt und inwendig so umgebogen, um die ganze Röhre daran aufhängen zu können. Zum Schlusse klebt man noch ein Stück Wabe an die Innenseite des Brettchens, schneidet einige Löcher in die Rinde und der Schwarmfänger ist fertig. Der Durchmesser der Röhre sollte mindestens 12—20 Zentimeter haben, um einen ordentlichen Schwarm aufnehmen zu können. Kommt die Schwarmzeit heran, so hängt man seinen Schwarmfänger oder — was noch besser ist — mehrere derselben in der Umgebung des Bienenstandes an Bäumen, Sträuchern oder an eigens aufgestellten Stangen auf. Die Schwärme ziehen äußerst gern in solche Röhren, wo sie das Wachs anlockt. Ist einmal ein Schwarm darin gewesen, so zieht jeder folgende sicher hinein. Das Einfangen des Schwarmes läßt sich kaum einfacher denken.

Gelesen, getan. Diese Einfachheit ist imponierend. Und gar balde

prangten mehrere dieser Schwarmfänger an den Bäumen des Gartens zur Freude des sorglichen Bienenwirts und zum Erstaunen der bäuerlichen Nachbarimker. Wie weit waren diese doch noch zurück!

Da eines schönen Maimorgens trat das große Ereignis ein. Mit klingendem Spiele rückte die trunkene Menge des Bienenschwarmes aus, zog aber nicht in den Rindenbehälter ein. An der ungünstigsten Stelle der Umgebung, unter einem alten Baumstumpf, setzte er sich in einer Höhlung fest, aus der er schöpflöffelweise hervorgeholt werden mußte. Das war eine große Enttäuschung für den angehenden Imker und er merkte gleich zu Anfang, daß im Bienenzuchtbetriebe doch nicht alles am Schnürchen geht. Als auch später keine Bienen Lust zeigten, sich so bequem fangen zu lassen, da wunderte er sich nicht mehr. Er formulierte sich nur das Verschen:

Ach die Immen wollen nicht so,
wie der Bienenvater meint.

Da sich der Stand mehrte, gab es öfter Schwärme, und da ließ sich dann feststellen, daß der Nachbarschwarm durchaus nicht mit der Regelmäßigkeit des neunten Tages erschien, wie die Bienenbücher ihn belehrten. Der kürzeste Termin des Fallens war der dritte, der späteste der siebzehnte Tag. Darum aufgepaßt, sagte er sich, und die Schwarmvölker nicht aus dem Auge verloren. Und auch die gefaßten Schwärme, die ihren Platz in der neuen Wohnung schon innehatten, zogen ihm, wie so manch anderem Leidensgenossen, noch manchmal aus:

Denn die Immen wollen nicht so,
wie der Bienenvater meint.

Eines schönen Schwarmtages hängte sich ein Schwarm an einem Obstbäumchen an, leicht faßbar. Der Stuhl wird zurechtgestellt, ein Strohkorb zur Hand und eben soll der Schwarm gefaßt werden. Da wie Nebel vor der Sonne zerstiebt der Bienenknäuel. Kurzes Summen in der Luft und flügelwedelnd ziehen sie wieder in die alte Wohnung ein. Doch was treiben sich die Bienen an jener Stelle des Erdbodens umher? Dieses ängstliche, unsichere Schwirren! Richtig, da krabbelt ja die Königin an Gräsern umher, bei näherer Untersuchung am Flügel verletzt. Rasch gefaßt und wieder in den Korb laufen lassen. Und es klappte ganz gut. Erneut zog anderen Tages der Schwarm aus. Diesmal wurde aber der Korb gleich über die flügelkranke Königin und ihre Leibwache gestülpt, die alte Wohnung verhängt und in weniger als fünf Minuten saß der Schwarm wohlgeborgen im Korbe.

Auch ein vermutlich weiselloses Volk wurde durch einen Schwarm selbständig geheilt. Er zog kurzerhand in die fünf Beuten abseitsstehende Wohnung ein, wo sich die Vereinigung ohne jegliche Störung vollzog. Noch andere Fälle mögen sich ereignen. Ein Korbvolk war im Frühjahr noch den Weg alles Irdischen gegangen. Der Korb mit seinem noch guten Wachsbau wurde sorgfältig gereinigt und auf seinem bisherigen Stande belassen. Wären doch wieder Bienen darinnen, dachte er oftmals schmerzlich. Da sah er eines Tages einige Bienlein am Flugloch ein- und auskrabbeln. Können doch keine Räuber sein, ist ja nichts mehr zu holen. Waren auch keine, sondern Spurbienen. Kurze Zeit nachher kam der Bienenvater zum Stande und erfreute sich am Anblick einer jungen einziehenden Kolonie. Der Korb war wieder besetzt und er dachte:

Und die Immen taten grad so — ausnahmsweise — wie der Bienenvater wollte.

Die baltische Freibeute.

Vom Kaiserlichen Patentamte geschützt. **Prämiiert.**

Es ist wohl jeder Imker auf der Suche nach einer guten Bienenwohnung, einer Wohnung, die wirklich dem Imker bequem und dem Bien genehm ist. In der Gegenwart werden bereits Stimmen laut und die Zukunft wird es noch schärfer betonen, daß man dem Bien eine Wohnung geben muß, die auch in gesundheitlicher Beziehung auf der höchsten Stufe steht. Die Wohnung hat unbedingt auf das Gedeihen des Volkes, also auch indirekt auf die Leistungsfähigkeit und den Ertrag einen ungeahnten Einfluß. Es ist nun eine erwiesene und von der Imkerwelt anerkannte Tatsache, daß unsere Bienen in Strohbeuten am besten durchwintern und durchlenzen nnd sich im Frühjahre so vorzüglich entwickeln. Somit schließen auch diese Beuten die Grundbedingungen der größten Honigernten in sich. Diese Tatsache ist so wahr, daß eine ausführliche Begründung nicht notwendig erscheint; ich kann mich nur auf kurze Hinweise beschränken. Mit der Herstellung einer guten Bienenwohnung aus Stroh für den modernen Mobilbetrieb hatte es jedoch seine Schwierigkeiten, wenn wir nicht die notwendige Glätte der Wände eines Holzkastens preisgeben wollten. Unzählige Versuche sind wohl gemacht worden, um die Frage der Herstellung einer modernen praktischen Bienenwohnung aus Stroh zu lösen. Auch ich habe daran viele Jahre gearbeitet, bis es mir endlich gelang, die baltische Freibeute in ihrer heutigen Vollkommnung herzustellen, mit welchem Resultat ich nun aber auch voll zufrieden bin. Der Oeffentlichkeit habe ich die Beute erst dann übergeben, nachdem ich mich Jahr für Jahr von ihrem hervorragenden, unschätzbaren Werte nach jeder Richtung hin überzeugt habe. Damit nun aber auch jedem Imker die baltische Freibeute in bester Güte und Vollkommenheit geboten wird, habe ich sie gesetzlich schützen lassen.

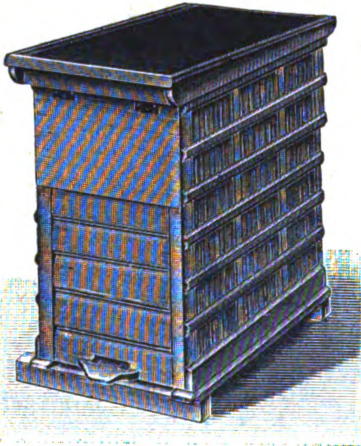


Abbildung 1. D. R. G. M.

Abbildung 1 zeigt die baltische Freibeute in geschlossenem, Abbildung 2 in geöffnetem Zustande. (Die obere Strohmatte und Wachstuchdecke ist in die zweite Abbildung nicht aufgenommen.) Ein bestimmtes Maß soll mit der Beute durchaus nicht eingeführt werden. Für eine Betriebsweise mit Halbrähmchen im Brutraum lasse ich die Beute nicht anfertigen, weil die Verwendung von Halbrähmchen an dieser Stelle meinen Erfahrungen widerspricht. Wie die Abbikdungen zeigen, ist die Beute in wirklich gefälliger, sehr schöner Form gehalten. Sie ist sowohl zur Aufstellung in Pavillons wie zur Freiaufstellung geeignet. Hauptsächlich ist sie für die Freiaufstellung eingerichtet. Letztere ist auch den Bienen am zuträglichsten. Das vorteilhafte Dach ist mit Ruberoid gedeckt und mit Regenfänger versehen, wodurch das seitliche Ablaufen des Wassers verhindert wird. Die sonstige äußere Konstruktion ist aus den Abbildungen wohl allgemein ersichtlich.

Bei der Aufstellung im Freien werden die Beuten auf einer Unterlage von etwa 20 cm Höhe so dicht nebeneinander gestellt, daß sich die Dächer

ohne gegenseitige Reibung auf- und zumachen lassen. Ein Bienenstand mit baltischen Freibeuten gewährt einen hervorragend schönen Anblick. Eine solche Beute ist eine Zierde eines jeden Gartens. Jedes stille Plätzchen kann für sie verwendet werden. (Mein Bienenstand stand einige Jahre hindurch auf freiem Felde ohne einen Schutz.)

Die wesentliche und grundlegende Neuheit in der baltischen Freibeute ist die innere Einrichtung: Sitz des Biens zu jeder Jahreszeit zwischen reinen dicken Strohwänden, während der Imker in der Behandlung einen Bretterkasten vor sich hat. Das verleiht der Wohnung neben der sonst praktischen Einrichtung ihren Hauptwert.

„Die baltische Freibeute dürfte vom Standpunkte des Biens und vom Standpunkte des Imkers aus betrachtet, die beste Bienenwohnung sein, die zurzeit hergestellt wird."

Zwischen reinen dicken Strohwänden sitzt der Bien wohlgeborgen, umgeben von reiner, gesunder Luft. Die bekannte Grabesluft und die verschimmelten Waben sind bei der baltischen Freibeute unbekannt. In ungesunder Luft kann kein Lebewesen dauernd gesund und leistungsfähig bleiben. Hebt doch auch Herr Regierungsrat Dr. Maaßen mit Recht hervor, daß auch bei den Bienen hygienische Maßnahmen am Platze sind und solche zur Erhaltung, Förderung und Kräftigung der Gesundheit nicht versäumt werden dürfen.

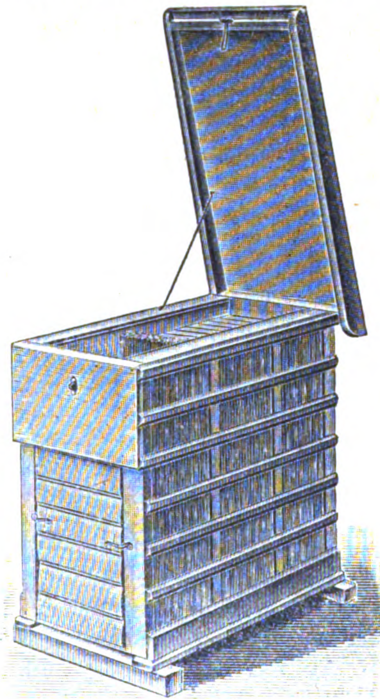


Abbildung 2. D. R. G. M.

Die Klagen mehren sich von Jahr zu Jahr, daß mit der Ausbreitung des Mobilbetriebes Seuchen und Degenerierung unserer Bienen fortschreiten. Man hat dafür verschiedene Gründe ins Feld geführt. Der wahre Grund ist die ungesunde Wohnung. Es wäre noch schlimmer, wenn das „Bischen" Strohmatte nicht wäre. Wenn es zur Gewißheit geworden ist, daß durch ungesunde Luft die Bienen für Krankheiten empfänglich gemacht werden und in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgehen, der wird der baltischen Freibeute die Anerkennung zollen, die ihr gebührt.

Ueber die Behandlung der Bienen in dieser Beute ist wenig zu sagen. Denn dem Imker wird durch diese Beute die Arbeit wirklich leicht gemacht und er ist in der Lage, nunmehr einen großen Stand zu bearbeiten. Wenn nun auch die Beute so eingerichtet ist, als wäre sie eigens dazu geschaffen, um die Völker jeden Tag auseinanderzureißen, so zwinge man sich zur Mäßigung.

Die sogenannte Einwinterung durch Verpacken, Umhüllen usw. fällt bei der baltischen Freibeute vollkommen fort. Es macht nichts, wenn das Volk zum Winter mehr Waben hat, als es belagert, weil hier keine Wabe ver-

schimmelt. Auch die Wachstuchdecke bleibt ruhig im Winter auf den Rähmchen liegen, was man bekanntlich ohne Schädigung der Bienen bei andern Beuten kaum machen darf. Auch im Sommer soll das Volk die Strohmatten behalten. Hat man am Volk etwas zu tun, so kann es wohl nichts einfacheres geben, als die obere Strohmatte (alle Strohmatten sind mit praktischen Handgriffen versehen) aufzuheben und die Wachstuchdecke langsam zurückzuschlagen. So kann man sich vom Stande des Biens überführen, ohne das Volk wesentlich zu beunruhigen. Genau so einfach ist die Frühjahrsrevision. Eine Revision eines Standes von 100 Völkern nimmt nur kurze Zeit in Anspruch. Man kann auch mitten im Winter die Revision ausführen. Honig- und Brutraum können beliebig erweitert und verengt werden. Das ist tatsächlich schätzbar. Denn der Imker kann jedem Volke den ihm zuträglichsten Raum geben. Deshalb wird man auch bei richtiger Behandlung in dieser Beute keine Schwärme erhalten, und die Honigerträge in ihr übertreffen die Hoffnungen des Imkers. Ob der Imker in einer guten oder schlechten Trachtgegend wohnt, macht bei dieser Beute nichts aus, denn jede Tracht kann voll ausgenutzt werden, weil auch die Völker zur rechten Zeit hier volksstark werden.

Die Honigrähmchen sind 37 mm breit. Solche Honigwaben bestiftet die Königin nicht. Deshalb ist die Anwendung eines Absperrgitters nicht notwendig. Die Honigrähmchen können früh gegeben werden. Sie werden, indem man von vorn anfängt, auf die Brutwaben aufgesetzt. Hinten schließt man sie mit Fenster und Strohmatte ab, so daß das Ganze nun wieder einen geschlossenen Raum bildet. Der Honigraum wird von den Bienen gern eingenommen und es wird aller Honig iu diese Rähmchen getragen. Beim Bezuge von Beuten ist folgendes zu beachten: Wenn man bei der erhaltenen Beute das Dach hochklappt und festhakt, hebt man die obere Strohmatte und Wachstuchdecke auf. Nun sieht man die kleine Strohmatte und Honigrähmchen, wie die Abbildung 2 zeigt. Nachdem man diese Matte und die Honigrähmchen entfernt hat, hat man den Brutraum vor sich. Jetzt legt man die Wachstuchdecke und Strohmatte auf. So ist der Brutraum geschlossen. Will man den Brutraum vergrößern, so setzt man die untere Strohmatte nach hinten und hängt Rähmchen zu. Alle Arbeiten an der baltischen Freibeute lassen sich am besten von oben ausführen. Will man die Beute mit einem Schwarm besetzen, so stellt man die untere Strohmatte möglichst weit nach hinten, nun setzt man den Korb mit dem Schwarm auf die offene Beute und stößt durch kräftige Schläge die Bienen hinein, legt Decke und Strohmatte darauf und schließt die Beute. Da sich bei dieser Beute jede Fütterung durch Gefäße, die man hinten an die Waben stellt und leicht nachfüllen kann, so vorzüglich ausführen läßt, lasse ich die obere Strohmatte nur auf Wunsch mit einer Futteröffnung versehen. Die Fütterung ist auch in diesem Falle mit dem Thüringer Ballon gleich gut, da hier die Fütterung in einem geschlossenen, bienenfreien Raum stattfindet.

Herr Kr. in B. schrieb: „. . . eine Beute, die wirklich gut ist. Möchten recht viele Imker in dieser Beute Bienenzucht treiben. Sie werden die größten Erfolge erzielen.“

Jeder Käufer einer Beute erhält das Recht der Selbstanfertigung.

Auf, Imker, wähle und kaufe nur die baltische Freibeute.

Althammer, Kr. Lauenburg, Pommern. Wittke, Lehrer.

Die Vermehrung der Bienennährpflanzen.

Von A. Rabenau, Lehrer i. P., Lich.

Durch den intensiven Betrieb der Landwirtschaft, durch das öftere Ackern der unbepflanzten und durch das Jäten und Behacken der bepflanzten Grundstücke wird das Unkraut zerstört, ehe es zum Blühen kommt. Durch die Feldbereinigung werden alle Raine und wüsten Plätze angebaut. Unsere Bienen haben ein großes Nahrungsfeld verloren. Kein Wunder, wenn da immer auf das nächstfolgende günstige Jahr vertröstet werden muß. Wenn wir nicht mit energischem Willen die Vermehrung von Bienennährpflanzen vornehmen, so bleibt der Ertrag gering. Wie wenig geschieht aber für die Vermehrung der Bienennährpflanzen! Die Ausrede: „Ich habe keine Zeit“, ist nicht stichhaltig. Bei jedem Spaziergang kann man mit dem Stock den Samen von Disteln, Zichorien, Löwenzahn, Bergweidenröschen, Wiesenknopf, Natterkopf, Wicken, Sumpfgänsedistel usw. ausschlagen, denn wenn man dies nicht tut, so wird der meiste Samen von den Vögeln gefressen. Viele Bienenzüchter haben einen Garten, sind wohl Blumenfreunde. Man kann das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, und bepflanze die Rabatten mit Gilia, Klarkia, Tagetes, Mohn, Eutoka, Nemophila, Glockenblumen, Thymian, Salbei, Arabis alpina, Nachtviolen, Katzenminze, Reseda usw., alles im schönsten Durcheinander und ziemlich dicht, damit sich die Blumen gegenseitig halten. Den Blumensamen sammelt man und verteilt ihn an Gartenbesitzer. Ich habe im verflossenen Jahr mehr wie tausend Portionen verteilt. Wer einen großen Garten hat, kann Stücke mit Phazelia, Bokhara, Honigdistel und Borasch bepflanzen. In den meisten Gemarkungen kommen minderwertige, sterile Grundstücke vor, die man für einen geringen Preis pachten oder kaufen kann. Die Bienenzüchter eines Ortes müssen einen kleinen Verein bilden, wie wir hier in Lich, und müssen die Kosten gemeinschaftlich tragen. Weißklee und Oedlandsämereien kommen hier ganz gut fort. Wir haben uns hier die Erlaubnis ausgewirkt, daß wir auf den Dämmen der Butzbach—Grünberger Eisenbahn den Samen von Bienennährpflanzen säen dürfen. Hier stehen: Bokhara, Honigdistel, Phazelia, Weißklee, gelber Honigklee, Sedum, Arabis alpina, Thymian, Cichorie, Bergweidenröschen, Katzenminze, Mohn, Natterkopk, Wiesenknopf usw. Es ist eine Freude, die Bienen hier herumschwärmen zu sehen.

Aus vielen Gegenden hört man über geringen Honigertrag klagen. Wir können hier nicht klagen. Also auf und mit energischem Willen an die Arbeit gegangen. Es lohnt sich. Von den meisten der genannten Bienennährpflanzen habe ich Samen gesammelt und bin bereit, soweit der Vorrat reicht, gegen billigen Preis Samen abzugeben.

Imkerkurse.

Vom 13.—15. Mai findet ein Kursus für fortgeschrittene Imker an der Imkerschule in Suderburg statt. Vom 13.—17. Mai ein Kursus an der Königl. Gärtnerlehranstalt zu Berlin-Dahlem.

Fragekasten.

R. in St. Ich verwende nur ganze Mittelwände, da ich dann die Gewißheit habe, tadellosen Wabenbau zu erhalten. Auch Nachschwärme gehen bei guter Tracht in Drohnenbau über, wenn dieselben nur Streifen bekommen.

W. in R. Lassen Sie nur ruhig Heidebienen kommen und setzen Sie dann eine von Ihren schwarmfaulen Königinnen zu. Im Laufe des Sommers verschwinden die alten Heidebienen. Ebenso können Sie auch im Herbste zur Verstärkung nackte Heidebienen kommen lassen.

F. in M. Bei mir sind auch viele Klagen über weisellose Völker eingegangen. Das Absterben der fast ausgewachsenen Brut ist nur auf die Kälte zurückzuführen. Die Bienen hatten sich in den schönen Tagen ziemlich ausgedehnt und reichlich Brut angesetzt. Bei der eintretenden Kälte zogen sie sich wieder zusammen und die nicht beilagerte Brut starb ab. Sehen Sie aber doch nach und beobachten Sie das Volk. Jedenfalls saß das Volk auf zu weitem Wabenbau.

Ph. in D. Für den einfachen Mann, der nicht viel Geld ausgeben kann für teuere Beuten, ist der Strohkorb mit aufsetzbarem Honigkasten die billigste Betriebsweise. Nur muß das Spundloch im Strohkorb mindestens faustgroß sein.

A. in M. Zu einem Prozesse würde ich Ihnen nicht raten. Sie werfen gutes Geld schlechtem nach. Sind Sie in Zukunft vorsichtiger und glauben Sie nicht alles, was in marktschreiender Weise angeboten wird.

Bücherschau.

Ludwig Huber, **Die neue nützlichste Bienenzucht** erscheint in 15. Auflage. Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr, Baden. Schon die hohe Auflage ist ein Beweis für die Güte des Buches. Wir können es nur empfehlen.

Boczonádi, **Das Leben der Bienen.** Es ist ein kurzer Auszug aus der ungarischen Broschüre des Imkermeisters Boczonádi und von dem „Imkerverein der Karpatengegend" herausgegeben. Der Inhalt zeigt uns den scharf beobachtenden Meister. Allerdings bin ich betreffs Anbringung mehrerer Fluglöcher anderer Meinung. Ich habe durch Anbringung von zwei Fluglöchern, unten und in der Mitte, sehr gute Resultate erzielt.

Praktischer Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht von Altmeister Wilhelm Günther. Neu bearbeitet von Karl Günther. Verlag von J. F. W. Fest, Leipzig. Ein eigentümlich wehmütiges Gefühl beschlich mich beim Lesen dieses Buches. War mir's doch, als höre ich den lieben Altmeister wieder in trauter Tafelrunde seine reichen Erfahrungen erzählen. Uebrigens hat sein Sohn manches ergänzt und ist das Werk ein Schatz für unsere Bienenzucht-Literatur.

Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock von Alberti; zu beziehen durch den Verfasser. Für den Imker, welcher in Blätterstöcken arbeitet, besonders den Anfänger, unentbehrlich.

Der Bienenzüchter und Honigschleuderfabrikant **B. Rudel in Kranowitz O.-S.** bringt seit 1900 eine äußerst praktische, sowie dauerhafte **Honigschleuder** auf den Markt, die überall bei Bienenzüchtern und Ausstellungen ungeteilten Beifall gefunden hat. Es seien hier kurz die Vorteile und Konstruktion erwähnt. Wie allgemein bekannt ist, haben die Riemenmaschinen den Nachteil, daß sich der Riemen dehnt, folglich rutscht; somit bleibt Honig in den Waben zurück und man muß nachschauen. Zuletzt reißt der Riemen. Diesem Uebelstand ist vollständig abgeholfen, wenn die Maschine mit einem richtigen Fahrradketten-Antrieb versehen ist. Dadurch wird ein äußerst dauerhafter, sicherer und ruhiger Gang erzielt. Außerdem ist über dem Boden in der Maschine, über die ganze Bodengröße, ein herausnehmbares Sieb angebracht, so daß schon aus der Maschine reiner Honig fließt. Er läuft also nicht über, und die Maschine kann auch als Honigauslaßapparat benutzt werden.

Verschiedenes.

In der Märznummer war in der Standschau leider ein Druckfehler übersehen worden, der in der Aprilnummer schon berichtigt wurde. Es mußte statt Quadratmeter = Quadratdezimeter heißen. Jeder vernünftig denkende Imker hat sofort gemerkt, daß hier nur ein Druckfehler vorlag, und in welcher Zeitschrift kommt nicht einmal ein Druckfehler vor. Nun hat die „Deutsche Bienenzucht" von Pfr. Gerstung dieses Versehen aufgegriffen, um in hohnvoller Weise über Tickel loszuziehen. Schade für die Druckerschwärze und die großartigen Berechnungen. Solch gehässige Artikel können die Verdienste Tickels nicht schmälern.

D. R.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Auszug aus dem Protokoll über die am 26. März 1913 im Restaurant Wenderoth, Börsenplatz 5, Frankfurt a. M. abgehaltene Delegiertenversammlung des Verbandes der hessischen Bienenzüchter.

Zur Beratung steht: 1. Rechnungsablage. 2. Eingabe wegen bezugssteuerfreien Zuckers. 3. Gesuch um Erhöhung der staatlichen Unterstützungen. 4. Verschiedenes.

Vertreten sind sämtliche Bezirke des Verbandes und zwar: Oberhessen durch die Herren Buß, Leihgestern und Mergott, Nidda; Rheinhessen durch die Herren Gräser, Albig und Blum, Worms; Starkenburg durch die Herren Standinger

und Dickel, Darmstadt und Cassel durch die Herren Kimpel, Cassel und Fett, Niederzwehren. Die durch den Verbandsrechner, Herrn Redakteur Hensel, vorgeführte Rechnung ergab eine Einnahme von 1608,04 Mk., der eine Ausgabe von 1576,07 Mk. gegenüberstand, so daß ein Ueberschuß von 31,97 Mk. verbleibt.

Die Lieferung möglichst unvergällten Zuckers ist anzustreben und die Gewährung eines größeren Quantums pro Volk erscheint wünschenswert. Eine dahingehende, von Herrn Dickel verfaßte Bittschrift, die in der „Biene" erscheinen wird, soll den betr. Regierungen unterbreitet werden.

Vom Staate, der an der Förderung der Bienenzucht das größte Interesse haben muß, werden erheblichere Unterstützungen erwartet. Dahin zielende Wünsche sind ebenfalls in einer Bittschrift niedergelegt.

Dem Vertrieb naturreinen Honigs wendet der Verband größte Sorgfalt zu. Die hierüber angestellten Erhebungen werden von Herrn Dickel gesammelt, um gelegentlich verwendet zu werden.

Die weitere Ausgestaltung des Verbandsorgans wird angestrebt. Zur Vervollständigung der Monatsberichte werden in Zukunft dem Berichterstatter Mitteilungen aus den einzelnen Verbandsgebieten zugehen.

Zur Tagung des Imkerbundes in Charlottenburg wird der Verband, wie alljährlich, einen Vertreter entsenden. J. A.: H. Fett, Schriftführer.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel am 28. März 1913.

Von den 31 Bezirken sind 29 durch Abgeordnete vertreten; die Bezirke Wallenstein und Witzenhausen haben keinen Vertreter entsandt.

Zum 1. Punkte der Tagesordnung berichtet Herr Kretschmer, Hanau, daß die einleitenden Schritte getan sind. Wir werden im Deutschen Hause zu Hanau tagen. Den Schriftwechsel führt Herr Stadtkämmerer Scherzberg. Redner bittet um reichliche Beschickung der Ausstellung und um zahlreichen Besuch. Alles weitere wird später in der „Biene" bekannt gegeben.

Nach einigen Erörterungen seitens des Vorsitzenden und anderer Redner wird die Versammlung und Ausstellung auf den 27. und 28. Juli anberaumt.

Als Preisrichter werden vorläufig gewählt die Herren: Orf-Veckerhagen, Stübing-Riede, Suchier-Zollhaus, und als Ersatzmänner: Paul-Oberissigheim, Lucke-Niederelsungen.

Der Verlosungsausschuß soll sich zusammensetzen aus den Herren: Sippel-Niederzwehren, Hause-Cassel-R. und Böhnert-Römersberg; Ersatz: Todenhöfer-Wippershain. Der Bezirk Hanau hat als Mindestpreis für Honig 1 Mk. 20 Pf. das Pfund festgesetzt und bittet, auf der Ausstellung auch nicht unter diesem Preise zu verkaufen. Ferner wird angeregt, bei der Freiverlosung auch einige Königinnen als Gewinne zu geben.

2. Imkerkurse: Für den Anfängerkurs sind bis jetzt 4, für den anderen sind 10 Anmeldungen erfolgt. Die Angemeldeten bekommen Nachricht.

3. Um Vereinsstände haben sich 10 Mitglieder beworben. Der Bezirk Zimmersrode hat beantragt, daß ein Vereinsstand höchstens vier Beuten enthalten soll. Die Versammlung beschließt so und bestimmt auf Anregung des Pfr. Lucke weiter, daß dieser Beschluß nur für dieses Jahr gilt. Es sollen je einen Vereinsstand erhalten die Bezirke Allendorf-Sooden, Oberufhausen und Eschwege. Der Bezirk Rotenburg, der zugunsten von Oberufhausen verzichtet hat, soll im nächsten Jahre einen haben. Ferner sollen im nächsten Jahre die Bezirke Hersfeld und Schmalkalden zunächst berücksichtigt werden.

4. An Unterstützungen werden auf Antrag bewilligt: Dem Bez.-V. Werratal 30 Mk. zur Beschaffung von Sämereien für einen Bahndamm; 30 Mk. dem Bez.-V. Ziegenhain für Lamm in Riebelsdorf unter der Bedingung, daß Bienen dafür gekauft werden; 15 Mk. dem Bez.-V. Rotenburg zur Verbesserung der Bienenweide. Ferner werden dem Bezirk Zimmersrode die Kosten für Instandsetzung des V.-S. ersetzt.

Zum 5. Punkt berichtet der Vorsitzende über Verhandlungen mit der Oberzolldirektion hier, aus denen hervorgeht, daß es schwer, wahrscheinlich sogar unmöglich sein wird, unvergällten Zucker als Bienenfutter zu erhalten, hauptsächlich deshalb weil die urteilenden Beamten über die Bienenzucht zu wenig unterrichtet sind und befürchten, der Staat könne bemogelt werden. Wenn nur vergällter Zucker abgegeben wird, dann soll er nur mit reinem Sand vergällt sein.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Herr Rittergutsbesitzer Märtens, sprach seine Verwunderung darüber aus, daß wir mit unseren Wünschen nicht an die Landwirtschaftskammer herangetreten sind, bittet, das künftig zu tun, und verheißt Unterstützung.

Unser Vorsitzender freut sich der in Aussicht gestellten Unterstützung, mußte aber mit der Oberzolldirektion verhandeln, weil er dazu aufgefordert war.

Auch der Bezirk Marburg hat mit dem Oberzollrat dort verhandelt und ihm auseinandergesetzt, daß Reinlichkeit die Hauptsache ist und wir nur unvergällten oder mit reinem Sand vergällten Zucker gebrauchen können.

Der Bezirk Oberufhausen will überhaupt keinen vergällten Zucker mehr füttern.

Von verschiedenen Seiten wurde noch über den vergällten Zucker geklagt, aber eine wirkliche Schädlichkeit ist nicht bewiesen.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer führte zum Schluß unter lebhaftem Beifall aus, er habe aus unseren wiederholten Erörterungen die Ueberzeugung gewonnen, daß die Bienenzucht ohne Zuckerfütterung nicht auskommen kann; es müsse beantragt werden, daß reiner, unvergällter Zucker steuerfrei abgegeben werde; die Landwirtschaftskammer werde einen solchen Antrag beim Minister kräftig unterstützen.

6. Der Vorsitzende berichtet ganz kurz über die Delegierten-Sitzung in Frankfurt. Herr Orf-Veckerhagen, und ein Mitglied des Bezirks Marburg sollen Herrn Dickel allmonatlich Wetterberichte für die Standschau liefern.

7. Knauff, Ziegenhain regt an, die Landwirte möchten unter den Rotklee etwas Weißklee säen.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer bedauert, in dieser Beziehung nicht auf die Landwirte einwirken zu können, da die Landwirtschaft in jeder Beziehung immer mehr auf Reinzucht hinarbeitet.

Es wird ferner der Wunsch laut, die Weideplätze mit Weißklee zu besäen und die Heide soviel als möglich zu erhalten.

Herr Oekonomierat Gerland bittet, den Obstmarkt in diesem Herbst (15. Okt.) reichlich mit Honig zu beschicken.

Der Vorsitzende stellt einen Honigmarkt in Aussicht, wenn genügende Anmeldungen erfolgen.

Schluß $6^1/_2$ Uhr. Ritter.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug aus dem Protokoll über die Ausschußsitzung am 25. März 1913 im Hotel Schütz zu Gießen.

Es waren 20 Zweigvereine vertreten. Für Lauterbach, Schlitz und Reichelsheim fehlte Vertretung. — Vom Vorstande fehlte niemand; für den erkrankten Rechner war Herr Mergott anwesend.

Nach Feststellung der Vertreter begrüßte Herr Buß die Erschienenen und erstattete den üblichen Jahresbericht. Hieraus sind nachfolgende Mitteilungen von allgemeinem Interesse.

Die Viehzählung vom letzten Jahre hat für Hessen eine Zunahme der Bienenvölker um 1763 ergeben. In Oberhessen hat sich die Zahl der Völker um 2363, in Starkenburg um 77 erhöht, in Rheinhessen dagegen um 677 verringert. Im Kreise Gießen betrug die Zunahme 534 Völker.

Die Mitgliederzahl beträgt rund 1200. Die wegen Erhöhung des Beitrags befürchtete Abnahme der Mitgliederzahl ist nicht eingetreten.

Der Zweigverein Vilbel hat mit der 51. Wanderversammlung sehr gut abgeschnitten und dem Hauptverein 100 Mk. des Reinertrags überwiesen, wofür Herr Buß dankte.

Die Bienenkurse in Hirzenhain waren gut besucht. Teilnehmer hatten Oberhessen, Kassel und Rheinhessen geschickt; auch zwei Damen nahmen teil.

Der Verein erhielt vom Landwirtschaftlichen Verein für Oberhessen 30 Mk., wofür Herr Buß dankte. Von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft erhielt der Verein 154.07 Mk.; von der Ceres leider nichts.

Bienenschäden wurden in 1912 einer gemeldet; ob und wie derselbe Erledigung gefunden, ist nicht bekannt geworden. Schadenansprüche sind stets sofort zu melden.

Hierauf erfolgte die Rechnungsablage. Die Einnahme betrug 3041.14 Mk.; die Ausgabe 2805.95 Mk.; Kassenvorrat 235.19 Mk. In dieser Höhe war beim Abschluß noch eine Rechnung zu bezahlen. — Die Rechnung war schon vor der

Versammlung von zwei Herrn aus dem Bezirk Lich geprüft und richtig befunden worden.

Die Besprechung des Punktes Etiketten führte zu dem Beschluß, daß die Verwendung solcher bei Ausstellungen für die Zukunft freizugeben sei.

Hierauf wurde Entlastung des Rechners und Vorstandes pro 1912 ausgesprochen.

Der weitere zur Beratung gestellte Voranschlag für 1913 sieht in Einnahme und Ausgabe 3344.07 Mk. vor. Die einzelnen Posten werden verlesen und fordert Herr Buß zur Aussprache auf, nachdem er zum Posten „Kursus" ausführliche Angaben gemacht hat. Die Kurse werden einstimmig genehmigt.

Auf eine Anfrage über Anwesenheit der Vorstandsmitglieder bei Wanderversammlungen wird die Notwendigkeit der Anwesenheit näher begründet und gutgeheißen; danach ist auch die übliche Vergütung zu gewähren.

Den Kursusteilnehmern soll auch in Zukunft Reisevergütung werden; es bleibt bei der seitherigen Gepflogenheit.

Zum Posten Versand der „Biene" lag eine Anfrage vor wegen der Kosten der Uebersendung nach Nidda. Die Anfrage soll auf der Wanderversammlung zu Hungen beantwortet werden, unter Berücksichtigung der weiteren Frage: „Welche Gründe sprechen dafür oder dagegen, daß der Rechner den Versand behält?"

Der Voranschlag wurde hierauf gutgeheißen. — Die Wanderversammlung für 1913 übernimmt Hungen. Dieselbe wird voraussichtlich am 20. und 21. Juli stattfinden. Der Mitteldeutsche Bienenzüchterverein (Frankfurt a. M.) ist aus dem Verbande ausgetreten.

Der Kursus für Anfänger soll vom 13.—17. Mai, der für fortgeschrittene Bienenzüchter vom 23.—28. Juni stattfinden.

Als Preisrichter werden von der Versammlung die Herren Schimpf-Ostheim, Heidt-Leusel und Fink-Sellnrod bestimmt.

Mit einer nochmaligen Ueberarbeitung der neuen Preisrichter-Ordnung wird der Zweigverein Gießen beauftragt. — Bericht hierüber in Hungen.

Herr Buß macht hierauf noch Angaben über die Preise von Waben; über die Verlosung in Hungen; über die nächste Vorstandswahl in 1915; Provisorischer Rechner bis dahin Herr Mergott.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident: Buß. Der Schriftführer: Döll.

Ausstellung der Wanderversammlung der deutschen und österreichisch-ungarischen Imker und des Deutschen Imkerbundes in Berlin.

Es wird hierdurch angezeigt, daß die Anmeldebogen zur Beschickung der Ausstellung zu beziehen sind von Lehrer K. Koch, Berlin-Lankwitz, Kaulbachstraße 36.

Sektionsversammlungen.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag, 1. Juni, Versammlung. Zusammenkunft nachmittags $2^1/_2$ Uhr bei Gastwirt Hinterlang in Ober-Abtsteinach. Vortrag des Herrn Dickel. Lösch.

Bienenzüchterverein Allendorf a. W.-Sooden. Versammlung am Sonntag, dem 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von W. Meder in Asbach bei Allendorf. Praktische Vorführung der Preuß-Bohmschen Betriebsweise von Herrn Koska, Eschwege. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand. Schumacher.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Versammlung am 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Jöckel in Schwarz. Vortrag des Unterzeichneten. Gäste sind willkommen. Weber.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Lindheim. 1. Herstellung eines Ablegers am Stande des Herrn Schönhals. 2. Vortrag. 3. Hungen. Ferger.

Bezirksverein Alzey. Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Alzey, im Hotel Eß, am Bahnhof. Besprechung über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Sommer.

Bezirk Biebesheim. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Rheinischen Hof in Stockstadt. Tagesordnung: 1. Verteilung der Kunstwaben.

2. Besprechung über den Bezug von steuerfreiem Zucker. 3. Austausch der Erfahrungen über die letzte Ueberwinterung. 4. Verschiedenes. Bereiter.

Sektion Birkenau-Fürth. Sonntag, 4. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Herrn L. Reichert in Fürth. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Ph. Eckert IV.

Sektion Butzbach. Versammlung, Sonntag, 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Heinrich Briehl in Oberkleen. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bestellung von Kunstwaben und Gläsern. 3. Behandlung der Schwärme. 4. Besichtigung des Standes von Herrn Viehmann und Verschiedenes. Peter Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, 24. Mai, Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Förster Suchier, Zollhaus. Abmarsch: $2^1/_2$ Uhr nachmittags ab Bahnhof Bettenhausen. Später Zusammensein in Sandershausen. Der Vorstand.

Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 25. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, auf dem Bienenstande des Herrn Johs. Bernhardt I. Zusammenkunft bei Herrn Gastwirt Tamm. Tagesordnung: Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande, ausgeführt von Herrn Lehrer Hensel, Hirzenhain. Kein Imker versäume diese Gelegenheit. Rausch.

Zweigverein Friedberg. Ausflug nach Hirzenhain am 1. Juni. Friedberg Abfahrt 8.03 vorm. Anmeldung zur Teilnahme an den Unterzeichneten bis zum 25. Mai erbeten. Runk.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Versammlung Sonntag, 11. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Herrn Fleischmann in Seidenbuch. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Tickel-Darmstadt. 2. Kunstwabenverteilung. 3. Verschiedenes. 4. Abschiedsfeier unseres Schriftführers, Herrn Lehrer Schmitt, Schannenbach. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. Rapp.

Gedern. Versammlung am 1. Juni, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Verein Friedberg kommt. Hensel.

Gelnhausen. Die nächste Versammlung findet statt: Sonntag, 18. Mai, nachmittags $^1/_2$4 Uhr. Versammlung am Holztor. 1. Besichtigung und Besprechung am Vereinsstand. 2. Vortrag: Die Sinneswerkzeuge der Insekten. 3. Kassengeschäfte. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Nordpol" bei Martin Ploch in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Vortrag und praktische Vorführungen des Herrn Tickel. 2. Verlosung unter die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes. Endner.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Sonntag, den 1. Juni, Besuch der Bienenstände der Herren Höbel (früher Küpper), Handloser, Gärtner und Schröder — mit Familie. Die Teilnehmer versammeln sich um 2 Uhr bei Mitglied Kraft, Gießen, oder finden sich um 3 Uhr auf dem Stande des Herrn Höbel, am Bahndamm bei Klein-Linden, ein. Von 5 Uhr ab gemütliches Zusammensein an der Linde, Station Großen-Linden. Buß.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 25. Mai, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, in Lauter. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes des Herrn Lehrer Credel. 2. Vortrag des Herrn Credel. 3. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Hofmann.

Imkerverein Guxhagen. Versammlung Sonntag, den 18. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Metz-Körle. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung. 3. Vortrag. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Versammlung am 18. Mai, 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Bornscheuer. Vortrag, Arbeiten am Stand, Geschäftliches. Der Vorstand.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der „Concordia" in Hanau. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vortrag des Herrn Kantor Paul-Oberissigheim. 3. Die Jahresversammlung am 27. und 28. Juli 1913 in Hanau. 4. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Sektion Hetzbach. Frühjahrsversammlung am Montag, den 12. Mai 1913 — 2. Pfingsttag —, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Wilhelm Keil in Güttersbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Wahl eines Vorstehers, Vortrag des Herrn Vereinssekretär Tickel aus Darmstadt, Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder und Verschiedenes. F. Heupt.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Neuenschmidten bei Herrn Böttcher. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertensitzung in Gießen. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Müller-Helfersdorf.
Holzapfel.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am 4. Mai, nachmittags 1/2 4 Uhr. Tagesordnung: Vorstandswahl, Zahlung der Beiträge, Bestellung von Kunstwaben usw. Wegen der Vorstandswahl, die in der vorigen Sitzung nicht zum Abschluß kam, ist möglichst vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Viehmann.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung am 18. Mai in Hungen im bekannten Lokale. Tagesordnung: Die Wanderversammlung und Ausstellung zu Hungen am 20. und 21. Juli d. J. Wer Strohkörbe haben will, der soll mir dieses sofort nach Empfang der „Biene" mitteilen, ich will dann bestellen. Proben können bei mir gesehen werden. Die Körbe sind schön, gut und sehr preiswert.
Roth.

Ober-Ingelheim. Am 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet zu Ober-Ingelheim bei Gastwirt Emil Schätzel eine Bezirksversammlung statt. Besprechung verschiedener Bienenfragen usw. sowie Austeilung von Kunstwaben.
Der Bezirksvorsitzende Fleischmann.

Bezirk Kirtorf. Sonntag, 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Pfeil zu Ehringshausen. Tagesordnung: 1. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 2. Vortrag des Unterzeichneten. 3. Verschiedenes.
Ruckelshausen.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, zu Egelsbach im „Darmstädter Hof". 1. Herstellung und Verwendung der Kunstwaben. 2. Praktische Arbeiten auf einem Stande, evtl. Vortrag. Hoch.

Bienenzüchterverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend. Sonntag, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet bei gutem Wetter die Versammlung auf dem Stande des Unterzeichneten statt, bei schlechtem Wetter im Gasthaus zum „Grünen Baum". Erhebung der Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, wolle seinen Beitrag von 3 Mk. frei an Herrn Liese in Walburg senden. Seipel.

Zweigverein Lindenfels-Tal. Sonntag, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Fendrich in Eulsbach. Verteilung der Kunstwaben an die Erscheinenden oder durch einen Dritten Vertretenen. Besprechung über laufende Arbeiten. Wahl.

Zweigverein Lumdatal. Am 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Bericht. 2. Vortrag. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 4. Erhebung der rückständigen Beiträge.
Adam.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Bürgermeister Schaller zu Nieder-Modau. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Wahl eines Rechners und Schriftführers. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Schott.

Sektion Mörfelden. Versammlung Samstag, 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Gastwirt Jourdan, Walldorf. Kunstwaben werden verteilt. Lehr.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei August Baist in Mücke. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Gratisverteilung von Kunstwaben. 3. Bestellte Kunstwaben sind alsbald bei dem Unterzeichneten abzuholen. Philippi.

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt K. Straub in Nauheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge (letzte Frist). 2. Verteilung von 18 Pfund Kunstwaben. 3. Erfahrungen in dem April und wie werden wir daraufhin im Mai zu verfahren haben? Rau.

Zweigverein Nidda. Versammlung, 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Bad Salzhausen. Tagesordnung: 1. Standschau und Arbeiten auf dem Stande des Herrn Förster Gennebach. 2. Besprechung der Arbeiten durch denselben. 3. Bahndammbepflanzung. Seip.

Bezirk Nieder-Olm. Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Nieder-Saulheim bei Gastwirt Gg. Loos Bezirksversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet Weyell.

Sektion Reichelsheim i. O. Sonntag, 25. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Rodenstein zu Reichelsheim. 1. Vortrag des Herrn Dickel: Die neue Gesetzesvorlage über den Verkehr mit Honig. 2. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder.
Reeg.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Versammlung Sonntag, 18. Mai, nach-

mittags 4 Uhr, bei Herrn Val. Gambel in Klein-Rohrheim. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Eckert-Bauschheim über „Absperrung der Königin zur Brutbeschränkung während der Haupttracht.“ 2. Beschlußfassung über einen Antrag. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Neu-Mühle. Tagesordnung: 1. Wahl eines Rechners. 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Erhebung der Beiträge. Die Mitglieder werden gebeten zahlreich zu erscheinen. Schwörer.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag, den 25. Mai, um 1/24 Uhr, bei Altstadt in Frau-Rombach. Tagesordnung: Vortrag. Wahlzucht. Referent: Herr Döring. Praktische Uebung über diesen Punkt am Stande des Mitglieds Wodebach. Verschiedenes. Fischer.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Hotel Adler zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Besprechung zeitgemäßer Imkerfragen. 2. Erhebung des Jahresbeitrags für 1913. 3. Zuckerbestellung (Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, werden gebeten, dem Unterzeichneten ihren Zuckerbedarf schriftlich mitzuteilen.) 4. Bei günstigem Wetter Besichtigung des Vereinsstandes. Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Heinrich Fritzges II., Götzen. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme. 2. Standschau. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Rahn.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Rose in Langstadt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Dickel-Darmstadt. 2. Erheben der rückständigen Beiträge. 3. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 4. Verschiedenes. Schönbein.

Bezirk Vilbel. Sonntag, 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem Selzerbrunnen bei Groß-Karben. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung und Delegiertenversammlung. 2. Verschiedenes. J. V.: Dorn.

Bienenzüchterverein Werratal in Heringen. Sonntag, den 18. Mai, Versammlung in Beugendorf zur Besichtigung der Stände, beginnend bei Mitglied Sippel. Vortrag über Verwendung von Kunstwaben. Desgleichen über Pflege des Obstbaues von Lehrer Köhler. Anweisung im Auseinandernehmen eines Volkes und Vereinigung von Völkern, sowie Behandlung der Schwärme vom Unterzeichneten und Förster Rühr. Hebig.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 | **Juni 1913** | **51. Jahrgang**

Die Biene und der Lindenbaum.

Von Deichert.

Die Biene sammelt Honig
Im hohen Lindenbaum
Und summt dabei ihr Liedchen,
Du hörst und merkst es kaum. –
Sie sammelt in die Zellen
Den goldnen Honigsaft,
Und wenn der Winter kommet,
So hat sie gute Rast.
Und wehen dann im Lenze
Die Lüfte wieder lind,
Sie ihre ems'ge Arbeit
Auf's neue froh beginnt.

O, – lerne von der Biene
Auf deiner Lebensfahrt,
Befolg' ihr sinnig Vorbild,
Hab' acht auf ihre Art!
Soll frisch und jung dir bleiben
Im Leben Sinn und Herz,
Teilnehmend und empfänglich
Für and'rer Lust und Schmerz,
Willst du für alles Große
In Liebe dienend glüh'n,
So nütz' die Geistesblüten,
Die reich und schön dir blüh'n.

Der starken Macht der Wahrheit
Und ihrem Sieg vertrau',
Auf Gottes ew'ge Liebe
Dein Lebensglück erbau'.
Der Hoffnung lichtes Banner
Es wehe dir voran,
Ein frohes Lied begleite
Dich auf der Lebensbahn.
Du sammelst in der Seele
Dir einen Schatz von Kraft,
Der bessern Schutz dir bietet
Als goldner Honigsaft.

Was unbewußt der Biene
Im dunklen Drang gelingt,
Ein gläubig Herz bewußtvoll
Im höher'n Sinn vollbringt.
Der Rose Schmuck verwelket
Nach kurzem Sommertraum,
Die Nachtigall verstummet,
Kahl wird der Lindenbaum.
Doch wer in Hoffnung säend
Vollendet seinen Lauf,
Wird selig inne werden:
Nie hört die Liebe auf!

Ein Frühling wird ihm blühen,
Den ihm kein Winter raubt,
Einst wird das Auge schauen,
Was hier das Herz geglaubt.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Hauptversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins in Hanau a. M., am 27. und 28. Juli 1913.

Die diesjährige Jahres- und Hauptversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins wird am 27. und 28. Juli d. J. in Hanau a. M. abgehalten werden. Mit ihr ist eine **Ausstellung** lebender Völker, von Honig und Wachs, Bienenwohnungen, Bienenzuchtgerätschaften, Honigweinen, apistischer Literatur, Honigpflanzen &c. verbunden. Die Ausstellung kann auch von Nichtmitgliedern des Hessischen Bienenzuchtvereins mit vollen Rechten beschickt werden. Alle Ausstellungsgegenstände mit der Bezeichnung „Ausstellungsgut“ gehen an Herrn

Restaurateur Kreß zum „Deutschen Haus“ Hanau-West. Es ist bei der Königl. Eisenbahndirektion um Erlaß der Fracht nachgesucht worden. Alle Ausstellungsgegenstände müssen bis zum Sonnabend, den 26. Juli an Ort und Stelle stehen. Mit der Ausstellung ist eine **Prämiierung** verbunden. Das Preisrichterkollegium besteht vorläufig (Beschluß der Gesamtvorstandssitzung vom 28. März 1913) aus den Herren Orf-Beckenhagen, Stübing-Riede und Suchier-Zollhaus. Als Ersatzmänner sind Paul-Oberissigheim und Lucke-Niederelsungen vorgeschlagen worden. Es stehen zahlreiche und wertvolle Preise zur Verteilung.

Auch eine **Freiverlosung**, an der jedes anwesende Vereinsmitglied ohne besondere Bezahlung teilnehmen kann, wird durch einen besonderen Verlosungsausschuß, bestehend aus den Herren Sippel-Niederzwehren, Hause-Kassel-R. und Böhnert-Römersberg (Ersatz Todenhöfer-Wippershain) veranstaltet werden. Als Verkaufspreis für ein Pfund Honig wird 1.20 M. festgesetzt. Unter den Gewinnen sollen auch einige Königinnen guter Rasse vorhanden sein. Jedes Los gewinnt.

Tagesordnung

I. Sonntag, den 27. Juli:

1. **Vormittags 11 Uhr:** Eröffnung der Ausstellung und Rundgang durch dieselbe.
2. Von 11 bis 1 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Hagemann'schen Kapelle zu Hanau.
3. Von $3\frac{1}{2}$ Uhr ab:

Erste Hauptversammlung

im Saale des „Deutschen Haus“

a. Begrüßung
b. Mitteilungen
c. Wahl bezw. Bestätigung der Ausschüsse
d. Stand der Haftpflichtsache, Referent Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter-Cassel
e. Bestellung und Fütterung mit denaturiertem Zucker
f. Honigmarkt
g. Beratungen von Anträgen. Diese sind bis zum 15. Juni bei dem Vorstand schriftlich einzureichen
h. Verschiedenes

4. Von 8 Uhr abends an: Abendunterhaltung im „Deutschen Haus“.

Eintrittsgeld für alle Besucher 0,50 M. Die Vortragsfolge wird noch bekannt gegeben. Es sind musikalische, deklamatorische und künstlerische Kräfte gewonnen worden.

II. Montag, den 28. Juli 1913:

1. Von 10 Uhr vormittags ab:

Zweite Hauptversammlung

im Saale des „Deutschen Haus“

a. Begrüßungen durch Behörden und befreundete Vereine
b. Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden
c. Rechnungsablage durch den Hauptkassierer
d. Wahl der Rechnungsprüfer
e. **Vorträge**:
   aa. Herr Lehrer a. D. **Dickel**-Darmstadt: Welche Maßnahmen muß der Imker schon im Sommer treffen, um starke Völker im Herbste einwintern zu können?
   bb. Herr Lehrer **Uebel**-Melkomes: Kritische Beleuchtung der Ruhrfrage.

2. Von 2 Uhr mittags ab: **Festessen.**

Gedeck ohne Wein 2 M. Anmeldungen zu demselben nimmt Herr Lehrer Kretschmer-Hanau, Jahnstraße 18 entgegen. Während des Festessens wird das Ergebnis der Preisrichterei bekannt gegeben und werden die Preise verabfolgt.

3. Nach dem Festessen: Freiverlosung.
4. Gemütliches Beisammensein im Garten des „Deutschen Haus“.

III. Dienstag, den 29. Juli 1913:

Bei genügender Beteiligung Ausflug nach Wilhelmsbad oder Hochstadt.

Der Vorstand hofft, daß alle Bezirksvereine vertreten sind und die Hanauer Hauptversammlung seitens der Vereinsmitglieder und der Bienen- und Imkerfreunde

zahlreich besucht wird. Wegen guter und billiger Wohnungen wende man sich an Herrn Polizeisergeant Schlund in Hanau, Heimstraße 25. Der Herr Restaurateur hat versprochen, ein reichliches und gutes Essen zu bereiten.

Wenn die Imkerfreunde wandern,
Grüßet einer froh den andern.
Auf drum zur schönen Stadt am Main!
„Süß Heil!" dem hessischen Imkerverein!

Cassel, 15. Mai 1913. Der Vorstand des Hessischen Bienenzuchtvereins:
Kimpel Fett Ritter Heppe Woite.

Jahres- und Wanderversammlung in Hanau am 27. und 28. Juli 1913.

Auf meinen Antrag hin wird den Ausstellern frachtfreie Rückbeförderung ihrer Ausstellungsgegenstände auf den Strecken der preußisch-hessischen Eisenbahndirektionen Cassel, Cöln, Erfurt, Frankfurt a. M., Mainz und Saarbrücken gewährt. Dabei ist zu beachten, daß 1. die Rückbeförderung auf dem Wege der Hinbeförderung stattfindet, 2. der Frachtbrief oder die Karte zum Beförderungsschein für den Hinweg vorzulegen ist und 3. daß auf der Abfertigungsstelle eine Bescheinigung der Ausstellungsleitung verlangt wird, wonach die Gegenstände und Tiere ausgestellt waren und nicht verlost oder verkauft worden sind. Alle ausstellenden Imker mögen von dieser Begünstigung recht ausgiebigen Gebrauch machen.

Mit Imkergruß! Der Vorsitzende des Bezirks Hanau: Kretschmer.

Deutscher Imkerbund.

III. Bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes

aus Anlaß der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, der VII. Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes, und des II. Allgemeinen Eisenbahner-Imkertages, veranstaltet vom Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband für Brandenburg vom 24.–30. Juli 1913 in Berlin, Neue Welt, Hasenheide 108–114. (Protektor: S. Kgl. Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen.)

Donnerstag, den 24. Juli: Arbeit der Preisrichter. – Vorstandssitzungen. 8 Uhr abends: Begrüßung der Gäste.
Freitag, den 25. Juli, vormittags 8–10 Uhr: Generalversammlung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes. Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. – Vortragstag des Deutschen Imkerbundes. Nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung des Deuschen Imkerbundes Abends 8 Uhr: Festabend.
Sonnabend, den 26. Juli, vormittags 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte. Nachmittags 1/2 3 Uhr: Festessen. Abends 7 Uhr Besuch des Zoologischen Gartens.
Sonntag, den 27. Juli: Besuch des Doms und der Museen. Vormittags 11 Uhr: Eisenbahnerimkertag. Abends Verhandlungen betr. Einigung der deutschen Imkerverbände und Verhältnis von Imkerbund und Wanderversammlung.
Montag, den 28. Juli, vormittags 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung. Nachmittags 3 Uhr: Besuch des Botanischen Gartens und der Königlichen Gärtner-Lehranstalt (Lehrbienenstand) in Dahlem.
Dienstag, den 29. Juli, vormittags 11 Uhr: Volkstümliche Vorträge. — Königinnenmarkt. Ausflug nach Potsdam.
Mittwoch, den 30 Juli: Honigmarkt. – Schluß der Ausstellung. – Besuch der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig.

Aenderungen sind vorbehalten.

Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes. Das Präsidium der Wanderversammlung
Frey. L. Küttner. J. V.: Hoffmann, Vizepräsident.

An allen Tagen der Ausstellung kann von nachmittags 3 Uhr ab der 100 Völker fassende Musterbienenstand des Herrn Kuntzsch in Nowawes bei Potsdam, Lindenstr. 11, unter Führung des Besitzers besichtigt werden.

Die angeschlossenen Verbände werden ersucht, ihre Vertreter für die Mitgliederversammlung bis zum 15. Juni d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden. Zum gleichen Termin sind geeignete Mitglieder für das Amt der Preisrichter in Vorschlag zu bringen. Die Stiftung von Ehrenpreisen seitens der Verbände für die Berliner Ausstellung ist sehr erwünscht.

Köslin, den 10. Mai 1913.

Der Geschäftsführer:
L. Küttner.

Winke für die Beschickung der Ausstellungen in Berlin.

Jetzt ist es Zeit, mit den Vorbereitungen zur Beschickung von Ausstellungen, besonders der Berliner (24. bis 30. Juli 1913), zu beginnen. Es wird sich lohnen, in Berlin den Kampf um Ehre und Anerkennung aufzunehmen, tüchtige Imker werden in den Wettbewerb treten, große Preise winken.

Immer wieder sieht man nach Schluß der Ausstellungen Imker schmollend im Winkel über die Mißachtung hadern, die ihrem Fleiß geworden ist. Den Preisrichtern klingen die Ohren davon, und doch sind sie unschuldig. Sie sind an Vorschriften gebunden. An dieselben Grundsätze muß sich jeder halten, der ausstellen will. Dann gibt es doch wenigstens etwas weniger Enttäuschungen.

Die Ausstellungen des Imkerbundes werden in fünf Gruppen angelegt. Die erste und Hauptgruppe gehört den lebenden Bienen. Alle Rassen finden Aufnahme und Anerkennung, doch soll jedes Volk in naturgemäßer Entwickelung herangezogen nicht erst für die Ausstellung zusammengestellt sein. Nun kommt es darauf an, daß Brut und Bau und Futter im rechten Verhältnis stehen, die Waben glatt und gängig sind, Volk und Mutter gesund sind. Die Wohnung muß anständig aussehen, ist aber sonst belanglos. Beurteilt wird Brut, Volksstärke, Wachsgebäude, Futter und Königin.

In Gruppe 2 steht Honig und Wachs. Beides muß klar und sauber sein, und in sorgsamer Aufmachung (nicht Papierverschluß der Gläser) dargeboten werden. Falsch ist der Grundsatz, daß dem flüssigen Honig der Vorzug gegeben werden soll. Das dürfen sich die Aussteller nicht gefallen lassen. Sehr löblich ist es aber, daß schmucklose Aufstellung als Fehler abgerechnet wird und daß Spielereien bei aller Anerkennung der Schönheit nicht zu hoch eingeschätzt werden.

Gruppe 3 enthält die Bienenwohnungen. Jedes System, jedes Maß ist zugelassen, nur zweckmäßig, sauber gearbeitet, preiswert und aus gutem Rohstoff soll alles hergestellt sein.

Gruppe 4. In Gruppe 4 sind die Geräte untergebracht. Spielereien und zu teure Gegenstände, für die es billigen Ersatz gibt, sind ausgeschlossen: Zuverlässigkeit, Arbeit, Rohstoffe und Preis geben den Ausschlag.

Gruppe 5 ist für Literatur, Lehrmittel, Bienennährpflanzen und alles Wissenschaftliche über die Biene und Bienenzucht bestimmt. Verleger und Verfasser können jeder für sich ausstellen. Bücher sind aber so zeitig einzureichen, daß sie der wissenschaftliche Ausschuß des Imkerbundes noch vor der Ausstellung durchlesen und auf Inhalt, Form und Ausstellung prüfen kann.

In allen Gruppen gibt es für jeden zur Beurteilung kommenden Teil drei Punkte. 0 gleich unbrauchbar, 1 gleich genügend, 2 gleich gut, 3 gleich ausgezeichnet. Für Fehler werden Punkte abgerechnet. Für die Menge gleichartiger Gegenstände werden einige Punkte zugezählt und zwar für

lebende Völker bis zu 5 Punkte, ebenso für Honig 5 Punkte. Je 25 Gläser Honig oder je 1 Kilogramm Wachs können als 1 Punkt zugerechnet werden. Von Geräten kann die Menge 10 Punkte einbringen. Es ist also dringend anzuraten, nicht zu kärgliche Sendungen zu machen und alles so schön wie möglich einzurichten. Das Auge ißt mit, sagt der Konditor. Das Auge preisrichtert auch mit.

Der Brandenburgische Bienenwirtschaftliche Provinzialverband beabsichtigt, die Ausstellung aller seiner Mitglieder zusammenzufassen, aber den Bezirken einzelne Teile zuzuweisen, in diesen wieder den Vereinen und darin den Einzelausstellern. Vertrauensmänner werden für guten Aufbau sorgen. Jeder einzelne kommt dadurch zu seinem Recht und kann durch zweckmäßige Eingliederung in das Ganze nur gewinnen. Aber niemand sollte versäumen, vorher gewissermaßen eine Generalprobe von seiner Ausstellung zu halten und dann: mutig voran.

Werbeausschuß des Provinzial-Verbandes.
Aisch, Pfarrer.

Ausstellung und Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und des Deutschen Imkerbundes.

Die Vorbereitungen zur Wanderversammlung und der damit verbundenen bienenwirtschaftlichen Ausstellung sind jetzt soweit gefördert, daß auf gutes Gelingen die besten Hoffnungen gesetzt werden dürfen. Als glückverheißend darf die Tatsache freudig verkündet werden, daß ein Kaisersohn, Seine Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen, das Protektorat der Ausstellung übernommen hat. Ferner stehen die für Berlin denkbar günstigsten Versammlungs- und Ausstellungsräume zur Verfügung, die großen prächtigen Säle des größten Etablissements von Berlin, der „Neuen Welt", Hasenhaide 108—114.

In dem herrlichen neuen Saale mit flutendem Lichte werden alle Ausstellungsgegenstände an jeder Stelle zu voller Wirkung kommen. Die Bienenvölker stehen unter Eichen und Akazien hinter dem jedem Deutschen heiligen Denkmal des allverehrten Turnvaters Jahn. Für sichere Aufstellung wie für Dekoration und Baulichkeiten sorgt der Architekt Börschel aus Nowawes bei Potsdam, Scharnhorststraße 12. Die Anmeldebogen zur Ausstellung sind zu beziehen von Lehrer Koch, Berlin-Lankwitz, Kaulbachstraße 36. Die Sorge für Quartiere hat Kriminalwachtmeister Kreutz, Berlin S. 61, Planufer 41, übernommen. Das Finanzwesen liegt in den Händen des Materialienverwalters der Kaiserlichen Biologischen Anstalt Srock, Berlin-Lichterfelde, W., Roonstraße 16. An der Spitze des Festausschusses steht Rektor Trautwein, Berlin N. 28, Graunstraße 11, und die Reklame in der Presse weit und breit und in Berlin besorgt Pfarrer Aisch in Kletzke-Priegnitz. Daß mit der Wanderversammlung ein Eisenbahnertag verbunden ist, wird allen Imkern unter den Eisenbahnbeamten willkommen sein. Alle Besucher der Versammlungen und der Ausstellung werden Gelegenheit finden, die bedeutendsten der unzähligen Berliner Sehenswürdigkeiten unter Führung zu besuchen. Mit der Ausstellung ist verknüpft ein Honigverkauf, über den Lehrer Lemcke-Nowawes, Retzowstraße 28, Auskunft gibt, desgl. ein Königin- und Honigmarkt.

Die Anmeldungen zur Ausstellung sind bis spätestens 5. Juli an Lehrer Koch, Berlin-Lankwitz, Kaulbachstraße 35, zu senden, die zur Prä-

mierung bestimmten Schriften in 3 Exemplaren an ihn bis 1. Juni. Die Ausstellungsgegenstände sind sämtlich nach dem Anhalter Bahnhof zu senden. Sachkundige Imker sorgen dort für Beförderung nach der Ausstellung. Rollgeld beträgt für den angefangenen Zentner 1 Mark. Die Ausstellungsgegenstände müssen bis Montag, den 21. Juli, mittags 12 Uhr, auf dem Anhalter Bahnhof sein. Alles weitere sagen die Bestimmungen auf den Anmeldebogen. Mittwoch abend, den 23. Juli, muß die Ausstellung fix und fertig sein, denn am Donnerstag, den 24. Juli früh beginnen die Preisrichter ihr schweres Amt. Bemerkt sei noch, daß, wer seine Sachen selbst zur Ausstellung schafft, kein Rollgeld einzusenden hat. Hoffentlich ist die Beschickung der Ausstellung und der Besuch der Versammlung so reich, daß Ausstellung und Versammlung zu den glanzvollsten sich gestalten, die je die Wanderversammlung und der Deutsche Imkerbund gesehen haben. Was sonst noch zu erfragen ist, darüber erteilt die beste Auskunft der Vorsitzende der gesamten Veranstaltungen, Lehrer Kranepuhl in Friedrichshagen bei Berlin, Friedrichstraße 99.

Für den Ausstellungsausschuß:

Koch.

Standschau im Juni.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Die Zeit vom 5. bis zum 20. April war eine reiche Erntezeit für Gevatter Tod, der seinen Genossen Hunger auf den Bienenständen umherschickte, wie ich das vorausgesehen hatte. Gleichzeitig wurden auch die Völker in ihrem Flugvolkbestand erschreckend gelichtet, denn die ganze Umgebung der Stände war von Leichen bedeckt, die der kalten Luft zum Opfer geworden waren. Besonders in zugigen Tälern, wie z. B. im Marbachtal, wurden mittelstarke Völker derart entvölkert, daß selbst noch am 12. Mai die vorhandenen Brutwaben äußerst spärlich belagert wurden, und viele Brut abstarb, wie ich es z. B. auf dem sonst schönen Bienenstand des Herrn Keil zu Güttersbach konstatieren konnte.

Das Frühjahr 1913 predigt uns wieder einmal so recht eindringlich: Nur starke Völker sind fähig, im Frühjahr schwere Volksverluste bald wieder auszumerzen. Darum muß der erste Paragraph aller Bienenpflege lauten: Wintere nur starke Völker ein!

Jedenfalls hat Baußmann-Albig solche Völker im Besitz, wenn er für Rheinhessen berichtet: „Die Entwicklung der Bienenvölker nahm seit Mitte April bis heute einen normalen Fortgang.“ Indem er sich über den Wert des Rapses als Frühjahrsweide der Bienen verbreitet, und dessen Rückgang im Anbau beklagt, bemerkt er: „Am hiesigen Ort geht Herr Bürgermeister Gräser mit gutem Beispiel voran, indem er regelmäßig Jahr für Jahr einige Morgen Land mit Raps bestellt; leider findet sein Beispiel nur selten Nachahmung, obgleich der Rapsbau recht lohnend ist. Es müßte Aufgabe der Bezirksvereine (Sektionen) sein, hierin belehrend und anregend zu wirken.“

In treffender auch für Starkenburg kennzeichnender Weise bemerkt Hensel über die Lage in Oberhessen folgendes: „Die Völker wurden durch den Kälterückschlag im April vollständig in der Entwicklung gehemmt. Massenhaft wurde abgestorbene Brut herausgetragen, der Bruteinschlag

hörte vollständig auf. Jetzt entwickeln sich die Völker gut, einige schon abgesperrt. Honigertrag noch gering, da ja der größte Teil der Blüten erfroren ist. Allgemeine Klage über schwache Völker, ja, viele noch in der letzten Zeit eingegangen, d. h. verhungert."

Ich kann leider auf Grund meiner Besuche zahlreicher Sektionen unseres Vereins nur die traurige Tatsache konstatieren, daß durchgehends die Völker weiter in der Entwicklung zurückgeworfen worden sind, als dies in einer Reihe der vorausgegangenen, ebenfalls ungünstigen Vorjahren zu beklagen war. Da, wo noch Völkchen um die Jetztzeit nur auf drei, vier oder fünf Halbwaben hausen, kann man nicht einmal auf tüchtige Wintervölker rechnen. Nach meiner Ansicht ist in solchen Fällen auch jetzt noch Vereinigung derselben das beste. Es sei denn, daß man auch schöne Völker zur Verfügung hat, denen man bei warmem Wetter auslaufende Brut entnehmen und in den Schwächlingen einstellen kann. Das ist dann gleichzeitig ein Mittel zur Schwarmverhinderung der guten Völker. Unter allen Umständen darf man der Räuberei wegen ihr kleines Brutnest nicht in der oberen Etage stehen lassen, sondern muß es, vorerst auf kleinem Raum, nahe dem Flugloch in die untere Etage einhängen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß allerwärts die Verhältnisse so traurig bestellt wären, denn ich habe verhältnismäßig auch recht schöne Völker vorgefunden.

Schwärme im Mai werden voraussichtlich in diesem Jahre nicht allzuhäufig gefallen sein,*) zumal da ja der Juni nach alter Erfahrung der eigentliche Schwarmmonat ist. Für den Anfänger sind Schwärme erwünscht, für den alten Praktiker unerwünscht, denn er weiß, daß durch sie stets die Honigernten geschmälert werden. Beim Schwärmen spielen so sehr klimatische und unbekannte Ursachen mit, daß nur die Reklame behaupten kann, das Schwärmen könne planmäßig geregelt werden. Die Erfahrung lehrt zwar, daß Stöcke, die nicht an Raummangel leiden, weniger zum Schwärmen neigen. Daher muß der Schwärme wünschende Anfänger seine Völker möglichst gedrängt beisammen halten und umgekehrt der, welcher keine Schwärme wünscht, den Bienen stets für Raum sorgen.

Als Vorzeichen des Schwärmens wird zu Unrecht das Vorliegen der Bienen angesehen. Es ist dies nur ein Beweis für große Volksmenge, die sich teilweise aus dem Stock drängt, weil zu starke Hitze im Innern herrscht. Sicherer schon ist das starke Vorspiel am Vormittag, an dem sich auch die Drohnen lebhaft beteiligen. Mit Sicherheit läßt sich der Abgang eines Schwarmes in nächster Zeit nur dann voraussagen, wenn im Brutraum an den Wabenkanten besetzte Weiselzellen festgestellt werden.

Für den Imker, der nicht über die nötige Zeit verfügt, um das Erstschwärmen der Bienen zu überwachen, kann nur das Einkürzen oder völlige Abschneiden der Königinflügel im Laufe des Frühjahrs bestens empfohlen werden. Es beeinträchtigt diese Operation die Leistungsfähigkeit der Königin in keiner Weise. Zieht aber der Erstschwarm ab, so fällt die Königin zu Erde, und der Schwarm muß wieder in den Stock zurückkehren. Dabei gehen zwar die alten Königinnen verloren, aber nur um jungen in allen Stämmen des Standes Platz zu machen, die durch ihr Tüten in wenig

*) Ich richte im Interesse der Statistik an alle geehrten Leser die Bitte, mir durch Karte mitzuteilen, ob und wieviele Maischwärme sie erhielten. F. Dickel.

Minuten Aufschluß geben über Schwarmabsicht der Kolonie am nächsten Tag. Soll jedoch das Schwärmen überhaupt unterdrückt werden, so nimmt man den Bau auseinander, drückt auch die tütende Königin tot und teilt den Stock, indem man jeder Hälfte eine noch verdeckelte Zelle beläßt. Zwischen die jedem Teil verbleibenden Brutwaben stellt man zweckmäßig je eine leere Wabe ein und verhindert damit das Ausschwärmen sicher.

An windstillen, warmen, sonnigen Tagen ziehen sowohl Erst- wie Zweitschwärme schon von 8 Uhr ab aus, und wenn die Witterung erst gegen mittag das Schwärmen begünstigt, so kann man auch noch um 4 Uhr und später auf Schwärme gefaßt sein. Da gar nicht selten, insbesondere bei unbeständigem Wetter, abfliegende Königinnen zu Boden fallen, so achte man hierauf beim Schwarmauszug. Findet man sie, und der Schwarm soll selbständig werden, so bringe man sie in ein Weiselhäuschen, binde es an einer Stange fest und führe dasselbe der Stelle zu, wo sich die Bienen anzulegen versuchen. Man bekommt ihn dann in die Gewalt und kann ihn allmählich bis zur Erde herabdirigieren.

Eine lange leichte Stange leistet auch sehr schätzenswerte Dienste beim Herunterlangen solcher Schwärme, denen man mit Leitern nicht beikommen kann. Bindet man an ihr Ende eine brutbesetzte Wabe aus beliebigem Volk und hält sie mitten in die Schwarmtraube hinein, so läuft in der Mehrzahl der Fälle die Königin darauf, und mit ihrer Hilfe senkt man den Schwarm herab.

Wo um den Bienenstand wenig Baumwuchs und Gesträuch vorhanden ist, da bietet ein alter Hut, eine Gießkanne, ein größerer Topf usw., in Mannshöhe irgendwie gestützt oder befestigt, ein Lockmittel zum Anlegen von Schwärmen. Es ist im wesentlichen jede hergestellte dunkle Stelle, welche die Bienen aufsuchen, ganz einerlei, ob dieselbe von Eichenrinde (wie gewöhnlich verlangt wird), oder auf beliebigem Wege hergestellt wird. Hängt ein Schwarm so, daß er den stechenden Sonnenstrahlen direkt ausgesetzt ist, so ist Eile nötig im Einfassen, da er sich unter solchen Umständen rasch wieder auflöst und das Weite sucht. Kann dies nicht sogleich geschehen, so begieße man ihn tüchtig mit Wasser, wenn dieses möglich ist. Da, wo Besteigen von Bäumen erforderlich ist, leistet der Schwarmfangkasten gute Dienste, und wenn der Schwarm weit außen hängt, so verwendet man am besten den Schwarmbeutel. Schwärme, die sich um Aeste und Baumstämme direkt anlegen, müssen mit einem nassen Flederwisch in den Fangkorb gefegt werden. Ein dünnes Reis, dem der Schwarm anhängt, schneidet man am besten mit der Gartenschere ab und trägt ihn als hängende Traube zur neuen Wohnung.

Hängt ein Schwarm an, den man selbständig erhalten will, und ein zweiter ist im Auszug begriffen, so suche man es zu ermöglichen, den anhangenden mit einem weißen, feuchten, leichten Tuch zu überdecken, da sich sonst der ausziehende zu ihm schlägt. Wer Schwärme in Strohfässer einschlagen will, der versäume nicht, durch die Wände runde Kreuzhölzer, mindestens vier, einzutreiben, da hierdurch der Bau mehr Halt gewinnt. Es ist aus vielen Gründen nicht ratsam, dem Schwarm von vornherein Kunstwaben zu reichen, die den Rahmen ganz ausfüllen. Ein schmaler Streifen Leitwachs am Oberschenkel, entweder aus Kunstwaben oder — noch besser — aus ausgebauten Waben, ist vorzuziehen, zumal da man hierzu zweckmäßig den schmalen Ueberrest ausgeschnittener alter, schlecht gebauter, schimmliger oder viel Drohnenbau enthaltender Waben

verwenden kann, die am Oberschenkel fast stets für Leitwachs zurecht geschnitten werden können. Sobald verdeckelte Brut im Schwarm erscheint, stellt sich auch die Neigung zum Bau von Drohnenzellen ein. Dann erst sind volle Kunstwaben zweckmäßig angebracht.

Bei spärlicher Tracht und Eintritt ungünstiger Witterung muß man den bauenden Bienen an jedem Abend etwa 1/4 Liter Zuckerlösung reichen und warm einhüllen, damit keine Unterbrechungen im Bauen entstehen. Durch vielfache Erfahrung steht fest, daß sich gerade diese Gaben besonders reichlich lohnen. Ein schwerer Fehler, der so vielfach begangen wird, besteht im selbständigen Aufstellen zu kleiner Schwärme. Nur bei günstigen Wärme- und Trachtverhältnissen, oder wenn man reichlich Futter opfert, kann man einen im Juni fallenden, kleinen Schwarm, der noch unter 4 Pfund wiegt, zu einem überwinterungsfähigen großen Volk heranziehen. Aber die erfahrenen Imker haben schon vor 1½ Jahrhunderten die auf Erfahrung begründete Regel aufgestellt: schwache Schwärme müssen miteinander vereinigt werden, da sie, einzeln aufgestellt, hinausgeworfenen Besitz bedeuten.

Wenn ich bis dahin geglaubt hatte, das von mir als praktisch befundene Verfahren, Bienen vor Anbruch der Dunkelheit nicht zu vereinigen, um das Abstechen zu verhüten, sei etwas neues, so lehrt mich ein altes Bienenbuch, wie gut das unsere Imkerahnen schon wußten, denn dort lese ich: „Nur muß man sich hüten, daß man eine solche Vereinigung nicht bei Tage und ehe die Ruhe der Nacht eingetreten ist, zu bewirken sucht; es erfolgt sonst unter den Bienen, die vereinigt werden sollen, ein tödtlicher Kampf und Streit, wobey ein großer Teil des Volkes sich selbst aufreibt, verloren geht, und also der Zweck der Vereinigung wenigstens zum Theil vereitelt wird. Auch ist es sehr gut, wenn die zu vereinigenden Bienen . . . vor der Vereinigung mit Honig, der vorher etwas mit Wasser und Branntwein aufgelöst worden, besprengt werden! Von Incteresse ist es, zu hören, daß derselbe Verfasser auch schon den beachtenswerten Rat erteilt: „Ist die Tracht vorüber, und es findet sich, daß mehrere Stöcke zu schwach sind, so ist es rätlich, sie auch selbst in späterer Jahreszeit zu vereinigen, denn es ist besser, einen Stock zu erhalten, und das Leben der Bienen zu retten, als zwey Stöcke mit allen Bienen zu verlieren.“

Es wird immer wieder verwechselt, wo Anfänge und wo ganze Kunstwaben in Anwendung zu kommen haben. Daher sei nochmals hervorgehoben: Völkern, die nicht geschwärmt haben, und die Gelegenheit bekommen sollen zum Bauen, dürfen nur volle Kunstwaben gereicht werden. Schmale, auch größere oder dreieckig geschnittene Leitwachsstreifen, einerlei ob aus alten Waben zurecht geschnitten oder aus Kunstwabenstreifen bestehend, darf man nur den eben gefallenen Schwärmen einstellen, denn nach 14 Tagen bis 3 Wochen müssen auch sie volle Kunstwaben erhalten, da sie sonst zu viel Drohnenzellenbau errichten.

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

(Bunte Bilder aus der Imkerei.) (Fortsetzung.)

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

Mit dem Jahre 1882 nahm die Entwickelung des Vereins insofern einen rascheren und fröhlicheren Aufschwung, als auf Einladung des Vor-

sitzenden der damalige Landrat des Kreises Hersfeld, Freiherr von Broich, den Versammlungen regelmäßig beiwohnte und den Verhandlungen reges Interesse entgegenbrachte. Er nahm regsam an allen Debatten teil und sorgte vor allem gewissenhaft dafür, daß die Protokolle der Sitzungen rechtzeitig im Hersfelder Kreisblatte Aufnahme und so weitere Verbreitung fanden, Mühen, denen wir es zu danken hatten, daß mancher Fernstehende der guten Sache gewonnen wurde. Man begann sich schon mit großen Gedanken zu tragen. Da liegt mir ein Protokoll vom 18. März 1882 im Urtexte vor, dessen Hauptpunkt die Anlage eines Vereinsstandes betraf. Der Referent, der damalige Lehrer W. Römer in Sorga bei Hersfeld, der früher im Kreise Schmalkalden fleißig geimkert hatte, war selbst nicht für die geplante Anlage. Er wies sehr genau und richtig auf die Schwierigkeiten hin, die vor der Inszenierung eines solchen Werkes zu überwinden waren, stellte den Hörern die großen materiellen Opfer vor Augen, die da bevorstanden, und warnte dankenswert eindringlichst vor der Ausführung des geplanten Unternehmens. Man war einsichtsvoll genug, der warnenden Stimme Gehör zu geben, und dem noch so jungen Verein das damals jedenfalls sehr kostspielige und u. a. nutzlose Opfer nicht zuzumuten. Erst nach einer Reihe von Jahren wurde der Plan wieder aufgegriffen und zum Segen des Vereins aus- und lange Jahre durchgeführt. Ich komme darauf weiter unten noch zurück. Es häuften sich die günstigen Momente immer mehr im jungen Verein. In demselben Jahre trat der Verein zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit. Es fand nämlich im Juli ein Versammlungsfest des Landwirtschaftlichen Vereins für den Regierungsbezirk Kassel in Hersfeld statt. Der Verein beteiligte sich daran. Seine Veranstaltungen fanden soviel Anklang und Beifall, daß er mit diesem seinem Debüt erst für vollwertig angesehen wurde. Dafür war die von da an abermals rasch wachsende Mitgliederzahl abermals ein vollwertiger Beweis. Eine Anzahl noch außenstehender Züchter, deren Zögern befremden mußte, erklärte ihren Beitritt, da sie fanden, es werde von seiten des Vereins doch mehr geleistet als sie erwartet hatten. Dies brachte auch wieder den Erwerb der Mitgliedschaft manches Originals. Noch sehe ich ihn leibhaftig vor mir, den „Bienenvater", wie er allgemein hieß. Eine breitschulterige, herkulische Gestalt, die häufig nicht brennende und zu einem stumpfen Besen zerkaute Zigarre immer im linken Mundwinkel und behäbig und zufrieden schmunzelnd, wenn man von seinen Bienen zu reden anfing, anders kannte ich ihn nicht. Aeußerte man im Laufe der Unterhaltung auch einmal eine eigene Ansicht, so wurde man stracks mit hochgezogenen Brauen, hocherhobenem Zeigefinger und mitleidigem Lächeln bedeutet, daß man eigentlich davon doch gar nichts verstehe und ein Urteil über solche Fragen allein seiner höheren Weisheit überlassen solle. Und im vernichtenden Gefühle eigener Minderwertigkeit klappte man vor einer solchen Bienengröße pflichtschuldigst wie ein Taschenmesser zusammen. Er war ausschließlich Korbimker und ging mit souveräner Verachtung an allem vorüber, was Mobilbau hieß oder sich mit diesem abgab. Lange hatte ich erst über den Zaun hinweg die stattliche Reihe seiner Körbe betrachtet, bevor ich zu den Auserwählten zählen durfte, die seinen Stand gezeigt bekamen. Als ich mich dabei einmal erdreistete, auf die unverkennbaren Vorteile des Mobilbaues dem Stabilbau gegenüber hinzuweisen, namentlich in einem Falle wie dem vorliegenden, wo es sich darum handelte, ein weiselloses Volk zu heilen,

da wurde ich von ihm noch ganz anders zugedeckt als damals von meinem alten Freunde Braun. Gelegentlich eines solchen Besuches wohnte ich auch einmal einer Fütterung bei, von der mir gesagt war, sie lasse an Einfachheit nichts zu wünschen übrig. Da stand ein großes Gefäß mit Zuckersirup und aus den alten Waben gewonnenem Honig nebst einem Schöpfgefäß. Der Spund des zu fütternden Volkes wurde vorsichtig ausgezogen, eine Dampfwolke aus der Giftlunte über die hervorquellenden, aufgeregten Tiere gestoßen, ein gerütteltes Gefäß Sirup in das Spundloch gegossen, der Stock mit großer Virtuosität, die eine langjährige Uebung voraussetzte, und einen gewiegten Jougleur abgeguckt sein mußte, nach allen Seiten gedreht, die Prozedur wiederholt und der Stock auf seinen Platz gesetzt. Auf meine erstaunte Frage, ob dadrin nicht alles zusammenklebe, wurde ich höflichst eingeladen, mich gefälligst davon zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei. Leider sollte dieser interessante Bienendoktor durch die Immenpflege seinen Tod finden. Auf dem Bienenstande eines uns allen bekannten und lieben Landwirts mit der Revision der Völker beschäftigt, war er auf eine Leiter gestiegen in ungefährer Höhe von einem Meter. Die nur lose angelegte Leiter neigte sich, kippte unter dem Gewicht des schweren Körpers, fiel um, der Daraufstehende schlug heftig mit dem Kopfe auf die Fliesen des Flurs und starb auf dem Transport zur Stadt an dem bei dem Sturze davongetragenen Schädelbruche kurze Zeit, nachdem ich ihn verlassen hatte. — Unter den Gründern des Vereins befand sich auch der Besitzer eines der schönsten Stände der Stadt. So oft man mit dem um seine Pflege höchst besorgten Bienenvater zusammenkam, mußte man ein Klagelied über sich ergehen lassen wegen der „miserablen" Räuber, eine Lamentation, die so stereotyp bei ihm geworden war, daß man gut tat, nicht eher eine andere Frage anzuschneiden als bis das Räuberthema erledigt war. Räuberei zu verhüten, ist bekanntlich so leicht (ich habe ja bereits oben angegeben, wie ich mir die lästigen Gäste vom Halse halte), sie zu heilen, kann bekanntlich recht beschwerlich werden. Da wurden nun stets die anzuwendenden Mittel genannt bis zum Verstellen des angegriffenen Volkes in den Keller. (Herr Freudenstein schildert übrigens in Nr. 3 1913 der „Neuen" ein jedenfalls durchgreifendes Mittel gegen das Rauben.) Die Klagen verstummten aber nie. Der Stand lag unmittelbar an der Kreuzung zweier lebhaft benutzter Straßen. Man konnte die Vorgänge dort vom Weg aus gut beobachten. Da bemerkte man dann: Der Mann fütterte in wohlmeinendster Absicht zu jeder Tages- und Jahreszeit; er hätte auch im dicksten Winter gefüttert, hätten anders die Bienen ihm da das Futter abnehmen können. Mit der Genauigkeit des Sekundenpendels fiel die Pritsche unbarmherzig und ununterbrochen klatschend auf die solcherweise herbeigelockten unglücklichen Näscher des eigenen und fremder Stände. Da war es denn nicht verwunderlich, wenn er und sein nächster Nachbar über chronischen Volksschwund klagten. Der Mann war äußerst gutmütig, dabei aber etwas sehr von sich und seiner Bienenbehandlung eingenommen und nahm eine auf die Grundursachen des Uebels hinweisende Bemerkung sehr schief auf, wodurch eine Abstellung des Uebelstandes in meinen Augen für unmöglich galt. Man mußte ihn eben gewähren lassen. Bei seinem Tode, dem eine längere Krankheit vorausging, waren meiner Erinnerung nach seine Bienen besser als je. Seine so sehr gehegten Lieblinge zerstoben damit in alle Winde. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber ein neues Mittel gegen die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen und ständigem Mitarbeiter Dr. H. Behn.

In bienenwirtschaftlichen Zeitschriften ist in der letzten Zeit wiederholt ein Heilmittel gegen die Faulbrut empfohlen worden, das unter dem Namen „Imkerat“ vertrieben wird. Von dem Imkerat wird angegeben, daß es sich nach den Zeugnissen der Bienenzüchter in verschiedenen Fällen von Faulbrut als wirksames Heilmittel bewährt habe. Das Mittel ich hier geprüft und genau nach den Angaben des Verfertigers in einigen Fällen von Faulbrut angewandt worden.

Zwei Flaschen, jede mit ungefähr 3/4 l Imkerat gefüllt, wurden von dem Verfertiger für die Versuche zur Verfügung gestellt. Die Flaschen enthielten eine trübe, gelbbraune, nach Honig riechende und schmeckende, dicke, sirupartige Flüssigkeit, die, wie die Untersuchung ergab, aus einem dünnen Honig bestand, der stark mit Pollen und Wachsteilchen durchsetzt war. Danach scheint das Imkerat ein aus eingestampften Wabenwerk hergestellter Futterhonig zu sein.

Das Imkerat ist kein Desinfektionsmittel, es besitzt nicht die ihm nachgerühmten bakterienvernichtenden Eigenschaften. Es verhält sich Bakterien gegenüber im wesentlichen nicht anders wie eine konzentrierte Zucker- oder Honiglösung. Die Versuche zeigten, daß nicht sporenbildende Bakterien, wie Bacterium coli, Bacterium prodigiosum u. Staphylococcuspyogenes aureus, durch Imkerat zwar in der Entwicklung geschädigt wurden, sich jedoch darin lange Zeit lebend erhielten und nach Zusatz von etwas Wasser sogar vermehrten.

Einen weiteren Beweis dafür, daß dem Mittel nur entwicklungshemmende und keine desinfizierende Eigenschaften zukommen, lieferte das Ergebnis der bakteriologischen Prüfung des Imkerats. Danach waren zahlreiche lebende Mikroorganismen darin vorhanden. In 1 ccm des Mittels fanden sich an Keimen:

15 200	Bakterien,
147 600	Sproßpilze,
50	Schimmelpilze.

Manche dieser Mikroorganismen, z. B. die Sproßpilze, wurden auch in ihrer Entwicklung nicht sonderlich geschädigt. Sie kamen bereits in der konzentrierten Lösung zum Wachstum, wenn günstige Temperaturverhältnisse gegeben waren. Dementsprechend zeigte das Imkerat auch bei längerer Aufbewahrung im Zimmer Gärungserscheinungen, die sehr verstärkt auftraten, wenn eine Verdünnung mit sterilem Wasser vorausgegangen war.

Nach der Gebrauchsanweisung soll ein an Faulbrut erkranktes Volk mit 300—400 g Imkerat und einem Zusatz von Honig oder Läuterzucker behandelt werden. Die Behandlung kommt darauf hinaus, dem Volke das Mittel in eigenartiger Weise einzufüttern. Das gesamte Wabenwerk des kranken Volkes ist nämlich mit dem Gemisch zu übergießen, und zwar so, daß möglichst viele Zellen mit der Flüssigkeit gefüllt werden und daher die Bienen gezwungen sind, das Imkerat aufzunehmen.

Offenbar will man mit diesem Fütterungsverfahren erreichen, daß die Bienen den Wabenbau reinigen, die abgestorbene Brut, an der der Ansteckungsstoff haftet, aus dem Stock entfernen und dadurch den Stock sanieren. Es muß zugegeben werden, daß dabei ein Erfolg keineswegs ausgeschlossen ist. Bei dem Sterben der

Bienenlarven (der Brutfäule und der Brutpest), das auch zuweilen ohne jedes Zutun zum Stillstand kommt, ist es wohl möglich, daß das Verfahren unter besonders günstigen Umständen, namentlich zu Anfang der Erkrankungen, zum Ziele führt. Aber weit ungünstiger liegen die Verhältnisse bei der Form der Faulbrut, die am gefährlichsten ist und in Deutschland am häufigsten vorkommt, bei dem seuchenhaften Sterben der Bienennymphen (der Brutseuche). Bei dieser Krankheit werden die toten Nymphen zu schleimigen, zähen, fest in den Zellen haftenden Massen, die fortzuschaffen für die Bienen sehr schwierig oder unmöglich ist.

Daß die Anwendung des Imkerates eine Unterdrückung der Brutseuche nicht gewährleistet, beweisen die Versuche.

Es wurden zwei Völker in den Versuch genommen: ein an der Brutseuche erkranktes Volk und ein gesundes Volk, dem drei Waben (Halbrähmchen) aus einem kranken Volk zugegeben worden waren. In beiden Fällen wurde durch Nachweis des Bacillus Brandenburgiensis sichergestellt, daß Brutseuche vorlag. Die Völker wurden genau nach der Vorschrift mit dem Imkerat behandelt und vier Wochen nach der Behandlung untersucht. Beide Völker erwiesen sich dabei als stark von der Seuche befallen. Durch das Verfahren war es also nicht gelungen, das kranke Volk gesund zu machen, und das gesunde Volk vor der Ansteckung zu schützen.

Diese Versuchsergebnisse lehren demnach, daß die Behandlung der kranken Völker mit dem Faulbrutmittel „Imkerat" kein Verfahren ist, das für die wirksame Bekämpfung der Faulbrut in Betracht kommen kann.

Außerdem spricht noch gegen das Verfahren der Umstand, daß mit seiner Anwendung die Gelegenheit zur Weiterverschleppung der Faulbrut nicht beseitigt ist, vielmehr die Seuchengefahr während der ganzen Dauer der Behandlung bestehen bleibt.

Folgen des Kälterückschlags im April.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Ganz überraschend kam der Kälterückschlag im April. Der Meteorologe freilich erwartete noch einen derartigen Temperatur-Ausgleich, da der „Winter" 1912/13, namentlich der Januar 1913, viel zu mild war, um als Winter überhaupt zu gelten; es war ein Pseudofrühling. Welchen Eindruck der Kälterückschlag auf ahnungslose Gemüter gemacht hat, ergibt sich deutlich aus folgendem Stimmungsbild:

„Als ich am Samstag, den 12. April früh morgens vor Tag gewohnheitsmäßig ans Fenster trat, um die Witterung zu beobachten, prallte ich förmlich wieder zurück. Weithin war die Rheinebene in ein weißes Schneegewand gehüllt. Von den blühenden Bäumen war gar nichts mehr zu sehen, sie waren über und über mit einem dichten Schneemantel bedeckt, der zwar auch weiß aussah, jedoch ein unsäglich trübes Gefühl erweckte. Verloren war die reiche Blüte und wahrscheinlich auch der Wein. Diese Befürchtungen zeigten sich nur zu sehr gerechtfertigt, denn in der folgenden Nacht trat Aufklärung und damit strenger Frost ein, der einige Tage anhielt. Heuer kann man sagen, wie der Bauer in der Rhön: Bei uns ist dreiviertel Jahr Winter und ein viertel Jahr kalt. Daß dieses abnorme Wetter einen unheilvollen Einfluß auch auf die Tierwelt ausüben mußte, liegt auf der Hand. Bei dem furchtbaren Schneetreiben am 12. April waren zahlreiche Wandervögel auf der Heimreise. Diese zum Teil hoch fliegenden Vögel mußten schleunigst zur Erde niedergehen. So ging in den Haardtniederungen ein großer Flug Schwalben an einer Chaussee nieder und bargen sich die verängstigten, halberstarrten Tierchen unter einer großen Feldbrücke, wo sie sich von Vorübergehenden mit Händen greifen ließen. Man brachte eine Anzahl in Viehställen unter, wo sie sich schnell erholten und jetzt wieder freigelassen wurden. Auch Bachstelzen, Rotschwänzchen, Rotkehlchen schlüpften in Ställe und Schuppen, um Schutz vor dem Schnee und der Kälte zu finden. Es besteht kaum ein

Zweifel, daß zahlreiche Vögel bei der Kälte umgekommen sind und noch umkommen, denn man findet bei Spaziergängen im Feld viele Vogelleichen."

Die Bienen haben durch den Kälterückschlag merklich gelitten. Weniger direkt als indirekt! In ihrem warmen Hause tat ihnen die niedrige Temperatur nichts. Aber ihre Nahrungsquellen versiegten, die Blüten erfroren. Nicht in dem Sinne, als ob ihnen dadurch die Lebensmöglichkeit nicht garantiert worden sei; nur die Aufstapelung ihrer Honigschätze — dieser kostbaren Schätze, die uns die Biene so wertvoll machen — war nicht mehr möglich. Die meisten Obstbaumblüten waren erfroren, namentlich das Steinobst zeigte, daß es total mitgenommen war. Die Kirschblüte war mit einem Male vorüber, mit der Zwetschenblüte ging es nicht viel besser. Auch die Apfel- und Birnblüte (der Schaden am Wein kommt hier nicht in Betracht, da es sich bei den Reben nicht um Blüten, sondern um Blattknospen bezw. junge Triebe handelte)! Die Bienen, die bis dahin eine Fülle von Honignektar einzutragen Gelegenheit hatten, sahen sich auf einmal vis-à-vis de rien — — vor dem Nichts. Obstsorten wie Aepfel und Birnen zeitigten ja dann bald wieder neue Blüten; sie stießen Ersatzblüten heraus; aber das ging bei dem kalten Wetter bis Pfingsten ziemlich langsam. Gut war es darum, daß die Bienen an den Wiesenblümchen einen Ersatz hatten, wo sich solche vorfanden; im geschützten Wiesengrunde waren diese natürlich nicht erfroren. Auch andere Blüten an Büschen und Bäumen erwiesen sich als sehr widerstandsfähig. So sah ich zum Beispiel auf einem alten Friedhof in Heilbronn am Neckar einen wohlriechenden Spiräastamm, der sich zum Baum ausgewachsen hatte, Spiraea prunifolia, dessen wohlriechender Blütenreichtum durch die Kältekatastrophe nicht im geringsten angegriffen worden war; und merkwürdigerweise hatten auch die in den Blattwinkeln sitzenden Blattläuse bei — 7 bis — 9 Grad durchaus nicht gelitten! Mancherorts sind die Bienen stark auf die Kastanien angewiesen. Die Kastanienblüte wird sich aber um zwei oder mehr Wochen verschieben und vielleicht überhaupt nicht recht kräftig einsetzen. Denn allerorten ist das grüne Erstlingslaub der Kastanien total erfroren, sie haben jetzt, im Mai, wo ich dies schreibe, neben den welk herabhängenden braunen Blättern, neue, aber viel kleinere, frischgrüne Blättchen entwickelt, die noch recht kräftig wachsen müssen, ehe der Baum an Blüten denken kann. Im Odenwald sah ich vielfach, daß die Blütenblätter an Birn- und Apfelbäumen wohl hängen blieben, aber der Fruchtknoten erfroren war. In diesem Falle honigt weder die Blüte, noch bringt sie mehr Frucht. Das Schlimmere aber ist, daß Bäume mit solchen Blütenblättern keine neuen tadellosen Blüten mehr herausstoßen. Der Kälterückschlag verspätet das Schleudern des Frühlingsblütenhonigs.

Die sogenannte Ideal-Wohnung.

In neuester Zeit häufen sich die Anpreisungen von Verbesserungen der Bienenbeuten in auffälliger Weise. Im Interesse der fortschrittlichen Entwicklung ist dies für die Imkerschaft ganz annehmbar, sofern das Neue von wirklich berufener Seite aus praktischer Ueberzeugung und gründlicher technischer Kenntnis hervorgegangen ist. Andererseits aber enthält das übereifrige Angebot von Neuerungen eine Gefahr für den Anfänger, der naturgemäß das Beste sucht und in der späteren Erkenntnis argen Enttäuschungen sich gegenüber sieht. Gerade für den Anfänger muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es eine „beste" Bienenwohnung nicht gibt. Mag sie von hinten oder von oben zu behandeln sein, zu Kalt- oder Warmbau hergerichtet sein, immer werden einzelne Mängel noch auftreten, die mehr oder weniger zu vermeiden der geschickten Hand und fleißigen Uebung überlassen bleiben. Diejenige der Beuten wird immer die „beste" sein, die die leichteste Handhabung ermöglicht und in ihrer innern einfachen Einrichtung die höchste technische Vollkommenheit inbezug auf sorgfältige Genauigkeit in der Herstellung und Güte des Materials aufweist. Technische Vollkommenheit in diesem Sinne hat ein rasches, ruhiges Arbeiten ohne Störung des Volkes zur Folge und dieses wieder den förderlichsten Einfluß auf eine gedeihliche Pflege im allgemeinen. Derartige Betriebsvereinfachungen in mechanischer Beziehung sind in letzterer Zeit mehrfach von der Praxis aufgenommen und erprobt worden. Vornehmlich hatten diejenigen Anspruch auf allgemeines Interesse, die den altbewährten Hinterlader mit den Vorzügen der Oberbehandlung zu vereinigen suchten, indem sie nicht einzeln die Rahmen, sondern die ganze Etage auf Schienen heraus und hinein bewegten. Außer in der Schweiz durch Weber in Zäziwil hat in Deutschland der württembergische Imkerschreiner

Jakob Banzhaf in Steinenkirch diesen Mechanismus vorteilhaft ausgebildet. Der Banzhafsche „Rekord" hat sich mit steigender Anerkennung gut eingeführt. Dieser Erfolg ist neuerdings für einen Bienenzüchter Reichert Anlaß gewesen, einen Apparat wie den Banzhafschen herzustellen und ihn mit einigen Ergänzungen zu versehen.

Das als Ideal-Bienenwohnung bezeichnete System wählt genau wie Banzhaf zwei aufeinander laufende Metallschienen in den Seitenwänden des Kastens, eine Trag- und Gleitschiene, die in einem Zuge die Rahmen in den angehängten Wabenbock überführen. Das Griffstück ist, abweichend von Banzhaf, verstellbar. Als patentierte Neuerung tritt eine Spreize für herausziehbare Tragschienen hinzu derart, daß die Spreizstange in ihrer Längsrichtung im Falle des Festklemmens beim Quellen oder Werfen der Stockwände federnd nachgeben kann. Eine Vereinfachung ist dies nicht, mehr ein Beschwernis und ein störendes Hindernis im Stocke selbst, das ohnedies die Befürchtung des Verkittens begünstigt, da die Gleitschiene direkt unter dem Oberteil, wo das Festkitten am ehesten eintritt, schon aufhört. Die Schienen sind wie beim Banzhafschen Modell Nr. III, aber auffällig schwach. Ein Irrtum ist es übrigens, wenn in den viel verbreiteten Reichertschen Prospekten angegeben wird, daß nach dem Banzhafschen System die Tragleiste der Rahmen vor ihrer Verwendung gekürzt werden müßte. Banzhaf sieht 4 verschiedene Schienenprofile vor, die je nach der Art der Beuteneinrichtung Verwendung finden können und nebenbei auch ganz wesentlich billiger sind. Jedenfalls bleibt es im ganzen unverständlich, wie ein derartig komplizierter Mechanismus als „Ideal-Bienenwohnung" bezeichnet werden kann. Dr. Berthold, Leipzig.

Gemeinschaftlicher Bezug von Zucker.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzuchtvereins.

Von verschiedener Seite ist der beachtenswerte Vorschlag gemacht worden, einer einzigen Zuckerfabrik Starkenburgs die Lieferung des gesamten Zuckerbedarfs sämtlicher Mitglieder zu überweisen, da durch eine solche Massenbestellung die beauftragte Fabrik in die Lage versetzt wird, die billigsten Preise und Lieferungsbedingungen zu vereinbaren. Es ergeht daher an jedes unserer Mitglieder, das sich an diesem gemeinsamen Unternehmen beteiligen will, das Ersuchen, dem Vorsteher der zugehörigen Sektion innerhalb 14 Tagen durch Karte gefälligst mitteilen zu wollen, welche Menge Zucker für das laufende Bienenjahr von ihm beansprucht wird. Die Herren Sektionsvorsteher werden dann sicherlich im allgemeinen Interesse die Aufgabe übernehmen, spätestens am 16. Juni eine Zusammenstellung der eingelaufenen Bestellungen an mich zu übersenden, so daß ich womöglich schon am nächsten Tage in Verhandlung treten kann mit verschiedenen Zuckerfabriken, deren günstigste Offerte nach Preis und Qualität vorbehaltlich angenommen wird.

Vorbehaltlich aber kann nur deshalb jetzt schon abgeschlossen werden, weil wir noch nicht wissen, welche Stellung die Regierung unserem in der „Biene" veröffentlichten Gesuch gegenüber einnehmen wird. Es ist nämlich sehr unwahrscheinlich, daß steuerfreier aber unvergällter Zucker gewährt werden wird.

Jeder Besteller kann sich dann nach Kenntnisnahme des Regierungsentscheids entschließen entweder für versteuerten und dann sicher unvergällten oder für unversteuerten vergällten Zucker. Unter Berufung auf die erfolgte gemeinsame Bestellung und Preisfestsetzung hat er dann nur nötig, der Fabrik durch Karte seinen Entschluß mitzuteilen und um direkte Zusendung des bestellten Quantums mit genauer Angabe der eigenen Adresse und der Sektion, der er angehört, zu ersuchen.

Wer überhaupt auf unvergällten Zucker verzichten will, der kann dies sogleich gelegentlich seiner Bestellung beim Sektionsvorsteher bemerken. Er hat dann nicht nötig, nachträglich an die Fabrik eine ortspolizeiliche Bescheinigung mit Angabe der Völker und dem auf sie laut Regierungserlaß entfallenden Quantum Zucker einzusenden.*) Die Zahlung erfolgt am besten sogleich, spätestens aber im Laufe der nächsten vier Wochen nach Empfang der Ware.

Mir scheint der vorgeschlagene Weg für alle Bienenfreunde, die mehr als ½ Zentner Zucker bedürfen, der denkbar vorteilhafteste zu sein.

Ferd. Dickel, Geschäftsführer des Vereins.

---

*) Sollte die Regierung indessen entgegen meiner Annahme, dennoch unvergällten steuerfreien Zucker genehmigen, so müßte natürlich jeder Besteller nachträglich diese ortspolizeiliche Bescheinigung mit Angabe von Adresse und Sektion an die Fabrik einsenden.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

Wenn im Winter die Bienen ruhig auf dem Baue sitzen, darf man keine Veränderung des Standortes der einzelnen Völker in dem gleichen Bienenhause vornehmen. Erstens schließt dies eine gewaltige Störung der Winterruhe ein. Zweitens verlieren die Bienen infolge ihres ausgeprägten Orientierungssinnes nicht leicht die Erinnerung an die alte Wohnung, besonders, wenn sie das gewohnte Bienenhaus wieder an ihr Heim erinnert. Es könnten unvermittelt Tage zu Reinigungsflügen sich einstellen, dann gäbe es heilloses Verfliegen und starkes Geräufe. Auf dem gleichen Stande bleiben also die Bienen den ganzen Winter über ruhig stehen.

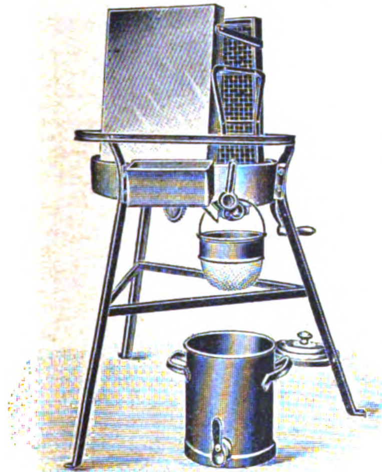
Merksätze für Bienenzüchter. Die ganze Kunst der Bienenzucht besteht darin, daß wir schon mit Eintritt der Volltracht starke leistungsfähige Völker im Stande haben, die mit voller Energie in den Segen des Nektars einzugreifen vermögen. Was helfen uns Riesenvölker nach dem Versiegen der Volltracht? Es muß darum das ganze Betriebsjahr über unsere Aufgabe sein, starke Völker zu erziehen. Um das zu erreichen, wollen wir uns folgendes merken: 1. Man wirtschafte nie mit Schwächlingen. Wer Schwächlinge auf dem Stande hat, der bezähme seine Sucht nach rascher Vermehrung des Standes. Es ist ein in der Bienenzucht unantastbar dastehender Grundsatz, daß ein starkes Volk zur Haupttracht unendlich mehr leistet, als fünf Schwächlinge. 2. Man bleibe, wenn irgend möglich, bei der bewährten deutschen Biene. Sie hat auch im abgelaufenen Jahr wieder gezeigt, daß sie für unsere klimatischen, Vegetations- und Trachtverhältnisse die beste Honigbiene ist, die wir uns denken können. Die Mißernten auf vielen Ständen müssen wir zum großen Teile dem Mischmasch auf unseren heimischen Ständen zuschieben. Die meisten bei uns eingeführten fremden Rassen sind Frühbrüter und taugen nicht viel als Honigvölker. Sie sind auch ausgesprochenes Schwarmblut. Völker, die ihre Kraft im Schwärmen zersplittern, können naturgemäß im Honigertrag nicht viel leisten. 3. In den Tagen der Volltracht muß bei Honigvölkern naturgemäß Bruteinschränkung herbeigeführt werden. Warum leisten oft Riesenvölker bei den besten Bedingungen nicht viel an wirklichem Ueberschuß? Weil sie den größten Teil ihrer Energie, ihrer Arbeitsleistung in Brut anlegen. Viel Brut verlangt eine Menge Brutbienen und Ammenbienen, deren Tätigkeit viel nutzbringender draußen auf dem Felde gemeinsamer Arbeit angelegt werden könnte. Die Bereitung des Futterbreies verschlingt auch ungeahnte Mengen Honigs, so daß für die Schleuder kaum mehr Nennenswertes übrig bleibt. Wer weise handeln will, der fördere den Bruteinschlag in den der Haupttracht vorhergehenden 6—7 Wochen wie er nur kann, insbesondere durch Spekulationsfütterung. Wenn aber die Ernte da ist, dann schränken wir die Bruttätigkeit ein, wir weisen der Königin nur 4—5 Waben zur Eierablage an und wir werden sicher gut dabei fahren.

4. Von besonderer Wichtigkeit ist's, in den Winter einen möglichst zahlreichen Stamm junger Bienen zu bringen. Diese sind für die Entwicklung der Völker im Lenze von hervorragender Bedeutung. Wo eine richtige Herbsttracht mangelt, muß den Bienen durch die Herbstreizfütterung eine Art Außentracht vorgezaubert werden. Dadurch wird die Königin zu nochmaliger Eierablage angehalten.

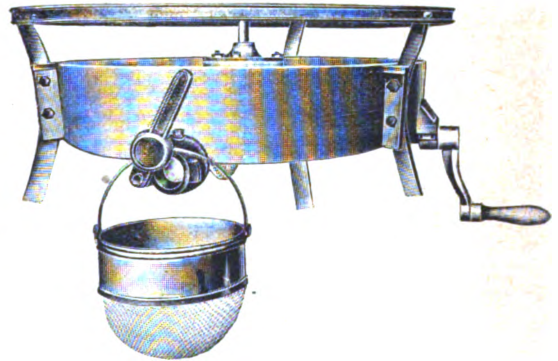
Sammelkörner.

Der Honig im Altertum. Daß „Nektar und Ambrosia" nur andere Worte für Honigseim und Honigtrank sind, darüber sind die Gelehrten einig. Die griechischen Götter tranken also in der gleichen Weise, wie ihre germanischen Vettern, Met. Nach einer uralten Legende soll Dionysos in Thrakien den Genuß des Honigs erfunden haben. Das gesamte Altertum kannte keine süßere und lieblichere Speise als den Honig. Er wurde als Speise gegessen und als Trank getrunken; er ersetzte unsern Zucker. — Der Honig wurde auch als Reinigungsmittel benutzt, und der Glaube an seine, die Gesundheit des Menschen fördernde Kraft war in den ältesten Zeiten überall verbreitet, ja, hat sich bis heute noch im Volke erhalten. Die Philosophen Demokrit und Pythagoras empfahlen nicht nur ihren Schülern den Genuß von Honig, sondern gingen im Gebrauche desselben mit gutem Beispiele voran. Der Erstere soll auf die Frage, wie man seinen Körper frisch erhalten könne, geantwortet haben: „Wenn man innen Honig, außen Oel anwendet." — Als Arzneimittel war der Honig viel verbreitet, wie biblische Sprüche und zahlreiche Rezepte griechischer Aerzte bezeugen. Er leistete bei Fieber, Schwindsucht und Brustfellentzündung vorzügliche Dienste; vom Schlage Getroffene müssen ihn genießen,

Augenentzündungen werden mit Honigsalbe geheilt, der trapezuntische Honig soll nach Aristoteles sogar Epileptische zu heilen vermögen. Auch bei vielen anderen Völkern hat der Honig seine Bedeutung gehabt. So lautet z. B. ein finnisches Lied: „Biene, du Weltvöglein, flieg in die Weite über neun See'n, über den Mond, über die Sonne, hinter des Himmels Sterne, neben die Achse des Himmelswagens; flieg' in den Keller des Schöpfers, in des Allmächtigen Vorratskammer, bring' Arznei mit deinen Flügeln, Honig in deinem Munde für böse Eisenwunden und Feuerwunden." Aus dem Orient stammt die Anwendung des Honigs zum Einbalsamieren. Auch die Aegypter überzogen erst ihre Leichen mit Wachs und dann legten sie sie in Honig. Als die erste Nahrung göttlicher Kinder wird der Honig betrachtet. Dem neugeborenen Zeus brachten nach der Sage die Bienen Honig, während nach anderer Ueberlieferung bei seiner Geburt der erste Honigtau auf die Erde herabgefallen sein soll. Die alten Hebräer gaben den Neugeborenen Butter und Honig zu essen, weil sie glaubten, daß die Kinder dadurch verständig und tugendhaft würden. Auch die Christen der ältesten Zeiten gaben den Neugetauften Milch und Honig zu essen. — Ein deutsches Kindermärchen weiß von der Bienenkönigin, die sich auf den Mund ihres Günstlings setzt; an wen sie im Schlafe fliegt, der gilt als ein Glückskind. — Wenn man alle diese Eigenschaften in Betracht zieht, so ist es nicht zu verwundern, daß „Honigseim" oder „Met", oder „Nektar und Ambrosia" bei den Alten die eigentliche Nahrung ihrer Götter gewesen sind.



Der in weiten Kreisen der Imkerwelt bekannte Mechaniker Buß-Wetzlar hat an seiner Freischwungschleuder eine neue praktische Vorrichtung angebracht, nämlich einen Quetschhahn. Beistehende Abbildungen veranschaulichen diese zweckmäßige Einrichtung.



Fragekasten.

M. in W. Zu wiederholtem Male habe ich in der „Biene" darauf hingewiesen, daß die Heilung eines drohnenbrütigen Volkes ohne Königin (in diesem Falle legen Arbeitsbienen Eier) sehr schwierig ist. In den meisten Fällen stechen sie die zugesetzte Königin ab und hängen Sie Waben aus andern Völkern zu, so schwächen Sie letztere ohne ihr Ziel zu erreichen. Also fegen Sie doch die paar alten Bienen vor dem Stande ab. Ist aber eine drohnenbrütige Königin im Stocke, so drücken Sie dieselbe tot und setzen Sie sofort im Weiselkästchen eine Reservekönigin bei.

K. in L. Wenn sie wirklich im Frühjahr zuviel Zucker eingefüttert haben, so ist es ganz ausgeschlossen, daß die Bienen in unsern Drei- und Vierbeutern ohne Schindbrett mit Absperrgitter diesen in andere Waben tragen. Die Königin sitzt ja jetzt in der unteren Etage abgesperrt. Lassen Sie beim Schleudern die vorderen Waben, in denen vielleicht Zuckerlösung sein könnte, einfach für den Winter hängen und schleudern Sie nur die frisch eingehängten Waben. Allerdings in den Dreibeutern mit Honigraum tragen die Bienen, um Raum für die Brut zu gewinnen, das eingefütterte Zuckerwasser wieder nach oben. Dickel hat aber bei seiner Anweisung sicher an erstere Beuten gedacht.

W. in B. Als bestes Mittel gegen den Bienenstich dient nach sofortiger Entfernung des Stachels ein Einreiben mit zerquetschten Brennessel- oder Zwiebelblättern.

R. in W. Jede Bienenrasse hat ihre guten Eigenschaften und wird sie in dem Lande, in welchem sie seit Jahrtausenden lebt, am besten entfalten. Daß durch eine Kreuzung ebenfalls gute Resultate erzielt werden können, wird Ihnen kein Mensch bestreiten. Machen Sie nur den Versuch.

Ph. in A. In der Regel vereinigt man Hauptschwarm mit Hauptschwarm, Nachschwarm mit Nachschwarm. Wenn Sie einem Hauptschwarm einen Nachschwarm zusetzen, so kann es sehr leicht möglich sein, daß letzterer die alte Königin absticht. Geht nun beim Hochzeitsflug die junge Königin verloren, so haben Sie ein weiselloses Volk. Also deshalb Vorsicht.

K. in V. In dem Kursus gehen Theorie und Praxis Hand in Hand. Es soll eben jeder das, was in den Vorträgen vorkommt, am Bienenstand sehen oder er soll selbst arbeiten. Auch die Königinzucht wird selbstverständlich praktisch vorgeführt und zwar so, daß auch der kleinste Imker in der Lage ist, dann zu Hause junge Königinnen erziehen zu können.

R. in Sch. In der Buß'schen Freischwungschleuder können Sie Waben jeder Größe schleudern. In „Allerlei" sehen Sie, daß jetzt die Verbesserung mit dem Quetschhahn angebracht ist. Wenn das Wabenwerk sehr von Motten zerfressen ist, dann schmelzen sie es am besten ein, da die Bienen ungern an solchen Waben arbeiten. In der Regel beißen sie alles ab, tragen das Gemüll zum Stocke hinaus und bauen Ihnen dann lauter Drohnenbau in die leeren Rähmchen.

D. in M. Auch bei mir war dieselbe Erscheinung. Die Bienen hatten sich im Frühjahr sehr gut entwickelt, dann kam der Kälterückschlag. Ein großer Teil Brut starb ab und wurde hinausgetragen. Die Königin stellte die Eierlage einige Tage ein. Infolgedessen sind die Bienen zurückgeblieben.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf a. W.-Sooden. Versammlung am 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, am Bienenstande des Herrn Postsekretär F. Wagner. Vor der Versammlung Besichtigung des neuen Vereins-Bienenstandes bei Herrn F. Minke. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand: Schumacher.

Sektion Bensheim. Die Sommerversammlung findet Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Elms-Wilmshausen statt. Zuerst Zusammenkunft bei Herrn Gastwirt Georg Schäfer in Elmshausen, dann Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Joh. Delz in Elmshausen und schließlich Besprechung von Vereinsangelegenheiten bei Herrn Laut in Wilmshausen. Der Vorsteher: Würth.

Bezirk Biebesheim. Versammlung Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Wambold in Biebesheim. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Dickel. 2. Verschiedenes. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht. Bereiter.

Zweigverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 22. Juni, nachm. 3 Uhr, in Dudenrod auf dem Bienenstande des Unterzeichneten. Tagesordnung: a. Praktische Uebungen an Schwärmen und abgeschwärmten Völkern. b. Verschiedenes. Heck.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 21. Juni, 3½ Uhr nachmittags Besichtigung des Standes des Herrn Hause, C.-Rothenditmold. Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Darmstadt. Versammlung am 5. Juni, abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Referat über die Befunde der Bienenstände Starkenburgs und Jahresaussichten. Der Vorstand.

Sektion Erbach i. O. Sonntag, den 15. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, findet hier im „Adler" eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag des Herrn Dickel über: „Die Behandlung des Honigs und die neue Gesetzesvorlage über den Verkehr mit Honig". 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Laut Versammlungsbeschluß vom 11. Mai d. J. beabsichtigt die Sektion Gadernheim mit Umgegend vom 6. Juli d. J. ab an fünf Sonntagnachmittagen unter Leitung von Herrn A. Meyer-Gadernheim einen Imkerkursus abzuhalten. Diejenigen Mitglieder oder deren Angehörige, welche sich daran zu beteiligen gedenken, wollen sich gefälligst bis längstens 25. Juni d. J. bei dem Unterzeichneten melden. Rapp.

Imkerverein Hersfeld. Nächste Versammlung bei Gastwirt Schneider in Schenksolz Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände des Herrn Uebel in Wolkomes und des Herrn Schneider in Schenksolz. 2. Vortrag des Unterzeichneten: „Bienenzucht und Landwirtschaft". 3. Besprechung

über die Hanauer Wanderversammlung. 4. Zeitgemäße Fragen. Die Versammlung findet statt nach Ankunft des Zuges, der um 2^{28} von Hersfeld abgeht. Treffpunkt Molkomes. Alle Imkerfreunde sind herzlich eingeladen. Todenhöfer.

Zweigverein Höchst-Neustadt. Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Herrn H. Arnold in Höchst i. Od. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verteilung von Kunstwaben. Der Vorstand.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 1/4 4 Uhr. Vortrag des Herrn Wiederhold-Mühlhausen über „Schwärmen und Schwarmbehandlung". Zahlung der Beiträge. Viehmann.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 8. Juni zu Hungen. Tagesordnung: Vorbereitung für die am 20. und 21. Juli stattfindende 52. Wanderversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins und Feier des 30jährigen Stiftungsfestes des Zweigvereins Hungen und Umgegend. Roth.

Sektion Nauheim. Versammlung zu Trebur Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der „Linde". Tagesordnung: Arbeiten im Juni je nach den Verhältnissen der Ablieferung des Monats Mai und der Aussichten im Juni. Verteilt wird nichts! Wer bleibt da zu Haus? Rau.

Bienenzüchterverein Oberufhausen und Umgebung. Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Soisdorf bei Wirt Walk, sodann Standschau bei Mitglied Eugen Peter. H. Müller.

Bezirksverein Osthofen. Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Heßloch bei Hch. Steffan, „zum grünen Baum". Tagesordnung: 1. Praktische Arbeiten am Stand des Herrn Ernst Kellermann und praktische Vorführung der Königinzucht. 2. Mitteilungen über die Belegstation des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.. 3. Verteilung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder der umliegenden Bezirksvereine sind freundlichst eingeladen. Emmert.

Sektion Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Herrn Himmelheber-Brensbach Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verteilung von Kunstwaben und Samen verschiedener Honigpflanzen. 3. Besprechung über Zuckerbestellung. 4. Verschiedenes. Arras.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Versammlung Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Kd. Dreieicher in Gundernhausen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Besichtigung des Standes von Friedrich Hanstein. Schwörer.

Bezirk Rotenburg (Fulda). Sonntag, den 22. Juni, Besichtigung eines Bienenstandes mit vereinfachten Blätterstöcken und daran anschließend: Mitteilungen des Besitzers, wie er zu seinem System gekommen ist. Zusammenkunft um 2 Uhr im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg. Klös.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Adler", Schmalkalden. Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Wenzel in Kölzenhain. Tagesordnung: 1. Beteiligung an der Ausstellung in Hungen. 2. Wahl eines Delegierten zur Wanderversammlung. 3. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen wünscht Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 2 Uhr. Versammlung in Sontra bei Gastwirt Martin Ewald. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Besprechung über laufende Arbeiten. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Weber.

Imkerverein Werratal-Heringen. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet eine Versammlung in Kleinensee statt. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Bienenstände. 2. Verschiedenes über Behandlung der Bienen. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Unterzeichnete. Hebig.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 1/2 3 Uhr, bei Carl Stübing hier. Tagesordnung: 1. Besprechung über die diesjährigen Erfahrungen. 2. Verschiedenes. Knauff.

Imkerhandschuhe

von Leder, garantiert stichfest, per Paar Mk. 3.—, von Gummi Mk. 2.30, 2.60. Gegen Voreinsendung des Betrages franko. **Reebsteiner Futtertafeln** ab hier zu Fabrikpreisen. **Bienenwohnungen, Honigschleudern, Kunstwaben** div. Qualitäten von Mk. 3.60 bis Mk. 4.50. **Sämtliche Imkergeräte** zu billigsten Preisen. 56

G. M. Jochim Nachf.,
Weinheim (Baden).

Kunstwaben

: zu Fabrikpreisen von der :
Rheinhess. Kunstwabenfabrik

Ph. Weyell & L. Breidecker
in **Schwabenheim** bei Mainz

sind in folgenden Verkaufsstellen erhältlich:
L. Engelhard Nachf., Darmstadt, Große Ochsengasse,
Joh. Frank, Undenheim,
Ludw. Herrgen, Nieder-Olm,
Carl Haaf, Herrnsheim,
Jacob Heiß IV., Wöllstein,
Carl Korn, Alzey, 42
Fritz M yer, Gau-Algesheim,
Ferd. Schott, Grünberg i. H.
Wiederverkäufer gesucht.

Haben Sie Milchvieh?
dann benutzen Sie vorteilhaft eine **Milchzentrifuge „Frede“,** entrahmt kalte und auch warme Milch. Preise von 48 Mk. an. Illustr. Hauptkatalog gratis. 113
Aug. Frede, Zentrifugenfabrik,
Westkirchen in Westf., Nr. 62.

Phazelia 85

echt, rein und hochkeimfähig, per Kilo Mk. 1.80 gegen Nachnahme. Vereine u. Wiederverkäufer Rabatt.

M. Breuer, Alster bei Bonn.

☛ Schmiedeiserne

Schleudermaschinen

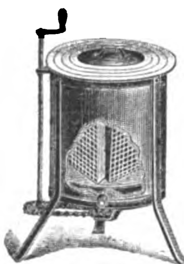
74 auf Stahlkugeln laufend ☚

spielend leicht gehend, von jedem Kinde zu bedienen, liefert von **16 ℳ** an

Adam Perron, Mechaniker
Vilbel bei Frankfurt am Main.
NB. Gebe auch einzelne Triebwerke und Zahnräder ab.

Franz Medicus, Gernsheim (Hessen)

Fernsprecher 207 Stadthausplatz Fernsprecher 207
versendet
bienenwirtschaftliche Bedarfsartikel
rasch, billig und gut. 84



Unbestritten ist meine **Honigschleuder** mit Fahrradketten-Antrieb die **vollkommenste, praktischste** und **dauerhafteste,** daher sucht sie die Konkurrenz auf vielerlei Arten nachzumachen; doch sind solche Nachahmungen nur Stümpereien, die gar nicht funktionieren. Versand fracht- und verpackungsfrei. Bei Nichtgefallen ohne Umstände Zurücknahme. Alles Nähere in der Preisliste. Preisliste frei. **Wo ausgestellt, höchst prämiiert!**
B. Rudek, Bienenzüchter- u. Honigschleuderfabrikant, **Kranowitz** b. Ratibor, am Bahnhof 16.

Bienenschwärme

à Pfund 2,40 M.
verkauft
Lehrer Fr. Spitznagel, Stockheim (Hessen).
Versand gegen Nachnahme. 120

Kunstwaben · Bienenschwärme

sowie ein neues, sehr praktisches Honigglas offeriert 87

G. Burgdorf jr., Dungelbeck bei Peine (Hannover).

Vom Einträglichsten der ganzen Bienenzucht, der Königinzucht: Wicht. Mitteilgn. an Züchter, darunt. Reidenbachs d. schweiz. Königinzucht verwerfende „Erfahrungen“, **kostenfrei.** ● Soeben herausgekommen: Dr Kramers Schrift der Rassenzucht, fünfte, verbess. Aufl., 2 Mk., gebund. 3 Mk. Einzige maßgebl. Fachschrift ● Imkereifachgeschäft v. **Paul Waetzel, Freiburg i. B.** ● Ebendort: Dr. Kramer u. Theilers schw. Bienenvater, Lehrbuch, jetzt i. acht. Aufl. ersch. 3 Mk., geb. 3½ Mk., wertvoll. Werk. ●



Zur Honigernte



empfehle ich

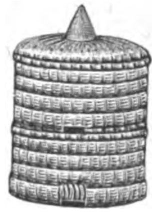
Honigschleudern · Honigkübel Versandgefäße und Honiggläser

ferner **Kanitzkörbe**, rund und viereckig, **Knacks Volksstöcke** in Originalausführung, sowie sämtliche zur modernen Bienenzucht gehörigen Geräte in anerkannt guter Qualität.

Verlangen Sie sofort die **Preisliste 1913**, welche kostenlos versandt wird. 71



J. F. Gehrke



Fabrik bienenwirtschaftlicher Geräte **Konitz, Westpr.**

Endlich erschienen:

? Wie erhalte ich ?

durch die Imkerei sichere, gute Lebensstellung? Preis nur 1 Mk. (Postanw.) von **Schäkel V., Beverungen.** 71



Verlangen Sie **Preisbuch Nr. 8** gratis u. franko
Es enthält prakt. **Neuheit**.u. alles was **Sie brauchen für Ihre Bienenzucht.** **Wohnungen** i. Holz u. Stroh, fertig u. i. Teilen, **Pavillons** u. **Häuser, Bienenvölker** versch. Rassen, **Honigschleuder, Kunstwaben** u. prakt. **Geräte** aller Art. [16

34

Grösste Erzgb.-Bienengeräte-Fabrik.

Bienengeräte-Fabrik Rudolf Keck

Gedern (Oberhessen) 32

liefert alle zur Bienenzucht nötigen Gebrauchs-Gegenstände, **Honigschleudern, Kunstwaben, Meterstäbe. Bienenwohnungen** aus Holz- u. Strohpressung, 3-Etager zu **12** Mark, mit Absperrung und Tränknute **14** Mark in bekannter tadelloser Ausführung.

Preisliste an jedermann franko!

Rudolf Keck, Gedern.

Erfahrener Imker und Kaufmann

selbständig und praktisch tätig, mit allen Systemen vertraut, sucht Stellung in größerem Imkereibetrieb, gleichviel welche Position. Gefl. Off. unter **H.** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Imker-Handschuhe

aus weichem Leder, stichfest, dauerhaft, sehr beliebt, Paar **2.80** M., **Gummihandschuhe**, Paar **2.20** M., **Imkerschleier 1** M., mit Roßhaareinsatz **1.40, Dathepfeifen 1.50** M. Andere Imkergeräte billigst. 80
Illustrierte Preisliste grat. u. frko.
W. Wirth II, Eggenstein (Baden).

Zur Bienenfütterung

empfehlen wir unsern seit langen Jahren eingeführten ultramarinfreien Kristallzucker, mittelkörnig, und ultramarinfreien Viktoria-Kristallzucker als **bestes und billigstes Bienenfutter** für Frühjahrs- und Herbstfütterung, besser als andere künstliche Futtersurrogate. Muster und Preise zu Diensten. 89

H. Bremer & Spörr, Barum bei Braunschweig.

Bernhard Stade's Versandhaus

Ziel 3 Monate

Barzahlung 2 % Skonto

liefert sämtliche zum Betriebe der Bienenzucht gehörig. Geräte als: Bienenwohnungen aller Systeme, Rähmchenstäbe, Rähmchen in Teilen und fertig, Abstandsstifte etc., **Kunstwaben, garantiert rein,** Lötlampen etc., Gußformen, Imkerhauben, Imkerschleier, Imkerhandschuh, Imkerblusen, Schwarmfangbeutel etc., Weiselkäfige, Imkerpfeifen, Rauchapparate, Tabake und Zigarren, **Honigschleudermaschinen,** Honigsiebe, Entdecklungsapparate, Entdecklungsmesser, **Honiggläser,** Honig-Etiketten, **Honigversanddosen, Honigkübel,** Honig- u. Wachspressen, Honig- und Wachspreßbeutel, Honigseimbeutel, Dampf-Wachsschmelzapparate, Sonnenwachsschmelzer, Königinnen-Befruchtungskästen, Bienenkorbrohr, Strohmatten, Strohpressen u. s. w. in nur besten Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Nichtgefallendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Reichhaltiges Preisbuch gratis und franko!

Wolfenbüttel

(Herzogt. Braunschweig.)

Ohne Konkurrenz sind meine Dampfwachsschmelzapparate



mit doppelter Seihvorrichtung ohne Preßbeutel.

Ueber 6000 Stück im Gebrauch. – Auf jeden Herd passend.

Einfachste, schnellste, bequemste und reinlichste Gewinnung des Wachses aus alten Waben usw.

Auch als Beerenpresse verwendbar, wozu nur ein extra Siebeinsatz notwendig wird.

Preis des Siebeinsatzes: Zu Größe	A	B	C
Mark	3.–	4.–	5.–

Lieferbar in 3 Größen:

Größe A, passend für kleine Betriebe	Mark 13.–
Derselbe mit Ofen	Mark 19.–
Größe B, passend für mittlere Betriebe	Mark 15.–
Derselbe mit Ofen	Mark 22.–
Größe C, passend für große Betriebe	Mark 20.–
Derselbe mit Ofen	Mark 28.–

Ein Zeugnis von den vielen:

Ich habe mit Ihrem Dampfwachsschmelzapparat ca. 80 Pfd. alte Waben geschmolzen und ein großartiges, sehr zufriedenes Resultat erzielt. Die Ueberreste von Wabentrestern waren rein ausgeschmolzen. Es ist ein Vergnügen, mit Ihrem Apparat zu arbeiten. Ich werde Sie weiter empfehlen. J. Baumeister.

Carl Fritz, Bienengeräte-Fabrik, Mellrichstadt (Bayern)

Königl. bayr. Hoflieferant. 85

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^{1}/_{2}$ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 | Juli 1913 | 51. Jahrgang

Standschau im Juli.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Zunächst fühle ich das Bedürfnis, den 36 Bienenfreunden, die mir bis dahin (18. Juni) den Empfang von Maischwärmen gütigst mitteilten, verbindlichen Dank auszusprechen. Die Orte der Mitteilungen umfassen alle eigenartig gestalteten Gebiete innerhalb des Leserkreises unserer „Biene". Im ganzen wird die Anzahl von 142 Schwärmen aus Mobilbeuten angemeldet, deren erster am 15. Mai fiel. Nach meiner Schätzung kann es sich hier etwa um ein Zehntel der wirklich im Mai gefallenen Schwärme handeln, denn wie ich gelegentlich einer Versammlung zu Höchst in Erfahrung brachte, hat etwa die Hälfte der Sektionsmitglieder daselbst schon im Mai Schwärme erhalten und zwar vorzugsweise aus Strohkörben.

Da die mir gewordenen Mitteilungen zum Teil Bemerkungen von allgemeinem Interesse enthalten, so gestatte ich mir, dieselben hier auszugsweise zu bringen und hoffe, die betreffenden Herren verübeln mir nicht, wenn ich sie selber reden lasse.

Gg. Dan. Friedrich II. aus Goddelau schreibt: „Von 22 Völkern habe ich 15 erste und einen Nachschwarm im Mai bekommen. Ich führe das Schwärmen darauf zurück, daß ich fast lauter Zweietager habe und 2 Meter vom Stand ständig einen Trog mit Wasser aufgestellt habe. Bis jetzt (5. Juni) habe ich über 2 Zentner Honig geschleudert." Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß die Bienen in Lagerbauten, wie sie bei Friedrich vorliegen, für die Regel früher schwärmen als aus Ständerbeuten.

Pfarrer Weber, Langen: „Von den 7 Völkern, die ich besitze, bekam ich im Mai vier Hauptschwärme. Alle waren stark. Trotzdem vereinigte ich jedesmal die beiden Tagesschwärme zu einem Bienenvolke, das ich auf einen Bau von 30 Halbrähmchen setzte. Eine Königin fing ich jedesmal ab (was indessen nicht unbedingt sein muß. D. V.). Diese beiden Völker haben mir in den vergangenen vier Tagen viel Honig gebracht. Ich suche auch jetzt das Schwärmen nicht mehr durch alle möglichen Kunstgriffe zu verhindern, da ich zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß ein Hauptschwarm, der anfangs keine Brut zu ernähren hat, und der dann im Brutraum sehr eng gehalten wird, auf vollen Bau gesetzt, mehr Honig bringt, als ein altes, vom Schwärmen künstlich zurückgehaltenes Volk. Hier waren die

letzten Tage an Honig recht ergiebig.“ Dieser rationellen Praxis kann nur die weiteste Verbreitung gewünscht werden.

W. Körner, Gonsenheim: „Wunschgemäß teile ich Ihnen mit, daß ich vom 25. Mai an 5 Schwärme, 4 Singervorschwärme, 1 Vorschwarm leider erhalten habe. Deutsche dunkle Völker haben alle Königinnen umgeweiselt; 1 Heidevolk, 2 Jahre alt, gab einen Vorschwarm von ca. 5 Pfund trotz Bauenlassen und Brutentnahme und Raumgeben — nichts zu machen — schwärmt! Nicht dringend genug kann Wahlzucht empfohlen werden; hätten wir unsere alte, gute, deutsche, schwarmfaule Biene noch einmal, es stände besser um die Bienenzucht.“ — Vor 100 und mehr Jahren kannte man noch keine fremden Rassen in Deutschland. Trotzdem geben die besten deutschen Bienenschriftsteller damaliger Zeit an, daß die Biene, also die schwarze deutsche, für die Regel jährlich einen, auch zwei und drei Schwärme abgibt, daß aber je nach dem Jahr und der Gegend der Schwarmsegen verschieden ausfällt. Ich habe auf meinem Stand seinerzeit die verschiedensten Rassen gezüchtet und wenige Schwärme dann von allen bekommen, wenn ich recht viel Honig einheimsen konnte. Eine anhaltend reiche Tracht schränkt sofort das Brutnest ein. Ist aber die Tracht nur unmerklich über den Tagesbedarf hinaus, dann erreicht das Brutnest bald einen gewaltigen Umfang, und der Schwarmtrieb kommt zur Geltung. Könnten wir unseren Bienen stets für reiche Weide und das rechte Trachtwetter dazu im April, Mai, Juni und Juli sorgen, dann wären wir über die Schwarmnot hinaus. Auf Grund der Bienennatur, der Erfahrungen auf dem eigenen und vielen hunderten anderen Ständen verspreche ich mir weiter nichts von der heute üblichen Wahlzucht, als eine erneute zwecklose Ausgabenangelegenheit für jene Imker, die Geld aufwenden für Belegestationen. Aber die Mode beansprucht bekanntlich auch ihren Tribut.

Johann George, Niedergrenzbach (Kassel): „Teile Ihnen mit, daß ich am 25. und 26. Mai je einen Schwarm bekommen und zwar aus einem Vieretager, den ich voriges Jahr (getrennt) mit zwei Schwärmen besetzte. Ich wollte sie dieses Jahr vereinigen, aus verschiedenen Ursachen mußte es bleiben. Ich möchte noch bemerken, daß das obere Volk den Wintersitz auf dem Boden hatte und denselben stets belagerte, während das untere Volk sich während des Winters in der Höhe hielt, so daß sie sich gegenseitig erwärmten, was wohl auch zu der guten Entwickelung beitrug. Meine Völker sind übrigens alle gut, so daß ich nächste Woche voraussichtlich schleudern kann, meine Kollegen der Umgegend jammern fast alle über schwache Völker, ich habe die meinigen freilich nicht hungern lassen.“ — Dieses Verhalten der beiden Völker ist ein schlagender Beweis für meine Behauptung, daß die Bienen den Wintersitz den Wärmebedingungen entsprechend aufschlagen.

Gustav Lesser, Brotteroda am Inselsberg: „Teile Ihnen mit, daß ich den 31. Mai einen Hauptschwarm bekommen habe. Habe 5 Völker eingewintert und gut durchgebracht, bei einer Höhenlage von ziemlich 580 m über dem Meeresspiegel.“

Buxbaum, Mainz: „Ihrer Aufforderung in der letzten Biene gemäß teile ich Ihnen mit, daß ich am 16., 22. und 27. Mai fünf Schwärme erhalten habe. Alle Schwärme entwickeln sich sehr gut. . . . Von einem guten Honigvolk will ich nun umweiseln, da ich Honig will, aber keine Schwärme.“ Diese beabsichtigte Wahlzucht ist die einzige, der ich das Wort reden kann. Ich verwende zur Heranzucht der nötigen Königinnen einen

spät fallenden Nachschwarm derart, daß ich ihm die junge Mutter wegfange und dafür vom besten Honigvolk eine Wabe mit ganz jungen Larven einstelle. Nach Ablauf von 10 Tagen werden die Königinnen unerwünschter Völker sämtlich abgefangen und totgedrückt. Ist das geschehen, so wird alsbald eine der gewonnenen Weiselzellen an geschützter Stelle auf eine Brutwabe eingefügt. Geschieht das Ende Juli, so unterlassen die entweiselten Bienen selbst Weiselzellen anzulegen, und es erfolgen keine Schwärme, von welcher Regel ich nur ein einziges Mal eine Ausnahme erlebte.

Ph. Eckert IV., Rimbach i. Od.: „Ich hatte bei der Frühjahrsrevision gute Völker zu verzeichnen und habe auch etwas spekulativ gefüttert. Aber da kam der Kälterückschlag im April. Ich glaubte, er dauerte nicht lange, aber das schlechte Wetter hielt an, und die Völker entwickelten sich nicht. Um etwas in die Kasten zu bekommen, nahm ich meist Vereinigung vor. Der Anfang Mai brachte einige Tage schönes Wetter, dann war's wieder vorbei mit Tracht. So kam der 24. Mai, da änderte sich das Wetter. Es war schön warm, die Völker flogen ganz gewaltig, und die Zellen füllten sich zusehends. Ich öffnete die Honigräume und füllte die noch ziemlich kleinen Völker mit leeren Waben an. Am 25. Mai erhielt ich den ersten Schwarm, am 26. zwei weitere und am 28. den vierten. Am 4. Juni fing ich an zu schleudern, und von 18 Völkern erhielt ich über 3 Zentner Honig. Von dem ersten Schwarm erntete ich bereits am 5. Juni über 15 Pfund Honig, alles schön verdeckelt in neu gebauten Waben, es war ganz erstaunlich. Hätte ich nicht rechtzeitig nachgesehen und geschleudert, so wären meine Völker förmlich im Honig erstickt." — Und nun einen Gegensatz von einem anerkannt tüchtigen Imker, der in sonstigen Jahren nur zufrieden sein kann.

Hensel, Hirzenhain, schreibt nämlich am 15. Juni: „Ein solch trauriges Jahr habe ich noch nicht erlebt. Die Bienen sind eben, wie sie Ende April waren. Kein Fortschritt. In der verflossenen Woche der Brutansatz fast vollständig eingestellt, heute bei der Revision nur verdeckelte Brut. An einen Ertrag ist kaum zu denken, da die Heuernte bereits begonnen hat und damit auch das Ende der Tracht aufhört. Höchstens noch der Wald kann eine Kleinigkeit bringen. Haufen erstarrter Bienen lagen in dieser Woche im Garten, auf den Wegen, hingen an den Aesten usw. Temperatur mittags durchschnittlich 9—11 Grad."

Heck, Dudenrod, macht in einer Zuschrift die Bemerkung: „Meine Bienen sind sehr volkreich und könnten viel Honig eintragen, wenn die Witterung günstiger wäre." Der April hat uns ja recht überzeugend veranschaulicht, daß der reichste Blütenflor nur Schaden für die Völker bringt, wenn es an geeignetem Trachtwetter fehlt. Konrad Schlegel, Kefenrod, teilt mit, daß von den Mobilvölkern in dortiger Gegend schon ein Drittel eingegangen ist und die noch vorhandenen meist schwach sind.

Kaußmann, Albig am 16. Juni: „Die Rheinhessischen Bienenzüchter stehen am Ende der ersten Trachtperiode für dieses Jahr. Das Gesamtergebnis bis dahin ist wenig befriedigend; die Esparsettenblüte verlief infolge der am Anfang herrschenden Hitze bei sehr trockenen Luftströmungen sehr rasch, dann kamen Gewitter und mit diesen eine herbstliche Kühle, die die ohnedies nur spärlich fließenden Nektarquellen zuletzt ganz versiegen ließ. Als vor 8 Tagen wieder etwas Besserung eintrat, fingen die Mühmaschinen an zu rasseln, und das Ende der Haupttracht

war da. Die ersten Schwärme fielen auf hiesigen Ständen am 21. Mai und den folgenden Tagen. Unsere nächste Hoffnung ist der zweite Kleeschnitt, der bei günstiger Witterung Mitte Juli seine Blüten öffnen wird."

Wilh. Weber, Nieder-Wiesen, bestätigt dasselbe in den Worten: „Was hiesigen Orts die Ernte betrifft, so wird sie voraussichtlich nicht gut ausfallen. Die Esparsette steht teilweise in Blüte, aber es sind keine Fortschritte zu konstatieren und ist nicht so, wie es sein müßte."

Die verehrlichen Leser werden wohl mit mir dahin übereinstimmen, daß wir hier eine interessante Zusammenstellung haben, die uns nicht nur einen Einblick gewährt in den lokalen Charakter der Bienenzucht und ihrer Ergebnisse, sondern uns auch gegenseitig fördern kann, sobald wir unser Augenmerk bei Austausch unserer Erfahrungen den Nektarquellen der Bienen in den verschiedenen Gegenden zuwenden, d. h. die Pflanzensorten feststellen und veröffentlichen, welche die Zellen füllen. Ich möchte hiermit alle auf dem Gebiete der Pflanzenkunde beschlagenen Imkerkollegen des Leserkreises unserer „Biene" bitten um gefl. kurze Mitteilungen hierüber.

Da ich mich in dieser Standschau recht behaglich fühle, indem ich mich einmal mit fremden Federn schmücken kann, so will ich in diesem Behagen noch etwas verweilen und mitteilen, was vor etwa 100 Jahren über „Wartung der Bienen im Juli" geschrieben wurde: „Das Beobachten der Bienen ist in diesem Monat das Hauptgeschäft. Man muß darauf achten, ob die Nahrung zu oder abnimmt, oder ganz aufhört. Nimmt sie zu, fallen vielleicht Honigtaue ein und ist der gehörige Stand der Wärme unveränderlich, so wird das Schwärmen der starken Stöcke fortgehen. Da muß man keine Schwärme mehr aufstellen, sondern die noch fallenden mit anderen verbinden. Man fördert die Tracht, indem man das Bauen überflüssig macht und leere Waben gibt. (Damals durch An-, Auf- und Untersätze von ausgebauten Strohkorbringen. D. V.)

Vorzüglich muß man darauf achten, ob nicht etwa durch das viele Schwärmen (!!) Stöcke weisellos geworden sind, um sie in Zeiten gegen drohende Gefahr zu schützen, oder ob nicht etwa ein oder der andere Stock bloß Drohnenbrut setzt und das Setzen der ordentlichen Bienenbrut ganz unterläßt. Vorzüglich aber muß man, wenn sich die Tracht zu Ende neigt, und nun noch sehr kleine Schwärme fallen, sich hüten, sie besonders aufzustellen, sondern sie alsbald mit andern zweckmäßig verbinden. Denn stellt man sie erst besonders auf, so geht die Tracht vorüber, ehe sie zum Eintragen selbst das nötige Gewirke gewinnen. Eine plötzliche Veränderung der Witterung ändert öfters unversehens und plötzlich die Tracht, und die so gestellten Bienen verderben."

Ich habe mit der besonderen Absicht diesen Auszug aus der Vergangenheit der deutschen Bienenpraxis gewählt, um zu zeigen, daß wir bezüglich des Schwärmens der Bienen gar keine Ursache haben, die alte goldene Zeit herbei zu wünschen, die darin in Wirklichkeit um kein Haar besser daran war, als die unsrige. Unser Hauptgewicht muß sich vielmehr in der Frage verdichten: welche Wege sind die zweckmäßigsten, um die Schwarmvereinigung ohne nennenswerten Verlust durch Abstechen zu bewerkstelligen. Vielleicht äußert sich einer und der andere Bienenfreund in kurzer Mitteilung an mich über ein von ihm eingeschlagenes erfolgreiches Verfahren, das ich zum allgemeinen Nutzen veröffentlichen darf.

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

(Bunte Bilder aus der Imkerei.) (Fortsetzung.)

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

Einen weiteren erfreulichen Aufschwung nahm die Entwickelung und Bedeutung der Korporation mit der Versetzung des Kgl. Forstmeisters Heinr. Aumann nach Hersfeld und seinem alsbaldigen Eintritt in denselben. Unter uns kennt ihn vielleicht der eine oder der andere persönlich und bei Nennung seines auf dem Gebiete der Bienenzucht so wohlklingenden Namens tritt die sympathische Erscheinung, freudig begrüßt, vor unser geistiges Auge. Bald nach seinem Eintritt in diesen erhielt der Verein unter seiner Leitung abgefaßte gedruckte Statuten und die Rechte einer juristischen Person. Die monatlichen Versammlungen wurden sehr regelmäßig abgehalten; ihre Hauptpunkte waren immer an die Jahreszeit und die damit zusammenhängenden Bienenfragen angelehnte Vorträge, zu denen und neben denen der Herr Forstmeister aus dem reichen Schatze seines Wissens das Beste zum besten gab. Die Ausflüge in die Umgegend, die im Sommer zu einer stehenden Einrichtung wurden, schlossen die Mitglieder immer enger aneinander. Dabei wurden die Stände der auswärtigen besucht und besichtigt, Experimente gemacht, Königinnen ausgewechselt, Ableger und Trommelschwärme hergestellt, Ausstellungen besucht und beschickt, kurz, nichts versäumt, was man zur Hebung der Vereinstätigkeit und der Zucht für erforderlich hielt. Aus seinem Repertoire gab Herr Aumann schätzenswerte Mitteilungen über das Tränken der Bienen, das er im Frühjahre für unbedingt notwendig hielt. Weshalb? soll uns eine böse Erscheinung, die einige Jahre später auf mehreren Ständen verheerend auftrat, zeigen. Eine Anzahl unserer Züchter beteiligte sich an der Verbands-Ausstellung in Fulda und äußerte ihre Zufriedenheit mit dem Resultate ihres Debüts. Unter den neuen Stockformen, die in der nächsten Zeit bei uns auftraten, wurden wir mit der Albertibeute durch ein Mitglied, das diese benutzte, bekannt gemacht und deren mannigfaltige Vorzüge hervorgehoben. Die Jahresversammlung in Hanau wurde auf Einladung zu besuchen beschlossen und als eine der wichtigsten Fragen für die Folgezeit trat die an uns heran, ob wir die Verbands-Ausstellung der Hess. Bienenzüchter für 1894 in unseren Mauern aufnehmen wollten. Herr Forstmeister Aumann, der mittlerweile die Führung des Vereins übernommen hatte, und noch eine Anzahl Mitglieder stimmten für Aufnahme der Versammlung. Wir gehörten z. Zt. dem Hess. Bz.-V. noch nicht an, waren vielmehr Mitglieder des Hess. Bz.-Verbandes. Es war keineswegs versäumt worden, darauf hinzuwirken, daß wir dem ersteren angegliedert würden. Die Sachlage war vielmehr m. W. die: Von dem Hess. Bz.-V. wurde, wie ja bekannt, ein Jahresbeitrag von 3 Mark erhoben und dafür die „Biene" geliefert, wogegen bei uns bisher nur 1 Mark für das Jahr vom Mitgliede eingezogen wurde. Wäre der Jahresbeitrag bei uns durch Uebergang in den Hess. Bz.-V. um 2 Mark erhöht worden, wäre uns ein Massenaustritt von Mitgliedern unausbleiblich gewesen. Um diesen zu verhüten, erboten wir uns, dem Hess. Bz.-V. — Sitz Kassel — alljährlich ein Pauschquantum zu zahlen und dem Verein korporativ beizutreten. Wir verhehlten uns nicht, es sei der Vorschlag ein recht heikler, schon einmal darum, weil in den Statuten nicht vorgesehen. Dahin wurden wir auch von dem damaligen Vorsitzenden des Kasseler

Vereins, Herrn Wiegand in Altenbauna, in recht faßlicher Form bedeutet. Er konnte recht fuchtig werden, der alte Herr. Ich nehme dies vorweg; diese Verhandlungen fanden erst 1897 statt, und Herr Wiegand war auch damals nicht ganz abgeneigt, uns mit Berücksichtigung der Umstände die Vorzugsstellung einzuräumen, doch zerschlugen sich die Verhandlungen. Dem Punkte ist deshalb die Vorwegnahme eingeräumt, um zu zeigen, daß wir das Risiko der Ausstellung auf unsere Schultern allein übernahmen und, um die Schwierigkeiten zu beleuchten, mit denen wir zu kämpfen hatten.

Der Termin stand für Mitte oder Ausgang des Juli genannten Jahres an. Die erforderlichen Vorarbeiten nahmen einen großen Aufwand an Zeit und Arbeitskraft in Anspruch, was den Beteiligten um so fühlbarer wurde als die gesamte Arbeitslast ausschließlich auf den Schultern nur weniger ruhte, während sich andere gar nicht um die Ausstellung kümmerten, ja, sie nicht einmal besuchten. Da mußte zur Erledigung der immer mehr drängenden Arbeiten manche Nachtstunde zu Hilfe genommen werden und auch dann noch galt es, mit Hochdruck ans Werk zu gehen. Wie oft riefen wir uns, uns gegenseitig ermutigend, die Trostworte zu: „Verzage nicht, du Häuflein klein“, oder „Lust und Lieb' zu einem Ding“ usw. Mir war die recht verantwortungsvolle, arbeits- und mühenreiche Aufgabe zugefallen, den Transport der Ausstellungsgegenstände zur und von dieser zu überwachen und zu leiten. Das ging alles ganz gut und regelrecht, wenn auch zeitweise sehr beschwerlich, bis auf eins. Die Tage vor und während der Ausstellung zeichneten sich durch hohe Temperatur aus, auch die Nächte brachten wenig Abkühlung. Da wurde ich eines Nachmittags aufgefordert, sehr rasch auf der Güterabfertigung zu erscheinen. Der Tatbestand übertraf dort noch meine Befürchtungen. Ich fand drei wunderschöne, kräftige Italienervölker aus Hanau-Kesselstadt und Ravolzhausen bei Windecken tot vor. Bei der durch den Transport entstehenden Unruhe in Verbindung mit der auch nicht durch Nachtkühle gemilderten Hitze war, trotzdem der Transport in den Nachtstunden standfand, der meist junge Bau zum Teil geschmolzen, zusammengebrochen und alles Leben der mit je 30 Mark bewerteten Völker erstickt. Das war ein arger Dämpfer auf unsere, der Sache entgegengebrachte Begeisterung. Die Ausstellung an sich verlief recht zufriedenstellend. Die günstige Witterung hielt an, der Besuch und das Interesse des Publikums an dem Unternehmen waren recht rege. Aber wenn ein solches nicht durch ein Grundkapital gut fundiert ist, und noch Kräfte wie die obengenannten zerstörend wirken, dann bedarf es keiner weltbewegenden Katastrophen, um ein großes Manko in der Kasse entstehen zu lassen. So kam es. Die 1896 gelegte Rechnung, die 1897 vollzogene Abrechnung wiesen in Verbindung mit den schlecht eingehenden Mitgliederbeiträgen eine gähnende Leere in der Kasse auf. Um die damit dem Verein aufgebürdete Last in etwas zu mildern, erbot sich ein Mitglied, demselben die obengenannte Summe von 90 Mark auf unbestimmte Zeit zinslos gegen ratenweise Rückzahlung zu überlassen. Allein, was halfs? Defizit bleibt Defizit. Der Verein war belastet.

Mit dem Schlusse der Ausstellung trat die Verpflichtung an uns heran, das Ausstellungsterrain zu räumen. Eine ganze Anzahl lebender Völker aus der Stadt oder ihrer nächsten Umgebung tummelte sich noch dort. Es entstand für jeden einzelnen die Frage: Wohin mit der Freud?

unser rühriger, sachkundiger, alles bedenkender damaliger Weisel hatte schon gesorgt. In der nächsten Sitzung überraschte er uns mit der freudig aufgenommenen Mitteilung: „Wir wandern in die Heide!" Jeder, der Lust zum Mitwandern hatte, konnte sich anschließen und schon am Abend desselben Tages schwankte der größte Möbelwagen, der in der Stadt zu haben war, beladen mit 60 Bienenvölkern und umschwärmt von einer großen Zahl hoffnungsfreudiger Imker die Höhe hinan in das Revier unseres allzeit freundlichen und gebefreudigen Weisels. Aber es schien, als habe mit einem Male der lächelnde Sonnengott sein Antlitz von uns gewandt. Gewitterböen setzten ein und noch in der Nacht lag der Himmel grau in grau über der prachtvoll blühenden Heide. In Wasserstiefel, Regenröcken und mit Regenschirmen von dem Durchmesser des einer Schwälmer Dorfschönen wanderten wir täglich unverdrossen in die triefende Heide, um uns nach dem Befinden unserer Lieblinge umzusehen; allmorgendlich klopften wir mit Tagesgrauen schon am Barometer, um es zum Steigen zu bringen, aber Nacht und Tag, morgens und abends machte der Himmel ein Gesicht, wie eine verdorbene Wurstsuppe und verwundert fragte man sich erschauernd und fröstelnd: Woher kommt's und wohin gluckert's nur alle? Man mußte zur Retraite blasen lassen. An dem Abend, an dem diese ausgeführt wurde, klärte sich der Himmel auf, und als am folgenden Tage der Möbelwagen mir meine Bienen ablieferte, waren die Pferde heiß, so warm schien die Sonne. Die zur Deportation verurteilt gewesenen Völker waren ärmer als die auf dem heimischen Stande verbliebenen. Bei der Ueberführung der Bienen gab es, wie ja zu erwarten, manches ernste und manches heitere Vorkommnis. Waren uns da zum regelrechten und festen Verstauen der Völker im Wagen zwei Schreinerlehrlinge auf Ersuchen von einem befreundeten Meister gegeben worden. Auch eine Anzahl unserer lieben Imkerfrauen beteiligte sich mit Fleiß, Umsicht und Verständnis an den notwendigen Arbeiten. Einen der Obengenannten hatte ich, da ein allgemeines Zugreifen vonnöten war, einen Strohkorb unter Anempfehlung aller Vorsicht zum Transport in den Wagen in die Hände gegeben. Es war ihm gesagt, wie er ihn anfassen, halten, tragen und vor allem, wie er vorsichtig gehen und beileibe ja nicht stolpern solle. Ich hatte mich kaum meiner Beschäftigung wieder zugewandt, als auch schon hinter mir der Schreckensruf ertönte: „O weih'che, do leit es schond!" Der unglückliche Transporteur war in eine Vertiefung des Waldbodens getreten, der Stock ihm vom Brette gerutscht und mit der Oeffnung nach oben in dem Zwiesel eines Fichtenstämmchens hängen geblieben. Wie ein Rudel aufgescheuchter Schmaltiere gingen unsere Lieben, aus dem Schmerzensruf nichts Gutes ahnend, durch die Lappen und mein Besänftigungs- und Mahnruf: „Halt! Halt! steckt die Köpfe doch in die Büsche!" verhallte ja unbefolgt, ja ungehört, und nur das Echo äffte ihn mir höhnend nach. Von allen Seiten stürzten die Nothelfer herbei; es war aber nicht mehr viel auszurichten. Der Schaden sah sich größer an als er in Wirklichkeit war. Einige Waben waren zusammengebrochen; die Bienen zogen durch die Abendkühle schon einmal gezwungen, wieder zusammen, aber nicht, ohne ihren ungelenken Träger energisch Verhaltungsmaßregeln für zukünftige Fälle eingeschärft zu haben. Er konnte zwei Tage wegen der Folgen des verunglückten stacheligen Transportes nicht aus den Augen sehen und war für den Rest des Abends außer Kurs gesetzt. Er verbrachte ihn

ächzend, stöhnend und wie ein aufgeblasener Frosch geschwollen, hinter einer Fichtengruppe in der Heide liegend. Seinem Meister konnte ich auf seine entsetzte Frage: „Ja, was haben Sie denn ums Himmelswillen mit meinem Lehrling gemacht?" nur mit der ruhigen Gegenfrage antworten: „Ja, was hat denn ums Himmelswillen Ihr Lehrling mit den Bienen gemacht?" (Fortsetzung folgt.)

Vermehrung durch Brutableger, von dem besten Volke gezüchtet, das uns nicht den Gefallen erweist, zur rechten Zeit zu schwärmen.

Von Hauptlehrer J. Schönholtz in Meckenheim (Pfalz).

In der Regel sind um Mitte Juni die Bienenvölker auf dem Höhepunkt der Entwickelung angelangt. Die besten Stöcke haben aus der Esparsettentracht, die in der gesegneten oberrheinischen Tiefebene längstens bis 10. Juni andauert, recht befriedigende Erträge geliefert, besonders heuer, weil während der Blüte dieser ausgezeichneten Honigpflanze das schönste Wetter herrschte, und weil die Edelvölker nicht ihre Kraft durch vorzeitiges Schwärmen zersplittert haben. Das beste Volk nun unter den guten, ein Edelvolk im wahren Sinne des Wortes, wird gleich nach der Haupttracht und nach Lieferung eines bedeutenden Honigquantums um zwei bis drei auslaufende Brutwaben verstärkt und wenn die Tracht nicht ausgezeichnet sein sollte, lebhaft mit Honig gefüttert. Der Zweck dieser Maßnahmen soll sein, das Volk bis längstens 15.—20. Juni zum Ansetzen von Weiselzellen, also zum Schwärmen zu bringen. Erweist es uns aber trotzdem den Gefallen nicht, Edelzellen anzusetzen, so sind wir gezwungen, zur künstlichen Vermehrung zu schreiten durch Brutablager und sind zu gleicher Zeit auch in der Lage, uns nicht befriedigende Völker durch Umweiselung zu Edelvölkern umzugestalten. Die Verstärkung des Zuchtvolkes durch drei Brutwaben und die lebhafte Fütterung sollten dazu dienen, daß die Nachschaffungszellen, in der Vollkraft und im Vollsaft erzeugt, den Schwarmzellen, wenn auch nicht ganz so, doch f a st ganz an Güte gleichkommen, was erreicht wird, wenn das Zuchtvolk von jungen Bienen strotzt, die dem Zellenbrütegeschäft mächtig obliegen und den zahlreich angesetzten Weiselzellen die beste Pflege angedeihen lassen und wenn zu gleicher Zeit mächtig die Honigquellen fließen durch reichliche Tracht, oder durch kräftige Fütterung schon vor und während des Zellenbrütegeschäftes. Diese zwei Hauptpunkte und Haupttätigkeiten dürfen bei der Zucht nicht aus den Augen gelassen werden, wenn der Zuchtstoff, die zu erzeugenden Königinnen, leistungsfähig und von ausgezeichneter Qualität und Güte werden sollen. Manche Imker sind nun gar oft im Unklaren, welches Volk sie unter den vielen guten auswählen sollen und welche Eigenschaften ein solches Zuchtvolk haben soll; aber gerade darin muß jeder ausreichende Kenntnisse besitzen, damit er nicht jedes beliebige Volk, wenn es stark sein sollte, zu diesem vorerwähnten Zwecke auswählt und bestimmt.

Das Zuchtvolk muß mindestens 3—4 Jahre hindurch seine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit bekundet haben; auch in trachtarmen Jahren muß es noch befriedigende Erträge liefern. In Bezug auf das abgeworfene Honigquantum muß es alle anderen Völker weit überragen und dieses muß bei reichlichem Fließen der Honigquellen mindestens 50—75 Pfund betragen. Bei der Auswinterung darf es nur einige Tote aufweisen, es darf nicht allzufrühe mit der Bruttätigkeit beginnen, und seine Kraft nicht zur Unzeit

verpulvern, um dann um so stärker in eine schnelle und mächtige Frühjahrsentwickelung eintreten zu können, so daß mit dem Eintritt der Volltracht am 25. Mai (Esparsettenblütentracht) die Honigwaben der Honigkästen bei Sittelkästen, oder Gerstungbeuten dicht belagert sind; das Volk muß bei jeder Untersuchung, wenn die Tracht selbst eine mäßige ist, dicke Honigkränze und geschlossene, nicht allzuviele Brut und viel Bienen aufweisen, woraus hervorgeht, daß diese langlebig, zähe und widerstandsfähig sind und dem Witterungswechsel und dem rauhen und kalten Wetter weniger ausgesetzt sind. Auch darf das Zuchtvolk selten einer Anfütterung für den Winter bedürfen und darf im Frühjahre auch nicht honigarm dastehen, also geringer Futterverbrauch im Winter ist notwendiges Erfordernis. Im Aufspüren der verschiedenen Honigquellen muß das Volk den größten Fleiß bekunden und muß sich auch durch Sanftmut auszeichnen; denn die Behandlung vieler wilder Völker wird dem Imker zur Qual und nimmt ihm gar so gerne die Lust zur Imkerei, namentlich, wenn mehrere Mißjahre, also Jahre mit geringen Erfolgen, zu verzeichnen sind. Wer ein solches Volk mit den erwähnten Eigenschaften besitzt, und solche gibt es unter vielen Völkern, versäume nur ja nicht, reichlich Nachzucht zu treiben und geringen Völkern und solchen mit alten Königinnen den Garaus zu machen nach beendigter Haupttracht. Junges, frisches, freudiges Leben soll überhaupt auf dem Bienenstande herrschen und die zahlreichen alten Matronen müssen in jedem Jahre beseitigt werden, weil sie in der raschen Entwickelung zurückbleiben und bis zur Haupttracht nicht auf den Höhepunkt derselben kommen, und daher auch keinen sicheren Ertrag verbürgen. Das nach diesen angegebenen Gesichtspunkten ausgewählte und bestimmte Zuchtvolk erhält nun zwei frisch ausgebaute Kunstwaben, die ich mitten in das Brutnest hänge; die Königin wird sie schon in der Nacht bestiften, wovon ich mich den nächsten Tag überzeuge. Nach Umlauf von drei bis vier Tagen, wenn die aus den Eiern geschlüpften Larven 1 Tag alt sind, wird das Edelvolk entweiselt und mit der wertvollen Königin ein Königinableger hergestellt; auf den zwei bestifteten, frisch ausgebauten Kunstwaben werden nun unter je einer Larve 1 Zentimeter breite Ausschnitte mit einem scharfen Messer gemacht, wobei immer die nebenanliegenden Larven zerstört werden; hier bauen nun die Bienen mit Vorliebe immer eine ganze Menge kräftige, lange Weiselzellen, die ich für die herzustellenden Brutableger und für die Umweiselung alle verwende. Vor einer Erziehung allzuweit vor oder nach der natürlichen Schwarmzeit ist zu warnen, weil solche Königinnen von keiner langen Dauer sind und gar oft schon im Winter oder im kommenden Frühjahr wieder eingehen, was ich leider zu meinem Schaden schon oft erfahren mußte. Häufige Beunruhigung des Volkes führt zu schlechter Pflege; also ist das Volk während der Bildung der Zellen in Ruhe zu lassen; eine feuchte große Wärme, sonnige Tage, reichliche Tracht, also ein großer Saftfluß tragen wesentlich zum Gelingen der Zucht bei. Wie schon erwähnt, wird die wertvolle Königin des Edelvolkes zur Herstellung eines Königinablegers verwendet, indem man die Wabe mit der Königin und allen aufsitzenden Bienen als zweite Wabe in eine leere Beute bringt und eine Wabe als Stirnwabe, die auf der Rückseite mit frisch eingetragenem Honig gefüllt und auf der Vorderseite leer ist, vor die Königinwabe hängt. Als 3. Wabe kommt eine Wabe mit Bienen ohne Brut aus dem Edelvolke und als 4. eine Wabe mit viel Pollen und Honig ohne Bienen als letzte. Die Strohdecke wird angeschoben und das Flugloch verengt und am Abend die Fütterung mit Honig vorgenommen, und der

Grund zu einem neuen Volk ist gelegt, das nun alle 3 Tage eine auslaufende Bruttafel ohne Bienen erhält aus starken Völkern, welche man schröpfen will, um sie am Schwärmen zu hindern und welchen man als Ersatz eine ausgedrahtete Mittelwand gibt an Stelle der entnommenen Waben. So kann man den Königinableger in einer Zeit von 3—4 Wochen so stark machen, daß er 11—12 Waben faßt und daß er in der Spätjahrstracht, in der Heidetracht noch Hervorragendes leistet. Nach 10 Tagen sind nun die Edelzellen des Zuchtvolkes reif, und diese müssen nun zur Bildung von Brutablegern, zur Besetzung von Königinnenstöckchen und zur Umweiselung von Völkern, welche alte oder geringwertige Königinnen besitzen, verwendet werden. Am Tage der Entweiselung des Zuchtvolkes werden auch die uns nicht zusagenden Völker entweiselt und am 10. Tage ebenfalls alle von den Völkern errichteten Zellen vernichtet und mitten im Brutneste an Stelle einer vernichteten Zelle je eine Edelzelle eingefügt. Nun zerlegt man das ganze Zuchtvolk in 2 bis 3 Brutableger und 1 oder 2 Zellen läßt man demselben mit 3—4 Waben. Hat man viel Edelzellen und einen großen Vorrat an Kästen und Waben, so bilde ich auch Brutableger mit auslaufenden Bruttafeln, aus den verschiedensten starken Völkern entnommen in folgender Weise:

Wie man sie aus dem Zuchtvolk bildet, habe ich in einem früheren Artikel schon dargelegt, sehe heute also davon ab. Die letzten Waben von sehr starken Völkern, welche reichlich Honig enthalten müssen, hänge ich mit sämtlichen Bienen als Stirnwabe in eine Beute, welche den herzustellenden Brutableger aufnehmen soll. Dann öffne ich ein starkes Volk und entnehme demselben eine oder zwei bedeckelte auslaufende Bruttafeln mit sämtlichen Bienen und stelle sie ca. 5 Minuten an die Wand des Bienenstandes, damit die Flugbienen abfliegen; alsdann wenn sich die Bienen weisellos fühlen, füge ich die Edelzelle ein und hänge beide Bruttafeln mit der Zelle und ohne Zelle in den Brutableger und kehre Bienen von anderen Waben, welche sich auch weisellos fühlen müssen, dazu und schiebe als 4. Wabe eine Tafel mit Honig und Blütenstaub und Strohdecke an, schließe den Kasten und füttere sie einige Tage mit Honig, und der Grund zu einer neuen Bienenkolonie ist gelegt. Bei den entnommenen Waben ist scharfe Umschau zu halten, damit die Königin des Volkes, welchem Waben entnommen worden sind und welches Kunsttafeln dafür erhalten hat, nicht in den Brutableger kommt. Diese Brutableger, richtig gepflegt, entwickeln sich das kommende Jahr zu kräftigen, leistungsfähigen Völkern, weil alles in denselben jung und entwicklungsfähig ist und alle Bedingungen zur Entfaltung der Kraft und Stärke gegeben sind. Möge jeder Imker den vorgeschlagenen Weg einschlagen, und er kann dann selbst die Wahrnehmung machen und sich überzeugen, daß er dabei gut fährt und volle Honigtöpfe als süßen Lohn seiner Mühe empfängt und in der Völkerzahl, die er zu bewirtschaften die Zeit hat, nicht so leicht zurückkommt, was von großem Nutzen und ausschlaggebender Bedeutung ist und von jedem weiter vorgeschrittenen Imker leicht begriffen wird und erfaßt werden kann.

Meckenheim, den 15. Juni 1913.

Die Bedeutung der Frühlingsblüher als Bienenfutterpflanzen.

Mit besonderer Berücksichtigung der Vogelsbergflora.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Unter unseren Lieblingen hier auf dieser schönen Erde, soweit sie ins Reich der Pflanzenwelt gehören, erfreuen einige sehr frühzeitig im Jahre

Herz und Gemüt. Sie alle haben eine ziemlich große Bedeutung für die Bienen, die in ihnen nach des Winters Not und Leiden den ersten süßen Frühlingsnektar finden.

Keine wilde Blume ist es, aber eine noch in den Gärten des Vogelsberges und überhaupt in den Gärten aller hessischen Landstriche vorkommende Blume, die wir Crocus nennen. Da und dort stehlen sich die Pflänzlein, sobald der Schnee weg ist, schüchtern aus dem Boden. Bei uns wächst er nicht wild, wohl aber in dem Umgegend des Württembergischen Städtleins Zavelstein im Schwarzwald (Crocus vernus). Eine solche Seltenheit haben wir in Hessen (Oberhessen) ja auch, nämlich den Frühlingsenzian (Gentiana verna) in der Nähe von Gießen, der ebenso wie Crocus vernus ein Relikt aus der Eiszeitflora ist, aber der Enzian blüht erst im Herbst, und ob er überhaupt eine honigreiche Blume ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Der Crocus jedenfalls wird sehr gern von den Immen im ersten Frühjahr angegangen, und sie tragen aus ihm vor allem den ersten Blütenstaub, der von ihnen zum Brutgeschäft geradezu ersehnt wird. Der Imker muß daher Crocus in seinem Garten anpflanzen.

Ein anderer Frühjahrsblüher ist die Nießwurz, und zwar sowohl die grüne (Helleborus viridis) wie die stinkende Nießwurz (Helleborus niger). Beide sind Kalkpflanzen. Im Garten kommt die schöne veredelte Form vor, die Christrose, die um Weihnachten blüht. Grüne Nießwurz findet sich zahlreich, beispielsweise am Otzberg in Starkenburg. Das Pflänzchen macht auf den Naturfreund einen lieblichen Eindruck, weil es so frühzeitig im Jahre mit seinem zarten Grün an Steinhängen und unter Gebüsch hervorlugt. Ganghofer hat in seinem Klosterjäger der seltsamen Blume einige hübsche Verse gewidmet, die ich hier wiedergeben möchte. Sie lauten also:

Auf steiler Höh
Tief unterm Schnee
Da blüht ein Blümlein grün und weiß.
Es gräbt in Stein
Die Würzlein ein
Und streckt sein Köpflein aus dem Eis.
Schneeweiß.

Die Winterszeit,
Wenn's eist und schneit,
Das ist sein Lenz auf weißer Hald;
Doch bringt der Föhn
Den Frühling schön,
Dann siecht es hin und welket bald
Schneekalt.

Im Herzen tief
Ein Blümlein schlief
Gar lieblich und an Schönheit reich;
Es blühte rot,
Da kam der Tod
Und trug's hinunter in sein Reich,
Schneebleich!

Des weiteren erzählt derselbe Dichter von ihr:

Schneerose! Das ist Leben und Tod zugleich! Denn die Wurzeln dieser Pflanze bergen einen geheimnisvollen Saft, der kranke Herzen gesunden macht und bleiche Wangen wieder färbt. Für jenen aber, der diese Arznei zu gierig genießt, wird sie zum tödlich wirkenden Gifte:

„Zwei Tröpflein machen rot,
Zehn Tropfen machen tot",

so sagt der Volksmund.

Auch die Nießwurzblüten werden von den Bienen aufgesucht, um aus ihnen den ersten zum Brutgeschäft ersehnten Blütenstaub zu holen.

Im Vogelsberg wächst ein anderes Blümchen mitten aus dem kalten Erdboden hervor, das zu den lieblichsten Erscheinungen der Pflanzenwelt gehört. Es ist das große Schneeglöckchen (Galanthus Imperati), das Kaiserschneeglöckchen, nicht das gewöhnliche kleine, das man immer in den Gärten sieht. Ich kenne eine Kolonie des großen Schneeglöckchens in der sumpfigen Niederung eines Tales bei Frischborn (Oberhessen), das kleine Schneeglöckchen, Galanthus nivalis, fand ich sehr häufig an den Abhängen des südlichen Schwarzwalds nach dem Rhein zu. Das große Schneeglöckchen ist das früheste und großblumigste, der Blütenschaft ist 23—28 Zentimeter lang, die Blumen sind schneeweiß und darum schöner als beim kleinen Schneeglöckchen. Die Blätter sind zweimal so groß als bei dem gewöhnlichen.

Von Holzarten geben die erste Weide die frühblühenden wie Haselnuß, Kornelluskirsche, Salweide und andere Weidenarten, Ahorn, Erle und Ulme, die, falls sie in der betreffenden Gegend nicht vorkommen, an weniger benutzten Stellen, wenn auch nur in kleinerer Anzahl und möglichst nahe den Bienenständen anzupflanzen sind.

Das Bestreben der Imker muß hauptsächlich darauf gerichtet sein, Bienenfutterpflanzen anzubauen, die in ihrer Gegend fehlen, vor allem solche Arten, vermöge deren er seinen Bienen eine reiche Bienenweide vor der natürlichen Haupttracht, und auch noch eine solche nach der Haupttracht schaffen kann, damit die Bienenweide unausgesetzt vom Frühjahr bis zum Herbst dauere, und die Bienen recht lange Honig und Wachs sammeln können.

Allerlei.

Meine Krainer und einiges andere.

Am 17. Mai 1913 setze ich mich hin, weil morgen schon der 18., um eine Rezension über meine Krainer zu schreiben, weil diese Rasse von manchen Bienenzüchtern, besonders von Kursisten des Bensheimer Bezirkes, so verachtet wird. Da kommt mein Gartennachbar gelaufen und ruft: „Herr Lehrer, die Biene schwärme!" Halb ungläubig, weil regnerisch und kein Sonnenschein, erinnere ich mich, daß ich in Nr. 16 die Königin gestern im Honigraum sah, wie sie gerade bestiften wollte. Ich hatte sie bei der Oeffnung des Honigraumes am 26. April ohne Wissen dorthin verschleppt. Unschlüssig, ob ich sie nicht da lassen und den Brutraum als Honigraum benützen wollte, stand ich da, und sie war vom Fenster weg. Ich zündete die Pfeife an, machte unten auf zum Ueberhängen, finde oben noch die Königin auf der Rückseite und bringe sie wieder ins Hauptquartier. Zugleich finde ich ein Rähmchen doppelseitig gedeckelt und mehrere halb gedeckelt, reif zum Schleudern, will aber noch über Sonntag damit warten. Weiter vornen zwei prächtige Weiselzellen, die einem Imkerherzen immer wohl tun, besonders weil dieses Jahr zu ergänzen ist. Also jetzt in den Garten sehe ich; Er hat geschwärmt — und ein starker Schwarm. Nun ja, höre ich schon manche sagen, ein Krainer, ein Schwärmer. Aber ich habe ja schon geschrieben von seinem Honig. Meine besten Deutschen haben noch keine ganz gedeckelten Rähmchen, sondern nur halbvolle ungedeckelte. Und Italiener, hatte auch schon einige seligen Angedenkens, aber im Tagebuch kein Honigverzeichnis und keine Schwärme; sie vegetierten, wie man manche auf dem Stande hat, im Frühjahr schwach, im Sommer schwach und im Herbste viel Auffütterung. Nun zur Sache! Am 18. April 1911 erhielt ich ein Originalvolk von Egidius Jeglic in Selo, Post Scheraunitz, Oberkrain. Dem habe ich am 10. Mai 1911, nachdem er gleich nach Erhalt umlogiert war, fünf Rähmchen genommen, am 6. Juni 1911 sechs Rähmchen; am

22. Juni 1911 fiel der erste Schwarm, am 27. Juni 1911 der zweite und am 4. August 1911 schleuderte ich nochmals 11 Rähmchen und 1911 war kein günstiges Jahr. So auch Nr. 31, und noch andere Beispiele könnte ich anführen. Da braucht man nicht auszurufen, wie jener Kursist: Wenn man Krainer hat, kann man greinen (Provinzialismus für weinen). 1912 keinen Schwarm und nur drei Rähmchen, war ja auch ein armes Jahr. — Die kalten Tage vor ca. 3 Wochen haben all unsere schönen Hoffnungen wieder gedämpft, aber jetzt schwillt uns wieder der Kamm, besonders weil einige Gerstenbauer den Hederich nicht spritzen konnten. O grauenvolles Werk! Bekanntlich muß zu diesem Geschäfte die Sonne drauf brennen, sonst ist die Arbeit unnötig und bei dem letzten Regenwetter wuchs er so zur Hand, daß es zu spät zum Spritzen wurde. Gerade hinter meinem Garten einige Aecker, schön wie der stolzeste Raps. — Herr Dickel schreibt im letzten Monatsbericht, jeder Imker müsse ein Lötbrettchen haben zum Einkleben. Dies ist entbehrlich, wenn der Wabenträger eine Rinne hat, wie solche mein alter Lieferant, Christian Fischer in Obernburg, welche anbietet, auch komplett gelieferte Wohnungen, Dreietager, Normalmaß à 9 Mark, eine Lust zu arbeiten, weil selber Imker. Ja, die Bayern sind uns vor bei p r a k t i s c h e n Neuerungen.*) — Für die baltische Freibeute in der letzten Nummer der Biene war ich auch eingenommen, bis ich las: Für eine Betriebsweise mit Halbrähmchen im Brutraum lasse ich die Beute nicht anfertigen. Also soll sich der Imker nach der Beute richten. Gewöhnlich richtet sich doch die Beute nach dem Imker und der Biene. Ein wenig anmaßend darf man schon sein, aber nicht für die Imker und Bienen. Ich werde mir also die baltische nicht baldig anschaffen. Wir wollen hoffen, daß wir in 4 Wochen unsere Kunden vergnügt bedienen können, denn dieses Jahr sind sie besonders zudringlich, und es muß auch sehr notwendig aufgefüllt werden, der Geldbeutel und die Töpfe. Jahre wie 1912 und dieses Frühjahr bringen die festesten Imker zum Wanken.**).

De.

Was ist mitschuldig an den schlechten Honigerträgen?

Die obige Frage ist, da der Auslandshonig und der Kunsthonig drohen, an Stelle unseres schönen deutschen Bienenhonigs zu treten, weil wir letzteren nicht mehr in hinreichender Menge anbieten, für den Bienenzüchter von großer Wichtigkeit. Ich will im folgenden versuchen, diese Frage auf Grund meiner Erfahrung zu beantworten. Die vielen Klagen über schlechte Honigernten beweisen, daß noch immer nicht der rechte Weg gefunden ist, um alljährlich einen Ertrag zu erzielen, der wenigstens in der Gesamtheit befriedigt, während doch in allen anderen Zweigen der Landwirtschaft große Erfolge zu verzeichnen sind. Schon lange kam mir die Vermutung, daß man sich kaum eine zureichende Vorstellung von dem Umfange der Fehler der Zuckerfütterung machte, welche diese in sich birgt, zumal heute der Zucker nicht nur zur Ergänzung der Wintervorräte, sondern auch teilweise zur Triebfütterung im Frühjahr, sowie zur Fütterung der Schwärme, Ableger und Standvölker in trachtloser Zeit verwendet wird. — Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, wo allgemein das Bestreben waltet, das Natürliche höher zu bewerten als die Kunstprodukte der Menschen. Wenn wir nun aber unseren Bienen eine Zuckerlösung reichen, schlagen wir jedoch jedem Natürlichen direkt ins Gesicht, denn es fehlen darin alle jene Stoffe, welche die Natur den Bienen bietet, wie wir gleich sehen werden. Die hauptsächlichsten Bestandteile des Nektars sind zwar auch Wasser und Rohrzucker; aber die Blüten enthalten auch noch folgende, von der Wissenschaft zum größten Teil schon im Nektar und Honig nachgewiesenen Stoffe: Blütenstaub, ätherisches Oel, Gerbstoff, apfelsaures, weinsaures, kleesaures und salpetersaures Kali, Phosphate, Mangan, Natron, Kieselsäure, Schwefel, Kalk, Eisen usw. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist die kahle Zuckerlösung ein ganz ungeeignetes Bienenfutter. Die Bienen müssen deshalb bei der heutigen reichlichen Verwendung des Zuckers allmählich degenerieren, ja, ich behaupte, daß die Degeneration schon bedeutend vorgeschritten ist. Nach meinen langjährigen Beobachtungen sind die Bienenvölker heute nicht mehr imstande, sich im Frühling rasch zu entwickeln und

*) Rähmchen mit Nuten liefert übrigens jede Firma auf Wunsch schon seit vielen Jahren. Es ist dies also keine Neuerung, sondern eine schon alte Sache.

**) Trotzdem hier der Krainer Biene ein Lob gespendet wird, so ist unsere deutsche Biene immer noch die beste, allerdings muß es verstanden werden, aus den besten Honigvölkern Nachzucht zu erzielen.

D. R.

eine Frühtracht ergiebig auszunutzen, zumal, wenn die Witterung zu wünschen übrig läßt. Auch kann oft die Sommertracht noch nicht vollständig ausgenutzt werden, eben weil die Völker durchschnittlich erst die richtige Stärke erlangt haben, wenn die Tracht zu Ende geht. Infolge der einseitigen und vollständig ungeeigneten Winternahrung gehen die Bienen zu sehr geschwächt in das Frühjahr. Und wie ist das Befinden der Königin? Ist die Brutpflege einwandfrei, und von welcher Beschaffenheit ist der von halbkranken Bienen aus Zuckerprodukten erzeugte Futterbrei? Es würde zu weit führen, wollte ich die obigen Fragen ausführlich beantworten. Ich will nur erwähnen, daß jeder, der doch die Augen offen hat, beobachten kann, daß den Bienen, welche vor der Frühtracht erbrütet worden sind, das Kümmerliche der Jugend durch ihr ganzes Leben anhaftet. Wohingegen die Bienen, welche aus Eiern erbrütet wurden, die während der Frühtracht gelegt sind, also eine gute Kinderstube gehabt haben, kräftiger entwickelt sind, mehr Leben in den Stock bringen und auch den Kampf ums Dasein besser bestehen. Schwärme und Ableger bleiben ebenfalls in der Entwickelung bedeutend zurück, wenn sie in trachtloser Zeit an Stelle der natürlichen Nahrung eine gewöhnliche Zuckerlösung erhalten. Jeder kann leicht diese von mir und anderen Züchtern gemachten Beobachtungen nachprüfen. — Wie können wir nun ein Futter schaffen, welches den Lebensbedingungen der Bienen entspricht? Diese Frage ist wie folgt zu beantworten. Wir müssen den Blüten jene, zur Ernährung der Bienen notwendigen Bestandteile entnehmen und sie der Zuckerlösung zusetzen. Dies ist zwar leicht gesagt; aber von Laien und ohne geeignete Vorrichtungen schwer auszuführen. Nach vielen Versuchen ist es mir, mit Unterstützung eines Fachmannes, gelungen, aus den in Betracht kommenden Blüten die für die richtige und zweckentsprechendste Ernährung unserer Bienen unumgänglich notwendigen Stoffe, ohne Anwendung von Alkohol oder Aether, zu gewinnen und zu konservieren, beziehungsweise haltbar zu machen, somit ein beachtenswertes und verhältnismäßig billiges, sagen wir Kraftfutter, zu produzieren. Ich hoffe, die Herstellung noch so vereinfachen zu können, daß es jedem Züchter, der die nötige Zeit und das erforderliche Material dazu hat, möglich ist, seinen Bedarf selbst zu bereiten. Mit Hilfe dieses Kraftfutters ist es nun möglich, aus Zuckerlösung ein leicht verdauliches, in seiner Zusammensetzung dem Nektar ähnliches Bienenfutter zu bilden, d. h. ein Futter, welches die wichtigsten, zum Aufbau und zur Erhaltung der Organe und zur Erfüllung der Lebensfunktionen nötigen Stoffe in einer durch die Natur chemisch veränderten, leichtlöslichen Form enthält. Wie wichtig für die Gesunderhaltung und günstige Entwickelung der Bienenvölker ein Futter ist, in welchem die Bestandteile der Blüten bezw. des Nektars enthalten sind, haben mehrjährige Fütterungsversuche klar bewiesen. Standvölkern sowohl wie Schwärmen und Ablegern, welchen genanntes Kraftfutter als Zusatz zur Zuckerlösung gegeben wurde, entwickelten sich schnell, blieben gesund und gaben immer einen guten Ertrag. — Ich rühme mich nicht, Großes zum Nutzen der Bienenzucht geleistet zu haben; ich weiß auch sehr wohl, daß durch diesen Artikel die Foliantenweisheit nicht aus der Welt geschafft wird, obwohl der gewaltige Unterschied zwischen Naturhonig und den Produkten der gebräuchlichen Zuckerfütterung durch Wissenschaftler und Praktiker längst festgestellt ist. Mag der verehrte Leser nun mein Freund oder Gegner sein, ich behaupte, daß jeder, der Bienenzucht betreibt, um aus der Produktion und dem Verkauf von Honig einen mehr oder minder großen Teil seiner Jahreseinnahmen zu ziehen, einmal den dargebotenen, wenn auch bescheidenen Wissensschatz mit innerer Befriedigung verwenden wird.*)

C. J. Maack, Schwerin i. M.,
1. Vorsitzender des Imker-Vereins für Schwerin und Umgegend.

Honigschutz.

Vom Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt beauftragt, das Ergebnis der Beratungen über Honigschutz zusammenzustellen, entledige ich mich dieses Auftrages wie folgt.

1. Die Notwendigkeit eines besonderen gesetzlichen Schutzes für den Bienenhonig.

---

*) Ich habe schon seit Jahren darauf hingewiesen, daß Völker auf reinem Honig eine viel bessere Entwickelung zeigen als Völker auf Zuckerwasser. Inwieweit nun dieses angepriesene Kraftfutter wirkt, muß abgewartet werden. D. R.

Seit Jahrzehnten wird in großen Mengen Kunsthonig fabrikmäßig hergestellt. Derselbe ist von Naturhonig nur außerordentlich schwer zu unterscheiden. Er hat den Naturhonig fast vollständig vom Markte verdrängt. Was in Kaufläden und in Hotels als „Honig“ geboten wird, ist fast regelmäßig Kunsthonig. In neuerer Zeit gehen die Kunsthonigfabriken, welche sich meist „Honigwerk“ nennen, sogar dazu über, ihr Produkt auch durch Imker abzusetzen. Obwohl seit 40 Jahren keine allgemeine Preissteigerung des echten Honigs eingetreten ist, können die meisten Imker kaum noch Absatz für ihren Honig finden. Es ist das um so schlimmer, weil die Tracht der Bienen seit Jahren fortwährend zurückgeht, denn die Heidflächen werden aufgeforstet, die Weichhölzer aus den Wäldern werden ausgehauen, Raps, Weißklee, Esparsette und Inkarnat werden immer weniger gebaut. Deshalb sind die Imker genötigt, fast alljährlich den größten Teil des Wintervorrates ihren Bienen durch Zuckerfütterung zu ersetzen. Es besteht darum die Gefahr, daß die Bienenzucht sehr zurückgeht. Das würde aber ein großer Schaden sein, denn die Arbeit, welche die Bienen durch Befruchtung der Obstblüten leisten, ist durch nichts zu ersetzen. Deshalb muß gegenüber dem Kunsthonig gesetzlicher Schutz gefordert werden.

2. Wie muß dieser gesetzliche Schutz gestaltet sein?

Ganz in derselben Weise, wie er sich gegenüber der Kunstbutter gut bewährt hat. Wir verlangen darum, a) daß der Kunsthonig nur unter einem besonderen Namen in den Handel gebracht werden darf und schlagen als solchen das Wort „Zuckerine“ vor. Solange bei diesem Kunsterzeugnis noch das Wort Honig in irgend einer Verbindung zulässig ist, wird der Kunsthonig doch immer wieder einfach als „Honig“ verkauft.

Wir verlangen b) daß jedes Geschäft und insbesondere auch jeder Imker es durch deutlichen Anschlag zur öffentlichen Kenntnis bringen muß, wenn er Zuckerine oder Kunsthonig verkauft.

Wir verlangen c) daß, wie bei der Margarine, auch bei dem Kunsthonig durch ein Zusatzmittel derselbe leicht kenntlich gemacht wird, und bringen als solches Mittel 0,5 Proz. Stärkemehl in Vorschlag.

Die Einwände, welche gegen ein solches Zusatzmittel erhoben werden, können wir nicht gelten lassen. Man sagt, der Kunsthonig sei chemisch nicht oder nur schwer zu erkennen und könne überall in kleinen Mengen hergestellt werden. Es sei darum eine wirksame Kontrolle unmöglich. Demgegenüber sagen wir:

Wenn der Kunsthonig chemisch nicht oder nur schwer zu erkennen ist, so ist ein Zusatzmittel erst recht notwendig, damit er leicht erkennbar wird und dem Betrug zu steuern ist. Daß sich Kunsthonig überall und in kleinen Mengen herstellen lasse, ist nicht richtig. Wohl ist es ein Leichtes, Zucker zu invertieren, aber damit ist der Kunsthonig noch lange nicht fertig. Er muß nun erst unbedingt durch billige Honige mit starkem Aroma vermischt werden. Diese Honige müssen aber erst durch teure Maschinen für den Zweck brauchbar gemacht werden. Auf jeden Fall ist es ausgeschlossen, daß im Kleinen hergestellter Kunsthonig bis heute irgend welche merkbare Rolle bei uns gespielt hätte.

Zu der Schrift Entwürfe und Festsetzungen über Lebensmittel Heft 1: Honig, ist zu bemerken: Es kann nicht verlangt werden, daß nur solcher Honig gewonnen wird, der bereits gedeckelt ist, auch kann nicht verlangt werden, daß Leckhonig, Schleuderhonig, Preß- und Seimhonig nur aus „unbebrüteten Waben“ gewonnen werden darf. Auch ist es nicht notwendig, zu verlangen, daß Scheibenhonig nur Naturbau haben darf. Die amerikanischen dünnen Mittelwände haben sich bei der Gewinnung von Scheibenhonig als durchaus brauchbar bewährt und erleichtern dem Imker wesentlich die Arbeit. Dagegen muß verlangt werden, daß die Waben, aus denen Leck-, Preß- oder Seimhonig gewonnen wird, brutfrei sein müssen.

Marbach, den 17. Januar 1913.

Heinrich Freudenstein.

Obigen Bericht zur gefl. Kenntnis und Stellungnahme. Besondere Wünsche sind an den Vorsitzenden der gewählten Kommission, Herrn Professor Frey, Posen, Neue Gartenstraße 66 alsbald einzusenden, damit sie in der fertigzustellenden Eingabe Berücksichtigung erfahren können.

Köslin, den 22. Januar 1913. L. Küttner.

An
sämtliche Imkerverbände Deutschlands.
B I 3716.

Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenwirte in Berlin.

Auszug aus dem Erlasse des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, betr. die Grundsätze für die Beantragung und Zuerkennung von Staatsehrenpreisen auf Bienenzuchtausstellungen.

Erlaß vom 5. Juni 1912 — I A III e 5854 — an sämtliche Landwirtschaftskammern.

Zur Bewerbung um Staatsehrenpreise sind grundsätzlich nur solche Aussteller zuzulassen, die im Kammerbezirk ihren Wohnsitz haben. Ausnahmen von dieser Bestimmung sind ohne weiteres für Bienenwirte solcher Bundesstaaten zugelassen, die sich mit den Bienenwirten einer preußischen Provinz zu einem von der Landwirtschaftskammer anerkannten Verbande zusammengeschlossen haben. Besteht auch in anderen Fällen der Wunsch, außerhalb der Provinz ansässigen Ausstellern die Bewerbung um Staatsehrenpreise zu ermöglichen, so ist hierzu meine Genehmigung nachzusuchen.

Zur Bewerbung um Staatsehrenpreise kommen lediglich folgende Ausstellungsgegenstände in Betracht:

1. Aus eigener Zucht hervorgegangene Bienenvölker und Königinnen;
2. Erzeugnisse eigener Bienenhaltung (Honig und Wachs);
3. Aus Erzeugnissen eigener Bienenhaltung hergestellte Veredlungsprodukte (Weine, Liköre usw.).
4. Selbstverfertigte Bienenwohnungen und Gerätschaften für die Bienenhaltung und die Honig- und Wachsverwertung, indessen nur, wenn es sich um Neuheiten handelt und wenn sich die Gegenstände bei längerer praktischer Prüfung als brauchbar erweisen. Es empfiehlt sich, die in Betracht kommenden Wohnungen und Gerätschaften nach dem Beispiele der Ausstellungen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte auf der Ausstellung selbst lediglich mit dem Prädikat „neu und zur näheren Prüfung vorgemerkt" zu bezeichnen, und ihre Auszeichnung durch einen Staatsehrenpreis erst dann vorzuschlagen, wenn sich ihre Brauchbarkeit auf Grund längerer Prüfung durch geeignete Sachverständige erwiesen hat.
5. Eigene wissenschaftliche, auf der Ausstellung selbst vorgeführte Leistungen. Für Ausstellungsgegenstände dieser Gruppe sind indessen nur in Ausnahmefällen Staatsehrenpreise nachzusuchen und literarische Erzeugnisse nur unter der Bedingung zur Bewerbung um einen Staatsehrenpreis zuzulassen, daß sie in einer der Zahl der Preisrichter entsprechenden Anzahl und so zeitig vor der Ausstellung eingesandt werden, daß die Richter schon vorher Gelegenheit haben, sich in ihren Inhalt zu vertiefen.

Von der Zuerkennung von Staatsehrenpreisen an Personen zum Zwecke der Anerkennung von ihnen auf dem Gebiete der Bienenzucht geleisteter gemeinnütziger Dienste ist, da sie mit dem Wesen der staatlichen Ausstellungsauszeichnungen nicht vereinbar ist, in Zukunft abzusehen.

Gelangen Fälle zur Kenntnis der Landwirtschaftskammern, in denen prämiierte lebende Tiere nicht von den Ausstellern selber gezüchtet, Erzeugnisse nicht aus eigener Bienenhaltung gewonnen, Veredelungsprodukte nicht aus Erzeugnissen eigener Bienenhaltung hergestellt, Wohnungen und Geräte nicht von Ausstellern selber verfertigt und wissenschaftliche Leistungen nicht das Ergebnis eigener geistiger Tätigkeit des Ausstellers sind, so sind solche Aussteller auf die Dauer von mindestens 5 Jahren von jeglicher Bewerbung um Staatsehrenpreise auszuschließen.

Sämtliche Staatsehrenpreise sind als erste Preise oder als Zuschüsse zu solchen, ausnahmsweise auch als zweite Preise oder als Zuschüsse zu solchen zu vergeben.

Innerhalb eines Ausstellungsjahres kann ein Aussteller nur einmal für denselben Gegenstand mit einem Staatspreise ausgezeichnet werden.

Bei der Zuerkennung der Staatsehrenpreise auf Ausstellungen hat ein von der Landwirtschaftskammer zu ernennender Obmann mitzuwirken. Die Zuerkennung der Ehrenpreise ist nur vorläufig und bedarf meiner endgültigen Genehmigung, die nach Schluß der Ausstellung mit einem Bericht über ihren Verlauf und die für die Auszeichnung in Betracht kommenden Aussteller und Ausstellungsgegenstände nachzusuchen ist. Den mit Ehrenpreisen endgültig beliehenen Ausstellern sind von der Landwirtschaftskammer Besitzzeugnisse auszustellen.

Der wesentliche Inhalt des o. e. Erlasses wird hiermit den Herren Ausstellern usw. zur Kenntnis gebracht.

Der Ausstellungsausschuß:
J. A. gez.: Kranepuhl.

Da nach den Ausstellungsbestimmungen Auslandshonig von der Ausstellung ausgeschlossen ist, wird jedem Aussteller von Honig eine Bescheinigung zur Unterschrift vorgelegt, wonach er erklärt, daß er nur selbstgewonnenen Honig ausstellt.

Im Auftrage des Ausstellungsausschusses.
Koch.

Die Oberzolldirektion. Berlin NW. 40, den 20. Mai 1913.
Nr. B. 1798. Alt-Moabit 134/144.

Auf die Anfrage vom 17. April 1913, Tgb.-Nr. Xvl. 908.

Für Gegenstände, welche zu inländischen öffentlichen Ausstellungen vom Auslande eingeführt und nach beendeter Ausstellung wieder ausgeführt werden, kann Zollfreiheit auf Grund des § 114 des Vereinszollgesetzes von den Zolldirektivbehörden gewährt werden. Der Antrag auf Zollfreiheit ist also im vorliegenden Falle bei mir zu stellen und zwar möglichst unter Beifügung von Unterlagen, aus denen der öffentliche Charakter der Ausstellung hervorgeht.

Nach den Bestimmungen im § 59 des Hauptprotokolls der XV. Generalkonferenz in Zollvereinsangelegenheiten hat die für die Schlußabfertigung in Frage kommende Zollstelle — vorliegend das Zollamt I, Berlin, Anhalter Bahnhof — die ankommenden Gegenstände einer speziellen Revision zu unterwerfen und die zur Festhaltung der Nämlichkeit erforderlichen Maßnahmen (Anlegung von Bleien, Siegeln usw.) zu treffen. Gegenstände, bei denen die Festhaltung der Nämlichkeit unmöglich ist, müssen verzollt werden. Es wird daher empfohlen, Ausstellungsgegenstände, die sich zur Anlegung von Nämlichkeitszeichen nicht eignen, in verschließbaren Gläsern oder in anderen geeigneten verschließbaren Behältnissen einzuführen. Für den Zoll ist bis zur Wiederausfuhr der Gegenstände genügende Sicherheit zu leisten. Die Zollfreiheit der ausgeführten Gegenstände wird von der Bedingung abhängig gemacht, daß sie zum Zwecke der Wiederausfuhr der betr. Zollstelle innerhalb der von dieser gestellten Frist mit unverletzten Nämlichkeitszeichen und in unveränderter Gestalt vorgeführt und ihre Ausfuhr von dem Grenzausgangsamt bescheinigt wird.

Im übrigen empfiehlt es sich, die Ausstellungsgüter von den ausländischen Absendern als solche kennzeichnen oder in den Frachtbriefen als solche bezeichnen zu lassen, damit sie unter Vermeidung einer grenzzollamtlichen Untersuchung gleich im gebundenen Verkehr auf das Zollamt I, Berlin, Anhalter Bahnhof, überwiesen werden.

J. A. gez.: Unterschrift.

Bekanntmachung.

Königinnenmarkt. Honigmarkt.

Mit der Ausstellung in Berlin wird auch ein Königinnenmarkt verbunden sein, der am 29. Juli stattfinden soll. Die eingesandten Tiere werden durch Sachverständige beurteilt und evtl. preisgekrönt. Da die Veranstaltung der Förderung der Königinzucht dienen soll, darf der Verkauf ohne Vergütung an die Ausstellungsleitung erfolgen. Die Anmeldungen haben zu erfolgen an den Vorsitzenden des Verkaufsausschusses, Lehrer Lemcke in Nowawes, Netzowstraße 28. Als Antwort auf viele Anfragen sei gesagt, daß nur Aussteller Honig verkaufen können. Die Verkaufsbedingungen sind aus den Anmeldebogen ersichtlich.

Ausflug nach Potsdam.

Am Dienstag, den 29. Juli ist durch die Ausstellungsleitung ein Ausflug nach Potsdam vorgesehen. Abfahrt vom Wannseebahnhof nach Wannsee etwa 1 Uhr. Fahrzeit 35 Minuten, 20-Minuten-Verkehr. Um 2 Uhr Abfahrt der Dampfer über die herrlichen Havelseen nach Potsdam. Fahrpreis 25 Pfennig. Kaffeetafel im Eisenbahnhotel. Sachkundige Führung durch Potsdam und die Königlichen Schlösser und Gärten. Abends zwangloses Beisammensein auf Wackermannshöhe mit seinem wundervollen Gesamtpanorama von Potsdam. Anmeldungen der Teilnehmer bis Montag mittag 1 Uhr in der Geschäftsstelle.

Preisaufgaben für die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Berlin.

Für die Ausstellung werden folgende besondere Aufgaben gestellt:

1. Ein Korbvolk — diesjähriger Schwarm — das alle Ansprüche erfüllt. Preise: 20 und 10 Mark.

2. Ein Kastenvolk — diesjähriger Schwarm oder Ableger — das alle Ansprüche erfüllt. Preise: 25 und 15 Mark.

3. Ein Korbstandvolk mit Vorrichtungen zur Honiggewinnung im beweglichen Bau und zur möglichst zuverlässigen Schwarmverhinderung. Preise 25 und 15 Mark.

4. Ein Volk, mit geeignetem Bau ausgestattet, um mit stärkstem Volke die sicherste Versendung und Wanderung zu ermöglichen. Preise: 25, 20 und 15 Mark.

5. Das beste reindeutsche Volk. Charakter und Leistung des Volkes ist anzugeben. Preis: 30 Mark.

6. Beste deutsche Königinnen. Charakter und Leistungen der Stammvölker sind anzugeben. Preis: 25 Mark. Die beste Leistung 50 Mark.

7. Vorrichtungen, um möglichst viele befruchtete Königinnen in einem Stocke zu überwintern. Preise: 15 und 10 Mark.

8. Bester Honig, nach Reinheit, Geruch, Geschmack und Aufmachung in Gläsern und Waben für den Verkauf vorbereitet. Preise: 50 bis 20 Mark.

Vorführungen, vor versammeltem Imkerpublikum auszuführen:

1. Abtrommeln und Uebersiedeln von Korbvölkern in Kastenwohnungen, die sicherste und schnellste Methode mit geringstem Brut-Volks- und Zeitverlust. Preis: 10 Mark.

2. Wettstreit im schnellsten und saubersten Entdeckeln und Schleudern von Honig. Preis; 10 Mark.

3. Schnellstes und sicherstes Einbringen von Kunstwaben, Anfangsstreifen und Bauanfängen in die Rähmchen. Preis: 10 Mark.

4. Wettstreit im Ent- und Beweiseln eines Volkes. Preis: 10 Mark.

Der Hauptausschuß der Ausstellung.
J. A. gez.: Kranepuhl.

Wanderversammlung und Ausstellung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenwirte und des Deutschen Imkerbundes in Berlin vom 24. bis 30. Juli 1913.

Wenn es nach der Menge der Anmeldebogen zur Ausstellung geht, die verlangt worden sind, so muß die Ausstellung eine großartige Beschickung erfahren. Die Beschicker der Ausstellung werden aber gebeten, die Anmeldebogen baldigst zurückzusenden und zugleich die Geldbeträge für die Festkarte (3 Mark), für Rollgeld (à Zentner 1 Mark), Standgeld (Bienenvölker nichts, Honig und Wachs à qm 2 Mk., Bienenwohnungen à qm 3 Mk., Imkereigeräte à qm 5 Mk., Lehrmittel, Bienennährpflanzen, Samen usw. à qm 1 Mk.) mitzuschicken. Für die zu prämiierenden Bücher — Zeitschriften sind ausgeschlossen — muß, trotzdem sie keinen qm einnehmen, 1 Mark bezahlt werden, denn der Ausschuß muß den Ausstellungssaal auch sehr teuer bezahlen, und das Versenden an die Preisrichter und die Rücksendung kosten ebenfalls Geld. Andernfalls müssen die Bücher zurückgesandt werden. Wenn Sammelausstellungen von Vereinen veranstaltet werden, für welche nur der Verein prämiiert werden will, nicht jedes beteiligte Vereinsmitglied, ist nur der Vereinsvorsitzende als Vertreter zur Zahlung der Festkarte verpflichtet. Annoncen und Klichees für den Katalog (Druckseite 12·20 qcm) sind bis zum 1. Juli nebst Geldbetrag — ganze Seite 10 Mark, halbe Seite 6 Mk., Viertelseite 4 Mark, an Herrn Rektor Trautwein in Berlin N. 28, Granustraße 11, zu senden oder mit den Anmeldebogen an Lehrer Koch in Berlin-Lankwitz, Kaulbachstraße 36. Von dem letzteren können auch die Festkarten à 3 Mark bezogen werden. Um Kosten zu ersparen, kaufen die Besucher der Versammlung die Festkarten aber am bequemsten selbst im Bureau bei Ankunft in Berlin, wobei dann auch die Festschriften, Abzeichen usw. überreicht werden. Bestellungen auf Wohnungen von 2—4 Mark sind bei Kriminalwachtmeister Kreutz in Berlin SW. 61, Planufer 41, zu machen. Erwünscht sind Meldungen zur Vorführung von Imkerarbeiten. Um den Besuchern Gelegenheit zu geben, Theater zu besuchen, werden von Theaterdirektionen Gutscheine (Bons) zu billigen Preisen beschafft werden, die dann im Geschäftsbureau der Ausstellung zu haben sind. Dasselbe gilt für den Besuch des Zoologischen

Gartens. Für den Besuch der Museen werden Führer gestellt. Der Besuch ist meist umsonst, außer dem im Hohenzollernmuseum.

J. A. gez.: Koch.

Bekanntmachung.

Imker! Vergeßt nicht, die Ausstellungsgegenstände rechtzeitig — spätestens bis zum 5. Juli — anzumelden.

II. Eisenbahner-Imkertag

am 27. Juli 1913 vorm. 11 Uhr in Berlin, „Neue Welt", Hasenheide 108/114.

Tagesordnung:

1. Welchen Nutzen bringt den Eisenbahnbeamten die Bienenzucht? Berichterstatter: Bahnhofsvorsteher Senst in Trebbin.
2. Rationelle Bienenzucht für die Eisenbahner. Berichterstatter: Kreisbaumeister Schulz in Belzig.
3. Die wirtschaftliche Ausnützung des Bahngeländes. Berichterstatter: Redakteur Alfonsus in Wien.

Deutscher Imkerbund.

Die Mitglieder-Versammlung des Deutschen Imkerbundes findet gelegentlich der Berliner Ausstellung am Freitag, den 25. Juli, nachmittags 4 Uhr in Berlin, Neue Welt, Hasenheide 108—114, statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Präsenzfeststellung.
2. Bericht des Geschäftsführers.
2. Kassenbericht und Entlastung.
4. Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
5. Wahlen.
6. Haushaltsplan.
7. Beschlußfassung über Ort und Zeit der nächsten Versammlung.
8. Verschiedenes.

Köslin, den 6. Juni 1913.

L. Küttner, Geschäftsführer.

Deutscher Imkerbund.

III. Bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes

aus Anlaß der 58. Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte, der VII. Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes und des II. Allgemeinen Eisenbahner-Imkertages veranstaltet vom Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband für Brandenburg vom 24.—30. Juli 1913 in Berlin, Neue Welt, Hasenheide 108—114.

(Protektor: Se. Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen.)

Donnerstag, den 24. Juli: Arbeit der Preisrichter-Vorstandssitzungen (Neue Welt, Winterrestaurant). — 8 Uhr abends: Begrüßung der Gäste (Neue Welt, Gr. Saal).

Freitag, den 25. Juli, vormittags 8—10 Uhr: Generalversammlung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Winterrestaurant). — Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung (Neue Welt, vor oder in dem Ausstellungssaal). — 1/2 12 Uhr: Vortragstag des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Gr. Saal). — Nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Winterrestaurant). — Nachmittags 5 Uhr: Verhandlungen betr. Einigung der Deutschen Imkerverbände (Neue Welt, Winterrestaurant). — Abends 8 Uhr: Festabend (Neue Welt, Gr. Saal).

Sonnabend, den 26. Juli, vorm. 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte (Neue Welt, Gr. Saal). — Nachm. 1/2 3 Uhr: Festessen (Neue Welt, Gr. Saal). — Abends 7 Uhr: Besuch des Zoologischen Gartens.

Sonntag, den 27. Juli: Besuch des Doms und der Museen. — Vorm. 11 Uhr: Eisenbahnimkertag (Neue Welt, Gr. Saal). — Abends 8 Uhr: Verhandlungen betr. Verhältnis von Imkerbund und Wanderversammlung (Neue Welt, Winterrestaurant).

Montag, den 28. Juli, vorm. 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung (Neue Welt, Gr. Saal). — Nachm. 3 Uhr: Besuch des Botanischen Gartens und der Königlichen Gärtner-Lehranstalt (Lehrbienenstand) in Dahlem.

Dienstag, den 29. Juli, vorm. 10 Uhr: Besichtigung der Kaiserl. Biologischen Anstalt in Dahlem. Erläuterung der Arbeiten über Infektionskrankheiten der Bienen durch Herrn Regierungsrat Dr. Maaßen. (Auf 80 Teilnehmer beschränkt. Anmeldungen bis Montag mittag im Geschäftszimmer. — Königinnenmarkt. — Mittags 12 Uhr: Ausflug nach Potsdam. Anmeldungen der Teilnehmer bis Montag mittag im Geschäftszimmer. — Nachmittags 5 Uhr: Volkstümliche Vorträge (Neue Welt, Gr. Saal).

Mittwoch, den 30. Juli: Honigmarkt; Schluß der Ausstellung; Besuch der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig.

Aenderungen sind vorbehalten.

Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes.
gez. Frey. L. Küttner.
Das Präsidium der Wanderversammlung.
gez. I. V.: Hofmann, Vizepräsident.
Für den Ortsausschuß.
gez. Fr. Kranepuhl Friedrichshagen-Berlin, Friedrichstraße 99.

An allen Tagen der Ausstellung kann von nachmittags 3 Uhr ab der 100 Völker fassende Musterbienenstand des Herrn Kuntzsch in Nowawes, Lindenstr. 11, unter Führung des Besitzers besichtigt werden.

Programm der 52. Wanderversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins am 20. und 21. Juli 1913 zu Hungen,

verbunden mit einer Ausstellung lebender Bienen, Bienenerzeugnissen, Bienengeräten und apistischer Literatur.

Am 20. Juli: Eröffnung der Ausstellung 2 Uhr nachmittags. Von 3 Uhr ab Konzert und Tombolaverlosung. Abends 8 Uhr: Beratung des Hauptvorstandes mit dem Ortsausschuß.

Am 21. Juli: Generalversammlung 10 Uhr vormittags. 1. Begrüßung und Berichterstattung durch den Vorsitzenden. 2. Rechnungsablage für 1912 und Festlegung des Voranschlags für 1913. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Dirlam, Nieder-Eschbach: „Die Bienenzucht eine Lehrmeisterin." 4. Anträge. 5. Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes. 6. Gemeinsames Mittagessen um 1 Uhr, Gedeck ohne Wein 2 Mark, verbunden mit Freiverlosung. Darauf Preisverteilung und Konzert. Sämtliche Veranstaltungen finden in dem schönen schattigen Garten und in den Räumen des Gasthauses „zur Traube" statt.

Alle Mitglieder unseres Vereins, des Verbandes Hessischer Bienenzüchter, sowie alle Freunde der Bienenzucht sind freundlichst eingeladen.

Leihgestern, 15. Juni 1913. Buß.

Mit der 52. Wanderversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins feiert der Zweigverein Hungen und Umgegend sein 30jähriges Stiftungsfest. Der Ortsausschuß ladet hiermit alle oberhessischen Imker und Freunde der Bienenzucht aufs herzlichste zum Besuch der Versammlung ein. Vereinsmitglieder und deren Angehörige, sowie Besitzer eines Bienenloses haben freien Eintritt. Andere zahlen 20 Pfg. Eintrittsgeld.

Alle Ausstellungsgegenstände müssen bis Freitag, den 18. Juli, abends, in Hungen sein und sind an die Ausstellungsleitung oder besser an Herrn Gustav Kohlheyer, Hungen, zu adressieren und zu frankieren. Zur Verlosung wird fester Honig in Gläsern zu 2 Pfund angekauft. Gläser und Etiketten aller Art werden zugelassen. Auch sind Etiketten bei der Ausstellungsleitung zu haben.

Der frachtfreie Rücktransport sämtlicher Ausstellungsgüter ist genehmigt für die Strecken der Eisenbahndirektionen Cassel, Frankfurt a. M. und Mainz.

Besuchern, welche übernachten wollen, wird von der Ausstellungsleitung auf Wunsch freie Wohnung besorgt.

Bekanntmachung.

1. Die Rechner der Zweigvereine werden daran erinnert, daß die Abrechnung mit dem Rechner des Hauptvereins, Herrn Lehrer Mergott in Nidda, am 1. Juli erfolgen soll. Der Beitrag ist für die volle Mitgliederzahl nach Abzug von 30 Pfg. Subvention für jedes Mitglied zu entrichten. Abmeldungen, im Laufe des Jahres, können keine Berücksichtigung finden. 2. Diejenigen Mitglieder, welche Lose zum Vertrieb erhielten, bitte ich, mir die Beträge hierfür (abzüglich 10 Proz.) portofrei bis spätestens 10. Juli zuzusenden. 3. Von der Hagelversicherungsgesellschaft „Ceres" wurden unserer Kasse durch deren Subdirektion Carl Hill, Frankfurt a. M., Pfingstweidstraße 9 für 1912 27,57 Mk. überwiesen. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die Versicherungsnahme bei dieser Gesellschaft.

Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Einladung.

Am 20. Juli l. Js., nachmittags 3 Uhr findet zu Albig in der Wirtschaft von Josef Krämer, jenseits des Bahnhofs, eine Besprechung von Königinnenzucht und über Behandlung der Bienen nach der Tracht statt. Dann Besichtigung des Bienenstandes Gräser sowie dessen Königinnenzucht.

In der August-Nummer erscheint das Programm zur Generalversammlung in Oppenheim.

Gräser, Pr.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (e. V.).

Nachstehendes Rundschreiben erging am 14. Juni an die Bezirksvorsteher und wird hiermit nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Belegstation zur Reinbefruchtung von Bienenköniginnen wurde am 11. Juni dieses Jahres auf dem Kälberteicherhof bei Guntersblum eröffnet. Als Dröhnerich wurde ein Schweizer Rassevolk von Roth-Haßloch aufgestellt. Leiter der Station ist Herr Knapp-Gernsheim. Die Benützung der Belegstation steht unseren Mitgliedern gegen eine Gebühr von 1 Mk. p. Königin frei.

Die Befruchtungskästchen werden Freitags und Samstags, nachmittags von 2—6 Uhr, durch Herrn Knapp angenommen. Sie sind entweder persönlich auf der Station abzugeben oder per Post an Fährmann Fretter, Guntersblumer Fähre, Post Guntersblum zu senden. Die Absender werden in diesem Fall gut tun, die Sendungen so abzuschicken, daß sie Freitags oder Samstags morgens in Guntersblum eintreffen. Herr F. besorgt die Verbringung nach der Belegstation. Die Aufstellung, Beaufsichtigung und Rücksendung der Königinnen erfolgt durch Herrn Knapp. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die eingelieferten Befruchtungskästchen durchaus keine Drohnen enthalten dürfen, andernfalls werden sie zurückgewiesen.

Irgendwelche Garantie für die Königinnen übernimmt der Verein nicht.

Herr Knapp hat sich verpflichtet, Königinnen Schweizer Rasse zu züchten und auf der Rheinhessischen Belegstation befruchten zu lassen. Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins können dann solche zu mäßigem Preis von Herrn K. erhalten.

Die Besichtigung der Station ist nur in Anwesenheit des Leiters gestattet. Meist wird Herr Knapp auch Sonntagnachmittags anwesend sein.

Die Besucher der Station werden im eigenen Interesse gebeten, jede Art von Störung in dem umliegenden Gelände auf das sorgfältigste zu vermeiden.

Der Vorstand des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.
J. A.: K. Blum.

Betreffend: Gemeinschaftlichen Bezug von Bienenzucker.

Der Vorstand des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins hat mit der Zuckerfabrik Groß-Gerau vereinbart, daß sie den Vereinsmitgliedern steuerfreien, mit Sand vergällten gemahlenen Zucker zum Preise von 24,25 Mark per Sack liefert und zwar 95 Kg. Zucker mit 5 Kg. Sand vermischt. Preis versteht sich ab Groß-Gerau. Bei Barzahlung 1 Proz. Skonto. Kleinere Mengen als 25 Kg. können nicht abgegeben werden. Die Bezirksvorsteher nehmen Bestellungen entgegen. Polizeiliche Bescheinigungen über die Anzahl der Bienenvölker sind bei-

zufügen. Die zur Bestellung nötigen Formulare können von Herr Grosch-Wörrstadt und den Bezirksvorstehern bezogen werden. Bestellungen von mehreren Züchtern auf einem Formular sind gestattet. Ueber die Menge des für jedes Volk zu gewährenden steuerfreien Zuckers steht die Entscheidung der Reichsregierung noch aus, dürfte jedoch in Kürze erfolgen. Weitere Auskunft durch die Bezirksvorsteher.

Der Vorstand. J. A.: Blum.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Gemeinschaftlicher Bezug von Zucker.

Bis heute am 16. Juni sind im ganzen von den Sektionen Bensheim, Langen, Groß-Umstadt II, Gernsheim und Heppenheim Beteiligungszuschriften für gemeinschaftlichen Bezug von Zucker bei mir eingelaufen, zusammen mit 62 Zentnern Bestellung. Ein so unbedeutender Auftrag wird selbst die kleinste Zuckerfabrik nicht veranlassen, denselben unter dem Tagespreis zu erfüllen. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, und deshalb verweise ich nochmals auf das gleiche Ausschreiben in Nr. 6 mit dem Ersuchen an alle Mitglieder, Bestellungen spätestens bis zum 15. Juli mit genauer Adressenangabe direkt an mich gelangen zu lassen. Am 16. oder 17. Juli werde ich dann an der Hand der eingelaufenen Aufträge Abmachung mit einer Fabrik zu treffen suchen und das Ergebnis in der Augustnummer mitteilen.

Leider liegt, wie ich soeben am Hauptsteueramt erfahre, bis jetzt weder eine Entschließung vom Bundesrat noch der hessischen Regierung inbetreff Ablassung von steuerfreiem Zucker 1913 vor. Nur die badische Regierung — so wurde ich beschieden — hat schon im Februar verfügt, daß auch für 1913 die gleichen Abgabebedingungen für badische Imker Gültigkeit haben wie 1912. Ferd. Dickel.

Tagung des badischen Landesvereins für Bienenzucht vom 22. bis 27. August 1913 in Weinheim a. d. Bergstraße.

Gleich wie die Bienen jetzt eifrig an der Arbeit sind, so emsig sind auch die Imker des Bezirksvereins Weinheim beschäftigt, um all die vielen Vorarbeiten zu erledigen, die eine Landesversammlung und Ausstellung mit sich bringen. Setzen doch die Mitglieder des Bezirksvereins Weinheim eine Ehre darein, den Besuchern der Landesversammlung etwas Vollendetes zu bieten; sowohl in bezug auf künstlerische Ausgestaltung der Ausstellung als auch bei den mit der Tagung verbundenen Festlichkeiten. Schon der Platz, den uns die Stadt Weinheim in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte, ist einzig in seiner Art. Nicht, wie es meistens der Fall ist, in sandigem, staubigem Schulhof, wo unbarmherzig die Sonne auf unsere Lieblinge herabbrennt, so daß oft tausende derselben umkommen, sondern im neu eröffneten Bürgerpark, unter tausendjährigen Baumriesen, auf saftig grünem Rasen, ist bei uns der Standplatz für die Bienenvölker. Die Honig- und Produkten-Ausstellung ist in der, an den Bürgerpark anschließenden, sehr geräumigen Aula des Gymnasiums untergebracht, und verspricht unter der bewährten Leitung eines Künstlers ein Schmuckkästchen und eine Attraktion ersten Ranges zu werden. Auch in der Geräte- und Wohnungs-Ausstellung, die in dem sehr schön gelegenen Schulhof untergebracht ist, wird manches Neue und Sehenswerte zu finden sein. Ueber die Festlichkeiten werde ich in der Augustnummer berichten. Bemerken möchte ich noch, daß es auch den hessischen Imkern gestattet ist, die Ausstellung zu beschicken, und können Anmeldebogen bei Herrn Hauptlehrer Otto Falk in Weinheim abverlangt werden. Anfragen wegen Wohnung bitte an den Wohnungsnachweis, z. Händen des Herrn Dr. Heckmann, Rechtsanwalt in Weinheim zu richten. Also, liebe Imker, kommt vom 22. bis 27. August nach Weinheim, wir werden alles aufbieten, euch ein paar vergnügte und lehrreiche Tage zu bieten, so daß jeder gerne an die Wanderversammlung des badischen Landesvereins in Weinheim sich erinnern wird. E. Sauer.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf a. W.-Sooden. Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Bernsdorf bei Reichensachsen in der Gastwirtschaft von Heinemann. Abfahrt von Allendorf a. W. um 1,33 Uhr nachmittags. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand. Schumacher.

Sektion Arheilgen. Versammlung, Sonntag, den 6. Juli, 4 Uhr, in Gräfenhausen in der Krone. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes. Herget.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft bei Herrn L. Dörr in Rimbach. Tagesordnung: 1. Arbeiten am Bienenstande. 2. Die Zuckerfrage. 3. Vortrag des Herrn Dickel aus Darmstadt, betr. die neue Gesetzesvorlage über den Verkehr mit Honig. 4. Verschiedenes. Eckert.

Bischofsheim. Versammlung am 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, zu Bischofsheim bei Joh. Wiesenecker, Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vereinssekretärs Dickel über die neue Gesetzesvorlage zum Schutze des Honigs. 2. Verschiedenes. Der Sektionsvorstand.

Darmstadt. Versammlung am Samstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Gemeinschaftlicher Bezug von Zucker. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, 6. Juli, nachm. 4 Uhr, im „Ratskeller" in Friedberg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Besprechung über die Beteiligung an der Friedberger Ausstellung. 3. Verschiedenes. Runk.

Bienenzüchterverein Gelnhausen u. Umgegend. Unsere Mitglieder werden an die Hauptversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins in Hanau am 27. und 28. Juli erinnert und um rege Beteiligung gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Mitglied Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Die Behandlung der Schwärme. 2. Wahl eines Delegierten nach Hungen. 3. Wahl eines 2. Vorsitzenden. 4. Verschiedenes. Buß.

Zweigverein Grünberg. Sonntag, 13. Juli, nachmittags 3½ Uhr, in Queckborn Versammlung am Stande des Herrn Müller. Besichtigung desselben. Vortrag von Herrn Müller. Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Versammlung am 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Bornscheuer. 1. Vortrag über Königinnenzucht. 2. Bestellungen. 3. Bezahlung der rückständigen Beiträge. 4 Wer noch Zucker haben will, muß umgehend beim Vorsitzenden bestellen. Der Zentner kostet ohne Sand Mk. 20,75. Der Vorstand.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 6. Juli cr., nachmittags ½4 Uhr, im „Deutschen Haus" in Hanau. Tagesordnung: 1. Letzte Besprechung über die Jahresversammlung. 2. Verschiedenes. Etwaige Wünsche, die Versammlung oder Ausstellung betreffend, müssen gelegentlich dieser letzten Bezirkstagung geäußert werden. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kretschmer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung, Sonntag, den 6. Juli, 3½ Uhr, bei Gastwirt Imhof, Helfersdorf. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Müller, Helfersdorf. 2. Zuckerbestellung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3½ Uhr, zu Ober-Roden bei Gerh. Berker II. Besichtigung der Bienenstände zu Ober-Roden und Messenhausen. Praktische Arbeiten. Hoch.

Bienenzüchterverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend. Vers. Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 3½ Uhr, findet bei gutem Wetter die Versammlung auf dem Stande des Unterzeichneten statt, bei schlechtem Wetter im Gasthaus zum „Grünen Baum". 1. Erhebung der Beiträge. 2. Der Ableger. Seipel.

Zweigverein Lumdatal. Sonntag, 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof zu Allendorf. 1. Vortrag des Herrn Lehrer Schmidt über Bienenweide. 2. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Sonntag, 13. Juli, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in Gonsenheim bei Herrn Becker (neue Brauerei) Heidesheimer Straße 1. Tagesordnung: 1. Besprechung wegen Bezug von steuerfreiem Zuker. 2. Verschiedenes. 3. Kunstwabenverteilung. 4. Standschau bei Herrn Zahnarzt Körner. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Both.

Bezirk Malsfeld und Umgegend. Versammlung findet Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Landesfeind in Malsfeld statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge. (Wer nicht erscheint, hat seinen Beitrag bis zum 15. Juli an den Unterzeichneten zu entrichten). 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Unterzeichnete. Hartmann.

Bezirk Marburg. Sonnabend, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Hauptversammlung in Hanau. 2. Gemeinschaftlicher Zuckerbezug. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Ver-

schiedenes. Den verehrlichen Mitgliedern unseres Bezirks diene zur Nachricht, daß Berta's Lieblingswabe von jetzt an durch Herrn Kaufmann Müller, Marburg, am Markte bezogen werden kann. **Kräuter.**

Zweigverein Nidda. Sonntag, den 20. Juli., Versammlung der Imker, nachmittags 3 Uhr, Gambrinus Nidda. Lehrer Eberle spricht über Erfahrung in der Königinnenzucht und Absperren der Völker. **Seip.**

Bezirk Schmalkalden. Den Mitgliedern des Bezirksvereins Schmalkalden diene zur Nachricht, daß wegen zu geringer Beteiligung von einem gemeinschaftlichen Zuckerbezug Abstand genommen worden ist. **Küllmar.**

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Versammlung, Sonntag, den 13. Juli d. J., nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag bezw. Besichtigung einiger Stände. Um recht zahlreichen Besuch bittet **Weber.**

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, in Schwarzborn bei Gastwirt Seipel. Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung der Bienenstände der Herren Lehrer Diehl und Förster Täschke. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Bezirksverein Wöllstein. Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Wöllstein bei K. Berndt (Gasthaus zum Bahnhof). Tagesordnung: Reinbefruchtung von Bienenköniginnen. Steuerfreier Zucker. Verschiedenes. **Hoos.**

Bezirk Wörrstadt. Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in Wörrstadt, Gasthaus zur „Krone", die dritte Bezirksversammlung statt. 1. Besprechung zwecks Bestellung von steuerfreiem Zucker. 2. Verschiedenes. Neuanmeldungen werden entgegengenommen. Um zahlreiches Erscheinen wird im Interesse der Sache gebeten. Der Bezirksvors.: **L. Grosch III.**

Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Töpfer in Borken. Besichtigung des Standes des Herrn Hermann. Mitteilungen über die bisherigen Erträge. **Böhnert.**

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: P. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 **August 1913** **51. Jahrgang**

Standschau im August.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

In der zweiten Hälfte vom Wonnemonat und der ersten des Juni haben wir vielerorts außerordentlich gute Trachten gehabt. So gute, daß sie zum zweitenmal auf den Ständen unerfahrener Imker die sich großenteils bald wieder erholt habenden Völker in der vollen Entwicklung hemmten. Auch noch nach dieser Zeit, z. B. am 7. Juli, habe ich wiederholt Völker verschiedener unerfahrener Bienenfreunde untersucht, die die Honigräume nicht in Anspruch nahmen. Sie hatten noch kein Lot Honig hergegeben, konnten das angeblich nicht, denn vom inneren Zustand derselben hatten die Besitzer keine Ahnung. Nachdem ich jedoch nur wenige Sekunden den Flug beobachtet hatte und hörte, der Flug sei schon wochenlang recht gut und die Völker hätten nicht geschwärmt, da wußte ich, was hier los war. Hast Du, lieber Leser, schon einmal gehört, wie es anzustellen ist, wenn man in einer guten Gegend für Bienen die Tiere im Honig ersticken lassen will? Das ist gar kein Kunststück, denn bei reicher Bienenweide und mäßig starken Völkern hat man nur nötig, die Bienen im Brutraum „in Ruhe zu lassen“, dann kommt es recht oft so, wie ich jetzt mitteile in Gesprächsform.

A.: „Warum haben Sie den Völkern nicht längst den Honigraum eingegeben?“ B.: „Seh'n Sie doch, sie haben ja Platz genug im Brutraum und müssen sich erst besser erholen.“ A.: Ja, sehen Sie denn aber nicht, daß da die letzten Waben schon fast verdeckelt sind, wenn sie auch nicht stark belagert sind. Das Volk ist jedenfalls vor drei, vier Wochen stärker gewesen als jetzt, und schon seit Wochen hat es nicht mehr so viel Platz, daß es die abgehenden Bienen auch nur durch Brutnachschub ersetzen, geschweige denn sich zur Vollkraft entwickeln kann.“ B.: „Da möcht' ich aber doch wissen, warum?“ A.: „Weil die Königin zu wenig Platz hat für Bruteinschlag vor lauter verdeckelten Honigwaben.“ B.: „Den Honig möcht' ich aber sehen, das glaub', wer will.“ A.: „Geben Sie mal die Wabenzange her.“ — Der Stock wird geöffnet.

„Das hätte ich nicht für möglich gehalten,“ sagte B., als nun zwölf bis zur letzten Zelle verdeckelte schwere Honigwaben zum Vorschein kamen und im ganzen Raum nur vier Halbwaben gefunden wurden, die bis etwa zur Hälfte verdeckelte und wenig offene Brut enthielten. A.: „Sie hätten bei der guten Maitracht schon die vollen noch unverdeckelten Waben hinter der

Brut hinauf in den Honigraum bringen müssen und an ihre Stelle ausgebaute leere Waben oder, in Ermangelung solcher, Kunstwaben bringen sollen. Dann hätten Sie nicht nur inzwischen zweimal den Honigraum entleeren können, sondern auch einen schönen Kasten voll Bienen erzielt, anstatt ein Volk, das bei der hier noch wochenlang in Aussicht stehenden Tracht so herunter kommt, daß es den Anforderungen an ein Ueberwinterungsvolk nicht entfernt entspricht, wenn Sie das Volk nicht alsbald vor dem vollen Erstickungstod im Honig bewahren." In Summa: ungezählte Imker schwimmen in Fett und wissen die Löffel nicht zu handhaben, um es zu schöpfen. Die „Biene" wird zwar bezogen, aber von vielen nur, um auch schön in „Ruhe gelassen" zu werden. Und dann wird über schlechte Erträge und schlechte Ueberwinterungsvölker geklagt. Je gründlicher ich den Durchschnittsbetrieb kennen lerne, um so mehr werde ich in der Ueberzeugung bestärkt: die allermeisten Imker könnten die doppelten Ernten machen und dabei weit bessere Wintervölker erzielen, wenn sie die Gelegenheit auf der eigenen Scholle am Schopfe zu fassen verständen. Es ist wahr, ich habe schon oft betont: aus dem Brutraum soll man für die Regel nicht schleudern. Ebensooft wurde aber auch darauf hingewiesen: das Brutnest darf nie so eingeengt werden, daß die Volksvermehrung im Mißverhältnis zu den vorliegenden Bedürfnissen steht.

Für Gegenden ohne Spätsommertracht, als Buchweizen und Heide, darf die wahre Erntezeit als beendet betrachtet werden, sobald der Wind durch die Stoppeln streicht. Allerdings kann gewöhnlich Ende Juli und Anfang August eine wenig beliebte Tracht durch Honigtau und Blatthonig eintreten. Allein sie ist sowohl der Zeit wie Dauer nach unzuverlässig, obwohl sie mitunter in ganz gewaltigem Umfang auftritt. Es ist wichtig, zu wissen, daß dieser unschöne Honig, wird er rein eingetragen, wegen seiner zähen wasserarmen Beschaffenheit als Winternahrung ebenso bedenklich ist, wie Raps-, Heide- und Fichtenhonig, und er daher ebenfalls soviel als möglich auch aus dem Brutraum entfernt werden soll.

Sehen wir aber ab von dieser Zufallstracht, die nochmals die Schleuder in Anspruch nehmen kann, so ist der August nicht der Ernte, sondern schon der Vorbereitung für die Winterkampagne gewidmet, wo Spätsommertracht nicht in Aussicht steht. Hiermit sieht es noch recht unerfreulich aus bei dem größten Teil der Imker. Vor allem greifen die Unterlassungssünden schon zurück in die Schwarmzeit, denn immer und immer wieder wird der große wirtschaftliche Mißgriff gemacht, jedes Schwärmchen für sich aufzustellen, anstatt zwei, drei und vier miteinander zu vereinigen. Das bezieht sich hauptsächlich auch auf die Julischwärme. Kleine Schwärme können von Juli ab unmöglich noch ihren Bau aufführen in Gegenden ohne Spätsommertracht. Selbst bei mäßiger, sich bis in den August hinein ausdehnender Tracht, können sie nicht zu Völkern erstarken, die den Anforderungen an Ueberwinterungsvölker Genüge leisten. Nur zu mächtigen Kolonien vereinigt könnten sie das noch erreichen, insbesondere dann, wenn sie auf ausgebaute Waben verbracht würden.

Es ist die Aufgabe des Imkers, im August hierin gemachte Fehler auszugleichen und kleine, insbesondere nebeneinander stehende Kolonien von Mitte August ab zu vereinigen. Zunächst handelt es sich um Kontrolle aller jener Völker, die zweifelhaft sind auf regelrechte Beweiselung. Es soll mich freuen, wenn nicht auch in diesem Jahr bei der andauernd kühlen regnerischen Witterung gerade während der Brunstzeit so zahlreicher junger

Königinnen wieder viele derselben ohne Paarung zur Eiablage vorgeschritten sind und daher Buckelbrut erzeugen. In solchen Fällen muß die unbrauchbare Mutterbiene unter allen Umständen, am besten spät nachmittags, abgefangen werden. Ist die Sonne untergegangen, so kann man dem weisellosen Volk ohne Bedenken ein benachbartes Volk in den Brut- und Honigraum einhängen, ohne dessen Königin einsperren zu müssen. Selbstverständlich entfernt man in beiden Völkern alle überflüssigen, nicht bienenbrut- oder pollenbesetzten Waben. Will man sich nach zwei, drei Tagen der Mühe unterziehen, den ganzen Bau nach allen Regeln der Kunst zu ordnen, so kann man auch beim Zuhängen des weiselechten Volks das unten etwas geöffnete Fenster zunächst stehen lassen, um es dann später nach hinten einzustellen. Nimmt man beim Vereinigen das Fenster sofort weg und stellt die noch vorhandene Brut womöglich alle ein hinter den Bau des Entweiselten, beachtet ferner, daß nur vollkommen ausgebaute Waben ohne Lücken in die obere Reihe eingestellt werden, so hat man ein weiteres Ordnen der Waben nicht nötig. Damit ist der Anlaß gegeben, daß für die Regel der Wintersitz nach hinten verlegt wird, wo die letzte Brut gepflegt wird.

Haben beide zu vereinigende Völker gleich schön geschlossene Brut, also gleich gute Königinnen, von denen man aber keine auffindet, so hängt man Wabe aus A hinter Wabe aus B und so fort, ohne auf die Königinnen zu achten, falls man vereinigen muß, so lange noch die Sonne strahlt. Da ich aber von den Vorzügen der Vereinigung nach Sonnenuntergang durch den Versuch überzeugt bin (eine Abstecherei ist mir dabei noch nicht vorgekommen), so beschränke ich tags zuvor jedes der beiden Völker auf eine möglichst geringe Anzahl winterrechter Waben, nehme die Fenster beider nach Sonnenuntergang weg und hänge ohne Rücksicht auf die Königinnen das eine Volk unmittelbar hinter das andere ein. Viele Imker bringen unmittelbar vor dem Zuhängen des zweiten Volks eine Scheidewand dadurch an, daß sie zwei mit Zuckerlösung gefüllte Waben übereinander stellen und dann erst das zweite zufügen; eine Maßregel, die jedenfalls zweckdienlich ist, wenn das Zuhängen nach Sonnenuntergang erfolgt. Gewöhnlich liegt am nächsten Morgen schon die eine Königin tot vor dem Flugloch. Nur zweimal in der langen Reihe von Jahren fand ich im Frühjahr das vereinigte Volk weisellos, so daß angenommen werden könnte, beide Königinnen der vereinigten Völker seien abgestochen worden.

In früheren Jahren habe ich auf Spekulationsfütterung im Nachsommer und Herbstanfang ein großes Gewicht gelegt, weil ich mit dem großen Strom die nirgends durch vergleichende Versuche geprüfte Ansicht teilte, die hierdurch erzielten jungen Bienen garantierten eine bessere Ueberwinterung und Frühjahrsentwickelung. Diese Ansicht stützt sich auf die Irrlehre Gerstungs, nur junge Bienen könnten Zellen bauen und Brut pflegen. Wie aber meine eigenen und die Versuche anderer Imker, namentlich auch in der Schweiz, lehren, kann jede gesunde Biene diese Arbeiten verrichten, solange sie lebt. Wie lange aber Bienen leben können, wenn sie den hundertfältig drohenden Gefahren entgehen, dafür ein Beispiel. Im Mai 1912 schwärmte ein Volk, und nach fünf Wochen zeigte der starke Schwarm Buckelbrut, die von einer jungen ungepaarten Königin herrührte. Bestimmter Zwecke halber beließ ich die fehlerhafte Mutter, und das Volk nahm Massen kleiner Drohnen mit in den Winter. Im März 1913 fand ich die Königin tot vor. Sie konnte ersetzt werden durch eine andere buckel-

brütige, die mir Schreiner Jakobi zu Darmstadt abtrat. Anfangs Juli 1913 ging auch sie ab, und Lehrer Klein dahier half mit einer dritten der Art aus. Gegenwärtig ist das Völkchen so zusammengeschmolzen, daß es noch knapp zwei Halbwaben belagert. Aber Buckelbrut hat es ein Jahr lang erzogen und pflegt es bis zum Augenblick noch. Die Phantasiegebilde Gerstung stehen auch hier, wie in allen Stücken, in grellem Widerspruch mit den Tatsachen des Bienenlebens.

Gute Ueberwinterung und die Grundbedingung für gute Frühjahrsentwickelung setzt lediglich (neben Futterreichtum, tadellosem Wabenbau und guter Königin) eine große Volksmasse voraus, einerlei, ob dies spät erzogene oder im Laufe des Jahres geborene Bienen sind. Wer von jetzt ab noch kleine Kolonien ohne Vereinigung wintertüchtig machen will, der muß freilich spekulativ füttern, falls der Bruteinschlag infolge fehlender Anregung durch die Natur aufhört. Das hat aber auch wieder seine Grenzen und Bedenken, denn setzt sich reichliche Brutpflege weit ins Spätjahr fort, so kann man die Winterauffütterung nur mangelhaft ausführen, und solche Völker laufen Gefahr im Winter zu verhungern, zeigen sich auch für die Regel recht unruhig während des Winters. Werden diese Gefahren bei Herstellung großer Volksmassen durch Vereinigung vermieden, so bietet die letztere außerdem auch den Vorteil der Ersparnis der Spekulationsfütterung und vor allem des Wenigerverbrauchs an Winterfutter.

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

(Bunte Bilder aus der Imkerei.)

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Mit dem Jahre 1896 lehnte der alte Weisel eine Wiederwahl ab, nicht ohne gleichzeitig Herrn Gonnermann-Hersfeld zu seinem Nachfolger empfohlen zu haben. Es war auch diese Wahl ein Schritt zum Segen. Zehn Jahre zierte der Neugewählte den Präsidentensessel, sein Wirken ziert in den Annalen des Hersf. Bz.-Vs. manches Blatt seiner Geschichte. Gleichzeitig damit übernahm Herr Ackert-Hersfeld den Beutel. Seine energische Art, Säumige zur lieben und angenehmen Pflicht des Beitragzahlens zu bringen, erreichte es bald, daß aus dem die Unternehmungen lähmenden Defizit ein stattliches Plus wurde. Aus seinem Verfahren sprach ganz der Geist unseres lieben Herrn Fett, der ja auch das abgekürzte zu seiner Richtschnur gewählt hat. — Nichtzahlung — Anmahnung — Postauftrag — Annahme-Verweigerung — kurze Frist — „So du wirst aus dem Buche des Lebens gestrichen!" Ebenfalls hiermit ungefähr gleichzeitig trat Herr Löwer, derzeit Lehrer am Lyzeum in Hersfeld, dem wir die Gründung, Verwaltung und einsichtsvolle fach- und sachkundige Leitung des Vereinsstandes verdanken, dem Verein bei. Von der Fertigkeit des Genannten in allen einschlägigen Verrichtungen sagte einmal ein alter, der Bienensache mit Leib und Seele zugetaner Bienenfreund bei seinen Beobachtungen: „Das nennt man Realität!" — Der Entwicklung des Vereinsbienenstandes widme ich unten ein besonderes Kapitel. Mit der Einrichtung dieses ging Hand in Hand diejenige einer Königinnenzucht und einer Honigverkaufsstelle. Die erstere war lediglich als Aushilfsquelle für Mitglieder gedacht und eingerichtet, auch dementsprechend

der Preis einer jungen Mutter ein sehr niedriger: 1,50 Mark. Die im Sommer und Herbst nicht verwendeten Königinnen überwinterte man in den Honigräumen stärkerer Völker und wurden sie dann im kommenden Frühjahre sachgemäß verwendet. Zur Zucht wurden kleine, ungefähr sechs bis acht Rähmchen fassende, für Normalmaß eingerichtete Kästchen mit dünnen Wänden, da sie ja nur im Sommer Verwendung fanden, benutzt. Ein Mitglied stellte ein Volk zur Verfügung. Meist benutzte man nun 3—4 Waben: Junge Larven in Arbeiterzellen, von deren Wabe unten dicht an der Brut ein Streifen Wachs zum Ansetzen der Weiselzellen abgeschnitten war, eine Wabe mit verdeckelter Brut, eine Wabe mit Honig und Pollen in dieser Anordnung:

1. Reife, verdeckelte Brut,
2. Wabe mit Eiern,
3. Wabe mit Pollen und Honig.

Die darauf sitzenden Bienen wurden der Wärmeentwickelung halber darauf gelassen und noch zwei leere Waben dahinter gestellt, nötigenfalls auch noch einige Bienen dazu gekehrt. Vor der Einrichtung der Honigverkaufsstelle nahm man mit einem Kaufmann im Zentrum der Stadt Rücksprache wegen Uebernahme derselben. Es wurde ihm eindringlichst ans Herz gelegt, so lange Mitglieder des Vereins Honig liefern könnten, nur von diesen solchen zu beziehen. Der Verkaufspreis wurde alljährlich zweimal, im Frühjahre und im Herbste in einer Versammlung festgesetzt, dem Inhaber der Verkaufsstelle für seine Mühewaltung 15 Prozent des Verkaufspreises bewilligt und den Lieferanten zur unverbrüchlichen Pflicht gemacht, bei der Verpackung und Behandlung des Honigs die größte Sorgfalt anzuwenden, damit in dieser Hinsicht nie Veranlassung zur Klage geboten werde. Die Einrichtung fand den Beifall des großen Publikums und trotz dieser Absatzquellen war man genötigt, sich nach weiteren solchen umzutun. In den Städten Frankfurt a. M., Kassel u. a. wurde eine Anzahl Mitglieder beauftragt, Erkundigungen nach dieser Seite hin einzuziehen. Massenbezüge von Körben aus der Gegend des Landecker- und Dreienberges wurden zur Notwendigkeit; die Vorführung des Körbsschen Futterglases erwies dieses für die Bienenfütterung in Strohkörben als äußerst praktisch und empfehlenswert. „Die Räuberei der Biene im Frühjahre und deren wirksame Bekämpfung", war das Thema eines Vortrags, gelegentlich dessen gerade das von mir gekennzeichnete Verfahren des Massenmordes schärfste Verurteilung seitens der Hörer fand.

In der Zeit des fröhlichen Aufschwunges unseres großen Standes kreuzte eine andere Bienengröße meinen Lebensweg. Das Bekanntwerden mit ihr war für mich von wesentlichster Bedeutung, denn ihrer eigenartigen Bienenbehandlung guckte ich manchen Kniff ab, und ihrem unerschrockenen Zugreifen danke ich die rasche Abwickelung mancher verzwickt aussehenden Bienengeschichte.

Man hört oft äußern, in unserer Zeit des riesenhaften Fortschrittes, im Zeitalter des ausgeprägten Materialismus, sei kein Platz mehr für Originale; sie werden erdrückt vom kaleidoskopartigen Wechsel der Verhältnisse, der überhastete Körper, der aufgeregte Geist böten der ruhigen Ausreifung zu einer solchen Zierde des Menschengeschlechtes keinen Nährboden mehr. Fast muß man dies als betrübende Tatsache anerkennen.

Aber hier fand ich noch eins.

Schon seit geraumer Zeit hatte die Eigentümerin des Grundstücks, das wir zum Felde unseres Wirkens erkoren, ihre Verwunderung darüber geäußert, daß wir den alten Bienen-Göbel noch nicht kennen gelernt. Wenn dieser wüßte, daß der ganze Garten, den er wohl kenne, voll Bienen stehe, wäre er längst da. Er kam. Daß wir ihn noch nicht bei uns gesehen, lag wohl daran, daß die alten Herren sich nicht so leicht zu dem, was Reform heißt, herbeiziehen lassen; man muß ihnen Zeit geben, selbst Annäherung zu suchen, Gelegenheit, Anschluß zu finden. Er kam. — Mächtige Dampfwolken stieß er aus seiner kurzen Pfeife hervor, augenscheinlich im halben Unmute darüber, daß so etwas auf Hersfelder Boden ohne sein Wissen wachsen könne. Dann aber hörte man zwischen den kurzen Stößen seiner Dampfpfeife halblaute Aeußerungen der Billigung des Gesehenen wie „Scheen!" „Das gefällt me!" Im Gehen meinte er: „Meine Herren, wenn Se mal so recht viel ze dun honn, dann schicken Se mir nur, dann komm' ich!" Und er kam. Nie lautete die Antwort des nach ihm geschickten Boten anders als: „'Nen scheenen Gruß un er käm glich." Wie angedeutet, war auch er ein Raucher vom Fach. Liebte der eine die zerkante Zigarre, hatte der andere die kurze Pfeife zu seiner Liebsten erkoren. Mit sämtlichen Fabrikschlöten Hersfelds trat er in namhafte Konkurrenz in der Qualmentwicklung. Wenn er um die Ecke des Bienenhauses bog, kündete ein hohles Quaken sein Kommen an. Im Rohre saß beständig ein alter Froschkantor und, nachdem er die stereotype Frage gestellt: „Woas soll dann gemocht wer'?" debütierte er nach Feststellung der Tagesordnung mit den Worten: „Woarte Se ert emoal, ich muß mer ert emoal mei' Peif' sauwer mach'!" womit er sich einen dicken Strohhalm suchte und sich mit Fleiß, Aufmerksamkeit, Hingebung und Verständnis dieser etwas anrüchigen Beschäftigung widmete. Dann ging's zur Sache. Zwar waren alle nötigen Gebrauchsgegenstände sorglich zur Hand gelegt, damit alles möglichst rasch erledigt werden könne, weil ihn öfter seine eigenen Angelegenheiten drängten, allein unmittelbar vor dem Beginnen der Prozedur — hier noch ein Ruck, dort noch ein Verstellen, dort noch ein Schub seinerseits — die ganze Geschichte hatte im Handumdrehen ein viel handlicheres Aussehen. Er arbeitete nie anders als in aufgekrempelten Hemdärmeln, meist auch ohne Bienenhaube. Wenn dann seine Nase nach einer besonders scharfen Attacke aussah wie ein gespickter Rehrücken, meinte er, indem er sich mit dem Fingernagel die Stacheln abstrich: „Hütt honn se's oawer wieder emoal on sich; es is oaber au kriminal heiß hütt!" Sein Bienenstand war klein, aber rein. Man fand dort mehr Körbe als Mobilbeuten, letztere meist ältere Wohnungen mit durchweg gleichmäßig entwickelten Völkern. Auf das Aeußere verwandte er nicht viel Zeit und Sorgfalt, aber am Futter wurde nicht geknausert. Zu jeder Arbeit, zu jeder Hilfeleistung war er jederzeit und gerne bereit, besonders gerne machte er Trommelschwärme, und dabei freute er sich jedesmal, wenn die Korbränder recht genau auf einander paßten; Strohrand auf Strohrand, während er bei engem Holzrande und Strohrand stets mahnend erwähnte: „Wenn sie uns nur net h i e r kehrt macht!" Sorgfältig wurden die Körbe miteinander verbunden, dann — einige kurze Stöße gegen den unteren Korb — „Halt! ert sollen se sich vollsaug', dann sein se gemütlicher." Alsdann wurde 5—7 Minuten getrommelt. — „Halt!" Mit diesem Kommando legte er sehr bedächtig das Ohr an den oberen Korb und meinte zufrieden schmunzelnd: „Ich glaub', es gerät; hör'n Se nur emoal, bie se krabbeln!"

Genau nach zehn Minuten hieß es zum dritten Male: „Halt!" Das Manöver wurde abgeblasen, die Verbindung der Körbe gelöst, wobei er u. U. meinte: „Ich glaub', ich setz' ert emoal e Bienekapp' uff!" Dann steckte er ziemlich tief den Kopf in den neuen Schwarm und konstatierte alsbald freudigen Rufes: „Me houn se! Sie is drin! Sie mache die Böck'! Gucke Se nur emoal, bie se die Böck' mache!" Im Eingang sagte ich, ich sei immer bei Verrichtungen an den Immen sehr vorsichtig gewesen; so war ich es denn auch hier beim Abtrommeln, also also auch bei seiner ersten Hilfeleistung. Ein bereit liegendes schwarzseidenes Tuch breitete ich ebenso rasch wie vorsichtig über den Gartentisch und stellte das Kunstprodukt darauf; nach zwei Minuten hatte Madame prompt ihre Visitenkarte weiß auf schwarz abgegeben. Währenddem hatte er wortlos zugesehen, nur an der Dampfentwickelung seiner Pfeife merkte ich, es sei etwas jedenfalls nicht ganz in Ordnung, er war nicht ganz zufrieden. Mein geringes Vertrauen in die Richtigkeit seiner langjährigen Beobachtungen und in seine unbedingte Zuverlässigkeit hatte ihn etwas verletzt. Mit der Quittung der Anwesenheit Mutters war ihm aber vollkommen Genugtuung zuteil geworden, und indem ihm so etwas wie Siegesfreude aus den Augen blitzte, meinte er: „Seh'n S' es, honn' ich's dann net glich gesproche? Ich honn's doch glich gesproche! Bann ich Ihne sprech', sie is drin, dann is se drin!" Von dem Tage an war das Schwarzseidene vom Stande verschwunden. — Brachte ich ihm nach Neujahr meinen Glückwunsch und ein Paket besonders guten Tabak, den er „Sonntagstabak" nannte, dann meinte er herzlich froh und mit leuchtenden Augen: „Na, es geht wieder uffwärts, wir hoffen wieder!" Als ich ihm den letzten Neujahrswunsch entgegentrug, setzte er den bekannten, hoffnungsfreudig geäußerten Worten, wohl in Vorahnung seiner baldigen Auflösung, das ergebungsfreudige hinzu: „— — — bis wir uns tot gehofft haben!"

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen.

In Heft 10 dieser Mitteilungen vom März 1910 habe ich über Untersuchungen an eingesperrten Bienen berichtet, die mit den bei der Faulbrut gefundenen Bakterien gefüttert worden waren.

Ich konnte damals feststellen, daß der Streptococcus apis und der Bacillus alvei, also jene Bakterien, die beim Sterben der Bienenlarven, der Larven- oder Brutfäule (Sauerbrut) und der Larven- oder Brutpest (stinkenden Faulbrut) vorkommen und fast regelmäßig in der toten Brut durch die Kultur nachzuweisen sind, sich im Darm der Bienen vermehren, längere Zeit lebenskräftig halten und daraus noch nach Wochen züchten lassen.

Dieselben Fütterungsversuche sind im Jahre darauf während der Brutzeit mit Bienen angestellt worden, die unter natürlichen Verhältnissen in der Freiheit gehalten wurden. Auch hier ließen sich die „Faulbrutbakterien" noch mehrere Wochen nach der Fütterung der Völker im Darm der Bienen durch das Kulturverfahren nachweisen.

Recht beachtenswert ist, daß bei den Fütterungsversuchen in keinem Falle Erkrankungen der Bienenbrut eintraten, obgleich meistens ganz außerordentlich große Mengen von Bakterien eingefüttert worden waren.

Dies Ergebnis stimmt durchaus überein mit früheren Erfahrungen, aus denen bereits hervorging, daß es nicht gelingt, durch Verfütterung von Reinkulturen des Streptococcus apis und des Bacillus alvei die Faulbrut zu erzeugen.

In dem für die Infektionsversuche bestimmten Bienenhause, das mit Einrichtungen versehen ist, die eine Verschleppung der Faulbrut auf benachbarte Bienenstände ausschließen, habe ich in den letzten vier Jahren auch wiederholt versucht, die Faulbrut durch Material, das kranken Völkern entnommen war, auf gesunde Bienenvölker zu übertragen.

Diese Infektionsversuche ließen sich bei der Nymphenseuche (Brutseuche) stets mit Erfolg durchführen, nicht aber bei der Larvenfäule (Brutfäule) und der Larvenpest (Brutpest), und zwar hauptsächlich deshalb nicht, weil es hiervon nur selten gelang, geeignetes Infektionsmaterial heranzuschaffen.

Für gewöhnlich mußte ich mich hier auf den Versuch beschränken, die Völker durch Einhängen von verseuchten Waben in die Beuten zu infizieren. Für Fütterungsversuche (die Einfütterung von Honig mit verseuchter Brut) reichte in der Regel das Material nicht aus. Außerdem kamen die Materialzusendungen von Brutfäule- und Brutpestfällen aus mir unbekannten Gründen bisher meist erst im Spätsommer, zu einer Zeit, wo bei den Völkern des Versuchsbienenstandes fast regelmäßig der Brutansatz schlecht und dadurch auch die Infektionsmöglichkeit nur gering war. Auch war es mit anscheinend gutem Infektionsmaterial und unter günstigen Bedingungen (bei gutem Brutansatz) nicht immer möglich, die Faulbrut zu übertragen. In manchen Fällen kam sogar, wenn die Infektion geglückt war, die Krankheit doch nach kurzer Zeit wieder zum Stillstand.

Unter den obwaltenden Verhältnissen war es überhaupt nicht zu erreichen, kranke Bienenvölker auf dem Stande zu halten und fortlaufende Untersuchungen am kranken Volke durchzuführen.

Erst in der letzten Zeit ist es mir ermöglicht worden, solche Untersuchungen aufzunehmen.

Infolge der Bemühungen einiger Imker, namentlich durch die freundliche Mithilfe der Herren Oberlehrer Herter in Hohenheim und Lehrer Friedrich, Schloß Kischau in Westpreußen, wurde mir im Berichtsjahre Material aus Württemberg, Westpreußen und Pommern von drei Seuchenausbrüchen überwiesen.

In zwei Fällen (aus Württemberg und Westpreußen) enthielten die zugesandten Waben auch für den Fütterungsversuch ausreichende Mengen von kranken und toten Bienenlarven. Die Bienenmaden zeigten in allen Krankheitsfällen die typischen äußeren Merkmale der Brutfäule. Bei der mikroskopischen Untersuchung fanden sich in den Därmen der Maden zahlreiche Bakterien, vorherrschend waren an den Enden zugespitzte, kerzenflammenähnliche und kettenbildende kokkenähnliche Formen. Durch das Kulturverfahren wurde überall der Streptococcus apis und in einigen Maden auch der Bacillus alvei festgestellt.

Die Bienenmaden wurden im Mörser fein zerrieben und die erhaltenen breiigen Massen, mit Honig vermischt, an zwei Bienenvölker verfüttert. Außerdem wurden noch einem dritten Volke zwei verseuchte Waben zugehangen.

Die gefütterten Bienenvölker erkrankten; bei ihnen wurden bereits fünf Tage nach der Fütterung kranke Maden vorgefunden.

Das Volk, dem ich die verseuchten Waben zugegeben hatte, blieb dagegen gesund.

Die Krankheit trat in beiden Völkern nicht auffallend heftig auf. Schon nach vier Wochen nahm die Zahl der Erkrankungen wieder ab, und nach zwei bis drei Monaten war überhaupt kranke Brut nicht mehr aufzufinden. Die Völker wurden auf ihrem Wabenwerk in den Winter genommen; sie sollen im kommenden Brutjahr weiter beobachtet werden.

Während ich noch mit diesen Versuchen beschäftigt war, erschien eine Abhandlung von G. F. White,*) in der über ähnliche Infektionsversuche berichtet wird. White kommt auf Grund seiner Versuche zu dem Ergebnis, daß der Streptococcus apis und auch der Bacillus alvei nicht in ursächlicher Beziehung zu der Faulbrut stehen. Er ist vielmehr der Ansicht, daß ein Mikroorganismus, den er Bacillus pluton nennt, der Erreger der Krankheit ist. White konnte den Bacillus pluton regelmäßig zu Anfang der Krankheit im Darm der Bienenmaden nachweisen, es gelang ihm aber nicht, den Bazillus zu züchten. Er fand ferner, daß der Bacillus pluton später durch andere Bakterien überwuchert wurde.

Die Angaben von White werden durch meine Untersuchungsergebnisse im wesentlichen bestätigt.

Ich stellte fest, daß die kranken Maden einen anderen bakteriologischen Befund aufwiesen wie die abgestorbenen. In den kranken Maden ließen sich stets die von White beobachteten Bakterienformen, die er Bacillus pluton genannt hat, nachweisen. In den toten Maden traten diese Formen etwas zurück, hier herrschten die Kettenkokken vor; in einzelnen Maden wurden zahlreiche sporenbildende Stäbchen angetroffen. Die Bakterien zeigten untereinander im färberischem Verhalten Unterschiede. Außerdem waren die dem Bacillus pluton zugehörigen Formen beträchtlich kleiner als im frischen Material.

Die von White zuerst festgestellten und auch im Bilde wiedergegebenen Bakterien, die von ihm für die Ursache der Krankheit angesehen werden, sind so verschiedenartig in der Gestalt, daß man zunächst den Eindruck gewinnt, man habe es hier nicht mit einer einheitlichen Bakterienart, sondern mit verschiedenen Bakterienarten zu tun.

Dieser Verdacht wird auch durch meine weiteren Untersuchungsergebnisse nicht ganz beseitigt.

Es gelang mir nämlich, aus den kranken und toten Bienenmaden in allen frischen Krankheitsfällen und außerdem auch aus dem ursprünglichen Krankheitsmaterial, das zu den Infektionsversuchen benutzt worden war, sowie aus dem Krankheitsfall in Pommern, eine Bakterienart zu züchten, die in der Gestalt mit den großen Formen des Bacillus pluton in der Abbildung von White eine überraschende Aehnlichkeit hat.

Der Bazillus, den ich mit dem Namen Bacillus lanceolatus bezeichnen möchte, ist an den Enden lanzettförmig zugespitzt und in Größe und Gestalt sehr wechselnd; er zeigt neben der zahnstocherähnlichen Stäbchenform häufig kokken-, linsen- oder kerzenflammenähnliche Formen.

In den gefärbten Präparaten sieht er, genau so wie der Bacillus pluton, meist etwas kleiner aus als im ungefärbten Zustande im hängenden Tropfen. Sehr schön zeigt sich seine Gestalt bei der negativen Färbung mit Tusche, Kollargol, Nigrosin oder Wasserblau. Hier tritt besonders deutlich seine scharf zugespitzte Form hervor. Das negative Färbeverfahren

---

*) G. F. White, The cause of european foul brood, U. S. Departement of Agriculture, Bureau of Entomology-Circ. Nr. 157; 10. Mai 1912.

ist auch bei den anderen Faulbrutbakterien zur Beobachtung ihrer Formen dem gewöhnlichen Färbeverfahren vorzuziehen. Die zugespitzten Formen des Bacillus pluton und des Streptococcus apis sowie die Gestaltsveränderungen des Bacillus alvei und Bacillus Brandenburgiensis bei der Sporenbildung, werden dabei gut sichtbar. Außerdem läßt sich mit diesem Verfahren erkennen, daß der Bacillus alvei nicht abgerundete, sondern schwach zugespitzte Stäbchenenden hat.

Der Bacillus lanceolatus ist ein säure- und zuckerliebender Mikroorganismus, der auf unseren gewöhnlichen alkalischen Nährböden nicht zur Entwicklung kommt. Er wächst in Pollenauszügen und auf Pollenagar, sehr gut auch auf Bierwürzeagar, der mit gleichen Teilen Bouillonagar vermischt ist. Die Kulturen entwickeln noch ausgeprägter als die des Streptococcus apis einen Geruch nach sauerem Stärkekleister. Der Bacillus lanceolatus ist anscheinend für Bienenmaden nicht pathogen. Selbst nach Einfütterung großer Kulturmengen blieben die Bienenvölker gesund. Sie erkrankten auch nicht, wenn gleichzeitig mit dem Bacillus lanceolatus noch der Streptococcus apis oder der Bacillus alvei eingefüttert worden war.

Nach den Mißerfolgen bei den Infektionsversuchen liegt es nahe, zu vermuten, daß das seuchenhafte Sterben der Bienenlarven nicht durch Bakterien, sondern durch ein ultravisibles Virus verursacht werde, zumal da das Ergebnis eines früheren Versuches (vgl. Arbeiten aus der Kaiserlichen Biologischen Anstalt, Bd. 6, S. 60) dafür zu sprechen scheint.

Man könnte demnach daran denken, daß bei dieser Bienenkrankheit ähnliche Verhältnisse beständen wie z. B. bei der Schweinepest.

Bisher hat sich aber für diese Vermutung noch kein sicherer Beweis erbringen lassen (vgl. auch hierzu White l. c.).

Allem Anschein nach kommt in den Maden noch eine auf unseren gewöhnlichen Nährböden nicht wachsende Bakterienart vor, die wahrscheinlich die Krankheit verursacht, und die sich ebenso wie der Streptococcus apis und der Bacillus lanceolatus durch lanzettförmig zugespitzte Enden auszeichnet, also Formen zeigt, wie sie White für den Bacillus pluton angibt.

Die immerhin auffallende Tatsache, daß bei den Erkrankungen regelmäßig die gleichen Bakterien angetroffen werden, die anscheinend für Bienenmaden nicht pathogen sind, fände eine Erklärung, wenn es gelänge, diese Bakterien auch bei gesunden Bienenvölkern nachzuweisen.

Der Bacillus lanceolatus konnte in gesunder Brut und im Darm gesunder Bienen noch nicht gefunden werden. Dagegen gelang es, ihn aus einem eingesandten Tannenhonig zu züchten, der, an Bienenvölker verfüttert, ein Sterben der Bienen verursacht haben sollte.

Der Streptococcus apis wurde gleichfalls in gesunden Bienenvölkern noch nicht angetroffen. Wohl aber fanden sich in zwei Fällen im Darm gesunder Bienen und in einem Falle in Bienenlarven, die infolge schlechter Bebrütung abgestorben waren, dem Streptococcus apis ähnliche Kettenkokken, die sich von ihm nur dadurch unterschieden, daß sie Gelatine nicht zu verflüssigen vermochten.

Auf den Versuch, den Bacillus alvei im gesunden Bienenstock zu ermitteln, wurde besonders Wert gelegt.

Die Bemühungen waren in zahlreichen Fällen erfolglos. In zwei Fällen jedoch gelang es, im Darm der Bienen zweier Völker, die von verschiedenen Ständen stammten, die Bazillen festzustellen. Einigemal wurden auch im

Bienendarm Bakterien aufgefunden, die auf Agar ähnliche Kolonien wie der Bacillus alvei bildeten. In der gesunden Brut konnte der Bacillus alvei nicht festgestellt werden. Die Brut erwies sich unseren Nährböden gegenüber sogar stets als steril, was recht beachtenswert ist. Auch wenn die Brut durch irgend einen Zufall, durch Kälte oder durch Mangel an Nahrung abgestorben war, glückte es nicht, den Bacillus alvei darin nachzuweisen. Die toten Maden waren manchmal sogar noch bakterienfrei oder doch keimarm, meist kamen aber darin Hefen oder nicht sporenbildende Bakterien vor, oft auch sporenbildende Bazillen aus der Heu- und Kartoffelbazillen- und Megateriumgruppe.

Aus den Untersuchungen geht demnach hervor, daß sich der Bacillus alvei nur gelegentlich in gesunden Bienen finden läßt, daß er für gewöhnlich im gesunden Volke nicht nachweisbar und insbesondere nicht in der gesunden Brut festzustellen ist.

Indessen deuten andere Erfahrungen darauf hin, daß er nicht nur gelegentlich, sondern sogar recht häufig im Bienenstocke vorkommt und anscheinend auch von den Bienenmaden aufgenommen wird (wahrscheinlich mit der Pollennahrung).

Die zahlreichen Bruntuntersuchungen während einer Reihe von Jahren zeigten, daß bei dem seuchenhaften Nymphensterben, der Brutseuche, die tote Brut, d. h. die sogenannten Faulbrutmassen, fast regelmäßig neben dem Erreger der Seuche, dem Bacillus Brandenburgiensis, auch noch den Bacillus alvei enthielten.

Hervorheben möchte ich zudem, daß sich sogar der Bacillus alvei bei einem Brutseuchenfalle in der toten Brut nachweisen ließ, wo die Krankheit durch künstliche Infektion, durch Verfütterung von Reinkulturen des Bacillus Brandenburgiensis erzeugt worden war.

Der Bacillus alvei war in den Faulbrutmassen, wie die Kulturversuche lehrten, in seiner Entwicklungsfähigkeit geschwächt, er wurde von den zahlreichen Keimen des Bacillus Brandenburgiensis ganz zurückgedrängt und lag unter ihnen vollkommen verborgen in einem Zustande der Wachstumshemmung.

Infolgedessen war es mir bisher nicht möglich, ihn unmittelbar aus den Faulbrutmassen zu züchten. Erst mit Hilfe der Vorkultur auf geeigneten Nährböden, auf Hirn-Hühnereiweißagar oder auf dem von mir neuerdings auch dazu benutzten Leber-Hühnereiweißagar*) gelang es, ihn zur Entwicklung zu bringen. (Vgl. hierzu Arbeiten aus der Kaiserl. Biolog. Anstalt Bd. 6 Seite 68.)

(Schluß folgt.)

*) Zur Herstellung des Nährbodens wird Leber (von Kalb oder Schwein) gleich nach der Herausnahme aus dem Tierkörper in siedendes Wasser gebracht, darin 15 Minuten belassen und darauf durch die Fleischhackmaschine getrieben. 500 g des erhaltenen Leberbreis verrühre man mit 1 l Wasser, digeriere bei ungefähr 70° 1½ Stunden, koche ½ Stunde und koliere dann. In der kolierten Flüssigkeit löse 30 g Chapoteaut- und 25 g Wittepepton, füge dazu 1 l einer Auflösung von Hühnereiweiß, 1 Teil durch ein Tuch getriebenes Hühnereiweiß in 5 Teile Wasser, erhitze ½ Stunde lang, gib alsdann nochmals 500 g derselben Eiweißlösung hinzu und erhitze wiederum ¼ Stunde lang im Dampfe. Mische schließlich die heiße Flüssigkeit mit 2 l Wasseragar (85 g Agar in 2 l Wasser gelöst), filtriere im Dampf, fülle in Röhren ab und sterilisiere. In der gleichen Weise kann auch der Hirn-Hühnereiweißagar hergestellt werden. Beide Nährböden dürfen nicht allzulange und allzuoft erhitzt werden, da sie sich dadurch auffallend verschlechtern. Sie sollen leicht milchig getrübt sein und für blaues Lackmuspapier fast neutral oder schwach sauer reagieren.

Nach wieviel Tagen fliegen die jungen Bienen zur Tracht aus?

Von Kniß-Traisa.

Den Lesern der „Biene" ist bekannt, daß die Feststellungen Dickels durch umfangreiche Bienenversuche in so vielen wichtigen Fragen ganz andere Ergebnisse ans Licht gebracht haben, als sie die Verfasser von Lehrbüchern über das Bienenleben einander nachschreiben.

Auch inbezug auf die obige, praktisch recht wichtige Frage behauptet Dickel, es sei nicht richtig, daß junge Bienen erst nach 8 Tagen zum Vorspiel ausfliegen und es dann noch einmal mindestens acht, auch 10 Tage dauern soll, bis sie erstmalig zur Tracht ausfliegen.

Dickel behauptet vielmehr, sowohl das erste Vorspiel, wie die ersten Trachtausflüge seien abhängig von der Stärke des Volkes wie von günstigen Witterungs- und Trachtverhältnissen. Wenn hierzu ungünstige Bedingungen vorliegen, so könne es wohl so lange dauern, als oben angegeben. Das aber entspreche nicht dem natürlichen Trieb- und Entwicklungsleben der Bienen, denn seien jene äußeren angegebenen Verhältnisse günstig, so halte die junge Biene schon nach 3 Tagen das erste Vorspiel und nach weiteren 3 Tagen könne man sie sicher auch honig- und pollenbeladen oder auch beides gleichzeitig nach Hause kehren sehen.

Die Lehre Gerstungs, wonach die junge Biene erst 18—19 Tage in Gefangenschaft schmachten müsse, bevor sie Trachtbiene werden könne, sei nur eine phantastische Ausgeburt dieses überkommenen Irrtums und müsse notwendig auch von jenen leichtgläubig unerfahrenen Imkern als solche anerkannt werden, die sich Jungimker nennen, sobald festgestellt sei, daß die jungen Bienen schon nach drei Tagen ausfliegen und höchstwahrscheinlich auch alsbald nach dem sicheren Einfliegen Trachtbienen werden bei **günstigen Tracht- und Wärmeverhältnissen.**

Mir waren diese Ansichten umso interessanter, als ich in diesem Frühjahr Gelegenheit hatte, genau festzustellen, ob wirklich die alten von Gerstung für seine Lehre ausgebeuteten und von Dickel als Irrtümer bezeichneten Behauptungen unzutreffend seien. Eines meiner sehr starken Völker erwies sich in diesem Frühjahr als weisellos. Jedenfalls hatte die abgegangene Mutter 1913 überhaupt keine Brut hinterlassen, da sich weder eine Spur verdeckelter Brut noch eine junge nachgezogene Königin im Stock befand.

Am 7. April aber ergab eine sorgfältige Untersuchung, daß im Volk bereits eierlegende Arbeitsbienen tätig waren, denn es fand sich Buckelbrut in den Arbeiterzellen vor. Ueber zweien dieser Zellen hatten die Bienen Weiselnäpfchen errichtet. Nachdem sie beide zerstört worden waren, da bekanntlich aus falscher Brut keine Königinnen hervorgehen können, habe ich nach Dickelscher Methode eine Königin in der künstlichen Weiselzelle zugesetzt, die aus einem kleinen Stückchen Kunstwabe zurechtgedrückt worden war.

Bei der Zuverlässigkeit dieser Methode hatte ich ein weiteres Nachsehen nicht nötig und am 27. April mußten nach Dickel schon junge Bienen ausgelaufen sein, was auch zutraf. Aber noch mehr als das. Ich sollte nach drei Tagen erleben, daß wirklich 3 Tage alte Bienen schon vorspielen und dieselben tatsächlich nach weiteren drei Tagen schon eintragen.

Ein Irrtum ist hierbei ausgeschlossen. Auch wenn junge Bienen schon zur Tracht ausfliegen, so erkennt man sie nicht nur an ihrem lichteren

Haarkleid, sondern auch an den kreisenden Bewegungen vor dem Abflug vom Stock, wie auch bei der Rückkehr an dem vorsichtigen ängstlichen Anfliegen. An dem schönen trachtreichen 3. Mai, also 6 Tage nach ihrer Geburt, sah ich mehrere solcher jungen Bienen höschenbeladen in ihre Wohnung zurückkehren. Leider ließen sich während der nächsten Tage weitere Feststellungen nicht machen, denn schon am 4. Mai trat wieder unflugbare Witterung ein, wo nur hier und da einzelne ältere Bienen abflogen.

Soviel mir bekannt ist, hat von Berlepsch die unrichtige Behauptung aufgestellt, die jungen Bienen spielten vor dem 8. Lebenstag nicht vor und flögen erst zur Tracht nach 16 Tagen.

Möchten sich recht viele Bienenzüchter durch eigene Prüfung davon überzeugen, daß hier ein in der Bienenpraxis recht tief einschneidender Irrtum vorliegt, der auch dadurch nicht zur Wahrheit erhoben wird, wenn ihn selbst noch heute Universitätsprofessoren nachschreiben, wie das z. B. Zander tut in seinem neuesten Buch: „Das Leben der Biene."

Man darf als praktischer Bienenzüchter den gelehrten Herrn nicht zumuten, daß sie selbst Versuche anstellen. Dafür haben sie keine Zeit. Aus dem gleichen Grund darf man ihren Angaben aber auch nur dann mehr Wert beilegen als denen anderer Leute, wenn sie für ihre Behauptungen durch eigene angestellte Versuche einstehen und man findet sie bei der Nachprüfung bestätigt.

Forschungen über das Leben der Bienen kann man nicht am Studiertisch anstellen, sondern nur durch den Versuch mit Bienen.

Woher stammt die Ameisensäure im Honig?

Von Dr. Rudolf Reidenbach.

Ueber diese Frage ist in der deutschen Bienenliteratur schon viel geschrieben worden; es wurden die waghalsigsten Theorien aufgestellt, Ansichten und Vermutungen, die jeder einwandfreien experimentellen Begründung entbehrten. Selbstverständlich konnte auf diese Weise keine befriedigende Lösung der Frage erzielt werden. Auch in Nr. 5 des „Pommerschen Ratgebers", ebenso in Nr. 8 1912 der „Rheinischen Bienenzeitung" ist wiederum ein „Beitrag", anscheinend von demselben Verfasser, Herrn E. Sch., Zinna-T., erschienen, in dem derselbe wieder die veralteten Theorien zu dieser Frage von Dr. Müllenhoff und Dr. von Planta-Schönfeld aufzählt, dagegen die neuesten Feststellungen, die sich auf genaue experimentelle Versuche stützen, außer acht läßt. Es wäre doch angebracht, sich über die einschlägige Literatur zu informieren, wenn man zu irgend einem Thema Stellung nehmen will.

Es scheint dem Verfasser ganz unbekannt zu sein, daß ich sowohl in der „Pfälzer" wie in der „Leipziger Bienenzeitung" (S. „Pfälz. Bienenztg." 1911 Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 und „Leipz. Bienenztg." 1911 Nr. 2, 3 und 4) eine längere Abhandlung über dieses Thema veröffentlicht habe und zwar wurde die Frage nach allen Richtungen hin so eingehend behandelt, daß jeder vorurteilsfreie Beurteiler dieselbe als gelöst betrachten muß; auch konnte bis jetzt kein Einwand meinen Feststellungen gegenüber erhoben werden. Sogar Herr Dr. Brünnich, der ein Anhänger der Planta-Schönfeldschen Theorie war, erkannte meine Beweisführung als richtig an. Er schreibt in Nr. 6 Jahrg. 1911 der „Schweizerischen Bienenzeitung": „Nun das Rätsel gelöst ist, scheint die Lösung so einfach, daß man sich

wundern muß, daß noch niemand darüber gestolpert ist. Die Ursache ist die, daß es sehr wenige Bienenzüchter gibt, die im chemischen Denken genügend geübt sind. Daß von Planta sich geirrt hatte, ist durch eine starke Voreingenommenheit, durch eine Theorie, die jeden biologisch denkenden befriedigen mußte, leicht zu erklären und zu entschuldigen, und seine Verdienste werden durch die neue Lösung in keiner Weise beeinträchtigt."

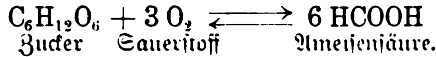
Ich habe in meiner Abhandlung gezeigt, erstens daß die Ansichten der Herren Dr. Müllenhoff und Dr. von Planta über die Herkunft der Ameisensäure im Bienenhonig haltlos sind und zweitens den direkten Nachweis geführt, daß nur die Oxydation des Zuckers die einzige und ursprüngliche Quelle der Ameisensäure im Bienenhonig sein kann (S. Pfälz. Bienenztg. 1911 S. 89).

Als Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung ist vor allem der eine Versuch maßgebend, daß eine neutral oder schwach alkalisch reagierende Honig- oder Rohrzuckerlösung schon nach kurzer Zeit bei gewöhnlicher Temperatur unter Einwirkung des Luftsauerstoffs sauer reagiert. Die fragliche Säure erweist sich durch die chemische Untersuchung als Ameisensäure. Einen schlagenderen Beweis kann es wohl nicht geben. Auch ist dieser Versuch so einfach auszuführen, daß ihn jeder, der im chemischen Arbeiten auch nur etwas geübt ist, nachmachen kann, um sich selbst von der Richtigkeit meiner Untersuchung zu überzeugen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch eine Frage, die Herr Dr. Krancher in seinem „Kalender für Deutsche Bienenfreunde auf das Jahr 1912" zu diesem Thema angeschnitten hat, kurz beantworten. In dem kleinen Artikel: „Woher stammt die Ameisensäure im Honig?" schreibt er: „Wann, so fragt man sich unwillkürlich, hört denn dann im Honig die Oxydation des Zuckers zur Ameisensäure auf? Dann müßte doch 50 Jahre alter Honig ganz bedeutende Mengen der Ameisensäure enthalten. Stimmt das?" Zweifellos sind diese Bedenken für jeden logisch Denkenden berechtigt, für den Chemiker jedoch nicht störend. In der Voraussicht, es könne mir jemand diese Frage entgegenhalten, habe ich schon in meiner Abhandlung (S. Pfälz. Bienenztg. 1911 S. 53) folgendes geschrieben: „Jedoch kann die Zersetzung aus chemischen Gründen nur bis zu einem gewissen Grade stattfinden; dies näher auseinanderzusetzen, würde mich zu weit in chemische Theorien führen." Nun bin ich doch gezwungen, mit einigen Worten darauf einzugehen. Zunächst muß man bedenken, daß die Einwirkung des Luftsauerstoffes nur oberflächlich stattfinden kann, wodurch die Oxydation ja an und für sich schon bedeutend verlangsamt wird; zweitens ist es aber jedem Chemiker geläufig, daß alle chemischen Reaktionen niemals, wie man zu sagen pflegt, absolut quantitativ verlaufen, so daß sofort alles umgesetzt wird; vielmehr sind sie stets von den Massen der aufeinander wirkenden Stoffe abhängig. Wenn also die Stoffe A und B den Stoff C bilden (in unserm speziellen Fall Zucker und Sauerstoff = Ameisensäure), so besteht auch häufig die umgekehrte Tendenz, so daß C wieder in A und B zerfällt. Man spricht dann von umkehrbaren Reaktionen, und wenn der Endzustand erreicht ist, sagt man, die Systeme sind miteinander im Gleichgewicht. Den Gleichgewichtszustand kann man jedoch als den Zustand definieren, in welchem die Reaktionsgeschwindigkeit in beiden Systemen gleich geworden ist. Die Reaktionsgeschwindigkeit ist aber in jedem Zeitmoment den in diesem Momente in

der Raumeinheit vorhandenen Stoffen proprotional. (Gesetz der chemischen Massenwirkung.)

Man veranschaulicht sich diesen Vorgang in der Weise, daß man die Reaktion folgendermaßen schreibt: $A + B \leftrightarrows C$ oder für unsern speziellen Fall:



$$C_6H_{12}O_6 + 3\,O_2 \rightleftarrows 6\,HCOOH$$

Zucker Sauerstoff Ameisensäure.

Das Gleichgewicht kann sich nun durch bestimmte Umstände nach links oder rechts verschieben. Dieses Gesetz der chemischen Massenwirkung spielt in der modernen Chemie eine große Rolle und kommt in technischen Betrieben außerordentlich häufig zur praktischen Anwendung, z. B. bei der Schwefelsäurefabrikation nach dem Kontaktverfahren. Man kann sich also den Gleichgewichtszustand für den speziellen Fall so vorstellen — selbstverständlich nur theoretisch betrachtet —, daß man folgendes annimmt: Wenn sich eine bestimmte Menge Ameisensäure aus Zucker und Sauerstoff gebildet hat, kann eine Neubildung nicht mehr stattfinden, weil in der Zeiteinheit ebensoviel Ameisensäure wieder in Zucker und Sauerstoff zerfällt; oder noch einfacher: Hat sich eine bestimmte Menge Ameisensäure gebildet, dann hört allmählich die Neubildung auf. Die chemische Untersuchung zeigt, daß in diesem Fall der Gleichgewichtszustand bald erreicht ist.

Mit dieser kurzen Auseinandersetzung, die ich möglichst populär gehalten habe, dürften auch diese Zweifel beseitigt sein.

Gemeinsamer Bezug von Zucker.

A. Reiner Zucker.

Da sich in weiten Kreisen der Bienenzüchter eine große Abneigung gegen steuerfreien vergällten Zucker geltend macht, und die Regierung steuerfreien, aber unvergällten Zucker nicht gewährt, so habe ich mich unter Voraussetzung großer Beteiligung bemüht, für die Imker unseres Verbands möglichst billige Bezugsquellen von reinem, also versteuertem Zucker auszumachen. Die günstigsten Offerten, welche mir vorliegen, sind folgende:

Die Zuckerfabrik **Groß-Gerau** liefert Kristallzucker ab Fabrik 100 kg zu 39,75 Mk. — 50 kg zu 20 Mk. — 25 kg zu 10,06 Mk. Zahlungsbedingung: Nachnahme und 1 Proz. Abzug (also bei 100 kg = 40, bei 50 kg = 20, bei 25 kg = 10 Pfg.).

Die Zuckerfabrik **Groß-Umstadt** liefert Kristallzucker ab Fabrik 100 kg zu 39 Mk. — 50 kg zu 20 Mk. — 25 kg zu 10,50 Mk. Zahlungsbedingung: Bei Barzahlung 1 Proz. Abzug oder 2 Monate Ziel ohne Abzug.

Die Großfirma **Bodenheimer zu Darmstadt, Rheinstraße,** liefert den in Süddeutschland beliebtesten allbekannten Frankentaler Kristallzucker ab Bahnhof Darmstadt 100 kg zu 39,50 Mk. — 50 kg zu 19,80 Mk. — 25 kg zu 10 Mk. Zu bezahlen innerhalb 14 Tagen unter Benutzung des der Rechnung beiliegenden Postscheckformulars, wodurch die Postanweisungsgebühr erspart wird. Abzug 1 Proz.

Jeder Imker wende sich direkt an eine der genannten Firmen, nehme aber Bezug auf die mit mir getroffene Abmachung.

B. Vergällter Zucker.

In Nr. 5 unserer „Biene“ Seite 101 d. J. wurde die Eingabe veröffentlicht, die von den Vorständen unserer hess. Bienenzüchtervereine wegen steuerfreier Abgabe von Zucker für Bienenfütterung am 26. März an Großh. Ministerium der Finanzen eingereicht wurde. Den drei Vorsitzenden wurde nun am 19. Juli in dieser Angelegenheit folgender an die Hauptsteuerämter gerichtete Erlaß im Abdruck zur Kenntnis gebracht:

„Nach den mit den Reichsbehörden geführten Verhandlungen hat es sich nicht ermöglichen lassen, den Zucker unvergällt oder in einer größeren Menge als 5 kg

für das Standvolk Bienen oder mit weniger als 5 v. H. seines Gewichts mit Sand vermischt zu dem angeführten Zweck steuerfrei abzugeben usw."

Neben Tieröl und Holzkohle ist als Vergällungsmittel auch „gewaschener feiner Sand" oder „feiner Quarzsand" zu 5 vom Hundert zugelassen, welcher Vergällungsweise wir den Vorzug geben. Neu und von Wert für uns ist die Bestimmung: „Der Zucker muß so weit zerkleinert sein, daß er durch ein Sieb mit Maschen von 3mm im Geviert vollständig durchfällt." Da aber feiner Kristallzucker, wie z. B. der Frankentaler, dieser Anforderung vollkommen entspricht, so sind wir der Unannehmlichkeit enthoben, zu gemahlenem Zucker greifen zu müssen.

Neu ist ferner die Einführung der „Berechtigungsscheine" zum Bezug von steuerfreiem Zucker. Sie werden ausgestellt durch das Hauptsteueramt, in dessen Bezirk der Standort der Bienen liegt und zwar auf Grund des auf einem halben Bogen Papier beim ihm eingereichten Ersuchens um Ablassung steuerfreien Zuckers der folgenden Einrichtung:

. . . . ., den . . .ten . . . . . 1913.

Die unterzeichneten Mitglieder des Bienenzuchtvereins zu . . . . . . ersuchen um Erteilung von Berechtigungsscheinen zum Bezug von steuerfreiem Zucker in den beibemerkten Mengen. Jeder derselben verpflichtet sich, den von ihm bezogenen vergällten Zucker zu anderen Zwecken, als zum Füttern seiner Bienen nicht zu verwenden.

Ord. Nr.	Des Bienenzüchters		Der Bienenvölker		Begehrte Zuckermenge kg	Bestätigung der Richtigkeit nebenstehender Angaben durch eigenhändige Unterschrift des Bienenzüchters
	Name	Wohnort	Standort	Anzahl		

Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben bescheinigt

....

(Abdruck des Dienststempels) (Die Bürgermeisterei)

An Großherzogliches Hauptsteueramt.

Es würde nun Zeitverlust und Mehrausgabe verursachen, würden die nachgesuchten Berechtigungsscheine von den Hauptsteuerämtern zunächst den Bienenzüchtern überschickt und von hier aus erst erfolgte die Bestellung von vergälltem Zucker unter Beifügung der Berechtigungsscheine bei den Lieferanten. Daher empfiehlt es sich als zweckmäßig, hinter die Worte: An Gr. Hauptsteueramt noch beizufügen: „Wir ersuchen ergebenst, den Berechtigungsschein an (jetzt folgt Adresse der Lieferungsstelle, zu welcher man sich entschlossen hat) zu übermitteln." In diesem Falle wird der Berechtigungsschein selbst vom Lieferanten als Bestellung angesehen und daher rascher erledigt.

Wie ersichtlich, setzt obiges Formular zur Vereinfachung des Geschäftsganges voraus, daß sämtliche Bienenzüchter (Vereinsangehörige) einer Gemeinde usw. ihr Ersuchen auf einer gemeinsamen Liste einreichen. Da, wo dies nicht möglich ist, oder wo bestimmte Gründe eine Beteiligung hierbei nicht zulassen, kann auch der einzelne Imker, dem obigen Muster entsprechend, sein Gesuch an das zugehörige Hauptsteueramt einreichen.

Die Zuckerfabrik **Groß-Umstadt** erklärte auf Anfrage, sie sehe vorerst von der Lieferung vergällten Zuckers ab.

Die Zuckerfabrik **Groß-Gerau** liefert sowohl gemahlenen wie Kristallzucker, vergällt 5% Sand, 100 kg zu 24,25 Mark.

Die Firma **Bodenheimer**, deren Vergällungsweise schon im vorigen Jahre befriedigte, liefert in diesem Jahre vergällten Frankentaler Kristallzucker 100 kg

= 24,50 Mk., 50 kg = 12,30 Mk., 25 kg = 6,50 Mk. Mengen unter 25 kg werden nicht versandt. Selbstverständlich kann von 25 kg aufwärts jede beliebige Menge zu den nach der Offerte zu berechnenden Einheitspreisen per kg bezogen werden.

Da viele Bienenfreunde auf rasche Zusendung reflektieren, so ist der erste Ablieferungstag für vorliegende Bestellungen auf den 12. August mit der Firma verabredet. Besteller, die dann schon ihre Zusendungen von Bodenheimer wünschen, müssen dafür sorgen, daß ihre ortspolizeilich beglaubigten Gesuche spätestens bis zum 8. August beim zugehörigen Hauptsteueramt mit dem Vermerk eingelaufen sind: „Wir ersuchen, den Berechtigungsschein nach Ausstellung alsbald an Firma Bodenheimer, Darmstadt, Rheinstraße, zu übermitteln.“ Ein zweiter Ablieferungstermin ist auf den 25. August festgesetzt, so daß alle Vereinsmitglieder unserer hess. Verbände bis spätestens zu Ende des Monats im Besitz des Zuckers sein können, wenn sie ihre Gesuche rechtzeitig an ihr Hauptsteueramt befördern. Bestellungen von vergälltem Zucker **ohne Vorlage** eines Berechtigungsscheins können nicht berücksichtigt werden. Ferd. Dickel.

Pflanzenschutz.

Schützet Blumen undd Pflanzen,
Die Bienen danken es euch!

Unter diesem Motto hat der Kreisverband Unterfränkischer Bienenzüchter in Würzburg eine Serie von 7 Siegelmarken erscheinen lassen, in der Absicht, zum Schutze der Blumen und Pflanzen sein Scherflein beizutragen.

Der Mahnruf soll vor allem an jene gerichtet sein, die wahllos alle Blumen und blühenden Pflanzen abreißen, nur um in deren Besitz zu kommen und daraus einen Strauß binden zu können. Sie fröhnen nur ihrer Habsucht, bedenken aber nicht, daß sie durch ihr Tun die Natur berauben und den armen Blumen ihr kurzes Dasein schmälern. Je größer der Strauß wird, desto stolzer sind sie. Bald aber werden sie ihrer Last überdrüssig, die Blumen welken in den heißen Händen und das Ende? Die Blüten, die unangetastet am Wege so manchen erfreut, den Bienen süßen Nektar gereicht hätten, sie enden auf der Straße, von den nachfolgenden Spaziergängern zertreten.

Das Herz tut jedem Naturfreunde weh, wenn er sieht, wie Wald und Flur, Baum und Strauch — besonders an den Sonntagen — ihres Schmuckes beraubt werden und wie elend die armen Pflanzen zugrunde gehen.

Aber auch an jene sei das obenstehende Mahnwort gerichtet, die zwar nicht wahl- und planlos Blumen zum Strauße binden, sondern aus „Liebe“ zur Blume diese sammeln, sich an ihnen als einem Geschöpf Gottes erfreuend. Nur der zeigt aber wahre Liebe zu den Blumen, der sie nicht abpflückt, sondern die Schönheit an den lebenden Blumen genießt.

Der wahre Blumenfreund umgibt sich in seinem Heim am Fenster, Balkon — oder wer so glücklich ist, ein Stückchen Erde zu besitzen — im Garten mit Blumen. Die Freude, den Samen keimen, die Pflanze sich entwickeln, die Knospen und Blüten sich entfalten zu sehen, das überwiegt doch wahrlich den kurzen Genuß an einem Strauße, der bald verwelkt, sein Dasein auf der Straße oder im Kehricht beschließt.

Machen wir es zum Grundsatze, keine, wenn auch noch so unscheinbare Pflanze oder Blüte abzureißen, mag dieselbe auch in Tausenden von Exemplaren Flur oder Wiese, Wald oder Hain schmücken.

Ein solches Pflänzchen, das schon zeitig im Frühjahre unser Auge erfreut, zeigt eine der Siegelmarken des Verbandes Unterfränkischer Bienenzüchter in Würzburg. Es ist der Löwenzahn, Taraxacum offic., gelb blühend, dessen Samen weiße Kugeln bildend von den Kindern als „Laternen“ so gerne „ausgelöscht“ werden. Ihm stellen leider Gänse- und Kaninchenzüchter nach, da seine Blätter zur Aufzucht von Jungtieren im zeitigen Frühjahre von großem Werte sind.

Eine andere Siegelmarke zeigt uns den Wiesensalbei, Salvia pratensis, dessen Honignäpfchen so wunderbar von der Natur versteckt wurde, daß die Biene ohne mit dem Blütenstaub in Berührung zu kommen, nicht zu ihm gelangen kann.

Nur selten sieht man in den Gärten die schwarze Malve, Althea nigra. Aber gerade sie wird von den Bienen so sehr gerne und mit großem Erfolge beflogen. Auf ihren Anbau hinzuweisen, bezweckt die Abbildung dieser Heilpflanze auf der dritten Siegelmarke.

Aber wehe jenem, der die Mahnung: „Schützet Blumen und Pflanzen!" nicht achtet! Wie es dem ergeht, das ist dem weinenden Englein mit der Schlüsselblume, Primula offic., in der Hand auf der 4. Marke leicht abzulesen.

Daß sich der Schutz der Pflanzen wohl lohnt, das zeigt ein weiteres Bild, auf dem symbolisch das Einbringen des Nektars durch die Biene dargestellt ist: Ein Englein, einen Zweig Raps schwingend, reitet auf einer Biene und hält in der Linken ein volles Honigglas. Möchten doch allen Imkern auf diese Weise die Schätze zufliegen! Voraussetzung ist und bleibt aber immer, daß die Bienen von uns besonders in Zeiten der Trachtpausen, im Herbst und Frühjahre, gehörig gepflegt und gefüttert werden. Daß wir das nicht vergessen und die Stöcke nicht ganz ihres Honigs berauben sollen, das mahnt uns das vorletzte Bildchen.

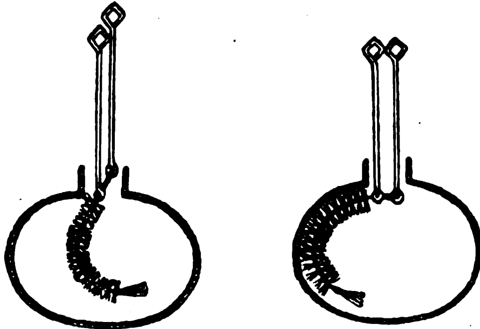
Die ganze Serie von Siegelmarken wird gekrönt von jener mit dem Bildnisse Dr. Dzierzons, umgeben von Palmblättern und Bienenzuchtgeräten aller Art.

Möchten die Siegelmarken ihren Zweck, beizutragen zum Pflanzenschutze, erfüllen und groß und klein, jung und alt laut und mahnend zurufen:

„Schützet Blumen und Pflanzen,
Die Bienen danken es euch!"

Luftballon-Reinigungsbürste „Probat".

Sauberkeit ist bei der Fütterung der Bienen eine Hauptsache. Gar mancher Krankheitserreger kann bei der Fütterung mit unsauberen Gefäßen in das Bienenvolk hineingefüttert werden. Die Fütterapparate müssen daher auch aus einem Material bestehen, das jederzeit gründlich gesäubert werden kann. Futterapparate aus Holz sind daher unbedingt zu verwerfen, da zurückgebliebene Fütterreste leicht sauer werden und das Holz die Säure ebenso leicht annimmt. Die Gefäße werden dadurch für die fernere Benutzung unbrauchbar. Der Thüringer Luftballon kann ohne weiteres gründlich gereinigt werden. Die Tellerchen, die aus Blech oder Aluminium bestehen, werden mit Sodalauge abgekocht, die Ballons lassen sich leicht mit Hilfe der neuen Ballonreinigungsbürste „Probat" säubern. Während sich bisher schon eine Bürste „Blitzblank" im Handel befand, hat Herr Werkmeister Kübler diese wesentlich verbessert, indem er die Bürste mit einem Gelenk versah. Dadurch ist erreicht worden, daß man bequem die Bürste durch den engen Hals des Ballons führen und im Ballon jede Stelle mit Leichtigkeit erreichen kann. Die Bürste ist zur Reinigung aller Kugelgläser, in der Küche wie auf dem Bienenstand unübertrefflich. Die Handhabung ist sehr einfach, wie aus der Abbildung ersichtlich. Die Bürste wird von der Deutschen Bienenzucht-Zentrale Oßmannstedt zum Preise von nur Mk. —,60 in den Handel gebracht. ist jedoch auch bei allen Gerätehandlungen zum gleichen Preise zu beziehen.



BEIM EINFAHREN. BEIM REINIGEN.

Deutscher Imkerbund.

Entwurf, betreffend steuerfreien Zucker.

Die wiederholten Bitten von Imkerverbänden, die Abgabe steuerfreien Zuckers an Imker zur Auffütterung der Bienen im Herbste gestatten zu wollen, sind von den Staatsregierungen in den einzelnen Bundesstaaten für Herbst 1912 erfüllt worden. Seitens des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes ist nun bei allen Imkerverbänden Deutschlands Umfrage gehalten worden, welche Erfahrungen mit dem steuerfreien Zucker gemacht worden und welche Wünsche seitens der Verbände vorzubringen sind. Diese Umfrage hat folgendes ergeben:

1. Allseitig wird dankbar anerkannt, daß die hohen Staatsregierungen durch Bewilligung von steuerfreiem Zucker der Imkerei aufzuhelfen bereit sind.

2. Jedes Bienenvolk muß im Spätsommer mit ca. 12½ Kilogramm Winterfutter versehen sein. Auch bei reicher Spättracht, die nur selten und in wenigen Landesteilen eintritt, muß eine größere Menge Zucker aufgefüttert werden, da der Honig der Spättracht — es sei nur der Heidehonig genannt — durch seinen geringen Wassergehalt eine gesunde Ueberwinterung der Völker in Frage stellt, ja oft die Ursache einer ausbrechenden Ruhr wird, der ganze Stände zum Opfer fallen. Besonders aber müssen die im Sommer gefallenen Schwärme nach der Tracht noch mit größeren Mengen Zuckers versehen werden, damit die Bautätigkeit erhalten bleibt und der Wachsbau vollendet wird. Eine Sparsamkeit hierin bedeutet nur zu oft den Verlust des Schwarmes. Sie ist die nur zu bekannte Ursache der geringen Zunahme der Standvölker trotz gefallener Schwärme. Wenn somit jedes Volk im Spätsommer einer größeren Menge Zuckers bedarf, so ist der verständige Imker gezwungen, außer des bezogenen steuerfreien Zuckers immer noch ein weit größeres Quantum versteuerten Zuckers einzukaufen. Wenn nun, wie dies auch bereits geschehen, durch die Polizei, etwa mit Beihilfe der Imkerverbände, vor Bewilligung des steuerfreien Zuckers die Anzahl der Bienenvölker festgestellt wird, so ist es nicht recht verständlich, warum dann trotzdem noch „vergällter" Zucker geliefert wird. Entweder ist vergällter Zucker in freien Handel zu bringen, wie dies bei anderen Gegenständen z. B. Spiritus der Fall ist, so daß er jederzeit in jedem Quantum zur beliebigen Verwertung bezogen werden kann, oder es wird unvergällter steuerfreier Zucker auf Grund der polizeilichen Beurkundung geliefert. Ein Mißbrauch der letzten Lieferungsart ist ausgeschlossen. Sollte dieser unversteuerte Zucker zu menschlichem Genusse Verwendung finden, so muß dann notwendigerweise zur Auffütterung der Bienen versteuerter Zucker bezogen werden. Der Staatskasse erwächst also keinerlei Nachteil, der Imkerei aber würde großer Nutzen bereitet, da die Kosten der Vergällung wegfallen, die Fütterung eine einfachere, die Kontrolle eine leichtere ist. Die Bienen und die Bienenzucht aber blieben vor Vergällungsmitteln verschont, deren Unschädlichkeit für Bienen, Wachs und Honig noch keineswegs sicher erwiesen ist.

3. Sollte zurzeit auch bei dem besten Willen ein Absehen von jeder Vergällung gesetzlich nicht möglich sein, so kommt als Vergällungsmittel hauptsächlich Sand in Frage. Andere Vergällungsmittel, wie Eisenoxyd, Kohlenstaub, Teeröl usw. werden von der großen Mehrheit der deutschen Imker ganz abgelehnt. Aber auch die Vergällung mit Sand war keineswegs immer einwandfrei. Statt reinen, gewaschenen Sand wählte man häufig lehmigen, Farbstoffe enthaltenden Sand, der die Zuckerlösung zu einer schmutzigen Brühe machte, oder sogar gemahlene Kreide (phosphorsauren Kalk), wodurch Verluste von Bienen und Bienenvölkern nicht ausgeschlossen sind. Eine Beschmutzung resp. Färbung des Wachsbaues muß aber notwendigerweise im nächsten Jahre die Farbe und damit den Wert des Honigs nachteilig beeinflussen. Die Vergällung durch Sand war trotz Anwendung derselben Verhältnismengen, trotz aller Vorsicht der aufsichtführenden Beamten keine gleichmäßige, denn da der Sand infolge seines Gewichtes nach unten sinkt, erhielt ein Imker im Vergleich zu dem anderen

einen höheren Prozentsatz Sand, so daß die seitens der Regierung bewilligte Unterstützung zu einem Danaergeschenk wurde, das Unzufriedenheit in weite Kreise hineintrug.

4. In einzelnen Staaten wurden pro Bienenvolk 5 Kilogramm, in anderen 7½ Kilogramm steuerfreier Zucker bewilligt. Nach dem in Pos. 2 Ausgeführten dürfte letztere Gewichtsgrenze durchweg festzuhalten sein, soll die Bewilligung steuerfreien Zuckers eine wirkliche „Unterstützung" der Bienenzucht bedeuten.

5. Die Bewilligung des steuerfreien Zuckers geschah in einzelnen Fällen so spät, daß die Auffütterung der Bienen mit steuerfreiem Zucker im Herbst nicht mehr geschehen, und somit ein Teil der Imker den gewährten Vorteil nicht ausnützen konnte. Eine verspätete Auffütterung jedoch kann leicht den Verlust der Völker nach sich ziehen.

6. Vielfach war es infolge der zu späten Bewilligung nicht möglich, die günstige Konjunktur auf dem Zuckermarkte auszunutzen. So kam es, daß einzelne Verbände, die für ihre Mitglieder Zucker kauften, höhere Preise zahlen mußten als die Händler, die hinterher die Vergünstigung ausnutzen konnten, um Propaganda für sich und gegen die Vereine zu machen. Und doch hatten die bienenwirtschaftlichen Verbände von der Gewährung steuerfreien Zuckers eine Stärkung des Vereinslebens erhofft! Eine solche ist auch dort, wo den Verbänden die Vergünstigung der Mitwirkung allein zugestanden wurde, eingetreten, so in Hannover, Baden, Württemberg, Elsaß, Mecklenburg, Sachsen.

7. Durch die Abgabe steuerfreien Zuckers hat sich der Verbrauch des Zuckers zwecks einer genügenden Einfütterung der Bienen bedeutend gesteigert. Dies kommt aber nicht nur der Bienenzucht zu gut, die mit einer zielbewußten Unterstützung des Reiches und der einzelnen Regierungen noch hohe Werte, die in dem Haushalte der Natur vorhanden sind, aber mangels einer rationell betriebenen Bienenzucht verloren gehen, heben könnte, sondern auch der Zuckerindustrie und damit weiten Kreisen unseres Vaterlandes.

8. Mißstände bei der Kontrolle seitens der Polizei und Steuerbehörden haben sich nicht ergeben.

Auf Grund obiger Ausführungen erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand die gehorsamste Bitte: Der Bundesrat (die Staatsregierung) wolle hochgeneigtest beschließen:

1. Steuerfreier Zucker ist fernerhin an Imker zwecks Auffütterung der Bienen im Herbste abzugeben und zwar unvergällt.
2. Falls unvergällter Zucker nicht abgegeben werden kann, ist nur weißer, gewaschener Sand in weniger als 5% als Vergällungsmittel in Anwendung zu bringen.
3. Auf jedes Bienenvolk sind auf Antrag 7½ Kilogramm steuerfreier Zucker zu gewähren.
4. Die Bewilligung des steuerfreien Zuckers ist frühzeitig bekannt zu geben, die Lieferung hat bis spätestens zum 15. August zu geschehen.
5. Die Mitwirkung der bienenwirtschaftlichen Verbände ist in Anspruch zu nehmen.

In Ehrerbietung

Der Vorstand des . . . . . .

....

1. Vorsitzender. Geschäftsführer.

An den Bundesrat resp.
die einzelnen Staatsregierungen.

Bemerkung: Wo für die polizeiliche Bescheinigung Stempelsteuer erhoben wurde, ist darauf hinzuweisen, daß, weil der Wert unter 150 Mk. beträgt, Stempelsteuer nicht zu zahlen ist. **L. Küttner.**

Deutscher Imkerbund.

Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 26. Juni d. J. den nachstehenden Bestimmungen betreffend Steuerbefreiung des zur Bienenfütterung dienenden Zuckers mit der Maßgabe zugestimmt, daß bis zum 1. April 1915 eine Nachprüfung dieser Bestimmungen stattzufinden hat.

1. Für die Rechnungsjahre 1911 und 1912 wird die von einzelnen Landesregierungen bewilligte steuerfreie Ablassung von mit 5 v. H. Sand vergälltem inländischen Zucker zur Bienenfütterung nachträglich genehmigt.

2. Der Ziffer 2 des § 25 der Anlage D zu den Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:

„Der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker kann bis zu einer Menge von jährlich 5 kg für das Bienenstandvolk auch mit mindestens 5 v. H. gewaschenem feinen Sande oder feinem Quarzsand oder mit 0,1 v. H. Tieröl oder mit 1 v. H. gemahlener Holzkohle vergällt und gegen Vorlegung eines von der **Bezirkshebestelle ausgestellten Berechtigungsscheins***) steuerfrei abgelassen werden. Der Zucker muß soweit zerkleinert sein, daß er durch ein Sieb mit Maschen von 3 mm im Geviert vollständig durchfällt. Die Vergällungsmittel sind entweder mit dem zu vergällenden Zucker zu vermahlen oder in besonderen von der Direktivbehörde als zur Herstellung gleichmäßig vergällten Zuckers geeignet anerkannten Mischanlagen oder, wo solche Anlagen fehlen, mit Handschaufeln völlig mit dem Zucker zu vermischen. Bei der Vergällung mit Tieröl ist es gestattet, dieses Vergällungsmittel zunächst mit einem Teile des zu vergällenden Zuckers innig zu vermischen und den Rest des Zuckers alsdann mit dieser Mischung möglichst gleichmäßig zu vereinigen. Das Tieröl muß den in der Anlage D 1 gestellten Anforderungen entsprechen.

An staatliche wissenschaftliche Lehranstalten für Bienenzucht kann unter den übrigen vorangegebenen Voraussetzungen daneben Zucker zur Bienenfütterung auch unvergällt steuerfrei abgelassen werden, wenn in der Anstalt ständig eine planmäßig geordnete Lehrtätigkeit von besonders hierzu angestellten Lehrkräften ausgeübt wird, wenn diese Lehrtätigkeit den Hauptzweck der Anstalt bildet und die Verwendung des Zuckers mit der Lehrtätigkeit in unmittelbarem Zusammenhange steht."

3. In der Anlage D 1 der Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen wird am Schlusse folgender Zusatz gemacht:

„Anleitnng zur Untersuchung des Tieröls".

Tieröl ist eine schwarzbraune Flüssigkeit von widerlichem Geruche. Wird 1 g Tieröl in Weingeist von 85 Gewichtsprozent zu 100 ccm gelöst und werden von dieser Lösung wiederum 2,5 ccm mit Weingeist von 85 v. H. zu 100 ccm verdünnt, so soll sich ein in diese Lösung getauchter, zuvor mit rauchender Salzsäure befeuchteter Span von Nadelholz innerhalb 5 Minuten deutlich rot färben."

Deutscher Imkerbund.

Vortragstag des Deutschen Imkerbundes am 25. Juli d. J. ½12 Uhr mittags Berlin, Neue Welt, großer Saal.

Vorträge:

1. Rektor Breiholz-Neumünster: „Was fordert unsere Zeit von der Deutschen Imkerschaft?"
2. Rechtsanwalt Binder-Posen: „Bienenrechtliche Tagesfragen".
3. und 4. Dr. Neumann und Lehrer Lemcke: „Worin besteht die unlautere Konkurrenz auf dem Honigmarkte, und wie könnte der reelle Honighandel gegen sie geschützt werden?"

*) Anmerkung des Einsenders Kranepuhl-Friedrichshagen: Anträge auf Erteilung von Berechtigungsscheinen sind bei dem Zollamt, in dessen Bezirk der Besitzer der Bienenstöcke seinen Wohnsitz hat, anzubringen. Bescheinigungen der Ortsbehörde sind nicht mehr erforderlich.

5. Lehrer Grabe-Posen: „Zur Frage des Honigabsatzes".
6. Lehrer Knoke-Hannover: „Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise".

Köslin, den 4. Juli 1913.

Mit Imkerheil! L. Küttner.

Badischer Landesverein für Bienenzucht.

Einladung zur Hauptversammlung und Ausstellung vom 22. bis 26. August 1913

Festprogramm.

22. August, Freitag: nachmittags 2 Uhr Beginn der Prämiierung, abends 1/2 9 Uhr gemütliches Beisammensein mit den Preisrichtern. (Rick zur Bergstraße.)

23. August, Samstag: vormittags 11 Uhr Eröffnung der Ausstellung, nachmittags 3 Uhr Vorstandssitzung (Pfälzer Hof), abends 1/2 9 Uhr kleines Bankett (bei „Schatz").

24. August, Sonntag: vormittags 8 Uhr Wiedereröffnung der Ausstellung, Spaziergang im Gräfl. Berckheimschen Park und im Kastanienwald (Von 9 Uhr ab Hauptgottesdienst in den Stadtkirchen), vormittags 11 Uhr Frühschoppen mit Konzert („Vier Jahreszeiten"), nachmittags 1 Uhr Festessen (Gedeck 2.50 Mk., „Pfälzer Hof"), nachmittags 4 Uhr Vorträge (im „Schwarzen Adler"), abends 1/2 9 Uhr Beleuchtung der Burgen, abends 9 Uhr Festbankett („Prinz Wilhelm").

25. August, Montag: vormittags 8 Uhr Hauptversammlung („Prinz Wilhelm"), nachmittags 1 Uhr Mittagessen in verschiedenen Lokalen, nachmittags 3 Uhr Ausflug über Windeck, Wachenburg zur Fuchsschen Mühle.

26. August, Dienstag: vormittags 1/2 9 Uhr Beginn des Honigmarktes, abends 8 Uhr Schluß desselben.

Anmerkung: Bei der Ausstellung ist ein Glückstopf eingerichtet. Die Gewinne bestehen ausschließlich in Honig. Eine etwa noch notwendige Lokaländerung wird bekanntgegeben.

Nach Weinheim!

zur Tagung des badischen Landesvereins für Bienenzucht vom 22. bis 26. August, sei die Losung der Imker und Imkerinnen unserer hessischen Nachbarvereine. Das am Kopfe dieses Artikels veröffentlichte Programm verheißt abwechslungsreiche Tage. Neben Stunden freundschaftlichen Beisammenseins, heiteren Genießens und frohen Schauens, Stunden ernster Arbeit und eifrigen Strebens.

Wohl brachten die letzten Jahre manchen Gegenden nur kleine Honigernten, und auch das Jahr 1913 bereitete vielerorts Enttäuschungen; aber die Freude an unserer schönen Zucht, an unseren emsigen Sonnenvöglein ist dadurch nicht geschwunden. Der richtige Imker wertet ja die Bienenzucht nicht allein nach dem materiellen Gewinn, sondern schätzt auch den indirekten Nutzen und den idealen Lohn, der in dem Bewußtsein liegt, einem gemeinnützigen Werke seine Kraft gewidmet zu haben.

Die gastfreundliche Stadt Weinheim und der rührige Festausschuß rüsten sich zum Empfang zahlreicher Gäste und wollen diesen den Aufenthalt möglichst angenehm gestalten. Sie geben sich der angenehmen Hoffnung hin, daß nach alter guter Sitte der herzlichen Einladung gerne entsprochen wird und ein mächtiger Imkerschwarm sich in Weinheim anlegt.

Sammelt euch, liebwerte hessische Imker! In Scharen kommt herbei zu den badischen Imkern, und laßt die rotweißen und gelbroten Grenzpfähle keine hemmende Schranke sein. Befolgt das Beispiel unserer lieben Bienen, die auch nicht, wenn der Nektar jenseits der Pfähle lockt, vor diesen Halt machen. Drum: „Auf nach Weinheim!"

Sauer.

Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft Berstadt (e. G. m. b. H.).

Die diesjährige Generalversammlung findet Sonntag den 17. August, nachmittags 3 Uhr, im „Solmser Hof" in Hungen statt, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Genehmigung der Rechnung und Bilanz. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes.
4. Vorlage des Revisionsberichts.
5. Liquidation der Genossenschaft.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Rechnung und Bilanz acht Tage lang vor der Generalversammlung auf dem Geschäftszimmer des Vorstandes zur Einsicht offen liegen.

Zweite Generalversammlung
am 17. August 1913, nachmittags 5 Uhr, in demselben Lokale.
Tagesordnung:

1. Liquidation der Genossenschaft.
2. Wahl der Liquidatoren.
3. Verschiedenes. Der Vorstand: Sommer. Weygand. Kohlheyer.

Bekanntmachung.

An die Zweigvereine Gießen, Hungen-Lich, Grünberg und Allendorf a. Lumda.

Im September finden gemeinsame Versammlungen des Kreisobstbauvereins Gießen und der Bienenzüchtervereine statt. Die betreffenden Orte und die Zeit werden in der nächsten Nummer der Biene, sowie im Gießener Anzeiger bekanntgegeben.
Buß.

64. Generalversammlung des Rheinhess. Bienenzüchtervereins (E. V.).

Sonntag, den 24. August 1913, auf der Landskrone zu Oppenheim.
Tagesordnung:

9 Uhr vormittags: Gesellige Vereinigung im Versammlungslokal.
10¼ Uhr: Vorstands- und Ausschußsitzung.
11½ Uhr: Generalversammlung. a) Begrüßung und Jahresbericht durch den Vorsitzenden. b) Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes. c) Vortrag: „Wichtigkeit des Bienenhonigs bei unseren Vorfahren, und sein großer Wert in gesunden und kranken Tagen" (Herr Koch, Guntersblum). d) Wahl des nächstjährigen Versammlungsorts. e) Referat: „Einrichtung der Belegstation" (Herr Lehrer Blum, Worms). f) Freiverlosung von Imkergeräten und Kunstwaben.
2 Uhr: Gemeinsamer Mittagstisch daselbst mit Konzert (trockenes Gedeck 2 Mk.).
3 Uhr: Militärkonzert im Freien, bei ungünstiger Witterung im Saal.
Ausstellung, Tombolaspiel mit Honiggewinnen.

Alle Vereinsmitglieder unseres und der verbündeten Vereine, alle Freunde der Bienenzucht sind freundlichst eingeladen, unsere Generalversammlung und die damit verbundenen Veranstaltungen recht zahlreich besuchen zu wollen.
Das Präsidium. Gräser.

Generalversammlung d. Kreisbienenzuchtvereins d. Kr. Groß-Gerau.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung unseres Vereins, verbunden mit einer Ausstellung und Prämiierung, findet Sonntag, den 3. August l. J., nachmittags 3 Uhr, im „Saalbau" in Nauheim statt. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes, Vorlage der Rechnung pro 1912 und Entlastung des Rechners.
2. Festsetzung des Jahresbeitrages.
3. Feststellung des Voranschlags für 1913.
4. Bestimmung des Ortes der Generalversammlung in 1915.
5. Vortrag.
6. Freiverlosung unter die Mitglieder der Sektionen Bischofsheim, Groß-Gerau und Nauheim.

Die Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen und erwartet, daß eine zahlreiche Beteiligung und ein pünktliches Erscheinen stattfindet, auch die Ausstellung recht gut beschickt wird.

Nauheim, den 10. Juli 1913.
Boos, Bürgermeister, Vorsitzender des Kreisbienenzüchtervereins.

Sektionsversammlungen.

Bengendorf. Sonntag, den 10. August, findet eine Versammlung des Imkervereins Heringen-Werratal bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen statt. Besprechung über Wert des Honigs, zur Erhaltung der Bienenzucht, und sonstiges. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Unterzeichnete. Hebig.

Butzbach. Versammlung am 24. August in Steinfurth im Darmstädter Hof nachmittags 4 Uhr. Besichtigung der Stände von Huber und Walther. Vortrag von Buß, Leihgestern. Heller.

Darmstadt. Versammlung: Samstag, den 9. August, abends 8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof. Tagesordnung: Feststellung der Liste für Bezug von Berechtigungsscheinen für steuerfreien Zucker. Der Vorstand.

Engelrod und Umgegend. Versammlung zu Hörgenau bei Gastwirt Spöhrer am 10. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr. Tagesordnung: 1. Berichterstattung. 2. Wie erzielt man starke Völker für den Winter? 3. Verschiedenes. Rausch.

Gedern. Versammlung am 10. August, nachmittags 3 Uhr, in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzuchtverein Gießen und Umgegend. Versammlung mit Familienangehörigen, Sonntag, den 31. August d. J., nachmittags 3 Uhr auf der „Schönen Aussicht" bei Gießen (hinter den Kliniken). Tagesordnung: Die spekulative Fütterung und Auffütterung der Bienen. Buß.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung: Sonntag, den 17. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, bei Gastwirt Wilhelm Heyl II. in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande. 3. Verschiedenes. Schönbein.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Nächste Versammlung am Sonntag, den 24. August, nachm. 3 Uhr bei Herrn Gastwirt Bornscheuer. Vortrag: Königinnenzucht. Zahlung der noch rückständigen Beiträge. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ganz besonders gebeten, Gäste sind stets willkommen. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Hess. Lichtenau und Umgegend. Sonntag, den 31. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung in der Oetzelschen Gastwirtschaft zu Walburg. 1. Besichtigung der Bienenstände. 2. Die Einwinterung. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Seipel.

Hungen. Versammlung am 17. August, nachmittags 3 Uhr, in Hungen. Abrechnung. Vortrag. Roth.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung: Sonntag, den 24. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, zu Offenthal im „Isenburger Hof". Vorbereitungen zur Einwinterung. Verschiedenes. Hoch.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Sonntag, 10. August: Ausflug nach Hirzenhain. Abfahrt in Mücke 7.15 Uhr morgens. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Philippi.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Unsere nächste Versammlung soll Sonntag, den 10. August, um 2 Uhr, bei Gastwirt Karl Schäfer in Uellershausen stattfinden. (Bei durchaus ungünstiger Witterung tagen wir am Felsenkeller.) Der Vorsitzende des Oberhessischen Verbandes, Herr Buß, wird anwesend sein. Es wird daher um vollzähliges Erscheinen gebeten. Fischer.

Schotten. Versammlung am 3. August, nachmittags 3 Uhr, in Rüdingshain, Gasthaus zur Post. Rahn.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung: Sonntag, den 10. August, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, am Stand des Herrn Nödel im Schützenwald. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausstellung. 2. Praktische Arbeiten am Bienenstand. 3. Verschiedenes. Knauff.

Nachruf.

Wir geben unseren Mitgliedern von dem am 3. Juli erfolgten Ableben unseres Imkerfreundes, des Rentners

Herrn Otto Schmidt

in Gießen, Kenntnis. In der Geschichte unseres Vereins hat er sich als langjähriges Vorstandsmitglied des Hauptvereins und als Rechner des Zweigvereins Gießen, einen Ehrenplatz erworben. Wir verlieren in ihm einen treuen Freund, einen edlen Menschen, ein treues, eifriges Mitglied. Er ruhe in Frieden!

Für den Oberhessischen Bienenzüchterverein: Buß.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 **September 1913** **51. Jahrgang**

Standschau im September.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Zunächst gebe ich die interessanten Mitteilungen Baußmanns über rheinhessische Verhältnisse wieder. „Meinen Bericht für die Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli ließ ich ausfallen, weil ich eigentlich nichts zu berichten hatte; eine trachtarme, dabei kühle und regnerische Zeit mit nur wenigen Flugtagen! Ihre in der letzten Monatsschau gehegte Befürchtung, daß viele jungen Königinnen nicht befruchtet würden, ist glücklicherweise nicht zur Wahrheit geworden. Von 11 auf meinem Stande zu befruchtenden Königinnen sind 10 glücklich Mütter geworden. Aehnliche günstige Mitteilungen machten mir auch andere hiesige und Nachbarimker.“

Hier lasse ich, um zu ergänzen, zunächst eine Unterbrechung eintreten. Das mitgeteilte Ergebnis über glückliche Beweiselung ist recht erfreulich und wäre überall erwünscht. Leider muß ich aber zwar nicht vom eignen Stand, sondern von anderen, recht ungünstige Ergebnisse konstatieren. Jakobi von hier hatte fünf junge zu paarende Königinnen, und davon verunglückten drei. Als wir die drei Stöcke untersuchten, stellte ich folgenden Befund fest. In einem Volk war die Königin abhanden gekommen und durch Eier von Arbeitsbienen war bereits ein Nest mit Buckelbrut entstanden, das sicherlich wegen seiner Regelmäßigkeit ungeübten Imkern als richtige Brut erschienen wäre, obschon es natürlich Buckelbrut war. Ich überzeugte Herrn Jakobi, der die Anwesenheit einer ungepaarten Königin vermutete, dadurch von seinem Irrtum, daß wir die im Bienensitz zerstreut vorkommenden Drohnenzellen aufsuchten. Dort stellten wir bereits auslaufende unechte Drohnen fest und viele Drohnenzellen, in denen Haufen eingetrockneter Eier lagen.

Merke: E i n s o l c h e r B e f u n d i s t d a s s i c h e r e Z e i c h e n f ü r d i e H e r k u n f t d e r u n b r a u c h b a r e n E i e r v o n A r b e i t s b i e n e n, d e n n n i e m a l s l e g e n u n g e p a a r t g e b l i e b e n e K ö n i g i n n e n, w e n n s i e i n d i e E i a b l a g e e i n t r e t e n, E i e r i n D r o h n e n z e l l e n, u n d n o c h d a z u i n H a u f e n.

Im zweiten Stock fanden wir scheinbar richtige offene Brut. Aber ich sah an einigen verkehrt in den Zellen liegenden Eiern, daß die Brut auch nicht richtig sein könne. Zunächst wurde also, um festzustellen, ob die Brut nicht von Arbeitern herrühre, wieder der Bienensitz auf den Inhalt seiner Drohnenzellen untersucht. Sie waren alle leer. Die Brut mußte also von

einer Königin herrühren, obschon wir keine fanden. „Und sie muß doch darin sein!“ rief ich aus. Und die Suche ging von neuem los. Endlich fanden wir sie. Ein winziges Ding, das unmöglich von einem echten Bienenmännchen begattet worden sein konnte. Wir drückten sie alsbald tot, denn merke: Findest du in einer oder auch einigen Zellen einer eben brutbesetzten Gruppe verkehrt liegende — oder wie wir sie bezeichnen wollen — nicht bienengemäß abgelegte Eier, die von einer jungen Königin herrühren, so darfst du versichert sein, daß die junge Königin ungepaart in die Eiablage eingetreten ist.

Ich betone aber ausdrücklich, man muß versichert sein und das festgestellt haben, daß nicht schon vorher Arbeitsbienen Eier legten, denn von ihnen werden ebenfalls nichtbienengemäße Eier oft in großer Zahl abgelegt, auch bei Anwesenheit einer Königin. Es ist eine völlig unrichtige Behauptung von Prof. Zander, Arbeitsbienen legten nur „bei dauerndem Verlust einer fruchtbaren Königin“ Eier ab, die „stets zu mehreren in einer Zelle“ liegen sollen.

Der dritte Stock war wirklich weisel- und brutlos, was aus dem Verhalten der Bienen zu schließen war. Auf eingeblasenen Rauch fingen die Bienen an zu heulen, und das Gebrause nahm lange Zeit immer mehr zu. Da jedoch dieses Kennzeichen durchaus nicht absolut sicher ist, und ich zwei Eier in Arbeiterzellen vorfand, die auch von einer richtigen Königin hätten herrühren können, so hängten wir zur Prüfung dem Stock, der im Bienensitz keine Drohnenzellen hatte, für einige Stunden eine Drohnenwabe ein. Als wir sie wieder herausnahmen, wußten wir sicher, daß keine Königin da war, denn es lagen mehrere Eier darin, die nur von Arbeitsbienen abgelegt sein konnten.

Da Herr Jakobi die drei Völker erhalten wollte und sie auch noch stark waren, so versahen wir sie mit richtigen Königinnen.

Baußmann schreibt weiter: „Die letzte Hoffnung der rheinhess. Bienenzüchter auf eine günstige Spättracht aus den Blüten der „Luzerne“ ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Nun, seit etwa 8 Tagen blüht sie. Allein bei der herbstlichen Kühle, verbunden mit täglich niedergehenden Regenschauern, ist die Nektarbildung äußerst dürftig, und in einigen Tagen werden wieder die Mähmaschinen den letzten Rest dahingerafft haben.

An eine Honigernte ist unter diesen Verhältnissen schon gar nicht mehr zu denken, und winternährig dürften nur wenige Völker werden. Wir Albiger Bienenzüchter haben denn auch schon vor 8 Tagen unsere Bestellung auf steuerfreien Zucker für ca. 180 Völker aufgegeben. Dabei kommt einem der Gedanke: Die Bienenzucht leistet der Ausbreitung des Zuckerrübenbaues einen nicht geringen Vorschub. Was tut aber der zuckerrübenbauende Landwirt uns Imkern gegenüber? Er hilft in Rheinhessen, indem er immer weniger Klee anpflanzt und den wenigen so frühzeitig wie nur möglich mäht, der Bienenzucht ein frühes Grab graben. Ob's wohl dem Landwirt nicht zu spät zum Bewußtsein kommt, wohin dies führt?“

Wie schade, daß auch wir in unserer Gegend nur wenige sonnige Flugstunden in den verflossenen Tagen des August hatten! Der Kälberkropf, der seine hohen Stengel nach der ersten Mad der Wiesen so rasch emportreibt, hätte uns jedenfalls infolge des großen Feuchtigkeitsgehalts des Bodens eine reiche Tracht abgegeben. Ich wußte anfangs gar nicht, wo die während der seltenen sonnigen Stunden so schwer beladenen Bienen in

großen Massen ihre Futterquellen hatten. Da bemerkte ich denn bei einem Gang durch Feld und Wiese, wie die auf den großen weißen Doldenblüten des großen Bestands an Kälberkropf die Bienen zu Haufen wie angeleimt saßen. Und das ist das wahre Kennzeichen für ergiebige Nektarspende; nicht das wimmlige Umschwirren der Pflanzen, wie wir das nur zu oft bei der Linde erleben, die übrigens in hiesiger Gegend in diesem Jahr fast ganz versagt hat.

Leider scheint auch für die Imker mit reichen Heidebeständen der Umgegend wenig Aussicht auf Ernte von Heidehonig zu bestehen. Es würde mich freuen, wollte mir der eine oder andere darüber Mitteilungen zugehen lassen. Es scheint auch, als sei bei der naßkühlen Witterung kein Blatt- und Fichtenhonig zustande gekommen. Unter solchen Umständen schlummert bei den Bienen bald der Fortpflanzungstrieb ein. Für Anfänger, die noch weisellose Völker besitzen, sie aber nicht vereinigen wollen mit anderen, sondern sie aus offener Brut noch jetzt Königinnen ziehen lassen wollen, ist es wichtig, damit zu rechnen. Unter solchen Umständen werfen Weisellose sehr häufig viele der gereichten Larven heraus und setzen gar keine Weiselzellen an. Deshalb ist die Bildung von Nachschaffungszellen nur dann mit Sicherheit und gutem Erfolg bei völlig trachtloser Zeit noch jetzt zu erreichen, wenn man dem Volk jeden Abend $1/4$ bis $1/2$ Schoppen verdünnte Honiglösung reicht und das etwa 6 Tage fortsetzt. Liegt die Brut, aus der Nachschaffungsköniginnen werden sollen, in alten schwarzen Zellen, dann können die Bienen nur dann Weiselzellen anlegen, wenn man direkt unter jungen Larven das Wachs abschneidet und ihnen dadurch Platz schafft. Aber das reicht auch noch nicht aus. Man muß auch die besetzten Zellen mit einer heißen Messerklinge in scharfem raschem Schnitt zur Hälfte etwa kürzen. Völker, die noch stark sind, aber schon Buckelbrut pflegen, kann man nur dadurch zur Nachschaffung von Königinnen veranlassen, wenn man ihnen vor Einstellung junger offener Arbeiterlarven eine Wabe mit auslaufender Brut reicht. Erst nach dem Ausgehen der jungen Bienen ist zur Nachschaffung von Königinnen Aussicht vorhanden.

Wiewohl in regelrechten Stöcken die Drohnen im August abgetrieben werden, so bleiben doch noch immer genügend am Leben, und die Nachschaffungskönigin kann noch gepaart werden. Völker, die jetzt noch ihre Drohnen alle dulden, sind der Weisellosigkeit verdächtig. An ihr ist gar nicht zu zweifeln, wenn sie auch bei völliger Trachtlosigkeit nicht abgetrieben werden.

Trachtlose Zeit bei schöner Witterung veranlaßt sehr leicht Nascherei, die sich bis zur Räuberei steigern kann. Wer noch jetzt Honig entnehmen kann und will, der sorge an solchen Tagen dafür, daß alle Honigwaben sofort den Bienen unzugänglich gemacht werden, und das Schleudern in einem bienendicht geschlossenen Raum vorgenommen wird. Die ausgeschleuderten Waben darf man den Bienen zum reinen Austragen nur dann bei Tag in den Stock einhängen, wenn man sie mit einer sehr feinstrahligen Brause vorher anfeuchtet. Jetzt tritt auch die dritte Brut der Wachsmotte wieder auf. Deshalb sei man auf ihre Vertilgung besonders bedacht.

Im September ist die Zeit heran gekommen, die Völker für die Ueberwinterung herzurichten. Alle eingehängten, nicht ausgebauten Kunstwaben müssen gleich unfertigen Waben im Bienensitz herausgenommen werden. In die obere Etage darf keine Wabe, die nicht völlig auf den unteren Rahmenschenkel aufgebaut ist, eingestellt sein. Unten schaden sie wenig.

Schwache Völker vereinigt man mit den Nachbarn, denn sie können dem Winter ungleich weniger gut trotzen als starke. Die Vereinigungsmethoden wurden bereits im vorigen Monat besprochen und verweise ich hiermit darauf. Erst wenn die Völker vereinigt und winterrecht gestellt sind, nehme man die Winterauffütterung vor.

Die Verwendung mit Sand vergällten Zuckers hat im Vorjahr zu vielen Klagen geführt. Ich muß gestehen, daß ich damit nennenswerte Unannehmlichkeiten nicht gehabt habe. Wie üblich füllte ich 12 Pfund Zucker in einen emaillierten Topf, goß darüber 12 Schoppen kochendes Wasser, und rührte ohne Unterbrechung, bis alles aufgelöst war. Dabei muß man aber den sich dicht absetzenden Sand wiederholt mit Kraft aufrühren, da er noch vielen ungelösten Zucker verklöst einschließt. Der Sand setzt sich völlig rein ab, und die klare Lösung kann rein in Flaschen gefüllt werden. Man gebe die Lösung jedoch lauwarm.

Es ist nicht zweckmäßig, wie oft geraten wird, das Auffüttern in kleinen Portionen auf lange Zeit ausgedehnt zu reichen. Die Bienen setzen dann — da doch die Auffütterung in der Regel verschoben wird bis Ende September und Anfang Oktober — noch einmal viel Brut an. Ich habe mich aber noch nicht davon überzeugen können, daß diese Spätbrut wirklich den Stöcken Nutzen gebracht hätte. Wohl aber schadet sie dadurch, daß sie eine späte Nachfütterung notwendig macht, sollen die Völker nicht verhungern.

Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte.

Vom 24. bis 30. Juli tagte in der Reichshauptstadt die 58. Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte. Viele Tausende Imker aus den drei Reichen strömten in diesen Tagen nach Berlin, einesteils galt es den Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt, anderenteils aber auch dem großen Gedanken — hier die Einigung aller deutschen Imker zu verwirklichen. Mit großer Begeisterung kamen die meisten Imker aus allen Gauen Deutschlands zusammen, denn die Vorbereitungen für die Einigung waren von dem Vorsitzenden des Imkerbundes, Herrn Prof. Frey-Posen, so vortrefflich eingeleitet worden, daß man sicher hoffen konnte — die ungeheure Arbeit würde auch mit dem Zusammenschluß aller deutscher Imker belohnt werden. Aber es sollte anders kommen. Trotzdem der Imkerbund so weit entgegengekommen war, daß er sich auflösen, d. h. mit seinen Verbänden und Mitgliedern der neuen Vereinigung beitreten wollte, so erklärten die Vertreter von Bayern und Baden, daß sie mit dieser Art des Beitritts nicht gerechnet hätten und deshalb der neuen Vereinigung nicht beitreten könnten. Ob wohl die Imker von Bayern und Baden auch so denken??? So bleibt nun der Imkerbund als Vertreter der deutschen Imker bestehen, hoffentlich noch recht lange zum Segen der edlen Imkerei.

Eine Wanderversammlung in einer solch großen Stadt hat auch ihre Schattenseiten, denn die vielen Genüsse, die hier geboten werden, verleiten gar manchen, den Vorträgen und Verhandlungen fern zu bleiben, und das war leider der Fall. In einer kleineren Stadt ist der Zusammenhang besser, da hält man eben aus, da es sonst doch nicht viel zu sehen gibt. Hocherfreulich bleibt es für die ständigen Besucher, wenn sie wieder liebe, vertraute Gesichter sehen und alten Freunden die Hand drücken können.

Die Ausstellung selbst war recht schön und kann sich würdig den seitherigen anreihen. Prachtvoll ausgestellt hatte Ungarn, Schleswig-Holstein,

der Imkerver Potsdam usw. Alle aufzuzählen würde zu weit führen. Daß „der Bimuß“, zeigte das in Wachs ausgebaute und voll Honig getragene Re Bismarcks. (Aussteller: Hauptlehrer König-Schlüchtern.) Hübsche Wachsöcke erfreuten das Auge des Imkers. Der Honig war durchweg schön, ebo war prachtvoller Scheibenhonig vorhanden. Ein Fräulein von Zieten he die reinsten Riesenwaben ausgestellt. Ueberhaupt scheint Norddeutschlaeine ziemlich gute Ernte gehabt zu haben. In einem Nebenraum war einonigmarkt eingerichtet, doch habe ich nicht gehört, ob das Geschäft gut gangen ist.

Die Bien waren hinter dem Festgebäude unter den Bäumen der Hasenheide ungebracht. Es waren Einzelvölker, ganze Stände und auch Königinnenzucästchen ausgestellt. Durchweg waren die Völker schwach. Ein praktischeWanderwagen für 36 Völker war wohl das Sehenswerteste. Ein Imker ha zum Scherz zwei gewaltige Figuren, Tiroler und Tirolerin, ausgestell und vergnügt flogen die Bienen aus allen möglichen Oeffnungen. Gäte waren reichlich, wie immer, ausgestellt. Die Literatur war mangelh vertreten. Wenn der ausstellende Verein sich an die Redaktionen mden würde, so könnten bei jeder Wanderversammlung von sämtlichen deuhen und auch ausländischen Bienenzeitschriften ein oder mehrere Exemare aufgelegt werden. Das wäre doch für manchen Imker von großem Jeresse.

Im ganzewaren es etwa 240 Aussteller. Die Ausstellung selbst wurde unter den übhen Feierlichkeiten eröffnet. Die Musikkapelle der Potsdamer Leibhuten leitete mit schmetternden Fanfarenklängen die Feier ein. Der Raumgestattet nicht, ausführlich auf die verschiedenen Reden einzugehen, doch üssen wir hervorheben, daß die markigen Worte des Vorsitzenden des Jkerbundes, Hrn. Prof. Frey-Posen, jedem Imker zu Herzen gingen, und wl die meisten haben sich gesagt — das ist der Mann, der hat das Zeug, inem solch großen Verband vorzustehen.

Der Proteor, S. K. H. der Prinz August Wilhelm, hatte von seiner Auslandsreise in Begrüßungstelegramm gesandt. Die Behörden waren zahlreich vertten: Das Reichsamt des Innern, das Landwirtschaftsministerium, e Landwirtschaftskammer, die Stadt Neukölln und der ungarische Ackbauminister hatten Vertreter gesandt und alle sprachen den Imkern hezliche Worte der Begrüßung und Anerkennung aus. Nun, wir Imker nehien ja diese Worte mit Freuden auf, hoffentlich kommt die Regierung unseen gerechten Wünschen aber auch bald entgegen.

Bei der Whl des Vorstandes für die Wanderversammlung wurde der Königl. Landesnspektor für Bienenzucht, Herr Hofmann-München, zum 1. Vorsitzenden, Herr Professor Frey-Posen zum 2. Vorsitzenden gewählt. Lehrer Küttnerwurde Geschäftsführer und Pfarrer Kock-Medelby, Pfarrer Schulze-Flemmigen, Burckhardt-Württemberg und Heydt-Bonn wurden als Beisitzer betimmt. Die Wanderversammlung in 1914 ist in Preßburg, 1915 in Königsberg. Hat die Versammlung in Berlin auch nicht alle Wünsche erfüllt so hat sie doch auch wieder manche Anregung gegeben. Immer vorwärts streben, immer weiter arbeiten zum Segen der edlen Imkerei — das sei unser Ziel.

Die Vorträge werden, soweit möglich, in der „Biene“ erscheinen.

Rektor Breholz-Neumünster sprach über die Forderungen, die unsere Zeit an die deutsche Imkerschaft stellt. Er behandelte vornehmlich wirtschaftliche und Verbandsfragen. Ueber Bienenrechtliche Tages-

fragen sprach Rechtsanwalt Binder-Posen. Gesetzä rungen wären zum Vorteil der Imkerei erwünscht. Augenblicklich hän fast alles von Entscheidungen der Polizei ab. Bestimmte allgemein güle Rechtsgrundsätze bestehen noch nicht, wären aber dringend erwünscht.on hohem Wert war der Vortrag des Dr. Neumann vom Nahrungsmittel-tersuchungsamt in Berlin über Honig. Vielfach kann der Chemiker nt erkennen, ob Honig gefälscht ist oder nicht, so daß das Honiggeschäftne Vertrauenssache bleibt. Amerikanischer Honig, der mit Zoll schorür 40 Pfennig eingeführt wird, weil er viel primitiver und weniger sjsam gewonnen wird wie deutscher, sollte nur unter seinem vollen Namenerkauft werden. Der Staat bestraft Fälschungen sehr hoch. Vortragender i zur Gründung von Imkereigenossenschaften zum Schutz von Imker unPublikum. Auf Entscheidung des kaiserlichen Gesundheitsmtes sollen in Zukunft Honige, die durch Erhitzung ihr Fermente beraubt sind, als **gefälscht** beanstandet werde Dadurch wird mancher Händler mit schlechtem amerikanischen Honig troffen werden. Vom Standpunkt des Praktikers sprach Herr Lemcke übeie Konkurrenz, die dem deutschen Honig durch den Handel mit schlechte amerikanischen Honig geboten wird. Er verlangt Deklarationszwang u erhöhten Zoll und einen energischen Zusammenschluß der deutschen Iker. Zur Frage des Honigabsatzes spricht noch Lehrer Grabs-Posen. Besdere Beschlüsse werden erst in der Vertreterversammlung gefaßt werden.

Dr. Hein von der K. Biologischen Station in Münchenpricht über den Farbensinn der Bienen. Versuche haben es jetzt ganz zwfellos bewiesen, daß die Biene verschiedene Farben in ihrem Inhalt unrscheiden kann. Nur für Rot sind sie farbenblind — die honigenden Blum mit der Farbe ihrer Blüten geben den praktischen Erweis. Dr. H. Nachtshm vom Zoolog. Institut sprach über die Parthenogenesis der Bienen. Lne Befruchtung entstehen aus Bieneneiern lebende Wesen, aber nur Drohnen. Pfarrer Gerstung führte in bekannter meisterhafter Weise „Einig Gedanken über die Vererbung bei der Honigbiene" aus. Voll und ganz stime ich ihm zu. Lehrer Hamsch: „Bienenkrankheiten — Imkersünden". Lehrer Knocke: „Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise.

2. Eisenbahner-Imkertag. Sonntag. Berli.

Unter sehr starker Beteiligung vieler aus dem ganzenDeutschen Reich wurde der zweite Eisenbahner-Imkertag gefeiert aus Anß der Tagung vom Deutschen Imkerbund und deutsch-österreichisch-ungarischer Wanderversammlung. An der Tür wurde die Zeitschrift des Vereins enthaltsamer Eisenbahner verteilt. Die Versammlung wurde geleitet von dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer von Arnim und mit einm Hoch auf den Kaiser, den Förderer aller fleißigen, sorgsamen und ordentlichen Arbeit eröffnet. Im Namen der Staatseisenbahnverwaltung und der Eisenbahndirektion Berlin sprach Herr Ober-Reg.-Rat Dr. Amelung sehr freundliche Worte. Die Eisenbahnimker sollen überzeugt sein, daß die Staatseisenbahnbehörden in jeder Hinsicht das regste Interesse atgegenbringen. Der Minister von Breitenbach hat persönlich großes Wohlwollen stets bewiesen durch Besamung und Bepflanzung von Eisenbahngelände, in steigendem Maße durch Beihilfen zur Anlegung von Bienenständen (im Jahre 1911 19600 Mk.), durch Freifahrkarten und Urlaub unter Fortdauer von Arbeitslöhnen zum Besuch von Kursen und Imkertagen.

0,7 Proz. aller Eisenbahnbediensteten sind Imker. Das Präsidium von Imkerbund und Wanderversammlung spricht auch sehr ermunternde und freudige Worte. — Zunächst spricht dann Bahnhofsvorsteher Senst in Trebbin über den Nutzen, den die Bienenzucht dem Eisenbahner bringt. Er schlägt vor, daß von Amts wegen auf allen Bahnhöfen ein leerer Eisenbahnwagen als bleibender Bienenstand einzurichten sei, damit jeder Imker bei Versetzungen keine Not hat. Nicht mehr als acht Völker sollte jeder Eisenbahnimker haben, dann lohnt es sich und steht im Verhältnis zu der vorhandenen Zeit. Gute Abnehmer sind die Beamten der großen Eisenbahndirektionen. Dabei hat der im eintönigen Dienst stehende Beamte in der Bienenzucht ein Mittel zu inniger Verbindung mit der Natur, zu Tier- und Pflanzenkunde und Wetterbeobachtung. Imkerei ist die herrlichste Erholung durch eine dem zermürbten Beamten zu gönnende Gehirnumsattelung. Außerdem macht die Bienenzucht seßhaft auf dem Lande, nüchtern und ordentlich. (Der Vortrag verdiente wegen seiner volkstümlichen, volkswirtschaftlichen Bedeutung vollen Abdruck.) Nach einer sehr angeregten Debatte, in der das Wohlwollen der Behörden auf verschiedene Wünsche der Imker hingewiesen ist, spricht Kreisbaumeister Schulz aus Belzig über eine Art der Bienenzucht, wie sie ganz besonders für den Eisenbahner, den Mann mit kurzer Zeit und strammem Dienst paßt. Vortragender empfiehlt den alten guten Stülpkorb, wie ihn ein geschickter Mann selbst baut, mit einem Aufsatzkasten zur Aufnahme von Rähmchen als Honigraum. An Stelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Redakteur Alfonsus-Wien gibt Dr. Küstenmacher die Gedanken des verhinderten Herrn über die wirtschaftliche Ausnutzung des Bahngeländes. Von der Behörde ist schon viel geschehen. Es ist nun Sache der Imker, auch ihre Pflichten in diesem Punkte zu erfüllen.

Die Biene im alten Aegypten.

Von Otto Pauls, Frankfurt am Main.*)

Des alten Aegypterlandes Macht und Herrlichkeit ist dahingegangen und Staub der Jahrtausende bedeckt die einst so blühende Kultur. Nur die wuchtigen Denkmäler, die sich in den Fluten des heiligen Nils widerspiegeln, sind übrig geblieben und scheinen mitsamt ihren seltsamen Hieroglyphen Ewigkeiten überdauern zu wollen. —

Auch unsere kleine Biene ist in diesen rätselhaften Inschriften vertreten; nicht in wenigen Exemplaren, daß man glaubt, sie der Imkerwelt herzählen zu müssen. Nein! Zu Tausenden, zu Hunderttausenden finden wir die Biene auf den altägyptischen Bauwerken, Grund genug für uns, anzunehmen, daß den alten Pharaonen die Biene bekannt gewesen sein muß. Zwar war die Tracht keine so günstige, wie man sie hinzustellen beliebt, denn die wilde Flora war recht arm und nur die in den Gärten und auf den Aeckern angebauten Kulturpflanzen halfen diesen Mangel ausfüllen. Die heute dort ganz verschwundene indische Lotosblume (Nelumbium speciosum) mit eßbaren Früchten und Wurzeln bildete mit ihren herrlich duftenden, rosafarbenen Blüten wohl die Haupttracht. Was aber den Bienen

---

*) Wir bringen hier mit Genehmigung des Verfassers einen stark gekürzten Auszug aus dem Vortrag, den derselbe am 28. Juli 1913 auf der Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenwirte in Berlin gehalten hat. Unberechtigter Nachdruck verboten. D. Red.

infolge der etwas mangelhaften Tracht abging, wurde durch das milde, regenlose Klima, das eine restlose Ausnützung der Bienenweide ermöglichte, reichlich wieder wett gemacht. Die wilden Bienenschwärme nisteten einst, wie auch heute noch, in den zahlreichen Spalten und Ritzen des zerklüfteten Gesteins und konnten auch so hausen, da Regenfälle äußerst selten gewesen sind.

Was allen Bienendarstellungen in den Hieroglyphentexten eigentümlich ist, die sonderbare Stellung der Flügel und Beine, wird uns nicht weiter auffällig erscheinen, wenn wir sie mit einer Luft fächelnden Biene am Eingang ihres Stockes vergleichen. Fast stets ist die Hieroglyphenbiene vier-

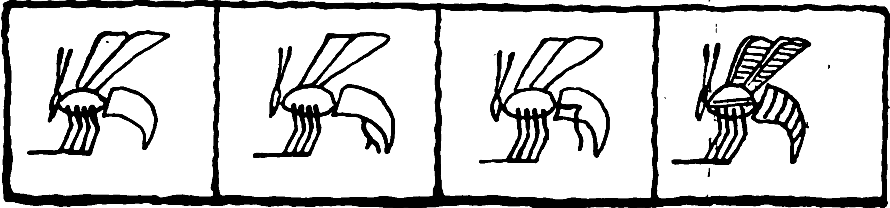


Abb. 1—4. Verschiedene Darstellungen der Hieroglyphenbiene.

beinig gezeichnet und in den meisten Fällen mit einem Stachel versehen, der an der Unterseite des Hinterleibes sitzt und oft durch den ganzen Hinterleib hindurchgeht. Charakteristisch ist auch die deutliche Zeichnung der Hinterleibsringe und die starke Abschnürung, die als Vorbild aller Bienendarstellungen die ägyptische Biene, die nicht umsonst apis fasciata, d. h. gebänderte, gestreifte Biene heißt, vermuten läßt. —

Jahrtausende hindurch blieben die Hieroglyphentexte den Menschen ein Rätsel, und erst seit dem berühmten Feldzug Napoleons in Aegypten, wobei der drei verschiedene Inschriften aufweisende Stein von La Rosette aufgefunden wurde, ist Licht in diese ägyptische Finsternis gebracht worden.

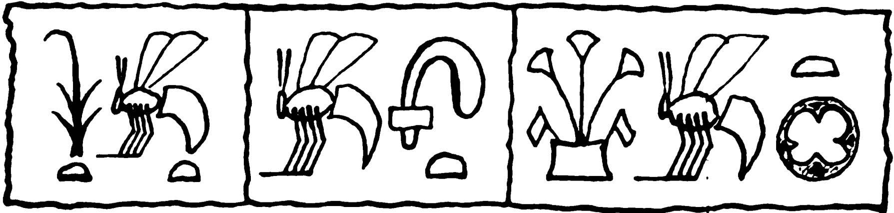


Abb. 5. Titel des Königs von Ober- und Unter-Aegypten. Abb. 6. Titel eines hohen Würdenträgers. Abb. 7. Das Land Chemmis. (Lotosblume und Biene.)

Die Anwendung der Biene als Schriftzeichen in den ägyptischen Texten ist eine verschiedene. Am häufigsten finden wir das Bild der Biene im Titel des Königs von Unterägypten (Abb. 5), auch der Titel eines Großwürdenträgers, Ministers oder Kanzlers weist eine Biene auf (Abb. 6). Oft bezeichnete man mit einer Biene die Worte: Arbeiten, Arbeit, Werk, Bau, und meines Erachtens nur im Hinblick auf den emsigen Fleiß und die rege Bautätigkeit der Biene, welche im alten Aegypten bekannt gewesen sein muß. In Verbindung mit anderen Schriftzeichen gab die Biene auch die Worte: Kammer, Heiligtum, Kasten, Behälter, Sarg wieder, und daß im Wort für Honig auch die Biene vertreten ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Ein gleiches gilt für das Wort Biene selbst. Zur Deutung der Begriffe

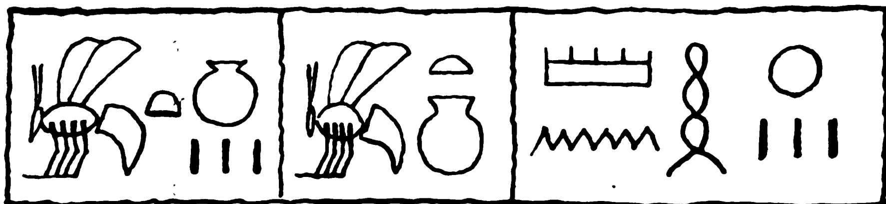


Abb. 8. Das Wort Biene. **Abb. 9. Der Name Honigbiene variiert oft und kann auch Honig gelesen werden.** **Abb. 10. Das Wort Wachs.**

Volk, fremde Heere, auch Ungeziefer, sofern es sich um größere Mengen handelte, diente ebenfalls die Biene. Das Sumpfland Chemmis, im bienenreichen Deltagebiet gelegen, von dem die Bibel (Jes. 7, 18) spricht, wird durch eine Biene in Verbindung mit einer Lotospflanze dargestellt (Abb. 7), und gerade um diese Gegend spinnen sich zarte Zauberfäden der Sage, und manche Bienenhistorie wird von ihr verkündet. Die Titel der Göttin Isis, auch des Gottes Osiris enthalten Bienen, und in manchen Frauennamen finden wir Bienen.

Aber auch eine wirkliche echte Biene aus grauen Tagen der altägyptischen Zeit ist uns überkommen. Im Sarkophag des berühmten Königs Amenophis I. saß friedlich 3500 Jahre auf einer der zahlreichen Blumen, mit denen die Leiche geschmückt war, eine Biene, gleichsam Honig nippend, bis sie ans Tageslicht kam.

Zeigen diese Ausführungen schon deutlich, daß den alten Aegyptern die Biene und ihre Produkte genau bekannt gewesen sein müssen, so wird diese Annahme noch durch verschiedene Papyrusstellen bekräftigt.

In dem berühmten Medizinbuch (Pap. Ebers) steht Honig an erster Stelle; fast alle Abführmittel enthalten Honig, ebenso die meisten Wurmmittel. Fast alle Rezepte, sei es für innerlichen oder äußerlichen Gebrauch, wurden mit Honig angemacht. Auch das beliebte Räuchermittel „Kyphi" enthielt Honig, und die bitteren Geruchspillen wurden für die Frauen mit Honig versüßt. — Bekannt ist auch, daß die Herrscher ihren Tempeln unter anderen Stiftungen auch Honig verschrieben. In Mengen, so führen die Siegesberichte aus, wurde Honig in fremden Ländern erbeutet. (Man vergleiche auch 1. Mose 43, 11). Aus dem Ehekontrakt eines Thebener Kaufmanns erfahren wir, daß er sich verpflichtete, seiner holden Ehegefährtin alljährlich auch 24 Hin (ca. 32 Pfund) Honig zu liefern. Selbst das spezifische Gewicht war bekannt.

Jedoch auch der symbolische Gebrauch der Biene, ihrer Tugenden, ihrer Produkte läßt sich nachweisen. Unter dem Goldschmuck der berühmten Königin Aahhotep fand man auch eine Halskette mit drei großen goldenen Bienen (Abb. 11), sowie einige kleinere Bienen, die zum Aufreihen auf einer Kette dienten. Daß hier irgend ein mythologischer Sinn zu suchen ist, wird uns ohne weiteres klar, wenn wir in Betracht ziehen, daß der Name Aahhotep zu deutsch Monddienerin bedeutet.

Feldherren, auch hohe Würdenträger, erhielten als Auszeichnung goldene Halsketten mit Löwen- und Bienen-Anhängern. Die Platte eines 1830 aufgefundenen goldenen Siegelringes (Abb. 12) trägt die Zeichnung einer Biene, und der Schluß, daß hier ein Zusammenhang mit dem Titel des Königs oder eines hohen Beamten vorliegt, ist zu nahe, um zurückgewiesen zu werden.

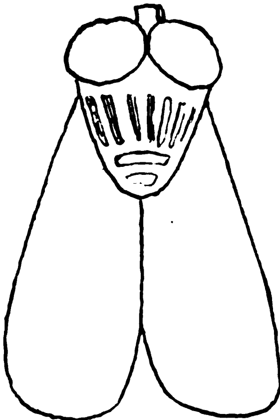


Abb. 11. Eine goldene Biene von der Halskette der Königin Aahhotep (Monddienerin).

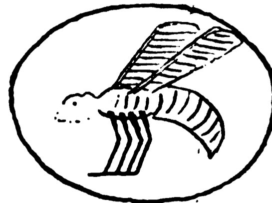


Abb. 12. Die Platte des Siegelringes. mit Biene (man vergl. hierzu Abb. 4)

Auf einer in Phönizien gefundenen Golbbrosche, die zweifellos ägyptischen Ursprungs ist, finden wir zwei Bienen in Verbindung mit zwei Stierhäuptern und zwei Mädchenköpfen.

Auch der Fleiß der Biene war vorbildlich, wie aus dem Pap. Sallier hervorgeht, in welchem von einem Barbier die Rede ist, der seine Hände fleißig rühren muß, nur um leben zu können, „gleich wie die Bienen ihre gesammelten Vorräte wieder aufzehren müssen." — Ganz wie bei uns sprach man von honigreicher Stimme, und nach der Süße des Honigs wurde manche Frucht bewertet, so auch das Manna der Kinder Israel in der Wüste. Von dem alten heiligen Nil, dessen segenspendende Fluten das Land alljährlich überschwemmen, dringt zu uns die Kunde, daß er einst 11 Tage lang statt Wasser Honig geführt habe.

Den innigen Zusammenhang mit der Mythologie anderer Völker verrät eine Papyrusstelle: „Butter träufelt aus der Sonne, und Honig aus ihrem Auge (Mond)." Nach altindischer Vorstellung ist die Sonne eine mit heißer Milch, der Mond eine mit Honig gefüllte Schale. Parallelen lassen sich auch bei den Griechen und Germanen nachweisen.

Auch die Sage von der Geburt des Horus im bienenreichen Deltagebiet steht nicht allein, floh doch auch die Rhea nach dem bienenreichen Kreta, wo sie den Zeus gebar, der dann von Bienen (Melissen) ernährt und aufgezogen wurde; und in dieselbe Gegend, wo Isis dem Horus das Leben gegeben, wird die Geburt des Apollon von der Leto verlegt, in das Sumpfland Chemmis. Wahrscheinlich spielt hier auch die Geschichte von der Aussetzung des Knäbleins Moses, sowie die altjüdische Mär aus dem Talmud, von den Wunderkindlein, die Gott vor den Nachstellungen des Pharao in der Erde versteckt hielt, und mit Milch und Honig nährte. — Und all diese Sagen lassen eine gemeinsame Urquelle vermuten, die wahrscheinlich im Nildelta zu suchen ist. Ist es nun aber nicht ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß das Sumpfland Chemmis mit einer Biene, daß auch der König dieses Landes durch eine Biene dargestellt wird, was uns auch Ammianus Marcellus bestätigt? Zwingt uns dieses nicht, an eine hohe Wertschätzung der Bienen und ihrer Produkte seitens der Aegypter zu glauben, ebenso wie es in Indien und bei den alten Hellenen der Fall war? Fürwahr, der fast versiegte Born der Sage sprang von neuem auf und quillt und rinnt ohn' Unterlaß, aus ihm zu schöpfen, welche Lust und welche Wonne.

Paul.

Eibesamung.

Von H. Ritter.

In Nr. 1 und 2 der „Biene" und der „Deutschen Ill. Bienenzeitung" macht Herr Dickel einen neuen Versuch, die Richtigkeit seiner Entwickelungslehre zu erweisen. Diesmal dienen ihm Feststellungen, die vor langen Jahren Professor Leuckart gemacht hat, als Grundlage. Leuckart fand bei der mikroskopischen Untersuchung einer kurz nach der Begattung getöteten Königin die Eileiter strotzend mit Spermien gefüllt, die Samenblase dagegen noch in jungfräulicher Beschaffenheit, d. h. sie enthielt nur wasserhelle Flüssigkeit, aber keinen einzigen Samenfaden. Dickel meint nun, daß die Spermien „in die paarigen Eileiter gelangen, um dort die reifen Eier zu besamen". Gleichzeitig behauptet er, die Besamung geschähe schon im Keimbläschen, ehe das Ei reif werde (ein Widerspruch!), und die Samenblase sei nur ein Reserveapparat für Spermien. Von diesem Reserveapparat aus sollen die Spermien nach Bedarf zu den Eierstöcken hinwandern.

Diese Ansicht Dickels ist mir besonders reizvoll. Vor zehn Jahren schon habe ich behauptet: „Alle Eier, die eine befruchtete Königin absetzt, sind befruchtet, ehe sie an den Ausgang der Samentasche gelangen." (Biene Nr. 8 von 1902.) Damals erwiderte mir Herr Heck, als Beauftragter Dickels in Nr. 11 der Biene von 1902 unter „Dickels Theorie", daß die wissenschaftlichen Untersuchungen der Neuzeit die Ansicht, der Eierstock werde befruchtet, als einen Irrtum nachgewiesen hätten. Und nun, nach zehn Jahren, sieht sich Dickel zu derselben Folgerung veranlaßt, die ich damals so klipp und klar ausgesprochen habe. Auf Seite 15 des Buches „Der Bien und ich" findet der geneigte Leser meinen Gedanken weiter ausgeführt, auch auf Seite 10 und 11.

Damals sprach ich auch den Gedanken aus, daß der Inhalt der sogen. Samenblase nicht das Ei besame, sondern daß sie ihm Nährsäfte zuführe, die zur Vorbestimmung des weiblichen Geschlechtes dienen. Der Gedanke ist kühn und wird durch die mikroskopischen Befunde nicht unterstützt. Denn es ist Tatsache, daß die Samenblase einer eben aus der Zelle geschlüpften jungen Königin eine wasserhelle Flüssigkeit, daß dagegen die Samenblase der begatteten eierlegenden Königin Fädchen enthält, die denen in den Geschlechtsteilen der Drohne vollkommen ähnlich sind. Diese Aehnlichkeit hat zu der Folgerung geführt, daß die in den Eileiter der Königin gelangenden Fädchen (Spermien) auf geheimnisvolle Weise in die — doch mit einer Flüssigkeit vollständig angefüllte — Samenblase befördert werden, ohne daß diese an Umfang zunimmt. Man möge darüber spotten und lachen, es verstößt dennoch nicht gegen den strengen Geist der Wissenschaft (deren oberste Regel die Unvoreingenommenheit oder Voraussetzungslosigkeit ist), anzunehmen, daß trotz der Aehnlichkeit der Gebilde ihre Natur verschieden sein kann. Der Beweis, oder Gegenbeweis, kann nur durch eine Reihe schwieriger Untersuchungen geführt werden, die ich wohl ausführen möchte, aber nicht ausführen kann, weil mir die dazu nötigen sehr teuren Instrumente fehlen. Vor drei Jahren stand mir durch die Freundlichkeit eines Bekannten ein ziemlich gutes Mikroskop kurze Zeit zur Verfügung. Wiederholt untersuchte ich nebenbei — die Hauptsache war ein anderes Studium — die Geschlechtsprodukte der Drohne, die Samenblase einer Jungfernkönigin und die einer begatteten Königin, aus den Zellen entnommene Eier und den Eierstock

einer begatteten Königin, letzteren in frischem, ungehärtem Zustande. Obwohl die Präparate schön klar und durchsichtig waren und viele Eiansätze in wünschenswertester Deutlichkeit zeigten, war doch kein Kernchen oder irgend ein Gebilde darin zu sehen, auch nicht, nachdem ich das eine Präparat mit Hämatoxilin, das andere mit Karmin gefärbt hatte. In einem Ei lag ein Fädchen, das einer Spermie täuschend ähnlich sah, aber wohl doch keine war. Leider konnte ich die Untersuchungen nicht fortsetzen, denn ich mußte das Instrument wieder abgeben. Gar zu gern hätte ich eine eben begattete Königin untersucht, aber ich hatte leider keine.

Was nun Dickels neueste Theorie anbelangt, so ist sie gleich meiner, auf Schlüssen aufgebaut. Es fehlen die beweisenden mikroskopischen Befunde. Der Beweis, ob die Spermien in der Tat zu den Eierstöcken hinwandern, ist möglich. Man müßte planmäßig eben begattete Königinnen in verschiedenen Zeiten nach der Begattung untersuchen, die eine gleich, die andere nach etwa drei Stunden, eine dritte nach vielleicht sechs Stunden usw. Zur Herbeischaffung so vieler junger begatteter Königinnen ist natürlich ein großer Bienenstand und ein Mann nötig, der viel Zeit und Verständnis hat.

Dickel schreibt: „..... so kann doch die Tatsache nicht mehr bestritten werden, daß ungezählte Massen von Samenfäden sofort nach der Paarung in die paarigen Eileiter gelangen, um dort die reifen Eier zu besamen ...." usw. Er nimmt an, daß der andere Teil der aufgenommenen Spermien in die Samenblase einzieht und später wieder von dieser nach und nach ausgestoßen wird und zu den Eierstöcken hinschlängelt. Dieses zwiespältige Verhalten der Spermienmenge glaubhaft erscheinen zu lassen, hat Dickel nicht versucht. Und gerade dieser Punkt ist einer der schwächsten in seinen Ausführungen. Würden die Spermien denken und reden können, so müßten sie sich ungefähr so unterhalten „Ist da vorn bei den großen Bohnen (Eianlagen) genug Volk zum Geschäftsbetrieb?" „Ja?" „Nun, Kameraden, dann laßt uns den beschwerlichen Rückzug und Aufmarsch zu unserem Stammschlosse da oben (der Samenblase) antreten und dort unsere Zeit abwarten!" Und gleich unschuldsvollen Engeln sieht man sie sich nach oben schlängeln. Vielleicht auch legt sich die Königin dabei auf den Rücken, damit sie's bequemer haben. Das hat natürlich noch niemand gesehen und wird auch keiner sehen; aber, Scherz beiseite, soviel muß doch mikroskopisch festgestellt werden können, daß Spermienmengen in die unmittelbare Nähe der Samenblase gelangen.

Die Annahme Dickels, „die Samenfäden, die nicht mit dem Ei fortgerissen werden oder in dasselbe eindringen", wanderten in beide Eileiter ein, um dort die Eibesamung zu besorgen, ist doch sehr gewagt. Wie unzweckmäßig wäre doch für diesen Fall die Samenblase angeordnet. Da die Natur ihre Vorrichtungen doch sonst so zweckmäßig trifft, würde sie wohl die Samenblase in die nächste Nähe der Eierstöcke und nicht nahe an den Ausgang der Legeröhre gelagert haben.

Die Siegesfreude Dickels ist doch wohl verfrüht und nicht durch tatsächliche Beweise begründet.

Honig oder Fleisch?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Heilbronn.

Man streitet sich heute in der Welt herum über die Frage, ob auf unserer Tafel die vegetabilische, also die Pflanzenkost, oder die animalische,

die Fleischkost, obsiegen soll. Davon soll hier nicht die Rede sein. Sondern davon, ob man auf Brut oder auf Honig züchten muß, bei unseren Bienen nämlich.

Es ist ja wohl klar, daß man nicht beides gleichzeitig haben kann. Man kann nicht Honigerntesfreuden und Schwarmlustfreuden zu gleicher Zeit genießen. Viele Imker sehen dies freilich nicht ein: Sie wollen alles beides haben. Darum ist bei ihnen der Karren verfahren. Sie bringen es weder in dem einen, noch in dem anderen zu einem nennenswerten Ertrag, weil sie nicht verstehen, Honig und Fleisch, d. h. Brut und süße Ernte, ins rechte Verhältnis zueinander zu bringen. Wenn der unkluge Bienenhalter so zwei Mücken mit einem Schlage schlagen möchte, wenn er zu gleicher Zeit Schwärme resp. Vermehrung erzielen und dabei aber auch recht viel Honig ernten möchte, so ist das gerade so, wie wenn ein Bauer von einer Kuh Fleisch und Milch zugleich haben will; das ist aber ein Ding der Unmöglichkeit, wie auch die unter unseren Lesern wissen, die keine Landwirte sind: Denn entweder tötet man die Kuh und hat Fleisch und Haut, oder man läßt sie leben und pflegt sie gut und hat dann Milch und Kalb. Es geht hier eben auch so ähnlich, wie sich aus dem bekannten Sprichwort entnehmen läßt: Man kann nicht zween Herren zugleich dienen. Wenn man den Bogen zu stark spannt, bricht er!

Nun denke ich so: **Die Honigernte ist der Hauptzweck der Bienenzucht.** Also müssen wir möglichst auf Honig züchten! Das ist meines Erachtens der zunächst gegebene, also der natürlichste und dabei ein ganz vernünftiger Standpunkt.

Ich halte es nun so damit: Ich verhindere das Schwärmen. Ich habe nur eine kleine Bienenzucht, und den meisten unserer Leser wird es wohl auch so gehen. Sie sind Kleinimker. Ich bin mit der Bienenzucht im kleinen stets ganz zufrieden gewesen. Ich habe das Empfinden, daß sie besser rentiert als die im großen. Ich kann versichern, daß ich mit der kleinen, wenig umfangreichen Bienenzucht die besten Resultate hatte. Andere stecken vielleicht viel Geld hinein und erwarten eine 50prozentige Rente; ich habe noch nicht viel Geld hineingesteckt und eher eine mehrhundertprozentige Rente erzielt. „Wie man's treibt, so geht's."

Wie verhindert man nun das Schwärmen? Ich glaube, daß das Schwärmen schon dadurch verhütet werden kann, daß man den Bienen rechtzeitig den Honig nimmt. Bei dieser Gelegenheit kann man auch gleich nachsehen, ob vielleicht zu viel Drohnenbrut angesetzt ist. Ich nehme die überflüssige Drohnenbrut rechtzeitig heraus. Sodann hole ich mir, wie gesagt, beizeiten immer den Honig und veranlasse so den Bien, die geleerten Zellen von neuem zu füllen. Dadurch schon wird, wie ich glaube, der Stock zum anhaltenden Honigeintragen, also zur Honigerzeugung, gezwungen und seine Aufmerksamkeit oder Interessen vom Schwärmen abgelenkt. Es ist ja ganz ähnlich so im menschlichen Leben: Wer scharf arbeiten muß, der hat für galante Liebesabenteuer nicht viel Zeit! Nur, daß es sich bei den Bienen nicht um solche handelt, sondern um ernstere Dinge! — Andere raten, die Bienen dadurch fortgesetzt zu beschäftigen, daß man sie bauen läßt, daß man also ihrem Bautrieb entgegenkommt.*)

*) Siehe den „Kalender für Deutsche Bienenfreunde" 1913, wo übrigens H. Alberti das Schwarmverhindern das Meisterstück der Imkerei nennt; nicht mit Unrecht!

Um das Schwärmen zu verhindern, raten einige, alle Waben des Stockes herauszunehmen, auf Weiselzellen zu untersuchen und diese auszubrechen. Das ist natürlich ein ebenso künstliches wie gewaltsames Mittel und ist da am Platze, wo die Bienen, trotzdem man sie zu angestrengter Arbeit zwingt (Honigerzeugung), überaus brut- und schwarmlustig sind. Dieses Geschäft ist bei den Lagerbeuten modernster Konstruktion durchzuführen, aber bei den Normalmaß-Kästen wird man sich dafür bedanken.

Was ich tue, sagt ein anderer Imker, ist einfach dies, daß ich etwa zufällig vorgefundene Weiselzellen, die einen ungewollten Schwarm veranlassen könnten, zur künstlichen Vermehrung, wenn ich solche im Sinne habe, oder zur Weiselzucht verwende, da ja Schwarmzellen bekanntermaßen besseres Weiselmaterial liefern als Nachschaffungszellen. Im übrigen aber wird zeitig erweitert, d. h. es werden zuerst vor und hinter die zentrale Brutwabe leere Waben oder Kunstwabenmittelwände eingehängt und so das Brutnest erweitert. Auf diese Weise wird das Volk bald stark und kann die Frühtracht mit viel Arbeitskraft ausnützen. Sodann, wenn die Völker verdächtig stark sind, daß ihnen etwa Schwarmlaune kommen könnte, so wird ausgeglichen, da in der Regel nie alle Völker auch gleichmäßig sind, sintemal die Weisel auch verschiedener Fruchtbarkeit sind, wie alle Mutterwesen in der Welt. Schwache Völker bekommen von übermäßig starken die reifsten Brutwaben, mittelstarke bekommen Eier und Maden, soweit die starken Völker Aderlaß verkraften können. Man muß natürlich auch hierin Maß und Ziel halten. Nun sind also die Völker gleich gemacht; aber der Schwarmteufel steckt noch am Ende trotz alledem in irgend einem starken Volk, was tun? Nun, der Fall kommt nie, wenigstens sehr selten vor. Wenn er vorkäme, was dann? Wenn doch der Stock um keinen Preis schwärmen soll? Abfegen, den ganzen Bau abkehren auf leere Waben, oder noch besser Kunstwaben, dann gibts für den an Kraft strotzenden Stock wieder so viel zu tun, daß ihm die Schwarmlust bis auf weiteres vergeht. Die abgesetzten Brutwaben können dann abermals zur Ausgleichung oder Verstärkung anderer minder kräftiger Stöcke verwendet werden. Diese Manipulationen kann auch ein sonst viel beschäftigter Imker in seiner Freizeit vornehmen und kann ruhig seinem sonstigen Beruf nachgehen.

Für „Fleisch" muß natürlich auch gesorgt werden. Wenn man keine Brut nachzieht, kann man auf die Dauer keinen Honig erzielen. Wenn man nicht für Nachwuchs sorgt, dann stirbt schließlich einmal der alte Stamm aus und — ein junger ist nicht da. Es ist hier nicht die Rede von Arbeitsbienen, die man im selben Stock ja natürlich nie in zu großer Anzahl haben kann (je mehr, desto besser!), sondern von dem Nachziehen junger Stöcke aus den alten. Alles mit Maß! Zunächst lieber Honig als Fleisch! Fleisch, d. h. Brut, ist Mittel zum Zweck (denn diese selbst dient uns Menschen nicht zur Nahrung), Hauptzweck ist, Honig aus unseren Bienenstöcken zu gewinnen. Honig! ist die Parole.

Verwendung dargebotenen Wachses durch die Bienen.

Um festzustellen, ob es möglich und angebracht ist, den Bienen das Wachs darzureichen, welches sie zum Aufbau der Zellenwände auf ihnen gereichte Mittelwände bedürfen, stellte ich mir Mittelwände aus gefärbtem Bienenwachs her, um diese für meine Versuche zu verwenden.

Als Färbemittel nahm ich ungiftige trockene Anilinfarben, die ich dem flüssigen Wachs beimischte und durch längeres Rühren desselben recht gleichmäßig zu verteilen suchte. Die Ausführung gelang gut und ich erhielt schöne rote, gelbe, grüne und schwarze Mittelwände. Weiße Mittelwände stellte ich mir aus gebleichtem Wachs her.

Meiner Beuteform entsprechend goß ich die Waben 22:36 Zentimeter groß. Ich fertigte sehr starke Mittelwände mit 100 bis 110 Gramm Wachsgewicht und sehr schwache mit 50 bis 55 Gramm Wachsgewicht an.

Nun zerschnitt ich diese Waben in gleichmäßig breite Streifen und fügte je drei verschieden gefärbte zu einer Mittelwand zusammen, die ich durch geeignete Völker direkt am Fenster des Brutraumes ausbauen ließ.

Diesen Platz wählte ich, um die Bienen beim Bauen beobachten, und um ein Bestiften der Zellen mit Eiern oder ein Anfüllen der Zellen mit Honig möglichst vermeiden zu können. Es ergab sich, daß die Bienen diese Mittelwände sehr gern annahmen. Die starken Mittelwände nagten sie schwächer und verwendeten das abgenagte Material zum fertigen Aufbau der Zellenwände.

Da die Mittelwände aus drei verschieden gefärbten Streifen zusammengesetzt waren, so konnte ich ferner feststellen, daß die Baubienen sich bei ihrer Arbeit vom Platze bewegen, denn sie hatten vom linken, einem roten Streifen, Wachspartikelchen nach dem mittleren weißen Streifen, von dem rechten schwarzen Streifen Partikelchen nach dem mittleren weißen Streifen und von diesem weißen Streifen Partikelchen nach rechts und links auf den roten bezw. schwarzen Streifen getragen.

Die schwachen Mittelwände, die nur 50—55 Gramm Wachs enthielten, benutzte ich in derselben Weise. Zunächst verwendeten auch bei diesen die Bienen von den Mittelwänden abgenagtes buntes Wachs zum Aufbau der Zellenwände.

Zum fertigen Aufbau derselben genügte aber die Wachsmenge dieser Mittelwände nicht, denn mehr als die letzte obere Hälfte der Zellenwände bestand aus weißem reinem, von den Bienen selbst geschwitztem Wachs.

Bekannt war schon vor diesen Versuchen, daß die Bienen den im Stocke vorhandenen alten Waben nach Möglichkeit Wachs entnehmen, um es zum Aufbau neuer Waben und zur Ausbesserung schadhafter Wabenstellen zu verwenden.

Diese Tatsachen beweisen, daß die Bienen erst dann selbst Wachs produzieren, wenn der so dargereichte oder vorhandene Baustoff nicht mehr ausreicht. Ein Bedürfnis nach Wachsproduktion liegt also nicht vor.

Trotzdem ist im Bienenvolk eine gewisse Freude am Bauen von Waben vorhanden.

Aus diesen Versuchen ergibt sich für die Praxis die Lehre, die künstlichen Mittelwände stark herzustellen. (Größe 22:36 Zentimeter etwa 10 Stück auf 1 Kilogramm.)

Auch bestätigen diese Versuche, daß die Bienen kluge Tiere sind, die verstehen, sich meisterlich in alle Lagen zu schicken.

Daß die Waben aus reinem Bienenwachs hergestellt sein müssen, haben wir schon zu der Zeit gelernt, als uns die Fabrikanten noch regelmäßig Mittelwände aus Surrogaten verkauften, aus Ceresin, dem 4—5% Karnaubawachs zugesetzt war.

Da zeigten uns die Bienen oft mit großer Deutlichkeit, daß sie mit diesem Betruge nicht einverstanden waren, denn sie zernagten diese Mittelwände sehr oft einfach zu Gemülle.

Ich habe vorher erwähnt und bewiesen, daß sich die Bienen beim Bauen von der Stelle bewegen.

Um festzustellen, wie weite Wege sie hierbei zurücklegen, namentlich ob sie die Wabenseite, auf der sie sich beim Beginn des Bauens befinden, verlassen, stellte ich folgende Versuche an. Ich nahm eine stark erwärmte dünne Blechtafel von der Größe einer Wabe, legte schnell auf die eine Seite eine aus drei verschieden gefärbten Streifen (rot, schwarz und grün) hergestellte Wabe, auf die andere aber eine aus gebleichtem Wachs gegossene weiße Wabe. Die Wärme der Blechtafel bewirkte, daß beide Waben fest anschmolzen, und daß ich so eine starke Mittelwand erhielt, die auf der einen Seite weiß, auf der andern Seite dreifarbig bunt war. Wanderten nun die Bienen beim Bauen von der einen Wabenseite auf die andere, so mußten sie auch, da sie mit Wachsbrocken wandern, wie ich nachher noch weiter beweisen werde, auf die weiße Wabenseite buntes Wachs und auf die bunte Wabenseite weißes Wachs übertragen. Das geschieht aber nicht, wenn der Stock vor jeder Störung bewahrt bleibt.

Nimmt man dagegen während eines solchen Versuches Störungen an dem Volke vor, namentlich solche, wie sie beim Herausnehmen von Waben verursacht werden, so findet man gefärbte Wachsteile in größeren oder geringeren Mengen auch auf anderen Waben vor.

Dies zeigt, daß die Bienen beim Bauen nur ganz geringe Ortsveränderungen vornehmen, die sich lediglich auf die Wabenseite erstrecken, auf der sie sich gerade befinden.

Nur bei Störungen verlassen sie ihren Platz auf weitere Strecken und lagern die im Munde mitgeführten Wachsteilchen ab, wo sie eben durch die Störung hingetrieben wurden. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der beiden Generalversammlungen vom 17. August 1913 hat sich die Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, zu Berstadt aufgelöst.

Die Gläubiger wollen sich innerhalb zwei Monaten melden.

Berstadt, den 17. August 1913.

Oberhessische Honig-Verkaufsgenossenschaft in Berstadt
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) in Liquidation.

Die Liquidatoren:
Sommer. G. Weygand. Kohlheyer.

Bericht über die Wanderversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins zu Hanau.

Von H. Ritter.

Ansagegemäß tagten wir am 27. und 28. Juli in der südlichsten Stadt unseres Vereinsgebietes. Freundlich lachte die Sonne, die sich so lange hinter triefenden Wolken versteckt hatte, auf die von wochenlangem Regen arg mißhandelten Feldfluren hernieder.

Die Ausstellung zeigte ein durchweg erfreuliches Bild, und die Räumlichkeiten des Deutschen Hauses waren für unsere Veranstaltungen sehr geeignet. Der Besuch sowohl seitens der Imker als auch seitens des anderen Publikums hätte zahlreicher sein können; die Bemühungen des Bezirks-

vereins Hanau, der sogar in den Straßenbahnwagen hatte Schilder anbringen lassen, hätten es verdient gehabt.

Am Sonntag um 11 Uhr wurde die Ausstellung wortlos eröffnet; zu einer Ansprache waren gar zu wenig Leute da. Das Frühkonzert der Hagemannschen Kapelle bot schönen Genuß.

Nachmittags um $4^1/_2$ Uhr eröffnete der Vorsitzende die erste Hauptversammlung und drückte die Freude darüber aus, daß der Verein endlich einmal im Süden tagen konnte, was dem sehr rührigen Hanauer Bezirksverein und seinem Vorsitzenden, Lehrer Kretschmer, zu danken ist, der in wenigen Jahren den Bezirk auf die Höhe von 50 Mitgliedern gebracht hat. Alle noch abseits stehenden Imker mögen sich anschließen. Unsere Mitgliederzahl ist seit dem vorigen Jahre von 1000 auf 1150 angewachsen.

Die in der Vorstandssitzung im April gewählten Ausschüsse (Preisrichter und Verlosung) werden bestätigt; an die Stelle des verhinderten Pfarrers Todenhöfer tritt der Förster Finger.

Es folgt der Bericht über die Haftpflichtversicherung. Von unseren Mitgliedern sind 870 Mitglied des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes. Obwohl der Jahresbeitrag (der im Vereinsbeitrage enthalten ist) nur 30 Pfg. für das Mitglied beträgt, hat die Versicherung, der Ende 1912 25 353 Personen angehörten, in den fünf Jahren ihres Bestehens schon ein Kapital von mehr als 26 000 Mk. aufspeichern können. Die Haftsumme ist auf 30 000 Mk. erhöht worden. Jedem neuen Mitgliede senden wir die Satzungen des Versicherungsvereins sowie einen Anmeldeschein und einen Umschlag für die Einsendung zu. Es sollte niemand versäumen, sich anzumelden, denn leicht kann ihm das Schicksal einen Streich spielen, der ihn die Gleichgültigkeit schwer bereuen läßt.

Zum folgenden Punkte der Tagesordnung — Bezug steuerfreien Zuckers — lag folgendes Schreiben der Oberzolldirektion in Cassel vom 18. Juli an die Landwirtschaftskammer vor:

„Der Bundesrat hat vorbehaltlich einer späteren Nachprüfung unterm 26. v. Mts. die folgenden Bestimmungen über die Steuerbefreiung des zur Bienenfütterung dienenden Zuckers erlassen.

Außer mit den schon bisher zur Vergällung von Zucker zur Viehfütterung zugelassenen Mitteln darf der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker bis zu einer Menge von jährlich 5 Kilogramm für das Bienenvolk auch mit mindestens 5 v. H. gewaschenem feinen Sande oder feinem Quarzsand oder mit 0,1 v. H. Tieröl oder mit 1 v. H. gemahlener Holzkohle vergällt und gegen Vorlegung eines von der Bezirkshebestelle ausgestellten Berechtigungsscheines steuerfrei abgelassen werden. Der Zucker muß soweit zerkleinert sein, daß er durch ein Sieb mit Maschen von 3 Millimeter im Geviert vollständig durchfällt. Die Vergällungsmittel sind entweder mit dem zu vergällenden Zucker zu vermahlen oder in besonderen von der Direktivbehörde als zur Herstellung gleichmäßig vergällten Zuckers geeignet anerkannten Mischanlagen oder, wo solche Anlagen fehlen, mit Handschaufeln völlig mit dem Zucker zu vermischen. Bei der Vergällung mit Tieröl ist es gestattet, dieses Vergällungsmittel zunächst mit einem Teile des zu vergällenden Zuckers innig zu vermischen und den Rest des Zuckers alsdann mit dieser Mischung möglichst gleichmäßig zu vereinigen.

(Es folgt ein Absatz, der nur staatliche Lehranstalten angeht.)

Die Imker sind nicht verpflichtet, die im Laufe des Jahres durch Eingehen, Zusammenlegung oder Verkauf von Bienenvölkern eintretenden

Veränderungen der Hebestelle anzuzeigen und den für die in Abgang kommenden Völker nicht verbrauchten Teil des steuerfreien Zuckers nachträglich zu versteuern oder bis zur Anrechnung auf den im folgenden Jahre steuerfrei abzulassenden Zucker unter amtliche Ueberwachung zu stellen. Sie haben lediglich die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der steuerfreie Zucker ausschließlich zur Bienenfütterung verwendet wird. Sind sie hierzu, wegen Verminderung oder Aufgabe der Bienenhaltung, selbst nicht im Stande, so können sie den Zucker an andere Imker abgeben, ohne daß er diesen auf die ihnen zustehende steuerfreie Menge angerechnet wird.

Imker, welche die Steuerbefreiung in Anspruch nehmen wollen, haben der Hebestelle, in deren Bezirk die Bienenvölker ihren regelmäßigen Standort haben — bei den Heideimkern wird das in der Regel der Wohnort des Imkers sein — eine Erklärung über die Zahl ihrer Bienenstandvölker nach anliegendem Muster vorzulegen und dabei die Verpflichtung zu übernehmen, den steuerfrei verabfolgten Zucker nur zur Bienenfütterung zu verwenden. Eine amtliche Bescheinigung über das Vorhandensein der Bienenvölker ist nicht mehr erforderlich. Die Hebestelle stellt darauf einen Berechtigungsschein nach anliegendem Muster auf eine entsprechende Menge Zucker aus und vermerkt dies kurz auf der bei ihr zurückbleibenden Erklärung. Der Berechtigungsschein ist der Bestellung des Zuckers beizufügen und verbleibt als Beleg bei der Zuckersteuerstelle, die den vergällten Zucker steuerfrei verabfolgt. An die staatlichen . . . . . usw.

Die Vordrucke für die Erklärung der Imker können von den Bezirkszollstellen auf Antrag an die Imker oder an die bienenwirtschaftlichen Vereine in einer dem jährlichen Bedarf entsprechenden Menge unentgeltlich abgegeben werden.

Ich ersuche . . . . usw.

gez.: Vagedes."*)

Die Versammlung war gegen die Vergällung mit Sand und beschloß, in diesem Jahre nur mit Holzkohle vergällten Zucker zu beziehen.

Auf Antrag wurde ferner beschlossen, daß der Verein auch den Bezug von versteuertem Zucker vermitteln solle, um möglichst niedrige Preise zu erzielen.

Zum Schluß berichtete Herr Fett über den Honigmarkt. Trotzdem er im vorigen Jahre wegen Mangel an Beteiligung ausfallen mußte, soll in diesem Jahre erneut ein Versuch damit gemacht werden, in Verbindung mit dem Obstmarkte in Cassel im Oktober.

Vom Vorstande des Imkerbundes (Frey und Küttner) war ein Begrüßungstelegramm eingelaufen, das mit Dank und Freude erwidert wurde.

Nach zwei Stunden begann die Abendunterhaltung, die ich als gewissenhafter Chronist nicht übergehen darf, denn auch sie trägt mittelbar zur Förderung der Bienenzucht bei. Der Männergesangverein „Eintracht" unter seinem Dirigenten Homberger entzückte uns durch vorzügliche Gesänge; der Humorist L. Müller hatte immer die Lacher auf seiner Seite und wir lachten alle über seine ausgezeichneten Leistungen; die Theaterspieler und Musikanten taten ebenfalls ihr Bestes und allen wurde gebührender Dank zuteil.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Anmerkung. Vom Oberzollrevisor hier wurde mir gesagt, daß die Zollbehörde den Bedarf an Zucker für ein Bienenvolk mit 7½ kg anerkenne, aber nur 5 kg frei gebe, dagegen die Kontrolle, die sie zwar auch jetzt noch ausübe, bedeutend gemildert habe. Ritter.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der beiden Generalversammlungen vom 17. August 1913 hat sich die Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, zu Berstadt aufgelöst.

Die Gläubiger wollen sich innerhalb zwei Monaten melden.

Berstadt, den 17. August 1913.

Oberhessische Honig-Verkaufsgenossenschaft in Berstadt (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) in Liquidation.

Die Liquidatoren:

Sommer. S. Weygand. Kohlheyer.

Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft Berstadt (e. G. m. b. H.).

Vermögensbilanz am 30. April 1913.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	37,77 Mk.	1. Reservefonds	2,71 Mk.
2. Geräte, Utensilien	74,61 „	2. Betriebsrücklage	1,21 „
3. Warenbestand	106,50 „	3. Geschäftsguthaben der Genossen	227,37 „
4. Ausstände bei Genossen	161,98 „	4. Schulden	124,45 „
	380,86 Mk.		355,74 Mk.

Reingewinn . . . . 25,12 Mk.

	Zahl der Genossen	Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben	Zahl der Geschäftsanteile	Gesamt-Haftsumme
Stand am Anfang des Geschäftsjahres	57	227,37	57	5700
Zugang im Laufe „ „	—	—	—	—
Abgang „ „ „ „	—	—	—	—
Stand am Anfang des neuen Geschäftsjahres	57	227,37	57	5700

Der Vorstand:

Sommer. Weygand. Kohlheyer.

Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft Berstadt

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Liquidation.

Liquidationsbilanz am 18. August 1913.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	152,35 Mk.	1. Geschäftsguthaben der Genossen	227,37 Mk.
2. Inventar	55,91 „	2. Reservefonds	2,71 „
3. Warenvorrat	9,00 „	3. Betriebsrücklage	1,21 „
4. Schuldner	11,28 „		
	228,54 Mk.		231,29 Mk.

Verlust . . . . 2,75 Mk.

	Zahl der Genossen	Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben	Zahl der Geschäftsanteile	Gesamt-Haftsumme
Stand am Anfang des Geschäftsjahres	57	227,37	57	5700
Zugang bis zum Tage der Liquidation	—	—	—	—
Abgang „ „ „ „ „	—	—	—	—
Stand am Tage der Liquidation	57	227,37	57	5700

Die Liquidatoren:

Sommer. Weygand. Kohlheyer.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Bekanntmachung.

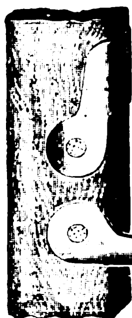
An die Zweigvereine Allendorf a. d. Lumda, Gießen, Grünberg und Lich-Hungen.

Die gemeinsamen Versammlungen des Kreisobstbauvereins Gießen und der Bienenzüchtervereine finden statt: Auf Burg Staufenberg bei Lollar am 7. September, in Steins Saalbau in Lich am 14. September, für Grünberg im Oktober; der Termin ist noch nicht bestimmt. Alle Versammlungen finden nachmittags statt. Um recht zahlreichen Besuch seitens unserer Mitglieder und deren Angehörigen wird freundlichst gebeten.

Tagesordnung: Siehe Gießener Anzeiger. Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die rückständigen Jahresbeiträge müssen bis zum 15. September in meinen Händen sein, widrigenfalls Nachnahme erfolgt Niederzwehren 18. August 1913. H. Fett.



Einfach und praktisch will es der Imker haben. Einfach und praktisch ist auch die noch zu wenig bekannte Abstandsklappe, wie deren Gebrauch auf der beistehenden Abbildung zu ersehen ist. „Eine gute Abstandsregelung" schreibt Herr Dr. Brünnich in der „Schweizer Bienenzeitung". Ich habe diesen Frühling eine ganze Anzahl Rähmchen mit Abstandsklappen in den Honigraum gestellt und bin sehr zufrieden damit. Beim Schleudern sind die Klappen im Nu zurückgeklappt und behindern gar nicht, nehmen auch wenig Raum im Wabenschrank ein. Das Annageln, wie die Figur zeigt, sodaß die Klappe nicht nach unten fallen kann, ging auch bei bebauten Rähmchen besser als ich mir dachte, sodaß ich sie als die beste Abstandsregelung empfehlen kann. Versuchen auch Sie diese unübertreffliche Abstandsregelung. Befestigung mit Rähmchenstiften, welche hinten umgeschlagen werden. Es kosten 100 Stück Nr. 16 B Abstandsklappen für 10 mm Abstand zur Hälfte nach rechts, zur Hälfte nach links gebogen 45 Pfg., (52 Heller) Gewicht 80 gr., es kosten 100 Stück Nr. 16 BB für 15 mm Abstand 50 Pfg. (58 Heller). Diese Klappen werden von der Firma **G. Heidenreich, Sonnenburg Neumark**, gefertigt und sind in allen Handlungen zu haben.

Fragekasten.

M. in N. Trösten Sie sich mit anderen. Durch das schlechte Wetter sind eine Menge junger Königinnen entweder verloren gegangen oder nicht befruchtet worden. Ueberall hört man Klagen über Drohnenbrütigkeit. In Ihrem Falle ist die junge Königin also nicht befruchtet worden und drohnenbrütig. Wenn das Volk noch stark ist, so lassen Sie sich eine Königin kommen, drücken die drohnenbrütige tot und setzen die neue ein bis zwei Tage im Weiselkästchen bei.

R. in Fr. In Gegenden mit Spättracht ist eine spekulative Fütterung zur Erzeugung von jungen Bienen nicht nötig, dagegen bei Ihnen hätten Sie schon Ende Juli oder anfangs August damit beginnen müssen. Der September ist zu spät. Sie müssen jetzt auffüttern, damit die Bienen sich den Wintersitz bereiten können.

Ph. K. in R. Die bewilligten 5 Kilogramm genügen nicht für ein Volk. Sie müssen also mindestens noch 2—3 Kilogramm zukaufen. Lassen Sie jedem Volke etwas Honig und wenn es nur 2—3 Waben sind.

W. in G. Ich selbst habe in diesem Jahre nur wenig junge Königinnen aufgebracht, kann also auch keine abgeben.

Sch. in B. Sie müssen den Honig unbedingt einige Tage stehen lassen. Dann setzen sich alle Wachsteilchen oben hin. Diese schöpft man ab und füllt nun den reinen Honig in Gläser oder Büchsen. Ein Erwärmen des Honigs ist nicht ratsam. Wollen Sie dies tun, dann höchstens bis zu 35° R.

V. in M. In diesem Falle haben die Bienen über einer Drohnenzelle eine Weiselzelle ausgezogen. Oeffnen Sie dieselbe, dann werden Sie es sehen. Uebrigens

finden Sie dieselbe entweder leer oder liegt eine abgestorbene Made drin, denn es ist ganz unmöglich, daß noch ein Lebewesen in der Zelle steckt, nachdem das Volk schon seit fünf Wochen, nach Ihren Angaben, keine Brut hat. Kassieren Sie das Volk, das ja doch keinen Wert mehr hat.

R. in Sch. Sie können ganz gut die Zuckerlösung von einigen Völkern eintragen lassen und dann die gefüllten Waben den andern zuhängen. Zu dem Kopf des Volkes müssen je nach der Stärke 8—10 gedeckelte Waben kommen, in die zweite Etage hängt man die Waben mit Honigkranz, die noch vorhandenen Brutwaben und einige Pollenwaben.

Bücherschau.

Der Bienenhonig und sein großer Wert in gesunden und kranken Tagen von Würth in Fehlheim-Bensheim. Preis: 1 Exemplar 15 Pfg., 50 Ex. 6 Mk., 100 Ex. 10 Mk. Ein ganz vorzügliches Büchlein, dem eine weite Verbreitung zu gönnen ist. Es eignet sich auch als Grundlage zu einem Vortrage über Bienenhonig.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Versammlung am 7. September, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Graulich zu Rainrod. 1. Vortrag des Herrn Heidt-Leusel über „Das Bienenrecht in alter und neuer Zeit". 2. Verschiedenes. Weber.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, den 21. September, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Jacob in Bebra. Besuch einiger Stände. Besprechung über „Einwinterung". Sonstiges. Hoffentlich findet sich diesmal die Mehrzahl unserer Mitglieder ein. Holl.

Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, in Orleshausen auf dem Bienenstande des Herrn Lehrer Strack: a. Beschickung der landwirtschaftlichen Ausstellung vom 21.—23. September in Büdingen. b. Praktische Vorführungen am Bienenstande. c. Auffütterung. d. Verschiedenes. Heck.

Bürstadt. Versammlung am 7. September bei Gastwirt Hohmeier. Tagesordnung. 1. Gründung einer Kasse. 2. Erhebung der noch fehlenden Beiträge. 3. Verschiedenes. Brunner.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 14. September, nachmittags 4 Uhr, in Assenheim im „Deutschen Haus". Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände unserer Mitglieder. 2. Einwinterung. 3. Verschiedenes. Runk.

Bienenzüchterverein Kr. Gelnhausen. Sonntag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Kalbfleisch in Lieblos. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verbesserung der Bienenweide (Herr Kreis). 3. Beiträge. Es wird dringend um zahlreiches Erscheinen gebeten. Die fälligen Beiträge müssen bezahlt werden. Der Vorstand.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 7. September, mittags 3 Uhr, Versammlung in der „Biene" in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Vorbereitung zur Einwinterung. 2. Arbeiten am Bienenstand. 3. Verlosung unter die anwesenden Mitglieder. 4. Verschiedenes. Endener

Zweigverein Grünberg. Sonntag, den 14. September, Versammlung in Grünberg bei Beltrog. Tagesordnung: Einwinterung. Hofmann.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, den 14. September, nachmittags 3³/₄ Uhr, bei Herrn Schales in Mittelbuchen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Verlosung einiger Imkernadeln. 3. Gegenseitige Aussprache über die Jahresversammlung. Kretschmer.

Bezirk Heldenbergen. Sonntag, den 14. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Heldenbergen bei Gastwirt Seifried. Vortrag des Unterzeichneten: Wichtige Arbeiten vor der Einwinterung. Rauch.

Imkerverein Heringen Werratal. Sonntag, den 21. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: Vortrag des Königlichen Försters Herrn Suchier, über Preuß-Bohm'sche Betriebsweise. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Unterzeichnete. Hebig.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Neubert, Hettenroth. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Lotz über Einwinterung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonnabend, den 13. September, Versammlung im Schloß Weißenstein. Einwinterung. Erheben der rückständigen Jahresbeiträge. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Der Vorstand.

Sektion Modautal. Sonntag, den 7. September, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Gg. Braitwießer, Gasthaus zum Mühltal zu Ober-Ramstadt. Die Tagesordnung wird dorten bekannt gemacht. Schott.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. September, nachmittags 3 Uhr, bei August Baist in Mücke. Tagesordnung: Besprechung wegen Uebernahme der Wanderversammlung und Ausstellung für 1914. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. Philipp.

Sektion Nauheim. Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Karl Straub in Nauheim. Jahresbericht. Brennende Fragen: Wo drückt dich der Schuh? Nur nicht geniert! Alles unnütze Wortgeplänkel nach der Tagung. Was beschloß der Vorstand am 16. August 1913? V. Rau.

Zweigverein Oberufhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 14. September, nachmittags 4 Uhr bei Gastwirt Walk in Soisdorf. 1. Bezahlung rückständiger Beiträge und eventuell des Zuckers. 2. Honigmarkt in Kassel. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Einwinterung. 5. Verschiedenes. Gäste sind willkommen. H. Müller.

Sektion Roßdorf Gundernhausen. Versammlung Sonntag, den 7. September, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum Schwanen in Roßdorf. Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, den 14. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im „Berghotel" zu Kleinschmalkalden. Herr Otto, Mittelschmalkalden, wird über den Imkerkursus zu Hirzenhain Bericht erstatten. Küllmar.

Imkerverein Gr. Umstadt. Am 7. September, nachmittags ¼4 Uhr, im Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: Herbstauffütterung. 2. Vergällter Zucker. Bernbach.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung am 14. September, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Karl Stiebing. Tagesordnung: 1. Beratung über Vergebung des Vereinsstandes. 2. Einwinterung. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht, damit uns über die Vergebung des Vereinsstandes kein Vorwurf entsteht. Knauff.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nr. 10 **Oktober 1913** **51. Jahrgang**

Standschau im Oktober.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

„Auf die Weisellosigkeit als dem größten Uebel auf dem Bienenstand, muß man in jeder Jahreszeit ein wachsames Auge haben." So schrieb schon 1831 Samuel Ritter in seinem Buch: „Die Lehre von den Bienen". Zu jener Zeit hielt man noch das Fehlen der Königin im Stock für die einzige Ursache des Untergangs so zahlreicher Bienenvölker in den Händen unkundiger Imker. Man nahm an: weil die Königin fehlt, deshalb werden im Bienenvolk keine Eier abgelegt, und darum müssen solche Stöcke zugrunde gehen. Man wußte noch nicht, daß der wahre Grund des Unter-

gangs der Völker nicht im Fehlen der Eier an sich, sondern im Fehlen vollkommener Eier, im Gegensatz zu unvollkommenen Eiern, zu suchen ist.

Vollkommen, d. h. doppelwertig, weil männliche und weibliche Nachkommen ergebend, werden die Eier nur dann, wenn sie nach vollzogener Paarung mit dem Männchen besamt werden. Erfolgt die Begattung mit dem Männchen nicht, dann können die Eier auch nicht besamt werden. Es entstehen dann ausschließlich unvollkommene Männchen (Buckelbrut) auch in Arbeiterzellen. Daraus geht nun hervor, daß der reife Eikern nur die Anlage für die männliche Bienenform enthält. Durch zahlreiche Versuche, auf die ich hier nicht eingehen darf, habe ich den Nachweis erbracht, daß die Anlage für weibliche Bienenformen umgekehrt im Samenkern (also dem männlichen Zeugungsbeitrag) enthalten ist. Erst dann, wenn durch die Eibesamung die männliche und die weibliche Keimanlage im Ei nebeneinander liegen und in der Entwicklung einander ergänzen, kann die Königin, die Arbeitsbiene oder die vollkommene Drohne aus ihm entstehen, je nachdem es in die eine oder andere Zellenart abgelegt wird.

Wie wichtig für den Imker die Kenntnis dieses Sachverhalts ist, das ersehe ich immer und immer wieder aus der weitverbreiteten Unklarheit über die Buckelbrut und ihre Behandlung im praktischen Zuchtbetrieb, der so empfindlich geschädigt wird durch die Behauptung einiger Mikroskopiker. Wollen sie doch durchs Mikroskop bewiesen haben, die Königin lege absichtlich unvollkommene (unbesamte) Eier ab, um dem Stock für richtige Männchen zu sorgen. Der erfahrene Imker geht über eine solche Schulweisheit zur Tagesordnung über. Nur möchte ich ihn bitten, hieraus nicht etwa auf die Wertlosigkeit der Mikroskopie zu schließen, die für den Fortschritt unserer Erkenntnis als Hilfsmittel ganz unentbehrlich ist, sondern sich darüber klar zu werden, daß mit ihr von solchen Leuten auch ein verderbenbringender Mißbrauch getrieben werden kann, die mit dem Bienenleben unbekannt sind und sich einbilden, Imker, die nicht ein Dr. vor ihren Namen setzen dürfen, seien unfähig, dieses Bienenleben wirklich und gründlich zu studieren.

Infolge meiner Standschau im September ist eine ganze Reihe von Anfragen und Schilderungen vorliegender Brutzustände bei mir eingelaufen, die beweisen, daß die Brut teils von Eiern der Arbeitsbienen herrührt, die sich mit Männchen nicht paaren können, zum größten Teil der Fälle aber von ungepaart gebliebenen Königinnen herrührt, die nicht begattet wurden. Wir hatten gerade für die Zeit des „Hochzeitsausflugs" der Königinnen ungünstiges Wetter, und wie ich im voraus sagte, haben eine Masse junger Königinnen nach Ablauf der Brunstzeit ohne vorausgegangene Paarung die Eiablage begonnen.

Zweimal wurde die Frage gestellt: Kann die buckelbrütige Königin nicht nachträglich noch ausfliegen und begattet werden? Antwort: Niemals! denn hat die ungepaart gebliebene Königin einmal die Eiablage begonnen, so erwacht bei ihr nie wieder die Brunst, und deshalb fliegt sie nie wieder aus Paarungsbedürfnis aus. Es entstehen in diesen Fällen ausschließlich Nachtsheimsche, d. i. unvollkommene Drohnen, die er für vollkommen erklärt. Niemals aber kann die ungepaarte Königin ein Ei ablegen, das zu einem der drei normalen Bienenwesen wird.

Wer solche Königinnen mit in den Winter nimmt, der vergeudet nicht nur die Kräfte seiner Bienen, sondern ebenso die aufgewendeten Gelder zur Beschaffung des Winterfutters. Solche Königinnen — und seien sie noch so schön — müssen totgedrückt werden. Wie man mit der Brut und den Bienen verfährt, das richtet sich betr. der Bienen nach Wohnungs- und Standeinrichtung. Die bequemste Methode ist die, nach Wegfang der Königin alle Bienen, nachdem man ihnen Zeit ließ, sich an offenem Futter ihrer Waben außerhalb ihres Kastens vollzusaugen, in ihre leer gemachte Wohnung abzustoßen. Durch ein vor den Fluglöchern angebrachtes Laufbrettchen gibt man ihnen Gelegenheit, zum Nachbar hinüber zu laufen bei warmer Tageszeit.

Sind die Einrichtungen hierzu nicht geeignet, so verwendet man kühles Wetter zur Beseitigung. Zuerst die Königin abfangen, dann von den Waben des Stocks alle nur entbehrlichen entfernen und während der kühlen Nacht die Türe der Wohnung und die Fenster entfernen. Am andern Morgen früh hängt alles halb erstarrt auf den Waben aufeinander. Jetzt kann man sie mit Leichtigkeit ohne Störung des andern Stocks irgend einem Volk hinten anhängen oder in den Honigraum einstellen, der Verbindung nach dem Brutraum hat.

Schwierig ist es jederzeit, Bienenvölker miteinander zu vereinigen ohne Abstecherei, wenn man nicht weiß, was die Bienen eines Stockes eigentlich befähigt, andere Bienen als nicht zu ihnen gehörig zu erkennen. Meine jahrelangen Versuche nach dieser Richtung haben mich zu der Ansicht geführt, daß der Sinn fürs Erkennen weder das Gesicht noch das Gehör, sondern lediglich der Fühler ist, deren die Biene bekanntlich zwei hat. Seine Empfänglichkeit wechselt mit den Zuständen, in dem sich die ganze Kolonie bezüglich ihrer Königin und ihrer Brutverhältnisse befindet. Bienen mit gepaarten und ungepaarten Königinnen ohne Brut erkennen sich gegenseitig durch Fühlerberührung mit tödlicher Sicherheit. Ist aber Brut vorhanden, so fällt das Erkennen mehr oder weniger weg, wenn die Brutzustände gleichartig sind. Völker mit vorzugsweise offener Brut vereinigen sich ohne Stecherei ebenso leicht, wie solche mit vorzugsweise verdeckelter Brut. Besonders spielt auch die Pflege von Geschlechtstieren (Drohnen und Königinnen) hier eine wichtige Rolle. Weil aber der Brutstand eine so bestimmende Rolle beim Wahrnehmungsvermögen der Bienen spielt, muß man es sich zur Regel machen, bei der Herbstvereinigung nur Völker zusammen zu tun, die beide entweder noch Brut haben oder beide keine mehr haben. Gewiß erscheint es mir aber auch, daß die Königin dem ganzen Volk durch Uebertragung mittels der Fühler, die von Biene zu Biene weitergegeben werden kann, einen es auszeichnenden Charakter verleiht.

Da nun die Königinnen nur ganz selten einen übereinstimmenden — ich möchte sagen — elektrischen Schwingungscharakter haben, so daß nur ausnahmsweise zwei solcher in demselben Stock nebeneinander arbeiten, so kann auch bei Vereinigung der Bienen selbst niemals für vollen Erfolg garantiert werden. Die Geruchsmittel zum Vereinigen haben nach meiner Erfahrung wenig oder gar keinen Wert. Dagegen ist es Tatsache, daß tiefe Temperatur die Wahrnehmungsfähigkeit der Bienen herabsetzt. Deshalb nehme ich um diese Zeit, wo meist keine Brut mehr vorhanden ist, alle Vereinigungen nur bei tiefer Temperatur vor. Auch ist es Tatsache, daß das Tageslicht die Erkennungsfähigkeit fördert und deshalb die Nacht zur

Vereinigung vorzuziehen ist. Ebenso wird der Abstecherei bei plötzlicher Vereinigung der Bienen in Masse durch Zueinanderschütten erfolgreich vorgebeugt. Ein gutes Vorbeugemittel ist es auch, wenn man es ermöglichen kann, daß sich die zuzusetzenden Bienen vor dem Zusetzen erst voll saugen.

Es ist auffallend, wie sehr verschieden noch im Augenblick (19. Sept.) der Brutstand der Bienenvölker ist, je nachdem die Natur der Umgebung für die Bienen günstig oder ungünstig war in den letzten Wochen. Auf meinem eigenen Stand zeigten vor acht Tagen alle 20 Völker, trotzdem 16 derselben diesjährige Königinnen haben, nur noch wenig verdeckelte Brut auf einer oder zwei Waben. Zur selben Zeit wiesen sämtliche Völker auf dem Stande von Paul Meyer, der auf der Südseite Darmstadts nach dem Walde hin wohnt, einen derartigen Brutstand auf, daß auch die ersten Tage vom Oktober noch verstreichen müssen, bevor derselbe an das Winterauffüttern denken kann. Ich habe soeben mit dem Auffüttern abgeschlossen. Es ist aber richtig, was schon von anderer Seite betont wurde, daß die uns gewährten 5 Kilogramm vergällter Zucker bei weitem zur Winterauffütterung nicht ausreichen, wenn die Völker geringe Vorräte haben.

Die Methoden der Winterauffütterung können ja sehr verschieden sein. Sie sind es aber auch, je nachdem, in ihrem Fortgang. Da es bei zwanzig hungrigen Völkern schon eine Leistung ist, nach acht Tagen schon die aufgefütterten Völker tüchtig mit Kissen usw. einhüllen zu können, damit die Bienen das Futter sicher auch verdeckeln, so will ich hier mitteilen, wie ich dabei verfahren bin. Vereinigungen, Ausrangieren von schlecht gebauten Waben aus dem Wintersitz und Entleerung der Honigräume war schon im Lauf der letzten drei Wochen vorgenommen worden. Am 11. September nachmittags wurde in jedem Stock hinten soviel Platz geschaffen, daß zwischen Fenster und geschlossener Türe zwei Flaschen oder Krüge aufgestellt werden konnten. Auf dem Stockboden hinter dem Fenster wurden kleine Futterbleche, gereinigte Wichsschälchen, auch die eine Hälfte der billigen Griffelkasten, wie sie die Kinder haben, bereit gestellt. Der nächste Tag war wie gerufen. Regenwetter bei 14 Grad Reaumur. Drei Eimer und ein großer Kochtopf nahmen vormittags je 12 Pfund Zucker auf, und darüber wurden je 12 Schoppen kochendes Wasser gegossen. Jetzt tüchtig rühren, den Sand gehörig durcheinander, damit er nicht ungelösten Zucker umschließt. Nun ins Bienenhaus damit und eingefüllt in die bereitstehenden 40 Flaschen oder Steinkrüge, à Flasche 3, à Krug 4 Suppenlöffel voll. Hierauf alle 20 Kastentüren weg, je zwei Gefäße umgestülpt und da, wo sich hinten keine Bienen zeigen, das Fenster rasch weg und Zuckerwasser zwischen Rahmen und Wänden gehörig eingestrahlt, dann erst hinter dem wieder eingefügten Fenster mit unten Durchgang die beiden Gefäße umgestürzt in die Untersätze. Das alles ist geschehen in 5 bis 10 Minuten, und nach kurzer Zeit fliegen sämtliche Stöcke. Näscherei oder gar Räuberei ist jetzt ausgeschlossen. Sie wird nur dann veranlaßt, wenn nur einzelne Völker fliegen.

Nun Vorbereitung für die zweite Fütterung gegen abend. Zunächst allen Sand in den Gefäßen in eins zusammengescharrt und etwa ein Liter Wasser darüber. Das Ganze nun tüchtig mit den fünf Fingern durchwühlt, und man hat sämtlichen am Sand haftenden Zucker ins Wasser übergeführt, das sich klar abschüttet und als wertvolles

Lösungswasser für weiteren Zucker Verwendung findet. Gegen 3 Uhr können schon die ersten Gefäße wieder leer herausgenommen werden. Bereit stellen, aber verkorkt, da sonst in wenigen Stunden zahlreiche Bienen und Wespen gefangen darin krabbeln.

Die zweite Mahlzeit ist inzwischen gegen 5 Uhr fertig. Und mögen nun auch noch soviel Bienen hinten sein und auffliegen: sie stechen nicht und erhalten für die Nacht ihre Arbeit. Das zwei Tage fortgesetzt, macht à Stock 8 Gefäße voll. Jetzt zwei Tag Pause, dann Wiederholung des Ganzen an den zwei folgenden Tagen, ergibt 16 Flaschen oder Krüge voll Futter. Und diese Völker gehen im Winter an Hunger nicht zugrunde. Da ich weiß, daß es außer mir noch unzählige Imker gibt, die gern mit den einfachsten Mitteln rasch zum Ziele kommen wollen, so ist diese kurze Darstellung meiner Auffütterungsweise hoffentlich für gar manchen nicht ohne Interesse.

Zur Frage des Honigabsatzes.

Vortrag, gehalten auf dem ersten Vortragstag des Deutschen Imkerbundes in Berlin am 25. August 1913.

„Willst du den Geist der Zeit verstehn,
So mußt du mit ihr vorwärts gehn, —
Sonst holst du sie nicht ein in Jahren.
Die Welt geht ruhig ihren Gang,
Sie steht nicht still und wartet lang,
Bis du ihr keuchend nachgefahren.“ —

„Leben ist Kampf!“ — Wer hätte es vor einigen Jahrzehnten für möglich gehalten, daß diese Volkswahrheit auch die zur sinnigen Naturbetrachtung und zur idyllischen Beschaulichkeit geschaffene Poesie der Landwirtschaft aus ihrer stillen Klause herausklopfen werde.

Die infolge der fortschreitenden Kenntnis über die Zusammensetzung der Naturerzeugnisse einsetzende Nachahmung der Nahrungsmittel machte auch vor dem Honig nicht Halt, gefiel sich aber in vielen Fällen aus dem ehrlichen Wettbewerb herauszutreten und unter dem Deckmantel des echten Naturproduktes den Honigmarkt zu überfluten. Erst roh und leicht erkennbar, wurden die Nachahmungen des Honigs immer verfeinerter. Durch Benutzung eines Zusatzes aromatischen Honigs wurde selbst die Sicherheit in der Honigerkennung untergraben. Wohl erkannten weitblickende Imker die der Bienenzucht drohende Gefahr, aber sie erfuhren aus eigenen Reihen den heftigsten Widerspruch, weil ein kleiner Teil deutscher Imker mit primitiver Honiggewinnung in den Kunsthonigfabriken gut zahlende Käufer für ihre sonst schwer verkäufliche Ware erblickten. Eine weitere Förderung erhielt die Honignachahmung durch die infolge des im raschen Laufe steigenden Weltverkehrs vermehrte Einfuhr überseeischer Honige. Wie bei den einheimischen, so erwiesen sich gerade die geringeren Marken, wenn auch nicht in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit für den menschlichen Genuß geeignet, in einem so hohen Maße streck- und deckfähig, daß die Einfuhr dieser Ware von Jahr zu Jahr zunahm und der Handel mit Auslandshonig und die Kunsthonigfabrikation vielfach in Gemeinschaft traten. Welcher Art die Einfuhrmarken in ihrer Beschaffenheit sein mögen, geht aus der Schrift von Robert Jünken über den amerikanischen Honighandel hervor, laut welcher auf den Antillen große Imkereien bestehen, die nur Blatthonig ernten, dessen Verkauf in Amerika selbst verboten ist. Die Exporteure kaufen ihn für

12 Mark den Zentner, in Hamburg ist er für 20 Mark zu haben. Daß bei solchen Preisen Gewinnung und Verpackung selbst unter den geringsten Anforderungen an Appetitlichkeit und Sauberkeit weit zurückbleiben, ist natürlich. Nach Kuchenmüller sollen die eingeführten Auslandshonige fast ausnahmslos in ihrem Einfuhrzustande ungenießbar sein. — Unverfälschter Ulmenhonig aus Chile, den ich versuchte, hatte so widerlichen Geschmack, daß ich ihn kaum herunterzubringen vermochte, zudem wuchs er, trotz einwandfreier Aufbewahrung (nicht etwa im Keller!) bald zum Glase heraus. Die vollendete Technik vermag aber selbst der verschmutztesten Ware ein ansehnliches Aussehen zu geben und die ungenießbarste durch Invertzuckerzusatz in eine schmackhaftere umzuwandeln. Daß diesen verschönten, überhitzten und gestreckten Auslandshonigen wesentliche, gesundheitsfördernde Bestandteile fehlen oder sie in ungenügender Menge besitzen, wer fragt darnach. Der dem Imker fremd und oft ratlos gegenüberstehende Handel hat eine gleichmäßige, gefällige Ware, die immer und in beliebigen Posten vorhanden ist. Kein Wunder, wenn bei den geringsten Versuchen, die Kreise zu stören, Fabrikanten und Handel in Fachblättern und Rundschreiben ihre Ware aufs heftigste verteidigen und die Unsicherheit und Schwäche der Imker zu weiteren Eroberungen benutzen. Wie selbst die entlegensten Winkel unseres Vaterlandes mit Kunsthonig überschwemmt sind, davon zeugt eine Zuschrift in der badischen Biene, wonach in der vom Bahnverkehr abseits liegenden sogenannten verlorenen Ecke von Baden unter Aufsicht eines Gerichts- und Nahrungsmittelchemikers ein Kunstprodukt unter dem Namen „Hermeshonig" hergestellt wird; und von der Zukunft urteilt Gerstung: „Ich bin überzeugt, daß in wenigen Jahren der deutsche Honig überhaupt nur noch zu dem Preise der billigen Auslandshonige absetzbar sein wird. Da aber der deutsche Honighändler auch dann noch den Auslandshonig bevorzugen wird, so wird der deutsche Imker in die mißlichste Lage kommen."

Vielerorten gedrückt durch eine Beschränkung der Trachtverhältnisse und durch eine Folge von Mißjahren, ungeschult im wirtschaftlichen Kampfe, mißtrauisch geworden durch schwache oder spekulative Elemente im eigenen Lager, die unter dem Deckmantel eines Imkers unlautere Geschäfte betreiben, verwirrt durch persönliche Reibereien und Verdächtigungen in den Fachzeitungen, sieht sich der Imker trotz seiner Zugehörigkeit zu einer Organisation doch isoliert, verliert in schlechten Jahren seine Kunden und muß in besseren seine Ernte verschleudern, weil er das Absatzgebiet besetzt findet. Mit dem wirtschaftlichen Erfolge steht und fällt aber die Imkerei. Die Lösung der Frage des Honigabsatzes ist deshalb eine Lebensfrage der Bienenzucht geworden. —

Dank der Fürsorge unserer Regierung und dank der tatkräftigen Fürsprache einsichtiger Abgeordneter erfreut sich die deutsche Bienenzucht eines kräftigen Schutzzolles von 20 Mark pro Zentner. Unsere Regierung ist auch ferner bereit, angesichts der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht, diese durch Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb lebensfähig zu erhalten. Auch die nächste Reichstagssession wird sich mit einem besonderen Gesetze für die Bienenzucht, dem Faulbrutgesetz, befassen. Sollen diese Fürsorgemaßnahmen uns zum Segen gereichen, sollen die Schutzgesetze eine Ausgestaltung erhalten, die uns wirklich nützt, dann müssen wir uns durch eine machtvolle Vertretung einen entscheidenden Einfluß auf Fassung und Durchführung sichern.

Schon haben wir die Ausnützung des Schutzzolles versäumt, findiger Geschäftsgeist hat es trotz diesem verstanden, uns aus dem Honighandel herauszudrängen. Schon machen sich Anzeichen bemerkbar, daß in dem Honigschutzgesetz für die Praxis der Bienenzucht undurchführbare Bestimmungen aufgenommen werden sollen, während im Interesse einer kleinen Minderheit Mißbräuchen in der Einfuhr Tor und Tür geöffnet bleiben (Schleuderhonig*) — Erzeugung von Honig aus Roh- oder Werkhonig).

Alle staatliche Fürsorge muß versagen, wenn wir nicht selbst durch eine tatkräftige Selbsthilfe an unserer wirtschaftlichen Hebung mitarbeiten.

Weil die Gesamtheit versagte, hatten wohl einzelne Personen versucht, in ihrem Wirkungskreise den Kampf mit dem unlauteren Wettbewerb und den Kampf um den Honigmarkt aufzunehmen. Anfänglich aus idealen Motiven hervorgerufene Unternehmungen verloren aber durch die Schwäche der Unternehmer im Konkurrenzkampfe oder unter der skrupellosen Geschäftsführung der Nachkommen ihren guten Ruf. So sahen wir Namen in den Staub sinken, die ehemals in den Reihen der Imker einen guten Klang hatten. Wieder andere mußten und müssen ihre Schöpfung aufgeben, weil sie keinen Rückhalt in den Reihen ihrer Berufsgenossen fanden bezw. finden. Nicht viel besser ergeht es den Gründungen der einzelnen Vereine.

Auch wir in Posen haben seit 1897 fortgesetzte Versuche mit der Einrichtung von Honigmärkten, Honigverkaufsstellen, Einkaufsfonds, Offertenlisten gemacht. Wohl ist es uns gelungen, trotz Aufflackern einer nationalpolnischen Imkergenossenschaft und des Einbruchs von Unterbietungen aus Nachbarprovinzen eine gewisse Stetigkeit im Absatz zu erzielen und durch persönliche Einwirkungen den Honigschwindel etwas zurückzudämmen, aber die Erfolge sind gegenüber den Opfern doch zu gering; es fehlt der Zusammenhang mit den anderen Vereinigungen und dadurch die Stoßkraft und die Stetigkeit eines großzügigen Unternehmens. Das gleiche Bild spiegelt sich von überall in den Fachzeitungen wieder. Wie wenig z. B. Offertenlisten in der eigenen Fachzeitung nützen, sehen wir in Baden; dort wird im Juni 1913 noch 1911er Tannenhonig für 84 Mark angeboten, während der Jeverländische Verein seinen Mitgliedern 1912 für Korbausbruch nicht nur junges, sondern auch altes, trockenes Werk, nach Abzug aller Nebenkosten, 68 Mark erzielte. Nach dem Jahresbericht des Imkerbundes in Konstanz existieren in 15 angegliederten Vereinen Honigmärkte und Verkaufsstellen; doch können größere Erfolge nicht mitgeteilt werden. Ferner hört man auch vielfach von Verkaufsgenossenschaften, von denen wohl die rheinländische die älteste und die rheinpfälzische die jüngste ist. Da sie jedoch in keinem Zusammenhang stehen, auch ihre Erfahrungen nicht austauschen, steht man ihrer Zukunft skeptisch gegenüber, noch viel mehr ihrer Wirkungskraft auf den deutschen Honigmarkt. Schon die Verschiedenheit des Einkaufspreises: Schleswig-Holstein 75 Mk., Rheinland 80 bezw. 78,60 Mk., Rheinpfalz 95 Mk., sowie die Verschiedenheit der Spannungskalkulation: Schleswig-Holstein 25 Mk.,

---

*) Nach späterer Mitteilung des Herrn Bundespräsidenten ist bereits die undurchführbare Bestimmung, daß Schleuderhonig nur aus unbebrüteten Waben gewonnen werden darf, in „aus brutfreien Waben“ abgeändert worden. D. V.

Rheinpfalz 20, Rheinprovinz 35 bezw. 37,40 Mk. zeigen, wie segensreich hier ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch wirken würde, und daß man der Skepsis eines Hans Drohn und Gerstung beipflichten muß. Letzterer meint sogar: „Ich kenne keine einzige Honiggenossenschaft, die eine längere Lebensdauer gehabt oder größere Erfolge erzielt hat, aber ich kenne eine ganze Anzahl, bei deren Auflösung ihre Gründer blutige Tränen vergossen haben.“

Die *Nachahmungsindustrie ist fest geeint*, stellt eine geschlossene Macht dar, allezeit bereit, für die Förderung ihrer Interessen und für die Abwehr aller Störungen die größten Opfer zu bringen. Die Prozesse der letzten Jahre zeigen, mit welchen gewaltigen Mengen und Mitteln der Honigschwindel arbeitet. Sie lehren aber auch, daß *das Honigbedürfnis im Volke vorhanden* ist und daß *die Vermittelung des Handels nur durch Zusicherung stets sicherer Bezugsquellen gewonnen werden kann.* Da können Einzelschöpfungen mit kleinen Mitteln nicht helfen. *Die Honigabsatzfrage kann nur durch Einigkeit und Kraft gelöst werden.*

Wohl weiß ich, *daß Vergangenheit und Gegenwart der deutschen Imkerschaft das trübe Bild der Zerrissenheit, Eifersüchtelei, Kleinlichkeit, Lauheit und Mutlosigkeit* bietet wie das alte Deutschland, aber die Erfahrung, daß sich die deutsche Natur in der Not stets bewährt hat, und die Zuversicht, daß die mit Einmütigkeit begonnene Einigungsarbeit der Imkervertreter ihren erhofften Abschluß finden wird,*) nötigen mich — entgegen dem Worte Gerstungs: Die deutsche Imkerschaft wird erst zur Einsicht kommen, wenn es heißt: „Zu spät!“ — zu dem Glauben, daß das geeinigte Imkertum ebenso unentwegt die Lösung der Honigabsatzfrage zum Ziele führen wird.

Wohl ist es leichter, ein halbes Hundert Betriebe mit großen Objekten unter einen Hut zu bringen als 200 000 Imker, die nach Tropfen rechnen, wohl ist es viel leichter, eine fabrikmäßig hergestellte, stets gleichmäßige Ware marktfähig zu gestalten, als den der Natur abgerungenen, innerlich wohl gleichwertigen, doch in Farbe, Duft, Geschmack und äußerer Beschaffenheit so verschiedenen Honig; aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Lehrt uns nicht die Durchführung des Wehrgesetzes, was fester Wille und Einigkeit vermag? Und doch waren die ersten Anzeichen so zweifelhaft. — Wie war alles so starr über die Größe der Forderung, nur einig in dem Gedanken: „Das geht nicht!“ Dann kam die Erkenntnis: „Wir müssen!“ Zuletzt atmete alles auf in dem Befreienden: „Wir können's!“ Betrachten wir deshalb auch in unserer Frage erst die Anforderungen, dann die Deckung; vielleicht gelangen wir zu demselben Ergebnis.

Die kürzeste, straffste Lösung wäre: Wir bilden eine Genossenschaft. Alle Mitglieder verpflichten sich, ihren Honig an die Genossenschaft restlos zu liefern und haften mit dem Werte ihres Bienenstandes für etwaige Verluste. Die Genossenschaft schließt mit dem Honig-Großhandel einen Vertrag ab, ähnlich wie die Spargelbauer um Braunschweig mit den Konservenfabriken, und die Absatzfrage ist gelöst. — So ungefähr denkt sich

---

*) Trotz der unbegreiflichen Quertreibereien in Berlin denke ich doch, daß die mit voller Aufrichtigkeit seitens des Imkerbundes angebahnte Einigung auch die abseits stehenden Vereine noch veranlassen wird, alle kleinlichen Bedenken fallen zu lassen. D. V.

wohl der Honig-Großhandel die Geschichte nach seinem Vorschlage vom 13. Juni, den er nach einem Umschwung seiner Gefühle dem Imkerbunde macht. — Sie sehen: Honigschutzgesetz und Einigungsarbeit werfen ihre Schatten voraus. Sobald die Imker eine festgegliederte Organisation schaffen, ist mit ihnen als eine Großmacht zu rechnen.

Wir können diesen Weg nicht gehen. Nicht nur, daß es die Imkerzahl nicht gestatten würde, sondern wir müssen auch einen freieren Weg haben, der es uns gestattet, zur Nivellierung von gegenstehenden Absichten den direkten Verkehr mit den Konsumenten aufrecht zu erhalten und doch mit dem Handel in ein befriedigendes Verhältnis zu treten. — Ich möchte gleich hier betonen, daß, wie wir gegen den reellen Wettbewerb mit honigähnlichen Produkten und Auslandshonig nichts Feindliches haben, wir ebensowenig in einen Gegensatz zum Honighandel treten wollen. Wenn von dieser Seite Spannung und scharfer Gegensatz empfunden wurden, so waren sie von dritter Seite suggeriert, uns fehlte nur der Weg zur gemeinsamen Arbeit. — Durch den freieren Weg gewinnen wir aber auch an Zeit, um die Versäumnis, den Imker in der wirtschaftlichen Verwertung seines Betriebes heranzubilden, nachzuholen.

Hiermit kommen wir zur Lösung unserer ersten Aufgabe.

Bis jetzt hatten Organisation und Fachschriften den Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit auf die Vervollkommnung des theoretischen und praktischen Wissens zur Ausübung der Bienenzucht gelegt. Zur Verfolgung unseres Zieles muß von jetzt ab den Wirtschaftsfragen ein hervorragender Platz in Versammlungen und Zeitungen eingeräumt werden. Anknüpfend an die Erfolge der wirtschaftlichen Verbände in allen Berufszweigen, namentlich in der Landwirtschaft, unter Hinweis darauf, daß nur vereinte Kraft sich durchsetzen kann, während der Einzelne, weil zu schwach, an die Wand gedrückt wird, unter Erinnerung daran, daß auch in unserer Wahlzuchtfrage nur gemeinsames Zusammenwirken Erfolge zeitigen könne, sind die Imker in das Wesen des gemeinschaftlichen Vertriebes, der Handelsgesellschaft und der Genossenschaft einzuführen. Namentlich unter den Lehrern und Geistlichen sind soviel Personen mit dieser Materie vertraut, daß sich unschwer wertvolle Beiträge gewinnen lassen. Mit der intensiven Aufklärung in der wirtschaftlichen Verwertung unserer Bienenzucht begründen wir die notwendige Mitarbeit des Einzelnen in der Frage des Honigabsatzes.

Wo aber gemeinsame Arbeit gefordert wird, da muß auch gegenseitiges Vertrauen herrschen, das ist aber wenig vorhanden. So erklärte mir ein Bienenzüchter: „Ehe ich von einem Imker Honig beziehe, erkläre ich lieber meinen Kunden, daß ich ihnen nichts liefern könne, denn ich kann mich für die Echtheit nicht verbürgen.“ Dieser Schaden ist tief eingewurzelt, trotzdem er in dieser Kraßheit vollständig unberechtigt ist. Wie hoch die Reellität der deutschen Imker noch bewertet werden kann, geht aus einem Vorgange in Bromberg 1902 hervor: Dort hielt ein leicht zum Enthusiasmus geneigter Imker in Verfolg der Ideen eines damals neu aufgetretenen Propheten einen Vortrag, wonach man, um den Honigertrag zu erhöhen, den Brutraum voll Zucker füttern müsse. Zu meiner Freude wurde dieser Ratschlag mit Einmütigkeit abgewiesen, weil man in diesem Falle die Reinheit des Honigs nicht garantieren könne. Ebenso verbieten die Schweizer die Einfütterung von Zucker für den Winter bei

aufgesetztem Honigraum und Preuß fordert kategorisch für seine Betriebsweise die Ausschleuderung der vorhandenen Vorräte vor der Tracht. Bedauerlich ist es, daß neuerdings von einem namhaften westdeutschen Imker die Anweisung der Versorgung des Brutraumes mit Zucker zwecks Herausdrängens des Honigs in den Honigraum wieder aufgenommen worden ist. Solche und auch folgende Belehrungen, die sogar an sich, richtig gelesen, nicht anzufechten sind, sind jedoch zu leicht geeignet, Schwache zum Straucheln zu bringen und Mißtrauen zu säen, z. B.: „Ein Imker macht sich nicht strafbar, wenn er ausländischen Honig mit seinem Honig vermischt, als Honig verkauft, erst dann, wenn er ihn als Heidehonig anbietet," oder „Das Verschneiden und Verzuckern war so lange nicht strafbar, als es nicht verboten war oder als der Zuckerzusatz das Produkt nicht gesundheitsschädlich machte." — In dem Ausstreuen von Argwohn und Mißtrauen durch offene und versteckte Angriffe und Verdächtigungen ist viel gesündigt und dadurch unsern Gegnern manche Waffe geliefert worden. Die Folge davon ist, daß sich selbst jeder Imker dazu berechtigt glaubt, in seinem Imker**bruder** einen Spitzbuben erblicken zu dürfen. So kam auf die Ausstellung in Posen 1911 ein nordischer Imker und sah unsern in dem Jahre besonders schönen Akazienhonig. Er berichtete in seiner Heimat: „Die Bienenzucht im Osten ist weit zurück. Ueberall sah ich die bekannte Zuckerschicht auf dem Honig. Man hält sich viel an Kinkerlitzel. Da war sogar eine Figur als Bienenstock aufgestellt und Kanonen davor." Wie urteilsfähig dieser Biedere war, sieht man daran: Die Kinkerlitzel waren unsere historische Ecke, eine 150 Jahre alte Klotzbeute, Friedrich den Großen darstellend, zur Huldigung dieses Förderers der Bienenzucht als Denkmal aufgestellt und mit Repräsentanten ältester und neuester Stockformen umgeben, darunter Vonhoff-Stöcke, die der Sachkenner für Kanonen gehalten hatte. Die „bekannte Zuckerschicht" kann ich mir nicht erklären, Schaum war nirgends, außer in den von ihm ausgestellten Gläsern vorhanden. Der Mann ist zu entschuldigen, nicht aber die Fachzeitung, die solchen offenbaren Unsinn aufnimmt, damit einen großen Kreis von Imkern in Mißkredit bringt und die Beargwöhnung in den eigenen Reihen gutheißt.

Zur Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens und des der Konsumenten, sowie zur Vermeidung von Angriffspunkten für die Gegner sind deshalb die **Fachzeitungen in dieser Hinsicht besonders sorgfältig zu redigieren.** (Schluß folgt.)

Bericht über die Wanderversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins zu Hanau.

Von **H. Ritter.** (Fortsetzung.)

Am Montag, den 28., stellten sich die Teilnehmer zum großen Teile spät ein, so daß die Versammlung erst um 11 Uhr eröffnet werden konnte. Als Ehrengäste waren erschienen der Kgl. Landrat Frhr. **von Lauer** und der Präsident der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer **Märtens.** Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und gab der Freude darüber Ausdruck, daß der Verein, der nun 53 Jahre besteht, endlich auch einmal in Hanau tagen konnte. (Daß die Stadt Hanau keinen Vertreter gesandt hatte, erregte Verwunderung und Bedauern.) Er sprach zu den Ehrengästen und Herrn **Dickel** bewillkommnende und Dankes-Worte und teilte die gestrigen Verhandlungen kurz mit. Herr von

Lauer dankte für die Begrüßung, versicherte, daß er für die Bienenzucht ein warmes Herz habe und ihr auch ferner ein Förderer sein werde und dankte besonders den Lehrern für ihr Wirken auf diesem Gebiete. Der uns schon lieb und vertraut gewordene Herr Märtens führte in seiner Dankesansprache aus, daß er aus Pflichtgefühl, aber auch aus persönlichem Anteil zu uns komme, bedauerte, daß die Landwirtschaft hinsichtlich der Feldbebauung den Bienenzüchtern nicht in gewünschter Weise entgegenkommen könne und schloß mit den Worten: Wir bleiben die alten. Herr Dickel brachte die Grüße der angeschlossenen Vereine und wies auf die Bedeutung der Versammlungen in geistiger Beziehung hin; jeder nimmt mehr oder weniger Anregungen mit. Nunmehr entbot Herr Lehrer Kretschmer den Willkommengruß des Bezirksvereins Hanau und schloß mit dem Wunsche, daß die Tagung der Bienenzucht und den Imkern zum Segen gereichen möge.

Nachdem der Vorsitzende allen Rednern gedankt hatte, verlas er folgenden

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins 1912/13.

Hanau, 27. und 28. Juli 1913.

Wenn das äußere Wachstum eines Vereins, die Zunahme an Mitgliedern, ein Beweis für den Pulsschlag des Vereinslebens selbst, für reges Streben und Wollen sein kann, so darf sich der „Hessische Bienenzüchterverein" auch für das letzte Vereinsjahr ein gutes Zeugnis ausstellen.

Gelegentlich der Haupt- und Wanderversammlung in Hersfeld im vergangenen Jahre nahmen wir das 1000. Mitglied auf und ehrten es durch Ueberreichung eines Vieretagers. Im Laufe des Jahres sind aber nun wiederum 145 Mitglieder dem Vereine beigetreten, so daß der Mitgliederbestand heute 1145 zählt, eine Höhe, an die wir vor fünf Jahren, da ich den Vorsitz mit 375 Mitgliedern übernahm, nicht im entferntesten denken konnten.

Dieses außerordentlich erfreuliche Wachstum des Vereins hat seinen inneren Grund in der Neuordnung der Satzungen und in den getroffenen Einrichtungen.

Die neuen Satzungen ermöglichen die Teilnahme aller 31 Bezirksvereine an der Vereinsleitung; denn sämtliche Vorsitzende gehören dem Gesamtvorstande an und können die Wünsche und Angelegenheiten der Bezirke, die sonst selbständig arbeiten, jederzeit, besonders auch in den Gesamtvorstandssitzungen, mündlich vorlegen und vertreten. Der Verein übernahm die Haftpflicht für seine Mitglieder, ohne die Beiträge zu erhöhen, er richtete eine Honigverkaufsstelle in Kassel, einen Honigmarkt, ein, beteiligte sich an den Imkerkursen in Hirzenhain, indem er alljährlich eine Anzahl seiner Mitglieder zu den Kursen entsendet und sämtliche Kosten auf die Hauptkasse übernimmt, er stellt Vereinsstände auf und gibt das System vollständig frei, er liefert seinen Mitgliedern zur Herbstfütterung der Bienen steuerfreien Zucker zu denkbar billigstem Preise, er besitzt in Gemeinschaft mit den Bruderverbänden in Hessen-Darmstadt ein Vereinsorgan „Die Biene", das er seinen Mitgliedern gratis liefert und auf dessen Ausgestaltung er mitbestimmenden Einfluß besitzt; er hält alljährlich seine Wander- und Hauptversammlung mit Ausstellung ab und gibt den Wettbewerb frei auch für Nichtmitglieder, während an der mit der Hauptversammlung verbundenen Freiverlosung nur Mitglieder teilnehmen können. Als Mitglied des großen Deutschen

Imkerbundes sucht er auch auf die Landesgesetzgebung im Interesse der Bienenzucht einzuwirken. Auf Antrag sendet er Wanderredner in die einzelnen Bezirke und weist diesen außerordentliche Unterstützungen zu, bekämpft Bienenkrankheiten und erstrebt ein Honigschutzgesetz, er unterhält eine aus über 400 Bänden bestehende apistische Bibliothek, deren Benutzung jedem Mitgliede freisteht.

Alle diese Maßnahmen und Vorteile, an denen jeder Bezirk und jedes einzelne Mitglied partizipiert, und noch manches andere haben die hessischen Imker zum Zusammenschluß im „Hessischen Bienenzüchterverein" geführt. Freilich fehlt uns noch eine Anzahl derselben. Gerade hier im Süden unserer Provinz hielten sich früher die Imker fern. Der Bezirk Hanau schloß sich erst vor einiger Zeit an, ist aber nun in erfreulichstem Wachstum begriffen, zählt er doch 50 Mitglieder. Der Bezirk Gelnhausen besteht schon länger, aber in den drei Kreisen Schlüchtern, Fulda und Hersfeld konnte bisher noch kein Bezirksverein gebildet werden, und doch imkern dort zahlreiche Lehrer, Pfarrer, Förster, Landwirte und Beamte. Ich richte an alle heute von hier aus die freundliche Bitte:

Schließt an ein Ganzes Euch an!

Denn auch für die Bienenzüchter ist ein Zusammenschluß so notwendig in einer Zeit, wo die Kunstfabrikation allerlei Honigsurrogate in den Handel bringt, den echten Bienenhonig entwertet, wo die Bienenweide immer mehr von honigenden Pflanzen entblößt wird und nur ein zielbewußtes, geschlossenes Handeln Abhilfe zu schaffen vermag, wo die Landesgesetzgebung die Bienenwirtschaft durch Honig- und Faulbrutgesetze zu schützen sich anschickt, wo das Haftpflichtgesetz den einzelnen Imker unter Umständen wirtschaftlich ruinieren kann und nur der Anschluß an das Ganze vor Schaden zu schützen vermag. Wenn ein hessischer Imker diese großen Vorteile für sich durch den Anschluß an den großen hessischen Bienenzüchterverein nicht zu schätzen weiß, dann ist er kein rechter Bienenzüchter, sondern nur ein Bienenhalter.

Der Hessische Bienenzüchterverein stellte in der Reihe der Jahre 83 Vereinsstände in allen Bezirken auf. Besitzer und Verwalter sind die Bezirksvereine, welche sie an ihre Mitglieder verleihen. Die Inhaber dieser Vereinsstände sollen die Vereinsinteressen nach allen Seiten hin wahren, für eine vernunftgemäße Betriebsweise wirken, die Imker der Umgegend auf ihrem Stand hin und wieder versammeln und alljährlich an den geschäftsführenden Ausschuß berichten.

Es sind in diesem Jahre 78 Berichte eingegangen. Auf diesen 78 Vereinsständen werden 500 Völker, also im Durchschnitt 6½ Volk gezüchtet. Da laut Beschluß der diesjährigen Gesamtvorstandssitzung im laufenden Jahre 4 Vereinsstände mit nur 4 Bruten aufgestellt wurden, ist die Besetzung im allgemeinen eine gute. Diese 78 Vereinsstände enthielten aber insgesamt 1350 Völker, also im Durchschnitt 18 Völker und erzielten in diesem Jahre vorläufig einen Honigertrag von 5900 kg = im Durchschnitt ca. 77 kg oder pro Volk 5 kg. Ich sage vorläufig, denn die Berichte gingen bis zum 15. Juli ein, und die Imker mit Heidetracht haben ja noch einen hoffnungsreichen Monat vor sich. Würden wir denselben Maßstab an alle 1150 Mitglieder unseres Vereins legen, so würden von unseren hessischen Imkern 20 600 Bienenvölker gehalten und in diesem Jahre 103 900 kg Honig

im Werte von 206000 Mark erzielt sein. Dazu kämen dann die Ergebnisse für verkaufte Schwärme, für Wachs usw. Natürlich sind es Bruttoeinnahmen; denn die Unkosten für Zucker zur Herbstfütterung, für Wohnungen, Geräte, Kunstwaben usw. sind hierbei nicht berechnet. Die Uebersicht zeigt aber, daß immerhin trotz der in diesem Jahre oft wochenlang andauernden schlechten Witterung das Ergebnis nicht schlecht ist. Das Verslein

„Ach, was wollten wir Imker lachen,
Wenn wir könnten das Wetter machen!"

hatte gerade in diesem Jahre so recht seine Gültigkeit. Die Fluren voller blühender Honigpflanzen! Salweide, Pappel, Hederich, Weißklee, Skabiosen, die Linde in einem Blütenflor wie nie zuvor, die Felder in gelber Hederichblütenpracht! Aber das Wetter! (Schluß folgt.)

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen. (Fortsetzung.)

Außer dem Bacillus alvei fanden sich in den Faulbrutmassen neben dem Erreger der Krankheit oft noch andere sporenbildende Bazillen verborgen vor, meist waren dies Angehörige der schon früher erwähnten Bakteriengruppen.

Diese Bakterien ließen sich ebenso wie der Erreger der Seuche, der Bacillus Brandenburgiensis, aus der Vorkultur noch züchten, wenn die Faulbrutmassen vorher kurze Zeit erhitzt (10 Minuten bei 80°) oder mit Desinfektionsmitteln (mit konzentrierter, wässeriger Pikrinsäurelösung bei 30° 20 Stunden lang oder 1- bis 10 prozentiger Antiforminlösung 1½ Stunden lang) behandelt worden waren. Daher ist wohl anzunehmen, daß diese Bazillen in den Faulbrutmassen in Sporenform vorhanden sind.

Ganz anders wie bei dem seuchenhaften Sterben der Nymphen, der Brutseuche, ist das Verhalten des Bacillus alvei bei dem seuchenhaften Sterben der Larven.

Bei dieser Faulbrut findet der Bacillus alvei meist die Bedingungen zu seiner vollen Entwickelung und gewinnt dadurch oft die Oberhand über den Erreger der Krankheit, den Bacillus pluton nach White.

Der Bacillus alvei beeinflußt deshalb häufig das Krankheitsbild und den Krankheitsverlauf. Er entwickelt sich, wie die Schnittpräparate erkennen lassen, neben dem eigentlichen Erreger der Faulbrut im Darm der Maden, und dringt von dort aus in den Fettkörper ein; er durchwuchert den ganzen Madenkörper, wandelt ihn schließlich in eine butterige, schwach schleimige, stark stinkende Masse um und schafft so die Faulbrutform, die zur Unterscheidung von Brutfäule die stinkende Faulbrut oder Brutpest genannt wird. Die Krankheit tritt in den Fällen, wo der Bacillus alvei zur Herrschaft gelangt, stets viel heftiger auf. Die Brutpest ist allen Erfahrungen nach bösartiger als die Brutfäule, und zwar wohl hauptsächlich deshalb, weil durch die vom Bacillus alvei erzeugten Faulbrutmassen die Uebertragung und Weiterverschleppung des Krankheitsstoffes im Bienenstocke erleichtert wird.

Die Beziehungen des Bacillus alvei zu der Faulbrut werden sich durch den Versuch noch weiter aufklären lassen, sobald es gelungen sein wird, den Erreger des seuchenhaften Larvensterbens zu züchten.

Die Frage ist wissenschaftlich interessant und wichtig, für die Bekämpfung der Faulbrut aber praktisch nicht von Bedeutung.

Vielleicht wird, wenn die Züchtung des Erregers möglich ist, in manchen Fällen die Diagnose der Krankheit leichter sein. Indessen ist nicht zu erwarten, daß, ähnlich wie bei anderen Tierkrankheiten, z. B. der Maul- und Klauenseuche, bei dieser Bienenkrankheit durch die gelungene Züchtung des Krankheitserregers Aussichten eröffnet werden auf bessere Bekämpfungsverfahren (Schutz- und Heilimpfungen).

Die von mir vor längerer Zeit empfohlenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Faulbrut sind in zahlreichen Fällen, insbesondere auch bei der gefährlichsten Form der Erkrankungen, bei dem seuchenhaften Sterben der Nymphen, der Brutseuche, in der Praxis angewandt worden. Sie haben sich überall durchaus bewährt.

Es hat sich somit gezeigt, daß die früher von den Imkern beliebten scharfen Maßregeln, die Tötung der Bienenvölker und die Vernichtung der Bienenwohnungen, nicht unbedingt zur Unterdrückung der Krankheit notwendig sind.

Dort, wo es sich lohnt und ermöglichen läßt, können die Bienen erhalten werden.

Die gesamten Wabenbauten der kranken Völker — auch die aus den Wohnungen herausgenommenen — müssen allerdings stets unschädlich beseitigt werden. Dabei steht jedoch nichts im Wege, daß die Waben auf Wachs und Honig verarbeitet und nur die Abfälle vernichtet werden.

Das gewonnene Wachs ist ungefährlich; es kann ohne weiteres verwendet werden. Der Honig dagegen ist stets durch Erhitzen zu sterilisieren (vgl. Heft 7 dieser Mitteilungen vom Jahre 1909, S. 28) und wird zweckmäßig bei Herstellung von Backwaren zu verwerten sein. Ferner ist nicht nötig, die Wohnungen der kranken Völker zu vernichten. Sie lassen sich nach dem von mir empfohlenen Verfahren ohne große Kosten leicht und sicher sterilisieren.

In dem Berichtsjahre wurde weiterhin auf einem Bienenstande in der Mark eine Brutkrankheit beobachtet, die bisher hier unbekannt war, die aber, wie ich privaten Nachrichten entnehme, in England anscheinend schon vor mehreren Jahren festgestellt worden ist.

Die Krankheit war augenscheinlich ansteckend. Sie trat zuerst bei einzelnen Völkern auf, verbreitete sich aber allmählich über fast alle Völker des Standes, die kranken Völker wurden auffallend schwach und gingen zum Teil ein.

Nach einiger Zeit verschwand die Krankheit wieder, wahrscheinlich infolge der Maßnahmen, die der Imker ergriffen hatte (Umsetzen der Bienen auf Mittelwände, Einschmelzen der Waben, Erneuerung der Königinnen usw.).

Von der Krankheit wurde die gedeckelte Brut befallen. Es starben immer die kurz vor dem Ausschlüpfen stehenden Nymphen ab, also die schon fast vollkommen entwickelten Insekten. Außerdem wurde von dem Imker auch noch ein auffallendes Sterben der erwachsenen Bienen wahrgenommen.

Die toten Tiere zeigten nichts Absonderliches, namentlich keinen auffallenden Geruch und keine Fäulniserscheinungen.

Bakterien oder andere Mikroorganismen ließen sich in den toten Nymphen nicht nachweisen. Für eingehendere Untersuchungen, insbesondere

für Fütterungsversuche reichte das Material nicht aus. Demnach konnte die Ursache der Krankheit nicht ermittelt werden.

Erst kürzlich ist von White*) über eine Brutkrankheit berichtet worden, bei der sich gleichfalls Bakterien in der toten Brut nicht auffinden ließen.

White konnte aber durch Fütterungsversuche feststellen, daß sich die Krankheit auf gesunde Bienenvölker übertragen läßt, und daß ferner der Erreger der Krankheit in einem filtrierbaren Virus zu suchen ist.

Die Krankheit scheint in Amerika weit verbreitet zu sein, denn in den letzten sechs Jahren sind dort 326 Fälle festgestellt worden. Sie wurde früher von den Bienenzüchtern als „pickled brood" bezeichnet, also mit dem Namen, den Howard einer Pilzkrankheit gegeben hat. White nennt die Krankheit „sacbrood", und zwar deshalb, weil die Larven, wenn man sie vorsichtig aus den Zellen herausnimmt, einem kleinen, geschlossenen Sacke ähneln. Bei dieser Krankheit stirbt die Brut kurz nach der Verdeckelung ab; die toten Larven liegen daher fast stets lang ausgestreckt, rücklings auf der unteren Zellwand. Der Deckel der Zellen ist gewöhnlich durchlöchert. Die tote Larve verliert ihre Farbe, wird gelblich oder grau und schließlich braun. Die Gestalt der Larve verändert sich weniger stark als bei der Faulbrut, weil die Körperhaut in der Regel ganz bleibt.

Der Inhalt der sackförmigen Larve ist mehr oder weniger wässerig. Ein besonderer Geruch ist nicht wahrzunehmen.

Wahrscheinlich kommt diese Brutkrankheit auch in Deutschland vor und ist bisher nur darum verborgen geblieben, weil die Imker sie zu den Uebeln gezählt haben, die mit dem Sammelnamen: „erkältete Brut" zusammengefaßt werden. Eine solche Verwechselung ist naheliegend. Wie White angibt, kommt es häufig vor, daß die Krankheit recht milde verläuft und von selbst wieder verschwindet. Es ist daher wohl leicht möglich, daß die „sacbrood" für ungefährlich und nicht ansteckend gehalten wird.

Zweifellos werden auch bei uns, je mehr die Imker auf den Gesundheitszustand ihrer Völker achten, noch weitere „neue" Bienenkrankheiten bekannt werden; um so eher ist dies zu erwarten, sofern die vorgesehene gesetzliche Regelung der Bekämpfung der seuchenhaften Brutkrankheiten durchgeführt wird, da alsdann die Bienenzüchter gezwungen sein werden, sich noch sorgfältiger als bisher um ihre Völker zu bekümmern.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes in Berlin

(auf Grund der genehmigten Protokolle.)

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Präsenzfeststellung.
2. Bericht des Geschäftsführers.
3. Kassenbericht und Entlastung.
4. Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
5. Wahlen.
6. Haushaltsplan.
7. Beschlußfassung über Ort und Zeit der nächsten Versammlung.
8. Verschiedenes.

Zu 1.: Der Vorsitzende Professor Frey=Posen eröffnet die Versammlung, indem er die Mitglieder des Imkerbundes und die geladenen Gäste begrüßt. Er beglück=

---

*) G. F. White, Sacbrood a disease of bees, U. St. Depart. of Agricult., Bureau of Entomology — Circular No. 169, 15. january 1913.

wünscht den zweiten Vorsitzenden Rektor Wandel, Kirchheim u. T. zu seiner Genesung und spricht die Hoffnung aus, daß ihm noch ein recht langer Lebensabend in ungetrübtem Glück beschieden sei. — Bei Feststellung der Präsenzliste ergibt sich, daß 22 Verbände mit 270 Stimmen vertreten sind.

Zu 2.: Der Geschäftsführer L. Küttner-Berlin gibt den Geschäftsbericht. Beifall lohnt die Arbeit und der Vorsitzende spricht ihm den Dank der Versammlung aus. Pfarrer Kock dankt dem Vorstande für die in der verflossenen Geschäftsperiode geleistetete Arbeit.

Zu 3.: Der Geschäftsführer gibt den Kassenbericht, und wird ihm auf die Rechnung von 1911 Entlastung erteilt. Die Rechnung für 1912 ist besonderer Umstände wegen noch nicht von sämtlichen Bundesausschußmitgliedern geprüft, und wird die Erteilung der Entlastung für 1912 vertagt.

Zu 4.: Der Vorsitzende erwähnt, daß zu der Zeit, als er durch das Vertrauen der Verbände des Imkerbundes zum Vorsitzenden gewählt wurde, die Einigung aller deutschen Imker im Vordergrunde gestanden. Es ist ihm nicht möglich gewesen, die Anfragen, welche an ihn betr. dieses Punktes ergingen, zu beantworten, und erst heute könne er der Mitgliederversammlung Aufschluß über die Arbeiten und deren Erfolge geben. Herr Geheimrat Büchting hat die Einigungskommission nicht zusammenberufen. Als nun die Bitten der einzelnen Verbände betr. die Einigung immer dringender wurden, habe er (der Vorsitzende) mit Küttner die Sache in die Hand genommen. Schwere Arbeit lag vor, und er habe deshalb die Vertreter der nicht angeschlossenen Verbände nach Frankfurt a. M. eingeladen. Zu seiner Freude kamen alle, und treulich haben alle mitgearbeitet, um eine Grundlage für die Einigung zu schaffen. Die einzelnen Fragen, welche dort verhandelt wurden, sind durch die Presse veröffentlicht worden. Für die Vertreter des Deutschen Imkerbundes galt es in Frankfurt zwei Punkte zu verteidigen:

1. der Bund tritt mit allen seinen Mitgliedern der Vereinigung bei,
2. der Imkerbund beschäftigt sich mit allen Verhältnissen in Theorie und Praxis, welche die deutschen Imker angehen.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfs einer Satzung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände sind außer Büttner, Gerstung, Roth, Heydt und dem Vorstande des D. J.-B. noch andere Herren zugezogen worden. Der Imkerbund zählt über 70 000 Mitglieder, die andern nicht angeschlossenen Verbände haben über 80 000 Mitglieder. Da muß ein Kompromiß geschlossen werden. Bayern hat über die Satzung beraten und einstimmig den Beitritt beschlossen. Ebenso will Baden beitreten. Auch von der Rheinprovinz und Elsaß-Lothringen ist der Beitritt zu erwarten. Der Vorstand soll aus drei Mitgliedern bestehen, der bisherige Bundesausschuß kommt in Fortfall. Wohl aber sollen Ausschüsse gebildet werden für die verschiedenen Arbeitsteilgebiete. Die Verbände sollen in ihrer Organisation vollständig selbständig bleiben. Als Beitrag ist der Betrag von 5 Mk. pro Stimme (250 Mitglieder) in Aussicht genommen. Kommt die Einigung zustande, so steht dem nichts mehr im Wege, daß ein kaiserlicher Prinz das Protektorat übernimmt. — Pfarrer Sydow beantragt, von einer Debatte abzusehen. Einstimmig erklärt die Mitglieder-Versammlung, daß sie auf Grund des vom Vorstande vorgelegten „Entwurfes der Satzung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände" der Vereinigung zustimmt. Begeistert singt die Versammlung das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles." Der Vorsitzende dankt herzlich und bittet um ferneren Beistand bei der Arbeit.

Sogleich wird die Einigungsversammlung der Verbände angeschlossen. Landesökonomierat Büttner-München, der Vorsitzende des Bayerischen Landesvereins, macht darauf aufmerksam, daß der Imkerbund sich nicht auflösen darf, sonst könnten die Bayern der Vereinigung nicht beitreten; er habe keinen Auftrag, den Beitritt Bayerns zu einer Neugründung zu erklären. Frey-Posen erklärt, daß selbstverständlich der Imkerbund mit allen seinen Mitgliedern der Vereinigung beitritt. Küttner-Köslin weist auf die Uebergangsbestimmungen, die diesbezüglich von Büttner-München stammen, hin, wonach nach der Vereinigung der Deutsche Imkerbund als solcher verschwinden muß, da seinen Mitgliedern unter Wahrung ihrer Selbständigkeit dieselben Rechte und Pflichten wie den andern Verbänden zugestanden werden. Gerstung-Oßmannstedt bittet, die Vereinigung doch heute zu vollziehen. Stadtpfarrer Schweizer, der Vorsitzende des Badischen Landesvereins, stellt sich auf die Seite Büttners, wünscht aber, daß über diesen Punkt nochmals im engeren Kreise verhandelt wird. Ein diesbezüglicher Antrag des Oberlehrers Burkhardt-Weinsberg wird angenommen. Die Versammlung wird um ³/₄9 Uhr abends geschlossen, und sogleich treten die Beauftragten zur weiteren Verhandlung zusammen, die bis 11 Uhr dauert, aber ein negatives Ergebnis hat.

Am andern Tage, nachmittags 5 Uhr, wird die Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes fortgesetzt. Der Vorsitzende führt die Gründe an, die zu dieser Maßnahme gezwungen haben. Der Deutsche Imkerbund wünschte aufrichtig die Vereinigung aller deutschen Imkerverbände. Er ist frei von Schuld, wenn das erstrebte Ziel nicht erreicht wurde. Wandel-Kirchheim u. T. und Burkhardt-Weinsberg erklären, daß Württemberg stets treu zum Imkerbunde stehen und für einen Süddeutschen Bund nie zu haben sein wird. Pfarrer Gerstung-Oßmannstedt gibt folgende Erklärung zu Protokoll: „Nachdem die Verhandlungen gezeigt haben, daß der Versuch, die Vereinigung aller deutschen Imkerverbände auf der von mir dargebotenen und sowohl vom Imkerbunde, als auch von dem Bunde nicht angehörigen Verbänden angenommenen Organisationsgrundlage als gescheitert zu betrachten ist, erkläre ich hiermit gegenüber Ausstreuungen, die früher und auch in diesen Tagen stattgefunden haben, daß ich während meiner Tätigkeit seit Konstanz nie auf eine Vernichtung des Imkerbundes, sondern stets nur auf das Ziel hingearbeitet habe, eine Möglichkeit zu schaffen für eine kraftvolle Einigung aller deutschen Verbände, und daß jede andere Darstellung meiner Bestrebungen auf Unwahrheit beruht.

Ich hoffe, daß sowohl der Herr Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes wie auch die Herren Vorstände der Verbände außerhalb des Bundes mir dies öffentlich bestätigen werden, um der üblen Nachrede vorzubeugen, der ich seit Jahren ausgesetzt gewesen bin.

Ich betrachte jede weitere Mitarbeit meinerseits im Interesse der Einigung für aussichtslos und verzichte darauf und halte den mir in Eisenach erteilten Auftrag, mit allen möglichen Mitteln die Einigung aller Verbände zu erstreben, für mich als erledigt.

Möge die Zeit nicht fern sein, wo die drängende gemeinsame Not, wie vor 100 Jahren und 1870 unser Volk, so jetzt unsere Imkerverbände zusammenschweißt."

Der Vorsitzende des Imkerbundes erklärt darauf, daß er jederzeit die Arbeit Gerstungs als die eines „ehrlichen Maklers" aufgefaßt hat. Die Mitgliederversammlung hebt nun einstimmig den gestern gefaßten Beschluß betr. Vereinigung der deutschen Imkerverbände auf. Pfarrer Kock-Medelby beantragt, der Oeffentlichkeit, insbesondere den Behörden, durch eine Denkschrift den wahren Verlauf der Einigungsverhandlungen kund zu tun. Dem stimmt die Versammlung zu.

Zu 5.: Die durch das Los als ausscheidende Mitglieder des Bundesausschusses bestimmten Mitglieder: Pfarrer Kock-Medelby und Pfarrer Schulze-Flemmingen werden durch Zuruf wiedergewählt und nehmen die Wahl an.

Zu 6.: Der vom Vorstande vorgelegte Haushaltsplan für 1913/15 wird debattelos angenommen.

Zu 7.: Als Versammlungsort für 1915 wird Königsberg (Ostpr.) gewählt.

Zu 8.: Seeliger-Brieg gibt den Bericht über die Dzierzonstiftung. Entlastung wird erteilt.

Als von den Verbänden in der nächsten Geschäftsperiode zu bearbeitende Themen werden bestimmt: 1. Bienenweide; 2. Honigabsatz. Richtlinien und Material für die Bearbeitung der Themen werden vom Verbande bekannt gegeben werden.

Köslin, den 10. August 1913. L. Küttner, Geschäftsführer.

Tägliche Rundschau.

Schnurrdiburr die Bienen.

Seltene Gäste haben sich in Berlin eingestellt, draußen in der „Neuen Welt" in der Hasenheide. Da summt es und brummt es von vielen Hunderttausenden von Bienen, die sich hier für kurze Zeit häuslich niedergelassen haben. Allerdings nicht freiwillig, sondern nach dem Willen ihrer Herren, die sich für die Tage vom 24. bis 30. Juli in Berlin zur 58. Wanderversammlung der Imkerverbände Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns zusammenfinden werden. — Zwar ganz selten sind die stachelbewehrten Honigspender auch in Berlin nicht, denn man trifft selbst in nächster Nähe der Stadt auf vereinzelte Bienenstöcke, und liest alle Sommer mehrmals in der Zeitung, daß „das Mädchen für alles, unsere stets hilfsbereite Feuerwehr, wieder mal einen Bienenschwarm einfangen mußte, der sich in die Straßen Berlins verirrte" und der das eine Mal einen armen Droschkengaul dadurch zur Verzweiflung bringt, daß er seinen spärlichen Schwanz als geeigneten Sammelort ansah, das andere Mal vielleicht gar die blumenhaft rotblühende Nase eines schlummernden Pennbruders mit einem unbehaglich kribbelnden und wibbelnden

Pelz umsäumt. Aber das sind Ausnahmen, und zur „Fauna" Berlins gehören die Bienen gerade nicht.

Der Großstädter weiß denn auch nicht viel mehr von den Bienen, als daß sie Honig liefern, der meistens gefälscht wird, daß die Bienen „bienenfleißig" und daß Bienenstiche eine schmerzhafte Sache sind. Da bietet denn die mit dem Imkertag verbundene Ausstellung eine günstige Gelegenheit, sich einmal mit den Geheimnissen des so sorgsam eingerichteten Bienenstaates vertrauter zu machen und etwas von den Wundern zu erspähen, die sich in der Dunkelheit des Bienenstockes verbergen. Zwar ohne weiteres wird der Laie auch in dem besten „Beobachtungskasten" nichts sehen, als ein Gewirr rötlicher Beeren, die massenhaft an den Scheiben sitzen, wie es scheint, ohne jeden Zweck. Aber jede der vielen tausend Bienen — ein guter Stock ist mit seinen 60- bis 70 000 Bewohnern stärker bevölkert, als manche mittlere Stadt — ist unermüdlich tätig, kennt keine Ruhe, und selbst jene da, die in einer Traube scheinbar leblos herniederhängen, sind bei emsiger Arbeit, denn sie bereiten das Wachs für den Bau der sechseckigen Zellen, der mit so großer mathematischer Regelmäßigkeit geschieht, daß dereinst Reaumur, als man nach einem sicheren Naturmaß suchte, um danach ein unumstößliches Normalmaß zu bilden, allen Ernstes die Maße der Bienenzelle dafür vorschlagen konnte!

Der Laie aber frage nur, denn der Imker gibt ihm gern Auskunft. Ihm sind seine Bienen ans Herz gewachsen und er hat mit ihnen mindestens ebensolche Sorgen wie die Staatslenker mit uns widerhaarigen Menschen. — Er beraubt sie ihrer duftenden Beute; er füttert sie, wenn das Jahr ertragarm war; er ergänzt die Völker und teilt sie; sorgt sich ab, daß nicht etwa ein Schwarm in Nachbars Garten gerät, gibt ihnen eine neue Königin, wenn es ihm recht dünkt, kurz, er ist das Schicksal seiner Völker, das mit ihnen blind und unabwendbar schaltet. —

Auch eine „historische Abteilung" fehlt auf der Ausstellung natürlich nicht, die die allmähliche Entwicklung der Bienenzucht vorführt. Denn wenn auch die Bienen in der Not nicht wählerisch sind und selbst schon einen alten steifen Hut beim Schwärmen als Wohnstätte angenommen haben, oder eine Brunnenröhre, und darin ebenso wacker Wachs und Honig bereiteten wie im schönsten Stock, so wachsen doch auch die Bienen mit höheren Zwecken und heimsen in den modernen Kastenstöcken reichere Ernte ein als in den alten Strohkörben, bei deren Plünderung das ganze Volk hingeschlachtet werden mußte. — Das alles lernt man bei einem Gang durch die Ausstellung, die am Freitag in Gegenwart des Prinzen August Wilhelm eröffnet werden wird, das und noch viel mehr, von dem hier zu erzählen sehr in die Länge führen würde. Geht lieber hin und sehet selbst; ihr werdet reichen Gewinn davon haben, denn der Bienenstaat ist ein großes Wunder, so groß und so geheimnisvoll, daß es seit dem grauen Altertum viele kluge Köpfe beschäftigt hat; auch einen Dichter, den Belgier Maurice Maeterlinck, der über das „Leben der Bienen" ein schönes Buch geschrieben hat, das auf zweieinhalbhundert Seiten erzählt, was ihm der Geist des Bienenstaates anvertraut hat. B. E.

Diesjährige Erfahrungen.

Von **Rosenstock**, Rotenburg a. F.

Umhängen. Mit der Preußschen Methode, die ich dieses Jahr zum ersten Male angewandt habe, habe ich recht üble Erfahrungen gemacht. Als die Völker „schwarmgerecht" geworden, stellte ich die Rahmen des Brutraums bis auf die beiden vorderen in den Honigraum und ergänzte unten in Ermanglung von ausgebauten Rahmen mit Kunstwaben. Da ich in vieretagigen, vereinfachten Blätterstöcken mit Ganzrahmen imkere, so ging diese Arbeit ziemlich schnell vonstatten. Früheren Erfahrungen zufolge untersuchte ich dann einige Male die Honigräume und entfernte die angesetzten Weiselzellen. Warum dieses Preuß nicht getan hat, ist mir unerklärlich, denn in den meisten Fällen werden doch (in solchem Falle) Zellen angesetzt und dann wird geschwärmt. Als ich nun nach einigen Wochen bemerkte, daß die Völker aus dem Brutraum recht schwach flogen, kam mir die Sache verdächtig vor. Ich untersuchte die Völker. Und was fand ich? In den stärksten Völkern belagerten die Bienen zwar noch 3—4 Waben, aber ein Fortschritt war nicht zu erkennen. Bei den anderen waren sozusagen keine Bienen mehr im Brutraum. Da, wo ich die Honigräume nicht so gewissenhaft untersucht hatte, hatten die Bienen sich eine Königin erzogen, und so hatte ich wenigstens noch ein Volk. Da aber, wo ich gewissenhaft alle Weiselzellen beseitigt hatte, saßen auch im Honigraum nur noch wertlose alte Bienen. **Diese Völker hatten aufgehört zu existieren.**

Selbstverständlich war an diesem traurigen Resultat nicht die Preußische Methode an sich schuld, sondern der überaus traurige Bienensommer oder besser gesagt Bienenwinter. Bei der abnorm niedrigen Temperatur waren alle Bienen zur Erwärmung der Brut im Honigraume erforderlich, und für den Brutraum blieben keine mehr zur Verfügung. Die Königin ist dann wahrscheinlich elend umgekommen. Bei normaler Temperatur hätte wohl die Arbeit im Brutraum ihren Fortgang genommen, denn bei günstigem Bienenwetter werden auch so gewaltsame Eingriffe in den Brutkörper, wie es das Umhängen doch nun ist, überwunden. Aber welchen besonderen Vorteil soll das Umhängen denn haben? Eine Bruteinschränkung findet nicht statt, denn die Königin hat im Brutraum reichlich Gelegenheit, die Eierlage fortzusetzen. Nach Preuß sollen die Schwarmgedanken dadurch 2—3 Wochen hintangehalten werden. Das leuchtet freilich ein, denn Arbeit für die Bienen ist denn genug vorhanden. Aber diesen Zweck kann man auf anderem Wege auch erreichen und zwar *ohne daß man die Existenz eines Volkes aufs Spiel setzt*. Ich habe jahrzehntelang also verfahren: Waren die Völker schwarmgerecht, so stellte ich den Honigraum nach Legung des Absperrgitters mit leeren Waben aus und stellte auch 1—2 bedeckelte Brutwaben aus dem Brutraum dazwischen. In die Lücken des Brutraumes kamen Kunstwaben. Beim erstmaligen Schleudern brachte ich dann wieder 1—2 bedeckelte Brutwaben herauf und dem entsprechend 1—2 Kunstwaben in den Brutraum. Auf diese Weise habe ich in den allermeisten Fällen das Schwärmen verhindert, denn die Bienen hatten an den Kunstwaben immer Gelegenheit, ihren Bau- und Fortpflanzungstrieb zu befriedigen.

Königinnenzucht. Auch diese werde ich wohl zum ersten und letzten Male betrieben haben. Sie ist einesteils zu teuer und andererseits werden doch nur sogenannte Notprodukte erzeugt. Zur Kreierung eines Zuchtstöckchens brauchte ich eine Honigwabe (4 Pfund), 2 Brutwaben und noch eine Anzahl junger Bienen aus anderen Völkern, dazu natürlich die Zelle. Selbsterhalten kann sich so ein Völkchen nicht, nach einiger Zeit mußte ich kräftig füttern. Endlich war die Königin in der Eierlage. Als ich sie gelegentlich verwenden wollte, war sie verschwunden. Kostenpunkt dieser Königinnenzucht? Künftig halte ich mir einige Strohkörbe, lasse sie schwärmen soviel sie Lust haben, und die Nachschwärme sind dann meine Königinnenzuchtstöckchen. Sie liefern mir in guten Jahren guten Bau, tragen vielleicht auch etwas Honig ein, und ich habe dann Zuchtmütter, die auf naturgemäßem Wege erzeugt und hoffentlich langlebiger sind als beispielsweise meine 12er.

Königinnenwechsel. Eine Königin soll man nicht älter als zwei Jahre werden lassen. Alle älteren sind zu entfernen. Wahrscheinlich wohl auch die einjährigen, welche sich als minderwertig erweisen. Das klingt wohl ganz schön, aber in der Praxis macht sich die Sache manchmal ganz anders. Irgendwo sagte ein erfahrener Imker: So lange die Bienen sich selbst helfen können, verschmähen sie die Hilfe des Züchters. So helfen sie sich auch bei Erneuerung ihres Oberhauptes und brauchen dabei selten die Hilfe ihres Pflegers. Es finden viel mehr stille Umweiselungen statt als man annimmt, und manche tüchtige junge Königin hat wohl ihr Leben lassen müssen, weil sie nach der Aufzeichnung älter sein sollte als sie in Wirklichkeit war. Da hatte ein starkes Volk mit 12er Königin an einer Tafel Weiselzellen. „Na, das wär mir noch schöner, geschwärmt wird nicht“, dachte ich. Ich entfernte die Weiselzellen. Was war die Folge? Im August hatte das Volk — nachdem im Juli die Drohnen bereits abgetrieben — wieder Drohnenbrut: Die Weiselzellen hatten also einen anderen Zweck. Die Samentasche der Mutter war schon leer. Und ich in meiner Ueberfürsorge hatte nur dem Volke entgegen gearbeitet. Ohne die alte Königin auszufangen, stellte ich ein kleines Volk mit diesjähriger tüchtiger Königin an das Volk an, fütterte etwas und — die Drohnenbrut verschwand und Arbeitsbrut trat an deren Stelle. Ein anderes Volk mit 12er Königin hatte ich auf Schwarmstand gesetzt. Nachdem es ziemlich ausgebaut, fanden sich Weiselzellen vor. Diesmal ließ ich sie, da ich Schwarmgedanken nicht gut annehmen konnte. Ich hatte gut daran getan. Jetzt ist es ein schönes Volk, geschwärmt hat es nicht. Die Königin war eben auch ein Notprodukt gewesen. Jetzt nahm ich jede Königin, die bei der Einwinterung guten Brutstand (sogenannte Pflasterbrut) zeigt, mit in den Winter. Zu dem wenigen Ersatz genügen mir dann obige Nachschwarmköniginnen.

Heidetracht. Nachdem auch der August an Schändlichkeit seinen beiden Vorgängern nichts nachgab, schämte er sich doch schließlich und machte vom 23. an ein freundlicheres Gesicht. So hatten wir von da bis heute, den 1. September, Heidetracht: Wie umgewandelt sind jetzt unsere Völker! Während sie schon lange „trocken“ standen und der Kohlenzucker noch zur rechten Zeit kam, um sie vor dem

Hungertode zu bewahren, zeigen sie jetzt ein anderes Gesicht: In allen Ecken und Gassen Honig. Starke Völker „neuen" sogar. Den Winterbedarf haben sie, vielleicht kommt noch etwas dazu. Beinahe hätte ich verraten, daß meine Italiener am fleißigsten gewesen sind. Doch das gehört als nicht zeitgemäß nicht hierher.

Es lebe die Erika!

Abnormität eines Bienenvolks.

Ich betreibe schon ca. 25 Jahre Bienenzucht und sind mir in dieser Zeit schon einige Abnormitäten vorgekommen, deren Rätsel ich mir nicht lösen konnte. Was mir aber in diesem Jahr an einem Volk vorgekommen ist, ist ein noch viel schwereres Problem, welches ich zum Schlusse anführe. Schon vor zehn Jahren hatte ich einen Nachschwarm, welcher buckelbrütig war und nach geraumer Zeit fand ich denselben wieder in normalem Zustande, welches mich in Erstaunen versetzte, aber man schrieb damals noch nicht so viel über die Erstehung der Bienen, wie heute und so ließ ich dieses stillschweigend vorübergehen. Vor drei Jahren hatte ich einem Volk die Königin abgedrückt und zwar am 30. Mai und Ende Juni, es mag auch anfangs Juli gewesen sein, sah ich denselben nach und fand ihn buckelbrütig, machte die Wohnung zu und überließ ihn vorläufig seinem Schicksale. Am 18. Juli, eines Sonntagmorgens saß ich mit noch einem Bienenfreunde neben meinem Bienenstande und wir unterhielten uns über die Bienen. Ich hatte gerade meinen Blick auf letztgenanntes Volk gerichtet und sehe da, wie eine Arbeitsbiene mit anscheinend einer toten Biene herausgeflogen kommt und zu Boden fällt. Zu meinem Erstaunen sehe ich, daß es eine Königin ist. Ich drückte nun die Biene ab, damit sie mit der Königin nicht weiter fliegen sollte und bemerkte, daß dieselbe frisch abgestochen war. Nun sagte ich zu meinem Freund, hier ist etwas außergewöhnliches vorgegangen und machte den betreffenden Stock auf und fand Buckelbrut und die letzte Wabe nach dem Fenster war in den vier Ecken normal mit Maden besetzt. Nach einigen Tagen, wo ich dachte, jetzt ist diese Brut auch verdeckelt, sah ich nach und fand normale Arbeitsbrut. Nun war meine Lösung diese, daß vorerst eine drohnenbrütige Königin die ersten Eier abgelegt, und nachdem eine zweite Königin, die sich zweifellos auch im Stock befand, befruchtet war und diese dann in Funktion getreten und die unbefruchtete Königin dann abgestochen wurde. Jetzt folgt nun die Haupt-Abnormität, worüber ich hauptsächlich berichten wollte. Nämlich: am 10. Juni ds. Js. gab eines meiner Völker einen Nachschwarm ab und so um Mitte Juli sah ich denselben nach und fand anscheinend normale Bestiftung, sowie so groß wie ein Fünfmarkstück auch verdeckelte Arbeitsbrut. Ich war also mit diesem Resultat befriedigt. Am 1. August gehe ich morgens an meinen Bienenstand und finde auf dem Flugbrett obigen Volkes drei Stück Drohnenlarven. Dieses setzte mich in Erstaunen. Ich machte das Volk auf und als ich auf die erste Brutwabe stieß, war mein Erstaunen noch größer, denn hier fand ich Buckelbrut und Arbeitsbrut durcheinander und wußte nicht, wie mir geschehen war. In der Hitze des Gefechts nahm ich eine Wabe nach der andern heraus, stellte sie neben hin und wollte das Volk herauswerfen, um es dann seinem Nachbar, einem stark abgeschwärmten, zugute kommen zu lassen und drückte auch infolgedessen die Königin sogleich ab. Ich hatte übersehen, dasselbe als Versuchsvolk stehen zu lassen, um einmal zu sehen, was aus dem Kindlein geworden wäre. Auch wäre dieses immer noch nicht so schlimm gewesen, wenn ich auch die Königin abgedrückt, so hätte ich den Versuch machen können, ob aus diesen Eiern oder der jungen Brut eine normale Königin entstanden wäre, was ich ganz bestimmt glaube, denn grad so gut wie normale Arbeitsbienen, sowie normale Drohnen in Arbeiterzellen hervorgegangen sind, ebenso könnte auch aus diesen Eiern eine normale Königin entstehen und zwar aus folgenden Motiven. Von den Arbeitsbienen waren welche während meiner Operation ausgelaufen und waren solche schon vorher vorhanden, ebenso auch Drohnen. Ich untersuchte die Arbeitsbienen nach ihrem Stachel und dieser war vorhanden, auch die Drohnen untersuchte ich, welche aus Arbeiterzellen hervorgegangen, sie waren so lang und in der Farbe genau wie normale Drohnen, nur körperlich etwas dünner. Was geschlechtlich anbelangt, waren die Drohnen auch normal. Dieses ist wohl eine Erscheinung, die noch wenigen Imkerkollegen vorgekommen sein mag und ich sagte mir, wenn ich dieses in der Biene veröffentlichte, würde man über mein Vorgetragenes lachen. Um über dieses hinwegzukommen, nahm ich zwei solcher Brutwaben und hängte sie in einen Königinzuchtkasten bis zum nächstfolgenden Tag. Da ich an diesem Tage nach Usenborn bei Hirzenhain reiste, wollte ich bei dieser Gelegenheit Herrn Heniel die Sache vortragen. Herr Heniel stand

meinen Angaben zweifelnd gegenüber, bis ich zuletzt die zwei Brutwaben aus meiner Tasche zog und ihm die Sache zeigte, da mußte er meine Behauptung als Tatsache hinnehmen, und selbst ihm ist dieses noch nicht vorgekommen.*) Nun denn zum Schluß. Was ist die Ursache dieser Abnormität? Ich für meine Person kann keinen anderen Schluß ziehen, als daß sich ein Teil der Bienen in einem Irrtum befunden und die Eier, welche in Arbeitszellen sich befanden als unbefruchtete resp. auf Drohneneier behandelten und ein anderer Teil der Bienen als normale Brut behandelten. Ist nun einer oder der andere Kollege in der Lage über dergleichen zu berichten resp. meine Ansicht nicht zu teilen und auf andere Weise zu deuten, so nehme ich dieses gerne entgegen. Heinr. Sauer, Reichelsheim.

Ein seltsamer Bienenschmarotzer.

Von Th. Z.

Von einer Art seltsamer Bienenschmarotzer erzählt Maurice Maeterlinck in seinem tiefsinnigen Werke „Das Leben der Biene". Er erzählt anschließend an den Hochzeitsflug der Bienenkönigin, daß in der Natur sich überall ein großes allgemeines Bestreben offenbart: die Verbesserung der Art durch den Sieg des Stärksten. Daher erwählt die Bienenkönigin die unendliche Höhe einer azurblauen Ferne zum Brautbett, erhebt sich in der ätherfernen Einsamkeit zu Höhen, zu denen die anderen Bienen sich in ihrem Leben niemals aufschwingen. Die Schar der alten und gebrechlichen, der schwachen und hinfälligen Drohnen läßt sie bald hinter sich, und nur der gewandteste und kühnste der Freier vermag ihr zu folgen. Die Hekatombe der Schwachen ist ungeheuer,. doch wird dem Sieger ein gewisser und wirksamer Lohn zuteil.

Doch gibt es auch Fälle, wo der Lohn nicht erfolgt, vielmehr das Schicksal des Siegers ebenso verhängnisvoll ist, wie das der Besiegten. Er seinerseits entnimmt den Fall wieder einem Werke Mayets.

Es ist dies die Geschichte der Triangulinen, der Gattung Sitaris colletis. Diese Triangulinen sind die Schmarotzer oder richtiger gesagt, die Läuse einer einsam bauenden, wilden Biene (Colletes), die ihr Nest in Erdhöhlen hat. Sie lauern am Eingange ihrer Wohnung der Biene auf, hängen sich zu dritt, zu viert oder fünft oft noch mehr, an sie und setzen sich auf ihrem Rücken fest. Wenn in diesem Augenblick der Kampf der Starken gegen die Schwachen stattfände, so wäre kein Wort weiter zu verlieren und alles würde nach dem allgemeinen Gesetze verlaufen. Aber ihr Instinkt gebietet ihnen, man weiß nicht warum — und folglich gebietet auch die Natur —, daß sie sich ruhig verhalten, solange sie auf dem Rücken der Biene sitzen. Während diese die Blumen befliegt, Zellen baut und mit Vorräten füllt, halten sie sich still und harren ihrer Stunde. Aber sobald sie ein Ei gelegt hat, schlüpfen alle darauf, und die harmlose Biene verschließt die Zelle, die sie fürsorglich mit Vorrat versehen hat, ohne zu ahnen, daß sie den Tod ihrer Brut mit einschließt. Sobald die Zelle verkapselt ist, bricht unter den Sitarislarven der unvermeidliche und heilsame Auslesekampf um das einzige Ei aus. Die Stärkste und Geschickteste ergreift ihre Nebenbuhlerin trotz ihres Panzers, hebt sie über ihren Kopf empor und hält sie derart stundenlang in ihren Klauen bis dieselbe tot ist. Aber während dieses Kampfes hat eine andere Sitarislarve, die allein geblieben oder ihres Gegners schon Herr geworden ist, sich auf das Ei gestürzt und es angebissen. Die welche zuletzt gesiegt hat, muß jetzt also mit diesem neuen Feinde fertig werden, was ihr auch nicht schwer fällt, denn die Trianguline, die einen angeborenen Heißhunger zu stillen hat, klammert sich so hartnäckig an ihr Ei an, daß sie gar nicht an Verteidigung denkt. Endlich ist sie auch getötet und die andere befindet sich im Alleinbesitze des kostbaren und so wohlfeil errungenen Eies. Gierig steckt sie den Kopf in die von ihrer Vorgängerin geschaffene Oeffnung und macht sich an die lange Mahlzeit, die sie in ein vollkommenes Insekt verwandeln soll. Aber die Natur, die diese Kampfprobe will, hat den Siegespreis mit einem so kleinlichen

---

*) Ich habe mich von der Richtigkeit überzeugt und stehe ebenfalls hier vor einem Rätsel. Jammerschade, daß Sauer die Königin totgedrückt hat, das wäre ein interessantes Versuchsvolk geworden. Es ist mir schon zweimal vorgekommen, daß aus den ersten Eiern junger, befruchteter Königinnen nur Drohnen entstanden, aber nach kurzer Zeit kam dann regelrechte Arbeiterbrut. Ich führte dies darauf zurück, daß die Bienen der Meinung waren, die Königin sei noch nicht befruchtet und deshalb aus den ersten Eiern Drohnen erzogen. Hensel.

Geize festgesetzt, daß ein Ei gerade ausreicht, um eine Tranguline zu ernähren, „so daß unsere Siegerin um die Nahrung zu kurz kommt, die ihr letzter Feind vor seinem Tode verzehrt hat, und somit die erste Häutung nicht stattfinden kann. Sie stirbt also gleichfalls und bleibt an der Haut des Eies hängen oder vermehrt in dem flüssigen Zuckersafte die Zahl der Ertrunkenen."

Hier ist ein Fall von hohem Interesse bloßgelegt, der den Kampf zeigt, einerseits zwischen dem bewußten Willen der Trianguline, die leben will, andererseits zwischen dem allgemeinen Willen der Natur, die ebenfalls will, daß sie lebt und zugleich will, daß sie ihr Leben so verbessert und kräftigt, wie es ihr aus freien Stücken nie einfallen würde. Nur führt durch eine seltsame Unachtsamkeit der Natur die erzwungene Verbesserung gerade den Tod der besten herbei, und die Sitaris colletis wären längst ausgestorben, wenn nicht einzelne von ihnen durch Zufall, und ganz gegen den Willen der Natur, allein blieben und so dem trefflichen und weitblickenden Gesetz, welches den Sieg des Stärksten fordert, auf diese Weise entrännen."

Die Feuerversicherung als Einnahmequelle.

Ein erfreuliches Ereignis.

Auf Seite 227 der „Biene" von 1911 richteten wir an alle unsere Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins die Bitte, im Interesse unserer Vereinskasse Versicherung gegen Feuerschäden mit der Aachener und Münchener Gesellschaft einzugehen. Wir haben nämlich mit dieser Gesellschaft am 26. August 1864 ein Abkommen derart getroffen, daß von den Prämieneinzahlungen der Mitglieder unseres Vereins unserer Vereinskasse 10% zufallen, und zwar, das sei ausdrücklich bemerkt, ohne irgendwelche Erhöhung der allgemein üblichen Prämiensätze.

Wir machten ferner darauf aufmerksam, im Falle beabsichtigter Versicherung bei genannter Gesellschaft genüge unter **Angabe der Zugehörigkeit zu unserm Verein** eine Mitteilung durch Karte an die Generalagentur zu Darmstadt, Ernst-Ludwig-Straße 6, und ohne irgendwelche besondere Ausgabe erfolge dann die Regelung der Angelegenheit durch die Gesellschaft. Dieser Anregung hat nun in hoch dankenswerter Weise ohne Frage eine nennenswerte Anzahl unserer Mitglieder Folge geleistet, wie aus dem Resultat der Abrechnung zu ersehen ist. Während unserer Kasse nämlich auf Grund des Vertrags 1912 nur 118.93 Mk. zuflossen, wurden an dieselbe 1913 197.83 Mk. abgeführt.

Das ist für unsern kleinen Verband schon eine recht beträchtliche finanzielle Förderung, die uns bei erheblicher weiterer Steigerung in Aussicht stellt, nicht nur von der ins Auge gefaßten, seither notwendig erscheinenden Beitragserhöhung abzusehen, sondern uns wohl auch in die Lage versetzen kann, die Unterstützungen der Sektionen für die Folge wieder in erhöhterem Umfang durchführen zu können.

Wir zweifeln nicht daran, daß wir auf diesem Weg, wenn er völlig ausgebaut wird, wirklich die hierzu erforderlichen Mittel erlangen können, denn an dem guten Willen unserer Mitglieder, in dieser Form unserer Kasse ohne Beitragserhöhung zuhilfe zu kommen, fehlt es sicherlich nicht. Wohl aber vergißt und versäumt man bei dem heutigen rastlosen Tagesgetriebe nur zu leicht — wie wir das aus eigner Erfahrung wissen — den rechten Augenblick zur Durchführung guter Vorsätze am Schopfe zu fassen. Um hierin unterstützend einzugreifen, und um der Generalagentur zu ermöglichen, im geeigneten Augenblick dem guten Willen erinnernd zu Hilfe zu kommen, legen wir in „Biene" Nr. 10 ein kleines Formular ein, das wir auszufüllen bitten und dann an unsern Rechner zu überschicken. Derselbe wird dann die Einläufe an Ort und Stelle befördern, und gleichzeitig ist damit für ihn ein Weg gefunden, der es ihm ermöglicht, den Versicherungsstand bei der Aachener und Münchener Versicherungsgesellschaft zu überblicken.

Handeln wir nach den Grundsätzen: Selbsthilfe ist die sicherste. Eintracht macht stark. Die kleine Biene lehrt uns, daß winzige Beiträge von vielen zusammengebracht, zu achtunggebietenden Leistungen anschwellen.

Darmstadt, 19. August 1913.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Der Schriftführer und Rechner: Ferd. Dickel.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. F. Staudinger.

Denaturierter Zucker.

In Nr. 8 der „Biene", Seite 184, wurde bei der Firma Bodenheimer erwähnt, daß dieselbe Frankenthaler Zucker liefere. Um Irrtümer zu vermeiden, erklären wir ausdrücklich, daß dies keine besondere Empfehlung dieses Zuckers sein soll. Die beiden Zuckerfabriken Groß-Gerau und Groß-Umstadt liefern gleichwertigen Zucker und dürfen ebenfalls nur mit 5% Sand vergällten steuerfrei abgeben. D. Red.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Manche Völker nehmen gelegentlich der Herbstauffütterung das gereichte Futter nicht oder nur sehr zögernd an. Da sind mancherlei Gründe bestimmend. Weisellose und drohnenbrütige Kolonien verschmähen fast immer das Futter. Es fehlt ihnen die nötige Lebensenergie. Sie wollen nicht mehr für die Zukunft sorgen. Schwache Völker gehen nur sehr zögernd an die Nahrung. Wenn diese kalt gereicht wird, verschmähen sie die Bienen auch vielfach. Die Fälle sind ebenfalls nicht selten, daß die Futterapparate nicht richtig funktionieren, daß die Bienen zum Futter gar nicht gelangen können. Das kommt sehr häufig beim Thüringer Luftballon vor, wenn das Spundloch zu klein ist und der Futterteller direkt an den Strohwülsten ansteht. Man suche für alle Fälle die Ursache zu ergründen und säume nicht, die gefundenen Uebel möglichst rasch abzustellen. „Prakt. Wegw."

Schwache Völker zehren verhältnismäßig mehr Honig, als starke. Sie müssen ungeheure Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten. Das kann nur auf Kosten des Heizmateriales — hier des Honigs oder Zuckers geschehen. Mit dem Futter, das bei zwei Schwächlingen bis in den Februar hineinreicht, kommt ein starkes Volk leicht in den Mai. „Prakt. Wegw."

Bei Abschätzung der Honigvorräte in Kästen lasse man sich nicht in der Annahme täuschen, daß vorne, an der Stirnwand, ebensoviel Honig aufgetragen wird, wie nach rückwärts, der Türe zu. Das entspricht nicht den Tatsachen. Jedes Volk hat das Bestreben, das Brutnest mehr nach vorne anzulegen und den Honig nach rückwärts zu tragen.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Honigmarkt in Cassel.

Am Mittwoch, den 8. Oktober, wird in Verbindung mit dem vom Obstbauverein für den Regierungsbezirk Cassel in den Stadtparksälen zu Cassel abzuhaltenden Obstmarkt ein

Honigmarkt

des Hessischen Bienenzüchtervereins abgehalten werden. Nur Mitglieder des Hessischen Bienenzüchtervereins werden zugelassen. Diese können auch Obst zum Verkauf ausstellen, wenn sie Mitglieder des Obstbauvereins sind, sonst nicht.

Der Honig ist frühzeitig an den Restaurateur des Stadtparks, Herrn Cöster, zu senden. Er wird in einem besonderen Raum ausgestellt. Der Verkaufspreis pro ½ Kilogramm ohne Glas beträgt 1.20 Mk. Der nicht verkaufte Honig wird auf Wunsch des Ausstellers durch die Firma Linker, Altmarkt, in den Handel gebracht. Die ausgestellten Honiggläser werden mit einer Etikette „Hessischer Bienenzüchterverein. Garantiert reiner Bienenhonig" versehen.

Alle ev. weiteren Anfragen sind an Herrn Lehrer Sippel in Niederzwehren bei Cassel zu richten.

Kimpel. Fett. Ritter.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der beiden Generalversammlungen vom 17. August 1913 hat sich die Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, zu Berstadt aufgelöst.

Die Gläubiger wollen sich innerhalb zwei Monaten melden.

Berstadt, den 17. August 1913.

Oberhessische Honig-Verkaufsgenossenschaft in Berstadt
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) in Liquidation.

Die Liquidatoren:

Sommer. S. Weygand. Kohlhever.

Bücherschau.

Roth's Imkerschule, bearbeitet von Dr. Schüßler, Hauptlehrer in Welschneureut bei Karlsruhe. Verlag von J. J. Reiff, Karlsruhe, Preis 4,50 Mk. In der Einleitung betont der Verfasser den großen Nutzen der Imkerkurse und hat nach seinem Vorwort zu schließen, das Werk hauptsächlich für Imkerschulen geschrieben. Es ist aber mehr als dies, auch selbst der erfahrene Imker wird manchmal nach diesem vorzüglichen und reichhaltigen Werke greifen; wir können es nur bestens empfehlen. H.

Schmeil, Zoolog. Wandtafel, Honigbiene. Verlag von Hachmeister & Thal, Leipzig. Die von Schmeil, dessen Lehrbücher in fast allen Schulen Deutschlands eingeführt sind, herausgegebene Tafel — Honigbiene — ist ganz vorzüglich und können wir dieselbe als Lehrmittel bestens empfehlen, zumal der Preis sehr billig ist. Sie kostet roh Mk. 4,80, aufgezogen mit Oesen Mk. 6,80, mit Stäben Mk. 8,—.

Sektionsversammlungen.

Sektion Bensheim. Die Herbstversammlung findet Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Ueber den steuerfreien Zucker. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Würth.

Zweigverein Butzbach. Sonntag, den 12. Oktober, mittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Schneider, Haltestelle Ostheim. Tagesordnung: Einwinterung. Peter Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 11. Oktober, Versammlung in Schloß Weißenstein. 1. Einwinterung, Ref. Herr Gonnermann, Wolfsanger. 2. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Darmstadt. Versammlung am Samstag, den 11. Oktober, abends $^1/_2$8 Uhr in Restauration Bayrischer Hof am Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung der Einwinterungsarbeiten. Der Vorstand.

Gedern. Versammlung den 26. Oktober in Oberseemen im bekannten Lokale. Hensel.

Zweigverein Höchst-Neustadt. Versammlung Sonntag, 26. Oktober, nachmittags 3$^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Arnold in Höchst. Vorführung der neuen Wabenpresse. J. Lippert.

Lindenfels-Tal. Letzte Herbstversammlung am Sonntag, den 5. Oktober 1913, im Gasthaus zum Kühlen Grund, Phil. Bauer, Winkel. Bericht über die Ausstellung in Weinheim. Einwinterung. Voraussichtlich Verlosung! Wahl.

Zweigverein Lumdatal. Am 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Rückständiger Vortrag des Herrn Schmidt. 2. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet im Fronhof zu Marburg eine Versammlung unseres Bezirks statt. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Einwinterung. 2. Die Erfahrungen des Jahres 1913. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Sämtliche Mitglieder unseres Bezirks sind freundlichst eingeladen. Kräuter.

Zweigverein Oberushausen und Umgebung. Generalversammlung am 12. Oktober 1913, um 3 Uhr nachmittags, in Oberushausen beim Gastwirt Beyer. Tagesordnung: 1. Jahresbericht durch den Vorsitzenden. 2. Satzungsänderung. 3. Revision der Kasse. 4. Vorstandswahl und 5. Verschiedenes, freie Aussprache. Die Mitglieder werden gebeten, alle recht pünktlich zu erscheinen. H. Müller.

Bezirksverein Pfeddersheim. Sonntag, den 26. Oktober, von nachmittags 3 Uhr ab, Versammlung bei Gastwirt Stricker in Gundersheim. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten über Königinnenzucht. 2. Praktische Vorführungen zur Benutzung unserer Zuchtstation von Herrn Höhn, Ober-Flörsheim. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Rodrian.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung im Hotel Adler zu Schmalkalden. Wegen der wichtigen Tagesordnung, Vergebung des dem Verein für 1914 verliehenen Vereinsstandes, ist allseitiges Erscheinen dringend erforderlich. Küllner.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 — November 1913 — 51. Jahrgang

Standschau im November.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Obgleich der November schon zu den Ruhemonaten der Bienen zählt, da die Bienen dort, wo nicht Spätblüten den Sammelfleiß anregen, auch bei warmem Sonnenschein höchstens nur vereinzelt die Stöcke für kurze Ausflüge verlassen, so darf dies doch den Imker nicht abhalten, das an Wintervorbereitungen nachzuholen, was aus Mangel an Zeit oder aus anderen Gründen bis dahin versäumt wurde. Ein starkes Volk muß etwa mit 20 Pfund Futter ausgerüstet sein, soll es bei anhaltendem Winter bis zum Wiederbeginn der neuen Saison damit auskommen.

Wer jetzt noch füttern muß, der muß mit der Tatsache rechnen, daß die Bienen umso weniger leicht das gereichte Futter auftragen, je tiefer die Temperatur sinkt. Schon bei einem Thermometerstand von durchschnittlich Plus 4 Grad durch mehrere Tage hindurch verlassen die schon zusammengezogenen Bienen den aufgesuchten Sitz nicht, ohne daß man sie stark aufrüttelt und sie durch Futterstraßen mit der Feder zwischen Stockwand und den Rahmenschenkeln zum aufgestellten Futter hinlockt. Man muß daher suchen, das Futter von oben her zu bieten, da die Tiere der aufsteigenden Wärme leichter folgen. Aber auch in solchen Fällen lassen sie das gereichte Futter oft stehen, während sie es auch bei noch tieferer Temperatur dann sicher auftragen, wenn man es lauwarm in Waben eingießt und diese in der oberen Etage an die erste Wabe anschiebt, auf der Bienen zu sehen sind.

Ist so viel Raum vorhanden, daß man schon während der Futteraufnahme hinten und oben einhüllen kann, so wird damit das Verdeckeln des aufgetragenen Futters nur beschleunigt, was noch erstrebt werden muß. Geht das nicht an, so hülle man unmittelbar nach Entleerung des Futtergefäßes oben und hinten tüchtig ein, damit die zum Verdeckeln nötige hohe Wärme nicht so rasch verfliegt. Die dem Stock zu belassende Anzahl Waben richtet sich nach der Stärke des Volkes, darf aber für wirklich überwinterungstüchtige Völker keinesfalls unter 12 Halbrähmchen herabsinken, da sonst das Futter in ausreichender Menge keinen Platz findet.

Da, wo die Futterfrage erledigt ist, ordne man alsbald die Winterumhüllung. Es ist vielfach üblich, die Fenster aus den Bruträumen zu entfernen und die gut schließenden Strohmatten unmittelbar an die hintersten Waben anzuschieben. Ich habe das früher auch so gehalten, bin

aber wieder davon abgekommen und nehme die Fenster nicht mehr heraus. Es wird, wie ich durch Vergleiche festgestellt habe, keine bessere Ueberwinterung erzielt. Wohl aber wird die etwa notwendige Untersuchung der Völker während der Winterperiode dann erschwert, wenn sich die Bienen an die Strohmatten anhängen, was nicht selten geschieht. Ich ziehe nach wie vor gut abgepaßte, mit Moos gefüllte Kissen den Strohmatten vor, will aber damit nicht gesagt haben, als ob man nicht auch mit gleichem Erfolg Filzkissen, Papierbogen in großer Zahl, trockene Tücher und Lumpen oder Stroh verwenden könnte. Viel wichtiger als die Art der inneren Ausstopfung der Hohlräume ist der äußere Schutz gegen Störungen aller Art, namentlich vom Flugloch her.

Die gefährlichsten Feinde, die sich schon nach den ersten Frostnächten in den Stöcken einzuquartieren suchen, sind die Spitzmäuse. Ein gut Teil aller Winterverluste sind auf ihr Konto zu schreiben, wie ich aus eigener Erfahrung und von anderen Ständen her weiß. Da sie sich selbst durch die schmale Oeffnung hindurch zwängen, die bei Verwendung der gewöhnlichen Fluglochschieber verbleiben, so habe ich die Einrichtung getroffen, diese vor Eintritt des Frostes zu entfernen und durch Stückchen Absperrgitter zu ersetzen, die durch zwei kleine Stifte gehalten werden, aber leicht ausgehoben werden können, was sich während des Winters als nötig erweist.

Da sich weiter Maßnahmen um diese Zeit nicht als notwendig erweisen, so möchte ich mich hier eines Auftrags der Sektion Bensheim entledigen, der für alle Leser der Biene, insbesondere auch die verbündeten Vereinsvorstände, von praktischem Interesse ist. Er betrifft

die gemeinsame Regelung des Honigpreises.

Zu dem Zweck stellt die Sektion Bensheim folgende Anträge:

1. Alle verbündeten Vereine nehmen die Bestimmung in ihre Satzungen auf: „Die jeweilige Preisfestsetzung des Honigs ist Vereinssache mit bindender Kraft gegenüber allen öffentlichen Verkaufsstellen, mit denen Haupt- oder Zweigvereine Lieferungsverträge abgeschlossen haben."

2. Dem Beispiel der Württembergischen und Bayrischen Vereinsorgane folgend werden in jeder Nummer der Biene zweimal als Vereinskundgebung zwischen die Aufsätze die Zeilen in Fettdruck eingeschaltet: „**Das Pfund Honig kostet gegenwärtig laut Beschluß der verbündeten Vereine ohne Glas Mark . . .**"

Begründung. In der gesamten deutschen Imkerschaft wird der niedere Preis des Bienenhonigs als in schreiendem Mißverhältnis stehend zu den so gestiegenen Preisen aller Lebensmittel anerkannt, und allerseits ist man der Ueberzeugung, daß die Hebung des Preises und die befriedigende Regelung des Honigabsatzes nur dann gelingen kann, wenn gewisse bindende Bestimmungen der Vereinssatzungen die persönlichen Imkerinteressen einerseits beschränken, andererseits fördern. Im Jahre 1907 erhoffte man mit Gründung des deutschen Imkerbundes, es werde gelingen, die gesamte deutsche Imkerschaft in diesem Sinne zu organisieren. Die seitdem verflossenen 6 Jahre haben jedoch die betrübende Tatsache bestätigt, daß die deutsche Imkerei noch lange nicht genug durch die immer mehr wachsende Konkurrenz des Kunst- und Auslandshonigs zu Boden geschmettert wurde, um die subjektiven Bestrebungen der Imker der verschiedenen deutschen Vereine und insbesondere ihrer Führer siegreich zu verdrängen durch die objektiven Forderungen der Zeitverhältnisse.

Die größeren wie kleineren Imkerverbände bleiben daher nach wie vor auf Selbsthilfe angewiesen. Aber auch hier stellen sich wieder die Absatzbedürfnisse des Einzelnen den Bestrebungen des Ganzen hindernd in die Wege, wie dies die Erfahrungen der letzten Zeit innerhalb der Sektion Bensheim handgreiflich lehrten.

Auf einstimmigen Sektionsbeschluß 1912 hin wurde der Lieferungs-Kontrakt der Sektion mit ihrem Depotinhaber dahin abgeändert, daß für die Folge das Pfund Honig ohne Glas 1,20 Mark kosten und demgemäß die Zahlungsleistungen an die Honiglieferanten erhöht werden sollten. Dieser Kontrakt wurde jedoch vom Depotinhaber nach dessen Angaben deshalb gebrochen, weil ein einzelnes Mitglied sich verpflichtet habe, ihm das Honigbedürfnis zum früheren Preise zu decken. Hiergegen aber kann der Verein, das geschädigte Ganze, so lange nicht erfolgreich ankämpfen, als er sich nicht stützen kann auf Satzungsbestimmungen, die für jedes Mitglied bindend sind. Diesem Mangel würde abgeholfen, wenn alle verbündeten Vereine den in Punkt 1 beantragten Satz in ihre Statuten aufnehmen würden.

Gleichzeitig wäre aber auch dem Privatinteresse jedes Imkers eine unschätzbare Stütze geboten, wenn die in Punkt 2 gewünschte Einrichtung in unserem Vereinsorgan durchgeführt würde. Jedes Mitglied hätte dann nur nötig, den um den Preis des Honigs feilschenden Kunden die „Biene" vorzuhalten, die von Vereins wegen die bindenden Preise festsetzt. Wenn dann unter besonderer Berücksichtigung der Umstände im Privatverkauf aus der Hand auch kleine Abweichungen nach unten zugelassen würden, so wäre dies doch nur eine Frage der Taktik, keineswegs aber eine Schädigung des Ganzen. Unter allen Umständen aber erscheint es geboten, daß durch Vereinsbestimmungen die Möglichkeit abgeschnitten wird, Vereinsabmachungen größerer oder kleinerer Gebiete zu durchkreuzen, ohne daß damit der Verlust der Vereinszugehörigkeit in Aussicht steht. —

Diese Ausführungen und Begründungen decken sich mit meinen eigenen Auffassungen, müssen aber nach meiner Ansicht nach einer anderen Richtung hin ergänzt bezw. zur Diskussion herangezogen werden. Nehmen wir nämlich an, diese beiden gestellten Anträge würden verwirklicht werden, so bleibt es nach wie vor doch Tatsache, daß eine große Anzahl unserer Mitglieder namentlich abgelegener Orte in Verlegenheit sind um einigermaßen preiswürdigen Absatz ihrer geernteten Produkte. Wie und wo verhelfen wir ihnen zu Absatzgebieten?

Dr. von Peter regte auf der Hauptversammlung zu Bensheim, der auch ich beiwohnte, den mir sehr einleuchtenden Gedanken an, mit den Verkaufsstellen der Landwirtschaftskammer zu dem Zweck in Verbindung zu treten. Von sogenannten Depots, die nicht ausschließlich in Händen der Vereine ruhen, hält derselbe ebensowenig etwas als ich. Im Gegenteil bin ich der Ansicht, daß sie unsere Bestrebungen nicht fördern, sondern schädigen. Das „Depot des . . . Bienenzüchtervereins" dient ihnen nur als Deckmantel, unter dem sie billig irgendwo aufgekaufte Ware zum eignen Gewinn hochpreisig absetzen. Und dadurch bringen sie nur unsere echte Ware beim Publikum in Mißkredit. Nur streng bindende Vertragsbestimmungen könnten das allenfalls verhindern, dann aber würden den Honiglieferanten nur sehr geringe Zahlungen gewährt.

Des weiteren muß die Frage geklärt werden, auf welchen erfolgreichen Wegen das große honigsuchende Publikum auf jene Stellen hingewiesen

wird, die wirklich unseren Zwecken dienen und umgekehrt. Ebenso muß die Vereinsetikettenfrage mehr in den Vordergrund treten als seither usw.

Da nun die nächstentscheidende Instanz in diesen gemeinsamen Angelegenheiten die Sitzung der Verbandsvorstände ist, so würden wir meines Erachtens am raschesten zum Ziel kommen, wenn sich die Meinungen und Vorschläge hierüber in einer Hand sammelten, um hier geordnet und dann der nächst tagenden Sitzung der Verbandsvorstände vorgelegt würden. Ich glaube im Sinne der Vorstände zu handeln, wenn ich mich bereit erkläre, diese Aufgabe zu übernehmen und gebe daher hiermit dem Wunsche Ausdruck, von allen Seiten her recht zahlreiche Vorschläge und Aeußerungen an mich gelangen zu lassen.

Zur Frage des Honigabsatzes.

(Schluß.)

Als vor 30 Jahren die Schweizer in derselben Lage waren, führten sie die Standschau ein. Sie kostete 1910 4600 Franken, würde also, auf unsere Verhältnisse angewendet, 90 000 Mk. erfordern. Wir müssen also auch hier einen andern Weg einschlagen. Uebertragen wir deshalb die Verantwortung für den einzelnen Imker durch Satzungszwang auf die Zweigvereine, indem wir die Mitgliedschaft davon abhängig machen, daß von den Vereinsangehörigen nur ausgereifter, natürlicher, deutscher Honig verkauft werden darf. Durch Wanderversammlungen, damit verbundene Standschauen und Sektionsarbeit werden sie je nach Größe ohne besondere Kosten ihre Aufgabe lösen können.

Erfolgt jedoch der Verkauf des Honigs durch Vermittelung des Verbandes, so tritt dieser in die Bürgschaft für die Güte gegenüber dem Käufer ein und muß sich demnach durch eine weitere Kontrolle, die Honigprüfung, schützen, wie sie jetzt schon im Rheinland, Schleswig-Holstein, Mecklenburg usw. erfolgt.

Diese Kontrolle muß jedoch, weil in den meisten Fällen dann ein direkter Verkehr mit den Konsumenten ausgeschlossen ist, bis zu diesem gegen jeden Mißbrauch geschützt werden dadurch, daß für den geprüften Honig eine einheitliche, gesetzlich geschützte Packung gewählt wird, welche er bis zum Verbraucher behält, also Einheitskanne, Einheitsglas, Einheitsverschlußstreifen. — Nur letzterer darf die Bürgschaftserklärung führen und muß aus einem Papier bestehen, das nur eine einmalige Verwendung zuläßt. Auch der Garantie-Aufdruck sei einheitlich z. B. Deutscher Honig. Für Echtheit garantiert der Deutsche Imkerbund, Versandstelle Berlin, daneben aufgestempelt die Kontrollnummer des Lieferanten. Als Einheitsglas empfehle ich das glatte, weiße, niedrige Glas mit Glasdeckel.

Kontrolle, gesichert und bestätigt durch einheitliche Packung sind die wertvollsten Stützen für die Eroberung des Honigmarktes.

Im Betriebe unterscheiden wir Kleinhonige und Großhonige. Die Kleinhonige sind Lokalsorten, und solche aus mittleren Trachtgegenden, sie eignen sich für den Lokalverkauf. Als Großhonige kommen die einheitlichen Nüancen aus Massenerträgen in Betracht, helle Wiesen- und Kleehonige, dunkle Buchweizen-, Heide- und Tannenhonige, seltener wird sich der ganz milde Akazienhonig, der Damenhonig, zum Großverkauf zusammenfassen lassen. Der Gewinnung nach haben wir uns fast ausschließ-

lich mit Schleuderhonig zu befassen, in Rücksicht auf die Heide wäre die Einführung von Scheibenhonig erwünscht. Preß- und Seimhonige können wir im Interesse der Sache nur als Industriehonige zulassen.

Für den Vertrieb arbeiten drei Stellen Hand in Hand: die Einzelvereine, die Versandstellen und die Hauptstelle.

Den Einzel- bezw. Zweigvereinen verbleibt die Ortskontrolle und der direkte Verkehr mit den Konsumenten, sowie in Kleinstädten die Einrichtung von Verkaufsstellen für ihren Wirkungskreis. Ihre Vertrauensstellungen werden ehrenamtlich verwaltet. Die Zweigvereine sammeln in regelmäßigen Zeiträumen die Meldungen der zum Großverkauf verfügbaren Ueberschüsse an Honig bezw. des Bedarfs von ihren Mitgliedern, gleichen innerhalb ihres Vereins aus und senden die Zusammenstellung mit kurzer Charakterisierung des Honigs an den Leiter der zuständigen Versandstelle, z. B. Zweigverein Alsvede gibt ab (hat nötig) 10 Ztr. Schleuderhonig, hell, kräftig (Weißklee); 5 Ztr. Schleuderhonig, dunkel (Tanne); 2 Ztr. Scheibenhonig (Heide). — Die Abgabe an die Versandstelle erfolgte nur in großen Gefäßen, die gleich mit einer Abfüllkapsel versehen sind. Es darf nur reifer, unverschnittener Honig geliefert werden. Pro Zentner sind mindestens 3 Pfund Aufgewicht zu geben, Garantiescheine sind beizufügen. Die Zahlung erfolgt durch die Hauptstelle. Bei sofortiger Zahlung kommen 3% in Abzug. Die Anlieferung geschieht auf Abruf.

Die Versandstellen werden von den Hauptvereinen eingerichtet und unterstehen ihrer Aufsicht. Es ist zweckmäßig, diese, wie z. B. in der Pfalz, als Nebenbetrieb unterzubringen, da sich hierdurch die Unkosten verringern. Der Leiter hat die Verpflichtung, die von den Einzelvereinen gelieferten Honige zu prüfen und zum Versand zweckmäßig vorzubereiten, er muß deshalb honigtechnisch ausgebildet sein. Mit Kasse und Werbung hat er nichts zu tun. (Selbstverständlich ist ihm die Führung einer Verkaufsstelle gestattet.) Er erhält als Vergütung die von der Hauptstelle einheitlich festgesetzte Entschädigung. Einrichtung und Material werden von der Hauptstelle geliefert. Im Verkehr mit der Hauptstelle führt jede Versandstelle eine bestimmte Nummer. Der Leiter meldet seinen Bedarf bezw. Bestand in bestimmten Zwischenräumen der Hauptstelle. Von jedem zu verkaufenden Posten sendet er eine Probe, 50 Gramm Röhrchen, mit Angabe seiner Nummer, der Nummer des Lieferanten und des Quantums mit, z. B. IV. 30., 180 Pfund. Der Versand erfolgt nur auf Anweisung der Hauptstelle.

Unser Honigabsatz kann nur gesunden, wenn die ganze Aktion von einer Stelle ausgeht. Zur einheitlichen Leitung, zur Sammlung der Honigarten zu handelsfähigen Mengen, zum Ausgleich der Ernteergebnisse und zu möglichster Verringerung der Umsatzkosten wird vom Imkerbund für ganz Deutschland eine Hauptstelle eingerichtet. In dieser laufen alle Fäden des Honighandels zusammen und von hier geht der ganze Antrieb nach außen, der wahre Futtersaftstrom. Von hier aus wird die Verbindung mit dem Handel und der Honigverwertungsindustrie gesucht, Aufklärungs- und Abwehrarbeit und das Annoncenwesen geleitet. Besonders wichtig ist auch die zentralisierte Auftragserteilung an Reisende, denn die Kaufleute und Fabrikanten wollen aufgesucht sein. Gerade durch den Ausbau des Reisendensystems haben unsere Gegner den gewaltigen

Vorsprung erlangt. Natürlich können nicht besondere Reisende unterhalten werden, sondern die Nahrungsmittelbranche erhält nur den Auftrag der Mitvertretung auf Provision. Der Leiter knüpft auch Verbindungen mit Großgeschäften, Konsumvereinen und Handelskonsortien an. Alle Kassen- und Werbungsgeschäfte werden hier vereinigt. Wie gewaltig die durch Vereinheitlichung erzielten Ersparnisse sein könnten, geht aus folgenden Berechnungen hervor: Dem Einzelimker kommt die Reklame ungefähr 8 Mk. pro Zentner, Heydt veranschlagt diese Kosten bei der Hauptvereinsgenossenschaft auf 2 Mk. pro Zentner. Nach Annahmeberechnung beträgt die Jahresernte an Honig in Deutschland 250 000 Zentner. Würden wir durch unsere Handelseinrichtung nur 1/10 umsetzen, also 25 000 Zentner, so müßte nach Heydt eine Reklamesumme von 50 000 Mk. verfügbar sein, der Fonds für Reisespesen könnte nach desselben Herrn ganz richtig für Provinzialunternehmen kalkulierten Ansatz 175 000 Mk. betragen. Daß bei Zentralisierung von diesen Summen, sowie bei Verträgen auf Lieferungen ganz erhebliche Abstriche vorgenommen werden könnten, liegt klar auf der Hand. Auch bezüglich der Reklameart ergeben sich wesentliche Vorteile. Der Einzelimker ist mit wenigen Ausnahmen nur auf die Tageszeitungen angewiesen. Diese sind nur für den augenblicklichen Lesebedarf zugeschnitten und werden meist am Abendtisch vom Hausherrn überflogen, während die für uns hauptsächlich bezüglich des Honigkonsums in Betracht kommende Hausfrau lieber nach ihren Zeitschriften greift. Diese sind deshalb für Inserate und Artikel, namentlich wenn sie von einem Dr. stammen, viel geeigneter; erfahrungsgemäß erfreuen sich auch die meistens von besonderen Firmen ausgehenden Sonntags- und Zeitbeilagen viel mehr Aufmerksamkeit als die Tageszeitungen. Dem Einzelimker sind alle diese Sachen viel zu kostspielig und wenig zugänglich. Auch durch eigene Klischees kann den Inseraten viel mehr Nachdruck gegeben werden.

Wie ein Feldherr muß der Leiter der Hauptstelle bald einen Angriff geschickt abschlagen, bald einen Fühler ausstrecken, bald mit frischer Attacke ein neues Gebiet erobern, den passenden Honig an die rechte Stelle leiten, die durch Fehlernte in ihrem Fortkommen bedrohten Imker durch Zuweisung der entsprechenden Honigmarken unterstützen, hemmende Maßnahmen der Behörden verhindern, fördernde herbeiführen helfen. Darum gehört an die Spitze der Hauptstelle ein freier Mann, der außer auf die Sache, die er vertritt, keinerlei Rücksicht zu nehmen hat, ein Mann, der klaren Blick, kaufmännische Routine und honigtechnisches Wissen in reichem Maße besitzt. Die Stelle des Leiters ist darum mit einer vollbesoldeten ersten Kraft zu besetzen. Hier darf nicht gespart werden.

Wie bei den Einzelunternehmen werden die Kosten des Honigabsatzes durch die Spannung zwischen Ein- und Verkaufspreis gedeckt werden können. Durch Differenzierung der Honigarten, wie sie sich durch Angebot und Nachfrage von selbst ergibt, wird man auch den jetzt bestehenden geringen Preisunterschieden gerecht werden können. Nur die Fundamentierung und erste Einrichtung müßte durch Abgabe eines Wehrbeitrages aller Mitglieder außerordentlich bestritten werden. Es ist selbstverständlich, daß in Hinblick auf das stärkere Interesse der größeren Standbesitzer der Beitrag nicht einheitlich angesetzt werden kann, sondern nach der Anzahl der Stöcke im Frühjahr. Nach meinen Erfahrungen kann man durchschnittlich zehn Völker pro Mitglied rechnen. Würden nur

100 000 Imker nach der Einigung zum Imkerbunde gehören, so ergibt das bei dem geringen Wehrbeitrag von 10 Pfg. pro Volk einen Grundstock von 100 000 Mk. Mit dieser Summe könnten wir ruhig unser Absatzgeschäft beginnen, wenn wir noch folgendes in Erwägung ziehen.

Die Pflege des Honigabsatzes würde nur periodisch die Arbeitskraft des Leiters voll in Anspruch nehmen, auch ist es wirtschaftlicher, die Leistungsfähigkeit des Leiters durch Zuweisung weiterer Organisationsarbeiten auszunützen und für die mit jedem Geschäft verbundenen kleineren und mechanischen Aufgaben billigere Kräfte einzustellen. Die freudige Entwicklung des Honigabsatzes könnte durch Ausgestaltung der wirtschaftlichen Leistungen des Imkerbundes eine kräftige Förderung erfahren. Auch hierfür sind schon die Grundlagen in Einzelschöpfungen vorhanden. Ich lenke nur die Aufmerksamkeit auf die Versicherungen. Hannover versichert seine Mitglieder für 3 Pf. pro Stock und Jahr gegen Haftpflicht und Feuerschaden, der Versicherungsverein des deutschen Imkerbundes seine Mitglieder für ein Eintrittsgeld von 50 Pf. und 30 Pf. festen jährlichen Beitrag gegen Haftpflicht bis zu 30 000 Mk. Aehnliche Einrichtungen und gemeinschaftliche Abkommen mit Gesellschaften sind in fast allen Hauptverbänden vorhanden, und die nicht unbeträchtlichen Beiträge werden gern bezahlt, weil eine greifbare Gegenleistung vorhanden ist.

Könnten diese Schöpfungen nicht in den allgemeinen Verwaltungsbetrieb des deutschen Imkerbundes übernommen und dadurch den Imkern gegenüber wirtschaftlich fördernde Gegenleistungen geschaffen werden? Wir in Posen haben in dem vorteilhaften Versicherungsabschluß ein festes Band erkannt, um die Mitglieder an den Verein zu ketten und ihm neue zuzuführen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß nur dadurch, daß den Mitgliedern keine wirtschaftlichen Vorteile zuteil wurden, die Lauheit und das Widerstreben, auch die geringsten Beiträge zu zahlen, so stark überhand genommen hat. Würde der Deutsche Imkerbund nicht nur der Lehrer im Wissen, sondern auch der Schutz und Trutz auf wirtschaftlichem Gebiete sein, so würde er nicht nur in seinen Einrichtungen das Fundament für weitere Aufgaben finden, sondern auch gegenüber Freund und Feind ein Faktor sein, mit dem man rechnen kann und muß. Auf der Basis der wirtschaftlichen Ziele würden auch alle Gegensätze verschwinden.

Ich empfehle deshalb, die Hauptstelle des Honigabsatzes gleich von vornherein zu einer wirtschaftlichen Geschäftsstelle des Imkerbundes auszugestalten und zugleich die Versicherung aller Mitglieder gegen Feuer-, Haftpflicht-, Faulbrutschäden für ein Eintrittsgeld von 10 Pf. pro Stock und einen Beitrag von 10 Pf. pro Stock und Jahr einzuführen. (Die Grundstöcke der bereits bestehenden Versicherungsvereine würden naturgemäß ihren Mitgliedern in Anrechnung kommen.) Später könnten weitere Versicherungsgebiete leicht hinzugefügt werden.

In diesem Jahr soll das Faulbrutgesetz verwirklicht werden, zu dessen Durchführung alle Imker einen jährlichen Beitrag leisten sollen. Schon wird die Befürchtung laut, daß eine allzu bureaukratische Handhabung unverhältnismäßige Kosten verursachen wird. Mit der besseren Erkenntnis der Krankheit ist die Furcht vor ihr mehr und mehr verschwunden, der Imkerbund hat eine Fülle von sachkundigen Kräften in allen Teilen des Landes. Könnte der Imkerbund nicht die Uebertragung der Seuchenbekämpfung anstreben und dadurch die Furcht vor dem Bureaukratismus bannen?

Die Uebernahme der Versicherungen in den allgemeinen Verwaltungsbetrieb würde keine neue Beitragsleistung bedeuten, sondern nur die Nutzbarmachung dieser von den Imkern bereits geleisteten Aufwendungen zu gemeinschaftlichen Zwecken.

Wie groß dieser Vorteil auch für den Honigverkauf wäre, läßt sich leicht ermessen. Der Honighandel erfordert periodisch beträchtliche Kapitalien. Das geschaffene Fundament würde bald verschwunden sein. Nun ist es ja unzweifelhaft, daß der Bund auf die Bestände Geld erlangen könnte, aber dieses würde viel zu teuer. Dadurch, daß Versicherungs- und Honigfonds sich gegenseitig durch Darlehen unterstützen können, würde eine eminente Zinsersparung von mindestens 2 Prozent erzielt werden. Die wirtschaftliche einheitliche Organisation würde auch den Männern, die bis jetzt mit persönlichen großen Opfern ihre Schöpfungen lebensfähig erhalten haben, jedoch mit Bangen in die Zukunft schauen, ob sich immer uneigennützige, geeignete Kräfte zur Fortführung finden werden, eine Herzensfreude sein.

Als mir der Bundespräsident die Behandlung des Themas übertrug, war ich mir der Schwierigkeit der Lösung angesichts der Vereinslage voll bewußt. Heute bin ich schon zuversichtlicher, denn das Morgenrot der Einigung dämmert und ich habe die Freude zu wissen, daß ich mit meinen Vorschlägen nicht allein stehe. In den letzten Wochen ist mir das vortreffliche Buch „Imkerfragen" von Kuntzsch, Nowawes, zu Gesicht gekommen. Wer durch meine Ausführungen nicht überzeugt ist, der lese den 3. Abschnitt dieses Buches und werde aus einem Saulus ein Paulus. Kuntzsch steht auf fast gleichem Boden wie ich.

Die Not ist groß, raffen Sie sich mutig auf zum Kampfe, schließen Sie einmütig die Reihen, denn Leben ist nicht nur Kampf, sondern Kampf ist auch Leben! Grabs, Posen W. 7.

Leitsätze.

1. Die stetig wachsende Konkurrenz der honigähnlichen Kunstprodukte und der Auslandshonige, sowie die steigenden Produktionskosten im Bienenzuchtbetriebe fordern dringend eine durchgreifende allgemeine Regelung des Honigabsatzes.
2. Schutzzoll und Schutzgesetze, sowie die Schöpfungen der einzelnen Personen und Vereine vermögen keine restlose Lösung der Absatzfrage herbeizuführen, sondern nur das straffe Zusammenwirken aller Imker und Imkervereinigungen Deutschlands.
3. Die zu treffenden Maßnahmen sind:
   a) Durchbildung der Imker in dem Verständnis für den Wert der gemeinschaftlichen Wirtschaftsbestrebungen;
   b) Durchführung der Honigkontrolle;
   c) Einführung einer gesetzlich geschützten, einheitlichen Verpackung für den gemeinschaftlichen Verkauf;
   d) Einrichtung einer Hauptstelle für Aufklärung, Reklame, Abwehr, Ausgleich und Vertrieb;
   e) allmählicher Ausbau des Imkerbundes zu einer einheitlichen Wirtschafts- und Versicherungsgemeinschaft.

Bericht über die Wanderversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins zu Hanau.

Von H. Ritter. (Schluß.)

An Krankheiten der Bienen ist im laufenden Vereinsjahr nur an drei Ständen die Ruhr aufgetreten. Ein Imker verlor 16 Völker, fast seinen Gesamtbestand, an dieser Krankheit, die er wahrscheinlich dadurch verursacht hatte, daß er im vergangenen Herbst der Zuckerlösung einen allzugroßen Prozentsatz von Salz zusetzte. Seine Mutmaßung, daß die Ruhr durch die Fütterung mit dem mit Sand denaturierten Zucker erfolgt sei, ist völlig unbegründet; denn nirgends sind derartige Fälle sonst aufgetreten. Die Vereinsleitung vermittelte im Herbst 1912 rund 800 Zentner denaturierten Zucker im Preise von nur 17,25 Mk., ersparte also der hessischen Imkerwelt einen beträchtlichen Betrag. Auch in diesem Jahre ist durch Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers eine bestimmte Menge Zucker zur Herbstfütterung freigegeben worden. Der geschäftsführende Ausschuß hat in mehreren Eingaben an die Oberzollbehörde und an den Herrn Minister durch die Landwirtschaftskammer, welche unsere Wünsche warm befürwortete, um Steuerfreiheit nicht denaturierten Zuckers und zwar bis 7½ kg pro Volk gebeten. Eine mißbräuchliche Verwertung des Zuckers sei gänzlich ausgeschlossen und die 7½ kg pro Volk dürften in den meisten Fällen so wie so nicht genügen.

Der Herr Minister ist auf diese Wünsche leider nicht eingegangen. Er hat die gestern verlesene Verfügung erlassen.

Wir haben gestern in der ersten Hauptversammlung beschlossen, daß

1. alle Bezirke unverzüglich ihre Bestellungen sammeln und uns die von ihnen gewünschte Vergällungsart bestimmen (Holzkohle, Sand oder Tieröl),
2. in einem erneuten Gesuch Oberzollbehörde und Minister um Erhöhung des freigegebenen Quantums auf 7½ kg pro Volk gebeten werden.

Der im Herbst vergangenen Jahres in Verbindung mit der Obstausstellung abgehaltene Honigmarkt mußte leider wegen der außerordentlich schlechten Honigernte und der schwachen Beteiligung ausfallen. Der Honigmarkt soll nun in diesem Jahre, im Oktober, abgehalten werden, hoffentlich unter günstigen Voraussetzungen.

Die Imkerkurse in Hirzenhain kosteten die Hauptstelle in diesem Jahre über 500 Mark. Am Anfängerkursus nahmen sechs Herren, am Kursus für fortgeschrittene Imker sogar 13 Herren des Bezirkes teil. Wir werden der großen Kosten halber im nächsten Jahre eine Beschränkung eintreten lassen müssen.

Am 2. Dezember 1912 erfolgte eine Viehzählung für den preußischen Staat und die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, welche auch die Bienenvölker aufnahm. Die „Statistische Korrespondenz" berichtet am 10. Februar 1913 über die „Vorläufigen Ergebnisse":

Schließlich sind noch die Bienenstöcke zu erwähnen, deren Zahl von 1907 auf 1912 von 1 541 350 auf 1 497 516, also um 43 834 Stück oder 2,84 % gesunken ist. Es handelt sich um Preußen und Waldeck. Sie meint, hier ist es nun schwer, ein Urteil abzugeben; denn es kommt sehr darauf an, ob dieser an sich unerwünschte Rückgang die wertvolleren Bienenstöcke

mit beweglichen oder die weniger wertvollen mit unbeweglichen Waben betroffen hat. Das werden wir erst aus den endgültigen Ergebnissen erfahren. Nach den bisherigen Erfahrungen war der Gang der Entwickelung allerdings so, daß die Stöcke mit beweglichen Waben zuzunehmen, die anderen abzunehmen pflegten. Ist das so geblieben, so würde der Rückgang der Gesamtzahl nichts Bedauerliches haben, so wenig wie etwa beim Fleischvieh, wenn dessen Gesamtzahl sinkt, das Gewicht der Tiere aber steigt, worüber wir freilich nichts Bestimmtes wissen.

In der Provinz Hessen-Nassau stieg die Zahl der Bienenstöcke von 59 762 im Jahre 1907 auf 66 779 und im Regierungsbezirk Kassel, unserem Vereinsgebiet, von 38 879 auf 43 967, also um 5088 Bienenvölker, oder um über 13%, ein geradezu glänzendes Ergebnis unserer Vereinstätigkeit um die Hebung der Bienenzucht. Das Ergebnis wird noch glänzender, wenn wir bedenken, daß die Zunahme fast nur in Mobilbeuten besteht. Die heimischen Imkerschreiner machen denn auch glänzende Geschäfte. Nach der vorher vorgetragenen Uebersicht imkerte im Durchschnitt jedes unserer Vereinsmitglieder mit 18 Völkern. Diesen Maßstab auf die 43 967 Völker im Regierungsbezirk Kassel angelegt, müßten 2442 Imker im Regierungsbezirk Kassel wohnen, wahrscheinlich ist diese Zahl aber noch zu klein gegriffen. Es fehlen unserm Verein also noch über 1200 hessische Imker. Wenn jedes der 43 967 Bienenvölker im Durchschnitt nur 5 kg Honig lieferte, so wären es 219 835 kg im Werte von rund ½ Mill. Mark.

Diese Zahlen zeigen uns die Bedeutung der Bienenzucht für die Volkswirtschaft.

Die Behörden verschließen sich auch nicht der Einsicht über den Nutzen der Bienenzucht für das Gemeinwohl. Sie wissen, daß die Bienen als Pflanzenbefruchterinnen der Landwirtschaft größte Dienste erweisen und daß reiner Bienenhonig ein durch nichts zu ersetzendes Nahrungs- und Heilmittel ist. Die Behörden lassen deshalb den Bienenzüchtervereinen die erwünschten Unterstützungen zuteil werden. Die „Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel“ förderte die Vereinszwecke in jeder Weise. Ihr Vorsitzender, Herr Rittergutsbesitzer Maertens nahm an der Gesamtvorstandssitzung im Frühjahr d. J. teil und beteiligte sich lebhaft an den Besprechungen, und ist ja auch heute zu unserer Freude anwesend. Die Landwirtschaftskammer erwirkte dem Hess. Bienenzüchterverein auch in diesem Jahre insgesamt 900 Mk. Unterstützungen, und zwar 200 Mk. vom Provinzialverband aus kommunalständischen Mitteln und 700 Mk. vom Landwirtschaftsministerium. Wir sagen der Kammer und den betreffenden Behörden hiermit öffentlich unsern allerbesten Dank. Die Landwirtschaftskammer stiftete zu Zwecken der Preisbewerbung außerdem noch eine silberne und zwei bronzene Kammermedaillen und drei Diplome. Auch für diese Zuwendung sagen wir unsern besten Dank.

Mit den Bruderverbänden in Hessen-Darmstadt gibt der „Hess. Bienenzüchterverein“ das Verbandsorgan „Die Biene“ heraus. Auf unsern Antrag sind die von Herrn Dickel, dem hochgeschätzten Bienenforscher, geschriebenen Monatsschauen praktischer worden, indem zwei Berichterstatter unsers Bezirks die Unterlagen einsenden. „Die Biene“ selbst kann sich im Blätterwalde der apistischen Zeitungen sehen lassen. Ihre Auflage stieg mit der Mitgliederzunahme. Sogar im Auslande wird sie gelesen.

Die 31 Bezirke unseres Bezirks sollen allmonatlich Versammlungen abhalten und in der „Biene" diese Versammlungen ausschreiben. Im Versammlungsregister der „Biene" sollten also stets die 31 Ausschreiben enthalten sein. Aber das ist nicht der Fall. Manche Vereine laden nur durch Anschreiben an ihre Mitglieder oder durch die Kreisblätter zu Versammlungen ein. Ich bitte im Namen des „Geschäftsführenden Ausschusses" die Einladungen doch stets auch in der „Biene" bekanntzugeben. Die Veröffentlichung erfolgt ja kostenlos, sie muß freilich stets bis zum 20. des Monats eingesandt sein. Diese Verzögerung mag ja mit daran schuld sein, daß die Veröffentlichungen nicht immer erfolgen können.

Der „Verband Hessischer Bienenzüchtervereine" hatte in seiner Verbandssitzung in Frankfurt a. M. dem „Hess. Bienenzüchterverein" die Befugnis erteilt, auf Kosten der Gesamtkasse einen Vertreter zu der deutsch-österreichischen Bienen- und Wanderversammlung in Charlottenburg, die in der vergangenen Woche und auch heute noch tagt, zu entsenden. Da unsere Hauptversammlung der örtlichen Verhältnisse halber nicht verlegt werden konnte, haben wir auf das Mandat in diesem Jahre verzichtet, um es im nächsten Jahre auszuüben.

Für das „Honigschutzgesetz" und das „Faulbrutgesetz" haben wir Entwürfe mitausgearbeitet oder Stellung zu Entwürfen genommen.

Der „Hessische Bienenzüchterverein" steht so mitten in lebhafter Arbeit für Bienenzucht und Bienenzüchtervereine.

Für die diesjährige gutbeschickte Ausstellung stifteten die Stadt Hanau, der landwirtschaftliche Kreisverein und der Obstbauverein namhafte Beträge zur Preisrichterei. Wir sagen auch für diese Zuwendungen unsern herzlichsten Dank.

Die Bienenzucht ist die „Poesie der Landwirtschaft" immer noch, eine edle, gemütbildende, dem geistig Arbeitenden eine Erholung darbietende Beschäftigung. Ein echter Bienenzüchter ist immer auch ein guter, charaktervoller Mensch. Möchte das immer mehr erkannt und gewürdigt werden!

Dem Hessischen Bienenzüchterverein auch für seinen ferneren Aufstieg ein „Süß Heil!" Den Bienenzüchtern noch ferner das uns hier in Hanau bescherte gute Wetter für die kommenden Wochen!

Auch für den Hessischen Bienenzüchterverein gilt das alte Wahr- und Mahnwort: „Vorwärts immer! Rückwärts nimmer!"

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen. (Schluß.)

In dem Berichtsjahre wurden ferner auf vier Bienenständen Erscheinungen bei der Bienenbrut beobachtet, die äußerlich eine gewisse Aehnlichkeit mit der Aspergillusmykose aufwiesen.

Das Uebel wurde von den Imkern als Steinbrut oder Kalkbrut bezeichnet. Die eingesandten Waben enthielten zahlreiche tote Maden, die vollkommen mumifiziert waren.

Bereits im Vorjahre wurden diese Erscheinungen auf einem Bienenstande festgestellt. Als Ursache wurde damals von H. Prieß ein Pilz erkannt, der nach der Bestimmung von P. Claussen den Entomoph-

thoreen zuzuzählen ist, also einer Familie, der meist für Insekten pathogene Pilze angehören.

Die Mumien waren von grauweißer, kalkiger Farbe (daher auch der Name Kalkbrut) und zeigten an den Stellen, wo der Pilz Sporen gebildet hatte, grauschwärzliche Fleckchen oder Häufchen. Aus den Mumien ließ sich der Pilz sehr leicht reinzüchten. Er wächst sehr gut auf Würzeagar und kommt darauf auch zur Sporenbildung. Auf diesem Nährboden entwickelt sich der Pilz am besten bei 22—30°, aber auch noch gut bei 35—37°. Er erzeugt ein starkes, weißes Mycel, auf dem eigenartige dunkelgrünliche bis grauschwarze kugelige Gebilde (Oosporen) entstehen, deren Inhalt in zahlreiche Kugeln zerfällt. In diesen Kugeln bilden sich die kleinen, stark glänzenden Sporen des Pilzes, die großen, eiförmigen Bakterien ähnlich sehen. Die genaue Beschreibung der Biologie des Pilzes wird von anderer Seite erfolgen.

Vor einiger Zeit sind die gleichen Erscheinungen von Annie D. Betts*) auf Ständen in England festgestellt worden. Betts hat dem dabei vorkommenden Pilz den Namen Pericystis alvei gegeben.

In den letzten Jahren hatte ich auch wiederholt Gelegenheit, die Form der Steinbrut zu beobachten, die ich seinerzeit als Aspergillusmykose bezeichnet habe (vgl. Heft 2 dieser Mitteilungen, Juni 1906, S. 30).

Der Erreger dieser Krankheit, der Aspergillus flavus, wandelt die Bienenmaden in Mumien um, die meist so eigenartig aussehen, daß sie sich schon äußerlich von den Mumien unterscheiden, welche durch die vorher erwähnte Entomophthoree entstehen.

Die anfangs weißgrau, später mehr gelbgrau gefärbten Mumien verändern sich recht auffallend, wenn der Pilz zur Sporenbildung kommt. Sie bedecken sich dann, namentlich an den Stellen, wo die Luft ungehindert Zutritt hat, bei den Nymphenmumien also am Kopfe, mit einem Belage, der aus den Sporenhäufchen des Pilzes besteht, und der zuerst eine gelbgrünliche, später eine bräunliche Färbung zeigt.

Die gelbgrün gefärbten Sporen des Pilzes bilden sich auf den Mumien zuweilen in so großen Mengen, daß die Wabenzellen wie belegt damit aussehen und deswegen von Unkundigen nicht selten zunächst für Pollenzellen gehalten werden.

Die Krankheit ist in vielen Gegenden Deutschlands vollkommen unbekannt. Sie tritt aber zuweilen ganz plötzlich in bis dahin verschont gebliebenen Gegenden auf, hält sich dort kurze Zeit und verschwindet dann wieder.

Ich habe Krankheitsfälle in sonst seuchenfreien Gegenden auf ganz isoliert gelegenen Bienenständen beobachtet, die unter Verhältnissen entstanden waren, welche die Einschleppung durch den Imker ausgeschlossen erscheinen ließen. In einigen Gegenden kommt die Seuche häufiger vor und an manchen Orten scheint sie sogar endemisch zu sein.

In der Epidemiologie der Krankheit ist noch manches dunkel.

Meine Erfahrungen deuten darauf hin, daß örtliche Verhältnisse und besonders gewisse Gewohnheiten der Bienenzüchter für die Entstehung und Verbreitung der Krankheit von Bedeutung sind.

Manche Beobachtungen sprechen dafür, daß namentlich der Pollen

*) Annie D. Betts, A Bee-Hive Fungus, Pericystis alvei, Gen. et Spec. Nov Ann. Bot., 1912, XXVI, p. 795.

bei der Uebertragung der Krankheit eine Rolle spielt. Ueberaus reiche Pollentrachten scheinen den Ausbruch der Krankheit zu begünstigen. In einigen Fällen war der Ueberschuß an Tracht so groß, daß die Bienen den Pollen in die Honigräume eintrugen und keine Zeit dazu hatten, ihn regelrecht einzustampfen und zu kandieren.

Häufig ist der Seuchenausbruch dadurch verschuldet, daß die Bienenzüchter die Beuten eingegangener oder abgeschwefelter Völker von neuem besetzen oder aufbewahrte verseuchte Brut- und Pollenwaben wieder benutzen.

Der Erreger der Krankheit, der Aspergillus flavus, ist in der Natur weit verbreitet. Nach meinen Untersuchungen kommt er gelegentlich auch im gesunden Bienenstocke vor.

Ich konnte ihn zuweilen im Pollen, im Darm der Bienen und einigemal auch in Nymphen nachweisen, die der Nymphenseuche (Brutseuche) erlegen waren.

Die Krankheit läßt sich durch das Wabenwerk der kranken Völker leicht übertragen. Es scheint auch, daß der aus dem eingestampften Wabenwerk kranker Völker gewonnene Honig die Krankheit überträgt. Mir ist es indessen noch nicht geglückt, mit Honig, dem die Sporen des Pilzes zugesetzt waren, die Krankheit künstlich zu erzeugen. Dagegen gelang mir die Uebertragung, wenn ich den Völkern Waben zugab, auf denen der Pilz im Brutschranke bis zur Sporenbildung zur Entwicklung gebracht war.

Von der Krankheit werden vor allem die Nymphen, und zwar meist die Drohnennymphen, ergriffen. Stets erkranken und sterben aber auch die erwachsenen Bienen. Man findet daher regelmäßig tote Bienen in großer Zahl auf den Bodenbrettern der Stöcke.

Die toten Bienen zeigen häufig die gleichen Veränderungen am Hinterleibe, wie die Maden am ganzen Körper.

Der Hinterleib der Bienen ist nicht eingefallen, sondern in seiner prallen Gestalt erhalten; er ist von dem Pilz durchwuchert und wird dabei oft steinhart.

Auf den toten Bienen bildet der Pilz auch seine Sporen, namentlich an der Stelle, wo der Hinterleib in die Brust übergeht. Die Bienen sind somit für die Weiterverbreitung der Krankheit nicht ohne Bedeutung. Man wird deshalb immer dafür zu sorgen haben, daß außer den Wabenbauten auch die Bienen der kranken Völker unschädlich gemacht werden.

Zur Bekämpfung der Krankheit müssen die stark erkrankten Völer mit ihrem gesamten Wabenwerk vernichtet werden, am besten durch Verbrennen.

Die nur schwach erkrankten Völker erholen sich zuweilen wieder, jedoch soll man sich darauf nicht verlassen.

Meist ist es zur schnellen und sicheren Unterdrückung der Seuche ratsam, sie genau so zu behandeln, wie die stark erkrankten, und sie zu vernichten.

Manchmal lohnt sich und ist zudem auch angängig, den Versuch zu machen, die nur schwach erkrankten Völker zu erhalten.

Dann muß man dafür sorgen, daß alle verseuchten Wabenbauten und auch die Pollenwaben, die nicht verdeckelten Pollen enthalten, den Völkern vorsichtig entnommen und sofort unschädlich gemacht werden. Ebenso sind auf dem Stande alle toten Bienen zu beseitigen. Zweckmäßig ist es, Wabenwerk und Bienen durch Verbrennen zu vernichten.

Die Bienenwohnungen können in der gleichen Weise wie bei der Faulbrut desinfiziert werden.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Wanderversammlung zu Hungen am 20. und 21. Juli, verbunden mit dem 30 jährigen Stiftungsfeste des Zweigvereins Hungen.

In den Berichten über die vorjährige Wanderversammlung zu Vilbel und die Ausschußsitzung im Frühjahr 1913 wurde schon bekanntgegeben, daß der Zweigverein Hungen die diesjährige Wanderversammlung übernommen habe und damit die Feier seines 30jährigen Bestehens verbinden werde. Gerne und einstimmig gaben Hauptversammlung und Ausschuß ihre Zustimmung zur Wahl der Stadt Hungen; wissen doch alle Imker, daß der Hauptverein mit seiner Wanderversammlung dort gut aufgehoben ist. Dies beweisen die früheren Versammlungen.

Auch diesmal waren Versammlung und Ausstellung wohlvorbereitet. Die Ausstellungsräume waren dieselben wie bei früheren Versammlungen und man kann diese Räume nebst Haus und Saal als wohlgeeignet bezeichnen. Die Räume waren schön geschmückt; zahlreiche Sinnsprüche, auf die Bienenzucht bezugnehmend, zierten Ausstellung, Garten und Saal. Kein Spruch konnte der diesjährigen Stimmung der Imker besseren Ausdruck verleihen, als: „Die Imker würden lachen, wenn sie könnten das Wetter selber machen.“ Ja, das Wetter war wieder das Schmerzenskind im letzten Bienenjahr und es ist wirklich zu verwundern, daß bei soviel Enttäuschungen die Hoffnung auf bessere Bienenjahre die Züchter aufrecht- und zusammenhält. Möchte es doch keinen Züchter geben, der vergißt, unsere Lieblinge für den bevorstehenden Winter mit dem Notwendigsten zu versehen!

Die Ausstellung war schön und reichlich beschickt. Der ausgestellte Honig war durchgängig vorzüglich. Es wäre wohl kaum einem anderen Zweigverein gelungen, in diesem Jahre eine so schöne und reichlich beschickte Honigausstellung zu beschaffen. Es waren von etwa 20 Ausstellern über 6 Zentner vor- und diesjähriger Honig ausgestellt.

Bienenvölker waren nicht sehr viele, aber gute Völker ausgestellt; gerade an der Ausstellung der Völker sollten sich mehr Imker mit allerdings nur Primamaterial beteiligen.

Bienenwohnungen und Geräte waren reichlich ausgestellt. Die Wohnungen zeigten, was besonders hervorzuheben ist, dieses Mal nur feine Ausführung. — Von Herrn Saal-Pfungstadt waren Präparate, die Entwickelung des Bienenstaates veranschaulichend, ausgestellt.

Auch eine Bienenweide war, von Herrn Hofgärtner Velte-Lich, sehr schön zusammengestellt.

Eine Tombola war in der Ausstellung aufgestellt und wurde sowohl am Sonntag als am Montag fleißig benutzt.

Zahlreiche Preise waren dem Zweigverein anläßlich seiner Jubiläumsfeier zur Verfügung gestellt worden; dieselben waren, soweit es Gegenstände waren, ebenfalls ausgestellt.

Preise hatten gestiftet: die Stadt Hungen, Seine Durchlaucht der Fürst zu Solms-Lich, der Landwirtschaftliche Verein von Oberhessen, die Firma Lang und Wiederstein-Gießen, Herr Wilhelm Wiederstein-Hungen, Herr Fabrikant Schminke-Sachsenberg, Unionbrauerei-Gießen, Herr Franz Emil Berta-Fulda, die Herren Weigel und Breidecker-Schwabenheim, Herr Otto Schulz-Bukow, die Verwaltung des Römerbrunnens zu Echzell.

Bis zur Eröffnung der Ausstellung, welches am Sonntag nachmittag

durch Herrn Buß zwischen 2 und 3 Uhr geschah, hatten auch die Preisrichter ihre Arbeiten beendet. Das Resultat ihrer schwierigen Arbeit wird hier unten bekanntgegeben.

Zur Eröffnung der Ausstellung hatte sich bereits eine stattliche Anzahl Imker und sonstige Gäste eingefunden.

Kaum hatte jedoch ein Rundgang durch die Ausstellung begonnen, als ein starker Gewitterregen die Anwesenden ins schützende Haus und den Saal trieb. Das Konzert konnte des Wetters wegen nicht im Freien stattfinden; es war sehr gut besucht und die Darbietungen fanden allgemeinen Beifall.

Am Sonntag abend fand sodann eine Vereinigung des Vorstandes mit den Ausstellungsleitern und den übrigen Mitgliedern des Ortsausschusses und sonstigen Imkerfreunden zur Besprechung von Ausstellungsangelegenheiten statt. Hieran schloß sich ein gemütliches Zusammensein, das einen tüchtigen Imkerschwarm bis nach Mitternacht zusammenhielt und bei welchem ernste und heitere Erlebnisse zum Austausch gelangten.

Mit Prämien wurden ausgezeichnet:

I. Für lebende Völker und Königinnen:

1. Stoll, Riedmühle; 2. Schmeel-Bettenhausen; 3. Hübner-Nidda; 4. Schmidt-Villingen; 5. Steeg-Ringelshausen; 6. Keck-Gedern.

II. Für Honig und Wachs:

1. Lehrer Runk, Okarben; 2. Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft, Berstadt; 3. Rahn, Ruddingshain; 4. Kohlheyer, Hungen; 5. Weck, Hungen; 6. Spitznagel Stockheim; 7. Stoll, Riedmühle; 8. Appel, Ober-Lais; 9. Roth, Lich; 10. Leidner, Bettenhausen; 11. Braun, Bettenhausen; 12. Henkel, Inheiden; 13. Hübner, Nidda u. a.

III. Für Geräte und Lehrmittel:

1. Fabrikant von Bienenwohnungen Schminke, Sachsenberg; 2. L. Hübner, Nidda; 3. Keck, Gedern; 4. Maschinenfabrikant Karl Buß, Wetzlar; 5. Mechaniker Perron, Vilbel; 6. Lehrer Saal, Pfungstadt; 7. Hofgärtner Velte und Lehrer i. P. Rabenau, Lich.

(Fortsetzung folgt.)

Protokoll der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Berlin, den 26. Juli 1913.

1. Eröffnung der Wanderversammlung und Begrüßung. Der Vize-Präsident Hofmann-München begrüßt den Vertreter des Reichsamts des Innern Herrn Regierungsassessor Hagemann; den Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten und Domänen Herrn Geheimer Vortragender Rat Oldenburg; den Vertreter des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums Herrn Dezernent Fürste; den Vertreter der Landwirtschaftskammer Herrn Rittmeister von Arnim; den Vertreter des Ungarischen Ackerbau-Ministeriums Herrn Sektionsrat Lipthay; den Präsidenten der ungarischen Wanderversammlung Herrn von Szilassy; das Präsidium des Deutschen Imkerbundes und eröffnet mit einem Kaiserhoch die Wanderversammlung. Er dankt dem Brandenburger Verbande, den Ausschüssen, Gästen und Mitgliedern.

Als Vertreter des Brandenburger Verbandes begrüßt Herr Kranepuhl die Versammlung.

Die besten Wünsche überbringen die Herren Vertreter des Reichsamts des Innern, des ungarischen Ackerbauministeriums, der Präsident der ungarischen Wanderversammlung.

Hofmann dankt den Herren und bestellt Grüße des Geh. Regierungsrats Büchting, verliest ein Begrüßungsschreiben des Präsidenten der österreichischen Wanderversammlung. Herr von Szilassy macht auf die Auszeichnung des Herrn von Beck aufmerksam. Die Wanderversammlung nimmt mit Freude Kenntnis davon und verbindet damit die besten Glückwünsche. Schulrat Baßler hat ein Begrüßungsschreiben gesandt.

Hofmann gedenkt der verstorbenen Mitglieder des Präsidiums der Wanderversammlung: Schmidt (Bayern) und Mangler (Württemberg).

Dickel beantragt als zweiten Punkt der Tagesordnung die Wahl des ersten Präsidenten. Er zieht jedoch den Antrag zurück.

2. Vorträge. Darauf nimmt Dr. Hein-München das Wort zu seinem Vortrage: „Farbensinn unserer Biene". Alsdann spricht Dr. H. Nachtsheim über „Die Parthenogenesis bei der Honigbiene".

Hofmann dankt den Referenten. — Vorträge von Dr. Küstenmacher, Freudenstein und Knoke werden noch auf die Tagesordnung gesetzt.

3. Rechnungswesen und die von Berlepsch-Stiftung. Es folgt die Rechnungslegung der Wanderversammlung. Es ist ein Sparkassenbuch über 181.30 Mk. (muß heißen 166.55 Mk. L. Küttner) vorhanden.

Hofmann gibt den Bericht über die Berlepschstiftung. Das Kuratorium besteht aus dem Oberbürgermeister der Stadt Erfurt; dem ersten Präsidenten der Wanderversammlung; Günther-Seebergen (in Budapest gewählt); von Szilassy-Budapest (in Konstanz gewählt); Alfonsus-Wien (in Wien gewählt). Das Vermögen der Berlepschstiftung beträgt für 1911 = 3643.87 Mk.

4. Beratung der neuen Satzung der Wanderversammlung. Hofmann referiert über den Entwurf der Satzung der Wanderversammlung. Von verschiedener Seite wird die Annahme en bloc beantragt. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die Satzung wird veröffentlicht werden.

5. Wahl des Präsidiums. Das ganze Präsidium soll gewählt werden; von Szilassy übernimmt die Leitung.

Wahl des ersten Präsidenten: Frey schlägt Landesinspektor Hofmann-München vor. Seeliger tritt für Personalunion bei Deutschem Imkerbund und Wanderversammlung ein und empfiehlt die Wahl Freys. Kock und Sydow treten für den Vorschlag Frey ein und wollen als zweiten Präsidenten Frey gewählt wissen. Hofmann wird mit allen gegen drei Stimmen gewählt und nimmt an. Hofmann übernimmt die Leitung. Er dankt für das Vertrauen. Sein Streben wird darauf gerichtet sein, Deutschlands Imker zu einen.

Wahl des zweiten Präsidenten: Frey wird mit allen gegen eine Stimme gewählt. Er nimmt an.

Wahl des Schriftführers (zugleich Rechners): Hensel schlägt Küttner vor. Desgleichen Frey unter Hinweis auf die Geschäftsvereinfachung. Küttner wird einstimmig gewählt und nimmt an.

Wahl der vier Beisitzer: Vorgeschlagen werden: Kock-Medelby, Schulze-Flemmingen, Burckhardt-Weinsberg, Heydt-Bonn, Günther-Seebergen, Seeliger-Brieg, Hoffmann-Glindow, Platz-Weißenfels, Engelmann-Königsberg, Schweizer-Schopfheim. Der Antrag Frey, zuerst abzustimmen über: Kock, Schulze, Burckhardt und Heydt, wird angenommen. Kock, Schulze und Burckhardt werden einstimmig gewählt und nehmen an. Heydt wird gegen 12 Stimmen gewählt und nimmt an.

Als Ort der nächsten Versammlung wird Königsberg vorgeschlagen; Königsberg hat eingeladen. Bayern wollte einladen; jetzt wird die Einladung nicht eingebracht. Schweizer schlägt vor, 1915 nach München, 1917 nach Königsberg zu gehen. Frey schlägt vor, 1915 nach Königsberg, 1917 nach München. Büttner erklärt, nach München einzuladen, wenn die Verhältnisse betr. Einigung der deutschen Imkerverbände sich geklärt haben. Königsberg wird (für 1915) gewählt. Für 1914 wird Preßburg gewählt.

Kranepuhl erhält den Ehrenpreis des ungarischen Ackerbauministeriums, Frau Mönke die ungarische goldene Staatsmedaille, Platz die goldene Uhr von Szilassy.

V. g. u.

gez. Hofmann. gez. L. Küttner.

Deutscher Imkerbund.

Geschäftsbericht für die Zeit von der Konstanzer bis zur Berliner Tagung 1911/13.

Nach der Konstanzer Tagung im Jahre 1911 schieden aus dem Deutschen Imkerbunde aus: Baden mit 10362 und Elsaß-Lothringen mit 7000 Mitgliedern. Zurzeit gehören 35 Verbände mit 1752 Vereinen mit 70180 Mitgliedern zum Deutschen Imkerbunde:

		Vereine	Mitglieder
1.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Allenstein, Ostpr.	43	866
2.	Baltischer Zentralverein für Bienenzucht	43	1050
3.	Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband für Brandenburg	169	4735
4.	Verein zur Hebung der Bienenzucht für Breslau und Umgegend	6	533
5.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Koburg . .	6	272
6.	Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt am Main .	1	150
7.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Gotha . . .	16	416
8.	Zentralverein im Reg.-Bez. Gumbinnen	64	1700
9.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover	86	4936
10.	Verband hessischer Bienenzüchter	4	3946
11.	Bienenzüchter-Verband Köln und Umgegend	19	740
12.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Königsberg .	53	1487
13.	Imkerverein Lichtenberg und Umgegend	2	45
14.	Hauptverein Lippescher Bienenzüchter	12	242
15.	Mecklenburgischer Landesverein für Bienenzucht	76	2250
16.	Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz	9	344
17.	Bienenzüchtervereinigung Nürnberg	1	113
18.	Bienenwirtsch. Zentralverein des Großherzogtums Oldenburg	28	1100
19.	Pommerscher Imkerverband	80	3014
20.	Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband	60	1600
21.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für Reuß ä. L.	9	277
22.	Landesbienenzuchtverein im Großherzogtum Sachsen . . .	47	1207
23.	Landesverein f. Bienenzucht im Herzogtum Sachsen-Meiningen	25	800
24.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die Thüringer Staaten . . .	107	3300
25.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen .	124	4200
26.	Generalverein schlesischer Bienenzüchter	163	7300
27.	Landesverein für Bienenzucht für Schleswig-Holstein . .	127	4889
28.	Landesverein für Bienenzucht im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen	6	150
29.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen	20	2805
30.	Waldeckscher Landesbienenzüchterverein	1	90
31.	Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht	93	3525
32.	Westpreußischer Provinzialverein für Bienenzucht	123	2782
33.	Bienenzüchterverein für den Reg.-Bez. Wiesbaden	36	1300
34.	Württembergischer Landesverein für Bienenzucht	92	8100
35.	Bienenzüchterverein Wurzen und Umgegend	1	116
		1752	70180*)

Wie aus den eingesandten Berichten der Verbände ersichtlich, herrscht überall reges Leben und Interesse. Trotzdem sind verschiedene Verbände mit der an den Imkerbund zu sendenden Statistik, die dieses Mal erst bis zum 15. Mai einzusenden war, im Rückstande geblieben. Verschiedene Berichte sind erst bis zum 21. d. M. eingesandt. Ein Verband ist mit seinem Jahresbericht dann noch im Rückstande geblieben. So bin ich nun in die unangenehme Lage versetzt, erst in der Nacht vom 21. zum 22. dieses Monats — also gut 24 Stunden vor meiner Abreise nach Berlin — mit der Zusammenstellung des Jahresberichtes anzufangen. Dazu kommt, daß einzelne Verbände ihre Statistik nicht nach dem vom Bundesvorstand angeführten Formular aufgestellt haben. Das ist besonders bei Berichten an die Behörden, wenn sie diesbezügliche Punkte betreffen, sehr bedauerlich. Es kann dann immer nur eine ungefähre Angabe gemacht werden, und ist es doch oft unbedingt notwendig, daß die Angaben ganz genau gemacht werden. Ich erinnere an die von der Behörde angestellten Rückfragen betr. Völkerzahl in Bezug auf die Bewilligung des steuerfreien Zuckers bezw. der Frachtermäßigung, an bestimmte Angaben über Faulbrut und andere Krankheiten, an die Honiggewinnung in Bezug auf Honigschutz und so weiter. Daher sind alle Fragen des statistischen Bogens möglichst genau zu beantworten. Soweit aus den eingegangenen Berichten ersichtlich, werden von den Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes 786 607 Bienenvölker gehalten. Dabei sind vier

*) Dem wiederholten Antrage von Einzel-Imkervereinen auf Aufnahme in den Deutschen Imkerbund konnte seitens des Vorstandes nicht entsprochen werden, da nach den Satzungen nur Verbände, aber nicht Einzelvereine aufnahmefähig sind.

Verbände nicht berücksichtigt worden, weil diesbezügliche Angaben in dem Jahresberichte fehlen. Die Honigernte betrug im Jahre 1912 23 370,68 Doppelzentner, ausschließlich der Ernte von 20 Verbänden, die keine diesbezüglichen Angaben gemacht haben. Die Trachtverhältnisse sind in unserem Vaterlande in den einzelnen Bezirken sehr verschieden gewesen. So kommt es, daß das Ergebnis der Ernte in den einzelnen Verbänden ein recht verschiedenes ist. Honigverkaufsstellen sind in 13 Verbänden, Honigmärkte von 6 Verbänden eingerichtet. Imkerschulen haben die Verbände Hannover, Schleswig-Holstein und Westfalen. Lehrbienenstände sind in 6 Bezirken vorhanden, dagegen werden Imkerkurse in 24 Verbänden regelmäßig abgehalten und sind in 20 Verbänden Wanderlehrer tätig. Beobachtungsstationen haben wir in 14 Verbänden. An Verbandsbibliotheken sind im verflossenen Vereinsjahr 26 zu zählen. In dem Bezirk von 16 Verbänden trat die Faulbrut auf; in 4 Verbänden die Ruhr; in 3 in größerem Maße die Maikrankheit, und aus 2 Verbänden wird ein stärkeres Auftreten der Ruhr durch schlechtes Winterfutter der Bienen begründet. Ueber den Stand der Haftpflichtversicherung werden Sie in der Sitzung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes Näheres hören. In meinem vorigen Geschäftsbericht hatte ich darum gebeten, Anregungen neuer Gesichtspunkte, z. B. betr. Beobachtungswesen, Honigpflanzen u. a. geben zu wollen. Leider ist dies ohne Erfolg gewesen.

Laut Satzung des Deutschen Imkerbundes bestehen Vorstand und Bundesausschuß aus 9 Personen. Nach der Konstanzer Tagung, also zu Beginn der letzten Geschäftsperiode, gehörten denselben an:

1. Pfarrer Sydow, Klannin, 1. Vorsitzender,
2. Gutsbesitzer Gäbel, M. d. R., Klessig, stellvertretender Vorsitzender,
3. Lehrer L. Küttner, Köslin, Geschäftsführer,
4. Lehrer a. D. Seeliger, Brieg (Bez. Breslau),
5. Rektor Wandel, Kirchheim u. T.,
6. Gymnasiallehrer Neumann, Parchim,
7. Pfarrer Kock, Medelby,
8. Pfarrer Schulze, Flemmingen.
9. Privatier Therkatz, Krefeld.

Im Laufe der Geschäftsperiode trat nach segensreichem Wirken der erste Präsident des Deutschen Imkerbundes, Pfarrer Sydow, Klannin, von seinem Amte zurück. Die Mitgliederversammlung in Halle ernannte ihn zum Ehrenmitglied des Deutschen Imkerbundes. Der zweite Vorsitzende Gäbel wurde dem Imkerbunde durch den Tod entrissen. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes zu Halle 1912 wurde zum ersten Präsidenten der Professor Frey-Posen, zum zweiten Präsidenten der Rektor Wandel, Kirchheim u. T., gewählt. An die Stelle des letzteren trat als Bundesausschußmitglied der Freiherr Engelbert von Landsberg-Drensteinfurt in Westfalen, der erste Vorsitzende des Westfälischen Hauptverbandes für Bienenzucht. So setzt sich der Vorstand seitdem zusammen aus:

1. Professor Frey, Posen, erster Präsident,
2. Rektor Wandel, Kirchheim u. T., stellvertretender Präsident,
3. Lehrer L. Küttner, Köslin, Geschäftsführer.

Dem Bundesausschuß gehören an:

1. Gymnasiallehrer Neumann, Parchim,
2. Lehrer a. D. Seeliger, Brieg,
3. Pfarrer Kock, Medelby,
4. Pfarrer Schulze, Flemmingen,
5. Privatier Therkatz, Krefeld,
6. Freiherr von Landsberg-Drensteinfurt.

Die Tätigkeit des Vorstandes erstreckte sich in erster Linie auf den Verkehr mit den Verbänden und den Behörden. In der Geschäftsperiode 1911/1913 haben die beiden Vorsitzenden ca. 1600, der Geschäftsführer ca. 5400 Geschäftsgänge zu erledigen gehabt. Das sind in Summa 7000 Geschäftsgänge. Die Arbeit wird dadurch sehr erschwert, daß einzelne Verbände die vorgesehenen Termine für die Erledigung der einzelnen Sachen nicht genügend beachten. Hoffentlich wird darin aber nach und nach Wandel geschaffen.

Ueber die Arbeit des Vorstandes und deren Ergebnisse ist den Verbänden durch die Presse bezw. durch Rundschreiben Mitteilung gemacht worden. Zu erwähnen ist aber noch folgendes:

In der Mitgliederversammlung in Halle a. S. am 3. Oktober 1912 wurde nachstehende Resolution angenommen: Der Deutsche Imkerbund ist entschieden für eine

Einigung sämtlicher Imkerverbände Deutschlands, aber nur unter der Bedingung, daß der Deutsche Imkerbund als solcher in die Vereinigung eintritt. Mit der Vertretung des Imkerbundes bei den diesbezüglichen Verhandlungen wurde der Vorstand (der erste Vorsitzende und der Geschäftsführer) beauftragt. Weihnachten 1912 berief nun der Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes einen Allgemeinen Deutschen Delegiertentag nach Frankfurt a. M. Ueber die Verhandlungen auf demselben ist seitens des Geschäftsführers sowohl den angeschlossenen als auch den nichtangeschlossenen Verbänden durch die Presse und direktes Anschreiben Mitteilung gemacht worden. Wie erinnerlich, wurde auf diesem Delegiertentag verhandelt:

1. Steuerfreiheit für Zucker, Referent: Küttner, Köslin,
2. Faulbrutgesetz, Referent: Hofmann, München,
3. Honigschutz, Referent: Schweizer, Schopfheim,
4. Rechtsschutz, Referent: Heydt, Bonn,
5. Zusammenschluß aller Imkerverbände Deutschland, Referent: Gerstung, Oßmanstedt.

Seitens des Deutschen Imkerbundes sind Eingaben um Bewilligung der Abgabe steuerfreien Zuckers gerichtet worden an den Bundesrat, das Finanzministerium und das Landwirtschaftsministerium zu Berlin. Unter eingehender Begründung wurde gefordert:

1. steuerfreier Zucker ist fernerhin zur Auffütterung der Bienen im Herbste abzugeben und zwar unvergällt;
2. falls unvergällter Zucker nicht steuerfrei abgegeben werden kann, ist nur weißer, gewaschener Sand in weniger als 5% als Vergällungsmittel in Anwendung zu bringen;
3. auf jedes Bienenvolk sind auf Antrag 7,5 Kilogramm steuerfreien Zuckers zu gewähren;
4. die Bewilligung des steuerfreien Zuckers ist frühzeitig bekannt zu geben; die Lieferung hat bis spätestens zum 15. August zu geschehen;
5. in Spättrachtgegenden, z. B. Hannover,*) ist neben einer Lieferung steuerfreien Zuckers im Herbste auch eine solche im Frühjahre zu bewilligen;
6. die Mitwirkung der Bienenwirtschaftlichen Verbände ist in Anspruch zu nehmen.

Leider ist bis heute noch keine Entscheidung der hohen Behörde erfolgt. (Inzwischen ist vergällter Zucker bewilligt.)

Da beim Bezuge des steuerfreien Zuckers den einzelnen Verbänden bezw. Mitgliedern durch den weiten Transport der Zucker infolge der hohen Frachtsätze verteuert wurde, ist seitens des Vorstandes an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten ein Gesuch gerichtet worden, daß der den Imkern zur Bienenfütterung bewilligte steuerfreie Zucker beim Bahnversand nach dem billigen Tarif der Futtermittel behandelt werde. Darauf sind im Auftrage des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten seitens der Eisenbahndirektion Hannover und Danzig Erhebungen angestellt worden, wieviel Zucker im Durchschnitt zur Auffütterung der Bienen verwendet wird. Die Eisenbahndirektion Danzig entsandte sogar ihren Herrn Verkehrsinspektor zur persönlichen Rücksprache zu dem Geschäftsführer.

In Bezug auf das Faulbrutgesetz sind seitens des Vorstandes der Behörde die Wünsche der deutschen Imker mitgeteilt worden. Der Inhalt der diesbezüglichen Eingabe ist von dem Vorstande bereits veröffentlicht worden. Dem Wunsche des Herrn Regierungsrats Dr. Maaßen, Biologische Anstalt Dahlem, mit dem Vorstande eine persönliche Aussprache zu haben, kamen der Vorsitzende und der Geschäftsführer gern nach. Dieselben haben von der Unterredung den Eindruck nach Hause genommen, daß durch diese Aussprache der Sache mehr gedient ist, als durch sonstige viele Eingaben. Nachträglich sind aber noch die wichtigsten Wünsche in Bezug auf das Faulbrutgesetz überreicht worden.

Auf Grund der Berichte der angeschlossenen, auch der nichtangeschlossenen Verbände in Sachen des Honigschutzes wurde zu den „Entwürfen zu Festsetzungen über Lebensmittel, Honig", vom Deutschen Imkerbunde eine Eingabe an das Kaiserliche Gesundheitsamt gerichtet, in der besonders folgendes hervorgehoben worden ist:

1. Alle angeschlossenen Verbände sind von der Notwendigkeit eines erhöhten Schutzes des reinen Honigs überzeugt. Das honigessende Publikum hat ein

*) Anm. der Schriftl.: Warum auch nicht anderwärts? Warum soll Hannover allein eine solche Vergünstigung haben?

Recht darauf, „reinen" Honig zu erhalten, ist er doch ein vorzügliches Nahrungs- und Heilmittel. Darum muß eine reinliche Scheidung zwischen Honig und Kunsthonig vorgenommen werden. Es ist daher zu fordern:

a) Kunsthonig darf nur unter einem besonderen Namen in den Handel gebracht werden („Invertin" oder „Zuckerine"),
b) die Vermischung von Honig mit Kunsthonig zum Zwecke des Handels mit diesen Mischungen ist zu verbieten,
c) für die Fabrikation und den Vertrieb von Kunsthonig sind ähnliche Bestimmungen einzuführen, wie sie für Margarine bereits bestehen,
d) Anzeigepflicht und staatliche Ueberwachung der Kunsthonigfabriken,
e) Kunsthonigfabrikanten dürfen nicht neben dem Vertrieb ihres Kunsthonigs auch noch Handel mit Honig, insbesondere auch nicht mit Auslandshonig betreiben,
f) Deklarationszwang für ausländischen Honig.

2. a) Bei den Begriffsbestimmungen (Seite 5) ist der Ausdruck „unbebrüteten" in „brutfreien" umzuändern,
b) Schleuderhonig ist, weil dies der gebräuchlichste, vor Tropf-, Lauf- usw. Honig zu stellen,
c) bei 2 b ist Tannen- und Koniferenhonig auseinanderzuhalten,
d) der Begriff „Stampfhonig" gehört nicht in die Begriffsbestimmungen.

Des weiteren ist in der Eingabe auf Honigtau und die Reife des Honigs eingegangen.

Bezüglich des Rechtsschutzes waren von mir unter dem 12. Januar 1913 die Verbände aufgefordert worden, einschlägiges Material an Herrn Oberstaatsanwaltschaftssekretär Heydt einzureichen, welcher dasselbe dann zusammenstellen wollte. Leider scheint diese Aufforderung von den meisten Verbänden übersehen worden zu sein. Daher dürfte es angebracht sein, nochmals darauf aufmerksam zu machen.

Da in Frankfurt a. M. unter den erschienenen Vertretern der Imkerverbände Deutschlands Stimmung für den Zusammenschluß war, wurde diese Angelegenheit weiter verfolgt. Auf die diesbezüglichen Arbeiten brauche ich in meinem Berichte nicht einzugehen, da dies seitens des Vorsitzenden unter Punkt 4 unserer Tagesordnung: „Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" geschehen wird.

Einem erst kurz vor der Berliner Tagung seitens des Pommerschen Imkerbundes eingereichten Antrage, bei dem Eisenbahnministerium vorstellig zu werden, daß der zum Versand kommende Honig als Eilgut nach dem Tarif für Frachtgut befördert werde, wird in Kürze entsprochen werden.

Auf eine Anfrage des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums betr. Frachtermäßigung für Honig von den deutschen Seehäfen nach Süddeutschland hat sich der Vorstand gutachtlich dahin geäußert, daß durch eine Frachtermäßigung für den ausländischen Honig eine empfindliche Schädigung der deutschen Imker eintreten würde, weil dadurch der Absatz des einheimischen deutschen Honigs noch weiter erschwert wird.

Einen großen Teil der Arbeiten des Vorstandes im letzten Halbjahre nahmen die Vorbereitungen der Berliner Ausstellung, die Verhandlungen mit der Wanderversammlung und den nicht angeschlossenen Verbänden in Anspruch. Vorsitzender und Geschäftsführer besuchten die Vertreterversammlung des Provinzialverbandes Brandenburg, ersterer auch die in Königsberg. Besuche im Landwirtschaftsministerium, im Reichsamt des Innern, beim Hofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen August Wilhelm sind gemacht worden. Auch war der Vorstand zu einer Konferenz betr. Einigungsverhandlungen in Berlin.

Die Jahresrechnung und Bilanz der Bundeskasse pro 1911 sowie die Jahresrechnung und Bilanz der Lehzenstiftung pro 1911 sowie das Ergebnis der Revision durch den Bundesausschuß sind durch die Presse veröffentlicht worden. Der Bericht über die Kassenführung pro 1912 erfolgt unter Punkt 3 der heutigen Tagesordnung und kann ich denselben jetzt übergehen.

Bei einem Rückblick auf den Bericht über die Geschäftsperiode 1911/13 sehen wir, daß während der ganzen Zeit sowohl der alte, als der jetzige Vorstand eine reiche Arbeit geleistet hatte. Möge der Segen dieser Arbeit nicht ausbleiben und dazu beitragen, daß die deutsche Imkerschaft geeint und somit stark werde!

Köslin, den 22. Juli 1913.

L. Küttner,
Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes.

Auf zur Tat!

An alle Mitglieder des Deutschen Imkerbundes durch die deutschen Imkerzeitungen.

Die bitteren Erfahrungen von der Berliner Ausstellung, die einen großen Fehlbetrag hinterlassen hat, wofür es kein Deckungskapital gibt, haben gelehrt, wie gefährlich es ist für die großen Imkerverbände, Wanderversammlung und Imkerbund, sich in teure Unternehmungen einzulassen. Mit anderen Ausstellungen mag man besser gefahren sein, weil die Orts- und Zeitverhältnisse günstiger waren. In Berlin nehmen die Ausstellungen das ganze Jahr kein Ende, und alle Arbeiten in Berlin, Zeit und Wege, kosten viel Geld. Aber Veranstaltungen auf gut Glück und ohne Garantiefonds sind auch die früheren Imkerausstellungen gewesen. Das darf nicht so bleiben. Die Ausstellungen oder was sonst unternommen werden mag, müssen finanziell gesichert werden. Es fragt sich nur, wie das geschehen soll. Aber es läßt sich tun bei einigem guten Willen, bei der entschlossenen Abkehr der deutschen Imker von dem Warten auf fremde Hilfe.

Von der Wanderversammlung ist nichts zu haben, denn sie ist nichts als eine periodische Zusammenkunft derer, die für die Unkosten 3 Mark bezahlen. Sie hat sich mit ihrem Vorstande auch nicht um die Ausstellung gekümmert. Mit dem Imkerbunde ist's ebenso. Außer der Hergabe von einigen Medaillen hat er für die Ausstellung nichts geleistet und nichts geopfert. Alle Arbeit und Sorge um Geld und Preise hat der Berliner Ausschuß übernehmen müssen, als ob er die Ausstellung und alles, was die Versammlungen mit sich brachten, für sich inszeniert hätte.

Trotzdem bleibt der Imkerbund die einzige Organisation, die helfen muß und kann, denn er ist etwas Geschlossenes, dessen Mitglieder Pflichten zu erfüllen haben. Der Weg ist folgender: Der Bund muß aus dem Armenhause heraus, in dem er einquartiert ist, und in dem er sich mit drei Bettelpfennigen kümmerlich erhalten soll. Die Mitglieder müssen das erbärmliche Getue armer Leute aufgeben und sich das stolze Bewußtsein aneignen, daß sie die moralische Kraft und das Geld haben, sich auf sich selbst zu verlassen. Der Bund hat, wenn man sein jährliches Einkommen an Mitgliederbeiträgen von 2038,19 Mark durch 3 Pfennige dividiert, etwa 68 000 Mitglieder. Jeder Einzelverein soll sofort, ohne daß der Vorstand des Imkerbundes dazu auffordert, von seinen Mitgliedern à Person 10 Pfg. sammeln. Wer will, soll mehr geben, 50 Pfg. oder 1 Mk. oder noch mehr. Das Geld soll unverzüglich an den Provinzial- oder Landesverbands-Vorsitzenden und von diesem an den Imkerbundsvorsitzenden geschickt werden. In drei Wochen kann alles erledigt sein. 7100 bis 10 000 Mk. können so ohne Mühe dem Imkerbund in den Schoß fallen.

Auf zur Tat, mit fröhlichem Sinn! Es geht, wenn man will.

Koch, Berlin-Lankwitz.

Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband
für die Provinz Brandenburg.

Berlin-Friedrichshagen, den 15. Oktober 1913.

„Auf zur Tat"! Erklärung.

1. Wir stellen fest, daß der in einigen Imkerzeitungen veröffentlichte Aufsatz: „Auf zur Tat" von Herrn Koch in Lankwitz ohne unser Wissen und Wollen geschrieben ist.

2. Wir stellen fest, daß Wanderversammlung und besonders Imkerbund bezw. ihre Vorstände sich um das Zustandekommen und die Ausführung der Berliner Veranstaltungen nicht nur bemüht, sondern sich die ausschlaggebende Stimme satzungsgemäß vorbehalten haben.

3. Noch ist die Zeit nicht gekommen, sich zur Deckung des Fehlbetrages, über den der Imkerbund seinerzeit zu berichten haben wird, auf den Bittgang zu begeben. Doch würden wir es mit Freuden begrüßen, wenn Herr Koch durch seinen Aufsatz erreichen würde, dem Imkerbund die Mittel zur Erfüllung seiner großen Imkeraufgaben zu beschaffen.

Der Ausstellungsausschuß.
J. A.: Kranepuhl.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Der Unterzeichnete war seit den Tagungen in Berlin fast fortgesetzt von hier abwesend und deshalb nicht imstande, die freundlichen Zuschriften, welche ihm aus allen Teilen des Reichs zukamen, sogleich zu erledigen. Möge dies freundlichst nachgesehen und gestattet werden, daß hier in aller Kürze nur einige der brieflichen Ausführungen und Anregungen erörtert werden.

Es ist wohl ganz richtig, daß die unliebsamen Vorkommnisse in Berlin vermieden worden wären, wenn die stimmberechtigten Teilnehmer an der Mitgliederversammlung des „Deutschen Imkerbundes" schon vorher über die Sachlage genau unterrichtet gewesen wären und wenn der Bayerische Landesverein von der Absicht, den Imkerbund aufzulösen, rechtzeitig Kenntnis erhalten hätte. Schon am 9. Mai l. J. hat der Unterzeichnete dem Herrn Präsidenten des Deutschen Imkerbundes den Vorschlag schriftlich übermittelt, den Satzungsentwurf für die neue Vereinigung mit dem Entwurfe der Dienstanweisung für den Vorstand an die Landes- und Provinzialvereine möglichst rasch zur Prüfung und Erinnerungsabgabe hinauszugeben und die eingehenden Erklärungen in einer Kommissionssitzung noch vor der Berliner Tagung zu erledigen. Es ist sehr bedauerlich, daß dieser Vorschlag nicht berücksichtigt wurde. Die Kommissionssitzung hätte in Berlin noch vor der Mitgliederversammlung des Imkerbundes abgehalten werden können und eine gegenseitige ruhige Aussprache hätte jedenfalls zu einer Verständigung geführt. Das durfte unter keinen Umständen geschehen, daß noch in Berlin der Vertreter des Bayer. Landesvereins in völliger Unkenntnis der Maßnahmen gelassen wurde, welche in der Mitgliederversammlung zum Beschlusse erhoben werden sollten, so daß er erst durch den Verlauf der Dinge in der Versammlung Kenntnis von den Absichten des Bundespräsidiums erhielt.

Als ein Hauptgrund der Auflösung des Imkerbundes wurde angeführt, daß dann, wenn derselbe als Ganzes der neuen Vereinigung beitreten würde, die Mitglieder desselben ja doppelte Beiträge zu bezahlen hätten, einmal an den Bund und dann durch diesen an die Vereinigung. Dabei wurde gar nicht daran gedacht, daß Bayern sich genau in derselben Lage befindet. Wie der Imkerbund aus einer Reihe von Verbänden besteht, so besteht auch der Bayerische Landesverein aus einer Anzahl von Verbänden, von welchen der größte — für Schwaben und Neuburg —, abgesehen von dem Deutschen Imkerbunde in seiner Gesamtheit und von dem Bayer. Landesverein, allein schon weit mehr Mitglieder besitzt, als jeder andere Verband im ganzen Reiche. Diesen einzelnen Verbänden gehören wiederum die Bezirks- und Ortsvereine an, deren Bayern zurzeit 1001 besitzt. Also die Verbände des Bayer. Landesvereins müßten auch doppelte Beiträge bezahlen, einmal an den Landesverein und zum andern durch diesen an die „Vereinigung". Der Unterzeichnete pflichtet aber der zweifellos richtigen Meinung bei, daß dieser Frage überhaupt eine viel zu große Wichtigkeit beigelegt wird. Das wird eine schlechte Verwaltung der neuen Vereinigung sein, welche es nicht versteht, bisher unerschlossene Hilfsquellen den vereinigten Verbänden zu öffnen, so daß die Zuflüsse, welche den Verbänden für die Zwecke der Bienenzucht unbedingt beschafft werden können, es auch leicht ermöglichen lassen werden, die Verwaltungskosten zu decken. Bedutend werden diese Kosten nicht sein. Der Deutsche Imkerbund hat nach seinem Rechnungsabschlusse im vorigen Jahre 1522,64 Mark für die Vorstandssitzungen, Vertreterversammlungen und sonstigen Verwaltungskosten aufgewendet. Die Form der Kostendeckung durch feste Jahresbeiträge war übrigens gar nicht beabsichtigt. Die Kosten der Geschäftsführung sollen, soweit sie nicht schon durch die Vereinigung in anderer Weise gedeckt werden können, durch die angeschlossenen Verbände nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl getragen werden. Dabei kann man es ruhig den Verbänden überlassen, wie sie die hierfür erforderlichen Mittel aufbringen wollen. Gegen ein Uebermaß von Kosten schützt sie aber § 12 Abs. 2 Ziff. 8 der Satzung für die neue Vereinigung.

Als weiterer Grund gegen den Eintritt des Imkerbundes als „geschlossenes Ganzes" wurde angeführt, daß den einzelnen, dem Imkerbunde angeschlossenen Verbänden das Recht der Stimmenabgabe erhalten bleiben müsse. Das läßt sich ohne jede Schwierigkeit erreichen. Es ist doch durchaus nicht notwendig, daß, wie in dem Satzungsentwurf (§ 13) ursprünglich vorgesehen war, das Stimmrecht nur von „einem" Vertreter ausgeübt werde. Der Imkerbund würde 280 Stimmen abzugeben haben und würde hierzu ebenso viele Vertreter aus allen seinen Verbänden abordnen können, wie es andererseits völlig seinem eigenen Ermessen überlassen blieb, durch weniger als 280 oder nur von einem Vertreter das Stimmrecht ausüben zu lassen.

Es wurde in freundlicher Weise auch der „Verunglimpfungen" gedacht, welche meiner Person in Berlin zugefügt wurden. Ich nahm und nehme die Sache nicht so ernst. Gegegen Beleidigungen weiß ich mich schon zu schützen. Einige „Püffe" aber, und wenn sie auch so kräftig ausfallen, wie sie unser lieber Imkerkollege Günther in Seebergen austeilt (siehe Deutsche Illustr. Bienenzeitung S. 172—173), will ich im Interesse der guten Sache in den Kauf nehmen. Weiß ich doch nach einer vieljährigen intensiven gemeinsamen Tätigkeit auf anderem wirtschaftlichen Gebiete, daß die Nord- und Süddeutschen, wenn erst einige Meinungsver-

schiedenheiten glücklich überwunden sind, stets gerne in der einträchtigsten und glücklichsten Weise gedeihlich zusammenarbeiten. Warum sollte dies in unserem Falle nicht ebenso gehen.

Eine soeben in Nr. 18 des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes vom 15. d. M. auf Seite 282 erschienene Ausführung zur Einigung der deutschen Imkerverbände von Herrn P. Neumann in Parchim zeigt in recht zutreffender Weise den Weg, der zur vollen Einigung führt und der von allem Anfang an von den bayerischen Vertretern als der zum Ziele führende bezeichnet wurde.

Ich hoffe herzlich, daß dieser Weg nun auch den Deutschen Imkerbund und die ihm nicht angeschlossenen Verbände herzlich zusammenführt.

München, den 16. September 1913. Ök.-Rat Büttner.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

An die verehrlichen Vorsteher und Mitglieder richte ich hiermit die Bitte, im eigenen Interesse schon die bis dahin für 1913 noch nicht entrichteten Beiträge an mich einzuschicken innerhalb der nächsten 14 Tage, da dieselben von dort ab durch Postnachnahme erhoben werden, wodurch für jeden Mehrausgaben erwachsen.

Mit Imkergruß F. Dickel, Vereinsrechner.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Ein Urteil des Reichsgerichts über Honig. In einer Strafsache, die gegen einen Imker gerichtet war, der sich mit gewerbsmäßigem Verkauf von Honig beschäftigte, und dessen Honig überreichen Gehalt an Rohrzucker aufwies, wurde dieser Imker wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte wie die Staatsanwaltschaft legten Berufung gegen dieses Urteil beim Reichsgericht ein. Auf Antrag des Reichsanwalts jedoch erfolgte Verwerfung beider Revisionen. In seinen Ausführungen betont der Reichsanwalt unter anderm, daß es keinen Unterschied mache, ob die Bienen ihren Saft aus von ihnen selbst gesammelten Stoffen nehmen oder ob ihnen diesen Stoff die Menschen reichen. Daraus aber die Gewinnsucht eines Imkers bestimmen zu wollen, sei undenkbar, denn der Imker habe kein Mittel, die Bienen zu zwingen, nun auch zu sich zu nehmen, was ihm gerade gutdünkt; sie werden durch eigenen Instinkt zur Futteraufnahme veranlaßt, wenn das gereichte Futter ihren Lebensbedingungen entspricht; daß dies bei Verabreichung von Rohrzucker der Fall ist, beweist gerade der Umstand, daß Bienen, wenn sie mit Zucker gefüttert werden, diesen jedem andern Blütennektar vorziehen. Somit bleibt der von den Bienen gern aufgenommene Zucker, der von ihnen zu Honig umgewandelt wird, immer ein Naturprodukt. — — Es ist klar, daß jeder praktische Bienenwirt einem solchen Urteil gegenüber nur sagen kann und muß: „Irren ist menschlich!" —

Wie viele Waben im Wintersitze? Zahlen können hier nicht genannt werden. Die Volksstärke ist allein maßgebend. Zu weiter Wintersitz beeinflußt das Wohlbefinden wesentlich, stellt an die Arbeitskraft der Bienen starke Anforderungen, die Temperatur auf normaler Höhe zu halten. Die Zehrung ist eine verhältnismäßig sehr große. Allzuenger Raum läßt die Bienen nie zu rechter Ruhe kommen und bestimmt sie zu allzufrühem Eintreten in das Brutgeschäft Das richtige Maß treffen wir, schreibt J. W. in dem „Prakt. Wegw.", wenn wir nach einer kühlen Herbstnacht alle nicht von Bienen besetzten Waben aus der Beute nehmen. Eine nicht belagerte Wabe direkt am Fenster kann belassen werden, damit die Bienen bei plötzlich eintretenden Temperaturstürzen in der Lage sind, sich rechtzeitig in den schützenden Knäuel zurückzuziehen.

Die Nährsalze des Bienenhonigs. Die Nährsalze (Aschesalze, Mineralstoffe) bilden einen ganz wesentlichen Bestandteil des Bienenhonigs. Ihr Wert liegt, so schreiben die „Illustr. Mbl.", nicht so sehr in der vorhandenen Menge, denn dieselbe ist im Verhältnis ziemlich gering, sondern, daß sie gerade im Honig in einer Form enthalten sind, in der sie von den menschlichen Verdauungsorganen ohne weiteres aufgenommen und in die Blutbahn übergeführt werden können, was man eben von den künstlichen Nährsalzpräparaten der jetzt fast wie Pilze sich mehrenden Nährsalzfabriken nicht immer sagen kann. Die sofortige Aufnahmsfähigkeit der im Honig enthaltenen Nährsalze macht dieselben eben bei weitem wertvoller als eine wesentlich größere Menge von schwer verdaulichen Nährsalzpräparaten.

Sektionsversammlungen.

Bienenzuchtverein Allendorf a. W.=Sooden. Versammlung am 8. November, abends 8 Uhr, im Hotel Hildebrandt (Besitzer: A. Buchmüller). Tagesordnung: 1. Einziehung der rückständigen Beiträge. 2. Verkauf von 2 Kilo Kunstwaben. 3. Besprechung event. Beschlußfassung wegen Anschaffung eines Wachsschmelzapparates. 4. Aufnahme der eingewinterten Bienenvölker. 5. Besprechung über Königinnenzucht. 6. Verschiedenes. Nach Erledigung der Tagesordnung gemütliches Beisammensein. Pünktliches und allseitiges Erscheinen ist erwünscht. Schumacher.

Bezirk Reinheim=Groß=Bieberau. Sonntag, den 2. November, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Daub-Groß-Bieberau Herbstversammlung mit nachstehender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Klinger-Harreshausen. 2. Verteilung von Mittelwänden. 3. Verschiedenes. Arras.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 8. November, Versammlung in Schloß Weißenstein. 1. Vortrag des Herrn Orf-Beckerhagen. 2. Vorstandswahl. Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung Samstag, den 8. November, abends 8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung der Anträge Bensheim, betreffend: Gemeinsame Regelung des Honigpreises. Der Vorstand.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Versammlung am Sonntag, den 16. November, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Oberissigheim. Tagesordnung: 1. Vortrag und praktische Vorführungen des Herrn Lehrer Simon-Rüdigheim. 2. Verschiedenes. Kretschmer.

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, den 23. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Carl Stübing. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet Knauff.

Bienenzüchterverein Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 16. November, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Dörrbecker in Zimmersrode. Vortrag des Unterzeichneten über Einwinterung. Böhnert.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 | **Dezember 1913** | **51. Jahrgang**

Bekanntmachung.

Die Herren des In- und Auslandes, welche die „Biene“ durch die Redaktion beziehen, werden gebeten, das Abonnement für 1914 rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung der Zeitschrift keine Unterbrechung stattfindet. Wird die Zeitschrift vor dem 1. Januar 1914 nicht abbestellt, so erfolgt die weitere Zusendung.

Meinen Herren Mitarbeitern sage ich für die geleistete Hilfe herzlichsten Dank und hoffe, daß sie mich auch im kommenden Jahre fleißig unterstützen. Zugleich bitte ich — Geduld zu haben, wenn die Artikel nicht sofort in der nächsten Nummer erscheinen. Das ist eben ein Ding der Unmöglichkeit.

Hensel.

Bekanntmachung.

Immer wieder kommt es vor, daß beim Ausbleiben der „Biene“ die Mitglieder der Verbände sich an die Redaktion wenden. Es entstehen dadurch nur unnötige Kosten, da die Redaktion mit dem Versand der „Biene“ nichts zu tun hat. Ich gebe nochmals bekannt: Der Versand der „Biene“ erfolgt für:

Kassel durch Herrn Ritter, Kassel, Philosophenweg,
Oberhessen durch Herrn Lehrer Mergoth in Nidda,
Rheinhessen durch Herrn Lehrer Rohe in Nackenheim a. Rh.,
Starkenburg durch Herrn Lehrer Dickel in Darmstadt.

Hensel.

Deutscher Imkerbund.

Posen, 22. Oktober 1913.

An die Herren Vorsitzenden des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.

Sehr geehrte Herren!

Hiermit bestätige ich den Empfang Ihres an den D. J. B. gerichteten Schreibens vom 30. September d. J. nebst den zugefügten Anlagen. Da Ihr Schreiben dem Bundesausschuß, den einzelnen Verbänden und zuletzt zur Beratung und Beschlußfassung der Mitgliederversammlung des D. J. B. vorgelegt werden muß, letztere aber erst 1915 zusammentritt, so glaube ich

berechtigt zu sein, ohne den Beschlüssen der erwähnten Körperschaften vorgreifen zu wollen, Ihnen wenigstens meine „persönliche" Stellung darzulegen.

Als in Berlin die geplante und allseitig erwartete Einigung nicht erreicht wurde, die Gründe der Ablehnung aber keineswegs klar zutage traten, auch heute noch nicht klar zu erkennen sind, hielt ich es für das Beste, jede Preßfehde zu vermeiden und erst wieder persönliche Beziehungen zu suchen, die die Situation zu klären und Hindernisse zu beseitigen imstande gewesen wären. Darum bat ich persönlich die Herren Vertreter der Presse, auch Herrn Pfr. Gerstung, nur die Tatsache des Scheiterns der Einigungsverhandlungen ohne jeden Kommentar in die Oeffentlichkeit zu bringen. Dieser meiner Bitte ist in entgegenkommender Weise, wofür ich den Herren Redakteuren zu großem Danke verpflichtet bin, entsprochen worden, zumal mit mir auch recht viele tüchtige Imker und Freunde der Einigung nicht einsahen, was das große Publikum mit Veröffentlichung von Organisationsfragen anfangen soll, die noch garnicht spruchreif geworden sind. Ueberdies haben wir so offen und ehrlich vor aller Welt verhandelt, daß ein „Flüchten in die Oeffentlichkeit" nicht notwendig war. Diesen Burgfrieden hat nun zuerst Herr Pfr. Gerstung mit seiner Veröffentlichung gebrochen, die keineswegs „unparteiisch" genannt werden kann, mir persönlich aber Vorwürfe macht, die unbegründet und ungerecht sind. In einem Briefe an Herrn Pfr. Gerstung habe ich die mir gemachten Verwürfe und Unterstellungen zurückgewiesen, habe aber von einer Antwort in der Presse abgesehen, um nicht, wie Herr Pfarrer Gerstung, mit der Absicht „Mißverständnisse aufzuklären" neues Oel ins Feuer zu gießen. Auch bin ich der Ansicht, daß der Vorsitzende des D. I. B. mehr und Wichtigeres zu tun hat, als persönliche Fehden vor der Oeffentlichkeit auszufechten. Um so mehr aber bedauere ich, daß der Vorsitzende des Bayer. Landesvereins (cfr. Münchener B. Z. Heft 9) die Veröffentlichung des Herrn Pfr. Gerstung und damit die in ihr enthaltenen Kränkungen meiner Person und die abfällige Beurteilung meiner Amtsführung zu der seinen macht. Wenn in § 3 Abs. 2 der überreichten Satzungen eine „Einmischung in die Organisation und Verwaltung" der einzelnen Verbände scharf — und mit Recht — abgelehnt wird, so ist dieser Geist in erwähnter Veröffentlichung wenig zu verspüren! Ich muß diese Kritik seitens des Vorsitzenden eines Verbandes auf das Schärfste zurückzuweisen, der ich mir bewußt bin, daß ich Rechenschaft über mein Tun und Lassen nur denen schuldig bin, die mich zu meiner Stellung erhoben haben! Daß ich aber diesen in Berlin Rechenschaft abgelegt habe, und daß meine Tätigkeit Anerkennung gefunden, brauche ich, der ich noch heute tief gerührt bin über das Vertrauen, daß der D. I. B. meiner Person daselbst während der ganzen Verhandlungen einmütig entgegenbrachte, nicht zu erwähnen, dies wissen alle, wissen auch Sie!

Zur Einigung kann ich nur wiederholen, was ich in Berlin ausgeführt habe. Nur ein großes Ganze, ein großer Deutscher Verband kann die Imkerei aus der Aschenbrödelstellung herausbringen, in der sie heute noch steht. Zu diesem großen Ganzen, daß der Regierung gegenüber „die" Imkerschaft Deutschlands vertritt, das große, weitgehende Ziele sich stellt, müssen aber alle selbständigen Verbände eintreten und eintreten können. Es darf keine Bestimmungen in seinen Satzungen enthalten, die ganze Verbände ausschließen oder durch Ausnahmebestimmungen nur „dulden". In diesem Verbande müssen alle Verbände g l e i c h e R e c h t e u n d g l e i c h e P f l i c h-

ten haben und stets in der Lage sein, selbständige Anträge zu stellen und zu vertreten. Der Vorstand darf an keinen Verband gebunden sein. Gewählt sind, wer das Vertrauen der Mehrheit besitzt, ganz gleich, zu welchem Verbande er gehört! Weitherzigkeit — aber Tatenlust, große Ziele — aber gewissenhafte Arbeit wird die Zukunftsaufgabe dieser Vertretung sein müssen!

Dieses große Ganze sollte, konnte und kann noch heute der D. J. B. sein! Seine Satzungen zeigen klar und deutlich in § 2 diese „allgemeine" Aufgabe und seine Leitung ist stets und auch heute mit bestem Willen bestrebt, „die gemeinsamen deutschen Imkerinteressen zu fördern". Vor kurzer Zeit noch umschloß der D. J. B., abgesehen von Bayern, ganz Deutschland. Heute noch gehören ihm, außer 3, alle deutschen Bundesstaaten an. Daß es prinzipielle Gründe waren, die 3 Verbände zum Austritt aus dem D. J. B. führten, daß die ausgetretene Minderheit durch Starrköpfigkeit einer Majorität gehindert worden wäre, die Satzungen und die Tätigkeit des D. J. B. zum Heile der Bienenzucht weiter auszubauen, ist nirgends zutage getreten. Ebensowenig ist bis jetzt klar geworden, welches die „triftigen" Gründe sind, die Bayern vor dem Eintritt in den D. J. B. zurückhielten.

Ganz Deutschland nun auf irgend eine Weise zu einen resp. an dieser Einigung mit Einsetzen meiner ganzen Person mitzuarbeiten, war die Aufgabe, die ich mir als neu gewählter Vorsitzender des D. J. B. setzte. Und trotz Eisenach, trotz Berlin und Weinheim, trotz so vielfach erlittener Enttäuschungen und Verkennungen werde ich daran festhalten! Wie aber konnte dies Ziel erreicht werden?

Es gab und gibt auch heute, will man nicht ein Provisorium schaffen, nur zwei Wege. Entweder treten die vom D. J. B. abseits stehenden Verbände diesem bei, oder der D. J. B. hört auf und an seine Stelle tritt ein neuer Bund, der die Arbeit und die Ziele des D. J. B. übernimmt! Eine andere Lösung gibt es nicht! Der erste Weg war keineswegs gangbar. Da prinzipielle Fragen nicht im Wege standen, der D. J. B. andrerseits mit offenen Armen die Eintretenden aufgenommen hätte, da diese durch ihre Stimmenzahl ihre Wünsche jederzeit zur Geltung hätten bringen können, so war ein Eintritt wohl möglich. Eine außerordentliche Vertreterversammlung konnte die Revision der Satzungen, Neuwahl des Vorstandes 2c. vornehmen, kurz, Deutschland war geeint! Warum wollte man dies nicht?

Es blieb somit nur der zweite Weg: Eine neue Vereinigung!

Daß der D. J. B. diese neue Vereinigung nur dann mitbegründen helfen konnte, wenn sein Ziel und seine Arbeit in dieser Vereinigung weiter geführt wurde, und wenn alle seine Mitglieder vollberechtigt in diese neue Vereinigung eintreten konnten, war natürlich. Dies war die Kardinalfrage der Frankfurter Verhandlungen. Nach den Eisenacher Beschlüssen sollte statutarisch ein Teil der Arbeit der Wander-Versammlung übertragen werden. Demgegenüber bestand der dort anwesende Vorstand des D. J. B. auf Uebernahme des § 2 der Satzungen des D. J. B. in die neuen Satzungen (§ 3). Nach den Eisenacher Beschlüssen sollten nur Landes- oder Provinzialvereine aufgenommen werden. Der Vorstand des D. J. B. bestand darauf, daß „alle seine Mitglieder" eintreten können. Dementsprechend wurde beschlossen und in die Satzung aufgenommen. Der D. J. B. tritt also „mit seinem jetzigen Bestand mit allen seinen Mitgliedern — ein". Die dem D. J. B. seither angehörenden Verbände haben „unter Wahrung ihrer Selbständigkeit dieselben Rechte und Pflichten wie die ordentlichen Mitglieder der V. D. J."

Haben sie aber dieselben Rechte und Pflichten, so haben sie auch „selbständiges" Stimmrecht. Wird ihnen letzteres genommen, wie es nach den Weinheimer Satzungen geschehen ist, so bleiben für die „selbständigen Verbände des D. J. B." nur Pflichten (!!), aber keine Rechte mehr. So erhält z. B. Baden mit ca. 12 500 Mitgliedern selbständige Vertretung, Hannover aber mit ca. 5000 Mitgliedern wird mundtot gemacht!

Die Bestimmung: „Der D. J. B. tritt mit allen seinen Mitgliedern 2c. ein", wurde nun von dem Vertreter Bayerns so aufgefaßt, als sollte der D. J. B. nach der Einigung weiterbestehen.

Was soll er denn noch? Wer § 2 der Satzungen des D. J. B. mit § 3 der neue Satzungen vergleicht, kann im Ernste nicht verlangen, daß der D. J. B. weiter bestehen soll, oder er weist ihm eine durchaus unwürdige Aufgabe zu. Will aber der D. J. B. trotzdem weiter bestehen und arbeiten, dann hätten wir 2 Bünde mit gleichen Tendenzen! Dies im Einzelnen auszudenken, wirkt mehr als komisch. Es seien nur 2 Beispiele gegeben, zu denen man noch viele andere hinzufügen könnte. 1. Auf Grund des § 3 betätigt sich die neue Vereinigung an der Ausarbeitung eines Gesetzes, auf Grund des § 2 der D. J. B. ebenfalls. Beide machen der Regierung Vorschläge — das ist dann „einheitliche" Vertretung der Deutschen Imkerinteressen! 2. Bei einem Antrag wird der Vorschlag des D. J. B. in der V. D. J. durch Stimmenmehrheit abgelehnt. So macht der D. J. B. selbständig auf Grund seiner Satzungen im Namen der „großen Majorität der Deutschen Bundesstaaten" seine Eingaben! Doch genug! Die Uneinigkeit der Deutschen Imker wird heute bedauert, später würde sie verlacht werden! Es kann nur „einen" Bund geben, der die Vertretung aller Imker vorstellt. Und da der D. J. B. ein solcher ist und sein will, so muß er bei Neugründung der V. D. J. entweder aufhören oder ohne Mitglied zu werden in edlen Wettstreit mit der V. D. J. treten!

Dies war von Anfang der Verhandlungen meine Auffassung. In Frankfurt a. M. hat Herr Oek.-Rat Büttner während der Verhandlungen an mich die Frage gestellt: „Was gibt es dann mit dem D. J. B.?" und ich habe ihm geantwortet: „Dann hört er auf!" So hat auch Herr Pfr. Gerstung die Sache verstanden, so haben andere es aufgefaßt. In diesem Sinne sind von Herrn Pfr. Gerstung die Satzungen entworfen, beraten, angenommen und von allen unterschrieben worden! Niemals habe ich daran gedacht, daß nach der Vereinigung der D. J. B. weiter bestehen soll oder bestehen könne! Die in Nr. 9 der Münchener B. Z. gebrachte Darstellung von Herrn Oek.-Rat Büttner muß ich darum ganz entschieden zurückweisen. Niemals auch ist in allen weiteren Verhandlungen davon die Rede gewesen, daß der D. J. B. weiter bestehen soll, dagegen geht aus zahlreichen Briefen, die zwischen Herrn Pfr. Gerstung und mir gewechselt wurden, das Gegenteil hervor. Wer die neuen Satzungen liest, und sie mit denen des D. J. B. vergleicht, kann garnicht auf den Gedanken kommen, daß der D. J. B. weiter bestehen soll, schreibt doch z. B. Herr Heydt (Rhein. B. Z. Nr. 10) „Der unbefangene Leser mußte unbedingt zu der Ansicht kommen, daß der Imkerbund aufgelöst werden solle!" Nun erklärt Herr Oek.-Rat Büttner, daß er immer nur in dem Glauben handelte, daß der D. J. B. weiter bestehen solle, ja daß dies für seine und seines Verbandes Stellung zu den Einigkeitsbestrebungen maßgebend gewesen sei. Ich habe keinen Grund,

an der Wahrhaftigkeit dieser Erklärung zu zweifeln. Mir kam diese Auffassung in Berlin vollständig unerwartet, ebenso wie doch auch Herrn Pfr. Gerstung, der doch ein genauerer Kenner der bayerischen Verhältnisse sein will! Es hat dann von Anfang an ein Unstern über den ganzen Verhandlungen geschwebt, was tief zu beklagen ist, wofür aber niemand verantwortlich gemacht werden kann. Wenn aber auch Herr Stadtpfarrer Schweizer in der Hauptversammlung von meiner Auffassung „überrascht" war, so muß ich demgegenüber doch hervorheben, daß derselbe tags zuvor als Gast der Sitzung des Bundesausschusses beigewohnt hat!! In dieser fiel mir die schwere, ja die schwerste und unangenehmste Aufgabe aller Verhandlungen zu, dem Bundesausschuß zu erklären, warum ich ihn seither ohne Mitteilung über die gepflogenen Verhandlungen gelassen habe — und lassen mußte und die für den Bundesausschuß gewiß nicht angenehme Mitteilung, daß künftighin nach den neuen Satzungen der Bundesausschuß wegfallen solle. Ich hätte dies garnicht gewagt, wenn ich nicht in dem Bundesausschuß Männer wußte, die frei von persönlichem Ehrgeiz ihr Amt und ihre Stellung im Interesse der Sache zu opfern bereit waren. Und ich habe mich hierin nicht getäuscht. Die Art und Weise, wie gerade diese Herren in der Hauptversammlung, als ich meine Stellung niederlegen wollte, mir vertrauensvoll entgegentraten, mir, der ich von ihnen große Opfer forderte, hat mich tief gerührt, ich habe sie in wenigen Augenblicken mehr schätzen gelernt, als jahrelanges Zusammenarbeiten ermöglicht hätte. — Herr Stadtpfarrer Schweizer hatte also an der Sitzung des Bundesausschusses teilgenommen! Er hat alles mitangehört, mit keinem Worte aber hier und später bis zur Sitzung am nächsten Nachmittag mir seine andere Auffassung mitgeteilt und war keineswegs „überrascht"! Für Herrn Stadtpfarrer Schweizer war nur noch die Geldfrage zu entscheiden, da Baden weniger Beitrag zahlen wollte als der D. J. B. seither erhob. Auch hierin bin ich entgegengekommen, trotzdem ich weiß, wie schmerzlich es ist, mit großen Zielen im „Armenhause" zu wohnen. Ja, ich habe dem Vertreter Badens noch das Unangenehme dieser Mitteilung erspart und selbst die Vorschläge Badens vertreten. Somit mußte nach meiner Ansicht zwischen Herrn Stadtpfarrer Schweizer und mir alles geklärt sein, und ich mußte erwarten, daß Baden seinen Beitritt erklärte. Als aber Herr Oek.-Rat Büttner überrascht war, was ich jetzt nach seinen Darstellungen verstehen kann, da war auch Herr Stadtpfarrer Schweizer — „überrascht" — *was ich bis heute nicht verstehen kann*. Und diese Behandlung mußte ich mir gefallen lassen, der ich mit der größten Offenheit und herzlichem Vertrauen diesem Herren entgegengekommen war! Dies war der Grund, der mich zu der im Vertrauenskreise abgegebenen Erklärung zwang: „Wenn Herr Stadtpfarrer Schweizer wieder in den Vorstand der Wander-Versammlung gewählt wird, so nehme ich unter keiner Bedingung eine Wahl in den Vorstand derselben an!" Daß damit für Baden „Grund zu einer kühlen Reserve" (Lpz. B. Z. Nr. 10 S. 146) gegeben sein soll, kann ich nicht verstehen, es müßte denn sein, daß der den Imkern so oft vorgeworfene „Personenkultus" doch seine Berechtigung hat?

Wie die neuen Satzungen entworfen sind, so sind sie von dem D. J. B. auch unter gleicher Voraussetzung, daß die neue Vereinigung an Stelle des D. J. B. tritt, angenommen worden. Ist die Voraussetzung gefallen, so fällt damit auch die Bedeutung der Satzungen, ganz abgesehen davon, daß der D. J. B. seinen Beschluß über Annahme der Satzungen in Berlin

wieder aufgehoben hat. Der Vertreter Bayerns erklärte in Berlin, daß er unter der Voraussetzung, daß der D. J. B. weiter bestehe, die Satzungen angenommen. Sollte der D. J. B. aber nicht weiter bestehen, so lehne er den Beitritt ab. Damit scheiterten die Verhandlungen. Dem D. J. B. wird aber nun dasselbe zugemutet, was Bayern ablehnte. Er soll nun beitreten, trotzdem er unter anderen Voraussetzungen die Satzungen angenommen hatte! Wollte man das Einigungswerk nicht ganz aufgeben, so mußte man neue Satzungen aufstellen, die den Verhältnissen Rechnung tragen, nicht aber dem D. J. B. zumuten, neue Opfer zu bringen, ohne selbst auch nur ein Jota Entgegenkommen zu zeigen! Sie haben die V. D. J. ohne den D. J. B. gegründet! Wie in Eisenach haben Sie in Weinheim getagt, ohne von der Existenz der D. J. B. Notiz zu nehmen. Laut Schreiben vom 30. September erfährt der D. J. B. offiziell — es ist das 1. Schriftstück, das er seit Berlin erhält — vom „Vollzuge" der Gründung der V. D. J., was wochenlang vorher schon überall in der Presse zu lesen war. Daß Sie vor Weinheim mit allen dem D. J. B. nicht oder nicht mehr angehörenden Verbänden verhandelt und diese zur Mitarbeit eingeladen haben, daß Sie systematisch à la Eisenach den D. J. B. ausgeschaltet haben und genau wieder à la Eisenach ihn dann zum Beitritt auffordern, ihm das „Recht der Zustimmung" geben, ist keineswegs geeignet, den Frieden, der vor allem auf gegenseitiger Achtung begründet sein muß, zu fördern. Wenn darin nur eine Zurücksetzung meiner Person und des Vorstandes des D. J. B. zu finden wäre, so könnten auch wir sagen: „Einige Püffe will ich im Interesse der guten Sache in den Kauf nehmen." — Doch bedeutet dies Ihr Vorgehen mehr als dies und wird im ganzen D. J. B. sicherlich nicht als „die Hand des Friedens, welche sich im ehrlichen Bestreben nach Eintracht aus Baden und Bayern abermals bietet", empfunden werden!

Auf die Einzelheiten der überreichten Satzungen brauche ich nach obigen Ausführungen nicht einzugehen, so interessant es auch ist, an den Satzungen Satz für Satz nachzuweisen, daß mit ihrer Annahme der D. J. B. aufhören muß! Hervorheben möchte ich nur, daß der Vergleich zwischen Bayer. Landesverein und D. J. B. (cfr. Münchener B. Z., Heft 10, S. 218/19) keineswegs paßt. Bayern ist ein „Landesverband", er hat in erster Linie Landesinteressen zu wahren. Der D. J. B. aber ist ein Bund selbständiger Landesvereine und anderer selbständiger Hauptvereine, die ihm beigetreten sind. Der D. J. B. hat keine „Landesinteressen", sondern nur „Reichsfragen" zu behandeln! Sehen Sie aber doch auch den Bayerischen Landesverein als einen Bund selbständiger Verbände an, so darf ich doch einmal fragen, wie steht es denn dann mit Baden, Elsaß-Lothringen, Rheinland, die Sie doch zum Eintritt auffordern? Dann müßten doch diese auch wieder zuerst einen „Bund" bilden und dann beständen glücklich drei Bünde, die nun eine V. D. J. gründen könnten! So können wir noch jahrelang Organisationsfragen behandeln, bis — die Imker die ganze Gründerei müde werden und den Verbänden den Rücken kehren! Wollen Sie aber nun sofort wieder, wie dies in Aussicht gestellt wird, alles Anstößige für die einzelnen Verbände durch Ausnahmeparagraphen beseitigen, so bleibt der neue Verband wieder ein Torso, der bald in das Museum für Imkerverbände Deutschlands wandern kann und seine Satzungen werden ein durchlöchertes Sieb, das schließlich überhaupt nichts mehr hält.

Sie reden ferner immer von der Vereinigung von 60 000 mit 70 000

(D. J. B.) Imkern. Dies ist eine total falsche Darstellung der Sachlage. In Wirklichkeit haben sich in Weinheim zwei Verbände geeint, während im D. J. B. fünfunddreißig selbständige Verbände geeint sind! Außer Bayern, Baden und dem Reichsland sind im D. J. B. bereits alle deutschen Bundesstaaten vertreten! Der Regierung gegenüber aber gilt es, alle deutschen „Verbände" zu einen, nicht eine Zahl mit einer anderen!

Was Sie von der Bedeutung einer „einheitlichen Vertretung der deutschen Bienenzucht" schreiben, unterstütze ich voll und ganz und mit mir der ganze D. J. B. Um dies zu erreichen, wollte der D. J. B. in Berlin das größte Opfer bringen, sich selbst aufgeben. Während Sie nur Bedingungen und Forderung stellten — ich erwähne nur die für alle vollständig unerwartete Forderung, daß Bayern ständig den 2. Vorsitzenden stellen wollte — legte der D. J. B. alles in die Hand der Vertreter der neuen Vereinigung, stellte keinerlei Bedingungen und wäre glücklich und zufrieden gewesen, wenn es erreicht wurde: Ein Vaterland — ein Imkerbund, groß und stark, einig und festgewurzelt in gegenseitigem Vertrauen, frei von Kleinigkeitskram und erfüllt von der hohen Pflicht, der Bienenzucht die Stellung im Staate und der Gesetzgebung mit Hingabe aller Kraft und Arbeitstreue zu verschaffen, die ihr gebührt!

Ueber Ihren Antrag muß, wie schon gesagt, der Bundesausschuß und in letzter Linie die Mitgliederversammlung nach Anhören der einzelnen Verbände entscheiden. Ich für meine Person kann aber Ihren Antrag bei den genannten Körperschaften nicht zur Annahme empfehlen. Mein Gewissen verbietet es mir nach oben geschilderter Lage, meinem Bunde Vorschläge zu machen, die nur dazu führen müssen, dem D. J. B. ein unrühmliches Ende zu bereiten! Und doch möchte ich mit diesen Worten nicht schließen. Wenn auch nach meiner Ansicht der von Ihnen beschrittene Weg nicht zur Einheit führt, die Tagung und die Beschlüsse von Weinheim den Einigkeitsbestrebungen neue, fast unüberwindbare Schwierigkeiten bereitet haben, so kann doch — und zwar sofort — eine „einheitliche Vertretung der deutschen Imkerinteressen!" ins Werk geleitet werden. Dazu bedarf es keiner Satzungen, sondern nur des guten Willens, gemeinsam arbeiten zu wollen. Nicht die Verbände, sondern die Vorstände derselben können sich die Hand reichen und geschlossen ihre Anträge usw. ausarbeiten und vertreten. Dazu reiche ich Ihnen gern die Hand! Vielleicht, daß es dann noch einmal wahr wird, was ich in Frankfurt als Grundgedanke aufstellte:

„Die gemeinsame Arbeit zum Wohle der deutschen Bienenzucht wird und muß einmal alle Verbände Deutschlands zusammenführen."

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst
Professor Frey, 1. Vors. des Deutschen Imkerbundes.

Mit obigen Ausführungen des 1. Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes Herrn Professor Frey erkläre ich mich voll und ganz einverstanden.

Köslin, den 29. Oktober 1913.

B I 2200. L. Küttner, Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes.

An
die Imkerverbände Deutschlands
zur gefl. Kenntnisnahme.

Köslin, den 1. November 1913. L. Küttner.

Standschau im Dezember.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

„Die Bienen meinen." So beginnt eine Notiz in Gerstung Blatt Nr. 11. Sie lautet weiter: „Gewiß! Es ist mir schon zweimal vorgekommen, schreibt Hensel in der hessischen „Biene", daß aus den Eiern junger befruchteter Königinnen nur Drohnen entstanden, aber nach kurzer Zeit kam dann regelrechte Arbeiterbrut. Ich führte dies darauf zurück, daß die Bienen der Meinung waren, die Königin sei noch nicht befruchtet und deshalb aus den ersten Eiern Drohnen erzogen — Dickel, was willst du noch mehr!"*)

Der Zufall will, daß ich darüber nicht ins Reine kommen kann, ob dieser feine Spott berechtigt ist, oder nicht, denn die Originalnotiz mag wohl in Nr. 10 der „Biene" enthalten sein, die ich noch nicht gelesen habe, da der Versand auch das letzte Exemplar in Anspruch nahm. Da nun dieser Hohn unentschieden läßt, auf wen er zielt, so halte ich mich für verpflichtet, jeden Anteil an demselben abzulehnen und zu erklären, daß nach meiner Entwicklungslehre die Arbeitsbiene ebensowenig etwas „meinen" kann, wie die Königin oder Drohne.

Nur der Mensch kann meinen und deshalb auch irren, nicht aber die Biene, die in ihren Tätigkeiten nur gesetzmäßig geregelten Trieben folgt. Nach Dzierzons Theorie mußte die Königin „meinen", „wissen" und „willkürlich" handeln können, weil er selbst meinte, aber irrte. Er meinte, echte Bienenmännchen hätten im Gegensatz zu all den tausenden Tiermännchen geschlechtlicher Fortpflanzung keinen Vater. Daher mußte nach ihm die gepaarte Königin wissen, in welche Zellen sie besamte und in welche sie unbesamte Eier zu legen habe. Dabei konnte sie sich auch „irren". Gleichzeitig mußte man ihr auch die Herrschaft über die Bewegungsweise der Millionen von Samenfäden im Leibesinnern anfabulieren, sogar mit Hilfe des Mikroskops anfabulieren, damit die Eier, welche in Arbeiterzellen kommen, besamt werden, die für Drohnenzellen aber nicht usw.

Diese Vermenschlichung der Bienenkönigin, die nur eine ungezügelte Phantasie erinnern konnte, hat Gerstung „unumwunden" anerkannt als richtig, weil sie ja auch der „Herr Geheimerat Weismann" für Wirklichkeit erklärte, indem er behauptete, die Eier für echte Drohnen seien unbesamt. Gerstung hat aber Dzierzon in Vermenschlichung der Bienen noch weit übertroffen. Nach ihm sind im Bienenstock „50 000 verschiedene Bedürfnisse" der Larven zugleich vorhanden. Für jedes derselben ist eine besondere Biene zur Befriedigung vorhanden. Sie darf daher ihre Zelle nicht mit anderen verwechseln, ist an sie angeschmiedet wie Prometheus an den Felsen. Trotzdem muß sie nebenbei auch noch acht haben wie eine Hechelmaus, daß sie im „gemeinsamen Blutstrom"-Betrieb die rechte chemische Substanz auch dem richtigen Vordermann abnimmt und so keine Unordnung in jene phänomenale Garküchenwirtschaft hinein praktiziert. Mehr kann die Vermenschlichung der Bienen wohl kaum ersinnen, auch selbst wenn wir absehen von der geometrischen Schulung, die Gerstungs Königinnen durchlaufen müssen.

Nach meinen Feststellungen bei den Bienen sind die gesetzmäßig verlaufenden Vorgänge verhältnismäßig einfach. Ist die Königin gepaart, so

*) Auf sachliche Angriffe erwidere ich stets, niemals aber auf solche Anzapfungen. Hensel.

wird sie durch die Ausdünstungen der geschlechtlich vorbereiteten (polierten, gereinigten, wie der Imker sagt) Zellen zum Ablegen von Eiern in sie hingeleitet. Was das für Eier sind, das hängt lediglich von dem Effekt ab, den die Paarung hatte. Ist das Tier fehlerfrei und die Paarung vollständig gewesen, so kann es selbstredend nur gleich besamte Eier überall hin ablegen. War die Paarung mangelhaft, hat das Tier einen der vielen möglichen Fehler usw., dann ist der Abgang von gemischten Eiern in bunter Folge unausbleiblich. Da nun aus den unbesamt abgelegten Eiern nur unechte Drohnen entstehen, so muß dann notwendig früher oder später in Arbeiterzellen teilweise Buckelbrut entstehen, die gewöhnlich auch bald zur vollständigen wird. Aus unbesamten Eiern kann nichts anderes entstehen, denn die Keimanlage für weibliche Tiere ist an den hier fehlenden Samenfaden gebunden.

Die Arbeitsbienen haben von der inneren Beschaffenheit der Eier selbstverständlich ebensowenig die blasse Ahnung, wie das Legetier sie hat. Für sie, bezw. die Behandlung der Eier, gibt es nur einen Zwang, den ihnen ihr Triebleben schon beim Zellenbau auferlegt. Demgemäß müssen sie an die Eier in kleinen Zellen jene Säfte abführen, die Arbeiter und in Drohnenzellen die andern abscheiden, welche Drohnen ergeben usw. Nun steht aber fest, daß das arbeiterbildende Sekret auch den Keim zur Drohne zum Wachstum bringt, der ja nur im unbesamten Ei schlummert, so daß also unter dem gesetzmäßigen Verlauf der Entwicklung aus ihm die unechte Drohne in der Arbeiterzelle entstehen muß. Der Fall tritt ziemlich oft bei kleinen, zur Paarung gelangenden Nachschaffungsköniginnen ein.

Im vorliegenden Falle, wo „nach kurzer Zeit" lauter regelrechte Arbeiterbrut entstand, stammten jedoch die Eier, die vorher Buckelbrut ergaben, gar nicht von der Königin ab. Es ist eine von mir und Mulot oft beobachtete Tatsache, die dem Imker aber beim gewöhnlichen Betrieb entgeht, daß bei regem Triebleben der Bienen dann nicht selten Arbeitsbienen zur Eiablage gelangen, wenn sich die Begattung der Königin in die Länge zieht. Bevor die Königin noch legt, besorgen sie dieses Geschäft bereits. Da nun Arbeitsbienen nicht gepaart werden können, also auch nur unbesamte Eier ablegen, so können sich dieselben, genau wie unbesamte Eier der Königin, ebenfalls nur zu unechten Männchen entwickeln, der bekannten Buckelbrut. Solche Buckelbrut lag auch in den beiden beobachteten Fällen vor, wo anfangs nur Buckelbrut entstand. Ist aber die rüstige Königin tüchtig in die Eiablage eingetreten, so hört das Legegeschäft der Arbeiter früher oder später auf, denn die Bildestoffe für Eier werden ihnen seitens der anderen Bienen vorenthalten, da diese Stoffe ja naturgemäß durch den Leib der Königin in normale (besamte) Eier umgestaltet werden.

Wer mit diesen Vorgängen im Bienenstock unbekannt ist, der muß annehmen, die junge gepaarte Königin hätte auch die Eier abgelegt für jene Anfangsdrohnen. Wie man aber ersieht, geht das alles sehr einfach und naturgemäß zu, und es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, mit Dzierzon und besonders Gerstung den Bienen Wundereinrichtungen anzufabulieren, die der einfache gesunde Menschenverstand nicht ebenso einfach und natürlich zu erklären vermöchte, sobald man das Leben der Bienen wirklich genau kennt, wovon Gerstung mit auch allen seinen selbständig aufgestellten Behauptungen das Gegenteil beweist.

Nur derjenige könnte mich vom Irrtum meiner Entwicklungslehre überzeugen, der mir bei den Tausenden anderer Tiere geschlechtlicher Fortpflan-

zung den Nachweis erbrächte, daß die Männchen hier nicht aus besamten Eiern entstehen. Die aus besamten Eiern entstehenden Bienenmännchen sind eben die echten alltäglichen Drohnen, im Gegensatz zu unechten (Buckelbrutdrohnen), die aus unbesamten Eiern entstehen. Bei der ägyptischen Biene unterscheiden sich beide auffallend durch ihre Färbung, und Weismann hat mikroskopisch den ersten Entwickelungsunterschied beider festgestellt, trotzdem aber das Gegenteil behauptet, denn gibt er diese Tatsache zu, so fällt damit seine eigene Entwickelungslehre in die Brüche. Daß er aber Hand anlegen sollte, um sein eigenes Werk zu untergraben, das kann ihm als Mensch niemand verargen. —

Trotzdem die Wirkung der Sonnenstrahlen jetzt schon gering ist, so tummeln sich die Bienen im Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe (19. 11.), bei der ungewöhnlich milden westlichen Luftströmung bei freundlichem Sonnenschein im Freien, und einzelne bringen sogar „Höschen" nach Hause. Der Dezember wird indessen schon ein anderes Gesicht zeigen, wo es gilt, die Bienen zu schützen in ihrem unbeweglichen Zustand des Zusammengedrängtseins. Neben den Mäusen haben wir besonders die schädigende Wirkung der Spechte, Meisen und in den letzten Jahren auch Schwarzamseln fern zu halten.

Wer sein Bienenhaus völlig schließen kann durch Klappladen usw., der kann auf einfache Weise die nötigen Vorkehrungen treffen. Mangelt eine solche Einrichtung, so tun vorgestellte Bretter und vorgehängte Säcke die gleichen Dienste. Sie schwächen dann gleichzeitig die schädigenden Wirkungen der etwa eintretenden Schneestürme oder der bei eisiger Luft sonst in die Fluglöcher einfallenden Sonnenstrahlen ab.

Jetzt rückt auch die Zeit der stärksten Nachfrage nach Honig heran, den die Liebhaber natürlich möglichst billig haben wollen. Zu dem Zweck werden allerlei Manöver versucht, um die Imker in ihrer Beharrlichkeit auf festen hohen Preisen zu erschüttern. So wurde vor wenig Tagen in zahlreichen Blättern eine Notiz des Inhalts verbreitet, die Honigernte sei gut ausgefallen und die deutschen Imker müßten die Preise für das Pfund Honig schon deshalb auf 70 höchstens 80 Pfg. herabsetzen, weil alljährlich, so auch in diesem Jahre besonders wieder ganze Eisenbahnzüge voll schwer mit Heidhonig gefüllte Stöcke in Deutschland eingetroffen seien, besonders aus Holland Die Bienen der Stöcke würden gleich nach Eintreffen bei den Empfängern oder von den Besitzern abgeschwefelt, und der Honig bleibe auf diesem Wege zollfrei. Dieser Ueberschwemmung Deutschlands mit Honig gegenüber müßten die deutschen Imker froh sein, wenn man ihnen noch 70 bis 80 Pfg. pro Pfund bezahle.

Nun steht ja die Tatsache fest, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen diese Umgehung des hohen Honigzolls von Holland, Luxemburg und Belgien her zum Nachteil der deutschen Imker ausgeführt wird. Daß aber im vorliegenden Falle wirklich nur spekuliert wird auf die Unstandhaftigkeit der Imker hinsichtlich der Honigpreise, liegt angesichts der Tatsache, die durch nordwestdeutsche Blätter mitgeteilt werden, klar zutage. Es wird nämlich berichtet, die rheinischen und westfälischen Imker, die alljährlich ihre Bienen in Extrazügen nach Holland in die große Paalheide bringen, hätten in diesem Jahre einen Mißerfolg so furchtbar gehabt, daß nicht weniger als 14 000 Bienenvölker tatsächlich verhungert seien.

Imker! Nicht schwanken machen lassen durch Manöver! Kein Pfund Honig aus der Hand geben unter 1,20 Mark ohne Glas! Das ist der heute allgemein gängige Preis für reinen Naturhonig.

Bericht über die Wanderversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins zu Hanau.

Von H. Ritter. (Schluß.)

Zum Jahresberichte verlangte niemand das Wort.

Inzwischen hatte der Gartenbauverein in Cassel telegraphisch mitgeteilt, daß er 3 Ehrenmünzen gestiftet habe, und es waren Begrüßungstelegramme von den Herren Hensel und Buß aus Berlin und vom Herrn Böhnert aus Homberg eingelaufen, worüber mit Händeklatschen quittiert wurde.

Es wurde nun noch einmal der Honigmarkt besprochen, der Preis für ein Pfund Honig auf 1.20 Mk. ohne Glas festgelegt und auf Vorschlag des Vorsitzenden für diesen Zweck ein Ausschuß, bestehend aus den Herren Hause (Rothenditmold), Sippel (Niederzwehren) und Gonnermann (Wolfsanger) gewählt.

Nun erstattete Herr Fett den Rechnungsbericht, der günstig lautete. Doch beklagte er, daß die Beiträge vielfach zu spät gezahlt werden und von den Einsendern manchmal nicht angegeben wird, für wen sie sind.

Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Straßenmeister Lißmann und Lehrer Druschel gewählt. Auf Grund ihres später erstatteten Berichts erhielt der Kassier Entlastung.

Herr Dickel verbreitete sich sodann sehr ausführlich über das Thema: Welche Maßnahmen muß der Imker schon im Sommer treffen, um starke Völker im Herbste einwintern zu können?

Die ausgeführten Gedanken waren dem, der Dickels Monatsschau aufmerksam liest, nicht neu, aber gut. Der Vortrag fand lebhaften Beifall, hatte aber auf eine Anfrage noch einen zweiten über seine Theorie zur Folge.

Da Herr Dickel in unserer Zeitung sowieso ausführlich zu Worte kommt, erübrigt sich ein Eingehen auf den Inhalt der Vorträge.

Die Zeit war denn so weit vorgeschritten und der Zuhörerkreis derart gelichtet, daß Herr Uebel auf seinen Vortrag verzichtete. Er sagte zu, ihn nächstes Jahr in Ziegenhain zu halten.

Der Vorsitzende des Bezirksvereins Ziegenhain lud für 1914 nach Ziegenhain ein; die Versammlung nahm die Einladung gern an.

Das Festessen war gut und wurde mit ernsten und humoristischen Trinksprüchen gewürzt.

Auf die gesegnete Mahlzeit folgte die Preisverteilung, vor deren Beginn der Obmann der Richter folgendes Vorwort verlas:

Die Befürchtung, eine dürftige Beschickung der 38. Wanderversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins vorzufinden, ist erfreulicherweise nicht eingetroffen. Trotz der schlechten Witterungs- und der dadurch bedingten ungünstigen Trachtverhältnisse zeigte dieselbe vielmehr ein recht befriedigendes Bild.

Die ausgestellten Völker konnten darum mit ganz geringen Ausnahmen als gut bezeichnet werden. Einigen Ausstellern wird nur empfohlen, größeren Wert auf rechtzeitige Erneuerung des Baues zu legen und die zu fordernde Anordnung der Waben sorgfältiger zu gestalten.

Anerkannt soll auch werden, daß Arbeiter- und Drohnenbau durchweg im richtigen Verhältnis stand.

Die Befruchtungskästchen wiesen teilweise Verbesserungen auf und zeugten von zielbewußter Königinnenzucht.

Den Ausstellern der „Beschaukästchen" wird teilweise jedoch angeraten, für die Folge jüngeren Bau auszuwählen.

Der ausgestellte Honig übertraf an Güte alle Erwartung. Daß er in verhältnismäßig größerer Menge ausgestellt war, muß angesichts des Notjahres Verwunderung erregen. Insbesondere dürfte diese Tatsache ein deutlicher Beweis für richtige, der Gegend entsprechende Betriebsweise sein.

Die sich steigernde Ausstellung von selbstgegossenen Kunstwaben zeigt, daß rechte Erkenntnis der Vorzüge derselben immer mehr zum Durchbruch kommt.

In Güte und Menge befriedigten auch die ausgestellten Wachsböden; doch sollte Polierung derselben in Zukunft unterbleiben.

Die ausgestellten Wohnungen entsprechen fast durchweg den an sie zu stellenden Anforderungen. Die Verwendung guter Rohstoffe, sowie die Sauberkeit der Ausführung wird lobend anerkannt.

Hinsichtlich der Geräte muß auch diesmal das Bild als ein recht erfreuliches bezeichnet und zugleich hervorgehoben werden, daß einige praktische, die rationelle Betriebsweise fördernde Neuerungen ausgestellt waren.

Das Richterkollegium kann es sich aber nicht versagen, lebhaft zu bedauern, daß nicht mehr und wertvollere Preise zur Verfügung standen, um einzelne hervorragende Leistungen gebührender bewerten und damit zu weiterem Streben ermuntern zu können.

Dem Ortsausschuß, der keine Mühe gescheut hat, das Gesamtbild der Ausstellung zu einem so befriedigenden zu gestalten, wird besonderer Dank ausgesprochen.

Aus den Händen holder Frauen gingen die Preise in den Besitz der Aussteller über und jeder wurde mit einem musikalischen Toast begossen.

Den Schluß machte die übliche Freiverlosung, die jedem Teilnehmer einen Gewinn im Werte von wenigstens 1 Mark einbrachte.

So Gott will auf Wiedersehen nächstes Jahr in Ziegenhain!

Zuerkannte Preise:

Gruppe I, lebende Bienen:

1. Friedrich Gerlach, Kesselstadt, silberne Med. der Landwirtschaftsk. und ein Etui.
2. Wilh. Schlund, Hanau, bronzene Med. der Lwk. und eine Saftpresse.
3. Louis Hübner, Nidda, bronzene Med. der Lwk. und ein Tellerw.
4. Lehrer Simon, Rüdigheim, eine Vierschichter-Beute.
5. J. U. Gerlach, Hanau, 1 Schwarmfangkasten.
6. Vulpius, Roßdorf, 1 Wachskocher.
7. Kantor Paul, Ober-Issigheim, 1 Etui.
8. Alb. Gauff, Roßdorf, 1 Busennadel.
9. Scherzberg, Hanau, 1 Tortenschüssel.
10. Förster Finger, Heringen, 1 Salatschüssel.
11. Hause, Rothenditmold, 1 Flasche Champagner.
12. Knauff, Ziegenhain, 1 Uhr.
13. Keck, Gedern, 1 Brotkasten.
14. Brückner, Wilhelmshöhe, 1 Buch.
15. L. Hübner, Nidda, 1 Vase.

Gruppe II, Honig und Wachs:

16. Lehrer Kretschmer, Hanau, 1 silberne Bowle.
17. Peter Krenz, Schweinheim, 1 Kaffeegeschirr.
18. Lehrer Simon, Rüdigheim, silb. Med. des Hess. Bz.-V.
19. Lehrer Runk, Okarben, 1 Einkochapparat.
20. Hartmann, Röhrda, 1 Rauchtisch.
21. Ad. Gies, Fulda, große silb. Medaille des Gartenbau-Vereins Cassel und eine Reisetasche.
22. Lehrer Walter, Gieselwerder, 1 Reiseetui.
23. Kantor Paul, Oberissigheim, silb. Med. des Hess. Bz.-V.
24. Gauff, Roßdorf, silb. Med. des Hess. Bz.-V.
25. Vulpius, Roßdorf, silb. Med. des Hess. Bz.-V.

26. Brückner, Wilhelmshöhe, 1 Handtasche.
27. Lißmann, Hanau, 1 Busennadel.
28. Geb, Dörnigheim, 1 Uhr.
29. Dowe, Kirchhain, 1 Rauchmaschine „Vulkan".
30. Knauff, Ziegenhain, 1 Reibmaschine.
31. Berta, Fulda, 1 bronzene Med. des Hess. Bz.=V.
32. Otto Trin, Ravolzhausen, 1 Honigtopf.
33. L. Hübner, Nidda, 1 Thermosflasche.
34. Förster Müller, Treischfeld, 2 Flaschen Wein.

Gruppe III, Wohnungen:

35. Knauff, Ziegenhain, 10 Mark.
36. Hübner, Nidda, 10 Mark.
37. Schminke, Sachsenberg, 10 Mark.
38. Keck, Gedern, 10 Mark.
39. Kraft, Allendorf, silb. Med. des Hess. Bz.=V. und 6 Mark.

Gruppe IV, Geräte:

40. Kolb, Karlsruhe, kleine silb. Med. des Gartenbauvereins und 10 Mark.
41. Haner, Ziegenhain, silb. Med. des Hess. Bz.=V. und 6 Mark.
42. Nees, Frankfurt, silb. Med. des Hess. Bz.=V. und 6 Mark.
43. Keck, Gedern, 10 Mark.
44. Hübner, Nidda, 6 Mark.
45. Knauff, Ziegenhain, 6 Mark.
46. Weinert, Butzbach, bronzene Med. des Hess. Bz.=V.
47. Schulz, Hanau, Diplom der Lwk.

Gruppe V, Lehrmittel:

48. Peter Krenz, Schweinheim, silb. Med. des Hess. Bz.=V. und 1 Vase.
49. Lehrer Saal, Pfungstadt, Diplom der Lwk.
50. Clans & Federsen, Hanau, bronzene Med. des Hess. Bz.=V.
51. Lehrer Würth, Fehlheim, bronzene Med. des Hess. Bz.=V.
52. Louis Koch, Halberstadt, bronzene Med. des Hess. Bz.=V.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Wanderversammlung zu Hungen am 20. und 21. Juli, verbunden mit dem 30jährigen Stiftungsfeste des Zweigvereins Hungen.

(Schluß.)

Die Hauptversammlung fand am Montag mit der in der „Biene" bekanntgegebenen Tagesordnung zur festgesetzten Zeit im Saale des Gasthauses zur Traube statt.

Es hatten sich zu derselben so viele Besucher eingefunden, daß der Saal gut gefüllt war.

Die Versammlung war besonders ausgezeichnet durch den Besuch Sr. Erlaucht Grafen Wilhelm zu Solms=Laubach, der als Vertreter des Landwirtschaftlichen Provinzial=Vereins von Oberhessen erschienen war.

Für die Landwirtschaftskammer der Provinz Oberhessen war Herr Weil=Langgöns und für die Stadt Hungen Herr Bürgermeister Fendt erschienen.

Herr Buß begrüßte die Erschienenen und dankte allen für ihr Erscheinen, besonders den Gästen, welche damit ihr Interesse an unseren Bestrebungen bekundeten; er hob ganz besonders der Stadt Hungen gegenüber hervor, daß die Imker zum siebenten Male in ihren Mauern tagten.

Herr Buß besprach sodann den großen Nutzen der Bienenzucht. Der jährliche Nutzen aus Honig und Wachs beträgt, soweit er durch Geld nachweisbar ist, viele Millionen und es ist wohl möglich, die Bienenzucht noch weiter zu verbreiten, besonders in Gebirgsgegenden. Der Redner denkt dabei an den Vogelsberg, wo die Imker auch in diesem Jahre wieder schöne

Erfolge aufweisen können. Der Nutzen besteht aber nicht allein in Honig und Wachs; ein sehr hoher Nutzen ergibt sich durch die Befruchtung der Blüten; dieser läßt sich allerdings nicht ohne weiteres in barer Münze ausdrücken.

Herr Buß gedenkt hierauf des 30jährigen Bestehens des Hungener Vereins. Zahlreiche Gründer sind noch am Leben — mögen sie dem Verein zu dessen Nutzen noch lange angehören. Der Redner gedenkt noch besonders der Wirksamkeit des Lehrers Bach, des früheren langjährigen Vorsitzenden des Vereins. Herr Buß gratuliert dem Verein zu seinem Jubiläum und wünscht demselben ferneres Blühen und Gedeihen.

Hierauf ergreift Herr Hauptlehrer Roth-Lich das Wort, um zunächst Worte der Begrüßung an alle Erschienenen zu richten und zur Geschichte des Vereins zu sprechen. Die Gründung fällt ins Jahr 1883. Der Verein war ein Bedürfnis, denn schon 1891 hatte er über 100 Mitglieder. Erster Leiter war Herr Bach-Langsdorf, dessen Andenken heute noch recht rege im Verein ist. 1895 hatte der Verein 86 Mitglieder; diese Mitgliederzahl hat der Verein unter Roths Leitung bis jetzt durchschnittlich behauptet. Von den Gründern sind noch 14 vorhanden; sie sind besonders geladen und erhalten als Erinnerungszeichen je eine goldene Bienennadel. Die Vereinsveteranen, welchen die Auszeichnung überreicht werden konnte, waren die Herren Hotz-Nidda, Weck-Hungen, Kohlheyer-Hungen, Stoll-Riedmühle, Henkel-Inheiden, Rechner Koch-Inheiden, Rückel-Bettenhausen, Ronthaler-Langd, Rinker-Nonnenroth, Dekan Wahl-Beienheim, Förster Bley und Rechner Pein-Nieder-Bessingen, Rechner Koch-Villingen und Lehrer Neumann-Großen-Buseck.

Herr Roth wünscht hierauf noch dem Verein auch für die Zukunft Blühen und Gedeihen.

Hieran anschließend begrüßte Herr Bürgermeister Fendt den Herrn Grafen von Laubach und die Imker als Pfleger der Bienen und gratuliert dem Zweigverein Hungen. Redner führt sodann aus, daß die Wanderversammlungen nicht rauschende Feste seien; sie würden veranstaltet, um die Bienenzucht zu fördern.

Herr Graf Wilhelm von Laubach dankt für die Begrüßungen und führte aus, welch großes Ansehen die Bienenzucht im Landwirtschaftlichen Verein genieße.

Herr Weil dankt ebenfalls für die Begrüßung und betont das Ansehen der Bienenzucht im Landwirtschaftskammerausschuß; er rät zu stetem Weiterstreben, um das Interesse der Kammer zu erhalten. Herr Weil bemerkt noch, daß er auf seinem Rundgang durch die Ausstellung Produkte aus dem Honig (die früher so beliebten Honigkuchen) vermißt habe.

Namens des Ortsausschusses begrüßt Herr Sommer die Gäste und betont die Absicht des Komitees, den Imkern den Aufenthalt in Hungen so angenehm als möglich zu machen. Herr Sommer gibt bekannt, welche Aussteller prämiiert worden seien und führt die Namen der Spender von Preisen auf, welchen er zugleich herzlichen Dank ausspricht.

Herr Buß teilt sodann mit, daß sich Seine Durchlaucht Fürst Karl zu Solms-Lich, Herr Provinzialdirektor Dr. Usinger und Herr Kreisrat Schliephake für die heutige Versammlung entschuldigen lassen. Die Herren Direktor Spieß und Dr. Hofmann von der Obstbauschule zu Friedberg wünschen besten Verlauf der Versammlung.

Schließlich gedenkt Herr Buß noch der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise.

Der Jahresbericht des Vorsitzenden führt aus, daß die Entwicklung des Vereins ein erfreuliches Bild aufweise; leider ist auch 1913 wieder ein schlechtes Bienenjahr und sind wieder viele Hoffnungen zu Grabe getragen worden.

Die finanziellen Verhältnisse des Vereins haben sich für 1913 durch die Erhöhung des Beitrags gebessert. Die Mitgliederzahl betrug 1912 = 1186, in 1913 = 1206 Mitglieder. Die Rechnungsablage ergab in Einnahme 3041,14, in Ausgabe 2805,95 Mk., mithin einen Ueberschuß von 239,19 Mk. Das Vermögen betrug 1000 Mk., wovon in 1912 = 100 Mk. entnommen wurden; es wird in Kürze wieder auf den früheren Stand gebracht werden.

Die Rechnung ist geprüft und auch in Darmstadt nichts beanstandet worden. Die Subvention wurde ausbezahlt.

Unsere Beziehungen zu den verbündeten und anderen Vereinen sind gut. Vom Landwirtschaftlichen Provinzialverein wurden uns in 1912 und auch in 1913 je 30 Mark überwiesen, wofür Herr Buß dankt. Unser Verhältnis zum Landwirtschaftskammerausschuß ist ebenfalls ein gutes.

Die Entlastung des Vorstandes und Rechners wurde hierauf für 1912 bestätigt.

Der Voranschlag sieht pro 1913 in Einnahme und Ausgabe 3344,07 Mk. vor. Der Versand der Biene bleibt in der seitherigen Weise bestehen. Wiederholte Verhandlungen auf der Hauptversammlung zu Vilbel und in den Ausschußsitzungen 1912 und 1913 brachten es mit sich, daß der Versand der Biene auch hier nochmals zur Sprache kam. Nach längerem Für und Wider wurde mit großer Mehrheit beschlossen, den bewährten Versand durch den Rechner bestehen zu lassen.

Zu unserer Bücherei ist zu bemerken, daß ein neues Verzeichnis der Bücher angefertigt und der „Biene" beigelegt werden soll.

Zu dem Punkte „Kursus" werden ebenfalls, besonders durch Herrn Hensel, nähere Darlegungen gegeben und beschlossen, die Kurse in der seitherigen Weise beizubehalten.

Der Voranschlag wurde hierauf in seiner Gesamtheit gutgeheißen.

Herr Buß machte sodann Mitteilung über den Bezug von steuerfreiem Zucker zur Auffütterung für den Winter. Ueber den Bezug sind inzwischen in der „Biene" und auch in den Tageszeitungen nähere Bekanntmachungen ergangen und ist hier eine Wiederholung wohl unnötig.

Herr Dekan Wahl dankt hierauf im Namen der Gründer für die schönen Andenken und gibt weiter bekannt, daß Herrn Buß und Herrn Hensel für ihre Verdienste um die Bienenzucht, und Herrn Roth als Vorsitzenden des Vereins Hungen ebenfalls Bienennadeln als Andenken verliehen worden seien.

Der angesagte Vortrag: „Die Bienenzucht eine Lehrmeisterin" wurde hierauf von Mitglied Lehrer Dirlam-Nieder-Eschbach gehalten. Der Redner führte aus, wie er zur Wahl dieses Gegenstandes gekommen sei. Der Zweck seiner Ausführungen sei, einen Vergleich zu ziehen zwischen der Bienenzucht von „einst und jetzt". Die Frage: „Stehen wir mit der Bienenzucht auf der Höhe der Zeit?" soll uns antreiben, weiter und weiter zu streben, zu lernen, daß die Zucht noch mehr und mehr vervollkommnet werde. Der Redner erntete für seinen mit großem Fleiß ausgearbeiteten Vortrag den lebhaftesten Dank der Versammlung.

Nächste Wanderversammlung. Um dieselbe bewarb sich der Zweigverein Mücke. Die Versammlung wählte Mücke und wird der Verein mit den Vorarbeiten betraut.

Anträge lagen zur Wanderversammlung nicht vor. Herr Buß brachte jedoch ein zur Ausschußsitzung verspätet eingegangenes Schreiben des Mitgliedes Rumpf-Gießen zur Verlesung, worin ausgeführt wurde, daß zur Ausschußsitzung 1912 = 5 Anträge gestellt worden seien, daß jedoch nur 3 zur Beratung gestanden hätten resp. Antwort ergangen sei. Er beantrage deshalb, daß in Zukunft das Protokoll der Ausschußsitzung am Schlusse zu verlesen sei, um etwaige Berichtigungen sofort vornehmen zu können.

Hierzu ist zu bemerken, daß nur 3 Anträge vorlagen, daß dieselben beraten und das Resultat im Protokollbuch sowie auch in dem in der „Biene" veröffentlichten Auszug steht.

Das Schriftstück mit allerdings nur 3 Anträgen befindet sich bei den Akten des Präsidenten.

Beschlossen wird hierzu, daß in Zukunft am Schlusse der Ausschußsitzung eine Wiederholung der Beschlüsse stattfinden soll.

Hierauf wurde die Hauptversammlung geschlossen.

An die Versammlung schloß sich ein recht gut besuchtes, gemeinsames Essen an. Die Toaste waren die üblichen.

Nach dem Essen fand eine Freiverlosung unter den anwesenden Imkern statt.

Hungen hat auch diesesmal seine Sache gut gemacht und kann mit Genugtuung auf seine Jubiläumsausstellung und Wanderversammlung zurückblicken. — Auch des Festwirtes soll hier noch gedacht werden; auch er hat seine Sache gut gemacht. Döll.

Rückblick.

Mit welch großen Hoffnungen traten wir Imker in das Jahr 1913. Die Völker hatten vorzüglich überwintert und waren Mitte April riesig entwickelt. Da kam der Kälterückschlag, der die herrlichen Blüten und Knospen vernichtete und mit ihnen auch alle unsere Hoffnungen. Die Frühjahrstracht war mit Ausnahme einiger Tage im Juni fast null. Viele Imker, welche das bißchen eingetragenen Honig geschleudert und später nicht gefüttert hatten, verloren mitten im Sommer die stärksten Völker an Hunger.

Durch die Kälte wurden selbst die besten Völker schwach; die Flugbienen gingen verloren, der Brutansatz war vollständig eingestellt. Wohl kamen schöne Herbsttage und mit ihnen etwas Tracht, aber Ersatz für die verlorene Frühjahrstracht brachten sie nicht.

Aehnlich wie mit der Honigtracht ging es mit der Befruchtung der jungen Mütter. Eine Unmenge ging verloren oder wurde drohnenbrütig. Ein großer Teil 2jähriger Mütter mußte mit in den Winter genommen werden und gar mancher Imker wird im nächsten Jahr über weisellose oder drohnenbrütige Völker zu klagen haben. 295 Mitteilungen über drohnenbrütige Völker liefen im Monat September bei mir ein, wie wird es im nächsten Frühjahre erst sein?

Die schönen Septembertage brachten eine großartige Entwickelung der Völker und ich gestehe offen, daß ich noch nie, trotz spekulativer Fütterung, solch riesige Völker eingewintert habe wie in diesem Herbst — ohne spekulative Fütterung. Die Natur ist doch die beste Pflegemutter. Zu diesem schönen

Resultate hat wieder einmal der Wald mit seinen verschiedenen Sträuchern den größten Teil beigetragen.

Mehr noch als der geringe Ertrag an Honig ist zu beklagen, daß das große Jahr uns nicht das Beste gebracht hat — die Vereinigung der deutschen Imker. Fast 200 000 Imker würden zu diesem großen Ganzen gehören und noch viele Tausende würden zukommen, die seither abseits standen. Welche Macht! und welch reichen Segen würde sie uns Imkern bringen. Und woran liegt es? Es scheint tatsächlich, als ob einige Führer fürchten, sie kämen bei der neuen Vereinigung zu kurz und könnten nicht mehr die große Rolle spielen, wie seither. Wollen die deutschen Imker wirklich ruhig diesem widerwärtigen Treiben mit zusehen? Auf zur Tat! daß im Jahre 1914 endlich die Einigung aller deutschen Imkerverbände zustande kommt!

Diesjährige Erfahrungen.

Unter dieser Spitzmarke berichtet Herr Rosenstock in Nr. 10 unserer Fachschrift über seine Mißerfolge, welche er mit der Preuß'schen Betriebsweise erzielt hat, dabei läßt er aber durchblicken, daß diese Mißerfolge nicht auf das Konto Preuß, sondern auf das des traurigen Bienensommers oder -winters zu setzen sind. Weder Betriebsweise, noch schlechter Bienensommer und -winter waren daran schuld, nein, nur Sie selbst, Herr Rosenstock, sind der Uebeltäter. Sie haben die goldene Regel der Schwarmverhinderung — man soll ein Volk nur soweit erweitern, als es vertragen kann — außer acht gelassen und auch womöglich es unterlassen, das Volk genügend warm zu halten. Die Anhänger der Preuß'schen, insonderheit aber die der durch Bohm verbesserten Preuß'schen Betriebsweise haben trotz des ungünstigen Sommers verhältnismäßig gute Erfolge erzielt und werden mir bestätigen, daß sie 15—25 Pfd. pro Volk (einige noch mehr) erzielt haben. Diese Herren sind aber Frühaufsteher, und das soll ein Preuß und ein Bohm auch sein; sie hatten den größten Teil ihres geernteten Honigs bereits in den Gläsern, als Sie, Herr Rosenstock, daran dachten, in den Honigraum zu wandern. Die zweite Tracht blieb auch bei ihnen aus, denn aus Regenwasser konnten auch ihre Bienen keinen Honig bereiten. Den kleineren Teil des geernteten Honigs (dritte Tracht) holten die Bienen wieder einmal aus der Erika. —

Königinnenzucht: Aber warum so rasch die Flinte ins Korn werfen? Fangen Sie erst einmal mit wirklicher Königinnenzucht an, und Sie werden Ihre Freude daran haben, denn was Sie nach Ihrem Artikel unter Königinnenzucht verstehen, ist eine teure Spielerei, beileibe aber keine Königinnenzucht. Besuchen Sie nur einmal im Monate Juni einen Königinnenzüchter, z. B. den Herrn Suchier in Zollhaus bei Cassel, wenn er den vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten angeordneten Bienenkursus anfangs Juni d. J. abhält, und Sie werden sich dann überzeugen, daß er in einem Kasten nicht eine, sondern 15—20 und zuweilen noch mehr Königinnen züchtet und in einer, nach wochenlanger Voraussage, bestimmten Stunde dem Kasten entnimmt, und seine Kursisten machen es ihm gern mit vollem Erfolge nach und haben viel Freude daran.

Der Zweck dieser wenigen Zeilen soll dartun, man soll über eine noch unbekannte Sache kein voreiliges Urteil fällen. Finger.

Wird der Zaunkönig der Bienenzucht gefährlich?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Bekanntlich gibt es ängstliche Bienenväter, die immer gleich Gespenster sehen, wenn sich nur irgendein anderes Tier als eine von ihren Bienen den Stöcken nähert.

Zu diesen von vielen Imkern ängstlich beobachteten Vögeln gehört die kleine rostbraune Maus, die zwischen den Stöcken hindurchschlupft und ab und zu durch die Luft fliegt: der Zwerg unter den Vögeln, Troglodytes parvulus, der Zaunkönig. Es ist ein sehr interessanter Vogel, der zu unseren ausgesprochenen Wintersängern gehört; wir haben außer der Wasseramsel und ihm noch etliche andere Wintersänger, und ihre Zahl mehrt sich ja bekanntlich in der Neuzeit zufolge der immer milder werdenden deutschen Winter. Insekten sind des Zaunkönigs Speise. Er nährt seinen kleinen Leib mit Insekten in allen Zuständen ihres Lebens, mit Spinnen

und anderem Kleingetier. Im Herbst greift er sogar zu mancherlei Beeren kleinster Art, die er seinem Speisezettel einverleibt. Nun holt er sich aber auch Fliegen, doch nur die kleineren Arten, und frißt Käfer, deren Flügeldecken man bei Untersuchungen in seinem Magen findet. Und, wie gesagt, es haben ihm auch Imker vorgeworfen, daß er sich an ihren Pfleglingen vergriffe. Ich kann mit gutem Gewissen aus vieljähriger Beobachtung hier versichern, daß dies ein Irrtum ist. Die Biene ist dem kleinen Zaunkönig viel zu groß und viel zu gefährlich! Wie soll er denn mit seinem kleinen, zarten, nur zur Aufnahme winziger Insekten geschaffenen Schnabel mit einem so „giftigen" Tier, wie es die lebende Biene für ihn ist, fertig werden?! Den Giftstachel entfernen kann er nicht (was z. B. der graue Fliegenschnäpper vermag) und mit Giftstachel kann er auch die Biene nicht verzehren. Ich will vielleicht zugeben, daß er allenfalls noch nach abgelaufener Drohnenschlacht Leichen der getöteten Drohnen zum Verzehren sich holen mag, aber auch dies wäre für ihn schon ein großes Stück Arbeit. Worauf er es bei seinem Herumkriechen an den Bienenstöcken abgesehen hat, das sind weiche Motten und Spinnen, Mottenlarven u. dergl. Er ist also direkt ein Freund der Bienen, indem er sie von lästigem Ungeziefer befreit. Das habe ich hunderte von Malen selbst beobachtet. Imker, schützt also den Zaunkönig, er ist euer Freund! Auch sonst ist er ja ein so interessantes Kerlchen (lies nach in dem Buche „Unsere einheimischen Vögel" oder in dem neueren „Vogeljahr"!). Er kommt so gut wie nie in Betreff seiner Nahrung in Not, da ihn auch im härtesten Winter gegen Hunger die Fähigkeit, alle Ritzen nach Insekten auszustöbern, schützt. Er braucht also sicher nicht bei den Imkern schmarotzend zu Gast zu gehen.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

Wenn die Bienen viele Zucker- oder Honigkristalle abschroten und auf das Bodenbrett werfen, so wissen wir, daß das Volk jetzt schon an Durstnot leidet. Wenn wir nicht helfen, geht das Volk unrettbar zugrunde. Schnell die Tränkflasche her und lauwarmes, mit wenig Salz vermischtes Wasser den Bienen gereicht! Das Wasser wird stets über dem Wintersitze gegeben, nie unter demselben, so schreibt der „Prakt. Wegweiser". Dort würde es rasch verkühlen und nicht mehr angenommen werden. Wenn sich dann im Winter ein einigermaßen schöner Tag einstellt, wird wieder getränkt, auch dann, wenn die Bienen für Wasser kein Bedürfnis zu haben scheinen. Die Zeiten können sich rasch ändern!

Die Kugelform, welche die Bienen wintersüber einnehmen, besitzt bei kleinster Oberfläche den größten Rauminhalt und demgemäß die geringste Wärmeausstrahlung. Die Oberfläche und der Inhalt nehmen im quadratischen Verhältnisse ab, d. h. wenn sich der Durchmesser der Kugel um die Hälfte verringert, vermindert sich die Oberfläche und der Inhalt um das Vierfache. Den Bienen ist in der Fähigkeit, sich in Kugelform zusammenzuschließen, das wirksamste Mittel gegen die Gewalt der Winterkälte gegeben. Durch das Vermögen, die Kugel je nach der Außentemperatur öffnen oder schließen zu können, sind sie jederzeit in der Lage, die Stocktemperatur zu regulieren. „Würzb. Pr. Wegw."

Bücherschau.

Diesem Hefte liegt ein Prospekt mit Bestellkarte über den **Kalender für Deutsche Bienenfreunde 1914** der Firma C. F. W. Fest in Leipzig, Lindenstraße 4 bei. Der Preis von Mk. 1.— für den Kalender ist ein niedriger bei dem reichhaltigen belehrenden Inhalt. Wir können nur das kleine Jahrbuch jedem unserer Leser bestens empfehlen.

Bienenbuch für Anfänger. Von Pfarrer J. Aisch. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. Das Büchlein will keine neuen Forschungen oder Systeme bringen. Dem Anfänger will es die Tür zur Imkerei öffnen. — Bitte, treten Sie näher. — Das ist die Einleitung des Büchleins, welches in flotter Weise geschrieben und mit vorzüglichem Humor gewürzt ist. Ich habe es mit großem Interesse gelesen und kann es jedem Imker nur bestens empfehlen. H.

Als liebe Freunde für 1914 empfehlen sich wieder:

1. **Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau.** Von J. Elsässer. Verlag Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.
2. **Kalender für deutsche Bienenfreunde.** Von Dr. Krancher. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig.

3. **Imkers Jahr- und Taschenbuch 1914.** Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W.
Kein Imker sollte unterlassen, sich den einen oder anderen Kalender kommen zu lassen, denn er findet darin vorzügliche Abhandlungen und vor allen Dingen Winke für die praktischen Arbeiten auf dem Bienenstand.

Von großem Interesse für Obstbaumzüchter ist der „Bericht der Obstbau-Anstalt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel zu Oberzwehren", erstattet von dem Leiter: K. Huber, Oberzwehren.

Deutscher Imkerbund.

Auf die diesseitige Eingabe vom 28. Februar 1913 — B I 3848 — an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten betr. Frachtermäßigung für vergällten Zucker zur Bienenfütterung ist uns seitens der Königl. Eisenbahndirektion Hannover unter dem 7. Oktober 1913 der Bescheid zuteil geworden, daß dem Antrage nicht Folge gegeben werden kann, da der Frachtgewinn für die einzelnen Imker trotz des außerordentlichen hohen Frachtnachlasses so gering ist, daß mit der beantragten Frachtermäßigung ein wirtschaftlicher Erfolg kaum erreicht werden kann, und da darauf Bedacht genommen werden muß, so weitgehende Frachtermäßigungen nur in dringenden Fällen bei allgemeineren wirtschaftlichen Notständen einzuführen.

Der Vorstand. J. A.: L. Küttner.

An die Vorstände der Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Herren Vorstände werden gebeten, die neuen Mitgliederverzeichnisse in doppelter Ausfertigung bis zum 15. Dezember an den Unterzeichneten einzureichen.

Austrittserklärungen nach dem 31. Dezember 1913 können nicht mehr angenommen werden.

Die Abrechnung mit dem Rechner des Hauptvereins, Herrn Mergoth, Nidda, muß umgehend geschehen.

Leihgestern, 20. November 1913. Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Nach § 12 unserer Satzungen sind die jährlichen Beiträge von den Mitgliedern im voraus am 1. Dezember j. J. zu entrichten. Ich bitte daher die verehrl. Bezirksvertreter und Mitglieder, die Beiträge rechtzeitig an mich einzusenden, da vom 15. Dez. ab dieselben durch Postnachnahme erhoben werden.

Nackenheim a. Rh., 11. November 1913. Gg. Nohé, Rechner.

Sektionsversammlungen.

Bienenzuchtverein Allendorf a. W.-Sooden. Die Versammlung für Dezember fällt aus. Die Mitglieder werden gebeten, die rückständigen Monatsbeiträge an den Kassierer S. Habedank bis zum 1. Januar 1914 wegen Jahresabschluß abzuliefern.

Schumacher, Vorsitzender.

Zweigverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Fürstenhof" zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Rückgabe aller aus der Bibliothek entliehenen Bücher. 3. Einwinterung usw. 4. Verschiedenes. Heck.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 7. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, bei Ph. Steinhäuser. Tagesordnung: 1. Die Bienen im Winter. 2. Wie lassen sich bessere Honigpreise erzielen? 3. Verschiedenes. Runk.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, den 7. Dezember, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Herrn A. Meyer, Gadernheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1914. 2. Verlosung bienenwirtschaftlicher Gegenstände. 3. Verschiedenes.

Bienenzuchtverein Kreis Gelnhausen. Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung im Lokal „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Verlesung und Besprechung der Eingabe an verschiedene Behörden, betr. „Die Bienenweide". 2. Beiträge. Es ist unbedingt erforderlich, sämtliche Beiträge zu zahlen oder im Falle des Nichterscheinens zahlen zu lassen oder einzusenden, da dieselben spätestens am 20. Dezember in Cassel eingesandt sein müssen. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Rechnungsablage für 1913. 3. Wahl des Vorstandes und Ausschusses. 4. Anträge. (Diese müssen am 10. Dezember in Händen des Vorsitzenden sein). Bitte um volle Beteiligung. Buß.

Zweigverein Lauterbach und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Köhler (Burg). Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Besprechung über Fortbestehen des Vereins. Georg Scheer IV.

Zweigverein Nidda. Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Gambrinus“, Nidda. 1. Vortrag des Herrn Eberle. 2. An- und Abmeldungen. 3. Beitrag. 4. Verschiedenes. Seip.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Regierungs-Bezirk Cassel

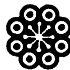
Redigiert von

H. Hensel

Lehrer in Hirzenhain



52. Jahrgang 1914



Druck und Expedition der Brühl'schen Univ.-
Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.

Sach-Register zu Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 | **Januar 1914** | **52. Jahrgang**

Herzliche Glückwünsche zum „Neuen Jahr"

sendet allen Lesern, Mitarbeitern und lieben Imkerfreunden

Hirzenhain, 1. Januar 1914 — Die Redaktion

Standschau im Januar.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Der trübe, wolken- und nebelumschleierte Dezemberhimmel bis zum 19. war nicht dazu angetan, rosige Gemütsstimmungen unter uns Menschen hervorzuzaubern. Doch für die Bienen brachte er das mit, was ihrem schlafähnlichen Zustand beim Winterbeginn am förderſamsten ist: eine gelinde Temperatur, die schwankte zwischen +5 und 0 Grad R. Für das Imkerohr ist im Dezember und Januar die angenehmste Musik — die Todesstille auf dem Bienenstand. Und wenn sich dazu noch die Augenweide gesellt, keine Feinde der Bienen auf der Lauer liegen zu sehen, die auf des Imkers Verschwinden vom Stande warten, um der Bienenjagd obliegen zu können, dann überkommt ihn ein schwacher Hoffnungsschimmer für die kommenden Tage, der über die Trostlosigkeit der Gegenwart etwas hinweghilft.

Die Bezeichnung: „Feinde der Bienen", d. h. doch nur: Gegner derselben aus Haß, kann im wahren Sinne des Wortes nur auf Menschen in ihrem Verhältnis zu den Bienen und nicht auf Tiere angewandt werden. Nicht Haß treibt letztere an, den Bienen nachzustellen, sondern der grimmste Gegner alles, was lebt und atmet: der Hunger. Diese Auffassung der Sachlage und der entsprechenden Maßnahmen ist denn auch durchweg den Imkern die Wegleitung in ihrem Verhalten, namentlich den hungernden Vögeln gegenüber.

Die Tagespresse hat uns Imker im Anschluß an die diesjährige Berliner Bienenausstellung wegen der Gruppe „Bienenfeinde" in derart herabsetzen-

der Weise mitgenommen, daß es um unseren guten Ruf geschehen wäre, müßten wir diese zur Entrüstung zwingenden Behauptungen aus Schuldbewußtsein ruhig einstecken. Egon Frhr. von Kapherr behauptete in der „Deutschen Tageszeitung", von wo aus die Notiz weite Verbreitung fand, wir Imker hätten auf genannter Ausstellung Meisen, Bachstelzen, Rotschwänzchen, Rot- und Blaukehlchen, Grasmücken usw. zum „Abschuß empfohlen", aus kleinlichem Eigennutz. Zum Schlusse schreibt der erboste Herr: „Sprechen wir ernst und deutsch mit diesen Herren. Ist es nicht genug, daß wir Bestimmungen haben, die jedem noch so kleinen Fischereibesitzer erlauben, sein Schießzeug auf die wilden Enten und Taucher, die wir noch haben, loszudonnern? Ein paar winziger Fische wegen, des bißchen Fischlaichs wegen, den diese schönen Tiere gelegentlich verzehren?

Und nun gar: Vernichtung der Sänger!! Ein paar lumpiger Bienen wegen, die ihnen gelegentlich vor den Schnabel kommen! Der verbrecherische Eifer der Leute, die dem Herrgott die Naturgeschichte korrigieren zu müssen glauben, hat ohnehin unsere Wälder und Felder verödet. Nun gehts auch — lumpiger paar Bienchen wegen — den harmlosen Singvögeln an den Kragen, den nützlichsten Tieren, die unsere Heimat birgt! Wenn berufene Instanzen sich solche Dinge leisten, anstatt dem Volk, wie es ihre Pflicht wäre, mit gutem Beispiel voran zu gehen, treibt das einem die Schamröte ins Gesicht!"

Nein! bester Herr Egon. Unseren Lesern und Mitarbeitern der „Biene" tun Sie in Ihrem wohlgemeinten blinden Eifer bitter Unrecht! Wir können Ihnen zu unserer Rechtfertigung eine Reihe von Ausführungen in unserer Zeitschrift entgegen halten, die Sie dahin überzeugen müssen, daß wir Imker doch so kein verbrecherisches Gesindel sind, als Ihnen das erscheinen mag. Dort finden Sie wohl noch ein wärmeres Eintreten zum Schutze der Vögel, als Ihnen das vom Standpunkt des passionierten Jägers aus möglich ist, trotzdem unsere so nützlichen Bienen, die in Ihren Augen „lumpig" sind, tatsächlich besonders im Winter recht empfindlich geschädigt werden, wenn wir unseren beschwingten Sängern, denen wir ebenso wohl wollen, nicht in menschenwürdiger Weise diese Schädigung zur Unmöglichkeit zu machen suchen.

Mag sein, daß der eine oder andere übereifrige Imker, dem die rechte Wertschätzung der Vögel noch nicht aufgegangen ist, ausnahmsweise das für seine Bienen tut, was dem „kleinen Fischereibesitzer" für sein Eigentum zu tun sogar gesetzlich erlaubt ist, und zur Schußwaffe greift. Aber die Schamröte treibt uns deshalb Ihr Vorwurf nicht ins Gesicht, denn er ist eine Unwahrheit und damit Ungerechtigkeit. Höchstens eine leichte Zornesröte könnten uns Ihre blindwütigen Herabsetzungen der Imker zu Gesicht treiben. —

Den natürlich empfindenden Imker ergreift an eis- und schneeerstarrten Wintertagen das Erbarmen mit den hungernden Vögeln, die nichts unversucht lassen, um ihr vom Hungertod schon greifbar umkralltes Dasein zu retten. Meine Kinder und jetzt Enkelkinder wissen dann auch nicht anders, als daß in solchen Zeiten täglich auch alle Brot- und Speisereste jeglicher Art zerkleinert auf den Futterplatz im Garten getragen werden. Auch am Küchenfenster sind sie liebe Gäste, und gar manchmal eilt die ganze Familie in der Küche zusammen, um Vögel zu bewundern, die man im übrigen Jahr gar nicht zu sehen bekommt. Sind die Tierchen aber gesättigt, dann ist auch die Ursache in Wegfall geraten, die Bienen in ihrem Winterzustand aufzurütteln und zum Verlassen ihres Zentralofens, des geschlossenen

Winterknäuels, zu veranlassen. Wie schon öfters betont wurde, müssen vor allem der Spitzmäuse wegen die Fluglöcher so eng gestellt werden, daß die Bienen gerade noch aus- und einpassieren können. Das letztere ist deshalb erforderlich, weil sich erregte, nach außen strebende Bienen sonst leicht in großer Zahl verendet am Flugloch sammeln, dadurch das Flugloch verstopfen, die Luftzirkulation abschneiden und besonders starke Kolonien damit der Erstickungsgefahr ausgesetzt werden.

Durch Läden nicht schließbare Bienenhäuser lassen diesen Mangel gegenüber dem Andrängen hungernder Vögel dadurch beheben, daß man sie mit Zucker- und Salzsäcken an der Front der Stöcke verhängt oder durch dicht aneinander geschobene Bretter verstellt. Das ist auch zur Abhaltung der so verderblich auf die Bienen wirkenden Sonnenstrahlen im Januar und Februar zweckmäßig. Sie verlocken selbst an eisig kalten Tagen die der Entleerung bedürftigen Tierchen nach außen. Eine rechte Vermenschlichung derselben ist es, wenn man in der Eigenart der Bienen, ihren Kot außerhalb des Stockes abzusetzen, die Tugend der Reinlichkeit erblicken will. Das erscheint wohl der nach dem Schönen strebenden Phantasie des Dichters als jene Tugend, ist aber in Wirklichkeit wie alles, was diese Tiere verrichten, nur eine ihnen völlig unbewußte Naturnotwendigkeit. Sie beruht auf der Notwendigkeit der Muskelstraffung durch Bewegung, bevor die Arbeit der Darmentleerung erfolgreich vollzogen werden kann. Die nötige Bewegung wird aber, wiederum naturgemäß, nicht im Stock selbst, sondern außerhalb desselben, und insbesondere veranlaßt durch Sonnenstrahlen, herbeigeführt.

Das Auftreten der Ruhr durch zu groß gewordene Erschlaffung der Darmmuskulatur und -Nervatur ist der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärung. Man findet die Schmutzflecken nie im Bienensitz selbst, sondern auf den Waben außerhalb, wo sich die Bienen vorher frei bewegen konnten. Wäre nun den Bienen wirklich die menschliche Tugend der Reinlichkeit eigen, so würden sie doch sicher ihre Bewegungsrichtung auch ohne die Wirkung direkter Sonnenstrahlen nach dem Flugloch hinnehmen. Da ihnen aber die Tugend der Reinlichkeit eine unbekannte Größe ist, und die wahre Ursache zum Streben nach außen, das direkte Sonnenlicht, beim Entleerungsdrang so häufig fehlt, so kommt denn auch die Ruhr, das Beschmutzen der Waben im Innern, nur dann zum Ausbruch, wenn es an den nach außen lockenden Sonnenstrahlen fehlt, nie aber bei Sonnenschein.

Der Entleerung der Bienen wegen muß der Imker daher auf der Hut sein Ende Januar und im Februar, um günstige Witterungsumstände auszunutzen. Zeigt das Thermometer bei ruhiger Luft und klarem Sonnenschein etwa 8 Grad R. im Schatten, dann muß er seinen Immen zulieb an den Stand eilen. Zeigt sich dann beim Spähen hinter die Verhänge und Verstelle auch nur ein Bienchen, dann muß mindestens an dem betreffenden Stock freier Flug für die Tiere beschafft werden.

Gegenwärtig steuert wieder eine Anzahl von Bienenschriftstellern, ohne es zu wissen, der Verwirrung der Imkervorstellungen von den Bienen zu, indem sie sich von dem Dichter Maeterlinck die Feder führen läßt, der den „Geist" des Bienenstocks und die „Tugenden" dieser Tiere als Vorbilder für Menschenstaaten ausgibt, eben weil er die Bienen so wenig kennt, wie seine Nachbeter. Vor allem überlegen diese Leute nicht, daß es unmöglich ist, die treibenden Ursachen für die Verrichtungen der Bienen verstehen zu lernen und noch viel weniger helfend und abändernd einzugreifen, wenn man diese Tiere für vollendete Menschen, aber in Tiergestalt, ansieht.

Jeder Leser, der nur einigermaßen etwas versteht vom Geistesleben, wird es z. B. nicht begreifen, wie man allen Ernstes behaupten kann, Königin und Arbeitsbienen „erfüllten opfermütig ihre Pflicht schon im zeitigen Frühjahr, um ihr Geschlecht in die fernsten Zeiten hin zu erhalten". Ich behaupte, wer nicht einmal weiß, daß „Pflicht" eine sittliche, bewußte Verbindlichkeit für gewisse Handlungen ist, und diesen, ausschließlich dem rein menschlichen Geistesleben entsprungenen Begriff auf tief stehende Tiere überträgt, die nur von ihren tierischen Fortpflanzungstrieben geleitet werden, der beweist damit nur, daß er geistig noch nicht reif genug ist, um über Bienenleben und Bienenzucht schreiben zu können.

Der Fortpflanzungstrieb schläft bei manchen Völkern das ganze Jahr über nicht vollständig ein. So habe ich am 17. Dezember wieder ein Volk auseinander gehabt, das auf schwach handgroßer Fläche Brut (auch Eier) in allen Stadien zeigte. Sicherlich aber arbeitet der Fortpflanzungstrieb schon im Januar bei den meisten Völkern in geringem Grad. Demgemäß werden hier von den Bienen eine Anzahl Zellen geschlechtlich vorbereitet (gereinigt), und die Königin muß triebgemäß Eier in sie ablegen. Da aber brütende Völker viel Wasser bedürfen, so muß gerade für Frühbrüter die Sorge um Befriedigung dieses Bedürfnisses ins Auge gefaßt werden, wovon jedoch erst in folgender Nummer gesprochen werden wird.

Die Biene in der Mythologie der Germanen, Slaven und Finnen.

Von Otto Pauls, Frankfurt a. M.*)

Wenn wir uns der Mühe unterziehen, das bunte Gedränge mythischer Gestalten alter Völker zu betrachten, so werden wir finden, daß auch unsere kleine Biene, die einzigste Vertreterin aus der großen Welt der Insekten, die sich den Menschen zugesellt hat, aufs engste mit ihnen verknüpft ist. Wir finden dies bei den Aegyptern, weit mehr noch bei den alten Indern und so ist es also nicht verwunderlich, daß wir dasselbe bei allen indogermanischen Völkerstämmen bemerken, nicht nur bei den alten Griechen, sondern auch bei den heidnischen Germanen und Slaven. Das Hohelied der Biene ist von altersher laut gesungen und deren köstliches Produkt stets hochgepriesen worden. Das Lieblingsgetränk der alten Germanen war der Meth, ursprünglich aus Honig und Wasser hergestellt, später durch allerlei Zusätze verfeinert. Langsam wurde er durch Bier und Wein verdrängt, ist aber heute noch in slavischen Ländern zu finden.

Nach altem germanischen Glauben ist der Mond ein goldener Bienenstock oder eine, mit Meth, Honig, gefüllte Schale; die Sterne stellen goldene Bienen dar, die oben am Himmel den Honig nicken, der dann auf die Erde als Tau niederfällt. Yggdrasil, die große Weltesche läßt Tau von ihren Blättern triefen, von dem sich die Bienen nähren. Die Hornen besprengen täglich diesen Baum, vorbeifallende Tropfen werden ebenfalls zu Honig.

Mimirs Quell, am Fuße des Weltenbaumes gelegen, enthielt Meth und birgt Weisheit und Verstand in sich. Mimir errettete auch Odin, der als hilfloses Kind am Baume aufgehängt war und gab ihm den Lebensmeth zu kosten, wovon Odin groß und stark, glücklich und weise wurde. Dieser

---

*) Wir bringen hier mit Genehmigung des Verfassers einen stark gekürzten Auszug aus dem Vortrag, den derselbe am 13. Oktober 1913 auf der Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover gehalten hat. Unberechtigter Nachdruck verboten. Die Red.

Dichter- oder Lebensmeth war aus dem Blut des Kwasir, eines weisen Geschöpfes, mit Honig gemischt geschaffen, verlieh die Gabe der Dichtkunst und gab Weisheit dem Trinkenden. Odin raubte ihn in Adlergestalt vom Riesen Suttungr durch allerlei Liste und gab allen Göttern und Dichtern davon zu kosten.

Kostbaren Honigtrank finden wir auch in Walhalla wieder, dessen Dach von dem Baum Lärado überschattet wurde. Aus dem Euter der Ziege Heidrun, die von den Blättern dieses Baumes frißt, fließt unaufhörlich süßer Meth, der von Walküren den gefallenen Helden kredenzt wird. Die göttlichen Jungfrauen, wie die Walküren auch genannt werden, sind in einem alten Bienensegen als Siegweiber bezeichnet, was später auch auf die Bienen übertragen wurde. Egil nennt die Luft als Aufenthaltsort der Seelen: Bienenweg.

Die Biene selbst ward als Seele gedacht und nicht selten war der Glaube, daß Bienen sich in Menschen (oder auch umgekehrt) verwandeln können. In Irland soll die heilige Gobinate Bienen in Krieger verwandelt und dadurch einen bedrängten Ritter zum Sieger verholfen haben.

Den Toten gab man Honig mit ins Grab und den Elben (in die nach altem Glauben auch die Seelen Verstorbener einziehen) stellte man Milch und Honig hin. Dem Necker wurde alljährlich neben anderen Dingen auch ein Bienenkorb geopfert.

Die Biene als Seelentier ist ein Teil Gottes, stirbt daher nie, sondern geht nach altem germanischen Glauben zu Gott ein. Sie ist auch Todesbotin und zeigt Tod, Feuer oder anderes Unglück im voraus an.

Da man sie ganz als zur Familie gehörig betrachtet, werden ihr, auch heute noch, traurige und freudige Familienereignisse angekündet.

Auch das Wachs erfreute sich großer Wertschätzung. Wachsstöcke gehörten zu Donars Symbolen und bekannt ist die alte christliche Sitte des Gebrauchs der Wachskerzen zum Kultusdienst, ferner das Opfern wächserner Votivgaben.

Honig symbolisiert die Reinheit, daher essen die Christen zur Fasten- und Osterzeit Honig. Neugeborenen Kindern wird Honig gereicht, eine alte germanische Sitte. Honig verleiht Weisheit und Beredsamkeit, ihn trugen Bienen in den Mund des heiligen Ambrosius. Christus wird Biene des Himmels genannt und das Bild der Bienen als keusche Seele ist auch auf Maria übertragen worden. Die Biene ist stets als heiliges Tier angesehen worden, denn sie allein ist von den Tieren des Paradieses übrig geblieben und hat sich, mit Gottes Segen ausgerüstet, den Menschen zugesellet. Ueber geraubte und geschändete Hostien bauen Bienen eine Monstranz oder Tempelchen, worüber uns viele Legenden berichten.

Auch unsere östlichen Nachbarn, die Slaven, brachten der Biene große Verehrung entgegen. Wir finden bei ihnen einige Bienengötter. Babilos, der Gott der Preußen, Schlesier und Littauer, wird als Erfinder der Bienenzucht verehrt, sein roh in Holz geschnitztes Bild fand man bei den Bienenstöcken. Auch eine Bienengöttin Auxtheia war bekannt, bei den Russen ein Bienengott Zosim Uslad, bei den Letten Uhsinsch, d. h. der Gehoste (vom „Höseln"). Wir hören auch von Kurko, einem Gott der Littauer, dem man Honig opfert. Die Russen verehren noch ein mythisches Wesen, den Wassergreis, Wodjanoi Djeduschka, der die Bienen aus einem toten Pferd erschaffen haben soll. Nach einer Tscherkessenlegende stammen alle Bienen von einer einzigen ab, die sich vor dem Zorn Gottes zur Göttermutter Merima flüchtete

und von dieser unter dem Hemd verborgen wurde. Die Osseten im Kaukasus haben eine Bienengöttin: Merissa, Meritta. Bei den Böhmen hat die Biene den Namen vcela erhalten, weil sie einst dem Heiland am Kreuze den Schweiß von der Stirn na celo gesogen haben soll. Ursprünglich weiß, soll ihre schwarze Farbe und ihre Gestalt von einem Schlage des Teufels mit der Höllenpeitsche herrühren, wie ein walachisches Märchen sagt. Ein Märchen der Südslaven läßt die Biene aus einer Wunde am Kopf des Heilandes entstehen.

Honig erfreut sich großer Wertschätzung bei den Slaven und spielt namentlich bei Hochzeitsfeierlichkeiten eine große Rolle. Reste alter heidnischer Opferspeisen und Festessen, bei denen Honig nie fehlen durfte, sind heute noch zu finden. Besonders am Gründonnerstag wird Honig genossen; heute noch findet alljährlich an diesem Tage in Breslau ein Honigmarkt statt.

Wie bei den Germanen und Slaven räumten auch die Finnen der Biene einen Ehrenplatz ein. Bei den heutigen Ungarn haben sich alte Opfersitten noch mit seltener Treue bewahrt und allerlei Zauberbrauch für die Bienenzucht sind im Umlauf. Die Tscheremissen, an der Wolga wohnend, treiben eifrig Bienenzucht und bringen ihren heidnischen Göttern friedliche Opfer dar. Die verwandten Mordvinen sind gleichfalls fleißige Bienenzüchter und haben, wie die Slaven mehrere Bienengötter.

Der Göttermutter Ange Patäi Lieblingstier ist neben der Henne die Biene; zu ihren Opferfesten darf kein Bier, sondern nur Honigtrank genossen werden. Ihr heiliges Opfer ist nur mit Honig angemacht und die Kerzen zum Gottesdienst dürfen nur aus reinem Wachs bestehen.

Ihr ältester Sohn, Nishki Pas, ist Beschützer der Bienenzucht und heißt auch Bienenkorbgott. Zwei weitere Schutzgottheiten der Bienenzucht sind Nishkende Tewtiär und Nishki Ozäis; das Bild der letzteren wird in den Bienengärten aufgestellt.

Bei den Ostseefinnen finden wir die Biene als Helferin in Not und Gefahr. Geschaffen von einer Jungfrau aus einem Hülschen, brachte sie dieser den Honig zur Bereitung des Biers herbei. Honigsalbe wird in der finnischen Mythologie häufig erwähnt.

Als Lamminkäinan, der junge Held, auf seiner Brautfahrt getötet und zerstückelt wurde, bat seine alte Mutter, die aus den tiefen Gewässern die Teile ihres toten Sohnes hervorsuchte, die Biene, ihr den heilenden Honigsaft zu holen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen flog die treue Biene endlich über den Mond, über die Sonne, durch der goldenen Sterne Heer bis in den neunten Himmel hinein, in Jumala, des Ewigen Wohnung und holte von dort den, von Gott selbst gesegneten Honig, der den Leichnam zusammenheilte und dem jungen Helden das Leben wiedergab.

Wohl bei keinem anderen Volk finden wir so köstliche Bienenbilder gezeichnet, wie gerade bei diesen Finnen, dem Volk im Lande der tausend blauen Seen. An uns ist es, all diese lieblichen Bilder nicht verblassen und die zahlreichen Bienenmythen anderer Völker nicht vergessen zu lassen.

Die Bienen-Flug-, Schwarm- und Wander-Sperre in ihrem vielseitigen Dienste beim fortschrittlichen Imkereibetriebe.

Welchem empfindsamen Imkerherzen hätte nicht schon das Herz geblutet beim Anblick der zahllosen erstarrten und verlorenen Bienen im näheren und weiteren Umkreise des Bienenhauses? Wer hätte nicht schon den sehn-

lichsten Wunsch gehegt, daß diesem grausamen und verlustreichen Hinsterben unserer unvernünftigen Pfleglinge endlich Einhalt geboten werden könnte? Es ist daher nicht zu verwundern, daß schon lange praktische Imker und findige Köpfe dieses schwierige Problem der Zurückhaltung der fleißigen Sammlerinnen von gefährlichen, todbringenden Ausflügen zu lösen suchten, um damit ein nagendes, fressendes Uebel einer erfolgreichen Imkerei zu beseitigen. Wenn wir alle Mühe aufwenden und kein Mittel unversucht lassen, um unsere Bienenvölker möglichst volksstark und zur erfolgreichsten Ausnutzung der Tracht tüchtig zu machen, so müssen wir auch ebenso darauf bedacht sein, uns die herangezogenen Arbeiterheere möglichst schlagfertig und stark zu erhalten. Die rechtzeitige Heranzucht, vorsorgliche Erhaltung und kluge Verwendung zahlreicher Arbeiterinnen bilden Meisterstücke der praktischen Imkerei.

Die richtige Flugsperre bleibt für alle Zukunft das segensreichste Imkergerät zur Erhaltung der herangezogenen Trachtbienen vor vermeidlichen Verlusten. Da alle möglichen empfohlenen Mittel, die Bienen vor unzeitigen Ausflügen zurückzuhalten, versagen, begann man endlich, die Bienen durch einen Vorbau sicher festzuhalten; denn jeder Versuch, die absperrende Vorrichtung direkt am Flugloch anzubringen, scheiterte an dem instinktiven Verlangen der Bienen, das Flugloch stets frei zum ungehinderten Passieren zu haben. Jeder, auch der luftigste Verschluß des Eingangs in die Wohnung reizt die Bienen bei flugbarem Wetter zu Ansammlungen daselbst, der Fluglochkanal verstopft sich mit Bienen, und das ganze Volk kann sich bei längerer Dauer der Luftnot zu Tode brausen. Otto Schulz in Bukow versuchte vielleicht als Erster die Einsperrung der Bienen durch ein Vorhäuschen. Der verstorbene Meister, Rechnungsrat Preuß in Potsdam, brachte an seinen Stöcken die sog. Veranda an. Der geräumige, etwa 15 Liter fassende Vorraum wurde durch einen Drahtgitterrahmen bei schlechtem Wetter verschlossen. Bei Sonnenschein jedoch kamen viele Bienen in die Veranda und suchten unaufhörlich nach einem Ausgang. Die vielen Tode am Abend waren sicher nicht lauter Todeskandidaten, sondern auch viele, die am Gitter erstarrt waren oder sich daran zu Tode gekrabbelt hatten. Jetzt suchte man die Sperre bei noch genügendem Luftzutritt zu verdunkeln, wodurch den Bienen die Nacht verlängert vorgetäuscht wird. Sie bleiben dann ruhig in der Wohnung zurück. Nur Kranke und Sterbende kommen heraus, um im Freien zu verenden. Ein Schüler des Rechnungsrats Preuß, Förster Bohm, verbesserte die Sperre durch Einsetzung einer Türe. Ueber derselben befindet sich die vergitterte Oeffnung, die durch das schräge vorspringende Dach verdunkelt wird. Direktes Sonnenlicht kann nicht einfallen, und unten geben noch vier Luftkanäle in den Seitenwänden Lüftung. Durch solche winkelförmig geführten Kanäle und Bohrungen und schräg geführte Einschnitte versucht noch manche Flugsperre der verschiedenen Fabrikanten bienenwirtschaftlicher Geräte Luft zu geben, zugleich aber auch direktes Licht abzuhalten und zu verdunkeln. Denn das ist ja das zu lösende Kunststück: genügend Luftzutritt unter völliger Abhaltung des Lichtes zu geben. Entweder haperts dann an den zu engen und dazu noch im Winkel geführten Kanälen, oder es dringt noch Licht durch die Schlitze und an den Türen ein. Diese verquellen auch leicht und versagen bei feuchtem Wetter den Dienst. Die „Rationelle Bienenflugsperre“ des Pfarrers Eck im Elsaß ist wieder bekannter geworden. In dem doppelwandigen Häuschen tritt die Luft unten durch verdeckte Oeffnungen, strömt

seitlich ein und entweicht durch ein aufgesetztes Kaminrohr von 40 Zentimeter Länge. Der Apparat ist zu kompliziert und infolgedessen auch nicht bei Wanderungen zu gebrauchen. Das letztere gilt neben den übrigen Fehlern auch für alle sonstigen Flugsperren. Einfachheit und solide Festigkeit ohne Türverschluß, voll ausreichende Luftzufuhr und totaler Lichtabschluß finden wir bei der neuen „Bienen-Flug-, Schwarm- und Wandersperre", Gebrauchsmuster Nr. 568 192. (Fortsetzung folgt.)

Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?

Vortrag von Rektor Breiholz-Neumünster,
gehalten in der Versammlung des Deutschen Imkerbundes am 25. Juli 1913 in Berlin.

„Was uns not tut, uns zum Heil
ward's gegründet von den Vätern;
aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spätern!" (Geibel.)

Klarer und schlichter, überzeugender und verpflichtender kann uns Menschen der Gegenwart wohl kaum unsere Aufgabe zusammenfassend bestimmt werden, als es der Dichter meiner Heimat in diesen Worten tut. Sie sollen mir darum auch Leitstern sein, wenn ich mich jetzt des ehrenvollen Auftrags entledige, in der ersten Vortragsversammlung des Deutschen Imkerbundes die Frage zu beantworten: „Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?" Durch die Formulierung des Themas, wie sie der Vorstand auf die Tagesordnung gesetzt hat, ist mir von vornherein meine Stellung fest und bestimmt gegeben. Ich stehe hier jetzt nicht vor Ihnen als Vertreter der Imkerschaft, habe also nicht irgend welchen Wünschen und Forderungen, die die Imkerschaft gerne erfüllt sähe, Ausdruck zu geben. Mein Auftraggeber ist größer: ich stehe hier in dieser Stunde vor Ihnen als Beauftragter unserer Zeit und habe Ihnen, meine Herren Vertreter der deutschen Imkerschaft, im Namen unserer Zeit zu sagen, was diese von den Imkern fordert. Von diesem Standpunkt aus wollen meine Ausführungen verstanden und bewertet werden.

Meine erste Aufgabe ist nun, Sie mit meinem Auftraggeber bekannt zu machen und die Frage zu beantworten: Wer ist „Unsere Zeit"? Sehen wir zunächst auf ihr eigentliches Wesen, und beachten dann, wodurch sie in ihrer Erscheinung wesentlich geprägt und gekennzeichnet wird.

Worin besteht denn das Wesen unserer Zeit? Antwort: Sie ist das Ergebnis einer großen, vieltausendjährigen Entwickelung, hervorgebracht durch die Kulturarbeit unserer Vorfahren, und zugleich wiederum Grundstein und Ausgangspunkt für eine neue Entwickelung, die hinaufreicht in eine ferne, ferne Zukunft, in der alle Erscheinungen und Verhältnisse zur höchsten Vollendung, zur Vollkommenheit geführt werden sollen. Generationen sind gekommen und gegangen, und was diese mit dem Einsatz ihres Könnens und Vermögens unter großen Opfern in mühevoller Tätigkeit zustandegebracht haben, das ist das Erbe der Väter, „das uns mühelos heut gehöret", das ist kurz gesagt — unsere Zeit.

In diesem großen Entwickelungsgange ist unsere Zeit gleichsam nur eine Durchgangsstation. Der Begriff der Entwickelung in seiner reichen und vollen Prägnanz weist jeder Generation ihre Aufgabe zu. Diese besteht nicht etwa nur darin, das Erbe der Väter ungeschmälert weiterzugeben, sondern vielmehr darin, es zielklar und kraftvoll auszubauen und zu vermehren und so in verbesserter und veredelter Form dem zukünftigen

Geschlecht zu vererben, das dereinst größer und erhabener dastehen soll als wir. Unsere Zeit ist die verpflichtete Vermittlerin zwischen großer Vergangenheit und noch größerer Zukunft.

Und wodurch ist unsere Zeit im wesentlichen gekennzeichnet oder geprägt? Die Entwickelung, die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen und die uns das neue Deutschland gebracht hat, liegt auf wirtschaftlichem Gebiete. Wirtschaftliche Fragen sind es, durch die heute sowohl die inneren als auch die äußeren Verhältnisse der Völker und Staaten bestimmt werden. Die Wandlungen in den wirtschaftlichen Verhältnissen haben auch die großen Veränderungen politischer und sozialer Natur geschaffen. Wirtschaftsfragen aber sind Machtfragen. Diese Erkenntnis hat auf alle unsere Verhältnisse bestimmend gewirkt und dazu geführt, daß sich diejenigen zusammenschließen, die denselben Zielen entgegenstreben, um so mit mehr Kraft und Nachdruck vorwärts zu kommen. Der Einzelne ist heute nichts, ist schwach und zählt nicht mit. Mag es sich um die Verfolgung wirtschaftlicher Ziele handeln, mag die Arbeit auf sozialem oder geistigem Gebiete liegen, immer werden die Gleichstrebenden nur dann recht fruchtbringend arbeiten, wenn sie in vollem Bewußtsein „einen Rücken an dem andern" haben. Darum steht unsere Zeit im Zeichen der großen Vereinigungen. So sind die vielen Organisationen entstanden, ohne deren Arbeit es schwer halten würde, auch an sich berechtigten Wünschen und Forderungen die unentbehrliche Stoßkraft zu geben und Beachtung zu verschaffen. Und nicht nur für die Wirkung nach außen hin, auch für die Bildung und Pflege des Kraftgefühls in den eigenen Reihen, für die Weckung der so unerläßlichen Begeisterung und des wertvollen Korpsgeistes ist eine große Organisation unentbehrlich. Welch eine wuchtige und einflußreiche Vertretung hat sich doch die deutsche Landwirtschaft geschaffen; wie fein gegliedert und großzügig angelegt ist doch der monumentale Bau des Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften und — um daneben eine Vereinigung mit rein geistigen Zielen zu nennen — die imponierende Feste des deutschen Lehrervereins! Alle diese Körperschaften haben für sich und ihre Mitglieder Großes erreicht. Die großen Erfolge, deren sie sich erfreuen, und die hohen Ziele, die sie sich mutig stecken, finden ihre Erklärung in dem kraftvollen Zusammenschluß. Je feiner und umfassender die Organisation einer Standes- und Interessengruppe durchgeführt und ausgebaut ist, desto gebietender tritt sie auf, desto mehr wird sie zu einem Faktor, mit dem man rechnet, desto schöner dient sie — und darauf kommt alles an — allen ihren Gliedern. Diese entwicklungsgeschichtliche Erkenntnis hat mit Naturnotwendigkeit dazu geführt, daß unsere von wirtschaftlichen Problemen beherrschte Zeit durch den Zusammenschluß Gleichstrebender zu machtvollen Organisationen ihr wesentliches Gepräge erhalten hat.

Zu „unserer Zeit" gehört auch die deutsche Imkerschaft. Auch ihr gehört jetzt mühelos der Arbeitsertrag und das Erbe der Väter als wertvolles Vermächtnis. Die bienenwirtschaftliche Technik hat einen hohen Stand erreicht. Wissenschaftliche Forscher und praktische Imker haben ihre physische, ihre moralische und geistige Kraft und damit ein Stück ihres Lebens darangesetzt, den bienenwirtschaftlichen Betrieb auf die Höhe zu bringen, deren er sich heute erfreut. Wir haben eine bienenwirtschaftliche und -wissenschaftliche Literatur, auf die wir stolz sein dürfen. Die Väter haben ihre Schuldigkeit getan; sie sind den Anforderungen ihrer Zeit in

vortrefflicher Weise gerecht geworden. Verkennen wir aber nicht die wirkliche Sachlage; unsere Väter haben ihre Zeit verstanden und deren Forderungen erfüllt. Ihre Zeit aber stellte an die Imkerschaft im wesentlichen nur die eine Frage: Wie gewinnt man Honig? Alles, was gottbegnadete Forscher und bienenwirtschaftliche Praktiker auf dem Gebiete der Züchtung, der Wohnung, des Betriebes Großes geleistet haben, diente im letzten Grunde stets nur der möglichst vollkommenen Beantwortung dieser Frage. Keine andere Frage hat in der Vergangenheit mit Nachdruck Antwort erheischt. Die gekennzeichneten Arbeiten konnten nur von einzelnen getan werden und geschehen in aller Stille. Viel Ueberlegen, Grübeln, Probieren, oft jahrelanges Versuchen und Studieren war nötig, die Fülle der auftauchenden Fragen zu beantworten; Massenarbeit taugte dazu nicht. Auch unser bienenwirtschaftliches Vereinswesen ist von den Vätern begründet worden. Es entstand aus dem Bestreben heraus, die Mitglieder der Vereine fach- und betriebswissenschaftlich weiterzuführen, sie technisch zu schulen und tüchtiger zu machen. Pioniere des bienenwirtschaftlichen Fortschritts sollten die Vereine sein. Das sind sie bisher auch in trefflicher Weise gewesen, und wir sind groß geworden durch ihre Arbeit, die darin bestand, den Ertrag der Einzelarbeit zum Gemeingut aller zu machen.

Pioniere bienenwirtschaftlichen Fortschritts zu sein ist auch noch heute die alleinige Aufgabe der Imkervereine. Aber fußend auf der Arbeit der vergangenen Jahrzehnte ist diese Aufgabe jetzt in viel höherem und umfassenderem Sinne zu nehmen. Die neue Zeit mit ihren neuen Verhältnissen verlangt zur Erfüllung dieser Aufgabe ganz neue Arbeiten. Was hilft alle wissenschaftliche Forschung, alle hochentwickelte Betriebstechnik, wenn für den Betrieb selbst die wirtschaftlichen Voraussetzungen ins Wanken geraten? Heute gilt es für die Bienenzucht, sich im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf durchzusetzen und zu erhalten. In diesem Kampfe drohen sowohl dem Bienenzuchtbetrieb als auch dem Honig schlimme Gefahren. Einzelheiten auszuführen, kann ich mir ersparen. Ich brauche Sie nur zu erinnern an unsere Bienenweide, den Rechtsschutz, das Nachbarrecht, die Bienenkrankheiten, den Zollschutz, den Schutz des reinen Bienenhonigs, den Honigabsatz, und Sie wissen alle, daß ich damit Probleme bezeichnet habe, die den Imker mit ernster und banger Sorge erfüllen und ihm verhängnisvoll zu werden drohen. Diesen Lebensfragen der Bienenzucht gegenüber ist der einzelne Imker, auch der einzelne Verein und der einzelne Verband machtlos. Die Imker werden ihre Forderungen nur dann mit Erfolg durchzusetzen vermögen, wenn sie eine einheitliche, geschlossene und starke Macht darstellen und sich als solche mit Nachdruck betätigen. Um ihrer Vorfahren, um ihrer Nachkommen und auch um ihres eigenen nackten Vorteils willen muß Deutschlands Imkerschaft sich endlich aufraffen und geschlossen auf den Plan treten. Das ist von allen ihren Pflichten die nächste und größte, denn es droht ernstlich Gefahr. Und diese Gefahr droht nicht der Bienenzucht, dem Imker allein. Was die Bienenzucht unserer Volkswirtschaft unmittelbar bedeutet, wie sie in sozialer, in sozialpolitischer und in rein ethischer Beziehung wirkt auf alle die Kreise, die ihr nahestehen, das alles stellt Werte dar so hoch und groß, daß der Rückgang der Bienenzucht unserem Volke unersetzlichen Schaden bedeuten würde. Und der bedrohten heimischen Bienenzucht den Boden zu bereiten, auf dem ihr ein blühender Bestand dauernd gesichert wird, gibt es nur ein Mittel. Es ist der Zusammenschluß aller deutschen Imker in Freiheit und Kraft. Nur die geschlossene Einheit der

gesamten deutschen Imkerschaft vermag hier etwas Durchschlagendes, etwas Ganzes zu leisten. Größer, dringender und weitgreifender ist darum keine Forderung als die:

Deutschlands Imker, schließt die Reihen! Schafft eine große, alle umfassende, einheitliche und starke Reichsorganisation!

Diese Forderung ist so hoch, so groß und umfassend, daß sie alle anderen entweder weit hinter sich läßt oder in sich begreift, sie ist die Forderung unserer Zeit an die deutsche Imkerschaft.

Die Frage, die mein Thema stellt, ist damit beantwortet, und ich könnte schließen. Da vernehme ich, mehr oder weniger laut gesprochen, den erstaunten Ruf: Um solche Binsenwahrheit zu verkünden, kamst du nach Berlin? Haben wir uns das nicht bereits selbst gesagt? Mußte dazu der Deutsche Imkerbund erst eine Vortragsversammlung einberufen?

Sehr geschätzte Anwesende, Sie trauen mir zu, daß ich in der Geschichte unseres deutschen Volkes kein Fremder bin, und daß mir auch die Geschichte des Imkervereinswesens nicht unbekannt ist. Die deutschen Imker sind echte Söhne ihres Vaterlandes und ein durchaus wesensgleicher Teil ihres Volkes, ausgestattet mit all den — Eigenheiten, die das deutsche Volk von altersher ausgezeichnet und in seinem Entwickelungsgange so oft eine entscheidende Rolle gespielt haben: Ein stark ausgeprägtes Selbständigkeits- und Unabhängigkeitsgefühl, ein großes Widerstreben, die eigene Meinung aufzugeben und sich anderen anzupassen, eine überstarke Geltendmachung der eigenen Stammeseigentümlichkeiten, wurzelnd in der Vorstellung, daß der heimische Schollenbrauch das Vollkommenste darstelle (Partikularismus nennt man's ja wohl auch). Solche Eigenheiten, in Wald- und Heideeinsamkeit gepflegt und großgezogen, bieten der Vereinigung mit Gleichen, der organischen Eingliederung in ein großes Ganzes, oft ein fast unüberwindliches Hindernis. Dazu kommt noch die Freude am Liebäugeln mit Ideen, die oft nur geringe Neigung, der Wirklichkeit voll und fest in die Augen zu schauen. — Alle diese Momente und dazu schließlich noch die Rivalität zwischen den beiden deutschen Vormächten Preußen und Oesterreich haben's verschuldet, daß die deutsche Einigkeit solange das Sehnen und Hoffen der Völker blieb. Deutsche Denker und Dichter hatten vorausschauend diese Einigkeit längst verkündet und als unerläßliche Notwendigkeit gefordert; jeder warm- und tiefempfindende Freund seines Vaterlandes und seines Volkes trug keinen größeren Wunsch im Herzen als diesen; die begeisterungsvolle Jugend verlangte stürmisch die Ausgestaltung der schönen Idee: — die Ereignisse trotteten ihren trägen Gang.

Diese wenigen Striche genügen. Sie passen nicht nur für unser deutsches Volk, sondern aufs Haar genau auch für die deutsche Imkerschaft. Auch sie hat ihre Denker und Dichter, ihre warm- und tiefempfindenden Freunde, ihre begeisterungsfähige Jugend. Auch in ihren Reihen leben die Männer, die klaren Auges in der deutschen Imkereinigkeit mit Recht das einzige Bollwerk der deutschen Bienenzucht sehen, die den großen Gedanken der Einigkeit liebend im Herzen tragen, und die seine Verwirklichung bei so mancher Gelegenheit stürmisch forderten.

Und wie nahe haben wir uns schon wiederholt dem schönen Ziele geglaubt! Viele von Ihnen waren mit dabei, als wir in Frankfurt a. M. auf die deutsche Imkereinigkeit Jubelhymnen anstimmten und uns beglückwünschend und händeschüttelnd dem berauschenden Wahn hingaben,

Glieder einer großen geschlossenen Imkerbrüderschaft zu sein. Aber das blendende Licht der großen Wahrheit, daß nur in der Einigkeit unsere Macht, unsere Zukunft, unser Heil liegt, hat wohl auf kurze Zeit die Kyffhäuserraben verstummen und sich verstecken lassen, sie aber nicht endgültig verscheucht, die Raben der Eigenliebe, der Selbstherrlichkeit, der Eigenbrödelei, der Sonderbündelei und der Zwietracht. Sie haben sich nach und nach wieder erhoben und damit bewiesen, daß auch in den Reihen der deutschen Imkerschaft recht viele Hindernisse niedergerungen werden müssen, bevor der große Gedanke Gestalt gewinnt. Dem Kenner der Geschichte ist diese Erscheinung durchaus nicht befremdlich; er weiß, daß die Entwicklung überall und stets an einer Kette psychologischer Notwendigkeiten läuft, und nimmt alles Geschehen in diesem Sinne hin. Von diesem Standpunkte aus fasse auch ich alles auf, was in deutschen Imkerlanden hier und da während der letzten Jahre geschehen ist. Ich sehe nicht zunächst einzelne Personen, sondern bewerte die Erscheinungen als Ganzes im Lichte des entwicklungsgeschichtlichen Werdens. Daß man bei dieser Auffassung dennoch geneigt sein kann, das Vorgehen einzelner scharf zu verurteilen, verstehe ich. Doch mache ich heute grundsätzlich niemandem einen Vorwurf, alles Geschehene gehört für mich der Vergangenheit an, die der Zukunft Früchte reifen ließ. Diese Früchte wollen wir hier in Berlin pflücken. Die Zeit der Prophetie, der frommen Wünsche ist vorüber. Wir sehen uns der nackten Wirklichkeit gegenüber, und was sie uns zeigt, heißt: Feinde ringsum! Feinde in der Gestaltung der fortschreitenden Bodenkultur (seltsam, aber leider wahr!), in dem steigenden Egoismus und der Geltendmachung aller persönlichen Rechte, in dem verzweigten Netz der verbrüderten Nachahmungsindustrie, auch in dem Schwinden von Treu und Glauben. Der deutschen Bienenzucht droht unvermeidlicher Niedergang, wenn die deutschen Imker sich nicht geschlossen zur Wehr setzen. Die Katastrophe kommt nicht morgen oder übermorgen, nicht in Jahresfrist, aber sie kommt, und die entscheidende Wendung zum Schlimmen vollendet sich sicher. Der kluge Mann baut vor. Die Bienenzucht wird sich im wirtschaftlichen Ringen der Gegenwart nur dann zu behaupten vermögen, wenn ihre sämtlichen ausübenden Vertreter zugleich in geschlossener Reihe auch ihre kraftvollen wirtschaftlichen, wirtschaftspolitischen und moralischen Vertreter sind. Der behaglich sinnende Imker von ehemals nützt uns heute nichts mehr. Hier in Berlin können wir tändelnde Schäfer, schöngeistige Dichter und Träumer, Männer des allgemeinen Sehnens und Wünschens, die im entscheidenden Augenblick zurückschrecken vor der granitnen Tat, nicht brauchen. Laß fahren, du deutsche Imkerschaft, dein vorsichtig philosophierendes, aber trostlos unfruchtbares: Ja — aber. Sprich heute ein mutiges, tatkräftiges, freudiges und echt deutsches: Ja — a l s o! Hier in der deutschen Metropole muß jetzt zu energischem Wollen, zu kräftiger Tat und lebensfroher Wirklichkeit werden die sieghafte Erkenntnis: „Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden!" Der deutsche Imkerstand sieht die Vernichtung drohenden Feinde — und wer sähe sie nicht! Er kennt den einzigen Weg, ihnen siegreich zu begegnen, er weiß, daß von seiner großzügigen Tat „Sein oder Nichtsein" der Bienenzucht abhängt, und — wollte dennoch verharren in unmoralischer Lethargie? Können die vorhandenen wirtschaftlichen Verbände, kann die deutsche Reichsregierung, kann die Gegenwart überhaupt Respekt haben vor der deutschen Imkerschaft, solange diese unter sich zersplittert und uneins ist? Auf uns sehen viele Tausende unserer Brüder im weiten deutschen Vaterlande in der bestimmten Erwartung, daß

wir den Gedanken unserer Zeit hier zur Tat machen. Eine Enttäuschung dürfen wir ihnen nicht bereiten, und andere Stände merken auf, was die Imker tun. Wollen wir uns nicht selbst verneinen und erbärmlich verleugnen, dann dürfen wir nicht aus Berlin gehen, ohne die Grundlagen zu schaffen, auf denen allein etwas Ersprießliches für die Bienenzucht geleistet werden kann, oder — unsere Zeit mit ihren großen Aufgaben hat ein kleines Geschlecht gefunden.*) Darum noch einmal: Alldeutschlands Imker, auf zur Tat! Organisiert euch auf der ganzen Linie vom Fels zum Meer, vom Rhein bis zur Memel zu einem einheitlichen, großen Verbande. Je zahlreicher die Massen, je einheitlicher und energischer das Streben, je planmäßiger das Vorgehen, desto wirkungsvoller und nachhaltiger die Tat, desto größer auch der Erfolg. (Schluß folgt.)

Tieröl als Vergällungsmittel.

Von H. Ritter.

In einer Bienenzeitung hatte ich gelesen, daß Tieröl das beste Vergällungsmittel sei, und freute mich, als dies Mittel zum Bezug von steuerfreiem Zucker allgemein zugelassen wurde. Mit dem widerlichen Geruche kann es nicht so schlimm sein, dachte ich, denn unsere Hausfrauen verwenden ja auch das widerlich riechende Hirschhornsalz bei der Herstellung von leckerem Gebäck und der Geruch ist nach dem Backen vollständig verschwunden. Vorsichtigerweise handelte ich aber nach dem Grundsatze: Probieren geht über studieren!

Tieröl, auch Teeröl und Franzosenöl genannt, wird durch trockene Destillation tierischer, stickstoffhaltiger Bestandteile (Knochen, Hirschhorn usw.) gewonnen. Es ist dickflüssig, dunkelbraun (fast schwarz) und riecht ganz widerlich, ähnlich wie der „Sudder" aus dem Pfeifenabguß, wenn man heißes Wasser darauf gießt; es löst sich aber nicht im Wasser auf, auch nicht beim Kochen. Als ich 10 g für meinen Versuch kaufte, fragte der Drogist, ob ich Hasen oder andere Tiere damit fern halten wolle. Das kg kostet nur 1 Mk. 20 Pfg.; da zur Vergällung des Zuckers nur 1/10 Prozent genommen zu werden braucht — also auf das Pfund nur ½ Gramm —, so ist es viel billiger als Sand, denn der geringe Gewichtsverlust an Zucker, wenn man die Prozente in Hundert, nicht auf Hundert, nimmt, spielt keine Rolle. Ich hatte nur 1 Pfund Zucker in einen emaillierten Blechtopf und träufelte ½ g Tieröl hinein; das schien mir aber gar zu wenig und ich tat noch 1 g dazu, rührte tüchtig um und war über den Erfolg erstaunt: der ganze Zucker wurde eine braune, schmierige Masse! In der Küche, wo ich den Versuch leider vornahm, war es vor „Wohlgeruch" bald nicht auszuhalten, besonders als ich ½ Liter heißes Wasser auf die Masse gegossen hatte. Ich ließ nun den schwarzbraunen Höllensaft 10 Minuten kochen. Es

*) Ich enthalte mich an dieser Stelle persönlich jeglicher Kritik der Berliner Ereignisse, unterlasse aber nicht, eine Resolution mitzuteilen, die auf der Mitgliederversammlung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holstein am 3. Oktober d. J. einstimmig beschlossen wurde. Sie lautet: „Die Vertreterversammlung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holstein nimmt Kenntnis von dem Bericht des Verbandsleiters über die Verhandlungen in Berlin. Sie bedauert lebhaft, daß diese Verhandlungen in dem bedeutsamsten Punkt der ganzen Tagung ergebnislos verlaufen sind und die Imkerschaft so völlig enttäuscht haben. Sie erwartet sehr bestimmt, daß für einen festen und dauernden Zusammenschluß aller deutschen Imker zu einem großen Reichsverbande baldigst auf verfassungsmäßigem Wege zuverlässige Grundlagen geschaffen werden." Br.

sah schön aus, wie die schwärzlichen Oeltropfen auf dem Schaume tanzten. Mit einem Schaumlöffel entfernte ich einen Teil der schwarzen Schmiere, der größte Teil aber schäumte an der Topfwand ab und bildete einen teerartigen Rand. Die Flüssigkeit sah nunmehr kaffeebraun aus und stank nicht mehr so arg, nach 2 Tagen roch sie fast gar nicht mehr. Ich fütterte abends ein Volk damit, aber nach 2 Tagen stand das Futter noch unberührt. Das zweite Volk, dem ich es nunmehr reichte, nahm es auch nicht an. Sobald die Bienen ihre Zunge hinein steckten, zogen sie sie wieder zurück; es mundete ihnen nicht. In einem Zeitraume von 8 Tagen wurde das Pfündchen dann nach und nach aufgeleckt.

Wie froh bin ich, daß ich erst diesen kleinen Versuch gemacht und nicht gleich eine größere Menge so vergällten Zucker gekauft habe, würde mich auch nicht wundern, wenn die Fabriken die Vergällung mit Tieröl dankend ablehnten.

Hätte ich nur die vorgeschriebene Menge von ½ g (statt 1½ g) Tieröl genommen, so würde die Luftverpestung genau so gewesen sein. Kocht man die Flüssigkeit nicht, so bleibt die ganze Schmiere darin und setzt sich teils in den Futtergefäßen ab, teils wird sie von den Bienen mit in die Zellen eingetragen. Pfui Teufel! Darum ist es mir ganz unverständlich, wie ein Bienenzüchter ein so ekelhaftes Vergällungsmittel gut heißen und empfehlen kann. Lieber dreimal versteuerten Zucker als solches Zeug umsonst!

Eine gesegnete Weihnacht.

Erzählung von P. in W.

In der kleinen und ärmlichen Wohnung des Schneiders Ermel war es am Tage vor dem Weihnachtsabende ein Leben und Wirtschaften, als wenn das kleine Haus ganz auf den Kopf gestellt werden sollte. Noch nie war Frau Ermel so voller Bewegung und Tätigkeit gewesen, noch in keinem Jahre war sie so freudig erregt an die Vorbereitungen zum heiligen Abend herangegangen als heute. Etwas ganz besonderes war es, was sie ihrem lieben Mann als Weihnachtsgeschenk überreichen wollte, ein Geschenk, von dem sie hoffte, daß es ihren lieben Mann und auch sie selbst in der Folge glücklich und zufrieden machen würde.

Meister Ermel war ein Mann nahe der vierziger, klein und schwächlich von Person, und eng und gedrückt, wie sein Häuschen war auch seine ganze wirtschaftliche Lage. Er hatte es schwer, für sich und seine Familie, die aus fünf Köpfen bestand, ausreichend Brot zu schaffen. Gar zu häufig kehrte bitterer Mangel und Entbehrung ein, wiewohl auch seine Frau ihm tapfer zur Seite stand und manchen Nadelstich machte, um ihr gemeinsames Los erträglicher zu machen. Nahm er den Daseinskampf oft schweren Herzens und ohne Freudigkeit auf, so war sie eine heitere, allezeit lebensfrohe Frau, die alle Morgen mit neuem Mute an die Arbeit ging und frei und ohne Sorgen in die Zukunft blickte, von der sie immer nur das Beste erhoffte.

Meister Ermels häufige Mutlosigkeit und Verzagtheit mochte wohl in inniger Verbindung mit einem körperlichen Leiden stehen, das mit den Jahren an Größe zugenommen hatte und das ihn häufig längere Zeit arbeitsunfähig machte. Er litt an einem organischen Herzfehler, und die Art seines Berufes und seiner Beschäftigung konnten keinen bessernden Einfluß ausüben, wiewohl er sich sonst niemals auch nur die geringsten Extravaganzen erlaubte. Da die Stube klein und niedrig war, so befand er sich auf seinem Schneidertische fast immer in einem atmosphärischen Dunstkreis, der sein Leiden selbstverständlich unheilvoll beeinflussen mußte.

Ermels Schwager war Schuhmacher in K. Wiewohl nun auch meistens ein Schuhmacher in einem kleinen Dorfe keine beneidenswerte Rolle spielt, so lebte unser Meister Pechdraht doch in ganz guten Verhältnissen. Das kam aber zur Hauptsache nicht von seinem ehrsamen Schusterhandwerk. Er war nämlich zur Hauptsache Imker. Durch Zufall war das so gekommen. Am silbernen Hochzeitstage ihrer Eltern, die bei ihrem Sohn ihr Altenteil verlebten, kam in ihren Garten

ein herrenloser Schwarm geflogen. Die Mutter stammt aus einer alten Zeidlerfamilie, — Vater, Großvater, Urgroßvater und noch weiter zurück hatten Bienen gehalten — und so beschloß man, den Schwarm einzufangen und ihn zum Grundstock einer Imkerei zu machen. Ein alter Strohkorb, der derzeitig Bienen beherbergt hatte, jetzt aber den Hühnern als Eiernest und der Glucke als Brutstätte diente, wurde dem Ankömmling als neuer Aufenthaltsort angewiesen. Das Einfangen ging ohne besondere Schwierigkeiten ab, da Mutter noch eine dunkle Ahnung, wie das Geschäft betrieben werden müsse, hatte. Und siehe, der Schwarm entwickelte sich in seiner neuen Wohnung so sehr, — eifrige Pflege tat ihr übriges — daß er Anfang Juli einen schönen Jungfernschwarm abstieß, der selbstverständlich auch angenommen und eifrig gepflegt wurde. So hatte unser Schuhmacher im Herbste prächtige Korbvölker aufzuweisen, die ihm Fortuna unerwartet in den Schoß geworfen hatte. Im Winter darauf übte unser Schuster, wenn ihm sein Beruf dies gestattete, die Herstellung von Stülp- oder Strohkörben, um für nächstes Jahr Platz für die Schwärme zu haben. Es gelang ihm dies ohne besondere Anleitung ganz gut, und als der nächste Frühling und Sommer ins Land kamen, hatte er sechs neue Strohkörbe zur Verfügung. Fünf von ihnen konnte er mit Schwärmen füllen, so daß er mit dem zu Ende gehenden Bienenjahr sieben Völker besaß. Im Laufe von vier Jahren hatte unser Meister die stattliche Anzahl von 40 Standkörben.

Die große Erfindung des Altmeisters Dzierzon, die bewegliche Wabe, hatte ihren Siegeslauf überall angetreten. Auch Meister Schuster konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß seine Einnahmen aus der Imkerei sich leicht verdoppeln könnten, wenn er zum Mobilbetrieb überginge. Das einzige Bedenken war, daß die Anschaffung der neuen Beuten erhebliche Kosten verschlingen würde. Aber das Bedenken war schnell entschwunden, als Meister Draht sich eingestand, daß ihm die Herstellung der neuen Beuten selber gelingen müsse. Ein bekannter Bienenzüchter konnte ihm darin einige Anweisungen geben, es dauerte nicht lange, da war es eine Kleinigkeit, eine Kastenwohnung herzustellen. Nach und nach wurde nun der Stabilbetrieb völlig durch den Mobilbetrieb verdrängt. Heute war der Schwager von unserem lieben Schneiderlein Ermel glücklicher Besitzer von fünfzig Kastenvölkern.

Es geht merkwürdig zu im menschlichen Leben: was den einen hinauf und vorwärts bringt, das ist des andern Ruin. Meister Ermels Vorfahren hatten auch Bienen gehabt. Aber je länger je mehr war der Stand in Verfall geraten und unter Ermels Vater war der letzte Stamm der einst nicht unbedeutenden Schar bei einem grimmigen Winter eingegangen. Meister Ermel selbst hatte nur noch dunkle Vorstellungen von der Bienenzucht, da ihr Eingehen schon in seine Kindheitsjahre fiel. Soviel wußte er allerdings doch davon, daß von nennenswerten Erträgen bei ihnen niemals die Rede gewesen war, daß die dürftige Ernte oftmals kaum gereicht hatte, um im Haushalt etwas Honig verbrauchen zu können, geschweige denn, Honig verkaufen zu können. Auch das war ihm bekannt, daß gar mancher Schwarm das weite gesucht hatte, weil sein Vater es an der rechten Pflege und Aufpassung fehlen ließ, „weil sie doch nichts einbrächten". In allem: sonderliche Lichtpunkte waren es nicht, die unser Schneiderlein in seinen späteren Jahren aus der Imkerei der früheren Jahre aufdämmerten, und die Schattenbilder, die tief unten in seiner Vorstellung von ihr noch lagen, konnten ihn auch nicht veranlassen, mit dieser elendiglich zugrunde gegangenen Beschäftigung wieder aufs neue zu beginnen. Als daher sein Schwager mit dem zugeflogenen Schwarm die Imkerei anfangen wollte, da hätte ihm Schneider Ermel bald allen Ernstes von einem solchen Wagnis abgeraten, jedoch bedachte er sich, und wenn er auch keineswegs zuriet zu dem neuen Plan, abraten tat er auch nicht. Er stellte sich ganz passiv und dachte, „mein Schwager wird es ja selbst erfahren, was es mit den Bienen auf sich hat, hat er mehr Glück damit, als wir es inunserer Familie gehabt haben, gut, dann hast du wenigstens seinem Glücke nicht im Wege gestanden".

Und er sollte später bald einsehen, daß wirklich Glück mit der Bienenzucht in das Haus seines Schwagers einkehrte, ja, daß er selbst durch dieses Glück ein glücklicher und — ein wohlhabender Mann wurde.

Als sein Schwager schon im dritten Jahre seiner Bienenwirtschaft eine Honigernte von 80 Pfund machte (diese hatte ihm fünf abgebrochene Körbe geliefert), da wurde Meister Ermel stutzig. Die Imkerei machte ihn gespannt und lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich, um die er sich sonst wenig und gar nicht kümmerte. Wenn seine Frau ab und an ihren Bruder besuchte, so war meist die erste Frage bei ihrer Rückkehr nach den Bienen oder ob er dabei wäre und neue Bienenwohnungen herstelle oder sonstige Fragen, die die Imkerei betrafen. Sein Interesse

war erwacht. Und seine liebe Frau mußte die fast tägliche Erfahrung machen, daß er mit diesem seinem Interesse an den Bienen viel heiterer und froher ward, trotz seines körperlichen Leidens, und daß die Nadel viel fixer und emsiger durch das Gewand hindurchfuhr wie vordem. Von einer wirklichen Kundgebung, selbst mit der Imkerei zu beginnen, hatte er aber noch nichts verlauten lassen. Ob er fürchtete, seine Frau würde ihm davon abraten, weil er und seine Familie nicht das Zeug hätten, Bienenzucht zu treiben? Eingestehen mußte er es sich, daß nicht die Bienen, sondern ihre Pfleger daran schuld gewesen waren, daß es mit der Bienenzucht in ihrer Familie so jämmerlich bergab gegangen war. Sollte sich diese Fähigkeit oder besser Unfähigkeit auch auf ihn vererbt haben, sollte auch er wirklich ungeeignet sein zum Bienenzüchter? Meister Ermel scheute zwar nicht ein freies aber doch gut gemeintes Wort seiner Frau, aber dennoch konnte er es noch nicht über sich gewinnen, ihr von seinen inneren Bewegungen und Erregungen Kunde zu geben. Aber es war auch nicht nötig. Frau Ermel wußte ohne dieses lange schon, wie es mit ihrem Manne bestellt war. Man sagt in der Regel, Frauen blicken tiefer ins Innere der Natur, und das sollte hier bei Frau Ermel ganz gewiß zutreffen. Bei ihr stand es fest, daß auch ihr Mann durch die Imkerei glücklich werden würde, und was in ihren Kräften stand, wollte sie alles daran setzen, daß er's wurde. Und dann hoffte sie auch, daß ihr bescheidenes Einkommen durch die Imkerei gebessert werde und weiter hoffte sie, daß das körperliche Leiden ihres Mannes durch die Beschäftigung mit den Bienen, durch den Aufenthalt in frischer Luft geheilt werde. Das also, was ihr Mann sich noch nicht getraute, auszusprechen, auch nicht seiner Frau gegenüber, das wollte sie ihm am heiligen Abend als sichtbaren Ausdruck seiner Gefühle und Empfindungen bescheren: einen besetzten Bienenkorb und einen Bienenkasten. Mit ihrem Bruder hatte sie beides verabredet. In seiner Freude über ihren Entschluß schenkte er seiner Schwester das beste Korbvolk, das er hatte, das auf einer Ausstellung einen Ehrenpreis errungen hatte. „Denn", sagte er sich, „an wertvollem Material wird mein Schwager den größten Fleiß ausüben, aus ihm wird eine wertvolle Nachzucht unausbleiblich sein. Da er eine große Fertigkeit in dem Bau von Bienenkasten erlangt hatte, so arbeitete er für seinen Schwager eine hübsche Lagerbeute fertig. Am heiligen Abend wollte er beides selber hinbringen, um Zeuge zu sein von der Freude in dem Hause seiner Schwester.

Meister Ermel hatte es die Tage vor dem Feste recht hilde gehabt; gar manches Gewand, das noch am Feste seinen Träger zieren sollte, mußte noch fertig gestellt werden. Es war nicht so viel Zeit gewesen, kleine Weihnachtseinkäufe für seine Familie zu besorgen. Als nun aber der Weihnachtsabend da war, da war ja kein Aufschub hierfür mehr möglich. Meister Ermel warf Nadel und Schere beiseite, seine Frau wollte das Nötigste gern noch fertigstellen, war sie doch froh, daß er für einige Stunden dem Hause fern war, damit sie ihre Weihnachtsbescherung ohne sein Wissen aufstellen konnte. Auf ihre beiderseitige Verabredung brachte ihr lieber Bruder die Geschenke gerade da, als ihr Mann Weihnachtseinkäufe besorgte. Sie hätte ihn auch sonst unter irgendeinem Vorwande zu dieser Zeit aus dem Hause zu entfernen gewußt. Das Volk mußte vorläufig in der kalten Schlafkammer untergebracht werden; denn die geheizte Stube würde es in Aufregung bringen. Der leere Kasten bekam unter dem schnell fertig gestellten Tannenbaum seinen Ehrenplatz. „Was das wohl für eine Freude werden wird", jubelte Frau Ermel. Und sie wurde es auch. Als Ermel in der Dunkelheit zu Hause kam, ahnte er nicht, was bevorstand. Er begrüßte seinen Schwager, der sich in der Werkstätte noch allerlei zu schaffen machte, sie sprachen hiervon und davon bis Frau Ermel sie in die Stube führte, wo schon der Tannenbaum im hellsten Lichterglanz erstrahlte. Ich übergehe den Jubel der Kinder, die trotz der spärlichen Gaben so überglücklich waren. Ich sehe nur das erstaunte Gesicht von Meister Ermel, der neben seinem Bienenkasten stand und bald seiner Frau, bald seinem Schwager kräftig die Hand schüttelte. Und als er den Kasten aufmachte, da war er im Innern vollständig mit Rähmchen ausgestattet, auch ein Dutzend selbstgegossene Kunstwaben lagen darin. Es fehlte nur der Schwarm, der hinein sollte. Aber auch dieser war ja schon nahezu da. Und nun führte Frau Ermel ihren Gatten in die kalte Schlafkammer, und als er hier das ihm geschenkte Volk erblickte, da rollte eine Dankes- und Freudenträne aus seinem Auge, und der heiligste Entschluß, den er hier faßte, war der: „Ich will eure Liebe vergelten, indem ich ein tüchtiger Bienenzüchter werden will, an dem ihr eure Freude haben sollt. Und als Zeichen dafür legte er ein kleines Paket auf den Tisch. Und als Frau Ermel es öffnete, da war es ein Lehrbuch für Bienenzucht. Meister Ermel hatte

sich die paar Groschen hierfür mühsam seit langem erspart, und wie gut, daß er es getan hatte; denn daran, daß es mit der Imkerei so schnell losgehen würde, hatte er nicht im entferntesten gedacht. Und nun war das, wovon er nur noch geträumt und gehofft, volle Wirklichkeit. Und die ganze Familie umstand unsern Meister Ermel und freute sich mit ihm und beglückwünschte ihm, und die Weihnachtslieder klangen an diesem heiligen Abend so hell und freudig wie wohl noch nie. Und auch den Bienen im anstoßenden Kämmerlein schien es bei dieser Weihnachtsfreude zu gefallen, denn sie summten leise und behaglich ihre Schlummermelodie, sie träumten jedenfalls von zukünftiger Lenzesfreude, von Sonnenschein und Blütenduft.

Und wenn nun jemand frägt, wie es mit Meister Ermels Imkerei geworden ist, so mag er erfahren, daß sein Vorsatz am heiligen Abend über Erwarten in Erfüllung gegangen ist.

Noch in demselben Winter fertigte er nach der geschenkten Beute zwei neue an. Seine Frau, die in jeder Beziehung praktisch war, war ihm dabei eine treue Hilfe. In der Imkerei selber hatte er an seinem Schwager eine wertvolle Hilfe, und mancher Mißgriff blieb dadurch ungeschehen. Außerdem las er fleißig bienenwirtschaftliche Schriften, und zwar mit solchem Interesse, daß immer eine große Menge Fragen an der Tagesordnung standen, wenn er seinen Schwager oder dieser ihn besuchte. Aus dem bienenzüchterischen Diskurs kamen beide dann überhaupt nicht heraus. Meister Ermel hat jetzt längst die Imkerei zu seinem Hauptberuf und die Schneiderei zum Nebenberuf gemacht. Und sein Gesundheitszustand besserte sich dadurch, und hatten sie früher mit des Lebens Nahrung und Notdurft zu kämpfen, fehlte es gar zu häufig selbst am nötigsten, so war mit der Imkerei Glück und Wohlstand in Meister Ermels Hause eingekehrt. Und so ist es auch geblieben.

Bericht über die 64. Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins am 31. August 1913 auf der Landskrone zu Oppenheim.

Die Versammlung wurde um 12 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Gräser-Albig, eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Herren Kreisrat Wolf-Oppenheim, Bürgermeister Schmitt-Oppenheim und Redakteur Hensel. — Darauf erstattete er den Jahresbericht, konnte aber von dem verflossenen Bienenjahr wenig erfreuliches berichten. Die Schuld hierfür lag an den ungünstigen Witterungsverhältnissen des Sommers. In zweiter Linie kommen aber auch die immer ungünstiger werdenden Anbauverhältnisse in Rheinhessen in Betracht, insbesondere die Zunahme der Zuckerrübenkultur und der Rückgang des Kleebaues. — Erfreulicherweise hat sich die Mitgliederzahl des Vereins von 577 für 1912 auf 621 erhöht. Der Jahresbericht könnte noch ausführlicher und interessanter werden, wenn die einzelnen Bezirksvorsteher am Schlusse des Vereinsjahres einen kurzen Bericht über die Tätigkeit in den einzelnen Bezirken an den Vorsitzenden oder Schriftführer einsenden wollten.

Herr Koch-Guntersblum verliest hierauf die Abrechnung für 1912. Hiernach stellen sich die

Einnahmen auf	1876.77 Mk.
die Ausgaben auf	1971.67 Mk.
Mithin Mehrausgaben von	95.90 Mk.
Die Einnahmen aus dem Vereinsdepot betragen	2884.07 Mk.
Davon ab der Gesamtwert der an die Mitglieder verteilten Geräte, Kunstwaben und dergl.	629.30 Mk.
Bleibt Gesamteinnahme	2254.77 Mk.
Davon ab Gesamtausgaben	1871.90 Mk.
Bleiben	382.87 Mk.
Depotbestand	25.00 Mk.
Bleiben	357.87 Mk.

Subvention für die Mitglieder bei Bezug von Depotgegenständen.

Ueber einen Antrag Buxbaum-Mainz, „den Vorstehern der Vereinsbezirke eine bestimmte Summe zur Deckung der ihnen durch den Verein erwachsenden Unkosten zur Verfügung zu stellen", entspinnt sich eine lebhafte Aussprache. Eine Abstimmung über diesen Antrag konnte satzungsgemäß nicht stattfinden. Den Bezirken wurde vonseiten des Vorsitzenden empfohlen, nach dem Beispiele des Bezirkes Worms Bezirkskassen zu gründen. Als Ort der nächsten Generalversammlung wird

Worms bestimmt. — Der Schriftführer berichtet über die Einrichtung der Belegstation und gibt bekannt, daß die Station von insgesamt 52 Königinnen beschickt wurde, darunter 42 von Vereinsmitgliedern. Von den letztgenannten 42 Königinnen kamen 33 Stück zur Befruchtung. Auf dem Begattungsausflug oder bei der Rückkehr davon ging nicht eine einzige Königin verloren. Sämtliche Verluste entstanden durch Verschulden der Züchter. Herr Emmert ergänzt diese Ausführungen und bittet die Bezirksvorsteher im Laufe des Winters in ihren Bezirken aufklärend zu wirken.

Herr Rodrian-Heppenheim/W. berichtet über unangenehme Erfahrungen, die einige Mitglieder seines Bezirks bei Beschickung der Belegstation gemacht haben, indem dort befruchtete Königinnen Italienerblut in der Nachkommenschaft zeigten. Herr Emmert entgegnet hierauf und bittet um Geduld, um die nötigen Erfahrungen zu sammeln. Der Vorsitzende spricht die Hoffnung aus, daß die Züchter, welche die Belegstation benützten, im Laufe der nächsten Jahre genaue Aufzeichnungen machen und ihre Erfahrungen zum Nutzen der Allgemeinheit veröffentlichen. Es soll nicht versäumt werden, auch an dieser Stelle Sr. Exzellenz Freiherrn v. Heyl zu Herrnsheim den verbindlichsten Dank des Vereins für sein liebenswürdiges Entgegenkommen durch Ueberlassung des Platzes für die Belegstation auszusprechen. Auch Herrn Oberförster Bauer sagen wir für seine tatkräftige Unterstützung unseren besten Dank. Betr. einer Anfrage von Mitgliedern des Starkenburger Bienenzüchtervereins wegen Benützung der Belegstation wurde beschlossen, diesen die Benützung gegen eine Gebühr von 1.50 Mk. pro Königin zu gestatten. (Es dürfte sich also für diese Herren empfehlen, Mitglied des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins zu werden.)

Bei dem nun folgenden gemeinschaftlichen Essen wurde die übliche Freiverlosung unter die anwesenden Mitglieder vorgenommen. Daran anschließend hielt Herr Koch-Guntersblum einen Vortrag über „Die Wichtigkeit des Honigs bei unseren Vorfahren und seinen Wert in gesunden und kranken Tagen." Der Vortrag fand großen Beifall und soll in der „Biene" veröffentlicht werden. Ein plötzlich einsetzendes Unwetter beeinträchtigte wohl etwas den Besuch der Veranstaltung durch das Publikum, trotzdem fand aber ein flotter Verkauf auf dem Honigmarkt statt, auch wurde die Tombola mit Honiggewinnen fleißig benützt.

Vor Schluß der Versammlung gibt der Vorsitzende noch bekannt, daß im nächsten Jahre Lehrkurse für Bienenzucht abgehalten werden sollen und zwar Mitte Mai und Ende Juni. Leiter der Kurse sind Herr Direktor Linz-Alzey und Herr Bürgermeister Gräser-Albig. Nähere Bekanntmachungen hierüber erfolgen in der „Biene". K. Blum.

Ort, Zeit, Art der Aussaat und Behandlung der Bienennährpflanzen.

Von A. Rabenau, Lich.

1. Ort. Ein Teil der Bienennährpflanzen wächst ohne unser Zutun auf Feld, Wiesen und Wüsteneien, wie Löwenzahn, Cichorie, Disteln, Wiesenknopf, Weidenröschen, Winden, Natterkopf usw. Gut ist es, wenn man den reifen Samen ausklopft, sonst wird er von den Vögeln gefressen.

Im Garten wachsen: Tapetes, Gilia, Klarkia, Eutoka, Nemophila, Glockenblumen, Akeley, Mohn, Malven, Mondviolen, Sonnenblumen, Arabis alpina, Salbei, Katzenminze, Thymian und Rittersporn.

Auf Wüsteneien, an Steinmauern, Hecken und Rainen pflanzt man: Honigdistel, Bokhara, Natterkopf, Weißklee, Sedum, wilde Möhre, Katzenminze, Thymian und Wiesenknopf.

2. Zeit. Von Rittersporn, Mohn, Gilia, Honigdistel, Akeley, Mondviolen, Nemophila säet man schon im Herbst einen Teil. Doch pflanzt man den größten Teil im Frühjahr. Bei günstiger Witterung kann man schon Ende Februar und im März Rittersporn, Mohn, Gilia, Bokhara, Akeley, Mondviole und Nemophila säen. Ist das Wetter noch zu ungünstig, so bringt man diese Samen im April in die Erde. Außer diesen noch Phazelia, Eutoka, Arabis alpina, Thymian. Phazelia pflanzt man in verschiedenen Zeiten, so daß man das ganze Jahr blühende Pflanzen hat.

Im Mai sät man: Tagetes, Klarkia, Sedum und Sonnenblumen. Im Sommer fürs nächste Jahr, Mondviolen, Malven, Glockenblumen und Nelken.

3. Art. Aller Samen wird möglichst früh gesäet, damit er noch in die Winterfeuchtung kommt. Bei trocknem Wetter muß der Samen so lang feucht gehalten werden, bis er aufgeht. Doch nicht einschlemmen. Die Aussaat im Garten macht man ziemlich dicht, damit sich die Pflanzen gegenseitig stützen.

Feiner Samen muß gut bearbeiteten Boden haben, wird oben drauf gesäet und mit einem Brettchen sanft angedrückt.

Manche Samen wie Arabis alpina, Fetthenne, Katzenminze, Eutoka und Adonis haben lange Zeit nötig bis sie aufgehen.

Viele Bienennährpflanzen blühen erst im zweiten Jahr, wie Malven, Mondviolen, Glockenblumen, Honigdistel, Bokhara, Salbei, Thymian, Katzenminze und Fetthenne.

Ich möchte noch einige spätblühende Pflanzen ganz besonders empfehlen, da sie den Bienen noch eine späte Nahrungsquelle bieten.

Hierher gehört die Sumpfgänsedistel an Wassergräben und feuchten Wiesen anzupflanzen. Eine ausgezeichnete Honigpflanze. Ebenso die Fetthenne. Ferner Borasch, Katzenminze, Adonis, Tagetes und Thymian. Sie blühen bis es friert und liefern viel Honig.

Umhängen — Königinnenzucht.

Von Rosenstock-Rotenburg a. F.

In meinem kleinen Beitrag „Diesjährige Erfahrungen" in Nr. 10 d. Bl., Jahrgang 1913, erzählte ich von dem Mißerfolge, den ich bei der Anwendung eines Teils der Preußschen Methode, dem Umhängen, gehabt habe. Ich fand die Ursache in dem überaus traurigen Bienensommer mit seinen abnorm niedrigen Temperaturen. Nun kommt Herr Finger und teilt in Nr. 12 d. Bl. frischweg mit, daß nicht der Bienensommer, sondern ich selbst die Schuld an dem Mißerfolg habe. Wenn dieses wirklich wahr wäre, so würde ich mich sehr freuen, denn ich wüßte dann, wie ich der Wiederholung eines solchen Mißerfolges vorbeugen könnte. Außerdem würde auch die Preußsche Methode selbst — weil dann im schlechtesten Bienenjahr gut anwendbar — bedeutend im Werte steigen. Leider ist aber die Behauptung Fingers vollständig unrichtig, denn seine Beweise entsprechen nicht der Wirklichkeit, wie ich gleich begründen will.

Die alte Regel, „man soll ein Volk nur so weit erweitern, als es dasselbe vertragen kann" und die ich nicht beachtet haben soll, kommt bei dem Umhängen gar nicht in Betracht, allenfalls die Frage, ob ich nicht zu früh den Honigraum besetzt habe. Nun bin ich bereits 33 Jahre Bienenzüchter und imkere mit durchschnittlich 20—30 Völkern in Mobilbeuten. Da werde ich doch wohl gelernt haben zu beurteilen, wann ein Volk erweitert werden muß und wann der Honigraum zu öffnen ist. In diesem Jahre konnte ich letzteres Ende Mai, also sicherlich nicht zu früh. — Dann soll ich die Völker nicht warm genug gehalten haben. Meine Beuten — vieretagige vereinfachte Blätterstöcke — stehen zusammen wie die Dzierzonschen Zwillingsstöcke, so daß sich je vier Völker gegenseitig warm halten. Dadurch erreiche ich, daß dieselben nicht nur ohne jegliche weitere Verpackung gut durch den Winter kommen, sondern sich auch im Frühjahr recht günstig entwickeln. Wie kann man da behaupten, meine Völker hätten nicht warm genug gesessen! — Weiter soll das ein Beweis sein, daß Preuß-Bohm-Leute in diesem ungünstigen Sommer 15—25 Pfund pro Volk geerntet hätten. Es ist richtig, daß in anderen Gegenden Ende Mai und in der ersten Hälfte des Juni günstiges Trachtwetter gewesen ist. Gelegentlich der Hanauer Versammlung hörte ich von befreundeten Imkern, daß in den Kreisen Marburg und Hanau während dieser Zeit recht befriedigende Ernten gemacht worden sind. Die Sache mit den 15—25 Pfund pro Volk kann also wohl seine Richtigkeit haben. Allein hier in Rotenburg und Umgegend hatten wir gerade während gedachter Zeit eine Gewitterperiode, wie ich sie schrecklicher noch nicht erlebt habe. Innerhalb fünf Tagen allein sieben schwere Wetter, welche jedesmal 5—7 Stunden anhielten und wolkenbruchartige Regengüsse, Ueberschwemmungen, Brückeneinstürze usw. zur Folge hatten und dann sich daran anschließend bis in den Juli hinein andauernde Kälte mit 10,8 ja sogar 5 Grad Tagestemperatur. Das war des Guten zuviel. Ich bin überzeugt, wenn die besten Preuß-Bohm-Leute, ja wenn Herr Finger selbst hier in Rotenburg geimkert hätte, sie hätten auch nichts erzielt. Dieses werden mir alle hiesigen Imker bestätigen können. Herr Finger ist aber flugs mit einer anderen Erklärung bei der Hand: „Ich bin erst dann in den Honigraum gewandert, als die Preuß-Bohm-Leute als Frühaufsteher schon längst den größten Teil ihres Honigs in den Gläsern hatten." Er muß es ja wissen. Wirklich ein starker Griff in die Luft, besonders auch in anbetracht, daß Herr Finger oben gegenteilig behauptet, ich hätte zu früh erweitert bezw. umgehängt.

Meine Behauptung, daß nicht ich, sondern der diesjährige überaus traurige Bienensommer mit seiner abnormen Temperatur die Ursache meines Mißgeschickes war, muß also voll bestehen bleiben. Desgleichen auch die Folgerung, mit dem Umhängen recht vorsichtig zu sein, denn man weiß nicht im voraus, wie sich der Sommer anlassen wird. Ich sehe freilich ein, daß ich mit der Veröffentlichung den begeisterten Preuß-Bohm-Leuten in die Quere gekommen bin. Trotzdem bereue ich die Veröffentlichung nicht, denn: „die Wahrheit muß immer oben bleiben, wenn sie auch zuweilen nicht schmeckt" und: „wir Imker wollen immer noch dazu lernen".

Was nun die Königinnenzucht betrifft, so braucht mich Herr Finger nicht zu belehren, was man darunter versteht. Wie ich sie beschrieben habe, wird sie von demjenigen Züchter betrieben, welcher nur auf Honig züchtet und der mit ihr weiter nichts will, als daß er im Herbst einige junge Königinnen zum Umtausch hat. Wer dagegen ein Königinnenversandgeschäft betreibt oder sich mit Rassezucht befaßt und dergleichen, der wird natürlich die Königinnenzucht in anderer Weise betreiben. Es freut mich, daß Herr Finger die von mir beschriebene Königinnenzucht auch für zu teuer hält, stillschweigend gibt er wohl auch zu, daß dabei meistens doch nur Notprodukte erzeugt werden. Auch daß sie zuviel Zeit in Anspruch nimmt, wird er mir nicht abstreiten können. Die von ihm beschriebene Königinnenzucht, wobei gleich 15—20 und noch mehr Königinnen aus einem Kasten kommen, wird wohl auch Mängel haben. Oder nicht? — Auf die persönliche Anzapfung im Schlußsatz antworte ich nicht. Ich überlasse sie der Beurteilung des Lesers.

Etwas über den Geruchssinn der Biene.

Auf meinem Stande wurden in diesem Herbst recht viele Vereinigungen notwendig, weil die Völker durchweg zu schwach waren. Es ist dieses wohl darauf zurückzuführen, daß in hiesiger Gegend in diesem Sommer die Witterung so ungünstig war, daß ich zu der Zeit, wo die Weißkleeäcker in vollster Blüte standen, tüchtig in den Zuckersack greifen mußte, nur damit ich die Immen vor dem Hungertod schützte. Durch den vorhandenen Mangel an Pollen wurde die Brut dermaßen eingeschränkt, daß meine Völker im Juli ein Brutnest von höchstens sechs Normalhalbrähmchen besetzten. Bei einer dieser Vereinigungen nun warf ich die überflüssige, abständige Königin in ein auf dem Stande stehendes Wasserglas und hing, nachdem ich beide Völker auf dem Wabenbock durcheinander gehangen hatte, die Rähmchen in den Kasten desjenigen Volkes, von dem ich die Königin behalten und zum Schutze unter einem Pfeifendeckel gesperrt hatte. Die Königin im Wasserglas drückte ich tot und ließ dieselbe darin liegen. Am anderen Tage, an dem ich die eingesperrte Königin frei lassen wollte, fand ich das Wasserglas voller Bienen, die doch nur, da das Glas mindestens 4 Meter von dem leeren Stock entfernt stand, durch den Geruch der toten Königin angelockt sein können. Einen anderen Fall beobachtete ich im Frühjahr vorigen Jahres. Hier war ein Nachschwarm ausgezogen und weil ich denselben nicht haben wollte, fing ich die Königin, die ich zufällig an der Schwarmtraube laufen sah, ab und behielt sie in der Hand. Wie sich die Bienen ihrer Weisellosigkeit bewußt wurden, brachen sie auf. Eine Zeitlang flogen sie suchend im Garten herum, bis plötzlich der ganze Schwarm sich an meine Hand und Arm ansetzte. Doch auch ein Beweis, daß die Bienen die Königin nur am Geruch gefunden haben müssen. Hierfür spricht ja auch der Umstand, daß man eine flugunfähige Königin häufig mit einigen Bienen vor dem Stande auffindet, wenn sie beim Schwarmakt den Stock verlassen hat. Ueberhaupt scheint der Geruchsinn bei der Biene einer der vollkommensten zu sein. Dieses hat ein Anfänger in der edlen Imkerei auch als erstes erfahren. Nachdem er im Laufe des Sommers geimkert hatte, wollte er auch im Herbst den süßen Lohn seiner Mühe ernten. Ich schleuderte ihm von sechs Völkern ganze vier Pfund, mehr war nicht zu verlangen und stellte den Honigtopf ins Gartenhaus mit der Weisung, ja alles recht bienendicht zu verwahren. Nach einiger Zeit klagte er mir, daß die Bienen durch das Schlüsselloch in das Häuschen eingedrungen wären und das bißchen Honig steif von Bienenleichen sei. Das Lehrgeld war in diesem Falle gerade nicht so hoch, höher wird es bei einer Räuberei, die vielfach dadurch entsteht, daß der Imker Honigstückchen auf dem Stande herumliegen läßt oder bei der Fütterung Zuckerwasser verschüttet. Dieses alles lockt fremde Bienen an und hat man dann auf seinem Stande einen Schwächling oder gar weiselloses Volk, dann ist der Skandal da. Es ist wirklich nicht zu den Annehmlichkeiten zu rechnen, einer ausgebrochenen Räuberei zu steuern. Hat man aber erst einmal Lehrgeld ge-

geben, so trägt man bei seinen Arbeiten auf dem Bienenstande, dem feinen Spürsinn der Bienen Rechnung und vermeidet alles was Räuber anziehen kann.

Willy Gombert.

Honigfälschungsprozeß.

Wegen Verkaufs gefälschten Honigs stand der schon mehrfach bestrafte Händler R. aus Suderode a. Harz am 15. Dez. vor der Strafkammer zu Cassel. Er hatte in den Jahren 1911 bis 1913 an verschiedene Casseler Kolonialwarenhändler Kunsthonig für Bienenhonig unter schriftlicher Garantie der Echtheit verkauft. Am 9. Januar v. J. war er deswegen schon zu 1 Monat Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte er zwar Berufung ein, zog sich aber unterdessen wegen Fortsetzung seines unlauteren Geschäftes eine neue Anklage zu. Beide Sachen wurden nun gemeinsam verhandelt. Von dem chemischen Sachverständigen Dr. Paulmann wurde in der beanstandeten Ware das Vorhandensein von reichlichen Mengen Rohr- und künstlichen Invertzuckers nachgewiesen. Der zweite Sachverständige, ein Bienenzüchter (Hauptlehrer Frischkorn aus Spangenberg) gab sein Gutachten dahin ab, daß sich der von den Bienen invertierte Zucker chemisch nicht nachweisen lasse, daß es sich aber bei den unter Anklage gestellten Fällen zweifellos um Fälschung mit künstlichem Invertzucker handele, wie dies von dem Sachverständigen Dr. Paulmann durch die Fiehesche Reaktion klar bewiesen sei. Das Urteil lautete unter Zusammenziehung der beiden Anklagen auf 3 Monate Gefängnis.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Allen unseren lieben Vereinsmitgliedern wünschen wir ein recht gesegnetes „Neues Jahr!" Möchte 1914 alle Imkerhoffnungen in reichem Maße erfüllen!

Freitag nach Ostern findet eine Gesamtvorstandssitzung in Cassel statt. Die Tagesordnung wird in der Märzausgabe der „Biene" bekannt gemacht.

Jetzt ist es Zeit, neue Mitglieder zu werben. Man lade durch die Kreisblätter zu Versammlungen ein!

Der Geschäftsführende Ausschuß.
Kimpel. Fett. Ritter.

Oberhessische Honigverkaufsgenossenschaft Berstadt (e. G. m. b. H.).

Vermögensbilanz vom 1. Mai bis 18. August 1913.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	152,35 Mk.	1. Geschäftsguthaben der Genossen	227,37 Mk.
2. Inventar	55,91 „	2. Reservefonds	2,71 „
3. Warenvorrat	9,00 „	3. Betriebsrücklage	1,21 „
4. Schuldner	11,28 „		
	228,54 Mk.		231,29 Mk.

Verlust . . . . 2,75 Mk.

	Zahl der Genossen	Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben	Zahl der Geschäftsanteile	Gesamt-Haftsumme
Stand am 1. Mai 1913 (Anfang der Geschäftsperiode)	57	227,37	57	5700
Zugang bis 18. August 1913 (Schluß der Geschäftsperiode)	—	—	—	—
Abgang bis 18. August 1913 (Schluß der Geschäftsperiode)	—	—	—	—
Stand am 18. August 1913 (Schluß der Geschäftsperiode)	57	227,37	57	5700

Der Vorstand:
Sommer. Weygand. Kohlheyer.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

An die Herren Sektionsvorsteher.

Die fast in allen Sektionen zum Brauch gewordene Gepflogenheit, nur in den Sommermonaten Versammlungen abzuhalten, erschwert wesentlich die Ausführung der Absicht des Vorstandes, womöglich allen Wünschen betr. Vorträge gerecht zu werden, da sich infolge dieses Brauches, der in anderen Imker-Vereinen nicht festgehalten wird, die Wünsche zu sehr auf wenige Sonntage zusammendrängen. Im Interesse einer zweckmäßigeren Ausgestaltung dieser Angelegenheit wird gebeten, auch Februar und März schon für Sektionsversammlungen, wo angänglich, ins Auge zu fassen und die Wünsche inbetreff der Vorträge schon jetzt zur Kenntnis der Schriftleitung zu bringen.

Mit Imkergruß — Ferd. Dickel, Schriftleiter.

Bücherschau.

Franz Richters **„Die Biene und der Breitwabenstock“** ist das erste deutsche Bienenbuch, welches die amerikanische Betriebsweise so darstellt, wie sie in Wirklichkeit ausgeführt wird und kann aber gleichzeitig jedem Imker als praktische Anleitung zur gewinnreichen Bienenzucht der Gegenwart dienen, in welchem Stock er auch immer imkere. Eine große Menge neuer Methoden, welche die Bienenzucht einträglich machen, sind darin angeführt, so daß der Bienenzüchter die für seinen Betrieb geeignete auswählen kann. Die prachtvolle Ausstattung des Werkes, es enthält mehr als 100 Abbildungen, bei so mäßigem Preis war nur durch die Unterstützung des Landeskulturrates für das Königreich Dalmatien möglich. Bezugsquellen: 1. Verlag: Landeskulturrat für das Königreich Dalmatien, Zara. 2. Die Redaktion dieses Blattes. 3. Alle Bienengerätegeschäfte. 4. Ing. Franz Richter, Wien, X, Kolumbusgasse 1.

Voigtländers Tierkalender 1914. Mit 348 Tierbildern nach Naturaufnahmen, Zeichnungen, Kunstwerken usw. Als Abreißkalender eingerichtet. Für jeden Tag des Jahres ein Blatt. Preis 2.80 Mk. R. Voigtländers Verlag in Leipzig. — Dem Jäger, dem Zoologen, dem Tierliebhaber, dem Sammler, dem Naturschützler, dem Erwachsenen wie der Jugend wird Voigtländers Tierkalender ein täglicher Begleiter, ein lehrender und unterhaltender Freund sein, der durch gute Bilder, Worte und durch nützliche Ratschläge die Liebe und das Verständnis für die Fauna der Welt erweckt. Fast jeder Tag des Jahres bringt ein Tierbild mit beschreibendem Text, mit Notizen aus dem Gebiete der Jagd (Beginn und Ende der Schonzeiten usw.), Belehrendes über das freilebende und Ratschläge zur verständigen Pflege des gefangen gehaltenen Tieres, Angaben über Verbreitung und Lebensweise, Mitteilungen über die bedrohten Vertreter unserer Fauna, Berichte über Schutzbestrebungen und Schutzgesetze; kurz alles, was den Naturfreund in zoologischer und jagdlicher Beziehung interessiert, wird behandelt. Dem Tier in der Kunst und auch dem prähistorischen Tier ist ein breiter Raum gewidmet worden. Die Zusammenstellung der Bilder ist ebenso vortrefflich, wie die Texte wissenschaftlich einwandfrei sind. Wir wünschen diesen Kalender, der geeignet ist, die Liebe zur Natur bei vielen zu wecken und zu festigen, in jedes Haus.

Die Liebe bricht Ketten.

Die Glieder gebunden von schweren Gebrechen,
Die Kindlein wie schuldlos Gefangene sind,
Verkrümmt und gelähmt! — Wer mag es aussprechen,
Wie schmerzlich zu Mut einem krüppligen Kind? —
Ach, manches noch blöde und blind oder taub. —
Sieh, dunkelstes Los in dem Erdenstaub!
Mit blitzendem Schwerte zerbrachen die Ketten
Die Väter und litten für Freiheit den Tod —
Wer hilft unsre Kindlein von Banden erretten?
Wer lindert in mildem Erbarmen die Not?
Die Liebe bricht Ketten und macht alle frei,
Wie groß der Jammer des Lebens auch sei.

Viel Elend, viel Barmherzigkeit in unseren 24 Krüppelhäusern. 400 verkrüppelte Kinder aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus ohne Rücksicht auf Heimat

und Religion zur völlig unentgeltlichen Pflege und orthopädischen Heilung aufgenommen, dazu 90 verkrüppelte Lehrlinge und 350 alte Krüppel — ersehnen Weihnachtsfreude. Schwere Zeit. Schwache Ernte. Viel Schulden. Große Sorgen. Neue Krüppelklinik nötig. Möchten edle Herzen meiner von Jammer gebundenen Schar milde gedenken! Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und Bericht mit reizenden Schattenbildern.

Angerburg (Ostpr.), Kinderkrüppelheim.

Braun, Superintendent.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wenn man das Ohr an die Flugöffnung einer Beute hält und aus derselben ganz gleichmäßiges Summen wahrnehmen kann, darf man überzeugt sein, daß es dem Volke an nichts gebricht. Wenn man ab und zu einmal an die Vorderwand der Beuten klopft und dann feststellt, daß das Volk im Moment mächtig aufbraust, dann aber gleich wieder in das gewöhnliche ruhige Summen übergeht, so ist auch dies ein Zeichen der Gesundheit. Ist aber das Gesumme aus einer Beute schon auf 3 bis 4 Meter vom Stande entfernt wahrnehmbar, so schreibt W. in dem „Prakt. Wegw.", so fehlt etwas im Stocke. Da schaue man gleich nach, wenn notwendig im erwärmten Zimmer, und helfe sofort dem gefundenen Uebel ab.

Honig- und Wachs-Einfuhr. Nach amtlichen Mitteilungen beträgt die durchschnittliche Jahreseinfuhr an Honig 2 530 000 Kilogramm, an Wachs 900 000 Kilogramm. Diese große Einfuhr bezieht Deutschland vom Ausland.

Berichtigung: Auf Seite 281, Jahrgang 1913, muß es in „Diesjährige Erfahrungen" Absatz 2 Zeile 7 statt „Juni d. J." heißen: „Juni jeden Jahres".

Sektionsversammlungen.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag, den 11. Januar 1914, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Adam Helfrich II. in Unter-Abtsteinach. Tagesordnung: Neuanschaffung von Imkergeräten, Verschiedenes. Loesch.

Bienenzuchtverein Allendorf a. W.-Sooden. Generalversammlung Sonntag, den 11. Januar 1914, nachmittags 3 Uhr, in Allendorf im Hotel Hildebrandt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Rechnungsablage und -Prüfung für 1913. 3. Vorstandswahl. 4. Besprechung über Bestellung von Bienengerätschaften. 5. Verschiedenes. 6. Vortrag. Es wird gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Schumacher.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 11. Januar 1914 in Himbach. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablegung. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vortrag. Ferger.

Bezirk Cassel und Umgegend. Versammlung am 17. d. M., nachmittags 3½ Uhr, in Schloß Weißenstein. Herr Orf wird einen sehr interessanten Vortrag halten. Der Vorstand. J. A.: Sippel.

Bezirk Eschwege. Versammlung Sonntag, 18. Jan., nachmittags 3½ Uhr in Eschwege im Gasthof „Zur Krone" am Stade. Tagesordnung: 1. Seuchen im Bienenstaate, Ref. der Unterzeichnete. 2. Ein neuer Vereinsstand. Gäste willkommen! Rost.

Sektion Birkenau-Fürth. Sonntag, 11. Januar, nachmittags 1 Uhr Versammlung im Gasthause zum Weschnitztal in Mörlenbach. Tagesordnung: Unsere Bienen im Winter. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Eckert.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 25. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr, bei Beltrop, Grünberg. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Hensel. 2. Abrechnung. 3. Vorstandswahl. 4. Erhebung der Beiträge für 1914. 5. Freiverlosung von Imkergeräten nur an die Anwesenden. Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Am 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Bornscheuer Versammlung. Jahresbericht, Rechenschaftsablegung, Vorstandswahl, Vortrag. Es sind noch einige Mitglieder mit ihrem Jahresbeitrag im Rückstand! Wer bringt noch neue Mitglieder mit? Vollständiges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Heringen. Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am Sonntag, 11. Jan., nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wiederhold. 2. Erhebung der fälligen Beiträge. 3. Aufnahme. 4. Sonstiges. Wiehmann.

Bienenzuchtverein Oberufhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 11. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr, in Unterufhausen beim Gastwirt Schmitt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Bekanntgabe der Statutenänderung (Versammlung vom 12. Oktober 1913). 3. Vortrag: „Verhältnis der Bienenzucht zur Landwirtschaft; wie kann der Landmann der Bienenzucht nützlich werden?“ gehalten vom Mitglied Eugen Peter-Soisdorf. 4. Verschiedenes. Der Vorstand: H. Müller.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Versammlung, Sonntag, den 18. Januar 1914, im Gasthaus zur Traube zu Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung der Monatsbeiträge. 2. Verschiedenes. Schwörer.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 — Februar 1914 — 52. Jahrgang

Deutscher Imkerbund.

Allen Freunden und Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes ein herzliches Glückauf zum Neuen Jahre! Treu seinem Grundsatz „die gemeinsamen Deutschen Imkerinteressen zu fördern" wird der Vorstand des D. J.-B. auch im neuen Jahre selbstlos und zielbewußt auf dem Plane sein, wenn es gilt, die Interessen der Imker Deutschlands zu fördern, ihre Arbeit zu stützen, ihre Früchte zu schützen. Jede Mitarbeit ist uns auch im neuen Jahre willkommen, wie wir für das im abgelaufenen Jahre in so reichem Maße erwiesene Vertrauen von Herzen danken.

Auch im Neuen Jahre Treue um Treue!

Imkerheil!

Posen, Köslin, am 1. Januar 1914.

Frey. Küttner.

Standschau im Februar.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Wenn der Januar mit seiner schneidenden Kälte bei Ostwind so weiter regiert, wie er das bis heute am 17. Januar (wo sich allerdings der Wind gelegt) getan hat, dann werden wohl die meisten Imker ihre mit Futter schlecht ausgestatteten Völker deshalb erfrieren lassen, weil sie von dem hergebrachten Irrtum befangen sind, im Winter dürfe man Bienenstöcke nicht auseinandernehmen, wolle man sie nicht zugrunde richten. Ich habe nun im Herbst absichtlich zwei Völkern nur soviel Futter belassen, daß sie etwa bis Mitte Januar damit auskommen konnten. Und heute mittag um 1 Uhr bei hellem Sonnenschein und 2½° R unter Null im Schatten wurden sie beide mit Futter versehen, ohne auch nur nennenswerte Verluste. Vielleicht sind die wenigen Tierchen, die auf das Bodenbrett herunterfielen beim Herausnehmen der nach Innen besetzten Wabe, verloren, weil sie wahrscheinlich nicht wieder zum großen Heere gelangen. Aber die Völker selbst gehen wegen Nahrungsmangel sicher nicht zugrunde. Da solche Fälle gar oft vorkommen, so muß ich umsomehr nochmals auf diese Fütterungsweise zurückkommen, als ein Bienenfreund, der meine Anweisung vom Dezember 1912 folgte, mir schrieb: „Ihr Verfahren ist mir nicht recht geglückt. Der heiße flüssige Zucker, den ich ins Rähmchen goß, unter dem ein Papier lag,

floß mir unten heraus und wurde später so hart wie Stein, was doch nicht sein soll." Indem ich nachfolgend nochmals den ganzen Verlauf darlege, wird auch jener Bienenfreund herausfinden, wo er den Fehler machte.

Zunächst holte ich zwei Rähmchen ohne Wachsbau herbei, zog auf der einen Seite die Abstandsstifte heraus und überzeugte mich davon, daß sie auf der Tischplatte überall so schlossen, als ob sie (die Tischplatte) der Boden eines brauchbaren Tröglein sei. Der Vorsicht halber (ist aber nicht unbedingt nötig) klebe ich mittels Gummiarabikum ein zugeschnittenes Stück glattes Packpapier auf diese nagelfreie Seite des Rähmchens auf, so daß jetzt wirklich ein Tröglein mit Papierboden vorliegt. Nun geht's an die Füllarbeit. In einen geräumigen Topf bringt man, um ein Halbrähmchen auszugießen, gut ½ Schoppen Wasser. Kocht dasselbe, dann schüttet man zunächst mal 1 Pfd. Zucker etwa ein, das bei ständigem Umrühren im Augenblick gelöst ist, und läßt dann mit der linken Hand weitere Portionen zulaufen. Sind nach kurzer Zeit gegen 3½ bis 4 Pfd. in der kochenden Lösung enthalten, so findet man, daß sich für Augenblicke kleine Zuckerballen bilden, bevor sie in Lösung übergehen. Fangen die Augenblicke der Ballenbildung an, länger zu währen, so ist die Sättigung eingetreten, das Zeichen für Beendigung des Zuschüttens. Nun schäumte die Masse tüchtig beim Kochen und daher ist ein großer Topf erforderlich. Der Schaum selbst ist z. B. bei Frankentaler Kristallzucker schneeweiß, weil es reiner Zucker ist, und er wird daher nicht abgeschöpft. Hat man einige Minuten bei starker Wasserverdampfung umgerührt, so macht man die Probe auf die Dichte der Lösung.

Man taucht ein Hölzchen hinein und hält dieses in ein Gefäß mit kaltem Wasser. Kratzt sich die am Hölzchen haftende helle Masse ähnlich wie halbfestes Harz an Steinobstbäumen, dann hebt man den Topf vom Feuer und — das hat obiger Bienenfreund übersehen — schüttet die Lösung nicht gleich ins Rähmchen, sondern läßt sie bei wiederholtem Umrühren durch Abkühlung erst so steif werden, daß sie sich wie Kinderbrei ausgießt. Das künstliche Tröglein faßt von der Lösung gegen 4 Pfd. Ist die Masse so weit erkaltet, daß sie nur noch wohltuende Wärme ausstrahlt, dann steht sie im Rähmchen, und man reißt das Papier weg, um jetzt mit der Zuckerwabe, deren Masse mit dem Fingernagel abgekratzt werden kann, den notleidenden Bienen aufzuhelfen.

Das Geschäft des Einhängens der Zuckerrähmchen, denen man vorher mittels der Zange die fehlenden Nägel wieder eindrückt (um die heftige Klopferschütterung zu vermeiden), ist sehr einfach bei leichtgehenden Fenstern im Stock. Nachdem Kissen und Fenster entfernt wurden, zieht man auch alle, gewöhnlich leeren Waben so lange vorsichtig heraus, bis man auf Bienen stößt. Diese Wabe, gewöhnlich mit Bienen auf der Innenseite, legt oder stellt man für einen Augenblick hin und schiebt die gefüllte an ihre Stelle. Jetzt wird die Wabe mit Bienen angeschoben, und zwar die Tiere nach innen, nach dem Zucker zu. Wenn nötig, stellt man durch eine weitere Wabe eine senkrechte Abschlußfläche her und schließt den Stock, ohne die leeren Rahmen wieder einzuhängen, nachdem man alles wieder wintergerecht hergerichtet hat.

Da sich durch diese ungewöhnte Störung der Tiere immerhin eine leichte Unruhe bemächtigt, so müssen — was überhaupt um diese Zeit unerläßlich ist — die Fluglöcher vor Einfall der Sonnenstrahlen geschützt, d. h. verdunkelt oder „verblendet" werden.

Des Studiums halber setzte ich absichtlich das Flugloch des einen Volkes den Sonnenstrahlen aus, um zu erfahren, wie sich die Tiere bei + 2° R im Sonnenschein und voller Windstille verhalten. Während der Beobachtungszeit von 2 bis 1/24 Uhr kamen immer wieder einzelne, manchmal auch mehrere Bienen zugleich ans Flugloch, krochen aber bald wieder in den Stock zurück und fächelten lebhaft im Innern. Nur 6 flogen im ganzen ab Vier derselben, die nur so kurze Zickzacklinien beschrieben, daß ich sie genau verfolgen konnte, langten wieder alsbald glücklich im Stocke an. Die zwei anderen kamen nicht wieder. Die Wirkung dieser Fütterungsweise, auch bei strenger Kälte aber ruhiger Luft, ist also selbst ohne Verblendung des Stockes keineswegs als eine Gefährdung der Bienen anzusehen, wohl aber als seine Errettung derselben vor dem Untergang durch Hungertod.

Dieses Futter hält, wie allgemein erfahren wurde, weit länger vor, als das gleiche Futtergewicht gewöhnlicher Sorte. Wiederholt hatte ich daher schon die Absicht, einmal ein Volk auf solchen Waben, abwechselnd mit ganz leeren oder nur Pollen enthaltenden, einzuwintern. Ich werde aber immer durch andere Dinge an der Ausführung verhindert. Vielleicht stellen andere einmal solche Proben an.

Einen noch nie gehörten Fall erlebte ich vor einigen Tagen an einem Bienenstand, der seinen Ausflug nach Norden hat. Dort steht eine besetzte Strohbeute, die an der Stirnwand mit ziemlich dicht stehenden, senkrechten Leisten durchzogen ist. Mehrere Tage hatte ich den Bienenständen keinen Besuch abgestattet. Als dies am 14. Januar geschah, sehe ich zu meiner Ueberraschung an der Stirnwand dieser Beute einen Specht hängen, dessen Kopf aber im Innern der Beute versenkt ist. Ich laufe zu, um den Vogel lebend zu erreichen, packe ihn, ziehe an ihm und ziehe noch einmal. Da kommt der Kopf des toten Tieres zum Vorschein, und mit ihm ein ganzer Haufen scharf zischender Bienen, die an dem Kopf angeklammert sitzen.

Offenbar hatte das Tier, nachdem es das Stroh weggehackt hatte, seinen Kopf zwischen den zwei Holzleisten durchgezwängt, und das wurde sein Verderben. Aber wir sehen auch hieraus, wozu der Hunger, dieser grimmste aller Gäste der organischen Welt, die hungernden Tiere treiben kann. Kein Wunder, daß sie in allen Arten den Hunger auch mit Bienen zu stillen streben. Das reine Menschenempfinden sagt uns: helfe den hungrigen Tieren, namentlich den Vögeln in dieser für sie so traurigen Zeit, wo und wie du kannst. Aber unsere Bienen sollen ihnen den Hunger nicht stillen: sie müssen wir vor diesem Schicksal bewahren.

Im vorliegenden Fall habe ich mich nun als umsichtiger Bienenwirt recht schlecht bewährt. Hätte ich einen leeren Zuckersack mittels Nägel an der Stirnwand bauschig vorgespannt, so wären die Versuche jenes Spechtes, hier vorzugehen, um die Bienen zu erlangen, ganz unterblieben. Dabei fällt mir der schöne Spruch ein: Wenn ihr es wisset, selig seid ihr, so ihr es tut.

Es ist eine von mir schon oft betonte Tatsache, daß nach Neujahr die belebenden Sonnenstrahlen eben deshalb, weil sie belebend wirken, unseren Bienen zum Verderben gereichen. Der Mastdarm ist jetzt mehr als früher mit Kot gefüllt, und der Entleerungsdrang steigert sich. Fällt dann das Sonnenlicht direkt in die Fluglöcher ein, dann werden die Tiere trotz tiefer Temperatur zum Ausflug angereizt, und da sie dann weniger energisch sind, so kommen sie dabei fortgesetzt vereinzelt ums Leben. Deshalb gerade

jetzt die Stöcke gut verdunkeln. Tritt aber ein warmer Flugtag ein — und das kommt sogar ausnahmsweise im Januar vor — dann bei der Hand sein und den Bienenflug frei geben!

Schon im Januar beginnt bei starken Kolonien die Brutpflege, die genügend wasserhaltige Nahrung erfordert. Da solche aber vielfach im Stock fehlt, so treibt es die Tiere hinaus zur Wassersuche. Das müssen wir nun möglichst bald zu vermeiden suchen und den Bienen Nahrung reichen, die dem Mangel abhilft. Trotzdem nun die Warmwassertränke im Freien sich ganz gut bewährt hat, so kehre ich doch immer wieder zu dem alten, einfachen Verfahren zurück, das gleichzeitig etwaigem Futtermangel abhilft. An demselben Tage noch, wo sich die Bienen zum erstenmal gründlich vor den Stöcken getummelt und gereinigt haben, reiche ich nach erfolgter Reinigung des Bodenbretts jedem Stock zwei Flaschen warmer Zuckerlösung, die 1 Gewichtsteil Zucker und $1^1/_4$ Gewichtsteil Wasser, also auf 4 Pfd. Zucker 5 Schoppen Wasser enthält.

Die Bienen nehmen sie gerade an jenem Tag gründlicher Reinigung fast immer unten vom Futterblech auf, denn infolge der warmen Temperatur und namentlich der lebhaften Eigenbewegung der Tiere ist der Stock bis unten von warmer Luft erfüllt. Man reiche aber das Futter nicht erst gegen 4 oder 5 Uhr nachmittags, da die Bienen nach Auffinden desselben stark abfliegen, und die Luft dann schon zu stark abgekühlt ist, um die Rückkehr der Tiere nicht zu gefährden. Entweder beginne man bei allen fliegenden Stöcken gleichzeitig bald nach 12 Uhr, oder man warte ab, bis die Sonne eben noch gerade so hell macht, um die Flaschen noch regelrecht in die vorher schon eingeschobenen Futterbleche umstürzen zu können. Jetzt ist es bis zum Futterauffinden durch die Bienen so spät geworden, daß nur ausnahmsweise die eine oder andere Biene in der Abenddämmerung noch abfliegt.

Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?

Vortrag von Rektor Breiholz-Neumünster,
gehalten in der Versammlung des Deutschen Imkerbundes am 25. Juli 1913 in Berlin.
(Schluß.)

Aufgabe dieser großen deutschen Imkervereinigung ist grundsätzlich die umfassende und kraftvolle Vertretung aller wirtschaftlichen Interessen der Bienenzucht.

Der Zusammenschluß geschieht in der Erkenntnis, daß vereinte Kraft stark macht, stark für die Arbeit zur Förderung der Bienenzucht und damit für einen nicht unwichtigen Zweig der Gegenwartskultur. Die Reichs-Imkerorganisation ist darum eine Arbeitsvereinigung, deren Mitglieder zusammengehalten werden durch das Band der gemeinsamen Arbeit für die Bienenzucht.

Damit aber die Vereinigung auch wirklich arbeiten, also ihre Aufgabe erfüllen kann, muß sie organisiert, d. h. zweckmäßig ausgebaut und gegliedert sein. Aufbau und Gliederung der deutschen Imkervereinigung müssen so gestaltet sein, daß einerseits jedem einzelnen Mitgliede die Möglichkeit gegeben ist, seine Auffassung über wichtige Tagesfragen in der Gesamtheit zur Geltung und Anerkennung zu bringen, daß aber anderseits auch jedes einzelne Mitglied an der Arbeit der Gesamtheit teilnimmt und für sie mit verantwortlich ist. Die Mitglieder der Vereinigung sind lauter Vollbürger. Freie Männer schließen sich aus freiem Antrieb zusammen, um

durch die Vereinigung an Kraft und Einfluß zu gewinnen, und die einzelnen Mitglieder solcher Korporation sind vereinsrechtlich durchaus gleichwertig. Der Einzelne ist als Glied der Gesamtheit Mitinhaber und Mitträger der souveränen Vereinsgewalt. Der Würde aber entspricht auch die Bürde, die Rechte werden geadelt durch Pflichten.

Eine Reichsvereinigung kann als solche nicht in die Erscheinung treten. Sie handelt durch ihre Beauftragte, ihre Organe: die Vertreterversammlung, den Geschäftsführenden Ausschuß und den Vorstand.

Die Vertreterversammlung ist die Verkörperung der großen Vereinigung, durch sie tritt die Organisation in die Erscheinung. Die Vertreterversammlung vertritt rechtlich und tatsächlich die ganze Vereinigung, ja sie ist identisch mit der Vereinigung selbst. Eine andere Möglichkeit, arbeitend und rechtsgültig in die Erscheinung zu treten und sich darzustellen, gibt es für den Verein nicht. Die Vertreterversammlung vereinigt in sich alle Machtvollkommenheit, über die der Gesamtverein überhaupt verfügt. Sie besitzt sämtliche Befugnisse, die in konstitutionellen Staaten, wie etwa Deutschland, auf drei Faktoren (Reichstag, Bundesrat, Krone) verteilt sind. Die Vertreterversammlung ist in allen ihren Entschließungen und Handlungen unbeschränkt, unbedingt souverän, gebunden nur durch die edelste und höchste Pflicht, das Interesse aller zu fördern. Sie ist eine ausgezeichnete, eine ideale Verkörperung der Ordnung, „die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet". Durch sie gibt der Verein sich selbst Gesetze. Was sie beschließt, ist bindend, ist Gesetz für jeden angeschlossenen Verband, für jedes einzelne Mitglied. Sie diktiert auch dem Geschäftsführenden Ausschuß und dem Vorstande seine Rechte und Pflichten, sie ist kurz gesagt die oberste Verbandsbehörde.

Soll ich mich über die Rechte der Vertreterversammlung noch weiter aussprechen, dann stelle ich zunächst fest, daß sie, vereinsrechtlich gesprochen, allmächtig ist. Nichts ist im Vereinsleben so groß oder so klein, es geht sie an. Alles, was im Laufe eines Jahres im Vereinsleben geschehen ist, was der Geschäftsführende Ausschuß unternommen und unterlassen hat, gehört vor das Forum der Vertreterversammlung. Kein Zweigverein, und sei er noch so bedeutend, kein Vorstand, und sei er noch so erleuchtet, darf in Vereinsfragen die Vertreterversammlung ignorieren. Wer ihre Beschlüsse nicht anerkennt oder befolgt, setzt sich damit selbst vor die Vereinstür. Damit die Vertreterversammlung über alle Vorgänge unterrichtet ist, wird vom Vorstande der Tätigkeitsbericht so frühzeitig veröffentlicht, daß die Vereine daheim noch vor der Hauptversammlung Stellung dazu nehmen können. Auch Kassenbericht und Voranschlag sind den Vereinen rechtzeitig bekannt zu geben. Der Ausschuß hat nur die Rechte, die die Vertreterversammlung ihm gibt, und gilt erst dann als entlastet, wenn diese ihm den Tätigkeitsbericht und die Abrechnung genehmigt hat. Die Vertreterversammlung ist der Platz, an dem der Vorstand über alle Einzelheiten seiner Geschäftsführung Rede und Antwort stehen muß, sobald die Versammlung das wünscht. Ihre Beschlüsse haben Gesetzeskraft für den ganzen Verein und bleiben solange in Kraft, bis eine andere Vertreterversammlung sie wieder aufhebt. Jede Vertreterversammlung ist nämlich souverän für sich.

Und die Pflichten der Vertreterversammlung? Sie gipfeln in der Sorge, daß in unserem großen Vereinshause sich jeder wohl fühlen und seine Kräfte im Dienste des Ganzen freudig entfalten kann und entfaltet. Ihre oberste Pflicht ist darum die, im Interesse des Gesamtvereins von ihren Rechten den möglichst umfangreichsten Gebrauch zu machen.

An dieser Stelle muß ein Wort über die Satzung gesagt werden, der auch die Vertreterversammlung untersteht. Die Satzung enthält den mit besonderem Nachdruck ausgesprochenen und formulierten Willen des Gesamtvereins. Sie ist das oberste Gesetz, das der Verband durch seine Vertreter sich selbst gegeben hat, um bei der souveränen Machtstellung der Vertreterversammlung den Kurs des Vereinsschiffes vor plötzlichen Schwankungen zu bewahren und ihn möglichst unabhängig zu machen von jeweiligen Stimmungen und dem unberechtigten Einfluß starker Naturen. Ihr Gefüge ist fester und widerstandsfähiger als das der einfachen Vertreterversammlungsbeschlüsse. Sie entspricht der Verfassung des Staates, ist ein Grundgesetz von dauerndem Charakter, dessen Aenderung absichtlich nur unter erschwerenden Umständen möglich ist. In kritischen Zeiten bedeutet die Satzung auch den Schutz der Minorität.

Muß ich nun der Vollständigkeit halber auch noch über besondere Rechte und Pflichten von Ausschuß und Vorstand sprechen? Ich wills an dieser Stelle nicht tun und mich damit begnügen, zu erklären: Der Vorstand sowohl als auch der Ausschuß hat das Recht, einen schwer zu umgrenzenden Kreis von Pflichten zu erfüllen, deren Uebertragung der Ausdruck des höchsten Vertrauens bedeutet. —

Ich habe bei diesem Punkte, der einen Teil der Verfassungsfrage darstellt, recht lange verweilt, weil seine Klärung von grundlegender Bedeutung für die gesamte Vereinsarbeit ist. Diese erreicht nur dann ihren vollen Wert, wenn sie allgemeine Beteiligung findet und tunlichst alle Mitglieder in ihren Kreis zieht. Und diese allgemeine Beteiligung wird nur gesichert sein, soweit sie sich in dem von mir gekennzeichneten Sinne, d. i. auf der Grundlage einer demokratischen Verfassung vollziehen kann.

Damit habe ich bereits die Brücke betreten, die mich auf ein Gebiet führt, auf dem Sie, weil es bedeutsamer Boden ist, mit mir noch einen Augenblick verweilen wollen. Die Lebenskraft, die Energie, der Einfluß einer Gemeinschaft ist nicht allein und nicht einmal in erster Linie von der Zahl der Mitglieder abhängig. Diese Faktoren sind vielmehr in weit höherem Maße bedingt durch die Einmütigkeit und Geschlossenheit, mit der die Mitglieder in ihrer Gesamtheit auftreten, und durch den Geist, der sie beseelt. Je enger die Beziehungen sind, die die einzelnen verbinden, je fester der Zusammenschluß gefügt ist, desto größer ist der Nachdruck, mit dem die Gemeinschaft nach innen und nach außen zu wirken vermag. Diese Einmütigkeit in der Auffassung, die sich für jeden einzelnen gründet auf die Ueberzeugung, ein verpflichtetes Glied des großen Ganzen zu sein, ist bisher in den Reihen der deutschen Imker außerordentlich dürftig vorhanden. Nichts aber bindet die Menschen fester zusammen als gemeinsame Arbeit. Sie bestimmt den Geist, der im ganzen lebt. Schaffen wir diese gemeinsame Arbeit, daß die deutsche Reichsimkervereinigung eine rechte Arbeitsgemeinschaft werde. Den besten Weg zu diesem Ziel bieten Verbandsthemen. Ich verstehe darunter Aufgaben, die der Verband sich selbst stellt, und zu deren planmäßiger Bearbeitung er alle seine Mitglieder satzungsgemäß verpflichtet. Was dann durch eine gründliche Aussprache in jedem einzelnen Ortsverein, in jedem Kreis- und Landesverband als Ergebnis der Beratungen herausgearbeitet worden ist, das wird auf unseren zweijährlich stattfindenden großen Tagungen als reife Frucht zusammengetragen und geht von dort als Votum der deutschen Imkerschaft in die Oeffentlichkeit und an die maßgebenden Stellen. Als Verbands-

themen werden nur brennende Tagesfragen der Bienenzucht bestimmt. Empfehlen möchte ich, in unseren zweijährigen Perioden zwei derselben zu behandeln. Daß eine solche Arbeit in hohem Grade geeignet ist, erziehlich auf die einzelnen Mitglieder zu wirken und ein festes Band um die Gemeinschaft zu schlingen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Zur planmäßigen und einheitlichen Betätigung auf der ganzen Linie ist daher die Bearbeitung von Verbandsthemen unerläßlich.

Neben dieser Arbeit, die bestimmt ist, nach innen und nach außen zu wirken, darf eine andere nicht unterbleiben, die lediglich auf Wirkung nach außen hin berechnet ist, ich meine die Arbeit einer Verbandskorrespondenz. Daß die Bienenzucht in der breiten Oeffentlichkeit und namentlich auch bei unseren gesetzgebenden Körperschaften nicht die Würdigung erfährt, die sie nach ihrer vielseitigen Bedeutung beanspruchen muß, ist uns leider zu gut bekannt. Sind wir Imker an der unzureichenden Wertschätzung unseres Betriebes ohne Schuld? Ich antworte: Nein. Wir haben an der nötigen Aufklärungsarbeit gar manches fehlen lassen. Ein ausgezeichnetes Mittel, das Urteil weiter Volkskreise stark zu bestimmen, bietet die Presse, die politische Tagespresse und auch die Fachpresse aller Art. Auf sie Einfluß zu gewinnen, muß unser ernstliches Bestreben sein. Die Einrichtung einer Verbandskorrespondenz bietet dazu ein ausgezeichnetes Mittel und die deutsche Imkervereinigung darf dieses Mittel unter keinen Umständen unbenutzt lassen. Schleswig-Holstein hat seit etwa eineinhalb Jahren eine bienenwirtschaftliche Verbandskorrespondenz, und wir arbeiten durch sie mit gutem Erfolg.

Die deutsche Imkervereinigung verfolgt grundsätzlich wirtschaftliche Zwecke. Doch wird sie ihre Aufgaben nur dann ganz erfüllen können, wenn sie die gründliche und umfassende Bearbeitung aller Teilgebiete des gesamten bienenwirtschaftlichen Betriebs zugleich mit in Angriff nimmt. Die einzelnen Teilgebiete erfordern eine wirklich wissenschaftliche Bearbeitung, und dazu brauchen wir besondere Arbeitsausschüsse. Diese Arbeitsausschüsse (Fachausschüsse) sind lediglich Vereinigungen für wissenchaftliche Arbeit; sie betätigen sich im Auftrage und zum Besten der Gesamtheit, haben aber mit der sonstigen Organisationsarbeit als solcher nichts zu tun. Soll beispielsweise auf dem Gebiete der Bienenweide oder dem des Honigschutzes u. dergl. m. etwas Ersprießliches zustande kommen, dann brauchen wir unbedingt zuverlässige Auskunft- und Beratungsstellen. Für jedes einzelne Mitglied, für jeden Verein, wie auch für die Maßnahmen des Ausschusses und des Vorstandes sind sie in gleicher Weise nötig. Wollen wir vorwärts kommen, so duldet die Einsetzung von Arbeitsausschüssen keinen Aufschub mehr.

Ich komme zum Schluß. Vielleicht habe ich Sie enttäuscht. Der einen großen Hauptforderung, der Forderung des Tages, habe ich noch eine Reihe von Neben- und Unterforderungen hinzugefügt. Ich hielt das für unerläßlich. Konnte ich mich doch nicht damit begnügen, mit starkem Nachdruck nur den deutschen Imker-Reichsverband zu fordern. Meine Ausführungen mußten auch in aller Kürze andeuten, wie nach meiner Auffassung die Arbeit für die großen Aufgaben der Imkerschaft sich in ihren Grundzügen zu gestalten hat. Arbeit, und immer Arbeit! Das ist der Gedanke, der sich in allen Variationen durch meinen ganzen Vortrag zieht und sich zu immer neuen Forderungen verdichtet. Arbeit zur Förderung der Bienenzucht! Sollte dabei dem einen oder andern unter Ihnen der Verdacht aufgestiegen

sein, daß entweder die Bienenzucht mir über alles gehe, oder daß ich in festlicher Begeisterung diesem Betriebszweig in überschwenglicher Weise das Wort geredet hätte, so kann ich's nicht hindern. Eins aber lassen Sie mich sagen: Ich habe mir bei meiner Arbeit auf verschiedenen Gebieten des vollflutenden Lebens soviel Tatsachensinn angeeignet, um „Jedem das Seine" zu geben. Was die Bienenzucht im Leben unseres Volkes bedeutet, und welche Stellung ihr dort zukommt, glaube ich zutreffend beurteilen zu können. Den Vorwurf der Ueberschätzung fürchte ich bei denen, die mich näher kennen, keineswegs. Aber daß die Bienenzucht nicht nur im Volkswirtschaftsleben unmittelbar und erst recht mittelbar eine beachtenswerte Rolle spielt, sondern daß sie auch ihre große soziale und ethische Bedeutung hat, unterliegt bei Eingeweihten keinem Zweifel. Die Arbeit für die Bienenzucht kommt in erster Linie der Landbevölkerung zugute, die doch den Jungbrunnen unseres deutschen Volkstums darstellt. Ein wirtschaftlich, geistig und sittlich hochstehendes Landvolk schaffen zu helfen, ist das Ziel, dem die Edelsten unseres Volkes ihre besten Kräfte widmen. Die Arbeit im Dienste der Bienenzucht verfolgt auch dieses Ziel, ist darum eine Arbeit im Dienste unseres Volkes, unseres Vaterlandes. Das Vaterland braucht unsere Kraft für seine unendlich mannigfaltigen Aufgaben, und wir sind ihm mit unserer ganzen Kraft verpflichtet; ihm gehören wir selbst. Wer neben seinem Hauptberuf noch eine Kraft zu vergeben hat, begeht schweres Unrecht, wenn er sie brach liegen läßt. Ich spreche hier zu Frauen und Männern, die zum kleinen Teil im Hauptamt, zum großen Teil im Nebenamt die Früchte und Freuden der Bienenzucht genießen, und die darum die Pflicht haben, zur allseitigen Förderung der Bienenzucht zu tun, was sie können. An dem Platze, an dem ich stehe, meine ganze Kraft einzusetzen, an meinem Platze unentwegt meine Pflicht zu tun, ist das höchste, was von mir gefordert wird, was unsere Zeit von jedem einzelnen und auch von jedem deutschen Imker, von jeder deutschen Imkerin fordert.

Als im Jahre 1877 der erste deutsche Kaiser Wilhelm I. seinen Enkel, unseren jetzigen Kaiser, in das erste Garderegiment zu Fuß einstellte, schloß er seine kurze Ansprache mit den inhaltvollen Worten: „Und nun gehe hin und tue deine Schuldigkeit!" Dies Kaiserwort gilt jedem Deutschen, auch jedem deutschen Imker. Und die einzige Schuldigkeit der deutschen Imker ist jetzt, sich über alle Hindernisse und Widerwärtigkeiten hinweg zum Schutze und zur Förderung der bedrohten deutschen Bienenzucht zusammenzuschließen zu einem großen, starken Imkerreichsverbande. — Verehrte Anwesende, wir Deutschen rühmen uns gern unserer Väter und mit Recht. Dereinst wird die Geschichte über das Geschlecht unserer Zeit berichten und spätere Geschlechter werden uns, den Lebenden, auch uns, die wir heute hier versammelt sind, das Urteil sprechen. Möge es uns gegeben sein — das ist mein herzlicher Wunsch, dem sich ein stilles Gelübde vermählt — mög's uns allen gegeben sein, daß unsere Kinder und Kindeskinder freudigen Anlaß haben, der Vergangenheit dankend zu gedenken und sich ihrer Väter zu rühmen!

Ich schließe mit dem Worte eines süddeutschen Freundes:

„Mag kommen auch, was kommen mag,
bringt neue Mühen jeder Tag:
Wir wollen nicht erlahmen.
Vorwärts in Gottes Namen!"

Leitsätze.

1. Unsere Zeit ist die verpflichtete Vermittlerin zwischen großer Vergangenheit und noch größerer Zukunft. Ihre wesentliche Prägung erhält sie durch wirtschaftliche Probleme und durch den Zusammenschluß Gleichstrebender zu machtvollen Organisationen.
2. Mit zwingender Wucht stellt unsere Zeit an die gesamte deutsche Imkerschaft die Forderung, den Zusammenschluß aller zu einer großzügigen und planmäßig gegliederten Reichsorganisation unverzüglich zur Tat zu machen.
3. Aufgabe dieser Vereinigung ist grundsätzlich die umfassende und kraftvolle Vertretung aller wirtschaftlichen Interessen der deutschen Bienenzucht.
4. Die Vereinigung der deutschen Imker stellt sich dar als eine große Arbeitsgemeinschaft, aufgebaut auf der Grundlage demokratischer Verfassung.
5. Ihre Organe sind Vertreterversammlung, Geschäftsführender Ausschuß und Vorstand. Die Vertreterversammlung ist die beschließende und gesetzgebende Körperschaft; ausführendes Organ ist der Geschäftsführende Ausschuß, ihm zur Seite steht der Vorstand.
6. Zur planmäßigen und einheitlichen Betätigung auf der ganzen Linie ist die Bearbeitung von Verbandsthemen unerläßlich.
7. Ein treffliches Mittel zur dringend nötigen Aufklärung der breitesten Oeffentlichkeit über wichtige Imkerfragen bietet sich in der Einrichtung einer Verbandskorrespondenz.
8. Die Bearbeitung wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Teilgebiete ist die Aufgabe besonderer Arbeitsausschüsse.
9. Die Bienenzucht verlangt mit Recht Opferfreudigkeit und Tatkraft. Denn Förderung der Bienenzucht bedeutet Hebung der Volkswohlfahrt.

Die vielseitigen Dienste der neuen Sperre.

Von Eckert-Bauschheim. (Fortsetzung.)

Neben ihren vorzüglichen Eigenschaften bietet die neue Flugsperre noch durch die vielseitige Gebrauchsmöglichkeit die größten Vorteile. So vor allem ersetzt sie jede weitere Vorrichtung zum Wandern selbst bei großer Hitze und am Tage ohne weitere Mühe, da der Innenrahmen immer an der Beute festgeschraubt bleibt. Wer keine Zeit hat, auf seine Schwärme aufzupassen, dem hält sie dieselben zurück. Bei Wahl- und Reinzucht hilft die Universalsperre als ausgezeichnete Drohnenfalle alle Drohnen derjenigen Stöcke zurückhalten, welche wir von der Befruchtung unserer jungen Wahlweisel ausschließen wollen. Bei Räuberei haben wir bei ihrem Vorhandensein nicht mehr nötig, die Stöcke auf Tage in den finsteren Keller zu stellen. Wir sperren einfach Räuber und Beraubte eine Zeitlang ab, können sogar dabei noch den Schwächling durch Honiggabe stärken. Selbst die oft so gewagte Frühjahrstriebfütterung können wir jederzeit und gerade dann, wenn sie am nötigsten ist, bei schlechtem, unflugbarem Wetter, vornehmen, ohne daß wir die Bienen in ihr Verderben zum Stocke hinausfüttern. Zuletzt komme ich noch auf die glänzendste Leistung der neuen Sperre. Mit ihr ist endlich das wie ein Märchen klingende Kunststück gelungen, bei wieder geschlossener Sperre (wegen Witterungsumschlag) alle noch heimkehrenden Trachtbienen einzulassen, dagegen jeden weiteren Ausflug zu vereiteln.

So vielseitiger Dienst macht die neue Sperre zu einem außerordentlich brauchbaren, nützlichen und nötigen Imkereigerät, daß sie berufen ist, zur allgemeinen Anwendung gebracht zu werden. Und sollten sich doch noch Zweifel darüber einstellen, ob sie die aufgezählten Dienste in Wirklichkeit auch voll zu leisten imstande ist, so genüge der Hinweis, daß sie sämtlich und allseitig im verflossenen Jahre an 120 Wandervölkern vom Verfasser erprobt und als äußerst zweckdienlich und praktisch sich erzeigt haben.

Es ist bis jetzt nur ein kleiner Teil der deutschen Imker, der sich dieses neuzeitliche Hilfsmittel einer erfolgreichen Imkerei zur Förderung des Ertrages bedient. Sie sind besonders unter den Anhängern der Preuß-Bohmschen Betriebsweise, wie sie in der „Märkischen Bienen-Zeitung" vertreten wird, zu finden. Der vielseitige Dienst der neuen Universalsperre wird dieser jedoch noch weit mehr Gebraucher werben, zumal ihre Anwendung auch bei jeder Betriebsweise möglich und von den segensreichsten Folgen begleitet ist. Sie kann an jedem Kastenstock, sogar auch an Korbstöcken angebracht werden; am leichtesten freilich an Beuten mit glatter, ebener Stirnseite. Der innere Rahmenvorbau bleibt stets an der Beute und bildet Anflugsnische und Flugbrett. Den Verschluß bildet ein voll lichtdicht schließender Deckel.

Zeigen wir nun nach diesen einleitenden und orientierenden Ausführungen, wie die vielfach nutzbare Sperre im einzelnen zu verwenden ist, mit Anschluß ihrer näheren Beschreibung und mit Unterstützung photographischer Abnahmen der damit versehenen Bienenhäuser und Stände und zwar:

1. der segensreiche Winterdienst;
2. die vorsorgliche Erhaltung unserer Flugbienen im Vorfrühling;
3. der Wiedereinlaß bei unterbrochenem Fluge durch die geschlossene Sperre;
4. die Nebendienste als Räuber-, Triebfütterungs- und Drohnensperre;
5. die Schwarm- und
6. die Wandersperre.

Der segensreiche Winterdienst
der neuen „Flug-, Schwarm- und Wandersperre".

Wenn gegen Ende November Stürme, Regenschauer und niedrige Tagestemperaturen die Ausflüge unserer Bienen nach den letzten Pollenresten in den spärlichen Blüten zu gefährlichen Wagnissen machen, dann ist es Zeit, daß wir die Flugsperre schließen. Der Ertrag an Beute in einzelnen günstigen Momenten ist zu gering, um noch witer das Leben unserer Flugbienen durch die Wechselfälle des Wetters gefährden zu lassen. Die letzten jungen Bienen aus einzelnen verspäteten Brutkreisen haben ihr Vorspiel gehalten und sind hierdurch mit ihren älteren Schwestern zum Daheimbleiben und Stillsitzen im Stocke vorbereitet. Immer enger schließen sie sich in nächster Nähe des Flugloches zu einem Knäuel zusammen, in dem sie sich gegenseitig erwärmen. Je nach der draußen herrschenden und durch das Flugloch wirkenden Temperatur wird die Wintertraube bald erweitert und lockerer, bald durch engeren Zusammenschluß verdichtet und kleiner. Die äußeren Hautbienen lösen sich bei diesen langsamen Bewegungen mit den eingeschlossenen, mehr geschützt sitzenden Schwestern ab. Die geringe Nahrungsaufnahme geht wohl dabei im Austausch von Mund zu Münd. Am wärmsten kann sich der Bienenknäuel über leeren Wabenstellen zusammenziehen, weil die einzelnen Tierkörper durch Eindringen in die leeren Zellen alle Zwischenräume bis auf die dünnen Zellwände und -Böden ausfüllen. Ueber vollen Waben sitzend, könnte kein so enger Aneinanderschluß stattfinden. Der Mantel der Winterkugel, die sog. Hautbienen, hat die Einwirkung des Wetters, bald kühler, bald wärmer, feuchte Luft, kalte heftige Winde aus nächster Nähe und fast ungemildert auszuhalten. Dies stellt an ihre Abhärtung und Gesundheit große Anforderungen, und manches Volksglied muß diesen Dienst für das Gesamtwohl des Bienenstaates mit Siechtum und frühem Tod bezahlen.

Der stete Witterungswechsel bringt somit für die im Winterknäuel zusammengeschlossenen Bienen eine fortwährende Umgestaltung und Bewegung, bald Einengung des Volumens zur gegenseitigen Erwärmung, bald wieder ein Ausdehnen und Erweitern, da die von außen einwirkende gelindere Temperatur einen solch gedrängten Sitz des Bienenvolkes nicht mehr nötig macht. Die Traube lockert sich, läßt Lücken zur Lüftung und Bewegung frei, die Peripherie erweitert sich, das Volk erscheint wieder viel stärker und größer, weil es nach allen Seiten hin wieder mehr Raum beansprucht.

Sehr deutlich kann man diese scheinbaren Umwandlungen der Volksstärke an den Blätterstöcken durch das Fenster beobachten. Und doch kann unseren Immen während der winterlichen Ruhepause nichts gesünder sein, als anhaltend gleichmäßiger Zusammenschluß und Ruhe im finsteren Winterstübchen. Jede Bewegung verbraucht Kräfte, deren Ersatz wieder durch den Stoffwechsel und neue Nahrungsaufnahme gedeckt werden muß. Die Ausscheidungsprodukte aber sammeln sich fortwährend im Verdauungskanale weiter an und belasten den Organismus. So wirken nicht nur die gelinden Winter höchst nachteilig auf die unruhig sitzenden Bienen ein, auch der beständige Wechsel höherer und niederer Tagestemperaturen. Dazu dann immer wieder der große Unterschied zwischen Tag und Nacht. Das vermaledeite Wetter mit seinen unheilvollen Einwirkungen auf unseren Bienenzuchtbetrieb, an dem wir nichts ändern können! Nichts? — Doch!

Durch die vorgebaute Flugsperre schaffen wir ein annähernd gleichtemperiertes Vorzimmer, das diesen Wechsel der Witterung mit den so oft wechselnden Temperaturen und den Gegensatz zwischen Innen und Außen nicht mehr zur vollen Geltung kommen läßt. Dies ist die gesundheitliche (hygienische) Wirkung der Flugsperre und zwar keine gering zu schätzende, sondern höchst wichtige und nützliche.

Hiermit ist der Winterdienst der Sperre aber noch nicht erschöpft, der weitere springt schon mehr in die Augen und liegt in der Benennung „Sperre" angedeutet. Wie sucht man doch die Fluglöcher den Winter über und im ersten Frühling durch alle möglichen Mittelchen zu verblenden, Licht und Wärme der Sonnenstrahlen vom Eingang in die Bienenwohnung abzuhalten! Was werden nicht allerlei Vorkehrungen angegeben, empfohlen und gelobt, und doch erfüllen sie ihren Zweck nur ungenügend und unvollkommen. Dem hellen Sonnenscheine sucht man durch Aufklappen der Flugbrettchen oder Vorstellen von Ziegelstücken, Brettchen und dergleichen zu wehren. Dazu kommt jedoch die weitere Wirkung der Sonnenstrahlen, die Wärme. Dagegen hilft auch keine Verblendung. Die Bienen stürmen hinter den künstlichen Wällen in hellen Scharen hervor, hinaus und zurück, oder nicht! Wie viele bleiben draußen erstarrt auf ihren Ruheplätzen, ihre Flugwerkzeuge versagen bei der Blutabkühlung den Dienst und erlahmen. Zusammenlesen der Erstarrten! Wiederbelebung und Zusetzen! Wie viel hilft dieses Sammeln der Schwachen und Maroden! Und oft liegen sie so dick wie gesät. Auch größere, gemeinsame Schutzvorrichtungen helfen da nicht. Vorgehängte Tücher und Teppiche, Klappen, Bretter und Läden verdunkeln wohl etwas, aber die Wärme und das wenige Licht locken trotzdem heraus, und dahinter finden dann die Entronnenen erst recht nicht mehr ihr schützendes eigenes Heim und werden in den fremden Stöcken als freche Eindringlinge kurzerhand abgestochen.

Und fällt erst eine Schneedecke! Gewöhnlich tritt nach Schneefall gelinderes Wetter ein, und die helleuchtende Umgebung verlockt die Lichtvöglein zum Ausflug. Wie übel aber bekommt ihnen da erst das Ausruhen und Niedersetzen! Sie versinken im weichen Schneepuder, ermatten, verkühlen und erstarren. Verkrustet die Schneedecke durch Kälte, dann verklammen sie erst recht darauf. Aber heraus lockt's. Das leuchtende Schneefeld wird zum grausigen Leichenfeld, worauf unsere Lieblinge eingeschlummert liegen. Was soll dagegen alles gemacht werden? Schneekehren und Zusammenschaufeln, Abfegen der Dächer, Abschütteln der Aeste oder auch Bestreuen des Schnees mit Asche und Bedecken mit Tüchern, Säcken, Brettern und Dachpappe. Was hilft's? Schnee überall, im ganzen weiten Umkreis. Wir vermögen nicht, ihn so schnell und leicht zum Verschwinden zu bringen, trotz aller Mühe und in Anspruch genommene fremde Hilfe. Unser Werk bleibt kleines Stückwerk. Menschliche Ohnmacht und Hilflosigkeit! Machtlos stehen wir diesem Naturereignis gegenüber. Wirklich? — Mit der Flugsperre nicht! Sie ist zu und bleibt bei solchem Wetter verschlossen, und auch nicht ein einziges unserer so bewahrten Bienlein braucht im Schneefeld sein kaltes Grab zu finden. Kommen aber wirklich gefahrlose Tage ohne Schnee, Sturm und Regen, so gönnen wir allen Eingesperrten mitten im Winter wieder einmal ein fröhliches Vorspiel zur Erleichterung des Darmkanals und zum freien Regen der Schwingen im warmen Sonnenstrahl. Dann aber heißt's wieder: Flugsperre zu, das Bienchen braucht Ruh'!

Neben Licht und Wärme hält die Flugsperre aber auch allerlei lebende Ruhestörer, wie insektenfressende Vögel, besonders Meisen, vom Flugloch ab. Den Mäusen sucht man durch möglichste Verengung der Fluglöcher das Eindringen in die Wohnung unmöglich zu machen, aber wie leicht tritt dann eine Verstopfung durch tote Bienen ein, welche die aufräumenden Schwestern dann nicht mehr hinauszubefördern vermögen. Ganze Völker können sich dann leicht aus Luftmangel und Angst vor dem Eingesperrtsein zu Tode brausen. Hinter der geschlossenen Flugsperre aber bleiben die Fluglöcher noch weit offen zur Erneuerung der Stockluft. Die eingeschlossene Luft in der Sperre wirkt ähnlich wie ein Doppelfenster als schlechter Wärme- (und Kälte-)leiter, sie bildet einen Luftmantel, der zwischen den krassen Gegensätzen ausgleichend wirkt, Wind, Regen, Schnee und große Kälte abhält, zugleich aber doch noch genügend Verbindung und Zirkulation besitzt, daß die verbrauchte Innenluft durch frische von außen ersetzt wird.

So lobe ich mir die Flugsperre als segensreiches Imkergerät schon mitten im Winter, weil es die Bienen gesund erhalten hilft. und die schädlichen Ruhestörer wie mit Schild und Panzer abwehrt, daß die Bienen ungestört ihre Winterruhe genießen können und darauf nach den Reinigungsausflügen kräftig und stark das Brutgeschäft beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Worin besteht die unlautere Konkurrenz auf dem Honigmarkte, und wie könnte der reelle Honighandel gegen sie geschützt werden?

Imkerbunds-Vortrag von Lehrer Lemcke, Potsdam.

Ueber obiges Thema sind Sie soeben in eingehender und zutreffender Weise aufgeklärt und belehrt worden. Es liegt mir darum nur ob, noch einige kurze Bemerkungen daran zu knüpfen.

Zunächst freue ich mich, daß dieser Vortrag heute überhaupt auf der Tagesordnung steht. Wer Einblick in die tatsächlichen Gefahren hat, die der heimischen Bienenzucht durch unlautere Konkurrenz drohen, wird zugeben, daß er vielleicht der wichtigste Punkt unserer Verhandlungen ist und für die Zukunft bleiben muß, bis die angestrebten Schutzmaßregeln erfüllt sind. Ich freue mich um so mehr, als es einer Anregung des Potsdamer Imkervereins zu danken ist, daß wir uns heute mit dem Honigschutze beschäftigen. Ein guter Stern wollte es, daß unser verehrter Herr Vorsitzender, Professor Frey, in den Ostertagen auf dem Märkischen Imkertag zugegen war, als ich den Potsdamer Antrag zu begründen hatte, der dahin ging, beim D. Imkerbunde vorstellig zu werden, daß für Auslandshonig Deklarationszwang und erhöhter Zollschutz zu beantragen sei. Er erklärte sich sofort bereit, einen entsprechenden Vortrag auf die schon abgeschlossene Vortragsliste zu setzen, da auch ihm die Sache als außerordentlich wichtig erschien. Herr Dr. Neumann vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt wurde zum Referenten, ich zum Korreferenten für dieses Thema genannt. Herr Dr. Neumann hat den Stoff eingehend und verständnisvoll behandelt. Wenn seine Vorschläge durchgeführt sein werden, dürfen wir zufrieden sein, die deutsche Imkerei wird blühen und gedeihen!

Zu bedauern ist nur, daß in weiten Imkerkreisen die Gefahr, die der deutschen Bienenzucht durch den billigen, minderwertigen Auslandshonig droht, nicht erkannt oder doch unterschätzt wird. Die großen Honigprozesse der letzten Zeit haben ja manchem Imker die Augen geöffnet; haben sie doch dargetan, daß es der Kunsthonig, in viel höherem Maße aber noch der Auslandshonig ist, der es so außerordentlich schwierig macht, unsern guten deutschen Honig zu solchen Preisen zu verkaufen, daß die Bienenzucht auch lohnt. Unstreitig hat sich auf dem Gebiete des Honigschutzes der Redakteur Kuchenmüller ein großes Verdienst erworben. Ich spreche diese meine Meinung ausdrücklich an dieser Stelle aus, obwohl ich weiß, daß ich nicht überall Zustimmung erfahren werde. Gewiß sind einzelne seiner Handlungen und Maßnahmen nicht einwandfrei und gutzuheißen. Mag er, wie mir von dieser und jener Seite gesagt worden ist, ein schwieriger, wenig liebenswürdiger Charakter sein. Sein Verdienst wird dadurch nicht geschmälert. Mit zäher, bewunderungswürdiger Energie ist er den Fälschern zu Leibe gegangen und hat ihr die deutsche Bienenzucht schädigendes Treiben aufgedeckt, ob er schon darüber wirtschaftlich zusammengebrochen ist. Die Schuld aber, daß dieser Mann auf falsche Wege geraten ist, schiebe ich den deutschen Imkern zu; statt diesen Vorkämpfer rechtzeitig in seinem verdienstvollen Streben zu unterstützen, hat man um Nichtigkeiten gehadert und gestritten, statt zu bauen, hat man niedergerissen und zerstört. Meine Herren, ich bin selber in einen Honigprozeß verwickelt, mein Widerpart hat mich um 1000 Mark wegen Geschäftsschädigung verklagt. Ich kann mich in die Lage des Herrn K. hineinversetzen und verstehen, wie es gekommen ist, daß er vom geraden Weg abgewichen ist und manchen Schritt getan, den auch ich nicht gutheißen will, als er nämlich Verständnislosigkeit vorfand, wo er sicher auf Unterstützung gerechnet hatte. Jedenfalls sollte die deutsche Imkerschaft den Zusammengebrochenen nicht am Wege liegen lassen und wohl gar abfällige Bemerkungen über ihn machen! Nein, zugreifen, aufrichten und helfen, wieder gutmachen, was versäumt worden ist. Dieser Fall schreit uns aber die Forderung ins Ohr: Deutsche Imker, schafft euch einen Rechtsschutz! und damit komme ich auf unser Thema

zurück: Zum Honigschutz gehört auch der Rechtsschutz. Wer wagt es denn heute von den Imkern, einen Honigschwindler vor das Gericht zu bringen? Niemand, denn solche Prozesse sind kostspielig, den einzelnen können sie dem wirtschaftlichen Ruin entgegenführen; darum wagt keiner den Griff ins Wespennest. Wir Märker haben uns einen solchen Rechtsschutz geschaffen. Gern und willig zahlen wir die 15 Pfg. auf den Kopf. Der Deutsche Imkerbund würde mit wenigen Pfennigen auskommen. Mit der Einrichtung des Rechtsschutzes darf der Imkerbund nicht zögern; noch für das Jahr 1913 sollte der Vorstand beauftragt werden, die Durchführung in die Wege zu leiten.

Daß der deutsche Honig und die deutsche Bienenzucht des Schutzes bedürfen, möchte ich Ihnen an den Verhältnissen klar machen, wie sie sich in Potsdam gezeigt haben. In unsern Lokalblättern wurde extrafeiner, garantiert reiner Bienenhonig für 75, 78 und 100 Pfg. angeboten. Ich machte in einem Inserat im Auftrage des Vereins dagegen Front und bezeichnete den extrafeinen, garantiert reinen Bienenhonig als minderwertige Auslandsware. Die Folge war, daß ein Straf- und ein Zivilprozeß gegen mich angestrengt wurden, wovon der letztere noch schwebt, während der erstere abgewiesen wurde. Was sagen Sie dazu, wenn in einer Stadt mit 65 000 Einwohnern, und wenn man das unmittelbar angrenzende Nowawes mit 25 000 Einwohnern dazurechnet, also in einem Gemeinwesen von 90 000 Seelen, nicht ein einziges Geschäft zu finden ist, das deutschen Honig führt. Ich war im vergangenen Herbst zwei Tage lang auf der Suche nach solchen Geschäften, gefunden habe ich keines. Selbst erstklassige Geschäfte, die sich Kgl. Hoflieferanten nennen, führen nur Auslandshonig. Und w a r u m? Weil sie an dieser Ware einen außerordentlich hohen Verdienst haben. Ich habe die Preisliste eines Hamburger Großhändlers in Besitz, der den Honig schon mit 28 Pfg. das Pfund anbietet, wozu an Zoll und Spesen noch etwa 22 Pfg. kommen. Der Kaufmann kann also das Pfund dieser Ware mit 50 Pfg. an Ort und Stelle haben, während guter deutscher Honig auf 90 Pfg. bis 1 Mk. zu stehen kommt. Diese Auslandsware wird mit 0.75—1.10 Mk. verkauft, ergibt also einen Gewinn, wie er an Inlandshonig nicht zu erzielen ist. Und die Ueberschwemmung Deutschlands mit dieser billigen Auslandsware greift immer weiter um sich. Hat mir doch eine sachkundige Person mitgeteilt, daß die amerikanischen Aufkäufer anfangen, Deutschland zu bereisen und mit den Händlern direkte Verbindungen anknüpfen, um noch billiger liefern zu können! Sie sehen, die Flut schwillt, und Schutz und Hilfe tun not.

Was ist zu tun? Da wurde mir von Imkern gesagt, wir müssen die Käufer über die Minderwertigkeit des Auslandshonigs aufklären. Das ist nicht leicht. Auf meine Veranlassung wurden von der Potsdamer Polizei in verschiedenen Geschäften Proben entnommen und untersucht. Der Bescheid lautete: N i c h t z u b e a n s t a n d e n. Wenn auch wertvolle Bestandteile durch die Reinigung dieser billigen Honige verloren gehen, eine Eigenschaft behalten sie leider: sie bleiben a n a l y s e n f e s t.

Mit der Aufklärung des Publikums habe ich übrigens in meinem Bekanntenkreise wenig Erfolg verheißende Versuche gemacht. Da wird erwidert: Das Vorgehen der Imker gegen die Händler geschieht aus Geschäftsneid; wäre der Honig tatsächlich minderwertig, er dürfte nicht als garantiert reiner Bienenhonig verkauft werden. Und Sie kennen ja unsere Hausfrauen; wenn sie eine Sache 5, 10 oder gar 20 Pfg. billiger einkaufen

können, so laufen sie willig eine halbe Stunde weit. Früher habe ich in meinen Kollegenkreisen und unter Beamten viel Honig abgesetzt; jetzt kaufen sie garantiert reinen Bienenhonig von G. in Berlin für 1.60 Mk. das Kilogramm. In unseren Fabriken beziehen die Meister dieselbe Ware zentnerweise und geben sie in kleinen-Gebinden ab — alles garantiert reiner Bienenhonig, Blütenschleuderhonig, ja, in einem Falle wurde er sogar als Akazienhonig angeboten.

Aufklärung tut not, aber auch unter den Imkern, damit sie sich endlich aufraffen und kraftvoll gegen den Feind der heimischen Bienenzucht zu Felde ziehen.

Ich sprach mit einem Imker über die Gefährdung der Bienenzucht durch den Auslandshonig. Er ist ein gebildeter und kaufmännisch sehr tüchtiger Mann. Er erwiderte mir: „Ach, gehen Sie mir mit dem Auslandshonig. Nicht der gefährdet unsere Bienenzucht, sondern unsere Imker selber, die ihren köstlichen Honig mit 65 Mk. für den Zentner verschleudern, wie ich einige in meiner Nachbarschaft habe." Sicher würden doch aber diese Imker ihre Ernte auch mit 85—90 Mk. den Zentner verkaufen, wenn sie ihn nur los würden. Ihr Bekanntenkreis ist klein, auch geht ihnen meistens das kaufmännische Geschick ab; so sind sie dem Händler verfallen, und der bietet nicht mehr oder kauft in der Hauptsache Auslandshonig, der größeren Gewinn abwirft. Inlandshonig kaufen sie nur in kleinen Mengen, um damit die Auslandsware in Aroma und Farbe aufzufrischen. Damit wird dann der Markt überschwemmt bis in die kleinsten Städte hinein, und der abseits wohnende heimische Imker muß unter dem Preise verkaufen, wenn er mit seiner Ware nicht sitzen bleiben will. Und da gibt es noch Imker, die an ein gewisses Verdienst dieser Honighändler glauben. Ich möchte nicht bitter werden, aber trifft hier nicht das Wort zu: „Nur die allergrößten Kälber wählen sich den Metzger selber"? Damit will ich natürlich den Händlern keinen Vorwurf machen. Sie gehen ihrem Erwerbe nach und mögen ja auch nötig sein. Der Imker soll aber die Augen auftun und erkennen, wo sein wirtschaftlicher Gegner zu suchen ist.

Eine große Gefahr für die heimische Bienenzucht ist ein anderer Imkertypus, wie man ihn in Deutschland sehr häufig antrifft. Als ich in einer Versammlung über die Gefährdung unseres Honigs durch den Ueberseehonig sprach, entgegnete mir ein Imker, sonst ein sehr kluger, tüchtiger, mir lieber Mann: „Ich weiß nicht, daß Sie über Mangel an Absatz klagen. Ich werde meinen Honig reißend los. Zunächst verbrauche ich in meiner Familie viel Honig; dann aber verschenke ich bei allen Gelegenheiten, an Geburtstagen, zu Weihnachten usw. Honig, und glauben Sie mir, man nimmt solche Geschenke sehr gern an. Außerdem betreibe ich doch die Bienenzucht nicht, um Reichtümer daraus zu gewinnen; die Beobachtung der lieben Immen, der Einblick in das wunderbare Leben und Weben dieser interessanten Insekten verschaffen uns doch Stunden so hohen Genusses, daß sie gar nicht mit Geld bezahlt werden können." — O sancta simplicitas! Diese Art Imker sind nach meiner Erfahrung eine sehr große Gefahr der deutschen Bienenzucht. Solange diese Auffassung und Anschauung über die Bienenzucht noch herrscht, werden wir nicht vorwärts kommen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß auf die Dauer eine Beschäftigung nur befriedigt, wenn sie auch die Mühe und Arbeit lohnt, klingend lohnt. Darum müssen wir uns frei machen von dieser stark gefühlsseligen Auffassung über die Bedeutung der Bienenzucht. Die wirtschaftlichen Fragen müssen mehr in

den Vordergrund gerückt werden, dann wird auch die Bienenzucht einen Platz an der Sonne gewinnen; sie wird wachsen und sich ausbreiten, und wir Imker werden auf unsere Kosten kommen. Die Bienenzucht darf nicht zur Liebhaberei, zum Sport herabsinken, sie muß eine lohnende Beschäftigung werden und bleiben. Die deutsche Imkerschaft muß sich ermannen und die nötige wirtschaftliche Energie entfalten, um dem Honig den notwendigen Schutz zu sichern.

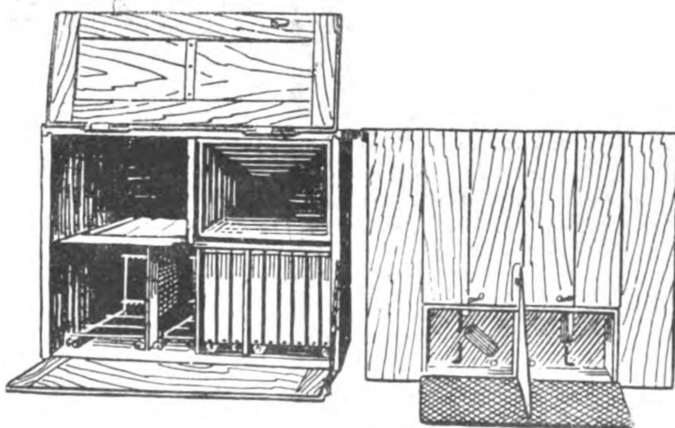
Dazu tut eins not: Einigkeit! denn Einigkeit macht stark. Dieses Streben nach Einigkeit und damit nach Kraft und Bedeutung muß von unten heraufsteigen. Alles, was dem widerstrebt, muß abgetan werden. Darum müssen wir uns in unserer Organisation die leitenden Männer ansehen. Jene Imkertypen, meist Schönredner und oft an leitender Stelle tätig, müssen verschwinden; Tatmenschen müssen wir haben. Und, meine Herren, ich erwarte, daß die heutige Versammlung zu kraftvoller Tat sich entschließt und einstimmig meine Anträge annimmt und für deren Durchführung sich einsetzt, welche lauten:

1. Für Auslandshonig ist Deklarationszwang einzuführen; Verschnitthonige sind den Auslandshonigen gleichzuhalten.
2. Der Honigzoll ist zu verdoppeln, also von 20 Mk. auf 40 Mk. pro Zentner zu erhöhen.
3 Der Imkerbund führt einen Rechtsschutz ein.

Kuntzsch's Breitwabenzwilling.

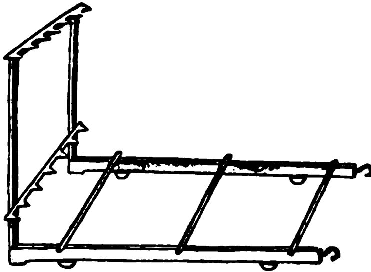
Die beste Bienenwohnung der Gegenwart.

Dank meiner originalen Neuerungen hat sich mein Zwilling und seine Betriebsweise seit Jahren nicht nur als Probe, sondern im Großbetrieb als das bequemste und ertragsfähigste System ausgezeichnet. Es ist das Ergebnis der in meinem Bienenbuch „Imkerfragen" gelösten 35 Hauptfragen der Imkerei.



Diese Beutengröße ist die praktischste für unsere deutschen Trachtverhältnisse, womit bis Mitte Mai die obere und bis Anfang Juni die untere Etage mit Brut angefüllt werden kann, um darauf das Volk bei Kurztracht ohne Gemütsstörung in eine natürliche Bruteinschränkung übergehen zu lassen. Die Würfelform meines Zwillings mag äußerlich schwerfällig erscheinen, im Innern ist er dagegen desto gelenkiger, da nach Aufklappen der Tür alle Stockteile zweier Völker zugänglich sind. Jedes Gebilde ist aber um so billiger, dauerhafter und warmhaltiger, je mehr es sich der Würfelform nähert.

Ein Zwilling ist für zwei Völker bestimmt, jedes Volk hat eine Luke mit zwei stehenden Fluglöchern. Das untere 8 Millimeter breite ist für beständig, das obere 15 Millimeter breite nur bei Tracht, d. h. im Sommer geöffnet. Beide Völker sind innen durch feste Brettwand, außen durch Blechschied getrennt. Jedes Volk hat eine obere mit zwölf, eine untere Etage mit sechs und ein Seitenfach mit drei Rahmen. Wird die Königin nicht abgesteckt, so wird das Seitenfach als zweiter Honigraum verwendet.

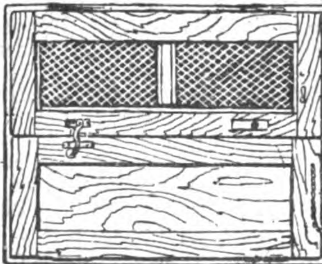
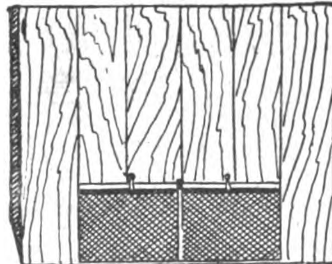

Der Schlitten.

Der Rahmen mißt 34 Zentimeter breit und 25 Zentimeter hoch. Die Rahmenspanne ist 825 Quadratzentimeter. 25 Quadratzentimeter größer als das Doppelnormalmaß. Wachsfläche 740 Quadratzentimeter, doppelseitig mit 5670 Zellen. Dieses Rahmenmaß ist bienentechnisch und imkerwirtschaftlich für Deutschland das denkbar günstigste. Jedes Maß wäre aber ausgeschlossen, das eine wechselseitige Verwendung für Brut- und Honigraum verbieten würde. Die Rahmen der unteren Etage stehen auf einem Schlitten, der bei Durchsichtung mit gesamtem Brutnest auf den Arbeitstisch gezogen werden kann. Dann erst kann man ungehindert blättern, oder das verlegene Volk ohne Stiche auf einen Reserveschlitten umstellen und, ehe es sich besinnt, wieder zurückschieben.


Beim Umstellen und Absuchen der Waben in unterer Reihe.

Der Arbeitstisch ist einer meiner nützlichsten Neuerungen. Die verschiedenen Wohnungsteile zweier Völker und Werkzeuge vor sich, arbeitet man schnell und sicher. Hier zieht man eine Wabe heraus, um sie blitzschnell in einen andern Teil stellen zu können. Alle abfallenden Bienen laufen vom Arbeitstisch ins Dunkle, zum Volk zurück, ohne zur Erde zu fallen. Wabenbock fällt weg.

In der Stirnwand befindet sich meine neue Bienenflucht, eine Zinkröhre. Durch das Einschieben einer Steinpappe zwischen der ersten und zweiten Etage fliehen die oberen, sich isoliert fühlenden Bienen durch diese Röhre nach unten zur Königin, ohne wieder zurück zu können. Ebenso wichtig ist diese Röhre als Ventilation: Sobald die Bienen mit Fächeln beginnen, die feuchte Nektarluft hinaus zu treiben, setzt sich die Lufterneuerung automatisch in Bewegung, indem die trockene Außenluft nach oben zieht. Hunderte von Bienen ersparen dadurch eine tägliche mühevolle Arbeit. (Siehe erste Abbildung.)

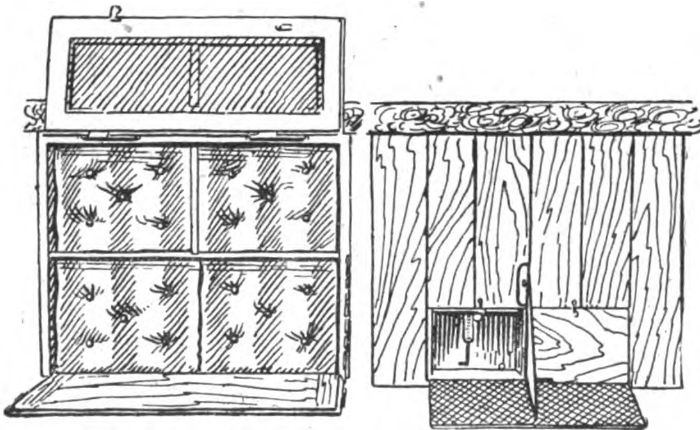


Der Zwilling fertig zum Wandern.

Bei Wanderung wird die obere Türfüllung heraus- und das Fluggitter hinaufgewirbelt, um zwei luftige entgegengesetzte Veranden herzustellen. Wanderimker haben nur vor Wanderung hinter der herausnehmbaren Türfüllung eine Drahtgaze zu nageln, die für immer bleibt. Die Türfüllung ist schwarz gestrichen, worauf alle Bemerkungen mit Kreide notiert werden können.

Meine Werkzeuge sind nur wenige: 1 Nutenreiniger, 1 Imkerpfeife, 1 gewöhnliches Küchenmesser, 1 Konservenbüchse gefüllt mit Gänsefedern, 1 kleine nur 19 Zenti-

meter lange, handliche Wabenzange. Der Preis eines Zwillings ist von 35 Mark ab aufwärts je nach Anzahl und Preisstellung des betreffenden Fabrikanten. Inbegriffen sind jedoch dabei alle Apparate, auch Futtergeschirre und Flaschen, Absperrgitter und Pappen. Das Firnissen innen und außen, auch die schwarze Tafel und das Verpacken mit Latten. Die Fabrikation und Lieferung meiner Zwillinge hat die Fabrik Heinr. Thie, Wolfenbüttel und J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür., übernommen, wodurch meinen Freunden die solideste Arbeit in Aussicht steht. Für rechtzeitige Lieferung im Frühjahr ist eine Bestellung schon vor Winter angebracht.

Die Platzfrage ist bei meiner Stapelung für Behausung und Bedachung von Wichtigkeit, ebenso die einfache Betriebsweise bei der Zeitfrage. Mein Zwilling ermöglicht ein Füttern ohne Raub und ohne Aufregung, eine starke Sommerbrut, eine gesunde Durchwinterung, ohne jede Schwächung, ohne viel Zehrung, risikolose Frühjahrsbrut, naturgemäße Bruteinschränkung, stichlose Honigentnahme ohne jede Störung und andere Handgriffe, die mit dieser Beute blitzschnell und makellos zur Ausführung gebracht werden können. Die Lösung dieser Fragen liegen in der sinnigen Konstruktion meines Zwillings.



Die Kissenverpackung im Winter.

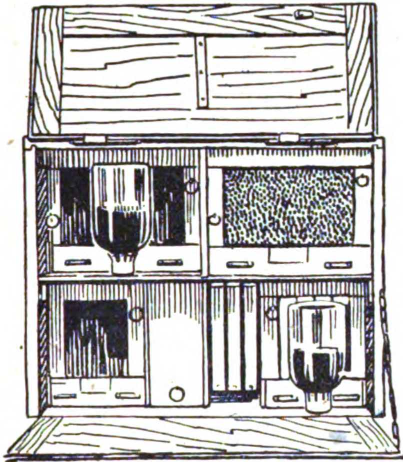
Links die offene Luke im Herbst, rechts das vorgewirbelte Lukenbrett im Winter.

Bei der Durchwinterung werden die Völker in meinem Zwilling nicht geschwächt, sie erscheinen vollzählig im Frühjahr, um mit Erfolg die erste Tracht ausnutzen zu können. Den ersten Ausflug im Frühjahr kann der Imker an einem schönen Tag willkürlich veranlassen; sobald er die Lukenbretter wegnimmt, erscheinen sämtliche Völker wie auf Kommando. Von meinen 100 Völkern habe ich seit Jahren nicht nur kein Volk verloren, sondern auch keine merkliche Schwächung erfahren. Ich habe kein Volk zusammenzuschlagen brauchen, keine Frühbrut, keine Durstnot, keine Ruhr oder sonstige Bienenkrankheiten erleben müssen. Meine Völker in ihrem finstern warmen Winterversteck und vorgelagerten Lufträumen sind gegen alle Wetter- und sonstige Einflüsse geschützt. Sie träumen den Winter hindurch mit kaum nennenswerter Zehrung, um im Frühjahr alle stark zu erwachen. Die Biene frißt im Winter das meiste Futter nicht um zu leben, sondern um einheizen zu können. Eine starke Zehrung und ihre Folgen werden durch allerhand störende Außeneinflüsse veranlaßt, die durch meinen Zwilling verhindert werden. Solche Vorzüge mit den Schäden anderer Systeme verglichen, erheben meinen Zwilling zu einer imkerwirtschaftlichen Wohltat. Ich habe nie mit hohen Erträgen, auch nicht in meinen „Imkerfragen" geprahlt. Sicher ist aber, daß ich bei Durchschnittsberechnung bei meinem System den doppelten Ertrag erzielen muß, da keine schwachen Völker und leere Beuten die Ernte ausfallen lassen.

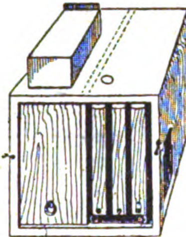
Die Frühjahrsentwicklung. Gewöhnlich brauchen meine Zwillingsvölker erst acht Tage nach dem ersten Ausflug, nach dem Brutansatz Wasser. Das Tränken nehme man bei eintretendem schlechtem Wetter im Stock, bei warmem Wetter an der Außentränke vor.

Das Umhängen der Königin pressiert nicht. Bei schlechtem Wetter kann man es bis Ende Mai hinausschieben. Hier gibt es keine Stauung, keinen Weiselansatz wegen

Platzmangels. Sollte sich das Brutnest auf die zwölf großen Waben ausgedehnt haben, so ziehen sich die Hauptbienen auf die am 1. Mai in die untere Etage eingestellten Waben, um diese für ein erweitertes Brutnest herzurichten. Wer kein Freund vom Absperren der Königin, zumal wo im Sommer reichlich Pollen vorhanden ist, belasse ruhig seine Königin im Sommer auf diesen sechs Waben. Um sich vor Schwärmen zu schützen, genügt meine gelinde stufenweise Absperrungsmethode vereint mit meinem Baurahmen, die Lösung der Bruteinschränkung ohne Stauung, ohne Störung. Hier können sich die Bienen bei Ausübung ihres Bautriebes, hier kann sich die Königin beim Drohnenstiften, das Volk im Gefühle der Erhaltung seiner Gattung naturgemäß austoben. Der Beweis ist erbracht, daß ich seit Jahren, seit Ausübung meiner Methode, von meinen 100 Völkern keinen Schwarm bekommen habe.



Links Füttern im Spätsommer oder Tränken im zeitigen Frühjahr. Rechts etwaige Notfütterung, auch nach Wabenfütterung aller Etagenteile.



Doppelter Ablegerkasten mit Futtergeschirr.



Das Imkern in oberer Etage.

Bei allen meinen Neuerungen schwebte mir mein Motto „Viel Honig — wenig Arbeit" vor Augen. Deshalb habe ich, um alle Basteleien und zahlreichen umständlichen Handgriffe zur nötigen Frühjahrszeit zu sparen, den Zwilling mit sinniger Einrichtung und praktischen Apparaten, die bei dem Preis inbegriffen sind, schon vom Fabrikanten ausstatten lassen. Denn Zeit ist Geld! Statt 20 kann man jetzt 50 Völker bearbeiten, statt Aerger kann man Vergnügen, statt kleiner sich große Einnahmen verschaffen. Mit der alten pfennigknauserigen Sparsamkeit kommt man heute nicht weit. Wie bei jedem andern Geschäft, so kann auch hier nur mit den besten Apparaten und modernsten Hilfsmitteln die Imkerei ihren Mann nähren. Früher hatte ich bei 60 geringen Beuten die Hölle, heute habe ich im hohen Alter bei meinen 100 Zwillingsvölkern den Himmel. Jede andere Frage findet man in meinem Buch „Imkerfragen" mit Begründung beantwortet. Mein reich illustriertes elegant gebundenes Originalwerk ist im Selbstverlag von M. Kuntzsch, Nowawes bei Potsdam, bei Voreinsendung für 3 Mk., bei Nachnahme für 3.25 Mk. zu beziehen. Da ich mein Buch und meinen Zwilling ohne jeden Nutzen der Imkerschaft aushändige, so sollte jeder wahre Imkerfreund bestrebt sein, meine fortschrittliche Bienentechnik und imkerwirtschaftlichen Vorteile verbreiten zu helfen, damit meine Opfer an Zeit und Geld nicht umsonst gebracht wurden.

Der Beweis der Vorzüge meiner Zwillinge ist längst erbracht, wie hätte ich sonst in meinem Großbetrieb ein System einrichten können, wenn es sich nicht als das bequemste und ertragfähigste herausgestellt hätte. Zu Vorträgen an der Hand meines Zwillings bin ich bereit in Versammlungen, als auch auf meinem Musterstande an meinen 100 Völkern die Handgriffe vorzuführen, wozu ich die Imker und Vereine freundlichst einlade.

M. Kuntzsch.

Diesjährige Erfahrungen — Umhängen — Königinnenzucht.

Mehrfach an mich ergangene Ersuchen, mich über den Rosenstockschen Artikel in Nr. 10 des vorigen Jahrganges der Biene „Diesjährige Erfahrungen" zu äußern, habe ich aus folgenden Gründen abgelehnt: 1. imkere ich nicht nach Preuß und 2., die Königinnenzucht des Herrn Rosenstock bezeichnet man für gewöhnlich mit „Ableger machen", sie hat mit Königinnenzucht keine Gemeinschaft. Nachdem nun aber Herr Rosenstock auf die Entgegnung des Herrn Finger glaubt eingesehen zu haben, daß er den begeisterten Preuß-Bohm-Leuten in die Quere gekommen ist, muß ich ihm als der allerbegeistertste dieser Leute erwidern, daß er in dieser seiner Annahme irrt. Im Gegenteil, der guten Sache ist ein guter Dienst erwiesen und die Aufmerksamkeit vieler Imker auf eine Betriebsweise gelenkt, welche — eine richtige Durchführung derselben allerdings vorausgesetzt — dem Imker jedes Jahr volle Honigtöpfe sichert. Hierfür soll auch verbindlichster Dank ausgesprochen werden. Dick muß ich die Worte „die Wahrheit muß immer oben bleiben, auch wenn sie zuweilen nicht schmeckt" unterstreichen und mir noch erlauben hinzuzufügen, „das Gute bricht sich Bahn", denn die Zahl der Anhänger wächst stetig. Jedenfalls war der mißlungene Versuch des Herrn Rosenstock in der geschilderten Weise, dazu in einem Jahre wie 1913, nicht geeignet, abfällige Kritik zu üben, und im eigensten Interesse wäre es besser Geheimnis geblieben. Eine Betriebsweise aber, welche, wie die Preuß-Bohmsche, sich großer Förderung und Unterstützung seitens staatlicher Behörden erfreut, muß schon ohne weiteres als erprobt und bewährt anerkannt werden.

Allen Anfängern nach Preuß aber rate ich, es Herrn Rosenstock nicht nachzutun, sondern die Bevölkerung des Honigraumes nach Bohm vorzunehmen, der Teufel kann sonst sehr leicht in Gestalt der gefürchteten Faulbrut in die Bienenkasten einziehen, und für solche Bescherung müssen wir bestens danken. —

Sofern Herr Rosenstock mich für den glücklichen Besitzer eines rentabelen Königinnenversandgeschäftes oder für einen Rassezüchter halten sollte, diene ihm zur Nachricht, daß auch diese Annahme eine irrige ist. (Die diesbezügliche Bemerkung in der vorigen Nummer soll doch wohl auf meine Person Bezug haben.) Ich betreibe lediglich Wahlzucht, mein bestes Honigvolk mit guten Charaktereigenschaften liefert mir, ohne Einbuße am Honigertrag zu erleiden, meine alljährlich zu erneuernden Königinnen. Allerdings ist es schon vorgekommen, daß ich von dem Ueberflusse meiner Königinnen einige an Herren in Oesterreich, Hannover und Brandenburg für wenige Nickel abgegeben oder an Freunde verschenkt habe. Die Stämme „Nigra, Fahra, Tamina, Esther, Siegfried" und wie sie sonst heißen mögen, sind mir nur dem Namen nach bekannt.

Am 10. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, werden meine nächstjährigen Königinnen das Licht der Welt erblicken. Wie wäre es, Herr Rosenstock, wenn Sie mir die Ehre erweisen würden, an diesem Nachmittage mein Gast zu sein? Sie können dann der Entbindung meiner Prinzessinnen beiwohnen und haben außerdem Gelegenheit, sich von der Leistungsfähigkeit meiner von „Notprodukten" abstammenden Völker zu überzeugen. Ich glaube, das alte Imkerauge wird mit Entzücken in die Kasten schauen, und schließlich dürfte aus einem Saulus ein Paulus werden.

Auf Ersuchen des Herrn Suchier überlasse ich diesem gern die Beantwortung des Rosenstockschen Artikels in Nr. 1 der Biene. Damit sich aber Herr Rosenstock von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen kann, lade ich ihn freundl. ein, mich im Mai und Juni d. J. in Heringen a. d. Werra zu besuchen, dann werde ich ihm gern zeigen, wie man nach Preuß-Bohm in den Honigraum wanderte und wie man wirklich Königinnenzucht — nicht Notproduktion — betreibt."

Finger.

Doch kommen wir mit unseren diesjährigen Erfahrungen endlich zum Schluß, sie werden hoffentlich dazu beigetragen haben, Lehre aus ihnen zu ziehen und dies war ja auch wohl beabsichtigt, denn „wir Imker wollen immer noch dazu lernen". Auf keinen Fall aber sollen die hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten geeignet sein, Beunruhigung in beteiligten Kreisen hervorzurufen und die bestehende Harmonie im Hessischen Bienenzüchter-Verein zu stören. Ein jeder mag nach seiner Fasson selig werden.*) Die Herren Rosenstock und Finger aber können sich meiner größten Wertschätzung für versichert halten.

Suchier.

*) Es wäre ja auch sehr merkwürdig, wenn die Meinungsverschiedenheiten in der Bewertung einer Beute zu Zwistigkeiten in einem Vereine führen sollten. Es tauchen ja fast jedes Jahr neue, verbesserte Beuten auf und trotz allem bin ich der Ansicht, daß jede Beute gut ist. — Die Hauptsache ist der Imker, der dahinter steht und das Volk, das darin sitzt. Hiermit Schluß. D. Red.

Ehrung.

Ordensverleihung: Der Herausgeber der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis“ Herr Pfarrer Ferd. Gerstung in Oßmannstedt ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach zum Ritter des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken ernannt worden und sind ihm die Insignien dieses Ordens am Weihnachtsfeste überreicht worden.

Unsern herzlichsten Glückwunsch zu der Auszeichnung. D. R.

Bekanntmachung.

Die Bienenvölker werden von einer Reihe von Krankheiten der erwachsenen Bienen und auch der Brut befallen, durch die die Bienenzucht stark gefährdet erscheint. Man ist daher schon seit langem bestrebt, diesem Uebelstand abzuhelfen. Um jedoch den Krankheiten mit Erfolg begegnen zu können, ist es notwendig, ihr Wesen kennen zu lernen. Eine solche Kenntnis kann nur durch die wissenschaftliche Erforschung der Krankheiten gewonnen werden. Es liegt deshalb auch im Interesse des Imkers, die wissenschaftliche Erforschungsarbeit an den dazu berufenen Stellen z. B. an der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, zu unterstützen. Das kann dadurch geschehen, daß er in allen Fällen, wo er Verdächtiges an seinen Bienenvölkern bemerkt, unverzüglich Material in geeigneter Beschaffenheit und ausreichender Menge an die Biologische Anstalt zur Untersuchung einsendet.

Handelt es sich um verdächtige Erscheinungen an den erwachsenen Bienen, insbesondere der Ruhr, der Maikrankheit, der Laufkrankheit oder der Flügellähme, so sind von den betr. Völkern lebende Bienen auf Waben mit Futter, mindestens eine Wabe vollbesetzt und tote, noch nicht in Verwesung übergegangene Bienen, sowie Waben mit Pollen, der zurzeit der Krankheit oder kurze Zeit vorher eingetragen worden ist, einzusenden.

Zeigt die Brut ein außergewöhnliches Verhalten, so ist die Entsendung von ganzen Waben mit offener oder gedeckelter Brut erforderlich; gut ist es, wenn auch einige lebende Bienen (eine Handvoll) nebst Futter beigegeben werden. Besonders erwünscht ist der Anstalt zunächst die Zusendung von Waben, in denen die offene Brut erkrankt ist, das sind vor allem Fälle von Brutfäule (Saugebrut) und Brutpest (stinkende Faulbrut).

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Zusatz.

Falls in den zugesandten Waben die Krankheit festgestellt wird, so ist die Anstalt gern bereit, die betr. Völker zu einem angemessenen Preise (10—20 Mk.) zu übernehmen. Die eingesandten Bienenwohnungen werden entseucht (desinfiziert) zurückgesandt.

Deutscher Imkerbund.

An alle hochwohllöbl. Redaktionen, Verleger und Verfasser von Fachzeitschriften für die Bienenzucht.

Ergebenst Unterzeichneter beabsichtigt, eine Bibliothek zu gründen, die möglichst alle bisher erschienene Literatur der Bienenzucht enthalten soll, und die dann gegen Erstattung der Portokosten „allen Imkern Deutschlands“ dienen kann. Da der D. J. B. aber im „Armenhause“ sitzt, ist er auf Geschenke angewiesen. So bitte ich um freundliche Ueberweisung alter Jahrgänge der Fachpresse, um Ueberlassung von Schriften und Lehrbücher jeder Art. Ein Verzeichnis der vorhandenen Schriften wird alljährlich bekannt gegeben.

Mit herzlichem Dank zuvor und treuem Imkergruß

Professor Frey, Posen.

Köslin, den 15. Januar 1914.

Deutscher Imkerbund.

Die angeschlossenen Verbände ersuche ich um rechtzeitige Einsendung der Statistik für das Jahr 1913.

Imkerheil!

L. Küttner.

Deutscher Imkerbund.

Ist die Einrichtung einer besonderen Feuerversicherung für Bienenstände durch die Imkerschaft zu erstreben?

Unter dieser Ueberschrift berichtet in der Märk. B. Z. 1914 Nr. 1 Herr Lemcke, Nowawes, von dem Streben des Berliner Bezirksvereins, eine solche Versicherung für den Provinzialverband Brandenburg ins Leben zu rufen. Wir können darauf mitteilen, daß wir seit einigen Wochen, ohne von der Absicht der Berliner Herren Kenntnis gehabt zu haben, in diesem Sinne bereits tätig sind und mit mehreren Versicherungsgesellschaften verhandeln. Wir erstreben aber nicht nur eine Feuerversicherung, sondern auch zugleich eine Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl in die Wege zu leiten. Zurzeit halten wir es für das beste, sich an eine leistungsfähige Versicherung anzulehnen, wobei der Weg zu allmählicher Selbständigkeit offen gehalten werden kann. Wir werden in absehbarer Zeit mit praktischen Vorschlägen in die Oeffentlichkeit treten können und bitten heute schon, für ein späteres Eintreten in diese Versicherung wirken zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes.
gez. Frey. W. Küttner.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Unserem Verein gliederte sich der neugegründete Bienenzüchterverein Schlüchtern und Umgegend — Vorsitzender Herr Lehrer Fischlein-Niederzell — an. Wir heißen den neuen Bezirk herzlichst willkommen.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
Kimpel. Fett. Ritter.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Das Kaiserlich deutsche Reichsgesundheitsamt in Berlin hat neue Entwürfe zu Festsetzungen über Lebensmittel, u. a. auch über Honig herausgegeben.

Als Grundsatz für die Beurteilung von „Honig" ist u. a. auch folgender Satz aufgestellt: Als verfälscht, nachgemacht oder irreführend bezeichnet ist anzusehen:

„Honig, der so stark erhitzt worden ist, daß die diastatischen Fermente zerstört sind, sofern nicht die Art der Vorbehandlung aus der Bezeichnung hervorgeht."

Diesem Satze ist folgende Anmerkung beigegeben:

„Die im Honig vorhandenen diastatischen Fermente werden erst bei längerer Erhitzung des Honigs auf etwa 80° und darüber zerstört, wie sie bei der Gewinnung, Reinigung, Vermischung oder Verpackung des Honigs nicht erforderlich ist. Derartig stark erhitzter Honig darf nur unter entsprechender Kennzeichnung in den Verkehr gebracht werden.

Die Wahl der Bezeichnung ist freigelassen, z. B. „erhitzter Honig", „pasteurisierter Honig", „sterilisierter Honig". Aus Bezeichnungen, wie „ausgelassener Honig" würde die Tatsache der starken Erhitzung nicht hervorgehen, sie wäre daher unzureichend. War der Honig so stark erhitzt, daß er Karamelgeschmack angenommen hat, so darf er auch nicht als „erhitzter Honig" usw. zu Genußzwecken in den Verkehr gebracht werden, sondern ist verdorben." (NB. und wird beanstandet.)

Die Erwärmung zum Zwecke der Abfüllung darf nie auf direktem Feuer oder der heißen Herdplatte geschehen, sondern — mit dem Topf — nur im Wasserbade.

Würth.

Auf manchen Ständen zeigt sich im Winter recht starkes Abfliegen von Bienen auch bei schlechtem flugunbarem Wetter. Das bedeutet keine Empfehlung für die Wirtschaft des betreffenden Imkers. Die Gründe des vielen Abfliegens sind sehr mannigfacher Art. Wo Hunger herrscht, da sieht man sich nach Futter um, wenn nicht anderswo, so beim fetteren Nachbar. Wo der Durst quält, da macht mans ebenso. Ruhr und Frühbruten verleitet auch zu recht vielem unzeitgemäßem Abfliegen. Das schwächt die Völker ungemein. Je eher wir das Uebel ergründen und bestrebt sind, die Ursachen abzustellen, desto besser für die Entwicklung des einzelnen Volkes.

„Würzb. Prakt. Wegw."

Sektionsversammlungen.

Bienenzuchtverein Allendorf a. W.-Sooden. Versammlung am Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 Uhr im Hotel Hildebrandt (Inh. A. Buchmüller). Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Ferner werden die Mitglieder noch gebeten, zu dieser Versammlung möglichst vollzählig zu erscheinen, da die Firma Georg Kraft, Allendorf (Kreis Kirchhain) zwei Bienenwohnungen — eine Drei- und eine Vier-Etagenwohnung — zur Ansicht bezw. zum Verkauf aufgestellt hat.
Schumacher.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Generalversammlung: Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schönheit zu Altenburg. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Unterzeichneten. 3. Verschiedenes. Weber.

Zweigverein Butzbach. Versammlung am Sonntag, 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1914. Besprechung über Tagesfragen und Verschiedenes.
Peter Heller.

Bezirk Cassel. Versammlung am 14. Febr., nachmittags 3½ Uhr, in „Schloß Weißenstein". Herr Hause wird in Wort und Bild vorführen, welche Aenderungen, bezw. Verbesserungen an der „Preuß-Bohmschen" Beute vorgenommen werden können. Der Vorstand.

Sektion Darmstadt. Sonntag, 7. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Bayr. Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Bericht über Strömungen in der Imkerwelt. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, 22. Febr., nachmittags 2½ Uhr, bei Steinhäuser. 1. Rechnungsablage. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vortrag: Honigglas und Etikette. Herr Möller. 4. Bestellung von Geräten. 5. Erhebung der Beiträge.
Runk.

Bienenzuchtverein Kreis Gelnhausen. Versammlung am 8. Februar, ½3 Uhr, bei Saust-Hailer. 1. Honigpreis. 2. Eingabe an verschiedene Behörden betr. Bienenweide. 3. Rechnungsablage. 4. Beiträge. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Sonntag, 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Heidt, Leusel b. Alsfeld: „Bienenrecht in alter und neuer Zeit". Erhebung der Beiträge. (Unser Rechner, Herr Völsing, wohnt Kepplerstraße 9, Gießen.) Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. Gäste sind willkommen.
Buß.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Versammlung am Sonntag, den 1. März, nachm. 3 Uhr, in der Concordia in Hanau. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Herr Norwig bittet um Zahlung der Vereinsbeiträge für 1914 (diejenigen Herren, die zur Versammlung nicht erscheinen können, wollen die fälligen Beiträge einem anderen Mitglied mitgeben!) 3. Vortrag des Herrn Kolb-Karlsruhe: Welche Anforderungen stellt die moderne Bienenzucht an den Imker?" 4. Abgabe ausgestellter Bienengerätschaften zum Einkaufspreis, jedoch nur an Vereinsmitglieder. 5. Ankauf von Verlosungsgegenständen für die im Mai d. J. geplante Verlosung. — Die Mitglieder wollen den „Hess. Bienenzüchterverein" dadurch unterstützen, daß sie die abseits stehenden Bienenzüchter auf die Vorteile unseres Vereins hinweisen, zum Eintritt veranlassen und zur Versammlung mitbringen. — Auch die lässigen Mitglieder werden gebeten, mit dem nahenden Frühling zu neuem Leben zu erwachen und ihr Interesse am Verein durch ihr Erscheinen zu bekunden. Kretschmer.

Bezirk Heldenbergen. Sonntag, 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Heldenbergen bei Gastwirt Seifried Versammlung. Vorstandswahl. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Rausch.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 8. Februar 1914, in Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1913. 2. Rechnung der Wanderversammlung in 1913. 3. Ueberwinterung der Bienen. 4. Erhebung der Beiträge für 1914. Roth.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 11. Februar d. J. Versammlung im „Fronhof" zu Marburg Beiträge für 1914. Kräuter.

Sektion Mörfelden. Versammlung Sonntag, den 15. Februar 1914, nachmittags ½4 Uhr, bei Gastwirt Popp zu Mörfelden. Tagesordnung: Rechnungslegung, Verwendung des Kassenüberschusses (30 Mk. stehen zur Verfügung), Gratisverlosung von bienenwirtschaftlichen Zeitschriften unter den anwesenden Mitgliedern. Lehr.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei August Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vor-

standswahl. 3. Erhebung der Beiträge für 1914. 4. Besprechung über die Wanderversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Philippi.**

Bienenzüchterverein Nidda. Versammlung: 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gambrinus, Nidda. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Größere Freiverlosung unter die anwesenden Mitglieder. 4. Vortrag. **Seip.**

Sektion Roßdorf—Gundernhausen. General-Versammlung Sonntag, den 15. Febr. 1914, nachmittags 4 Uhr, bei Mitglied Günther in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Bericht des Schriftführers; Verlesen des Protokollbuchs. 3. Rechnungsablage, Wahl der Prüfungskommission 1914. 4. Besprechung über die Provinzialausstellung. 5. Neuanschaffung von Bienengerätschaften. 6. Verschiedenes. Um vollzähliges pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Schlüchtern und Umgegend. Versammlung: Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. 1. Besprechung über „Reinigungsausflug und Arbeiten und Beobachtungen bei demselben". 2. Bestellungen für das Frühjahr. 3. Erhebung etwa noch rückständiger Beiträge. 4. Sonstiges. Bitte noch Mitglieder zu werben und mitzubringen. **Fischlein.**

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 2 Uhr, im „Hessischen Haus", Schotten. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1914. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Bezirksverein Worms und Osthofen. Am 1. März d. J. findet im Elefanten, Lessingsaal, in Worms eine gemeinschaftliche Versammlung statt, wozu auch die umliegenden Bezirksvereine freundlichst eingeladen sind. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Kellermann, Heßloch, über Auswinterung und Königinzucht. Praktische Vorführungen. **Blum. Emmert.**

Bezirk Ziegenhain. Versammlung: Sonntag, 15. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr, bei Karl Stübing, hier. Tagesordnung: 1. Vergebung des Vereinsstandes. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen bittet **Knauff.**

Zimmersrode und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. Febr., nachmittags 3 Uhr, bei Ernst, Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hermann Borken: „Frühjahrsarbeiten am Stande". 2. Vorstandswahl. 3. Etwaige Anträge. 4. Herr Achler erbittet den Jahresbeitrag für 1914. Erscheinen aller Mitglieder notwendig. **Böhnert.**

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 März 1914 52. Jahrgang

Standschau im März.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Dem anhaltend strengen Winterregiment im Januar folgte bald im Februar ein sanfter Anhauch des Frühlingswehens 1914. Westliche und südwestliche Luftströmung ohne erhebliche Stärke, bei weicher Luft, leicht bewölktem Himmel wie dann und wann lachendem Sonnenschein boten den Bienen schon viele Tage lang gute Gelegenheit zu gründlichen Reinigungsausflügen. In unserer Gegend fanden solche sogar schon am 28. Januar statt, wie u. a. auch Herr Lehr, Pfungstadt, berichtet. Derselbe schreibt: „Obwohl noch etwas Schnee lag, bemerkte ich doch wenige Tote darauf." Ich selbst hatte auch am 10. und 11. Februar noch ziemlich beträchtliche Schneemassen vor den Bienenständen. Trotzdem erhoben sich die darauf fallenden Tierchen bei warmer Luft und Sonnenschein fast ausnahmslos wieder zum Aufflug.

Ueber den Flugtag am 11. Februar schreibt Lehr: „Bei Durchsicht fand ich sehr wenig Tote (40 bis 50 per Volk). Alle scheinen gut überwintert zu haben und wenig verzehrt. Nur in einem Stock entdeckte ich zwei Rähmchen mit toten Bienen, die jedenfalls den Anschluß versäumt hatten. Auch ein Zuchtvölkchen (6 Rähmchen), das im Honigraum einer leeren Beute sitzt, ist gut durchgekommen." Ich selbst habe am 10. Februar wieder einmal einen Fall erlebt, der mir einen an Bewunderung grenzenden Respekt eingeflößt hat vor der Leistungsfähigkeit starker, gut aufgefütterter Völker gegenüber strenger Winterkälte. Als ich nämlich an diesem Tag die dritte Beute öffnete, um den Brutstand zu kontrollieren, sehe ich zu meinem Schrecken, daß hier im großen Honigraum alles so ausschaut, wie vor der Einwinterung, d. h. die Rähmchen entfernt und das große Absperrgitter unmittelbar und völlig unbedeckt über den Rahmen des Ueberwinterungsraums. Im ersten Augenblick dachte ich bei diesem Anblick: hier wird sich deine Zerstreutheit oder Vergeßlichkeit schön gerächt haben! Meine Befürchtung erwies sich jedoch als völlig unbegründet. Das Volk war ganz normal durch den Winter gekommen und zeigte nicht mehr Tote, als die beiden anderen schon revidierten.

Im Brutstand zeigte es jedoch insofern eine Abweichung, als ich bei ihm nur wenige Eier in den Zellen bemerkte, während die beiden andern neben offener auch schon verdeckelte Brut hatten. Bei Revision weiterer Völker am 15. Februar bemerkte ich in mehreren Stöcken bereits junge

Bienchen. Die Eier hierzu müssen demnach schon in den letzten Tagen des Januar abgelegt worden sein, da bekanntlich die Arbeitsbiene unter normalen Entwicklungsbedingungen 20 bis 21 Tage vom Augenblick der Eiablage bis zum Ausschlüpfen der fertigen Biene nötig hat. Die besten Erfolge habe ich indessen bei jenen Völkern konstatiert, die ich in eine und zwar die untere Etage auf Halbrähmchen im Herbst derart zusammengedrängt hatte, daß sie selbst bei Eintritt des Frostes kaum alle Platz auf den Waben fanden. Was bei ihnen vorteilhaft auffällt, ist ihr verhältnismäßig reicherer, äußerst regelmäßiger Brutstand. Sie waren es auch, die schon am 15. Februar die meisten jungen Bienchen hatten. Zu ihnen gehören auch jene zwei Völker, deren Erhaltung durch Zuckerteigtafeln ich in voriger Nummer beschrieben habe. Diese Zuckerteigwaben waren dick von Bienen belagert, und etwa die Hälfte der Futtermasse war verzehrt oder — wie es mir schien — in flüssiger Gestalt in die Zellen der Bruttafeln übertragen worden. Als getreuer Berichterstatter will ich indessen auch mitteilen, daß von der abgegangenen Futtermenge etwa ¼ als Zuckerkrümchen unter den Waben lag. Ich kehrte sie zusammen, um sie in gelöster Gestalt weiter zu verwenden.

Sollte die Wettervoraussage recht behalten, so würden wir schon an den letzten Tagen des Februar und im März durch eine sogenannte Kältewelle wieder in die Arme des Winters zurückgeworfen werden. Jedenfalls handeln wir zweckmäßig, wenn wir während der schönen ersten Flugtage im zeitigen Frühjahr unsere Vorkehrungen so treffen, als ob die glückliche Durchlenzung der Bienen die schwierigste Aufgabe des Imkers sei. Und das ist sie denn auch tatsächlich. Sie wird es dadurch, daß jetzt neben der Erhaltung der Bienen die regelmäßige Vermehrung derselben in den Vordergrund unserer Bestrebungen treten muß. Die Vermehrung bezw. Brutpflege verlangt aber eine gleichmäßig bleibende weit höhere Temperatur im Stock als die Erhaltung der Tiere ohne dieselbe. Die höhere Temperatur kann jedoch nicht etwa künstlich herbeigeführt werden, wie das seinerzeit durch Weigandt, zum Schaden der Imker, durch künstliche Heizung vorgeschlagen wurde, sondern nur durch Erhaltung des Nahrungskonsums der Bienen, wodurch sie selbst die nötige Wärme erzeugen und gleichzeitig geschlechtlich rege bleiben.

Zwar ist es eine unbezweifelbare Tatsache, daß der Geschlechtstrieb der Arbeiter im zeitigen Frühling und Vorfrühling schon allein durch die Wirkung der aufsteigenden Sonne lebhaft angeregt wird. Für seine Fortdauer bedeutet jedoch die Unmöglichkeit der Ausflüge wegen anhaltendem Temperaturrückschlag eine Störung, die wir zu vermeiden suchen müssen, soll nicht der Fortgang der Brutpflege bei anhaltend tiefer Temperatur womöglich wieder ganz aufhören. Schon ein 14tägiger Temperatur-Rückgang ohne Flugtage schwächt die Geschlechtstriebigkeit der Bienen derart, daß dann für die Regel der vorher regelmäßige Brutstand bis zur Beängstigung lückenhaft wird. Die Königin bestiftet zwar zu Anfang und auch im Fortgang einer solchen Witterungsperiode die Zellen, denen junge Bienen entschlüpften, immer wieder, und die Eier werden anfangs auch gepflegt. Allein mit den Larven halten es die Bienen bei abnehmender Arbeitertriebigkeit gerade so, wie mit den Drohnenlarven im Sommer, wenn die Drohnentriebigkeit zu erlöschen beginnt. Sie fressen mehr und mehr die selbst erzeugten Bildestoffe wieder auf, saugen oft auch die Larven aus und (wenn sie letzteres auch nicht tun) schaffen dieselben wieder

aus den Zellen. Da sieht man denn neben- und durcheinander auf derselben Wabe schließlich neben wenigen verdeckelten Zellen einige mit älteren, einige mit jüngeren Larven und dazwischen eingebettet Eier bei völliger Aufgabe der Brutpflegeregel, derzufolge die Altersstufen der Embryonen nach außen hin regelmäßig abnehmen.

Solche Zustände schwächen die Völker ganz unglaublich. Abgesehen von den zwecklos geopferten Fortpflanzungskräften der Bienen erfahren die Kolonien dann keine Volksvermehrung, weil der geringe Zuwachs dem Abgang nicht die Wage hält, sondern gar nicht selten tritt dann auch jener gereizte Zustand bei den Arbeitern ein, der sie über die eigene Königin herfallen läßt. Wiederholt habe ich gleich am ersten schönen Tag nach einer solchen Witterungsperiode die Königin von den eigenen Bienen eingeschlossen und, wenn ich nicht irre dreimal, dieselbe bereits tot angetroffen im Knäuel. Das Abschwächen dieser schädigenden Zustände ist überhaupt nur dann möglich, wenn der zum Entstehen von Nachkommen unentbehrliche Blütenstaub in ausreichendem Maß vorhanden ist. Diese Bedingung als erfüllt betrachtet kann der Konsum der Tiere bei solchen Witterungsperioden nur dadurch ausreichend erhalten werden, daß man einen über den anderen Tag gegen Abend etwa ½ Schoppen Zuckerlösung auftragen läßt, die man bei tiefer Temperatur, lauwarm in Waben eingegossen, bis an die hintere Grenze des Bienensitzes einschiebt und dann wieder warm einhüllt.

Als selbstverständlich wird hierbei eine gute Königin vorausgesetzt, die dann nur gleichbeschaffene, befruchtete Eier ablegen kann. Das ruhige unauffällige Verhalten der Bienen läßt ja wohl für gewöhnlich schließen auf die Anwesenheit einer Legemutter. Findet man unter dem Gemüll außerdem auch eine oder die andere herabgeworfene Arbeiternymphe — was besonders häufig ist nach einer längeren wiederkehrenden Kälteperiode — so weiß man auch, daß die Königin brauchbare, besamte Eier ablegt. Umgekehrt sind noch weiße, oft ausgesogene und zerfetzte Leichen mit Drohnenköpfen Beweise dafür, daß die Mutterbiene zwar anwesend, aber untauglich ist. Unter allen Umständen erhält man jedoch erst dann Kenntnis von dem wahren Wert des Paarweibchens, wenn man die Brut vor Augen sieht und daher den ersten warmen Tag nach dem Reinigungsausflug benützt, um die Stöcke bis auf die Brut auseinanderzunehmen.

Findet man dicht geschlossene, flach verdeckelte Brut, die „steht wie ein Brett", dann schreibt man an den Zettel am Kasten oder auf den Kastendeckel selbst: „tadellos". Sieht man zwischen der flach verdeckelten Brut mehr oder wenig Zellen, die hoch vorspringen und mit stark gewölbtem Deckel verschlossen sind, so enthalten diese Zellen Drohnen und zwar *unechte* oder Buckelbrutdrohnen. Es sind das jene Drohnen, von denen Dzierzon nachgewiesen hat, daß sie aus unbesamten Eiern hervorgehen.*) Man notiert dann: „teilweise buckelbrütig." Findet man aber lauter hoch- anstatt flachgewölbte Zellen vor, die meistens auch nicht dicht geschlossen stehen, dann kreidet man an: „vollständig buckelbrütig."

Vollständige Buckelbrut bei Anwesenheit der Königin beweist, daß diese spät im Vorjahr erbrütet wurde und nicht mehr zur Paarung

---

*) Wilh. Vogel hat bei der ägyptischen Honigbiene nachgewiesen, daß hier die echten Drohnen ein stets wiederkehrendes Unterscheidungsmerkmal gegenüber unechten aufweisen, und Petrunkewitsch stellte 1900 ebenso gewiß den ersten Entwicklungsunterschied beider Drohnenarten an den Eiern deutscher Drohnen fest. F. D.

gelangte. Sie kann dann natürlich auch nur unbesamte, nur unechte Drohnen ergebende Eier ablegen. Man drücke sie sofort tot, denn die Brunst, d. h. der Trieb zur Paarung erwacht niemals wieder, und daher ist sie völlig unbrauchbar. Die Bienen vereinigt man hiernach mit einem Nachbarvolk.

Teilweise Buckelbrut ist das Zeichen dafür, daß entweder eine frühere gute, jetzt bald abgängige Königin im Stock ist, oder eine solche vorliegt, die entweder schlecht gepaart wurde und deshalb nur spärlich Samen aufnahm, wenn sie wegen fehlerhafter Beschaffenheit nicht selbst Ursache der gemischten Eiablage von brauch- und unbrauchbaren Eiern ist. Da die teilweise Buckelbrut für die Regel im Laufe des Jahres zunimmt, so notiere man gleich noch weiter: „Königin muß im Laufe des Jahres durch eine gute ersetzt werden."

Unter keinen Umständen verlasse man sich auf Gerstungs Rat in solchen Fällen. Er behauptet, wenn man dem teilweise buckelbrütigen Volk offene Brut von einem andern reiche, so verschwinde dieselbe, denn dadurch würde der gestörte „Futtersaftstrom", den er sich im Bienenvolk zurechtphantasiert hat, wieder in Ordnung gebracht. In Wirklichkeit beweist Gerstung damit nur, daß er keine Ahnung hat von den wahren Entwicklungsfaktoren und -ursachen bei Bienen, denn jeder erfahrene Bienenzüchter weiß, daß durch ein solches Verfahren das gesunde Volk nur geschwächt, dem fehlerhaften bezw. seiner Königin aber niemals geholfen wird, da der eingebildete Futtersaftstrom nicht existiert und daher die Königin nach wie vor buckelbrütig bleibt und es in immer höherem Grade wird.

Welche erschreckende Unwissenheit über die Entwicklungsvorgänge im Bienenstock die Furcht zutage fördert, im zeitigen Frühjahr die Stöcke auseinanderzunehmen und sich über den Tatbestand zu vergewissern, davon überzeugt wieder ein kürzlich erst erschienenes „Bienenbuch für Anfänger" von Johannes Aisch. Dort heißt es S. 65 bezüglich der Frühjahrsarbeiten: „Die genannten Arbeiten werden meist in den April fallen. Die ersten jungen Bienen kriechen aus." Zur selbigen Zeit also, wo wir schon massenhaft Schwärme einschlagen, will Herr Aisch den Anfänger dahin belehren, „die ersten jungen Bienen kriechen aus"!!

Johann Ludwig Christ

der große Gärtner, Landwirt, Obstbaum- und Bienenzüchter.

Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Todestag am 18. November 1913.
Von Professor Karl Bauder in Stuttgart.

Johann Ludwig Christ wurde am 18. Oktober 1739 in der württembergischen Bezirksstadt Oehringen geboren, wo sein Vater Gräfl. Hohenlohescher Beamter war. Nach seiner Vorbildung in den Gymnasien zu Oehringen und Heilbronn studierte er von 1758 an in Tübingen, Erlangen und Altdorf die Gottesgelehrtheit. Von Jugend an lebte in ihm die Liebe zum freien Leben in der Natur und schon als Knabe verstand er die Handhabung der Garten- und Baumschere. Darum widmete er sich auch dem Studium der Naturwissenschaften und setzte dasselbe als Pfarrer in den Dörfern Bergen und Rüdigheim bei Hanau (1764—1776) fort. Seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zum Wohle seiner Mitmenschen in ausgedehntem Maße praktisch zu verwerten, dazu bekam er bald reichliche Gelegenheit.

Im Jahre 1776 wurde Christ das Pfarramt in dem Dorfe Rodheim vor der Höhe übertragen. Obwohl die Wetterau, wie die zwischen

dem Vogels- und dem Taunusgebirge liegende Gegend heißt, von der Natur sehr begünstigt ist, so lag damals der landwirtschaftliche Betrieb doch sehr im argen. Diesem Uebelstande abzuhelfen, das war das Ziel des auch in seinem Amte so treuen Pfarrers Christ. Er erreichte es, indem er die Landwirtschaft praktisch ausübte und eine große Anzahl volkstümlicher Schriften über die verschiedenen Zweige der Landwirtschaft verfaßte. Eines seiner ersten Bücher war der „Unterricht von der landwirtschaftlichen Verbesserung des Feldbaues" (1781). Dieses Buch erregte großes Aufsehen, denn es enthielt Ratschläge, mit welchen Christ seiner Zeit zum Teil weit vorauseilte. Leider ging mehr als ein Menschenalter dahin, bis sie zur Ausführung gelangten. Wir wollen nur das wichtigste herausgreifen: Er empfahl genauere Untersuchung des Bodens, Verbesserung desselben durch Vermengung verschiedener Bodenarten, Abschaffung des Weidgangs beim Vieh, Stallfütterung, Vermehrung und zweckmäßigere Behandlung sowie bessere Benützung des Düngers, Anbau der Weiden, Verteilung der Gemeindeweiden an die Ortsangehörigen zur Benutzung als Ackerland, Ausdehnung des Feldfutterbaues durch Klee, Luzerne, Esparsette, Wicken und Erbsen, Abschaffung der Brache und der Dreifelderwirtschaft, Vermeidung der zu häufigen Wiederkehr der gleichen Pflanze auf demselben Boden, Ablösung des Zehnten, Einschränkung der Schäferei, Ersatz des Schafweideganges durch Pferch- (Hürden-) und Stallfütterung der Schafe, Abschaffung des Hut- und Weiderechts. Er forderte die Landesfürsten, Regierungsbehörden und Großgrundbesitzer auf, die Landwirtschaft durch gesetzliche Bestimmungen, durch die Einrichtung von Musterwirtschaften und durch die Abschaffung des Frondienstes zu fördern. Er verwies auf die viel weiter vorgeschrittene Bodenkultur und Viehzucht in Holland, Belgien und England. — Auch Christs „Güldenes Abc-Buch für Landleute" war manchem deutschen Landmann von großem Nutzen.

In Cronberg bei Wiesbaden, auf dessen erste Stadtpfarrstelle Christ 1786 befördert wurde, bot sich ihm ein weiterer Zweig der Landwirtschaft, die Obstbaumzucht, zur Bearbeitung. Die Cronberger Gegend am südlichen Abhang des Taunusgebirges hatte zwar damals schon Obstgärten und Baumschulen mancherlei Art, auch hatte sie einen ausgedehnten Obst- und Baumversand, aber der scharfe Beobachter Christ trug durch seine praktisch erprobten Ratschläge zur Veredelung und Erweiterung des Obstbaus und zur Ausdehnung des Absatzgebietes für die Cronberger Erzeugnisse und dadurch zur Hebung des Wohlstands in der dortigen Gegend wesentlich bei. Die Einführung der echten Kastanie und der gelben Mirabelle im großen ist Christs Verdienst. Seine Hauptschriften über den Obstbau sind: „Handbuch der Obstbaumzucht und Obstlehre", das 1816, also 3 Jahre nach Christs Tod, in vierter Auflage erschien; „Der Baumgärtner auf dem Dorfe" in 2 Auflagen, 1792 und 1800; „Pomologisch praktisches Handwörterbuch" 1802; „Vollständige Pomologie" in 2 Bänden, 1809 und 1812. Letzteres Buch hat besonders großen Nutzen gestiftet.

Mit der Bienenzucht beschäftigte sich Christ schon in Rodheim. Dieser Zweig der Landwirtschaft war in früheren Jahrhunderten in den meisten Ländern, auch in Deutschland, viel stärker betrieben worden, war aber infolge naturwidriger Behandlung der Bienen und infolge der mangelhaften Kenntnisse der Bienenschriftsteller in Mißkredit gekommen. Unter den Männern, die diese Irrtümer und Mißbräuche mit Erfolg bekämpften, war

Christ ohne Zweifel der erste. Seine auf praktischer Erfahrung beruhenden Ratschläge waren: Halte dir starke und volkreiche Stöcke; ernte deiner Bienen Vorrat an Honig und Wachs ohne ihren Schaden und Untergang, indem du sie nicht in Strohkörben, sondern in hölzernen Kästchen mit Glasscheiben hältst. Christ hatte die Freude, daß seine Ratschläge immer mehr Beachtung fanden und die Ausdehnung der Bienenzucht zur Folge hatten. Seine Erfahrungen veröffentlichte er 1780 und 1793 in den zwei volkstümlichen Büchern: „Anweisung zur Bienenzucht für alle Gegenden“ und „Bienenkatechismus für das Landvolk“. Beide fanden gleich bei ihrem ersten Hervortreten allgemeinen Beifall; das erste erlebte 1841 die sechste, das letztere 1828 die fünfte Auflage; beide bildeten die Grundlage für viele spätere Werke über die Bienenzucht.

Bis zu seinem am 18. November 1813 erfolgten Tode hat Christ seine zielbewußte und erfolgreiche Tätigkeit fortgesetzt. Sogar im Jahre nach seinem Hinscheiden erschien von ihm noch ein neues Werk, sein „Gartenbuch für Bürger und Landmann“. Dasselbe ist eine Frucht reicher Erfahrungen in einem langen Leben. Seit 1876 erscheint es im Verlag E. Ulmer in Stuttgart. Im Jahre 1913 hat es die 18. Auflage (479 Seiten, 4 Mark) erlebt. Sie wurde von Fr. Lucas, Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen, bearbeitet.

Johann Ludwig Christ hat seine Aufgabe im Leben mit Ernst und Eifer, mit Geschick und in einer heute noch fühlbaren, fruchtbringenden, segensreichen Weise erfüllt und hat sich die Anerkennung eines großen Teils von Europa erworben. In Würdigung seiner großen Verdienste wurde ihm 1860 in Cronberg ein Denkmal errichtet.

---

3. Die vorsorgliche Erhaltung unserer Flugbienen im Frühling durch die Flug-, Schwarm- und Wandersperre.

Von Eckert-Bauschheim. (Fortsetzung.)

Mit Sehnsucht wird von ängstlichen Gemütern nach längerem Einsitzen der Bienen bei winterlichem Wetter mit Ende Februar oder Anfang März ein milder Tag zur Reinigung von den angesammelten Verdauungsrückständen erwartet. Doch ist bei gesunden, leichtverdaulichen Vorräten eine Gefahr nicht zu befürchten, die Bienen können Monate aushalten. Solch Auferstehungsfest ist dann eine wahre Freude für Immen und Imker. Wir gönnen den sonst geplagten Tierchen die Erleichterung der Kotblase und geben zur gehörigen Ausnutzung der so nötigen Reinigungsausflüge den Flug frei, sobald vor dem Bienenstand eine Wärme von 8—10 Grad R. bei sonst günstigen Wetteraussichten ohne Wind, Regen- und Schneeschauer herrscht.

Nach den Reinigungsausflügen beginnt bei allen normalen, weiselrichtigen Völkern die Brutpflege. Vereinzelte Frühbrüter setzen damit sogar schon im Januar ein oder hören damit den ganzen Winter über zum Unsegen des Volkes überhaupt nicht auf trotz Kühlhaltung. Die Nichteinhaltung der von der Natur bei uns gebotenen Brutpause während der eigentlichen Wintermonate ist von verderblichen Folgen. Die vermehrte Nahrungsaufnahme, besonders auch des Pollens, durch die Ammen erfordert zur Lösung und Bereitung des Brutfutters auch mehr Wasser, das die Bienen nicht mehr genügend durch die Niederschläge an den Fenstern und Stockwänden finden. Die Ausflüge danach sind aber meistens bei der Ungunst der Witterung für die Wasserträger verhängnisvoll. Sie opfern sich dabei auf, oder

der Wassermangel steigert sich zur Durstnot, was die heruntergeschrotenen Kristalle der festgewordenen (kandierten) Vorräte und größeres Brausen anzeigen. Sobald wir aus den angegebenen Zeichen Wasserbedürfnis zur Bereitung des Brutfutters vermuten, beginnen wir durch die Sperre hinein im Stock zu tränken. Hierdurch ist die Oeffnung des Stockes, die Wegnahme der warmhaltigen Winterverpackung und etwaige Verkühlung durch nicht genügenden Abschluß der Tränkvorrichtung vermieden und die Wassererneuerung aufs einfachste zu erledigen. Ebenso leicht ist mit derselben Vorrichtung die spätere Reiz- und Triebfütterung von der Sperre aus zu bewerkstelligen. Es gibt ja einige ganz sinnreich erdachte Einrichtungen zum Tränken im Stock, aber mit der warmhaltigen Verpackung hat man dann immer besondere Umstände. Größte Warmhaltung des Wintersitzes muß aber mit dem allgemeinen Bruteinschlag die erste Sorge des Imkers sein, und dazu hilft eben wieder unser Schutzmantel vor dem Flugloch, die Sperre. Natürlich sind die ersten Brutkreise noch sehr klein, höchstens handflächengroß auf einer oder zwei Waben. Größere Ausdehnung verbietet schon die Witterung in dieser frühen Zeit. Wie leicht kann die zu weit ausgedehnte Brut wieder durch zu starke Zusammenziehung des Knäuels infolge der Kälte verkühlen und absterben! Darum muß die schützende Hülle immer geschlossen sein und keine Lücken oder gar Oeffnung zu Zug oder Abzug der Wärme lassen. Bei der neuen gußeisernen Bretzel soll die fehlende Luft bei starken Völkern durch Lüftung von hinten zugeführt werden, wie extra fettgedruckt im Prospekt angegeben ist. Ueber das Wie? aber schweigt er wohlweislich. Wie leicht entsteht hierdurch Gegenzug! Und nur mit starken Völkern können wir in Frühtrachtgegenden mit Erfolg imkern.

Daß mit der Anwendung der Flugsperre jetzt im Stock bei Wiederbeginn der Brutpflege Wasser gereicht werden muß, halte ich durchaus für keinen Nachteil, sondern als entschiedenen Vorteil und Fortschritt, damit dieser Teil der Bienenpflege mehr allgemein zur Geltung kommt. Das Wasserholen außerhalb ist in dieser frühen Jahreszeit selbst bei der am geschütztesten Plätzchen stehenden Warmwassertränke mit zu viel Gefahr für die Trägerinnen verknüpft. Es gibt noch zu wenig günstiges Flugwetter, aber Wasser bedürfen die Ammen jetzt täglich zur Bereitung des Futterbreies. Auf Vorrat wird es jedoch nicht eingetragen. Also heißt die Forderung an den Bienenpfleger: Reiche vom Bruteinschlag an stets Wasser im Stock, bis der reichlich eingetragene, dünnflüssige Nektar solches nicht mehr nötig macht!

Die Wassergabe von innen ist manchmal nicht so leicht zu bewerkstelligen, wenn der Stock nicht schon von vornherein hierzu eingerichtet ist. Wer jetzt im Stock selbst kein Wasser reichen kann, weil er die Vorrichtung hierzu nicht zu finden weiß, der reicht es jetzt auf höchst einfache Weise von der Sperre aus zum Flugloch hinein. In eine bis 1 Ztm. breite, 1 Ztm. hohe und mindestens 20 Ztm. lange Zinkblechrinne, die wir zu 2/3—3/4 ins Flugloch einschieben und festkeilen (= stecken), stellen wir die gefüllte Flasche mit dem bekannten abgeschrägten 10 Ztm. langen Aluminium-Tränkröhrchen. Auch gegen das Gefrieren ist die Flasche in dem vorgewärmten, temperierten Vorraum der Sperre bei niedrigen Nachttemperaturen geschützt.

Wer jedoch keinerlei Vorrichtung zum Tränken, weder im Stock, noch durchs Flugloch in der Sperre oder die spätere heizbare Warmtränke bietet, der schadet sich ungeheuer durch die Verluste der wasserholenden Flugbienen.

Ehe die eifrigen Pflegerinnen die Brut durch Wassermangel darben lassen, stürzen sie auch bei ganz niedrigen Temperaturen hinaus an kalte

Gräben, Wasserpfützen, Rinnsteine und Tröge der Brunnen, um sich dort mit dem so nötigen Lebenselement zu versehen. Das Aufsaugen der kalten Flüssigkeit entzieht ihrem Körperchen die geringe Eigenwärme, daß sie am Tränkplatz in Masse erstarren und umkommen. Wie nötig und kostbar ist in dieser ersten Zeit der wieder angefangenen Volksvermehrung das Leben jeder einzelnen Biene! Mit der Flugsperre nebst Wassergabe ersparen wir den Bienen die gefährlichen Ausflüge nach Wasser und erhalten sie alle beisammen zur gegenseitigen Erwärmung und ihrer Brut, die dann ungehindert sich entwickeln kann.

Nach und nach erschließt die Natur ihre Gaben mit den ersten Frühlingsboten: Schneeglöckchen, Haselnuß, Erle, Krokus, Scylla, Vogelmiere, Sahlweide u. v. a. Besonders der zur Bereitung des Bienenbrotes so nötige Pollen wird jetzt massenhaft in großen Höschen eingetragen. Auch mit etwas Nektar werden die fleißigen Sammlerinnen bewirtet. Wie mit unheimlicher Zaubergewalt wirken diese ersten Naturgaben. Der Sammeleifer ist erweckt. Jetzt gibts kein Halten mehr mit den alten empfohlenen Mittelchen. Die Bienen haben den berauschenden Nektar der Blütenkelche genossen und können ihn nicht mehr lassen. Da gehts dann hinaus auch bei dem zweifelhaftesten Wetter. Es ist wie ein Wettrennen in den Tod. Und wenn die Sammelwütigen auch zu Tausenden draußen umkommen, immer neue Scharen rücken aus, von denen nur einzelne glücklich dem Verderben entrinnen. Die meisten büßen bei diesem Wagnis durch Erstarrung ihr Leben ein, sei es beim Niedersitzen und Ausruhen auf der kalten Erde, auf dem gedeckten Blumentisch oder durch Wind, Regen und Schloßen zur Erde geschlagen.

Selbst noch vor der rettenden Pforte, vor dem Bienenstande, werden die schwer Beladenen niedergeschlagen. Da liegen sie, den Boden bedeckend und erstarrend mit den Flügeln zitternd, noch zahlreicher aber zerstreut im weiten Umkreise auf weiter Flur. Solch kritische Tage mit wechselvollem, unbeständigem Aprilwetter werden für unsere Trachtbienen zum wahren Verhängnis. Mit blutendem Herzen sieht der Bienenvater diesem mörderischen Treiben zu, das schließlich die Stöcke aller Flugbienen entblößt und beraubt, daß sie die schon bis zum Fenster hin belagerten Waben verlassen und sich um die erweitert angesetzte Brut scharen, um sie vor dem Verderben zu retten. Die kühlen Nächte tun ohne einen schützenden Vorbau noch das übrige. Die geringe, oft bis auf die Hälfte verlorene Volksmenge kann jetzt die Brut nicht mehr genügend erwärmen und pflegen, sie wird unterernährt, verlassen, verkühlt und stirbt ab. So massenhaft abgestorbene Brut kann von den geschwächten Völkern nicht rechtzeitig entfernt werden, geht in Fäulnis über und bildet den geeignetsten Nährboden für die Krankheitserreger und begünstigt somit den Ausbruch der mit Recht so gefürchteten, ansteckenden Brutkrankheiten, wodurch ganze Stände, auch diejenigen der Nachbarschaft, vernichtet werden.

Die durch den Verlust ihrer Trachtbienen geschwächten Völker werden auf Wochen in ihrer Entwickelung zurückgeworfen. Die Vegetation aber geht weiter, und die nahende Frühtracht kann nur mit schwachen Arbeiterheeren geerntet werden.

Die Sammlung aller Erstarrten ist nicht möglich. Selbst diejenige vor dem Bienenstand zu mühsam und der Erfolg und die Errettung, selbst wenn alle bis auf $^{1}/_{10}$ wieder erwachen, zu fraglich und unsicher. Mit der richtigen Flugsperre halten wir alle ungefährlich selbst bis 15 Grad und mehr zurück vom Verderben. Grundsätzlich geben wir erst bei 10—12 Grad R. im

Schatten den Flug frei, dazu müssen noch günstige Wetteraussichten ohne Sturm und Wind, Regen und „Aprilbutzen“ vorhanden sein. Lieber etwas länger warten. Der etwaige geringe Eintrag bei so ungünstiger, zweifelhafter Witterung steht in keinem Verhältnis zu dem enormen Verluste an Flugbienen und deren Wert für das ganze Volk.

Wie aber, wenn an einem vielversprechenden Flugtag das Wetter über Mittag plötzlich umschlägt und die Ausflüge immer gefährlicher werden? Wir müßten dann ohnmächtig allem Unglück seinen Lauf lassen, wie es ohne Flugsperre der Fall ist, oder durch Schluß der Sperre jedem weiteren Verluste vorbeugen. Dann wären aber alle noch später Heimkehrenden vom Einlaß ausgeschlossen und noch vor dem glücklich erreichten Asyl dem Verderben preisgegeben.

Die Wiedereinlaß-Vorrichtung der neuen Sperre hilft uns aus diesem Dilemma (Klemme). Wir schließen einfach, sobald das Wetter verhängnisvoll wird und vermeiden hiermit jeden drohenden Verlust. Trotzdem können die noch heimkehrenden Sammler durch das imitierte (nachgebildete) Flugloch im Deckel Einlaß finden. Jeder weitere Ausflug ist jedoch ausgeschlossen. Noch herein, aber nicht mehr hinaus! (Fortsetzung folgt.)

Bienenkunde in alten Tagen.

Was Plinius von der Biene erzählt.

Von Pfarrer Wilh. Schuster.

„Unter allen Insekten verdienen die Bienen den ersten Platz und die meiste Bewunderung, weil sie allein um des Menschen willen geschaffen worden sind.“ Mit diesem großen Wort — gelassen ausgesprochen — beginnt der Altmeister der Bienenkunde, der römische Naturforscher Plinius, seine Auseinandersetzungen über die Biene. Schon gleich zu diesem ersten großen Wort des Gelehrten aus dem Altertum müssen wir unsere Randbemerkungen machen. Wir haben heute mehr oder minder den sogenannten „anthropozentrischen“ Standpunkt abgelegt. Das heißt: Wenn wir auch zugeben, daß alle Dinge auch für den Menschen und zu seiner Nutznießung da sind, so dürfen wir doch nicht sagen, daß sie einzig und allein um seinetwillen da sind. Die Natur hat einen Zweck in sich selbst. Darum darf man nicht sagen: Die Bienen sind allein von allen Insekten für den Menschen gemacht; sondern alle Insekten, ob „nützlich“ oder „schädlich“, sind zunächst nicht um des Menschen willen da, sondern um ihrer selbst willen geschaffen oder entstanden (je nach dem naturwissenschaftlichen Standpunkt, den der Einzelne vertritt.) Dabei bleibt sich gleich, ob das Tier einen Nutzungswert für die Menschheit hat oder nicht. Der Nutzungswert hat sich erst allmählich und im Laufe der Zeit ergeben.

Nun schildert Plinius sehr anschaulich, wie und wodurch die Bienen nützen: Sie sammeln Honig, den süßesten, feinsten und heilsamsten Saft, bilden Wachsscheiben und Wachs, welches zu tausend Dingen nützlich ist, sind arbeitsam, vollenden ihr Werk, haben eine Staatsverfassung, halten einzeln Rat, stehen scharenweise unter Führern und was über alles geht, sie haben auch eigentümliche Sitten (wie richtig! Der Verf.). Obgleich sie weder zahm noch wild sind, ist doch die Macht der Natur so groß, daß sie beinahe aus dem Schattenrisse des kleinsten Tieres etwas Unvergängliches gemacht hat (sehr richtig. Schust.). Welche Heroen sollen wir mit einem solchen Fleiß und solcher Wirksamkeit vergleichen? Welche Reiche und wahr-

lich welche Männer mit ihrem Verstande? Denn die Bienen zeichnen sich hierin weit mehr aus als die Menschen, weil sie nur einen gemeinschaftlichen Zweck vor Augen haben. Untersuchen wir darum nicht die Frage nach ihrem Atem. Auch der Streit über ihr Blut mag auf sich beruhen, denn wieviel kann wohl in einem so kleinen Tierchen enthalten sein? Wir wollen vielmehr ihre Kunstfertigkeit ins Auge fassen. Die Bienen verbergen sich beim Untergang des Siebengestirns (Plejaden, die auch wir in Deutschland sehr gut sehen) und bleiben bis zum Aufgang desselben in Ruhe, jedoch nicht bis zum Anfang des Frühlings, wie mehrere behauptet haben und hier in Italien niemand mehr glaubt. Vor der Blütenzeit der Bohnen gehen sie nicht an ihre Arbeit und verlieren, wenn der Himmel günstig ist, keinen Tag durch Müßiggang. Zuerst bauen sie sich Scheiben und bilden das Wachs, d. h. machen sich Wohnung und Zellen. Darauf legen sie ihre Brut, bereiten dann Wachs aus den Blumen, Bienenharz (Melligo) aus den Stämmen derjenigen Bäume, die einen klebrigen, gummigen oder harzigen Saft ausschwitzen, wie die Weiden, Ulmen und Rohre. Hiermit bestreichen sie wie mit Tünche erst den ganzen Stock inwendig und machen darüber noch einen Ueberzug mit anderen mehr bitteren Säften zum Schutze gegen die Raubgier anderer kleinerer Tiere, denn sie sind sich bewußt, etwas zu bereiten, wonach andere trachten. Mit diesen Säften bekleiden sie auch die weiteren Oeffnungen des Stockes."

Das ist soweit zum größten Teile richtig. Und wir verstehen solchen Grad von Erkenntnis, wenn wir hören, daß ein gebildeter Zeitgenosse des Plinius, ein Konsul, so viel Interesse an der Bienenzucht hatte, daß er auf seinem Landgute bei Rom seine Stöcke aus durchsichtigem Material anfertigen ließ, um dann 45 Tage lang fast unaufhörlich vor den Brutkästen zu sitzen. Diese Kästen mag wohl der Gelehrte vorwiegend aus Glas angefertigt haben. Auch konsequente und erfolgreiche Bienenzüchter gab es zu Plinius Zeiten, wiewohl der alte Römer die Bienenzucht mehr als Spielerei betrachtet. Das ergibt sich aus folgender Bemerkung: „Ein merkwürdiger Beweis, wie weit diese Liebhaberei geht, liefert der Solenser Aristomarchus, der sich 58 Jahre lang mit nichts anderem beschäftigte, wie der Thasier Philiseus, der in der Einsamkeit Bienenzucht trieb und deshalb den Zunamen „der Wilde" (Agrius) erhielt. Beide haben über die Bienen geschrieben." Leider sind uns ihre Werke und ihre Erfolge nicht mehr erhalten. Und einer meiner Kollegen macht zu dieser Bemerkung die nette Randglosse: Den Beinamen „Der Wilde" trifft meines Erachtens aber auch auf manchen modernen Bienenhalter, wollen wir einmal sagen, noch zu. Er meint damit, daß mancher Bienenhalter so rücksichtslos gegen seine Bienen vorgeht und ihnen so viel Honig nimmt, sie also gewissermaßen ausplündert, bis sie eingehen; das ist die Art eines Wilden, wenn man so mit den Bienen verfährt.

Nun macht ja auch Plinius über die Bienen manche kuriose Mitteilung, die dem Leser ein Lächeln abzwingen muß. Man hat sich aber doch meines Erachtens viel zu viel über derartige Bemerkungen aufgehalten. Denn freilich, was wir heute wissen — nach vielen Jahren genauen Forschens! —, das konnte der alte Römer noch nicht wissen. Und doch weiß er schon sehr viel. Gar manches hat er seinem Vorgänger, dem Gelehrten Aristoteles, einem Griechen, zu verdanken. Ueberhaupt ist ja des Plinius Werk ein Sammelwerk (eine Enzyklopädie, ein Konversationslexikon, wie wir heute sagen würden), und da ist neben viel Wahrem und Richtigem auch manches Falsche zusammengetragen, wie das immer bei

solchen Sammelwerken geht, die keiner ganz genauen, modern-strengen Sichtung unterliegen. Vielfach ist Plinius auch in dem Glauben und Vorurteil seiner Zeit befangen. Es spielt da eben die ganze antike Weltanschauung mit hinein. So, wenn er schreibt:

„Der Honig kommt aus der Luft und entsteht am meisten beim Aufgang der Gestirne, besonders aber wenn der Sirius (der Hundsstern) leuchtet, und nie vor dem Aufgang des Siebengestirns, vor Tagesanbruch. Daher findet man beim Beginn der Morgenröte die Blätter der Bäume mit Honigtau bedeckt und diejenigen (Plinius schien nicht zu den Frühaufstehern zu gehören), die früh morgens unter freiem Himmel verweilen, finden ihre Kleider von dieser Feuchtigkeit durchdrungen und (vorausgesetzt, daß welche da waren) ihre Kopfhaare zusammenklebt. Mag dies nun entweder ein Schweiß des Himmels (!) oder ein speichelartiger (!) Ausfluß der Sterne oder ein Saft der sich reinigenden Luft sein, so wäre es zu wünschen, daß er ebenso rein und flüssig und von derselben Beschaffenheit wäre, wie er zuerst ausfließt; so aber fällt er von einer bedeutenden Höhe herab, ist, wenn er unten angekommen ist, sehr mit Schmutz beladen und durch die entgegenkommenden Ausdünstungen (auch noch!) der Erde verdorben. Außerdem (es wird, wie wir sehen, alles restlos erklärt) hat er vom Laube und vom Gras Feuchtigkeit angenommen und wird in den Magen der Bienen — denn sie geben ihn durch den Mund (glücklicherweise!) wieder von sich — gebracht; dazu kommt noch, daß er durch den Saft der Blumen verdorben (!) und in den Bienenstöcken verändert (!) ist, und trotz seiner vielfachen Veränderung bringt er doch noch einen großen Teil himmlischer Natur (!) mit sich.“ Natürlich darf die Bedeutung der Bienen in der Wunderwelt nicht fehlen: „Die Bienen dienen zu Vorbedeutungen in öffentlichen und Privatangelegenheiten. Wenn sie nämlich traubenförmig an Häusern oder Tempeln hängen, deutet dies oft große Ereignisse (glaub's schon!) an. So (!) setzten sie sich auf den Mund des Knaben Plato, als er noch ein Knabe war, und kündigten dadurch die Anmut seiner Beredsamkeit an. Sie setzten sich im Lager des Feldherrn Drusus nieder, als bei Cubalon glücklich gestritten war.“ Also wie man sieht, an Arbeit fehlt es den Bienen trotz ihres sprichwörtlich gewordenen Fleißes nicht. Doch hatten sie wohl auch mehr Zeit, ihre Mußestunden zum Wahrsagen zu verwenden, wenn der Honig vom Himmel kam und nur noch geputzt zu werden brauchte, um seine himmlische Natur zu erhalten. Der Honig war nach Ansicht der Alten die himmlische Speise der Götter. Nach einer Belehrung, zu der — wohl aus Vorsicht — die „Sachverständigen“ als Kronzeugen zitiert werden, über Gummigrund, Harzwachs, Stopfwachs und Bienenbrot kommen die köstlichen Bemerkungen: „Den Früchten tun die Bienen keinen Schaden, sie setzen sich weder auf abgestorbene Blüten noch auf dergleichen Körper. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf 60 Schritte und wenn zuweilen (?) alle Blumen in ihrer Nähe ausgesogen sind, so senden sie Kundschafter aus, um in größerer Entfernung Futter zu suchen. Werden sie auf ihrer Reise von der Nacht übereilt, so schlafen sie auf dem Rücken liegend, um die Flügel vor dem Tau zu schützen.“

So gibt es unter den Ausführungen des Plinius noch manches andere, was den Leser direkt erheitern muß. Ich schließe, nachdem ich die obigen Proben aus des Plinius Naturgeschichte gegeben habe, mit der Bemerkung, daß sein Werk, alles in allem genommen, eine große Summe von Fleiß darstellt und unter mancherlei Spreu viel Wertvolles mitteilt.

Die Bedeutung der Apothekerschlüsselblume und der Aurikel für die Bienenzucht, mit Berücksichtigung des Vogelsberg-Gebiets.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Die Apothekerschlüsselblume (Primula officinalis) ist im Vogelsberg nicht selten. Streckenweise, z. B. im Talwäldchen bei Eisenbach, tritt sie häufiger auf als die gewöhnliche hohe Schlüsselblume (Primula elatior). Die tiefer gelbe Apothekerschlüsselblume hat einen würzigen Geruch, welcher dem einfachen Himmelsschlüssel abgeht. Jene ist dementsprechend auch viel honigreicher.

Darum ist sie eine Bienen-Honigblume, weit mehr als elatior. Und weil sie im ersten Frühjahr erscheint, hat sie für unsere Bienenzucht immerhin einige Bedeutung. Sie hätte noch weit mehr Bedeutung, wenn sie häufiger wäre und auf jeder Wiese stehen würde, so wie elatior. Doch ist sie auf dem Basaltkegel des Vogelsbergs, wie gesagt, nicht selten. Und wie ich von dort her einige Blumen kenne, die ich später in der großen weiten Welt nie wieder zu Gesicht bekam, so habe ich auch die Apothekerschlüsselblume in ganzen weiten Beständen weithin durch die Vogelsberger Talwäldchen in meiner Jugendzeit verbreitet gesehen.

Mit den Aurikeln steht's ebenso gut im Vogelsberg. Sie sind Dauerblümchen. Sie gehören zu dem echten altdeutschen Dorfgarten, dessen Blumen eine gewisse Zeit naserümpfend „Bauern- und Pastorenblumen" nannte. Sie kommen in der Neuzeit wieder zu Ehren. Im Vogelsberg haben sie das nicht nötig. Sie waren dort allezeit eine Zierde der Rabatte in den Dorfgärten. Und so schön ist sie, die Frühlingsaurikel, goldiggelb wie ein leuchtender Strahl der Frühlingssonne, die vom klarblauen Himmel lacht, und dabei entströmt den feinen Röhrenblütchen aromatischer Wohlgeruch: also eine Primel, die lieblich duftet! Welche kommt ihr gleich, unserer wundervollen Bergaurikel, im ganzen Lenzrevier? Ist sie nicht in Wahrheit eine Wunderblume, die den wonnigen Frühlingshimmel aufzusperren Kraft hat, die aber auch den harten Felsen sprengt, um auf seinem nackten Scheitel das goldene Frühlingsbanner der wiedergewonnenen Freiheit froh zu entfalten? Eigenartig frisch und kräftig aber ist alles an ihr trotz der Zartheit der Blüten; alle Merkmale sind so charakteristisch für den Boden der Alpen, dem sie entsproßt. Wie wesentlich unterscheidet sich das hochgeborene Kind der Berge in Wuchs und Farbe und Duft von ihrer im Flachlande so häufig auftretenden Verwandten, der gelben Schlüsselblume!

Die Aurikel ist eine Wildpflanze der Alpen, und das kommt ihr auf unserem Vogelsbergboden zugute. Dieser trägt ja auch so im kleinen teilweise alpinen Charakter (Schwarzer Apollo, Gentiana germanica und verna usw.). Der Vogelsberg ist der einzige größere Granitblock in Deutschland, und gerade große Teile der Alpen bestehen aus Granit. Also der gleiche **Boden**! Dort gedeihen die Aurikeln besonders gut.

Die Aurikeln kommen für unsere lieben Immen darum besonders in Betracht, weil sie recht stark honigen. Dabei sind sie allererste Frühlingsblüter. Welcher Vorteil für die dann noch auf kärglichste Nahrung angewiesenen Bienen. Wie gern fliegen sie den Gartenbeeten zu, wo Aurikeln ihren wunderbar würzigen Duft aushauchen!

In den Alpen sind die Aurikeln auch besonders beliebt. Fragst du einen biederen Bewohner aus dem tirolischen oder salzburgischen Gau, so wird er dich verwundert anschauen und sagen: „Was, unser „Gamsbleaml" kennst du nit, unsere „Platenigen", von denen bei uns die Deanln so gern an Buschn vors Mieder stecken?" Und von der Steirer Mirzl hörten wir es mit einem gewissen Stolze sagen, daß sie ihn heut selber geholt habe, den „Petergstamm", den sie recht sichtbar und unternehmungslustig oben auf ihrem Hütl prangen hatte. Der Bewohner der Werdenberger Landschaft aber nennt die Blume, die in ihrer ganzen äußeren Gestalt wie mit dem feinsten Staube überpudert erscheint, gar anmutend: „Samtschlösseli", ebenso wie sie in der Gegend von St. Gallen „Lederschlösseli" heißt, wohl wegen ihrer wie aus Leder geschnittenen, verdickten Blätter mit den scharfen Konturen.

Pflanzt darum recht viel Aurikeln in euren Gärten an! Sie sind eine Freude des Menschen und der lieben Immlein.

Die Aurikel gedeiht auch in der Niederung, in der Ebene am Rhein und Main. Aber dort ist sie nicht mehr so würzig wie im Vogelsberg, wie ich oft genug herausgefunden habe. Es ist eine Tatsache, daß dort teilweise in der Ebene nachläßt der sichere Wuchs, der leuchtende Schmelz und der würzige Duft, wenn man versucht, diese echte Kraftblume der Hochwelt auf ein künstliches Alpinum der Niederung zu verpflanzen. Nie kann sie entbehren der frischbewegten Höhenluft, des Anblicks des nahen Himmels, und die Stärkung durch des Himmels Tau wird ihr stets ein Bedürfnis bleiben. Fast möchte ich an dieser Stelle anregen, es auch einmal mit der Anpflanzung

der Soldanella zu versuchen; im Vogelsberg würde der Versuch wohl nicht fehlschlagen. Das Leben dieses Pflänzchens wird also geschildert:

Zu beiden Seiten des Rinnsals, schüchtern am kalten Schneeteppiche, oft auch mitten aus einer Eisplatte heraus, hat sich unsere Soldanella erhoben und läutet nun mit ihrem zartrosaroten, bläulichen, mitunter auch reinweißen Glöckchen, das am Rande so allerliebst ausgefranst ist, die alte, ewig ersehnte Lenzmelodie. Noch dringt ein eisiger Hauch herab von dem nebelerfüllten Firnhaupt, noch hat kein Sonnenstrahl hier oben die spärlichen Krumen gelockert, aber du, niedlichstes aller Lenzglöcklein, setzest kühn dein rotes Mäntelchen auf den zarten Stengel wie eine Siegestrophäe, badest dein weißes Füßchen in Gletschermilch und kehrst dein Aeuglein sonnenwärts und kennst keine Furcht vor dem alten Riesen Winter, der sich allmählich zurückziehen muß in die dunklen Höhlen und lichtlosen Klüfte unter den Felsmauern! Du erfreust aber auch das Herz eines jeden, der dich findet in winterlicher Einsamkeit, der heraufgestiegen ist aus dem Tal mit seinen Alltagssorgen, du rufst jedem ein freudig: „Excelsior!" zu und willst uns ermutigen, den Kampf aufzunehmen mit all dem, was uns hart und feindlich entgegentritt da unten, du selbst willst uns ja durch dein Erstehen aus Eis und Schnee die Verheißung geben auf den Siegespreis!

Und wenn dein zierliches Glöcklein längst vom Stengel geschwunden, wenn schon die fortschreitende Wärme alle Keime hervorgelockt und dir selbst den Schmuck deiner feingestalteten grünen Blättchen beschert hat, wenn der harte Panzer des Gletscherriesen selbst in klaffenden Rissen sich auftun muß, um der immer höher emporsteigenden Sonne seinen Tribut zu geben in schwellenden Gletscherbächen: dann bestellst du ruhig und still deine Sache, ob's kracht und tost und schäumt rings um dich her; dein Samenkörnlein ist gesichert, um einen neuen Lenz erwarten zu dürfen.

Die Preuß-Bohmsche Betriebsweise.

Rosenstock-Rotenburg a. F.*)

Im Schlußsatz meiner Rechtfertigung in Nr. 1 d. Bl. erklärte ich, daß ich auf persönliche Anzapfungen nicht antworte. Aus diesem und noch einem anderen Grunde erübrigt es sich für mich, auf die Fingerschen Ausführungen in Nr. 2 d. Bl. näher einzugehen. Nur über die Preuß-Bohmsche Betriebsweise will ich einige Worte sagen. Selbstredend werden sie nur streng sachlicher Natur sein, aber ich muß sie sagen im Interesse der Bienenzucht unseres lieben Hessenlandes.

In Nr. 10 vom vorigen Jahre erzählte ich vom Umhängen, nicht nach der Preuß-Bohmschen Betriebsweise, die ich damals noch gar nicht kannte, sondern nach der rein Preußschen Methode, wie sie Preuß in seinem Werke „Meine Bienenzuchtbetriebsweise und ihre Erfolge, Potsdam 1899" ausführlich beschrieben hat. In diesem Werke hat Preuß seine Methode so eingehend behandelt und so logisch begründet — seine geradezu glänzenden Erfolge bestätigen sie ihm auch —, daß man glauben sollte, dieselbe könnte überhaupt nicht mehr verbessert werden. Ich war darum sehr neugierig, zu erfahren, auf welche Weise Bohm die Preußsche Methode so gewaltig verbessert hat, daß man von einer Preuß-Bohmschen Betriebsweise sprechen kann. Der Vortrag des Herrn Förster Suchier, gehalten auf der Wanderversammlung in Hersfeld und abgedruckt in der Biene 1912, Nr. 10, 11 und 12, brachte mir Aufklärung. Zu meinem Erstaunen mußte ich da erfahren, daß die Bohmsche Verbesserung weiter nichts ist als — eine Aufwärmung eines Verfahrens der Schwarmverhinderung, welches Praktiker der Imkerei schon in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts angewandt haben. Ich selbst habe dieses jahrzehntelang getan und das Verfahren in der Biene Nr. 10 Seite 235 von 1913 kurz beschrieben. Denn auch bei der Bohmschen Verbesserung kommt es im allgemeinen nur darauf an, daß nach und nach bedeckelte Brutwaben in den Honigraum kommen und durch Einhängen von Kunst- oder leeren Waben in den Brutraum, Weiselzellenausschneiden u. dergl. das Schwärmen verhindert wird. Die Methode ist gut, sie ist international und sie ist auch wert, daß sie von Behörden empfohlen wird. Nur gut ist nicht, daß Bohm aus der Preußschen Methode zwei Maßregeln mit hinübergenommen, welche bei Preuß Sinn haben, aber bei Bohm vollständig unverständlich sind. Auf diese soll hier aufmerksam gemacht werden.

Nach Bohm sollen bei Besetzung des Honigraums alle Waben des Brutraums mit Ausnahme der beiden vorderen auf den Wabenbock, die Königin in die Hosentasche und ein Brutraumschied (senkrechtes Absperrgitter) hinter das Tränkrähmchen. Dann kommen vom Wabenbock 4—5 bedeckelte Brutwaben — wenn nicht soviel vorhanden, wird man sich auch mit wenigeren begnügen müssen — in den Honigraum, alle an-

---

*) Der Aufklärung wegen geben wir Herrn Rosenstock noch einmal das Wort.

deren wandern wieder mit der Königin in den Brutraum. Diese Operation wiederholt sich noch dreimal in Abständen von je neun Tagen, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt nur je zwei Brutwaben (ältere Brut) in den Honigraum kommen. Bei jedem Volk wird also im Laufe eines Sommers die Königin viermal ausgefangen und in die Hosentasche befördert. Das würde demnach bei meinen 37 Völkern $4 \times 37 = 148$ mal geschehen müssen. Wahrlich, eine heidenmäßige Arbeit! Und dazu auch noch eine vollständig zwecklose Arbeit. Denn um zwei- oder einmal 4—5 bedeckelte Brutwaben aus dem Brutraum in den Honigraum zu befördern, dazu braucht man die Königin nicht zu belästigen. Das geschieht in meinen vereinfachten Blätterstöcken in äußerst kurzer Zeit. Preuß dagegen mußte seine Königin zweimal ausfangen, denn einmal hing er sämtliche Brutwaben mit Ausnahme der beiden vorderen in den Honigraum und dann sperrte er zur weiteren Brutbeschränkung die Königin auf die beiden letzten Waben. Bei Bohm oder richtig gesagt bei dem alten Verfahren der Schwarmverhinderung ist das Ausfangen der Königin nicht erforderlich. Wieviel Zeit dadurch erspart wird, kann wohl jeder selbst bemessen.

Weiter ist nicht verständlich, was das senkrechte Absperrgitter an dritter Stelle von vorn bezwecken soll. Zur weiteren Bruteinschränkung dient es nicht, denn auf den beiden vorderen Waben wird meistens so wie so nicht gebrütet. Zur Schwarmverhinderung ist es ebenfalls nicht erforderlich, denn der Brutraum wird alle neun Tage nachgesehen und dabei werden die allenfalls angesetzten Weiselzellen beseitigt, also das Schwärmen unmöglich gemacht. Auch würde es hierzu wenig nützen, denn das Schwärmen durch Absperrgitter verhindern wollen, hat viel Aehnlichkeit mit dem Bemühen, eine Quelle durch Verstopfen zum Versiegen zu bringen. Es wird wohl nur da sein, weil es Preuß auch hat.

Warum ich auf diese beiden Maßregeln hinweise? Lediglich im Interesse der heimischen Bienenzucht. Auf der Wanderversammlung in Hanau erklärte der Vertreter der Landwirtschaftskammer, daß sich die Landwirte nicht mehr so wie früher mit der Bienenzucht beschäftigen könnten, da ihnen der jetzige intensive Betrieb hierfür zu wenig Zeit übrig lasse. Es ist sehr bedauerlich, daß ein so zahlreicher Stand, für den die Bienenzucht wie geschaffen ist wegen Mangel an Zeit auf dieselbe verzichten soll. Für uns Bienenzüchter müßte dieses Bekenntnis nun ein mächtiger Antrieb sein, den Bienenzuchtbetrieb so einfach und so wenig zeitraubend wie nur irgend möglich zu gestalten, damit auch weitere Kreise sich mehr mit der Zucht der Biene beschäftigen können. Aber wie ist es? Methoden werden ersonnen und begünstigt, welche unnötige Arbeit und unnötige Einrichtungen erfordern. Dazu wird viel zu viel Zeit mit Königinzuchttüfteleien, Belegstationen u. dergl. vergeudet, anstatt in diesen Dingen die Natur mehr zu ihrem Rechte kommen zu lassen.

Auf diesem Wege kommen wir nicht zum Ziel.

Allgemeine deutsche Sammelstelle für Bienenrecht.

Von jetzt ab sammeln wir allen bienenrechtlichen Stoff, sowie alle hierauf bezüglichen Entscheidungen. Der Zweck ist: Wir wollen, angliedernd unseren Arbeiten honigverkehrsrechtlicher Natur, eine Sammlung von Unterlagen, die dartut:

das Wesen des Bienenrechts,
wie das Bienenrecht gehandhabt wird,
seine Mängel und seine Schwächen,
sowie Aussichten und Mittel, es zu entwickeln.

Weil es so etwas nicht gibt, aber dringend nottut, haben wir, die wir, unter bekannten Umständen, keinem Verbande angehören, es für unsere Pflicht erachtet, mit unserem, auf den gemeinen Nutzen berechneten Plan nicht länger mehr zurückzuhalten.

Wir gedenken, die Eingänge zu sichten, sowie mit ihrer Hilfe allgemein aufzuklären, den Imkern auf Wunsch Auskunft zu geben, sowie erforderlichenfalls Anträge vorzubereiten, die zur sachdienlichen Entwickelung des Bienenrechts helfen können.

Erwünscht sind die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gesetze und Verordnungen, sowie Berichte, Mitteilungen, Entscheidungen, Anregungen, die das Recht an Bienen, das Halten und Aufstellen derselben einschließlich Nachbarrecht, betreffen; wie selbstredend auch weiterhin ebensolche Stoffe honigverkehrsrechtlicher Art — Nachahmungen, Fälschungen, Betrug, unlauterer Wettbewerb.

Es soll der Zeit überlassen werden, wem wir dereinst die Nachfolge an dieser Aufgabe übertragen.

Freiburg i. Br., Glümerstraße 3, den 14. Februar 1914.

Imkerverein für den Bezirk Freiburg e. V.
J. Zimmermann, Großh. Oberjustizsekretär.

Fragekasten.

R. in V. Sobald ein schöner Flugtag eintritt, vereinigen Sie die beiden Völker so, daß Sie das weiselrichtige hinter das weisellose hängen. Nehmen Sie vorher aus letzterem alle unbesetzten Waben heraus bis an den Sitz des Volkes, hängen dann zwei Honigwaben ein und dann das weiselrichtige Volk.

W. in St. Wir haben bis jetzt noch kein Faulbrutgesetz, hoffentlich kommt es bald. Einige große Verbände zahlen allerdings ihren Mitgliedern bei vorkommender Faulbrut Schadenersatz für die eingegangenen Völker.

R. in M. Da haben Sie ganz recht. Lieber 6 starke Völker auf dem Stande als 15 schwache. Jedenfalls haben Sie alte Königinnen, sonst müßten Ihre Völker doch stärker vom Herbste her sein, oder haben Sie viele Tote gehabt? Die Ueberwinterung war bis jetzt vorzüglich.

St. in R. Ich habe bis jetzt noch keine Flugsperre probiert. Dadurch, daß ich meine Völker jeden 2. Abend mit Hilfe der Rute tränke, fliegen sie fast gar nicht und ich habe infolgedessen fast keine Verluste. Immerhin rate ich Ihnen, einen Versuch damit zu machen.

F. in A. Ich würde das Futter 1:1 in Waben gießen und direkt an den Sitz der Bienen schieben. Das ist nach meiner Ansicht um diese Zeit die beste Art der Fütterung. Haben Sie nur keine Angst und öffnen Sie bei gelindem Wetter das Volk, allerdings vorsichtig, damit keine Bienen abfliegen.

R. in O. Ich habe diese Klage schon von vielen Imkern gehört." Jedesmal im Frühjahr seien sie empfindlich gegen die Stiche, nach und nach verlöre sich das Schmerzgefühl. So wird es Ihnen auch ergehen. Vor allen Dingen muß man nach dem Stiche ruhig bleiben, den Stachel herausziehen und die Stelle mit einer zerdrückten Zwiebelschale einreiben.

M. in R. Das ist eine Streitfrage. Die einen behaupten, die Völker entwickelten sich auf Ganzrähmchen rascher als auf Halbrähmchen, weil die Königin nicht gern über Holz ginge. Das ist ein Irrtum, sie geht sogar durch Kanäle in den Honigraum, um hier ihre Eier abzulegen. Ich habe fast nur Halbrähmchen (Ausnahme bilden die Lehrbeuten) und die Entwicklung der Völker ist vorzüglich. Gute Königinnen und richtige Behandlung ist die Hauptsache.

Berichtigung. In Nr. 2, Seite 44, Zeile 17 soll es heißen statt „wäre **es** besser" = wäre **er** besser Geheimnis geblieben. — Der mit Finger unterzeichnete Absatz ist von der Redaktion eingeschoben, darin soll es heißen statt „in den Honigraum **wanderte**" = wan**dert**.

Kurse.

Der erste Kursus in Hirzenhain findet vom 3. bis 6. Juni in der Pfingstwoche statt, der zweite Kursus vom 22. bis 27. Juni. Anmeldungen bei dem Unterzeichneten.

Hensel.

Bekanntmachung.

Bienenzuchtlehrkurse in der Königl. Försterei Finkenkrug (Kreis Osthavelland).

Mit Unterstützung des Königlichen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten finden unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg auch in diesem Jahre zwei Bienenzuchtlehrkurse vom 13. bis 18. Mai, vom 8. bis 13. Juni statt.

Da nur 15 Teilnehmer zugelassen werden, wolle man Anmeldungen an den Kursusleiter Herrn Königlichen Förster Bohm-Finkenkrug bei Neufinkenkrug (Osthavelland) rechtzeitig richten.

Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Die diesjährige Gesamtvorstandssitzung des „Hessischen Bienenzüchtervereins" findet am Donnerstag, den 16. April, von nachmittags 3½ Uhr ab im Saale des Hotel „Weißenstein", Cassel, Wilhelmshöhe, in nächster Nähe des Staatsbahnhofs statt. Die einzelnen Bezirksvereine werden durch ihre Vorsitzenden, bezw. deren Ersatzmänner, vertreten sein. Der Casseler Bezirksverein verbindet mit dieser Sitzung gleichzeitig seine Monatsversammlung. Auch Einzelmitglieder anderer Bezirke sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Die Hauptversammlung in Ziegenhain. Referent Herr Knauf-Ziegenhain.
2. Wahl der Ausschüsse: a) der Preisrichter; b) des Verlosungs- und Ankaufsausschusses.
3. Die Imkerkurse in Hirzenhain. Der Kursus für Anfänger wird in der Zeit vom 3. bis 6. Juni, der für fortgeschrittene Imker in den Tagen vom 22. bis 27. Juni abgehalten. — Anmeldungen bis zum 10. April schriftlich an den Vereinsvorsitzenden.
4. Verleihung von Vereinsständen. — Anträge schriftlich an den Vereinsvorsitzenden. Auch die im vergangenen Jahre zurückgestellten Anträge sind zu wiederholen. — Die Herren Hause-Cassel-Rothenditmold, Schminke-Sachsenhausen und Kraft-Allendorf b. Kirchhain werden neue Beuten ausstellen und die regelrechten Verbesserungen vorführen.
5. Berichte der Herren Ritter und Fett über Haftpflichtsache und Verbandssitzung in Frankfurt a. M.
6. Verschiedenes. Berichte der Vorsitzenden der einzelnen Vereine über ihre Bezirke, Anträge auf ev. Unterstützungen aus der Hauptkasse, Vorschläge für Neueinrichtungen, Honigmarkt, Bestellungen auf denaturierten Zucker usw. usw.

Wir geben der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Bezirke vertreten sein werden. Die Hauptkasse zahlt Reise- und Tagegelder.

Cassel, den 15. Februar 1914.

Kimpel. Fett. Ritter.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung des „Oberhessischen Bienenzüchtervereins" soll Dienstag, den 14. April, morgens 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Die Anzahl, der von den Zweigvereinen zu entsendenden Delegierten ist dieselbe wie im Vorjahre. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Rechnungsablage für 1913. 3. Voranschlag für 1914. 4. 53. Wanderversammlung zu Mücke. 5. Verschiedenes.

Anträge erbitte bis spätestens 1. April. — Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Leihgestern, 20. Februar 1914. Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Einladung der rheinhessischen Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder zu der am Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr, in Alzey (Hotel Eß am Bahnhof) stattfindenden Sitzung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Rechnungsjahr 1913. 2. Festsetzung des Voranschlags pro 1914. 3. Anschaffung und Festsetzung der Depotgegenstände nebst Rabattvergütung. 4. Besprechung wegen Anpflanzung von Eisenbahndämmen und nähere Erläuterungen dazu. 5. Abhaltung eines Zöglingskursus durch Herrn Direktor Lintz von der Ackerbauschule von Alzey, sowie Bgmstr. Gräser von Albig. 6. Belegstation. 7. Festsetzung der Bezirks- und Lokalversammlungen. 8. Mitteilungen und Wünsche. Sollte einer der Herren an seinem Erscheinen verhindert sein, so bitten wir freundlichst, rechtzeitig den Stellvertreter davon benachrichtigen zu wollen.

Was die Abhaltung und Anmeldung zum Kursus betrifft, erscheint das Nähere in der späteren Nummer der „Biene".

Albig, 16. Februar 1914. Gräser.

Bücherschau.

Im Verlag der Westdeutschen Zentrale für Bienenzucht in Bonn sind zwei kleine Schriften erschienen, die geeignet sind, das Interesse unserer Leser in hohem Maße zu erregen. Zunächst ein **Honigwerbebüchelchen** mit hübschen Ansichtspostkarten, wohl geeignet, von jedermann gelesen und beachtet zu werden und unserm deutschen Honig neue Freunde zuzuführen. Weiter von Staatsanwaltschaftsobersekretär Heydt in Bonn **„Meine Tätigkeit im Deutschen Imkerbund".** Ohne daß die Schrift aggressiv ist — nur Kuchenmüller wird angegriffen —, enthält sie eine Anklage gegen die deutschen Imker,

die die Tätigkeit eines Mannes, der lange Jahre Tag und Nacht selbstlos im Interesse der deutschen Bienenzucht gearbeitet hat und der seit vier Jahren die ungeheuerlichsten Verdächtigungen über sich ergehen lassen muß. Die Schrift ist sehr lesenswert.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf a. d. W.—Sooden. Versammlung am Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, in Eschwege im Hotel Preußischer Hof. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Ferner findet ein Vortrag statt über Verbesserung der Bienenweide, gehalten von Herrn Lehrer Vogler in Bernsdorf. (Abfahrt von Allendorf 1.33 Uhr nachmittags.) Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Bezirksverein Alzey. Sonntag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Alzey bei Herrn Valentin Berlet (Deutsches Haus). Tagesordnung: Besprechungen und Wahl des Vorstandes.

Sektion Biebesheim. Versammlung am 8. März, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Jak. Wambold in Biebesheim. 1. Erhebung der Vereinsbeiträge, 2 Mark nebst 10 Pfg. für Portospesen. Mitglieder, welche zur Versammlung nicht erscheinen können, wollen ihre Beiträge anderen Mitgliedern mitgeben. 2. Austausch der Wintererfahrungen. 3. Verschiedenes. Bereiter.

Sektion Bischofsheim. Am Sonntag, den 15. März, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in Rüsselsheim, Café-Central, Bahnhofstraße, bei Gastwirt Scherer. 1. Vortrag über verschiedene Themas von Herrn Eckert. 2. Verschiedenes. — Gratisverteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge pro 1914. 2. Bestellung denat. Zuckers pro 1914. 3. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 4. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 5. Rechnungsstellung. 6. Verschiedenes. Heck.

Bezirk Cassel. Nächste Versammlung am 14. März, nachmittags 3½ Uhr, in Schloß Weißenstein. Vortrag hält der Unterzeichnete über Fütterung. Sippel.

Darmstadt. Sektionsversammlung Sonnabend, den 7. März, in Restauration Bayerischer Hof, Ballonplatz, abends 7 Uhr (mit Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder). Tagesordnung: Vorschläge für die Ausschußsitzung 1914 und weitere Erhebung der Jahresbeiträge. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 15. März, bei Gastwirt Eifert, Bahnhof Rixfeld, nachmittags 2½ Uhr. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung des Jahresbeitrages. 4. Die Auswinterung. 5. Etwaige Anträge. Rausch.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, 22. März, nachmittags 2½ Uhr, im Ratskeller in Friedberg. Tagesordnung: 1. Bestellung der Kunstwaben. 2. Besprechung über den geplanten Ausflug nach Villingen. 3. Vortrag: Rechte und Pflichten des Bienenhalters. 4. Verschiedenes. Runk.

Gedern. Versammlung 22. März, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Jungmann in Hirzenhain. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Wahl eines Delegierten nach Gießen. Hensel.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft zur Biene in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Die Auswinterung und Frühjahrsarbeiten am Stande. 3. Freiverlosung an die anwesenden Mitglieder. 4. Verschiedenes. Endner.

Bienenzuchtverein Kr. Gelnhausen. Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr pünktlich, Versammlung am Holztor zur Besichtigung des Vereinsstandes, sodann „Zur Sonne". 1. Auswinterung. 2. Antrag für die Vorstandssitzung in Cassel. 3. Samenverteilung. 4. Verlosung von versch. Gegenständen. 5. Wabenbestellung. 6. Beiträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Zweigverein Grünberg. Versammlung Sonntag, 22. März, nachmittags 3½ Uhr, bei Beltrop, Grünberg. Tagesordnung: Vortrag: Die Auswinterung. Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Nächste Versammlung am 15. März bei Bornscheuer, 3 Uhr nachm. Vortrag über Auswinterung, Besprechung der Versammlung in Gemünden, Geschäftliches. Zahlreiches Erscheinen und Mitbringen neuer Mitglieder erbittet Der Vorstand.

Imkerverein Heringen und Umgegend. Sonntag, 15. März 1914, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung statt bei Gastwirt Herrn Wilhelm Koch in Heringen.

Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1914. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. G. Hebig.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Krone" zu Hettenroth. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl 3. Erhebung des Jahresbeitrages. 4. Vortrag. Holzapfel.

Sektion Heppenheim a. d. Bergstr. Sonntag, den 29. März, findet die diesjährige Frühjahrsversammlung bei Imkerkollegen Herrn Kahl (Gasthaus zur Krone) statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Rechnungsbericht. 3. Verteilung der Kunstwaben nur an die anwesenden Mitglieder. 4. Verlosung von vier Schwärmen. 5. Vortrag des Herrn Lehrer Würth über Arbeiten am Bienenstande im Frühjahr. 6. Praktische Belehrung am Bienenstande des Imkerfreundes J. Glietenberg (Kirschhäuser Tal). Mang.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1914. 3. Besprechung über Tagesfragen und Verschiedenes. Ruckelshausen.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 22. März, nachmittags 3½ Uhr, im „Schwanen" zu Langen. 1. Rechnungsablage pro 1913. 2. Beitragserhebung pro 1914. 3. Anträge zur Ausschußsitzung. 5. Verschiedenes. Hoch.

Bienenzüchterverein Lauterbach. Versammlung Sonntag, den 29. März, nachmittags 3 Uhr, im „Burgbräu" zu Lauterbach. 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1914. 3. Vortrag des Unterzeichneten. Greb.

Bienenzüchterverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend. Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im hiesigen Gasthaus „Zum grünen Baum". 1. Besprechung über Frühjahrsarbeiten. 2. Erhebung der Beiträge. (Wer verhindert ist, wolle seinen Beitrag an den Herrn Kassierer, Liese-Walburg, senden. Seipel.

Zweigverein Lindenfels—Tal. Am Sonntag, 15. März, nachmittags 3 Uhr, findet die erste Frühjahrsversammlung zu Winkel im Gasthaus zum kühlen Grund (Ph. Bauer) statt. Herr Lehrer Dickel aus Darmstadt wird einen Vortrag halten. Die Beiträge werden erhoben. Wahl.

Zweigverein Lumdatal. Am 15. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Vortrag des Unterzeichneten über naturgemäße Erweiterung des Brutnestes. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung des Beitrags. 4. Verschiedenes. Adam.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 29. März, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Georg Breitwieser IX. in Ober-Ramstadt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Dickel, Darmstadt. 2. Praktische Arbeiten am Bienenstande daselbst. 3. Erhebung der Jahresbeiträge. Um vollzähliges, pünktliches Erscheinen bittet Schott.

Sektion Mörfelden. Versammlung Sonntag, den 29. März, nachmittags ½4 Uhr, bei Gastwirt Ph. Bopp, Mörfelden. Tagesordnung: Erhebung der noch rückständigen Beiträge pro 1914. Gemeinsamer Bezug von Bedürfnissen für die Imkerei. Bestand nachsehen. Kataloge durchsehen, Wunschzettel anfertigen. Lehr.

Sektion Nauheim. Sonntag, den 8. März, präzis 3 Uhr nachmittags, Versammlung bei Gastwirt Karl Straub. 1. Vortrag von Herrn Eckert, Bauschheim, über seine erfundene „Flugsperre". Höchst wichtig, gerade um diese Zeit. 2. Erhebung der Beiträge. Wer bezahlt, ist in der Haftpflicht. Wer nicht kommen kann, sende durch ein anderes Mitglied seinen Beitrag. Verspätete Beiträge nehme ich nicht mehr an. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. V. Rau.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung zu Reichelsheim im „Engel" Sonntag, den 8. März, nachmittags 2½ Uhr. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1914. 2. Die Auswinterung der Bienen. Reeg.

Sektion Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr, Frühjahrsversammlung im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag des Herrn Dickel. 3. Verteilung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Lutz. Arras.

Sektion Roßdorf—Gundernhausen. Versammlung Sonntag, 16. März, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Dittmann, Gundernhausen. Tagesordnung: 1. Erheben der Beiträge von 1914. 2. Erheben der Monatsbeiträge. 3. Besprechung über Behandlung der Bienen im Frühjahr. Schwörer.

Bienenzüchterverein Schmalkalden. Sonntag, 15. März, Versammlung in Mittelschmalkalden. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Otto. 2. Vorstandswahl. 3. Besprechung über Auswinterung usw. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Küllmar.

Bienenzüchterverein Schlüchtern und Umgegend. Sonntag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf Bahnhof Elm (Wirtschaft Kreß). 1. Besprechung über Auswinterung und Treibfütterung. 2. Besichtigung eines Standes mit neuen Alberti-kästen 3. Frühjahrsbestellungen. Fischlein.

Imkerverein Groß-Umstadt. Sonntag, den 8. März, nachmittags 1/24 Uhr, im Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme von Mitgliedern. 4. Erhebung der Beiträge, à Mitglied 2 Mark. Bamlek.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, 22. März, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Roth in Schlierbach. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erheben der Beiträge pro 1914. 3. Verschiedenes. Schönbein.

Zweigverein Vilbel. Generalversammlung am 29. März, 3 Uhr nachmittags, im Gasthaus zur schönen Aussicht. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage und Voranschlag, Wahl des Vorstandes und der Delegierten für Gießen, Aufnahme neuer Mitglieder, Freiverlosung. Herr Lehrer Hensel wird einen Vortrag über: „Wie erzielen wir frühzeitig starke Völker?" halten. Zu zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen. Lotz.

Bienenzuchtverein Waldmichelbach, Ort. Sonntag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Mitglied Find, Hotel Kaiserhof. Tagesordnung: Generalversammlung. Strack.

Wörrstadt. Die diesjährige 1. Bezirksversammlung findet früherer Zusage gemäß am Sonntag, 29. März, in Gabsheim um 3 Uhr bei Wirt Th. Frey statt. Besprechung betreffs gemachter Erfahrungen über das Einfüttern von vergälltem Zucker, Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. L. Grosch III.

Bienenzüchterverein Wolfhagen-Süd. Versammlung Sonntag, 22. März, 3 1/2 Uhr, im „Hessischen Hof", Wolfhagen. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Erfahrungen eines alten Imkers"; Lehrer Albrecht, Bühle. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Werner Eysel.

Bezirk Wolfskehlen. Sonntag, den 29. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung in Leeheim bei Herrn Bürgermeister Schaffner. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung praktischer Fragen. 4. Freiverlosung unter die anwesenden Mitglieder. 5. Erhebung des Jahresbeitrags. 6. Verschiedenes. Kaffenberger.

Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 15. März, nachmittags 3 Uhr, bei Wiederhold-Borken. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Achler-Zimmersrode. 2. Herr Hermann wird über die Veranda-Frage berichten. 3. Die zurückgesetzte Vorstandswahl. 4. Erhebung der Jahresbeiträge. 5. Sonstiges. Da die Tagesordnung recht interessant sein wird, bitte ich, daß alle Mitglieder ihr Erscheinen möglich machen. Böhnert.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 29. März, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing, Ziegenhain. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Knauff.

Sie benutzen
kein anderes Gitter mehr,
wenn Sie erst mein
Ideal- 70
Absperrgitter
aus Drahtstäben kennen.
Ein Versuch führt zu
dauerndem Gebrauch.
Lieferung in jeder Grösse.
Verlangen Sie heute
noch Gratis-Prospekt.
Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

2500 „Ideal"-Blätterstöcke
mit **Absperrost**
patentamtlich geschützt.
Höchster Ertrag.
Einfachste Arbeit.
Resultat
40-jähriger Erfahrung
mit vielen Verbesserungen

Carl Schliessmann • Mainz-Kastel
Hoflieferant

Neu!
Bienen-Veranda,
Schwarmtrichter,
Schwarmfang-Apparate, Weiselzucht-Kästchen, Universal-Schleudern neuester Konstruktion
:: :: für alle Maße :: ::

Katalog B. G. gratis. 41

„Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock" von Altmeister Alberti geg. 1 Mk.

Riesenhonigklee
in Hülsen und enthülst kauft zum
höchsten Preise. Muster erbeten.
R. Sänger, Wilbich I.
bei Geismar (Eichsfeld). 49

Neues modern. Bienenhaus
zerlegbar, doppelwand, mit Erkervorsprung, verschließbaren Läden und Blumenveranda, geeignet für 20 Normalstöcke mit Bienen und Geräten, umzugshalber spottbillig zum festen Preis von 350 Mk. bis zum 20. März zu verkaufen. 62
Mergell, Gießen, Wilhelmstraße 50 III.

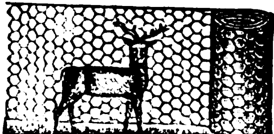
---

440 Zuchtvölker
deutsch × kr. × ital., große Originalkörbe mit 5 Pfd. Bienen, j. Kg., auf Prachtbau eingew., 4—6 frühe Schwärme geb., frei verpackt, 12 bis 16 Mk. Gar. Gesundheit, lebende Ankunft und Zurücknahme bei sofortiger Ret. Zuchtanweisung frei.
Lehrer Fischer, 53
Neuland an der Weser

---

50 □m von 4,50 Mk. an

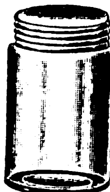
Fernsprecher No. 594.



Man verlange Preisliste!

Josef Linker, Cassel 57
Drahtgeflechtfabrik **Altmarkt.**
…re Zäune mit Eisenpfosten.

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen
liefere ich



	½ Pfd.	1 Pfd.
Mark	**7.40**	**8.90**

2 Pfd.
15.— per 100 Stück

Bei Abnahme größerer Posten gewähre ich hohen Rabatt

Jos. Held, Wickede an der Ruhr in Westfalen.

Haben Sie Milchvieh?
dann benutzen Sie vorteilhaft eine **Milchzentrifuge „Frede"**, entrahmt kalte und auch warme Milch. Preise von 48 Mk. an. Illustr. Hauptkatalog gratis. 18
Aug. Frede, Zentrifugenfabrik.
Westkirchen in Westf., Nr. 62.

---

10 Bienenvölker
zu verkaufen bei 80
Hauptlehrer Streb, Dietesheim.
Kreis Offenbach.

Deutsche Bienenvölker
verkauft auf 14 Normalhalb-, bezw. Ganzrahmen in Transportkasten zu 17 Mark. 81
Wetzel, Lehrer
Nauheim bei Groß-Gerau.

Sämtliche
Bienengerätschaften
Bertas Lieblingswaben,
Honig-Schleudern
verschied. Systeme,
(Bußsche Freischwung-Schleuder)
in größter Auswahl
Silberne Medaille
Hersfeld 1912
Carl Grebe, Hersfeld
Lingplatz 10 Telephon 100
Gegründet 1877 89

Deutsche Zuchtbienenstöcke
auf 14 Normalrähmchen versendet zum Preise von 18 Mark, mit Wohnung 24 Mark. 79
Arras, Lehrer
Nauheim b. Groß-Gera



Der heutigen Nummer der „Biene" liegt ein Prospekt der Firma **Hans Schmitz, Fabrik für Kandissirup, Köln-Müngersdorf** bei. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

2. # Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 — April 1914 — 52. Jahrgang

59. Wanderversammlung.

Geehrte Vereinsleitung und liebwerte Imker!

Schon über ein halbes Jahrhundert hindurch wirken erfolgreich die Wanderversammlungen der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte. An diesen Wanderversammlungen wurde so manches Dunkel des Bienenlebens und Biene beleuchtet, das Resultat mühevoller, wissenschaftlicher Arbeit, weit aus über die Landesgrenzen hoch in Ehren gehaltener Gelehrten verkündet.

Erfahrene Bienenzüchter verteilten an diesen Wanderversammlungen ihre erworbenen Schätze aus dem Reiche der Behandlung und Pflege der Bienen. Eine vollkommenere Gewinnung und Verwertung der Bienenprodukte, leistungsfähigere Bienenabarten, entsprechendere Bienenwohnungen und Geräte wurden an diesen Wanderversammlungen zur Schau gestellt.

Zur Förderung der Theorie und Praxis der Bienenzucht haben die Wanderversammlungen sehr viel beigetragen. Das Werk der verdienstvollsten Meister der rationellen Bienenzucht hat sich glänzend bewährt. Jeder weitere Fortschritt kann die Grundlage nicht entbehren, den jene Männer bauten, die die Wanderversammlungen ins Leben riefen.

Halten wir treu zum Bündnis, das unsere Imkervorderen geschlossen und tue auch nun jeder das Seine, daß auch die 59. Wanderversammlung sich der vorherigen würdig anreihe.

Der Veranstaltungsausschuß wird keine Mühe scheuen, daß die 59. Wanderversammlung und Ausstellung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte am 25. bis 30. Juli 1914 in Preßburg (Ungarn) ihren Zweck entspreche und zum Nutzen der Imker gelinge.

Hierzu ist aber auch die rege Teilnahme an der Wanderversammlung und eine reichliche Beschickung der Ausstellung aller strebsamen Bienenzüchter und deren Vereinigungen erforderlich, die hiermit erbeten sei.

Der Ort der Versammlung ist zutreffend gewählt, an der Hauptverkehrslinie des Orientes zu, in der Nähe Wiens, an der Grenze Ungarns gelegen, mittelst Bahn, Schiff und Elektrischen leicht und schnell erreichbar, ist Preßburg, die alte Krönungsstadt, ein beliebter Ausflugsort der Wiener, reich an Naturschönheiten und anderen Sehenswürdigkeiten.

Für Fahrvergünstigungen, freie Rückfracht der Ausstellungsgegenstände, entsprechende Zollbehandlung wird gesorgt.

Anmeldungen der Vorträge sind schon jetzt erwünscht.

Jedweden Bescheid und Aufklärung gibt diensteifrig der Veranstaltungsausschuß in Preßburg.

Rüste sich daher jeder Imker, um gastfreundlich willkommen zu sein.

Mit bestem Imkergruß!

Szilassy Bottau,
Reichstagsabgeordneter und Präsident der Wanderversammlung für Ungarn.
Für den Veranstaltungsausschuß:
Johann Balló.

Standschau im April.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Neben dem Verlust der Bienenvölker durch Hungertod, dem jeder aufmerksame Bienenwirt durch rechtzeitiges Futterreichen vorbeugen kann, setzt von jetzt ab jener ein, der allmählich die betroffenen Völker zugrunde richtet: der Verlust der Völker durch Buckelbrut. Die Schuld für diesen alljährlich so schweren Verlust trifft in erster Linie die Mikroskopiker, die bis zur Stunde behaupten, die Buckelbrutdrohnen seien die nämlichen, wie die echten Drohnen. Infolge dieser Behauptung haben sich die meisten Imker zu wenig um diese die Völker vernichtende Krankheit gekümmert, denn nach Ansicht der Mikroskopiker ist sie gar keine Krankheit. Befragt man z. B. den neuesten Reformator der Bienenforschung, Prof. Dr. Zander, nach der Ursache, warum auch in Arbeiterzellen Drohnen vorkommen, so erhält man die Antwort, S. 66 seines Buches: Das Leben der Bienen, die Königin lege auch manchmal unbefruchtet Eier in Drohnenzellen ab. Wenn nun die Bienen diesen Irrtum nicht bemerkten und die unbefruchteten Eier rechtzeitig entfernten, so gäbe es daraus Drohnen, und dann glaubten die Imker, aus befruchteten Eiern könnten auch Männchen entstehen.

Ohne selbst Versuche angestellt zu haben, schreibt er auf derselben Seite andern nach: aus Arbeiterlarven könnten keine Drohnen entstehen, weil Arbeiterlarven aus befruchteten Eiern hervorgehen. Petilliot und die Imker seiner Gemeinde Heiligenwald erziehen aber aus Arbeiterlarven der goldgelben Rasse, die sie in den Drohnenfuttersaft schwarzer Völker übertragen, in diesen schwarzen Völkern durch diese Uebertragung die schönsten goldgelben Drohnen, und damit ist jene die Bienen so vermenschlichende Behauptung Zanders durch Tatsachen unanfechtbar widerlegt, und bewiesen, daß richtige Drohnen ebenfalls aus befruchteten Eiern entstehen.

Wie ist aber diese Behauptung Zanders erklärlich? Nur dadurch, daß der gelehrte Professor in der Literatur nirgends die Angabe gefunden hat: die Keimvorbildung für die weibliche Geschlechtsform ist an den Samenfaden gebunden, wie das auch schon Dzierzon in seinen ersten Jahren richtig folgerte. Für die praktische Imkerei folgt aber daraus: Wenn eine Königin gar nicht begattet wurde, so legt sie lauter Eier ab, aus denen nur unechte Männchen entstehen, und da muß sie unbedingt entfernt werden, denn sie ist vollständig buckelbrütig. Ist sie schlecht gepaart worden, oder fehlerhaft, oder auch schon zu alt, dann gehen auch mehr oder weniger unbesamte Eier ab, und es können aus ihnen nur falsche Drohnen entstehen. Diese ebenso natürliche als durch die Praxis begründete Erklärung enthebt uns aber über die Behauptung Zanders, bei den Bienen könnten, im Gegensatz zu allen andern Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung, keine

Männchen aus befruchteten Eiern entstehen, und weil die Bienen das wüßten, deshalb seien sie für gewöhnlich so schlau, den Fehler zu korrigieren, wenn die Frau Mutter einmal eine Dummheit begangen und aus Versehen unbesamte Eier in Arbeiterzellen abgelegt habe. In buckelbrütigen Völkern müssen nach Zander lauter kreuzdumme Bienen vorhanden sein, denn sie wissen nicht einmal, daß hier die Eier unbefruchtet sind.

Wenn diese Ansichten Zanders konsequentermaßen dahin führen müssen, daß zur Hebung der Intelligenz der Bienen im Interesse der Geschlechtsbildung staatliche Erziehungsanstalten für sie erforderlich sind, so halten wir Imker uns einstweilen doch besser an die Ansicht der Naturforschung, die Insektenintelligenz nicht kennt, und an die Praxis, die das beweist. Beispiele belehren, und darum sollen hier solche folgen.

Am 11. März untersuchten wir die Bienen eines befreundeten Imkers. Eines der Völker zeigte sich sehr stark, und dem ruhigen Verhalten nach mußte geschlossen werden, es sei weiselrichtig. Aber schon auf der dritten besetzten Wabe entdeckten wir zwei unbesetzte Weiselnäpfchen. Der Bienenfreund glaubte, das seien alte, weil sie braun aussahen, wie altes Wachs. Ich aber versicherte, sie seien frisch gebaut, denn um diese Zeit würden die Näpfchen nicht aus frischem, sondern aus altem abgenagten Wachs errichtet, und das Volk sei trotz seiner Ruhe weisellos. Die Herausnahme aller Waben bestätigte das, denn weder eine Königin noch eine Spur von Brut wurde gefunden, dagegen noch einige andere braune Weiselnäpfchen. Dem starken Volk wäre geholfen gewesen und zwar mit einer gepaarten Königin. Hätten wir eine solche zur Hand gehabt, so hätten wir sogleich die von dem amerikanischen Bienenzüchter Miller in „Gleanings“ empfohlene, sehr einfache, mir höchst einleuchtende Zusatzmethode angewendet, die hier zum allgemeinen Besten dargestellt werden soll.

Sofort nach Entfernung der Stockmutter (was hier nicht nötig gewesen, weil keine da war) wird das Flugloch des Stockes, der auch innen keinen Rauch abziehen lassen darf, soweit verengt, daß nur noch eine Oeffnung bleibt, durch die der Schornstein der Rauchmaschine hindurchgeht. Nun werden drei tüchtige Dampfwolken hineingetrieben und darauf das Flugloch völlig geschlossen. Nach 15—30 Sekunden brausen die Bienen stark, und alsbald läßt man die Königin zur kleinen Fluglochöffnung hineinkriechen, wobei man ihr noch etwas Dampf nachschicken soll. Hierauf wird das Flugloch für etwa 10 Minuten völlig geschlossen und dann im Laufe von etwa einer Stunde erst wenig, dann ganz geöffnet, damit der Rauch, der als Einschüchterungsmittel seine Schuldigkeit vollauf getan hat, wieder ganz abzieht. Das Verfahren soll sich — und was sehr wichtig ist — auch in solchen Fällen des Zusetzens ungepaarter Königinnen ausnahmslos bei über tausendfacher Erprobung bewährt haben, und weil ich das auf Grund meiner Bienenkenntnis für zutreffend halte, wird es hiermit zur Kenntnis der Leser gebracht.

Im vorliegenden Fall hängten wir die bienenbesetzten Waben des weisellosen Volks in den Honigraum des schwachen, aber weiselrichtigen Nachbarvolks ein, das aber der Besitzer dem Aussehen der Brut nach vorher für buckelbrütig gehalten hatte, weil er keine Königin gesehen hatte und die verdeckelten Zellen wirklich um etwas mehr gewölbt waren als gewöhnlich, wo sie gleichmäßig hoch und flach verdeckelt erscheinen, was mathematisch jedoch niemals zutrifft. Am andern Tag wurden die Völker eines zweiten Anfängerimkers untersucht, der fleißig die neueste Literatur

studiert. Er hatte nun auch ein richtig buckelbrütiges Volk, dessen Königin wahrscheinlich vom vorigen Herbst stammte und nicht mehr zur Paarung gelangt war. Obschon er durch den Vergleich mit richtiger Bienenbrut davon überzeugt wurde, daß diese verdeckelte Brut viel höher und jede Zelle fast halbkuglig nach oben gewölbt war, ließ er es sich doch nicht ausreden, hier liege Uebereilung der Königin und zugleich Versehen der Arbeitsbienen vor. Sie würden später schon ihre Sache recht machen und Arbeiter erziehen. Da bekanntlich nur die eigene Erfahrung klug macht, so bestärkte ich ihn darin, das Volk weiter wirtschaften zu lassen und mir später mitzuteilen, wie lange das Volk gebraucht hatte, bis es zur „Vernunft" gekommen sei. Wir wollens erleben.

Sehr häufig, wenn auch nicht immer, legen in weisellosen Völkern die Arbeitsbienen selbst Eier, die aber stets falsche Drohnen (Buckelbrut) ergeben, weil Arbeitsbienen paarungsunfähig sind. Bemerkt man nun Buckelbrut im Stock, findet aber keine Königin, so besichtige man vor allem die Drohnenzellen innerhalb des Brutnestes. Liegen hier viele Eier durcheinander, frische und eingetrocknete, so kann man mit Sicherheit sagen, daß sie von Arbeitsbienen herrühren und die Buckelbrut deshalb auch. Fragt man Zanders Buch vom Leben der Bienen nach der Ursache der merkwürdigen Erscheinung, warum diese Eier, trotzdem sie in den Zellen innerhalb des warmen Brutnestes liegen, in den Drohnenzellen nicht ausgehen, so bleibt er jede Antwort schuldig, weil er nicht weiß, daß die Lebenserregung im Ei von den Arbeitsbienen und nicht von der Königin abhängig ist. In der ersten Zeit der Weisellosigkeit pflegen sie auch hier die Eier und es entstehen Larven, mitunter sogar falsche Drohnen aus diesen Drohnenzellen. Sobald sie aber etwas später auch Eier in Arbeiterzellen zu pflegen haben, fühlen sie sich weiselrichtig und pflegen die Eier in Drohnenzellen nicht mehr. Daher trocknen sie schließlich ein. Trotzdem legen sie immer noch mit Vorliebe frische dazu.

Da der Imker unbedingt Buckelbrut von richtiger Brut unterscheiden können muß, so sei außer den schon angegebenen unterscheidenden Merkmalen noch auf folgende, oft auftretende Unterschiede aufmerksam gemacht:

1. Nur ganz selten steht die Buckelbrut, wenn sie von der Königin stammt, geschlossen in den Arbeiterzellen, denn gewöhnlich ist die Zahl der unverdeckelten Zellen weit größer, immer dann, wenn sie von Arbeitsbienen herrührt.

2. Die noch offene Brut zeigt oft krankhaftes mattgelbes Aussehen, abgestorbene und oft schon angefaulte Larven, und ich kann mich der Ansicht nicht erwehren, daß die Buckelbrut daher auch das Auftreten ansteckender Krankheiten befördert.

3. Häufig sieht man nur Teile vom Körper noch weißer Drohnenleiber in den Zellen stecken, da die übrigen Teile von den Bienen abgenagt und beseitigt wurden.

Gewöhnlich wird die Buckelbrut erst dann festgestellt, wenn das Volk schon stark herabgekommen ist, so daß sich die Heilung nicht mehr lohnt. In diesem Falle kehrt man am besten die Bienen, nachdem sie sich vollgesogen haben, an einem warmen Tag von den Waben in den eignen, völlig entleerten Kasten ab und läßt sie sich bei einem Nachbarn einbetteln. Die Waben mit Buckelbrut läßt man im Garten, etwa 10 Meter vom Stand entfernt, von den Vögeln austragen, die das fertig bringen, ohne die Waben und ihre Zellen nennenswert zu schädigen.

Hat man die Krankheit frühzeitig bemerkt, und das Volk ist noch stark, so kann es meist mit Hilfe des eignen Standes gerettet werden, wenn die Völkerzahl eine größere ist. Da kommen immer wieder einzelne Völker schwach aus dem Winter, die vereinigt weit mehr wert sind, als ohne Vereinigung, und dabei wird dann eine oder die andere Königin zur Verwendung in dem fehlerhaften Stock frei. Obwohl ich aus Erfahrung noch nicht sprechen kann, so glaube ich doch, daß die oben beschriebene Zusatzmethode auch in solchen Fällen gelingen wird, wo die weisellosen Bienen über der falschen Brut Weiselzellen errichtet haben, aus denen ja doch niemals Königinnen hervorgehen können.

Die Grundbedingungen für erfreuliche Entwicklung der Bienen sind reiche Futtervorräte und Warmhaltung der Brutnester. Am besten reicht man bei vorliegendem Mangel auf einmal einige Flaschen Zuckerlösung, wenn die Natur noch nicht regelmäßig Nahrung bietet. Sehr gut bewährt sich auch das Verfahren, von den alten Vorräten in Zeiträumen von 2 bis 3 Tagen etwa eine Hand groß Futter zu entdeckeln, das dann die Bienen umtragen. Dadurch wird der Konsum und die Wärmeentwicklung befördert, und beides womöglich ununterbrochen zu erhalten ist eine der wichtigsten Bedingungen für die regelrechte Weiterentwicklung der Bienen. Da die Brutwärme der Bienen eine sehr hohe ist, so sind namentlich bei schwächeren Völkern die warmen Umhüllungen jetzt ganz unentbehrlich. Kleine Völkchen entwickeln sich daher auch am besten und rascheſten, wenn man ihre Waben bei guter Einhüllung alle in eine Etage verbringt und wegläßt, was entbehrlich ist.

Die neue Flugsperre als Schwarm- und Wandersperre.

Von Eckert-Bauschheim. (Schluß.)

Die neue Sperre ermöglicht ebenso leicht wie das Tränken auch die sonst so gewagte Frühjahrs-Trieb- oder Spekulationsfütterung durch das Flugloch hinein mit derselben Tränkvorrichtung. Ohne die Möglichkeit der Zurückhaltung ist diese „Spekulation" ein äußerst gefährliches Wagnis, das oft mehr schadet als nützt. Tritt nach unserer Voraussetzung am nächsten Tage nach der Reizfütterung nämlich kein Flugwetter ein, so jagen wir unsere Trachtbienen mit der vorgetäuschten reichlichen Tracht erst recht zum Stocke ins Verderben hinaus. Mit geschlossener Flugsperre mag's Wetter kommen, wie's will, die Bienen sind in unserer Obhut. Und gerade dann, wenn ein Antrieb zum gesteigerten Bruttrieb am nötigsten ist, bei tage- und wochenlangem Anhalten des schlechten Wetters, können wir jederzeit durch kleine Gaben die Brutlust rege erhalten ohne Stockung. Die Kälterückschläge (1913!) werden durch die Flugsperre gemildert; Verkühlung durch gesteigerte Verluste an Flugbienen und Bruteinschränkung sind vermieden. Die Entwickelung der Völker bleibt damit im ungestörten, flotten Fortgang. Schon von der Stachelbeerblüte an können wir die spärlich oder unausnutzbar gebotenen Naturgaben durch kleine Reizfütterung ersetzen. — Wie versessen die Biene im zeitigen Frühjahr auf Trachtgelegenheit sind, das zeigt uns der große Hang zur gefährlichen Näscherei und Räuberei in dieser fast trachtlosen Zeit. Da die ersten Frühlingsboten in ihren Blüten selbst bei günstigem Wetter nur winzige Ausbeute geben, gehen die Spürnasen überall auf Raub aus. Wehe dann allen Weisellosen und Schwächlingen! Am frühen Morgen oder an kühlen Tagen senden starke Kolonien schon ihre Späher aus, wenn sich die mutlosen oder volks-

schwachen Stöcke noch dicht ins Innere zusammengezogen haben. Durch das noch unbewachte Flugloch aber dringen die kecken Diebsgenossen in immer größeren Scharen ein, reißen alle Zellen nach flüssigem Futter auf, überwältigen das geängstigte Häuflein durch Kühnheit und Ueberzahl, und der Ausgang des kurzen oder längeren Kampfes ist — eine geleerte Beute, der gar leicht die benachbarten folgen, wenn der Imker nicht rechtzeitig helfend einschreitet. Wie viele zweifelhafte und unverläßliche Mittel werden da wieder empfohlen! Die geschlossene Sperre bis zu wirklich flugbarem Wetter, auch für Schwächlinge, verhütet schon vornweg meist den Ausbruch und die Gelegenheit zur Räuberei. Entdecken wir trotzdem irgend einen auffällig starken und verdächtigen Flug, dann sofort die Mehlprobe angewendet! Bestätigt diese den Verdacht der Beraubung des Stockes, dann erhält sowohl der Beraubte als auch der oder die Räuber auf 2—3 Tage Haus-, Flugarrest. In dieser Zeit Abhilfe beim meist weisellosen Beraubten durch Vereinigung oder Neubeweiselung, beim weiselrichtigen Völkchen durch Stärkung des Widerstandes infolge kleiner Honiggabe. Mit der Flugsperre ist mithin leicht der Ausbruch der Räuberei zu verhüten und ihre Bekämpfung und Heilung durchzuführen, ohne die Beuten zum Absperren besonders einzurichten und in den dunklen Keller zu bringen.

Wir kommen zur Entwickelungshöhe der Völker und damit zu der von manchem ersehnten, von gar vielen jedoch gefürchteten Schwarmzeit. Wer hätte auch immer Zeit, auf etwa fallende Schwärme am Bienenstand achtzupassen. Und bei der besten Bewachung rückt oft noch mancher Ausreißer auf Nimmerwiedersehen selbst bei der kurzen Essenszeit uns aus. Die meisten Imker aber haben hierzu keine Zeit zu vergeuden, oder der Stand befindet sich im Garten außerhalb des Ortes, im Weichbild der Stadt, und bei auswärtigen oder mehreren Ständen ist erst recht keine ununterbrochene Aufsicht möglich. Alle paar Tage aber die überfüllten Stöcke nach besetzten Weiselzellen abzusuchen, ist wenig verlockend und auch selten möglich. Der genaue Zeitpunkt des möglichen Schwarmaktes bleibt immer ungewiß. Da hilft uns wieder der neue Vorbau und zwar als Schwarmsperre, die Königin und damit den Schwarm zurückhalten. Junge Königinnen laufen beim Trubel aus, die alte wird abgestochen, und alle auslaufenden Nebenbuhlerinnen im Stock werden nebst den noch jüngeren in den Weiselzellen bis auf eine siegende, kräftige Herrscherin vernichtet. Die Königin wird erneuert, verjüngt, und wir ersparen uns das unangenehme und auch unsichere Ausbrechen der überflüssigen Weiselzellen. Ebenso sind damit ohne jeden Eingriff alle Nachschwärme verhindert. Die Vorschwärme ziehen wohl aus, sammeln sich auch oft zur Traube auf einige Zeit, gehen dann aber wieder wegen der zurückgehaltenen, fehlenden Königin in den Stock zurück. Dasselbe kann sich mehrmals bis zum Tode der alten Königin wiederholen. Schreiber dieses konnte so 120 Wandervölker an verschiedenen Orten zur Schwarmzeit sich selbst überlassen. Das Fassen der Schwärme war nutzlos, da sie am Abend doch wieder heimzogen. Ueberall zu gleicher Zeit zu sein, war unmöglich, ohnedies auch die arbeitsreichste Zeit, die Königinzucht und die Honigernte. In 10 bis 12 Tagen, wenn aller Schwarmdusel vorüber ist, sehen wir nach dem Brutsatz der jungen Königin, der wir inzwischen den Begattungsausflug freigegeben haben. Die ganze Aufregung und Arbeit in der Schwarmzeit und mit den noch viel lieber durchbrennenden Nachschwärmen mit ihren jungen Königinnen erledigt sich so gewissermaßen durch die Bienen von selbst, ohne unser weiteres Zutun. Vermehren

können wir aber viel gemütlicher und sicherer durch die verschiedenen Arten der Ableger und Kunstschwärme.

Mit der gleichen Vorrichtung wie zur Zurückhaltung der Schwärme können wir bei Wahl-, Rassen- und Reinzucht alle Drohnen derjenigen Stöcke zurückhalten, die wir von der Befruchtung unserer jungfräulichen Königinnen ausschließen wollen. Wir ersparen also mit der Sperre die Anschaffung vieler Drohnenfallen. Wenn alle Imker eines Platzes zu gleichen Zuchtzielen sich einigen, dann haben sie die schönste Belegstation daheim im Orte selbst.

Nun zuletzt die Wandersperre! Was war das früher immer eine aufregende, mißliche und umständliche Arbeit beim Verschluß der Fluglöcher am Abende bei heißem Wetter! Hatte man mit Mühe und Not durch große Räucherei, Wasserspritzen, Eisauflage usw. die Bienen glücklich an einem Teil des Standes hineingetrieben, so kamen sie am andern Ende wieder hervorgequollen oder liefen bei Dunkelheit an den Stockwänden herum. Damit war alles Arbeiten mit nicht stichfesten Gehilfen unsicher gemacht. Jetzt mögen die Bienen noch überall die Fluglöcher dicht besetzen, sie werden nicht mit Gewalt hineingetrieben und das Flugloch verstopft, im Gegenteil, das Flugloch wird sogar so weit als möglich vorher zur Lüftung des Stockes geöffnet und bleibt offen, damit sich die herausdrängenden Bienen in dem großen dunklen Vorraum genügend „entknäueln“ und ausbreiten können. Nur der Verschlußdeckel wird behutsam aufgesetzt und befestigt. Das kann mit größter Gemütsruhe vom Imker allein sehr rasch und ohne Licht ausgeführt werden. Die feste, solide Bauart der Sperre sichert gefahrlosen Transport zu Wagen und per Bahn auf weite Entfernung hin ohne Verluste, selbst bei Tag und großer Hitze. Die doppelte Lüftung, wie seither von hinten und jetzt noch von vorn durch das ganz geöffnete Flugloch und die dunkle, luftige Sperre garantiert uns auch die weiteste, verlustlose Wanderung.

Nicht unerwähnt möchte ich zuletzt noch eine außergewöhnliche, vielleicht hier und da sehr wünschenswerte, aus augenblicklicher Not helfende Verwendungsart der Sperre lassen. Das unmittelbar vor dem Bienenstand liegende Grundstück soll mit Zugtieren bearbeitet oder die Ernte darauf eingetan werden. Es läßt sich oft nicht mit dem besten Willen, selbst bei Wiesen, alle Arbeit dabei am frühesten Morgen vor dem Flug oder am spätesten Abend nach Einstellung desselben vornehmen oder vollenden. Wie einfach! Wir schließen für diese paar Stunden die Flugsperre und sind damit aller Bitten und alles Parlamentierens, auch gegenüber hartnäckiger Querköpfigkeit, enthoben. Alles ohne Schleierlager, Rauchgeschenke, Trinkcourage oder Schmerzstillungspflaster. Bienen- und Wespenstiche schmerzen heftig und lösen heftigen Zorn und bitterböse Feindschaft aus. Dann einfach Sperre zu! Wir haben unsere Bienen wenigstens in Hinsicht auf ihre Flugfreiheit jetzt vollständig im Zaume. Oder die unerquickliche Näscherei und Vernichtung der zudringlichen Gelegenheitsdiebe an den Zuckerständen! Und wie alle möglichen Zufälligkeiten heißen mögen, durch die eine Belästigung Unzuträglichkeiten oder Streitfälle durch unsere Bienen (oder auch deren Gefährdung und Untergang) entstehen können. Wie manches sonst herrliche Plätzchen zur Bienenaufstellung muß aus solchen Erwägungen der eventl. Belästigung aufgegeben werden! Mit der neuen luftigen Sperre können wir den meisten Eventualitäten (Belästigungs-Möglichkeiten und Streitfällen) vorbeugen. Und das ist entschieden der klügste Weg. A. „mußte“

den nächsten Tag neben dem Wanderstand pflügen und säen, B. konnte nur mittags trockenes Grummet ernten und C. wollte beim Maschinendreschen das Stroh an dem Stand vorüber tragen und aufsetzen lassen. Alles recht, alles gut! Kann geschehen! Die Bienen blieben so lange zu Hause.

Wir haben mit der neuen, gesetzlich geschützten Sperre eine wirkliche Universalsperre, so vielseitig höchst brauchbar und nützlich, daß sie dazu berufen ist, als ein allgemein gebräuchliches Imkergerät einen heilsamen Fortschritt anzubahnen und die Erträgnisse der Bienenzucht auf ein höchst mögliches Maß zu steigern. Mit den üblichen, endlosen Klagen über den Rückgang der Bienenzucht unter den heutigen Verhältnissen wird sie um keinen Deut besser. Wir müssen die Imkerei den herrschenden Kulturzuständen durch intensiveren, rationellen Betrieb anzupassen suchen. Wer da noch nach dem alten Sprichwort handelt, d. h. nichts tut und sich von den Bienen „im Schlaf" ernähren lassen will, der muß auch gleich Ernte und Erfolg verschlafen können; denn sie werden ihm ausbleiben.

Doch glaube niemand, daß er mit der Verwendung des neuen Hilfsmittels sich mehr Arbeit aufbürdet, im Gegenteil, sie hilft uns Zeit und Mühe sparen und dafür mehr Freude und Gewinn aus der Bienenzucht herausschlagen. Freilich eine einmalige Ausgabe zur Anschaffung ist nötig, doch diese macht sich schon aus einem Dienste bezahlt. Der vorsichtige Zweifler mache wenigstens einen Versuch damit, er wird bekehrt.

Eine genaue, vollständige Gebrauchs-Anweisung würde hier zu weit führen. Sie wird mit der Bestellung verabfolgt. Mit gutem Gewissen kann ich die Sperre jedem Imkerkollegen empfehlen; sie ist aus der Not nach jahrelangem Suchen und Versuchen entstanden zunächst zur eigenen Hilfe im größeren Betriebe. Warum sollte ich sie der allgemeinen Benutzung entziehen? Die durch ihre musterhafte Herstellung der Blätterstöcke rühmlichst bekannte Firma Carl Schließmann in Mainz-Kastel hat die alleinige Herstellung unter Herrn Albertis Leitung und den Alleinvertrieb übernommen. Dahin wende man seine Wünsche resp. Bestellungen.

Prüfet alles, das Beste behaltet!

Die Parthenogenesis bei der Honigbiene.

Ein historischer Ueberblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München.*)

Es gibt wohl kaum eine Frage in der Bienenkunde, über die so viel diskutiert und geschrieben worden ist, wie über die Entstehung der drei verschiedenen Wesen im Bienenstaat. So ziemlich alle größeren Nationen haben sich an den Diskussionen über diese Frage beteiligt und Bienenzüchter wie Gelehrte suchten, ein jeder in seiner Weise, Beiträge zur Lösung des Problems zu liefern. Entstehen die Männchen der Bienen, die Drohnen, aus unbefruchteten Eiern, wie Dzierzon behauptete, entwickeln sie sich, um einen wissenschaftlichen Ausdruck zu gebrauchen, parthenogenetisch? Oder unterscheiden sich die von einer drohnenbrütigen Königin stammenden Drohnen von denen, die eine normal begattete Königin zur Mutter haben, entstehen vielleicht nur die ersteren Drohnen aus unbefruchteten Eiern, während alle von der normalen Königin abgelegten Eier befruchtet sind? Und welchen Einfluß hat die Ernährung der Larven auf das Geschlecht

*) Nach einem Vortrag, gehalten am 26. Juli 1913 auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Berlin.

der zukünftigen Bienen? Die Antworten, die die Untersucher auf diese Fragen gaben, waren sehr verschieden, sie widersprachen sich oft vollkommen, und der Kampf, den Dzierzon und seine Anhänger um ihre Lehre führen mußten, war oft heftig genug, und mehr als einmal schien es, als ob tatsächlich die Gegner die Oberhand gewinnen sollten. Heute indessen ist der lange Streit um die Entstehung der Drohnen endgültig zugunsten Dzierzons entschieden, und es ist keine kühne Behauptung, wenn ich sage, es gibt heute keinen Gelehrten noch Bienenzüchter mehr, der mit guten Gründen einen entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten vermöchte. Wenn selbst heute noch hin und wieder der Versuch gemacht wird, an der Dzierzonschen Lehre zu rütteln, so sind das bei der großen Fülle der Tatsachen, die die Richtigkeit der Ansichten unseres Altmeisters vollauf beweisen, Versuche, die nicht weiter ernst zu nehmen sind.

Jetzt, wo der lange Streit abgeschlossen hinter uns liegt, erscheint es von Interesse, die vielen Für und Wider, die von den Anhängern und Gegnern der Theorie vorgebracht wurden, einmal zusammenzustellen. Allerdings ist die Zahl derer, die sich mit der Dzierzonschen Theorie befaßt haben, zu groß, als daß es möglich wäre, hier die Ansicht jedes einzelnen eingehend zu erörtern, vielmehr will ich versuchen, in großen Zügen die wichtigsten Phasen des Kampfes darzustellen.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschten unter den Bienenzüchtern die verschiedensten und uns heute großenteils recht sonderbar anmutenden Ansichten über die Fortpflanzung der Honigbiene. Man muß sagen, daß die Erkenntnis — wenigstens im Vergleich zu der Vervollkommnung der Beobachtungsmittel — nichts weniger als Fortschritte seit den Tagen des Aristoteles gemacht hatte. Aristoteles, dieser große Gelehrte des alten Griechenland, hat in seinen Werken auch den Bienen ein längeres Kapitel gewidmet, und in diesem beschäftigt er sich auch mit der Fortpflanzung der Honigbiene. Die Kenntnisse des Aristoteles über die Entstehung der Königin, der Arbeiterin und der Drohne sind, wie das bei der mangelhaften Beobachtungsmöglichkeit der damaligen Zeit selbstverständlich ist, noch sehr lückenhaft, aber es versetzt uns doch nicht wenig in Erstaunen, wenn wir bei ihm lesen: „Die Bienen erzeugen ohne vorhergehende Begattung „Junge" und „Drohnenbrut entsteht im Stocke, ohne daß ein Weisel darinnen ist, aber keine Bienenbrut". Das heißt nichts anderes, als daß Aristoteles bereits über die Parthenogenesis der Bienen etwas gewußt hat, wenn er auch das tatsächliche Vorhandensein einer parthenogenetischen Entwickelung vielleicht mehr glücklich geahnt hat, als daß er irgend einen triftigen Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht hätte beibringen können.

Diese Kenntnisse des Aristoteles sind indessen sehr bald wieder vollständig in Vergessenheit geraten, und schon Plinius, der Naturforscher des römischen Altertums, weiß nichts mehr von der Parthenogenese bei der Honigbiene. Er bringt seinen Lesern wieder das alte, schon von Aristoteles zurückgewiesene Märchen, die Bienen holten ihre Jungen aus den Blumen. Solche und ähnliche Ansichten über die Entstehung der Bienen finden wir dann bis in die neueste Zeit wieder, und als nun im Jahre 1845 der schlesische Pfarrer Dzierzon in der Eichstädter Bienenzeitung zum erstenmal mit der Behauptung an die Oeffentlichkeit trat, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern ihren Ursprung nehmen, da erhoben gerade Vertreter von Ansichten der Art, wie die oben genannten, ihre gegnerische Stimme. Die neue Theorie schien den Zeitgenossen Dzierzons doch die

sonderbarste von allen zu sein. Sollte doch nach der neuen Lehre die Bienenkönigin befähigt sein, ganz aus Belieben bald ein befruchtetes, bald ein unbefruchtetes Ei abzusetzen. Der Mensch, dieses vollkommenste Geschöpf — so liest man in der Eichstädter Bienenzeitung —, vermag nicht über das Geschlecht seiner Nachkommen zu entscheiden, und das sollte einem Insekt möglich sein?! Aber Dzierzon war von der Richtigkeit seiner Behauptungen, zu denen ihn jahrelange Beobachtungen am Bienenstand geführt hatten, zu sehr überzeugt, als daß er sich durch solche Redensarten irgendwie beirren ließ. Er suchte seine Gegner von der Unhaltbarkeit ihrer eigenen Ansichten zu überzeugen und machte neue Beobachtungen, die zu seinen Gunsten sprachen.

Die Tatsachen, welche Dzierzon zur Aufstellung seiner Theorie veranlaßten, sind allgemein zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier eingehender zu erörtern. Nur kurz daran erinnern möchte ich, daß für Dzierzon in erster Linie die verschiedenen Formen der Drohnenbrütigkeit — Drohnenbrütigkeit bei unbegattet gebliebenen Königinnen, bei älteren Königinnen, bei Arbeiterinnen im weisellosen Stock — ausschlaggebend waren. Wenn man heute die ersten Jahrgänge der Eichstädter Bienenzeitung, in der sich der Kampf anfangs ausschließlich abspielte, durchblättert, so wundert man sich in der Tat, ein wie ausgezeichneter Beobachter Dzierzon war, wie klar und richtig er alles durchschaut hatte, und wie sehr, ganz im Gegensatz dazu, die meisten seiner Gegner, denen häufig genug statt einer guten Beobachtungsgabe eine rege Phantasie gegeben war, auf Irrwegen wandelten.

Den Gelehrten blieb die Theorie Dzierzons zunächst gänzlich unbekannt. Erst im Jahre 1851 wurde der damalige Münchener Professor der Zoologie v. Siebold auf sie aufmerksam. Siebold, der bis dahin einer der größten Gegner der Lehre von der Parthenogenesis oder Jungfernzeugung gewesen war, setzte sich mit Dzierzon in Verbindung, erkannte sehr bald, wie berechtigt die Behauptungen dieses Mannes waren, und welche Tragweite seinen Entdeckungen zukam, und — es ist sonderbar genug! — aus dem einstigen heftigen Gegner der Lehre von der Parthenogenesis wurde ihr wissenschaftlicher Begründer. Durch Untersuchungen von drohnenbrütigen Königinnen und Bieneneiern suchte Siebold das Problem seiner Lösung näher zu bringen, und als im Jahre 1856 seine klassische Schrift „Wahre Parthenogenesis bei Schmetterlingen und Bienen“ erschien, da stand die Honigbiene plötzlich im Mittelpunkt des Interesses. Wie sehr man sich jedoch in Gelehrtenkreisen gegen die Annahme sträubte, daß auch aus einem unbefruchteten Ei sich ein neues Lebewesen entwickeln kann, das möge eine Stelle aus einer Besprechung des Sieboldschen Werkes zeigen, die damals erschien. „Durch diese Parthenogenesis“, so schreibt der Referent, „ist leider eine der allerunbequemsten und der Hoffnung auf sog. allgemeine Gesetze der tierischen Lebenserscheinungen widerwärtigsten Tatsachen in die Physiologie eingeführt worden. Erfreulich oder besonders aufmunternd für die Lobpreisungen unserer gerühmten Fortschritte in der theoretischen Erkenntnis der Lebensprozesse kann es unmöglich sein, und, aufrichtig gesagt, kann ich mich eigentlich so wenig darüber freuen, als es bei einem Physiker der Fall sein würde, wenn plötzlich ein oder mehrere Ausnahmefälle von dem Gravitationsgesetze entdeckt würden.“

Doch die Zahl der zugunsten Dzierzons sprechenden Beobachtungen vergrößerte sich, und wenn gegen Ende der fünfziger Jahre die neue

Theorie bereits fest begründet war, so hat das Dzierzon neben Siebold besonders noch zwei Männern zu verdanken, die nicht ungenannt bleiben dürfen. Unter den Bienenzüchtern hatte Dzierzon schon früh in Baron v. Berlepsch einen ebenso überzeugten wie eifrigen Anhänger gefunden. Berlepsch war nicht nur bemüht, durch zahlreiche eigene Beobachtungen Beiträge zur Klärung der Vorgänge zu liefern, sondern er suchte auch mit Erfolg durch seine „Apistischen Briefe“ die neue Lehre unter den Bienenzüchtern zu verbreiten. Außer Siebold war unter den Gelehrten noch Leuckart in gleicher Weise tätig; auch diesem verdanken wir manche wertvolle Untersuchung.

Auch in der Folgezeit traten indessen immer und immer wieder Gegner auf, aber meist wurde es Dzierzon und seinen Anhängern leicht, die Richtigkeit der Behauptungen jener zu zeigen. Schwieriger wurde es ihnen jedoch, einen Einwand zu entkräften, zu dem Bastardierungsexperimente den Anlaß gaben, und der ihnen zu wiederholten Malen gemacht wurde. Wenn man zwei Tiere, die sich durch bestimmte Eigenschaften voneinander unterscheiden, kreuzt, so besitzen die Nachkommen natürlich Eigenschaften vom Vater und von der Mutter. Wenn aber bei den Bienen die männlichen Tiere aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, so können die Drohnen nur Eigenschaften der Mutter zeigen, da ja die Drohneneier mit den Samenfäden des Vaters der Arbeiterinnen gar nicht in Berührung kommen. Kreuzt man also z. B. eine italienische Bienenkönigin mit einer deutschen Drohne, so sind die Arbeiterinnen und Königinnen, welche jene Italienerin erzeugt, Bastardbienen, die männlichen Nachkommen aber, die Drohnen, müssen, falls die Dzierzonsche Theorie richtig ist, reine Italiener sein. Man hat sich denn auch dieses Mittels zu wiederholten Malen bedient, um die Dzierzonsche Theorie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Aber während die einen in ihren Resultaten eine vollkommene Bestätigung der Theorie erblickten, kamen andere auf Grund von Bastardierungsexperimenten dazu, die Theorie ebenso energisch abzulehnen. Unter diesen letzteren befinden sich der Engländer Cowe und der Franzose Perez. Perez kreuzte eine italienische Königin mit einer französischen Drohne. Von 300 untersuchten Drohnen, die von dieser Königin stammten, sollen 151 reine Italiener, 83 aber reine Franzosen und 66 Uebergangsformen von Italienern zu Franzosen gewesen sein. Die Experimente Perez' — ebenso wie auch die weniger umfangreichen Untersuchungen Cowes — sind von den verschiedensten Seiten kritisiert worden, und man hat eine ganze Reihe Einwände gegen sie erhoben. Man hat z. B. gesagt, die zu der Kreuzung benutzte Königin sei nicht reinrassig gewesen, sie habe von ihren Vorfahren her Merkmale der französischen Rasse ererbt. In der Tat scheint mir gerade dieser Einwand sehr berechtigt zu sein. Wenn für uns heute ein Vererbungsexperiment beweisend sein soll, so ist das erste, was wir verlangen, daß, wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet, nur analysiertes Material zu den Kreuzungen benutzt wird, d. h. es müssen zum mindesten die letzten Vorfahren der zu dem Experiment benutzten Tiere bekannt sein, damit wir wissen, was in den Tieren steckt. Das ist aber bei den bisherigen Bastardierungsexperimenten mit Bienen nicht der Fall. Ueberhaupt ist die Biene für Vererbungsstudien ein sehr ungünstiges Objekt. Die Fehlerquellen fließen hier besonders zahlreich und sind teilweise kaum zu beseitigen. Man denke beispielsweise nur daran, daß die Begattung hoch in der Luft stattfindet, eine genaue Feststellung also, von wem die Königin begattet wird,

direkt unmöglich ist. Will man diese Fehlerquelle so gut wie möglich vermeiden, so müßte man das Versuchsvolk zunächst in eine Gegend bringen, in der es weiter keine Bienen gibt. (Fortsetzung folgt.)

Vereinsleben.

H. Fett, Niederzwehren.

Die Sonne steigt täglich höher. Ihre wärmenden Strahlen wecken neues Leben auch auf dem Bienenstande. Besonders schöne Tage bringen die ersehnten Reinigungsausflüge, und aus den Frühblühern gibt es sogar schon etwas Pollentracht. Bei dem Bienenvater regt sich damit wieder neues Interesse. Er geht mehr als bisher auf den Stand, guckt auch wieder einmal in die Fachzeitung, besucht vielleicht gar die regelmäßigen Zusammenkünfte seiner Berufsgenossen. Nichts fördert meines Erachtens das Interesse des Imkers und seinen Wissensschatz mehr als der Besuch der Vereinsversammlungen. Ich meine hiermit in erster Linie die kleinen Bezirksversammlungen. Das große Vereinsgebiet ist zu diesem Zwecke in Bezirke geteilt. In einem solchen Bezirksverein muß ein schneidiger Mann Vorsitzender sein, ein Mann, der selbst praktischer Imker ist und das Zeug hat, die Sache schmackhaft zu machen und damit seine Leute zusammenzuhalten und den anfangs kleinen Kreis allmählich zu vergrößern. Die Versammlungen, die eigentlich alle vier Wochen stattfinden sollten, müssen nach Ort und Zeit so gelegt werden, daß möglichst alle daran teilnehmen können. Es ist durchaus nicht nötig, daß jedesmal ein formvollendeter Vortrag gehalten wird. Die eine oder andere Fachzeitschrift, und dem Vorsitzenden sollen immer solche zur Verfügung stehen, bieten Stoff genug zur Besprechung. In den schönen Jahreszeiten werden Wanderungen unternommen. Die einzelnen Stände, besonders aber die, wo sogenannte Vereinsstöcke aufgestellt sind, müssen besucht werden. Eine Darbietung an der Hand des Standes, selbst die einfachste, bietet oft mehr als ein langer Vortrag. Man sieht da, wie die Völker aufgestellt sind, ob sie geschützt stehen, ob das Bienenhaus praktisch eingerichtet ist, ob Ordnung darin herrscht und dergleichen mehr. Man sieht, wie man tränkt, wie man die Beute öffnet, wie man Rauch gibt, wie man die Zange handhabt und hundert andere Dinge sieht man, die man, ob sie richtig oder falsch gezeigt werden — auch dieses ist belehrend — nicht wieder vergißt. Die gewonnenen Eindrücke können nachher in der nächsten Wirtschaft oder, was auch nicht zu verachten ist, am Kaffeetisch des freundlichen Gastgebers besprochen werden. So bieten die Zusammenkünfte herrliche Stunden, die außerordentlich anregend wirken.

Zum Zwecke der Verbesserung der Bienenweide müssen die Vereine in Verbindung treten mit der Forst- und Eisenbahnverwaltung ihres Bezirks. Die Forstverwaltung kann sehr viel tun, wenn sie die Weichhölzer mehr duldet als bisher. In den Vorhölzern und an Waldrändern könnte dies auch unbeschadet der übrigen Kultur geschehen. Der Entwickelung der Bienen würde damit besonders im Frühjahr ungemein Vorschub geleistet werden. Die Bahnverwaltung ist den Bestrebungen der Imker gegenüber im allgemeinen recht willfährig und stellt die Bahndämme zur Bepflanzung mit honigenden Gewächsen gern zur Verfügung. Auch ist es ratsam, mit den landwirtschaftlichen Kreisen in Verbindung zu treten, weil durch den erhöhten Anbau honigender Futterpflanzen die im großen und ganzen durch die jetzige Agrikultur sehr zurückgegangene Bienenweide wieder gehoben werden kann.

Der Verein muß die Lokalpresse beherrschen; durch sie wirbt er für seine Sache, in scharfen Artikeln kämpft er gegen den Honigschwindel und geißelt den Vandalismus, der zahlreiche Honiggewächse zerstört, besonders die Kätzchenträger im Frühjahr plündert und die abgerissenen Zweige wagenweise auf den Markt bringt.

Man sieht, das Arbeitsfeld eines Bezirksvereins ist ein recht großes; die Hauptsache ist, daß die einzelnen Seiten tüchtig ausgebeutet werden.

Eine üble Begleiterscheinung des Vereinslebens ist für viele das Zahlen von Beiträgen. Aber wie kann die Vereinsmaschine laufen, wenn das Oel fehlt! Der Vereinsbeitrag ist im Verhältnis zu anderen Ausgaben sehr gering, und für das Wenige wird so viel geboten, daß der Einzelne noch ein Geschäft dabei macht. Aber welche Schwierigkeit hat es oft, diesen kleinen Beitrag zu erhalten! Ich könnte aus meiner langjährigen Erfahrung manches Klagelied singen, will es aber nicht tun, um nicht persönlich zu werden. Ein rühriger Kassierer hilft über diese Schwierigkeiten hinweg, und in Bezirken, die über solch ein seltenes Exemplar verfügen, herrscht Ordnung und mit ihnen zu arbeiten, ist eine Lust.

Möge nun mit den kommenden schönen Tagen auch neues Leben in unser

Vereinsgebiet einziehen, mögen vor allem überall mehr als bisher regelmäßig Versammlungen abgehalten werden! Unser Vereinsblatt die „Biene" stellt gern einen Raum für die Einladung zur Verfügung. Möge er recht fleißig benutzt werden!

Die Zweckmäßigkeit der Bienenzelle.

„Wie sie die Wohnung bauen
Von gold'n:m Pergament,
Kann niemand je beschauen;
Kein Künstler von Talent
Kann so Bewund'rung wecken.
Die Zimmer all' sind gleich,
Gesondert mit sechs Ecken
Das Honigkönigreich."
Gg. Ph. Harsdörfer, † 1658.

Blicken wir hinein in die Stadt der Immen, die in unabänderlicher Gleichmäßigkeit Wabengasse an Wabengasse mit ungezählten Zellen enthält, so drängt sich uns der Gedanke des Zweckmäßigen eines solchen Städtebaues unwillkürlich auf. Dies umsomehr, wenn wir an die Wohnung anderer Insekten dieser Art, wie der Hummeln und Wespen denken. Nicht planlose Unregelmäßigkeit der Anordnung tritt zu Tage. Regelmäßige Formen und zwar die allerzweckmäßigste derselben, die sechseckige Säule, ist Wiege und Vorratskammer der Biene.

Nun läßt sich mathematisch nachweisen, daß keine einzige andere Figur mit so wenig Aufwand von Wachs so viel Zellen zu bieten vermag. Wären die Grundflächen rund oder achteckig, so entständen ungenutzte Zwischenräume. Wäre die Grundfläche ein regelmäßiges Drei- oder Viereck, so bedeutete das wieder eine Entfernung von der Kreisform, so daß im Verhältnis zum Inhalt mehr Oberfläche, zum Bau einer solchen Zelle also mehr Wachs, nötig wäre.

Soweit die Zelle in ihrer Zweckmäßigkeit selbst. Nun aber der Verschluß. Wie macht die Biene diesen? Hier läßt uns in der Beurteilung das freie Auge freilich im Stich und der Deckel einer Zelle erscheint uns eben gewölbt. Ein flacher Abschluß wäre wohl das einfachste. Doch soll auch hier wieder das Prinzip der Zweckmäßigkeit walten und mit einem relativ geringen Aufwand von Wachs wieder ein größtmöglicher Kubikinhalt eingeschlossen werden, so daß wieder kugelförmiger oder Abschluß durch sechsseitige Pyramide auftreten müßte. Nun baut aber die Biene an eine Mittelwand zwei Reihen gegenüberliegender Zellen, so daß beide genannte Abschlußformen unmöglich werden. Der Abschluß der Zellen der einen Seite muß derart eingerichtet werden, daß er nach der anderen Seite zugleich den Verschluß der gegenständigen Zellen bildet. Das kann nur geschehen, wenn der Abschluß eine stumpfe, dreiseitige Pyramide bildet. Sie wird gebildet aus drei verschobenen Quadraten oder Rauten. Zwei Seiten einer solchen sitzen immer auf der sechsseitigen Säule auf, zwei stoßen mit den beiden anderen Rauten zusammen. Diese Form ermöglicht es ganz allein, eine Menge von Bienenzellen gegen eine andere zu schieben, so daß beide Tafeln aufeinander passen derart, daß der Abschluß der Zellen der einen zugleich den Abschluß der Zellen der Gegenseite bildet.

Diese interessante Tatsache wurde schon oft von Naturforschern in das Bereich der Forschung gezogen. So interessierte schon Réaumur die Frage, wie diese drei Rauten beschaffen sein müssen, damit möglichst wenig Wachs viel Honig berge und er maß die Winkel, welche die Biene tatsächlich konstruiert. Jede Raute hat vier Winkel, von denen zwei gegenüberliegende stumpf, die beiden andern dagegen spitz sind, zwei Nachbarwinkel aber immer 180°, also zwei rechte bilden. Réaumur fand, daß die stumpfen Winkel je 109° 28′, die spitzen dagegen je 70° 32′ betrugen. Diese Messungen wurden auch von anderer Seite bestätigt und richtig befunden. Die Bienenzelle ist also mit einer mathematischen Genauigkeit gebaut, die unser Erstaunen erwecken muß, mit einer Genauigkeit, die sich dem vielen Wunderbaren des Bienenstaates nicht nur würdig an die Seite stellt, vielleicht das Wunderbarste des ganzen Bienenstaates selbst bildet.

Im Anschluß an die Messungen Réaumurs darf vielleicht eine interessante Begebenheit erzählt werden. Réaumur stellte den Gelehrten seiner Zeit folgende Aufgabe: „Gegeben ist ein sechsseitiges Gefäß, begrenzt durch rautenförmige Platten. Wie groß müssen die Winkel sein, welche bei dem geringsten Aufwand von Material größtmöglichen Raum einschließen?" Ein berühmter Mathematiker seiner Zeit, König, löste die Aufgabe dahin, daß die stumpfen Winkel 109° 26′, die spitzen 70° 34′ betragen müßten. Zwischen dem tatsächlichen Réaumurschen Befund und

der wissenschaftlichen Berechnung also eine Differenz von zwei Minuten. Diese Differenz gab nun verschiedenen Gelehrten zu denken, doch alle Berechnungen änderten nicht das Resultat. Um diese Zeit strandete ein Schiff; Mannschaft und Kapitän wurden gerettet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Kapitän durch einen Fehler in der Logarithmen-Tabelle bei Berechnung des Längengrades irregeführt worden war. Der schottische Mathematiker Maclaurin hörte von der Sache, und fand denselben Fehler in seiner Logarithmen-Tabelle. Nach der Richtigstellung erneuerte er die Berechnung der Réaumurschen Aufgabe. Und siehe da, das von der Biene eingehaltene Winkelverhältnis stimmte jetzt auch in der Berechnung.

Gerade diese letzte Erzählung, die einem kleinen Werkchen Hammersteins entnommen ist, beweist das Interesse, das man dem Probleme der Zweckmäßigkeit der Bienenzelle schon vor Zeiten in gelehrten Kreisen entgegengebracht hat. Z.

Schule und Bienenzucht.

„Stereotypes Lächeln" der Herren Lehrer?! — 40 Mark für den Etat jeder Schule zur Anschaffung von Bienen!

Von Pfarrer Wilh. Schuster.

Zwei auffallende, ja merkwürdige Nachrichten, die gewiß den größten Teil unserer Leser stark interessieren werden, gingen jüngst durch die Zeitungen. Ich entnehme beide den „Straßburger Neueste Nachrichten". Die erste lautet:

„Besonders in den Großstädten, vielleicht auch in manchen kleinen Orten, kann man finden, daß die Herren Lehrer recht wenig oder gar nichts von der Zucht der Biene verstehen. Vielleicht wird in der Naturgeschichtsstunde die Biene, ihr Nutzen usw. ganz vortrefflich „theoretisch" behandelt; ob aber diese Herren schon in einen Bienenstock hineingeschaut haben, ob sie einen Bienenstand besucht und sich über das interessante Leben und Treiben an Ort und Stelle genüglich unterrichtet haben? Das stereotype Lächeln, das solche Herren aufstecken, wenn man gelegentlich von der Biene zu sprechen beginnt, läßt gewagte Schlüsse zu!"

Ich bemerke dazu: Bei uns in Hessen kann man nicht finden, daß die Herren Lehrer recht wenig oder gar nichts von der Bienenzucht verstehen. Mag dieser Satz der „Straßburger Neuesten Nachrichten" auf Elsaß-Lothringen zutreffen — in welchem Lande ja manches Wunderliche vorkommt! —, auf unser Hessen trifft es nicht zu. Dieses ehrende Zeugnis muß ich dem hessischen Lehrerstand ausstellen. Ueberhaupt hat er in einem hervorragenden Maße den Drang nach Weiterbildung, und gerade nach naturwissenschaftlicher, und zwar nicht allein in apilogischer, sondern auch beispielsweise in ornithologischer Hinsicht; und das muß ich wissen, denn ich kann es bezeugen, daß meine ornithologischen Werke (z. B.: „Unsere einheimischen Vögel" und „Vogeljahr") nirgends soviel Käufer gefunden haben wie in Hessen und gerade in der Lehrerschaft. Wenn auch noch wahrscheinlich viel mehr Interesse für die Biene und ihre Zucht bei uns geweckt werden kann, viel mehr, als jetzt vorhanden ist, so ist sie doch nicht das Tierchen, dessen Kultivierung etwa allein unseren hessischen Bauern und Pfarrern überlassen sei — — wahrlich nicht unsere Lehrer sind es, die sie nur vom „grünen Tisch" her kennen, denen ein Bienenstock nur ein Ideenbegriff und kein sehr reales Ding wäre. Und wem unter den Lehrern der Bien das noch nicht ist, dem soll er es sicher schleunigst werden!

Die andere Notiz, die durch die Blätter ging, ist weit erfreulicher. Sie lautet:

„Es ist eine große Freude, zu vernehmen, daß der k. k. Bezirksschulrat in Saaz in Böhmen eine Verfügung erlassen hat, nach der alle Oberschulräte und Schulleitungen sich der Pflege der Bienenzucht „wegen ihres großen volkswirtschaftlichen Nutzens" annehmen sollen. Es wird dem Leiter des Schulgartens (ein solcher befindet sich bei jeder Schule) aufs wärmste empfohlen, sich mit dem Betriebe der Bienenzucht vertraut zu machen. In den Etat jeder Schule sind 50 Kronen für Anschaffung von Bienen einzusetzen. — Wenn sich doch auch in Deutschland solche für die Bienensache so warm eintretenden „Schulräte" finden möchten!"

50 Kronen sind etwa 40 Mark. Es wäre herrlich, wenn auch unsere hohen Regierungen und Schulbehörden jeder Schule 40 Mk. zur Anschaffung von Bienen zur Verfügung stellten. Das wäre ein herrliches Feld der Betätigung. Solcher Gedanke eröffnet eine weite freudvolle Perspektive. Wie würden sich dann unsere Buben (und Mädels vielleicht auch?) freuen, wenn sie selbst die kleinen emsigen Tierchen unter geschickter Anleitung beobachten, pflegen und hüten dürften! Natürlich unter strenger Kontrolle des Lehrers. Ich weiß noch, wie wir als Kinder von der Schnee-

decke im Vogelsberg die erstarrten Bienlein sammelten, die dem Bienenstand unseres Frischborner Lehrers allzufrüh entfleucht waren, um sie im warmen Zimmer zu neuem Leben zu erwecken (was ihnen allerdings meist nicht mehr helfen konnte!). Und wer soll dann zum Schluß den Honig essen?! Der Lehrer mit seinen Schulkindern! Das ist meine Meinung.

Allerlei Apilogisches.

Alte und neue interessante Tatsachen aus dem Reich der Bienen.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

I. Ein neues Wundheilmittel: Propolis oder Bienenleim.

Die Biene, diese geschickten Arbeiter, verstehen es vorzüglich, Löcher und Ritze in ihren Wohnstätten auszubessern. Zu diesem und ähnlichen Zwecken sammeln sie sich von den Knospen gewisser Bäume, z. B. von frischen Knospen der Roßkastanie, eine harzige Substanz, die ihre Aufgabe sehr befriedigend erfüllt. Dieser Bienenleim, oder vielmehr dessen destilliertes, öliges, braunes Produkt, Propolis oder Propolisin genannt, hat sich nun, wie vielfache Versuche ergeben haben, als ein vorzügliches Mittel zur Ueberkleidung von vorher gut gereinigten Wunden erwiesen. Es ist schmerzlindernd und gewährt, dem Lack ähnlich, durch Abschließung ein außerordentlich gutes Schutzmittel gegen eine von außen eindringende Infektion. Es wird ungemischt oder auch mit Vaselin als Zugabe angewendet. Die von den Chirurgen Pavel und Mayer gemachten Erfahrungen haben seinen großen Nutzen in der allgemeinen Chirurgie außer Frage gestellt.

II. Milch und Erde — einfache, aber gut wirkende Mittel gegen Bienenstich.

Wenn wir als Kinder von den liebenswürdigen Bienen unserer Nachbarn gestochen wurden, so haben wir, falls wir uns im Freien oder in unserem Garten befanden. immer ein sicher wirksames Mittel zur Hand gehabt und angewandt. Wir haben die Stelle ganz gehörig mit Erde eingerieben. Dieses Mittel hat uns die Mutter angeraten. — An anderer Stelle habe ich die schmerzstillende und heilende Kraft der Milch wie folgt angegeben:

Falls man eine größere Anzahl Bienenstiche erhält und hat kein besonderes Gegenmittel zur Hand, so tauche man ein reines Tuch in süße Milch und lege es nach Entfernung der Stacheln um. Sind bereits im ersten Augenblicke Schwellungen entstanden, so gehen diese wieder zurück und nur die Stichflecke sind zu sehen. Durch eine solche Behandlung wurde ein einjähriges Kind gerettet, welches 30 bis 40 Stiche, davon mehrere in der Nähe des Kehlkopfes erhalten hatte, so daß es in großer Lebensgefahr schwebte.

III. Hat das Gemüll für das Bienenvolk eine wirtschaftliche Bedeutung?

Diese Frage ist zu verneinen. Das Gemüll ist lediglich ein Abfallprodukt ohne weitere Bedeutung für den Bienenstaat. Das Gemüll, welches sich im Laufe des Winters auf dem Bodenbrett ansammelt, muß im ersten Frühling entfernt werden. Die Bienen machen das zwar auch selbst, aber es geht manches Tierchen dabei zugrunde. Wer da zusieht, wie sich manche Bienen abquälen, ehe sie sich auf der kalten Erde von einer toten Biene befreit haben, der wird leicht einsehen und berechnen können, wie viele Bienen dabei selbst erstarren und eine Beute des Todes werden. Wenn das Gemüll eine weitere wirtschaftliche Bedeutung für die Bienen hätte, würden es diese nicht bei Seite schaffen.*)

Leonurus Sibirica, Sibirischer Löwenschwanz.

(Spättracht-Honigpflanze.)

Diese von mir seit mehreren Jahren gezogene Spättracht-Honigpflanze hat sich auch in dem verflossenen, so honigarmen Jahre wiederum hervorragend bewährt.

Die Staude blüht vom zweiten Jahre ab reichlich, von Ende Juni bis zum Spätherbst hinein, ist perennierend, vollständig winterhart und sehr anspruchslos.

---

*) Das ist ein Irrtum. Der größte Teil des Gemülls besteht aus Wachs von den entdeckelten Waben. Ich habe Gemüll mit dem Sonnenwachsschmelzer behandelt — es gab fast ohne Rückstände reines Wachs. Allerdings tragen es die Bienen heraus, um den Stock zu reinigen, denn sie sind nicht imstande, es sonstwie zu verarbeiten. D. R.

Für Oedland, Steinbrüche, Schluchten, Bachränder, Felsabhänge, Einfriedigungen von abschüssigem Gelände, Flußbetten und -Inseln, im Halbschatten von Waldrändern usw., durchaus empfehlenswert und reichlich honigend, auch bei gelindem Regenwetter.

Meinen werten Imkerkollegen, die ich im vorigen Jahre nicht befriedigen konnte, zur gefl. Nachricht, daß ich noch zirka 15 bis 20 kräftige, zweijährige Büsche abgeben kann; Postpaket zwei Büsche enthaltend 1 Mk., Porto und 10 Pfg. für Korb bitte ich bei evtl. Bestellung beifügen zu wollen. Auch stehen große Portionen Samen gerne zur Verfügung, so lange der Vorrat reicht. Große Portion 20 Pfg. und 10 Pfg. Porto, als Muster ohne Wert franko lieferbar.

Alwin Franke, Bienenzüchter, Eschersheim b. Frankfurt a. M., Kurhessenstr. 19.

Apothekerschlüsselblume und Aurikel.

(Eine Nachschrift.)

Als früherer Naturwissenschaftler und langjähriger Bienenwirt möge es mir gestattet sein, zum Aufsatz in Nr. 3, S. 60, noch einige Worte hinzuzufügen:

Jede einzelne Blüte der Schlüsselblume oder Aurikel, welche je nach dem Alter des Busches von 3 bis 6 Stück auf einem gemeinsamen dicken Stengel sitzen, ist von trichterförmiger Struktur. Da sich nun die Nektarien bei jeder honigenden Blume in der Regel an der tiefsten Stelle (am Fuße) des Stempels befinden, glaube ich, daß unsere Bienen — trotzdem die obengenannten Frühlingsblumen einen feinen Wohlgeruch ausströmen (es gibt prachtvoll duftende Aurikelsorten!) und bei günstigen Witterungsverhältnissen etwas Honig absondern mögen — wegen der Länge der trichterförmigen Blüten — nicht in der Lage sein werden, den evtl. vorhandenen Honig zu sammeln, weil der Rüssel unserer Bienen zu kurz ist. Die schönen Lenzesboten sind leider keine Honigspender. Dieselbe Erscheinung haben wir bei den farbenprächtigen, später blühenden Phlox-Arten, welche den ganzen Sommer über blühen, honigen, aber nur von den Hummeln stark beflogen werden, weil dieselben eben längere Honigrüssel besitzen, als unsere Immen. Soldanella habe ich verschiedentlich versucht anzupflanzen; die Versuche sind aber immer mißlungen. Als erste Honig- und Pollenspender möchte ich bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung bringen: Schneeglöckchen (Galanthus nivalis), die Haselnuß (Corylus Avellana), die Sahlweide (Salix caprea) die reizende blau blühende Scylla und die verschiedenfarbigen Krokus (Crocus vernus). Letztere geben eine herrliche Beeteinfassung und sind vorzügliche Honig- und Pollenspender. Da die Bienen erfahrungsgemäß in der ersten Zeit die Ausflüge nicht allzuweit ausdehnen, würde eine Anpflanzung der Frühblüher in der Nähe des Bienenstandes sehr zu befürworten sein.

Alwin Franke, Eschersheim bei Frankfurt a. M.

Vorbau für Bienenstöcke zur Verhütung des Ausfliegens der Bienen bei todbringender Witterung. D. R. P. Nr. 269080.

(Von Heinrich Reister, Pforzheim-Brötzingen.)

Wer an rauhen Frühlingstagen schon vor einem Bienenstand verweilt und seinen Bienen zugeschaut hat, dem hat gewiß schon oft das Herz geblutet, wenn er mit ansehen mußte, wie fast unzählbare Scharen dieser kleinen Tiere, die mit den besten Vorsätzen ihr Haus verließen, durch die rauhe Witterung oder durch Regen- und Schneeschauer zu Boden geworfen werden und elendiglich zu Grunde gehen müssen. Anstatt stärker werden die Völker schwächer, und spenden dann die ersten Blüten ihren Honigsaft, so sind die Völker so schwach, daß von einer Ausnützung der ersten Frühtracht keine Rede sein kann.

Diesem Uebelstande soll meine Vorrichtung für Bienenstöcke zur Verhütung des Ausfliegens bei todbringender Witterung abhelfen. Sie hat ungefähr die Form einer Bretzel und wird mit der vorstehenden Oeffnung in das Flugloch eingeschoben, so daß sie auf dem Flugbrett aufliegt (Fig. 1). Die Fluglochschieber werden von links und von rechts so weit zugeschoben, als das Flugloch nicht durch die Vorrichtung selbst geschlossen wird. Die Vorrichtung besteht aus zwei Hälften, die in ihrem Innern einen gegen Licht abgeschlossenen Kanal bilden, wie aus Fig. 2 ersehen werden kann, wo die obere Hälfte abgenommen ist.

Wollen nun die Bienen ins Freie gelangen, so müssen sie den ganzen Kanal durchlaufen, wozu sie, da nirgends Licht eindringen kann, und der Apparat selbst kalt ist, gar keine Lust verspüren. Sollte das Flugloch nicht vollständig gegen Licht

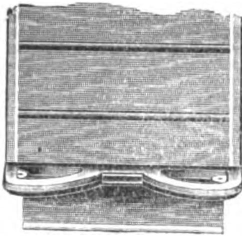


Fig. 1.

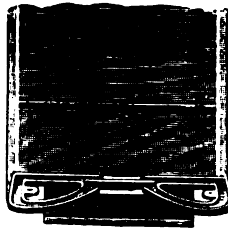


Fig. 2.

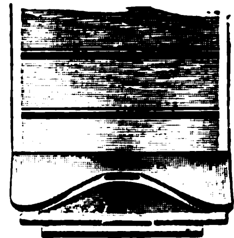


Fig. 3.

abgeschlossen werden können, so muß man mit Stoff, Watte, Papier oder dergleichen nachhelfen, da sonst die Bienen unruhig werden. Wird der Apparat richtig angebracht, so kann man auch schon sehr frühe spekulativ füttern: die Bienen bleiben trotzdem vollständig ruhig, fliegen nicht aus und gehen deshalb auch nicht zu Grunde. Die Folge davon ist, dß die Völker sehr rasch zunehmen. Ich hatte durch diese Vorrichtung, die ich seit fünf Jahren bei schwachen, mittleren und starken Völkern ausprobiere, schon oft Anfang Mai Völker, die alle drei Etagen (36 Rahmen) der Vereinsbeute besetzten. Mit solchen Völkern kann man freudig der Trachtzeit entgegensehen; kommt sie, so sind die Völker gerichtet, und ich habe schon oft 12—15 Pfund Blütenhonig geschleudert, während andere Imker in der näheren und weiteren Umgebung noch nicht ein Pfund entnehmen konnten.

Nun kann es aber vorkommen, daß durch die Einwirkung der Sonne die Vorrichtung etwas erwärmt wird und die Bienen Mut bekommen, den erwärmten Kanal zu durchlaufen und auszufliegen. Diesem Uebelstande wird dadurch abgeholfen, daß die Vorrichtung mit einer Verpackung von Stoff umhüllt und mit einem Brettchen zugedeckt wird (Fig. 3). Die Packung kann je nach Bedürfnis angefeuchtet werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Bienen, wenn die Vorrichtung angebracht ist, erst ausfliegen, wenn die Temperatur im Schatten eine Höhe von ungefähr 13—14° R. erreicht hat. Selbstverständlich darf man aber nicht vergessen, die Tiere, da sie nicht ausfliegen, im Stock zu tränken. Aber auch bei der Einwinterung leistet diese Vorrichtung gute Dienste, da eine Räuberei vollständig ausgeschlossen ist.

Große Ausgaben entstehen durch die Anschaffung dieser Vorrichtung nicht. Dieselbe kann von mir bezogen werden und kostet das Stück samt Stoffpackung nur 3.60 Mk.; bei Mehrabnahme und ohne Packung wird sie noch entsprechend billiger. Da dieselbe aus Guß ist, kann von einer Abnützung gar keine Rede sein; höchstens ist von Zeit zu Zeit ein neuer Anstrich nötig, um sie, da sie ständig dem Wetter ausgesetzt ist, vor Frost zu schützen. Diese Ausgaben stehen aber in gar keinem Vergleich zu den vielen Vorteilen, die sie mit sich bringt, und ich bin gewiß, daß jeder, der diese Vorrichtung gebraucht, der einmal einen Versuch gemacht hat, von ihrer Wirkung erfreut ist.

Meine Erfahrung mit dem Hinter-Oberlader „Rekord", System Banzhaf.

Vor kurzem kam mir zufällig ein Prospekt in die Hände, in welchem eine neue Ausziehvorrichtung „Ideal" angepriesen, und der Ausziehvorrichtung „Rekord" kurzweg das Todesurteil gesprochen wurde.

Ich habe vor Erscheinen dieses Prospektes in einer Versammlung der hiesigen Bienensektion über meine Erfahrungen mit dem System „Rekord" gesprochen und fühle mich deshalb veranlaßt, die Begründung meiner damaligen Ausführungen hier vor weiteren Kreisen zu wiederholen.

Ich habe eine Dreibeute seit vier, und eine solche seit drei Jahren im Betrieb, Rahmengröße: 35 cm hoch, 28 cm breit, System „Rekord" und glaube, daß ich aus Erfahrung sprechen und ein Urteil hierüber abgeben kann. Um es vorweg zu sagen: Ich bin in jeder Beziehung vollauf befriedigt, und verschiedene Imker, welche nach Besichtigung des „Rekord" auf meinem Stande ebenfalls zu diesem System übergingen, sind alle des Lobes voll und stimmen mit mir dahin überein, daß bei sachgemäßer Behandlung ein Festkitten oder gar Versagen der Gleitschienen vollständig ausgeschlossen ist.

Für Imker, die mit Hinterladern arbeiten und denen es an Platz und Zeit mangelt, ist der „Rekord" geradezu unbezahlbar. Wie praktisch ist es z. B., wenn

man die wenigen warmen Stunden eines Frühlingstages benützen muß, um sich so rasch wie möglich von dem Stand der Völker zu überzeugen, man befestigt den Wabenbock mit zwei Haken, setzt den Griff an und zieht langsam und vorsichtig den ganzen Bau in den Wabenbock. Wenn man bei der Herbstuntersuchung die Gleitschienen mit etwas gewöhnlichem Maschinenöl eingefettet hatte, so laufen diese im Frühjahr ohne jeden Widerstand.

Ehe man im Frühjahr zum erstenmal auszieht, wird ein Pinselchen zur Hand genommen und die Schienen des Wabenbocks eingefettet, dann teilt sich das Oel den Ausziehschienen des Kastens mit und die Sache funktioniert bei wenigen Wiederholungen des Einfettens den ganzen Sommer hindurch tadellos!

Die Bienen merken gar nicht, daß sie nicht mehr im Kasten sind, und es ist eine Lust, den Stock zu untersuchen, die Bienen werden nicht beunruhigt und die Brut wird nicht erkältet; kurzum, man hat genau so bequem zu arbeiten wie beim Oberlader und hat diesem gegenüber noch den Vorteil, im Stand eine Menge Platz zu sparen.

Auch die vom Verfertiger des „Rekord" konstruierten Flugbretter gefallen mir sehr gut, sie haben im Gegensatz zu den bis jetzt gebräuchlichen Flugbrettern kein an der Kastenwand befestigtes Brettchen mit Scharnier, auf welchem nach Hochklappen des beweglichen Teiles sich herausgeschaffte tote Bienen ansammeln, ich habe auch schon Mäuse gefunden, die diesen Raum als Unterschlupf benützten. Bei der neuen Konstruktion ist das Flugbrett aus einem Stück, die Scharniere sind seitlich angebracht und liegt deren Drehpunkt etwa 3 cm von der Kastenwand entfernt, so daß beim Aufklappen des Brettchens zwischen diesem und der Kastenwand ein freier Raum entsteht, durch welchen herausgeschaffte Bienen herabfallen und welcher Mäusen keine Unterschlupfgelegenheit bietet.

Tübingen. Otto Maier.

Einladung

zur Delegiertenversammlung des Verbandes der Bienenzüchtervereine Hessen-Cassel, Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg auf Samstag, 18. April, 1½ Uhr nachmittags, zu Frankfurt a. M., in Restauration Wolf, Börsenplatz 5.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über die Ergebnisse der im Vorjahr beschlossenen Eingaben an die Regierungen. 3. Stellungnahme zu dem unhaltbaren Verhältnis des Imkerbundes zu den Vorsitzenden des Landesvereins Bayrischer Bienenzüchter und dem diesbezüglichen Antrag des Vorstands Württembergischer Bienenzüchter. 4. Gesuch der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg betr.: Uebersendung von Honigproben (kostenfrei). 5. Verschiedenes.

Darmstadt, 17. März 1914.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. Staudinger.

Einladung

der Sektionsvorstände zur Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins auf Mittwoch, 15. April, nachmittags 2 Uhr, in Restauration Stengel, nächst dem Bahnhof zu Darmstadt.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Voranschlag. 2. Generalversammlung und Ausstellung 1914. 3. Imkerbundsangelegenheiten. 4. Gesuch der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg um kostenfreie Ueberlassung von Honigproben zu Untersuchungszwecken. 5. Verschiedenes. — Diejenigen Herren Vorsteher, welche Angelegenheiten zu regeln haben, die nicht auf der Tagesordnung stehen (Zahlungsleistung, Listenkontrolle, Vortragsangelegenheiten usw.) werden gebeten, sich schon von 1 Uhr ab einzufinden, damit diese Angelegenheiten bis 2 Uhr erledigt sind.

Darmstadt, 17. März 1914.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. Staudinger.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Die Abhaltung des Kursus in Albig findet statt vom 16. bis inkl. 20. Juni (unter Leitung des Herrn Direktor Lintz von der Ackerbauschule in Alzey) und zwar beginnend jeden Mittag von 2 Uhr ab. Jedoch können Kursisten, welche in Albig Wohnung nehmen wollen, auch schon morgens Belehrung in der Praxis erhalten. Eine Vergütung der Kursisten durch den Verein wird nicht gewährt. Der Kurs soll

für Zöglinge dienen (d. h. Anfänger) und sollen vorerst nicht mehr als 12 angenommen werden. Die Annahme erfolgt nach Einlauf der Anmeldungen und zwar haben die Anmeldungen bei dem Unterzeichneten zu geschehen, welcher auch bereit ist, noch nähere Auskunft wegen Wohnung usw. zu geben. Die angenommenen Zöglinge erhalten durch Postkarte die Bestätigung, daß Sie zum Kurs zugelassen sind.

Bezirksversammlungen finden statt am 26. April, nachmittags 3 Uhr, in Ober-Ingelheim bei Gastwirt Schätzel; in Heppenheim a. d. W. bei Gastwirt Gg. Engelkrum; in Mainz im „Badischen Hof" am Bahnhof, wozu freundl. einladet

Albig, 19. März 1914.

Im Auftrag des Vorstandes: Gräser.

Hessischer Bienenzüchterverein.

1. Der Vorstand des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes hält es, aus Anlaß verschiedener Schadenfälle in anderen Bezirken, für nötig, von jedem neu angemeldeten Mitgliede eine Erklärung zu verlangen, daß sein Stand keine besonders gefahrdrohende Lage hat. Wir bitten die Vorstände der Bezirksvereine und jedes einzelne schon versicherte Mitglied, die Stände daraufhin zu prüfen, ob Nachbarn und Vorbeigehende, sowie Zugtiere besonders leicht gefährdet sind; bejahendenfalles würde für Abhilfe zu sorgen sein, damit leichtsinnige Schadenfälle vermieden werden.

2. Im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer Nr. 10 wird bekannt gemacht, daß am 3., 4. und 5. Juli in Hersfeld eine landwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, zu der auch Bienen, Erzeugnisse und Geräte zugelassen sind. Unser Verein beteiligt sich an dieser Ausstellung nicht, da unsere Wanderversammlung mit Ausstellung wenige Wochen später in Ziegenhain stattfindet. Bienenzüchter, die in Hersfeld ausstellen wollen, müssen sich an den Landwirtschaftlichen Kreisverein in Hersfeld wenden.

3. Viele Mitglieder haben seit Jahren Bücher aus der Bücherei. Da nicht anzunehmen ist, daß diese Bücher fortgesetzt gebraucht werden, und da auch andere Mitglieder diese Bücher zu leihen wünschen, wird um Einsendung der übermäßig lange entliehenen Bücher an den Bücherwart (Ritter in Cassel, Philosophenweg 32) ersucht.

4. Mitglieder, die ihren Wohnort gewechselt haben, wollen ihre alte und neue Adresse — wenn es noch nicht geschehen ist — dem Schriftwart (Ritter) mitteilen.

Der Vorstand.

Bücherschau.

Vor uns liegt der neue Preisbuch der bekannten **Südd. Bienengerätefabrik Chr. Graze,** Endersbach (Wttbg.). Der reiche Inhalt desselben gibt ein interessantes Bild moderner Entwicklung auf dem Gebiete der Bienenzucht. Das Preisbuch wird jedem Bienenzüchter auf Verlangen frei zugesandt.

Die altbewährte Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) versendet ihr reich ausgestattetes Preisbuch für Bienenzüchter. Es ist dies das 25. Was der Imker braucht, kann er hier in tadelloser Ausführung bekommen.

Ebenso versendet die Firma Edgar Gerstung, Oßmannstedt i. Th., ihr zehntes reichillustriertes Preisbuch.

Der Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstraße 2, versendet nachstehende Werke:

I. Der Bau des Bienenhauses von Theodor Weippl. Preis 2 Mk. — Der Verfasser hat sich als Imkermeister und als Schriftsteller in weiten Kreisen einen guten Ruf erworben. Auch dieses Werk ist vortrefflich. Die Zeichnungen, Grundrisse usw. sind tadellos ausgeführt. Wer ein Bienenhaus bauen will, soll die kleine Ausgabe nicht scheuen und sich das Werkchen kommen lassen.

II. Die bekannten Honig- und Bienen-Nährpflanzen Deutschlands, bearbeitet von Naumann, Geschäftsf. für Volkswirtschaft und Bienenzucht an der Landwirtschaftskammer, und Lehmann, Exped.-Sekretär in der Abt. Obst- und Gartenbau an der Landwirtschaftskammer. Preis 1 Mk. — In dem Werkchen sind mit großem Fleiße alle Pflanzen zusammengestellt, welche für uns Imker in Betracht kommen. Bei den meisten Pflanzen ist Aussaat, Standort, Vermehrung, Blütezeit usw. angegeben. Wir können dies Werkchen bestens empfehlen. Wertvoll ist es für Imker, denen große Oedländereien, Eisenbahndämme usw. zur Anpflanzung zur Verfügung stehen.

III. **Wissenswertes über Honig für Imker und Honigfreunde,** von Dr. P. Neumann, stellvertr. Direktor im Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg. Preis 50 Pf. — Wir sind den Herren Nahrungsmittelchemikern großen Dank schuldig, daß sie uns Imkern so kräftig unter die Arme greifen und durch ihre Veröffentlichungen über den Wert des reinen Honigs gegenüber den „Kunsthonigen" aufklärend wirken. Dem Büchlein gebührt weiteste Verbreitung.

In der Verlagsbuchhandlung J. J. Reiff, Karlsruhe erschien **„Badischer Imkerkalender"** für 1914. — Wenn auch hauptsächlich für Baden berechnet, bietet der Kalender jedem Imker Belehrendes. Vorzüglich ausgearbeitet sind die Tabellen für Notizen.

Im Verlage von H. Schafmeister, Remmighausen i. L. erschien: **Kurze Anleitung für Königinnen- und Rassenzucht** von Hünefeld, Lehrer in Brakhausen bei Detmold. Preis 60 Pf. — Ein gründlicher Kenner der schweizer Methode, zeigt er hier kurz und sachlich alles, was zur Erziehung junger Königinnen nötig ist. Nach dieser Anleitung kann selbst der Anfänger arbeiten. Königinnenzucht ist das wichtigste Gebiet in der edlen Imkerei.

Herr Fabrikant Winkelmann in Visselhövede beklagt sich in einer Zuschrift an mich, daß ich in meiner Broschüre „Meine Betätigung im deutschen Imkerbund" von der irrigen Voraussetzung ausgehe, daß er lediglich Kunsthonigfabrikant und Honighändler sei. Diese beiden Betriebszweige seien gegenüber den Abteilungen Emailliererk und Wachswerk von untergeordneter Bedeutung und erforderten seit mehr als fünf Jahren Zuschüsse. Er könne die beiden Zweige nicht ohne weiteres aufgeben, da die Einrichtungen beständen und alte Arbeitskräfte vorhanden seien. Bei seiner ausgedehnten Imkerei möchte er als Imker nicht ausgelöscht werden.

Die geneigten Leser der erwähnten Broschüre bitte ich, hiervon Kenntnis zu nehmen. Mir war von der Ausdehnung der einzelnen Betriebszweige nichts bekannt.

Bonn, den 10. März 1914. Heydt.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchter-Verein Allendorf a. W.—Sooden. Versammlung am Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Heiligenstein" bei Albungen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da zu dieser Versammlung der Bezirksverein Eschwege eingeladen ist, um eine gemeinsame Sitzung abzuhalten. Schumacher.

Sektion Arheilgen. Versammlung, Sonntag, den 19. April, 3½ Uhr, bei Herrn Repp, Arheilgen. Tagesordnung: 1. Beiträge. 2. Auswinterung. 3. Verteilung von Kunstwaben- oder Bienenzeitschriften. 4. Verschiedenes. Heraet.

Sektion Bensheim. Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei dem Mitglied Aug. Frießinger in Bensheim die Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Erheben der Beiträge für 1914. (Wer bezahlt hat, ist in der Haftpflicht. Wer nicht kommen kann, sende durch ein anderes Mitglied seinen Beitrag.) 2. Vortrag. 3. Ueber die Haftpflichtversicherung. 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Würth.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" zu Bebra. Tagesordnung: 1. Besuch des Vereinsvorstandes. 2. Unterhaltung über Frühlingsarbeiten. 3. Erhebung der Jahresbeiträge. 4. Sonstiges. Hoffentlich kommen diesmal alle. Wer verhindert, lasse mir seinen Beitrag bis zum 15. zugehen. Holl.

Sektion Biebesheim. Versammlung, Sonntag, den 26. April, nachmittags 3½ Uhr, im bekannten Lokale zu Stockstadt. Tagesordnung: 1. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden und die am Besuche der Versammlung dringend verhinderten, aber entschuldigten Mitglieder. 2. Verlosung von Bienenschwärmen. 3. Verschiedenes. Bereiter.

Sektion Bürstadt. Versammlung, Palmsonntag, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Traube in Bobstadt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verlosung. 3. Besichtigung von Albertis Breitwabenblätterstock auf dem Stande von Herrn Fries. 3. Besprechung zwecks Gründung einer Kasse. (Wer nicht kommen kann, sende durch ein anderes Mitglied seinen Beitrag.) A. Brunner.

Imker-Verein Carlshafen und Umgegend. Sonntag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Briel, Helmarshausen. Tagesordnung:

1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge für 1914. 3. Vortrag des Herrn Lotze, Carlshafen, über Frühjahrsbehandlung der Bienen. 4. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Spengler.

Bezirk Cassel und Umgegend. Die Monatsversammlung des Casseler Bezirksvereins findet gleichzeitig mit der Gesamtvorstandssitzung am 16. April in Weißenstein statt. Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung Samstag, den 4. April, abends 8 Uhr, in der Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Weitere Erhebung von Beiträgen und Besprechung praktischer Imkerfragen. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung, Sonntag, den 26. April, nachmittags 2½ Uhr in Eisenbach (Gärtnerei). Tagesordnung: Praktische Unterweisung durch Herrn Hensel, Hirzenhain. — Gäste willkommen. Rausch.

Bezirk Eschwege. Die geschätzten Mitglieder werden zu einer Versammlung am 26. April, nachmittags 3 Uhr, in den Gasthof Heiligenstein bei Albungen eingeladen, wo eine gemeinsame Tagung mit dem Allendörfer Imkerverein beabsichtigt ist. Den Jahresbeitrag nimmt schon jetzt Herr Lehrer Berge in Grebendorf entgegen. Rost.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung: Sonntag, den 5. April, nachmittags ½4 Uhr, in der Wirtschaft zum Lamm in Zotzenbach. Tagesordnung: 1. Erheben des Jahresbeitrags. 2. Verteilen von Kunstwaben. 3. Vortrag des Herrn F. Dickel über Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 4. Verschiedenes. Es wird gebeten, vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr Versammlung in der Wirtschaft zum „Nordpol" in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Frühjahrsarbeiten am Stande. 4. Freiverlosung unter die anwesenden Mitglieder. 5. Verschiedenes. Endner.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 26. April, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Kraft, Gießen. Tagesordnung: 1. Aussprache über Frühjahrsbehandlung, Erweiterung, Absperrung. 2. Berichterstattung über Ausschuß- und Delegiertenversammlung. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 4. Mitglieder, welche Bibliotheksbücher im Besitze haben, werden gebeten, solche an Herrn Lehrer Spitz, Gießen, Weserstraße 6, abzuliefern. Buß.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung am 26. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Dückhardt in Langendiebach. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch nicht gezahlten Beiträge für 1914. 2. Bericht des Unterzeichneten über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 3. Vorstandswahl. 4. Wahl eines Delegierten für die Hauptversammlung in Ziegenhain. 5. Verlosung von Imkergerätschaften an die anwesenden Mitglieder. 6. Verschiedenes. — Der für diese Versammlung vorgesehene Vortrag des Unterzeichneten muß der Reichhaltigkeit der Tagesordnung wegen bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. Kretschmer.

Sektion Heldenbergen. Versammlung, Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr bei Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge von 2.25 Mk. (Mitglieder, die der Versammlung nicht beiwohnen können, wollen bis 1. Mai den Betrag an unsern Rechner Philipp Herrmann in Ostheim einsenden.) 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Festsetzung des Honigpreises für dem Ring angeschlossene Mitglieder. 4. Verschiedenes. Endner.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung am 26. April, nachmittags 4 Uhr, bei Bolender. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Uebel-Malkomes über: „Auswinterung". 2. Beschlußfassung über Ausstellung zur landwirtschaftlichen Ausstellung am 3. bis 5. Juli in Hersfeld. 3. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung am 16. April in Kassel. 4. Zahlung der Beiträge für 1914. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten. Ackert.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung, Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr bei August Baist. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Buß: „Wie erzielt man frühzeitig starke Völker". 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Besprechung über die Wanderversammlung. 4. Gemeinsamer Bezug von Waben und Honiggläsern. — Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten! Philippi.

Zweigverein Nidda. Versammlung, Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr auf Bienenstand bei H. Hübner. Vortrag von L. Henrich: Schwärmen; im September Königinnen zusetzen. Bericht über Ausschußsitzung in Gießen. Seip.

Bezirk Nieder-Olm. Versammlung am 5. April in Harxheim bei Gastwirt Blankenberger (an der Bahn) nachmittags 3 Uhr. — Am 26. April Versammlung in Ober-Olm im Lokal des Frz. Mombächer (Zur Stadt Darmstadt) nachmittags 3 Uhr.

— Am 10. Mai Versammlung in Sörgenloch im Lokal des Franz Helmrich, Gastwirt, nachmittags 3 Uhr. Wetzell.

Bezirksverein Oppenheim. Montag, den 13. April, 2. Ostertag, Bezirksversammlung Guntersblum im „Pfälzer Hof". Tagesordnung: Bienenveredelung durch Heranzucht von Königinnen für die Belegstation. Wichtige geschäftliche Mitteilungen.

Zweigverein Pfungstadt und Umgegend. Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zur Krone" in Pfungstadt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vortrag. 3. Gemeinschaftliche Bestellung von Kunstwaben. 4. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. Saal.

Bezirk Rotenburg a. F. Versammlung am Sonntag, den 19. April, nachmittags $^1/_2$4 Uhr im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. 3. Vereinsstand. 4. Bestellung von Kunstwaben. 5. Besprechung praktischer Fragen. Klös.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gasthof zum „Adler" in Kleinschmalkalden. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Besprechung über eine im Laufe des Sommers zu veranstaltende Ausstellung. 3. Erhebung des Jahresbeitrages. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Küllmar.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden über das Schwärmen. 2. Vorführung eines Dampf-Wachsschmelzers und einer Wabenpresse. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Imker-Verein Wollenstein. Versammlung am 26. April, nachmittags 3 Uhr, in der Hofmannschen Gastwirtschaft zu Raboldshausen. Tagesordnung: 1. Wahl eines neuen Schriftführers. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Worms. Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr, Bezirksversammlung im „Elefanten" (Lessingsaal) in Worms. K. Blum.

Kunstwaben

: zu Fabrikpreisen von der :
Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Ph. Weyell & L. Breidecker
in **Schwabenheim** bei Mainz
sind in folgenden Verkaufsstellen
erhältlich: 51
L. Engelhard Nachf., Darmstadt, Große Ochsengasse,
Joh. Frank, Undenheim,
Ludw. Herrgen, Nieder-Olm,
Carl Haaf, Herrnsheim,
Jacob Heiß IV., Wöllstein,
Carl Korn, Alzey,
Fritz Mayer, Gau-Algesheim,
Ferd. Schott, Grünberg i. H.
Wiederverkäufer gesucht.

---

16. Versandjahr: Große Gold. Medaille.
Rasse-Königinzucht 97
von **N. Nicola, Waldwiese** 5, Lothr.
Echt. befr. Ital. 6 Mk., **Amerik.** goldg.
8 Mk. vers. **sofort** mit Zusatzanw. einf.
und sicher. **Neuheit: Palästina-Kg.**
(wachsgelb-weiß) ab Mai 7 Mk., ferner
Rotkleekg., Kaliforn., Goldkg. Zyprier, Deutsche u. G. l. Ank. Preisl. fr.

Bienen!

Auf Rittergut **Niederbeisheim**
bei Malsfeld sind zu verkaufen
4 Kästen mit Völkern, 1 Korb mit Volk, sowie **Imkergeräte,**
ferner **1 große Wäscherolle.** 95

Echte Heidebienen-Völker

in **Original Lüneburger Stülpkörben à 14—18 Mk.** versendet
unter garantiert prompter Bedienung und lebender Ankunft
von Mitte März an 113
G. H. C. Meinecke, Krelingen
bei Düshorn (Lüneburger Heide).

Wegen vorgerückten Alters verkaufe ich einen Teil meiner 86
70 Völker
in 3-Etagenkästen, dtsch. Normalmaß. **J. G. Luft,** Gelnhausen.

Bienen-Wohnungen

mit vorzüglicher Strohpressung
— keine Holzkästen — vollständig
eingerichtet empfiehlt 101
Johann Arnoldt
Prichsenstadt (Unterfranken).
Zeugnisse v. Imkergrößen zu Diensten. Preisliste gratis und franko.
Goldene u. silberne Medaillen.

2500 „Ideal"-Blätterstöcke

mit **Absperrost**
patentamtlich geschützt.
Höchster Ertrag.
Einfachste Arbeit.
Resultat
40-jähriger Erfahrung
mit vielen
Verbesserungen

Schärfste Nachkontrolle jeder Beute.

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

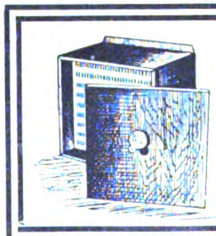
Original-Alberti-Stöcke.

Neu!
Eckerts
Bienen-Veranda,
D. R. G. M.
Schwarmtrichter,
Schwarmfang-Apparate, Weiselzucht-Kästchen, Universal-Schleudern neuester Konstruktion
:: :: für alle Maße :: ::

Katalog B. G. gratis. 41

„Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock" von Altmeister Alberti geg. 1 Mk.

Bienenwohnungen aus Strohpressung, sowie **doppel- u. einfachwandige 2-Etager 5.70 M., 3-Etager 6.80 M., 4-Etager 8 M., Blätterstöcke 7.80 M., Breitwabenstöcke 8 M.,** sowie **alle Systeme.** 32mal präm. Ill. Preisliste frei. 25
J. Dobmeier, Imkertischlerei, Waldthurn II. (Bayern).



Bienensieb und Schwarmfangkasten
in eigener Praxis seit Jahren erprobt.
Große Vorteile bei Schwärmen, Besetzen der Sektionsf. die Belegstation,
Herbstverstärk. m. Heidebienen usw.
pro St. **3.50** M. Alle übr. **Bienengeräte**
in best. Qual. Preisl. grat. **Jak. Knapp,**
Gernsheim a. Rh., Bienenwirtschaft. 92

---

600 Riesenvölker

v. 15./9.—15./10. m. gef. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste 50 Pf., 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste 50 Pf. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. Königin. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [15

Evers, Großimker, Zeven.

Deutsche Zuchtbienenstöcke

auf 14 Normalrähmchen versendet
zum Preise von 18 Mark, mit
Wohnung 24 Mark. 79
Arras, Lehrer
Nauheim b. Groß-Gerau (Hessen).

Wegen Todesfall meines Mannes
verkaufe ich 109
13 Stöcke Bienen
gute starke Völker, in beweglichen
Kasten nebst sämtl. Gerätschaften.
Philipp Art Wwe.,
Spiesheim (Rheinhessen).

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Henfel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 — Mai 1914 — 52. Jahrgang

Standschau im Mai.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Die Verwendung der Mittelwände (Kunstwaben) in den Bienenstöcken rückt jetzt in ihr volles Recht ein. Die wahre Bedeutung derselben liegt nicht in der Zeit- und Materialersparnis, wie vielfach angenommen wird, sondern in Beschränkung des Drohnenzellenbaues, der zwar naturgemäß, aber in zu großer Ausdehnung unrationell ist, da die Drohnenzellen während der aufsteigenden Entwicklungsperiode für die Regel nicht als Honigspeicher verwendet werden, wenn nicht ganz besonders ausgiebige Weide dazu drängt, und die darin erzogenen Unmassen von Drohnen nicht produzieren, bezw. sammeln, sondern nur Bildungssäfte der Arbeiter konsumieren.

Mit der Zeit- und Materialersparnis durch Kunstwaben ist es nicht weit her. Das beweist das Ergebnis erfahrener Imker, die kleineren, nicht drohnentriebigen Völkern, besonders Schwärmen keine Mittelwände reichen, sondern nur Leitwachsstreifen und damit in fast gleicher Zeit die schönsten Tafeln ohne Ausgaben für Kunstwaben erzielen, eine Tatsache, die in unserem Zeitalter des Mittelwandsports nicht genug ins Gedächtnis wieder zurückgerufen werden kann. Wachsplättchen erzeugen die Bienen selbst mitten im Winter, denn sie sind Ausscheidungsprodukt des Nahrungskonsums. Wo sie hinkommen, wenn die Bienen keine Baugelegenheit im Sommer haben, das weiß jeder beobachtende Imker, der die Abfälle auf dem Bodenbrett sorgfältig untersucht. Wenn man sie bei starken Völkern im Sommer hier nicht massenhaft antrifft, so liegt dies nur daran, daß sie durch den Luftzug, der beim Fächeln der Bienen entsteht, und das ewige Umherlaufen der Bienen zum Stock hinaus befördert werden.

Für die Praxis aber müssen wir an der Tatsache festhalten, daß im Frühling in allen guten Völkern die Drohnentriebigkeit derart vorherrscht, daß die Lücken im Bau durch Erweiterung desselben in Gestalt zugehängter Rähmchen dann mit Drohnenbau ausgefüllt werden, wenn der Zellenvordruck der Mittelwand nicht zur Entstehung der Arbeiterzelle beim Weiterbau zwingt. Aber man darf dabei nicht übersehen, daß dieser Zwang nur bis zu einem gewissen Grad bindend ist. Haben gute noch nicht abgeschwärmte Völker ganz wenig oder gar keine Drohnenzellen, um in ihnen die männlich bildenden Drüsensäfte abzuladen an die Embryonen, so werden die kleinen Zellenvordrucke nicht beachtet, und es entstehen oft in recht großer Partie ungleichmäßige, unschöne Drohnen-

zellen auf den Kunstwaben. Der rationelle Bienenwirt muß daher über das Verhältnis der Drohnen- zu den Arbeiterzellen im Stock mindestens einigermaßen unterrichtet sein. Auf etwa 12 Arbeiterzellen muß mindestens eine Drohnenzelle kommen, die im Brutnest in verschiedenen Gruppen verteilt sein können. Sorgt der Bienenvater nicht dafür, so tuns zu unserem Verdruß die Arbeiter selbst, indem sie, ihrem Trieb folgend, an jüngeren Waben ganze Ecken Arbeiterzellen abreißen und Drohnenzellen errichten. Ist aber der Arbeiterbau sehr vollkommen in die Rahmen eingefügt, und es fehlt an Drohnenzellengruppen, so tritt die so befremdende und den Anfänger beängstigende Erscheinung auf, daß die Bienen allerwärts zwischen den Arbeiterzellen zerstreut einzelne, mitunter ziemlich viele Zellen erweitern und in ihnen Drohnen erziehen. Der unerfahrene Imker, dem das Ideal vorschwebt, allen Drohnenbau im Stock zu vermeiden, glaubt dann, er habe es mit einer fehlerhaften, teilweise buckelbrütigen Königin zu tun und tötet womöglich die beste Stockmutter in seiner Unkenntnis des wahren Sachverhalts. Er kann sich in solchem Falle in der Weise leicht über seinen Irrtum aufklären, wenn er dem betreffenden Volke eine Drohnenwabe ins Brutnest einstellt. Beim nächsten Brutsatz wird er finden, daß die Arbeiterbrut wieder tadellos in den Arbeiterzellen steht. Es ist das Verdienst von Ad. Meyer zu Gadernheim, diese interessanten und wichtigen Vorkommnisse 1898 richtig erkannt und in der „Bienen-Zeitung" klar dargelegt zu haben. In solchen Fällen handelt es sich nicht um Buckelbrutdrohnen aus unbesamten Eiern, sondern um echte aus besamten Eiern.

Das Bauenlassen der Bienen befördert zweifellos das rege Triebleben der Bienen. Man lasse sich jedoch nicht durch die Behauptung zum Vernichten älterer Waben verleiten, in älteren Zellen würden die Bienen kleiner. Diese Behauptung wird als unrichtig schon durch die Bienen selbst widerlegt. Wer hat denn den Bienen vor ihrer Zucht durch den Menschen den alten, ihre Größenentwicklung angeblich benachteiligenden Bau aus den Wohnungen entfernt? Das konnten sie doch nur selber tun. In der Tat reißen die Bienen den Zellenbau zu Zeiten in unglaublicher Geschwindigkeit dann nieder und errichten auf den alten Zellenböden neue Zellen, sobald die Enge der Zelle die normale Größenentwicklung zu beeinträchtigen droht. Dann sieht man vor den Stöcken oft förmliche Hügel von braunschwarzem Wachsgemüll am Morgen auf dem Flugbrett liegen, und im Stock selbst entstehen sehr rasch neue Zellenwände, die aber fast nie rein weiß aussehen, da auch alte Wachspartikel zum Neuaufbau verwendet werden.

Man nimmt das Einkleben der Mittelwände in die Rahmen zweckmäßig bei warmer Witterung vor, da man dann am besten beurteilen kann, wie man dieselben seitlich und unten zu beschneiden hat, will man die Mittelwand nicht ringsum ankleben, was aber nur dann gut tut, wenn man dies bei sehr hoher Temperatur (etwa 30 Grad C.) vornimmt. Es ist durchaus nicht nötig, ringsum zu befestigen, ja für gewöhnliche Verhältnisse nicht anzuraten, sondern nur das Befestigen am Oberschenkel zu empfehlen. Nach den Seitenschenkeln hin muß wegen der Dehnung des Wachses in der Wärme ein kleiner Spielraum sein, der bei nicht zu dünnen Mittelwänden im Halbrähmchen nicht über 2 mm hinaus zu gehen braucht. Ob das Rechte getroffen ist, erprobt man nach dem Befestigen am besten in der Weise, daß man durch Hin- und Herbewegen des Rahmens die Mittelwand leicht pendeln läßt. Stößt sie dabei nirgends an, so ist der Zweck erreicht.

Besonders aber mache ich darauf aufmerksam, daß nach meinen Beobachtungen auf zahlreichen Ständen vielfach zu viel Wachs am Unterschenkel weggeschnitten wird und dann eine sehr unerwünschte Durchgangsstraße für die Bienen zwischen Wachs und Unterschenkel entsteht. Nimmt man das Einkleben bei einer Luftwärme von etwa 20 Grad R. vor, so soll man bei Halbrähmchen nach unten nicht über 3 höchstens 4 mm Spielraum geben. Von großer Bedeutung für den Erfolg ist der Zeitpunkt, an dem man die Mittelwände einhängt. Die Regel muß dahin lauten: Nur bei gutem Bienenflug und mindestens einigermaßen Tracht hänge man weiselrichtigen (nie weisellosen) Völkern Mittelwände ein. Ich habe wiederholt die Erfahrung gemacht, daß auch die anerkannt besten Mittelwände bei mangelnder Baulust dann herab- oder mindestens angeschroten wurden, wenn durch den Sammelflug nicht bald neue Anregung im Stock gegeben wurde.

Hat man viele Kunstwaben eingehängt, und unerwartet tritt ein Witterungsumschlag ein, so muß man die Anregung durch tägliche Futtergaben künstlich beschaffen. Das Abschroten der Mittelwände wird aber auch bei lebhaftem Triebleben der Tiere dann eintreten, wenn man sie an Stellen des Brutsitzes einhängt, wo zu wenig Bienen sitzen. Es wird von Bienenfreunden zu häufig übersehen, daß die Bautätigkeit überhaupt nur da möglich ist, wo eine ständige Temperatur herrscht, die annähernd der menschlichen Blutwärme gleich kommt. Häufig tritt bei diesem unrichtigen Einhängen auch der Fall ein, daß die Bienen auf einer Seite zu bauen anfangen und dadurch notwendig das Werfen der Mittelwände Folge sein muß. Unbedingtes Erfordernis zur Erzielung eines schönen Baues ist die wagrechte Stellung der Wohnungen da sonst die Waben vorn oder hinten aus den Rahmen heraus schlagen.

Es ist heute bei manchem Imker zum Sport geworden, nur großen Rahmen das Heil der Bienenzucht zuzuschreiben, bei welchen man die Mittelwände drahten muß, will man einen brauchbaren Wabenbau erzielen. Allen Anfängern, wie jenen Imkern, die wenig Zeit für Sportpflege in der Bienenzucht haben, kann nur dringend abgeraten werden, solche Wohnungssysteme anzuschaffen. Wabengröße und Wohnungssystem sind keine Fragen, die mit dem Ertrag der Zucht etwas nennenswertes zu schaffen hätten, sondern nur Fragen, der leichteren oder beschwerlicheren Behandlungsweise. Die Vorteile solcher großen gedrahteten Waben werden aber im praktischen Betrieb weit mehr als aufgehoben durch die Erschwerungen desselben. Immer wieder wird vergessen, oder auch aus Geschäftsinteresse verschwiegen, daß nicht der Kasten und das System, sondern die den Bienen im Umkreis von etwa ½ Stunde vom Stande aus zur Verfügung stehende Weide den Honigertrag bedingt.

Vielfach stellen die Imker zum eigenen Schaden ihren Bienen die Honigräume zu spät zur Verfügung. Bei guter Tracht kann man ohne Bedenken einem Volk, das selbst nur 14 Halbwaben gut belagert, den Zugang zu dem mit ausgebauten Rahmen ausgestatteten Honigraume öffnen. Selbst wenn noch Nachtfröste eintreten sollten, können dieselben besonders dann nicht schaden, wenn man sich die einfachste, beste und völlig kostenlose Absperrvorrichtung herstellt in Wohnungen, deren Brutraum vom Honigraum durch schmale, aufliegende Deckbrettchen abgeschieden ist. Man nimmt sie alle heraus, schlägt ins vorderste auf der Seite nach der Stirnwand zu rechts und links einen Stift ein, der 4,2 mm vorsteht und schiebt das Brettchen

wieder ein, so daß die beiden Nägel zwischen Stirnwand und Brettchen einen Durchgang von 4,2 mm sichern bei festem Andrücken des Brettchens. In gleicher Weise behandelt man alle Brettchen, und sind sie eingeschoben, so hat man 4—8 parallele Durchgänge, die von den Bienen alsbald passiert werden. Als ich vor drei Jahren auf den Gedanken verfiel und den trefflichen Erfolg dieser so einfachen Einrichtung schätzen lernte, da mußte ich mir sagen: Für Wohnungen mit beweglichen schmalen Deckbrettchen sind Ausgaben für Absperrgitter nicht nur völlig überflüssig, sondern die Absperrgitter sind dazu auch noch weit unzweckmäßiger, als diese einfache im Stock dauernd verbleibende Vorrichtung ohne irgendwelche Kosten, wenn man die paar Pfennige abrechnet für ein kleines Eisenstückchen, das gerade 4,2 mm Dicke hat und beim Einschlagen der Stifte das richtige Eintreiben der Nägel zur Herstellung des Abstandes der Deckbrettchen von einander sichert.

Da die Bienen zu Anfang Mai reiche Brutvorräte haben, die enorm viel Futterverbrauch zur Aufzucht veranlassen, so ist bei Eintritt unflugbaren Wetters besonders aufmerksam zu kontrollieren, ob die Vorräte auch reichlich genug vorhanden sind. Wo sie knapp werden, hilft man am zweckmäßigsten aus mit den Ueberschüssen an altem verdeckeltem Futter anderer Völker. Man entdeckelt sie und besprengt dann diese meist wasserarmen alten Bestände tüchtig mit lauwarmem Wasser, bevor man sie verwendet. Fehlen solche Ueberschüsse, so reiche man lauwarme Zuckerlösung 1 zu 1.

Die alten zurückgestellten Wabenbestände müssen jetzt notwendig revidiert werden. Wo man Motten-Gespinstgänge findet, fährt man mit einem Nagel den Gängen nach und erwischt damit auch fast stets die Mottenwürmer, die man tötet. Die Bienen bauen später die zerstörten Zellen wieder auf. Wer einen vor Regen geschützten, aber der Zugluft ausgesetzten Raum zur Verfügung hat, der hängt hier die nicht gebrauchten Waben mit dem Erfolg auf, daß ihm überhaupt keine Motten in dieselben geraten, da diese Insekten bei Zugluft nicht gedeihen.

Jedem mit den Lebens- und Entwicklungserscheinungen der Bienen noch nicht vertrauten Imker kann nur dringend geraten werden, tunlichst bald einen erfahrenen benachbarten Bienenzüchter zu ersuchen, seine Stöcke auf ihren inneren Zustand hin einmal zu besichtigen. Gar oft glaubt der Anfänger, seine Völker seien in bester Ordnung, während ihnen zum Untergang führende Mängel in dieser oder jener Gestalt anhaften.

Die Parthenogenesis bei der Honigbiene.

Ein historischer Ueberblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München. (Fortsetzung)

Indessen auch eine neue Bestätigung der Dzierzonschen Lehre brachte das letzte Jahrzehnt. Von mehreren Seiten ausgeführte Untersuchungen über die Samenreifung bei der Honigbiene ergaben, daß diese nicht wie bei aus befruchteten Eiern entstandenen Tieren verläuft, sondern die Beobachtungen wiesen mit Notwendigkeit darauf hin, daß die in die Drohnenzellen abgesetzten Eier unbefruchtet sind.

In den letzten Jahren habe ich selbst die Ei- und Samenreifung, die Befruchtung und Parthenogenese bei der Honigbiene untersucht, nicht weil ich der Meinung war, die Gegner Dzierzons könnten doch noch Recht haben — meine bisherigen Ausführungen machen es wohl unnötig, das noch be-

sonders zu betonen —, sondern um einige Lücken in den Untersuchungen Petrunkewitschs auszufüllen und einige Unklarheiten in Fragen, die mit der Parthenogenese direkt nichts zu tun haben, zu beseitigen. Da die mikroskopischen Untersuchungen indessen auch wieder einen vollen Beweis für die Richtigkeit der Dzierzonschen Lehre brachten, so möchte ich im folgenden noch kurz hierüber berichten.

Es seien einige allgemeine Bemerkungen über die Reifung der Geschlechtszellen vorausgeschickt. Die Geschlechtszellen der weiblichen Tiere, die Eier, entstehen in dem Eierstock, dem Ovar, die der Männchen, die Samenfäden oder Spermatozoon, in dem männlichen Geschlechtsorgan, dem Hoden. Ehe die Eier und Samenfäden funktionsfähig werden, müssen sie die sogenannten Reifungsteilungen durchmachen. Diese Teilungen — wenigstens die eine der beiden — unterscheiden sich in einem sehr wichtigen Punkte von den Teilungen der Körperzellen. Jedes lebende Wesen, sei es Tier oder Pflanze, ist ja aus einer ungeheuer großen Zahl mikroskopisch kleiner Zellen zusammengesetzt, die sich durch Teilung vermehren. In Abb. 1 ist die Teilung einer solchen Zelle schematisch dargestellt. Jede Zelle ist angefüllt mit einer flüssigen Masse, dem Protoplasma (P), in das der „Kern" der Zelle (K) eingebettet ist. Wenn sich die Zelle zur Teilung anschickt, so treten in dem Kern mit gewissen Farben färbbare Gebilde auf, die wir Chromosomen (Abb. 1 b, C) nennen. Diese Chromosomen haben

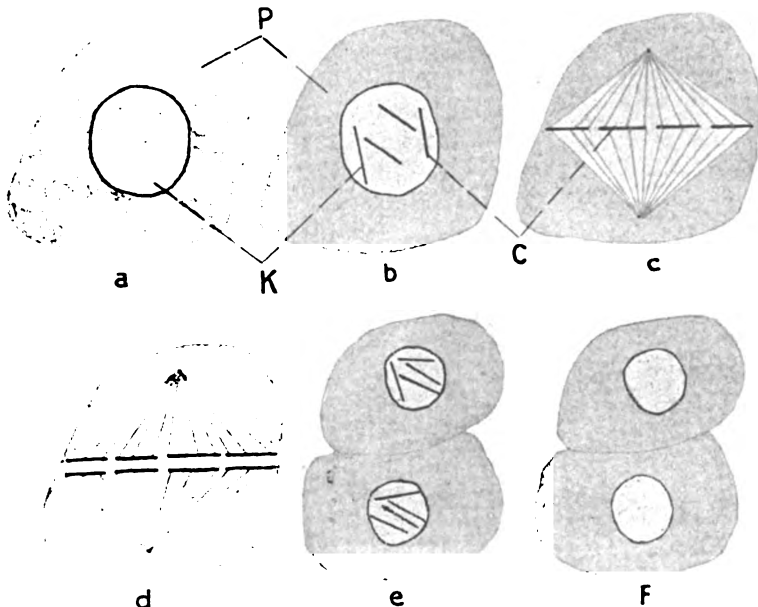


Abbildung 1.

Schematische Darstellung der Teilung einer Körperzelle. a Zelle im Ruhestadium (P Protoplasma, K Kern), b Ausbildung der Chromosomen (C), c die Chromosomen ordnen sich in der Mitte einer Spindelfigur in einer Ebene, der sogenannten Aequatorialplatte, an, d alle Chromosomen teilen sich der Länge nach und an jedem Spindelpol wird eine Hälfte jedes Chromosoms gezogen, e die Mutterzelle bildet zwischen den beiden Tochterkernen eine Scheidewand und geht so in zwei Tochterzellen über, f die Tochterzellen sind in das Ruhestadium eingetreten.

gewöhnlich bei jeder Tier- oder Pflanzenart eine bestimmte Gestalt; bei der einen sind sie kugelförmig, bei anderen stellen sie kurze Stäbchen dar, bei wieder anderen sind sie hufeisenförmig gestaltet. Auch die Zahl der Chromosomen wechselt bei den verschiedenen Tieren und Pflanzen sehr, jedoch ist sie bei einer Art in der Regel immer die gleiche. So beträgt die Chromosomenzahl bei einem im Darm des Pferdes lebenden Spulwurm vier, beim Menschen zählen wir in den Körperzellen 24 Chromosomen, dieselbe Zahl finden wir beim Feuersalamander, bei der Lilie und bei einem in den Salinen in großer Zahl lebenden Krebschen weisen die Zellen 168 Chromosomen auf. Die Honigbine zeigt insofern eine Besonderheit, als bei ihr mehrere Chromosomenzahlen gefunden werden, immerhin können wir 32 als die normale Chromosomenzahl der Honigbiene bezeichnen. Das Tier, nach dessen Körperzellen die Figuren der Abb. 1 schematisch gezeichnet sind, möge — der Einfachheit halber — vier stäbchenförmige Chromosomen besitzen. Die vier Chromosomen ordnen sich jetzt inmitten einer Spindelfigur in einer Ebene an, es bildet sich die „Aequatorialplatte" (Abb. 1c), währenddessen die Kernmembran verschwindet. Alle Chromosomen werden hierauf der Länge nach gespalten, die einen vier Tochterchromosomen an den einen Pol der Spindel, die anderen vier an den anderen gezogen (Abbildung 1d), die Kernmembran tritt um beide Chromosomengruppen wieder

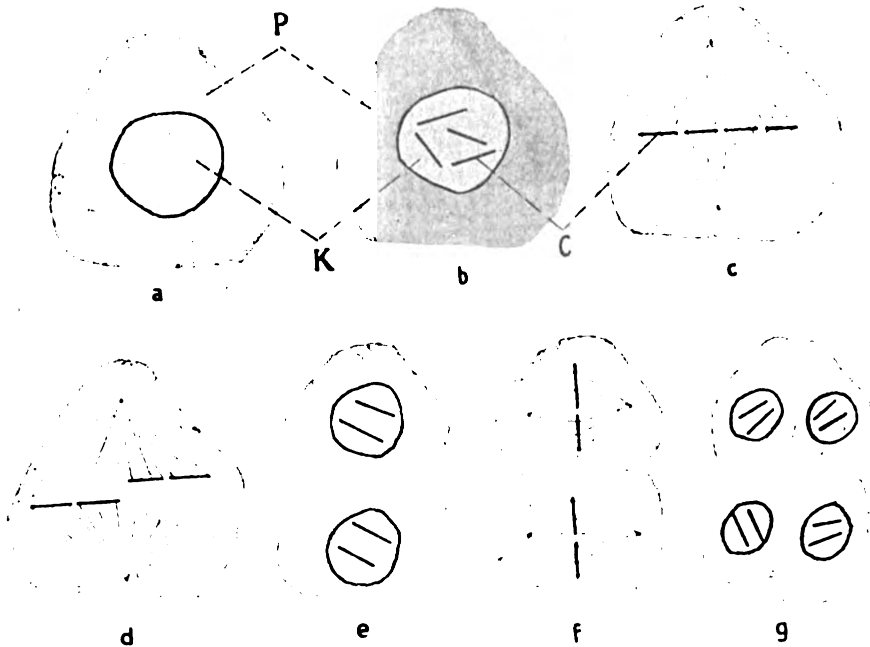


Abbildung 2.

Schematische Darstellung der beiden Reifungsteilungen der Geschlechtszellen. a Zelle im Ruhestadium, b Ausbildung der Chromosomen, c Stadium der Aequatorialplatte, d die Chromosomen teilen sich nicht längs, wie in der vorigen Abbildung, sondern an jedem Pol werden zwei ganze Chromosomen gezogen, e Bildung der beiden Tochterzellen, der Kern jeder nur zwei Chromosomen enthaltend, f zweite Reifungsteilung, Stadium der Aequatorialplatte, die Chromosomen teilen sich längs, g Resultat der beiden Reifungsteilungen: 4 Geschlechtszellen, der Kern jeder die halbe Chromosomenzahl — hier 2 statt 4 — besitzend.

auf, die ganze Zelle schnürt sich zwischen den beiden Kernen durch (Abb. 1c) und schließlich (Abb. 1f) wird wieder das Stadium erreicht, von dem wir ausgegangen sind (Abb. 1a). Die Tochterzellen unterscheiden sich von der Mutterzelle nur dadurch, daß sie kleiner sind. Sehr bald aber wachsen die Tochterzellen zu der Größe der Mutterzelle heran und können dann eine neue Teilung beginnen.

Im Gegensatz hierzu stellt Abb. 2 die Reifungsteilungen der Geschlechtszellen schematisch dar. Die ersten Stadien gleichen denen der Abb. 1. Auch hier wieder treten die Chromosomen erst kurz vor Beginn der Teilung auf (Abb. 2b). Sie ordnen sich wieder in der Aequatorialplatte an (Abb. 2c), werden aber dann nicht alle der Länge nach gespalten, sondern wandern ungeteilt an die Pole der Spindel (Abb. 2d), und zwar werden sie in der Weise verteilt, daß jede Tochterzelle gleich viele Chromosomen erhält. In unserem Falle besitzt jede Tochterzelle zwei Chromosomen (Abb. 2e). Vergleichen wir jetzt die Fig. e der Abb. 2 mit der Fig. e der Abb. 1, so fällt ohne weiteres der wichtige Unterschied in die Augen. Die Tochterzellen in der Abb. 1 besitzen die gleiche Chromosomenzahl wie die Zelle, aus der sie hervorgegangen sind, den Tochterzellen in der Abb. 2 hingegen fehlen zwei von den Chromosomen, die die Mutterzelle besessen hat. An die erste Reifungsteilung der Geschlechtszellen schließt sich unmittelbar die zweite an (Abb. 2f), die sich jedoch von einer gewöhnlichen Teilung nicht unterscheidet, so daß wir vier Geschlechtszellen bekommen (Abb. 2g), Ei- oder Samenzellen, jede mit zwei Chromosomen*). Als Unterschied zwischen den Reifungsteilungen der Ei- und Samenzellen ist noch zu erwähnen, daß alle vier männlichen Geschlechtszellen funktionsfähige Samenfäden liefern, während von den vier weiblichen Geschlechtszellen drei als sogenannte Richtungskörperchen zugrunde gehen. Die Bedeutung der Herabsetzung der Chromosomenzahl auf die Hälfte in allen Geschlechtszellen wird sofort klar, wenn wir daran denken, daß bei der Befruchtung sich eine Samenzelle mit einer Eizelle vereinigt. Hätten die reifen Geschlechtszellen ebenso viel Chromosomen wie das Tier, das sie erzeugt hat, so müßte das junge Tier, das aus dem befruchteten Ei entsteht, die doppelte Chromosomenzahl besitzen, ebenso natürlich dann auch die von ihm hervorgebrachten Geschlechtszellen. Im Laufe von wenigen Generationen aber erhielten wir Tiere mit einer unermeßlich großen Chromosomenzahl. Durch die Herabsetzung der Zahl in allen Geschlechtszellen wird dies verhindert. Jedem Tier kommen ebenso viel Chromosomen zu wie jedem seiner Vorfahren, und zwar besitzt es die Hälfte seiner Chromosomen vom Vater, die andere Hälfte von der Mutter. Da wir mit guten Gründen in den Chromosomen die Träger der Vererbung sehen, so heißt dies mit anderen Worten: Jedes Tier erbt von seinem Vater ebensoviel wie von seiner Mutter.

Nach diesen einleitenden Betrachtungen wenden wir uns wieder der Honigbiene zu. Wie ein Bienenei aussieht, brauche ich kaum zu sagen. Es ist ein kleines weißes „Stiftchen“, das aber nicht gerade gestreckt ist, sondern es ist ein wenig gebogen, so daß wir eine konvexe von einer konkaven Seite unterscheiden können. Fast das ganze Ei ist angefüllt mit Dotter, Fett und anderen Stoffen, die der jungen Larve, so lange sie von den Eihüllen umschlossen ist und noch kein Futter von den Arbeiterinnen erhält, zur Nahrung

---

*) Der Verlauf der Reifungsteilungen ist in Wirklichkeit viel komplizierter; ich habe mich auf die Darstellung des wichtigsten Merkmals der Reifungsteilungen beschränkt.

dienen. Zwischen diesen Nährsubstanzen finden wir Protoplasma, das auch die Oberfläche des Eies unter den Eihüllen in einer dünnen Lage überzieht. Nur an einer Stelle beobachten wir regelmäßig eine stärkere Ansammlung von Protoplasma; sie liegt an dem vorderen, frei in die Zelle ragenden Pole des Eies auf der konvexen Seite. In dieser Protoplasmaansammlung, die auch als „Richtungsplasma" bezeichnet wird, liegt der Eikern, hier macht er seine Reifungsteilungen durch.

Stammt das Ei, das wir untersuchen, aus einer Arbeiterinnen- oder einer Königinnenzelle, so finden wir, wenn es sich um ein ganz junges Ei handelt, zwischen den Dotterschollen in der Gegend des vorderen Poles meist mehrere Samenfäden. Kurz vor der Ablage sind die Samenfäden durch die Mikropylen, d. h. die Oeffnungen in der Schale des Eies, in das Ei eingedrungen. Die Zahl der eindringenden Samenfäden wechselt; bald sind es 5, bald 6, bald 7, bisweilen auch mehr oder weniger. Die Höchstzahl von Samenfäden, die ich in einem Ei beobachtet habe, ist 10. Anfangs haben die Samenfäden noch ihre charakteristische Gestalt. Kopf und Schwanz sind deutlich zu unterscheiden (Abb. 3 K und S), jedoch ist der Schwanzfaden nicht so

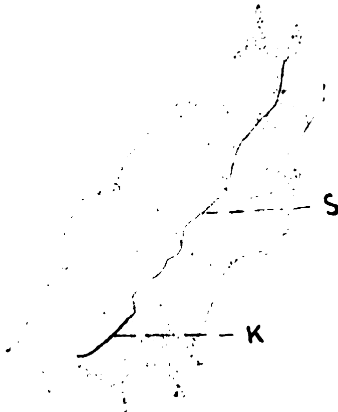


Abbildung 3.



Abbildung 4.

Samenfäden, die in ein in eine Arbeiterinnenzelle abgelegtes Bienenei eingedrungen sind. Kopf (K) und Schwanzfaden (S) sind deutlich zu unterscheiden. In Abbildung 4 ist der Kopf bereits stark aufgequollen und hat sich spiralig gedreht. Die Samenfäden liegen im Protoplasma zwischen dem Dotter, Fett usw. in der Gegend des vorderen Eipoles. Beide Abbildungen sind nach Längsschnitten bei sehr starker Vergrößerung gezeichnet.

lang, wie der der Samenfäden im Samenbläschen der Bienenkönigin; vielleicht zieht sich der Schwanzfaden im Ei sehr stark zusammen, vielleicht dringt aber auch nur ein Teil des Schwanzfadens in das Ei ein. Im Ei machen die Samenfäden alsbald sehr große Umwandlungen durch. Der Kopf quillt, während sich die Samenfäden immer tiefer in das Ei hineinarbeiten, sehr stark auf. Häufig nimmt er dabei eine spiralige Gestalt an (Abb. 4 K), er schraubt sich gewissermaßen durch die ihn dicht umgebenden Dottermassen hindurch. Der Schwanz hat, sobald der Samenfaden in das Ei eingedrungen ist, seine Aufgabe erfüllt, er verschwindet jetzt sehr bald, er wird aufgelöst. Auf das im Ei zwischen den Dotterschollen liegende Protoplasma wird von den Samenfäden eine anziehende Wirkung ausgeübt:

Von allen Seiten strömt das Protoplasma herbei, und während die Samenfäden zunächst (s. die Abb. 3 und 4) nur von einer dünnen Protoplasmahülle umgeben sind, hat sich auf nur wenig älteren Stadien bereits eine Menge Protoplasma um sie angesammelt, es entwickelt sich die sogenannte Spermastrahlung. Abb. 5 zeigt uns die Spermastrahlung (S) auf dem Höhe-

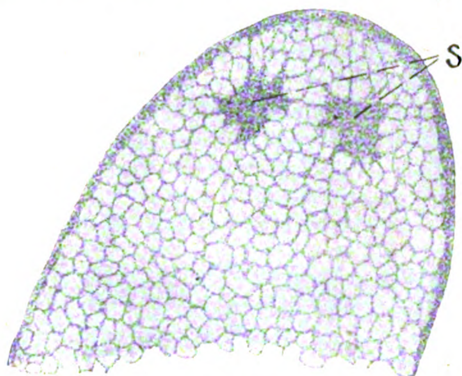


Abbildung 5.

Längsschnitt durch ein in eine Arbeiterinnenzelle abgelegtes Bienenei (es ist nur die vordere Hälfte des Eies wiedergegeben). Auf den Schnitt sind zwei Spermastrahlungen (S) getroffen. Ungefähr 180mal vergrößert.

punkt ihrer Ausbildung. Die Abbildung ist nach einem Längsschnitt gezeichnet, auf dem zufällig zwei Strahlungen getroffen sind, von denen jede einem Samenfaden ihre Entstehung verdankt. Die Schwanzfäden sind auf diesem Stadium bereits aufgelöst, die Köpfe sind als schwarze Punkte innerhalb der Strahlungen wiedergegeben. Da jeder eingedrungene Samenfaden eine Strahlung erzeugt, so läßt sich, wenn man die Strahlungen in den Schnitten, in die ein Ei zerlegt ist, zählt, feststellen, wie viele Samenfäden das Ei aufgenommen hat. (Fortsetzung folgt.)

Das Sinecurus-System.

In der Bienenzucht ist es genau wie überall: ein Stümper wird es in ihr zu nichts bringen, allenfalls noch zu Verlusten. Es ist dann kein Wunder, wenn ihm die Sache recht bald leid wird und wenn er in seinem Mißmut den ganzen „Krempel“ kurzerhand über den Haufen wirft.

Da er nur recht bescheidene Kenntnisse von der Zucht intus hat, kauft er für einen Pappenstiel ein paar Beuten von zwar famosem Exterieur, aber miserablem Gebrauchswert, die allenfalls noch der tüchtige, erfahrene Züchter erfolgreich behandeln kann, den Herrn Stümpern aber todsicher mehr Stiche wie Honig einbringen. Für einen zweiten Pappenstiel kauft er Völker, „gute“ Völker, mit einer Belagerungsfähigkeit von drei oder vier Ganzwaben! Hat er dann alles glücklich installiert, so denkt er mit Goethe: „Wenn gute Worte sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort!“ setzt sich ins Wirtshaus und — spricht von seinen Bienen. Unterdessen fließt im Bienenstaate die Arbeit ja auch munter fort, allerdings nicht so, wie sie sich Herr Stümper denkt, sondern so, wie Biene und Natur sie lenkt. Nach Ablauf der bestimmten Frist zieht Herr Stümper die Bilanz und stellt natürlich einen — Verlust für seine „Bemühungen“ fest. Dann ist sein Aerger

groß, sehr groß, wenngleich er sich eigentlich sagen müßte, daß mit in jeder Hinsicht Ungenügendem noch auf keinem Gebiete menschlicher Betätigung etwas wesentliches erreicht worden ist. Irgend eine Qualität muß doch notwendig vorhanden sein, mag sie nun im Handwerkszeug oder im Handwerker selbst liegen. —

Theoretische, gründliche Kenntnisse der Materie des Fachs vorausgesetzt, kann heutzutage eine Arbeit nur dann vom größten erreichbaren Erfolg begleitet sein, wenn sie sich der besten Geräte, der vorzüglichsten Maschinen und Apparate und der ökonomischsten Methoden in der Behandlung der Erzeugnisse ihres Fachs bedienen gelernt hat. Ohne Zweifel: derjenige Unternehmer, der es am besten versteht, die sich ihm jeweils bietende Konjunktur mit seinen vollkommenen Hilfsmitteln so ausgiebig wie möglich zu nützen, wird auch die größte Rente aus seiner Produktion ziehen; er wird aber auch die trefflichsten Einrichtungen besitzen, die man in seinem Fache kennt.

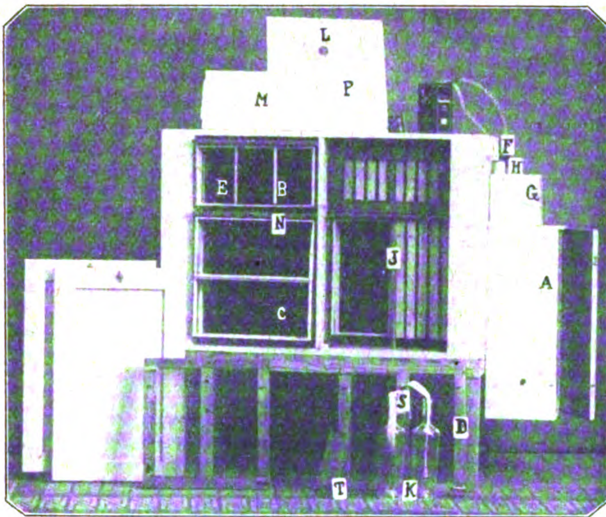
Aus diesem Gedankengang heraus will ich mir heute gestatten, den verehrten Lesern ein System des Imkerns in Wort und Bild vorzuführen, das auch dem Anfänger in der Bienenzucht Freude und Lust am Betriebe erhält und — Tracht vorausgesetzt — reichliche und sichere Erträge zeitigt.

A. Der Föderativ-Breitwaben-Zwilling

ist aus dem Vieretager hervorgegangen, dessen Betriebsvorteile leider zu wenig gewürdigt werden und der gerade groß genug ist, um einem recht starken Volke genügend Raum zu bieten. Nur einen Nachteil hat er, und das ist seine größere Höhe bei verhältnismäßig geringer Breite. Die Wärmedifferenz zwischen Bodenbrett und Decke ist zu groß, in schmalen Beuten arbeitet es sich unbequemer und dann ist auch der Weg für die Bienen nach oben hin zu weit und zu zeitraubend.*) Und „Zeit ist Geld!“ — Dies Wort hat auch in der Bienenzucht seine volle Gültigkeit, und es ist einer der Leitsätze des Sinecurus-Systems. Ich übertrug also die Ausmessungen des Vieretagers auf den zweckmäßigen Dreietager. Als Rähmchenmaß stellte ich die Größe 18 × 36 cm (Breitwabe) fest, die als Ganzrähmchenmaß gilt. Die Rähmchen hängen je nach Neigung des Züchters entweder in Breit- oder Hochwabenstellung, auf Kalt- oder Warmbau, oder in gemischter Anordnung, im Honig- und Brutraum an Rähmchen-Trägerrahmen. Diese Rahmen haben eine Abmessung von 40,5 cm im Quadrat, sind unten mit Zinkblechstreifen versehen, deren genaue Abstände sie zugleich zum Königin-Absperrgitter prädestinieren, laufen an den Seiten in Zinkblechschienen und nehmen 10 Rähmchen 18 × 36 cm neben- oder hintereinnader bezw. 20 zusammengekoppelte Rähmchen 18 × 36 cm auf. In der genauen Mitte ist ein Raum von 25 mm vorgesehen, der entweder ein 11. Rähmchen oder ein Teilungsschied aufnehmen kann, durch das der verfügbare Raum in zwei Abschnitte zu je 10 Brut-Ganzrähmchen und 5 Honig-Ganzrähmchen (18 × 36 cm) zerlegt werden kann, auf diese Weise also 4 mittelstarken Völkern in einer Doppelbeute Unterkunft gebend. Die Rähmchen werden bei Kaltbau von hinten, bei Warmbau von der Seite in den Trägerrahmen eingeschoben, sie

*) Zu jedem 3- und 4-Etager müssen 2 Fluglöcher vorhanden sein. Das eine unten, das zweite beim 3-Etager über der untersten Wabenreihe, beim 4-Etag. über der zweiten Wabenreihe. Die Bienen fliegen meistens aus den oberen Fluglöchern, besonders im Frühjahr und Herbst. Da die jungen Bienen im Frühjahr in den oberen Etagen erbrütet werden, so fliegen sie auch aus dem oberen Flugloch und tragen also den Honig usw. direkt ein, ohne viel Zeit zu versäumen. D. R.

hängen an Metallschrauben, die ihrerseits wieder in den 4,1 mm Zwischenraum eingeschoben werden, den die Zinkblechstreifen jeweils freilassen. Auf diese Art hängen sie stets fast senkrecht, wie aus der Abbildung zu ersehen ist. (Die Rähmchen haben mit Absicht keine Abstandsstifte erhalten.) Jeder Trägerrahmen läßt sich mit sämtlichen anhängenden Rähmchen sowie dem Schiedbrett bequem und schnell dem Stocke entnehmen, so daß die Bienen erst aus ihrer Verlegenheit herauskommen, wenn die Arbeit des Züchters (die stets schnell und sicher zu geschehen hat) bereits beendet ist; vielen Bienen also das Leben, viele Stiche dem Züchter erspart worden sind. Fernerhin läßt sich jeder Trägerrahmen fast völlig aus dem Stocke herausziehen, wobei er von der Zinkblechgegenstütze frei in der Schwebe gehalten wird und dem Züchter dadurch ein übersichtliches und sehr bequemes Arbeiten erlaubt. Der Brutraum besitzt ein Doppelflugloch von 20 × 80 mm, das über dem Bodenbrett in die Stirnwand geschnitten ist. Dieses Eingangstor



in den Brutraum wird durch einen, auf der Einsteckseite schwach nach oben gebogenen Schieber, der zugleich auch Anflugbrett ist, in zwei gleich hohe und weite Kanäle zerlegt. Der untere der beiden führt die Bienen aus dem Stocke, der obere führt sie in den Stock, und zwar je nach der Stellung des Schiebers entweder direkt in den Honigraum oder auf die Rähmchen des Brutraums. Diese Einrichtung hat ihre sehr vorteilhaften Seiten. Sie wird unterstützt durch den in die Stirnwand der Beute eingebauten, 10 × 80 mm weiten, vertikalen, nach oben zu sich verjüngenden Laufkanal, der über dem Einflugloch beginnt und in gleicher Höhe mit dem Rähmchenträger des Brutraums in den Honigraum mündet. Zwei Honigraumfluglöcher von je 8 mm Höhe und 40 mm Breite gestatten dem Züchter (neben dem direkten, glatten und zeitsparenden Abflug für die Sammelbienen ins Freie) die Teilung des Honigraums in 2 Abschnitte zu je 5 Ganzwaben. Hier im Honigraum, wo naturgemäß die wärmsten Luftschichten des Stockes strömen, sind die Bedingungen für eine gut gelingende Königinnenzucht im Mutterstock gegeben. Selbstverständlich braucht auch nur 1 Abschnitt dazu verwendet zu werden, wobei der andere dann normalerweise als Honigraum von den Bie-

nen annektiert wird. — In gleicher Höhe mit dem Trägerrahmen des Brutraumes beginnend und sich 10 cm nach oben fortsetzend sind, sowohl in die Zwischenwand wie auch in die beiden Seitenwände des Zwillings, 5 cm breite Oeffnungen eingeschnitten, die den Zweck von Luftausgleichs- und Vereinigungsdurchlässen erfüllen. Sie verbinden alle Beuten einer Reihe untereinander, stellen die gleichmäßige Temperatur aller so vereinigten Stöcke her und können durch kombinierte Drahtgaze/Zinkblechschieber bienendicht getrennt oder falls erforderlich, ganz verschlossen werden.

B. Die Frischluft-Heizung.

Die Idee der Beheizung von Bienenwohnungen, insbesondere diejenige geschlossener Bienenhäuser, ist nicht neu. Auch mir kam schon vor ca. 8 Jahren der Gedanke einer direkten Beheizung der Stöcke. Das Projekt der Beheizung des ganzen, geschlossenen Bienenhauses durch Warmwasser oder andere kostspielige Einrichtungen schied für mich ebenso aus wie für alle rationell wirtschaftenden Imker. Ueberdies standen meine Bienen nicht in einem Bienenschuppen, sondern auf dem Bodenraum des Wohnhauses und außerdem wollte ich mir den Luxus der Beheizung des Arbeitsraumes des Züchters nicht erlauben. — Aus dem ökonomischen Prinzip heraus entstand also die Frischluft-Heizung. Es kam zunächst darauf an, den Bienen jahraus, jahrein eine Arbeits- bezw. eine Ueberwinterungstemperatur von stets gleicher Höhe zu schaffen, und zwar jeweils eine Temperatur, die durch Versuche als die den Verhältnissen entsprechend wirtschaftlichste sich erwiesen hatte. Natürlich konnte dies Ziel nur durch die Zuführung reiner, frischer, angewärmter Außenluft erreicht werden, wobei zugleich mit der Wärme den Bienen Unverbrauchtes zugeführt und das Verbrauchte aus dem Stocke gedrückt wurde. Den Völkern selbst wurde auch hier viel unnütze Arbeit genommen, viel Ruhestörungen (besonders im Winter) und Aufregungen erspart, dem Züchter andererseits ein Kapital an nicht verbrauchtem Honig oder Zuckerlösung, an Bienen, ja selbst ganzen Völkern, erhalten. Dabei ist der Brennstoffbedarf des Apparates ein sehr minimaler.

(Schluß folgt.)

Die Behandlung des Schwarmes bis zum Einlogieren.

Von Georg Rendl, Wanderlehrer für Bienenzucht in Salzburg-Itzling.

Wie es in der Praxis oft zu sehen ist, wird der gefallene Schwarm vom der Schwarmsammelstelle unmittelbar in die vom Stande entnommene Beute, welche mit Waben und künstlichen Mittelwänden ausgestattet ist, eingeschlagen.

Dieser Vorgang ist dem Schwarm naturwidrig, die Arbeit ist eine erschwerte, umständliche; das Herumtragen der Wohnungen ist nicht jedermanns Sache, es werden die Rähmchen in Unordnung gebracht, auch fallen oft die angelöteten künstlichen Mittelwände aus den Rähmchen; das Ordnen des Baues ist dann eine mißliche umständliche Arbeit.

Meistens wird auch der Fehler begangen, daß die Wohnung mit dem Schwarme länger als notwendig am Schwarmsammelplatze stehen gelassen wird; die Bienen orientieren sich für jene Stelle ein, beginnen bald zu höseln und Nektar einzusammeln. Wird nun die Wohnung mit dem Schwarme auf den Standplatz gebracht, so werden die bereits für jene Stelle eingeflogenen Bienen tagelang herumirren und die Wohnung bei der Schwarmsammelstelle vergebens suchen. Abgesehen davon, daß der solcherart eingeschlagene Schwarm viele Bienen verliert, vermißt er noch die Weihe der Reise, welcher ihm, soll er mit größtem Fleiße an die Arbeit gehen, unentbehrlich ist.

Weniger umständlich ist es, wenn der Schwarm, statt unmittelbar in die herbeigeschleppte Wohnung geschöpft zu werden, in ein Schwarmfangkistel oder in einen Korb geschöpft wird und von da erst in die für ihn bestimmte Wohnung gebracht wird. Es ist aber darauf zu achten, daß die oben angeführten weiteren Uebelstände vermieden

werden, der Schwarm also, bevor er in die mit Bau ausgestattete Wohnung eingeschlagen wird, die vollständige Reife erlangt.

Der Schwarm, welcher in das Schwarmfangkistel geschöpft wurde, lagert ausgebreitet, zerstreut in diesem und muß sich zur Traube zusammenziehen, reif werden, dazu ist Zeit nötig, und diese ist ihm zu lassen.

In der Wohnung, die mit Waben ausgestattet ist, findet er nur Gassen, keinen Sammelplatz, er ist zerteilt, erlangt daher die Schwarmreife nicht.

Wir müssen daher, um den Schwarm reif und vollwertig in die Wohnung bringen zu können, einen anderen Weg einschlagen.

Sobald sich der Schwarm ziemlich angelegt hat, welchen Vorgang wir durch vorsichtiges Spritzen mit Wasser über den Schwarm her beschleunigen können, ist dieser in ein Schwarmfangkistel zu schöpfen, oder wenn es die Umstände erfordern, kann man ihn selbst einziehen lassen. Sobald sich die meisten Bienen im Kistel gesammelt haben, werden die noch herumfliegenden durch Spritzen zum Einziehen und Anlegen veranlaßt; die am Kistel herumsitzenden werden hineingeräuchert oder hineingekehrt. Haben sich nun bereits alle Bienen ins Kistel verzogen, so wird dasselbe verschlossen und von der Schwarmfangstelle entfernt. Schwarmbienen, die noch herumsuchen, deren nicht mehr viele sein werden, fliegen, da sie sich für die Schwarmsammelstelle nicht eingeflogen haben, und der Schwarm bereits entfernt wurde, alsbald zum Mutterstocke zurück.

Das Schwarmkistel mit dem Schwarm wird an einen dunklen, kühlen Ort, am besten in den Keller, gebracht; damit der Schwarm nicht erstickt, bekommt er durch angebrachte Drahtgitter genügend Luft. Im kühlen dunklen Orte wird er sich bald beruhigen, zur Traube sammeln und vollständig reif werden. Am Abend, wenn der Flug am Stande bereits eingestellt wurde, oder erst am nächsten Morgen, wird der Schwarm in die für ihn bestimmte Wohnung, welche bereits zuvor mit Bau, künstlichen Mittelwänden, ausgestattet wurde, eingebracht.

Zum Einbringen des Schwarmes in die Wohnung wird an derselben das Abkehrblech oder irgend ein für diesen Zweck geeignetes Gerät angebracht und der Schwarm auf dieses gestoßen; gleich wird er summend von der Wohnung Besitz ergreifen, mit regem Fleiße zu arbeiten beginnen. Bei Oberladerwohnungen kann der Schwarm direkt von oben in die Wohnung gebracht werden.

Solte durch Unvorsichtigkeit ein Teil des Schwarmes neben dem Abkehrblech gefallen sein, so werden ohne viel Zutun des Imkers die abgefallenen Bienen rasch den Weg zum Volke finden.

Bei einem gleich nach dem Schöpfen, also noch unreif in die Wohnung eingeschlagenen Schwarme, werden viele Bienen abfliegen; die Abgefallenen sich noch beigesellen und sich dann an der Anlagestelle sammeln, was ein neuerliches Schöpfen des Schwarmrestes bedingt. Beim reifen Schwarm bleibt diese zeitraubende, mühselige Arbeit erspart.

Das zum Schwarmfassen und Reifwerdenlassen des Schwarmes zu verwendende Kistel muß derart gebaut sein, daß es allen Anforderungen entspricht. Der Deckel muß gut schließen, beim Gebrauch keine Bienen walzen oder quetschen, muß eine fluglochartige Oeffnung zum Einziehenlassen des Schwarmes haben, beim Schöpfen oder Einschlagen des Schwarmes muß sich der Deckel ganz aufziehen lassen.

Um den bereits reifen Schwarm leicht in die Wohnung bringen zu können, muß der Deckel abnehmbar sein, der Schwarm muß am Deckel hängen und soll von da mit einem Ruck in die Wohnung gestoßen werden. Auf größeren Ständen empfiehlt es sich, mehrere solche Kisteln bereit zu haben.

Sehr oft wird es auch vorkommen, daß der Schwarm eine nicht mehr leistungsfähige, zu alte Königin hat, oder daß die Schwarmkönigin durch eine andere, vielleicht durch eine Rassekönigin, ersetzt werden soll. Der Austausch ist am besten im Schwarmfangkistel vorzunehmen, daher soll das Kistel für die Aufnahme eines Zusatztellers eingerichtet sein. Durch die Oeffnung für den Zusatzteller ist dann auch eine gelegentliche Fütterung möglich.

Auch ist für alle Fälle Vorsorge zu treffen, daß im Zentrum des Schwarmes von oben eine Weiselzelle dem entweiselten Schwarme beigegeben werden könnte. Ebenso soll sich das Kistel zum Versand von Schwärmen auf die weitesten Strecken eignen.

Der Verfasser dieses Artikels hatte während seiner Imkertätigkeit die verschiedensten Schwarmfangkisteln im Gebrauche, welche aber, da sie nicht allen Anforderungen entsprachen, sich nicht als praktisch erwiesen, daher derselbe nach verschiedenen Versuchen ein solches baute, welches allen Anforderungen auf das beste entspricht und seit längerer Zeit auf dem Stande seine Brauchbarkeit beweist.

Interessenten werden auf den Anzeigenteil ds. Bl. S. 12 des Umschlags hingewiesen.

Moderne Wertschätzung des Honigs.

Gab es eine Zeit, wo Honig als alleiniges Mittel zum Süßen der Speisen und als Heilmittel in hohem Ansehen stand, so ist in unserer Zeit der Honig in Wert und Ansehen gefallen. Man unterhalte sich nur einmal über das Kapitel Honig mit dem Publikum. Welch rührende Unkenntnis tritt hier zutage. Natur- und Kunsthonig, wie wenige vermögen ihn zu unterscheiden. Wie anspruchslos ist der Konsument gerade im Honig. Würde er guter Ware das rechte Verständnis entgegenbringen, könnte er nicht um sein gutes Geld sich oft mit minderem Schund begnügen. Es geschieht aber zur Aufklärung über „Honig" heute viel zu wenig.

Vor mir liegen zwei Bücher. Das eine betitelt sich: „Die Pflege der Gesundheit" und ist schon in dritter Auflage erschienen. Ein Kapitel benennt sich: „Der Zucker und der Honig". Ueber Zucker sind hier 63 Zeilen geschrieben, über Honig sechs und eine halbe Zeile. „Gesund und nahrhaft ist der Honig. Er wird von den Bienen aus dem zuckerhaltigen Blütensafte (Nektar) bereitet und in Wachszellen als Nahrung für ihre Jungen aufgespeichert. Der Bienenzüchter nimmt die vollen Waben aus dem Bienenstocke heraus und schleudert den Honig mit einer Maschine in ein Gefäß. Ungefälschter Honig wird nach längerer Zeit fest und undurchsichtig." Abgesehen von den darin enthaltenen Unrichtigkeiten, dürfte das doch zu wenig der Belehrung sein, wenn einmal eine gegeben werden soll. Und dieses Werkchen ist ein in sehr vielen hessischen Schulen eingeführtes Lehrmittel.

Das zweite Büchlein heißt: „Dr. Oetkers Schul-Kochbuch". Die Post hat's einmal gebracht neben manch anderen Drucksachen. Es ist weiter nichts als ein Reklame-schriftchen für all die schönen Dr. Oetkers Pulverchen. Was der Name Schul-Kochbuch soll, ist mir bis heute nicht klar. Vielleicht Kochunterricht durch die Lehrer an die oberen Jahrgänge erteilt! Unter dem Sammeltitel: Wovon leben wir? erscheint auch der Honig in folgender Diagnose: „In 100: Wasser 20, Traubenzucker 36, Fruchtzucker 37, Rohrzucker 2,7, Dextrin 3,9, Ameisensäure 0,1. Die Ameisensäure wird von den Bienen dem Honig mit ihrem Giftstachel zugefügt, um ihn haltbarer zu machen. Der Honig ist seines Wohlgeschmackes wegen ein Genußmittel, wegen seines Zuckergehaltes auch ein Nahrungsmittel, aber kein Allheilmittel, wie es manchmal in den Prospekten der Imker dargestellt wird. Das ist ein Aberglaube, wie es noch so viele im Volke gibt. Das geringe Abführen wird durch den Zucker bewirkt." Wenn's keinen schlimmeren Aberglauben im Volke gibt als den, dann ist's ja gut. Der Imker aber sieht, wie wenig Verständnis man der Honigfrage entgegenbringt. Sie wird vielleicht einmal gelöst sein, wenn folgende Anzeigen die Spalten der Blätter füllen: Dr. So u. So's Honig-Pulver à 10 Pfg. liefert mit $^1/_8$ l Wasser u. 20 g Zucker feinsten und bekömmlichsten Honig von hervorragendem Geschmack. Nur echt in Westentaschenformatpackung, um jederzeit zur Hand zu haben, mit der Schutzmarke Bienenkönigin im Trauerschleier. Z.

Preuß-Bohm'sche Betriebsweise.

Als Anhänger obiger Betriebsweise kann ich es nicht mehr mit ansehen, welche zum Teil abfälligen Betrachtungen unser nur als zuverlässig erprobter Betrieb sich gefallen lassen muß, ohne meine bisherigen Erfahrungen und Erfolge einer öffentlichen Beurteilung freizugeben.

Mein Bienenstand mit 20 Völkern, nur nach Preuß-Bohmscher Art mobilisiert, liegt in einer Höhenlage von 350 Metern. Mittelgute Früh- und gute Spättracht ist vorhanden, wenn günstiges Wetter eintritt. Im allgemeinen haben die Bienen viel mit Höhenluft zu kämpfen, um die Tracht auszunützen. Im Juli ist vollständige Trachtpause.

Das Umhängen, welches meist in die Zeit vom 10. bis 20. Mai fällt und nur dann geschieht, wenn 11 Ganzwaben belagert sind und Drohnenbauansatz sich zeigt, hat meinen Völkern noch keinen Schaden gebracht, im Gegenteil, bei günstiger Witterung ist Anfang Juni das Arbeiterheer fertig. 18 bis 22 dicht voll von Bienen belagerte Ganzwaben konnte ich bisher meinen Besuchern vorführen. Von Schwärmen keine Spur. Dabei hängt an dritter Stelle im Brutraum das senkrechte Absperrgitter (worüber man sich den Kopf zerbricht). —

Ich bin nicht gebunden, auf Schwärme zu lauern, oder gar darauf Jagd zu machen, habe auch keinen Gehilfen, der etwa aufpaßt.

Sollte ich wirklich einmal eine Königinzelle übersehen haben, dann ist das nicht schlimm, der Schwarm zieht dann aus und — kommt nach 5 bis 10 Minuten wieder

zurück. Das kleine Versehen, welches auch dem geübtesten Imker passieren kann, wird mit Leichtigkeit beseitigt. (Vielleicht merkt man etwas.)

Eine periodische 9tägige Revision auf Weiselzellen habe ich bei meiner deutschen Biene nicht nötig. Nebenbei gesagt, betreibe ich Königinnenzucht nach Bohmscher Art.

Anfang Juli, bei Beginn der Trachtpause, wird das senkrechte Absperrgitter entfernt und daß dieses den Bienen keinen Abbruch tat, beweist die vorhandene Volksstärke. Mit vereinten Kräften wird zur Spättracht gerüstet und Wunder des Schaffens vollführen die kleinen Lieblinge. —

Der Heidhonig wird mit der „Triumph-Honiglösmaschine" bearbeitet und fliegt glatt aus den Zellen, da selbstgegossene Mittelwände dem schnellsten Schleudern trotzen.

Durchschnittsernten von 78 Pfund im Jahre 1910, 21 Pfund in 1911 (bei Vermehrung der Völker und der Trockenheit), 45 Pfund in 1912 (bei total verregneter Spättracht) und 52 Pfund in 1913 (bei kaltem und nassem Sommer) beweisen, daß Preuß-Bohm vollauf seinen Mann stellt und daß die Landwirtschaftskammern mit gutem Gewissen für die Förderung dieser Bienenzucht-Betriebsweise eintreten und eintreten können.

Selbstredend ist mit dem besten Handwerkszeug nichts anzufangen, wenn man nicht versteht, damit umzugehen; nur Energie und Ausdauer führen zum Ziel. In einem Jahre ein richtiges Urteil über Preuß-Bohmsche Bienenzucht-Betriebe zu fällen versuchen, ist unmöglich; selbst ein Meister der Zunft wird dies nicht fertig bringen.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß man in hiesiger Gegend in den letzten drei Jahren nur von schlechten Bienenjahren redete. Evtl. kann man sich ja erkundigen.

Ein hiesiger Imkerfreund leistete als Anfänger nach meiner Anleitung mit der Preuß-Bohmschen Betriebsweise Erstaunliches.

Unredlichkeiten sind vollständig ausgeschlossen. Wehe dem, der es wagt — etwa von Zuckerfütterung zu munkeln.

Meine Bemühungen, die Verbreitung der Preuß-Bohmschen Betriebsweise zu fördern, scheiterten meistens am Anlagekapital und am Unternehmungsgeist. Wem aber nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Wie schön aber sind volle Honigtöpfe anzuschauen und ich glaube, die Wahl wird nicht schwer fallen zwischen den Fleischkästen mit Schwarmbetrieb und den Honigkästen mit senkrechtem Absperrgitter.

Allen lieben hessischen Imkerfreunden, die vielleicht etwas beunruhigt wurden, die aber Tatendrang verspüren und sich mit Preuß-Bohm befreunden wollen, vor allen Dingen aber volle Honigtöpfe ihr Eigentum nennen möchten, bitte ich, sich mit Herrn Suchier in Verbindung zu setzen, dessen Schüler ich z. Zt. auch war.

Treusicke-Frankenau.

Deutscher Imkerbund.

Verbandsthemen des Deutschen Imkerbundes und Bienenweide.

I. Verbandsthemen.

Die letzte Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes hat den Bundesmitgliedern die Bearbeitung von Verbandsthemen aufgegeben. Unter Thema versteht man den Gegenstand für eine schriftliche oder mündliche Abhandlung. Verbands- oder Bundesthemen sind Aufgaben oder Arbeiten literarischer und rhetorischer Art, zu deren Ausführung alle Mitglieder des Deutschen Imkerbundes vereinsrechtlich verpflichtet sind. Es sind zwei Verbandsthemen bestimmt worden: Bienenweide und Honigabsatz. Diese beiden zum Gegenstand der Verhandlung zu machen, sich darüber klar zu werden, was zu ihrer Förderung zu geschehen hat, ist die Pflicht sämtlicher Mitglieder des Deutschen Imkerbundes.

In der Ausführung macht sich die Sache etwa in folgender Weise: Der Vorstand des Imkerbundes gibt den Beschluß der Mitgliederversammlung betr. Verbandsthemen bekannt, fordert die Verbände auf, in die Arbeit einzutreten und das Ergebnis mitzuteilen.*) Die Vorstände der einzelnen Landesverbände geben diese Aufforderung weiter an ihre Kreis- und Ortsvereine. Nun setzt die eigentliche Bearbeitung ein: Bienenweide und Honigabsatz! Jeder einzelne Ortsverein behandelt diese beiden wichtigen Fragen im Laufe des Jahres mindestens einmal, in der einen Versammlung die Bienenweide, in einer anderen den Honigabsatz. Die Behandlung geschieht so gründlich und allseitig, wie das unter den gegebenen Verhältnissen möglich

---

*) Ist bereits geschehen.

ist. Das Ergebnis soll eine Antwort sein auf die Frage: Was ist zu tun, um sowohl die Bienenweide als auch den Honigabsatz zu fördern? Diese Antwort wird je nach dem Ausbau der Organisation entweder dem Vorstande des Landesverbandes oder dem des Kreisvereins mitgeteilt. Auf der Jahresversammlung (Mitgliederversammlung, Vertreterversammlung, Hauptversammlung) des Landesverbandes werden nun diese beiden Fragen von berufenen Männern in einem erschöpfenden Vortrage behandelt. Auf Grund dieser Referate gelangt dann die Versammlung durch Rede und Gegenrede zur Klärung der Frage und faßt ihre Stellungnahme in Leitsätze zusammen, die dem Vorstande des Imkerbundes eingereicht werden. Nachdem so jeder einzelne Verband sich mit der Materie vertraut gemacht hat, gelangt die Frage auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes zur endgültigen Verabschiedung, d. h. hier erfolgt die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen durch den ganzen Deutschen Imkerbund. Der Bundesvorstand bestimmt die Referenten. Diese haben unter Berücksichtigung der Arbeitsergebnisse sämtlicher Verbände in durchaus selbständiger Weise beide Themen noch einmal allseitig zu beleuchten und, möglichst im Einverständnis mit der Bundesleitung, Leitsätze vorzuschlagen, die der Beschlußfassung der Versammlung zugrunde gelegt werden.

Was hier nach gründlichster Erörterung in Form von Entschließungen oder Leitsätzen angenommen wird, das ist nun wirklich das Ergebnis einer Arbeit des ganzen Imkerbundes. Einen anderen Weg, den ganzen deutschen Imkerbund planmäßig und einheitlich an die Arbeit und das Ergebnis dieser Arbeit auf eine lebens- und wirkungsvolle Formel zu bringen, gibt es nicht. Die so gewonnenen Entschließungen sind in Wahrheit Willenskundgebungen der gesamten deutschen Imkerschaft und werden als solche zweifellos nach innen und nach außen hin die gebührende Beachtung finden. Nach innen sind sie Gesetze, haben wenigstens moralisch bindende Kraft für alle Vereinsmitglieder, d. h. sie bestimmen Umfang und Inhalt alles dessen, was unternommen wird, die betr. Fragen ihrer befriedigenden Lösung näher zu bringen. Nach außen hin sind sie mit derjenigen Wucht und Stoßkraft ausgerüstet, die nötig ist, damit sie in den beteiligten Volkskreisen, wie auch bei den gesetzgebenden Körperschaften Beachtung und Berücksichtigung finden. Daß die Beschlüsse der Gesamtheit nach außen und nach innen die gebührende Beachtung finden, wird Sorge des Vorstandes sein.

Ueber die allgemeine Bedeutung der Verbandsthemen habe ich mich in meinem Vortrage: „Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?" ausgesprochen. Sowohl der ideelle als auch der materielle Gewinn, der sich für das Vereinsleben und die Bienenzucht aus solcher Behandlung ergibt, ist nicht gering anzuschlagen.

II. Bienenweide.

So heißt das eine der beiden Verbandsthemen des Deutschen Imkerbundes. Die Aufgabe ist so zu formulieren: Was kann zur Verbesserung der Bienenweide geschehen? oder: Welche Schritte müssen unternommen werden, um dem Rückgang der Bienenweide Einhalt zu tun, und diese zu verbessern?

Die fruchtbringende Behandlung dieses Themas wird eine kurze Feststellung des Begriffs und der Bedeutung der Bienenweide vorausschicken. Die eigentliche Bearbeitung setzt dann ein mit der Antwort auf die Frage, welche Anforderungen die Bienenzucht ganz allgemein an eine gute Bienenweide stellt. An der Hand dieser allgemeinen Anforderungen muß nun ein zutreffendes und klares Bild gegeben werden darüber, wie in den verschiedenen Gegenden unseres Landes der Stand der Bienenweide früher war und wie er heute ist, oder umgekehrt. Um das zu erfahren, wird der Bearbeiter des Themas sich mit bestimmt formulierten Fragen an die Vereine der verschiedenen Gegenden wenden und auf diesem Wege zuverlässige Auskunft einholen müssen. Gleichzeitig gilt es, die Ursachen der Veränderung (des Rückgangs) richtig zu erkennen. Die Erkenntnis dieser Ursachen zeigt die Gefahren, die der Bienenweide drohen, und gibt uns Fingerzeige für die zutreffende Beantwortung der Frage, unter welchen Bedingungen es möglich sein wird, eine gute Bienenweide zu schaffen und zu erhalten. Die Klarheit über alle diese Punkte stellt uns mitten in die praktische Arbeit hinein. Es gilt nun, überzeugend, klar und möglichst eingehend Antwort zu geben, auf die letzte Frage: Was kann in den verschiedenen Gegenden und unter den verschiedensten Verhältnissen der einzelne Imker, der Ortsverein, der Kreisverein, was kann der Landesverband und was kann endlich der Imkerbund tun zur Verbesserung der Bienenweide? Hier ist natürlich zu unterscheiden, was die Imkerschaft selbst tun kann, und was auf ihre Anregung hin von anderer Seite getan werden soll.

Der Bearbeiter dieses ganz außerordentlich wichtigen und zugleich auch schwierigen Themas wird sich nach reiflicher Ueberlegung Fragebogen anzulegen und diese sowohl an die einzelnen Vereine zu senden als auch durch die Bienenzeitungen bekannt zu geben haben. Sämtliche Vereine werden sich befleißigen, die Fragen schnell und zuverlässig zu beantworten; das darf man bestimmt erwarten. Die eingehenden Antworten bilden ein wertvolles Material, das weiter zu verarbeiten ist. Daß außerdem in manchen Imkerlehrbüchern und in den verschiedenen Jahrgängen der Bienenzeitungen eine Menge von wichtigen Fingerzeigen stecken, braucht nur erwähnt zu werden.

Auf die Sache selbst einzugehen, ist hier nicht die Aufgabe. Es dürfte sich empfehlen, für die Behandlung des Themas etwa nachstehender Disposition zu folgen:

Nach einer Einleitung

I. Stand der Bienenweide,
   1. Art derselben (Früh-, Haupt- und Spättracht),
   2. Beschaffenheit derselben.

II. Ungünstige Einwirkungen,
   1. soweit sie schon eingetreten,
   2. soweit sie noch zu befürchten sind.

III Bisher unternommene Vorkehrungen zur Verbesserung,
   1. ausgeführt durch die Imker selbst,
   2. auf Veranlassung der Imker durch andere Volkskreise.

IV. Erfolg dieser Vorkehrungen.

V. Maßnahmen für die Zukunft,
   1. auszuführen durch die Imker und ihre Organisation, oder
   2. auf Anregung der Imker durch andere Kreise.

Frisch auf, ans Werk! Es gilt der Grundlage der ganzen Bienenzucht und damit einer Lebensfrage der Imkerei.

*

Köslin, den 11. März 1914.

Obige Ausführungen betreffend Verbandsthemen und Richtlinien für das Thema: „Bienenweide" sind von Herrn Rektor Breiholz in Neumünster im Auftrage und Sinne des Vorstandes geschrieben und werden den Verbänden bei Bearbeitung des Themas zur Beachtung empfohlen.

Die Thesen sind bis zum 1. Januar 1915 dem Bundesvorstand einzureichen.

Mit Imkerheil!
L. Küttner,
Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes.

Deutscher Imkerbund.

An die Verbände des Deutschen Imkerbundes.

Betreffend das zweite von den Verbänden zu bearbeitende Thema „Honigabsatz" hat Herr Lehrer Grabs-Posen im Auftrage des Vorstandes nachstehende Richtlinien aufgestellt:

Richtlinien für das Verbandsthema: „Honigabsatz".

1. Die Organisation zur Förderung und Regelung des Honigabsatzes ist derart ins Auge zu fassen, daß sie einheitlich das ganze Deutsche Reich umfassen kann.
2. Im einzelnen ist vorzusehen:
   a) daß der freie Verkauf von Honig seitens der einzelnen Imker unter bestimmt anzugebenden Normen bestehen bleibt;
   b) daß die schon vorhandenen Verkaufseinrichtungen der einzelnen Verbände eingegliedert werden können;
   c) daß Großverkauf, Ausgleich, Werbung, diesbezügliche Kassenführung und Festsetzung des Preises von einer Stelle erfolgen kann, während Prüfungs-, Bearbeitungs- und Lagerungsstellen zwecks Unkostenersparung nach Bezirken zu ordnen sind;
   d) daß der Großverkauf von Honig (auch im Ausgleich) seitens der Organisation nur in einheitlichen, unter Musterschutz stehenden, unverändert an den Konsumenten gelangenden Gefäßen mit nur einmal zu brauchenden entsprechenden Verschlüssen zu erfolgen hat. Vorschläge zu diesen Gefäßen und Verschlüssen sind gleich mit zu erörtern und evtl. zu bemustern.

3. Die Organisation ist so zu gestalten, daß sie durch eigene Einnahmen bestehen kann. Wege für die Aufbringung der Einrichtungskosten sind anzugeben.
4. Kontrollrecht und Kontrollpflicht der deutschen Imkervereinigung und ihrer Glieder gegenüber der Organisation sind genau festzulegen.
5. Schutzzoll- und Honigschutzfragen sind als besondere Themen aufzufassen und nicht mit den Organisationsvorschlägen zu verquicken.

Die Verbände werden ersucht, die von ihnen angenommenen Leitsätze bis zum 1. Januar 1915 an den Bundesvorstand einzusenden.

Imkerheil!

L. Küttner, Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes.

Bericht über die Sitzung des Gesamtvorstandes des Hessischen Bienenzüchtervereins am 16. April 1914.

Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden wird festgestellt, daß sämtliche 30 Bezirksvereine vertreten sind. Ihre Zahl ist von 32 auf 30 zurückgegangen, weil die Bezirke Kaufungen mit Kassel und Niedenstein mit Fritzlar vereinigt sind. 1. Die Wanderversammlung in Ziegenhain wird nach Anhörung des Vertreters von Ziegenhain und Begründung des Vorsitzenden auf den 12. und 13. Juli festgelegt. Die Versammlung wird im Rathause tagen. Weitere Mitteilungen erfolgen später.

2. Als Preisrichter werden gewählt die Herren Orf, Stübing und Suchier; Ersatz: Walter-Gieselwerder. Den Ankaufs- und Verlosungsausschuß bilden die Herren Sippel-Niederzwehren und Finger-Heringen; Ersatz: Range-Frommershausen. Die Gegenstände sollen, auf Antrag des Herrn Knauff, von den Ausstellern gekauft werden.

3. Zu den in der „Biene" Nr. 3 bekannt gegebenen Imkerkursen haben sich gemeldet und sollen zugelassen werden a) Anfänger: 3 Herren; b) Fortgeschrittene: 7 Herren. Es wurde beschlossen, daß die Teilnehmer die Reisekosten selbst tragen müssen, aber ein Tagegeld von 3 Mk. erhalten. Die Vertreter der Bezirks-Vereine wollen die Angemeldeten benachrichtigen. Herr Böhnert wünscht, daß die Kurse nicht in Hirzenhain, sondern in unserem Bezirke, etwa in Riede, abgehalten werden.

4. Zum Punkte Verleihung von Vereinsständen hat der Bezirk Zimmersrode beantragt, sämtliche Vereinsstände nur mit je vier Beuten auszustatten. Nach reichlicher Aussprache wird auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, für jeden Vereinsstand 90 Mk. zu bewilligen. Etwaige Mehrkosten hat der Inhaber zu tragen, der Stand bleibt aber Eigentum des Vereins. Nach Anhörung des Vertreters von Ziegenhain wird beschlossen, daß Herr Förster Breitzmann in Niederklein den Vereinsstand Nr. 11 entweder an den Bezirk Ziegenhain zurückgeben oder kaufen muß; kauft er ihn, so soll der Bezirk Ziegenhain für den Erlös einen anderen Vereinsstand haben. Je einen neuen Vereinsstand sollen die Bezirke Rotenburg, Schlüchtern, Schmalkalden, Hessisch-Lichtenau und, wenn die Mittel reichen, Marburg erhalten. Im nächsten Jahre sollen die Bezirke Zimmersrode, Hersfeld und Eschwege zuerst berücksichtigt werden. Die Herren Hause, Schminke und Kraft (Allendorf Kr. Kassel) zeigen und erläutern neue Einrichtungen an Beuten.

5. Ritter liest zwei Schreiben vom Versicherungsverein vor und ersucht, darauf zu achten, daß die Stände keine besonders gefährdende Lage haben, und die entsprechende Erklärung unter der Anmeldung zu unterschreiben. Die Verbandsversammlung in Frankfurt fand erst am 17. statt; es konnte deshalb nicht darüber berichtet werden.

6. Zu einem vom Bezirk Zimmersrode gestellten aber zurückgezogenen Antrage legte Herr Fett dar, daß abgesehen von den Kosten für Reisen u. a. m. für jedes Mitglied 3.23 Mk. aufgewendet werden und es unmöglich ist, einen Teil des Vereinsbeitrages von 3 Mk. den Bezirksvereinen zu überlassen. Anträge der Bezirke Gelnhausen, Allendorf (W.) und Ziegenhain um kleine Unterstützungen zur Verbesserung der Bienenweide werden abgelehnt, nachdem verschiedene Redner wegen des allzu geringen Nutzens derartiger kleiner Aufwendungen dagegen gesprochen haben. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer bat um Mitwirkung zur Anlage von Jungviehweiden, an denen viele honigende Pflanzen wachsen können. Die vom Bezirk Witzenhausen beantragte Unterstützung zu anderen Zwecken wird, weil in diesem Jahre sparsam gewirtschaftet werden muß, ebenfalls abgelehnt.

Die Anträge des Bezirks Heringen auf mehr volkstümliche Aufsätze in der Biene und Einrichtung einer Abteilung „Eingesandt", in die alle Einsendungen aufgenommen werden müssen, sollen auf der Tagung in Ziegenhain weiter besprochen werden.

Die Oberzolldirektion hat die Bitte um Bewilligung von mehr als 5 Kilogramm steuerfreien Zuckers abgelehnt, da der Bundesrat nicht mehr freigegeben hat. Es besteht allgemein der Wunsch, daß unvergällter Zucker steuerfrei abgegeben werden möchte.

Ritter.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug aus dem Protokoll der Ausschußsitzung vom 14. April 1914.

Die Tagesordnung wurde in der Folge, wie in Nr. 9 der Biene veröffentlicht, erledigt.

Zu den Verhandlungen hatten sich der Vorstand des Hauptvereins und Vertreter sämtlicher Zweigvereine eingefunden. Als Gast war anwesend Herr Kraft von Allendorf a. d. Main-Weserbahn.

1. Nach Feststellung der Vertreterliste begrüßte der Vorsitzende die Erschienenen herzlichst. Er bespricht sodann die Verbreitung der Bienenzucht und die Förderung der Volksbienenzucht; ihre Möglichkeit in der Heide, in Krain-Oesterreich; ihre Nichtdurchführbarkeit in unserem Vereinsgebiete aus Mangel an Bienenpflanzen.

Weiter bespricht der Redner die vielerlei empfohlenen Mittel und Mittelchen, welche der Bienenzucht helfen sollen und womit doch nichts erreicht wird. Sein Schlußwort lautet: „Imker, laßt Euch nicht beschwindeln."

Sodann gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über das abgelaufene Vereinsjahr. Er bespricht den geringen Ertrag. Die Mitgliederzahl betrug in 1913: 1185 gegen 1186 in 1912. Die Finanzen haben sich gebessert. Der Reservefonds soll auf seinen früheren Stand gebracht werden. Die Wanderversammlung in Hungen ergab für den festgebenden Verein einen Ueberschuß von rund 60 Mark. Zwei Bienenkurse wurden abgehalten und verliefen aufs beste. Ein Beschluß des Landwirtschaftskammerausschusses würde die Beteiligung der Imker an Ausstellungen des Ausschusses unmöglich machen. Herr Buß hofft, daß der Beschluß korrigiert wird. Unser Verhältnis zu den verbündeten Vereinen ist das denkbar beste.

2. Die Rechnungsablage ergab für 1913 in Einnahme 3579,83 Mark, in Ausgabe 3251,48 Mark, bleibt Ueberschuß 328,25 Mark. Als Vermögen besitzt der Verein seinen Reservefonds von 1900 Mark, welcher in 1914 wieder auf 2000 Mark erhöht werden soll.

Die Rechnung war bereits von 2 Mitgliedern des Zweigvereins Mücke geprüft rechnerisch richtig befunden worden. Einige kleinere Anstände fanden Aufklärung und wurden hierauf Vorstand und Rechner einstimmig entlastet.

3. Der Voranschlag für 1914 sieht in Einnahme und Ausgabe 3566,99 Mark vor. Der Vorsitzende bemerkt, daß die Kosten für die Zeitschrift abermals gestiegen seien und daß der Vereinsbeitrag nahezu für die Zeitschrift verbraucht würde. Der Voranschlag wurde genehmigt.

4. Anträge und Verschiedenes.

Der Antrag auf Beschaffung von Samen honigender Pflanzen durch den Hauptverein wird abgelehnt.

Die Bücherei des Hauptvereins (Standort Hirzenhain) wird fleißiger Benutzung empfohlen; es sollen eine Anzahl neuer und guter Bienenwerke angeschafft werden.

Hierauf gelangen Erfahrungen über Beschaffung und Verwendung von denaturiertem Zucker zur Kenntnisnahme.

Herr Buß macht dann wiederholt bekannt, daß die Mitgliederlisten von den Vorsitzenden der Zweigvereine pünktlich und in doppelter Ausführung einzusenden sind. Ebenso sind von den Rechnern der Zweigvereine die Beiträge pünktlich einzuziehen und bis zum 1. Juli abzuliefern. Es wird gebeten, diese statutarische Bestimmung zu beachten. Bei Aufnahme neuer Mitglieder innerhalb des Jahres ist Eintrittsgeld und Jahresbeitrag alsbald einzuziehen.

Hierauf wird ein Schreiben des Ministeriums zur Kenntnis gebracht wegen Wachslieferung an den Heiligen Synod in Rußland.

Muster von Reklamemarken werden zur Ansicht herumgereicht.

Die Firma Lang & Wiederstein hatte schöne und preiswerte Honiggläser zur Ansicht ausgestellt.

Waben werden von den bekannten Firmen in 1914 zum vorjährigen Preise wieder geliefert.

Die Wanderversammlung soll am 26. und 27. Juli in Mücke stattfinden. Vorläufige Einladung zum Besuche und Ausstellung ergeht hiermit. Einen Vortrag übernimmt Herr Lehrer Runk-Okarben.

Die Imkerkurse finden vom 3. bis 6. und vom 22. bis 27. Juni zu Hirzenhain statt; ersterer für Anfänger, letzterer für fortgeschrittene Imker; Teilnehmer wollen sich sofort bei Hensel, Hirzenhain melden.

Ueber die Einigungsversuche im Imkerbunde referierte Herr Hensel. Eine Einigung ist schon wegen des zu erwartenden Honigschutz- und des Faulbrutgesetzes wünschenswert. Neuerdings sollen sich die Hoffnungen auf Einigung vermehrt haben.

Es erfolgt nun das Referat des Herrn Vetter-Gießen über eine neue Preisgerichtsordnung. Diese Ordnung befaßt sich zunächst mit den Ausstellern; 2. mit der Ausstellungsleitung; 3. mit den Preisrichtern; 4. mit der Zusammensetzung des Preisgerichts. Nach kurzer Besprechung wird beschlossen, die Preisordnung bei der Wanderversammlung in Mücke anzuwenden. Es werden vom Ausschuß die Herren Seipp-Geiß-Nidda, Rumpf-Gießen und Möller-Friedberg gewählt. Auf Vorschlag wird für dieses Jahr Herr Vetter, als Bearbeiter der Preisordnung, zum Obmann des Preisgerichts ernannt. Zu Ersatzmännern der drei Preisrichter werden die Herren Heller-Oppershofen, Hofmann-Freienseen und Bing-Schotten gewählt. — Herr Vetter erntet den Dank der Versammlung für seine mühevolle Arbeit.

Der Antrag Ruckelshausen, gestellt im Auftrage des Zweigvereins Kirtorf, auf Herabsetzung des Beitrags wird, weil aussichtslos, zurückgezogen.

Der Antrag Möller-Friedberg wegen regelmäßiger Uebersendung unserer Zeitschrift an den Dezernenten für Bienenzucht wird angenommen.

Schließlich bringt Herr Franke-Eschersheim ein Schreiben des Zweigvereins Vilbel wegen Festsetzung des Honigpreises auf 1.20 Mk. pro Pfund zur Kenntnis der Versammlung. Der Begründung dieses Aufschlags muß jeder Imker zustimmen, deshalb ergeht die Bitte an alle Imkerfreunde, nicht unter dem Preise von 1.20 Mk. zu verkaufen.

Damit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung mit den besten Wünschen für 1914 geschlossen.

Der Präsident: Buß. Der Schriftführer: Döll.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (e. V.).

Die Belegstation des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins wird am 25. Mai d. J. zur Beschickung eröffnet. Es muß den Mitgliedern streng ans Herz gelegt werden, daß im Zuchtkästchen keine Drohnen mitgeschickt werden, da sonst der Erfolg in Frage gestellt wird. Die Kästchen sind an Herrn Fretter, Guntersblumer Fahr, zu adressieren. Für jede eingesandte Königin haben die Mitglieder des Vereins 1 Mk., Nichtmitglieder dagegen 2 Mk. zu entrichten. Der Betriebsleiter, Herr Knapp, ist Dienstags und Freitags von 1/23 Uhr an an der Station zu sprechen. Weitere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Bechtheim, den 17. April 1914. Emmert.

Bekanntmachung.

Es soll in der Biene eine Rubrik für „Eingesandt" eingerichtet werden. Ich bitte alle Mitglieder des Verbandes der hessischen Imker, welche Interesse dafür haben und etwas zum Wohle der Gesamtheit tun wollen, mir auf einer Karte gelegentlich Notizen über Ueberwinterung, Flugtage, Auswinterung, Entwickelung, Trachtverhältnisse, Trachtpausen, Erträge, Honigverkauf, Gerichtsverhandlungen betr. Aufstellen von Bienenständen — Honigfälschungen usw. zukommen zu lassen. Hensel.

Fragekasten.

„Welcher Dampfwachsschmelzapparat ist der vorteilhafteste für einen Verein? Wie ist derselbe beschaffen und was kostet er? Offerten wollen an den Zweigverein „Neckartal" in Neckarsteinach gerichtet werden. Evtl. Beschreibung in der Bienenzeitung angenehm."

Bücherschau.

Die in unserm Hessenland rühmlichst bekannte Firma Hr. Hamann, Haßloch (Pfalz) versendet an Interessenten ihr reich illustriertes Preisbuch.

Eingesandt.

Guntersheim: Die Ueberwinterung war sehr gut. Trotz dem Wind der letzten Tage tragen die Bienen aus der Baumblüte sehr gut ein. Die meisten Völker haben jetzt die Bruträume vollgehängt. Ueberall glänzt der Honig. Wenn die Witterung so bleibt, muß ich jetzt die Honigräume öffnen. Sch.

Neu-Bamberg: In hiesiger Gegend sind die Bienen im allgemeinen gut durch den Winter gekommen. Nur waren zu viel schwache Völker anzutreffen. Jetzt fangen sie an sich zu entwickeln. „Wenn die Hoffnung nicht wär." H.

Hirzenhain: Völker vorzüglich überwintert und jetzt großartig entwickelt. Honig glänzt in den Waben. Tracht von Ahorn, Kirsche. Die noch vorhandenen Zuckerwaben werden zum Ausziehen der Mittelwände verarbeitet. H.

Sektionsversammlungen.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Trösel im Gasthaus zur Rose. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verteilen von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Loesch.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Darmstädter Haus" zu Alsfeld. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Vortrag des Herrn Mauer-Brauerschwend. 3. Verschiedenes. Weber.

Bezirksverein Alzey. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu Alzey bei V. Berlet (Deutsches Haus). Da die Versammlung am 22. Februar nur schwach besucht war, findet jetzt bestimmt am 10. Mai die Wahl eines Bezirksvorstehers und dessen Stellvertreters statt. Zahlreiches Erscheinen deshalb erwünscht. Sommer.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 5½ Uhr, bei Herrn Gastwirt Rausch in Kranichstein. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Bauer über Imkerkurs. 2. Vortrag des Herrn Brunner über Jahresarbeit des Imkers. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Herget.

Sektion Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Daub, Groß-Bieberau. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Verteilung von Kunstwaben und Samen. (Die bei der Frühjahrsversammlung in Reinheim erschienenen Mitglieder erhalten ihre Kunstwaben.) 4. Verschiedenes. Arras.

Sektion Bischofsheim. Versammlung Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Schnecko in Ginsheim. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Eckert über Arbeit am Bienenstand. 2. Verschiedenes. 3. Verteilen von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. Rückeis.

Büdingen u. Umg. Versammlung am 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Glauberg im Gasthaus nächst der Bahn-Haltestelle. Tagesordnung: 1. Behandlung der Völker im Mai und Juni. 2. Praktische Versuche zur Bestätigung der „Dickelschen Theorie". 3. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Pfarrer Jäger. 4. Erhebung noch rückständiger Beiträge für 1914. Heck.

Bezirk Cassel und Umgebung. Sonnabend, den 9. Mai, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung in Schloß Weißenstein. 1. Bericht über Vorstands- und Delegiertenversammlung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Versammlung am 9. Mai, abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Verteilung von Kunstwaben und weitere Erhebung von Vereinsbeiträgen. Der Vorstand.

Sektion Erbach i. O. Sonntag, den 10. Mai, findet nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Adler" hier die Frühjahrsversammlung statt, wozu die Mitglieder und Freunde der Bienenzucht höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Mader über Grundlagen einer erfolgreichen Bienenzucht. 4. Verschiedenes. 5. Verlosung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Sonntag, den 17. Mai, Ausflug nach Villingen. Abfahrt Friedberg 7.52, Ankunft Villingen 9.24. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Schmidt. Gäste willkommen. Runk.

Sektion Birkenau—Fürth. Versammlung in Rimbach in der Wirtschaft zum Anker am 21. Mai (Himmelfahrttag), nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Besichtigung verschiedener Bienenstände und praktische Arbeiten daselbst. 3. Verteilen von Kunstwaben. 4. Verschiedenes.
Ph. Eckert IV.

Sektion Gadernheim m. Umg. Sonntag, 3. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Generalversammlung bei Herrn A. Meyer, Gadernheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Verteilung der Kunstwaben. 4. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 5. Verschiedenes. Rapp.

Gedern. Versammlung am 10. Mai, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten. Erhebung der Beiträge. Hensel.

Bienenzüchterverein Kreis Gelnhausen. Versammlung Sonntag, den 10. Mai, pünktlich 3 Uhr am Holztor, später „Zur Sonne". 1. Uebung am Vereinsstand: Kunstschwarm. 2. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 3. Verschiedenes. Beiträge. Kappe und Pfeife mitbringen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Imkerverein Guxhagen und Umgegend. Versammlung, Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Metz-Körle. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1914. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung in Wilhelmshöhe. 3. (Wenn möglich) Vortrag über die Preuß-Bohmsche Methode. Schmidt.

Zweigverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Pfeil in Gemünden. Herr Kimpel, Cassel, wird einen lehrreichen Vortrag über „Die Wunderwelt im Bienenstaate" halten. Es wird ferner an die Zahlung rückständiger Jahresbeiträge erinnert. Zahlreiches Erscheinen dringend erbeten. Gäste stets willkommen. Der Vorstand.

Heldenbergen. Versammlung am 24. Mai in Büdesheim bei Gastwirt Lenz um 3 Uhr. Verlosung einer Bienenwohnung. Fuhr.

Imkerverein Heringen u. Umg. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung bei Gastwirt Ruch in Wölfershausen statt. Tagesordnung: Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Köhler in Wölfershausen über Obstbaumpflege. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge für 1914. Auch die lässigen Mitglieder werden gebeten, mit dem nahenden Frühling zu neuem Leben zu erwachen und ihr Interesse am Verein durch ihr Erscheinen zu bekunden. G. Hebig.

Bienenzüchterverein Hersfeld u. Umg. Versammlung am 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Schenksolz. Praktische Arbeiten auf den Ständen in Schenksolz und Malkomes. Evtl. Vortrag anschließend. Abfahrt in Hersfeld 2.23 nachmittags. Um rege Beteiligung mit Familien bittet Ackert.

Sektion Hetzbach. Frühjahrsversammlung Sonntag, 10. Mai 1914, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht. Vortrag des Herrn Vereinssekretär Dickel aus Darmstadt. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Verschiedenes. F. Heupt.

B.-Ve. Elsheim—Ober-Hilbersheim. Mittwoch, 6. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Ober-Hilbersheim. 1. Bericht über die Vertreterversammlung. 2. Krankenkasse. 3. Hilfskasse. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Holl. Müller.

Bezirk Hofgeismar. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 5 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zum Reichskanzler" in Grebenstein. Tagesordnung: 1. Erheben des Jahresbeitrags. 2. Bericht über die Vertreterversammlung in Cassel. 3. Verschiedenes. Es wird gebeten, vollzählig zu erscheinen. Dithmar.

Homberg (Bez. Cassel). Versammlung Sonntag, 10. Mai, nachmittags 4 Uhr. 1. Bericht über die Vorstandssitzung. 2. Behandlung der Völker bis zum Schwärmen. 3. Gemeinsame Bestellung. Wiehmann.

Zweigverein Homberg a. d. Ohm. Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Södler am Bahnhof N.-Gemünden. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1914. 2. Vortrag des Herrn Buß, Leihgestern über: „Die Schwarmverhinderung". 3. Verschiedenes. Appel.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 10. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. 1. Vortrag des Herrn Eckert über seine neue Flugsperre und Vorführung derselben. 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Bericht über die Ausschußsitzung. 4. Erhebung des Vereinsbeitrags pro 1914. Der Haftpflichtversicherung wegen müssen alle Beiträge entrichtet werden. Hoch.

Bienenzüchterverein Hessisch-Lichtenau u. Umg. Sonntag, den 17. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung. Bei gutem Wetter auf dem Stand des Unterzeichneten, sonst im Gasthaus „Zum grünen Baum". — Wer seinen Beitrag noch nicht bezahlt hat, wolle denselben sofort an den Kassierer, Herrn Aug. Liese in Walburg, senden. Seipel.

Lindenfels-Tal. Zweite Frühjahrsversammlung im Pfarrhaus zu Schlierbach am 10. Mai. Praktische Arbeiten auf dem Stande. Wachsschmelzen und Wabengießen. Schwarmbehandlung. Wenn bis dahin eingetroffen: Verteilung der Kunstwaben. Wahl.

Bezirk Mainz. Sonntag, 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Mainz bei Herrn Greulich, „Bad. Hof", am Hauptbahnhof. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Vortrag des Herrn Alberti über Frühjahrsbehandlung. 4. Verteilung von Kunstwaben. Um zahlreiches Erscheinen bittet Both.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Ph. Schaller zu Nieder-Modau. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung rückständiger Beiträge. 4. Verschiedenes. Schott.

Bezirk Mörfelden. Sonntag, den 17. Mai d. J., Familienausflug nach Forsthaus Wiesenthal. Sammlung daselbst nachmittags $^1/_2$5 Uhr. Lehr.

Zweigverein Höchst-Neustadt. Versammlung Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 3$^1/_2$ Uhr, in der „Burg Breuberg" zu Höchst. Vortrag des Herrn Dickel. Erhebung der Beiträge. Eventuell Verteilung von Kunstwaben. J. Lippert.

Bezirksverein Osthofen. Die Frühjahrsversammlung findet am 1. Juni in Heßloch um $^1/_2$3 Uhr bei Anton Madler statt. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung in Alzey. Haftpflicht. Lehrkurs für Zöglinge in Albig. Standschau bei Herrn Kellermann und praktische Arbeiten am Stand. Für den Juni sind weiter als Versammlungstage der 14. und 28. Juni vorgesehen. Verteilung von Kunstwaben. Emmert.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung Sonntag, 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Rodenstein" zu Reichelsheim. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Vom Schwärmen der Bienen, und das Recht auf Schwärme. 3. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. Reeg.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Versammlung Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Val. Gambel in Klein-Rohrheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 24. Mai, nachmittags gegen 5 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller, evtl. an einem Bienenstand in Schlüchtern. 1. Bericht über die Vorstandssitzung. 2. Besprechung über „das Schwärmen" (Vorbereitung und Behandlung). Zwecks Ausfüllung eines Fragebogens bitte Zahl der Völker, Arten der Wohnung und Bemerkungen am Bienenstand bis spätestens am Versammlungstag angeben zu wollen. Fischlein.

Bienenzüchterverein Schmalkalden. Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Hotel Schneider, Brotterode. Tagesordnung: 1. Besichtigung des neuen Vereinsstandes. 2. Vortrag des Herrn Gerichtssekretärs Fuchs über Bienenrecht. 3. Erhebung des Jahresbeitrages. Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, in Eschenrod bei Mitglied F. W. Appel. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Unterhaltung über Frühlingsarbeiten und praktische Unterweisung. 3. Gemeinsamer Bezug von Waben und Honiggläsern. 4. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Hrch. Wörner in Richen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Dickel. 2. Erheben der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. 4. Verteilen von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. Schönbein.

Imkerverein Groß-Umstadt II. Sonntag, den 10. Mai, Gasthaus zur Krone, nachmittags 3$^1/_2$ Uhr. Tagesordnung: Bericht über die Hauptversammlung zu Darmstadt, Verteilung von Kunstwaben, Verschiedenes. Bernbeck.

Vilbel. Versammlung am 17. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Stamm. Praktische Arbeiten von Hensel. Loß.

Bezirk Wöllstein. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3$^1/_2$ Uhr, Bezirksversammlung im „Goldenen Stern" (früher Jährling) in Wöllstein. Wichtige Mitteilung über Haftpflichtversicherung. Hoos.

Wolfhagen-Süd. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 10. Mai 1914, zu Zierenberg bei Heyde statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Kraft, Zierenberg. 2. Verlosung. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Zu recht zahlreichem Besuch laden ein Engel. Medow.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing, hier. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Vereinsangelegenheiten betr. die Ausstellung. 3. Wahl eines neuen Kassierers. 4. Verschiedenes. Im Interesse der diesjährigen hier stattfindenden Ausstellung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauff.

Zimmersrode u. Umg. Versammlung Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Dörrbecker, Zimmersrode. Bericht des Unterzeichneten über die Vorstandssitzung in Cassel. Ich bitte die Mitglieder, vollzählig erscheinen zu wollen, damit unserem Kassierer die Arbeit erleichtert wird und den Herren erspart bleibt, eine besondere Aufforderung zu bekommen. Nach § 6 der Statuten sind die Beiträge bis zum 1. April in Cassel einzusenden. Also! Böhnert.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (e. V.).

Nach Beschluß der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 15. März 1914 zu Worms können durch das Vereinsdepot, welches sich bei dem Unterzeichneten befindet, nachstehende Imkerartikel bezogen werden:

I. Bienenwohnungen.

1.	Rheinh. Lagerstöcke von Keck, Strohpressung	9,90 Mk.
2.	Rheinh. Dreietager von Keck, Strohpressung	11,70 Mk.
3.	Rheinh. Dreietager von Keck mit Tränkevorrichtung und Absperrgitter	13,50 Mk.
4.	Rheinh. Lagerstöcke von Baatsch aus Holz	7,65 Mk.
5.	Rheinh. Lagerstöcke von Husser	9,— Mk.
6.	Rheinh. Dreietager von Husser aus Holz	11,50 Mk.
7.	Rheinh. Dreietager von Kraft, Strohpressung	11,25 Mk.
8.	Königinnenzuchtkästchen	3,00 Mk.

II. Kunstwaben in Kistchen à 3 kg.

1.	aus reinem Bienenwachs, von Hammann gepreßt	13,15 Mk.
2.	aus reinem Bienenwachs, von Weyell & Breidecker	13,15 Mk.

III. Bienenzuchtgeräte.

1.	Bienenhaube mit Roßhaareinsatz	1,20 Mk.
2.	Tüllschleier mit Roßhaareinsatz	1,15 Mk.
3.	Gummihandschuhe „Hessonia“	2,70 Mk.
4.	Imkerhandschuhe „Siegfried“	2,65 Mk.
5.	Dathepfeifen aus Blech mit Blechmantel	1,45 Mk.
6.	Dathepfeifen mit Asbestmantel	1,45 Mk.
7.	Imkerpfeife, Lüneburger Art	2,50 Mk.
8.	Wabenzange	1,— Mk.
9.	Reinigungskrücken	0,60 Mk.
10.	Nutenreiniger	0,45 Mk.
11.	Abkehrbeschen	0,55 Mk.
12.	Honigdosen, 5 Pfd. Inhalt	0,45 Mk.
13.	Honigdosen, 9 Pfd. Inhalt	0,45 Mk.
14.	Honigdosen, 9 Pfd. Inhalt, mit Wellpappschachtel	0,45 Mk.
15.	Wabenentdeckelungsmesser	0,80 Mk.
16.	Entdeckelungsgabel „Rhenania“	0,75 Mk.
17.	Wabenlöter „Blitz“	1,60 Mk.
18.	Honigspaten	0,90 Mk.
19.	Riet'sche Wabenpressen, rheinh. Maß zu 23 Mk. und	26,50 Mk.

Mit den vorstehend angeführten Preisen ist den Vereinsmitgliedern eine Subvention von 10 Prozent gewährt und verstehen sich dieselben netto, ohne Abzug, ab Depot. Bei Bezug der einzelnen Mitglieder im Werte von über 50 Mk. im laufenden Rechnungsjahre wird eine Subvention nicht mehr gewährt und erhöhen sich die Preise in diesem Falle um 10 Prozent. Alle bestellten Gegenstände sind durch den Rechner des Vereins zu beziehen. Bei einer anderen Bezugsart wird keine Subvention gewährt. Bestellungen auf Wohnungen wollen die Mitglieder baldigst an den Rechner ergehen lassen, da später auf prompte Lieferung keine Gewähr geleistet werden kann.

Den verehrlichen Mitgliedern des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins wird bekannt gegeben, daß das Depot an das Fernsprechnetz in Bodenheim unter Nr. 30 angeschlossen ist, was die werten Vereinsmitglieder benutzen wollen.

Nackenheim a. Rh., den 19. März 1914. Gg. Rohé, Rechner.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 — Juni 1914 — 52. Jahrgang

59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte vom 25. bis 29. Juli 1914 in Pozsony.

Der Veranstaltungsausschuß der 59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte erlaubt sich alle Imker und Imkervereine, sowie jeden Interessenten und Fabrikanten von Bienenwirtschaftsgeräten, welche die mit der Wanderversammlung verbundene bienenwirtschaftliche Ausstellung zu beschicken gedenken, einzuladen, daß sie ihre Anmeldungen bis 10. Juni 1914 an den unterzeichneten Veranstaltungsausschuß vollziehen wollen. Auf die erfolgten Anmeldungen der beabsichtigten Beschickung der Ausstellung werden die Meldebogen den Ausstellern sofort zugesandt. Für Personenfahrt- und Frachtermäßigung, resp. freie Rückfracht der Ausstellungsgegenstände ist von den ungarischen Bahnverwaltungen und der k. k. u. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Passau bis Orsova die Zusicherung erteilt worden. Von den deutschen und österreichischen Bahnverwaltungen ist die freie Rückfracht des Ausstellungsgutes zu erhoffen.

Die Ausstellung wird vom 25. bis 30. Juli 1914 in Pozsony in dem Gebäude der höheren Mädchenschule, die Tagung der Bienenwirte im Saale des Komitatshauses mit folgender Festordnung stattfinden.

Festordnung

der 59. Wanderversammlung und Ausstellung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Pozsony (Ungarn), vom 25.—29. Juli 1914.

Samstag, 25. Juli: Empfang und Einquartierung der zur Wanderversammlung ankommenden Festgäste. Sitzung und Arbeit der Preisrichter im Gebäude der Kgl. ung. höheren Mädchenschule.

8 Uhr abends: Fest- und Bekanntschaftsabend im Au-Kaffee-Restaurant. Begrüßung der Gäste.

Sonntag, 26. Juli, 10 Uhr vormittags: Feierliche Eröffnung der Ausstellung, Besichtigung derselben, im Gebäude der höheren Mädchenschule.

1 Uhr nachmittags: Ausflug in die Umgebung Pozsonys zur Besichtigung von Bienenständen.

Montag, 27. Juli, von 7 Uhr bis 9 Uhr morgens: Erklärung und praktische Vorführung von Imkerarbeiten, im Garten der höheren Mädchenschule.

9 Uhr vormittags: Eröffnung der Wanderversammlung, Begrüßen und Beginn der Verhandlungen, im kleinen Saale des Komitathauses. (Vorträge ungarischer Sprache werden gleichzeitig im großen Saale abgehalten.)

1 Uhr nachmittags: Festessen.

4 Uhr nachmittags: Versammlung des Verbandes ungarischer Bienenzüchtervereine.

Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Pozsony.

Besichtigung einiger Gewerbeanlagen und Fabriken.

Dienstag, 28. Juli, von 7 Uhr bis 9 Uhr morgens: Praktische Vorführung und Erklärung von Imkerarbeiten, im Garten der höheren Mädchenschule.

9 Uhr vormittags: Fortsetzung der Verhandlungen im kleinen Saale des Komitathauses.

2 Uhr nachmittags: Ausflug zum Eisenbrünnel.

Mittwoch, 29. Juli, von 7 Uhr bis 9 Uhr morgens: Praktische Vorführung und Erklärung von Imkerarbeiten, im Garten der höheren Mädchenschule.

9 Uhr vormittags: Fortsetzung und Beendigung der Verhandlungen, Schluß der Wanderversammlung im kleinen Saale des Komitathauses.

Bericht des Preisgerichtes und Preisvertilgung im Garten der höheren Mädchenschule.

Nachmittags: Ausflug nach Dévény. Bei entsprechender Beteiligung. Ausflug nach Gödöllö, zur Besichtigung der Kgl. ung. Bienenwirtschaft und Imkerschule in Gödöllö. Ausflug in die Hohe Tátra, entweder über Gödöllö oder dem Wagtal entlang.

Festkarten zur Teilnahme an den Verhandlungen, der Ausstellung und allen Veranstaltungen sind gegen Einsendung von 5 Kronen = 4.20 Mark durch die Veranstaltung zu beziehen. Karten zur Festtafel sind besonders zu lösen.

Inserate für die Textschrift werden bis 1. Juni angenommen.

Jeden Bescheid erteilt der Veranstaltungsausschuß in Pozsony, Duna-u. 26.

Rückbefördertes Ausstellungsgut ist zollfrei. Wünsche betreffend gemeinsamer Quartiere oder aber Wohnungen sind bis 20. Juni zu melden.

Standschau im Juni.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Trotzdem die unflugbaren, rauhen Märztage die Entwicklung der Völker nicht begünstigten, haben doch die herrlichen Apriltage derart Wunder bei den Immen verrichtet, daß Ende des Monats im Odenwald schon mehrfach starke Schwärme fielen und verschiedene Imker schon die Schleuder — vielleicht etwas verfrüht — in Bewegung setzten; namentlich dort, wo noch Winterraps kultiviert wird, der ohne Frage die hervorragendste Frühweide für die Bienen liefert. Hätte sich diesem April ein ähnlicher Mai angeschlossen, dann würde für uns Imker ein richtiges Idealjahr eingesetzt haben, mit dem wir unser Jahrhundert in die Schranken gefordert hätten. Aber die erste Hälfte des Mai sorgte dafür, daß die Honigtöpfe nicht in den Himmel wachsen, und besonders den Imkern größerer Städte vergällte er die Freude an dem reichen Blütenschmuck der Kastanien und des traubenblütigen Ahorns. Hoffentlich werden

die ebenfalls mit reichem Blütenansatz ausgestatteten Psendakazien (Robinien) dort einigermaßen Ersatz für den ersteren Ausfall bringen, denn nach der unzuverlässigen Linde sind die meisten Großstädterbienen auf Schmalkost gesetzt.

Hier möchte ich in Betreff der ebenso sehr geschmähten wie gepriesenen Linde als Honigpflanze ein Aufklärungsgefecht anregen, in dem recht zahlreiche Bienenfreunde der verschiedensten Gegenden kurz die Fragen beantworten 1. Standort (Bodenart), 2. wie im Erträgnis und unter welchen Feuchtigkeits- und Wärmebedingungen, 3. wenn möglich Angabe der Lindenspezies (Sommer- oder Winterlinde usw.). Das scheint mir etwas Dankbares zu sein für die neue Rubrik „Eingesandt", auf die Seite 116 verwiesen wurde. Ebenso würde hier eine Aussprache vieler Imker in unsern größeren Städten über die Weideverhältnisse ihrer Bienen von allgemeinem Interesse sein.

Das große Heer der Schwärme hält jedenfalls wie gewöhnlich im Juni seinen Einzug. Wie wäre es doch schön und wertvoll, wenn wir Tag und Stunde des Schwarmaktes an bestimmten Anzeichen erkennen könnten. Leider jedoch gibt es keine solchen, die zuverlässig wären. Das als solches vielfach angesehene Vorliegen der Bienen besagt uns nur, daß die volksstarke, ihre Wohnung ganz ausfüllende Kolonie sich durch die Sommerhitze derart belästigt fühlt im Stock, daß sie es erträglicher um als im Stocke findet, wobei der Schwarmtrieb für die Regel sogar keine Rolle spielt. Erfordern es Zeit und Verhältnisse, über Schwarmabsichten und Schwarmauszug einigermaßen unterrichtet zu sein, so kann dies nur erlangt werden durch eine gründliche Brutrevision. Findet man namentlich in Wabenlücken und an den Rändern keine mit Eiern besetzte Weiselnäpfchen, so ist an Ausschwärmen gar nicht zu denken, mögen die Bienen auch noch so häufig vorliegen. Erblickt man in den Näpfchen kleine Würmchen und die Witterung ist normal, so kann man in 4 bis 5 Tagen auf einen Schwarm rechnen. Sind die Weiselzellen oder auch nur eine schon verdeckelt, so kann der Schwarm in der nächsten schönen Sonnenstunde ausziehen.

Wo es einzurichten ist, lasse man jetzt den Bienenstand während der warmen sonnenhellen Tagesstunde (10 bis 5 Uhr) nie ganz aus dem Auge, um nicht Verluste durch Schwärme zu erleiden, die unbemerkt fallen, dann an der Anlegestelle nicht entdeckt werden und einige Stunden später gewöhnlich das Weite suchen. Allen Völkern, deren Wohnungen noch nicht voll mit Bau ausgestattet sind, gebe man Gelegenheit zum Ausbauen von Kunstwaben, die bis auf den unentbehrlichen Spielraum das Rähmchen ganz ausfüllen sollen. Das Ankleben nimmt man am besten vor bei recht hoher Lufttemperatur. Dann beschneidet man die Kunstwabe seitlich nur so viel, daß sie nach dem Ankleben frei im Rahmen pendelt, ohne anzustoßen. Unten genügt bei Halbrähmchen ein Spielraum von 3 und bei Ganzrahmen ein solcher von 5 bis 6 Millimeter. Gar mancher weiß mit dem Befestigen nicht fertig zu werden, deshalb folgende Anleitung: Nach dem Zuschneiden legt man das leere Rähmchen auf das Lötbrettchen, das der Kunstwabe genau die Mitte des Rahmenoberschenkels anweist, wenn man sie einlegt. Zur Hand muß ein Gefäß mit flüssigem Wachs stehen, das man zweckmäßig in der Lötlampe flüssig erhält. Ist die Kunstwabe eingelegt und am Oberschenkel festangedrückt, so erhält man mit der linken Hand Rähmchen, Lötbrett und Kunstwabe in fester Lage, hält das Ganze schräg, nach der rechten Hand abwärts gerichtet aber so, daß das eine Ende des Oberschenkels höher zu stehen kommt, als das andere. Dadurch entsteht dort eine abwärts gerichtete Rinne, wo die Ver-

lötung stattfinden muß. Nun faßt man mit der Rechten das Gefäß mit dem flüssigen Wachs und gießt einen dünnen Strahl an einem Punkt der höchsten Stelle der Rinne auf, so daß das Wachs der Rinne entlang bis zum untern Ende läuft und damit auf der einen Seite die Verklebung herstellt. Dasselbe muß zur Sicherung der Haltbarkeit auch auf der entgegengesetzten Seite geschehen. Zu dem Zwecke hebt man nach dem bald erfolgenden Erstarren des Wachses das Ganze mit dem Oberschenkel senkrecht nach oben. Jetzt wird das Lötbrett von unten her weggenommen, und gleichzeitig halten die Finger der linken Hand die Kunstwabe in der Mitte des Rähmchens. Jetzt ist es leicht, die geeignete Stellung herzurichten, um auf der andern Seite ebenfalls die zu verklebende, abwärts gerichtete Rinne herzustellen, in der man wieder den dünnen Strahl flüssigen Wachses vom höchsten Punkt aus bis zum entgegengesetzten Ende laufen läßt, und damit hat man die Kunstwabe beiderseits angelötet.

Für das Einstellen in Stock ist vor allem dessen wagrechte Stellung Bedingung, soll die Wabe regelmäßig ins Rähmchen eingebaut werden. Man stelle ferner solche nur ein zur Zeit regen Trachtfluges der Bienen. Nur dann wird der Bautrieb rege, während auch selbst die besten Kunstwaben bei Mangel daselbst, also zu trachtloser Zeit eingestellt, nur zu leicht angefressen oder gar herunter geschroten werden. Regelmäßiger Ausbau wird auch nur dann erzielt, wenn man die Kunstwaben dort einstellt, wo viele Bienen sitzen und die Vorder- und Hinterwabe entweder Brut oder gleichmäßig verdeckelten Honig enthalten, da nicht verdeckelte Honigzellen auf Kosten der Kunstwaben unnatürlich verlängert werden. Bei Völkern, die gut sind und noch nicht geschwärmt haben, läuft man ferner Gefahr, trotz der kleinen Zellenvordrücke dennoch oft recht unregelmäßige, unschöne Drohnenzellengruppen auf den Kunstwaben errichtet zu erhalten, wenn der alte Bau zu wenige oder gar überhaupt keine Drohnenzellen enthält. Wenn Gerstung behauptet, die Kunstwaben müßten hinter die das Brutnest abschließende Pollenwabe eingestellt werden, weil sich hier die Baubienen befänden, so weiß jeder erfahrene Imker, daß dieser angebliche Aufenthalt der Baubienen eine unbegründete Phatasieerfindung ist,[1]) denn gute Völker bauen erfahrungsgemäß bei warmem Wetter und einigermaßen guter Tracht auch ganz besonders gern und rasch in dem durch Absperrgitter abgetrennten Honigraum die Kunstwaben aus.

[1]) Wie man direkt geschädigt werden kann durch Beachtung dieser und anderer Gerstungschen Phantasien, dafür folgendes Beispiel. Einem dem Juristenstand angehörenden Anfängermitglied unseres Vereins imponierte Gerstung, und er wurde sein Führer. Zufällig besuchte ich den Herrn gerade in dem Augenblick, als er mit der ersten Honigentnahme aus dem abgesperrten Honigraume beschäftigt war und dabei zu meiner Ueberraschung die Bienen auf den Boden neben dem Bienenhaus abkehrte. „Was machen Sie denn da? Sie bringen sich ja um Hunderte von jungen Bienen, die noch nicht ausgeflogen waren und ihren Stock deshalb nicht finden.“ „Ausgeschlossen! Nach Gerstungs Forschungen halten sich die jungen Bienen nur bei der Mutter und im Brutnest auf.“ „Ah! Gerstung steckt also im Hintergrund! Was dieser „Forscher“ nicht andern nachgeschrieben, sondern selbst ersonnen hat, von dem ist gewöhnlich das Gegenteil richtig.“ Jetzt wurde er doch stutzig und beobachtete das ratlose Umherkreisen der sich erhebenden und dann vielfach wieder zum Boden zurückkehrenden jungen Tierchen eine Zeitlang, dann stellte er die Wabe beiseite und sagte: „Kommen Sie mal mit.“ Er holte ein Buch herbei, führte mich ans Herdfeuer der Küche und schleuderte das berühmte „Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung“ in die Flammen. „Lynchjustiz“, bemerkte er dazu, „für die Folge werde ich nach Ihrem Rat das Phantasieblech mit einem Abkehrblech vertauschen und dem ersteren zuliebe keine jungen Bienen mehr opfern.“ D. V.

Dem beruflich vielbeschäftigten Bienenwirt drängt sich gar häufig der Wunsch auf, die Schwarmangelegenheit der Völker womöglich mit einem Schlag erledigen zu können. Es gibt viele Wege, durch künstliche Eingriffe die Frage mehr oder weniger erfolgreich zu erledigen, von denen ich den nachstehenden für empfehlenswert halte, der seinem Wesen nach darin besteht, aus zwei starken Völkern drei dann herzustellen, wenn der erste Schwarm eines fleißigen Volks gefallen ist und daher bereits reife Weiselzellen zur Hand sind. a und b seien die beiden starken Stöcke, die ihre Standorte behalten, c sei die aus ihnen herzustellende dritte Kolonie, bezw. Wohnung. Man entnehme a etwa 6 brutbesetzte Halbwaben ohne besondere Auswahl, aber ohne Bienen, und stelle sie in c ein, nachdem man vorher schon zwei leere übereinander an die Stirnwand von c eingeschoben hat. Ihnen folgen die 6 Brutwaben unten und oben, hierauf die zwei Honigwaben und noch zwei leere. Jetzt nimmt man den weitaus größten Teil (mindestens $^4/_5$) aller Waben des Brutnestes, auf denen auch die Königin sein muß, aus b heraus und stößt oder kehrt die Bienen mit der Königin ab in c, wonach der Ableger fertig ist. In a werden die entstandenen Lücken durch Kunstwaben ersetzt, und in b werden die bienenleeren Waben wieder eingestellt und zwischen dieselben eine Wabe mit einer reifen Weiselzelle aus dem abgeschwärmten Volk. Die ganze Operation nimmt man während lebhafter Flugzeit vor, damit die Trachtbienen aus c bald abfliegen und bei der Rückkehr wieder in b einziehen. Ratsam ist es, etwa schon vorhandene besetzte Weiselzellen in a und b abzubrechen. Selbst wenn aber auch solche übersehen würden, so schwärmt doch für die Regel weder a noch b nachträglich, denn a verliert den etwa vorhandenen Schwarmtrieb mit dem Ausbau der entstandenen großen Lücken im Brutnest, namentlich wenn man die Brutwaben mit den Kunstwaben abwechseln läßt, und b wird durch den Verlust so vieler junger Bienen und die bald auslaufende Königin die Schwarmlust benommen.

Außerordentlich häufig werden die Bienen zur Trägheit bei reichster Tracht dadurch geradezu gezwungen, daß sie ungebührlich eng gehalten und sich fast nicht regen können, während noch Platz in Hülle und Fülle da wäre zur Erweiterung. In dem Monat Juni fällt für die meisten Gegenden die Haupterntezeit. Dann soll man auch selbst zurückgebliebenen, mittelstarken Völkern die Honigräume öffnen. Das Einstellen einer Wabe mit etwas Brut in den Honigraum führt rasch die Aussöhnung mit dem unbequemen Absperrgitter[2]) herbei, ohne daß man auch in jeder Beuteform mehr oder weniger oft aus dem Honigraum glaubt volle Waben entnehmen zu können und durch die unerfreuliche Tatsache überrascht wird, einen großen Teil der Waben mit Brut besetzt zu finden. Die in voriger Nummer beschriebenen, durch die Deckbrettchenauflage hergestellten Durchgänge betrachte ich selbstverständlich auch als Absperrungsvorrichtung billigster und bester Art.

Revidiert man zwecks Schleuderns die Honigräume, so wähle man nur die wenigstens zur Hälfte verdeckelten Waben aus. Zu früh, d. h. unreif geschleuderter Honig gerät leicht in Gärung, hat nicht das kräftige Aroma und befriedigt die Zunge nicht durch jene, nur dem ausgereiften Honig eigentümliche Wirkung des Vollen und Gewürzigen. Es ist sehr ratsam, die Honigentnahme nur während lebhafter Trachtstunden vorzunehmen, will

---

[2]) Als billig, weil sehr zweckmäßig und dauerhaft, verweise ich auf die neuzeitlich durch Heidenreich-Sonnenburg konstruierten und in den Handel gebrachten Absperrgitter mit dickeren Drahtstäben und ganz in Metall gearbeitet. F. T.

man nicht durch die Stechwut der Bienen in Flucht gejagt werden und sich noch überdies die Nachbarschaft auf den Hals laden, wenn die reizbaren Tiere nicht draußen sammelnd beschäftigt sind, und trotzdem versucht man, Honig zu entnehmen. In hohem Ton, dem man die Gereiztheit alsbald anmerkt, umkreisen sie dann den Bienenstand auf weithin und überfallen Mensch und Tier. Es ist aber unsere Pflicht und Schuldigkeit, solche Feindschaft zeugende, berechtigte Klagen veranlassende Anlässe streng nach bestem Wissen zu vermeiden, wo dies in unsere Hand gegeben ist. Und dazu gehört auch ganz wesentlich das rechtzeitige Entnehmen des Honigs, wozu ich bei ruhigem, nicht zu heißem Wetter und gutem Trachtflug noch immer die Stunden von 3 bis 7 Uhr nachmittags als gut geeignet befunden habe. Mit unseren Hantierungen an den Bienen haben wir Imker uns zu richten nach den in der Nähe beschäftigten Leuten, und diese nach allgemeinen Rechtsbegriffen nicht nach uns, wie törichterweise gar nicht selten von Imkern aufgetrumpft wird.

Die Parthenogenesis bei der Honigbiene.

Ein historischer Ueberblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München. (Fortsetzung.)

Ehe wir das Verhalten des Samenfadenkopfes weiter verfolgen, wollen wir sehen, was mit dem Eikern seit der Ablage des Eies geschehen ist. Das eben abgelegte Ei hat die beiden Reifungsteilungen noch nicht durchgemacht.

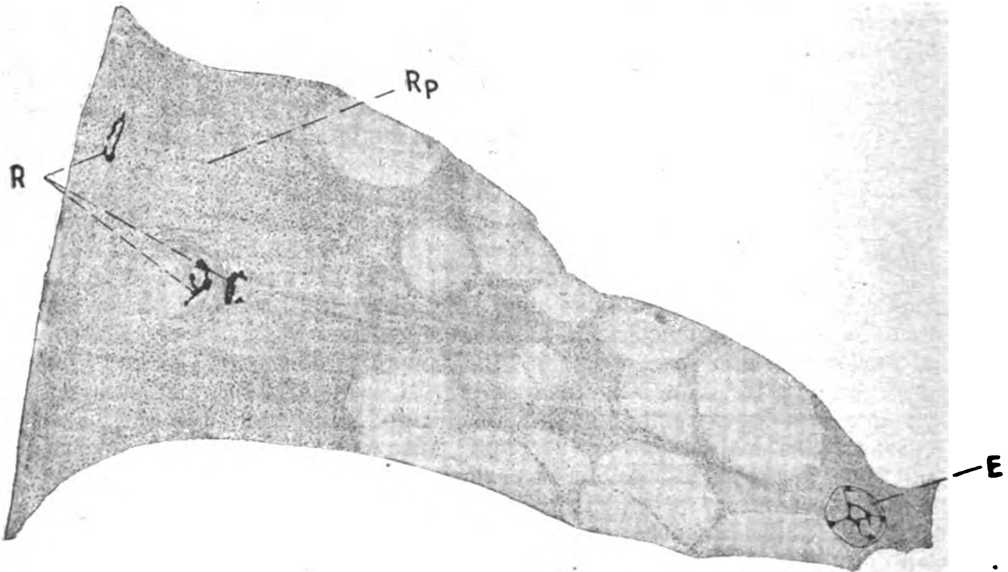


Abbildung 6.

Der gereifte Eikern (E) verläßt das Richtungsplasma (Rp). Die 3 Richtungskörper (R) gehen zugrunde. Bei sehr starker Vergrößerung gezeichnet.

Erst während der Umwandlung der Samenfäden bildet es seine „Richtungskörperchen". Wir haben bereits gehört, daß durch die beiden Reifungsteilungen der weiblichen Geschlechtszellen — im Gegensatz zu denen der männlichen — nur ein funktionsfähiges Ei gebildet wird, während drei zugrunde gehen. Dies sind die Richtungskörperchen des Eies. Abb. 6, bei sehr

starker — mehr als 1200facher Vergrößerung gezeichnet, ist nach einem Ei wiedergegeben, das die Reifungsteilungen, die, wie wir ebenfalls schon vernommen haben, in dem Richtungsplasma (Rp) ablaufen, gerade vollendet hat. Die Richtungskörperchen (R) liegen am Rande des Eies, wo sie aufgelöst werden; bei der Honigbiene — wie bei den Insekten allgemein — ist der Prozeß der Rückbildung der Richtungskörper bereits soweit fortgeschritten, daß nicht einmal mehr vier selbständige Zellen durch die beiden Teilungen gebildet werden, sondern die drei bleiben innerhalb der vierten, der funktionsfähigen Eizellen, am Rande liegen. Der gereifte Eikern, der sich in ein Kernbläschen umwandelt und dann als weiblicher Vorkern bezeichnet wird (Abb. 6 E), verläßt das Richtungsplasma und wandert in das Eiinnere. Hier trifft er alsbald auf einen der männlichen Vorkerne (Abb. 7 S), die aus den

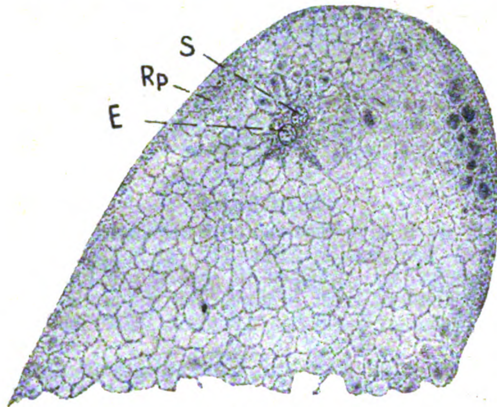


Abbildung 7.

Längsschnitt durch ein in eine Arbeiterinnenzelle abgelegtes Bienenei (wie in Abbildung 5 ist wieder nur die vordere Hälfte des Eies dargestellt). Die Vereinigung des männlichen und des weiblichen Vorkernes (Ei- und Spermakern, E und K) zum sogenannten Furchungskern. Links sieht man im Richtungsplasma (Rp) noch die Ueberreste der Richtungskörper (schwarz). Zirka 180mal vergrößert.

Köpfen der Samenfäden entstanden sind und vereinigt sich mit diesem zu dem Furchungskern. Die übrigen männlichen Vorkerne sind von diesem Augenblick an nutzlos für das Ei, und wir können denn auch beobachten, daß sie in sehr kurzer Zeit aufgelöst werden. Mit der Vereinigung eines männlichen mit dem weiblichen Vorkerne ist der Prozeß der Befruchtung vollendet, es beginnt jetzt die Embryonalentwicklung.

Stammte das Ei, das wir untersuchen, nicht aus einer Arbeiterinnen- oder Königinnenzelle, sondern war in eine Drohnenzelle abgelegt worden, so finden wir, wenn wir die Eireifung studieren, nicht den geringsten Unterschied zu den Eiern ersterer Art. Alle „Drohneneier" machen, sobald sie abgelegt sind, ihre Reifungsteilungen durch, d. h. es werden drei zugrundegehende Richtungskörperchen gebildet, und nach der Reifung beginnt hier wie dort der weibliche Vorkern seine Wanderung vom Richtungsplasma aus ins Eiinnere. Nach Samenfäden aber suchen wir in den Drohneneiern vergeblich. Auch die charakteristischen Spermastrahlungen vermissen wir, und weiter sind niemals männliche Vorkerne vorhanden. Der weibliche Vorkern kann infolgedessen auch nicht mit einem männlichen zusammentreffen, er wird auf seiner Wanderung nicht gehemmt, und so wandert er quer durch das

ganze Ei bis zum gegenüberliegenden Rande, auf die konkave Seite (Abb. 8E). Erst hier — nach dieser vergeblichen Suche nach einem männlichen Vorkerne, möchte man fast sagen — macht er Halt und wandelt sich in die Furchungsspindel um. Im unbefruchteten Ei beginnt also die Embryonalentwicklung auf der konkaven Seite, im befruchteten auf der konvexen Seite in der Nähe des Richtungsplasmas.

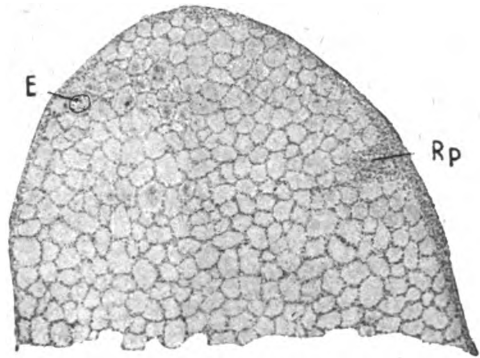


Abbildung 8.

Längsschnitt durch ein in eine Drohnenzelle abgelegtes Bienenei (nur der vordere Eipol ist wiedergegeben). Der gereifte Eikern (E) hat das Richtungsplasma (Rp) verlassen. Da das Ei unbefruchtet geblieben ist, haben sich keine männlichen Vorkerne gebildet. Der weibliche Vorkern trifft infolgedessen nicht mit einem Spermakern zusammen, sondern wandert quer durch das ganze Ei. Zirka 180mal vergrößert.

Wie steht es aber nun mit den Chromosomenzahlen? Wenn das in die Drohnenzelle abgesetzte Ei wirklich unbefruchtet ist, so kann der Embryo und weiter die Drohne, die aus ihm entsteht, auch nur halb so viel Chromosomen besitzen wie die Königin oder Arbeiterin! 32 ist, wie gesagt, die normale Chromosomenzahl der Honigbiene. Im Verlaufe der Reifungsteilungen wird diese auf die Hälfte herabgesetzt, so daß das reife Ei nur noch 16 Chromosomen enthält. Der Samenfaden bringt ebenfalls 16 Chromosomen mit. Wenn sich also ein Eikern mit einem Spermakern vereinigt, erhalten wir einen Furchungskern mit 32 Chromosomen. Diese Zahl können wir in der Tat bei der Teilung der Furchungskerne in Eiern aus Arbeiterinnen- oder Königinnenzellen feststellen. Die Furchungskerne in Eiern aus Drohnenzellen aber weisen immer nur die Chromosomenzahl 16 auf, der Furchungskern ist gleich dem reifen Eikern mit 16 Chromosomen. Wenn aber die männlichen Tiere im Bienenstaat nur halb so viel Chromosomen besitzen wie die weiblichen, so entsteht weiter die Frage, wie verlaufen bei den Männchen die Reifungsteilungen? Wenn sie ganz in der gleichen Weise verliefen wie bei aus befruchteten Eiern hervorgegangenen, so entständen Samenfäden mit 8 Chromosomen. Bei der Vereinigung eines solchen Samenfadens mit einem Ei erhielten wir ein Tier mit 8+16=24 Chromosomen, bildete dann dieses Tier wieder seine Geschlechtszellen, so bekämen alle Eier — es wäre ja ein Weibchen — 12 Chromosomen usw. Die Chromosomenzahl würde also von Generation zu Generation abnehmen. Das ist indessen nicht der Fall, und so müßten wir, wenn die Samenreifung bei der Honigbiene noch nicht untersucht wäre, die Theorie aufstellen, daß bei der Bildung der Geschlechtszellen der Drohnen keine Herabsetzung der Chromosomenzahl auf die Hälfte erfolgt. Es liegen indessen nicht weniger als vier Unter-

suchungen hierüber vor und alle Untersucher sind zu dem Resultat gekommen, daß die erste Reifungsteilung unterbleibt und infolgedessen ebenso viele Chromosomen — nämlich 16 — in den Samenfäden wie in den Geschlechtszellen vor der Reifung enthalten sind.

Die mikroskopischen Untersuchungen haben also einen lückenlosen Beweis dafür erbracht, daß nicht nur die von drohnenbrütigen Königinnen stammenden Drohnen aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, sondern in gleicher Weise auch die männlichen Nachkommen einer vollkommen normalen Königin.

Noch auf eine Tatsache möchte ich zum Schlusse hinweisen: Es herrscht in Bienenzüchterkreisen vielfach noch der Glaube, die Dzierzonsche Regel gelte nur für die Honigbiene, diese stehe sozusagen mit ihrer Fortpflanzungsweise einzig da in der Natur. Dem ist indessen ganz und gar nicht so. Zahlreiche Untersuchungen der letzten Jahre haben ergeben, daß auch bei den solitären Hummeln, Bienen, Wespen und Ameisen die Männchen aus unbefruchteten Eiern entstehen, wahrscheinlich gilt die Dzierzonsche Regel für die ganze Gruppe der Hymenopteren oder Hautflügler, zu denen ja die Honigbiene gehört. Bei den Blatt- und Zellwespen liegen die Verhältnisse nur insofern etwas komplizierter, als bei diesen Hymenopteren ein Generationswechsel erfolgt und auch Weibchen aus unbefruchteten Eiern entstehen können. Diese Eier unterscheiden sich aber ganz prinzipiell von den „Männcheneiern". Doch wir brauchen nicht bei den Hymenopteren zu bleiben. Auch für andere Tiergruppen, z. B. gewisse Würmer, ist der Ursprung der Männchen aus unbefruchteten Eiern sicher erwiesen. Die Entdeckungen unseres Altmeisters Dzierzon waren also, das sei noch ganz besonders betont, nicht nur für die Bienenkunde von größter Wichtigkeit, sie waren für die gesamte Wissenschaft vom Leben von der weittragendsten Bedeutung. Sie lenkten die Aufmerksamkeit auf eine weitverbreitete Erscheinung, die Parthenogenesis, und führten so zu dem, was wir erstreben, zu einer beträchtlichen Erweiterung unserer Erkenntnis der Natur.

Naturgemäße Erweiterung des Brutnestes.

Von H. Adam, Allendorf a. d. Lda.

Während die Bienen im Herbst das Brutnest mehr und mehr einschränken, suchen sie es im Frühjahr nach und nach zu erweitern. Mit diesem Verhalten passen sich die Bienen ihren natürlichen Lebensbedingungen an. Für den Winter gebietet die Natur nämlich eine Einschränkung der Lebenstätigkeit. Da genügt es, wenn so viel Arbeiter vorhanden sind, daß die nötige Wärme erzeugt werden kann. Eine übermäßige Volksstärke wäre für die Winterruhe nicht von Vorteil. Gar oft haben wir schon erfahren, daß sogar in einem trachtlosen Nachsommer von starken Völkern die Vorräte nutzlos verbraucht wurden, weshalb der Bienenzüchter ganz richtig handelt, wenn er im Hochsommer auf Brutbeschränkung hinwirkt, was am besten durch Absperrung der Königin auf die unterste Rähmchenreihe erzielt wird. Während es also zweckmäßig ist, während der Haupttracht und wohl auch noch etwas länger einer Erweiterung des Brutnestes entgegenzuarbeiten, gibt es auch Zeiten, in welchen das Gegenteil geboten erscheint. Die Natur lehrt uns, wann und wie wir auch in dieser Hinsicht einzugreifen haben.

Die Bienen fühlen sich immer zum Ausdehnen des Brutnestes angetrieben, wenn ihnen die Natur aufs neue Nektar und Pollen, sowie

mehr Wärme spendet. Das zeigt sich auch meistens im August. Diese Zeit kommt für uns zunächst in Betracht, weil da eigentlich stets ein neues Bienenjahr beginnt, insofern, als von da ab der Grund gelegt wird für die nächstjährige Leistung der Völker. In manchen Gegenden gibt es im ersten Drittel des Monats August nochmals starke Tracht. Dies trifft z. B. da zu, wo wie bei uns viel Sommerrübsen gebaut wird. Bei geeignetem Wetter ist diese Nachsommertracht so ergiebig, daß Mitte August nochmals geschleudert werden kann. Auf eine spätere Zeit sollte die letzte Honigernte nicht verschoben werden, weil dann das Brutnest für den weiteren Verlauf des ganzen Bienenjahres vorbereitet und festgelegt werden muß. Wenn gegen den Herbst die Bienen auch bestrebt sind, das Brutnest allmählich zu verkleinern, was im allgemeinen nur bei spät erbrüteten Königinnen nicht zutrifft, so sollte man um so mehr von Mitte August drei Wochen lang eifrig bestrebt sein, möglichst viel Brut zu erzielen. An eine Erweiterung des Brutnestes im eigentlichen Sinne des Wortes kann aber zu dieser Jahreszeit nicht gedacht werden, da ja die Natur die Bienen zum Gegenteil antreibt; es kann vielmehr nur der zu raschen Brutbeschränkung entgegengewirkt werden. Dies genügt auch, um die nötige Volksstärke für die Ueberwinterung zu bekommen.

Die eigentliche, naturgemäße Erweiterung des Brutnestes fällt in das Frühjahr.

Wie im Pflanzenreich bereits der Februar Anzeigen zu neuem Leben bringt, so regt sich in diesem Monat auch schon neue Lebenstätigkeit im Tierreich. Hier wie dort gibt es Frühaufsteher und Langschläfer. Die ersteren nennt man im Bienenstaate auch Winterbrüter; denn viele Bienenvölker beginnen mit dem Brutgeschäft schon vor Beendigung des Winters. Der Imker sieht es mit Recht nicht gern, wenn seine Bienen zu früh mit Brüten beginnen; denn er weiß, daß das für die Entwicklung seiner Völker nicht von Vorteil ist. Deshalb ist anzuraten, solche Frühbrüter auszumerzen, indem man von so gearteten Volksstämmen keine Nachzucht annimmt. Wenn zu der Zeit, da im zeitigen Frühjahr die Pflanzenknospen im Freien zu schwellen beginnen, auch kleine Anfänge von Bienenbrut sich zeigen, so ist hiergegen nichts einzuwenden. Es ist dies vielmehr als eine naturgemäße Entwicklung im Bienenleben anzusehen. Jede vorzeitige Erweiterung des Brutnestes ist hingegen vom Uebel. Es geht in diesem Falle den Bienen wie den Pflanzen, die naturwidrigerweise zum Frühtreiben angeregt werden. Ein arger Rückschlag bleibt nicht aus. Bienenvölker, die ihr Brutnest im Frühjahr zu rasch ausdehnen, müssen sich bei Kälterückschlägen stark zusammenziehen. Sie können dann die Brut nicht genügend erwärmen und pflegen. Ein Teil der Brut geht verloren, und der starke Kräfteverbrauch des Volkes wird nicht durch junge, kräftige Arbeiterscharen ausgeglichen. Durch die vorzeitige Anstrengung gehen die Arbeitsbienen nutzlos einem raschen Ende entgegen, während die frisch erbrüteten auch keine volle Lebenskraft zeigen. So kann selbst ein starkes Volk durch frühe und starke Erweiterung des Brutnestes ganz mutlos und entkräftet werden, so daß der Rückschlag das ganze Jahr hindurch bemerkbar bleibt, wenn nicht gar seuchenhafte Erkrankung und dauerndes Siechtum als Folge der Brutverkühlung und der Entkräftung eintritt.

Das unzeitgemäße Ausdehnen der Brut hat verschiedene Ursachen. Am meisten kommt es vielleicht durch die Einführung brutlustiger, für unsere Gegend nicht geeigneter Rassen. Vielfach wird behauptet, die Süd-

länder legten in unserem Klima die Gewohnheit des Frühbrütens bald ab und paßten sich der Natur unseres Landes an. Das mag in einzelnen Fällen zutreffen; dabei spielt aber dann sicher eine Mischung durch deutsches Blut eine Rolle, und Ausartungen nach der anderen Seite hin bleiben nicht aus. Eine vollständige Anpassung ausländischer Rassen in ihren Lebensgewohnheiten erfordert eine lange Zeit. Statt auf diese langweilige Umwandlung zu warten, ist es verständiger, in der Nachzucht die deutsche Bienenrasse wieder mehr zu bevorzugen.

Die mehr kaltblütigen Volksstämme lassen sich im Frühjahr nicht durch ein paar warme Tage verleiten, das Brutnest sehr stark auszudehnen. Sie leiden dann bei wieder eintretenden kalten Tagen und Nächten auch nicht an den üblen Folgen einer vorzeitigen Brutnesterweiterung. Es scheint, als hätten sie eine Ahnung von der Unbeständigkeit des Frühlingswetters in ihrer Heimat. Warum sollten wir diese Erscheinung nicht besser beachten? Die Natur hat unsere heimische Bienenrasse durch lange Erfahrung belehrt, und wir Imker müssen als vernünftige Menschen kurzerhand entsprechende Folgerungen daraus ziehen. Wir dürfen unsere alte Landrasse nicht ganz aussterben lassen, sondern müssen aus ihr immer bessere Zuchtstämme bilden. Dann brauchen wir im Frühjahr nicht mehr so besorgt zu sein, unsere Bienen würden allzu früh und allzu sehr das Brutnest erweitern.

Eines Jahres untersuchte ich ein Volk den ganzen März hindurch vergebens, ob es endlich mit dem Brutansatz begonnen habe. Die übrigen Völker hatten für die Jahreszeit teilweise reichliche Brut; nur das eine Volk schien mit dem Brüten gar nicht beginnen zu wollen, weshalb ich, da es sich im übrigen als weiselrichtig benahm, die Königin schließlich für unfähig hielt, überhaupt Eier absetzen zu können. Die Bienen belagerten bei den Untersuchungen dicht gedrängt die Waben und verhielten sich ganz ruhig. Obgleich ich eifrig nach der Königin spähte, konnte ich sie doch nicht finden. Sie war mir als von bester Rasse und aus dem vorhergehenden Jahre auch als leistungsfähig bekannt. Deshalb nahm ich meine Untersuchungen auf Weiselrichtigkeit mit größter Vorsicht vor und trieb die Bienen nur da auseinander, wo etwaige Brut in den Zellen zu finden sein mußte. Lange wurde meine Geduld in dieser Weise auf die Probe gestellt. Endlich entdeckte ich Anfangs April den Beginn des Brutgeschäfts. Die anderen Völker hatten im März trotz kühler Luft ihre Kräfte im Brüten und besonders im Wasserholen stark angespornt und schienen im April in dieser Beziehung mutloser geworden zu sein. Das Volk hingegen, welches im März noch schläfrig und matt gewesen war, bekam im April bald den anderen gegenüber bezüglich der Brutnesterweiterung einen gewaltigen Vorsprung. Es dehnte sein Brutnest stetig und machtvoll aus, und im Mai waren die andern Völker im Vergleich mit ihm schwach, obgleich manche im März an Volksstärke es weit übertroffen hatten.

Halten die Völker im zeitigen Frühjahr ihr Brutnest in bescheidenen Grenzen, so mag auch ein Früherwachen ihrer Brutlust für die Entwicklung der Volkskraft unschädlich sein. Je mehr aber die Kräfte gespart werden bis zur geeigneten Zeit, desto besser ist später der Erfolg der endlichen Anspannung.

Für die Brut haben die Bienen nicht nur reichlich Honig, sondern auch Blütenstaub nötig. Sie sammeln in der Regel von dieser stickstoffhaltigen Nahrung nur wenig auf Vorrat, weil dieselbe leicht verdirbt. Vom Herbst her wissen sie aber doch eine kleine Menge Pollen den Winter hindurch zu

bewahren, indem sie ihn durch Honig vor Fäulnis schützen. Uebrigens ist auch Eiweiß, also Stickstoff, für Körperneubildungen in gutem Honig enthalten. Deshalb können die Arbeiter so frühzeitig in beschränkter Menge Brutfutter bereiten und die erste Brut ernähren, ohne kurz vorher von den dazu nötigen Stoffen eingetragen zu haben. Daß die Arbeitsbienen nach der Annahme mancher Imker die betreffenden Stoffe ihrem eignen Körper entnehmen und sich so gleichsam zugunsten ihrer Brut selbst opfern, kann kaum in Betracht kommen, keineswegs aber für eine Erweiterung des Brutnestes. Wenn die Bienen vor eine solche Entscheidung gestellt werden, schränken sie die Brut eher ein. Eine Ausdehnung der Brutflächen wird nur durch eine von außen kommende Zufuhr von Nährstoffen in vollständig genügender Menge verursacht.

Die Natur geht in dieser Beziehung stufenmäßig vor. Die erste Pollentracht liefert wohl der Haselnußstrauch. In den meisten Jahren ist dieser Anreiz zur Brutvermehrung gering; denn das Wetter ist zur Zeit der Haselnußblüte noch sehr unbeständig. Das von der Natur dargebotene erste Blütenmehl ist aber immerhin geeignet, die Brutlust der Bienen zu wecken oder weiter anzuregen. Geschieht das nicht durch die genannte Pflanze, so ist vielleicht während der etwas später fallenden Blütezeit einer anderen hierzu eher Gelegenheit. Glücklicherweise gibt es ja ziemlich viel frühblühende Pflanzen, so daß des Blühens kein Ende ist, wenn es einmal begonnen hat. Allein das Wetter zeigt sich nur von Zeit zu Zeit günstig für die Blüten und ihre Kostgänger, die Bienen. Beide wissen sich der Natur anzupassen. Die Blüten schließen in ungünstiger Zeit ihre Hüllen, und die Bienen behelfen sich in der Zwischenzeit mit dem eingetragenen Vorrat. Die zeitweise Unterbrechung der Pollentracht mahnt die Bienen, mit der Erweiterung des Brutnestes zeitweise einzuhalten. Das stufenweise immer beständiger werdende Frühlingswetter und die damit gleichen Schritt haltende Spende an Blütenmehl treiben unsere Pfleglinge an, ihr Brutnest auch mit entsprechenden Pausen, aber von Stufe zu Stufe immer mehr zu erweitern. (Fortsetzung folgt.)

Halluzinationen oder optische Täuschungen der Bienen?

Von W. Schuster, Pfarrer.

Noch gut kann ich mich einer seltsamen Beobachtung erinnern, die ich vor jetzt etwa zehn Jahren im Garten des Herrn Dr. Wagner in Mülheim a. M. bei Offenbach, bei dem ich als schlichter Hauslehrer fungierte, machte. In dem Garten standen große hölzerne Fliegenpilze, die eine Sitzgelegenheit boten. Die Pilze waren naturgetreu rot mit weißen Tüpfeln angestrichen. Nun kamen im ersten Frühjahr Bienen und ließen sich auf den weißen Flecken nieder. Sie sahen offenbar diese weißen Punkte als Blüten an und unterlagen somit einer Täuschung. Nach kurzer Rast auf dem weißen Fleck flog jedesmal das Bienchen wieder fort. Es war nicht etwa ein Ausruhen; denn auf den weitaus größeren Teil des Holzpilzes, der mit roter Farbe gestrichen war, setzten sich die lieben Immen nicht, sondern immer nur auf die weißen Tüpfel. Der Vorgang war gleichzeitig ein Beweis dafür, daß sich die Bienen nicht etwa nur mit dem Geruch orientieren, sondern auch mit den Augen. Weiter dafür, daß sie die Farben Rot und Weiß deutlich unterscheiden. Und das Interessanteste ist die Täuschung.

War dies nun eine Halluzination oder eine optische Täuschung? Keins von beiden! Zwar las ich letzthin folgendes: „Halluzinationen der Biene. Wie bei den Menschen, so kommen auch bei den Bienen Halluzinationen oder Trugbilder vor, die zu schweren Schäden führen können. Ist zum Beispiel der Stand gegen eine weißgestrichene Wand gerichtet, so glauben die Bienen, diese Wand sei freie Luft und fliegen dagegen, bis sie am Boden liegen bleiben und umkommen."

Das mit der weißen Wand hat seine Richtigkeit, und doch sind es keine Halluzinationen. Was sind Halluzinationen und was ist optische Täuschung? Halluzinationen erklärt Brockhaus Lexikon folgendermaßen: „Sinnestäuschungen, scheinbare Wahrnehmung äußerer Objekte und Vorgänge, ohne daß diese bestehen. Am häufigsten sind Gehörs-, dann Gesichts-, seltener Geruchs-, Geschmacks- und Gefühls-Halluzinationen. Die Halluzinationen bilden ein wichtiges Symptom verschiedener Geisteskrankheiten, auch bei Nervenkrankheiten, Vergiftungen und Fieberdelirien (hier neben den Illusionen)". Halluzinationen sind also Trugbilder, die etwas vorgaukeln oder vortäuschen, was in Wirklichkeit nicht besteht. Die weiße Wand, von der oben die Rede ist, besteht aber genau ebenso wie die weißen Flecke auf den hölzernen, mit Oelfarbe gestrichenen Fliegenpilzen. Sie haben sogar eine so harte Realität, daß sich die Bienen daran den Kopf „einstoßen" können (wie man sagt).

Waren es nun optische Täuschungen? Auch nicht! Es war ja in beiden Fällen etwas Weißes da, und die Biene hat das Weiße auch ganz deutlich gesehen. Aber die Einschätzung und Bewertung des weißen Gegenstandes war eine falsche. Die Biene hielt die Gegenstände für andere Dinge, als sie waren: die weißen Flecke für weiße Blüten, die weiße Wand für weißen Himmel, freie Luft. Schließlich könnte man im letzteren Falle noch eine optische Täuschung zugeben.

Eine solche liegt bestimmt in dem von uns allen schon beobachteten Falle vor: Wenn Bienen oder Fliegen in einem geschlossenen Raum gegen die Fensterscheiben fliegen. Da sehen sie wirklich das Glas nicht. Derselben optischen Täuschung unterliegen z. B. auch alle Vögel. Und diese beispielsweise in einem so starken Maße, daß sie wider die Glaswand jedes Kleiderschrankes fliegen, in dem sie doch ihr eigenes Bild sich spiegeln sehen. Es würde uns Menschen mit Fenstern gewiß ebenso gehen, wenn wir nicht den Begriff „Fenster" hätten und aus Erfahrung wüßten, daß sich da zwischen dem Holzkreuz noch etwas befindet.

Nun beobachten wir gegen Frühjahr noch eine besondere Erscheinung, die auch auf einer Begriffsverwechselung beruht und weniger als optische Täuschung ausgelegt werden darf. Sie hat insofern eine nicht geringe praktische Bedeutung, als sie dem Bienenwirt unter Umständen viele seiner lieben kleinen Immen kosten kann. Es handelt sich da um die Beurteilung oder Einschätzung des Schnees im Begriffsvermögen der Biene. Wir wissen alle: Falls im Frühjahr die Sonne auf den Schnee scheint, so wird auch dieser für freie Luft angesehen, und demgemäß behandelt. Als Gegenmittel wird vielfach Stroh um die Bienenstände gestreut, doch kann das Stroh nur wenig helfen, weil es mit seiner hellen Farbe das Blendwerk nicht aufhebt. Am besten wird der Schnee, sobald es zu schneien aufhört, vom Bienenstande fortgekehrt oder geschaufelt. Ist er bereits gefroren, so kann man Ruß oder Umbra aufstreuen und ihn auf diese Weise färben. Sie sehen dann den dunklen Schnee für Erde an und fliegen darüber hinweg. Am ehesten noch würde man in diesem Falle wohl dem Bienenwirt raten dürfen, seine Bienen schön im Häuschen zu lassen, sie einzusperren, damit sie sich nicht verfliegen können.

Halluzinationen — um noch einmal auf diese zurückzukommen — dürften im höheren Tierreiche möglich sein. So glaube ich beispielsweise, daß der berühmte rechnende Mannheimer Hund, den mir seine Besitzerin, Frau Rechtsanwalt Dr. Paula Möckel, kürzlich vorzuführen die Güte hatte, wirklich Traum- und Trugbilder haben kann. Es ist derselbe Hund, der jüngst kund und zu wissen gab, daß das Tier ein Teil der „Urseele" sei. Und als er gefragt wurde, was der Mensch sei, antwortete er prompt: „Auch Teil". — „Ja, wovon Teil?" — „Teil von Urseele". — Für die Bienen halte ich Halluzinationen für ausgeschlossen.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wieviel Drohnenbau soll verfügbar sein? Der junge Mobilimker kommt leicht in Versuchung, die Drohnenbrut fast gänzlich zu unterbinden. Das wäre falsch, auch wenn man auf Schwärme ganz verzichten wollte. Wie wir an den Stabilstöcken beobachten, wollen die Bienen eine große Anzahl von Drohnen haben. Dies hängt mit der leichteren Auffindung der ausgeflogenen jungen Königin im weiten Luftraum zusammen. Das gehört nun einmal zum Naturbetrieb der Bienen und diesem Trieb soll der Mensch keine übermäßigen Schranken ziehen. Der Mehrverbrauch an Honig für die kurze Lebenszeit der Drohnen kommt bei dem erhöhten Sammelfleiß der Arbeiterinnen nicht allzusehr in Betracht. Daher sei der Mobilimker nicht zu sparsam mit dem Einhängen von Waben mit Drohnenecken. Zwei Quadratdezimeter Drohnenwachs kann man jedem Stocke getrost lassen.

Zweck und Bedeutung der Veranda für die Bienenzucht.

Lehrer W. Hermann, Borken (Cassel).

In der Imkerwelt bricht sich neuerdings die Erkenntnis mehr und mehr Bahn, daß eine brauchbare Bienenveranda einen unschätzbaren Wert hat. Ist dieselbe für den Betrieb der Bienenzucht auch nicht unbedingt erforderlich, so verdient sie doch aus nachfolgenden Gründen unsere größte Beachtung; denn viele Imkerfragen, welche bis dahin unsere Hauptsorge bildeten, werden durch sie einer glücklichen Lösung entgegen geführt.

Zunächst sei die Frage beantwortet:

Welchen Wert hat die Veranda bei der Ueberwinterung?

Das Fundament einer gedeihlichen Bienenzucht ist und bleibt die gute Ueberwinterung. Sie war bis zur Neuzeit des Imkers Angstkind und galt als dessen Meisterstück. Für uns bildet sie keinen Grund zur ernsten Beunruhigung mehr. Bei einiger Sachkenntnis ist sie selbst von einem Imkerlehrling mit Erfolg durchzuführen. Wenn auch die nach der neuen Ueberwinterungsmethode arbeitenden Imker vor größeren Verlusten gesichert sind, so blieben Schädigungen des Bienenvolkes bestehen, die einesteils durch Witterungswechsel, andernteils durch Bienenfeinde, wie Mäuse, Meisen und Spechte hervorgerufen werden konnten. Die Veranda sichert uns in dieser Hinsicht vor Ueberraschungen. Sie bildet an dem Bienenkasten ein Vorzimmer, welches den jähen Temperaturwechsel mit seinen schädlichen Einflüssen ausschließt. Sie gestattet die zur Gesunderhaltung des Volkes notwendige Luftzirkulation, verhütet aber das direkte Einströmen der eisigen Winde. Die Veranden der Bienenwohnungen sind die Doppelfenster, Doppeltüren und Vorräume unserer Wohnungen mit dem gleichen Nutzen für die Bienen.

Sie schützen dieselben auch vor ihren Feinden. Die kleine Spitzmaus, die noch durch ein verengtes Flugloch einschlüpfen kann, muß bei geschlossener Veranda draußen bleiben und kann ebensowenig wie Specht und Meise das Bienenvolk in seiner Winterruhe nicht stören.

Auch dadurch, daß die Fluglöcher weit geöffnet bleiben, ist ein Verstopfen derselben und ein Ersticken des Volkes ausgeschlossen. Bei Verwendung der Bienensperre sind wir demnach in der Lage, alle die unliebsamen Störungen während des Winters von unsern Bienen fern zu halten und ihre Ueberwinterung viel sicherer zu gestalten.

Welche Bedeutung hat dieselbe bei der Frühjahrsbehandlung?

Der Frühling ist von größerem Einfluß für die Bienenzucht als sein so sehr verrufener Vorgänger, der Winter. Die hellen Sonnenstrahlen locken die Bienen aus ihrer warmen Behausung ins kühle Freie. Kalte Windstöße wehen die ermatteten Tierchen nieder auf Schnee oder kalten Boden. Nur ein Weilchen wollen sie ausruhen, um mit neuer Kraft das sichere Heim zu erreichen. Doch erstarrt bleiben sie liegen und massenhaft gehen sie zugrunde. Ihr Anblick bereitet dem Imker viel Schmerz. Die ausschlüpfende Brut vermag oftmals den Verlust an Flugbienen kaum zu ersetzen. Wenige Tage solcher bienenmordender Ausflüge schwächen selbst starke Völker nicht so sehr, daß sie für die bald beginnende Frühtracht kaum noch in Betracht kommen. Da es nicht in unserer Macht steht, das Wetter nach unserm Geschmack antreten zu lassen, so müssen wir auf Mittel sinnen, die Bienen vor solch gefährlichen Ausflügen zu bewahren. Lange hat man sich vergeblich bemüht, erst in unseren Tagen ist uns dasselbe gelungen. Wir haben es jetzt vollkommen in der Hand, den Ausflug der Bienen zu regeln. Es ist wohl einleuchtend, daß die Veranda in dieser Hinsicht für die Imkerei von größter Wichtigkeit ist und würde sie nur diesem Zwecke dienen, so machte sie sich in einem Jahre bezahlt.

Welche Vorteile hat die Veranda im Sommer?

Auch in dieser Jahreszeit werden die Bienen manchmal eingesperrt. Viele Imker wandern alljährlich in die Heide oder senden einige Völker zu Ausstellungen Es wäre deshalb sehr vorteilhaft, wenn man mit Hilfe der Veranda auch zu dieser warmen Jahreszeit seine Bienen einsperren könnte. Eine geräumige Sperre, die neben einer totalen Verdunkelung reichliche Luftzirkulation hat, ist wohl dazu geeignet. Durch ihre einfache Handhabung erspart sie dem Imker viel Arbeit vor der Reise.

Im Sommer ist auch das lustige Schwärmen, über dessen Wert viel gestritten wird. Während die einen das Schwärmen zwecks Steigerung des Honigertrages

einzuschränken suchen, sprechen die andern Imker von der Notwendigkeit desselben. Beide Meinungen haben eine gewisse Berechtigung. Die Veranda gibt uns die Möglichkeit, beiden gerecht zu werden. Wir lassen das Muttervolk schwärmen; halten aber die Königin zurück, indem wir ein Absperrgitter in die Veranda einsetzen und zwingen den Schwarm auf diese Weise zur Rückkehr. Dadurch, daß wir den Schwarm in der oberen Etage desselben Stockes einquartieren, geht er dem Mutterstocke nicht verloren und kann zu jeder Zeit mit demselben wieder vereinigt werden. Dies dünkt mir die beste Vereinigung der Vorzüge beider Betriebsweisen zu sein.

Den genannten Hauptvorteilen lassen sich noch andere zufügen. In ihr kann man im Frühjahr bequem tränken; mit ihr läßt sich die Räuberei spielend beseitigen; sie ist auch als Drohnenfalle zu gebrauchen.

Von dem unverkennbaren Nutzen der Flugsperre war ich bereits vor Jahren überzeugt. Da ich mit Handfertigkeit und praktischem Sinn ausgerüstet bin, versah ich meine Beuten mit Veranden, die ich nach eignen Ideen selbst herstellte. Das, was ich nach reiflicher Ueberlegung mit Zirkel und Schiene zu Papier brachte, wurde mit den einfachsten Werkzeugen verwirklicht und auf dem Bienenstande auf seine Brauchbarkeit geprüft. So ist im Laufe der Jahre aus bescheidenen Anfängen eine Veranda geworden, die in ihrer Einfachheit und vielseitigen Verwendungsmöglichkeit vor vielen andern einen bedeutenden Vorsprung hat.

Meine Imkerkollegen, denen ich dieselbe erläuterte, waren über ihre Einrichtungen höchst erstaunt und ermunterten mich, auch den übrigen Imkern von derselben Kenntnis zu geben, was hiermit geschieht.

Beschreibung meiner Veranda.

Diese besteht aus zwei gesonderten Räumen, die durch Klappen geschlossen werden. Das dazwischen liegende, wagrechte Brett ist für den unteren Raum die Decke und für den oberen der Fußboden. Dasselbe ist mit Kanälen versehen, kann herum gelegt und herausgenommen werden. Die Klappen haben je ein Loch zur Aufnahme von Bienenflucht oder Bieneneinlaß. Beide sind in einem Gerät vereinigt. Dasselbe führt nach seinem Zwecke den entsprechenden Namen. Boden- und Seitenwände sind zwecks Luftzirkulation doppelwandig und mit großen Drahtgittern versehen. Das Dach ist nach Bedarf einfach oder mit einem Flugloch versehen. Dasselbe paßt auf das obere Flugloch im Normaldreietager und kann mit Hilfe eines Schiebers geschlossen, nach außen geöffnet und mit der Veranda in Verbindung gebracht werden. Meine Bienensperre, die für Zweietager bestimmt ist, hat ein einfaches Dach. Die Kanäle sind an dem transportablen Zwischenbrett befestigt. Sie sind innen mit Farbe gestrichen, damit sie von den Bienen durchlaufen werden können. Die Bienenflucht läßt die Bienen ins Freie, raubt ihnen aber die Möglichkeit zurück zu kehren.

Gerade entgegengesetzt in der Wirkung ist der Bieneneinlaß. Er läßt die Bienen herein, aber nicht heraus. Während die Bienenflucht nach außen überragt und bei geöffnetem Lichtloch einiges Licht einfallen läßt, reicht der Einlaß zur Veranda hinein und sperrt jeden Lichtschimmer ab. Zur Veranda gehört auch ein Königinabsperrgitter und ein Flugkästchen statt Flugbrettchen, welches im Frühjahr der geschlossenen Klappe vorgehängt wird.

Im Anschluß an diese Beschreibung soll der Betrieb in Beuten mit Veranden geschildert werden und glaube dadurch denjenigen Lesern, die sich genauer über ihre äußerst praktischen Einrichtungen unterrichten wollen, einen wesentlichen Dienst zu erweisen.

Welcher Art sind die Frühjahrsarbeiten und welchen Nutzen gewährt meine Veranda?

Zu Beginn meiner Abhandlung habe ich von dem Werte einer brauchbaren Veranda im allgemeinen gesprochen. Es versteht sich von selbst, daß ich meiner Sperre alle die erwähnten Vorzüge verschafft habe und werde im weiteren ihre speziellen Vorteile beleuchten.

Im zeitigen Frühjahr bleiben die Verandaklappen geschlossen. Die Bienen fliegen durch die Fluglöcher, die in den Klappen sind, aus und ein. Damit sie bequem anfliegen können, sind die Flugkästchen angehängt. Tritt schlechtes Wetter ein, so wird der Bieneneinlaß eingesetzt. Derselbe schließt das Flugloch der Klappe, läßt aber die ausgeflogenen Bienen nach dem Stock zurück. Da dieselben den Einlaß kaum wahrnehmen, das Flugloch noch scheinbar so vorfinden wie beim Ausflug, werden sie ohne Befremden das Stockinnere aufsuchen. Durch den Bieneneinlaß ist aber die Sperre keineswegs als solche in ihrem sonstigen Werte beeinträchtigt. Das Licht findet keinen Eingang und den etwa hinauswollenden Bienen ist dies unmöglich

gemacht. Durch das Einsperren im Frühjahr werden starke Volksverluste vermieden. Bei vielen Veranden ist das Einsperren nur vor Beginn des Fluges ausführbar. Würde es während desselben erfolgen, so würden wohl weitere Ausflüge verhütet, aber den ausgeflogenen Bienen die Rückkehr verschlossen. Solchen Veranden gegenüber besitzt meine Sperre einen bedeutenden Vorteil in dem äußerst brauchbaren Bieneneinlaß. Derselbe ist mit der Veranda unter gesetzlichen Schutz gestellt.

Nur an warmen, windstillen Tagen lasse ich meine Immen fliegen. Da aber außer der Nahrung mit jedem Tage eine größere Menge Wasser zur Brutpflege nötig ist, tränke ich meine Bienen. Dasselbe kann sowohl in der Veranda als im Stocke geschehen. Als Tränkapparat in der Veranda benutze ich den Blechdeckel einer Wichsdose mit einer umgestülpten Flasche. In der Beute selbst verwende ich einen 30 cm langen Futterapparat, der unter meinem Namen bei G. Heidenreich in Sonnenburg für 70 Pfg. zu haben ist. Er besteht aus einem Tränkkästchen, einer Flaschentülle und einem Verbindungsrohre. Mit Hilfe des einfachen Apparates läuft das Wasser aus der Flasche hinter Fenster und Verpackung in den Stock bis zum vierten Rähmchen. Völker, denen regelmäßig Wasser gereicht wird, werden vor unzeitigen Flügen bewahrt und bleiben volksstark. Im März werden dieselben eingeengt und warm verpackt, damit die nötige Brutwärme vorhanden ist; im April werden dieselben durch Reizfütterung zu stärkerem Brüten veranlaßt. Die Fütterung geschieht besonders bei ungünstigem Wetter, bei Trachtpausen und wird bei geschlossener Veranda vorgenommen. Sie kann mithin bei jeder Tageszeit geschehen. Hierbei leistet der vorhin erwähnte Apparat gute Dienste. Dem Stocke geht dadurch, daß die Verpackung bleibt, keine Wärme verloren. Würden die Imker, die keine Veranden besitzen, zu den genannten Zeiten füttern, so würden sie ihre Bienen zum Ausflug in den Tod reizen und sich erheblich schädigen. Die Reizfütterung ist demnach ohne Nachteil, ja mit großem Nutzen bei Völkern in Kästen mit Veranda anzuwenden.

Der gesamte Frühjahrsbetrieb erfordert einige Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit; die Arbeiten nehmen aber wenig Zeit in Anspruch. Zudem sollten dieselben uns nicht verdrießen, denn die gehabte Mühe wird durch frühstarke Völker und reichere Honigernten belohnt.

Wie steht es mit deren Vorzügen im Sommer?

Die Betriebsweise richtet sich auf meinem Stande nach den vorhandenen Stocksystemen. Es sind deren zwei: „Freudensteinsche Breitwaben-Zweietager" und „Normal-Dreietager" im Gebrauch. Der Breitwabenstock hat vor der Normalbeute unstreitig manchen Vorzug. Durch seine zweckmäßige Einrichtung läßt er drei gute Zuchtmethoden zu.

1. Art des Zuchtbetriebes im Breitwabenstock mit meiner Veranda.

Das Volk hat in der untersten Etage überwintert und verbleibt auch daselbst. Ist ihm die geschilderte Frühjahrsbehandlung zuteil geworden, so belagert es anfangs Mai die 12 Rähmchen der unteren Etage und trifft Vorbereitungen zum Schwärmen. Darinnen wird es keineswegs gestört. Damit der Schwarm aber nicht auf Nimmerwiedersehen ausrückt, stelle ich das Königinabsperrgitter ein. Gleichzeitig wird die leere obere Etage, welche den Schwarm aufnehmen soll, mit Rähmchen versehen und das Schiedbrett in der Veranda entfernt. Die obere Klappe bleibt selbstredend weiterhin geschlossen. Durch die getroffenen Vorkehrungen steht der obere Teil der Sperre dem Schwarm zum Anlegen zur Verfügung. Sollte er aber an der für ihn bestimmten Wohnung Gefallen finden, so wird sein freiwilliger Einzug mit Freuden begrüßt. Unterläßt er es, so wird er dazu veranlaßt. Derselbe bildet zunächst ein selbständiges Volk. Sobald aber das Muttervolk eine junge, befruchtete Königin hat, wird die alte Hoheit entfernt, und beide Völker werden vereinigt. Die obere Etage dient bis zur Beendigung der Haupttracht als Honigraum. Nach dem Auszuge des Schwarmes wird das Absperrgitter aus der Veranda entfernt und das Zwischenbrett an seinen Ort gelegt, daß die Kanälchen auch oben überstehen. Damit das Muttervolk keinen Afterschwarm liefert, wird es zugunsten des Vorschwarmes mehrmals geschröpft. Das mühsame Aufsuchen und Ausschneiden der Weiselzellen kann infolgedessen unterbleiben. Nach erfolgtem Schwärmen wird in den Mittagsstunden der folgenden Tage die untere Klappe geschlossen. Die Bienen streben ins Freie und gelangen durch die geöffneten Kanäle im Zwischenbrett nach oben zum Hauptschwarm. Alle jungen Bienen werden sich oben einfliegen und dauernd dort bleiben. Damit aber die alten Bienen dem Muttervolke zur Brutpflege erhalten

bleiben, wird die Klappe nach 1—2 Stunden wieder geöffnet. Auf diese einfache Weise kann der schwarmwütigsten Rasse der Schwarmdusel ausgetrieben werden.

Ist nach Tagen oder Wochen der Honigraum gefüllt, so geht's ans Schleudern, eine für den Imker recht mühsame Arbeit. Die Bienen sitzen dicht gedrängt auf den Honigwaben und schützen mutig ihr sauererworbenes Eigentum. Könnten dieselben mit List aus dem Honigraum entfernt werden, so brauchte der Imker keine Gewalt anzuwenden und die Honigentnahme würde eine besondere Freude für ihn sein. — Mit Hilfe meiner Veranda ist solches zu bewerkstelligen. Einige Stunden vor Beginn der Honigentnahme wird das Königinabsperrgitter zwischen Brut- und Honigraum bienendicht zugedeckt. Dies geschieht am besten mit Steinpappe, da sie sich vom Fenster aus unterschieben läßt. Daraufhin wird die Bienenflucht eingesetzt, das bewegliche Bodenbrett so gelegt, daß die geöffneten Kanäle nach unten überragen und die obere Klappe geschlossen. Nach kurzer Zeit merken die Bienen, daß sie von der Königin getrennt sind und werden sich bemühen, zu ihr zu gelangen. Die Trachtbienen fliegen auf Tracht aus. Mit jeder Minute wird der Honigraum mehr entvölkert werden. — Nach dem Schleudern werden Beute und Veranda in den vorherigen Zustand gebracht.

Die Einwinterung geschieht bei dieser Behandlung in der unteren Etage.

2. Betriebsweise im Breitwabenstock.

Hierbei befindet sich das Volk in der oberen Etage. Sobald die Waben von Bienen dicht belagert werden, kommt die Königin mit der jungen Brut in den unteren Raum. Damit dieselbe nicht mit einem Schwarm auszieht, wird an der unteren Klappe das Absperrgitter eingesetzt. Es empfiehlt sich auch nach etwa sechs Tagen in der oberen Etage nach Königinzellen Umschau zu halten; es könnte sonst geschehen, daß oben eine junge Königin an der Spitze eines Schwarmes auszöge, was uns nicht angenehm wäre. Das Schleudern verläuft hierbei in der bereits geschilderten, angenehmen Weise.

3. Betriebsweise in der Breitwabenbeute.

Wenn hierselbst im Juli die Haupttracht beendet ist, wird das Königinabsperrgitter im Schiedbrett zwischen den beiden Etagen entfernt und Brettchen an dessen Stelle gelegt. Damit die Bienen in der oberen Etage bleiben, wird die Königin nach oben gebracht. Auf diese Weise sind aus dem einen Volke zwei Völker geworden. Das untere wird sich aus der vorhandenen Brut eine Königin ziehen, habe ich aber solche in Reserve, so wird eine junge Königin zugesetzt. Ueber Winter und im Frühjahr gelten beide als selbständige Völker, werden aber im Mai vereinigt. Hierbei wird die alte, noch weniger leistungsfähige Königin getötet. Die obere Etage wird nunmehr bei einem solchen Riesenvolk zum Honigraum und in der bekannten Weise leergeschleudert.

Wie der Leser zugeben wird, hat jede der erläuterten Betriebsweisen ihre Vorzüge. Die erstere wird demjenigen Imker gerecht, der auf dem Standpunkt steht, daß Bienen schwärmen müssen.

Die beiden anderen verhindern das Schwärmen.

Durch letztere Behandlungsweise wird der Kasten möglichst ausgenutzt. Man kann die doppelte Anzahl von Völkern halten und hat infolgedessen größere Honigernten.

Wie steht es nun mit der Verwendungsmöglichkeit meiner Veranda an Normalstöcken?

Von diesen Kästen sind wohl die Dreietager am meisten im Gebrauch. Das zweite Flugloch kann in der zweiten oder in der dritten Etage, ja es können drei Fluglöcher vorhanden sein. Für diese verschiedenen Einrichtungen paßt die gleiche Veranda.

Sind die unteren beiden Etagen Brutraum und ist die obere Honigraum, so kann nach der ersten Betriebsweise des Breitwabenstockes geimkert werden. Der Schwarm kommt in die oberste Etage, verliert aber seine Selbständigkeit als Bienenvolk, sobald im unteren Muttervolke die junge Königin befruchtet ist. Das Verstärken des Schwarmes auf Kosten des unteren Volkes und das Entfernen der Bienen aus dem Honigraum geschieht wie dort.

Ist das zweite Flugloch in der mittleren Etage, so daß der Ueberwinterungsraum oben liegt, so wird die zweite Betriebsweise angewandt.

Die dritte Art ist wohl auch anzuwenden, eignet sich aber besser für Normal-Vieretager, an welche meine Veranda auch angebracht werden kann. Sie wird für

diesen Stock nur höher gebaut — ja, an allen Stockarten läßt sie sich verwenden. Da dieselbe eine Rückwand hat, läßt sie sich auch mit Leichtigkeit an besetzten Beuten mit unebnen Vorderseiten befestigen. Bei Bestellungen hat man nur die Anzahl der Fluglöcher und ihre Entfernungen, von Grundlinie zu Grundlinie gemessen, anzugeben.

Dieselbe steht unter Gebrauchsmusterschutz und ist nur von der weitbekannten Firma Thie, Wolfenbüttel und Schreinermeister Heinr. Jünger, Borken (Bezirk Cassel) in bester Ausführung zu beziehen.

Der Preis beträgt 4,50 Mark und ist solcher als äußerst gering zu bezeichnen, wenn man die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten berücksichtigt. Da die meisten Imker die Veranda nur als Sperre im Winter und Frühjahr, auch vielleicht noch als Schwarmsperre benutzen, habe ich die geschilderte Veranda vereinfacht. Diese ist mit Einlaßapparat zu 3 Mk. und mit Einlaß und Absperrgitter zu 3,25 Mk. direkt von mir zu beziehen.

Es ist meinem Empfinden zuwider, in prahlerischen, überschwenglichen Worten das Lob meiner Veranda zu singen. Sie wird sich durch ihre Vorzüge gewiß viele Freunde erwerben und nicht nur die Besteller befriedigen, sondern deren Erwartungen bei weitem übertreffen.

Ein neuer Apparat zum Befestigen der Kunstwaben.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Apparate für diesen Zweck besitzen wir bereits in ziemlicher Anzahl, ohne daß man von ihnen jedoch behaupten könnte, sie befriedigen in jeder Hinsicht. Sie müssen den Anforderungen entsprechen: bequeme Handhabung, sichere und rasche Leistung.

Den fraglos besten und einfachsten Apparat, mit dem man spielend in einer Minute fünf bis acht Kunstwaben befestigt, hat neuerdings Joh. Jakob X. zu Birkenau bei Weinheim konstruiert. Im Rähmchen-Oberteil wird ein Schlitz angebracht, der von jedem Ende etwa 2 cm entfernt bleibt. Das fertige Rähmchen wird dann umgekehrt in eine Spannvorrichtung mit zwei Hebeln eingestellt, wobei gleichzeitig die Zunge einer Schrankvorrichtung in die Mitte des Schlitzes eingreift, die ebenfalls einen kleinen Hebel darstellt. Im Augenblick sind die drei Hebel umgedreht. Die beiden äußeren klemmen den Schenkel ein und verhindern deren Sprengung, während der Schränker den Schlitz derart erweitert, daß auch selbst dicke Waben leicht in ihn eingeschoben werden können. Jeder Imker findet sofort heraus, an welchen drei Stellen die Kunstwaben etwas beschnitten werden müssen. Nach dem Einschieben erhalten die drei Hebel wieder ihre Anfangsstellung, das Rähmchen ist frei und die Kunstwabe sitzt in jeder Hinsicht tadellos. Da die Hebel mittels Holzschrauben auf einem Brettstück befestigt sind, so kann man sie einstellen für jede Rahmengröße. Wer die Rahmen eigenen Gebrauchs verwenden will, der kann die Schlitze leicht mittels einer Lochsäge selbst herstellen.

Der Preis des Apparats von 2 Mk. ist gegenüber den Vorteilen ein sehr mäßiger.

Der Uebersicht halber mögen dieselben nochmals im Zusammenhang hiermit folgen:

Meine Veranda ermöglicht das Einsperren der Bienen zu jeder Tages- und Jahreszeit.

1. Dieselbe hält im Frühjahr die Bienen vor den gefahrbringenden Ausflügen zurück.
2. Sie gestattet den ausgeflogenen Bienen bei geschlossener Veranda die Rückkehr.
3. Innerhalb derselben kann das Tränken und Füttern vorgenommen werden.
4. Sie schützt vor Räuberei.
5. Im Sommer dient sie als Schwarmfänger.
6. Sie leitet die Bienen von der unteren Etage nach oben und kann zum Schröpfen des Muttervolkes zugunsten des oben einlogierten Schwarmes verwandt werden.
7. Sie leitet aber auch die Bienen von der oberen Etage nach unten, entvölkert somit den Honigraum und macht die Honigentnahme zur Lust.
8. Ferner dient sie als Sperre beim Wandern und sonstigen Gelegenheiten, die das Einsperren der Bienen wünschenswert erscheinen lassen.
9. Sie leistet auch als Drohnenfalle gute Dienste.
10. Im Winter schützt sie die Bienen vor ihren Feinden und den schädlichen Einflüssen der strengen Kälte.

Auszug aus dem Protokoll über die am 17. April 1914 in Frankfurt a. M. stattgehabte Delegiertenversammlung des Verbandes hessischer Bienenzüchter.

Sämtliche Vereine des Verbandes sind vertreten und zwar: Oberhessen durch die Herren Buß (Leihgestern) und Döll (Wieseck), Rheinhessen durch die Herren Gräser (Albig) und Koch (Guntersblum), Starkenburg durch die Herren Staudinger und Dickel (Darmstadt), Kurhessen durch die Herren Kimpel (Kassel) und Fett (Nieder-Zwehren). Als Vertreter der Verbandskasse ist Herr Redakteur Hensel (Hirzenhain) erschienen. Zur Beratung steht: 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über die Ergebnisse der im Vorjahr beschlossenen Eingaben an die Regierungen. 3. Stellungnahme zu dem unhaltbaren Verhältnis des Imkerbundes zu den Vorsitzenden des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und dem diesbezüglichen Antrag des Vorstandes Württembergischer Bienenzüchter. 4. Gesuch der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg betr. Uebersendung von Honigproben. 5. Verschiedenes.

Eingangs der Verhandlungen, die durch Herrn Professor Dr. Staudinger (Darmstadt) geleistet werden, finden Auseinandersetzungen dahingehend statt, ob in Zukunft die Verbandssitzungen vor oder nach den Sitzungen der Einzelvereine stattfinden sollen. Alle gegen die Stimmen der Herren aus Darmstadt sind der Meinung, daß die Verbandssitzung vorher stattfinden müsse, damit die in derselben gefaßten Beschlüsse, die für die Einzelvereine als bindend zu betrachten sind, diesen vorgelegt werden können. Es wird demgemäß beschlossen, in Zukunft die Verbandssitzung am Mittwoch vor Ostern abzuhalten.

Punkt 1 der Tagesordnung, Rechnungsablage, ergibt, daß die an die Verbandskasse gestellten Anforderungen so hoch waren, daß auf die Reserven zurückgegriffen werden mußte. Es sollen Mittel und Wege gefunden werden, in Zukunft die Einnahmen zu erhöhen, widrigenfalls ein Beitrag der Einzelvereine zur Redaktionskasse gezahlt werden müsse, damit die „Biene“, die immer mehr ausgestaltet werden soll, unter dieser Kalamität nicht zu leiden hat. Ein von Kassel eingebrachter Antrag, daß die „Biene“ in Zukunft eine Rubrik „Eingesandt“ enthalte, wird angenommen und dabei gefordert, daß die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel möglichst kurz zu fassen sind und etwaige persönliche Auseinandersetzungen nicht polemisch geführt werden dürfen. Der Forderung, daß das Verbandsorgan mehr Artikel populären Inhalts haben müsse, wird ebenfalls Raum gegeben, und soll vor allem die Rubrik „Umschau“ nach dieser Seite hin mehr als bisher ausgebaut werden. Betreffs der „Monatsschau“ wird gefordert, daß diese Artikel durchaus praktisch und möglichst frei sein sollen von wissenschaftlichen Erörterungen. Damit die „Monatsschau“ an Vielseitigkeit gewinnt, müssen die Berichterstatter aus den einzelnen Bezirken mehr als bisher von sich hören lassen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wird festgestellt, daß die im Vorjahre an die Großh. Hessische Regierung eingesandten Bittschriften erfolglos geblieben sind und deshalb in diesem Jahre unverzagt erneuert werden sollen.

Zu Punkt 3 ist gesagt, daß wir auf den Berliner Beschlüssen bestehen, und das weitere dem Vorstand des Imkerbundes anheimstellen.

4. Im Interesse einer möglichst eingehenden Honiguntersuchung ist es wünschenswert, daß aus den verschiedensten Gegenden Honigproben und zwar ein halbes Pfund kostenfrei an die Landwirtschaftskammer Brandenburg übersandt werden. Es bleibt dieses Sache der Einzelvereine.

5. Die Deutsch-österreichische Wanderversammlung wird in diesem Jahre durch Kurhessen beschickt werden.

Im Interesse der Aufstellung einer neuen Preisrichterordnung bittet Herr Buß um möglichst eingehende diesbezügliche Mitteilungen. H. Fett, Schriftführer.

Hauptversammlung des Hessischen Bienenzüchtervereins zu Ziegenhain am 12. und 13. Juli 1914.

Der „Hessische Bienenzüchterverein“ hält seine diesjährige Hauptversammlung, verbunden mit einer Ausstellung lebender Bienenvölker, von Bienenerzeugnissen, Bienenwohnungen, Imkergeräten, honigenden Pflanzen und apistischer Literatur, am Sonntag, den 12. und Montag, den 13. Juli in Ziegenhain ab. Die ausgestellten Gegenstände, welche von dem Aussteller frei nach Bahnhof Ziegenhain-Süd zu richten und bei Herrn J. Haner anzumelden sind, werden durch einen besonderen

Preisrichterausschuß, bestehend aus den Herren: Hauptlehrer Orf-Veckerhagen, Kgl. Förster Suchier-Zollhaus/Sandershausen und Lehrer Stübing in Riede bei Wolfhagen, durch besondere Preise bewertet. Als solche kommen eine Anzahl gestifteter Ehrengeschenke, sowie Medaillen und Diplome der Landwirtschaftskammer und des Gartenbauvereins in Cassel, des Hessischen Bienenzüchtervereins, sowie Geldpreise in Betracht. Die Ausstellung kann auch von Nichtvereinsmitgliedern mit vollen Rechten beschickt werden. Die ausgestellten Gegenstände müssen bis zum Abend des Sonnabend (11. Juli) auf ihrem Platze stehen. Anmeldungen gehen an Herrn J. Haner in Ziegenhain, der auch alle gewünschten weiteren Auskünfte — Nachtquartiere usw. — geben wird. An die Versammlung schließt sich eine Freiverlosung, an der jedes anwesende Vereinsmitglied ohne weiteren Beitrag teilnehmen kann, an. Zur Verlosung kommen nur bienenwirtschaftliche Gegenstände. Jedes Los gewinnt. Der Ankaufs- und Verlosungsausschuß besteht aus den Herren Lehrer Sippel-Niederzwehren, Königl. Förster Finger-Heringen und Kaufmann Berger-Ziegenhain.

Tagesordnung:

I. Vorversammlung.

Sonntag, den 12. Juli.

I. Eröffnung der Ausstellung im Rathaus.
II. Konzert.
III. Versammlung im Rathaussaal nachmittags 6 Uhr.
   1. Begrüßung.
   2. Bestätigung der Ausschüsse.
   3. Beratung innerer Vereinsangelegenheiten.
      a) Haftpflicht, b) Bezug von vergälltem Zucker, c) Honigmarkt, d) Vereinsstände, e) Imkerkurse, f) Beratung der eingegangenen Anträge. (Diese sind bis zum 1. Juli schriftlich an den Vorsitzenden einzureichen.)
   4. Vorstandswahl. Es scheiden die 5 Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses — Kimpel, Fett, Ritter — und die beiden Beisitzer — Woite, Heppe — aus.
   5. Verschiedenes.
IV. Von 8½ Uhr ab Abendunterhaltung mit nachfolgendem Tanz im Saale des Rathauses.

Für die Abendunterhaltung wird ein besonderer Festbrief ausgegeben werden.

II. Hauptversammlung.

Montag, den 13. Juli, von morgens 10 Uhr ab im Saale des Rathauses.

1. Begrüßungen durch Vertreter der Behörden und Vereine.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Rechnungsablage durch den Hauptkassierer.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Vorträge: a) Was wir wollen und was uns nottut. Herr Hauptlehrer Orf-Veckerhagen; b) Unsere Bienenweide und Vorschläge zu ihrer Verbesserung. Herr Lehrer Fett-Niederzwehren.
6. Festessen. Das Gedeck kostet 2 Mark. Anmeldungen gehen an Herrn J. Haner in Ziegenhain. — Während des Festessens Bekanntgabe der Beschlüsse des Preisgerichts durch seinen Obmann und Aushändigung der Preise.
7. Freiverlosung.

Der Vorstand des Hessischen Bienenzüchtervereins gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß alle seine Bezirksvereine in Ziegenhain zahlreich vertreten und Ausstellung wie Versammlung gut beschickt bezw. besucht sein werden. Die schöne Schwalmstadt, das „alte, feste Ziegenhain", im Zentrum des Hessenlandes gelegen, wird die hessischen Imker gern zu seinen Gästen zählen und ihnen froh einige festliche Tage bescheren. Darum sei für alle hessischen Imker, Imkerfreunde und Imkerfreundinnen für den 12. und 13. Juli ds. Js. die Losung:

Auf, nach Ziegenhain!

Ein „Süß Heil für 1914!"

Cassel, den 15. Mai 1914.

Der geschäftsführende Ausschuß des „Hessischen Bienenzüchtervereins":

Kimpel Fett Ritter
Heppe Woite.

Bekanntmachung.

1. Auf die Bekanntmachung in Nr. 7 S. 165 der „Biene" von 1913 betr. Abrechnung wird aufmerksam gemacht. 2. Die Beträge für die Lose sind abzüglich 10 Prozent portofrei bis spätestens 15. Juli an den Unterzeichneten einzusenden. Selbstverständlich erwarte ich deren sämtlichen Absatz.

Leihgestern, 20. Mai 1914. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Infolge Erkrankung des Herrn Hensel muß der I. Kursus ausfallen. Der II. Kursus findet voraussichtlich statt und wird so eingerichtet, daß auch Anfänger teilnehmen können. Ich bitte die Herren, welche teilnehmen wollen, sich bei mir zu melden. Sollte wider Erwarten auch dieser verlegt werden müssen, so wird dies den Interessenten zeitig bekannt gegeben.

Leihgestern, 25. Mai 1914. Buß.

Zu der 53. Wanderversammlung des Oberhess. Bienenzüchtervereins

ladet der Ortsausschuß des Zweigvereins Mücke und Umgegend hiermit alle oberhessischen Imker und Freunde der Bienenzucht aufs herzlichste zum Besuche der Versammlung und Ausstellung ein. Vereinsmitglieder und deren Angehörige, sowie Besitzer eines Bienenloses haben freien Eintritt.

Alle Ausstellungsgegenstände müssen bis Freitag, 24. Juli, abends, in Mücke sein und sind an die Ausstellungsleitung oder an Herrn Postsekretär a. D. Philippi in Mücke zu adressieren und zu frankieren.

Zur Verlosung wird fester Honig in Gläsern zu 2 Pfund angekauft. Gläser und Etiketten aller Art werden zugelassen, auch sind Etiketten bei der Ausstellungsleitung zu haben.

Der frachtfreie Rücktransport sämtlicher Ausstellungsgüter ist für die Strecken der Eisenbahndirektionen Kassel, Frankfurt a. M. und Mainz genehmigt.

Programm der 53. Wanderversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins am 26. und 27. Juli 1914 zu Mücke

verbunden mit einer Ausstellung lebender Bienen, Bienenerzeugnissen, Bienengeräten und apistischer Literatur.

Am Sonntag, 26. Juli: Eröffnung der Ausstellung 2 Uhr nachmittags, daran anschließend Konzert. Abends 8 Uhr: Beratung des Hauptvorstandes mit dem Ortsausschuß.

Am 27. Juli, vormittags 10 Uhr, Generalversammlung.

1. Begrüßung und Berichterstattung durch den Vorsitzenden.
2. Rechnungsablage für 1913 und Festlegung des Voranschlags für 1914.
3. Vortrag des Herrn Lehrer Runk (Okarben) über „Förderung und Regelung des Honigabsatzes".
4. Anträge.
5. Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes.
6. Gemeinschaftliches Mittagessen um 1 Uhr. Gedeck ohne Wein 2 Mk., verbunden mit Freiverlosung.

Darauf Preisverteilung und Konzert.

Sämtliche Veranstaltungen finden in der Gastwirtschaft von August Baist statt.

Alle Mitglieder unseres Vereins, des Verbandes Hessischer Bienenzüchter, sowie alle Freunde der Bienenzucht sind freundlichst eingeladen.

Leihgestern, 20. Mai 1914. Buß.

Einladung

des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins zu einem Ausflug zur Besichtigung der Bienenzucht des in weiten Kreisen bekannten rationellen und praktischen Bienenzüchters Herrn Jakob Helbig in Wahlheim bei Alzey am 21. Juni l. J., nachmittags 1.07 Uhr von Station Alzey ab, wozu freundlichst einladet

Gräser, Pr.

In der Kaiserlichen Biologischen Anstalt werden von dem Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums, Regierungsrat Dr. Maaßen, in diesem Jahre wiederum

zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten zweiwöchige, gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge über die Infektionskrankheiten der Bienen von 9 bis 3 Uhr täglich abgehalten, an denen Naturwissenschaftler (Mediziner, Tierärzte, Nahrungsmittelchemiker, Lehrer usw.) teilnehmen können, die in der Bienenwirtschaft erfahren sind.

Der erste Lehrgang findet vom 13. bis 25. Juli statt. Wenn nötig, wird noch ein zweiter vom 3. bis 15. August und ein dritter vom 28. September bis 8. Oktober abgehalten.

Jeder Teilnehmer hat sich sein Mikroskop selbst zu stellen. Die Firmen E. Leitz und C. Zeiß in Berlin haben sich bereit erklärt, für die Lehrgänge geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 5 Mk. abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Anstalt unentgeltlich geliefert.

Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Louisen-Straße 19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im April 1914.

Der Direktor der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Behrens.

An der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem findet in der Zeit vom 2. bis 13. Juni 1914 ein Lehrgang für wissenschaftliche Bienenzucht statt. Der Kursus ist nur für erfahrene Imker (keine Anfänger) bestimmt und hat den Zweck, diese als Sachverständige auszubilden. Jeder Teilnehmer hat ein Mikroskop mit Beleuchtungsapparat und Objektiv 3, 7 und 1/12 Oel-Immersion mitzubringen. Dasselbe ist auch in geeigneten Geschäften gegen eine Leihgebühr von 5 Mk. erhältlich. Der Kursus erstreckt sich täglich auf die Stunden von 9 bis 2 Uhr und umfaßt folgende Arbeiten: 1. Einführung in die Mikroskopie, Anfertigung mikroskopischer Präparate aus der Anatomie der Biene. 2. Feststellung der Bienenkrankheiten, mikroskopischer Nachweis, Färbemethoden, Anfertigung von Schnitten (Mikrotom). 3. Einführung in die bakteriologische Technik, Anfertigung von Nährböden, Herstellung von Reinkulturen, Kultur von Bacillus larvae. 4. Anfertigung mikrophotographischer Aufnahmen. 5. Projektion. Kursusleiter ist der Dozent für Bienenzucht Dr. Küstenmacher. Anmeldungen sind an den Direktor der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem einzureichen. Das Unterrichtshonorar, für Deutsche 18 Mk., für Ausländer 36 Mk., nebst 5 Pfg. Postbestellgeld, ist nach erfolgter Zusage der Aufnahme in die Teilnehmerliste an die Kasse der Königlichen Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem, Post Steglitz, einzusenden. Der Eingang des Betrages ist für die Eintragung in die Teilnehmerliste maßgebend. Die Gärtnerlehranstalt ist Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Steglitz (Bahnhof)-Grunewald.

Der Direktor.

Eingesandt.

Allendorf a. d. Lda. Ende April nach guter Tracht Entwicklung der Völker vortrefflich, teils Honigraum geöffnet. Am 1. und 2. Mai zwei Frostnächte, dann zwei Wochen regnerisch und kalt. Vom 16. Mai an warm, aber windig; dabei starker Flug nach Pollen und Wasser. Am 18. Mai alles ausgetrocknet; deshalb trotz verstärkter Wärme spärliches Ausfliegen. Ein starkes Strohkorbvolk mit Aufsatz wirft dem Ausschlüpfen nahe Drohnen aus. Stand der Arbeiterbrut noch recht gut.

Adam.

Sellnrod. Meine 25 Völker gut ausgewintert, im März war die Entwickelung langsam, dagegen im April desto besser, es war eine Lust zu beobachten, wie sich der Honig vermehrte und wie schnell die eingehängten Mittelwände ausgezogen wurden. Der Mai aber mit seinen kühlen, regnerischen Tagen bis heute, wo ich dieses schreibe, am 12. läßt mir nur die Hoffnung auf besseres Wetter. Funk.

Pfungstadt. Mit Wonne hat uns der gefürchtete April verlassen und mit Schaudern müssen wir schon über 14 Tage dem Wonnemond zusehen. — Der halbe Mai hat uns mehr Bienen gemordet als heuer das erste Vierteljahr. Denn was die Bienen vom 20. bis 30. April leisteten, war zum Staunen. Ueber Nacht wurden bei manchen Völkern zwei Mittelwände ausgebaut, so daß ich Ende April schwarmreife Völker hatte. Ein Strohkorb mit Aufsatz hatte in letzter Aprilwoche denselben mit Honig gefüllt, so daß ich anfangs Mai schleudern wollte. Aber da kam der 1. Mai mit Frost und alles Leben ist seit 14 Tagen schon wie abgestorben. Erstarrte Bienen mit Pollen beschwert, aufgeblähte, die sich nicht ihres Darminhalts entledigen können, verzehren

den Honigvorrat. Das ist die Folge dieses scheußlichen Wetters! Verschiedentlich mußte schon gefüttert werden. — Heute wieder einigermaßen Flugtag — aber trockene Ostluft. Hoffentlich kommt bald anderes Wetter. Ja, wenn die Hoffnung nicht wäre.
Lehr.

Mücke: Ein trauriges Wetter für die Bienen.

Ziegenhain: Es ist wieder schlechte Aussicht für dieses Jahr.

Hirzenhain: Die Völker Ende April in voller Stärke. Der Anfang des Mai vieles vernichtet. Seit dem 17. besseres Wetter.

Sektionsversammlungen.

Bienenzucht-Verein Allendorf a. W.—Sooden. Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 2 Uhr, Besichtigung der Bienenstände. Sammelstelle vor dem Wahlhäuser Tor. Nach Beendigung der Besichtigungen Versammlung im Hotel „Zur Post" in Bad Sooden. Tagesordnung: 1. Vorstandsmitteilungen. 2. Beschlußfassung über Bestellung von Honiggläsern und Etiketten. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand. Schumacher.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Heberer in Messel. Tagesordnung: 1. Ableger am Bienenstand des Herrn Faust. 2. Erfahrungen im Imkerkurs, Herr Sattler. Herget.

Zweigverein Butzbach. Versammlung Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 1/23 Uhr, im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge. Bestellung von Kunstwaben. Peter Heller.

Imkerverein Carlshafen und Umgegend. Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet eine Versammlung bei Herrn Gastwirt Steingrebe in Stammen statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über Königinnenzucht von Herrn Lehrer Homburg. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1914. Mitglieder, welche zu diesem Termine ihre Beiträge nicht leisten, werden im Rückstandsverzeichnis aufgeführt. Von diesen Säumigen werden die Beiträge durch Postauftrag eingezogen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Spengler.

Bezirk Cassel und Umgebung. Sonnabend, den 13. Juni, Versammlung in Frommershausen. Besichtigung der Stände der Herren Möller und Range. Später Besprechung, insbesondere darüber, wie durch geeignete Feldwirtschaft die Bienenweide verbessert werden kann. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein, Kr. Gelnhausen. Sonntag, den 14. Juni, Versammlung in Altenhaßlau bei Linneberger $3^1/_2$ Uhr. 1. Prakt. Uebung: Ausräumen eines Honigraums. 2. Besprechung über den Honigpreis. 3. Das Schwärmen. Imkerfragen. 4. Beiträge. Der Vorstand.

Sektion Groß-Gerau. Sonntag, den 7. Juni, Versammlung bei Jean Petermann „Zur Gartenlaube" in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme. 2. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Endner.

Zweigverein Gießen und Umgegend. Versammlung: Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Arbeiten auf dem Stande. 2. Behandlung der Schwärme. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Buß.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Freienseen am Stande des Unterzeichneten beim Schulhaus. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes. 2. Praktische Arbeiten. 3. Wichtige Besprechungen.
Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Nächste Versammlung am 28. Juni, 3 Uhr nachmittags im Vereinsbienenstand. Nachher Beratung über den Anschluß der Bienenzüchter von Gemünden und Umgebung an unseren Verein. Es darf deshalb niemand fehlen. Der Vorstand: Fr. Holzapfel.

Bezirk Hanau und Umgebung. Nächste Versammlung Sonntag, den 28. d. M. nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von Arndt in Hüttengesäß. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Zuckerbezug. 3. Verlosung von Imkergerätschaften an die anwesenden Mitglieder. 4. Herr Reis will die versprochene Runde geben. — Es sind immer noch einige Mitglieder mit Entrichtung ihrer Beiträge für 1914 im Rückstand. Der Herr Kassierer bittet wiederholt und dringend um Zahlung. — Um zahlreiches Erscheinen bittet Kretschmer.

Imkerverein Heringen und Umgebung. Sonntag, den 14. Juni, findet eine Versammlung des Imkervereins Heringen-Werratal bei Gastwirt Ernst Volkenad, Bengendorf, statt. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Vereinsstandes bei dem Unter-

zeichneten. 2. Vortrag des Herrn Försters Finger über Königinnenzucht, Schwarmverhinderung und Ablegermachen. 3. Bericht der beiden Herren Kursisten Volkenad und Förster Körner über Preuß-Bohm'sche Betriebsweise. — Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. **Hebig.**

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgegend. Versammlung am 21. Juni, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Ruhn in Niederaula. Praktische Arbeiten auf den dortigen Bienenständen. Vortrag. Abfahrt in Hersfeld 2,33 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung mit Familien bittet **Ackert.**

Bezirk Hofgeismar. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Hofgeismar statt. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Erdmann. 2. Vortrag über Königinnenzucht und künstliche Vermehrung der Bienenvölker. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. (Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sein sollten, wollen ihren Jahresbeitrag bis zum genannten Tage an unseren Kassenführer Lehrer Schminke-Immenhausen einsenden.) 4. Verschiedenes.

Bezirk Horrweiler. Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Horrweiler bei Gastwirt Philipp Moller eine Versammlung statt. Besprechung von Honigfragen und Königinnenzucht. **Fr. Derscheid.**

Homberg, Bezirk Kassel. Versammlung am 14. Juni zur gewohnten Zeit. 1. Vortrag des Herrn Wiederhold über Schwärmen und Schwarmbehandlung. 2. Zahlung des Jahresbeitrags. — Wer nicht zahlt, ist nicht versichert! **Wichmann.**

Bezirk Mainz. Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Mainz, „Badischer Hof" (am Hauptbahnhof) bei Herrn Greulich. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme. 2. Verschiedenes. 3. Kunstwabenverteilung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Both.**

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei August Baist in Mücke. Tagesordnung: Wanderversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um allseitiges Erscheinen dringend gebeten. **Philippi.**

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag, den 7. Juni 1914 zu Nauheim, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Karl Straub. Tagesordnung: 1. Kassenbericht und Verwendung des Ueberschusses. 2. Honigverkauf des St. Bienenzüchtervereins nach Darmstadt. 3. Natürliche Schwärme und Ableger. Behandlung derselben in den ersten 10 Tagen. 4. Verschiedenes. — Wer Interesse an unsern Bestrebungen im Vereine hat, wird erscheinen; wem dasselbe mangelt, bleibe zu Hause und trete aus. **V. Rau.**

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Versammlung Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr bei Michael Dittmann, Gundernhausen. Tagesordnung: 1. Verteilung von Kunstwaben. 2. Besprechung über die Ausstellung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Schwörer.**

Bezirk Rotenburg (Fulda). Versammlung am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, auf dem Stand des Herrn Köpping in Rotenburg. — Die rückständigen Beiträge müssen bezahlt werden. **Klös.**

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am Mittwoch, den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr, in der Stippichschen Gastwirtschaft zu Mühlbach. Tagesordnung: Zahlung der rückständigen Beiträge und Verschiedenes. Beiträge, welche bis zu dieser Versammlung nicht entrichtet sind, müssen dann von den Rückständigen auf eigene Kosten der Hauptkasse zu Kassel zugesandt werden. **Der Vorstand.**

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 7. Juni d. J., Versammlung in Kleinalmerode bei Mitglied Vogelei. Abmarsch Witzenhausen 2 Uhr nachmittags vom Ermschwerder-Tor. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Bezirk Wolfskehlen. Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Brauerei Lerch zu Dornheim. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Albertischen Blätterstöcke. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Saal-Pfungstadt. 4. Verteilung von Kunstwaben und Gläsern unter die anwesenden Mitglieder. Entschuldigen können sich für die Freiverlosung nur diejenigen Mitglieder, die durch Dienst oder schwere Krankheit verhindert sind. 5. Verschiedenes. **Kaffenberger.**

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Karl Stübing, hier. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten betr. Ausstellung. Bitte um zahlreiches Erscheinen. **Knauff.**

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7. **Juli 1914** **52. Jahrgang**

Auf nach Preßburg!

Seit Monaten trifft der Veranstaltungsausschuß mit Bienenfleiß die Vorbereitung zur 59. Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte in Preßburg (25. bis 29. Juli 1914). Eine prächtige Ausstellung, zahlreiche Vorträge und Vorführungen, der Verkehr mit hervorragenden Männern der Wissenschaft und Praxis werden dem Meister wie dem Anfänger eine Fülle von Anregungen geben.

Die Reise dorthin, die an Sehenswürdigkeiten reiche Stadt Preßburg, deren schöne Umgebung, die geplanten Ausflüge zur K. Ungar. Imkerschule Gödöllö und in die hohe Tatra werden den Besuchern der 59. Wanderversammlung angenehme Erholung von den Mühen der Alltagsarbeit bringen und frohe Erinnerungen hinterlassen.

Möge der freundlichen Einladung unserer ungarischen Bienenfreunde recht zahlreich Folge geleistet werden!

Die Anmeldung zur Beteiligung wolle recht bald bei dem Veranstaltungsausschuß in Preßburg (Ungarn) Dunu — u. 26 gemacht werden, von dem auch Ausweise zum Bezuge von im Preise ermäßigten Fahrkarten der Ungar. Staatsbahn, der K. K. P. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, der K. K. P. Südbahn erhältlich sind.

Das Präsidium der Wanderversammlung für Deutschland.
Hofmann.

Standschau im Juli.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Wenn der Juli in früheren Zeiten in der Imkersprache den Namen Beobachtungsmonat führte, so verdankte er denselben der Pflicht des Imkers, vor allem darauf zu achten, ob nach der Schwarmperiode alle aufgestellten Kolonien mit gepaarten leistungsfähigen Königinnen ausgerüstet sind. Bei regelrechtem Sommerwetter kommen ja selten Störungen hierin vor. Welche Unregelmäßigkeiten aber eine unbeständige Witterung im Gefolge hat, wie die im Mai und Juni 1914, dafür ein Beispiel.

Ich beabsichtigte, mit Hilfe der Erstschwärme für mikroskopische Untersuchungen von der Königin fallengelassene Eier zu sammeln. Zu dem Zweck wurden die 3 Erstschwärme auf kleine Kunstwabenanfänge verbracht, und auf das Bodenbrett jedes Stockes ein schwarzes steifes Papier eingeschoben, auf dem man dann für die Regel am andern Morgen mehr oder weniger Eier

vorfindet.*) Aber in den drei Fällen wurde ich enttäuscht. Nun sah ich mir die Verhältnisse genauer an. Und da stellte sich heraus, daß die drei vorjährigen tüchtigen Mütter der langen Gefangenschaft während der Schwarmreise zum Opfer gefallen waren. Bevor sich zum Schwarmauszug geeignete Stunden einstellten, waren die Prinzessinnen reif geworden und machten laut Bienenrecht und -gesetz ihren braven Müttern den Garaus. Von diesen „Singervorschwärmen", welche ich für regelrechte Erstschwärme gehalten hätte, ohne jene Enttäuschung und meine sich anschließende Untersuchung zog einer wieder aus, weil er mehrere Königinnen hatte, und wurde einer weisellos durch Verlust der Königin beim Begattungsausflug.

Glücklicherweise konnte ich durch eine eingefügte reife Weiselzelle dem Schaden abhelfen. Aber wie viele Imker sind schon durch berufliche Pflichten verhindert, derartige Geschehnisse festzustellen! Deshalb ist es in Zweifelfällen stets anzuraten, unmittelbar vor dem Schwarmeinbringen in die Wohnung dem ersten besten Volk eine bienenfreie, brut- oder noch besser eierbesetzte Wabe zu entnehmen und sie zwischen den Vorbau des Schwarmes in die Wohnung einzustellen. Ist alles in Ordnung, so pflegt der Schwarm die Brut weiter. Sind mehrere Königinnen vorhanden, so bildet die offene Brut ein solches Zugmittel, daß der Wiederauszug verhindert wird. Geht die junge Mutter beim Hochzeitsausflug verloren, so haben die weisellosen Tiere Gelegenheit, sich eine andere nachzuschaffen.

Auf Bienenständen meiner Nachbarschaft (Anfänger) konnte ich in drei Fällen die Besitzer leicht davon überzeugen, daß in den betr. Stöcken, die sie für weiselrichtig hielten, bereits Arbeitsbienen das Legegeschäft übernommen hatten, da die jungen Mütter beim Paarungsausflug verloren gegangen waren. Die Eier lagen zunächst nämlich sämtlich in Drohnenzellen, und zwar oft zu mehreren in der gleichen Zelle. Dabei machte ich die überraschende Entdeckung, daß selbst kleine Nachschwärme nach Verlust der Königin die Zellenvorprägung der Kunstwaben an verschiedenen Stellen unberücksichtigt lassen und anstatt Arbeiter- Drohnenzellen darauf errichten, um sie mit Eiern zu bestiften. So lange sich diese falsche Brut auf Eier beschränkt, ist Abhilfe leicht durch eingehängte richtige Brut aus gesunden Stöcken oder Einfügen von Weiselzellen zu schaffen. Eine zur Verfügung stehende Königin kann man nach dem in Nr. 4 beschriebenen Beräucherungsverfahren sofort zulaufen lassen, was mir wenigstens in den zwei bis dahin vorgenommenen Fällen bestens geglückt ist. Ausdrücklich bemerke ich, daß in dem einen Fall (Förster Klippstein) reichlich Buckelbrutdrohnen flogen und viele falsche Brut in allen Stadien vorhanden war. Nachdem die ungepaarte Legemutter abgefangen war, erfolgte sofort das Zulaufenlassen in beschriebener Weise.

In den Monatsanweisungen wird als Regel empfohlen, die im Juli noch fallenden Schwärme zu vereinigen. Diese Regel ist indessen nur dort angebracht, wo es an Sommer- bezw. Spätsommertracht mangelt. Es sind mir zahlreiche Imker bekannt, die ihre besten Ueberwinterungsvölker dem entgegen aus Juli- und selbst noch Augustschwärmen erzielen, weil ihre Bienenweide gerade um jene Zeit recht ergiebig ist. Auch zusammengeworfene Riesenschwärme bringen dort nichts ein, wo die Bienen keine Nährquellen haben, mögen es nun Nachkommen von „Edelköniginnen" oder hundsgemeinen bürgerlichen sein.

---

*) Um festzustellen, ob ein Schwarm eine gepaarte oder ungepaarte Königin hat, gibt es keinen einfacheren und bequemeren Weg als diesen. D. V.

Eine schadenbringende Nachlässigkeit ist das Aufbewahren von unbenütztem Wabenbau in den Wachsmotten zugänglichen geschlossenen Räumen. Ehe man daran denkt, ist alles verfilzt, und das ältere Wachs von den Mottenlarven aufgezehrt. Die einfachste Schutzvorrichtung gegen die Arbeit dieser Schädlinge ist das Aufhängen der unbenutzten Waben in überdachten Räumen, die aber der Luftbewegung zugänglich sind, wodurch das Aufkommen dieser Schädlinge verhindert wird. Ein verhältnismäßiger Vorrat an ausgebauten Waben ist für jede Imkerei Bedürfnis, die plötzlich eintretende Trachten vorteilhaft ausnutzen will.

Im Laufe des Jahres ist mir ein in jedem Hause zur Verfügung stehendes Mittel gegen Bienenstiche bekannt geworden, daß sich in der Tat vorzüglich in zahlreichen Fällen bewährt hat. Nach Entfernung des Stachels betupft man die Stelle einige Zeit mit etwas Milch, wozu schon einige Tropfen genügen, und der Schmerz läßt nach, und es entsteht keine Geschwulst. Vielen wird es damit gehen wie mir. Ich glaubte nicht daran. Aber: Probieren geht über Studieren.

Zu Dr. Nachtsheims Vortrag in Berlin.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

An der Hand dieses „historischen Ueberblicks über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie“ soll nachstehend gezeigt werden 1. daß der Referent Nachtsheim die Geschichte derselben und insbesondere Dzierzons spätere Wandlung nicht kennt, 2. daß er ebensowenig meine Entwicklungslehre kennt und dieselbe unrichtig wiedergegeben hat, und daß 3. die Besamungsfrage normaler Eier aus Drohnenzellen, im Gegensatz zu N's. Behauptung, mikrosk. nach wie vor ungelöst ist.

Zunächst behauptet N.: „Der Kampf, den Dzierzon und seine Anhänger um ihre Lehre führen mußten, war oft heftig genug ..., heute indessen ist der lange Streit um die Entstehung der Drohnen endgültig zu Gunsten Dzierzons entschieden, und es ist keine kühne Behauptung, wenn ich sage, es gibt heute keinen Gelehrten noch Bienenzüchter mehr, der mit guten Gründen einen entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten vermöchte.“

Schon die Debatte widerlegte diese mehr als kühne Behauptung als ein rein subjektives Vorurteil, denn die Tatsache, daß man heute mit Leichtigkeit nicht nur Königinnen, sondern auch Drohnen aus übertragenen Arbeiterlarven heranzieht, hat für alle Zeiten jenem Aberglauben ein Ende bereitet, die gepaarte Königin könne absichtlich besondere, unbefruchtete Eier für Drohnen ablegen, und müsse das tun, weil aus befruchteten Eiern keine Drohnen, sondern nur Weibchen hervorgingen. Der „Gelehrte“ N. hat jedenfalls guten Grund, diese Tatsachen zu ignorieren, denn nur ein vorurteilsloser, gewiegter Bienenkenner kann sich von ihr überzeugen und stellt sich auf den Erfahrungsstandpunkt Weismanns: *In Entwicklungsfragen können nur Versuche entscheiden.*

Auch wäre ich sehr gespannt, von N. auch nur einen einzigen wirklich erfahrenen *Naturforscher* (vom „Gelehrten“ ist hier nicht die Rede) genannt zu hören, der jenen Aberglauben Dzierzons und die Dzierzonsche Behauptung heute noch zu vertreten wagt, das Sperma wandle das männliche Ei ins weibliche Geschlecht um usw. Für sie alle ist nur die Tatsache unerschütterlich feststehend: *Dzierzon hat den unanfechtbaren Beweis bei den Bienen dafür erbracht, daß hier aus unbefruchteten Eiern ausschließlich männliche Bienen entstehen*, und

von allen dürfte wohl keiner auf Grund eigner Versuche so völlig hiervon überzeugt sein, als gerade ich. Unser Gelehrter N. hat auch hierin jedenfalls noch den ersten Versuch anzustellen. „Wenn man heute die ersten Jahrgänge der Eichstädter Bienenzeitung . . . durchblättert, so wundert man sich in der Tat, ein wie ausgezeichneter Beobachter Dzierzon war, wie klar und richtig er alles durchschaut hatte und wie sehr, ganz im Gegensatz hierzu, die meisten seiner Gegner, denen häufig genug statt einer guten Beobachtungsgabe eine rege Phantasie gegeben war, auf Irrwegen wandelten.“ Hätte N. jene Jahrgänge durchstudiert, so hätte er unschwer herausfinden müssen, daß es gerade ausgezeichnete Beobachter und naturwissenschaftlich denkende Männer waren, die Dzierzons „rege Phantasie“ als naturwidrig bekämpften, der Samenfaden wandle das männliche Ei ins weibliche Geschlecht um, und die Königin könne nach Belieben den Eintritt des Spermas zulassen oder verhindern. Trieben sie ihn dann in die Enge, so nahm er seine Zuflucht zu Redensarten wie: „Gibt Gott jemanden ein Amt, so gibt er ihm auch Verstand“ (Bienen-Zeitung Bd. X S. 38).

Die Lehre von der **wahren** Parthenogenesis, d. h. der Entstehung von ausschließlich männlichen Bienen aus unbefruchteten Eiern, war durch Janscha, Riem, Frz. Huber usw. bereits so gründlich vorbereitet, daß es einem denkenden Beobachter wie Dzierzon nicht schwer fallen konnte, die Tatsachenbeweise hierfür zu erbringen, denen 1854 die mikroskopische Bestätigung durch v. Siebold und Leuckart folgte, die ihrer vergleichenden Untersuchung des Samenblaseninhalts gepaarter und ungepaarter Königinnen zu verdanken ist. Mit der gleichen Entschiedenheit aber wandte sich Leuckart 1855 gegen jene Wunderlehre von Dzierzon, die sog. **fakultative** Parthenogenesis und gab seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck: „Es sind die Schicksale des Eies von der Befruchtung an, durch welche die Art der Geschlechtsentwicklung bestimmt wird“. Nach den „reifen Erfahrungen“ eines Nachtsheims ist es wohl auch die „rege Phantasie“ des betagten großen Leuckart Ursache gewesen, wenn er über meine Entwicklungslehre am 1. Aug. 1897 urteilte: „Das wäre in der Tat die einfachste und natürlichste Lösung aller Schwierigkeiten.“

Nur die Sachunkenntnis eines N. kann behaupten, oder es wenigstens doch so darstellen, als ob v. Siebold auch die fakultative Parthenogenesis Dzierzons mikroskopisch bestätigt habe. Schon in Bienenzeitung 1897 habe ich nachgewiesen, daß am 21. August 1855 zu Seebach ein weiselkrankes, höchst wahrscheinlich total buckelbrütiges, schwaches Volk das Vergleichsmaterial liefern mußte, weil die gesunden starken Völker, wie v. Berlepsch erklärte, keine Drohnenbrut mehr pflegten in einer Gegend ohne Spätsommertracht. Auch Petrunkewitsch erklärte aus andern Gründen 1901 diese Untersuchungen für „nichtbeweisend“. Nur die „rege Phantasie“ Ns. spiegelt ihm vor, Dzierzon selbst habe, neben diesem Scheinbeweis von Siebolds, noch irgendeinen positiven Beweis für seine fakultative Parthenogenesis erbracht, und ein gründlicher Irrtum ist es ferner, wenn N. behauptet: „Doch die Zahl der zu Gunsten Dzierzons sprechenden Beobachtungen vergrößerte sich“. „Kreuzt man also z. B. eine italienische Bienenkönigin mit einer deutschen Drohne, so sind die Arbeiterinnen und Königinnen, welche jene Italienerin erzeugt, Bastardbienen, die männlichen Nachkommen aber, die Drohnen, müssen, falls die Dzierzonsche Theorie richtig ist, reine Italiener sein.“ Nachtsheim selbst führt nun zwei die Dzierzonsche Theorie widerlegende Beispiele an und sucht sie zu entkräften. Aber was in der Bienen-Zeitung für weit gründlichere Widerlegungen vorliegen, davon scheint er keine Ahnung zu haben.

Mit Hilfe der von Dzierzon selbst gelieferten, echten italienischen Königinnen, die sich mit schwarzen Drohnen paarten, wurde wiederholt, namentlich 1856, festgestellt, daß die Färbungserscheinungen der Nachkommen zu Ungunsten Dz.s sprechen und nur den Schluß zulassen: auch die gewöhnlichen Bienenmännchen gehen, im Gegensatz zu den unter fehlerhaften Entwicklungszuständen entstehenden (Buckelbrut), aus besamten Eiern hervor. Und Dz. war ein viel zu klarer Kopf, um das nicht einzusehen. Hierfür ein Beispiel:

Sanitätsrat Dr. Preuß, ein großer Verehrer Dzierzons, weilte einen Tag bei Dz. zu Karlsmark und berichtet in Bienen-Ztg. 1871 u. a. hierüber: „Wir kamen auch auf die Entstehung der Drohnen, und ich erklärte, daß folgende Tatsache mich zu ernstem Nachdenken veranlaßt habe. Eine von mir schon oben angeführte, von Karlsmark bezogene Königin erzeugte neben den Arbeitsbienen die schönsten Drohnen — durchweg mit goldgelben Ringen. Sie ging nach zwei Jahren mit Tod ab. Ihre Tochter mußte, da sie unzweifelhaft echt war, mochte sie von einer italienischen oder deutschen Drohne befruchtet worden sein, eben so schöne Drohnen erzeugen. Das war aber keineswegs der Fall. Die Drohnen waren schwarz und von deutschen kaum zu unterscheiden, die Arbeitsbienen waren Bastarde: „Es ist" fuhr ich fort, „unzweifelhaft, daß die unbefruchtete Königin Drohneneier legt. Es fragt sich aber, ob die Drohnen, welche eine befruchtete Königin zur Mutter haben, nicht auch durch den Einfluß des Vaters erzeugt werden. Ich kenne alles, was von Berlepsch darüber sagt, der übrigens die von mir aufgegebene Tatsache, daß echte italienische Königinnen auch schwarze Drohnen erzeugen, auch wahrgenommen hat . . . „ich kenne auch die v. Siebold-Leuckartschen mikroskopischen Untersuchungen, wonach Samenfaden nur im Arbeitsbienenei, nicht aber im Drohnenei gefunden werden; allein diese Untersuchungen sind sehr subtil, stehen noch vereinzelt da und bedürfen weitere Prüfung." Dzierzon hörte mich ruhig an, obgleich ich hier Bedenken gegen die Allgemeingültigkeit seiner wichtigsten Lehre aussprach, und erwiderte: „Man hält mich in der Bienenkunde für eine Autorität; für infallibel erkläre ich mich aber durchaus nicht. Eins habe ich nur genau bemerkt, daß der mütterliche Körper auf die Nachkommenschaft mit der Zeit mehr und mehr Einfluß gewinnt. Die echt italienische Königin, auch von einer deutschen Drohne befruchtet, erzeugt allmählich immer mehr ihr ähnliche Bienen."

Der gereifte, viel erfahrene Dzierzon hält also 1871 nur noch fest an einer Erfahrungstatsache, die den erfahrenen Züchtern seit Jahrzehnten bekannt, dem „Gelehrten" Nachtsheim aber unbekannt ist und von ihm so wenig erklärt werden kann, als von jedem andern Gelehrten seiner Ansicht. Kein Wunder daher, wenn die letzteren — in ihrer Verlegenheit um Erklärung der Geschlechtsbildungsweise mit der Mendelschen Regel liebäugelnd — von der „Reinheit der Gameten" schwärmen, durch welche sie den Dzierzon von 1845 wieder auferwecken wollen, der ihnen aber als erfahrener Beobachter von 1871 wohl zugerufen hätte: Der Herr bewahre mich vor meinen Freunden; gegen meine Feinde, die Bekämpfer der wahren Parthenogenesis, schützen mich die festgestellten Tatsachen aller Zeiten!

Für einen klaren Kopf wie Dzierzon konnte ein solcher Reifungsprozeß nach den wichtigen Ereignissen von 1866 (siehe Bienen-Zeitung) unmöglich ausbleiben. Er war bis dahin der festen Ueberzeugung gewesen, in einer reinrassigen Bienenkolonie, wozu in erster Linie die ägyptische Rasse zählt, sei das Auftreten zweier verschieden gefärbter Drohnenarten völlig ausgeschlos-

sen, da sie ja alle aus den gleichen, unbefruchteten Eiern hervorgingen. Nun
studierte der „Ungelehrte" Volksschullehrer W. Vogel im Auftrag der Ber-
liner Akklimatisationsgesellschaft letztere Rasse und stellte zur Ueberraschung
aller Interessenten die Tatsache fest, daß hier zweierlei Drohnen vorkommen.
Die eine Sorte mit rotgelbem Brustschildchen, und die andere ohne ein solches.
Er stellte weiter fest, daß die ersteren aus Eiern ungepaarter und die letzteren
aus solchen gepaarter Legetiere hervorgehen. Ferner stellte er fest, daß die
Arbeitsbienen hier, wie bei allen Honigbienen, ja nach Körper- und Charakter-
eigenschaften ganz andere Tiere sind, als ihre Erzeuger, die auch beide nie-
mals das den Arbeitern eigentümliche rotgelbe Schildchen haben. Wer diese
Tatsachen kennt, der kann doch wahrlich nicht mehr von der „Reinheit der
Gameten" schwärmen und von der Mendelschen Regel, die man so gerne auch
der Honigbiene andichten möchte.

Wie sehr der Gelehrte Nachtsheim Ursache gehabt hätte, sich doch wenig-
stens einigermaßen über die Sachlage zu orientieren, bevor er die Imker zu
Berlin hierüber belehren wollte, das zeigen auch seine oberflächlichen, irre-
führenden Angaben über meine aufgestellte Entwicklungslehre. Schon die
erste Behauptung: „Er (Dickel) leugnet (sic! F. D.) zwar nicht, daß sicher
unbefruchtete Bieneneier Drohnen ergeben", hätte, wie er aus Bienen-Zei-
tung 1898 ersehen konnte, sachlich richtig lauten müssen: „Die Tatsache, daß
aus sicher unbefruchteten Eiern stets Drohnen hervorgehen, bildet die un-
erschütterliche Grundlage für Dickels Entwicklungslehre, denn er schließt dar-
aus, daß im gereiften Eikern n u r die Keimvorbildung für das männliche und
umgekehrt im gereiften Samenkern n u r jene für das weibliche Geschlecht
enthalten ist. Er läßt also nicht, wie Dzierzon, das „männliche" Ei durch den
Samenkern ins wirkliche Geschlecht umwandeln — wo bliebe dann wohl das
männliche Geschlecht? — sondern läßt in Uebereinstimmung mit der heutigen
Auffassung d a s E i e i n e B e r e i c h e r u n g s e i n e r E n t w i c k l u n g s-
m ö g l i c h k e i t e r f a h r e n d u r c h d e n E i n t r i t t d e s S p e r m a s, so
daß jetzt unter den Einflüssen der Arbeitsbienen ebensowohl echte Männchen
wie Weibchen beider Sorten entstehen, bezw. entstehen können."

Auch ist der Vergleich mit Landois vollkommen irreführend. Bekanntlich
hat Landois, im Widerspruch zur Bienenforschung aller Zeiten, der Eibefruch-
tung jede Bedeutung ab- und dem Futter die geschlechtsbildende Kraft zu-
gesprochen, also das gerade Gegenteil von mir behauptet. Hätte N. genannten
Jahrgang durchgegangen, so würde er ferner die Behauptung als einen
groben Irrtum erkannt haben, ich lasse das Geschlecht durch „Bespeichelung"
bilden, eine mir unterschobene Behauptung von Weismann und Petrunke-
witsch, die gleichfalls schon die Gepflogenheit hatten, meine Aufstellungen in
ihren Veröffentlichungen einfach zu ignorieren. Schon Schiemenz hob 1885
mit Recht hervor: „Man hat denselben (den Bienendrüsen. F. D.) Namen
gegeben, welche den bei Menschen und höheren Säugetieren entsprechen, allein
diese Nomenklatur ist mehr oder weniger gesucht und nicht zutreffend". Nach-
dem ich nun durch den Versuch festgestellt hatte, daß die geschlechtsbestimmen-
den Säfte durch die Mundteile der Bienen abgesondert werden, habe ich
Seite 148 ausdrücklich erklärt, daß wir diese Drüsen nicht „S p e i c h e l d r ü-
s e n, s o n d e r n g e s c h l e c h t s b e s t i m m e n d e D r ü s e n z u n e n n e n
h a b e n, d i e v o n d e n S p e i c h e l d r ü s e n w o h l z u u n t e r s c h e i-
d e n s i n d".

Die männlich bestimmenden Sekrete wirken nun nach meinen Feststellun-
gen in den Drohnenzellen sofort nach Eintritt in diese Zellen auf das Sperma

entwicklungshemmend ein. Kein Wunder also, daß hier keine Quellung derselben eintritt und Petrunkewitsch, auf den sich N. beruft, weder Spermastrahlung noch die „vereinigten männlichen und weiblichen Kerne" feststellen konnte, wiewohl er hier die Verdoppelung der Chromosomen tatsächlich feststellte. Hätte N. sachlich referiert, so mußte er auch nicht verschweigen, daß ich ihm in meinem eigenen Hause sagte, er werde durch Studium der Chromosomenverhältnisse die Besamungsfrage normaler Drohneneier ebensowenig mikroskopisch feststellen wie Petrunkewitsch, da ja ihre Umlagerungs- und Bindungsweise nicht spontane Ursachen, sondern lediglich Wirkungen der spezifisch verschiedenen geschlechtsbestimmenden Sekrete seien.

Nachtsheim hat offenbar noch nicht bedacht, daß ja die heutige Vererbungslehre auf den Kopf gestellt würde, wenn die im Samenkern schlummernden Vererbungsbestandteile der normalen Männchen nicht auf irgendwelchem, mikroskopisch bis jetzt noch nicht nachgewiesenem Weg auf die Söhne übertragen würden. Denn er wird doch wohl nicht behaupten wollen, daß etwas, was überhaupt nicht existiert, dennoch in den Besitz der Nachkommen gelangen kann. Auch werden im Gegensatz zu Nachtsheim jeden vorurteilsfreien Zoologen die aus Eiern bezw. Larven für Arbeitsbienen herangezüchteten Drohnen dahin überzeugen, daß es höchste Zeit ist, die Irrtümer endlich auszumerzen, die sich in die an sich so wichtige Chromosomenlehre bezw. die Deutung der mikroskopischen Bilder eingeschlichen haben.

Mit den präzisen Zahlenangaben seines Vortrags kann N. nur solchen Imkern imponieren, die nicht wissen, daß der eine Mikroskopiker die normale Chromosomenzahl mit 16, der andere mit 32 und ein dritter und vierter dieselbe gar (wenigstens bez. der somatischen Zellen) mit 64 glaubt festgesetzt zu haben; noch dazu, da N. in seiner Arbeit für Mikroskopiker eingestehen muß, daß das Bienenei für Chromosomenstudien ein recht wenig günstiges Objekt sei, wie schon seine Bilder bewiesen. Nachtsheim hat, wie er mir in Berlin mitteilte, ebenfalls keine Eier von gepaarten und ungepaarten Königinnen vergleichend untersucht, die außerhalb der Zellen abgelegt werden. Daß aber nur von hier aus Aufklärung auch mikroskopisch zu erwarten steht, das habe ich nach Kenntnisnahme der wichtigen aber bis heute unbeachtet gebliebenen Leuckartschen Entdeckung bereits in „Biene" Nr. 1 und 2 von 1913 dargelegt. Haben doch sämtliche bis jetzt vorliegende Untersuchungen nicht die ursprünglichen Zustände, sondern nur verschiedene Wirkungen der wahren Entwicklungsursachen festgestellt; und solange die Mikroskopiker diese heute erkannten wahren Entwicklungsursachen gleich Nachtsheim ignorieren, solange werden sich die Ansichten über Chromosomenzahlen bei Bienen auch immer wieder widersprechen, und sie werden in der Geschlechtsbildungsfrage gleich N. nur Verwirrung anstatt Klärung herbeiführen.

Beim Lesen des Vortrags von N. konnte ich mich des Eindruckes nicht erwehren, der Verfasser huldige der Ansicht: Die Geschlechtsbildungsweise bei den Bienen durch den Versuch festzustellen ist zwar eine ganz interessante Idee. Aber wenn nun der Versuch auch tatsächlich feststellt, daß die Arbeitsbienen aus ihren eigenen Larven ebensowohl Drohnen wie Königinnen heranbilden können, so ist diese Tatsache doch nur dann berechtigt, wenn die Mikroskopie einen derartigen Unfug der schaffenden Natur gestattet. Weismann, der neben Nachtsheim wohl auch als Naturforscher angesehen werden darf, hat sich diesem Faktum gegenüber anders gestellt. Er schrieb mir 1900 u. a.: „Mit dem Mikroskop läßt sich da (betreffs

der Geschlechtsbildungsweise der Bienen F. D.) kaum etwas zur Lösung beitragen. Hier können nur Versuche entscheiden, und Ihre bisherigen Versuche sprechen ja sehr für eine Bestimmung durch die Arbeiter."

Da Nachtsheim auf Grund seiner Untersuchungsergebnisse die Ueberzeugung gewonnen hat, daß aus befruchteten Eiern bezw. deren Larven keine Bienenmännchen entstehen können, die Versuchstatsachen aber das Gegenteil beweisen, so ist damit auch der Tatsachenbeweis erbracht für die Haltlosigkeit der heutigen Beurteilungsweise der mikroskopischen Bilder von Bieneneiern. Und das bedeutet fraglos einen Wendepunkt zum Bessern. Wer daran noch zweifeln sollte, den nötigt N. schon allein hierzu durch seine Neuauffrischung des Aberglaubens: die Königin irre sich manchmal beim Eierlegen in den Zellen, und das besonders im Alter. Zur Vervollständigung dieses Aberglaubens hätte er nur noch hinzufügen müssen: Ja, manche Königin ist schon gleich bei der ersten Eierablage reif für die Irrenanstalt, denn sie setzt lauter unbefruchtete Eier in Arbeiterzellen ab. Ueber einen solchen Aberglauben sind heutzutage glücklicherweise alle denkenden Imker, im Gegensatz zu unserem Gelehrten, hinausgewachsen, und das darf sich Gerstung voll und ganz zum Verdienst anrechnen, wenn er nicht etwa durch N.s „wissenschaftliche" Doktorarbeit, die den Verfasser zu jenem Schluß geführt hat, vom Gegenteil überzeugt worden ist.

Der naive Glaube der Imker an die Unfehlbarkeit der N.schen mikroskopischen Untersuchungen dürfte wohl einen sehr heilsamen Tusch erfahren, wenn sie nachstehende, den „Bemerkungen zu den Methoden der modernen Zellforschung" entnommene Sätze des anerkannt hervorragenden Forschers Prof. Dr. Stauffacher lesen (Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie Bd. CIX Heft 3 1914):

„Demjenigen, der in der Zellforschung sich umschaut, wird auffallen, daß von Schwann bis heute die reine morphologische Richtung die unbedingt vorherrschende war. Aber auch darüber wird er sich bald klar werden, daß uns diese Richtung allein nicht mehr befriedigen kann. Man darf ihr sogar vorwerfen, daß sie eine große Reihe von Problemen komplizierte, anstatt sie ihrer Lösung entgegen zu führen, und daß sie den ursächlichen Zusammenhang verschiedener Vorgänge im Zelleben verschleierte. Nach mehreren Richtungen hin geriet so die Cytologie in Sackgassen, aus denen sie vermutlich nur schwer wieder zu befreien sein wird. Man behandelt die Zellen genau so lang bis sie das zeigen, was man sich wünscht, und sollte dies Monate dauern. Daß auf die Weise aus dem malträtierten Protoplasmen alle möglichen Zugeständnisse an den Peiniger herauszupressen sind, gerade so, wie beim Delinquenten in der mittelalterlichen Folterkammer, ist einleuchtend."

Naturgemäße Erweiterung des Brutnestes.

Von H. Adam, Allendorf a. d. Lda. (Schluß.)

Von einer etwaigen künstlichen Darbietung stickstoffhaltiger Nahrung halte ich nicht viel. Die natürlichen Trachtpausen sind dafür da, die überaus fleißigen Arbeitsbienen etwas zur Ruhe kommen zu lassen, damit sie, wenn es wieder gilt, um so besser ihre Schuldigkeit tun können. So wird ganz naturgemäß jeder neue Brutansatz umfangreicher, wie auch die jungen Brutpflegerinnen immer zahlreicher werden. Der Imker soll im Darbieten von Bienenbrot nur verständigen Pflanzenbau treiben und im übrigen alles seinen Bienen und dem Wetter überlassen.

Haselnußstrauch, Krokus, Schneeglöckchen, Sahlweide, Stachel- und Johannisbeere, Obstbäume und viele andere Pflanzen sollen im Frühjahr in möglichster Nähe des Bienenstandes blühen. Wenn der Bienenwirt in dieser Hinsicht besorgt ist, leistet er für rechtzeitige Brutnesterweiterung unendlich mehr als durch künstliche Mehlfütterung und dergleichen Spielereien. Kleine Stämmchen der Sahlweide sind an manchen Stellen des Waldes trotz der Ausrottungswut der Forstbehörden immer noch zu finden. Man pflanze sie getrost während der Blütezeit an einen geeigneten Platz! Männliche und weibliche Blüten dieser trefflichen Bienennährpflanze liefern unsern Bienen reichlich Nahrung für ihre Brut, und zwar zu einer Zeit, in welche die erste kräftige Brutnesterweiterung fallen darf. Klappt es damit, dann ist bis zur Obstbaumblüte die Volksvermehrung so weit vorgeschritten, daß nun der stärkste Brutansatz erfolgen darf.

Außer einem gehörigen Honigvorrat und guter Gelegenheit zum Eintragen frischen Pollens kommt für die Frühjahrsentwicklung der Völker noch ein Stoff in Betracht, an dem es auch nicht fehlen darf. Auf diesen Baustoff des Bienenleibes muß der Bienenvater im Frühjahr sein ganz besonderes Augenmerk lenken, weil dieser Baustoff von den Bienen am wenigsten auf Vorrat rein eingetragen wird. Es ist das Wasser. Wie es der Maurer beim Aufrichten eines Gebäudes außer Kalk, Sand und Steinen nicht entbehren kann, so bedürfen es auch die Bienen, um ihre festen Nahrungsstoffe aufzulösen und miteinander zu verbinden, beziehungsweise für den Bienenkörper aufnahmefähig und verdaulich zu machen. Die Bienen brauchen um so mehr Wasser, je mehr Brut sie zu ernähren haben.

Da der Körper der lebenden Wesen überhaupt zum größten Teil aus Wasser besteht, muß dasselbe auch den größten Teil der Bienennahrung bilden. Haben die Bienen im Frühjahr keine flüssige Nahrung mehr im Stock und auch keine Gelegenheit, solche einzutragen, so mangelt ihnen besonders Wasser. Deshalb fliegen sie auch bei ungünstigem Wetter fortgesetzt nach solchem aus, besonders bei schon erweitertem Brutnest. Um die rechtzeitige Erweiterung desselben nicht zu hemmen, müssen wir also zu Zeiten der Not den Völkern Wasser darbieten. Darum wird eine Tränke in der Nähe des Standes oder das Tränken im Stock so oft empfohlen. Am raschesten und nachhaltigsten wirkt eine größere Gabe von schwach versüßtem Wasser. Mit kleinen und oft wiederholten Gaben dieser Art reizt man die Bienen vielleicht noch mehr zum gefährlichen Ausfliegen als durch vollständiges Unterlassen des künstlichen Tränkens. Es ist auch bequemer, wöchentlich eine Flasche Honig- oder Zuckerwasser auf einmal zu geben, als das Tränken in kleinerer Menge täglich vorzunehmen. Wenn es den Bienen im Stock nicht an Wasser fehlt, haben sie es leicht, den festen Honig der überwinterten Waben nach Bedarf aufzulösen.

Der Leiter unseres Vereinsblattes empfiehlt in seinem „Leitfaden der praktischen Bienenzucht" für die Zeit der stärksten Brutnesterweiterung mit Recht, jede Woche eine gedeckelte Honigwabe aufzuritzen. Daran muß man besonders im April denken, damit die Königin zum fleißigen Bestiften der Zellen angetrieben wird und der Brutraum sich rechtzeitig mit jungen Bienen füllt. Mit diesem Aufritzen des festen Honigs verbindet man zweckmäßigerweise das bereits erwähnte wöchentliche Tränken; denn ohne das letztere würden die Bienen gezwungen sein, sich zum Auflösen der Honigkristalle das nötige Wasser im Freien zu holen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß dies alles genau nach der Zeit abgemessen bei einem wie bei dem andern Volk

und ohne Rücksicht auf mehr oder weniger Gelegenheit zum Ausfliegen geschehen solle. Der denkende Bienenwirt weiß, wo und wann es zweckmäßig ist. Nur möchte ich noch hervorheben, daß das Anreizen der Völker zum Auflösen von Honig und Bereiten von Brutfutter stets abends zu geschehen hat, um keine Veranlassung zu Räuberei zu geben.

Zur Brutausdehnung gehören neben mit entsprechender Nahrung gefüllten auch leere Zellen. Da die Bienen in der Regel beim Zehren an ihren Wintervorräten von vorn nach hinten und von unten nach oben rücken, so wird sich naturgemäß auch das Brutnest in diesen Richtungen allmählich ausdehnen. Schon vom Herbst her sind die vorhandenen leeren Zellen hauptsächlich nach dem Flugloch hin und unten zu finden. Dieselben dienen den Winter hindurch wohl auch als Schlafkämmerchen. Im Frühjahr legt das Volk an der wärmsten Stelle seines Sitzes das Brutnest an und erweitert es dann, den geeigneten leeren Zellen folgend und die leichteste Art des Warmhaltens beachtend. Ein richtiger Bienenwirt erkennt aus dem triebgemäßen Verhalten seiner Pfleglinge, wie er sie am rechten Platz mit leeren Zellen unterstützen kann. Er muß zu diesem Zweck meist ein Verhängen der Waben vornehmen. Hierzu ist volles Verständnis der naturgemäßen Ordnung nötig. Der Unkundige richtet durch Verhängen der Waben gewöhnlich Schaden an, statt Nutzen zu stiften. Darum lasse er lieber die Finger davon! In einem Strohkorbe ist ein Umhängen der Waben unmöglich; deshalb darf es wohl auch mitunter bei beweglichem Bau unterbleiben. Die Bienen vermögen sich oft selbst am besten zu helfen.

Im letzten Winter haben fast alle Völker sparsam gezehrt. Deshalb sind vielfach Ende Februar die Vorräte der oberen Rähmchenreihe noch unberührt gewesen. Solche Stöcke habe ich in diesem Jahre und auch in früheren Jahren gefunden. Starke Völker können diesen Zustand ohne Schaden den ganzen März hindurch behalten, während bei schwächeren wohl eher eine Erleichterung zur allmählichen Erweiterung des Brutnestes geboten erscheint. Schon das Wegnehmen von überflüssigen Waben wirkt in dieser Hinsicht; denn dadurch wird der Brutraum verkleinert, und er behält dann eher die erforderliche Wärme zu entsprechender Brutnestgröße.

Ein starkes Volk in einem Dreietager ohne Schiedbrett prüfte ich Ende Februar auf den Brutstand. In der Mitte der mittleren Rähmchenreihe stieß ich auf Brut, während sonst die Waben noch größtenteils mit Honig gefüllt waren. Das Volk hing handbreitweit als Traube unter seinem Brutnest in die sonst vollständig leere untere Etage hinein. Ich trieb es etwas in die Höhe, um ihm leere Waben unterzuhängen. Letztere nahm es alsbald in Besitz und hielt sie bis zum späten Abend, ja bis zum nächsten Tage vollständig besetzt. Als aber nun Nachtfrost eintrat, zog sich das Volk wieder mehr nach oben. Sicher hat es sein Brutnest nicht nach den untersten Rähmchen ausgedehnt. Das sollte es auch nicht, es mag vielmehr noch bis Ende März seinen Brutraum unverändert behalten. Zu stark soll es ihn vor April nicht ausdehnen, weshalb auch die Honigwaben oben noch hängen bleiben bis zur Blütezeit der Sahlweide. Wenn dann die Natur wieder mehr zur Brutvermehrung anregt, dann ist es zweckmäßig, das Brutnest auf den vorderen Teil der obersten Halbrähmchen auszudehnen. Von dort müssen dann die Honigwaben weggenommen werden. An ihre Stelle kommen leere Brutwaben, und es wird weiter verfahren, wie in Hensels Leitfaden Seite 21 über Auswinterung zu lesen ist.

Die Völker mit Schiedbrett werden ähnlich behandelt. Hat ein Volk

schon von vornherein sein Brutnest in den oberen Waben angelegt, so muß man ihm zur rechten Zeit Gelegenheit zum Erweitern desselben nach hinten und nach unten geben. Ein Verhängen der vorderen Waben ist nur dann nötig, wenn dort zu viel Zellen mit Honig gefüllt sind. In diesem Falle wäre das Brutnest zunächst mehr vorwärts zu rücken. Ueberhaupt muß stets darauf gesehen werden, daß das Volk seine Brut auch bei kaltem Wetter genügend warm halten und in gleicher Weise seine Vorräte bewachen und beschützen kann. Ist das nicht anzunehmen, so ist jede Art der Erweiterung vom Uebel. Deshalb ist oft im Frühjahr zur Erzielung einer naturgemäßen Brutausdehnung der innere Stockraum durch Herausnehmen überflüssiger Waben zunächst zu verengen und erst bei entsprechender Volksvermehrung allmählich wieder durch Zuhängen geeigneter Waben zu vergrößern.

Das gewaltmäßige Auseinanderdrängen der Brut durch Dazwischenschieben leerer Wabenflächen ist meistens verwerflich. Sollen Kunstwaben zwischen Brutwaben ausgebaut werden, so ist dies nur bei dauernd warmem Wetter, anhaltender Tracht und bedeutender Volksstärke zu billigen. Durch Anfügen leerer Waben kann nicht so leicht Nachteil entstehen. Werden die an die hinterste Brut gehängten leeren Zellen von der Königin nicht bestiftet, so ist wahrscheinlich zur Brutnesterweiterung noch nicht die rechte Zeit. Als Waben zur Brutnesterweiterung eignen sich am besten wenig gebrauchte frühere Brutwaben. Mit dem Anfügen derselben hinten am Brutnest fährt man fort, bis zehn Rähmchen in einer Reihe hängen. Von da an sollen die Bienen das Brutnest nur noch nach unten ausdehnen. Wann sie das zu tun haben, überläßt der Imker am besten ihrem Naturtrieb.

Außer den angegebenen Frühjahrsarbeiten des Imkers ist nur noch sorgfältiges Zusammenhalten der Stockwärme von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grunde soll auch der Brutraum nicht bis zur hintersten Grenze erweitert werden. Vielfach ist nämlich das Kissen gerade beim möglichst erweiterten Brutraum hinter dem Fenster den ganzen Mai hindurch zum Festhalten der Brutnestwärme erforderlich. Bei Stöcken mit Schiedbrett ist es vorteilhaft, wenn man den Honigraum früher öffnet, als man das Kissen hinter dem Brutraum entfernt. Der Honigraum muß dann anfangs auch noch, besonders bei kalten Nächten und mäßiger Volksstärke, einen schlechten Wärmeleiter an das Fenster erhalten. Die Bienen lagern ihren überschüssigen Honig nun oben hin, und auch im Brutraum werden bei guter Tracht mehr Zellen mit Honig gefüllt. Das läuft auf eine Einengung des Brutnestes hinaus, und bei beginnender Volltracht ist das naturgemäß. Ist im Brutraum an der hintersten Wabe eine Zunahme des Honigs bemerkbar, so entferne man das Kissen und hänge leere Waben an, damit sie mit Honig gefüllt werden. Jegliche Brutnesterweiterung soll nun aufhören.

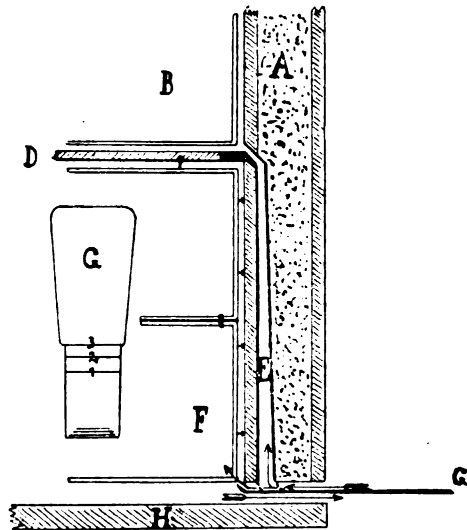
Das Sinecurus-System.

(Schluß.)

C. Der Konstanten-Regler.

Im Laufe des Betriebes stellte es sich heraus, daß die Gleichhaltung der Temperatur in sämtlichen Beuten durch die Heizung allein nicht in der wünschenswerten Weise erreicht werden konnte. Ueberdies fehlte in der Zeit, während der eine Warmluftzuführung überflüssig war, eine entsprechende Regelung. Es hieß also abermals, eine Vorrichtung zu konstruieren, die die gewünschte Arbeit leistete. So entstand der Regler. Er setzt sich zusammen

aus der Thermo-Einrichtung mit Quecksilberkontakt, die die Temperatur der Beutenreihe genau mißt, aus dem Magneten, der beim Ueberschreiten der festgesetzten Temperaturhöhe vom Kontakt erregt wird und den Ventilationshebel mit der Ventilklappe betätigt, und schließlich aus der Batterie, die den nötigen Strom liefert. Nur an großen Trachttagen oder bei besonderen Vorfällen in den Stöcken wird sich der Regler öfters betätigen müssen, um die Normalkemperatur wieder herzustellen; im allgemeinen wird er nur hie und da seine Tätigkeit als Sicherheitsventil auszuüben brauchen, da die Ausgleichsöffnungen der Stöcke selbst schon unter sich eine gewisse förderliche Gleichwärme aller Beuten herstellen werden, die den Bienen wie dem Bienenwirt gleich angenehm sein muß. — Soweit kurz die Beschreibung der Sinecurus-Einrichtungen. Was wird nun damit angestrebt?



Zunächst eine spielend leichte Behandlung der Beuten und Völker. „Sinecurus", d. h. ohne Sorge, ist ein System des Imkerns, das sich zur Aufgabe macht, den Bienen — und somit dem Züchter selbst — mit allem und bei allem am besten zu dienen. Größte Zusammenhaltung der für Bienen und Brut so außerordentlich nötigen Wärme, Fortfall aller unnötigen Störungen und Aufregungen, Beschränkung der Bienenarbeiten auf den Bau-, Sammel- und Bruttrieb (unter Ausschaltung zeitraubender und unökonomischer Arbeiten, wie: Wasserholen, Reinigen der Bodenbretter, Verkitten an unrechter Stelle, Brutfutterbereitung, Umtragen des Honigs, Fächeln, Brausen, vorzeitige Ausflüge, Vorliegen bei Stockhitze oder Schwarmfieber, starke Zehrung bei unmäßiger Kälte im Winter (Ruhrgefahr) usw. usw.), kurz, Uebernahme aller automatisch zu bewerkstelligenden Tätigkeiten durch den Züchter selbst oder durch entsprechende Einrichtungen und Methoden. Bauen, Sammeln, Brüten, soll das Arbeitsgebiet des Biens sein, alles andere wäre unökonomisch und zu teuer bezahlt, denn: durch den Züchter — ein Handgriff, durch die Bienen oft tagelange Arbeit, pfundweiser Honigverbrauch! Weiterhin soll in der Biene kein stockdummes Objekt des Züchters gesehen werden, sondern ein hoch empfindliches Insekt

mit einer guten Dosis Intelligenz, dessen emsiger, rastloser Fleiß unbedingt und überall der ganzen Unterstützung des Imkers sicher sein müßte. Es geht parallel mit den Reflektionen moderner Fabrikorganisatoren, die ihren Arbeitern Räume, Einrichtungen und Maschinen schaffen: hell, luftig, weit, wohltemperiert und hygienisch einwandfrei, Zeit sparend und Kräfte schonend, wohl wissend, daß sie nur mit solcher Art organisierter Arbeit die besten Erträge aus ihrem Unternehmen herauswirtschaften können. Mit anderen Worten: es möchte sozusagen Bienenarbeit neben Menschenarbeit stellen.

Für die vorliegende Einrichtung dürften des weiteren noch die folgenden Vorteile in Betracht zu ziehen sein:

1. Alle Völker einer Reihe, also aller aneinandergekoppelten Beuten, haben einen Geruch (Föderativ-System).
2. Prächtiges, rasch fortschreitendes Zusammenarbeiten aller Völker im Honigraum (Föderativ-System).
3. Fortfall des Wabenbocks, da die Rähmchen-Trägerrahmen fast ganz aus der Beute gezogen werden können und dem Züchter ein leichtes, übersichtliches Arbeiten an den frei herunterhängenden Rähmchen gestatten, ohne daß sie aus ihrer horizontalen Stellung herabfallen könnten.
4. Kein Rauben, kein Abstechen beim Verfliegen, keine Weisellosigkeit mehr. Infolge des einheitlichen Geruchs macht das Rauben keinen Spaß mehr, und das Abstechen unterbleibt aus dem gleichen Grunde. Träte Weisellosigkeit ein, so würde sich das betr. Volk an das Nachbarvolk halten und „via Honigraum" abwandern.
5. Verstärken, Vereinigen, Zusetzen von Königinnen und Weiselzellen geht glatt und ohne Umständlichkeiten von statten.
6. Luftmangel, Hitze, Kälte, sog. Grabesluft, Stocknässe usw. sind hier unbekannte Dinge. Alle Völker leben in einer thermisch gemessenen, stets gleichen, automatisch regulierten und erneuerten Atmosphäre.
7. Die Völker sitzen besser wie in Strohwohnungen, da die Doppelwände 10 cm stark gehalten sind, die Türen hermetisch schließen und die Ventilation ganz nach Bedürfnis erfolgt.
8. Ein Streifen und Quetschen der Rähmchen beim Einschieben und Herausziehen ist unmöglich, da die Führung bei aller Leichtigkeit des Gleitens der Aufhängeschräubchen die Rähmchen auch immer in dem nötigen Abstande hält.
9. Denkbar vorzügliche und billige Ueberwinterung.
10. Naturgemäße Königinzuchtkammern an der wärmsten Stelle im Mutterstock.
11. Brutbeginn steht im Belieben des Züchters. Er selbst kann ohne Rücksicht auf die Außentemperatur die Bienen zum Brutansatz anregen und die Brutwärme am Regulator einschalten. (Königinzucht vor der Schwarmzeit!)
12. Bei gekoppelten Rähmchen in Breitwabenstellung kann der Züchter alle oberen Waben mit Honigkränzen im Herbste schleudern und an diese Stelle zur besseren Ueberwinterung Zuckerlösung bringen lassen.

13. Die Doppelbeute kann bis vier mittelstarke Völker und vier starke Königinzuchtstöckchen zu gleicher Zeit beherbergen.
14. Die Doppelbeute kann zwei wirkliche Riesenvölker aufnehmen, die im Honigraum einträchtig, föderativ, zusammenarbeiten und bei fachgemäßer Bearbeitung ganz bedeutendes leisten.
15. Tränke und Fütterung hinten im Stocke durch Dochte und Flaschen. Die Bienen werden von unnötigen, Kräfte verbrauchenden Ausflügen abgehalten, können außerdem Wasser und Futter, mundgerecht temperiert, im Stocke aufnehmen und sich ausschließlich dem Wabenbau und ihrer Brut widmen.
16. Reichen besonderen, von mir zubereiteten Brutfutters, das die Ammenbienen der Bereitung eines solchen aus Honig, Wasser und Pollen enthebt, sehr bekömmlich ist und dem werdenden Insekt alle notwendigen Aufbaustoffe gibt. Es ist stark in seiner Brutwirkung, bei allen seinen guten Eigenschaften billiger als Honig und berufen, ihn zur Brutpflege ganz zu ersetzen. Man weiß jedenfalls, was man darreicht; man weiß aber nicht, ob der Honig, der sich noch nach Winter in den Zellen befindet, zur Brutfutterbereitung wirklich vollwertig ist.
17. Ein besonderes Absperrgitter ist überflüssig, da die Trägerrahmen als solche ausgebildet sind.
18. Die Ueberwinterung ist eine natürliche, da nach der Auffütterung im Herbste die Trägerrahmen mit den Bruträhmchen (nachdem die Honigrähmchen samt Träger herausgezogen worden sind) oben unter der Decke eingeschoben werden (falls nicht an dieser Stelle Königinvölkchen überwintert werden sollen).
19. Nur eine Rähmchengröße (18 × 36 cm) für den gesamten Betrieb. Leichtes Arbeiten, bequemes Vertauschen, sicheres Passen als Brut- und Honigwabe, als Breit- oder Langwabe, für Kalt- und Warmbau.
20. Verhinderung des Schwärmens, da die Königin nicht aus dem Stocke heraus kann. Falls Schwärme überhaupt kommen sollten. (Das Beschneiden eines Flügels ist sehr zu empfehlen und zeigt eine event. stille Umweiselung unzweideutig an.)
21. Gesonderter An- und Abflug. Bei Volltracht werden die Bienen durch den Laufkanal direkt in den Honigraum geleitet; sie stören die Brutbienen nicht, die aus dem Brutraum abfliegenden ihrerseits die ankommenden Sammelbienen nicht. Bei Stöcken mit derartiger Volksstärke ein eminenter Gewinn.

Möchten die vorstehenden Zeilen ihren Zweck, denkende Züchter auf die Neuerungen des Sinecurus-Systems aufmerksam zu machen, recht ausgiebig erreichen. Es wird ihr Schaden nicht sein.

Je größer der Kreis tüchtiger Züchter ist, die eine gute Sache kennen lernen und jeden ihrer Vorteile praktisch und unter allen möglichen Bedingungen selbst ausproben können, desto größer wird auch die Gewißheit ihrer Tauglichkeit für den intensiven Betrieb und für jede Trachtgegend werden.

Ich würde auf Wunsch gern die Lieferung von Utensilien zur Ausprobe, sowie die Ueberwachung der richtigen Ausführung vorläufig übernehmen. Die große Doppelbeute (zu 2 × 30 Rähmchen, 18 × 36 cm, oder

4×15 Rähmchen, 18 × 36 cm) dürfte bei Herstellung in größerer Anzahl kompl. 35 Mk. kosten, die Heizvorrichtung etwa 10 Mk., der Regler 16 Mk.

Das Ziel einer lukrativen Zucht wird ein moderner Betrieb stets erreichen, sobald er auf recht starke Völker guter Herkunft hält, die in zweckmäßig gebauten Stöcken fachgemäß behandelt werden. Voraussetzung ist und bleibt allerdings, daß sich die Behandlung nur auf die notwendigen Eingriffe in das Leben der Völker beschränkt, dann aber auch schnell und zielbewußt gehandhabt wird.

Nordt, Charlottenburg.

Das „stereotype Lächeln der Elsässischen Lehrer".

In der Aprilnummer der hessischen „Biene" habe ich 1914 S. 86 einen Passus der „Straßburger Neuesten Nachrichten" nachdrucken lassen, welcher also lautete: „Das stereotype Lächeln, das solche Herren (Lehrer) aufstecken, wenn man gelegentlich von der Biene zu sprechen beginnt, läßt gewagte Schlüsse zu". Dazu schreibt mir Herr J. Dennler, Redakteur und Bibliothekar, E. L. B., Mutzie, U.-Els., wie folgt:

„Ich bin selbst Abonnent dieser hierzulande verbreitetsten Zeitung, die zweimal monatlich besondere bienenwirtschaftliche Belehrungen veröffentlicht, und habe die Notiz, von der Herr Pfarrer Schuster spricht, nicht gelesen, andernfalls würde ich sie sofort widerlegt haben, denn in wenig Gegenden ist gewiß die Bienenzucht in der Lehrerwelt so geschätzt, wie gerade in Els.-Lothr., wo man nur selten einen Schulgarten ohne Bienen antrifft".

Die betreffende Notiz ist natürlich erschienen; sonst hätte ich sie ja nicht bringen können. Sie lautete wörtlich: „Besonders in den Großstädten, vielleicht auch in manchen kleinen Orten kann man finden, daß die Herren Lehrer recht wenig oder gar nichts von der Zucht der Biene verstehen. Vielleicht wird in der Naturgeschichtsstunde die Biene, ihr Nutzen usw. ganz vortrefflich „theoretisch" behandelt; ob aber diese Herren schon in einen Bienenstock hineingeschaut haben, ob sie einen Bienenstand besucht und sich über das interessante Leben und Treiben an Ort und Stelle genüglich unterrichtet haben? Das stereotype Lächeln usw. . . ."

Ich habe diese Zeilen zum Anlaß genommen, um die Herren Lehrer, insbesondere die hessischen, die ich zunächst kenne, gegen obigen Vorwurf ganz entschieden in Schutz zu nehmen.

Betreffs der elsässischen Lehrer habe ich mich nun von der Richtigkeit des Folgenden überzeugt, was mir ein Kenner der elsässischen Bienenzuchtvereine schreibt:

„Der Els.-Lothr. Bienenzüchterverein besteht zurzeit aus 99 Sektionen. Ich kenne nicht eine einzige darunter, in welcher nicht die Lehrer in erheblicher Zahl vertreten sind; ja in den meisten Sektionen gehören die Lehrer zum Vorstand. 34 Lehrer sind selbst zurzeit Sektionspräsidenten. An der Spitze des Unterels. Bezirksvereins steht als 1. Vorstand der Geh.-Reg. und Oberschulrat Dr. Schlemmer, früher Gymnasiallehrer und Lehrerseminar-Direktor. Der Generalsekretär und der Zentralkassierer des Vereins sind Lehrer, ebenso der Redakteur des Vereinsorgans. — Jedes Jahr werden vier Bienenzuchtkurse von der Oberschulbehörde angeordnet, an welchen nur Lehrer teilnehmen. In den Präparandenschulen und in den Lehrerseminarien steht die Bienenzucht auf dem Lehrplan. — Die Redaktion der „Str. Neuest. Nachr." kann daher nur aus Versehen ein so abfälliges Urteil über die elsaß-lothringische Lehrerwelt, die sie in jeder Hinsicht genau kennt, veröffentlicht haben.

Hierzulande kommt gar nicht mehr „Wunderliches" vor, wie Herr Pfr. Sch. meint, als anderswo. Unsere Lehrer sind Bienenzüchter und Obstzüchter und als solche selbstverständlich auch Vogelfreunde, denn sehr viele unter ihnen gehören zum E. L. Vogelschutzverein".

Ich stelle also hiermit ausdrücklich fest, daß die elsässischen Lehrer von der Bienenzucht gewiß ebenso viel verstehen wie ihre Kollegen in Altdeutschland. Gegenteilige Behauptungen sind irreführend. Der Wahrheit die Ehre!

Pfarrer Wilhelm Schuster, Heilbronn a. N.,
Verfasser von „Unsere einheimischen Vögel".

„Was das Auge sieht, glaubt das Herz."

Die Tambourin-Kunstwabe.

Unter dieser Devise stand die am 17. v. M. in Riegersdorf stattgefundene Versammlung der Sektion Eulau (149), die am Schlusse direkt in einer Ovation für den Erfinder der Kunstwabe „Tambourin" ausgeklungen ist.

Nach einigen begrüßenden Worten seitens des Sektionsobmannes Wagner an die so zahlreich Erschienenen hielt Sektionsmitglied Alois Paul aus Eulau seinen Vortrag über die von ihm erfundene und erzeugte, gesetzlich geschützte und zum Patent angemeldete Kunstwabe „Tambourin".

Der Vortragende demonstrierte den Anwesenden die Unzerbrechlichkeit und Biegsamkeit derselben, wie die Wabe gleich einem Tambourinfell wirkt, indem er auf derselben kräftig trommelte und ferner auf derselben das so beliebte Tambourinballspiel imitierte und so den Beweis erbrachte, daß die Wabe mit Recht Anspruch auf den Namen Tambourin hat!

Referent hat weder Mühen noch große Geldopfer gescheut, indem er an seinen eigenen Bienenvölkern schon vor mehreren Monaten Versuche unternommen hat, anstatt der viel belachten Blechwabe, von einem eigens präparierten, mit einer Wachsschicht überzogenen Papier eine Mittelwand herzustellen, welche allen Anforderungen, die an eine Kunstwabe gestellt werden, entspricht und „dem Bien genehm und dem Imker bequem" ist. Dieses Problem hat der Erfinder in geradezu „idealer Weise" gelöst.

Wenn man sich die mühevolle und zeitraubende Arbeit vor Augen hält, die bisher das Einsetzen von Kunstwaben erforderte und vergleicht damit die einfache Handhabung bei der Kunstwabe Tambourin, wobei jedes Drahten, Löten und jedes Werkzeug entfällt, so dürfte es eigentlich nicht Wunder nehmen, mit welch begeistertem Interesse die so zahlreich anwesenden Imker den so treffenden Darbietungen des Vortragenden lauschten.

Die Kunstwabe Tambourin ist an allen vier Ecken mit Oesen versehen, so daß die Wabe leicht in die Mitte des Rähmchens gebracht werden kann. Auf Anraten unseres allverehrten Pfarrer Tobisch-Wotsch (Jung-Klaus) hat der Erzeuger speziell die Waben, welche für den Brutraum bestimmt sind, mit Durchtrittsöffnungen versehen, so daß es den Bienen ermöglicht wird, auch zu den Honigvorräten auf der anderen Seite gelangen zu können.

Herr Alois Paul ließ unter den Anwesenden einige tadellos ausgebaute Waben zirkulieren und man konnte aus diesen deutlich sehen, wie genehm den Bienen die Kunstwabe „Tambourin" ist. Außerdem wurde noch der früher so beliebte runde Strohkorb, ganz mit Kunstwaben „Tambourin" ausgestattet, den Imkern vorgeführt und da hüpfte so manchem alten Bienenvater das Herz vor Freude, da er ganz richtig zu der Erkenntnis kam, daß der alte, runde Bienenkorb durch die Tambourinwabe wieder zu seiner vollen Bedeutung kommt.

Das Interessanteste der Versammlung bildete die Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Alois Paul in Eulau, woselbst 10 Kapitalsvölker guter deutscher Bienen vollständig mit Tambourinwaben ausgestattet waren.

Unser bewährter Bienenmeister Josef Perthen-Steinsdorf entnahm einige Waben aus dem Brutraume dieser Völker und die Herren Imker hatten Gelegenheit, vollständig ausgebaute Tambourinwaben mit verdeckelter Brut, schon ausgelaufenen Zellen und Honig an den Tambourinwaben zu bemerken, und waren dieselben für die erhaltenen Bienenstiche, ohne welchen es bei derartigen Anläßen nicht abgeht, reichlich entschädigt.

Nach der Besichtigung fand nun im Versammlungslokal eine freie Aussprache statt. Was nicht anders zu erwarten war, ist hier tatsächlich eingetroffen. Kein einziger der anwesenden Imker konnte gegen die Anwendung der Tambourinwabe Stellung nehmen, im Gegenteil, alle, auch diejenigen, die durch 30—40 Jahre im bienenw. Leben praktisch tätig sind, die ihre Kenntnisse nicht aus dem „A B C-Büchlein der Bienenwirtschaft“ sondern durch langjährige Tätigkeit auf diesem Gebiete erworben haben, gaben in aufrichtiger, ehrlicher Weise ihre Ueberzeugung von der geradezu verblüffenden Brauchbarkeit der Tambourinwabe Ausdruck.

Herr Paul gab auf alle Anfragen, welche sich auf die Tambourinwabe bezogen, erschöpfende Auskunft und wenn es noch eines Beweises bedurfte, so war dieser dadurch auf das Glänzendste erbracht, daß der gesamte Vorrat an Tambourinwaben auf der Stelle ausverkauft war, und den Referenten noch weitere zahlreiche Nachbestellungen eintrugen.

Der Sektionsobmann dankte am Schlusse der Versammlung Herrn Alois Paul herzlich für die ausgezeichneten und so interessanten Darbietungen. S. — E.

Alberti's Breitwabenblätterstock.

Der Blätterstock des Altmeisters Alberti in Dasbach bei Idstein i. T. wurde im Jahre 1873 konstruiert, feiert also heuer sein 40jähriges Jubiläum.

Im Laufe der Zeit wurde er noch verbessert insbesondere durch die Einführung der Breitwabe, die schon längst die Amerikaner, Engländer und Schweizer in ihren von oben zu behandelnden Mobilbeuten eingeführt hatten, während man in Deutschland noch an der Hochstellung der Waben festhielt. Nachdem aber auch bei uns hervorragende Imker zur Breitwabe übergingen und nur gute Erfolge zu verzeichnen hatten, bürgerte sie sich immer mehr ein.

In der Tat, der Breitwabenblätterstock hat viele in der Praxis erwiesene Vorzüge.

1. Er nähert sich der kubischen Form mehr als jede andere Konstruktion. Die inneren Ausdehnungen sind 35,5 cm breit, 38,2 cm tief und einschließlich Honigraum 51,5 cm hoch.

2. Da die Brutwaben nur 22,3 cm hoch sind und die darüber liegende breite Decke überall Durchgänge bietet, steigen die Bienen leicht und gern in den darüber liegenden Honigraum. Es fallen dann die Klagen vieler Imker fort, meine Bienen gehen nicht oder nur mit größter Mühe in den Honigraum.

3. Da der Brutraum niedrig, liegen die Bienen im Winter dicht unter der warmen Decke und rücken in den langen Gassen seitlich dem Honig nach, daher die großartigste Ueberwinterung und Entwicklung im Frühjahre zu starken, leistungsfähigsten Völkern bei geringster Zehrung.

Der Anfänger weiß oft nicht, wonach er bei Einrichtung eines Standes zu sehen, welche Beuten wohl die zweckmäßigsten sind, vielleicht erwirbt er einige Korbvölker, da heute noch die Meinung verbreitet und noch in den meisten Lehrbüchern zu finden, daß der Anfänger erst mit einem oder einigen Korbvölkern anfangen solle und dabei den Umgang mit den Bienen zu lernen, auch der einfache Mann, der wenig Zeit, möge den gemischten Betrieb anwenden, bis er genügend gelernt, um zum Mobilbetrieb dann überzugehen, der viele Kenntnisse voraussetze und größere Geldausgaben verlange. Ist durchaus falsch.

Der Korbbetrieb mit der verdammten Schwärmerei macht die meiste Arbeit z. B. dem Landwirt, Handwerker usw. usw. und bringt sehr oft keinen Ertrag, so daß die Zucht in der Regel aufgegeben wird, ähnlich sieht es vielfach mit den Zuchten in mangelhaften Mobilbeuten. Gewiß, ein Bienenvolk kann in jedem Hohlraum gedeihen, falls derselbe genügende Größe und Schutz vor der Winterkälte bietet; man kann ja auch schließlich in Nudelkisten imkern und bekommt, wenn sogar die Zaunpfähle honigen, guten Ertrag; aber durch die veränderten Trachtverhältnisse kann nicht mehr nach Großväterweise geimkert werden, da es durch die intensiv betriebene Landwirtschaft keine Brachfelder mehr gibt mit den vielen honigenden Unkräutern, die Forstwirtschaft räumt in den Wäldern gleichfalls auf, so daß nur noch rationell betrieben in der Bienenzucht etwas zu erzielen ist.

Es sei nun besonders dem Imker in Frühtrachtgegend, wo auf eine zeitige Entwicklung und Erstarkung der Völker alles ankommt, der Brutwabenblätterstock warm empfohlen; bedeutet doch die Einführung desselben einen Schritt vorwärts für unsere Bienenzucht.

In einem längeren Artikel der Leipz. illustr. Bienenztg. Nr. 5 1911 hat Herr Bornemann, Laubach, Albertis Breitwabenstock als vom Guten das Beste bezeichnet. Ich kann Herrn Bornemann nur beipflichten, da ich mit der Volksbienenzucht schönes

Lehrgeld bezahlt, mehr wie nötig. Heute, wo ich den Blätterstock besitze, kann ich nur jedem Anfänger raten, willst du mit Erfolg imkern, schaffe dir den Breitwabenstock Albertis an, den die Firma Karl Schließmann, Kastel-Mainz, unter der technischen Leitung des Sohnes des Erfinders Herrn Otto Alberti in höchster Vollendung fertigt.

Sollten diese Zeilen dazu beitragen, dem Blätterstock neue Freunde gewinnen zu helfen, so wäre ihr Zweck erreicht. Körner.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Hauptregeln der Bienenzucht. Die Kunst, rechtzeitig starke leistungsfähige Völker zu erziehen, kann auf 4 Hauptregeln reduziert werden. Wenn diese innegehalten werden, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Erste Regel: Eine gute leistungsfähige Königin. Die Bienenzüchter-Vereine müssen sich mit erstklassigem Zuchtmaterial befassen. Lückenlose Brut, hinreichende Pollen und vor allem ein ordentlicher Honigkranz müssen da sein. Stechlustige Völker sollten von der Nachzucht ausgeschlossen sein. Welche Königin ist am besten? Mit einer deutsch-ital. Bastard-Königin habe ich stets gutes Resultat erzielt. Die seit kurzem ins Leben getretenen Belegstationen begrüße ich sehr. Es fehlen bis jetzt nur noch die geeigneten Plätze.

Zweite Regel: Starke Völker einwintern. Es müssen viele junge Bienen eingewintert werden, da die abgearbeiteten alten Bienen im Winter oder im Frühjahr eingehen. Also füttere man (Triebfütterung) im August in kleinen Quantitäten Zucker, damit die Königin fleißig Eier lege. Die Reizfütterung soll nicht jeden Abend, sondern mit Ueberspringen von 3—4 Tagen stattfinden. Starke Völker überwintern gut und zehren im Verhältnis zur Volksstärke weniger als Schwächlinge. Haben wir im Fürhjahr ein starkes Volk, so kann dies uns etwas eintragen. Ein schwaches Volk wird auf Kosten des eingetragenen Honigs (bei der Frühtracht) stark, erübrigt uns aber nichts.

Dritte Regel: Das Volk muß reichlich mit gutem Futter versorgt sein. Da manche Honigsorten keine gute Winternahrung sind, so ist am besten die Zuckerfütterung und zwar Krystallzucker. Die Bienen brauchen im Frühjahr viel Wasser und dies ist entweder im Stocke oder durch eine geschützte Tränke in der Nähe des Strandes zugänglich zu machen.

Vierte Regel: Warme Verpackung. Man soll die dritte Etage (Dreibeuter) mit Grummet, Heu, Hobelspänen usw. ausstopfen. Ebenso hinter das Fenster ein Kissen oder auch Heu bringen. Besser ist es, statt des Fensters ein Brett mit Leisten versehen in Anwendung zu bringen, in welchem in dem oberen Teil eine Oeffnung ist (mit Spunden), um im Frühjahr mittelst einem Draht oder einer Tabaksnadel sich zu überzeugen, ob noch Vorrat an Honig da ist.

Vielfach macht man die Wahrnehmung, daß die hinteren Waben oder die unteren Waben in einem Stocke schimmelig sind. Dies kommt von den Niederschlägen des Stockes her. Ich vermeide nun das Schimmligwerden der Waben dadurch, daß ich auf die Oeffnung in der zweiten zur dritten Etage im Herbste bei der Einwinterung ein Blech lege, das durchlöchert ist (mit einem Nagel), damit keine Bienen durchkriechen können. Das Heu oder Grummet in der dritten Etage ist im Frühjahr feucht, bezw. schimmelig, da die verbrauchte Luft durch das Blechgitter geht und die Waben nicht schimmelig werden. Ein ausgezeichnetes Mittel, um die Waben im Stocke trocken zu erhalten, da die verdorbene Luft (Feuchtigkeit) abzieht.

Viel wird gesündigt im Frühjahr von den Imkern dadurch, daß dieselben im März oder Anfangs April die warme Verpackung hinter dem Fenster oder in der dritten Etage herausschaffen und so den Bau erkälten. Gerade im Frühjahr ist eine warme Verpackung der Völker wegen des Brutgeschäftes recht notwendig.

Fragekasten.

R. in W. Sie hatten, bis die bestellte Königin kam, dem weisellosen Volke eine Brutwabe eingehängt. Selbstverständlich hat dieses sofort Weiselzellen angesetzt. Sie mußten vor dem Zusetzen der Königin diese Brutwabe herausnehmen und ungefähr eine halbe Stunde warten und die Königin im Weiselkäftchen zusetzen. Das Volk hätte sie dann sicher angenommen. So hat es seine Weiselzellen gepflegt und die zugesetzte Königin abgestochen. Eine so teure Königin ist allerdings ein schmerzlicher Verlust, aber: „Warum auch in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“

R. in V. Ja! Sie finden in meinem Leitfaden auf Seite 22—24 eingehend „Bildung junger Königinnen" beschrieben. Gerade der Juli ist zur Erziehung von Reservekönniginnen geeignet.

M. in St. Ich halte dies für falsche Sparsamkeit und gebe nur ganze Mittelwände zum Bauen. Geben Sie einem Hauptschwarm nur Anfänge, so bekommen Sie in den meisten Fällen eine gehörige Drohnenhecke im Brutnest, ja selbst Nachschwärme bauen bei guter Tracht Drohnenzellen. Außerdem hat man durch Einhängen ganzer Mittelwände den Vorteil, tadellos ausgebaute Waben zu erhalten.

W. in M. In allen Völkern, welche zur Nachzucht untauglich erscheinen, muß der Drohnenbau unterdrückt werden, dagegen Wahlzuchtvölkern gibt man noch Drohnenbau zu. Es ist dann doch immer die Möglichkeit vorhanden, daß die jungen Königinnen von Drohnen aus guten Völkern befruchtet werden.

M. in L. Man muß jedes Jahr bauen lassen. Die jungen, mit Honig gefüllten Waben werden nicht geschleudert, sondern kommen bei der Einwinterung in den Sitz des Volkes. Sie werden im Frühjahr als Brutwaben benutzt und dadurch fest und können dann auch als Honigwaben geschleudert werden. Auf diese Weise wird der Bau immer neu ergänzt.

R. in N. Nach dem Abzug des Hauptschwarmes haben die Bienen, durch das schlechte Wetter gehindert, einen Nachschwarm abzustoßen, die jungen Königinnen abgestochen und herausgetragen. Selbstverständlich hat das Volk eine Königin behalten. Sie müssen nun achtgeben, ob die junge Königin auch befruchtet wird. Nehmen Sie einem starken Volke eine Wabe mit Eiern und hängen Sie diese dem abgeschwärmten Volke ein. Nach 5—6 Tagen sehen Sie nach. Sind Weiselzellen ausgezogen, dann ist die junge Königin verloren gegangen. Beim Nachsehen muß größte Vorsicht gebraucht werden, denn junge Königinnen sind sehr flüchtig, fliegen leicht ab oder werden durch ihr aufgeregtes Wesen und Laufen sehr leicht eingeschlossen.

Ausstellung und Generalversammlung des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

A. Ausstellung.

Die bienenwirtschaftliche Ausstellung findet am 8., 9. und 10. August zu Roßdorf in den Räumen des Herrn Gastwirt Günther statt. Zu derselben sind zugelassen und werden prämiiert: alle Produkte und Hilfsmittel des bienenwirtschaftl. Betriebes, Völker in jeder Wohnungsform und Betriebsweise wie Darbietungen für bienenwissenschaftliche Zwecke jeglicher Gestalt. Auswärtige Interessenten erhalten Diplome.

Spätestens bis zum 1. August müssen die Ausstellungsgegenstände bei Bäckerm. Konrad Kaffenberger, Roßdorf, per Postkarte angemeldet werden, und sind auch alle Bahn- oder Postsendungen unter gleichen Adressen abzusenden, die wie alle Ausstellungsgegenstände spätestens am 8. August mittags 12 Uhr eingetroffen sein müssen, sollen sie bei der Prämiierung Berücksichtigung finden. Die Preisrichtung beginnt am 8. August, nachmittags 2 Uhr, und sind die bereits ernannten Herren Preisrichter (Eckert, Allendörfer, Kaffenberger, Schott, Würth, Palmy, Saal, Endner und Schwörer) gebeten, sich zur Uebernahme ihrer Aemter bis dahin bei Günther einzustellen.

Es liegt im Interesse der Ausstellung wie der Aussteller, recht geschmackvoll die eigens zu beschaffenden Gestelle für Honig usw. auszustatten, und empfiehlt sich hierfür besonders Heidekraut, Fichtenzweige, Girlanden aus nicht rasch eintrocknenden Blättern usw. Bei Versand von Völkern per Bahn, besonders bei heißem Wetter, ist es der Sicherheit halber durchaus erforderlich, in die Stöcke entweder in den zugänglichen Honigraum oder hinter das Brutnest etwa 6 leere Halbrähmchen mit alten Wachsanfängen (Schutzwaben) einzustellen, damit sich die Bienen bei übermäßig steigender Hitze dort hinflüchten können. Die überschüssigen Waben, die zum Volk gehören, werden besonders verpackt und an Ort und Stelle gegen die Schutzwaben wieder ausgewechselt.

Zahlreiche Ehrenpreise stehen zur Verfügung. Für Rückbeförderung der nicht persönlich abgeholten oder verkauften Ausstellungsgüter sorgt die Ausstellungskommission.

Die **Verlosung** findet Montags statt und besteht in Gewinnen von 1 bis 20 Pfd. Honig. Beim Ankauf der Gewinne werden in erster Linie die Mitglieder jener Sektionen berücksichtigt, die für Absatz der den Vorstehern zugesandten Lose gesorgt

haben. Sollten Lose wider Erwarten nicht abgesetzt werden, so bittet man, sie spätestens bis zum 1. August an Adr. K. Kaffenberger zurückzusenden. Die Gewinne werden kostenfrei gegen Einsendung der Gewinnlose den Sektionsvorstehern zugeschickt, die vorher Gewinnlisten zugeschickt erhalten.

B. Generalversammlung.

Dieselbe findet Sonntag, 9. August, um 11 Uhr vormittags in den Räumen Günthers statt und umfaßt folgende Tagesordnung:

1. Begrüßung und Berichterstattung durch den Vorsitzenden.
2. „Bienenweide und Honigabsatz", das vom Deutschen Imkerbund vorgeschlagene Verbandsthema, eingeleitet durch den Geschäftsführer Dickel. Die Beteiligung recht zahlreicher erfahrener Mitglieder aus allen Sektionen an den Verhandlungen, Mitteilung ihrer Erfahrungen, Beobachtungen und Ratschläge ist dringend erwünscht, da es sich nach beiden Richtungen um Lebensfragen der Imkerei handelt.
3. Feststellung des Ortes für die nächste Ausstellung und Generalversammlung.

Der Generalversammlung reiht sich ein gemeinschaftliches Mittagessen an, das Gedeck 1.80 Mark.

Für die Sektion Roßdorf: Konrad Kaffenberger.
In Vertretung des Vorstands des Hauptvereins: Ferd. Dickel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die in der Juninummer der „Biene" ausgeschriebene **Hauptversammlung** findet am 12. und 13. Juli ds. Js. in

Ziegenhain

statt. Anfragen wegen der Ausstellung und der Versammlung sind an Herrn Haner in Ziegenhain zu richten. Wir bitten unsere Mitglieder nochmals, recht zahlreich zu erscheinen, namentlich darf kein Bezirk unvertreten bleiben.

Der Bezirk Hanau hat folgende Anträge zur Beratung bezw. Beschlußfassung gestellt:

1. Die Medaillen, die der „Hess. Bienenzüchterverein" verleiht, müssen durch Besitzzeugnis bestätigt werden oder durch entsprechende Aufschrift auf der Medaille gekennzeichnet sein.
2. Der „Hess. Bienenzüchterverein" wolle die Landwirtschaftskammer bitten, daß sie die Verleihung der Medaillen in Zukunft durch ein Besitzzeugnis bestätigt.
3. Die Gewerbetreibenden, die die Jahresversammlungen besuchen, dürfen nicht mit Wertpreisen für die ausgestellten Imkergerätschaften (Beuten, Waben usw.) ausgezeichnet werden.

Dem „Hessischen Bienenzüchterverein" hat sich ein neuer Bezirk „Felsberg und Umgegend" angegliedert. Wir heißen den neuen Bezirk und seine neuen Mitglieder herzlichst willkommen.

Der Vorstand des Hessischen Bienenzüchtervereins
H. Th. Kimpel.

Bekanntmachung.

Wie erfahrungsgemäß feststeht, werden Bienenkrankheiten durch den Verkauf von lebenden Völkern, alten Wohnungen und gebrauchten Geräten in erheblichem Umfange verbreitet.

Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen, können wir im Interesse der heimischen Bienenzucht besonders den Anfängern in der Bienenzucht nur dringend empfehlen, lebende Völker, gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte allein von völlig einwandfreien Ständen zu erwerben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Die Kaiserliche Biologische Anstalt in Dahlem hat es als erwünscht bezeichnet, möglichst umfangreiches Material über die stinkende und Sauer-Faulbrut und andere Bienenkrankheiten zwecks Erforschung zu erlangen.

Wir bitten demgemäß krankheitverdächtiges und seuchenhaftes Material unter Angabe des Namens und Wohnortes des Absenders an die genannte Anstalt freundlichst zur Absendung zu bringen.

Berlin, den 22. Mai 1914.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Eingesandt.

Allendorf Lda: Vom 1. Mai bis 10. Juni haben die Bienen viel weniger Honig eingetragen, als sie verbrauchten. Nasses, kaltes Wetter war Regel. Manche Völker bedurften dringend der Notfütterung. Vom 10. bis 17. Juni fehlte es zwar nicht an Wärme, aber tägliche Gewitter bewirkten, daß die Tracht gering blieb. Im Jahre 1911 schleuderte ich zum erstenmal am 31. Mai, 1912 am 12. Juni und 1913 am 16. Juni; allein 1914 ist am 17. Juni noch nicht die geringste Aussicht auf eine Honigernte. So wie in diesem Jahre wurden zur Haupttrachtzeit die Hoffnungen wohl noch niemals enttäuscht. Adam.

Neu-Bamberg: Infolge der ungünstigen Witterung ist die Honigernte gering. Dagegen haben sich die Völker kräftig entwickelt. Der Bruteinschlag ist ein kolossaler. Hoos.

Hettersroth: Hier noch schlechter als im Vorjahr. Kasten gedrängt voll Bienen, aber kein Honig, weil in der Blütezeit die Witterung zu ungünstig. Holzapfel.

Hirzenhain: 10. und 11. Juni gute Trachttage, denn jeden Tag Gewitter. Wenn es so weiter geht, dann ist jede Hoffnung auf eine Ernte vorbei.

Sellnrod (Vogelsberg): Am 22. Mai bekam ich meine zwei ersten Schwärme, an diesem und an den zwei folgenden Tagen war das Wetter schön. Die Tracht an Wiesenblumen hat begonnen, aber leider regnete es vom 25. bis 30. Mai, welches mir großen Schaden an meinen Völkern brachte, denn sobald der Regen etwas aufhörte, flogen immer Bienen nach Wasser und Pollen aus, viele kamen nicht wieder, denn es war stürmisch, die Bienen fielen auf die Erde und gingen die meisten davon ein. Heute am 16. Juni habe ich meine Völker nachgesehen, was Honig anbelangt, hoffe ich im Laufe der nächsten Woche etwas zu schleudern, wenn wir gutes Wetter behalten. Es könnte nach der hiesigen Tracht viel mehr Honig in den Beuten sein, aber der Juni brachte uns nicht das nötige Wetter dazu. Funk.

Bücherschau.

J. G. Beßlers Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht. 4. umgearbeitete und verbesserte Auflage. Neu bearbeitet von J. Elsäßer, Vorstandsmitglied des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, Verfasser des illustrierten Taschenkalenders. VII und 390 Seiten mit 217 Abbildungen. Dauerhaft gebunden Preis 2.50 Mk. (Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart). Das Illustrierte Lehrbuch der Bienenzucht von J. G. Beßler ist nach dem Tode seines Verfassers von dem bekannten schwäbischen Bienenzüchter J. Elsäßer in 3. und nunmehr auch in der 4. Auflage bearbeitet worden. Schon der größere Umfang des Buches, das von 300 Seiten auf 390 angewachsen ist, läßt erkennen, daß die neue Auflage kein bloßer Neudruck ist. Mehrere besonders wichtige Kapitel wurden wesentlich erweitert, so die vom Bau der Biene, den Bienenkrankheiten und der Königinnenzucht. Letztere umfaßt allein 35 reich illustrierte Seiten und bildet einen besonders wertvollen Abschnitt der neuen Auflage. Der Ton des Buches ist anziehend, die Darstellung klar und einfach, der Inhalt möglichst vollständig und lückenlos, die Ausstattung schön und dauerhaft.

Naturwegweiser für Süddeutschland ist eine neue Zeitschrift, die in kurzen interessanten Artikeln alles Wissenswerte behandelt, was uns die uns umgebende Natur bietet. Sie teilt sich ein in: Land und Leute, Himmel und Erde, Säugetiere, Vögel, Fische und Kriechtiere, Insekten, Haustiere, kleinste Lebewesen. Wir entnehmen dem Inhalt der ersten Nummer: Merkwürdig häufiges, schädliches Auftreten des Hausbocks an den Telegraphenstangen Süddeutschlands. Dieser interessante Holzkäfer, der an Holzlagern häufig ist, sucht in den letzten Jahren mit Vorliebe Telegraphenstangen auf und droht an manchen Orten, z. B. bei Ulm, zum Schädling zu werden. Die Gegenwart dieses ziemlich großen — oft fingergliedlangen — Insekts wird erst offenbar durch die Fluglöcher, durch welche die Käfer den Stamm verlassen haben. Solche Fluglöcher sind an Telegraphenstangen zweierlei zu beobachten: die vom Hausbock (Hylotrupes bajulus) herrührenden sind elliptisch mit einer Größe von 3 bis 6 mm, während kreisrunde Löcher von etwa 1 mm Durchmesser auf den Borkenkäfer Xyloterus lineatus zurückzuführen sind. Beim Volk gelten die Larven der beiden Käfer als „Wurm". Neben Zerstörung der Stangen durch Fäulnispilz tritt der „Wurm" in den letzten Jahren immer häufiger auf. Der Hausbock ist graubraun mit etwa 8 hellgrauen Flecken. Die Zeitschrift erscheint alle drei Wochen als starkes Heft, kostet 75 Pfg. pro Vierteljahr und ist zu bestellen bei der Geschäftsstelle: Naturwegweiser, Heilbronn, Goethestr. 23.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Asmushausen. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Vereinsstandes und praktische Arbeiten auf demselben. 2. Vortrag über Behandlung der Schwärme. 3. Die Versammlung in Ziegenhain. 4. Verschiedenes. Die rückständigen Jahresbeiträge werden bis zu der Versammlung erbeten. Auf zahlreiches Erscheinen hofft Der Vorstand.

Zweigverein Butzbach. Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Hessischen Hof. Tagesordnung: 1. Wanderversammlung zur Mücke, 2. Behandlung der Schwärme und 3. Verschiedenes. Peter Heller.

Darmstadt. Sektionsversammlung am 11. Juli, abends 8 Uhr, in Restauration Bayerischer Hof. Tagesordnung: Ausstellung zu Roßdorf und Verschiedenes.

Bezirksverein Felsberg und Umgegend. Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem Stande des Unterzeichneten. (Bei ungünstigem Wetter im „Schwan".) 1. Vortrag des Lehrers Hermann über seine Veranda. Praktische Vorführung derselben. 2. Bericht über die Hauptversammlung in Ziegenhain. 3. Besprechung über weiteren Ausbau des Vereins. Oeste.

Zweigverein Friedberg. Sonntag, den 5. Juli, nachmittags $4^1/_4$ Uhr, bei Steinhäußer. Tagesordnung: 1. Rechte und Pflichten des Bienenhalters, II. Teil. 2. Die Behandlung der Nachschwärme. 3. Letzter Termin zur Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Runk.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, den 19. Juli, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Herrn A. Lampert, Reichenbach. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte. Rapp.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag, den 12. Juli, bei Gastwirt Tobias Seifried in Heldenbergen. Verlesung des letzten Protokolls. Fuhr.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung am 19. Juli, nachm. 3 Uhr, in Gittersdorf. 1. Besichtigung der Stände. 2. Bericht über die Hauptversammlung des hess. Bienenzüchtervereins in Ziegenhain. 3. Verschiedenes. Ab Hersfeld pünktlich 2 Uhr vom hl. Kreuz aus. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder mit Familie bittet der Vorstand. Ackert.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 5. Juli, nachm. $3^1/_2$ Uhr. bei Herrn Imhof in Helfersdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Müller. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. (Wo ist der Wachsauslaßapparat?) Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 12. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus „Zur Linde" in Dietzenbach. Praktische Arbeiten, eventl. Vortrag. Hoch.

Lindenfels-Tal. Sonntag, den 26. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Meister-Lindenfels „Im kühlen Grunde". Wahl.

Zweigverein Lumdatal. Am 12. Juli, nachmittags $3^1/_4$ Uhr, Versammlung am Schulhaus in Kesselbach. Tagesordnung: 1. Arbeiten auf dem Stande des Herrn Lehrer Schmidt. 2. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 15. Juli, Wanderversammlung in Treisbach. Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr auf dem Stande des Herrn Ochse. Abfahrt von Marburg 2.04 Uhr nachmittags. Tagesordnung bekannt. Die Teilnehmer aus dem Ebsdorfer Grund, welche um 11 Uhr ankommen, können schon 1.13 Uhr fahren. Die Teilnehmer aus dem Kreise Kirchhain fahren am besten 1.15 Uhr von Kirchhain ab. Kräuter.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr zu Rodau bei Mitglied Otto Späth. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes. 2. Praktische Arbeiten. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes.

Zweigverein Nidda. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Gambrinus" zu Nidda. Tagesordnung: 1. Ausschußbericht von Lehrer Eberle. 2. Beratung über Verwertung des Bienenhonigs und Preisbestimmung. 3. Vortrag. Wachsauslaßapparat und Presse sind stets umgehend an H. Hübner abzuliefern.

Zweigverein Oberufhausen und Umgebung. Versammlung findet am Sonntag, den 26. Juli 1914 in Treischfeld um 4 Uhr bei Weismüller statt. 1. Bericht durch den Vorsitzenden über die Hauptversammlung in Ziegenhain. 2. Bestellung von Zucker. 3. Verschiedenes und 4. Standschau beim Vorsitzenden. Wer Interesse an unseren Vereinsbestrebungen hat, wird erscheinen. W. Müller.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 5. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus zur Post in Eberstadt. Tagesordnung:

1. Vortrag: „Der Honig und seine Behandlung“. 2. Besprechung über eine Lokalausstellung. 3. Beteiligung an der Ausstellung in Roßdorf. 4. Verschiedenes.

Sektion Reichelsheim i. O. Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Engel zu Reichelsheim. 1. Gemeinsamer Bezug von steuerfreiem Zucker. 2. Verschiedenes. Die Mitglieder seien darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Bienengerätschaften bei unserm Mitglied Spenglermeister Heinrich Weber in Reichelsheim bezogen werden können. Reeg.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, den 5. Juli Versammlung in der Neumühle. Besprechung über die Ausstellung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag, den 5. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Uellershausen bei Wirt H. Schäfer. Tagesordnung: Vortrag: Wie verhüte ich das Schwärmen meiner Völker? Ref. Herr Röhm. — Besprechung über die Beschickung der Wanderversammlung in Mücke. Fischer.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, den 19. Juli, nachm. 5 Uhr, auf Bahnhof Elm (Gastwirt Kreß). 1. Bericht über den Imkerkursus in Hirzenhain. 2. Bericht über die Versammlung in Ziegenhain. 3. Bestellung von Zucker, 4. Besprechung von Fragen aus der Praxis. Bitte doch sehr um vollzähliges Erscheinen. Fischlein.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, im neuen Gasthaus am Knüll. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Bezirksverein Wöllstein. Versammlung Sonntag, den 12. Juli, nachm. $^1/_2$4 Uhr, in Neu-Bamberg bei Peter Schlamp. Vortrag: Die Bienenzucht einst und jetzt und Beobachtungen auf verschiedenen Bienenständen. Hoos.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8. August 1914 52. Jahrgang

Deutscher Imkerbund.

Frankfurt a. M., den 5. Juli 1914.

Bundesausschuß-Sitzung.

Anwesend: Frey, Wandel, Seeliger, Kock, Schulze, Therkatz, Küttner und der Vorsitzende des Verbandes Brandenburg, Kranepuhl.

Der Vorsitzende gibt einen Ueberblick über die Arbeit des Vorstandes betr. Einigung seit der Berliner Tagung. Insbesondere äußert er sich über die Verhandlungen mit der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und die Bedingungen, welche der Bundesvorstand gestellt. Die Entwickelung wurde beschleunigt durch den Antrag Württemberg. Der Vorsitzende klärt die Mißverständnisse von Berlin auf. Therkatz wünscht protokollarische Festlegung der zurzeit zum Imkerbund gehörigen Verbände. Dem wird zugestimmt. Seeliger führt die Notwendigkeit der Beibehaltung des Namens „Deutscher Imkerbund" aus. Er verdichtet die Ausführungen zu einem Antrage an die Vertreterversammlung. Auf diese Ausführungen antwortet der Vorsitzende und bittet Seeliger, von diesem Antrage absehen zu wollen. Er gibt das Schreiben der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände bekannt, und wird im einzelnen darüber gesprochen. Der Vertreterversammlung soll Annahme vorgeschlagen werden, und wird dann nach Annahme der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände geantwortet werden. *Der Bundesausschuß empfiehlt der Mitgliederversammlung unter den vom Vorstande vorgelegten Bedingungen den Eintritt in die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.*

Alsdann wird von Kranepuhl das Wort zum Berliner Defizit genommen. Seeliger wünscht, daß die neue Vereinigung der Deutschen Imkerverbände das Defizit decke. Dem tritt der Vorsitzende entgegen. Diesen Ausführungen wird zugestimmt. Kock weist darauf hin, daß in Zukunft solche Fälle zu vermeiden seien. Dem stimmt man bei. Schulze erklärt, daß sein Verband nicht für Aufbringung durch die Verbände sei.

Der Vorsitzende beleuchtet die Verwendung des Vermögens. Er macht den Vorschlag, daß bei der neuen Vereinigung *die Verwaltung der Lehzenstiftung an den Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände* übergehen soll.

Seeliger zieht seinen Antrag zurück.

V. g. u.

gez. *Frey*. gez. L. *Küttner*.

Frankfurt a. M., den 5. Juli 1914.

Mitglieder-Versammlung.

Der Vorsitzende Herr Prof. Frey eröffnet unter herzlicher Begrüßung ½12 Uhr die Versammlung. Zu Schriftführern werden ernannt die Herren Lehmann und Hensel, zu Stimmzählern die Herren Buß und Werner.

An der Hand der Tagesordnung wird folgendes verhandelt und beschlossen:

Laut Zustimmung der Versammlung wurde zunächst Punkt 2 der gedruckten Tagesordnung zur Verhandlung gezogen. Der Herr Vorsitzende gibt der Versammlung die Entstehung und Begründung des dort genannten Antrages bekannt und beleuchtet klar die sich daraus ergebenden Vornahmen des Vorstandes des Imkerbundes, sucht auch in längerer Ausführung die Mißverständnisse in der Berliner Einigungsversammlung von 1913 voll zu klären.

Herr Burkhardt, Vertreter Württembergs, begründet dann kurz den von Württemberg eingebrachten Antrag — siehe Punkt 2 der gedruckten Tagesordnung. Der Herr Vorsitzende bekundet, daß Vorstand und Bundesausschuß des Deutschen Imkerbundes diesen Antrag zu dem ihren gemacht, und zwar unter den zwei Hauptgrundsätzen:

1. daß alle Verbände des Deutschen Imkerbundes in die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände aufgenommen werden, und
2. daß nach Gründung der Vereinigung der Deutsche Imkerbund zu bestehen aufhören soll.

Ferner schlägt der Vorstand der Versammlung vor, als Satzungen der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände einstweilen die für diese Vereinigung bereits in Berlin vorgetragenen Satzungen mit wenig Abänderungen gelten zu lassen und später die neuen zu formulieren.

Die Wahl der beiden Präsidenten soll nach den Vorschlägen des D. J.-B. resp. der jetzigen V. D. J. erfolgen, und zwar soll der 1. Präsident dem D. J.-B. und der 2. der jetzigen V. D. J. zufallen. Alle Maßnahmen des künftigen Vorstandes sollen nur unter steter Mitwirkung des 2. Präsidenten geschehen.

Endlich weist der Vorsitzende darauf hin, daß von beiden Korporationen anerkannt wird der Frankfurter Beschluß betr. § 1 der Eisenacher Beschlüsse.

Sodann teilt der Vorsitzende den Beschluß des Bundesausschusses von heute mit:

Der Bundesausschuß empfiehlt der Mitgliederversammlung unter den vom Vorstande vorgetragenen Bedingungen den Eintritt in die V. D. J.

Hierauf werden vom Geschäftsführer Küttner der Versammlung die oben bereits angedeuteten Aenderungen der Interimssatzungen der V. D. J. bekanntgegeben.

(Jetzt folgen die Namen der 35 Verbände des jetzigen Imkerbundes. Siehe dieselben unter dem Verzeichnis der Verbände der V. D. J. L. Küttner.)

Herr Seeliger weist auf die Schwierigkeiten hin, die die Neugründung der V. D. J. dem Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes verursacht, aber im Hinblick auf die große gute Sache zieht er einen dies-

bezüglichen Antrag von seiten des Versicherungsvereins zurück. Herr Pastor Kock weist ebenfalls darauf hin, daß sein Verband anfangs Bedenken gegen die heutige Versammlung mit ihrem Ziele hatte, empfiehlt aber auch der Versammlung, dem Vereinigungswerk zuzustimmen. Nachdem über den Antrag behufs Gründung der V. D. J. die Diskussion geschlossen war, wurde zur Abstimmung geschritten. Zuvor wurde noch von der Versammlung der Antrag genehmigt, gestellt vom Herrn Vorsitzenden, die schriftliche bezw. telegraphische Willenserklärung hier nicht persönlich vertretener zugehöriger Verbände als gültig anzuerkennen.

Hierauf wird die Anwesenheitsliste festgestellt. Vertreten sind 30 Verbände. Der Eintritt in die V. D. J. wird einstimmig beschlossen. Als 1. Präsident für die V. D. J. wird von seiten des D. J.-B. einstimmig Herr Prof. Frey vorgeschlagen. Derselbe ist bereit, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

Der nächste Antrag: „Der Deutsche Imkerbund erklärt hiermit seine Auflösung nach Eintritt in die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" wird angenommen gegen die Stimme eines Vertreters, welcher formelle Bedenken hat.

Das Barvermögen des D. J.-B. reicht dazu aus, den Halbjahresbeitrag an die V. D. J. seitens des D. J.-B. zu decken. Das Vermögen des Imkerbundes an Büchern, Akten und anderen Utensilien geht an die V. D. J. über. Ein etwaiger Ueberschuß vom Bar soll zur Deckung des Defizits in Brandenburg resp. zur Erweiterung der Bücherei der V. D. J. verwendet werden.

Punkt 3 der Tagesordnung. Der Herr Vertreter des Verbandes Brandenburg, Kranepuhl, führt aus, wie es gekommen, daß jenes große Defizit der Berliner Bienenwirtschaftlichen Ausstellung 1913 entstand. Herr Geschäftsführer Küttner spricht in gleicher Aufgabe dazu. Herr Pastor Kock-Schleswig-Holstein rügt, daß zu diesem großen Defizit die klaren Unterlagen fehlen. Er empfiehlt jedoch die Deckung und wünscht, daß ein Fehlbetrag nicht wieder der V. D. J. auferlegt werden darf. Der Vertreter, Herr Knoke-Hannover, kann keine Zusage für seinen Verband machen, da er in dieser Beziehung erst seinen Verband befragen muß. Ferner sprechen noch die Herren Vertreter von Pommern zu der Sache und schlagen vor, daß die Verbände des D. J.-B. die Zahlung des Defizits übernehmen.

Noch mehrere Herren Vertreter sprechen zu dieser Angelegenheit, heben hervor, Brandenburg habe zwar bei der Ausführung insofern gefehlt, als es nicht genug gerechnet habe, aber der Imkerbund müsse doch trotzdem den Fehlbetrag decken. Der diesbezügliche Antrag des Vorstandes lautet: Das Defizit wird durch Umlage der Verbände mit 7 Pfg. pro Mitglied gedeckt. Der Antrag fällt; dagegen wird ein zweiter angenommen: Das Defizit wird durch Umlage von 5 Pfg. pro Mitglied des Imkerbundes gedeckt.

Hierauf dankt der Herr Vorsitzende Prof. Frey allen Herren, die sich um die heutigen Beschlüsse verdient gemacht haben, ebenso den Herren, die sich im Imkerbund als treffliche Leiter und Arbeiter bewährt haben.

Mit einem herzlichen „Glück auf!" für die V. D. J. wird die Sitzung um ½3 Uhr geschlossen.

V. g. u.

gez. Frey. gez. Fr. W. Lehmann, gez. L. Küttner.
Schriftführer.

Frankfurt a. M., den 4. Juli 1914.

An

das Präsidium des D. J.-B.

Wir haben unserer heutigen Vertreterversammlung Ihr geschätztes Schreiben vom 23. April l. J. vorgelegt. Dieselbe hat einstimmig beschlossen, Ihre Wünsche dahingehend, daß der D. J.-B. nach seinem Beitritt in die V. D. J. sich auflöst und daß alle Mitglieder des D. J.-B. vollberechtigt in die V. D. J. eintreten, rückhaltlos zu genehmigen unter folgenden Voraussetzungen:

1. Die Satzung der V. D. J., wie sie von dieser festgestellt wurde, soll vorläufig unverändert und die allenfalls nötigen Aenderungen der nächsten Vertreterversammlung vorbehalten bleiben.
2. Die Wahl der beiden Präsidenten soll nach den Vorschlägen des D. J.-B. resp. der jetzigen V. D. J. erfolgen, und zwar soll der 1. Präsident dem D. J.-B. und der 2. Präsident der jetzigen V. D. J. zufallen.
3. Alle Maßnahmen des künftigen Vorstandes sollen nur unter steter Mitwirkung des 2. Präsidenten getroffen werden können.
4. Die in dem Frankfurter Beschluß vom 5. 1. 13 betr. § 1 der Satzung abgegebene Erklärung soll ausdrücklich aufrecht erhalten bleiben.

Indem wir dies zu Ihrer gefl. Kenntnis bringen, zeichnen wir
mit vorzüglicher Hochachtung
Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
gez. Oek.-Rat H. Büttner,
z. Zt. 1. Vorsitzender.

Deutscher Imkerbund.

Frankfurt a. M., den 5. Juli 1914.

An das Präsidium der V. D. J.

Wir geben uns die Ehre, Ihnen den heute gefaßten Beschluß des D. J.-B. ergebenst zu übermitteln.

Er lautet:

Die außerordentliche Mitgliederversammlung des D. J.-B. beschließt unter Annahme der von der V. D. J. laut Schreiben vom 4. Juli d. J. gestellten Bedingungen den Eintritt in die V. D. J.

Ergebenst
Der Vorstand des D. J.-B.
gez. Prof. Frey. gez. L. Küttner.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frankfurt a. M., den 5. Juli 1914.

Am heutigen Tage nach 2 Uhr nachmittags eröffnet der erste Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Herr Oekonomierat Büttner-München, die Vertreterversammlung mit der üblichen Begrüßung.

Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß der Bienenzuchtverein für die Rheinprovinz und der Deutsche Imkerbund für die angeschlossenen Verbände ihren Beitritt erklärt haben. Dann wird die Präsenzliste festgestellt; die vertretene Stimmenzahl beträgt 583.

Es wird zur Vorstandswahl geschritten; die Stimmzettel werden verteilt. Als Stimmzähler werden bestellt die Herren Heydt und Buß. Es wurden gewählt:

zum 1. Präsidenten Herr Prof. Frey,
zum 2. Präsidenten Herr Oekonomierat Büttner und
zum Geschäftsführer Herr Küttner, bisheriger Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Herr Prof. Frey übernimmt den Vorsitz. Die Satzungen werden genehmigt und unterschrieben. Eventuelle redaktionelle Aenderungen behufs Eintragung des Vereins können durch den Vorstand vorgenommen werden. Es wird eine Dienstanweisung für den Vorstand genehmigt. Dann wird der Haushaltsvoranschlag für die Jahre 1914 und 1915 aufgestellt, und zwar auf 1200 M. für 1914 und 2400 M. für 1915. Der Geschäftsführer erhält eine Schreibhilfe von 600 M. und der 1. Vorsitzende eine solche von 400 M. Zu Rechnungsprüfern werden ernannt die Herren Roth, Heydt und Knoke. Als Ort der nächsten Versammlung wird Königsberg gewählt. Das soll dann die erste ordentliche Vertreterversammlung sein.

Herr Kock bittet, daß die bisher nicht angeschlossenen Verbände der Frage nähertreten, ob sie das Berliner Defizit mit decken helfen.

Herr Schlau beantragt, daß die Beachtung des Frankfurter Beschlusses betr. § 1 der Eisenacher Beschlüsse voll berücksichtigt werde. Dem stimmt die Versammlung bei.

V. g. u.

gez. Büttner. gez. Frey. gez. Meyer. gez. L. Küttner.

Satzung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

§ 1.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände (V. D. J.) besteht aus den ihr auf Grund dieser Satzung beigetretenen Landes- und Provinzialvereinen für Bienenzucht im Deutschen Reiche.

Einzelverbände dürfen nur dann aufgenommen werden, wenn ein Landes- oder Provinzialverband in dem betreffenden Staatsgebiet nicht besteht oder der V. D. J. nicht angeschlossen ist.

§ 2.

Der Sitz der V. D. J. ist Berlin.

§ 3.

Die V. D. J. hat den Zweck:

1. die gemeinsamen Interessen der deutschen Imkerei und Imkerschaft wahrzunehmen,
2. die angeschlossenen Verbände in der Pflege und Förderung der Bienenzucht zu unterstützen, jedoch ohne Einmischung in die Organisation und Verwaltung derselben,
3. die deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Vorbereitung und Ausführung von Gesetzen und Verordnungen zu vertreten, insbesondere in Hinsicht
   a) auf ein hinreichendes Bienenrecht und angemessenen Rechtsschutz,
   b) auf genügenden gesetzlichen Schutz der Produkte der Bienenzucht gegenüber der Konkurrenz des Auslandes und dem unlauteren Wettbewerb im Inlande,
   c) auf wirksamen Schutz gegen Bienenkrankheiten und Bekämpfung derselben,
   d) auf Steuer-, Haftpflicht- und Tariffragen.

Die V. D. J. ist in das Vereinsregister eingetragen.

§ 4.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Beitrittserklärung der Vorstände der Aufnahme suchenden Verbände und durch Aufnahmebeschluß des Vorstandes der V. D. J.

Gegen einen ablehnenden Bescheid steht dem betr. Verband die Berufung an die Vertreterversammlung zu, welche endgültig entscheidet.

§ 5.

Die Mitgliedschaft erlischt

1. infolge freiwilligen Austritts durch Kündigung bis zum 1. Oktober auf das Ende des laufenden Kalenderjahres beim Vorstande der V. D. J.,
2. infolge Auflösung des Verbandes,
3. infolge Ausschließung eines Verbandes wegen Nichterfüllung seiner Pflichten der V. D. J. gegenüber auf Grund eines Antrages des Vorstandes durch die Vertreterversammlung.

In allen diesen Fällen bleiben die ausscheidenden Verbände bis zum Schlusse des Kalenderjahres beitragspflichtig. An das Vermögen der V. D. J. haben die ausscheidenden Verbände keinen Anspruch.

§ 6.

Das Rechtsverhältnis der V. D. J. und seiner Mitglieder regelt sich nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und dieser Satzung.

Insbesondere sind die Mitglieder berechtigt,

1. ihre Vertreter in die Vertreterversammlung zu entsenden,
2. Anträge zur Aufnahme in die Tagesordnung der Vertreterversammlung zu stellen,
3. zur Förderung ihrer Verbandsinteressen die Hilfe der V. D. J., soweit diese zuständig ist, in Anspruch zu nehmen.

§ 7.

Die Verbände sind verpflichtet,

1. diese Satzung und die durch die Vertreterversammlung gefaßten Beschlüsse zu befolgen,
2. die Kosten der Geschäftsführung nach Maßgabe der Stimmberechtigung bis zum Höchstbetrage von jährlich 5 Mk. für jede abzugebende Stimme zu tragen,
3. die vom Vorstande verlangten Auskünfte und Nachweise zu liefern,
4. die Vertreterversammlung als Gast aufzunehmen und die gelegentlich derselben veranstaltete Ausstellung für alle Mitglieder der V. D. J. hinsichtlich der Beschickung und Preisverteilung offen zu halten.

§ 8.

Die Organe der V. D. J. sind

1. der Vorstand, bestehend aus dem 1. Präsidenten, dem 2. Präsidenten und dem Geschäftsführer, welcher zugleich Schrift- und Rechnungsführer ist,
2. die Vertreterversammlung.

§ 9.

Der 1. Präsident, in dessen Verhinderung der 2. Präsident, vertritt die V. D. J. gerichtlich und außergerichtlich. Er ist Vorstand der V. D. J. im Sinne des BGB.

Der Vorstand wird von der Vertreterversammlung auf 6 Jahre gewählt. Derselbe hat die Interessen der V. D. J. nach jeder Richtung hin wahrzunehmen. Er führt die Geschäfte auf Grund einer von der Vertreterversammlung festgesetzten Dienstanweisung.

Im besonderen liegt ihm ob:

1. Der Verkehr mit den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften,
2. die Ausarbeitung von Gutachten für die Behörden,
3. die Aufnahme neuer Verbände und Vereine nach § 1 und § 4 der Satzung,
4. die Entgegennahme und Bearbeitung der Anträge der angeschlossenen Verbände, der Fachreferenten und Fachausschüsse für die Vertreterversammlung,
5. die Aufstellung der Tagesordnung für die Vertreterversammlung,
6. die Berufung der Vertreterversammlung,
7. die Herstellung eines Berichtes über die Tätigkeit der V. D. J. für die Vertreterversammlung,
8. die Protokollführung in den Sitzungen des Vorstandes und der Vertreterversammlung,
9. die Aufstellung eines Voranschlags für die Kosten der Geschäftsführung,

10. die Ausführung der Beschlüsse der Vertreterversammlung,
11. der Verkehr mit den Vorständen der Verbände, den Fachreferenten und Fachausschüssen,
12. die Berufung von Fachreferenten und Fachausschüssen (nach § 11 Abs. 2 Ziff. 8 der Satzung) in dringenden Angelegenheiten vorbehaltlich der nachfolgenden Genehmigung durch die Vertreterversammlung,
13. die Führung des Rechnungswesens und die Vorprüfung der Rechnungsabschlüsse,
14. die Aktenführung,
15. der Verkehr mit der Fachpresse.

Die Aemter des Vorstandes sind Ehrenämter, doch werden die Auslagen aus der Kasse der V. D. J. ersetzt. Dem Geschäftsführer kann von der Vertreterversammlung eine Entschädigung bewilligt werden.

§ 10.

Der Vorstand hält seine Sitzungen nach Bedarf ab, doch soll jährlich mindestens eine Sitzung stattfinden.

Die Protokolle über die Sitzungen sind den Verbänden mitzuteilen.

Der 1. Präsident, in seiner Verhinderung der 2. Präsident, hat die Sitzungen des Vorstandes unter Angabe der Tagesordnung spätestens 14 Tage vorher einzuberufen. Er hat das Recht, Fachreferenten zu den Sitzungen, deren Kosten die Kasse der V. D. J. trägt, einzuladen.

§ 11.

Der Vertreterversammlung steht die Entscheidung in allen Angelegenheiten zu. Insbesondere liegt ihr ob:

1. Die Ernennung von Ehrenmitgliedern der V. D. J., die zu der Vertreterversammlung einzuladen sind und in ihr beratende Stimme haben.
2. die Wahl des Vorstandes (§ 9 der Satzung),
3. die Aufstellung einer Dienstanweisung für den Vorstand,
4. die Festsetzung der Entschädigung für den Geschäftsführer,
5. die Entgegennahme des Jahresberichtes seitens des Vorstandes,
6. die Bestellung von drei Prüfern der Geschäftsführung des Vorstandes und der Kassenführung, sowie der Entlastung des Vorstandes,
7. die Genehmigung des Haushaltsvoranschlags,
8. die Bestellung resp. nachträgliche Genehmigung der Bestellung (§ 9 Abs. 3 Ziff. 12) von Fachreferenten oder Fachausschüssen für besondere Arbeitsgebiete, die fachmännische Kenntnis erfordern, sei es für bestimmte Einzelfragen oder für dauernde Interessengebiete (z. B. Statistik, Rechtsschutz, Honigschutz, Zollfragen usw.). Diese Referenten bezw. Fachausschüsse haben das ihnen zugewiesene Gebiet nach allen Richtungen hin zu beobachten, den Vorstand auf wichtige Erscheinungen aufmerksam zu machen, Anträge und Gutachten auszuarbeiten und dem Vorstande und der Vertreterversammlung auf Aufforderung Vorträge über schwebende Fragen zu halten. Entstehende Kosten trägt die Kasse der V. D. J.
9. die Aufnahme und den Ausschluß von Verbänden (§ 4 und § 5 der Satzung),
10. die Festsetzung der nach § 7 Ziff. 2 durch die Verbände zu deckenden Kosten,
11. Satzungsänderungen und Ergänzungen,
12. der Beschluß über Auflösung der V. D. J.

§ 12.

Die Verbände sind berechtigt, für jedes angefangene ein Viertel Tausend ihrer Mitglieder auf ihre Kosten einen Vertreter zur Vertreterversammlung zu entsenden und eine Stimme abzugeben. Verbände, die ein Viertel Tausend Mitglieder nicht erreichen, erwerben das einfache Stimmrecht durch Zahlung des Kostenbeitrags für 250 Mitglieder. Das Stimmrecht kann jedoch auch von weniger oder von „einem" schriftlich bevollmächtigten Vertreter ausgeübt werden.

§ 13.

Die Vertreterversammlung wird durch den Vorstand berufen und von dem 1. Präsidenten, in seiner Verhinderung vom 2. Präsidenten, geleitet.

Die schriftliche Einladung hat unter Mitteilung der Tagesordnung zwei Monate vorher zu erfolgen.

Anträge sind drei Monate vorher beim Vorstande einzureichen. Ueber die Behandlung später eingehender Anträge entscheidet die Vertreterversammlung.

§ 14.

Die ordentliche Vertreterversammlung findet alle zwei Jahre, möglichst im Anschluß an eine Ausstellung eines angeschlossenen Verbandes statt.

Außerordentliche Vertreterversammlungen können in dringenden Fällen berufen werden und müssen berufen werden, wenn $^1/_3$ der Stimmen sie beim Vorstande beantragt.

§ 15.

Die Abstimmung in der Vertreterversammlung erfolgt

1. bei Wahlen durch Stimmzettel. Ergibt die erste Abstimmung keine unbedingte Mehrheit, so hat Stichwahl stattzufinden, bei welcher einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet das durch die Hand des Leiters der Vertreterversammlung zu ziehende Los.
2. In allen anderen Fragen erfolgt Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben, wobei einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Stimmengleichheit bedeutet Ablehnung.
3. Zur Beratung beantragter Satzungsänderungen resp. Ergänzungen ist die Anwesenheit von $^1/_3$ aller Verbandsstimmen und zur Mehrheit bei der Abstimmung $^3/_4$ der anwesenden Stimmen erforderlich.
4. Zum Beschluß über die Auflösung der V. D. J. ist die Anwesenheit von $^3/_4$ der Verbandsstimmen und zur Mehrheit $^3/_4$ der anwesenden Stimmen erforderlich.

   Ist die zu 4 berufene Vertreterversammlung beschlußunfähig, so ist innerhalb Jahresfrist eine weitere Vertreterversammlung zu berufen, die ohne Rücksicht auf die vertretenen Stimmen die Auflösung der V. D. J. mit $^3/_4$ der anwesenden Stimmen beschließen kann.

Die Beschlüsse sind in ein Protokollbuch einzutragen und von dem Versammlungsleiter und Protokollführer zu unterzeichnen.

§ 16.

Bei Auflösung der V. D. J. beschließt die letzte Vertreterversammlung über die Verwendung ihres Vermögens, doch lediglich für bienenwirtschaftliche Zwecke.

Uebergangsbestimmungen.

Zu § 1. Unbeschadet der Bestimmungen des § 1 der Satzung tritt der Deutsche Imkerbund mit seinem jetzigen Bestand mit allen seinen Mitgliedern, denen unter Wahrung ihrer Selbständigkeit dieselben Rechte und Pflichten wie den ordentlichen Mitgliedern der V. D. J. zustehen, in die V. D. J. ein.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

(Bestand am 5. Juli 1914.)

1.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Allenstein Ostpr.	1 050	Mitglieder
2.	Badischer Landesverein für Bienenzucht	12 617	„
3.	Baltischer Zentralverein für Bienenzucht	1 050	„
4.	Landesverein Bayerischer Bienenzüchter	50 528	„
5.	Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband für Brandenburg .	4 888	„
6.	Verein zur Hebung der Bienenzucht für Breslau u. Umgegend	507	„
7.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Coburg . . .	185	„
8.	Elsaß-Lothringischer Bienenzüchterverein	6 800	„
9.	Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M. . . .	153	„
10.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Gotha	420	„
11.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Gumbinnen . .	1 900	„
12.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover	5 372	„
13.	Verband Hessischer Bienenzüchter	4 520	„
14.	Bienenzüchter-Verband Köln und Umgegend	740	„
15.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Königsberg . .	1 595	„
16.	Imkerverein Lichtenberg und Umgegend	45	„
17.	Hauptverein Lippescher Bienenzüchter	254	„
18.	Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht	2 354	„
19.	Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz	355	„
20.	Bienenzüchter-Vereinigung Nürnberg	113	„
21.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein des Großh. Oldenburg .	1 100	„
22.	Pommerscher Imkerverband	3 201	„
	zu übertragen	99 747	Mitglieder

		Uebertrag	99 747 Mitglieder
23.	Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband Posen	1 780	„
24.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für Reuß ä. L.	282	„
25.	Bienenzuchtverein der Rheinprovinz	12 400	„
26.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen	4 400	„
27.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die Thüringer Staaten	3 300	„
28.	Landesbienenzuchtverein im Großherzogtum Sachsen	1 092	„
29.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Sachsen-Meiningen	823	„
30.	Generalverein schlesischer Bienenzüchter	7 780	„
31.	Landesverband für Bienenzucht für Schleswig-Holstein	4 992	„
32.	Landesverein für Bienenzucht im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen	126	„
33.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen	2 838	„
34.	Waldeckscher Landesbienenzüchterverein	90	„
35.	Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht	3 525	„
36.	Westpreußischer Provinzialverein für Bienenzucht	2 800	„
37.	Bienenzüchterverein für den Reg.-Bez. Wiesbaden	1 560	„
38.	Württembergischer Landesverein für Bienenzucht	9 600	„
39.	Bienenzüchterverein Wurzen und Umgegend	149	„
		Sa.	157 284 Mitglieder

Köslin, den 10. Juli 1914. **L. Küttner**, Geschäftsführer.

Standschau im August.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Der Streifzügler der Rheinischen Bienenzeitung, Herr Flohe, gibt im Anschluß an das von mir angeregte „Aufklärungsgefecht" über die ebenso sehr gepriesene wie geschmähte Linde sein Urteil über sie dahin ab: „Viel Geschrei und wenig Wolle!" So sehr ich im allgemeinen dem zustimme, so hat uns doch wenigstens der Lindenbestand unserer Umgebung mit diesem Urteil in diesem Jahre einen rechten „Reinfall" erleben lassen, über den sich auch Flohe nicht kränken wird, wenn's die Bienen bei ihm ebenso gehalten haben. Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, in diesem Jahre die Schleuder in Bewegung zu setzen. Da füllten sich unerwartet im Zeitraum von wenigen Tagen die Honigräume, und in dem köstlich duftenden, dunkelgrünen Produkt predigten die Linden deutlich vernehmbar: Ihr klugen Kritiker, sorgt uns doch auf eurem Darmstädter Land zur rechten Zeit für reichliche Regengüsse, und wenn wir unseren Schmuck entfalten, für glühende Sonnenliebkosungen. Dann erst könnt ihr uns gerecht werden, und wir erweisen uns als Retter in der Not!

Ich bin gespannt, zu erfahren, ob Flohe diese Parlamentsrede auch von den Linden im Flugkreis seiner Bienen vernommen, und was er daran etwa auszusetzen haben wird?

Hätte die Linde diesen Segen allerwärts gespendet, dann wäre wenigstens der Notschrei um steuerfreien Zucker um ein Kleines gemildert. Unter allen Verhältnissen jedoch dürfen wir es unserer Regierung zu Dank wissen, daß sie uns frühzeitig die Neuregelung dieser Staatsbeihilfe zur Kenntnis gebracht hat, wie an anderer Stelle dieser Augustnummer ersichtlich ist. Auch der Annoncenteil dürfte voraussichtlich schon Bezugsquellen und Preisofferten für steuerfreien Zucker eröffnen, so daß die Bestellungen baldigst erfolgen können, was im Interesse frühzeitiger Lieferung dringend empfohlen sein soll. Laut vorliegender Erfahrung muß ich der (meines Erachtens von der Regierung mit Recht) vorgeschriebenen Vergällung mit 5 v. Hundert gewaschenem feinem Sand oder

Quarzsand gegenüber jener mit Tieröl oder Holzkohle entschieden den Vorzug geben.

Zur Erlangung tunlichst vorteilhafter Preise und Lieferungsbedingungen kann nur der Auftrag recht zahlreicher Imker bei der gleichen Firma angeraten werden. Ist doch für kleine Mengen Zucker zwecks Vergällung fast derselbe Aufwand an Steuerbeamten und Hilfskräften zur Vornahme der Vergällung erforderlich, als bei Hunderten von Zentnern, die gleichzeitig und sachentsprechend behandelt werden. Auch werden die früheren zahlreichen Beschwerden wegen Unreinlichkeit und ungleicher Verteilung von oft ungeeignetem Vergällungsmaterial usw. nur dann verstummen, wenn ein erfahrener Imker zugegen ist, dessen Anordnungen Folge geleistet wird. Und in diesem Sinne hat schon im vorigen Jahre der Regierungserlaß auf die Mitwirkung der Vereinsvorstände bei der Vergällung hingewiesen.

Die Behandlung des mit reinem Sand vergällten Zuckers erfordert durchaus keine besonderen Vorkehrungen. Man übergießt eine bestimmte Menge mit etwa der gleichen Gewichtsmenge kochenden Wassers und rührt besonders den sich unten absetzenden Sand fleißig um, da sich sonst Ballen aus Zucker und Sand bilden, und dann nicht unbeträchtliche Mengen Zuckers verloren gehen. Auch soll man bei fortgesetzter Fütterung die bodenständigen Sandmengen nicht in die Ecke, sondern in ein Sammelgefäß schütten. Darüber gegossenes heißes Wasser löst dann die noch haften gebliebenen Zuckerbestandteile auf, die weitere Verwendung finden können.

Der Zeitpunkt des Verbrauchs für Winterfutter hängt sowohl von den Trachtverhältnissen der Gegend, wie den Brutzuständen in jedem Einzelfalle ab. Kann auch nach der Roggenernte in Gegenden ohne Spätsommertracht die Honigernte als beendet betrachtet werden, so haben doch bevorzugte Gegenden auch im August oft noch reiche Ernten zu erwarten. Wo aber Heidekraut, Sommerraps, Wiesenblumen usw. nicht inbetracht kommen, da nehmen die Stöcke von jetzt ab nicht mehr an Gewicht zu, sondern gehen rückwärts, denn der Bedarf für die noch reiche Brut und besonders die vielen auslaufenden Bienen überschreitet wesentlich die Zufuhr an Honig. Hier ist es daher ratsam, baldigst auf Honig zu revidieren und einzuheimsen, was zu erlangen ist. Die Honigentnahme in trachtloser Zeit erfordert aber wegen Gefahr entstehender Räuberei große Umsicht. Die gefüllten Honigwaben müssen unmittelbar nach Entnahme in geschlossene Räume eingestellt, und das Schleudern muß an einem den Bienen unzugänglichen Ort vorgenommen werden. Die entleerten Waben stelle man den Völkern erst gegen Abend ein. Muß das aber aus besonderen Gründen schon während der Flugzeit geschehen, dann tauche man die Waben rasch in kaltes Wasser ein und schwenke sie leicht aus, damit keine nennenswerten Wassermengen in den Stock eingeführt werden. Der starke Honigduft verschwindet dadurch, und die Näscher werden nicht angelockt. Das Entdeckelungswachs behandelt man mit kaltem Wasser, zerkleinert und rührt es tüchtig um. Die Wachskrümchen ballt man dann zusammen und filtriert die süße Flüssigkeit, um sie bedürftigen Kolonien gegen Abend zu reichen.

Die Königin- und Brutkontrolle in den für die Ueberwinterung vorgesehenen Völkern muß jetzt ohne Aufschub erfolgen, falls das noch nicht geschehen ist. Lückenhafter Brutstand weist auf eine fehlerhafte Königin hin, ebenso das Auftreten erhöhter Zellen zwischen flach verdeckelter

Arbeiterbrut. Stöcke mit Königinnen solcher Leistungen soll man nicht überwintern Steht keine gute Königin als Ersatz zur Verfügung, so greift man von jetzt ab die Königin am zweckmäßigsten aus und vereinigt mit dem Nachbarvolk. Buckelbrütige Völker, auch wenn sie noch viele Bienen haben, sucht der Imker mit komplettem Stand jetzt auch nicht mehr zu retten.

Der Anfänger denkt darüber für die Regel anders, denn er will alles selbständig erhalten. Will er noch Königinnen heranziehen, so muß er vor allem feststellen, ob die Buckelbrut von eierlegenden Arbeitsbienen oder einer ungepaart gebliebenen Königin herrührt. In letzterem Falle muß die Königin getötet werden. Reicht man dann aus einem guten Volk ganz junge Arbeiterbrut und schneidet unten an der Wabe ein Stückchen weg, so erhält man dann stets Weiselzellen und gut entwickelte Königinnen, wenn man jeden Abend etwa 1/4 Schoppen verdünnten Honig auftragen läßt. Wegen Drohnen zur Paarung braucht man jetzt noch nicht besorgt zu sein.

Anders liegt die Sache, wenn die falsche Brut von Arbeitsbienen herrührt. Der Verlust der Königin ist bei ihnen verschmerzt, und sie legen auf regelrechter Arbeiterbrut nur dann Nachschaffungszellen an, wenn man vorher eine Wabe mit auslaufender Brut einhängt und damit junges Blut in den Stock einführt. Reicht man zwei, drei Tage nach dem Auslaufen der jungen Bienen ein zugerichtetes Stück junger Arbeiterbrut auf einer Wabe, so werden in der Regel, wenn man die erwähnte Anreizung durch verdünnten Honig mitarbeiten läßt, Königinnen nachgeschaffen.

Durch regelmäßige Futtergaben lassen sich — Pollentracht vorausgesetzt — von jetzt ab auch in Gegenden ohne jede Bienenweide selbst noch kleine Völkchen oder spät fallende Schwärmchen zu überwinterungsfähigen Völkern heranbilden. Auch Zuckerlösung bewirkt bei Pollentracht rege Baulust und Vermehrungstrieb. Der Grundsatz muß jedoch leitend sein: wenig Futter reichen, aber oft, und für einige Wochen. Derartige Zuchtweisen schieben naturgemäß die Winterauffütterung weit hinaus, denn wenn die Zellen durch reiche Brut beschlagnahmt sind, so kann hier kein Wintervorrat aufgespeichert werden. Dieselbe Verschiebung tritt jedoch gar häufig ohne unser Zutun dort in Stöcken selbst bei spärlicher Weide ein, wo junge Königinnen arbeiten. Alle Waben sind durch Brut besetzt, und oft werden sie in großem Umfang erst im Oktober und selbst Anfang November brutfrei. Spätauffütterung ist jedoch bei weitem nicht so bedenklich, als oft behauptet wird, sobald man sie sachgemäß ausführt.

In neuerer Zeit ist in den Bienenzeitungen wieder viel die Rede von den Vorzügen der amerikanischen Stockformen. Um den Lesern der Biene Gelegenheit zu bieten, sich dieselbe anzusehen, habe ich eine solche Beute nach den Verbesserungen von Fr. Staudinger, Marburg a. d. Drau, besetzt und werde sie zu Roßdorf ausstellen. Was als wesentliche Verbesserung zu bezeichnen ist, besteht in einer sinnreichen, äußerlich kaum bemerkbaren Lüftungsvorrichtung, derzufolge man die Bienen durch zwei Handgriffe ohne jede Gefahr auch für weite Reisen im heißen Sommer einsperren kann, so daß damit die der Veranda zugedachte Aufgabe in einfachster, zweckmäßigster Weise gelöst wäre. Bewährt sich die Einrichtung (und zahlreiche Zeugnisse scheinen dafür zu sprechen), so hat sich Herr Staudinger um die Bienenpraxis umsomehr ein großes Verdienst

erworben, als er die Nachbildung dieses Stockes in selbstloser Weise für die Imker frei gibt, wenn er unter der Bezeichnung „Staudingerstock" eingeführt wird.

Ueber die Vereinigung schwacher und wenig leistungsfähiger Bienenvölker mit Brutablegern von ausgezeichneten jungen Königinnen oder guten Muttervölkern.

Von Hauptlehrer Schönholtz in Meckenheim (Pfalz).

Infolge lang andauernden regnerischen und kalten Wetters in den Monaten August und September ist es den Bienen gar oft nicht möglich, Ausflüge zu halten, um Honig für den Winter zu sammeln. Die vorhandenen Vorräte des Sommers werden daher größtenteils aufgezehrt, und der Imker steht vor der Notwendigkeit, tief in den Geldbeutel zu greifen, um den Bienen den Lebensbedarf für den Winter zu verschaffen. Da, wo die Bewirtschaftung zahlreicher Völker in Betracht kommt, kann es gar leicht vorkommen, daß manche bei der Auffütterung (mit Nahrung) etwas zu kurz bedacht werden, die im Frühjahre dann gar leicht dem Hungertode verfallen, wenn man nicht auf der Hut ist, ihnen rechtzeitig mit Nahrung beizuspringen. Sollten solche Völker aber im Laufe des vergangenen Jahres sich als wenig leistungsfähig und wenig ertragreich gezeigt haben, so spart man sich die Mühe und Kosten des Auffütterns, d. h. man reicht ihnen nur so lange Lebensmittel, um sie kurz vor der Haupttracht mit etwas schwachen Brutablegern von sehr guten Königinnen, oder mit guten Muttervölkern von mittlerer Volksstärke vereinigen zu können. Leider stehen aber Anfänger der Bienenzucht der erwähnten Sache der Vereinigung gar oft ratlos gegenüber, weil sie wissen, daß die Bienen der einzelnen Stöcke einander feindlich anfallen und weil sie gar oft wahrnehmen können, daß jede Biene, die in eine fremde Beute eindringen will, oder dahin gebracht wird, dies ihr Wagnis mit dem Leben bezahlen muß; um kein Unheil anzurichten, machen sie lieber von derselben keinen Gebrauch; auch weiter vorgeschrittene Imker, welche gar oft der Meinung sind, wie ich aus meiner Erfahrung zu bestätigen weiß, mit viel Völkern auch viel Honig zu ernten entsprechend der Stockzahl, werden leider gar oft in ihren Erwartungen getäuscht, wenn sie die so notwendige Vereinigung im Spätjahre oder im Frühjahre vor der Haupttracht unterlassen haben. Bei magerer Tracht, auch in guten Honigjahren, lassen gar viele Völker den Imker im Stich, weil er wenig leistungsfähige Völker, die noch selten, oder noch gar nie befriedigende Honigerträge lieferten, immer und immer wieder auf dem Stande mitschleppt und fortbestehen läßt und die obendrein trotz ihrer Nichtsleistung durch ihr schlechtes Drohnenmaterial die Ertragfähigkeit eines ganzen Standes, trotz Wahlzucht verschlechtern und herabmindern können. Ein Beispiel aus meiner früheren Imkertätigkeit soll das Behauptete zur Genüge illustrieren. (Beweisen oder dartun.) Ich kann mich eines Jahres erinnern, in welchem von 12 Völkern vier 2 Zentner Honig lieferten, während die anderen acht, mitunter recht starke brutreiche Stöcke, nicht den geringsten Ertrag brachten und obendrein im Herbste zur Ueberwinterung noch reichlich aufgefüttert werden mußten, was bei den Edelvölkern nicht nötig war; auch weiß ich von einem Volke zu berichten, das ich absichtlich fünf Jahre lang auf dem Stande ließ, und das mir trotz

Volksstärke innerhalb dieser Zeit auch in den besten Honigjahren kein Lot Honig abwarf; während Edelvölker, von den besten Völkern gezüchtet, eine Leistung von 75 Pfund Honig aufweisen konnten und jedes Jahr auch bei magerer Tracht während ihres ganzen Bestehens nie versagten. Da sich die Notwendigkeit der Vereinigung für jeden Imker im Interesse der Rentabilitt aus Vorstehendem so recht ergibt, so will ich in Nachfolgendem in ausführlicher Weise schildern, wie dieselbe vorgenommen werden muß, um ein sicheres Gelingen zu verbürgen.

Das Volk, das infolge geringer Leistungsfähigkeit kassiert werden soll, ist zu entweiseln; nach zwei Tagen wird dasselbe, namentlich wenn es noch stark sein sollte, auf 5—6 Waben zusammengedrängt; als sechste oder siebente Wabe wird eine entdeckelte Wabe des weiselrichtigen Volkes ohne Bienen beigegeben und das Drahtgitter angeschoben, welches bienendicht schließen muß und die Waben mit einem Wachstuch bedeckt; hinter das Drahtgitter ist eine entdeckelte, bienenleere Honigwabe des weisellosen Volkes und dann das weiselrichtige Volk zu hängen. Infolge dieser Maßnahmen stürzen sich beide Völker auf die Futterwabe, welche einen ihnen fremden Nestgeruch haben, füllen sich die Mägen und kommen am Gitter miteinander in Berührung; es ist selbstverständlich, daß sie bei dem gemeinschaftlichen guten Mahle an keine Befehdung denken; da die sechste Wabe vor dem Gitter dem weisellosen Volke den Nestgeruch des weiselrichtigen Volkes mitteilt und die Wabe hinter dem Gitter dem weiselrichtigen Volke den Nestgeruch des weisellosen Volkes und die beiden Nestgerüche also miteinander vermischt werden, so ist es leicht erklärlich, daß die feinen Bienennasen der weisellosen Bienen die der weiselrichtigen nicht mehr zu unterscheiden vermögen. Das weisellose Volk, welches zwar Herr im Hause, sehnt sich so sehr zur ferneren Erhaltung nach einer Königin, welche den Fortbestand garantiert, und das weiselrichtige, welches im Stock fremd und unsicher ist, ist froh, daß ihm niemand etwas zuleide tut. So sind nun, nachdem das Flugloch des weiselrichtigen Volkes geschlossen worden ist und die Flugbienen desselben sich bei den Nachbarstöcken einbetteln und diese verstärken, alle die Bedingungen erfüllt, unter welchen des andern Tages die Vereinigung vollzogen werden kann. Sie geschieht in folgender Weise: Das scheidende, oder trennende Drahtgitter, welches beiderseits dicht mit Bienen belagert ist, wird nach oben herausgezogen und so von den Bienen befreit, daß durch einen kräftigen Faustschlag auf das Gitter die Bienen in den Kasten zurückfallen. Das Gitter wird beiseite gelegt und die sechs Waben des weisellosen Volkes mit Ausnahme der Stirnwabe werden in eine leere Beute, oder in zwei aufeinander gestellte Honigräume gehängt. Das weiselrichtige Volk mit seiner Königin und Brut wird nun an die Stirnwabe angeschoben und hinter dasselbe das weisellose Volk gehängt. Ein Wachstuch bedeckt die Waben und eine Strohdecke oben und hinten schließt dieselbe ab. Die Vereinigung ist geschehen und wird auch wohl gelungen sein.

Möge von dieser segensreichen Vereinigung, wenn Zeit und Umstände dazu drängen, stets im Laufe des Bienenjahres, namentlich vor der Haupttracht, reichlich Gebrauch gemacht werden; denn durch sie ist man fortwährend im Stande, das Geringe, das Schlechte vom Stande zu entfernen und mit starken, lebenskräftigen, immer bewährten Völkern jede sich bietende Tracht, auch wenn dieselbe kurz sein sollte, gut und voll auszunützen und die somit auch in trachtarmen Jahren doch noch einen reichlichen Ertrag

versprechen und in honigreichen Jahren eine ausgezeichnete Honigernte verbürgen. Die Brutableger, von ausgezeichneten Völkern gezüchtet und zahlreich hergebildet, eignen sich zur Vereinigung vortrefflich. Wie dieselben hergestellt werden müssen, wenn uns keine Schwarmzellen von Edelvölkern zur Verfügung stehen, will ich einmal, wenn es die Redaktion gestattet, in einem späteren Artikel zeigen.

Der Blätterstock.

Von Rosenstock, Rotenburg a. F.

Gegenwärtig besteht eine starke Strömung für Breitwabenstöcke mit Oberbehandlung. Dieselbe wurzelt in der Erkenntnis, daß der Hinterlader für größere Zuchten herzlich wenig geeignet ist. Diese Strömung ist berechtigt. Jedoch dürfen die Anhänger derselben nicht tun, als ob es außer der Behandlung von hinten und oben gar kein weiterer Zugang zur Bienenwohnung gäbe und nicht wie ein bayrischer Bienenmeister kurzweg behaupten: „Der Oberbehandlung gehört die Zukunft, besonders wegen der raschen Behandlung". Es gibt bekanntlich auch einen Zugang von der Seite, auf welchem der Blätterstock beruht und wäre dieser so einfach konstruiert wie der auf Oberbehandlung beruhende Amerikanerstock, so dürfte er doch in vielen Dingen dem Oberlader vorzuziehen sein.

Die Anregung zum Blätterstock gab unser große Landsmann Hannemann-Brasilien in der Nördlinger Bienenzeitung 1870 S. 198. Gebaut haben ihn zuerst Rothe in Altschau und Päschl in Kopnitz (1872 Nr. 17 und 18 Nördlinger), Pohlmann in Sayn bei Coblenz und Zips (Ungarn). Obwohl diese Herren ihren diesbezüglichen Beschreibungen keine oder wenige Zeichnungen beigaben, so daß man sich kein rechtes Bild von ihren Erfindungen machen kann, so geht aber soviel aus ihren Beschreibungen hervor, daß die Einrichtungen recht kompliziert waren und vor allem das vermissen ließ, was das Wesentliche der Blätterstöcke ist, das Abrücken der Rahmen voneinander (Blättern). Brauchbar hat erst Alberti den Blätterstock gebaut. Der Albertische Blätterstock ist vielfach im Gebrauch. Ich darf ihn wohl darum bei den meisten Lesern als bekannt voraussetzen. Ihn wird auch jener oben erwähnte bayrische Bienenmeister im Auge gehabt haben, wenn er von den Blätterstöcken behauptet: „In der Behandlung kommen sie an Bequemlichkeit den von oben zu behandelnden nicht gleich. Es sind schon praktische Bienenzüchter mit ziemlicher Erfahrung in Blätterstöcken zur Oberbehandlung übergegangen". Der Albertische Blätterstock ist nämlich nicht einfach genug, um mit dem Oberlader konkurrieren zu können. Vielfach werden noch Halbrähmchen in demselben gebraucht, welche nur hemmend wirken. Dann sind die eisernen Schienen Fremdkörper, welche nicht in den Stock gehören. Sie stören in vielen Beziehungen. Lasse man doch die Seitenteile der Rahmen $1^1/_2$ cm länger sein (gleich den Rahmen der Bogenstülper), so sind die eisernen Schienen unnötig. Zwecklos ist auch das Glasfenster mit den Abstandsstreifen an der Innenseite. Man sieht das Volk viel besser, wenn das Fenster nicht da ist. Und die Rahmen sind doch keine lebende Wesen, die sich möglicherweise in die Haare geraten könnten. Wozu sie also nochmals in Abstandsstreifen legen? Das Geradestehen bewirken die Abstandsstreifen an der Stirnwand. Den Abstand an der Tür reguliert man nach dem Augenmaß. Wenn man gelernt hat, die Länge eines Zentimeters abzuschätzen, so geht dieses ganz gut. Also das Fenster ist höchst überflüssig und verteuert nur die Beute. In dieser einfachen Gestalt habe ich den Blätterstock schon über 20 Jahre, und ich habe noch keinen Augenblick daran gedacht, zur Oberbehandlung überzugehen, obwohl ich solche Stöcke probeweise auch gehabt habe.

Schon bei der Aufstellung haben die Blätterstöcke Vorzüge. Sie können übereinandergestellt werden und brauchen somit weniger Platz als die Stöcke mit Oberbehandlung, die über sich frei haben müssen. Dann entweicht bei letzteren naturgemäß die Wärme viel zu viel, auch trotz des aufgelegten Wachstuches. Was das zu bedeuten hat, wird dem erfahrenen Imker sehr wohl bekannt sein. Entfernt man bei beiden Stockarten die Tür, bezw. den Deckel, so übersieht man zwar bei beiden sofort den ganzen Bau. Jedoch der Blick auf das Volk im Blätterstock gibt bedeutend mehr Aufschlüsse als der auf das Volk mit Oberbehandlung. Man sieht bei ersterem wie viel Gassen besetzt sind. Man sieht, wie weit die Bienen in den Gassen herunter sind. Man sieht weiter, ob eine zugesetzte Weiselzelle, die man einfach zwischen zwei

Brutwaben geklemmt hat, angenommen worden ist. Man sieht später, ob sie regelrecht ausgelaufen ist. Man sieht, ob ein Volk Weiselzellen angesetzt hat, denn bekanntlich werden die Schwarmweiselzellen an den Seiten der Bruttafeln angesetzt und da müßte es wunderbar gegangen sein, wenn sämtliche Zellen sich an der entgegengesetzten Seite befänden. Bei einem Schwarm, welcher seinen Bau selbst aufführen muß, sieht man, wieviel Rahmen er in Angriff genommen hat. Man sieht, ob der Bau regelrecht aufgeführt wird. Man sieht, ob das Volk zum Drohnenbau übergegangen ist. Von allem diesem sagt uns der Blick von oben wenig oder nichts. Erst wenn der betreffende Züchter die einzelnen Waben abrückt oder sie heraushebt, kann er sich von dem überzeugen, was der Imker mit Blätterstöcken durch den einfachen Blick erfährt. Geht nun letzterer dazu über, die Rahmen von einander abzurücken (zu blättern) so sieht er bei der geringen Tiefe noch viel mehr, beinahe alles. Er sieht die verdeckelte Brut und schließt von ihr auf die Tüchtigkeit der Königin. Die Menge derselben sagt ihm, ob er Bruttafeln zur anderweitigen Verwendung hat oder ob er welche hinzugeben muß. Er entdeckt Drohnenbrütigkeit. Vor allem aber erhält er Gewißheit über die Vorräte des Volkes, ein besonders wichtiger Punkt bei der Imkerei. Man denke nur an die Einwinterung. Das alles hat der Imker mit Blätterstöcken erfahren, ohne ohne daß eine einzige Wabe aus dem Stock herausgenommen worden ist. Welche Zeitersparnis dieses aber demjenigen Imker gewährt, welcher mit einer größeren Anzahl von Völkern zu tun hat, wird jeder einsehen, der nur einigermaßen den guten Willen dazu hat.

Wer also die Hinterlader müde ist und die Absicht hat, zu einer anderen Stockform überzugehen oder wer erst mit der Bienenzucht beginnen will, der möge sich daran erinnern, daß es außer den Stöcken mit Oberbehandlung auch noch solche mit Seitenbehandlung (Blätterstöcke) gibt. Sie beanspruchen auch ein Plätzchen an der Sonne und verdienen es auch.

Warum befolgt der größte Teil Imker nicht den Grundsatz, nur die allerbesten Völker zur Vermehrung zu bringen?

Von Paul Weinert, Butzbach.

Wenn ich über diese Frage schreibe, so lasse ich mich von dem Gedanken leiten, Imkern, denen es an Zeit zur Königinnenzucht resp. die Lust oder Geschicklichkeit dazu fehlt, die Möglichkeit zu bieten, sein bestes Volk auf eine sehr einfache Weise bis zu fünf Völker umzuwandeln, die dann noch volksstark in den Winter kommen.

Oft schon hatte ich Gelegenheit, von dem einen oder anderen Imker den Wunsch zu hören: „Wenn doch dieses Volk schwärmte, es liefert mir schon seit 2—3 Jahren den meisten Honig“.

Ich werde nun eine kurze Beschreibung meiner Vermehrungsmethode eines solchen Volkes geben, welches zu diesem Zweck im zeitigen Frühjahr den Vermehrungsstock bezieht; eine Lagerbeute mit 4 Fluglöchern, die 48 Normalhalbrähmchen aufnimmt mit 4 Aufsätzen.

Dieses Volk wird nun extra gut behandelt, das heißt, es darf keinen Futtermangel haben und wird es bis Ende Mai oder Mitte Juni so stark sein, daß es aus allen 4 Fluglöchern fliegt, da es ja auch das allerbeste Volk auf meinem Stande ist. Das Volk muß erst seine volle Schuldigkeit als Honigvolk beweisen, es wird geschleudert und nun beginnt die Vermehrung.

Alle 48 Waben sind stark mit Bienen besetzt, die wertvolle Königin kommt mit 5—6 Waben aus laufender Brut, zwei Honigwaben und zwei solchen mit flüssigem Futter samt all den Bienen, die an den Waben hängen, in eine leere Beute; die älteren Bienen fliegen nun zum Vermehrungsstock zurück und sollten nun 1—2 Brutwaben nicht belagert werden, so kommen diese bei kaltem Wetter auch in den Vermehrungsstock zurück.

Nach 2—3 Tagen schon fängt der Stock an zu fliegen und erreicht bald wieder eine Volksstärke normalen Standes. Die gute Mutter ist mir so erhalten geblieben.

Welche Arbeiten habe ich nun in der Zwischenzeit an dem weisellosen Volke im Vermehrungskasten verrichtet? Im Unterkasten schob ich drei Zwischenschiede ein, die das Volk in vier Abteilungen mit je einem Flugloche zerlegte; auch sorgte ich dafür, daß sich in jedem der Abteile eine Wabe mit frischer Brut von der guten Mutter befindet.

In jedem Abteil werden nun von den Bienen Weiselzellen fabriziert. Vom 8. bis 12. Tage, wie es mir die Zeit erlaubt, nach Wegnahme der Königin entferne

ich nun in jedem Abteil diese Weiselzellen bis auf zwei, die übrigen Weiselzellen werden von anderen Imkern gern genommen, denn zum Vernichten wäre es zu schade, aber wie gesagt, ich habe es nur mit Imkern zu tun, die eben sehr wenig Zeit haben und denen die Königinnenzucht zu umständlich ist.

Wenn nun nach zirka 4—8 Tagen die jungen Mütter befruchtet sind, so kommen die vier Völkchen in die bereitstehenden vier leeren Beuten, durch auslaufende Brutwaben (ohne Bienen) aus minderwertigen Stöcken werden diese Völkchen nun verstärkt und die minderwertigen Völker nach und nach kassiert. Auf diese Weise kommen die Völkchen stark in den Winter und die schlechten Völker verschwinden.

Einer planlosen Vermehrung minderwertiger Völker kann auf diese Weise ohne große Mühe auch von Imkern vorgebeugt werden, die mehr als nur Bienenhalter sein wollen. — Da ich auch mit der Zeit rechnen muß, befasse ich mich in den letzten fünf Jahren während meiner 15jährigen Imkertätigkeit mit dieser Vermehrungsmethode und habe stets sehr gute Erfolge mit wenig Zeitverlust erzielt und kann über schlechte Honigernten nicht klagen. Den Stock habe ich mir meiner Methode entsprechend selbst angefertigt. Der Stock wird ja nur im Sommer gebraucht, wer ein wenig Geschick hat, kann sich selbst einen solchen bauen. Die Behandlung ist von oben und habe ich am Deckel schmale Glasscheiben, die verschließbar sind, zur Beobachtung der Volksstärke.

Es ist nicht meine Absicht, die Imkerwelt mit einem weiteren neuen Wohnungssystem beglücken zu wollen, es ist mir mehr um die Vermehrungsmethode zu tun.

Wem diese Methode einleuchtet, hat ja nur einen Kasten nötig und kann seine anderen Beuten, wie seither, weiter beziehen, wo er will.

Seitdem ich diese Vermehrungsart einhalte, liefern mir sechs Völker mehr als früher oft 10 bis 15, habe weniger Arbeit und Aerger mit Schwächlingen. Nur das allerbeste vom besten darf zur Vermehrung kommen. Ich bin von der Ansicht ganz abgekommen, daß die Wohnung den Honig bringt, die Bienenrasse mit großem Sammeleifer ist es, die den Honig einträgt, auch wenn das Wetter nicht immer von Sonnenstrahlen begünstigt ist.

Die Witterungsverhältnisse in den letzten Jahren drängen jeden dazu, der es mit der Bienenzucht ernst nimmt, es nicht seinen Völkern zu überlassen, wie sie sich vermehren; gewiß lasse auch ich gern der Natur ihren freien Lauf; ja ich unterstütze sie sogar noch darin, sich in ihrer ganzen Stärke zu entfalten; allerdings zum Nutzen der Imker.

Unsere Bienentracht-Pflanzen.*)

Von Alwin Franke, Eschersheim b. Frankfurt a. M.

(1. Teil.)

Motto: Komm, holder Lenz, des Himmels Gabe, komm!
Aus ihrem Todesschlaf erwecke die Natur. —

Die alles erwärmende Sonne steigt allmählich immer höher. Es regt sich überall, die ersten „Kätzchen" kommen neugierig aus den Blattwinkeln hervor und drängen sich an das goldene Sonnenlicht, die ersten Anzeichen des beginnenden, alles verjüngenden Werdeganges in der Natur. Der Imker, der offene Augen hat und die ersten Anzeichen des neuen Werdens sieht, freut sich dessen, denn er darf wieder hoffen, daß es gut und besser werden möge im neuen beginnenden Bienenjahr.

Und wie der Landmann die Reihenfolge seiner Feldfrüchte genau wissen muß, so muß der verständige und denkende Imker die Reihenfolge der Blüten und Trachtverhältnisse seiner Gegend kennen. Gut sind diejenigen daran, wo die allgütige Mutter Natur ohne Zutun der Menschenhand schon für alles gesorgt hat; andererseits, wo Trachtlücken entstehen, muß (soll der Betrieb des Imkers rationell werden) durch Anbau von honigenden Bäumen, Kräutern, Sträuchern und Pflanzen künstlich nachgeholfen werden; und wenn meine Zeilen dazu beitragen würden, an manchen Orten den Bestand der Honigquellen zu vermehren, und das muß, meiner Ansicht nach, die Pflicht eines jeden Imkers in seinem kleinen Kreise sein, so glaube ich damit der Allgemeinheit einen Dienst erwiesen zu haben, und meine Zeilen wären dann reichlich belohnt.

Schon Ende Februar, Anfang März kommen an milden Tagen, wenn die

*) Mußte zurückgestellt werden. Die Imker können aber im Laufe des Herbstes sich für Büsche und Samen einstweilen sorgen. D. R.

Schneeglöckchen den kommenden Lenz eingeläutet haben, die Haselnußsträucher (Corylus Avellana) — Zeller- und Lambertusnuß — mit ihren länglichen, gelblich-braunen Kätzchen, welche ebenso wie die bald darauf folgenden Crokus (weiße, blaue, gelbe) den ersten Pollen liefern und stark beflogen werden. Daran anschließend die Schwarz- und Weiß-Erle (Alnus); dann folgen die verschiedenen Pappel- (Populus) Arten, die Lorbeer-Pappel, die kanadische Pappel, sowie die Balsam-Pappel mit den dunkelen Blättern (Populus Balsamea); an dieser sind es die balsamisch duftenden, klebrigen Blattknospen, welche für die Bienen ein starker Anziehungspunkt sind. Hieran schließen sich an die große Klasse der Weidenfamilie, unter denen an erster Stelle die Salweiden (Salix Caprea) besonders erwähnt zu werden verdienen, denn die großen, schönen Kätzchen geben reichlich Blütenstaub, sowie den ersten Honig und sind somit für das Wachsen der Völker im zeitigen Frühjahr — günstiges Wetter zum Befliegen vorausgesetzt — von großer Wichtigkeit. Wer also in Forst und Wald ein Wort mitzureden hat, schont die Salweiden für unsere Bienen! In derselben Familie wären zu erwähnen die in verschiedenen Gegenden vorkommenden kaspischen Blutweiden, rote Dotterweiden, die Knackweiden, die japanischen Weiden, die langblätterigen Weiden, die Lorbeer- und Purpurweiden, sowie verschiedene Korbweiden mit ihren Blütenstaub spendenden bräunlichen, länglichen Gehängen. Alle diese Arten werden bei günstiger Witterung fleißig beflogen und regen ungemein zum Anwachsen des Volkes an.

Hierher gehören auch noch die gelb blühende Kornelkirsche oder Herlitze (Cornus mascula), sowie die Rüster- oder Ulmen-Arten (Feld- und Bergrüster) (Ulmus Campestris). Empfehlenswert ist es, diese frühblühenden Bäume möglichst in die Nähe der Ortschaften zu pflanzen, damit die Bienen bei den in jener Jahreszeit oft eintretenden Witterungsumschlägen einen möglichst kurzen Heimweg haben und nicht zugrunde gehen.

Bienenfeinde.

Viele unserer allernützlichsten Vögel, wie Meise, Rotschwänzchen, Fliegenschnäpper usw., werden von vielen Imkern für Bienenfeinde gehalten. Nach meinen genaueren Beobachtungen kann ich in dieses Urteil aber nicht mit einstimmen. Diesen obengenannten dreien habe ich auf meinem Stande Heimatrecht gegeben und hatte so Gelegenheit, ihr Verhalten zu den Bienen immer wieder zu beobachten. Die Meise treffen wir am meisten im Winter auf dem Bienenstande an, wo sie die toten Bienen vor dem Stande und den Fluglöchern aufsucht. Allerdings kann sie hierbei störend wirken, weil sie auch auf dem Flugbrett ihr Kunst, den toten Bienen mit großem Geschick das Brustschild heraus zu hämmern, ausübt. Dieses geht nicht ohne Klopfen ab. Aber mit Leichtigkeit kann man den störenden Besuch unschädlich machen, wenn man vor das Flugloch eines Stockes ein Brettchen oder Ziegelstückchen stellt, was ja überhaupt anzuraten ist, besonders wenn der Stand scharfen Nord- oder Ostwinden ausgesetzt ist. Im Sommer sehen wir sie weniger und dann holt sie nur flugunfähige und erstarrte Bienen. Die Meise sollte man deshalb gar nicht zu den Bienenfeinden rechnen, sondern der Sanitätskolonne zuteilen. Ihr unbeschreiblich großer Nutzen für den Obst- und Waldbau sollte uns veranlassen, ihr alle toten Bienen gern zu gönnen, ja dieselben an ihren Futterplätzen auszulegen.

Das Rotschwänzchen sehe ich besonders morgens flink vor den Stöcken herumsuchen, wo herausgetragene Rangmaden, auch hin und wieder eine abgestorbene Bienenlarve, seinen Morgenimbiß bilden. Besonders nützlich macht es sich dadurch, daß es den Spinnen, die sich gern und immer wieder auf dem Stande ansiedeln wollen, mit großem Eifer nachstellt. Denn gerade in dem feinen Gewebe der letzteren findet so manche Biene ihr vorzeitiges Ende.

Der Fliegenschnäpper hat dem Bienenstande gegenüber sein Nest. Die genauesten Beobachtungen ergaben, auch wieder in diesem Sommer, daß nur die Fliegen, welche zahlreich an den Wänden und Wohnungen des Standes saßen, seine willkommene Beute wurden. Viele andere Behauptungen habe ich gelesen. Ich will die Beobachtungen anderer gern anerkennen, ja zugeben, daß sie einen Fliegenschnäpper oder Rotschwänzchen haben Bienen fangen sehen. Diesen Feinschmeckern gehört dann sofort die Kugel aus dem Tesching und die Untersuchung des Kropfinhaltes muß den Beweis erbringen. Es soll sogar hin und wieder gesehen worden sein, daß ein Sperling ausschließlich Bienenfresser wird, was ja dem frechen Gesellen schließlich auch zuzutrauen ist. Zu meiner Freude kann ich Meise, Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper frei vom Bienenmord sprechen.

Als schlimmsten Bienenfeind nenne ich die Hornisse. Diese fängt die Bienen nicht allein auf dem Stande weg, sondern sogar von den Blüten ab, die sie dann zerkaut und mit Vorliebe die Honigblase verzehrt. Was diese Viecher einem Stande für Flugbienen rauben, konnte ich so recht vor einigen Jahren beobachten. Trotz eifrigen Suchens war es mir nicht möglich, die Hornissenkolonie aufzufinden, die aber nicht allzu weit vom Stande entfernt sein mußte. Denn außerordentlich zahlreich stellten sie sich ein und fingen die Bienen vom Flugbrett ab. In den bis zur Hälfte mit etwas Zuckerwasser und Bier angefüllten Flaschen, die ich in der Nähe des Standes aufhing, fanden ja viele ihren Tod, aber ich mußte doch den ganzen Sommer mit zusehen, wie so manche fleißige Imme von ihrer gepanzerten Mitschwester überwältigt wurde. Darum, allen Hornissen sei der Tod, allen Vöglein Schutz und Schonung zugedacht. Willy Gombert.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wenn der Anfänger sich Schwärme zulegen will, so nehme er nur frühe Erstschwärme. Nachschwärme haben eine unbefruchtete Mutter, die ihm vielleicht manche Sorge bereiten kann. Die Befruchtung vollzieht sich nicht immer so leicht, als allgemein angenommen wird. Wird dann der Schwarm weisellos oder drohnenbrütig, dann hat's wohl seine liebe Not. Wo die Wahl bleibt, ist das Sichere und Bessere vorzuziehen. Erstschwärme sind aber auch nur dann gut, wenn sie noch vor dem 15. Juni fallen und mindestens $2^1/_2$ Pfund reines Bienengewicht haben. Darauf ist besondere Rücksicht beim Einkauf zu nehmen, so schreibt der „Würzb. Praktische Wegweiser".

Die Schwarmreife eines Volkes zeigt sich durch das Abfliegen der Drohnen an. Damit ist nicht gesagt, daß jedes Volk, das Drohnen ausschickt, auch unbedingt schwärmen muß. Aber umgekehrt können wir sagen, daß keine Kolonie schwärmt, die nicht Drohnen erbrütet hat. Das wäre ein völlig naturwidriger Zustand.

Eine Musterung der Bienenvölker nach dem ersten gründlichen Reinigungsausfluge nehmen wir stets den folgenden Tag nach der Reinigung vor, vorausgesetzt, daß es nicht regnet. Von diesem Zeitpunkt an muß der Züchter jedes einzelne Volk genau kennen, denn nur dann ist es ihm möglich, stets zu rechter Zeit fördernd einzugreifen. Was soll daraus werden, wenn die Futternot, die Volksschwäche, oder die Weisellosigkeit einiger Stöcke oder die Drohnenbrütigkeit einer spät nachgezogenen aber unbefruchtet gebliebenen jungen Königin erst entdeckt wird, wenn keine Hilfe mehr zu bringen ist.

Vor einer allzuwarmen Einwinterung und einem Zusammenpressen der Bienen in dem Ueberwinterungsraume sei gewarnt. Da würde das Volk nie zu rechter Ruhe kommen. Das Brutgeschäft würde schon mit dem ersten Jahresmonate einsetzen, so schreibt der „Würzb. Prakt. Wegw.". Den natürlichen Wärmeschutz sehen wir in einer ziemlich großen Anzahl leerer Zellen im Zentrum des Winterlagers. Dort findet sich stehende Luft, die ein sehr schlechter Wärmeleiter ist. Ein starkes Volk kann leicht so viel Wärme aus sich heraus entwickeln, daß die Stocktemperatur auf normaler Höhe gehalten wird. Wir wünschen unseren Bienen eine behagliche, warme Winterwohnung, aber keine Ueberwärme im lauen Winter und kein Zusammenpferchen.

Tote Larven auf dem Bodenbrett machen zunächst ersichtlich, daß das Brutgeschäft im Stocke bereits wieder aufgenommen wurde. Findet man nur vereinzelte Larven, so hat man es mit verkümmerten zu tun, die ohne langes Zaudern von den Bienen aus den Zellen gerissen werden, so schreibt der „Prakt. Wegw.". Solches kann man während des ganzen Sommers beobachten. Ist aber die Zahl der toten Larven oder Puppen eine bedeutende, so ist die Ursache der Beseitigung derselben zu geringer Schutz bei plötzlich eingetretener Kälte oder Nahrungsmangel gewesen. In beiden Fällen heißt es, der wahren Ursache nachzuspüren und Abhilfe zu schaffen.

Was lehrt das Gemülle auf den eingelegten Bodenbelegen? Tote Königin bedeutet Weisellosigkeit, Arbeiterlarven sind ein Zeichen der Weiselrichtigkeit, herabgeworfene Rankmaden deuten auf Gesundheit, abgeschrotene Zucker- und Honigkristalle auf Durstnot, Wasser an den Wänden und verschimmelte Waben auf Stocknässe, allzuweiten Winterraum und ungenügende Lufterneuerung. Die reihenweise Anordnung des Gemülles sagt uns die Volksstärke und den Sitz der Bienen. Viel Exkremente sind das Zeichen der ausgebrochenen Ruhr. Die Bodenbelege sind, damit die Zeichen richtig gedeutet werden können, mit größter Vorsicht aus den Beuten herauszuziehen.

„Prakt. Wegw."

Das Eindringen von Bienen in Nachbargrundstücke und ein Reichsgerichtsurteil. Interessant sind die Grundsätze, die das Reichsgericht neuerdings nach der „Bienenpflege" in einer Klage gegen das Eindringen der Bienen in Nachbargrundstücke aufstellt. Es sagt: „Der Imker, welcher seine Bienen frei fliegen läßt, macht sich für den Gebrauch, den die Bienen in ihrer Freiheit machen, verantwortlich. Bei Anwendung der vollen Konsequenzen des Eigentumsbegriffs müßte schon in dem Eindringen einer einzigen Biene in das Nachbargrundstück ein Eingriff in das Eigentum des Nachbarn gesehen werden. Es ist jedoch den nachbarlichen Verhältnissen billig Rechnung zu tragen, und es braucht deshalb der Nachbar ein in ungewöhnlicher Weise stattgefundenes Eindringen der Bienen nicht zu dulden. Nun hat der Imker gegen diese Untersagung die Einrede der Ersitzung vorgebracht mit der Begründung, daß er seit dem Jahre 1868 jährlich mehr als 100 Bienenstöcke in seinem Garten habe. Durch die Länge der Zeit (über 30 Jahre) habe er das Recht erworben, seine Bienen auch in ungewöhnlicher Menge in das Nachbargrundstück ausfliegen zu lassen. Diese Einrede wurde als nicht begründet erachtet, einmal schon deshalb, weil der Nachbar zu verschiedenen Zeiten gegen die Einwirkung dieser Bienenwirtschaft auf sein Grundstück Protest erhoben hatte, sodann weil es dem Imker an dem zur Ersitzung einer Dienstbarkeit notwendigen Willen der Rechtsausübung an dem fremden Grundstück gefehlt habe. Es wird hierüber ausgeführt, daß der Imker sich zu dem Betrieb nur deshalb für berechtigt gehalten habe, weil er die Befugnis aus seinem Eigentum an s e i n e m Grundstück hergeleitet habe und nicht an dem Nachbargrundstück eine Dienstbarkeit für sein Grundstück begründen wollte." — — Andererseits aber heißt's doch, die Biene sei — — ein wilder Wurm! Wie reimt sich das — — — — ! —

Wintersitz der Bienen. Bei Eintritt des Frostes ziehen sich die Bienen in den Zellenbau zurück. Man spart umsomehr an Honig, je enger gedrängt der Bienenknäuel sitzt. Störungen sind deshalb zu vermeiden. Gegen Luftnot helfen, neben geöffneten Fluglöchern, lockere Strohmatten. Gegen Mäuse sichert man sich durch vorgesteckte Drahtstifte. An schönen Tagen unternehmen die Bienen noch Reinigungsausflüge. Es wäre fehlerhaft, den Bienen den Ausflug zu verwehren, sofern auch nur 8 Grad Wärme vorhanden sind. An solchen Tagen hole man auch die im Keller überwinterten Stöcke hervor und lasse ihnen die gleiche Wohltat zuteil werden. Abends muß alles wieder in den alten Zustand gebracht werden. Ist Schnee gefallen, so verblende der Imker die Fluglöcher gegen Sonnenstrahlen. Vögel sind von den Bienenständen fern zu halten. „Prakt. Wegw.".

Die helle Farbe des Honigs hat man bisher als ein Zeichen von besonderer Güte und feinem Aroma angesehen. Auch heute ist noch in manchen Gegenden die Nachfrage nach hellem Honig eine bedeutend größere. Das Vorurteil ist nicht berechtigt. Es werden fortgesetzt von Chemikern Honiguntersuchungen gemacht, die klar zeigen, daß der dunkle Honig weit besser ist, als sein Ruf, ja daß er in mancher Beziehung über den hellen Sorten steht. Die dunklen Honige stehen den hellen in bezug auf Mineralstoffe weit voran. Diese Mineralstoffe bestehen aus Kalk, Phosphorsäure, Eisen, Stoffe, die der menschliche Körper täglich zu seinem Gedeihen und Aufbau benötigt. Es sollen besonders Personen mit schwachen Knochen und skrofulöse Kinder dunklen Honig genießen.

Kunsthonig. Bei den badischen Kammerverhandlungen über das Landwirtschaftsbudget wurde darüber geklagt, daß die Imker sehr unter der Konkurrenz des Kunsthonigs zu leiden hätten, und es wurde angeregt, daß die Gläser, in denen der Kunsthonig verkauft wird, mit einer Bezeichnung versehen werden sollten, aus der hervorgeht, ob es sich um Kunst- oder Naturhonig handelt. Jetzt meldet die „Karlsruher Zeitung", daß diese Anregung dem Ministerium des Innern Veranlassung gegeben hat, die Bezirksämter darauf hinzuweisen, daß nach den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes alle Honig ähnlichen Produkte, die nicht ausschließlich aus Bienenhonig bestehen, nur unter der ausdrücklichen Bezeichnung als „Kunsthonig" in den Verkehr gebracht werden dürfen. Die Bezirksämter wurden angewiesen, soweit erforderlich, die Honighändler hierauf aufmerksam zu machen und die Befolgung zu überwachen.

Fragekasten.

J. F. in N. Im Bürgerlichen Gesetzbuch ist dieser Fall nicht vorgesehen. Es heißt: Zieht ein Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Beute, so hat der Eigentümer des Schwarmes das Recht, denselben aus der Beute zu nehmen, doch haftet er für den Schaden, der durch ihn eventl. entstehen könnte.

M. in R. Herrenlose Schwärme sind Eigentum des Finders. Der betreffende Förster, der noch nicht einmal Imker ist, hat gar keinen Anspruch darauf. Also lassen Sie sich nur nicht einschüchtern.

R. in St. Ich sehe in der Regel die eingehängten Mittelwände am 2. Tage nach. Unregelmäßigkeiten beim Bauen lassen sich dann sehr leicht noch beseitigen durch Drücken oder Beschneiden. Sobald die Bienen nicht mehr bauen, muß man die Mittelwände herausnehmen.

K. in D. Den geschleuderten Honig läßt man 6—8 Tage stehen, schäumt vorsichtig ab und füllt dann aus. Der beste Versand ist in Büchsen à 9 Pfd. = 1 Postkolli. Der Versand flüssigen Honigs in Gläsern ist mit Gefahren verknüpft. Bei dem Ein- und Ausladen geht es häufig nicht gerade vorsichtig her und ein Auslaufen der Gläser ist nicht gut zu vermeiden. Ich rate Ihnen, den Honig in einer Kanne mitzunehmen und in der Ausstellung in die Gläser zu füllen.

D. in R. Gewiß können noch Königinnen im August befruchtet werden, denn in den meisten Fällen sind noch Drohnen vorhanden, besonders wenn Tracht vorhanden ist.

T. in W. Nach meinen langjährigen Erfahrungen ist die Kröte kein Bienenfeind, sondern im Garten unbezahlbar. Ich nehme, wenn ich beim Abendspaziergang eine Kröte finde, diese mit in den Garten. Sie vertilgen besonders die Nacktschnecken, was ich unzählige Male beobachtet habe. Die Kröte ist ein Nachttier und kommt spät, wenn es dunkel ist, aus ihrem Schlupfwinkel. Wenn dieselbe vor Ihrem Bienenstande herumkroch und Bienen schnappte, so hat sie nur kranke, flügellahme von ihren Leiden befreit. Also Schonung!

R. in K. Sie scheinen die „Biene" gar nicht zu lesen. Ich habe dieselbe Frage in Nr. 7 S. 163 M. in St. schon beantwortet.

St. in M. Die junge Königin mußte bei diesem schönen Juliwetter befruchtet sein und da das Volk keine Weiselzellen auszieht, so ist sie auch noch darin. Hängen Sie rasch das ganze Volk auf den Wabenbock und sehen Sie dann beim Hineinhängen jede Wabe vorsichtig nach. Die junge Königin ist sicher fluglahm. Drücken Sie dieselbe tot und setzen Sie eine Reservekönigin zu oder lassen das Volk durch eingehängte Eier noch eine ziehen.

Th. in K. Ich habe auch schon Tannenhonig gehabt. Derselbe ist ganz dunkel, aber gerade so gut wie der andere auch. Ich habe ihn sehr gern gegessen, da er ein ganz eigentümlich kräftiges Aroma hat.

Eingesandt.

Hirzenhain. Bienen gut im Volke, Honigertrag besser als man erwartete, doch bis jetzt noch keine volle Ernte. Akazien und Linden waren vollständig erfroren, keine Blüte. Hoffentlich bringt der August noch etwas Nachtracht.

Holzhausen (Oberhessen). Stoßen abgeschwärmte Völker während der Haupttracht Brut ab? Bei einem meiner Völker, dessen Honigraum ich nicht genügend abgesperrt hatte, war die Königin dorthin gekommen und bestiftete sämtliche Waben. Ich wunderte mich, daß die Bienen bei der hintersten Wabe den Honigkranz schon zu deckeln begannen, während der mittlere Teil der Waben anscheinend leer war. Beim Herausnehmen entdeckte ich dann, was ich vermutete — junge Brut und Eier. Ich wunderte mich darüber, daß die Königin im Honigraum bis auf die Rückseite der letzten Wabe vorgedrungen war, zumal dies doch sehr selten im Brutraum vorkommt. Einem Bekannten, der noch keine Bieneneier gesehen hatte, nahm ich sie ebenfalls heraus und zeigte sie ihm. Ein Irrtum meinerseits ist also ausgeschlossen. Am 21. Juni schwärmte das Volk. Ich erwartete nun, daß nach acht Tagen sämtliche Brut gedeckelt sein müßte. Aber ich wartete vergeblich. Beim Nachsehen fand ich keine Brut mehr auf der Rückseite vor, ganz wenig noch auf der Innenseite. Ich finde kaum eine Erklärung zu dieser Tatsache, da Volltracht herrschte und das Volk noch sehr stark war. Einen Nachschwarm habe ich von dem Volke nicht erhalten. Es würde mich interessieren, wenn einer der Imkerkollegen ähnliches beobachtet hätte und in der „Biene" mitteilen würde. Braun.

Sellnrod. Am 29. und 30. Juni konnte ich schleudern, aber nicht so viel wie es hätte sein können nach der hiesigen Tracht. Seit 1906 habe ich Bienen und ist es mir noch nicht vorgekommen, daß ich im Juli einen Schwarm bekommen habe, als wie dieses Jahr, sogar Hauptschwärme, sonst bekomme ich dieselben Ende Mai und Anfang Juni. Der Juli brachte uns bis heute sehr schönes Wetter, leider ist aber nicht mehr die Tracht wie im Juni, meine meisten Völker stechen jetzt die Drohnen ab.
Funke.

Rotenburg a. F. Mit dem Breitwabenblätterstock habe auch ich praktische Versuche gemacht, bin aber wieder davon abgekommen. Ich halte den Breitwabenblätterstock eher für eine Verschlechterung als für eine Verbesserung des Blätterstockes. Wegen der bedeutenden Tiefe — 38,2 cm — kann man beim Blättern lange nicht soviel sehen als beim alten Blätterstock. Auch sind Breitwaben für ein Bienenvolk nicht naturgemäß. R.

An die Mitglieder der drei Hessischen Provinzial-Bienenzüchtervereine, betreffend: Steuerfreie Ablassung von Zucker zur Fütterung der Bienen.

Auf Grund einer Zuschrift Großh. Ministeriums der Finanzen teilen wir hierdurch nachfolgende erlassene Vorschriften mit:

Jeder Imker, der steuerfreien Zucker beanspruchen will, hat dem Hauptsteueramt, in dessen Bezirk seine Bienenvölker den regelmäßigen Standort haben[1]), eine Erklärung über die Zahl seiner Bienenvölker nach folgendem Wortlaut vorzulegen[2]):

Erklärung.

Der unterzeichnete Bienenzüchter (Ferd. Dickel) zu (Darmstadt, Dieburger) Straße Nr. (118) erklärt hiermit zur Erlangung eines Berechtigungsscheins für die steuerfreie Ablassung von Zucker zur Bienenfütterung, daß er in seinem zu (Darmstadt auf dem Grundstück Dieburger) Straße Nr. (118) belegenen Bienenstande nicht weniger als (22) i. B. (zweiundzwanzig) Bienenstandvölker besitzt. Er übernimmt zugleich die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der ihm zur Fütterung seiner Bienen steuerfrei verabfolgte Zucker nicht zu anderen Zwecken verwendet wird.

(Darmstadt), den (18. Juli) 1914.

(An das Haupt-Steueramt zu Darmstadt.) Ferd. Dickel.

Eine amtliche Bescheinigung über das Vorhandensein der Bienenvölker ist also nicht mehr erforderlich. Das Hauptsteueramt stellt auf diese Erklärung hin einen Berechtigungsschein für das Rechnungsjahr (1. April 1914 bis 31. März 1915) dem betreffenden Imker zu auf die entsprechende Menge Zucker (5 kg pro Volk), und derselbe kann nun zwar weniger, aber nicht mehr steuerfreien Zucker von der frei gewählten Zuckersteuerstelle bezw. dem Lieferanten beziehen. Dieser steuerfreie Zucker muß inländisch und mit mindestens 5 vom Hundert gewaschenem feinen Sand oder Quarzsand, oder mit 0,1 vom Hundert Tieröl, oder mit 1 vom Hundert gemahlener Holzkohle vergällt sein. Der Berechtigungsschein ist der Bestellung des Zuckers bei der gewählten Firma beizufügen und bleibt als Beleg in deren Händen, ohne den sie keinen steuerfreien Zucker verabfolgen darf.

Für die drei hessischen Provinzial-Bienenzuchtvereine.

Ferd. Dickel. Prof. Dr. Staudinger.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

65. Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (E. V.) Sonntag, den 30. August 1914 in Worms (Restauration Ebertsburg, Colosseum).

Tagesordnung: 9 Uhr vormittags: Gesellige Vereinigung im Versammlungslokal. 10 Uhr Vorstands- und Ausschußsitzung. 11½ Uhr Generalversammlung. 1. Begrüßung und Jahresbericht durch den Vorsitzenden. 2. Rechnungsablage pro 1913 und Entlastung des Vorstandes. 3. Vortrag: „Honigabsatz", Referent Herr Hauptlehrer Klingert von Mannheim. 4. Erstattung des Berichts unserer Reinzuchtstation von Herren Lehrer Emmert und Blum. 5. Besprechung zur Erlangung von steuerfreiem Zucker pro 1914 durch den Vorsitzenden. 6. Antrag des Herrn Pf. Wolf von Oberflörsheim wegen Verteilung von Kunstwaben bei den Bezirksversammlungen. 7. Freiverlosung von Imkergeräten und Kunstwaben.

[1]) Den Haupt-Steueramtsbezirk, dem der Standort der Bienen angehört, kann der Imker auf jeder Bürgermeisterei erfahren.

[2]) Der Anschaulichkeit halber setzte ich in Klammer ( ) ins vorgeschriebene Formular alles so ein, wie es für meinen eigenen Stand zutrifft, so daß der Imker für die Einklammerungen nur die seinen Verhältnissen entsprechenden Angaben, aber ohne Klammern, zu machen braucht. F. Dickel.

8. Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes. 9. Wahl des Vorstandes: 1. des Präsidenten, 2. des Vizepräsidenten (Stellvertreter), 3. des Schriftführers, sowie des Rechners. 10. Verschiedenes. — Nach Schluß der Verhandlungen findet ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, trockenes Kuvert 2 Mk. Von 3 Uhr ab Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Worms. Wir laden hiermit alle Vereinsmitglieder unseres und der verbündeten Vereine, sowie alle Freunde der Bienenzucht freundlichst ein, unsere Generalversammlung besuchen zu wollen.

Albig, 18. Juli 1914. **Das Präsidium: Gräser.**

Berichtigung.

Verschiedene Zuschriften und Anfragen machen mich erst darauf aufmerksam, daß Herr Jakob X. zu Birenau auf Seite 138 der „Biene" meinem Gutachten seinen „Apparat zum Befestigen der Kunstwaben" noch Angaben zugefügt hat über seine Veranda, die mir ganz unbekannt ist, worüber ich also ein Urteil nicht haben kann. Da aber der ganze Artikel irrtümlich als von mir herrührend bezeichnet ist, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß nicht ich, sondern nur Herr Jakob selbst Auskunft über besagte Veranda geben kann und die „der Uebersicht halber" von Herrn Jakob erwähnten Vorteile der letzteren mit jenen des Befestigungsapparates schlechterdings nichts gemein haben.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchter-Verein Allendorf a. W.-Sooden. Versammlung am Sonnabend, den 15. August, abends 1/2 9 Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn W. Hebaum. Vortrag des Herrn Forstverwalter G. Baehr über den Imkerkursus in Hirzenhain. Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Sektion Bensheim. Sommerversammlung Sonntag, den 16. August, nachmittags 1/2 4 Uhr, bei Frau Mina Strodel in Zell bei Bensheim. Bestellung von vergälltem Zucker. Honigverlosung mit Ausstellung in Bensheim am 6. September d. J. Gratisverteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. Würth.

Sektion Bischofsheim. Am Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Kelsterbach zur Mainlust. 1. Besichtigung einiger Stände. 2. Vortrag von Herrn Eckert. 3. Verschiedenes. Rückeis.

Zweigverein Butzbach. Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Hessischen Hof in Butzbach. Tagesordnung: Bestellung von Zucker und Verschiedenes. Peter Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 15. August, Zusammenkunft in Wilhelmshausen (Gastwirtschaft am Bahnhof). 1. Bericht des Herrn Kimpel über die deutsch-österreichische Wanderversammlung in Preßburg. 2. Verschiedenes. Abfahrt 2.11 Uhr von Cassel-O., bis Speele, von wo aus Wanderung, oder 3 Uhr direkt. Die interessante Tagesordnung, sowie der schön gelegene Versammlungsort versprechen diesmal einen besonders guten Besuch. H. Fett.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung Sonntag, den 23. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Herrn Ludwig Reichert in Fürth. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Ph. Eckert IV.

Gedern. Versammlung Sonntag, den 9. August, in Hirzenhain, mittags 3 Uhr auf dem Stande des Unterzeichneten. 1. Spekulative Herbstfütterung. 2. Winter-Auffütterung. Hensel.

Heldenbergen. Versammlung am 16. August bei Gastwirt Wilhelm Brot in Ostheim. Vortrag über Herbstfütterung von Lehrer Rausch. Verschiedenes. Fuhr.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung am 16. August, nachmittags 3 Uhr, in Rohrbach. 1. Praktische Arbeiten auf den dortigen Ständen im Anschluß an den Vortrag in Niederaula. 2. Vortrag über Honigernte und Fütterung. 3. Verschiedenes. Abmarsch von Hersfeld: 2 Uhr nachmittags vom „hl. Kreuz" aus. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Zweigverein Höchst-Neustadt. Sonntag, den 9. August, gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung zu Roßdorf. Abfahrt Station Höchst 11,29 Uhr. — Sonntag, den 23. August, Versammlung in der „Burg Breuberg" zu Höchst. Tagesordnung: Zuckerbestellung und Verschiedenes. J. Lippert.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung in Hungen im bekannten Lokale am Sonntag, den 9. August. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Berichterstattung über die Wanderversammlung in Mücke. 3. Vorbereitung zur Einwinterung. Roth.

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag, den 9. August, zu Trebur in der „Linde“, nachmittags 3½ Uhr. Tagesordnung: 1. Aufstellung der Statistik. 2. Wie haben wir mit der Schwarmwut und dem Honigertrag bis dato abgeschnitten. Was ist daraus für die Zukunft zu lernen? 3. Zuckerbestellung. 4. Vereinsgläser können mitgenommen werden. — Bitte um vollzähliges Erscheinen. B. Rau.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag, den 2. August, nachmittags 3 Uhr im Bahnhofshotel zu Rotenburg. 1. Bezug von steuerfreiem Zucker. 2. Gemeinsame Bestellung von Honiggläsern usw. 3. Besprechung über Herbstbehandlung der Völker. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im „Alten Fritz“ zu Herges-Vogtei. Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung in Ziegenhain. 2. Zuckerbestellung. 3. Verschiedenes. Küllmar.

NB. Herr Fischer wird gebeten, dem Wirt Mitteilung zu machen.

Zweigverein Schotten. Sonntag, den 16. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Mitglied Fr. Theis in Wingershausen. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Sektion Sontra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag, den 9. August, nachmittags 3 Uhr, in Sontra bei Gastwirt Martin Ewald. Bitte um vollzähliges Erscheinen. Weber.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 16. August, nachmittags 4 Uhr bei Gastwirt Heinrich Sturmfels IX. in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Vortrag und praktische Arbeiten auf dem Bienenstande. 2. Bezug von Zucker. 3. Verschiedenes. Schönbein.

Imkerverein Witzenhausen. Sonntag, den 16. August, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Wöhler. Vortrag über Honig und Honigverwertung. — Wir bitten um möglichst vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.





178] **Zt. Zuchtgefl.** lief. bill., Preisl. grat. **J. Mohr jr., Hofl., Ulm=D.**

Einige 171

deutsche Königinnen

Stat. Befr. d. St. Ester u. Standbefr. à 10 u. 5 Mk. gibt ab

E. Kellermann,

Heßloch, Rheinhessen.

NB. Die Rheinhess. Belegstation ist geschlossen, ebenso eine der Badischen, an der ich angeschlossen bin, und kann nur noch in beschränktem Maße liefern. D. O.

Königinnen

schwarmfauler Honigrasse

echt deutscher und Schweizer Abstammung, Zuchtmütter, auf Belegstation von erlesenen Drohnen befr., pr. St. **bis 1. Aug. 4 Mk.,** dann **3.50 Mk.** Eine auf Belegstation befruchtete Königin kostet 1.50 Mk. mehr. Volle Garantie **Schwärme** mit diesj. befr. Rasseköniginn im Juni und Juli billigst.

Jak. Knapp, Gernsheim a. Rh. 2

Lehrer i. P., Leiter der Belegstation des rheinhessischen Vereins. 142

600 Riesenvölker

v. 15./9.—15./10. m. ges. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. König. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacalia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9 à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. ReelleBedg. FeinsteReferenzen. [191

Evers, Großimker, Zeven.

Naturreinen, goldgelben

Bienenhonig

per Zentner 73—78 Mark. Postkolli 9 Mark franko. Offerten unter **„Honigversand I."** an die Expedition der „Biene". 82

Königinnen, echte deutsche Honigrasse, à 2.50 Mk., vom isolierten Stande **echte Italiener** 3 Mk. Garantie für Befruchtg. u. leb. Ankunft. [169

Fr. Schink, Wettin an der Saale.

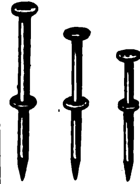
Neuheit! Neuheit!

Apparat zum Einsetzen von Kunstwaben

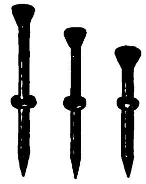
in Rahmen :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: D. R. G. M. G.
Kein Anlöten, kein Keil, keine Klammern · Einfache Handhabung, in einer Minute sind 8 Waben befestigt
Apparat nach Rahmengröße 2 Mark per Nachnahme 161

Joh. Jakob X., Birkenau (Hessen).

Die Leipziger 80



Patent-Abstands-Stifte



haben sich im In- und Auslande **bestens bewährt,** sind äußerst handlich und **sehr billig.** Lieferung erfolgt durch die Spezialgeschäfte oder direkt durch die

Leipziger Drahtstiftfabrik Max Billhardt, Leipzig-Plagwitz 2.

Bienen=Wohnungen

mit vorzüglicher Strohpressung — keine Holzkästen — vollständig eingerichtet empfiehlt 101

Johann Arnoldt

Prichsenstadt (Unterfranken).

Zeugnisse v. Imkergrößen zu Diensten. Preisliste gratis und franko.

Goldene u. silberne Medaillen.

Bienenwohnungen

mit gepreßten Strohwänden, in allen Systemen und bekannter solider Ausführung, sowie alle Imkereigeräte empfiehlt 71

J. Knauff, Ziegenhain

Bezirk Kassel.

Großer Vorrat. Preisliste frei.

Kunstwaben

zahlreich prämiiert, in bekannt ausgezeichneter Qualität, empfehle bestens. Auch fertige meinen werten Kunden von eingesandtem Wachs oder alten Waben **Kunstwaben** an bei billiger und reeller Bedienung und bitte um zeitige Zusendung. Niederlage in **Amanns-waben** zu Originalpreisen. Prospekt kostenlos. 96

Frd. d'Homet Wwe.,

Pforzheim, Westl. Karlsrdstr. 70.

Bienen-Königin-Absperrgitter

fabrizieren und halten in bewährter Ausführung auf Lager

Ernst Sorst & Co

Hannover Hainholz

Königinnen

echte deutsche Honigrasse, à 4 Mk. Italiener-Bastard, à 4 Mk. Versand sofort unter Nachnahme.

Lehrer Fertig, Viernheim

(Hessen). 174

Garantiert reinen

Blüten-Schleuder-Honig

verkauft das Postkolli zu **9 Mk.,** größere Posten billiger 185

Otto Bosch, Imkerei u. Honigversand, **Mühlhausen,** O.-A. Geislingen (Württemberg).

Beste der Königinnen

aus Belegstation: **Frigga, Neger** usw. Mai 4½, Juni **4,** Juli bis September 3½, Mark. 195

Schwärme

vom 15. Juni ab à **2,50** Mark.

Eckert, Bauschheim b. Mainz.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 | **September 1914** | **52. Jahrgang**

Heute nacht ist mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Bienenzüchter Otto Schulz

im 72. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Berta Schulz, geb. Kienast.

Buckow (Kreis Lebus), den 16. August 1914.

Ein Imker von echtem Schrot und Korn ist mit dem Entschlafenen von uns gegangen. Sein liebenswürdiges Wesen gewann alle Herzen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. H.

An die deutschen Imker!

Schwere Zeiten sind über unser liebes, deutsches Vaterland hereingebrochen. Schon seit Jahren sind wir ringsum von Feinden bedroht, die uns beneiden, weil wir durch unsrer Hände Fleiß und durch unser rastloses Streben zu einem reichen, mächtigen Volke geworden sind. Nun sind sie über uns gekommen, jäh, wie ein Gewittersturm, aber hoffentlich haben sie sich verrechnet. Unsre Söhne, Brüder und Väter zogen mit einer wunderbaren Begeisterung hinaus und sie werden den Feinden schon zeigen, was es heißt, den Zorn des deutschen Volkes zu wecken. Ströme von Blut werden fließen, Hunderttausend werden in den Lazaretten an schweren Wunden darniederliegen. Da wollen wir zurückgebliebenen Imker auch helfen, daß unsern Lieben, die der Genesung entgegengehn, eine Erfrischung zuteil werde. Ueberall werden Lazarette errichtet und jeder Imker könnte in das ihm zunächstliegende ein Quantum Honig unentgeltlich liefern, allerdings mit der Bestimmung, daß der **deutsche Honig** nur **deutschen Kriegern** gereicht wird. Die Honigernte ist in vielen Gegenden

besser ausgefallen als man erwartete und ich glaube unsre deutschen Imker genügend zu kennen, daß mein Vorschlag mit Freuden begrüßt und befolgt wird. Hensel.

Standschau im September.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Feinde ringsumher! „Tod und Verderben dem deutschen Volk!" Das ist ihr Losungswort. Da gebietet die eiserne Notwendigkeit: Zu den Waffen und kämpfen um die deutsche Freiheit und Existenz, um Hab und Gut und den wertvollsten Besitz, um Frau und Kind! Um diese Güter setzen unsere Männer und Jünglinge in der Vollkraft ihr Leben ein. Wir aber, die wir dem ungeheueren Aufwand an Kräften nicht mehr oder noch nicht gewachsen sind, zeigen uns nur dann des großen edlen deutschen Volkes würdig, das die Menschengeschicke der Zukunft bestimmen will und wird, wenn wir zunächst alles aufbieten, um die vielen Kinder und Frauen, denen die Ernährer entrissen wurden, wie die eignen vor Not bewahren helfen. Die Geschichte aller furchtbaren Kriege hat stets die Wahrheit gepredigt: Dem Gespenst des Hungers fallen gerade am ersten jene selbstsüchtigen Reichen zum Opfer, die im rechten Augenblick kein Herz hatten für die Armen ihrer Umgebung, ihrer Gemeinden. Im Krieg erst zeigt es sich, ob wir als ein einig Volk von Brüdern würdig sind, den niedergeworfenen Gegnern die Gesetze der Menschlichkeit vorzuschreiben, oder ob wir es verdienen, als selbständiges Volk unterzugehen. Beweise also jeder auf seinem Posten durch die Tat, daß wir Deutsche sind!

Viele Hunderte unserer Mitglieder können die näher und näher rückenden Vorbereitungen ihrer Bienenvölker für die Ueberwinterung als Vaterlandsverteidiger nicht selbst vornehmen. Sie werden zugrunde gehen, wenn wir nicht unsere Pflicht erfüllen, sie ihnen zu erhalten oder doch Anleitung hierfür zu geben. Erhalten aber, was irgend Aussicht bietet, der Erhaltung unserer selbst zu dienen, ist jetzt oberste Pflicht jedes Deutschen. Liegt es doch im Plane unseres kaltberechnenden, schmachbedeckten Vettervolkes, der Engländer, durch ihre meerbeherrschende Macht uns die Zufuhr von Nahrungsmitteln durchs Ausland ringsum abzuschneiden, um uns durch Hunger mürbe zu machen. Gemach, ihr hochnäsigen Spießgesellen von Fürstenmördern! Unsere Blaujacken werden mit euch ein Tänzchen aufführen, das euch hoffentlich zur Besinnung bringen wird! Dieser unser Stolz und unsere Hoffnung wird in dem Grade belebt, als unsere Beschützer auf dem Meere und zu Land wissen, wie wir alle eins sind im Streben, auf die Auslandshilfe selbst für Jahre verzichten zu können. Die Erhaltung unserer Bienen ist zwar kein Faktor von großer Bedeutung, aber deutsch ist es: Auch im Kleinen getreu!

Wie für unsere Armee die Erhaltungs- und Leistungsfähigkeit unlösbar ist von der Verproviantierungsfrage, so bildet ihre richtige Lösung auch bei den Bienen die entscheidende Frage für die Ueberwinterungsfähigkeit derselben. Die Bienen selbst können sie nicht lösen, denn sie wissen weder etwas von Zweck und Bedeutung des Futters, noch vom Winter und der Tatsache, daß sie die Wärme für ihre Erhaltung selbst erzeugen müssen, und das nur durch ununterbrochene Nahrungsaufnahme möglich ist. Haben sie im Sommer alle Waben voll Honig tragen können, und er wurde ihnen nicht ge-

nommen, dann haben wir Imker nur dafür Sorge zu tragen, daß die gefüllten Honigwaben, ununterbrochen durch leere Waben, hintereinander hängen. Ob dem aber so ist, das muß durch Untersuchung festgestellt werden, denn der Schein trügt in den allermeisten Fällen.

Denn wie geht es für gewöhnlich? Man sieht auf den beiden letzten Waben noch verdeckelten Honig. Man nimmt beide weg, und siehe, die nächsten zwei Waben sind auch ganz oder fast gefüllt. Nun wird angenommen, so geht das weiter bis vorn hinaus, und das Volk ist mit Winterfutter versehen. Diese Annahme ist aber aus folgenden Gründen für die Regel falsch. Die Völker, namentlich mit jungen Königinnen, haben im August und meist auch September noch reichlich Brut im Nestinnern auf 6, 8 und 10 Waben. Wo Brut steht, kann natürlich kein Honig abgelagert werden, selbst wenn ausnahmsweise um diese Zeit noch welcher zu holen gewesen wäre. Jetzt schlüpfen die letzten Jungen aus, und sie fressen erfahrungsgemäß sehr viel, wobei sie auch die noch offenen Zellen vorn und hinten leeren, während die verdeckelten verschont werden. Während sich daher in den letzten Waben noch verdeckeltes Futter befindet, fehlt es meist nach innen.

Auch reiche verdeckelte Vorräte im Honigraum der drei- und vieretagigen Wohnungen schützen das Volk nicht vor dem Hungertod, wenn der Honigraum (wie gewöhnlich) durch Deckbretter und Absperrgitter vom Brutraum, dem Wintersitz der Völker, getrennt ist. Die leeren oder mangelhaft gefüllten Waben müssen vielmehr aus dem Brutraum zum größten Teil herausgenommen werden, und an ihre Stelle sind die vollen Waben des Honigraums zu verbringen. Nach vorgenommener Umwechselung der leeren oder ungenügend gefüllten Waben hängt man den Abkehrtrichter vor und stößt die anhaftenden Bienen zurück in den Brutraum. Die bienenfrei gewordenen Waben, soweit sie Futterbestandteile enthalten, bringe man zur Verhütung von Näscherei oder gar Räuberei alsbald unter sicheren Verschluß.

Nur die wenigsten Bienenfreunde werden in der Lage sein, über solche Reserven zu verfügen, um damit die natürlichste und beste Winterausstattung zu bewerkstelligen. Die überwiegende Mehrzahl muß zur Auffütterung mit Zuckerlösung greifen. Durch die Kriegswirren ist die Lieferung von vergälltem Zucker auch hinausgeschoben worden. Doch läßt sich ziemlich sicher annehmen, daß der Frachtgüterverkehr schon Ende August wieder hergestellt sein wird, und von reellen Firmen auch keine Preiserhöhungen vorgenommen werden. Wer vergällten Zucker beziehen möchte, aber die in Biene Nr. 8, S. 189 erläuterten Schritte noch nicht getan hat, der hole dies ungesäumt nach und sende seinen Berechtigungsschein umgehend einer der Firmen zu, die sich zur Lieferung von vergälltem Zucker bereit erklärt haben. Wenn im vorigen Jahre vielfach über verspätete Lieferung geklagt wurde, so war die Säumig- und Lässigkeit der Imker in erster Linie daran schuld. Die liefernden Firmen können bei den billig angesetzten Preisen unmöglich wegen ein paar Zentner Zucker jedesmal den umständlichen kostspieligen Vergällungsapparat in Tätigkeit versetzen, und vergällten Zucker auf Vorrat zu halten, ist gesetzlich unzulässig.

Bevor die Auffütterung für den Winter erfolgt, muß man darüber klar werden, welche der vorhandenen Völker überwintert werden sollen. Zunächst ist das Augenmerk auf den Gesundheitszustand zu richten. Da ist der Ueberrest der Brutbestände jetzt besonders zu beachten. Vielfach findet

man auf den brutfrei gewordenen Waben noch vereinzelte Zellen verdeckelt vor. Der geübte Züchter erkennt alsbald, ob es sich hier um gesunde, aber verspätet erzeugte, oder um kranke Brut handelt. Sind die Deckel von natürlicher Färbung und regelmäßig etwas nach außen gewölbt, so liegt keine Gefahr vor. Sind sie aber schwärzlich oder nach innen etwas eingefallen und zeigen gar kleine Löcher in der Mitte, so liegt eine Brutkrankheit vor. Davon wird man überzeugt durch den dunkeln Inhalt der Zellen, der von abgestorbenen Larven herrührt. Völker mit solchen Kennzeichen soll man nicht einwintern, auch wenn sie stark sind, und ihre Waben müssen entfernt werden.

Ebensowenig wintert man Völker mit alten, abgelebten Königinnen ein, die schon seit Wochen keine Brut mehr pflegen. Ein Zeichen für Fehlerhaftigkeit der Königin ist es auch, wenn unter den noch vorhandenen Brutresten in Arbeiterwaben erhöht verdeckelte Zellen, sog. Buckelbrut, in die Augen fallen oder kleine Drohnen im Bienensitz angetroffen werden. Solche Völker sind in der Regel an Volksstärke zurückgeblieben und sollten auf größeren Ständen gleich allen Völkern, die jetzt nicht mindestens 12 Halbwaben dicht belagern, mit Nachbarkolonien vereinigt werden.

Ein besonderes Augenmerk richte man auf spät gefallene Schwärme, die sich sehr gut entwickelt haben in der Volksvermehrung. Bei ihnen darf man von vornherein annehmen, daß es hier sehr knapp bestellt ist um Blütenstaub (Pollen), der in Masse zur Bruterzeugung konsumiert wird, aber in vielen Gegenden schon von Juli ab oft nur noch spärlich eingetragen wird. Wer nun in solchen Fällen helfen will, der mustere nur seine geschleuderten zurückgestellten Waben durch. Er wird dann gar manche finden mit ansehnlichen Pollenbeständen. Wer sie gegen pollenfreie des armen Volkes vor der Auffütterung umtauscht, der rettet damit gar oft solche rührigen Völker im kommenden Frühjahr vor dem Untergang, wenn ungünstige Witterung das Sammeln von Pollen frühzeitig unmöglich macht.

Erst wenn die Beseitigung der zur Ueberwinterung ungeeigneten Völker vollzogen und die Vereinigung der ausgeschalteten Völker möglichst mit Nachbarvölkern auf geeignetem vollkommenen Bau bewerkstelligt ist, wird die Auffütterung vorgenommen. Völker, die fast keine Vorräte haben und 16 bis 18 Halbwaben belagern, bedürfen etwa 15 Pfund Zucker, also gegen 30 Pfund Lösung, von der mindestens wieder 5 Pfund Wasser abgeschieden werden. So lange sich die Nachttemperatur über etwa 6° hält, kann man von unten mit der umgestürzten Flasche füttern. Bei tieferer Temperatur muß man zusehen, wie man von oben oder von der Seite her das Futter beibringt, da sich dann die Bienen nur schwer zum Auftragen von unten herunterlocken lassen.

Ist man genötigt, während des Tages zu füttern, so sorge man dafür, daß den Bienenvölkern möglichst rasch hintereinander das Futter eingestellt wird und die Fluglöcher derart verengt sind, daß sich die aus- und einkeilenden Bienen gehörig drängen müssen. Dann hat man Räuberei nicht zu befürchten.

Im nächsten Jahr wird in Rücksicht auf die Kriegswirren vielerorts voraussichtlich namentlich der Grünfutterbau wesentliche Abänderungen erfahren. Von welchem Einfluß werden dieselben für die Bienenweide sein, und was wird das Jahr 1915 überhaupt bringen?? — Die Blicke in die Zukunft sind uns vorbehalten. Wir können nur das Unsrige tun. Und damit: Gott befohlen.

Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise.

Vortrag, gehalten auf der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Berlin.

Wenn ich über dieses Thema zu Ihnen spreche, so befürchten Sie nicht daß ich Ihnen langatmige Ausführungen über die Lüneburger Betriebsweise überhaupt vortrage, oder etwa ein Loblied auf dieselbe singen will. Ersteres wäre vielleicht vor einem solchen Kreis erfahrener Imker überflüssig bezw. langweilig, letzteres hätte aber insofern keine Berechtigung, als die Betriebsweise speziell auf unsere heimischen Verhältnisse zugeschnitten ist und dem Fernstehenden unter Umständen gar nicht so lobenswert erscheint.

Ich will nur kurz die Eigenart unserer Betriebsweise hervorheben, soweit sie sich von der sonst geltenden Regel entfernt, und an der Hand dieser Eigentümlichkeit ihre Berechtigung zu begründen suchen. Die Ursache, die mich zu diesen Ausführungen veranlaßt, ist die in weiten Kreisen herrschende Verkennung unserer Eigenart und die vielfach zutage tretende Mißachtung derselben. „Rückständig", „unrationell" sind wohl noch die gelindesten Ausdrücke, mit denen man die Lüneburger Betriebsweise zu bezeichnen beliebt. Diese Vorwürfe stammen nicht erst etwa aus neuer und neuester Zeit. Seit Dzierzons Tagen und von dem Altmeister des Mobilbetriebes selbst sind derartige Vorwürfe erhoben.

Diese Kritiker wußten und wissen nicht, daß unsere Betriebsweise aus dem harten Zwange der Notwendigkeit heraus entstanden ist und ihre Zweckmäßigkeit durch Jahrhunderte hindurch bewiesen hat.

Die Trachtverhältnisse und der nüchterne, ausgesprochen praktische Erwerbssinn unserer Niedersachsen sind die beiden Angelpunkte, um die sich die ganze Bienenzucht in der Provinz Hannover dreht. Seine Erträge zieht der Heidimker während der vom 8. August bis 10. September dauernden Tracht aus der Heideblüte. Die ganze davor liegende Entwicklungsperiode des Bienenvolkes dient lediglich zur Vorbereitung auf die Herbsttracht, sie dient nur dazu, um für letztere eine möglichst große Zahl von Arbeitern heranzuzüchten, d. h. die Anzahl der Bienenvölker nach Möglichkeit zu vermehren und die neu entstandenen Kolonien zur rechten Zeit auf die nötige Volksstärke zu bringen. Die Imker gehen dabei von dem durch die Praxis bestätigten Grundsatze aus, daß zwei auf normaler Höhe sich befindende Völker unverhältnismäßig mehr leisten als ein Riesenvolk. Ich erinnere die älteren Imker an die vor etwa 25 Jahren auftauchende Idee Hannemanns von den Riesenvölkern. Der praktische Erfolg der Ausführung dieser Idee war gerade das Gegenteil der ausgesprochenen Erwartung.

Der Heidimker sieht daher die gesamte Früh- und Sommertracht nur als Vorbereitung auf die Herbsternte an. Statt, wie es in Frühtrachtgegenden notwendig ist, den Schwarmtrieb der Bienen möglichst auszuschalten, steigert er denselben noch, indem er zeitig im Frühjahr durch Spekulationsfütterung die Bienen zur Bildung neuer Kolonien antreibt. Da ihm seine Heimat im Frühling und Vorsommer gar keine Trachtquellen bietet, sucht er solche in anderen Gegenden auf und wird so das Vorbild des Wanderimkers. Er wandert im April in die Marschen der Elbe und Weser, sucht die fruchtbaren Gegenden des Calenberger Landes und des Hildesheimer Stiftes auf, bringt seine Völker zur Buchweizenblüte in die Moor- und Sandgegenden der Provinz und kehrt Anfang August in seine Heimat zur Haupttracht aus der

Heide zurück. Mit 60—65 Muttervölkern ist der Imker ausgezogen, über 200 Kolonien bringt er wieder mit nach Hause. Wenn dann die Witterung und der Stand der Heideblüte den Erwartungen entspricht, so leistet diese auf der Höhe ihrer Entwickelung stehende Volkszahl Unglaubliches. Wie die in unserer Imkerschule jahrelang angestellten Versuche klar bewiesen haben, können sich die vor Zersplitterung möglichst bewahrten Mobilvölker nicht im entferntesten im Ertrage mit den sachgemäß behandelten Schwarmvölkern messen. Der Niederschlag dieser Behandlungsweise ist eine sehr schwarmlustige, im Frühjahr und Sommer sehr brutlustige, Jahrhunderte alte Kulturrasse, die während der Haupttracht im Herbst das Brutgeschäft zugunsten des Sammeltriebes stark eindämmt, unter Umständen die vorhandene Brut ausreißt, um Platz für den Honigsegen zu schaffen.

Den nüchternen, ausgesprochen praktischen Erwerbssinn des Niedersachsen nannte ich den zweiten Angelpunkt der Lüneburger Betriebsweise. Der Heidjer ist alles andere eher als ein Gemütsmensch, der eine Sache nur des Vergnügens willen betreibt. Bei ihm gibt das Nützlichkeitsprinzip den Ausschlag. Wenn eine Sache nichts einbringt, so wirft er sie einfach beiseite. Wiederum ist er so konservativ, daß er etwas, das er als zweckmäßig und nutzbringend erkannt hat, nicht ohne weiteres aufgibt, nur weil dieser oder jener behauptet, er könne ihm etwas besseres bieten.

Der Heidimker weiß, daß die Imkerei, richtig betrieben, eine Erwerbsquelle ist, die unter Umständen ihren Mann nährt. Die Folge davon ist, daß in Hannover der imkerliche Großbetrieb vorherrscht, die sogenannten Pottimker mit 20—30 Standvölkern sind in der Minderzahl. Der Heidimker weiß auch, daß nur der in seinem Fache etwas leisten kann, der die zu seinem Handwerke gehörenden Kenntnisse gründlich beherrscht. Er zieht auch hieraus die Schlußfolgerung und verlangt von dem angehenden Imker eine ein- bis zweijährige Lehrzeit bei einem tüchtigen Meister. G r o ß imkerei und verlangte Fachausbildung haben wieder als Voraussetzung einen kapitalkräftigen Unternehmer und den B e r u f s imker. So lag denn auch früher das Schwergewicht der Lüneburger Bienenzucht neben dem Imker im Hauptberuf in den Betrieben, die mit den größeren bäuerlichen Besitzungen verbunden waren. Diese Bauern nahmen und nehmen sich noch heute einen Imkerknecht, wenn nicht ein Altenteiler oder ein jüngerer Bruder des Besitzers selbst die Imkerei versieht. Es scheint jedoch, als ob die B a u e r n imkerei ihrem allmählichen Ende entgegenginge. Die heutige intensive landwirtschaftliche Betriebsweise gibt dem bäuerlichen Besitzer die Möglichkeit, durch weitere Ausgestaltung des Landwirtschaftsbetriebes seine Einnahmequellen zu vergrößern, und die Folge ist das Aussterben gerade dieser Seite unserer heimischen Bienenzucht, das zwar von Herzen zu bedauern, aber nicht aufzuhalten ist.

Das ist so in großen Zügen ein Bild der Eigenart unserer Lüneburger Betriebsweise. Lassen Sie mich nun ebenso kurz die Folgerungen daraus ziehen, die zugleich zur Rechtfertigung unserer Betriebsweise dienen mögen.

Als erster Punkt in dieser Beziehung wäre da die Wohnungsfrage zu berühren. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß fast jeder Erfinder einer sogenannten neuen Wohnungsform behauptete, sein Stock sei nun der richtige für den Heidimker. Damit machte Dzierzon den Anfang und das hat auch mit Gerstung noch nicht sein Ende gefunden. Alle diese Herren übersehen aber das Grundlegende der Lüneburger Bienenzucht, nämlich, daß sie ausgesprochen dem nüchternen Erwerb dient, daß sie im Hauptberuf betrieben wird.

Es wird niemand in eine dem Erwerb dienende Einrichtung mehr hineinstecken, als zum nutzbringendsten Betriebe derselben nötig ist. Und wiederum wird er die Einrichtung bevorzugen, die ihm für seine Eigenart am zweckmäßigsten und nutzbringendsten erscheint. Sie haben schon gehört, daß der Lüneburger Betrieb ein reiner Wanderbetrieb ist. Der Heidimker muß daher eine Bienenwohnung haben, die mit wenigen Griffen wanderfertig zu machen ist, die sich in möglichst großer Zahl im kleinsten Raum fortschaffen läßt und die durch das zu ihrer Herstellung verwendete Material die Bienenvölker gegen die bei der mehrfachen Wanderung unvermeidlichen Stöße und Erschütterungen schützt. Diese Bienenwohnung bietet dem Heidimker aber nur der Strohkorb.

Es gibt der Korbformen eine ganze Reihe, für den Lüneburger Betrieb ist jedoch nur eine solche von 5—6 cm Wandstärke und mit einem Inhalt von 30—32 Liter brauchbar. Der Kopf des Lüneburger Korbes ist etwas abgeflacht, damit er umgekehrt fest stehen kann. Der Imker bindet in kaum zwei Stunden die Tücher unter 200 Körbe, stopft gegen Abend die Fluglöcher mit feuchtem Moos zu, und die Völker sind wanderfertig.

Der Korb hat aber noch den zweiten, schwer in die Wagschale fallenden Vorteil, die billigste Bienenwohnung zu sein. Der Imker macht im Winter seine Körbe selbst. Ein tüchtiger Korbflechter kann einen gut geflochtenen Korb in einem Tage herstellen. Die Auslagen für einen Korb betragen etwa 1 Mark. Damit vergleiche man einmal die Preise auch nur für den billigsten Bienenkasten.

Ein tüchtiger Imker ist in der Regel auch ein guter Korbflechter; früher mußten die ausgelernten Imker als Gesellenstück einen einwandfrei geflochtenen Korb herstellen. Es kamen dabei wahre Meisterwerke zutage, die oft noch durch Besonderheiten ausgezeichnet waren, z. B. doppelter Kopf, geschnitzte Figuren und Köpfe an der Vorderseite usw.

Der Lüneburger ist durchaus nicht blind gegen den Fortschritt, und als der Mobilbetrieb aufkam, wurden überall Versuche damit angestellt. Einer der eifrigsten Vorkämpfer für die Einführung des Mobilbaues in den Lüneburger Betrieb war unser Lehzen in seinen jungen Jahren. Aber aus dem Saulus wurde bald ein Paulus. Als ich 1891 nach Hannover kam, fand ich auf dem Hausboden Lehzens einen ganzen Berg von Mobilbeuten, er selbst imkerte aber nur noch in Körben.

Es läßt sich aber nicht verkennen, daß die allmählich sich verringernden Heideflächen auch den Lüneburger Imker veranlassen müssen, mit der Zeit doch zum Mobilbau überzugehen. Wo früher die Fee Erika ihr weithin leuchtendes Gewand ausbreitete, sieht man jetzt vielfach üppige Weiden mit einem prächtigen Weißkleeflor. In solchen Gegenden wird auch der Uebergang zum Mobilbaubetriebe naturgemäß und ganz allmählich sich entwickeln, wie schon heute Ostfriesland zur Genüge zeigt. Diese Entwickelung läßt sich nicht aufhalten.

Aber wenn selbst dereinst der letzte Korb von den heimischen Bienenständen verschwunden sein wird, eine bleibende Erinnerung an ihn wird niemals auszutilgen sein. Will man emsigen Fleiß und inniges Zusammenarbeiten versinnbildlichen, so nimmt man als Wahrzeichen nicht einen Hinter- oder Oberlader, keinen Gerstung- oder Albertikasten, sondern den Strohkorb, der den Grund zu der Entwickelung der Bienenzucht gelegt hat. Möge dieses Sinnbild auch für uns Imker das ewig geltende Wahrzeichen sein!

Ed. Knoke.

Ueber die Mikroorganismen im Bienenstock.

Referat eines Vortrags, der von Regierungsrat Dr. Maaßen gelegentlich der 58. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte im Juli 1913 zu Berlin gehalten wurde.

Der Vortragende führte die Zuhörer in das Reich der Mikroorganismen ein, indem er sie zunächst mit den Bakterien, Hefen, Schimmelpilzen und Protozoen im allgemeinen bekannt machte und diese Lebewesen mit Hilfe von Lichtbildern näher erläuterte. Dabei fanden sowohl Saprophyten als auch Parasiten und die für Tier und Mensch pathogenen Arten Berücksichtigung. Er ging dann über zur Besprechung der Mikroflora des gesunden und des kranken Bienenstockes. Seine Ausführungen wurden unterstützt durch ein reichhaltiges Anschauungsmaterial.

Mikroorganismen sind in der Natur außerordentlich verbreitet, sie finden sich überall in unserer Umgebung, in der Erde, im Wasser und unter Umständen auch in der Luft. Selbst auf und im lebenden Körper des Menschen und der Tiere kommen sie regelmäßig vor und entfalten darin an gewissen Orten, z. B. im Darm, normalerweise eine lebhafte Tätigkeit.

Bei der großen Verbreitung der Mikroorganismen muß es als auffallend bezeichnet werden, daß der Stock eines gesunden Bienenvolkes unter normalen Umständen verhältnismäßig arm an diesen Lebewesen ist.

Der Honig und ebenso der Futtersaft sind keimfrei oder doch keimarm. Die gesunde Brut ist bis zu dem Zeitpunkte, wo die Pollenfütterung beginnt, auch meist keimfrei, später enthält sie zwar Mikroorganismen, ist jedoch auch dann in der Regel keimarm, weil die mit dem Pollen eingeführten Keime im Körper der Brut nicht zur Entwicklung kommen. Aus gleichen Gründen ist auch die Honigblase, sowie der Mittel- und Dünndarm bei den erwachsenen Bienen arm an Mikroorganismen. Die Kotblase dagegen enthält stets Mikroorganismen, meist sogar in großer Zahl.

Auf dem Wachsgebäude sind immer Mikroorganismen vorhanden, jedoch außer in den Pollenzellen meist nur in spärlicher Menge. Sie bestehen vorzugsweise aus den Keimen von Fadenpilzen und Hefen, weniger von Bakterien, hauptsächlich sporenbildender Form. Bei mangelhafter Durchlüftung und übermäßigem Feuchtigkeitsgehalt des Stockes oder anderen ungünstigen Verhältnissen können aber die Keime, insbesondere die Pilze, zur lebhaften Entwicklnung gelangen und das Wabenwerk überwachsen.

Im gesunden Bienenstock spielen demnach die Mikroorganismen keine Rolle, anders ist dies jedoch im kranken Stock. Hier entwickeln sich bestimmte, je nach der Krankheitsform verschiedene Mikroorganismen innerhalb des Körpers der Bienen oder der Bienenbrut und schädigen die Tiere oder bringen sie zum Absterben. Bisweilen wachsen die betreffenden Mikroorganismen außerdem auch auf den Waben. Das ist der Fall bei den Fadenpilzen Aspergillus flarus und Pericystis alvei, die auch auf den Waben zur Sporenbildung kommen können.

Der Aspergillus flarus findet sich stets bei einer Bienenkrankheit, die man Bienenpest, Steinbrut oder Aspergillusmykose genannt hat und die sowohl die Brut als auch die erwachsenen Bienen zugrunde richtet. Die Brut wird durch den Pilz mumifiziert, d. h. in gelbgraue, lederartige oder steinharte Gebilde übergeführt, die stellenweis einen gelbgrünlichen, später bräunlichen Belag aufweisen, der aus Sporenhäufchen des Pilzes besteht. Bei den erwachsenen Bienen durchwuchert der Pilz den Hinterleib, der in seiner prallen Gestalt erhalten bleibt und oft steinhart wird.

Der Pilz Pericystis alvei kommt bei der als Kalkbrut oder wie die Aspergillusmykose von den Imkern auch als Steinbrut bezeichneten Bienenkrankheit vor. Er mumifiziert die Brut in ähnlicher Weise wie der Aspergillus flavus, nur sind die Mumien hier weiß oder kalkig gefärbt und zeigen an den Stellen, wo der Pilz Sporen bildet, grauschwärzliche Flecken. Eine Entwicklung des Pilzes in den erwachsenen Bienen ist bisher noch nicht beobachtet worden.

Eine Reihe verschiedener Mikroorganismen findet sich bei den zur Faulbrutgruppe gehörenden seuchenhaften Bienenkrankheiten.

Bei der Brutfäule oder Sauerbrut läßt sich in den kranken und frisch abgestorbenen Bienenlarven ein Mikroorganismus nachweisen, der in Größe und Gestalt wechselnd ist und sich durch zugespitzte, lanzettartige oder kerzenflammenähnliche Formen auszeichnet. Er ist als Bacillus pluton White bezeichnet worden und hat sich bisher noch nicht auf künstlichem Nährboden züchten lassen. Dagegen macht die Züchtung eines Mikroorganismus von ähnlicher Gestalt, der neben dem Bacillus pluton bei der Brutfäule vorkommt und Bacillus lanceolatus genannt wird, keine besonderen Schwierigkeiten.

Außer diesen beiden Mikroorganismen ist bei der Brutfäule fast regelmäßig noch ein anderes Bakterium, nämlich der Streptococcus apis, gefunden worden, das ebenfalls lanzettartige, zugespitzte und kerzenflammenähnliche Formen aufweist. Alle diese Bakterien der Brutfäule entwickeln sich ausschließlich im Darm der Maden. Die künstliche Kultur des Bacillus lanceolatus und des Streptococcus apis riecht eigenartig säuerlich, wie fauler Kleister, also ähnlich wie die an der Brutfäule zugrunde gegangene Brut im Bienenstock.

Die Brut- oder Larvenpest ist durch das Vorkommen eines sporenbildenden Bazillus, des Bacillus alvei, gekennzeichnet, der sich in kranken Bienenlarven zunächst im Darm entwickelt, später den ganzen Madenkörper durchsetzt und in eine schwach schleimige, stark unangenehm nach Schweiß riechende Masse (Faulbrutmasse) umwandelt. Der Bacillus alvei scheint in Bienenstöcken sehr verbreitet zu sein und außer in kranken Stöcken auch in gesunden vorzukommen, jedenfalls deuten gewisse Erfahrungen, so u. a. auch die Tatsache, daß er gelegentlich im Darm von Bienen gesunder Völker nachgewiesen wurde, darauf hin. Zur üppigen Entwicklung kommt er jedoch nur bei der Brutpest.

Der Brut- oder Nymphenseuche ist ein Mikroorganismus eigentümlich, der Bacillus Brandenburgiensis genannt wird und ein sporenbildendes Stäbchen darstellt. Dieser Bazillus entfaltet seine Tätigkeit im Fettkörper der Maden und wandelt dabei die Maden in eine zähschleimige, fadenziehende, grauweiße bis kaffeebraune, schwach nach faulem Leim riechende Masse um.

Neben dem Bacillus Brandenburgiensis ist bei der Brutseuche auch fast regelmäßig der Bacillus alvei angetroffen worden, aber in einem Zustande, der zeigt, daß ihm ein Aufkommen nicht möglich war.

Außer den erwähnten, für die einzelnen Krankheiten charakteristischen Mikroorganismen sind gelegentlich auch noch andere Arten von Pilzen und Bakterien, sowie auch Hefen in der abgestorbenen Brut festgestellt worden.

Zu einer Vermehrung der Mikroorganismen im Bienenstock kommt es auch, wenn die erwachsenen Bienen erkranken, so außer bei der Aspergillusmykose, bei der Ruhr und Nosemakrankheit. In beiden Fällen ist der Bienendarm der Ort, wo die Vermehrung stattfindet. Bei der Ruhr handelt es sich um die Darmbakterien. Diese entwickeln sich bei der Krankheit nicht nur

sehr lebhaft in der Kotblase, sondern sie wachsen auch im Dünn- und Mitteldarm. Da der stark keimhaltige Kot meist im Stock abgesetzt wird, werden die Innenteile des Baues mit Keimen der verschiedensten Art beladen. Die Ruhr trägt daher auch zur Verbreitung der Darmbakterien, sowie auch zufällig vorhandener anderer Organismen, z. B. des Nosema apis, bei.

Bei der Nosemakrankheit enthalten die erwachsenen Bienen den Darmschmarotzer Nosema apis, ein zu den einzelligen Tieren oder Protozoen gehörendes Lebewesen. Dieser Parasit, der in den Zellen des Mitteldarms der Bienen gedeiht, ist unter den Bienenvölkern außerordentlich stark verbreitet und zeitweise wohl auf jedem Bienenstand anzutreffen. Die Stärke des Befalls der Völker ist aber sehr wechselnd. In den meisten Fällen ist nur ein beschränkter Teil der Flugbienen eines Volkes befallen, und dann kann man dem Volke nichts Krankhaftes anmerken. Durch richtige Pflege und Zucht der Bienen läßt sich unter diesen Umständen auch der Ausbreitung des Parasiten erfolgreich entgegenwirken. Nur wenn das befallene Volk unter ungünstigen Lebensverhältnissen gehalten wird oder wenn es durch Krankheiten, insbesondere die Ruhr, geschwächt ist, kann der Parasit die Oberhand bekommen, sich über alle Bienen des Stockes verbreiten und das Volk zugrunde richten. Der Parasit befällt vorzugsweise die Arbeitsbienen, jedoch kann er auch auf Drohnen und Königin übergehen. Sein Entwicklungsgang wurde durch den Vortragenden mit Hilfe einer großen Zahl von Lichtbildern in anschaulicher Weise vorgeführt.

Es ist nicht anzunehmen, daß unsere heutige Kenntnis über die Mikroorganismenwelt des Bienenstocks schon vollständig ist, vielmehr darf als wahrscheinlich gelten, daß es außer den bekannten und hier behandelten auch noch bisher unbekannte oder unerforschte Krankheiten und Mikroorganismen bei den Bienen gibt, die kennen zu lehren Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung ist. Die hierzu notwendigen Arbeiten haben aber nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch hervorragend praktischen Wert, weil nur durch sie eine sichere Grundlage für die zweckmäßige und erfolgreiche Krankheitsbekämpfung gewonnen werden kann. Deswegen glaubt der Vortragende auch, daß es nicht zum wenigsten im Interesse des Imkers liege, die Forschungsarbeiten an den dazu berufenen Stellen, wie z. B. der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, durch Zusendung von krankem oder krankheitsverdächtigem Material zu unterstützen.

Dr. Behn.

Die Bienenweide.

Vortrag von Fett, Niederzwehren.

Die Bienenweide bezw. „was kann zur Verbesserung derselben geschehen?" ist eins der beiden Verbandsthemen, die vom Vorstande des ehemaligen Imkerbundes ausgeschrieben und den einzelnen Vereinen zur Beantwortung übergeben wurden. Wir ersehen schon hieraus die Bedeutung dieser wichtigen Frage. Eine gute Bienenweide ist die Grundbedingung für eine gedeihliche Bienenzucht, sie ist das A und O des gesamten bienenwirtschaftlichen Betriebes. Die Erfahrung zeigt, daß da, wo es am täglichen Brot für die Bienen fehlt, die Bienenzucht zurückgeht. Damit gehen aber unschätzbare direkte und indirekte Werte verloren, und somit ist die vorliegende Frage auch von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Wenn man sich eine Bienenweide vorstellen will, wie sie sein muß, so muß man zurückschauen in die Zeit unserer Väter. Ich erinnere mich mit

Wohlgefallen dieser Zeit und der schönen Bienenstände, die ich schon als Kind zu sehen Gelegenheit hatte. Der Ort, um den es sich hier dreht, liegt in einem engen Gebirgstale am Rande des Sauerlandes. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse dieses idyllischen Ortes waren nicht die besten; denn die schmalen Aecker lagen meist am Berge, und ihre Bestellung war schwierig. Dagegen waren sie mit breiten Feldrainen durchsetzt, die im Sommer rot glänzten von blühendem Feldthymian. Dieses Pflänzchen allein bot eine Volltracht. Dazu kam, daß regelmäßig zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Nachsommer die Landschaft widerstrahlte vom Golde blühender Raps- und Rübsenfelder. Im Herbst blühte die Heide in ungezählter Menge und schon im zeitigen Frühjahr vermittelte die Salweide, die damals noch mehr geduldet wurde als heute, eine schnelle Entwickelung der Völker. Die Erfolge blieben nicht aus. Ich sehe noch im Geist die lange Reihe der Körbe, die oft drei- und mehrfach untersetzt an der Südwand meines väterlichen Hauses oder im Notfalle an der sich anschließenden Hecke des Gartens standen. Die Betriebsweise jener Zeit war einfach. Man stritt sich nicht um System, Stockform, Brutbeschränkung, Schwarmverhinderung und dergleichen Dinge. Als Bienenwohnung galt fast durchweg der Strohkorb. Man sorgte dafür, daß die starken Völker rechtzeitig untersetzt wurden, damit nicht, was auch vorkam, die Bienen sich selbst helfend, den freien Raum zwischen den Körben ausbauten und volltrugen. Ohne viel Mühe gehabt zu haben, konnte man im Herbst, eben weil die Weideverhältnisse die denkbar günstigsten waren, ungeahnte Schätze einheimsen. Man kann so mit Recht bezüglich der Bienenzucht von einer guten alten Zeit reden. — Heute ists anders. Da, wo ich als Junge mit dem Hirtenbuben herumsprang und das Vieh hüten half oder im Sommer Waldbeeren pflückte, sind heute undurchdringliche Fichtendickungen, in denen die Wildschweine hausen. Die weiten steinkleebewachsenen Feldhuten, die breiten Feldraine und die besagten Goldstreifen sind nicht mehr. Die Feld- und Waldbewirtschaftung ist eben eine andere, weit intensivere und mehr auf den Vorteil berechnete geworden. Der Wohlstand hat sich dadurch natürlich gemehrt und das ist gewiß eine recht erfreuliche Tatsache, nur der Imker hat das Nachsehen. Die Ursachen des allgemeinen Rückgangs sind bereits angedeutet. Durch die Zusammenlegung der Felder verschwinden eine Menge von Halden, Gräben, Rainen und Weideflächen, die einst sehr reich waren an den mannigfaltigsten Honiggewächsen. Der Rapsbau ist eingestellt, weil er nicht mehr rentabel erscheint, und den wilden Verwandten desselben, Hederich und Genossen, rückt man mit allen möglichen Mitteln zu Leibe. Durch Aufforstungen, besonders durch die beliebten Fichtenkulturen, verschwinden die schönen, großen Heideflächen immer mehr. Gegen all diese Unternehmungen läßt sich durchaus nichts einwenden, sie sind vom Standpunkte des Land- und Forstwirtes durchaus zu billigen. Wir fragen uns aber, was hat der Bienenwirt angesichts dieser für ihn wenig erfreulichen Tatsachen zu tun? Mein Vorschlag geht dahin, wir wenden uns an die Adressen, bei denen wir den größten Ausfall zu verzeichnen haben, also an die Herren Land- und Forstwirte. Wir wollen ihnen nicht etwa zumuten, zu dem alten Regime zurückzukehren, beileibe nicht, aber wir wollen nachzuweisen versuchen, daß sich moderne Agrikultur und eine den Wünschen der Bienenwirte durchaus entsprechende Betriebsweise recht gut vereinigen und so einrichten läßt, daß jeder auf seine Kosten kommt. Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen hierzu die nötigen Illustrationen geben zu können.

Wir haben in der Nähe von Cassel einen Herrn, der Land- und Bienenwirt zugleich ist und beides, Landwirtschaft und Imkerei intensiv nebeneinander betreibt. Der Herr, es ist Herr Bürgermeister Range in Frommershausen, ist in der glücklichen Lage, selbst ein großes Gut zu besitzen, ein Vorzug, den freilich nicht alle Imker teilen, aber viele. Sie haben an Herrn R. ein Vorbild. Der Phazelia ist z. B. schon viel das Wort geredet und ist auch oft als Futterpflanze empfohlen worden. Ob das mit vollem Recht geschehen kann, will mir recht fraglich erscheinen. Grün geschnitten, nützt sie den Bienen nichts und ausgereift ist sie für das Vieh wertlos. Sehen wir nun wie's Herr R. macht. Er sät sie im Frühjahr mit dem Hafer aus und zwar pro Acker etwa 1 Pfund. Die Ph. geht mit dem Hafer zusammen auf, hält sich mit ihm in einer Höhe und kann so ungehindert bis zum Schluß blühen. Beim Schneiden des Hafers können die reifen Phazeliarespen durch zwei Kinder, die hinter der Maschine gehen, abgestreift werden, um so den Samen, der sonst verloren gehen würde, für die nächste Aussaat zu sichern. Auf diese Weise gewährt die Ph. eine vorzügliche und sichere Tracht und das dürre Kraut wird mit dem Haferstroh zusammen verwertet, ohne dessen Futterwert zu beeinträchtigen. — Daß Herr R. ein ansehnliches Stück, etwa 15 Acker, fortlaufend mit Esparsette bestellt, ist ebenso lobenswert wie praktisch, zumal der Boden kalkhaltig ist. Eine große Obstplantage, an die sich eine Koppelweide anschließt, ist mit schönstem Weißklee bewachsen und die Rotkleefelder sind durchweg mit Schwedenklee durchsetzt. Dazu kommt, daß im ganzen Kasseler Becken die Frommershäuser Feldflur die einzige war, die im Frühjahr vom Goldstreifen eines blühenden Rapsfeldes widerstrahlte.

Auch die Kleinarbeit, die Anlage von Beerenobstplantagen, das Ausstreuen von Distelsamen, Riesenhonigklee usw. an Wegen, Halden, Gräben usw. soll hier nicht unerwähnt bleiben. Bei all diesen Arbeiten wird Herr R. kräftig unterstützt durch Herrn Lehrer M. und wir sehen auch hier, daß einheitliches Zusammenwirken immer von Segen begleitet ist. Ein Besuch der dortigen Stände belehrt zur Genüge darüber und zeigt, daß Frommershausen und Umg. ein wahres Dorado für Bienen ist. Wenn an jedem Orte wenigstens ein solcher Züchter wäre, dann stände es besser um die heimische Bienenzucht. Nun, was nicht ist, kann noch werden. Bienenzüchter können erzogen werden.

Es ist unsere Aufgabe, die Landwirtschaft mehr als bisher für die Bienenzucht zu interessieren; denn Landwirtschaft und Bienenzucht gehören zusammen. Der Einwand, daß der Landwirt keine Zeit für diese Nebenbeschäftigung habe, wird widerlegt durch Herrn R. Dieser vielbeschäftigte Herr hat neben seinem eigenen großen Gute vorübergehend noch ein zweites verwaltet, ist nebenbei, wie bereits gesagt, Bürgermeister und hat dabei einen Bienenstand, der in jeder Beziehung als Musterstand gelten kann. Also es geht, wenn man Lust und Liebe zum Ding hat, und diese in den weitesten Kreisen der Landwirtschaft wachzurufen, muß unsere besondere Sorge sein.

Man kann jedem Landwirt mit gutem Gewissen empfehlen, Schwedenklee unter den Rotklee zu mengen, man kann vor allem jeden Bienenzucht treibenden Landwirt veranlassen, Phazelia in der oben geschilderten Weise zu bauen. Einsichtsvolle und Wohlmeinende tun es auch, ohne direkten Nutzen davon zu haben.

Erfreulicherweise werden in neuerer Zeit wieder mehr als bisher Vieh-

weiden eingerichtet. Sie bieten ein besonders günstiges Feld zum Aussäen verschiedener Honiggewächse. In erster Linie ist hier der Weißklee zu verwenden. Sonderbarer Weise wird dieses vom Imker sehr gern gesehene Pflänzchen zu den Unkräutern gerechnet, eine Ansicht, über die der praktische Landwirt lacht und sich vielmehr freut, wenn seine Weideplätze recht reich mit diesem sogen. Unkraut besetzt sind.

Rassenzucht der Schweizer.

Vortrag, gehalten in der gemeinschaftlichen Versammlung der Bezirksvereine Osthofen und Worms von Herrn Hauptlehrer Klingert, Mannheim.

Wie der Föhn über die himmelragenden Alpen der Schweiz zur Jetztzeit in deutsche Lande braust, der Wärme verbreitet, neues Leben weckt und den harten Winter vertreibt, so geht auch von der vielbesungenen Schweiz aus seit Jahren eine wärmende, neubelebende Welle geistiger Anregung auf dem weiten Gebiete der uns tiefbeseelten Bienenzucht durch die deutschen Gaue. Der wissenschaftliche Begründer und geistige Vater der Rassenzucht ist Dr. Cramer. Meine Ausführungen sind Geisteskinder von ihm, die ich seit Jahren praktisch erprobt habe.

Betrachten wir zuerst die körperlichen und geistigen Voraussetzungen einer guten Rassenzucht.

Die erste Bedingung ist die richtige Auslese. Früher hat die Natur mit unbarmherziger Strenge alles schwache, kranke und untaugliche ausgeschieden. Heute wird mit Zucker jeder Schwächling erhalten. Die Nachkommenschaft dieser Bienen ist nicht viel wert. Es erben die Kinder die guten und schlimmen Eigenschaften der Eltern. Bei einigen Pflanzen kann man durch Stecklinge, Wurzelausläufer, durch Zweigen, Okulieren und dergleichen vermehren. Die neue Pflanze gleicht der Mutterpflanze in der Wurzel im Stamm, in Blättern, Blüten und Früchten. Diese sind in Form, Größe, Farbe, Geruch und Geschmack alle fast gleich. Man sagt, sie seien gleichbleibend oder konstant.

Sät man dagegen von einem Apfelbaume Kerne aus, so gibt es Bäume, Blüten und Früchte aller Art, aber nichts Gescheites und nicht eine Frucht gleicht dem Mutterbaume. Woher kommt das? Die Veränderung der Nachkommenschaft hat die Ursache in der geschlechtlichen Vermehrung. Diese besteht bekanntlich darin, daß zwei Keimzellen sich zu einem Blutkreislaufe vereinigen. Blütenstaub und Fruchtknoten, Männchen und Weibchen, Drohne und Königin, Vater und Mutter heißen die Erzeuger. Der Samen, das Junge und das Kind heißen die Erzeugten in der lebenden Welt.

Das Kind erbt die Eigenschaften der Eltern. „Wie der Acker so die Ruben, wie der Vater so die Buben", sagt das Sprichwort.

Blutauffrischung durch Kreuzung lautete vor Jahren ein Schlagwort. Millionen von Mark wanderten ins Ausland, um „frisches Blut" einzuführen. Durch Schaden wurden wir erst klug. In der Pferde- und Rindviehzucht kennt man längst die Reinzucht. Auch diese müssen wir pflegen. Welche Rasse sollen wir nun rein züchten? Die deutsche, braune Landrasse; weil sie durch Jahrtausende sich unserem Klima angepaßt hat. Wohl gibt es auch gute und befriedigende Erfolge mit Kreuzprodukten, jedoch dauernd bewährt sich allgemein nur die deutsche Biene. Ja, gibt es diese noch rein? Gewiß, in einsamen Tälern, entlegenen Mühlen und Waldorten, die noch keine Krainer oder Italiener jemals eingeführt haben. Werden solche Völker

auf Belegstationen allein gestellt, so werden die Königinnen aus diesem Volke rein befruchtet. Es müssen alle Bienen im Umkreise von 3 Kilometern entfernt gehalten werden. Mehr als ein Wahrscheinlichkeitserfolg darf jedoch nicht erwartet, die Vererbungsgesetze dürfen nicht mißkannt werden.

Wer durch Zuchtwahl reines Blut erreichen will, muß einen langen Weg der Entwickelung mühsam wandern. Reines Blut erhält man durch Inzucht. Allgemein hält man das Gesetz der Fortpflanzung durch Blutsverwandte für unheilvoll. Es gibt viele Pflanzen, die durch Eigenbefruchtung keine Samen hervorbringen können. Paarung von Geschwistern führt im Tierreich zur Rückbildung. (Hasen werden den Ratten ähnlich; beim Menschen führt es zur Affenähnlichkeit.)

Bei den Bienen hat man bis jetzt durch Inzucht gute Erfahrungen gemacht. Durch Linienzucht kann man bis auf $^7/_8$ Reinzucht gewinnen, das ist erfahrenen Imkern jedoch nur anzuraten.

Betrachtet man das Triebleben im Bienenvolke, dessen Kenntnis dem Züchter unerläßlich ist, so erkennen wir den Herdentrieb am sichtbarsten. Beim Schwärmen ist er am ausgesprochensten kennbar. In geschlossener Traube findet er reinsten Ausdruck, Harmonie ist im gesammelten, ruhenden Bienenschwarm. Darum soll kein Natur- noch Kunstschwarm zu schnell einlogiert werden. Der Herdentrieb ist es, der das einsame Bienchen vom tiefen Walde heimwärts treibt, es zu neuer, opferfreudiger Arbeit anspornt und zur willigen Hingabe an das Ganze veranlaßt, der das Einzelwesen bis zu Tode hetzt zur Erhaltung der Art. Für den Rassenzüchter steht fest, daß die psychischen Vorgänge in der Schwarmtraube von grundlegender Bedeutung sind.

Die überschäumende Jugendkraft zeigt ein rechter Bien im Bautrieb. Der wachsende Bien muß bauen. Führt er Drohnenbau aus, so wird das Volk schwarm- und zuchtreif. Die Baulust muß auch im Zuchtkasten eintreten, wie das Schwärmchen baut, so wird die Königin. Es muß „Stimmung" vorhanden sein, diese findet Ausdruck im Bautrieb, ohne ihn ist züchten unmöglich. Versagt die Natur oder hat der Bienenvater durch eigene Schuld, wie rohe Behandlung, Salpeter, Rauch, den Frieden gestört, so kann durch warmes Honigwasser der Bautrieb erhalten werden. Bauen tut bekanntlich nur die junge, satte Biene, deshalb darf der Züchter nur solche von den Brutwaben benützen, nicht die trägen am Flugloch oder Fenster.

Krainer- und Heidebienen zeichnen sich durch vieles Schwärmen aus. Die Ursache ist ein stark entwickelter Bruttrieb. Bei der braunen Landrasse ist er weniger ausgesprochen entwickelt. Die Reizfütterung ist zur Zucht nötig, wenn die Natur nicht reichlich spendet. Viele Ammen muß ein Zuchtvolk haben, nur durch Honigwasser kann an trachtarmen Tagen der Brutreiz erhalten bleiben. Viele geschlossene Brut zeigt ein zur Zucht geeignetes Volk. Nahe damit verwandt ist der Geschlechtstrieb. Zwar fliegt nur die Königin zur Befruchtung aus und legt Eier, doch auch an den Arbeitern findet man eine große Vorliebe für Männchen. So bauen sie Drohnenwachs, hegen und pflegen sie liebevoll. Oft findet man bei Nachschwärmen kleine Grüppchen von 10—20 Bienen um Drohnen geschart, das ist die Lust, der Reiz zum Männchen. Wo der Geschlechtstrieb fehlt, ist eine Zucht ungut. Notzuchtprodukte heißt man die widernatürlich erzeugten Königinnen. Ein Züchter beachtet diesen wesentlichen Punkt. Bei

der kaltblütigen, eifrigen Honigsammlerin, der dunklen Deutschen, fehlt es oft an Brunst, das Volk kann künstlich gezwungen werden zum Brüten, indem man ihm die Königin wegnimmt. Anfangs herrscht Aufregung, Verzweiflung, aber bald erwacht der Regenerationstrieb; d. h. die Sehnsucht, das fehlende Glied schnell wieder zu ersetzen. Solche Völker liefern bei entsprechender Behandlung auch gute Weisel. Aber nur ein vollentwickeltes Volk darf es sein. (Schluß folgt.)

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Bericht über die 55. Wanderversammlung zu Mücke am 26. und 27. Juli l. J.

In der Juninummer unserer Zeitschrift hatte der Ortsausschuß und Zweigverein für Mücke und Umgegend zum Besuche der übernommenen Wanderversammlung freundlichst eingeladen. Das Programm war ebendaselbst veröffentlicht und fanden Eröffnung der Ausstellung, Beratung mit dem Lokalkomitee am Sonntagabend und die Verhandlungen am Montag programmäßig statt.

Der Verein Mücke hatte mit seinem Festwirte alles aufgeboten, um die Versammlung zu einer recht würdigen zu gestalten. Leider war die Veranstaltung vom Wetter nicht sehr begünstigt; aber trotzdem auch noch mehrere Feste in der Umgebung stattfanden, war der Besuch sehr stark und die Veranstaltung ein wahres Volksfest.

Die Ausstellung wurde am Sonntag 2 Uhr nachmittags eröffnet. Die Preisrichter hatten bis dahin so ziemlich ihre wie immer schwere Arbeit beendet und zwar diesmal nach der neuaufgestellten Preisrichterordnung.

In Abteilung I = lebende Bienen, wurden die Herren Hofmann-Freiensee, Hübner-Nidda, Keck-Gedern, Kraft-Allendorf, Kumpf-Grünberg, Christ-Homberg und Rahn-Rudingshain prämiiert.

In Abteilung II = Bienenerzeugnisse, wurden der Schlitzerländerverein, Herr Erb-Mücke, Funk-Sellnrod, Philippi-Mücke, Göres-Hof Strauch, Christ-Homberg, Kumpf-Grünberg, Runk-Okarben, Hofmann-Freiensee, Köhler-Nieder-Ofleiden, Karl Karl-Engelrod, Keck-Gedern und noch acht andere Herren mit Prämien bedacht.

In der Abteilung Bienengeräte und Wohnungen wurden die Herren Schminke-Sachsenberg, Hübner-Nidda, Kraft-Allendorf, Keck-Gedern, Philippi-Elpenrod, Buß-Wetzlar, Perron-Vilbel, ebenso die Herren Heidenreich, Lang und Wiederstein und Klinker-Glogau mit Preisen ausgezeichnet.

Die Abteilung I hätte reichlicher beschickt sein können. Abteilung II war reichlich mit über 8 Zentner Honig und Wachs beschickt. Ebenso war Abteilung III gut beschickt. Die ausgestellten Wohnungen waren teilweise tadellos ausgeführt und brachte Herr Schminke auch wieder Neuerungen zur Ansicht.

Zu Prämien standen dem Zweigverein Mücke zahlreich gestiftete Preise und die übliche Preissumme vom Hauptverein zur Verfügung.

Preise hatten gestiftet: Berta-Fulda, Bierbrauerei Pfungstadt, Weyel und Breidecker, Kraft-Allendorf, C. F. Gürtler, Lang und Wiederstein, Gewerkschaft Louise-Essen, Brühl'sche Druckerei, Spar- und Vorschußverein Atzenhain, Verein Mücke = 2 Preise.

Am Sonntag abend fand dann die übliche Beratung des Hauptvorstandes mit dem Lokalkomitee statt. Es herrschte Uebereinstimmung in allen berührten Punkten.

Die Hauptversammlung

fand sodann am Montag mit etwas verspätetem Anfang in einem Zelte statt. Sie war sehr gut besucht und auch der Himmel machte, wenigstens für längere Zeit, ein etwas freundlicheres Gesicht.

1. Der Vorsitzende begrüßt die Erschienenen. Er gedenkt des rührigen Zweigvereins Mücke und dankt besonders den Mitgliedern Philippi und Erb für frühere und jetzt geleistete Arbeit. Vom Honigertrag wurde gesagt, daß die Ernte sehr verschieden ausgefallen sei. Zur Begrüßung und den sonstigen Ausführungen des Präsidenten ergreifen das Wort die Herren Erb, Heidt, Dirlam, Röder-Assenheim und Hensel.

2. Vom Vereinsleben in 1913. Die Mitgliederzahl blieb die gleiche. Der Honigertrag war in 1913 gering.

Unsere Kassenverhältnisse sind wieder in Ordnung. Das Stammkapital beträgt wieder 2000 Mk. — Von geladenen Gästen liegen Entschuldigungsschreiben für die heutige Versammlung vor. Der Vorsitzende berührte sodann das Verhältnis zum Landwirtschaftskammer-Ausschuß und die Stiftung eines jährlichen Preises. — Die Rechnung von Hungen schloß mit einem Ueberschuß. — Sodann sprach der Vorsitzende über die Imkerkurse und Wandervorträge. Ueber die Vereinigung der Imker Deutschlands referierte Herr Hensel. Sodann kam noch unser Verhältnis zu den verbündeten Vereinen zur Sprache; dasselbe ist ein recht gutes. Dann wird noch weiter über Imkerunfälle berichtet.

3. Rechnungsablage. Die Rechnung für 1913 und der Voranschlag für 1914 werden nach den Beschlüssen des Ausschusses genehmigt.

4. Vortrag von Lehrer Kunk-Okarben über Honigertrag und dessen Absatz. Redner führte aus, daß vom Imkerbunde noch ein zweites Thema über Honigpflanzen zur Verhandlung gestellt sei, daß er aber das erstere gewählt habe. Der Redner bespricht zunächst die Honigfälschung und darüber geführte Prozesse. Wir bekämpfen nicht den Kunsthonig, aber die Honigfälschung. — Der Begriff Honig muß zunächst klar feststehen, gerade wie der Begriff Butter. Kunsthonig muß von Honig, wie Kunstbutter von Butter unterschieden werden.

Vom Honig sagt der Redner: Die Ware muß in tadelloser Verpackung sich selbst empfehlen.

Der Honigabsatz ist nicht zu übereilen.

Es muß Einigkeit unter den Imkern im Preise herrschen. Der Redner erwähnt ein von ihm entworfenes und im Kreise Friedberg verbreitetes Flugblatt zugunsten des Honigs mit Preisangabe für das Pfund 1,20 Mk. ohne Glas.

Weiter wünscht Redner eine Zentrale für ganz Deutschland.

Fälschungen von Honig sind nicht mehr mit Geld-, sondern mit Gefängnisstrafen zu belegen.

Große Hoffnungen werden jetzt von den vereinigten Imkern Deutschlands auf ihre Einwirkung bei der Schaffung des Honigschutz- und Faulbrutgesetzes gehegt.

Die Ausführungen des Redners fanden großen Beifall und den Dank der Versammlung.

Bei der sehr regen Diskussion wurde ein aufsehenerregender Prozeß erwähnt, dessen Urteil aber noch nicht rechtskräftig ist und deshalb von der Besprechung ausscheidet.

Lehrer Heck ermahnt zur Unterstützung der Imker untereinander und warnt vor Lüge und Verleumdung anderer.

Ein Redner bespricht Farbe und Aussehen des Honigs nach der Schleuderung und später. Das verschiedene Aussehen führt oft zu falschen Schlüssen.

Das Thema wurde hierauf verlassen.

Herr Buß machte sodann Mitteilungen über den Bezug von denaturiertem Zucker. Man beachte „Biene" Nr. 7.

Hierauf machte Herr Heck nähere Angaben zu einem Versuch, wodurch gezeigt wird, daß alle Eier einer befruchteten Königin befruchtet sind und daraus die drei bekannten Lebewesen entstehen.

5. Anträge. Die neue Prämiierungsordnung soll nach einem Antrag von Lehrer Seipp nochmals allen Bezirksvereinen zur Besprechung überwiesen werden. Der Antrag wird angenommen.

Die nächste Versammlung wird für das Schlitzerland in Aussicht genommen.

Mit dem Wunsche besten Erfolges für die Imkerei schließt Herr Buß die Verhandlungen.

Das Festessen, das sich der Versammlung anschloß, war sehr reichlich und vorzüglich zubereitet. Es wurde noch durch eine größere Anzahl Toaste gewürzt. — Dem Essen schloß sich eine Freiverlosung an. — Der Zweigverein Mücke kann mit Stolz und Befriedigung auf seine Veranstaltung zurückblicken.

Bald entführten die Eisenbahnzüge die Festteilnehmer nach allen Richtungen und wo mögen jetzt in dieser so plötzlich hereingebrochenen schweren Zeit viele derselben weilen? Unsere Sache ist eine gerechte! Möge Gott uns beistehen und vor großem Unglück bewahren!

Wieseck, den 12. August 1914. Döll, Schriftführer.

Tüten alte, befruchtete Königinnen?

Von W. Gombert, Alt-Hattendorf.

Ueber diese Frage dürften die Ansichten der Imker wohl verschieden sein. Die meisten stehen wahrscheinlich auf dem Standpunkt, auf dem auch ich seither gestanden habe, daß das nicht der Fall wäre. Nun bin ich aber in diesem Frühjahre eines anderen belehrt worden. Ich hatte bei der Vereinigung zweier Völker eine der Königinnen, nachdem ich die Rähmchen der beiden Völker auf dem Wabenbak durcheinander gehangen hatte, in einen Weiselkäfig gesperrt. Als ich tags darauf die Königin frei ließ, lief sie ganz ruhig unter die Bienen, die sie auch sehr freundschaftlich aufnahmen. Allerdings war ich nun recht erstaunt, als sich die Majestät auf die Wabe drückte und das bekannte „tüten" hören ließ und das nicht nur einmal, sondern auch noch dann, als ich die Wabe wieder in den Stock zurückgehangen hatte. Daß es eine gut befruchtete Königin war, ist ohne Zweifel, denn sie hatte einen tadellosen Brutstand. Welches nun der Grund dieses Verhaltens war, läßt sich wohl nicht so ohne weiteres sagen. Angst konnte es nicht sein, denn die Bienen taten ihr nicht das geringste zu leide. Ich habe viele Königinnen einknäueln und abstechen sehen, aber noch nie eine dabei tüten hören. Ich nehme vielmehr an, daß es Freude war, die sie dazu bestimmte. Ein Nichtimker, der gerade bei mir auf dem Stande war, meinte mit voller Ueberzeugung in hiesigem Dialekt: „Die kreischte for Honger". Dieses Urteil kann ich aber nicht für recht anerkennen, sonst müßte eine derartige Musik zehn Meter vor meinem Stande den ganzen Sommer hindurch vernehmbar sein. Das tüten bei alten, befruchteten Königinnen ist wohl eine große Seltenheit, denn ich habe mich bei vielen Imkern bezüglich dieses Falles erkundigt, aber überall verneinende Antwort bekommen. Auch ich habe dieses noch nie während meiner mehr als 10jährigen Imkertätigkeit feststellen können, und glaube ich, daß es mal eine Ausnahme von der Regel gewesen ist. Mag dem nun sein, wie es will, Majestät hat die Zügel der Regierung in ihrem neuen Staate mit großer Energie erfaßt und fühlt sich wohl und munter.

Klimaveränderung und Zunahme der Bienenzucht?!

Dürfen wir die Zunahme der Bienenzucht auf eine sich anbahnende wärmere Zeitperiode zurückführen?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Heilbronn.

Wenn obige Frage zu bejahen wäre, dann würden in die kleinen Dinge unseres Lebens so gewaltige Momente wie die Klimaveränderung ganzer Zeitepochen und die Verschiebung unseres Erdballs im Weltall maßgebend hineinspielen.

Die Bienenzucht ist in Württemberg in Zunahme begriffen. In 12 Jahren hat die Zahl der Stöcke um gut 15 000 zugenommen! Das ist in der Tat schon eine ganz schöne Zahl, rund 15 000! — macht pro Jahr weit über Tausend. 1900 zählte man 150 886 Bienenstöcke in Württemberg, 1912 schon 166 139.

Der Leser weiß vielleicht, daß ich seit Jahren in Wort und Schrift den Standpunkt vertrete, daß wir uns im Anfang einer — wärmetechnisch geredet — aufsteigenden Zeitperiode befinden und tertiärzeitähnlichen Klima-, Tierverbreitungs-, Tierlebens-Verhältnissen entgegengehen.

Diese These, die ich vertrete, stützt sich auf die verschiedensten biologischen Tatsachen im ganzen Reiche der Natur, namentlich im Vogelreich; sie steht im Einklang mit der Reibisch-Simroth'schen These der Erdpendulation, die von Universitätsprofessor Dr. Simroth ausführlich in einem dicken Werke dargelegt worden ist.*) Meine Gründe für die Annahme einer wiederkehrenden tertiärzeitähnlichen Periode habe ich eingehend in dem Buche „Vogeljahr" besprochen.**) Ich kann hier nicht alles wiederholen, was in dieser Hinsicht beweisend ist; die Veränderung im biologischen Charakter der Vögel (Zugvögel sind Standvögel geworden, südliche Arten — Girlitz u. a. — bürgern sich bei uns ein, unsere Arten dehnen ihr Verbreitungsgebiet nach Norden und auf Gebirge aus), das Grünen und Blühen vieler Pflanzen den ganzen Winter über (namentlich 1912/13, wo wir im Januar 1913 einen richtigen Pseudofrühling hatten), die Abnahme der Gletscher, der Seen, des Wassers überhaupt, die Tatsache, daß nach Neumanns Feststellungen die nördliche Hemisphäre der Erde jetzt schn bereits — alleos in llem zusammengerechnet — eine Reihe von Tagen die Sonne länger über sich hat als die nördliche, ein Verhältnis, das sich in den nächsten 10 500 Jahren auf zwei Dutzend Tage steigen wird — all dieses spricht für die Wiederkehr tertiärzeitähnlicher Verhältnisse. Reibisch-Simroth's These der Erdpendulation legt dar, daß die Erde zwischen zwei gedachten Polen in längeren Zeiträumen hin und herpendelt; unsere Erdhälfte ist diejenige, die sich jetzt der Sonne zubewegt, damit aus dem Wasserteil des Nordens sich gewissermaßen hebt und in der Schwingung nach südlicher Richtung sich befindet. Dieser Prozeß ist die natürliche Fortsetzung des Gesamtprozesses, der mit der Diluvialzeit einsetzte, indem die Eiszeit mehr und mehr zu schwinden begann, das Klima sich erwärmte und langsam wieder der rückläufige Weg zur wärmeren Zeitepoche (Tertiärzeit) sich anbahnte. Also nur die Fortsetzung des seit lange wirksamen.

Auf dieser Linie bewegt sich die Vermutung, die ich in die Frage der Titelüberschrift gelegt habe.

---

*) „Die Pendulationstheorie", Leipzig 1907.

**) Im Verlag von Julius Kühkopf in Korneuburg hat Pfarrer Wilhelm Schuster in Obergimpern einen stattlichen Band erscheinen lassen: „Das Vogeljahr. Ornithologische Monatsbetrachtungen mit angefügten Monatsnotizen. Zwanzig Jahre Vogelbeobachtungen aus meinem Vogelforscherleben in Deutschland, Oesterreich und sämtlichen angrenzenden Ländern Europas." Das Buch enthält als Anhang eine Ornis des Mainzer Beckens und einen Bildersaal der Ornithologen sowie viele Abbildungen (460 Seiten, Preis 5 Mark). Ein bekannter Württemberger Ornithologe St. A. B. in H. urteilt in einer Rezension des Buches über die hier in Frage kommende These: „Es versteht sich von selbst, daß auch die Spezialität des Verfassers nicht unerwähnt bleibt: die von ihm aufgestellte Lehre, daß ornithologische und entomologische (Entomologie das ist Insektenkunde) Anzeichen für die Wiederkehr einer tertiärzeitlichen Verbreitung der Vogel- und Tierwelt überhaupt vorhanden sind, daß wir mit anderen Worten einer wärmeren Zeitepoche entgegengehen, welche eine Umwälzung im biologischen Charakter unserer Vogelwelt und ebenso auch in der geographischen Verbreitung der Arten heraufführen wird. Hierauf kann hier des näheren nicht eingegangen werden. Soviel ist aber zu sagen, daß Schuster diese seine These mit so reichhaltigem Beweismaterial im besprochenen Buche und anderen Ortes belegt hat, daß ihr beizupflichten ist."

Simroth hat viele Erscheinungen sogar im sozialen Leben der heutigen europäischen Menschheit als Folge der Erdpendulation festgenagelt. So erklärt er die Verwendung von Schlitten in Mittelmeerländern (Madeira u. a.) als den Ueberrest einer Sitte, die mit der Pendulation von Norden nach Süden gedrängt wurde. Das auffällige Erwachen der Japaner in neuester Zeit hängt mit der polaren Pendulation zusammen, welche diesen Ostflügel der Erde, nachdem er während der Eiszeit weiter nach Süden hinabgedrückt war, wieder unter die Breitegrade bringt, die in Europa der Entwickelung der Menschheit so günstig waren (wenn wir nämlich Pendulation nach südlicher Richtung haben, hat der Ostflügel der Erde polare Pendulation, also entgegengesetzte).

Nun wird man wohl sagen: Die Bienenzucht bei uns nimmt zu, weil sie jetzt mehr gehegt und gepflegt wird, nämlich systematisch; mehr als in früheren Zeitläuften. Das ist ganz richtig und recht schön. Wer hat sich der Bienenzucht früher merklich angenommen? Nicht viele Leute! Aber der Mensch tut nun doch gemeiniglich nur das, was ihm Vorteil bringt. Das fördert, das pflegt er. Bringt ihm denn die Bienenzucht jetzt mehr ein wie früher? Allerdings. Das hat seinen Grund erstlich in der besseren Pflege, die dem Bien jetzt systematisch zuteil wird, dann aber auch darin, daß der Bien selbst mehr einträgt als früher. Warum hat aber der Bien bessere Zeiten? Weil sich die Klimalage zu seinen Gunsten verändert. Also sind wir glücklich wieder auf dem alten Thema angelangt, von dem wir ausgingen: Klimaveränderung und Zunahme der Bienenzucht.

Wenn wir uns nicht täuschen und dem wirklich so ist, wie vermutet oder dargelegt, so steht der Bienenzucht eine große gute Zukunft bevor.

Der Ertrag von einem Bienenstock war 1900 durchschnittlich 7,01 Kilo, also über 14 Pfund. Und selbst das total verregnete Mißjahr 1912 — Rückschläge gibt es immer! — hat immer noch ganze 2 Pfund auf den Stock gebracht. Das Jahr 1911 brachte an Wärme, ja Hitze des Guten schon fast zu viel; dieser auffällige Vorstoß in eine wärmere Zeit hinein war selbst dem wärmeliebenden Tierchen noch etwas ungewohnt, namentlich aber den Pflanzen, die, noch nicht akklimatisiert, vertrockneten, weil sie verdursteten, und darum wenig Honig brachten. Nur die Fichten mit ihren tiefen Wurzeln honigten 1911 stark, die Bienen trugen vorwiegend solchen Honig ein, und die Folge war, daß sie bei dem ersten Reinigungsflug 1912 außerordentlich stark die ganze Umgebung des Bienenhauses mit farbigem Kot (von Fichtenhonig) bemalten. Auch zeigte sich das warme Jahr 1911 insofern noch deutlich an, als verschwindend wenig Bienen über Winter starben, indem sich noch im Spätsommer und Herbst 1911 lauter kräftige Jungbienen bilden konnten, die gut überwinterten.

Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, will mir auch scheinen, als ob die Verwandlung der Stöcke mit unbeweglichen in solche mit beweglichen Waben doch nicht allein von der besseren Handhabung und Rentabilität der letzteren abhängt. Unsere Bienen überwintern jetzt besser als früher und so ist der ausgiebige Abtötungsprozeß vor dem Winter — wie er früher beliebt war — nicht mehr nötig. Ich glaube, daß sich auch mit daraus die Angabe der Statistik erklärt: 1911 noch 55 973 Stöcke ohne bewegliche Waben, 1912 nur noch 19 791!!

Die diesjährige Honigernte und der vermutliche Honigabsatz.

Von Franz Tiedemann, Golm b. Oertzenhof i. M.-Str.

Die Kriegsfackel ist hineingeworfen mitten in unsere friedlichen Dörfer und Städte. All Deutschland ist aufgestanden gegen den Feind im Westen und Osten, der unsere Ehre und Selbständigkeit antasten will. Mit hoher Siegeszuversicht sind unsere Truppen, unsere Reserven, Landwehr und Landsturm ausgezogen, und nur ein Gedanke beseelt sie alle: Wir müssen und werden siegen! — Still ist es auf den Fluren. Der geschäftige Landmann hat die Sichel und den Pflug mit dem Schwerte vertauscht. Verlassen sind die Werkstätten und Fabriken. Statt der dröhnenden Hämmer in friedlicher Werktagsarbeit ein anderes Dröhnen drüben an Frankreichs und Rußlands Grenze. — 150 000 Bienenzüchter zählt unser liebes deutsches Vaterland. Wie viele von ihnen werden auch Haus und Herd und Bienenstand verlassen haben, um ihrem Vaterlande zu dienen! Wie steht's da um die deutsche Honigernte? Freilich, die erste Ernte aus der Frühtracht ist geborgen — hoffentlich! — Aber wie ist sie ausgefallen? Das Jahr 1914 ist schlechter als das Jahr 1913, das bekanntlich nicht zu den guten Honigjahren zu

rechnen ist. Der Ueberschuß pro Volk wird durchschnittlich mit 12 Pfund angegeben, ein Quantum, das nicht genügt, um die Imkerei als rentabel erscheinen zu lassen und das erst recht nicht ausreichend ist, unsern deutschen Honigmarkt zu behaupten. Und nun das Jahr 1914. Bisher liegen keine allgemeinen Zahlen darüber vor, wie hoch das Ernteergebnis in diesem Jahre ist. Aber die Stimmen von Nord und Süd und Ost und West lassen darauf schließen, daß wir mit unserer diesjährigen Honigernte um ein bedeutendes hinter 1913 zurückbleiben. Dieser Unterschied wird noch größer, wenn man bedenkt, wie die Spättracht aus Buchweizen und vor allem Heide nicht oder nicht voll ausgenutzt werden kann. Denn viele von unsern Heidimkern und Wanderimkern, deren einzige Honigernte die Heideblüte ausmacht, die häufig sehr reiche Erträge liefert, sind heute auf Rußlands oder Frankreichs Feldern zu einer andern Ernte berufen. Wir müssen uns also damit abfinden, daß wir in diesem Jahre eine Ernte zu verzeichnen haben, die nicht entfernt der vorjährigen gleichkommt und die uns noch wieder um ein bedeutendes Stück abdrängt von der Behauptung des Honigmarktes. Und dennoch wird es trotz der bescheidenen Ernte zunächst mit dem Absatz wegen der Kriegslage unseres lieben Vaterlandes seine Schwierigkeiten haben. Ich bin es gewohnt gewesen, größere Mengen Honig an Delikatessenhändler, Hoflieferanten abzugeben. Augenblicklich liegt aber Handel und Wandel still. Das ist für den Imker, der auf diese Einnahme rechnet, und rechnen muß, kein leichter Stand. Aber die Lage wird sich bessern. Wir dürfen doch mit freudiger Hoffnung in die Zukunft blicken, daß Deutschlands Krieger bald wieder zurückkehren werden zu segensreicher Friedensarbeit. Und früher wird auch keine Besserung des Honigmarktes eintreten. Dann aber dürfen wir hoffen, daß eine große Preissteigerung eintreten wird. Es wird daher jeder Imker gut tun, seinen Honig jetzt nicht um jeden Preis an den Mann zu bringen, sondern ruhig abwarten, bis bessere Zeiten kommen. Ich bin dann der Ueberzeugung, daß uns die Imkerei trotz der schlechten Ernte dennoch einen — wenn auch keinen ausreichenden — Gewinn bringen wird.

Eingesandt.

Sellnrod, 16. Aug. Der August brachte uns in den letzten Tagen sehr schönes Wetter. meine Bienen haben noch ziemlich Honig eingetragen, aber nicht zum Schleudern, denn derselbe muß den Bienen bleiben für den Winter, denn auf Zucker allein wintere ich meine Bienen nicht ein.

Von vielen Bienenständen ist der Pfleger jetzt fürs Vaterland in den Krieg gezogen. Ich habe auch drei Stände übertragen bekommen. Ich halte es für Pflicht eines jeden zu Hause bleibenden Imkers, daß er die Bienen seines Nachbars, welcher ins Feld fürs liebe Vaterland muß, gut einwintert, damit sich derselbe, wenn er glücklich heimkehrt, auch wieder nächstes Jahr an seinen Bienen freuen kann.

Funk.

Fragekasten.

R. in B. Da das Volk Ihrem Schreiben nach schon lange drohnenbrütig ist, so opfern Sie keine Reservekönigin mehr, hängen Sie das Volk auf den Wabenbock und kehren Sie es vor dem Stande ab. Die Bienen mögen sich bei andern Stöcken einbetteln. Uebrigens sind es alte Bienen, die gar keinen Wert mehr haben.

K. in D. Die jungen Waben mit Honig hängt man in den Kopf des Volkes. Sie werden dann im nächsten Jahre bestiftet und dadurch stark. Es gibt die besten Honigwaben für das nächste Jahr.

D. in W. Ich habe mit dem Sonnenwachsschmelzer sehr gute Erfolge erzielt und bei den heißen Tagen sämtliche alte Waben ausschmelzen lassen. Es gibt hierbei prachtvolles Wachs. Der Preis stellt sich, je nach der Größe, auf 15—20 Mark. Wollen Sie ihn selbst anfertigen, dann kommt er natürlich billiger.

M. in St. Durch den unseligen Krieg stockt der Honigabsatz vollkommen. Doch unter keinen Umständen verschleudern, es wird auch wieder besser.

W. in M. Vereinigen Sie die Völker, wie Sie es im Kursus gesehen haben, vergessen Sie aber nicht die Brutwaben zusammenzuhängen.

St. in Mk. Ich habe den Zucker in Groß-Gerau bestellt und wurde mir von der Fabrik mitgeteilt, daß derselbe zum Versand fertig sei.

N. in R. Ich habe von der Linde noch nie einen Ertrag gehabt. Es scheint, als ob sie auf dem Basaltboden überhaupt nicht honigt. Uebrigens war sie und die Akazie in diesem Jahr bei uns vollständig erfroren; nicht eine Blüte war zu sehen.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die elektrische Taschenlampe im Bienenstande. Der Bienenzüchter, welcher abends oder gegen Abend in seinem Bienenstande arbeiten will, bedarf des Lichtes. Insbesondere beim Füttern hat man bisher eine Laterne hierzu gebraucht. Jetzt benutze ich eine elektrische Taschenlampe, die eben in jedem Hause in Gebrauch ist. Mit Hilfe einer solchen Lampe sieht man sehr gut das Bienenvolk und es fliegen keine Bienen (wie das bei der Laterne der Fall ist) nach dem Zylinder der Laterne. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Bienen gern das elektrische Licht lieben. Mit einer elektr. Taschenlampe kann man schnell Licht und Dunkelheit schaffen. Würth.

Völker, die jetzt noch friedlich mit den Drohnen zusammenleben und keine Anstalten treffen, dieselben abzutreiben, sind dringend der Weisellosigkeit verdächtig oder gar schon drohnenbrütig. Da muß eine eingehende Untersuchung sofort vorgenommen werden. Weisellose sollen in solch fortgeschrittener Zeit nur durch Zugabe einer bereits befruchteten Mutter geheilt werden. Im Herbste sind vorzügliche Weisel um verhältnismäßig billigen Preis aus Züchtereien zu haben. Drohnenbrütige Völker vereinigen wir am besten mit weiselrichtigen. Sie haben der Mehrzahl nach schon alte Bienen, die den Winter schlecht oder gar nicht überleben würden.

Kurze Vorschläge zur Vorbereitung auf die Einwinterüng. Nur starke Völker kommen in den Winter. Jedes Volk muß bestimmt weiselrichtig sein. Jedes Volk muß gut 6—8 Ganzrahmen oder doppelt soviele Halbrähmchen ausgiebig belagern. Die Futtervorräte werden so reichlich bemessen, daß das Volk gut bis in den April des nächsten Jahres hineinreicht. Es ist darauf zu sehen, daß die Wohnung trocken und warm hält, so schreibt der „Würzb. Prakt. Wegw.". Das Füllmaterial ist herzurichten, darf aber erst verwendet werden, wenn der Winter tatsächlich seinen Einzug gehalten hat. Vom Zahne der Zeit schwer mitgenommene Strohkörbe sind jetzt schon mittels steinfreien Lehms auszubessern.

Beim Einengen der Bienen behufs Vorbereitung zur Einwinterung möge auch das Augenmerk auf den Drohnenbau gerichtet werden! Waben, welche zu viel Drohnenzellen enthalten, werden unter allen Umständen ausgehängt. Sind sie noch gut erhalten und nicht zu alt, können sie nächstes Jahr im Honigraume noch Verwendung finden. Andernfalls werden sie eingeschmolzen. Wir begünstigen im allgemeinen den Drohnentrieb viel zu viel auf Kosten des Honigertrages.

(„Würzb. Pr. Wegw.")

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Liebe Imkerfreunde! Krieg ist über uns hereingebrochen! — So mancher Imkerfreund, der noch das fröhliche Fest in Mücke mitfeierte, er steht draußen im Feindesland, um unser geliebtes Vaterland, um deutsche Ehre gegen die zu verteidigen, die uns das Schwert in die Hand drückten. Sein Bienenstand ist verwaist. — Kriegsjahre bedeuteten immer einen Niedergang der Bienenzucht, und wenn wir, die wir den heimatlichen Herd beschützen dürfen, uns dieser Verwaisten nicht annehmen, so werden tausende von Völkern verhungern. — Sei deshalb jeder Bienenzüchter besorgt, daß kein Volk zu Grunde geht, unsere Freunde, das Vaterland werden es uns danken!

Allen aber, die in den heiligen Kampf gezogen, wünschen wir eine glückliche Rückkehr!

Leihgestern, den 18. August 1914. Buß.

Sektionsversammlungen.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 6. September, 3 Uhr, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Amtsgerichtssekretärs Gibbert-Birstein. 2. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Beist Mücke. Tagesordnung: Berichterstattung über die 53. Wanderversammlung. Philippi.

Bezirk Mainz. Versammlung am Sonntag, den 13. September, nachmittags 3 Uhr, in Zahlbach bei Herrn Heinz „Zum Römerberg". Tagesordnung: 1. Besprechung von Fragen aus der Praxis. 2. Verschiedenes. 3. Standschau bei Herrn Lehrer Seib. Erhebung der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Roth.

Reelles Futtermittel Fruchtzucker

ohne Honigzusatz, den jeder Imker selbst zusetzen kann und dann keinen Geheimmittelnutzen bezahlt. Seit 29 Jahren zur Triebfütterung und Einwinterung bestens bewährt.

Muster und Prospekte gratis.

Probekännchen von 4 kg netto Mk. 3.– inkl. Kanne franko.

Offerte für größere Bezüge gern zu Diensten.

Fruchtzucker-Fabrik Frankfurt a. M.

C. F. Güettler, Frankfurt a. M. 186

---

600 Riesenvölker

v. 15./9.—15./10. m. gef. jg. befr. Kön., 6—7 Pfd. 5 Mk., Kiste frei, 800 Heidevölker, 4—5 Pfd. 4 Mk., Kiste frei. 11tes Volk gratis. 400 jg. befr. Königin. à 1 Mk. franko. Wachs 1.60 Mk. Honig, Phacelia lt. Liste. 500 beste Korbvölker vom 1./4.—15./5. à 15 Mk. 600 Heidschnuckenlämmer v. 15./5.—1./9. à 10—14 Mk. Gar. leb. Ankunft. Reelle Bedg. Feinste Referenzen. [191

Evers, Großimker, Zeven.

Königinnen

schwarmfauler Honigrasse

echt deutscher und Schweizer Abstammung, Zuchtmütter, auf Belegstation von erlesenen Drohnen befr., pr. St. **bis 1. Aug. 4 Mk.,** dann **3.50 Mk.** Eine auf Belegstation befruchtete Königin kostet 1.50 Mk. mehr. Volle Garantie. **Schwärme** mit diesj. befr Rassekönigin im Juni und Juli billigst.

Jak. Knapp, Gernsheim a. Rh. 2

Lehrer i. P., Leiter der Belegstation des rheinhessischen Vereins. 148

Herbstbienenschwärme

mit abgesperrten Königinnen 3.40 Mk. und 4 Mk., einzelne befr. Königinnen 1 Mk., sowie echte ital. Bienenschwärme 8 Mk. Stelle soweit mein Vorrat reicht, von Mitte September ab dem Verkaufe aus. Von 4 Schwärmen an erfolgt Franko-Zusendung. Aufträge frühzeitig erbeten.

C. Burgdorf jun., Dungelbeck

bei Peine (Hannover). 184

Naturreinen, goldgelben

Bienenhonig

per Zentner 73—78 Mark. Postkolli 9 Mark franko. Offerten unter **„Honigversand I."** an die Expedition der „Biene". 82

Schweiz. Kön.-Standb.

gibt ab à 5 Mk. **E. Kellermann, Heßloch** (Rheinhessen). 192

Um meine Ware bekannt zu geben, versende nachstehende Gegenstände franko. **Bienenhaube** in hochfein. Ausführung mit doppelfädig. Roßhaareinsatz und selbstschließendem Rauchloch **1.85 Mk.**, mit bester Pocketing-Kapuze **2.20 Mk.** Desgl. mit Drahtgewebe **1.75 Mk. Tüllschleier,** hell, mit Roßhaareinsatz, sehr schön, **1.60 Mk. Imkerhandschuhe „Unerreicht"** aus weichem braunen Nappaleder mit leinenem Schutzärmel **3.50 Mk.,** **„Siegenia"** aus weichem weißen Leder **2.90 Mk.,** wirklich unverwüstlich. Desgl. aus dehnbarem Gummituch **2.75, 2.50** und **2.25 Mk. Wabenzange,** fein poliert, mit Feder und Nutenreiniger **1.25 Mk. Entdeckelungsgabel „Reform"** mit 3 Reservenadeln **1.20 Mk. 3 Absperrgitter** aus Holzrundstäbchen 23 × 11 oder 25 × 11 **1.10 Mk.** Ein Postkolli **Rähmchenholz** 25 × 6 mm **2.30 Mk.** Ein Postkolli **zugeschnittene Rähmchen,** Normalmaß, **2.60 Mk.,** alles franko.

Preisliste frei. 170

Postscheck-Konto Köln 15 338.

Vereinen und Händlern Rabatt.

W. Bottenberg, Zeppenfeld

bei Neunkirchen, Bezirk Arnsberg.

---

12. Versandjahr. 12. Versandjahr.

Edel-Königinnen

nur aus bewährtest. Stöck., g. diesj. befr., v. 10. Mai—Juli Mk. 3.20, v. 1. Juli—**1. Oktober** Mk. 2.80. **Garantie für lebende Ankunft.** Versand sofort mit Zusatzkäfig und Gebrauchsanweisung.

Schweizer Rasseköniginnen

unbefruchtet Mk. 1.50, standbefr. Mk. 3.50, v. 1. Juni auf der **1100 Meter** hohen Belegstation befr., Mk. 6.50. Letztere kann ich nicht immer sofort liefern, bitte deswegen 10 Tage voraus zu bestellen. 121

E. Heinrich, Bienenwirtschaft, **Münster i. Elsaß** (Heidenbachhof).

Bienen-Wohnungen

mit vorzüglicher Strohpressung — keine Holzkästen — vollständig eingerichtet empfiehlt 101

Johann Arnoldt

Prichsenstadt (Unterfranken).

Zeugnisse v. Imkergrößen zu Diensten. Preisliste gratis und franko. **Goldene u. silberne Medaillen.**

Verkaufe

billige Bienenvölker

mit und ohne Wohnung. (Breitwaben nach Alberti.) Zwei deutsche Königinnen 14 à 2 Mk. **Heiser, Haßloch** bei Rüsselsheim a. M. 177

Frankenthaler Zucker-Offerte

Da die Zuckerfabriken von der Kriegsklausel Gebrauch gemacht haben und den Zucker nur unter erschwerten Bedingungen liefern, worüber in unsern Bureaus jedermann die Dokumente zur Einsicht zur Verfügung stehen, müssen wir den Zuckerpreis um 2½ Pfennige pro Pfund auf vergällten, sowie auch unvergällten Zucker erhöhen. Die bereits eingetroffenen Aufträge bitten wir zu wiederholen, soweit die Besteller mit der Erhöhung einverstanden sind. Eine neue Ausstellung der Scheine ist **nicht** nötig. Bestellungen erbitten wir baldmöglichst. Rechnungsbeträge müssen vorher per Post eingesandt werden.

H. Bodenheimer, Darmstadt

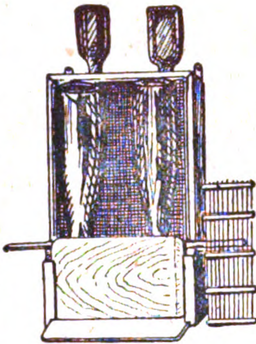
Kolonialwaren en gros. 198

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Geräte von Georg Kraft

in Allendorf, M.-W.-Bahn, Kreis Kirchhain

Ganz neu!

Viele Jahre ausgeprobt u. bewährt!



Sehr nützlich!

Bienen-Veranda

25jährige Erfahrungen — **Höchste Auszeichnungen**
i. J. 1913: Berlin, Hanau, Weinheim: 1. Preise u. silb. Medaillen
empfiehlt

Bienen-Wohnungen

aus gepreßten Strohwänden und Holz, als Normal-, Rheinhessisches und Badisches Maß, sowie aller Systeme. **Pavillons** in jeder Größe, **Kunstwaben, Königinzuchtkästen, fertige Rähmchen,** auch in Teilen und Stäben, **Honigschleudermaschinen.**

Alle zur Imkerei nötigen Geräte.

Millionen Bienen bleiben den Bienenzüchtern durch Benutzung meiner Veranda erhalten. Gesichertes Absperren u. gleichzeitiges Tränken im zeitigen Frühjahr. Zur Spekulativ- und Massenfütterung, sowie auch als Schwarmfänger eingerichtet. An allen Bienenwohnungen leicht anzuhängen. Beschreibung in meinen Preislisten, auf Verlangen umsonst und frei!

Tätige Vertreter gesucht! 165

Die Graze'schen Bienenwohnungen und Zuchtgeräte sind weltbekannt!

Gegr. 1872

Illustriertes Preisbuch versendet gratis die

Süddeutsche Bienengeräte-Fabrik 162

Chr. Graze

Endersbach b. Stuttgart.

Höchst prämiiert.

Engros — Export

Verwenden Sie Graze's Absperrgitter aus Holz-Rundstäbchen

Nackte Rasse-Bienenvölker

ohne Betäubung abgetrommelt, mit junger, befruchteter Königin, vom 1. Sept. einzelne Kolonien bis 3 Pfund schwer 3 Mk., in Doppelkasten für 2 Völker 6 Mk., vom 16. Sept. an 10 Pfund schwere Postkolli zu 4.50 Mk. inkl. Packung, 11. Volk gratis. Mit import., italien. Königin 2.50 Mk. mehr. Edelkönigin mit Begleitbienen zu 1 Mk. und 1.50 Mk. Ital. × 2 Mk. franko.
Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Anfragen gegen Rückporto. 189

C. F. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 — Oktober 1914 — 52. Jahrgang

An die hessischen Imker.

Auf meinen Aufruf in voriger Nummer betr. Honigsendungen an die Verwundeten, sind mir verschiedene Zuschriften zugegangen, wohin derselbe gesandt werden soll. Nach meiner Ansicht müßten die Kreise Gießen, Alsfeld, Lauterbach ihre Sendungen an Herrn Buß schicken, der sie dann an das Lazarett in Gießen weiter gibt. Der südliche Teil der Provinz könnte an mich schicken und ich würde den Honig dann an die großen Lazarette in Hanau senden. Starkenburg könnte an Herrn Dickel senden und Rheinhessen an Herrn Bürg. Gräser in Albig. Ich bin überzeugt, daß die Herren sich gerne der Arbeit unterziehen. Ein 2-Pfund-Glas, gut in einem Zigarrenkästchen verpackt, kann jeder Imker einsenden. Es ist dies eine kleine Gabe, aber es gäbe immerhin schon eine ganz schöne Summe, wenn jeder beisteuert. Wir müssen alles tun, um unsern lieben Verwundeten ihre Lage zu erleichtern.

Hensel.

Krieg!

Gott mit Euch, Ihr Imkerbrüder, die Ihr hinauszieht für des Vaterlandes Schutz und Ehre!

Gott vergelt es Euch, Ihr Zurückgebliebenen, die Ihr der verwaisten Völker Euch annehmt, daß kein Volk verloren geht!

Deutschlands Imker, vergeßt unsere lieben Bienen nicht!

Posen, im August 1914. gez. Professor Frey.

Standschau im Oktober.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Es ist mir völlig unmöglich, in den nächsten Zeiten an dieser Stelle kalt und nüchtern lediglich über Bienen zu schreiben, wo unser Hoffen auf die Zukunft, unser ganzes Sinnen und Empfinden, unser banger oder freudiger Herzschlag jenen unserer Lieben angehören, die jetzt schon Ströme warmen Herzblutes gelassen haben, um die Grausamkeit, Habgier und viehische Wollust unserer zahllosen Feindesscharen von uns abzuhalten. Erschiene mir doch das Nichtgedenken unserer Angehörigen im Feindeslande als eine kalte Lieb- und Herzlosigkeit im Geiste der englischen Krämerseelen, bei denen der Herzschlag im Kopfe liegt, und der nach dem Rechenexempel verläuft und arbeitet: Wenn wir noch weitere 100000 Mann werben und ins Feld stellen, so kostet das so und so viel, aber wir

werden 10 bis 20 Prozent Profit davon haben. Pfui über eine solche Nation! Um ihre Geldsäcke zu füllen, haben sie seit Jahrhunderten „im Namen der Freiheit, Kultur und des Christentums“ die Menschheit der Erde in schlauer Berechnung unterjocht, und im letzten Grunde sind sie es, die das jetzige unsagbare Elend der Völker Europas herangezerrt haben, indem sie bei ihren Hampelmännchen, den ehrgeizigen Franzosen, unaufhörlich die Rachgelüste und bei den Russen die Ländergier anspornten. Und warum das? Weil ihnen deutscher Fleiß und deutsches Aufblühen im Ausland den eigenen Handelsvorteilen hinderlich im Wege zu stehen schien, was ihr Weltherrschaftsgelüste und ihre Habgier nicht zulassen konnte.

Aber so gewiß, als im deutschen Volk, vom Kaiser bis zum geringsten Mann herab, das Gefühl der Gerechtigkeit lebendig im Herzen arbeitet, ebenso gewiß werden unsere Heere die Waffen nicht ruhen lassen, bevor nicht unsere Befreiung und damit die der Völker von jedwedem Fluch errungen worden ist, durch den englische Heuchelei und Geldgier das freie, menschenwürdige Aufstreben der Völker seit etwa zwei Jahrhunderten immer mehr niedergeknebelt hat. England ist der wahre Feind der Deutschen, der edelstrebenden Menschheit!

Seit dem 11. September hat sich unsern Tapferen auf dem Kampfplatz ein neuer Feind entgegengestellt: die Herbstkühle und -nässe. Wie meine fünf Söhne (darunter zwei Schwiegersöhne) zurzeit schreiben, machen diese beiden Feinde, trotz größter Ermattung, doch das Schlafen und damit die Kräftigung für die Anstrengungen des nächsten Tages fast zur Unmöglichkeit. Wer Angehörige oder Freunde im Felde stehen hat, der überschicke ihnen unter genauer Adressenangabe schleunigst warme Unterkleider, Leibbinden, Strümpfe usw. In jeder Kaserne des XVIII. Armeekorps werden bei dem zugehörigen Ersatztruppenteil Päcke bis zu 5 kg zur baldigen Weiterbeförderung kostenfrei angenommen. An kräftiger Ernährung fehlt es ihnen nicht.

Bei den Bienen bewirken Kühle und Nässe keine Erregung, sondern baldige Abstumpfung der Lebenstätigkeit und damit auch der Stechlust. Für die Praxis der Bienenzucht muß namentlich bei Vorbereitung der Einwinterung dieser Umstand gut ausgenützt werden. Gerade regnerisches, kühles Wetter (4 bis 8° R) eignet sich ganz besonders zur Vereinigung von schwachen Völkern mit stärkeren oder untereinander. Man schafft schon einige Stunden vorher Raum im Honig- oder Brutbezirk jener Völker, zu denen schwächere verbracht werden sollen. Es soll damit erreicht werden, daß die Bienen sich wieder ruhig zusammengezogen haben bis zum Zeitpunkt der Vereinigung. Jetzt öffnet man diese Beute selbst wieder und ebenfalls recht behutsam die Beute, welche das schwache Volk enthält, deren Fenster und überflüssige Waben man auch schon einige Stunden vorher entfernt hatte. Langt man nun ohne Ruck und Stöße die bienenbesetzten Waben heraus, so wird man vor allem bemerken, daß nur ganz vereinzelte oder gar keine Bienen abfliegen, während man sie in die vorbereitete Beute oben oder hinten zuhängt. Es sitzen dann auch nur vereinzelt Bienen an den Wänden, und die herunterfallenden in der Wohnung kehrt man zusammen auf ein Futterblech und wirft sie den andern zu.

Ich habe mich dabei niemals dann um die Königinnen bekümmert, wenn beide leistungsfähig waren. Ist aber die eine abgelebt, so ist es er-

forderlich, sie vor der Vereinigung zu entfernen, da es sonst vorkommen kann, daß nicht sie, sondern die leistungsfähige abgestochen wird. Bringt man jedoch die zugehängten Völker in den Honigraum oder hinter das vorläufig als trennende Wand benützte Fenster, so müssen die Königinnen vor dem Einhängen ausgefangen werden, da sonst die beabsichtigte Vereinigung vereitelt wird, die Völkchen vielmehr als gesonderte Gruppen in demselben Kasten überwintern, wodurch immer der wahre Wert der Vereinigung in Frage gestellt wird.

Der Zweck der Vereinigung besteht in Herstellung der Fähigkeit der Bienenkolonien, den Unbilden strenger Winter Widerstand leisten zu können. Das vermögen sie für die Regel nur bei großer Volksmenge, da sie die Wärmehöhe zur Erhaltung ihres Lebens selbst erzeugen müssen, die vor dem Untergang durch strenge Kälte schützt. Diese Wärmehöhe-Erzeugung erfordert aber nicht nur reichliches Futter an Stellen, die ohne Wanderung zugänglich sind, sondern auch eine solche Menge von Bienen, daß sie geringstens 6 Halbwaben unter dem Futter dicht belagern, wobei auch bei tieferer Temperatur gleichzeitig die leeren Zellen beiderseitig mit Bienen besetzt sind.

Da die Bienen im strengen Winter nicht wandern, sondern sich nur als gedrängte Masse vorwärts schieben, so muß bei Völkern auf kleinen Rähmchen besonders darauf geachtet werden, daß die Rähmchen des oberen Stockwerks alle völlig ausgebaut sind und die Zwischenräume der beiden Rähmchenreihen unter keinen Umständen über 8 mm von einander entfernt sind. Hat man alte Wohnungen in Benützung, bei denen (wie das häufig zutrifft) die Zwischenräume mehr als 6 bis höchstens 8 mm betragen, so kann man dadurch dem Fehler abhelfen, daß man sie ausfüllt mit zugeschnittenen Streifen alter Wachswaben vor der Auffütterung der Völker. Die Bienen bauen sie dann fest, füllen sie mit Futter, und die notwendigen Uebergänge auf die oberen Waben sind hergestellt. Die Bienen zeigen während der Bauzeit die Fehlerhaftigkeit solcher Wabenverhältnisse schon dadurch selbst an, daß sie regelmäßig so große Zwischenräume mit Wachsbau ausfüllen und dadurch die Beweglichkeit der beiden übereinanderstehenden Halbrähmchen aufheben. Schon aus diesem Grunde ist dem Anfänger anzuraten, daß er von vornherein die vorderen Teile der zu besetzenden Normalmaßwohnungen mit 4 bis 6 Ganzrahmen ausstattet, wodurch auch vorzunehmende Untersuchungen im Brutnest wesentlich erleichtert werden, da sie nur die Hälfte der Griffe beim Wabenaushängen verlangen. Wenn behauptet wird, man müsse aus dem Brutnest aus Gesundheitsrücksichten die alten Waben ausscheiden, zumal da die Bienen in ihren Zellen kleiner würden, so ist das ein ohne eigne Kontrolle übernommenes Vorurteil, das jeder Begründung entbehrt. Ich habe heute noch in einzelnen Brutnestern Ganzwaben stehen, die vor 35 Jahren ausgebaut wurden, ohne daß ich irgend einen der behaupteten Uebelstände wahrgenommen hätte. Sobald die wachsende Zellenverarmung für die normale Entwicklung der Brut irgendwie hinderlich wird, sobald wird sie auch für die einkriechenden Bienen störend. Dann nagen sie oft in einer Nacht alle diese Zellen ab und errichten neue auf den alten Böden.

Die August- und 11 ersten Septembertage haben sich infolge reicher Bodenfeuchtigkeit und Sonnenwirkung wenigstens in unserer Gegend für die Bienenbrutpflege außerordentlich gut angelassen. Die Tierchen fanden das nötige Reizfutter, und heute (19. Sept.), wo ich dieses schreibe, finde

ich, daß es ganz unmöglich wäre, bei den meisten Völkern schon jetzt die Winterauffütterung vorzunehmen, da ein zu beträchtlicher Teil der Waben noch mit Brut besetzt ist. Wenn uns dieser Umstand schon nötigt, die Auffütterung gegen die Regel erst im Oktober vorzunehmen, so braucht uns das weiter nicht mit Besorgnis zu erfüllen. Die gute Ueberwinterung wird auch selbst noch durch die Novemberauffütterung dann erreicht, wenn sie der tieferen Temperatur in ihrer Ausführung angepaßt wird. Wenn bei niederer Temperatur so oft die Klage laut wird: Die Bienen haben das Futter nicht mehr genommen, so ist damit nur bestätigt, daß die Ausführung den Temperaturverhältnissen und ihren Wirkungen auf die Bienen nicht entsprechend vorgenommen wurde.

Da dann die Bienen fast regungslos im innern Wabenbau aneinandergedrängt sitzen, so müssen sie dort aufgestört werden durch die warme Futterlösung selbst. Bei einer Temperaturtiefe unter + 4° R. muß man den Wabenbau entfernen, bis man auf Bienen stößt. Jetzt werden die Bienen, Waben und Stockwände tüchtig mit der warmen Zuckerlösung angenäßt, so daß sie bis zum Stockboden herabträufelt. Werden dann die entfernten Waben rasch wieder zugehängt, das Futterblech unter den Wabenbau geschoben, die umgestülpten gefüllten Flaschen auf die hintere Hälfte des Blechs gestellt und an die letzten Waben angelehnt, dann kann man die Stocktüre unbesorgt schließen. Die Bienen finden bald das Futter und tragen es auf. Ist die Temperatur über + 4°, so genügt es, mit der tüchtig genäßten Feder Zuckerlösung zwischen die Spalten der Rahmen und Waben einzuschnellen, so daß die dann dort noch sitzenden Bienen getroffen werden. Ob das erreicht ist, das zeigt sich bald an den hinten gewöhnlich vereinzelt erscheinenden Bienen, oder man hört es an den Bewegungen der vorerst noch unsichtbaren Tierchen.

Es gibt indessen noch eine ganze Anzahl von Fütterungsmethoden neben dieser angegebenen, die sich ohne besondere Hilfsmittel als praktisch erweist. Sie alle aber müssen bei kühler Temperatur mit der Tatsache rechnen, daß die Bienen ohne Aufstörung und Wegleitung zum warm zu reichenden Futter dieses nicht aufsuchen und daher nicht auftragen. Um die entstehende Wärme ständig zu erhalten ist es ratsam, gleich nach dem Auftragen der ersten Gabe die zweite, dritte usw. folgen zu lassen. Füllen sich die letzten Waben dauernd, dann darf man annehmen, daß die Waben nach vorn ziemlich gefüllt sind. Um ihre Verdeckelung zu beschleunigen, hüllt man nach Darreichung der letzten Futtergabe die Gefäße durch oben und hinten angebrachte Strohmatten, alte Tücher, Säcke usw. mit ein. Erst nach 6 bis 8 Tagen ist der größte Teil des Futters verdeckelt und jetzt, nachdem Ruhe eingetreten ist, stellt man die Verhältnisse so her, wie sie der Einwinterung entsprechen. Ich erinnere nochmals daran, daß man sich vor der Auffütterung dahin vergewissern soll, ob die Kolonien reiche Vorräte an Blütenstaub besitzen, da sie ohne solche bei diesem raschen Tempo der Auffütterung leicht entkräftet werden.

Die Bienenweide.

Vortrag von Fett, Niederzwehren. (Fortsetzung.)

Die zweite Adresse, an die ich mich wende, ist die Forstbehörde. Der Forstmann, der täglich in der Natur verkehrt, muß auch ein Freund und Kenner derselben sein und ist somit der geborene Förderer der Bienenzucht

und alles dessen was damit zusammenhängt. Wir können deshalb mit Recht an ihn die freundliche Bitte richten, unsere Wünsche betreffs Hebung der Bienenweide nach Kräften unterstützen und fördern zu helfen. Man kann selbstverständlich nicht verlangen, daß ganze Waldflächen unbebaut liegen bleiben sollen, damit Heide und Beerensträucher gedeihen; aber man könnte wenigstens an den Rändern, Wegen und sonstigen unbebauten Stellen die als Honigspender bekannten Weichhölzer, ich nenne in erster Linie Salweide und Faulbaum, dulden. Ich weiß, daß diese Holzarten beim Forstmann als Unkraut gelten und verpönt sind, aber in welchem Garten findet man nicht an den Hecken und Zäunen hier und da ein Unkraut. Warum sollte das in dem großen Garten „Wald" nicht der Fall sein? Die sogen. Mäntel, die zum Schutze des Waldbodens ringsum angelegt werden und gewöhnlich aus Fichten bestehen, ließen sich vielleicht ebenso gut oder auch besser durch die oben genannten Gewächse ersetzen. Vielleicht nimmt hierzu einer der Herren von der grünen Farbe nachher das Wort, um aus seiner Erfahrung heraus meine Ausführungen zu ergänzen bzw. richtig zu stellen. Ich weiß auch, daß der einzelne Revierbeamte schon gern unsern Wünschen Rechnung trüge, wenn er sich nicht den Anordnungen seiner vorgesetzten Behörde anzubequemen hätte, allein ein Hinweis zu rechter Zeit und am rechten Ort dürfte auch hier in manchem Wandel schaffen. Eine dahingehende Bitte der Hauptvereine an die oberste Forstbehörde wäre zu erwägen.

Eine fernere Adresse, bei der anzuklopfen wäre, sind die Kommunen, die Kreis- und Eisenbahnbehörden, sowie einzelne Vereine. Bei all den genannten Stationen war bisher schon eine recht erfreuliche bewußte oder unbewußte Förderung unserer Interessen wahrzunehmen. Die Neuanlage von Obstplantagen schreitet erfreulicherweise überall rüstig vorwärts. Von seiten der Kommunen, besonders der Städte, geschieht viel inbezug auf Anlage von schattigen Alleen und freien mit Zierbäumen und Sträuchern bepflanzten Plätzen. Wenn solche Anlagen gemacht werden, können bestimmte Wünsche, die Auswahl der Gehölzart betr., berücksichtigt werden. Der in Parkanlagen und Alleen zumeist verwendete Baum ist erfreulicherweise die Linde. Man sorge möglichst dafür, daß die verschiedenen Sorten gepflanzt werden, eben weil sie verschiedene Blütezeit haben. Zuerst blüht die großblättrige, die sogen. Sommerlinde, sie leistet in Bezug auf Honigertrag am wenigsten. Vorzüglich sind dagegen die später blühenden Sorten, die kleinblättrige, auch Stein- oder Winterlinde genannt, sowie die zuletzt blühende Krim- und Silberlinde. Daß die Linde ihren besonderen Standort und extra feines Wetter verlangt, ist eine bekannte Wahrnehmung. Wenn sie einschlägt, bedeutet die Linde eine Haupttracht und die Imker in Cassel hängen fast nur von ihr ab. In den etwa 60 Berichten, die bei mir eingingen, wird von 44 Berichterstattern die Linde überhaupt nicht erwähnt, einige sprechen sich sogar dagegen aus. Daß Bodenart und Höhenlage hierbei wohl mitsprechen, liegt auf der Hand.

Akazie, Ahorn und Kastanie liefern fast überall etwas. Akazienhonig ist wohl durchweg als der feinste zu betrachten. Die Akazie sollte überall zur Bepflanzung der Bahndämme empfohlen werden, wozu sie sich ihrer starken Bewurzelung wegen vorzüglich eignet. Von den Ahornarten empfehle man den Bergahorn, weil er später blüht als sein ausländischer Verwandter, der Spitzahorn, und durch den traubenförmigen Blütenstand auch eine längere Blütezeit hat. Von den Sträuchern verdient die Schneebeere neben den bekannten Beerensträuchern die weiteste Verbreitung. Es kann hier nicht der Platz sein, sämtliche honigspendenden Gewächse aufzuzählen, sondern es kommt

mir hauptsächlich auf die an, die eine sogen. Volltracht bieten. Es würde auch zwecklos sein, z. B. den Buchweizen, der bekanntlich in Heidegegenden und in trockenen, sonst armen Höhenlagen vorzüglich honigt, deshalb zum allgemeinen Anbau zu empfehlen; wir würden in unseren Bezirken keinen Ertrag davon haben. Ebenso ist die vielgepriesene Serадella nur für sandigen Boden zu empfehlen. Mit Interesse habe ich gelesen, daß ein Herr aus der Hanauer Gegend Luzerne als eine Honigpflanze Ia hinstellt. Er mag von seinem Standpunkte aus recht haben, für die meisten übrigen Gegenden unseres Bezirkes gilt das nicht.

Es soll hier auch noch kurz erörtert werden, was der Einzelne zur Verbesserung der Bienenweide beitragen kann und muß. Es gibt eine Menge freie Stellen in Feld und Flur, die sich vorzüglich zum Besäen mit allerlei Bienennährpflanzen eignen. Zum Spaziergang füllt man sich die Rocktaschen mit Samen von Riesenhonigklee, Weißklee, Schwedenklee, Phazalie, Natterkopf, Boretsch, Weidenröschen, Salbei, Sibirischen Löwenschwanz und streut ihn aus, wo sich Gelegenheit bietet. Die Jahreszeit ist gleichgültig; am besten eignet sich natürlich das zeitige Frühjahr. Es ist nicht nötig, die Sämereien sorgfältig unterzueggen, es genügt, wenn sie oben aufliegen, ein nachfolgender Regen besorgt das nötige, und wenn auch nur jedes zehnte Körnlein aufgeht, so genügt das vollständig. Bei Neuanlage von Bahnen sei man schnell dahinter, sich mit der Bahnverwaltung in Verbindung zu setzen, damit die Bahndämme in geeigneter Weise ausgestattet werden. Die Eisenbahnverwaltung ist meist recht entgegenkommend, und sollte sie versagen, so kann der Einzelne nachhelfen. In solchen Fällen ist die Vereinskasse jedesmal bereit, einen Zuschuß zur Beschaffung von Sämereien zu geben. Zu empfehlen sind neben Akazie und den bereits genannten honigenden Sträuchern vor allem die bereits erwähnten Kleearten, ferner Hundszunge, Natterkopf, Ochsenzunge, Tymian und vor allem sib. Löwenschwanz, der, wenn er einmal da ist, sich für lange Zeit behauptet. Es ist jedenfalls auch ratsam, den Bahndamm, wenn irgend möglich, zu pachten, damit nicht durch zu frühes Abmähen die ganze Hoffnung vorzeitig zu Wasser wird. Fragen wir uns nun, ob auch der Garten heranzuziehen ist zum Anbauen von Bienennährpflanzen. Eine Volltracht kann es wohl, abgesehen von den zahlreichen Beerensträuchern und Obstbäumen, nicht bieten, immerhin kann er als Lückenbüßer sehr gute Dienste leisten. Besonders im zeitigen Frühjahr ist es sehr wesentlich, wenn aus nächster Nähe ein Tröpflein Nektar oder etwas Pollen geholt werden kann, die besser wirken, als ein Löffel gereichte Flüssigkeit. Man pflanzt deshalb Krokus, Schneeglöckchen, Arabis alpina und die frühblühenden Heleborusarten. Ferner ein Ländchen Resede, am Zaune entlang einige Sonnenblumen, Honigdisteln und dergleichen mehr.

Ich bilde mir nicht ein, das umfangreiche Gebiet erschöpfend behandelt zu haben, will vielmehr nur eine Anregung gegeben haben, die möglichst ausgebaut, ausgenutzt werden und Früchte tragen möge und zum Segen der heimischen Bienenzucht.

Zum Schluß will ich nicht versäumen, noch eine Bitte auszusprechen dahingehend, daß jeder sein Teil dazu beiträgt, unsere pflanzlichen Lieblinge zu schützen. Besonders schlimm ist die Räuberei in der Nähe größerer Städte. Scharenweise ziehen die Städter allsonntäglich aus und blumenbeladen kehren sie heim. Vielfach erreichen die mit roher Hand erschlagenen Kinder der Natur nicht einmal den Bestimmungsort, die Blumenvase, sondern in den

Biergärten und auf der Landstraße liegen sie umher und werden zertreten. Ganze Wagenladungen von Weidenruten werden im Frühjahr zur Stadt gebracht, um sie dort zu Geld zu machen. Die zerschundenen Sträucher bieten ein Bild des Jammers. Hiergegen muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gekämpft werden, und so schließe ich meine kurzen Ausführungen mit der herzlichen Bitte, auch durch den Schutz unserer blühenden Lieblinge in Feld und Flur mit beitragen zu helfen zu dem, was zur Hebung der heimischen Bienenweide beitragen kann.

Stammen die Bienen von Fleischfressern ab? Wie erklärt sich in diesem Falle die Entstehung der Wachserzeugung? Wie die Entstehung des Stachelapparats?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Wir dürfen dankbar anerkennen, daß wir über die Entstehung des Bienenstaates durch die Untersuchungen einer Reihe von Forschern im klaren sind. Wenn auch manches von dem, was unter „Entwicklungsgeschichte" vorgetragen wird, einstweilen noch Hypothese ist und wahrscheinlich immer bleiben wird, so liegen doch gesicherte Resultate unzweifelhaft fest. Die Hauptrichtlinien, die uns für das Insekt, welches — wenn Dickels Bienenlehre zutrifft — eine ganz besondere Ausnahmestellung in der Natur einnimmt (nachträgliche Bestimmung des Geschlechts, nachdem das Eiprodukt den Mutterleib verlassen hat), gegeben sind, mögen im folgenden kurz und bündig festgestellt werden:*)

1. Die Biene stammt von einzeln lebenden Wespenformen ab. Die Uebergangsbrücke in der Entwicklung von einzeln lebenden Wespen zu der gesellschaftlich lebenden Honigbiene sind die Hummeln.

2. Die Vorfahren der Bienen waren Fleischfresser. Dies beweist der Bau ihrer Mundwerkzeuge. Er ähnelt beispielsweise dem der Mordwespen, von der ich die größte Art, die Bombex rostrata, große deutsche Mordwespe, für das Mainzer Becken (Tertiärbecken) nachgewiesen und im Sandfeld hinter dem Wald bei Gonsenheim oft beobachtet habe. Nur in einem Teil haben die Mundwerkzeuge der Biene eine wesentliche Umgestaltung erfahren, nämlich in der so wichtigen Zunge, die bei den Afterbienen noch sehr zurücktritt, während die Honigbienenzunge nur von derjenigen der Hummeln ganz bedeutend überragt wird. Diese Verhältnisse beweisen den völligen Nahrungswechsel, der auch die indirekte Veranlassung zur Wachsproduktion geworden ist.

3. Die Wachserzeugung ist nämlich das zweite Beispiel für den ziemlich vollendeten Funktionswechsel. Ihren Ursprung hat die Wachserzeugung aus Oeldrüsen des Körpers genommen. Diese Drüsen waren anfänglich wohl über den ganzen Körper verbreitet und dienten der Entfettung der Körperhaare. In dem Maße, als sich die Vorfahren der Biene an den Blumenbesuch gewöhnten, wo sie zuerst wohl nur Insekten und dergleichen als Nahrungsmittel suchten, späterhin dann auch dem Blütenstaube sich zuwandten — wie wir noch heute Insekten haben, die selbst von Blüten-

*) Festgestellt in einem Artikel „Biene und Hummel" in der ganz neuen, von mir herausgegebenen Zeitschrift „Naturwegweiser für Hessen", zu dessen Abonnement ich die freundlich interessierten Leser (Unterstützung einer rein idealen Sache!) hiermit wohl einladen darf. Erscheint alle drei Wochen, Preis 75 Pfg. pro Vierteljahr, Geschäftsstelle: Naturwegweiser, Heilbronn, Goethestr. 23.

staub leben, aber ihre „Jungen" (Larven) mit Fleischkost füttern (Mordfliege), wurden ihre Haare mehr und mehr befähigt, diesen Blütenstaub an sich zu kleben und weiter zu transportieren. Diese Oeldrüsen wurden der Ausgangspunkt einer körperlichen Umgestaltung. Einerseits gruppierten sich die Transporthaare an besonders günstige Körperteile und wurden Veranlassung der Bauch-, Schenkel- und Schienensammlerbildung, bei denen ein Teil der Oeldrüsen noch in ursprünglicher Weise funktionierte, andererseits gingen die Oeldrüsen an anderen Körperteilen eine Umbildung dergestalt ein, daß sie sich die Produktion von wachsartigen Stoffen zur Aufgabe machten. Anfänglich auf Bauch- und Rückenseite verteilt (Hummeln), trat hier eine Scheidung derart ein, daß eine Gruppe sich zu Rückenschwitzern umbildete (Meloponinen), die andere zu Bauchschwitzern, wozu die Gattung Apis gehörte. — Bei dieser Gelegenheit kann auch ein Blick vorwärts getan werden auf eine etwaige weitere Wandlung in dieser Richtung, die wir Imker in der Jetztzeit — mehr oder minder unbewußt — den Bienen aufzwingen. Durch die Erfindung der künstlichen Mittelwand, überhaupt durch die ganze Kunstwabe ist die Wachsproduktion durch die Bienen nicht unerheblich reduziert, ja es ist die Befriedigung des Bautriebes den Bienen oft unmöglich gemacht worden. Man hat daran Befürchtungen für die Gesundheit der betreffenden Völker geknüpft. Nun ist unentschieden zu lassen, ob die Befürchtungen zu Recht bestehen oder nicht. Auf Grund der entwicklungsgeschichtlichen Tatsachen ist es möglich, die Wachsproduktion durch geeignete Zuchtwahl auf ein Minimum zu reduzieren zugunsten einer besseren Honigproduktion, die für den Imker doch in erster Linie in Betracht kommt. Ein interessantes Gegenwarts- und Zukunftsproblem!

4. Wunderbare Wandlungen hat auch ein anderes Organ erfahren, nämlich der Stachelapparat. Dieses kleine Mordinstrument, das schon manchem die Bienenzucht verleidet hat, soll seine Entstehung aus einem wiederum ganz anderen Zwecken dienenden Organ genommen haben, nämlich aus dem Legestachel. Dieser Legestachel hat bei zahlreichen Hautflüglern sowie auch Insekten anderer Ordnung eine ganz verschiedene Entwicklung durchgemacht. Zuerst hatte er den Zweck, die Einführung des abzugebenden Eies in tiefen Löchern zu ermöglichen. Dann wurde er zu einem Stechorgan; die Schlupfwespen benutzen ihn, um die zur Aufnahme der Eier bestimmten Raupen damit anzustechen. Worauf stützt sich aber diese Behauptung? In der Hauptsache auf die Aehnlichkeit des Stachelorgans der Hausbiene mit denjenigen anderer Insekten. Man vergleiche nur einmal die betreffenden Organe miteinander. Wir müssen dann wohl tatsächlich auf ein umgebildetes Organ, nicht auf eine gänzliche Neubildung schließen. Daraus muß dann eben wieder weiter geschlossen werden, daß unter den Vorfahren der Honigbiene Arten vorhanden waren, welche ihre Eier in harten Gegenständen ablegten.

Die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg.

Heinrich Theodor Kimpel.

Wohl allzugroß war meine Freude gewesen, die blaue Donau, die schöne Kaiserstadt Wien und die Ungarnstädte Preßburg und Budapest sehen zu können. Eine Tirolerfahrt, vielleicht auch ein Abstecher nach Venedig, sollten folgen. Der Mensch denkt, aber — es kommt oft anders. Allzujäh

mußte die Reise abgebrochen werden. Die Kriegstrompeten schmetterten durch die Lande. Wer könnte da in friedlicher Tagung arbeiten oder an eine Vergnügungsreise denken!

Der „Verband hessischer Imker" — Starkenburg, Rheinhessen, Oberhessen und Hessen-Cassel — beauftragte mich mit seiner Vertretung in Preßburg. Freund Hensel blieb aus gesundheitlichen Rücksichten zu Hause. In Begleitung meines Sohnes, der als Oberlehrer in Schmalkalden wirkt, trete ich die Reise bei schönstem Sommerwetter, mit schönen Plänen, über Leipzig, Dresden und Prag an. Völkerschlachtdenkmal und Bugra, dann die schöne Sachsenresidenz und eine Wanderung durch die sächsische Schweiz hielten uns nur einige Tage auf. Die Aufschriften an den Bahnstationen von Bodenbach ab lehrten uns bald den Eintritt in das tschechische Gebiet. — Deutsch-tschechisch, dann tschechisch-deutsch und zuletzt nur noch tschechisch. — Wie freuten wir uns, das stolze Prag zu sehen! Und wahrlich, unsere Hoffnung ist nicht enttäuscht worden. Praga, die schönste aller Städte, die wir bis dahin sahen! Die goldnen Kuppeln der Kirchen und Paläste im leuchtenden Sonnenschein, ein unvergleichlicher Blick vom Hradschin über das Häusermeer mit seinen 600000 Bewohnern, die wunderbaren Denkmäler aus den Tagen deutscher Geschichte, die Fluten der mit herrlichen Brücken überspannten, sehr breiten Moldau! Und doch, die stolze Bewunderung vermischt mit Wehmut! Einst war sie deutsch, die böhmische Metropole, ganz deutsch! Heute nur noch 50000 Deutsche unter den 600000! Alles spricht tschechisch! Die Schutzleute mit ihren Hahnenfedern auf dem Helme aber überaus freundlich, sofort in deutscher Sprache auf Fragen Antwort gebend!

Auf der siebenstündigen Fahrt nach Wien nette Wiener Reisegesellschaft, die uns das Hotel Union in Wien empfahl. Die Aufschriften auf den Bahnstationen in umgekehrter Folge als von Bodenbach nach Prag! Ein guter Stern hatte uns ins Hotel Union geführt. Auf unsere Frage nach einem Zimmer stellte der Geschäftsführer die Gegenfrage: „Sind Sie deutsche Bienenzüchter?" Auf die Bejahung hin erklärte er, daß wir nur den halben Preis zu zahlen hätten. Der Führer der österreichischen Bienenzüchter, Alfonsus-Wien, hatte für seine Imkerfreunde gesorgt, und wir hatten das nicht gelesen! Und nun kamen sie alle dort zusammen, die Vertreter der deutschen Bienenzüchter, und zwei Tage lang genossen wir in trautem Beisammensein die Herrlichkeiten der Kaiserstadt, bis uns das Dampfschiff auf der weißgrauen, nicht blauen Donau — Hochwasser — nach Preßburg führte.

Ein eigenartiges Gefühl, als die „Ungaria" uns hoch an den Felsen im Winkel der Mündung der March in die Donau die Einfahrt in das schöne Ungarland bezeichnete! Preßburg—Pozsony! 60000 Einwohner. Von weitem schon grüßen die vier Ecktürme der Schloßruine. Maria Theresia rief hier einst ihre Ungarn zur Hilfe. Von den Bergabhängen grüßen Weinreben, aus den Gärten Tausende mit goldgelben Früchten behangene Pfirsichbäume. Ungarische Laute umtönen uns! Alle Aufschriften an den Häusern, Straßennamen ungarisch! Nach dem Reisebuch wollten wir im „Hotel zum Grünen Baum" Wohnung nehmen. Es gab keinen „Grünen Baum" mehr. „Savigny!" Die Kellner sprechen indes auch auf Wunsch deutsch, ebenso die Geschäftsleute. Preßburg ist durch eine „Elektrische" mit Wien verbunden. Fahrzeit $2\frac{1}{2}$ Stunden!

Ungarn besitzt unter den Imkern einen guten Klang. Es ist das Land

der Biene. Kein anderer europäischer Staat fördert die Bienenzucht in dem Maße wie Ungarn, keins dürfte aber auch eine geeignetere Bienenweide besitzen. Der ungarische Staat unterstützt die dortigen Bienenzüchtereien mit namhaften Beträgen. Viele ungarische Magnaten treiben Bienenzucht und vertreten die Interessen der ungarischen Imker in der Gesetzgebung. Das Ministerium stellte für die Bienenzüchterversammlung in Preßburg nicht weniger als 200000 Kronen zur Verfügung. Der ungarische Ackerbauminister, der erste Protektor der Ausstellung, und unter den anderen Protektoren nur altadelige Namen, Grafen und Fürsten und auch Wirkliche Geheime Räte mit dem Titel Exzellenz! Das läßt sich hören!

Bei unserer Ankunft in Preßburg empfanden wir den Umschlag der Witterung infolge eines starken Gewitters nicht gerade angenehm. Regenschauer auf Regenschauer! Das war kein Bienenwetter! Die Ausstellung nahm sämtliche Räume eines schönen Schulgebäudes — die Töchterschule — nebst Garten ein. Die größte bienenwirtschaftliche Ausstellung, die mir je zu Gesicht gekommen ist! 340 Aussteller mit 530 Nummern! Lebende Völker mit 65, Honig, Wachs und Erzeugnisse aus beiden mit 268, Wohnungen mit 63, Geräte mit 70 und Lehrmittel mit 75 Nummern!

Solchen Honig in dieser wunderbaren Färbung und auch in so großer Menge sah ich auf einer Ausstellung noch nie! Große Portionen flüssigen Akazienhonigs, wasserhell und wasserklar, hin und wieder auch gelblich mit bräunlichem Scheine! Wunderschön gruppiert in großen Pyramiden! Hie und da wohl auch kandierter Honig aus anderen Blüten — Raps, Klee — die Gläser sämtlich oben verengt. Es war streng verboten, Honig in den Ausstellungsräumen zu verkaufen. Daneben in zierlichen Gefäßen Met und Honigwein. Beide werden in Ungarn bei Volksfesten getrunken.

Unter den ausgestellten Wohnungen fanden sich wohl fast alle „Systeme der Welt": Klotzbauten, Strohstöcke der verschiedensten Form, Ein-, Zwei-, Drei-, Vieretager, Pavillons. Als Rarität Beuten in Menschengestalt, bunt bemalt. Die Bienen sollten dann aus natürlichen Oeffnungen des menschlichen Körpers fliegen. Solche „Kindereien" sollten lieber unterbleiben! Eine große Anzahl von Honigschleudern verschiedenster Art! Einige derselben faßten acht Waben auf einmal! Leck- und Preßhonig sollen in Ungarn unbekannte Dinge sein. Man gewinnt den Honig ausschließlich durch Schleudern. Zwei Heiztränken interessierten mich deshalb besonders, weil fast ausschließlich nur die eine von den Bienen benutzt wurde. Eine kreisrunde Zementplatte mit zum Rande parallel laufenden Rillen und Querrillen trug ein ziemlich großes, umgestülptes, mit Wasser gefülltes und durch einen Ring gehaltenes Wasserglas. Die Tränke mit Holzplatte schienen die Bienlein gar nicht zu achten.

Ungarn ist in der Bienenzucht auch das Land des Mobilbetriebs. Imkert man auch hie und da noch in Strohkörben, so hat man auch die Aufsatzkisten mobilisiert. Oft laufen die Rähmchen auf Schienen, so daß man sämtliche Rahmen auf einmal aus der Beute ziehen kann. Fast ausschließlich die Ungarbiene, eine graue, der Krainer Biene ähnliche Rasse, beherrschte die Ausstellung. Auch echte „Krainer" fehlten nicht. Fremdländische Rassen waren gar nicht vertreten. Der praktische Ungar kennt „seine" Biene, d. h. die für seine Gegend passendste. Er unterhält deshalb Belegstationen — die größte Gödöllö bei Budapest — und züchtet da die ungarische Edelrasse. Auch in dieser Beziehung wirken die Ungarn vorbildlich!

In dem mit vielen vollbehangenen Pfirsichbäumen geschmückten Schulgarten — die Töchterschule hat ein Internat — waren die Beuten wunderschön gruppiert. Auf breiten Wegen wanderten die Besucher — unter ihnen Ungarn in weißer Nationaltracht, zahlreiche geistliche Würdenträger usw. — von den Bienen unbehelligt von Gruppe zu Gruppe.

Am Sonntag um 10 Uhr morgens vollzog der Präsident der Wanderversammlung für Ungarn, der Reichstagsabgeordnete Zoltan von Szilassy, die Eröffnung in ungarischer Sprache. Der Vertreter des Ackerbauministers redete dagegen deutsch. Der Ackerbauminister gab seinem Bedauern Ausdruck, in dieser ernsten Zeit nicht selbst anwesend sein zu können. Der Präsident der Wanderversammlung für Oesterreich wies auf die Bande zwischen den Imkern dreier Staaten hin und schloß ebenfalls mit einem zündenden Hinweis auf die politische Lage.

Der Nachmittag versammelte 300 Teilnehmer in der Winzerschule Preßburgs. Nach einem Gang durch die Weinberge Bewirtung in den Räumen des Schulhauses. Der Wein stimmte bald fröhlich. Rede folgte auf Rede, ungarisch und deutsch, alle den nahen Krieg besprechend, hatte doch am Abend zuvor Serbien das österreichische Ultimatum unbefriedigend beantwortet! Die Ungarn priesen die deutsche Treue, jubelten über „eueren und unseren Kaiser Wilhelm", die deutschen Redner versicherten die Oesterreicher der Bruderhilfe. Nationallieder erklangen, ein großes Verbrüderungsfest!

Im Kaffee Baroß fanden abends die wachsenden patriotischen Kundgebungen ihre Fortsetzung. Auf der einen Seite die Deutschen, auf der andern die Ungarn. Stehend sang man die deutsche Nationalhymne, die „Wacht am Rhein", „Deutschland, Deutschland über alles". Die Ungarn jubelten mit Eljen! Eljen! und sangen nun ihrerseits, immer mit Begleitung der Kapelle, die ungarischen Weisen, die wir mit Bravorufen und Beifallklatschen lohnten.

Am nächsten Morgen sollten die Vorträge im Saale des Komitathauses beginnen. Pünktlich um 9 Uhr waren wir zur Stelle. Alles schien in Unruhe und Hast. Die drei Präsidenten schienen in Zweifel, ob man beginnen solle oder nicht. Die eingelaufenen politischen Nachrichten zeigten die ganze Hoffnungslosigkeit auf Erhaltung des Friedens. Mein Sohn als Heerespflichtiger, der sich innerhalb 24 Stunden zu stellen hatte, telegraphierte nach Schmalkalden um sofortige telegraphische Benachrichtigung nach Hotel Union-Wien. Noch eine halbe Stunde warteten wir auf den Anfang. Da ergriff auch mich die Kriegsunruhe. Einige deutsche Imker hatten schon in der Frühe die Flucht aus Preßburg ergriffen. Der Bahnverkehr durch Böhmen war schon gesperrt. An allen Brücken standen schon am Tage vorher die Wachmannschaften. Um 11 Uhr ging der Zug der Elektrischen nach Wien. Kurz entschlossen eilten wir zum Hotel und zahlten die Rechnung und nahmen rasch in der weiterfahrenden Elektrischen Platz nach Wien.

Und wahrlich, es wurde bitterer Ernst! In Wien schon alle Straßen und Bahnhöfe voll von zu den Waffen Einberufenen in Kriegsuniform! Wir nehmen Fahrkarten nach Salzburg. Als aber unterwegs uns schon die Militärzüge begegneten und auf allen Bahnhöfen es von Militär wimmelte, ließen wir in Linz unsere Fahrscheine nach Passau umschreiben. Dort überfüllte Gasthöfe, deshalb Bürgerquartier! Am andern Morgen weiter nach Regensburg, Nürnberg, Würzburg. Auch hier schon

die Rückreise aller „Urlauber“ in ihre Garnisonen! Selbst der D-Zug besetzt mit Soldaten! Und so kamen wir denn nach 50stündiger Fahrt endlich wieder in der Heimat an.

Wie war das ganz anders gekommen, als wir uns das vorher gedacht hatten! Godoline Inkassile, Budapest und Venedig wollten wir unbedingt sehen! Nun nicht einmal die Alpen, nicht Salzburg und München!

Und es war gut, daß wir zurückgeeilt waren! Wir kamen noch auf Umwegen glücklich durch, anderen soll es nicht so gut ergangen sein.

Nun war der Weltenkrieg, der so lange besprochene, und doch von niemand als so bevorstehend geglaubte, da! In diesen Tagen der wachsenden Erregung lebt der Mensch schneller. Wenn die Ereignisse sich überstürzen, wenn die Kriegstrompeten schmettern, wer kann da an stille Friedensarbeit denken!

Wie ich lese, sind doch noch in Preßburg einige Vorträge gehalten worden. Bei den Ungarn präsidierte Zoltan von Szilloffy, bei den Deutschen Baßler und Hoffmann-München. Eine aufmerksame Zuhörerschaft wird kaum im Saale gewesen sein. Immerhin dürfte die Preßburger Ausstellung und Wanderversammlung nicht umsonst getagt haben. Uns Altdeutschen bot sie gewiß trotzdem manches Anregende.

Im Jahre 1915 soll die Wanderversammlung in Königsberg, 1916 in Innsbruck tagen.

Unter der Ueberschrift:

„Ein seltsamer Bienenschmarotzer“

finden sich an die hübsch geschilderte Lebensweise der Trianguline einige Schlußfolgerungen geknüpft, denen man nicht zuzustimmen braucht.

Ich halte es nicht für eine „seltsame Unachtsamkeit“ der Natur, „wenn die erzwungene Verbesserung gerade den Tod der besten herbeiführt“, sondern für einen hohen Weisheitsakt, der durch die knappe Nahrung, den darum entbrannten Kampf usw. gerade dafür gesorgt hat, daß diese höchst gefährlichen Schmarotzer nur in geringer Zahl sich verbreiten können. Ein Ueberhandnehmen der Triangulinen würde schließlich zur Vernichtung der wilden Biene (colletes) führen, was nicht im Plane des Schöpfers liegt. Umgekehrt soll auch der Schmarotzer einer allzu großen Vermehrung der Erdbiene entgegenwirken aus Gründen, die der Forschung vielleicht bis jetzt entgangen sind. Das Ueberleben einzelner Tiere genügt dafür vollkommen, sie bilden die wirksame Polizei und darum geschieht dies nicht durch Zufall, den es überhaupt nicht gibt, noch gegen den Willen der Natur, sagen wir richtiger: Gottes, der jedem geschaffenen Wesen seine Existenzberechtigung innerhalb des ihm zugewiesenen Kreises zuerkennt.

Zu ähnlichen Gedanken hat mich das große Sterben der Wespen im Winter geführt. Auch bei ihnen kommen nur einige Weibchen durch bis zum Frühjahre, deren Nestbau und Eiablage darum anfangs sehr langsam vor sich geht, weil sie alle Arbeiten für die erste Brut allein tun müssen. Welch' ein Schaden würde unseren Bienen und indirekt den Menschen zugefügt werden, wenn sie alle oder größtenteils über Winter am Leben blieben! Andererseits ist auch hier das Ueberwintern einiger Wespen wieder kein Zufall, sondern gewollt, weil sie einen großen Anteil an der Vernichtung vieler uns schädlicher Insektenlarven nehmen.

E. B.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Beim letzten Honigschleudern soll man nicht zu habgierig sein und die Bienen nicht allzusehr drangsalieren, schreibt W. in dem „Prakt. Wegw.“. Auch die Waben sollen geschont werden. Es schadet ja nichts, wenn der Honig nicht bis aufs letzte Tröpflein ausfließt. Die Bienen säubern geschleuderte Waben sehr gerne. Das bringt Leben und neuen Brutansatz.

Stechlustige Bienen. Wer viel am Bienenstande arbeitet, wird auch wohl hier und da einen Stich davontragen, und es gibt Tage, an denen man sich wirklich sehr in acht nehmen muß. Wenn aber die Bienen eines Standes viel stechlustiger sind als die des anderen, so sind deran die betreffenden Imker meist selber schuld. Die Biene ist ein Haustier geworden und wie jedes andere Haustier wird sie so, wie sie auch behandelt wird. Ein schlecht behandeltes Pferd beißt und schlägt und eine schlecht behandelte Biene sticht. Die schlechte Behandlung braucht nicht immer Absicht zu sein. Jeder Eingriff in den Stock erscheint den Bienen als eine Gefahr und die Insassen bereiten sich zur Abwehr vor. Besonders sind Eingriffe ins Brutnest ihr unangenehm, und daher sollen solche auch nur bei dringender Notwendigkeit vorgenommen werden. Jede Arbeit soll ruhig, nicht hastig geschehen, Stöße und Schläge sind ganz zu vermeiden. Angekittete Waben sind langsam loszulösen. Alle diese Einzelheiten gehören zur guten Behandlung. Dann ist es von sehr großer Wichtigkeit, eine passende Zeit zu wählen. So arbeite man an schwülen Gewittertagen wenig oder gar nicht am Stocke. Ebenso arbeite man weder früh morgens oder spät abends am Stocke, wenn man stark erhitzt ist oder gar schwitzt. Der Schweißgeruch scheint den Bienen sehr unangenehm zu sein. Während der Arbeit am Stocke soll sich der Züchter von geistigen Getränken vollständig enthalten. Wth.

Wenn wir das letzte Mal an das Schleudern gehen und dann auch dem Brutraume einen Besuch abstatten, so seien wir im Zurückhängen der Rahmen recht vorsichtig! Wenn Waben mit viel Pollen geschleudert werden, so müssen diese wieder an ihren früheren Platz. Wer sie zu weit vom Brutneste weg oder gar ganz aushängen würde, müßte der Frühjahrsentwicklung sehr schaden. Dieser Pollen ist die erste Nahrung für die junge Brut. Im kühlen Lenze muß er gleich bei der Hand sein. Da können die Bienen nicht weite Reisen von Wabe zu Wabe machen, um nach Pollen zu suchen. Dazu ist's ihnen zu kalt. In der Anlage des Wintersitzes der Bienen liegt System, in das wir nicht mit rauher Hand korrigierend eingreifen sollen. Die eigentlichen Pollenwaben, die über dem Pollenkranze noch einen richtigen Honiggürtel haben, gehören direkt an das Brutlager, an den künftigen Winter- und ersten Frühjahrssitz angehängt. „Würzb. Prakt. Wegw.".

Wie stark muß ein Volk im Frühjahre sein, damit es als Standvolk belassen werden darf? Es muß mindestens fünf Ganzrahmen und ebensoviele Wabengassen gut belagern. Ein Herumkrabbeln einiger Bienen auf den Waben meinen wir damit nicht. Alles, was schwächer ist, muß unnachsichtlich mit Stärkerem vereinigt werden. (Mainz. Journ.)

Das Brutlager eines Bienenvolkes soll jedem Imker Heiligtum sein. Allzu häufige Eingriffe in dasselbe rächen sich immer. Wer da zu viel herumdoktert und kuriert, wird die schlimmsten Erfahrungen machen, so schreibt W. in dem „Mz. Journ.". Die Völker werden renitent, stechlustig, sind sehr schwer zu behandeln, die Königin kommt bei jedem Eingriff in Gefahr, die Zeit der Bienen wird stark vertrödelt, weil das ganze Volk bei jedem Eingriffe instinktiv Gefahr wittert, sich mit Honig vollsaugt, der dann nicht wieder so rasch abgegeben werden kann. Anfänger, bezähmt nach dieser Richtung hin eure Neugierde. Je mehr Ruhe im Bienenvolke, desto mehr Erfolg mehr Segen.

Verlosungsanzeige.

Die infolge der Kriegswirren nicht rechtzeitig ausführbare Honigverlosung zu Roßdorf findet am Sonntag, 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Günther statt. Der Vorstand des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Eingesandt.

Sellnrod, 16. Sept. Durch das schöne Wetter im August haben meine Völker nochmals viel Brut angesetzt, ich habe nun deshalb starke Völker zum Einwintern.

Wir Deutschen gleichen in dieser Zeit einem Bienenvolke, welches lange Jahre durch seinen Pfleger sich so entwickelt hat, daß es von seinen Feinden beneidet wurde, schon lange Jahre sind die Räuber um das Flugloch herum geflogen, aber der treue Pfleger hat es verstanden, die Räuber immer wieder von demselben abzuwehren, auch wenn es oft mit Schwierigkeiten herging und manche Stiche gab.

Jetzt aber war es nicht mehr möglich, die Räuber abzuwehren, mit aller Gewalt haben dieselben nun so ein rein deutsches Bienenvolk angegriffen. Als die verbündeten Räuber versuchten, in die Bienenwohnung einzudringen, da war mit einem Schlag das deutsche Volk erwacht und stand wütend seinem treuen Pfleger zur Seite; so,

nun kommt her, ihr Verbündeten, jetzt sollt ihr die Stachel der deutschen Bienen kennen lernen.

Ein Bienenvolk ist seinem Pfleger auch dankbar, indem es demselben Honig und Wachs spendet, wir Deutschen wollen es nun auch so machen wie die Bienen und unserm lieben, treuen Pfleger (Kaiser) alles zur Verfügung stellen, woran es in dieser Zeit fehlen sollte, und dann wollen wir Deutschen auch den Regierer des Himmels und der Erde nicht vergessen, zu diesem müssen wir als Christen mit Dank und Anbetung kommen, er hat bisher Großes an uns getan und wird auch ferner über uns und unserm teuern Vaterlande mit seiner Gnade walten. Funk.

Bücherschau.

Naturwegweiser für Hessen und Hessen-Nassau ist eine neue Zeitschrift, die von unserem langjährigen Mitarbeiter Pfarrer Wilhelm Schuster herausgegeben und von Professor Dr. Amira von Frundsberg-Kirchberg redigiert wird. Sie ist nach Seiten in Rubriken eingeteilt: Land und Leute, Himmel und Erde, Säugetiere, Vögel, Fische und Kriechtiere, Insekten, Haustiere, kleinste Lebewesen, Naturheilkunde. Jedes dieser Kapitel erhält eine Seite eingeräumt, Säuger und Vögel je zwei. Unter Säugetiere finden wir in der ersten Nummer: Unser Fuchs in verschiedenen Farbenrassen; letzter Fund des Bären in Oberhessen; kommt die Katze ernstlich als Fischräuber in Betracht? Der letzte Wolf im Odenwald; Abänderungen in den Lebensgewohnheiten des wilden Kaninchens; der Hund als Krebsfischer. Unter Vögel finden wir: Deckfedern positiv, Flaumfedern negativ elektrisch beim Flug der Vögel durch die Luft; durch Ausschwitzen von Baumhöhlen gelb gefärbte Spechteier usw. Unter Insekten interessieren uns folgende Notizen: Bienen. 2000 Bienen müssen den ganzen Sommer sammeln, um ein Pfund Honig zusammenzutragen. Und allein in Deutschland erzeugen etwa 2½ Millionen Bienenvölker von je 24 000 Bienen ungefähr 300 000 Zentner Honig. Käfer. Die eigenartigste Tierfamilie sind die Käfer. Man kennt jetzt bereits 120 000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13 000 Arten. Die Zeitschrift wird namentlich auch die Herren Lehrer interessieren. Sie erscheint alle drei Wochen als starkes Heft, kostet nicht viel (70 Pfg. pro Vierteljahr) und ist bei der Geschäftsstelle bezw. am Druckort: Heilbronn, Naturwegweiser, Goethestr. 23, zu bestellen.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Herren Bezirkskassierer werden noch einmal an das Einsenden der Jahresbeiträge erinnert. Vom 15. Oktober ab erfolgt Nachnahme.

Niederzwehren, September 1914.

H. Fett.

An die Mitglieder des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Seit zwei Monaten loht nun schon die Kriegsfakel. Ein Weltenkrieg, wie ihn die Geschichte noch nie sah, hat die Zeit des Friedens in Unrast und Schlachtengetümmel verwandelt. Trotz der zahlreichen Feinde ringsum haben wir jedoch die Gewißheit des endgültigen Sieges.

Unter den tapferen Kämpfern für Deutschlands Ehre finden sich auch zahlreiche Mitglieder des Hessischen Bienenzüchtervereins. Auch sie stellen ihren Mann und kämpfen da draußen für uns Daheimgebliebene. Der Herr der Heerscharen sei mit ihnen und führe sie wohlbehalten und sieggekrönt in die Heimat zurück!

Ihre Bienenstände stehen verwaist. Nehmen wir uns der Völker in Liebe an! Kein Stand gehe verloren! Achten wir auch mit derselben Sorgfalt die Stände der Imker, die noch nicht unserem Verein angehören! Auch das ist Kriegsdienst in der Heimat!

Sollte beim Sammelruf dieses oder jenes unserer Mitglieder in der Reihe der Helden fehlen, so laßt uns der gebliebenen Tapferen auch in unserem Vereinsblatte gedenken! Ich bitte, mir dann Namen, Stand und Wohnort der hessischen Bienenzüchter, die den Heldentod starben, mitzuteilen.*)

*) Diese Bitte soll selbstverständlich auch für Oberhessen, Starkenburg und Rheinhessen gelten. Jeder Todesfall ist den Vorsitzenden mitzuteilen, welche mir dann das Nähere mitteilen.

Hensel.

Von dem Ertrag der diesjährigen Honigernte laßt uns aber reichlich für die Krieger, die Kämpfenden und die Verwundeten, spenden. Honig, diese „edle Himmelsspeise", leistet gerade in Lazaretten die vortrefflichsten Dienste; er ist durch seinen Nährgehalt, seine Leichtverdaulichkeit und seine Fermente für Gesunde und Kranke ein Genußmittel von unschätzbarer Bedeutung.

Wetteifern wir hessische Imker auch in diesem Liebesdienst mit anderen Ständen!

Cassel, Blücherstr. 3, Ende September 1914.

Theodor Kimpel.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Der Vorstand unseres Vereins hat beschlossen, für das Rote Kreuz 200 Mark von unserem Vereinsvermögen zu opfern. Sie sind bereits an dieses abgeführt.

Möge dies Scherflein mithelfen, die Not zu lindern und die Wunden unserer tapferen Brüder zu heilen!

Leihgestern, 17. September 1914.

Buß.

An die Mitglieder des Bienenzuchtvereins Roßdorf-Gundernhausen.

Der Vorstand des Bienenzuchtvereins Sektion Roßdorf-Gundernhausen gibt folgendes bekannt: Die am 9. August während der Provinzial-Ausstellung geplante Verlosung findet am 18. Oktober statt. Die noch ausstehenden Gelder für Lose müssen bis zum 10. d. M. eingesandt sein. Lose, die am festgesetzten Termin (1. August) nicht zurückgesandt waren, werden nicht mehr angenommen. Die Herren Sektionsvorsteher werden gebeten, Adressen von Mitgliedern bekannt zu geben, die in den Krieg gezogen sind und deren Angehörige nicht in der Lage sind, ihren Honig gut unterzubringen, dieselben werden beim Ankauf von Honig für die Verlosung besonders bevorzugt. Der sich aus der Verlosung ergebende Ueberschuß wird dem Roten Kreuz überwiesen, ebenso die nicht abgeholten Gewinne. Für den Vorstand: K. Kassenberger.

Sektionsversammlungen.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 10. Oktober, abends $^1/_2$8 Uhr, in Restauration Bayerischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Winterauffütterung der Bienen.

Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Str. 81. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Buß.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Ldg. Günther. Tagesordnung: Verlosung, Ankauf von Honig, gemeinsamer Bezug von Zucker usw. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 | **November 1914** | **52. Jahrgang**

Nachruf.

Unser treuer, biederer „Vater"

Georg Heinrich Lippert

aus Nieder-Klingen ist im Alter von 84 Jahren heim zu den Vätern gegangen. Ein von Jugend auf getreuer Imker und im Busen ein Herz so rein wie Gold, war es mir und allen älteren Vereinsmitgliedern seit mehr als 30 Jahren ein Bedürfnis, den ehrwürdigen Greis in unseren Ausstellungen und Versammlungen jährlich mindestens einmal begrüßen zu können. Ist uns das fernerhin auch nicht mehr vergönnt, so wird er doch in unserer Erinnerung unvergeßlich fortleben als eine langjährige Zierde des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Im Namen des Vereins — **Ferd. Dickel.**

Stand- und Umschau im November.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

In einem der vielen vaterländischen Lieder der neuesten Zeit, überschrieben „Deutscher Geist", lautet der letzte Vers:

„Fahr hin, du Leib, wenn Zorneswettern
grollt hoch durch Deutschlands biedre Gaun,
wo reiner Sinn und Treu und Glaube
sich friederfüllte Heime baun.
Im heiligen Kriege, vernichtend was gleißt,
befreien wir Welten, weih'n wir uns dem Tod,
und bringen hellstrahlend das Morgenrot
den Völkern der Erde durch deutschen Geist."

Es war wirklich höchste Zeit, daß sich die segensreiche Friedensarbeit und deutsche Langmut endlich aufrütteln ließ zur Tat der Befreiung von englischer Habgier und russischem Despotismus, die ein freies friedliches Aufstreben der unterjochten Völker unter dem Deckmantel des Schutzes friedlicher Kultur nicht aufkommen ließen. Auch Deutschland und Oesterreich sollten diesem Fluche der Völker verfallen.

Nach dem Falle der gewaltigen Feste Antwerpen wurden die Geheimakten aufgefunden, die aller Welt beweisen, wie unter englischer Leitung schon vor Jahren der Plan ausgearbeitet wurde, nach dem durch gemeinsames Vorgehen unserer Gegner Deutschland vernichtet werden sollte. Aber sie haben die Rechnung ohne unsere Vaterlandsliebe, unsere Kanonen, Unterseeboote und Luftschiffe gemacht, mit deren Hilfe, so hoffen wir alle zuver-

sichtlich, uns und zahllosen Erdenvölkern eine langdauernde, glückliche Friedenszeit gesichert werden wird.

Trotz vieler glänzender Siege ist das hohe Ziel noch lange nicht erreicht, und doch steht der Winter mit seinen langen Nächten vor der Türe. Da ist unsern tapferen Truppen künstliches Licht ein dringendes Bedürfnis, zumal da sie ständig mit verdeckten und daher dunkeln Laufgräben operieren müssen. Wie mir meine eigenen Leute im Felde schon mitteilten, so wird auch von anderen Kämpfern immer wieder betont, daß elektrische Taschenlampen und die Elemente dafür, wie auch Kerzen unter den Liebesgaben ganz besonders willkommen sind. Ich bin gerne bereit, solche wie auch andere Liebesgaben weiter zu befördern, wenn es an Gelegenheit und Kenntnis der nötigen Schritte hierfür fehlt.

In einigen Sektionen hat es wegen angeblichem Zuvielbezug von vergälltem Zucker zwischen Imkern und Kontrolleuren der Steuerbehörden Differenzen gegeben. Die betreffenden Imker hatten bei richtiger Angabe ihrer jeweiligen Völkerzahl von der Steuerbehörde den dieser Zahl entsprechenden Berechtigungsschein für Bezug von steuerfreiem Zucker erhalten. Nach der Auffütterung stellten nun die Kontrolleure fest, daß die Zahl der wirklich eingewinterten Völker etwas geringer war, als die auf dem Berechtigungsschein zugebilligte. Und in diesem Umstand glauben die Kontrolleure eine Gesetzwidrigkeit erblicken zu müssen. Es ist notwendig, daß wir Imker solchen Auffassungen gegenüber eine Klärung anstreben und eine ganz bestimmte Stellung einnehmen müssen.

Die entscheidende Frage lautet nach meinem Dafürhalten dahin: Liegt in den vorliegenden Fällen eine Hintergehung der Steuerbehörde bezw. der Gesetzesbestimmung vor? Ich antworte mit aller Entschiedenheit: nein! und zwar aus folgenden Gründen: Wenn die Kontrolleure unmittelbar nach Einreichung des Gesuchs um Ablassung steuerfreien Zuckers, etwa im Juni oder Juli, ihre Rundgänge gemacht hätten, so wäre zweifellos eine Beanstandung nicht erfolgt, denn die angegebene Völkerzahl war wirklich da, und die Absicht, alle zu überwintern, zu jener Zeit vorhanden. Ohne Beanstandung, dem Sinne des Gesetzes entsprechend, hätte die Steuerbehörde das bewilligt, was den Imker in die Lage versetzt, seine Völker sicher durch den Winter zu bringen. Nun zeigen sich aber im Laufe der folgenden Zeit Erscheinungen, die imkertechnisch eine ganz andere Behandlung einzelner Völker gebieten, als beabsichtigt war zurzeit der Einreichung des Gesuchs, das sich genehmigt schon geraume Zeit in Händen des Imkers befindet. Ein Volk entwickelt sich nicht in erwarteter Weise, ein anderes zeigt sich bei der der Einquartierung vorausgehenden Untersuchung weisellos usw. Die Vereinigung und damit die Verminderung der Völkerzahl wird zur Notwendigkeit, und der vergällte Zucker, der ursprünglichen Völkerzahl entsprechend, ist bereits in Händen des Imkers. Auch tritt der Fall ein (und mir selbst ist er in diesem Jahre zweimal begegnet), daß man in Beachtung des Grundsatzes: Nur starke Völker in den Winter, nach erfolgter Auffütterung noch Völker miteinander vereinigt, die diesen Anforderungen nicht voll entsprechen.

Das Abweichen der eingewinterten Völkerzahl von jener zur Zeit der Bestellung der Berechtigungsscheine ist also hier ein Ergebnis von unmöglich bestimmt vorauszusehenden Entwicklungsvorgängen im Bienenleben, und es kann daher ebenso unmöglich als ein Zeichen der Rechtsverletzung aufgefaßt werden. Um solchen Widersprüchen vorzubeugen, müßte die

Steuerbehörde entweder vor Ausfertigung des Berechtigungsscheins kontrollieren und damit ihre Befugnis und Pflicht als erledigt ansehen, oder sie müßte nach erfolgter Auffütterung den nach ihrer Auffassung zuviel gewährten vergällten Zucker wieder zurückverlangen und wirklich zurücknehmen. Das erstere wäre theoretisch schon möglich, ist aber aus zahlreichen Gründen praktisch undurchführbar. Ebenso ist die Rücknahme vergällten Zuckers als eines für die Steuerbehörde wertlosen Gegenstandes undurchführbar.

Ueberdies würde letzteres Verfahren im Widerspruch stehen mit dem Zweck der Gewährung vergällten Zuckers, der — wie schon gesagt — dem Imker die Sicherheit bieten soll, seine Völker vor dem Verhungern zu schützen. Dieser Zweck wird aber tatsächlich in sehr zahlreichen Fällen mit fünf Kilogramm für ein Volk nicht erreicht. Trotzdem ich z. B. nach der Auffütterung noch zwei Völker mit andern vereinigte, mußte ich doch noch einen Zentner unvergällten Zucker zukaufen, um meine Völker reichlich genug ausstatten zu können.

Wer jetzt noch mit der Auffütterung im Rückstand ist, der muß mit der Bienennatur rechnen, sollen seine Bemühungen um Nachholung des Versäumten auch noch bei tiefer Temperatur erfolgreich sein. In dem gleichen Verhältnis, als die Temperatur abnimmt, drängen sich die Bienen in den Wabengassen dichter und regungsloser aneinander. In Bewegung geraten sie erst wieder, wenn sie aufgestört werden, und Futter tragen sie hiernach nur dann auf, wenn sie in größerer Anzahl solches in nächster Nähe finden. Da aber die gefüllten Futterbehälter nur in Ausnahmefällen entsprechend nahe an die Bienen herangebracht werden können, so muß das Heranlocken der Tiere an die wirklichen Futterplätze durch Futterstraßen herbeigeführt werden, die ununterbrochen bis an den Bienensitz heranreichen. Hier sammeln sie, den Straßen entlang, den Süßstoff auf immer größere Entfernung hin ein und gelangen schließlich bis zur eigentlichen Futterstelle. Ist das Futter lauwarm und die Temperatur nicht wesentlich unter Null Grad, so wird dann das Ab- und Zugehen nicht eher wieder unterbrochen, als bis alles aufgetragen ist.

Entweder stellt man diese notwendigen Futterstraßen durch das beiderseitige Bespritzen der Waben — die dann herausgenommen werden und nach dem Bespritzen wieder eingehängt werden müssen — hinter dem Bienensitz bis zum Futtertrog (-blech) her, oder man führt sie aus durch Einspritzen von hinten zwischen Wabenschenkeln und den seitlichen Stockwänden. Wer es ermöglichen kann, von oben zu füttern, der hat zwar leichtere Arbeit, muß jedoch ebenfalls die Tiere aufstören und eine Futterstraße herstellen, indem er zwischen die Wabengassen von obenher Futter einspritzt oder -gießt. Wird das unterlassen, so wird bei tiefer Temperatur auch das von oben gereichte Futter nicht aufgetragen. Unerläßlich ist es jetzt, durch möglichste Einhüllung auch schon während des Fütterns die von den Bienen erzeugte Wärme beisammen zu halten, damit die Verdeckelung der aufgetragenen Lösung in so später Zeit noch ermöglicht wird.

„Was wir wollen und was uns not tut".

(Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Hess. Bienenzüchtervereins am 12. Juli 1914 zu Ziegenhain von Hauptlehrer Karl Orf zu Veckerhagen.)

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!" So hat uns das verflossene Jubeljahr in der Erinnerung an die vor 100 Jahren errungene Freiheit über-

zeugend zugerufen.*) — „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ gilt im besonderen auch dem Bienenzüchter unserer Zeit. Es sei dieses Wort darum Gruß und Mahnung zugleich für jeden einzelnen in dieser hochansehnlichen Versammlung, wie ganz besonders für dich, du lieber hessischer Bienenzüchterverein, der du aus der Erkenntnis notwendiger Selbsthilfe in Zeiten schwerer Not vor nunmehr 54 Jahren erstanden bist und deinen Mitgliedern, wie unserm lieben Hessenlande, insbesondere der Landwirtschaft direkt und indirekt so reichen Segen gebracht hast. — Hilf dir selbst, so hilft dir Gott, sei auch der Brennpunkt unserer Organisation für alle kommende Zeit und gleichzeitig Motto für mein Thema: „Was wir wollen und was uns not tut.“

Was uns in erster Linie not tut, lehren uns in ihrer Vereinigung vor allem unsere Lieblinge selbst, nämlich: Einigkeit. Nur verbunden in der Gemeinschaft ist die Biene als schwaches Einzelwesen stark. Losgelöst vom ganzen geht sie zugrunde, wie der abgebrochene Teil einer Pflanze. Wie sich uns also ein Bienenvolk nicht als ein Haufe einzelner Lebewesen darstellt, sondern als ein Individuum, das der Volksmund mit Recht „der Bien“ nennt, so ist die Grundbedingung für erfolgreiches Imkern die Vereinigung aller Bienenzüchter, — ob reich, ob arm, gebildet oder ungebildet — zu einem großen geschlossenen Ganzen, in welchem jeder als dienendes Glied im Ganzen, zum Heile des Ganzen und zum Segen des Einzelnen treu seine Pflicht zu erfüllen bereit ist.**) Es gilt darum heute bei meinen Ausführungen auch für mich Gerhart Hauptmanns Mahnung an Philistiades: „Verschweig, mein immer munterer Sohn, auch nichts von unsrer Organisation!“ Müssen wir doch tief beklagen, daß das einige Imkerdeutschland so lange auf sich hat warten lassen. So oft auch schon bei den Vorstandssitzungen und Generalversammlungen des deutschen Imkerbundes die Protokolle zur Vereinigung aller deutschen Imker zur Unterschrift bereit lagen, schwebte jedesmal „der finstern Mächte Hand zwischen Lipp' und Kelchesrand“. Wohl hat mancher in heiligem Zorn die Hände geballt und geklagt und gezagt. Aber schließlich mußte man sich bei dem Gedanken beruhigen: „Weibisches Zagen, ängstliches Klagen lindert nicht Schmerzen, macht dich nicht frei; männlich sich zeigen, sich kräftig erweisen, rufet die Hilfe der Götter herbei.“ Und sie haben geholfen. Am Sonntag ist, wie ich vor drei Tagen gehört, in Frankfurt a. Main die Vereinigung deutscher Imker zustande gekommen.

Darum Dank unsern Führern, die gearbeitet haben und nicht verzweifelten, wenn sie allerdings vielleicht etwas zu viel Langmut und Entgegenkommen nach verschiedenen Seiten bewiesen haben. An uns ist es nun, auch fernerhin ihnen Vertrauen zu beweisen und ihnen spruchreife Aufgaben zur Bearbeitung vorzulegen zwecks Ziehung von Forderungen an unsere Glieder wie an den Staat.

Was uns selbst betrifft, so gilt es, was von hoher Stelle den Rostocker Studenten im vorigen Jahre zugerufen wurde: „Wir brauchen Männer für unsere Zeit.“ Wir brauchen Imker, deren Augen für die Aufgaben der Gegenwart geschärft sind und die den Willen haben, ihre ganze Kraft fürs Ganze einzusetzen. Denn nur solche können Liebe und Begeisterung für das,

---

*) Wer hätte an dem schönen Festtag gedacht, daß kaum drei Wochen später dieser Satz neue Geltung finden würde! D. R.

**) Vorstehende Sätze sind ein prachtvolles Gleichnis für unser Volk, für unser über alles geliebtes Vaterland. D. R.

was uns not tut, erwecken. Sie werden nicht zufrieden sein, wenn sie als Imker selbst auf die Rechnung kommen, sondern sie werden vielmehr unablässig sorgen und schaffen, bis sie ihre Weisheit, ihre gemachten Erfahrungen an den Mann gebracht haben, damit alle Imker daran teilnehmen und ihnen hier und da Schmerzen abgenommen oder gelindert werden.

Hinsichtlich des Staates gilt es, die berufenen Faktoren zu überzeugen, daß heute mehr als je Staatshilfe wirklich not tut. Dabei wollen wir aber nicht unterlassen, dankbar anzuerkennen, daß zufolge des — auf gewecktem Verständnis für unsere Sache sich gründenden — Wohlwollens manches schon geschehen ist. Die Wohltaten, deren sich die Herrn Eisenbahnbeamten zu erfreuen haben, wie Urlaub zu Kursen, freie Fahrt, Beihilfe zur Errichtung von Bienenständen, Verbreitung honigender Pflanzen an Bahndämmen, beweisen, daß der Staat sich unserer anzunehmen bereit ist. Ich halte es auch für meine Pflicht, bei dieser Gelegenheit dankend darauf hinzuweisen, was der Herr Vorsitzende unserer Landwirtschaftskammer in rechter Erkenntnis der hohen Bedeutung unseres Strebens für uns getan hat. Wenn man nur der nennenswerten Staatszuschüsse und des steuerfreien Zuckers gedenkt, dann vergißt man das Schelten und Verdammen und ruft: „Preisen will ich allerwärts" das bisher Erreichte, das uns hoffen läßt, daß wir nach nunmehr vollzogener Einigung noch weitere notwendige Forderungen seitens des Staates erfüllt sehen werden. — Aber der Staat kann unsere Nöte allein nicht stillen, denn es ist zuviel versäumt, zuviel gefehlt worden. Es ist zu schwer, auf versandetem, von Unkraut überwuchertem Boden gute Ernten zu machen. Darum ist es dringend not, die Vorbedingungen zu bessern und die Forderungen zu erkennen, die die Gegenwart uns stellt. Es ist darum der Lebens- und Bildungszustand der Imker zunächst zu bessern und seine großen wie kleinen Leiden recht zu kennzeichnen. Vor allem aber gilt es, das Mißtrauen und die Selbstsucht zu beseitigen. Dann erst wird wirklich erfolgreiche Arbeit beginnen können.

Diese Arbeit, insbesondere die der Erziehung, muß ganz unten anfangen, nämlich in den kleinen Zweigvereinen, die oft kaum den Namen verdienen, weil ihren Mitgliedern die Erkenntnis unserer hohen Ziele fehlt. Viele gehören dem Verein nur um des damit verbundenen äußeren Vorteils willen an. Zu den Versammlungen kommen sie oft gar nicht oder lassen sich — um mit einem derben Worte des Volksmundes zu reden — „mit den Haaren herbei ziehen", vielleicht kommen sie auch nur dann und wann dem Leiter oder Gastwirt zulieb. Andere dagegen kommen ganz regelmäßig, aber, — „man merkt die Absicht und — — wird verstimmt". Sie kommen nur, um zu zeigen, daß sie schon alles wissen, schlagen Anfänger auf den Mund, bezweifeln deren Ernten oder verdächtigen gar, ja stehen vielleicht gar allen Neuerungen feindlich gegenüber. Diesen sei heute zugerufen:

„Wer nur an dem Alten hanget
und vor Neuerungen banget,
darf sich füglich nicht beklagen,
schlecht fährt sichs im alten Wagen."

Ihnen wollen wir auch wünschen, daß sie für die Folge einem gesunden Fortschritt huldigen und anerkennen, daß in allen Teilen des Bienenzuchtbetriebs eine schaffensfreudige Tätigkeit herrscht. Möchten sie doch alle Neuerungen recht sachlich prüfen. Vielleicht könnten sie uns sogar

recht nützlich dadurch werden, daß sie auf grund ihrer reichen Erfahrung bei streng sachlicher Beurteilung nachzuweisen imstande wären, wie viele Anpreisungen in dem Hasten und Jagen nach dem lieben Mamon wurzeln. Ich erinnere nur an die vielen Neuerungen im Mobilbau. Wie nicht jede Wohnung für alle Verhältnisse paßt, sondern erst erprobt werden muß, so eignet sich auch nicht jedes Rähmchen für alle Gegenden. Aber zufolge der geschickten Anpreisung sieht der junge Imker bei der Betriebsweise im neuen System schon die vorgerechnete Honigernte und spürt, den Gewinn bereits in klingender Münze in der Tasche. Er bedenkt nicht, daß wenn die Pflanzen nicht honigen und die Witterungsverhältnisse den Ausflug nicht gestatten, „Götter selbst vergebens kämpfen". Das Heil hängt durchaus nicht von allen Neuerungen ab. Darum muß Grundsatz sein: „Das Alte nicht ganz verwerfen, das nützlich erkannte Neue verwerten und so auf der goldenen Mittelstraße wandeln wollen." Dann werden die Alten dem einzuführenden Neuen kein Hemmschuh sein, und die Jungen werden als eifrige Verfechter desselben nicht unterliegen. Wir wollen darum — Alte wie Junge — das Webersche Wort beherzigen: „Wie sich die neuen Tage aus dem Schutt der alten bauen, kann ein ungetrübtes Auge rückwärts blickend vorwärts schauen."

Es ist Nachgiebigkeit den Alten und Bescheidenheit den Jungen zu wünschen. Ohne Bußprediger sein zu wollen, darf ich deshalb auch nicht verschweigen, daß junge Mitglieder manchmal etwas anmaßend auftreten und durch ihre Eitelkeit die Harmonie stören. Soll es doch vorgekommen sein, daß Leute nach dreijährigem Imkern sich schon als Fachschriftsteller aufgespielt haben und junge unerfahrene Imker zu Versuchen veranlaßten, die diese teuer bezahlen mußten. Ich kann nicht umhin, auf diese den Schillerschen Ausspruch anzuwenden: „Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren. Ach, was haben die Herren doch für ein kurzes Gedärm!"

Hoffentlich sind auch fernerhin die Herren Redakteure der Bienenzeitungen recht vorsichtig bei Aufnahmen solcher, den Laien verratende Artikel, damit unseren Anfängern nur völlig Erprobtes geboten wird.

Durch solche Heißsporne, die ihre Weisheit absolut an den Mann bringen wollen, wird die Debatte oft auf einen wenig erfreulichen Ton gestimmt, so daß sich fein fühlende Versammlungsteilnehmer unbehaglich fühlen und für die Folge lieber wegbleiben.

Da ist es denn doppelt nötig, daß der Vorsitzende nicht eine blose Repräsentationsperson, sondern eine wirkliche Persönlichkeit ist, ausgerüstet mit Takt und dem nötigen Maß theoretischer wie praktischer Erfahrung und dadurch befähigt, die Krakehler in die Schranken zu verweisen und die Mutlosen aufzurichten. Von dem Vorstande jedes Vereins, ob Haupt- oder Bezirksverein, muß gelten: „Seiner Lehre dringlich Mahnen und sein stets helfend guter Rat, sie weisen uns die richtigen Bahnen und zeitigen nur gute Saat." Unter einem solchen wird der Verein nur aus wirklichen Imkern bestehen, die nie auslernen, die die „Forderung des Tages" erkennen und ein Opfer zu bringen bereit sind, sich auch zur Arbeit für die Allgemeinheit nicht drängen lassen, sondern freudig der Sache dienen und diese über die Person stellen. Solchen Mitgliedern wird eine Versammlung auch nie zu lang, sie eilen nicht nach Haus. Ist doch nichts niederdrückender für den Leiter und die strebsamen

Teilnehmer, als wenn Leute immer zum Abmarsch bereit stehen und mitten in den Verhandlungen den Saal verlassen. Aber — sie waren da!

Darum tut mehr Erziehung not, vor allem Selbstzucht, m. H. „Erkenne dich selbst," du einzelnes Glied. „Einer ziehe den andern", lasse dir, du Ganzes, gesagt sein.

Ist diese Forderung schon im Zweigverein erfüllt, dann kann im Provinzialverein, und nunmehr, Gott sei Dank, in der deutschen Imkervereinigung, die Hauptaufgabe im Sinne der Selbsthilfe gelöst werden, nämlich: „den heutigen Stand der Bienenzucht immer mehr zu vervollkommnen und diese unter Benutzung aller einschlägigen Verhältnisse so auszubauen, daß sie, entsprechend dem ideal-praktischen Prinzip, veredelnd auf den Menschen wirkt und gleichzeitig seine wirtschaftliche Lage bessert."

Dazu gehört aber mehr, als bloß dem Namen nach ein Referat auftreiben oder ein Kapitel aus einem Bienenbuch lesen oder Kunstwaben gießen lassen. Die Arbeit muß großzügiger sein und wird es werden, nachdem das Sehnen nach dem einigen Imker-Deutschland erfüllt ist. Denn jetzt stellen wir eine Macht dar, die zu beweisen imstande ist, daß sie wirklich erkannt hat, was bei ihr selbst not tut und was andererseits der Staat zu tun verpflichtet ist, wenn nicht mit dem Rückgang der Bienenzucht ein Rückgang der Volkswohlfahrt für den Staat verhängnisvoll werden soll. Denn es gehen dem Volkswohl nicht nur materielle Werte von Millionen verloren durch Nichthebung der Pflanzensekrete, die von den Bienen in Honig und Wachs umgewandelt werden, sondern auch ideale Werte hinsichtlich der erziehlichen Bedeutung der Bienenzucht.

Wenn es wahr ist, wie die Statistik 1913 festgestellt, daß Deutschland 2600000 Bienenvölker zählt, dann dürften folgende dem Laien wie dem Bienenzüchter gleich interessante Zahlen dem Volke und der hochweisen Staatsregierung die materielle Bedeutung der Bienentätigkeit im Haushalte der Natur und dann in der Volkswirtschaft deutlich beweisen.

Nehmen wir für jedes Volk 25000 Arbeitsbienen an, so ergibt dies 65 Milliarden, die 150000 Doppelzentner Honig eintragen können; wahrlich, ein Beweis, wie viele „Wenig" ein „Viel" zu bilden imstande sind. Denn, wenn auch jede Biene hiernach nur 1/4 gr Honig produziert, und der Jahresnutzen nur 1/20 Pfg. ergibt, so stellen die 150000 Doppelzentner Honig, à Pfund 1 Mark, den Wert von 30 Millionen Mark dar, — Wachsertrag gar nicht gerechnet — die dem deutschen Nationalvermögen so lange erhalten bleiben, als der deutsche Bienenzüchter existenzfähig ist.

Sein Bestehen, beziehungsweise die Entwickelungsmöglichkeit seines Betriebes wird aber nur gesichert, wenn die schon so lange gestellten Forderungen der Imker erfüllt werden, nämlich: „Erlaß eines Seuchengesetzes, Regelung des Verhältnisses zwischen Natur- und Kunsthonig, also Honigschutzgesetz, einheitlicher Honigpreis und Weckung des dazu nötigen Solidaritätsgefühls der Produzenten, Verbesserung der Bienenweide, Ueberlassung steuerfreien Zuckers zur Notfütterung und Ueberwinterung, ferner Unterstützung der Vereine durch größere Staatsbeihilfen zur Einrichtung von Ausbildungskursen, Beurlaubung der Beamten zum Besuche derselben und nicht zum geringsten Förderung der Ausstellungen."

Wahrlich hohe Aufgaben, vor die wir in unserer Organisation gestellt sind und zu deren Lösung wir mehr oder weniger der Hilfe des Staates bedürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie viele Ausflüge macht eine Biene täglich?

Von Walter-Lunden.

Im vergangenen Sommer las ich das damals neuerschienene Buch von Professor Zander „Das Leben der Bienen". Es nahm mein Interesse in hohem Grade in Anspruch. Schließlich aber stieß ich auf eine Stelle, die mich stutzig machte. Auf S. 129 heißt es: „In Deutschland gibt es rund 2 600 000 Bienenvölker, die im Mai und Juni wenigstens je 10 000 Arbeiterinnen täglich auf die Tracht senden. Das ergibt 26 000 000 000 sammelnde Bienen. Da jede Biene an schönen Tagen bei achtstündiger Arbeitszeit für jeden Ausflug 10 Minuten gebraucht, kann sie mindestens 40 mal ausfliegen; das ergibt für Deutschland 1 040 000 000 000 Tagesausflüge." Es wird dann weiterhin die Zahl der täglichen Blütenbesuche auf 416 000 000 000 000 berechnet, und es heißt dann: „Die Berechnung ist durchaus nicht übertrieben." Also jede der etwa 10 000 Trachtbienen eines Volkes soll an guten Trachttagen 40 Ausflüge machen, und für jeden Ausflug sollen 10 Minuten gebraucht werden.

Ich war sehr gespannt, zu erfahren, welche Zahlen wohl in anderen Werken über Bienenzucht angegeben seien. Ich nahm ein Dutzend Bücher zur Hand und suchte auf Antwort in etwa zwei Dutzend Jahrgängen von Bienenzeitungen, konnte aber nur in einem Buche eine Angabe finden, nämlich in Jung-Klaus' Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht (Selbstverlag 1909). Auf S. 317 ist die Zahl der täglichen Ausflüge eines Volkes auf 250 600 angegeben, und es ist nach dieser Zahl berechnet, daß bei 10 000 Trachtbienen jeder einzelnen 25 Ausflüge auferlegt werden. Auch diese Zahl schien mir noch zu hoch gegriffen. Nach Zander soll jede von 10 000 Bienen täglich 40 Ausflüge machen. Das ergibt für einen achtstündigen Arbeitstag 400 000 Ausflüge.

Angenommen, der Bienenflug sei während der acht Stunden gleichmäßig stark, so kommen auf die Stunde 50 000, auf die Minute 833 und auf die Sekunde etwa 14 Ausflüge. Da aber der Flug während der acht Stunden nicht gleich stark ist, so würde für die Zeit des Hauptfluges sich eine noch größere Zahl als 833 in der Minute ergeben.

Wer jemals versucht hat, bei starkem Fluge die aus- und einfliegenden Bienen zu zählen, der weiß, daß sich die Zahl nicht genau feststellen läßt, der weiß aber auch, daß es kaum mehr als 250—300 Bienen in der Minute sein werden. Vollständig ausgeschlossen ist es, daß die Zahl von 833 und mehr erreicht wird. Davon, daß ununterbrochen acht Stunden lang 833 Bienen aus- und ebensoviel einfliegen, kann erst recht nicht die Rede sein. Die von Zander angegebene Zahl von 40 Ausflügen täglich scheint also drei- bis viermal zu hoch gegriffen zu sein, und auch Jung-Klaus, der mit 25 Ausflügen rechnet, gibt jedenfalls eine viel zu hohe Zahl an. Jedenfalls dürfen diese Zahlen nicht als Normalzahlen angesprochen werden, mit denen weitergehende Berechnungen angestellt werden dürfen.

Eine andere Berechnung möchte ich nebenher noch vornehmen. Als einmal ein schweres Gewitter heraufzog und die Bienen in dichten Massen zum Flugloch hineinströmten, konnte ich beobachten, daß der Wagstock in einer Stunde um 1400 g zunahm. Bei einem Bienengewicht von $1/9$ g mußten also in dieser Stunde gegen 12 600 Bienen heimgekehrt sein. Das macht für die Minute reichlich 200. Zur Zeit des größten Andranges werden es natürlich mehr gewesen sein. Diese Berechnung zeigt, daß eine Höchstzahl von 250 bis 300 Bienen in der Minute eher zu hoch als zu niedrig gegriffen ist. Nachdem ich diese Berechnungen angestellt hatte, wurde der Wunsch bei mir rege, durch unmittelbare Beobachtungen die Zahl der täglichen Ausflüge einer Biene festzustellen. Doch wie sollte ich das anstellen? Da kam mir der Gedanke, von einem tüchtigen Volke, das bequem zu beobachten war, etliche Flugbienen mit verschiedenen Farben zu zeichnen und dann einen Tag lang die Ab- und Anflüge genau zu notieren.

Wo ein Wille ist, da finden sich schließlich auch Wege. Es galt zunächst, eine Fangvorrichtung herzustellen. Ich nahm ein etwa 20 cm langes Stäbchen von Rähmchenholz und schnitt nahe am Ende mit der Laubsäge ein längliches viereckiges Loch ein, etwa $1\frac{1}{2}$: 2 cm. Darüber nagelte ich mit kurzen Stiften ein weitmaschiges, aber doch noch bienendichtes Drahtgitter. Das Gitter wurde nach unten zu ein wenig eingedrückt, so daß der darunter liegende Raum etwa 4 mm hoch war. Dieses Maß entspricht der Brustschildhöhe einer Biene. Zur Fangausrüstung gehörte dann noch ein etwa ebensogroßes Stäbchen ohne Loch. Flog nun eine Biene am Flugbrett an, so wurde das erste Stäbchen so über die Biene gestülpt, daß sie über dem Gitter gefangen saß. Vorsichtig wurde die Biene mit dem Stäbchen bis zum Rande des Flugbrettes und dann auf das zweite Stäbchen gezogen, so daß nun die Biene bequem fort-

getragen werden konnte. Die Ausführung geht übrigens schneller vor sich, als sie sich beschreiben läßt. Die Biene sitzt in ihrem kleinen Käfig locker eingeklemmt. Kopf, Beine, Flügel und Hinterleib kann sie bewegen, nur mit dem Brustschild sitzt sie fest. Da ein weitmaschiges Gitter gewählt wurde, so befindet sich das Rückenschild gerade unter einem der viereckigen Oeffnungen des Gitters und kann so leicht mit Farbe betupft werden.

Das Zeichnen geschah nun in folgender Weise: Beim Farbenhändler hatte ich mir kleine Portionen der verschiedensten Farben in Pulverform geben lassen. Ich brauchte nur so wenig, daß ich sie geschenkt bekam. So hatte ich denn weiße, gelbe, orange, grüne, blaue und rote Farbe, dazu dann noch Gold-, Silber- und Kupferbronze. Die dunkleren Farben wurden durch Zusatz von Weiß möglichst hell gemacht. Weiterhin hatte ich ein kleines Fläschchen mit Spirituslack, einen kleinen Pinsel und ein Fläschchen mit Spiritus. Letzterer diente zum Reinigen der gebrauchten Pinsel. Wenn nun eine Biene gefangen war und gezeichnet werden sollte, wurde der Pinsel in den Spirituslack und dann in das Farbenpulver getaucht. Nachdem dann die Farbe auf einem Glasscherben etwas verrieben war, wurde sie der Biene aufgetupft. In wenigen Augenblicken war die Farbe trocken und die Biene konnte freigegeben werden. Beim Zeichnen ist darauf zu achten, daß die Farbe mitten auf das Rückenschild kommt. Die Biene merkt dann gar nicht, daß etwas mit ihr geschehen ist. Kommt aber aus Versehen etwas Farbe in das Flügelgelenk, so werden die Bienen dadurch belästigt und versuchen, fortwährend die Farbe wieder abzustreifen. Das Zeichnen besorgte ich am Nachmittage vor dem Beobachtungstage. Natürlich war ich sehr gespannt, wie sich die gezeichneten Bienen benehmen würden, hatte aber die Freude, daß gleich nach dem Zeichnen einzelne abflogen, als ob nichts geschehen sei, andere tummelten sich auf dem Flugbrette; nur eine verfuhr nach dem Worte: „Wen's juckt, der kratze sich."

Der Beobachtungstag brach an. Es war der 15. Juli vorigen Jahres. Der Südostwind, der für die Kleetracht immer günstig ist, ließ einen guten Trachttag erwarten; ein solcher ist es auch geworden. Der Wagstock hatte, wie es meist der Fall ist, bis um 10 Uhr gegen 900 g Verlust. Es ist das das Gewicht der ausgeflogenen Bienen. Da eine Biene $^{1}/_{9}$ g wiegt, so waren also gegen 8000 Bienen unterwegs. Nach 10 Uhr flogen noch weitere Bienen ab. Der Gewichtsverlust wurde aber aufgewogen durch den Nektar, den die andern Bienen bereits eintrugen, so daß die Wage von 10 bis 11 Uhr gleiches Gewicht hielt. Um 2 Uhr nachmittags waren die 900 g Verlust durch Nektar aufgewogen, und um 6 Uhr abends war ein Ueberschuß von 2300 g vorhanden, von dem in der Nacht allerdings wieder 700 g verloren gingen, so daß die Nettozufuhr 1600 g betrug. Das Ergebnis wäre noch besser gewesen, wenn nicht zwischen 4 und 5 Uhr ein Gewitter eingesetzt und der Tracht ein Ende gemacht hätte. Der Tag steht unter den Trachttagen an vierter Stelle. Der beste Tag war der 2. Juli. Er brachte 2900 bezw. 2100 g. Ich schicke diese Angaben voraus, um zu zeigen, daß die Beobachtungen an einem guten Trachttage gemacht wurden.

Doch nun zur Beobachtung selbst. Es waren für diesen Tag sechs Bienen gezeichnet worden. Ich nenne sie kurz Weiß, Gelb, Orange, Grün, Blau, Rot. Am folgenden Tage kamen noch Gold, Silber und Kupfer hinzu. Von letzteren sehe ich hier ab. Am Morgen um 6 Uhr saß ich neben meinem Beobachtungsstock. An der Wand war eine Tabelle für Eintragungen und eine Uhr befestigt, und in der Hand hielt ich den Bleistift. Jeder An- und Abflug, auch jedes Erscheinen auf dem Flugbrett wurde notiert, so daß die Tabelle am Abend einem Eisenbahn-Fahrplan glich. Ich habe an dem Platze ununterbrochen bis abends um 7 Uhr, also 13 Stunden lang ausgehalten, dort auch meine Mahlzeiten eingenommen. Ueber Langeweile hatte ich nicht zu klagen. Die Beobachtung an sich war höchst interessant, dazu stand von meinen Familienmitgliedern wenigstens immer eins hinter mir; auch sie hatten ihren Spaß an der Sache. Großer Jubel herrschte immer, wenn eins von den bunten Vögelchen ankam oder wieder abflog. An die Beobachter hatten sie sich so gewöhnt, daß sie nur wenig Notiz von ihnen nahmen. Wohl kam es etlichemal vor, daß zwei Abflug- oder Ankunftzeiten derselben Bienen nacheinander notiert werden mußten, daß also ein An- oder Abflug übersehen worden war und mit einem Fragezeichen eingestellt werden mußte. Am Abend aber zeigte die Tabelle doch nur wenige Fragezeichen. Die meisten hatte Grün, weil diese Farbe sich am wenigsten deutlich bemerkbar machte, auch wurden nachmittags etliche Fragezeichen mehr notiert als vormittags, weil schließlich doch eine gewisse Abgespanntheit eintrat.

Die beobachteten Bienen möchte ich von vornherein in zwei Gruppen teilen. Zur ersten gehören die, welche regelmäßig ab- und anflogen. Sie stürzten aus dem Flug-

loch heraus, flogen ab und gingen bei der Ankunft ebenso geschwind wieder zum Flugloch hinein. Der Beobachter war für sie gar nicht da. — Eine andere Gruppe trieb sich den ganzen Tag über am Flugbrett herum. Sie machten Männchen, sprangen den anfliegenden Bienen entgegen, als ob sie mit ihnen spielen wollten, rauften sich wohl auch untereinander. Dann verschwanden sie wieder auf kürzere oder längere Zeit im Kasten. Die wenigen Ausflüge, die sie machten, dauerten immer nur wenige Minuten und beschränkten sich auf die nächste Nähe des Bienenstandes. Hin und wieder umschwärmten sie mich, als ob sie mich vertreiben wollten. — Eine Mittelstellung nahmen einige Bienen ein, die sich vormittags auch wiederholt auf dem Flug sehen ließen, dann aber gegen 2 Uhr längere Ausflüge machten. Am nächsten Tage unternahmen diese letzteren Bienen gleich morgens Ausflüge.

Es dürfte interessieren, die Tagesarbeit etlicher Bienen eingehender kennen zu lernen. Morgens um 7.45 flog Orange als erste der gezeichneten Bienen ab. Sie machte tagsüber sechs Ausflüge. Die ersten und lezten Ausflüge dauerten reichlich zwei Stunden. Zur Mittagszeit war sie einmal nur 41 Minuten unterwegs. Der Aufenthalt im Stocke dauerte immer nur fünf bis zehn Minuten.

Grün begann die Ausflüge um 9. Sie machte auch 6 Ausflüge. Davon dauerten die ersten drei nur 10 bis 17 Minuten. Der vierte dagegen 47 Minuten. Sie hielt sich 2—10 Minuten im Stock auf.

Orange setzte 9.27 mit der Arbeit ein. Sie machte 7 Ausflüge von 30 Minuten bis etwa zwei Stunden. Die Flugpausen dauerten 3 bis 16 Minuten.

Weiß unternahm erst von 2 Uhr ab Ausflüge. Sie flog dreimal ab und blieb 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden weg. Im Stock verblieb sie 5 bis 7 Minuten.

Blau und Braun blieben fast ganz zu Hause. Jede machte nur drei bis vier Flüge von der Dauer von einer bis acht Minuten.

Zwei andere Bienen, die ich erst im Laufe des Tages zeichnete, weil sie sich auffällig auf dem Flugbrett bemerkbar machten, flogen überhaupt nicht ab.

Was die Beobachtung noch besonders reizvoll machte, war der Umstand, daß jede von den Bienen ein eigenes Benehmen zeigte. Ja manche von den nicht gezeichneten Bienen, die sich immer wieder auf dem Flugbrett sehen ließen, konnte man immer wieder an gewissen Eigenarten erkennen. Die Beobachtungen habe ich am nächsten Tage teils selbst fortgesetzt, teils von meinen Kindern, die sich gern selbständig betätigen wollten, fortsetzen lassen. Der Tag brachte nur 700 g Tageszunahme. Zahl und Dauer der Ausflüge entsprach aber den Beobachtungen am Tage vorher.

Das Hauptergebnis der Beobachtung ist, daß ich nun weiß, daß die Bienen täglich nicht 40, auch nicht 25, sondern nur etwa 10 Ausflüge machen. Soviel würden es wohl geworden sein, wenn nicht bald nach 4 Uhr ein Gewitter heraufgezogen wäre. — Weiterhin weiß ich, daß nicht alle 10 Minuten ein Ausflug gemacht wird, sondern daß ein Ausflug $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden, im Durchschnitt etwa 1 Stunde dauert, und daß die Bienen immer nur kurze Zeit, etwa 5 bis 10 Minuten, im Stocke verweilen.

Bei den fächelnden Bienen hatte ich den Eindruck, daß das Fächeln nicht nur dazu dient, die Lufterneuerung im Stock herbeizuführen, sondern daß es gewissermaßen auch eine Vorübung für das Fliegen ist. Bei den eigentlichen Flugbienen habe ich das Fächeln gar nicht beobachtet, wohl aber bei den Hausbienen, die erst am Nachmittage ihre ersten Ausflüge machten, sie dann aber am nächsten schon vom Morgen ab fortsetzten.

Im Sommer will ich weitere ähnliche Beobachtungen anstellen. Wer tut mit?

Dreißig und mehr Jahre Bienenzucht im Hersfelder Bezirk.

Bunte Bilder aus der Imkerei.

Von Heinrich Lambert in Harleshausen bei Kassel.

(Fortsetzung.)

Die Winterkrankheiten der Bienen werden uns in einem Vortrage geschildert und in beherzigenswerten Worten Mittel zu ihrer Vorbeugung, Bekämpfung und Heilung genannt. Freudenstein erschien mit seiner Aufsehen erregenden Schrift: „Die Ruhr und der Reinigungsausflug und eine Methode zur sicheren Durchwinterung der Bienen“ auf dem Plane. Er kam natürlich auch zu seinem Rechte, gehört zu werden. Herr Löwer berichtete

über den Inhalt des Werkchens dankenswert eingehend und die Schlußworte alter Akten und Gerichtsbeschlüsse sollte sich jeder der Unsern hinter das Ohr schreiben: „Es ist sich danach zu achten!" Damit den auswärtigen Mitgliedern Gelegenheit geboten werde, den Versammlungen anwohnen zu können, wurden diese für die Wintermonate auf die Sonntagnachmittage verlegt; als aktuelles Thema stand im Frühjahre der Vortrag über: „Brut- und Volksentwicklung" auf der Tagesordnung einer rege besuchten Versammlung. Dazwischen fielen während der Sommermonate zu einer ständig gewordenen Einrichtung Ausflüge zu Fuß und zu Wagen in die nähere und entferntere Umgebung unseres Zentralpunktes, zu denen auch unsere lieben Imkerfrauen herangezogen wurden, damit sie neben dem süßen Lohn auch ihres verdienten Anteiles der Würdigung ihrer oft in recht realer Weise in Anspruch genommenen Hilfeleistung teilhaftig würden. Die nächste Zusammenkunft brachte die Darlegungen Gerstungs in seinem „Grundgesetz der Volksentwicklung" und eine Zusammenstellung der Verschiedenheiten der Ansichten Dzierzons und Gerstungs, woran sich die Fortsetzung der vorher genannten Schrift: „Das Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung der Biene" alsbald anschloß. Die Versammlung der Imker in Marburg a. L. wurde besucht, zeitigte aber keine Zufriedenheit der Unsern. Zwecks Hebung unserer finanziellen Verhältnisse wurden immer wieder Schritte versucht, dem Vereine Zuwendungen zur Erreichung seiner Ziele aus der Kommunalkasse zuteil werden zu lassen. Denn an dem Festhalten der guten Absicht, den Mitgliedern stets das Beste zu bieten, war nicht zu zweifeln, soweit dies im Bereiche unserer Kraft lag, wovon die Anschaffung eines Dampfwachsschmelz-Apparates, einer Wabenpresse zur freien Benutzung für die Mitglieder, die Inzirkelsetzung eines Exemplares der Nördlingerin der beste Beweis; wie denn auch die freie Verteilung einer großen Anzahl von Nummern des „Praktischen Wegweisers für Feld, Wald, Haus und Garten" den Mitgliedern vielfache Anregungen zu geben geeignet und bestimmt war. Vorstehende Fortschritte muteten gewiß recht erfreulich an; sanguinisch Veranlagte sahen schon, zumal sich Frühjahr und Sommer ganz gut angelassen, die dicken, wie fette Speckseiten erglänzenden, goldgelben Honigscheiben in den Stöcken prangen; die entscheidenden Wochen verwandelten die hochgehenden Hoffnungen in eine dünne, wässerige Sauce. Gefaßt mußten wir wieder einmal die unumstößliche Wahrheit des Wortes: „Schmerz und Freude liegt in e i n e r Schale" über uns ergehen lassen; na, es war uns ja nichts neues. —

Wie oben gesagt, traten wir mit Uebernahme der Kassengeschäfte durch Herrn Ackert in die Aera gebesserter finanzieller Verhältnisse. Diese ermutigen bekanntlich zu neuen Taten und als eine der hervorragendsten sollte die Verwirklichung der Errichtung des Vereinsbienenstandes mit der Vorführung möglichst vieler und mannigfaltiger Stockformen gelten.

Ingleichen einen Schritt weiter auf der beschrittenen Bahn bedeutete der Massenbezug von Lüneburger Stülpkörben von Gebr. Stubbe in Stelinghausen in der Provinz Hannover neben der Beibehaltung der einheimischen Stockform. Die empfehlenswerte Firma stellte neben den festbestellten noch fünfzig Körbe bei uns auf Lager, die aber nur an Mitglieder des Vereins abgegeben werden durften. Auch die zweite Honigeinkaufsstelle trat in einer der verkehrsreichsten Straßen ins Leben. Ein Vortrag über „Honigverwertung und Honigfälschung", der wie schon so mancher über einschlägige Themen in den Lokalblättern veröffentlicht wurde, klärte das Publikum

über manche für es dunkle Frage auf und fand auch namentlich den Ausdruck des Dankes von jener Seite insofern, als eine ganze Anzahl Familien in der Stadt sich dem in den Ausführungen so dringend anempfohlenen Honiggenusse dauernd zuwandte. Gemeinsam bezogene Kunstwaben der Firma Rotschütz in Weixelburg, in großen Posten neben den selbstgegossenen bezogen, verbilligten den Betrieb des einzelnen und der Ankauf eines Dreietagers bei der Firma Wüstemann in Roda (S.-A.) bildete den Grundstock bei der Verwirklichung der so viel ventilierten Absicht der Errichtung des Vereinsbienenstandes. Der dritte und letzte Teil des Gerstungschen Werkes: „Die praktischen Folgerungen aus Gerstungs Grundgesetz", wurde nach recht eingehendem Referate darüber nicht minder in Betracht gezogen als alle einschlägigen Werke. Wie gelegentlich der früher gehörten Ausführungen d. V. war man auch bei diesem Schlußworte der Ansicht, die ganze Theorie, also auch die daraus gezogenen praktischen Folgerungen, seien mehr der sehr geistreichen Phantasie des Verfassers entsprungen als in langjähriger Erfahrung und wissenschaftlicher Forschung begründet; wenn man auch andererseits nicht verkennen zu dürfen zugab, es sei durch diese Schriften viel dankenswerte Anregung zu einer gründlichen Erforschung des Bienenlebens geboten. Bei der Beantwortung der Frage: Gibt man dünn- oder dickwandigen Wohnungen den Vorzug? entschied man sich aus vielen Gründen für die letzteren, wie man sich auch für das Verhängen und Verblenden der Wohnungen bei Schnee in Verbindung mit Sonne und erhöhter Temperatur unbedingt aussprach. Ein auf dem apistischen Büchermarkte erschienenes Werkchen über: „Die Ernährung der Honigbiene", von Pfarrer Schönfeld, erwies sich für den Durchschnittsimker als zu gelehrt abgefaßt. Dem, der dem Leben unserer lieben Sommervögel, von ganz idealer Seite betrachtet, Interesse entgegenträgt, sei es zu eingehendem Studium angelegentlichst empfohlen. Der Ertrag des Bienenjahres 1896 berechtigte zwar nicht zu übergroßem Stolze, er füllte weder die Honigtöpfe mit goldgelbem Honig, noch die Taschen der Imker mit gleißendem Golde. Allein, bescheiden wie immer, waren wir mit einem kleinen Ueberschusse zufrieden. Unsere Gepflogenheit, soweit es die Geldverhältnisse des Vereins zuließen, neu erschienene Gebrauchsgegenstände auf einschlägigem Gebiete auf ihre Gebrauchsfähigkeit zu erproben, machte uns mit dem Liedloffschen Tränkapparate und der Gerstungschen Futterflasche bekannt. Der erstere wurde als der für unsere Zwecke empfehlenswertere erachtet; zwar kostete der Gerstungsche Apparat nur 55 Pfg., während der Liedloffsche etwas höher zu stehen kam; allein, es kamen noch 95 Pfennig Portokosten bei der letzteren hinzu, der Liedloffsche Apparat wurde frankiert zugesandt. Der Winter 1896/97 hatte den Bienen nicht übermäßig zugesetzt; bei der Auswinterung war der Befund zufriedenstellend. Die Brutentwickelung versprach ein erfreuliches Frühjahr, günstige Witterung vorausgesetzt, sogar frühzeitige Schwärme. So nahte der Ausgang des April. Am 26., abends, hatte ich ganz besonders den Korbvölkern etwas Triebfutter gereicht. Am Vormittage des 27. war mein erster Gang in den Bienengarten. Bei meinem Erscheinen wurde ich von den bereits dort anwesenden Herren — es hatten unser drei die Bienen zusammenstehen — mit der erschreckenden und erschrockenen Frage angegangen, ob ich am Vorabende gefüttert habe, dann sei ich sicher w i e d e r e i n m a l sehr sorglos und unvorsichtig zu Werke gegangen, denn es sei eine Räuberei auf allen Ständen ausgebrochen, die alles bisher Dagewesene überbiete. Der ober-

flächliche Anblick und das mir eingehender Gezeigte waren allerdings ganz dazu angetan, mir einen tödlichen Schrecken einzujagen; der Gedanke, dies grausige Elend verschuldet zu haben, konnte auch einen minder für die Sache Eingenommenen, einen mit strafferen Nerven Besaiteten zur Verzweiflung bringen. (Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Honig für unsere Soldaten im Felde. Es ist noch zu wenig bekannt, daß der echte Bienenhonig der energiereichste Kraft- und Wärmespender ist, welcher sich vor anderen noch dadurch auszeichnet, daß er ohne besondere Verdauungsarbeit direkt ins Blut übergeht. Sportleute benutzen ihn schon lange, um ihre Muskeln auf höchster Leistungsfähigkeit zu erhalten. Deshalb ist von verschiedenen Seiten die deutsche Imkerwelt bei Ausbruch des Krieges aufgefordert worden, einen Teil der Honigernte unserem heldenmütigen deutschen Heere und auch den Verwundeten zur Verfügung zu stellen. Diese Aufforderung hat überall lebhaften Anklang gefunden. Bisher bestand nur eine Schwierigkeit, man wußte nicht, wie man den Honig an die einzelnen Krieger in der Front oder den Verwundeten im Lazarette übersenden sollte. Da hat die Honigverwertungsgenossenschaft des bayerischen Landesvereins für Bienenzucht in München den ersten Weg gezeigt: Sie füllt den Honig in Zinntuben, welche in kleinen Kartons als Feldpostbriefe versandbar sind, also beinahe ½ Pfund enthalten. Sie liefert solche mit Honig gefüllte Feldpostbriefe mit M. 0,65 das Stück. — Die Deutsche Bienenzuchtzentrale in Oßmannstedt ist diesem Beispiel sofort nachgefolgt und es steht zu erwarten, daß im Kriege alle Bienenzuchtvereine Deutschlands Honig in Zinntuben abfüllen und ihn dem Publikum zum Ankauf zur Verfügung stellen, zum Teil auch den Kriegern in der Front und den Verwundeten zusenden werden. Im Interesse der Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Soldaten weisen wir auf den Fortschritt in Honigversand hin und bitten alle deutschen Bienenzüchter, selbst noch viele honigsüße Feldpostbriefe abzusenden, aber auch andere zur Absendung zu veranlassen. Die passenden Zinntuben, ungefüllt, mit Karton und aufgedrucktem Adressenvordruck liefert die deutsche Bienenzuchtzentrale Edgar Gerstung in Oßmannstedt zum Preis von M. 0,25 das Stück, bei Abnahme von 25 Stück franko. Mit Hilfe eines Klärtopfes oder eines Topfes mit spitzer Schnepfe kann jeder Imker selbst das Abfüllen des Honigs in diese Tuben leicht und schnell besorgen. Die Tube wird bis 3 Zentimeter vom Rand entfernt gefüllt und dann am Ende flach zusammengedrückt und einige Male gefaltet. Das Zinn ist sehr schwach, so daß dies ohne Schwierigkeit geschehen kann.

Pleitersheim. Ein interessantes Ereignis auf dem Bienenstand: Es war am Donnerstag, den 1. Oktober, mittags 1 Uhr, ein warmer, sonnenklarer Herbsttag. Ich befand mich gerade auf einige Minuten auf meinem Bienenstande, da ich mit Füttern beschäftigt bin. Da kommt mein Nachbar von jenseits der Straße, der seit diesem Sommer auch Imker geworden ist (mit 2 Schwärmen von mir hat er den Anfang gemacht) in Eile zu mir und sagt: „Herr Lehrer, es schwärmt ein Bien, in meinem Hof, oben am Dach hängt er." „Das kann nicht sein, eben schwärmt kein Bien mehr," war meine Antwort, „zudem sind Ihre beiden Völker ja selbst noch Schwärme von diesem Nachsommer!" Tatsachen aber beweisen. Ich, selbst neugierig, gehe hin, und richtig, da hängt der Schwarm, schon halb zusammengezogen, am Gesimsbrett des Scheuerdachs, nur wenige Meter vom Stand der beiden Völker des Nachbars. Ich wurde selbst stutzig. Sollte wirklich —? Das eine Volk war nämlich ein sehr starker Schwarm gewesen und auch zeitlich und reichlich gefüttert, zum Teil von mir selbst mit Blumenstaub und geschleuderten Tafeln zum Putzen versehen. Also ein „Jungfernschwarm". Zudem wollte die Frau im Hause sowie einige Kinder gesehen haben, wie zwischen dem Schwarm und dem betreffenden starken Stock Bienen hin und hergeflogen seien. Und von weit her, dachte ich, kommt doch auch kein Schwarm und sucht diesen unpassenden Ort zum Aufhängen. Zwar hatte ich noch keinen sogenannten „Hungerschwarm" erlebt, doch wußte ich davon. Schnell untersuchte ich die beiden Völker des Nachbars. Sie waren der Zeit entsprechend in Ordnung, auch das schwächere, dem es nach Aussage des Nachbars vor einigen Tagen wegen Futtermangels beinahe an den Kragen gegangen war, aber seitdem gefüttert wurde, war noch — da — weshalb auch jetzt noch „hunger"schwärmen!!? Obwohl ich jetzt noch fester überzeugt war, daß der seltsame Ausreißer mit den beiden

Völkern des Nachbars nichts zu tun hatte, wurden Anstalten zum Fassen getroffen; denn die unerwartete Aussicht, seinen Bestand auf diese legitime Art zu vergrößern, hatte bei dem Nachbar den Glauben an einen regelmäßigen Schwarm von einem seiner Bienen immer noch nicht schwinden lassen. Als ich aber nach $^1/_4$ Stunde (ich hatte inzwischen etwas Nötiges zu besorgen) meinen Hof betrete, kommt der Schwarm in ziemlicher Höhe mir entgegen, gefolgt von zahlreichen Zuschauern, und macht einige Augenblicke Miene, sich an den Birnbaum in meinem Hofe zu hängen, aber weiter gehts um meine Scheuer, in den Garten neben mir, in meinen Garten, vor meinen Bienenstand, wo meine 40 Völker sich des herrlichen Sonnenscheins freuen, zumal ein großer Teil noch die Futtergeräte vom Abend zuvor einstehen hatte. Das war nun ein schöner Betrieb wie im Hochsommer, nichts als Bienen — die fremden Gäste lassen sich, zum Teil wie müde Wandervögel, auf allen Blättern und Blumen im Umkreise nieder, gerade wie bei einem richtigen Schwarm. Einige gespannte Augenblicke — was wirds geben? denke ich, die vielen fremden Bienen mitten unter den hier beheimateten. Auf einmal lassen sich die noch fliegenden Fremdlinge auf eine von den vielen bevölkerten Beuten nieder, die anderen folgen nach, und nach einer Minute liegt der ganze Schwarm auf und um das Flugbrett derselben; sie fächeln mit den Flügeln Freundschaft und ziehen größtenteils ziemlich schnell hinein. Doch bald bemerke ich, daß es an Stellen, wo die Bienen dünner sitzen, nicht so glatt gehen will, da purzeln schon zwei herunter, dort wieder, und allmählich wird die Abstecherei immer heftiger; sie sind nicht mehr zu zählen, die, zu Tode getroffen, zuckend in das Gras fallen. Inzwischen hatte ich einige der Eindringlinge zerdrückt; sie hatten kein jota Honig bei sich — also ein Hungerschwarm. Was aber jetzt machen? Nicht allein, daß ich zusehen muß, wie Tausende fleißiger Bienen elend sterben müssen, wo man doch sonst jeder einzelnen das Leben zu retten sucht, wo man nur kann, auch mein eignes Volk ist gefährdet. Schnell entschlossen, hänge ich hinten die unbesetzten Tafeln weg und schiebe einen Futtertrog mit Zuckerbrühe und Honig (vom Abdeckeln) dicht an die Bienen; sie lassen sich aber nicht ablenken — ich blase einen dichten Rauchqualm hinein, so daß ich annehmen muß, es wird alles betäubt. — Nach der Mittagsschule sehe ich wieder nach — die Schlacht war aus — —

Am Abend kam ein Bahnarbeiter von hier, der auf Veranlassung der Bahnbehörde seit diesem Jahr auch Imker geworden, zu mir und bestätigte, daß sein Nachschwarm vom August nicht mehr da sei; auch keine Spur von Honig sei mehr in der Beute. (Ich hatte durch die Schulkinder die hiesigen Imker aufmerksam gemacht.) Nun war das Rätsel gelöst: In einer bösen Vorahnung hatte also das hungernde Volk, noch seiner mächtig, bei günstigem Wetter mit Kind und Kegel sein seitheriges Heim verlassen und war, von seinem Instinkt getrieben, dahin geflogen, wo glücklichere Schwestern seit ein paar Tagen im Ueberflusse schwelgten. Doch die Natur kennt kein Erbarmen; vielleicht gerade weil die armen hungrig und mit leerem Magen kamen, wurden sie unbarmherzig vor die Tür gewiesen. Lehre: Schwärme müssen öfters nachgesehen werden, die schwachen besonders, zumal wenn sie außer der Trachtzeit fallen.

Fragekasten.

Ph.-Bei. Epp. Wir haben in Hessen kein bestimmtes Gesetz über die Entfernung eines Bienenstandes von der Nachbargrenze. Ich glaube nicht, daß der Nachbar etwas einwenden kann, da, wie Sie angeben, die Entfernung von der Grenze über 5 m beträgt. Pflanzen Sie außerdem noch 4 m vor dem Stande, also dicht an die Grenze, ein paar junge Bäume, so daß die Bienen beim Ausflug sofort hoch gehen müssen.

K. in Ltk. Allerdings hätten die Bienen aufgefüttert sein müssen, aber versuchen Sie es jetzt noch. Füllen Sie die Waben mit Zuckerlösung und hängen Sie dieselben direkt an den Sitz der Bienen. Wenn Sie vorsichtig arbeiten, so fliegen keine Bienen ab. Ich glaube sicher, daß die Bienen das Futter annehmen und nach vorn eintragen. Gelingt es Ihnen, den Stand zu retten, so haben Sie ein gutes Werk getan, und Ihr Nachbar wird Ihnen danken, wenn er nach seiner Heimkehr seine lieben Immen noch vorfindet.

W. in Mk. Nein! Trotzdem auf meinem Stande jedes Jahr zwei Kurse abgehalten werden, wurde mir nicht mehr steuerfreier Zucker bewilligt als jedem anderen Imker auch, 5 kg pro Volk. Nur Dahlem und Erlangen bekamen reinen steuerfreien Zucker. Uebrigens war ich mit dem Zucker von der Groß-Gerauer Zuckerfabrik sehr zufrieden.

K. in Rst. Ich rate Ihnen, jetzt die Bienen nicht zu verkaufen. Warten Sie doch bis zum Frühjahr. Durch das Einziehen so vieler Imker werden jedenfalls im Laufe des Winters große Verluste entstehen und im Frühjahr wird Nachfrage kommen. Außerdem ist ein Transport im Winter für die Völker schädlich.

Vtl. in Uls. Der Honig muß in trockenen Räumen aufbewahrt werden, andernfalls zieht er Wasser an und es bildet sich oben drauf eine Schicht süßlich schmeckende Flüssigkeit, die bald in Gärung übergeht.

H. in St. Ja, Sie haben recht getan, daß Sie das Volk einem anderen zugegeben, denn ein weisselloses Volk überwintern hat gar keinen Zweck, nur für Lehrzwecke. Ich habe immer zwei Völker stehen, die für den Kursus buckelbrutig werden müssen. In diesem Jahr war das eine weiselrichtig, als wir im Kursus nachsahen. Jedenfalls war eine junge Königin zugeflogen und auch angenommen worden. Man lernt nie aus!!

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Der Weltkrieg wirft seine trüben Schatten auch auf die Bienenzucht. Eine Menge unserer lieben Kameraden ist zum Heeresdienst einberufen. Die Bienenstöcke stehen verwaist, ohne Wartung und Pflege. Ihr zurückgebliebenen Imker schauet hin auf das große, einige deutsche Vaterland! Welch ausgeprägte, herrliche Solidarität! Wie greift werktätige Hilfe hinein in alle Spalten des menschlichen Lebens! Da bleibt kein richtiger Bienenvater rat- und tatlos beiseite. Die Bienen des Nachbars, der draußen in blutiger Schlacht das Leben einsetzt, sind ihm seine eigenen Bienen geworden, derer er sich annimmt, die er mit Liebe und Hingabe pflegt, als wären es seine eigenen Kinder, so schreibt Weigert im „Mz. Journ."

Der Arbeiten am Stande gibt es jetzt so viele. Wenn mit beginnendem Herbste die Bienen ihrem Schicksale überlassen bleiben, dann kann es gewaltiges Sterben den Winter über geben, und der Schaden ist nicht leicht wieder gut zu machen. Die dringlichsten Arbeiten am eigenen und auf den Nachbarständen müssen geschehen. Wo es den Bienen nicht mehr möglich war, den notwendigen Winterbedarf einzutragen, da muß noch im letzten Augenblick nachgeholfen werden. Jedes winterständige Volk muß mindestens 20—25 Pfund Innengut haben. Bei Zucker muß das Quantum eher mehr als weniger betragen. Die notwendige Abfütterung muß in großen Portionen geschehen. Jedes in Betracht kommende Volk erhält jeden Abend zwei Liter Zuckerlösung, so lange, bis es anfängt, das Futter in der letzten Wabe am Fenster aufzutragen. Diese Wabe muß nicht unbedingt gefüllt sein. Allzuviel ist auch hier ungesund. Auf prall mit Honig gefüllten Waben wintert kein Bienenvolk gut, weil solche Waben sehr kalt halten.

Beschaffenheit des Honigs. Die Farbe des echten Honigs kann sehr verschieden sein: hell, fast wasserhell, hellgelb, gründlichgelb bis grünlich, dunkelgelb, rötlichbraun, bräunlich, dunkel. Die hellsten Honigsorten sind aus Esparsette, Löwenzahn, Weißklee, Akazie; hellgelb sieht der Rapshonig; grünlichgelb der Lindenhonig; goldgelb der Salbei- und Eibischhonig; rötlich schimmert der Honig von den verschiedenen Kleearten; braun bis dunkelbraun ist der Honig von Buchweizen, dem Heidekraut und den Nadelwäldern. Letzterer ist zähflüssig und läßt sich daher schwerer schleudern, zeichnet sich aber durch seinen Stickstoffgehalt aus. Auch giftigen Honig sollen die Bienen eintragen, worüber schon Xenophon zu berichten wußte. Ob aber dessen Soldaten infolge des Genusses von giftigem Honig gestorben sind, oder ob nicht ganz andere Ursachen schuld an deren Hinsterben waren, konnte noch von niemand überzeugend nachgewiesen werden. Wir können es schon deshalb nicht glauben, daß die Bienen Gift in ihren Honig eintragen, weil sie dem Gifte selbst erliegen müßten, ehe sie den Honig in die Zellen abgelagert hätten. Dagegen aber tragen sie Honig ein, der speziell für die Bienen selbst giftig, d. h. schädlich ist, wir erinnern nur an die Bienenvergiftungen durch absichtlich vergifteten Honig.

Bei der Herbstrevision muß auch auf die Schlupfwinkel der Wachsmaden ein wachsames Auge gerichtet werden. Die dürfen wir nicht überwintern lassen. Sie nisten sich besonders unter hohl liegenden Bodenbrettern in der Nähe der Flugöffnung ein. Dort ist's gemütlich warm. Auch alle Ritze und kleinsten Oeffnungen in der Beute selbst sind ihnen sehr willkommen. Da fahren wir mit spitzem Messer durch und töten die Schmarotzer. „Würzbg. Prakt. Wegw."

Wenn jetzt nachts das Thermometer hin und wieder tief sinkt, nehmen manche Völker, besonders wenn sie etwas schwach sind, die gereichte Nahrung gar nicht oder nur zu einem Teile an. Um der unangenehmen Sache vorzubeugen, geben wir den Bienen das Futter gut lauwarm, umhüllen die Futtergefäße gut und reichen, wenn es irgendwie möglich ist, die Lösung über dem Sitz der Bienen. Gar keinen Zweck hätte es, die Futtergeschirre so lange zu belassen, bis die Bienen die Flüssigkeit endlich aufgetragen haben. Die schönste Räuberei wäre die Folge davon.

Schlechte Erfahrungen mit der Krainer Bienenrasse sind in einem Stande auf dem Rootschen Imkereigrundstück in Amerika gemacht worden, wie das „British Bee Journal“ in einer Nummer mitteilt. Die Tiere handeln gegen jede Schwarmregel, setzen sogar das Schwärmen noch nach Beendigung der Honigtracht fort, schwärmen auch ohne Weisel. Selbst wo das Flügelstutzen üblich ist, pflegt doch ein Schwarm mit einer unbefruchteten Königin sich auf der Spitze eines Baumes niederzulassen.

In Amerika verspricht man sich viel von der Italienisierung der Bienen als Schutzmittel gegen die europäische Faulbrut. In einem der letzten amtlichen Berichte der Landwirtschaftsbehörde des Staates Newyork berichtet Herr W. D. Wright, einer der hervorragendsten Faulbrutinspektoren und Imker dieses Staates, über europäische Faulbrut und ihre Ausrottung durch reine italienische Bienen. Er äußert, keine Rasse oder Abart von Bienen sei so immun gegen die Verheerungen der europäischen Faulbrut wie die reine italienische. Große und kleine Bienenstände mit italienischen Rassen überstehen oft eine mehrjährige Epidemie der europäischen Faulbrut und bringen gleichzeitig ihren Besitzern großen Gewinn ein; dagegen erleiden alle benachbarten schwarzen und Bastardbienen schwere Verluste. Die beste Maßnahme zur Verhütung dieser Krankheit sei Italianisierung der Kolonie.

Am Schlusse der Tracht ist auf etwa ausbrechende Räuberei zu achten. Der Anfänger unterschätzt regelmäßig die großen Gefahren derselben. Wird ein Volk plötzlich weisellos und der Zustand nicht bald erkannt, so ist sehr rasch die Räuberei ausgebrochen. Auch Schwächlinge werden sehr gerne beraubt. Darum soll man bei schwachen Völkern die Fluglöcher verkleinern, nicht am Tage füttern, nicht Futterreste am Morgen stehen lassen, keine Beute länger öffnen, als unbedingt nötig ist.

Die scharfen Frühjahrswinde, welche die Beuten umtoben und durch die Flugöffnungen bis zur bereits angesetzten Brut dringen, schaden den empfindlichen Bienen und der heranwachsenden Generation sehr. Oft genügen ein paar Bretter, die wir an der Wetterseite so an das Bienenhaus nageln, daß sie an der Flugseite vorstehen. Den Bienen ist damit ein ungeheurer Gefallen erwiesen, denn der Wind schadet nicht nur im Winter, sondern hindert besonders in der Trachtzeit bei plötzlich sich einstellenden Gewittern den Ausflug ungemein. Wo es möglich, sollte in zugigen Lagen nie unterlassen werden, lebendige Zäune zu pflanzen. („Prakt. Wegw.“)

Bei den ersten Ausflügen im Vorfrühling muß die Tränke in unmittelbarer Nähe des Standes an einem völlig windstillen Winkel errichtet werden, sonst gewöhnen sich die Bienen leicht an andere Wasserquellen und sind dann nur sehr schwer davon wegzubringen. Weite Flüge im Lenze aber sind sehr gefährlich. Ein alter Küchenhafen, mit Moos gefüllt und darüber abgestandenes, nicht zu kaltes Wasser geschüttet, genügt. Im Anfange mische man unter das Wasser etwas Zucker, damit sich die Bienen leichter an die Tränke gewöhnen. Damit das Wasser nicht zu rasch abkühle, schlage man einen Pfahl in den Boden, nagle ein Brettchen darauf und stelle auf dieses die Tränke!

An die Mitglieder des Bienenzüchter-Zweigvereins Hungen und Umgegend.

Die Gewinne von der 53. Wanderversammlung und Ausstellung zu Mücke können gegen Rückgabe der Gewinn-Lose in Hungen abgeholt werden.

Der Vorstand.

Sektionsversammlungen.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung Sonntag, den 15. November, nachmittags 3 Uhr, in Wallenstein bei Gastwirt Schmidt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand: Pfaff.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 Dezember 1914 52. Jahrgang

Ehren-Tafel.

Auf dem Felde der Ehre, für sein geliebtes Vaterland, fiel:

Otto Betz aus Kefenrod

2. Batterie, Artillerie-Regiment 25
gefallen am 9. September am Rhein-Marne-Kanal.

Das „Eiserne Kreuz“ erhielt:

Lehrer **Friedrich Braun** in Holzhausen.

Am 19. August 1914 starb

Herr Dr. Ulrich Kramer

in Zürich.

Mit ihm ist einer der bedeutendsten Imker der Neuzeit dahingegangen. Seit er sich im Jahre 1881 als Gründer des Züricher Bienenzüchtervereins in den Dienst der Oeffentlichkeit stellte, hat er unentwegt bis zu seinem Tode unermüdlich gewirkt. Er war es, der in der Schweiz zuerst auf die Güte der einheimischen Rasse aufmerksam machte, er gründete die Belegstationen und schrieb das aufsehenerregende Werkchen: „Die Rassenzucht der Schweizer Imker“. Große Ehren wurden ihm zuteil und er erfreute sich überall der Anerkennung der Imker. Im Alter von 70 Jahren rief ihn der unerbittliche Tod von uns. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Imkerwelt wird ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Bekanntmachung.

Die Herren des In- und Auslandes, welche die „Biene“ durch die Redaktion beziehen, werden gebeten, das Abonnement für 1914 rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung der Zeitschrift keine Unterbrechung stattfindet. Wird die Zeitschrift vor dem 1. Januar 1914 nicht abbestellt, so erfolgt die weitere Zusendung.

Den Herren Mitarbeitern danke ich herzlich für die Beiträge und hoffe, daß sie mich auch weiter unterstützen.

Ich mache wiederholt bekannt, daß die Redaktion mit dem „Versand der Biene“ nichts zu tun hat. Der Versand erfolgt für:

Kassel durch Herrn Ritter, Kassel, Philosophenweg,
Oberhessen durch Herrn Lehrer Mergoth in Nidda,
Rheinhessen durch Herrn Lehrer Rohe in Nackenheim a. Rh.,
Starkenburg durch Herrn Lehrer Dickel in Darmstadt.

Rückblick.

Mit welch großen Hoffnungen traten wir in das Jahr 1914. Die Völker hatten vorzüglich überwintert und waren stark in das Frühjahr gekommen. Der Frühling selbst ließ sich gut an. Herrlicher Blütenschmuck, wohin man sah, und schon füllten sich die Waben mit dem kostbaren Nektar. Aber da kam der Junker Reif und vernichtete in zwei Nächten in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes die Blüten. Wie mit kochendem Wasser übergossen standen die Bäume da. Der in Liedern so viel gepriesene Wonnemonat Mai brachte Regen und Schneegetrieb und der Juni war nicht besser. Man fühlte sich beim warmen Ofen am wohlsten. Draußen die Wiesen prachtvoll mit Blüten bedeckt und die lieben Völker saßen, zur Untätigkeit verurteilt, in den Beuten; und flogen wirklich ein paar allzufleißige Bienchen aus, so blieben sie draußen liegen. Erst Ende Juni trat besser Wetter ein und nun hätten unsre fleißigen Lieblinge noch reiche Ernte brnigen können, aber da kam die unerbittliche Sense und ihr fielen die Blüten zum Opfer. In manchen Gegenden mußte mitten im Sommer gefüttert werden, um die Völker vor dem Hungertod zu schützen. Allerdings trat eine Spättracht ein und mancher Imker kam noch auf seine Rechnung. In einzelnen Gebieten soll sogar reiche Ernte eingeheimst worden sein, doch im großen Ganzen ist der Ertrag kaum über mittel hinausgekommen. Eine große Freude war uns beschert: Gelang es doch, sämtliche deutschen Imkerverbände zu vereinigen. Hoffen wir, daß aus dieser Vereinigung der Imkerei reicher Segen erblühe. Im August kam die schwere Zeit; da schmetterte die Kriegstrompete über unser geliebtes Vaterland. Gar mancher Imker mußte ihr folgen, ehe er seine Lieblinge für den Winter genügend versorgt hatte. Dazu kam noch, daß durch die unregelmäßigen Bahnverbindungen der bestellte Zucker nicht rechtzeitig eintraf. Sämtliche deutsche Bienenzeitungen wiesen darauf hin, daß die zurückgebliebenen Imker sich der verwaisten Völker annehmen sollten, damit ihr Besitzer bei seiner Heimkehr sie wieder vollzählig antreffe, und wir sind fest überzeugt, daß dies auch geschehen ist. Zu gleicher Zeit ging auch die Aufforderung an die in der Heimat bleibenden Imker, von ihrem Ertrage an die Lazarette abzugeben, damit der kostbare Nektar unsern lieben Verwundeten zugute käme. Ueberall ist man mit Freuden dieser Aufforderung nachgekommen. Mögen die Verwundeten, welche für uns und unser liebes Vaterland ihr Blut vergossen haben, sich an dem Honig, aus deutschen Blüten, Gesundheit und neue Kraft holen. Mit innigem Gebet flehen wir zu Gott dem Allmächtigen, daß er uns aus dem schweren Kampf siegreich hervorgehen lasse und daß das viele vergossene Blut nicht vergebens die fremde Erde getränkt hat. Hoffen wir von ganzem Herzen, daß das Neue Jahr uns den Frieden bringt zum Segen für unser geliebtes Vaterland.

Stand- und Umschau im Dezember.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Der Kriegswinter 1914/15 hat in heftigen Schneestürmen und Frösten bereits seinen Einzug angekündigt. Selbst der eiserne Wille und der bewun-

dernswerte Todesmut unserer Heere mußte sich wenigstens schon für Tage diesen unerbittlichen Mächten der Natur beugen und gebot damit ihrem sieghaften Vordringen Stillstand. Was sie tun für uns, die wir beim warmen Ofen sitzen und ihnen mit noch wärmeren Herzenswünschen im Geiste nahe sind, das können wir ihnen ja nimmer genug danken, da wir ihr persönliches Geschick kaum beeinflussen können.

Um so mehr muß es uns aber heilige Pflicht sein, ihre Anliegen und Herzensnöte soweit zu erfüllen, als es in unserer Macht liegt. Einer der vielen Feldbriefe, die mir vorliegen, spricht eine solche Herzensnot in den Worten aus: „Die deutsche Heeresverwaltung sorgt schon dafür, und wir helfen nach, daß wir uns auch dann wohl den Winterstücken gegenüber tapfer halten werden können, wenn uns Liebesgaben aus der Heimat nicht erreichen würden, die wir dankbar entgegennehmen. Aber die schönsten Liebesgaben für uns verheiratete Männer sind doch die Nachrichten aus der Heimat, daß unsere Frauen und Kinder, nachdem ihnen die Ernährer entrissen wurden, zu Hause keine Not leiden müssen."

Ein anderer Brief gibt dem gleichen Sorgenpunkt in einem Schreiben an die Frau in den Worten Ausdruck: „Ich hätte gedacht, die wohlhabenden Leute würden die Situation besser verstehen und das Wort: „Einer für alle, alle für einen", auch in der Heimat gelten lassen. Was nützte sie aller Reichtum, wenn der Feind in unser Land käme! So Gott will, geschieht das ja nicht, und wir alle tun unsere Pflicht bis zum äußersten. Aber welcher Ansporn wäre es für uns, wenn unsere Lieben aus der Heimat schreiben könnten: „Seid getrost, ihr Krieger, für uns wird gesorgt."!"

Bienenfreunde und Imkerbrüder! Lassen wir dieses Herzensflehen nicht vergebens geschrieben sein! Betrachten wir in der gegenwärtigen Zeit die Frauen und Kinder, auch die vereinsamten Eltern der braven Männer, die für uns jeden Augenblick ihr Blut zu verspritzen bereit sind, als die wichtigsten Respektspersonen unserer Gemeinden, denen wir zu dienen haben mit allem was uns zu Gebote steht. Vergessen wir nicht, daß durch ihr Wohlbefinden indirekt unsere Wehrkraft gesteigert wird. Und wenn die eignen Kräfte nicht ausreichen, dann gehen wir zu Besserbegüterten und schärfen ihr vaterländisches Gewissen und ihre Pflicht der Nächstenliebe.

Ein in Deutschlands Imkerkreisen allbekannter belgischer Dichter, der bekannte Maeterlinck, der auch als Bienenschriftsteller so viel von sich reden gemacht hat — er hat über uns den gräßlichen Fluch in die Welt hineingeschrien: Die Deutschen sind rohe Barbaren und verdienen mit ihrem Kaiser von der Weltbühne gestrichen zu werden! — Lassen wir die Frauen und Kinder wie hilfsbedürftigen alten Eltern unserer unbemittelten Schützer gegen die auf unsere Habe und unser Vaterland gierigen Feinde lieblos darben, dann trifft uns der fürchterliche Fluch mit Recht, und wir verdienen den Untergang. Beweisen wir also durch die Taten, daß Maeterlinck das deutsche Volk und das deutsche Geistes- und Herzensleben noch weit weniger kennt, als die Bienen, deren tierisches Trieb- und Sinnesleben sich in seinem verschrobenen Hirnkasten ausgestaltet hat zu einem menschlichen Herzens- und Geistesleben, das sich nach seiner Ansicht die menschliche Gesellschaft zum Vorbild wählen solle. Nur einem Tintenkleckser wie Maeterlinck, der tiefstehende Tiere mit hochstehenden Menschen verwechselt, ist es zuzutrauen, daß er uns zu rohen Barbaren zu stempeln versucht, um sein eignes tierisches Triebleben in unserm erhofften Untergange weiden zu können. —

Die Lebenstätigkeit unserer Bienen ist im Dezember scheinbar so völlig herabgesunken, daß man wohl vom „Schlaf“ der Bienen in der Winterzeit spricht. Da sie jedoch auch jetzt ununterbrochen Nahrung aufnehmen, so liegt auch bei ihnen kein Schlaf-, sondern nur ein diesem nicht unähnlicher Zustand vor. Sie sitzen zwar in den Wabengassen scheinbar regungslos zu dichten Massen zusammengedrängt, sind aber keineswegs untätig, denn die Erhaltung ihres Lebens verlangt ununterbrochene Fortsetzung der Abwehr kälterer Luftströmung in den Bereich ihres Sitzes, in dem stets die der Erhaltung ihres Lebens zusagende Temperatur herrschen muß, sollen sie nicht dem Erstarrungstod verfallen.

Die nötige Wärme wird durch die Ausstrahlung ihrer eignen Körper infolge immerwährender Nahrungsaufnahme erzeugt, kann aber nicht erreicht werden, wenn die Anzahl der in derselben Wabengasse zusammengedrängten kleinen Tierchen zu gering ist. Daher findet man denn auch im Frühjahr gar häufig kleine Gruppen toter Bienen, die durch irgendwelchen Umstand vom Anschluß an den Hauptbienenkörper abgeschnitten waren, trotz vorhandenen Futters in unmittelbarer Nähe, sowohl an der hinteren wie vorderen Grenze des Wintersitzes.

Das Brausen der Grenzbienen im strengen Winter, das mit erhöhter Kälte zunimmt, ist die natürliche Folge der sich an den Grenzen der Bienenkörper kreuzenden kalten Außen- und warmen Innenluftströmungen. Ob es aber der Erhaltung förderlich oder schädlich ist, das läßt sich weder feststellen, noch ist es eine Frage von Belang. Ein Irrtum aber wäre die Annahme, die Bienen wüßten etwas davon, daß sie Nahrung aufnehmen müssen, um die nötige Wärme erzeugen zu können, und daß diese Wärme die Bedingung für ihre Lebenserhaltung ist. Die Erscheinungen des Winterlebens beweisen sogar, daß die Bienen nicht einmal Kenntnis haben von der Anwesenheit der selbst eingetragenen reichen Vorräte im eignen Stock. Stellen wir uns des Verständnisses halber für einen Augenblick die Bienen einmal als mit menschlicher Einsicht begabte winzige Wesen vor. Sie wüßten dann, wo sie ihre Vorräte in den Waben aufgespeichert hätten. Würden sie nun in die Lage kommen, die Vorräte der gerade besetzten Waben aufgezehrt zu haben, so würden sie unter allen Umständen zu den anderen Vorratskammern eilen, anstatt im eignen Hause den Hungertot zu sterben. Die Bienen aber bleiben tatsächlich auf der leergezehrten Wabe sitzen und verhungern, trotzdem gar oft auch selbst ganz in der Nähe reichliche Vorräte durch ihre eigne Tätigkeit aufgespeichert sind.

Wie soviele Tatsachen, so schließt auch diese Erscheinung bei der Biene die Annahme einer Führung aus, die geregelt wäre durch eine menschenähnliche Einsicht in die Dinge und Erscheinungen der Welt. Wir können hier nur schließen: Der die Biene leitende Geruchsinn ist um diese Zeit und unter diesen Umständen weniger fein, oder der gekältete Honig außerhalb des Bienensitzes wirkt jetzt nicht in dem Grad, um durch Geruchstrahlung die Tiere nach sich hin locken zu können, oder beide Umstände wirken zusammen. Ist dem aber so, dann müssen wir auch für Einrichtungen sorgen, die den Tieren die Honigvorräte in nur wenig oder am besten gar nicht voneinander getrennten Flächen zugänglich machen.

Wenn die Bienen in diesen brutlosen Monaten verhältnismäßig wenig zehren (November und Dezember zusammen nicht über 2 kg), und trotzdem damit die nötige Erhaltungswärme erzeugen, so liegt hierin ein Beweis vor für den hohen Grad von wärmeerzeugenden Kräften, die dem Honig

und Zucker eigen sind. Auch im Winter sind die Bienen sehr empfindlich gegen Störungen durch Mäuse, Katzen, Vögel, Kälte, Stürme, Sonnenstrahlen und Erschütterungen ihrer Wohnungen durch Menschenhände. Sie schrecken auf, geraten in Bewegung, fallen über die Vorräte her und lockern damit den Bienenknäuel. Das wird ihnen dann verderblich, denn die außerhalb der Wärmezone geratenden Tierchen erstarren bei tiefer Temperatur ziemlich rasch und gehen verloren. Durch reichere Zehrung vollzieht sich auch eine raschere Anhäufung von Kotmassen im Darm, deren Folge der Ausbruch der Ruhr sein kann. Darum Mäuse durch automatische Fallen, Auslegen von Giftweizen usw. beseitigen, die Fluglöcher verengen und blenden durch Läden, Bretter oder Ziegeln und selbst nötige Hantierungen ohne Erschütterungen an den Stöcken ausführen, sobald es sich nicht um eine verspätete aber dringend gebotene Auffütterung handelt, die bei tiefer Temperatur ohne starke Erregung der Bienen unmöglich ist.

Eine bei starkem Frost oft noch vorzunehmende Arbeit am Stock ist die warmhaltige Umhüllung des Bienensitzes. Man lasse sich nicht durch die Behauptung beirren, wer warmhaltige Umhüllung der Bienen befürworte, verstehe nichts von den Bienen. Die gegenteilige Behauptung dürfte wohl richtiger sein. Tatsache ist es ja, daß in allen Stücken musterhaft ausgestattete Bienen oft auch ohne jede Umhüllung, ohne bemerkenswerten Schaden zu nehmen, den Winter überstehen. Ebenso gewiß ist es aber auch, daß mich vergleichende Versuche, die ich vor einigen Jahren anstellte, dahin belehrten: Bei warmhaltigen Umhüllungen werden die Völker ganz entschieden weniger aufgerieben und leistungsfähiger ins Frühjahr gebracht, als ohne solche.

Die Honigernte des Jahres scheint im allgemeinen doch besser ausgefallen zu sein, als bisher angenommen wurde. Von der Schweiz wird wieder ein volles Fehljahr gemeldet, trotzdem die Rassenreinzucht fast überall durchgeführt ist. Eine Bestätigung für den Wert der Rassenreinzucht wird durch dieses Fehlschlagen der Ernte sicherlich nicht erbracht. Wer Honig über Winter aufzuheben hat, der verschließe die Gefäße gut mit Pergamentpapier und bewahre sie in Räumen mit reiner, trockener Luft auf. Die Vorliebe auch der Soldaten für Honig hat sich, wie mir verschiedentlich aus dem Felde mitgeteilt wurde, an den französischen Bienenständen derart bemerkbar gemacht, daß sogar Laien in der Imkerei sehr gut mit der Honigentnahme der Bienen fertig geworden sein und sich von einer kraftspendenden Wirkung bestens überzeugt haben sollen.

„Was wir wollen und was uns not tut“.

(Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Hess. Bienenzüchtervereins am 12. Juli 1914 zu Ziegenhain von Hauptlehrer Karl Orf zu Veckerhagen.)

(Fortsetzung.)

Fassen wir zunächst das Seuchengesetz ins Auge. Jedem Einsichtigen kann es nicht entgangen sein, daß die Bienenkrankheiten in erschreckendem Maße überhand nehmen und Tausende von Bienenvölkern diesen zum Opfer fallen. Es liegt nicht im Rahmen meines Vortrages, auf diese näher einzugehen. Ich stelle aber die Forderung an jeden Imker: „Erkenne die Ursache dieser betrübenden Tatsache und suche die Mittel zur Verhütung und allenfalls auch zur Heilung.“

Die Ursache der Erkrankungen kann in Erkältung der Brut und in Ansteckung liegen. Das bewegliche Rähmchen hat die Gefahr vergrößert,

und wir sehen hierbei, daß die segensreiche Erfindung in der Hand des Unkundigen oder Gleichgültigen zum Unheil werden kann. Der alte Imker konnte bei seinen Strohkorbvölkern den Brutraum nicht nach Belieben erweitern. Ein Absterben der Brut durch Zusammenziehung der Bienen bei Eintritt kalter Tage trat darum selten ein. Dadurch, daß er bei der Honigernte den Wabenbau ganz oder teilweise zerstören mußte, fand man bei ihm selten alten Bau. Schwächlinge blieben fast gar nicht stehen, und so war die Gefahr der Erkrankung durch Pilze ganz gering. Denn die meisten Bienenkrankheiten sind ansteckende Seuchen, die durch mikroskopisch kleine Lebewesen, pflanzlicher oder tierischer Natur, hervorgerufen werden.

Wir haben es vor allem mit vier Brutkrankheiten zu tun, der Steinbrut, Sauerbrut, Faulbrut und der Bienenpest. Erstere ist auf einen Schimmelpilz zurückzuführen, der die Larven in eine weiße Mumie verwandelt. Die Sauerbrut wird durch Bakterien verursacht, desgleichen die Faulbrut und die greuliche Bienenpest, deren Spuren in Gestalt von formlosen stinkenden Massen in den Zellen zu finden sind. Bei all diesen Krankheiten ist der Wabenbau der Hauptträger des Ansteckungsstoffes.

Wo der Verdacht einer Erkrankung sich zeigt, ist individuelle Behandlung der Völker hinsichtlich Verwendung von Waben, Futtergefäßen wie Bienengeräten oberste Forderung. Dazu hat sich die größte Reinlichkeit zu gesellen in allem, was nur zum Bienenstande oder zur Wohnung gehört. Vor allem sollten neben Wasser, Seife und Handtuch die Desinfektionsmittel, Karbol und Spiritus, auf keinem Stande fehlen. — So müssen an den Imkereibetrieb geradezu hygienische Forderungen gestellt werden, wenn nicht die eminenten Vorteile des beweglichen Baues preisgegeben werden sollen. M. H.: Ich habe es erlebt, daß in einer relativ abgeschlossenen Gegend durch die Faulbrut sämtliche Bienenvölker dreier Dörfer eingingen. Darum gilt es, nicht nur aufzuklären, sondern auch zu kontrollieren. Bin ich doch überzeugt, daß die Pflicht, faulbrutkranke oder seuchenverdächtige Völker anzumelden, nicht immer erfüllt wird.

Jeder Bezirksverein muß für die Folge eine jährliche Revision sämtlicher Stände, ja der einzelnen Völker seiner Mitglieder vornehmen. Und polizeilich müßte verfügt werden, daß bei Bienenzüchtern, die unserer Organisation nicht angehören, eine mehrfache Revision stattzufinden hat. Denn erst dann, wenn alle Vorsichtsmaßregeln nach dem Grundsatze der Selbsthilfe ergriffen sind, darf es gestattet sein, im Sinne jener griechischen Fabel zu dem Gotte Herkules, dem Staate, zu rufen: „Hilf mir, entschädige mich!“

Eine Entschädigungspflicht des Staates ist aber nur auf gesetzlicher Unterlage möglich. Grundzüge zu einem solchen Seuchengesetz zu geben, kann selbstverständlich hier nicht meine Aufgabe sein. Für heute fordere ich nur kurz: „Alle hygienischen Forderungen müssen durch uns bestimmt formuliert und bei Nichterfüllung polizeilicherseits mit Strafe belegt werden.“ Sodann ist aufs bestimmteste auszusprechen: „Verseuchte Völker sind zu verbrennen und direkt durch die Staatskasse oder durch die Verbände zu vergüten, zu welchem Zwecke diese vom Staate die nötige Unterstützung erhalten.“ Unter diesen Umständen kann auch eine kleine Versicherungsgebühr — vielleicht 2 Pfg. pro Volk — erhoben werden, ähnlich wie es die Landwirtschaftskammer jetzt bei der Tuberkulosenversicherung des Rindviehs tut. Dann, nur erst dann kann für unsere Organisation, für den einzelnen Züchter, wie für jedes einzelne Bienenvolk gelten: „Lieb Vater-

land, kannst ruhig sein." Dann werden sich auch wohl die Bienenhäuser des kleinen Mannes wieder bevölkern.

Es ist eine nicht wegzuleugnende bedauerliche Tatsache, daß „das Volk" als solches nur mit einem sehr schwachen Prozentsatze an der Bienenzucht beteiligt ist. Und wenn der Staat in Förderung der Volkswohlfahrt pflichtgemäß nach den Ursachen forschte, so würde festgestellt werden, daß tatsächlich viele Stände durch die böse Faulbrut eingegangen sind und daß andererseits unter den schwierigen Verhältnissen, hervorgerufen durch veränderte kulturelle Erscheinungen, die Bienenzucht nicht mehr lohnt. Nur bei ausgesprochener Liebhaberei, verbunden mit Intelligenz, kann ein Bienenstand dauernd erhalten werden, weil nur durch wirkliche Passion und tiefes Verständnis, unter absoluter Beherrschung der apistischen Wissenschaft und Betätigung kaufmännischen Geschickes solche Notjahre, wie sie oft hinter einander folgen, überwunden werden können.

Darum tut Hilfe den Schwachen not und für diese müssen wir in die Bresche treten und rufen: „Staat hilf, überzeuge dich, daß die Kraft und das Verständnis des Volkes nicht ausreicht, um die ungünstig gewordenen Verhältnisse zu überwinden, glaube auch nicht, du begünstigtest bloß einzelne, nein, erkenne vielmehr, daß du dem Ganzen dienst und vor allem die wirtschaftliche Lage des Schwächeren besserst."

In Ergänzung eines Seuchengesetzes muß aber gleichzeitig ein Honigschutzgesetz geschaffen werden. Zunächst wird durch ein solches dem Volk der reine Naturhonig als Genuß- und Heilmittel erhalten bleiben. Konnte doch unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen in einem Honigpantschprozeß ein Rechtsanwalt die Travestie prägen: „Des Honigs ungemischte Freude wird keinem Irdischen zuteil." Da dieses Wort eine furchtbare Anklage gegen die Bienenzüchter enthält, gilt es, den Gliedern unserer Organisation immer und immer wieder das Gewissen zu schärfen, damit nicht Zucker gefüttert und dann als Honig geschleudert und verkauft wird. Schon aus diesem Grunde ist es unbedingt nötig, daß alle Bienenzüchter der Organisation angehören und als Glieder dieser unter deren Zucht stehen.

Neben dem Mißtrauen, das man der Zuckerfütterung entgegenbringt, schadet das unter falscher Flagge segelnde Produkt des Kunsthonigs.

Erfreulicherweise soll das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 revidiert und der Bundesrat ermächtigt werden, die Regierungen zu veranlassen, auf dem Wege von Verordnungen die vorhandenen Mißstände zu beseitigen.

Wenn das Reichsgesundheitsamt einen Spezialchemiker mit der Zusammenstellung aller durch Prozesse erwiesenen Honigpantschereien beauftragt hat, so muß uns dies nicht nur eine große Genugtuung sein, sondern uns auch verpflichten, unsererseits Material zu sammeln und solches den Herrn Abgeordneten zu senden, damit völlige Klärung eintritt und genügend Unterlagen für das zu fordernde Honigschutzgesetz geschaffen werden.

In allen Vereinen sollten darum zu diesem Zwecke Kommissionen tätig sein, die bienenartig Material verarbeiten und es geklärt den gesetzgeberischen Faktoren unterbreiten, damit die so schwierige Formulierung der Paragraphen möglich wird; denn ich glaube an der Schwierigkeit der Formulierung liegt es, sonst hätten wir das Gesetz schon längst.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bienentracht-Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Die Sonne steigt höher im April und bei günstiger Witterung vergrößert sich der Trachtkreis schon um ein Beträchtliches. Die Aprikosen und frühen Süßkirschen fangen an zu blühen, an die sich die verschiedenen Ahornarten mit ihren doldenförmigen, hellgürnen Blütentrauben anschließen. Hierher gehören der Feld-Ahorn (Acer campestris), der Spitz-Ahorn (A. platanoides), der allgemeine oder weiße Ahorn (A. pseudoplatanus) und der Zucker-Ahorn (A. sacharinum). Letzterer hat die längsten Blütentrauben und wird, da dieselben herabhängend vom Stile nach unten zu langsam abblühen, überaus stark beflogen und ist bei event. Neuanpflanzungen sehr zu empfehlen. Die Ahorn-Tracht ist sehr wichtig, da dieselbe in Gegenden, wo keine Saalweiden vorhanden sind, ein vollwertiger Ersatz für dieselbe ist.

Nun kommt die Stachelbeer- und Johannisbeerblüte. Die grünen, unscheinbaren Blüten werden sehr fleißig beflogen und die Sträucher liefern außerdem — wenn die Blüten nicht erfrieren! — ganz stattliche Beeren-Erträge, die für Marmeladen, Gelees, Beerenweine usw. sehr gut verwendbar sind. Die Kultur der Beerensträucher ist leicht, fast mühelos und deshalb für Laien sehr empfehlenswert. Ueber besonders großfrüchtige und fruchtbare Sorten will ich auf Wunsch gerne brieflich Bescheid geben, da dies in dem Rahmen dieses Aufsatzes sonst zu weit führen würde. Haben die Beerensträucher abgeblüht, dann werden die verschiedenen Arten der Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln und frühblühende Süßkirschen zu einem lohnenden Trachtfelde für unsere lieben Immen; auch erscheinen, der Reihe nach, die Aepfel-, Birnen-, Pflaumen- und späte Kirschenblüten in einer solchen Fülle, daß alle kleinen Blättchen davon bedeckt werden und der erblühte Baum sich wie ein einziger, großer Blumenstrauß präsentiert. Sie alle geben neuen Honig und das bei der Zunahme des Volkes so überaus wichtige Bienenbrot, den Pollen.

Bald kommt der Mai, der Wonnemonat! (Manchmal müssen wir auch noch einheizen.) Nehmen wir an, er verschont uns mit seinen empfindlichen Nachtfrösten, denn alle Obstarten blühen noch; die Weiße- und Rote-Roßkastanien-Bäume setzen die wie Weihnachtskerzen aussehenden Blüten auf und werden fleißig besucht, die Rot- und Weißdorne blühen, die Ebereschen, die Schneeballarten, sowie verschiedene Iris-Arten. Die Hyazinthen in den herrlichsten Farben strömen ihren betäubenden Wohlgeruch aus, und die späten Sorten der Birnen, Aepfel, Sauerkirschen (Schatten-Morellen) und Quitten stehen in voller Blüte. Der Tisch ist gedeckt, und wenn die liebe Sonne strahlend auf die herrlich geschmückte Lenzesbraut herniederschaut, dann „wächst" der Honig und der Segen für die Arbeit der Imker wird nicht ausbleiben.

Der Juni-Monat ist wohl nicht mit Unrecht als der Höhepunkt der Vegetation resp. der Blütezeiten zu bezeichnen, da in den bestellten Feldern sämtliche Unkräuter üppig blühen, der Hederich (Esysinum officinale) vor allem verdient genannt zu werden (Heil ihm, möge er recht lange blühen und gedeihen!), die Kornheide, die verschiedenen Arten der Sonnenblumen-Familie, die einfachen Balsaminen, unter denen besonders die lange blühende Riesenbalsamine (Impatiens glanduligera) verdient, erwähnt zu werden. Ferner sind es die Winden und die weißen Jasmine, die einfach blühenden Hecken- und Zaunrosen, die Himbeeren (honigt vorzüglich!), die Heidelbeeren, Preiselbeeren und Moosbeeren, welche sämtlich als vorzügliche Honigspender bezeichnet werden können.

Nicht zu vergessen die Akazien, die uns den weißen, kristallhellen Honig schenken. Es gibt eine weiße, eine rotblühende sowie im Herbst nochmals blühende Klebeakazie (Semperflorens). Wegen ihrer Anspruchslosigkeit an die Bodenbeschaffenheit sind Akazien bei Neuanpflanzungen sehr zu empfehlen und werden neuerdings als Alleebäume gerne angepflanzt (in Vilbel, Frankfurt a. M. und dessen Vororten). Dann sei mir noch gestattet, einige Worte über den echten deutschen Baum, die Linde und deren Arten, zu sagen, einige Worte über den echten deutschen Baum, die Linde und unsere Gegend hier den Schluß der Tracht darstellt. Die Urteile über das Honigen der Linden gehen bekanntlich sehr auseinander. Ich selbst bin der Ansicht, daß in erster Linie die Witterung während der Blüte — schwülwarm — und in zweiter die Bodenstruktur für das Honigen dieser herrlich duftenden Bäume ausschlaggebend ist. In rauhen Lagen mit steinigem, felsigem Untergrund honigt die Linde für gewöhnlich nicht, gibt aber viel Pollen, der für den Herbst und das folgende zeitige Frühjahr als Vorrat auch sehr wichtig ist. In tiefgründigem, schwerem Acker- und Lehmboden dagegen ist die Linde eine ganz hervorragende Honigquelle, die einen goldgrünen, stark aromatisch duftenden Nektar spendet. Die kleinblättrige (Tilia parvifolia) verdient der großblättrigen bei weitem vorgezogen zu werden, da dieselbe überreich blüht.

Durch Anpflanzen von einigen Silber-Linden (Tilia argentea americana) kann man die Blütezeit um 10—14 Tage verlängern, da die Silber-Linden-Sorten sämtlich erst anfangen zu blühen, wenn die kleinblättrigen Linden schon fast abgeblüht haben, also eine Trachtverlängerung von zirka zehn Tagen repräsentieren. Bei günstiger Witterung macht das ziemlich viel aus, was ich in diesem Sommer 1914 bei uns hier wohltuend empfunden habe. (Schluß folgt.)

Hessischer Bienenzüchter-Verein.

Vielen Aerger und Verdruß hat uns in diesem schrecklichen Jahre der Zuckerbezug verursacht. Am 20. Juli ging uns das erste und einzige Angebot zu und die Fabrik wollte nur Mengen von 100, 75, 50 und 25 kg liefern; sie ließ sich dann aber bereit finden, jede Menge zu liefern, wie im Vorjahre. Kaum waren die nötigen Formulare und Anschreiben gedruckt, da ballten sich die Kriegswolken immer dichter und bedrohlicher und es wurde fraglich, ob wir überhaupt auf Ausführung der Bestellungen rechnen konnten. Vor Klärung der Lage hatte es keinen Zweck, die Formulare hinaus zu senden, und so trat schon von Anfang an ohne unsere Schuld eine Verzögerung ein. Am 1. 8. schrieb die Fabrik, daß sie unter den verabredeten Bedingungen liefern wolle, aber schon am 3. 8. teilte sie mit, sie müsse den Preis um 1 Mark erhöhen. Auf unsere Entgegnung, daß es uns unmöglich sei, unsere Mitglieder von allen infolge der kriegerischen Verhältnisse etwa eintretenden Aenderungen in den Abmachungen zu benachrichtigen, sie möge das selbst vor der Lieferung tun, antwortete sie unterm 11. 8., sie wolle bis zum 1. 9. dem Abkommen gemäß liefern. Am 16. 8. wurden der Fabrik die ersten Bestellungen zugesandt; von da ab bis zum 16. 9. gingen die einlaufenden Bestellungen, nachdem sie geprüft und aufgeschrieben waren, täglich sofort an die Fabrik weiter. Im ganzen liefen 301 Bestellungen über zusammen 22 227½ kg bei uns ein, also mehr als dreimal soviel als im vorigen Jahre; außerdem sind viele Bestellungen direkt an die Fabrik gesandt worden. Da während der Mobilmachung der Güterverkehr ruhte, sind die ersten Bestellungen erst gegen den 20. 8. erledigt worden. Am 26. 8. schrieb die Fabrik, die Zuckerpreise hätten nachgelassen, sie wolle deshalb auch nach dem 1. 9. noch zum verabredeten Preise von 19,50 bzw. 12,50 Mk. ohne Sack liefern. Am 5. 9. teilte sie mit, daß infolge der enormen Nachfrage ihr Vorrat in gemahlenem Kandis zu Ende gehe und fragte an, ob sie nicht Kristallzucker — zu 13,50 Mk. — liefern dürfe. Wir antworteten, daß das unseren Mitgliedern wohl auch recht sein werde, denn ihnen sei daran gelegen, möglichst schnell Zucker zu bekommen; wenn sie jedoch Bedenken habe, möge sie bei den einzelnen Bestellern Rückfrage halten. Am 10. 9. waren wir genötigt, um schnellere Erledigung der Bestellungen zu ersuchen und erhielten unterm 11. 9. die Antwort, es liege eine Unmenge Bestellungen vor, die Erledigung geschehe der Reihe nach und könne durchschnittlich erst 10 bis 12 Tage nach dem Eingange der Aufträge erfolgen; sie sei auch nicht mehr in der Lage, noch größere Aufträge anzunehmen, alle vorliegenden und die noch eingehenden kleineren würden bestens erledigt werden. Nach dem Eingang dieses Briefes sind bei uns nur noch 11 kleinere Aufträge eingelaufen und jedesmal sofort weitergesandt worden. Die Fabrik hatte aber noch mit einem anderen Verein abgeschlossen und ist dann so in Verlegenheit gekommen, daß die Erledigung nicht 10—12 Tage, sondern bis zum 10. Oktober gedauert hat. Eine Menge Mahnungen lief ein, die sämtlich an die Fabrik weitergesandt wurden. Außerdem wurde die Fabrik mehrfach am Fernsprecher zu schnellerer Lieferung angespornt und schließlich ist ein Vorstandsmitglied nach Hann.-Münden gefahren, um die Ursache der so argen Verzögerung zu ermitteln und auf endliche Erledigung mit Nachdruck hinzuwirken. Der Vertreter der Firma, Herr Sturm, versicherte, die Fabrik wolle sich die Kundschaft unseres Vereins gern erhalten, es sei aber beim besten Willen nicht möglich gewesen, schneller zu liefern; der Besitzer der Zuckerfabrik und viel ungeschultes Personal stehe im Felde, infolge der außerordentlich vielen Bestellungen sei ihnen zeitweise der Vorrat ausgegangen, dann habe sie ein Schaden an der Mischmaschine fünf Tage lang aufgehalten, Kriegslieferungen hätten bevorzugt werden müssen und die Steuerbehörde habe nicht ein Pfund ohne ihre Aufsicht mischen lassen. Vorher waren durch die Sperrung des Güterverkehrs Stockungen eingetreten, die sich später noch einmal wiederholten. Direkt und indirekt ist also der Krieg die Hauptursache der Verzögerungen gewesen. Uebrigens haben auch viele Mitglieder selbst Verzögerungen verschuldet, indem sie uns statt des Berechtigungsscheines ihre Erklärung zusandten und uns so unnötigen Schriftwechsel bereiteten.

Daß bei solchem Massenbetriebe auch Fehler vorkommen (Irrungen in der Menge, in der Adressierung u. dgl.) ist leicht erklärlich, denn Irren ist und bleibt menschlich; es ist aber ungerecht, dafür die Vereinsleitung verantwortlich zu machen. Was nützt uns schließlich das Entgegenkommen der Staatsbehörden, wenn sich nur wenige Fabriken mit dem Vertriebe vergällten Zuckers befassen und dann dem Uebermaße der Bestellungen nicht gewachsen sind!

Aus diesen Erfahrungen müssen wir die Lehre ziehen, daß künftig mit den Bestellungen früher begonnen und spätestens am 15. August Schluß gemacht werden muß. Vor allen Dingen aber wird darauf hinzuwirken sein, steuerfreien Zucker — wenn solcher später überhaupt noch abgegeben wird — unvergällt zu bekommen, denn die jetzt gewährte Wohltat ist Plage! Zunächst aber möge uns ein gütiges Geschick einen ehrenvollen Frieden bescheren, ohne den die edle Imkerei nicht blühen kann. Ihn herbeizuführen wollen auch wir mit leiblichen und geistigen Kräften, je nach des Schicksals Willen, ernst und eifrig bestrebt sein.

Cassel, den 11. November 1914.

Namens des geschäftsführenden Ausschusses:
H. Ritter.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins.

Die Herren Vorsitzenden werden gebeten, die Mitgliederlisten in doppelter Ausfertigung bis zum 15. Dezember einzusenden. Austrittserklärungen können nach diesem Termin nicht mehr angenommen werden. — Wer noch etwas Honig für die Verwundeten und Kranken in Gießen übrig hat, den bitte ich, solchen an mich zu senden. — Von den im Kriege gefallenen und gestorbenen Mitgliedern erbitte ich die Personalien.

Leihgestern, 20. November 1914. Buß.

An die Mitglieder und Sektionsvorsteher des Starkenburger Bienenzuchtvereins.

Für uns Deutsche heißt es jetzt: Aushaaren und Erhalten! Das gilt auch für unseren Verein. Der mörderische Krieg wird auch aus den Reihen unserer Mitglieder schon gar manche Opfer gefordert haben. Damit ihnen der Verein gebührende Ehrung zuteil werden lassen kann, bitte ich dringend, mir in vorliegenden Fällen hiervon Mitteilung zu machen.

Es wäre überhaupt von großem Wert, wenn festgestellt würde, wieviele und welche unserer Mitglieder zu den Waffen berufen wurden. Dem guten Willen und der Eintracht wäre das auf folgendem Weg am einfachsten möglich: Nach Lesen dieser Zeilen nimmt sich in jedem Orte ein jedes unserer Mitglieder vor, alsbald mit dem einen oder anderen oder allen des Ortes zusammenzutreffen, um zu verabreden, wer es übernimmt (vielleicht der dem Alter nach erste usw.) dem Vorsteher der zugehörigen Sektion durch Karte die nötigen Mitteilungen zu machen. Diese Karten müßten auch gleichzeitig den wichtigen Zweck erfüllen, festzustellen, wer 1915 weiter Vereinsmitglied bleibt, so daß also alle seitherigen Mitglieder des Ortes auf der Karte benannt würden. Bei den Namen jener, die nicht einberufen sind, würde dann entweder nur zu vermerken sein: bleibt, oder: tritt aus. Bei den Namen derer, die einberufen sind, wäre zu bemerken: einberufen, bleibt, oder einberufen, tritt aus. Da, wo Tod oder Verwundung vorliegt, müßte entweder angegeben werden: gefallen bezw. verwundet, tritt aus, oder: gefallen, bezw. verwundet, bleibt. Da letztere wäre deshalb nötig, weil ja gar oft die Hinterbliebenen auch weiterhin Mitglied des Vereins bleiben. Etwaige Adressenänderung wäre dann hier anzumerken. Das alles müßte aber bald geschehen, damit es den Sektionsvorstehern noch vor Ablauf des Dezembers möglich wäre, mir auf einer Liste die Zusammenstellung zuzuschicken. Das würde dann eine musterhafte Anpassung an die jetzige Kriegslage sein, und ich bitte herzlich alle Vereinsgenossen, einmal durch die Tat zu zeigen, was guter Wille und Eintracht vermögen.

Alle Mitglieder, die bis jetzt noch mit der Beitragsleistung für 1914 im Rückstand sind, bitte ich umsomehr um direkte Uebersendung an mich, als mehrere der Herren Sektionsvorsteher ebenfalls zu den Waffen berufen wurden.

Darmstadt, Dieburgerstr. 118, 20. November 1914.

Der Geschäftsleiter und Rechner: Ferd. Dickel.

Unser Vereinsleben und der Krieg.

Die letzte Nummer unserer „Biene“ hatte nur eine einzige Anzeige für Vereinsversammlungen, ein Beweis dafür, daß kein Bedürfnis für derartige Unternehmungen jetzt besteht, eine Erscheinung, die wohl alljährlich um diese Zeit zutage tritt und erst wieder verschwindet, wenn neues Leben in der Natur erwacht. In diesem Jahre jedoch spricht etwas anderes mit. Es ist der Krieg, der mit seiner rauhen Hand auch lähmend in das Vereinsleben hineingreift. Man ist gestört, man hat kein Interesse mehr für Liebhabereien, man bleibt am liebsten zu Hause, ernsten Gedanken nachhängend. Ist es aber recht, daß du dich so einkapselst? Bist du es nicht dir selbst und deinen Angehörigen schuldig, den Kopf in dieser schweren Zeit hoch zu behalten? Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“. Vereinsgenossen bilden unter sich eine Familie, und es ist nötig, daß die einzelnen Glieder dieser Familie sich ab und zu ein Stelldichein geben. Hier werden die Gedanken gegenseitig ausgetauscht, es gibt Rat und Aufmunterung, und sollte das Schicksal dir etwa tiefe Wunden geschlagen haben, so kannst du versichert sein, lieber Freund, du findest fühlende Herzen, die mildern, den Balsam in dein zerschlagenes Gemüt träufeln. Gerade in schwerer Zeit muß sich zeigen, was Vereinstätigkeit ist. Versagt sie da, dann habe ich die liebe Zeit auf alles Vereinsleben; in guten Tagen braucht man keine Hilfe.

Die Feststellungen beweisen, daß nach großen Kriegen jedesmal die Zahl der Bienenvölker zurückgeht, eben weil so und so viele Stände ihrer Pfleger beraubt wurden. Abgesehen von der Einbuße, die der einzelne erleidet, es gehen dadurch auch große allgemeine Werte verloren. Ich bin überzeugt, daß der bereits ergangene Aufruf, sich der verwaisten Stände anzunehmen, nicht umsonst verklungen ist. In den Bezirksversammlungen kann am besten auf solche Fälle aufmerksam gemacht werden. Unsere im Felde stehenden Vereinsgenossen werden sicher dankbar hierfür sein und sich sehr freuen, wenn ihnen das Vereinsblatt zugänglich gemacht werden könnte, um sie auf diese Weise auch auf dem Laufenden zu erhalten. Andererseits wird der Leser jeden auch noch so kurzen Bericht aus Feindesland begrüßen, und unsere Herren Schriftleiter, die über Stoffüberfluß gegenwärtig sicher nicht zu klagen haben, werden solche Feldberichte mit Freuden aufnehmen. So etwas bringt Abwechselung und neues Leben, zumal für langatmige fachwissenschaftliche Abhandlungen doch keine Neigung in dieser aufgeregten Zeit besteht.

Einen schweren Stand hat in diesen Tagen der Vereinsrechner. Zum Geldausgeben hat man jetzt weniger Lust denn je, und wenn's auch nur ein kleiner Beitrag ist, der zu entrichten wäre. Die Vereinskasse hat aber Verpflichtungen, und wie soll sie diesen nachkommen, wenn der Zuschuß ausbleibt? Meine Drohung, Nachnahmen zu senden, habe ich bis jetzt unerfüllt gelassen, weil es gerade jetzt bitter ist, mit Härte und Gewaltmaßregeln vorzugehen. Auch in diesem Falle muß wieder der Bezirksverein, der über jeden einzelnen Fall genau unterrichtet ist, unterstützend eingreifen. H. Fett.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

In einem Blatte, das sehr viele Abonnenten hat, ist folgendes Inserat zu lesen:

„Eine Kriegshilfe.

Bienenhonig wird nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung auf das vollkommenste nachgebildet. Hervorragende Anerkennungen! Selbstkosten nur ungefähr 20 Pfg. pro Pfund. Verlangen Sie gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken für Porto nebst Rezept, Probe für 1 Pfund gratis.

M. N. N.“

Eine schöne Kriegshilfe. Was muß sich das Wort „Bienenhonig“ alles gefallen lassen. Der Betrieb der Bienenzucht kann eingestellt werden, man braucht keine Bienen mehr, um Honig zu gewinnen. Wth.

Honigsüße Heimatgrüße. Die gesamte deutsche Imkerwelt, sowie auch das Publikum hat mit Begeisterung die honigsüßen Feldpostbriefe, d. h. den Versand von zirka 180 g reinem deutschen Honig in Zinntuben aufgenommen. In den letzten Wochen sind viele Tausend an die Truppen in der Front und in die Lazarette abgegangen. Auch die Delikateßwarengeschäfte haben die Honigtuben willig in ihren Vertrieb aufgenommen. Leider ist plötzlich eine sehr unliebsame Störung durch die Zinntubenfabriken eingetreten, indem diese ihre Preise um etwa 50% erhöht haben und es ist zu erwarten, daß bald überhaupt keine Tuben mehr geliefert

werden können, da alles vorhandene Zinn für Militärzwecke beansprucht wird. Die deutsche Bienenzuchtzentrale (F. Gerstung) in Oßmannstedt hat im Interesse der deutschen Bienenzüchter, freilich zu erhöhten Preisen, noch einen großen Posten Tuben abgeschlossen und ist daher imstande, bis auf weiteres liefern zu können. Der Einzelpreis mit Honigzettel, Etikette, Karton (mit Adressenvordruck) beträgt 0,30 Mk., mit reinem deutschem Honig gefüllt 0,70 Mk. Von 50 Stück ab (Postpaket) wird franko inkl. Verpackung geliefert. Der Honigtubenversand ist das beste Mittel, unserem edlen Honig wieder den ihm gebührenden Ehrenplatz in der Wertschätzung als bestes Nähr-, Genuß- und Stärkungsmittel zu erringen. Dem kämpfenden Heere erweisen wir zugleich eine sehr große Wohltat.

Bekanntmachung.

Honig wurde mir übersandt von den Herren: Riedel, Best, Faulstich, Stübs, Kolarick, Hesenthal aus Assenheim; Heinemeir, Schotten; Bauer, Glashütten. Dieser Honig wurde den Lazaretten zu Büdingen und Ortenberg übergeben.

Aufforderung!

Von Tag zu Tag bringen uns die Zeitungen Näheres über die ungeheuren Zerstörungen, welche die Kosakenbande in Ostpreußen angerichtet hat. Darunter lesen wir auch, daß sie die Bienenstände nicht nur ihres Honigs beraubt, sondern mit Feuer zerstört hat. Ich möchte jetzt schon anregen, daß wir im nächsten Jahre, zur Schwarmzeit, unsern so schwer heimgesuchten ostpreußischen Brüdern helfen, daß sie wieder zu Bienen kommen, indem wir ihnen Schwärme senden. Ich bin gerne bereit, Anmeldungen entgegenzunehmen und Adressen zu vermitteln, an welche die Schwärme gesandt werden sollen. Heusel.

Bücherschau.

Aus der Wunderwelt der Bienen, von F. Gerstung. Naturwissenschaftlicher Verlag, Godesberg bei Bonn. Das Werkchen bietet viel Anregendes. Wenn wir auch in einzelnen Ausführungen nicht derselben Meinung sind (wir kommen später in dieser Zeitschrift noch einmal darauf zurück), so können wir es doch jedem Imker bestens empfehlen. H.

Fragekasten.

Wer würde einem Imker zu Versuchszwecken für kurze Zeit eine **Kunstwaben-Walzenpresse** leihen und für welches evtl. Honorar?

Auf der Wanderversammlung und Bienenzuchtausstellung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg erhielt die Firma: G. Heidenreich in Sonnenburg, Neum., für ihre dort ausgestellten, praktisch und sauber gearbeiteten Geräte als höchste ungarische Auszeichnung: die goldene ungarische Staatsmedaille, als Anerkennung, daß man auch dort die Bemühungen dieser Firma, nur das beste zu billigen Preisen zu bieten, zu schätzen weiß.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 12. Dezember, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, Versammlung im bekannten Lokal am Bahnhof Wilhelmshöhe. Eine Tagesordnung wird sich nach so langer Pause schon von selbst ergeben. Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung Samstag, den 5. Dezember, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Feststellung der Zahl der Imker, welche im Kriegsdienst stehen. Der Vorstand.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, 6. Dezember, nachmitags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Herrn A. Meyer, Gadernheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1915. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Rapp.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurterstr. 81. Tagesordnung: Rechnungsablage, Verschiedenes. — Wer etwas Honig für unsere verwundeten und kranken Krieger übrig hat, kann solchen mitbringen. Buß.

Bienenzuchtverein Heringen-Werratal. Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung bei Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen statt. Um zahlreiches Erscheinen noch aller anwesenden Mitglieder bittet Georg Hebig.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

